

TROST



VERGEHENDES UND KOMMENDES

Semi-monthly — Halbmonatlich
Consolation — German edition

Vol. XVI Nr. 367

BERN
1. Januar 1938

Das Jahrbuch 1938 der Zeugen Jehovas

Das Ergebnis des Zeugniswerkes im abgelaufenen Berichtsjahr bringt den Verkündigern von Gottes Königreich auf Erden große Befriedigung und Trost. Trotz all der vermehrten Verfolgungen, denen diese Zeugen ausgesetzt sind, und des Widerstandes, den man der Königreichsverkündigung in allen Ländern leistet, schreitet dieses Werk wunderbar voran, denn mehr als 270 Millionen von Richter Rutherfords Büchern fanden nun in den letzten 13 Jahren den Weg unter das Volk, jedes Buch und jede Broschüre die frohe Kunde enthaltend, daß Gottes Zeit der Befreiung des Volkes herbeigekommen ist.

Mögen alle, die wünschen, daß die Welt in Gerechtigkeit regiert werde, einen Anteil an der Ankündigung des Kommens des Reiches der Gerechtigkeit nehmen und mit in den Kampf ziehen! ‚Fürchtet euch nicht, denn der Kampf ist Gottes!‘ (2. Chron. 20: 15).

Sich nun über den gewaltigen Fortschritt des Verkündigungswerkes im verflossenen Berichtsjahr zu orientieren, ist sicherlich der Wunsch all unserer Leser. Man bestelle daher in unserem Verlag unverzüglich ein Exemplar des Jahrbuches. Der Einband ist in schönem Kaliko.

Preise:

SFr. 2.—; FFr. 14.—; BFr. 14.—; Fl. —.80; Zł. 2.50; Din. 20.—; Kč. 14.—.



Bezugsadressen:

Allmendstr. 39, Bern
26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Podvini 184, Praha-Vysočany
117, Adams St., Brooklyn N. Y.
(Weitere Adressen siehe Rückseite)

RADIODIENST

Radio WALLONIA-BONNE-ESPÉRANCE (Belgique)
Wellenlänge 201,7 m
Jeden Mittwoch 7.00—7.15

E. A. Q. Madrid, Kurzwellenstation, 30,43 m, 20 KW
in spanischer Sprache:
Jeden Sonntag 23.45—23.50
in englischer Sprache:
Donnerstag (Mittwochabend) 00.15—00.20
Sonntag (Samstagabend) 00.15—00.20

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1, 2, 3).

16. Jahrgang

Nr. 367

1. Januar 1938

Vergehendes und Kommendes

Und wieder wie jedes Jahr werden sich die Menschen „Prosit Neujahr“ zurufen — so wie in den letzten Jahren traurigen Angedenkens. Für manche gab es ein „Profit“-Neujahr, aber für viele unsagbares Elend durch freventlich heraufbeschworene Kriege. Das alte Jahr verläßt mit gepanzertem Fuß die Weltbühne und läßt rauchende Trümmer zurück. Welchen Trost haben wir für das neue, kommende? Unser Bild zeigt einen Fluß wie er sich schlängelt in Form eines Fragezeichens. An Tröstern fehlt es wahrlich nicht — aber an Trost. Die falschen Propheten werden weiter Friede verkündigen, wo doch kein Friede ist. Sollen wir in das gleiche Horn stoßen und den Menschen die wahre Sachlage verschweigen? Wir würden wahrlich damit denen den schlechtesten Dienst erweisen, die wirklichen Trost suchen. „Siehe, ich mache alles neu“, sagt die Bibel in Offen-

barung 21 Vers 5, und, man kann nicht neuen Most in einen alten Schlauch füllen und „einen Flecken von einem neuen Kleide auf ein altes Kleid setzen“ (Markus 2: 22; Luk. 5: 37).

Wirklichen Trost kann nur eine Wahrheit bringen, die vielen aber nicht angenehm tönt, dessenungeachtet bleibt sie doch was sie ist — allein wahrer Trost! Und diese eine Wahrheit ist: Nur Gottes Königreich wird den Menschen das Ersehnte bringen.

1938 wird ein Jahr des Kampfes sein zwischen Licht und Finsternis, zwischen Wahrheit und Lüge, und da die Wahrheit den längeren Atem besitzt, steht der Ausgang außer Frage. „Die Sonne leuchtet uns zum Siege“, riefen einst die alten Eidgenossen. — Die Sonne der Gerechtigkeit leuchtet nun zum größten Siege, den die Geschichte verzeichnen wird.

J. L.

Gottesverehrung

(von Richter J. F. Rutherford)

Es gibt nur einen allmächtigen Gott, der allein den Namen Jehova trägt. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, die Quelle ewigen Lebens und der Geber jeder guten und vollkommenen Gabe. Sein Gesetz ist über alles erhoben, und seine Wege sind recht. Ein jedes intelligente Geschöpf, das Gott kennt und liebt, betet ihn im Geist und in der Wahrheit an; und anders hat niemand seine Billigung. Er schuf die Erde für den Menschen und machte den Menschen für die Erde; und die Menschen, die ihn lieben, ihm gehorchen und ihn anbeten, werden für ewig die Erde bewohnen.

Die Erkenntnis und Verehrung Gottes ist für die Menschen von größter Wichtigkeit; denn es steht in seinem Worte geschrieben: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Joh. 17: 3). Und in bezug auf die, die für immer auf Erden leben werden, steht geschrieben: „Die ganze Erde wird dich anbeten“, und „Erhebet Jehova, unseren Gott, und fallet nieder vor dem Schemel seiner Füße! Heilig ist er“ (Psalm 66: 4; 99: 5).

Gottesverehrung bedeutet seinen Geboten zu gehorchen. Die Verrichtung von Zeremonien durch Menschen ist durchaus keine Verehrung des allmächtigen Gottes, weil sie im Gegensatz zu seinem Gesetz steht. Um Gott wirklich zu verehren, muß man ihm dienen, wie in 5. Mose 6: 13 geschrieben steht: „Jehova, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen“. — „Du sollst dich vor nichts anderem niederbeugen“ (2. Mose 20: 3-5).

Gottes Wille ist in seinen Geboten zum Ausdruck gebracht, und wer Gott verehrt, ist eifrig bemüht, auf Gottes Willen zu horchen und ihn zu tun. Jesus Christus, der Größte, der je auf Erden gelebt hat, sagte: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern

meines Herzens“ (Psalm 40: 8). Als der Teufel Jesus von seinem Wege abzubringen suchte, antwortete Jesus: „Es steht geschrieben: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen‘“ (Matthäus 4: 10).

Jesus Christus kennzeichnete den Weg deutlich, den alle wahren Gottesverehrer einschlagen müssen. Er sagte: „Ich bin vom Himmel herniedergekommen, nicht auf daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh. 6: 38). Alle wahren Verehrer des allmächtigen Gottes müssen darum freudig seinem Willen gehorchen; denn es steht geschrieben: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh. 4: 24). Die dem allmächtigen Gott gehorchen und ihm dienen werden leben; und die ihm ungehorsam sind, indem sie einem anderen dienen, werden sterben. Darum steht geschrieben: ‚der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von allem, was aus dem Munde Gottes hervorgeht‘ (5. Mose 8: 3).

Gott gebietet allen Menschen, die leben wollen, ihn anzubeten, weil er die Quelle des Lebens ist. Er gebietet ihnen, ihn in Geist und Wahrheit anzubeten; und zwar nicht zu seinem eigenen Nutzen, sondern einzig und allein zum Nutzen des Menschen selbst. Gottes Feind und der ärgste Feind des Menschen ist Satan, der Teufel. Schon vor langer Zeit rühmte sich Satan, alle Menschen dazu bringen zu können, Gott ungehorsam zu sein und ihm zu fluchen, und dadurch die Vernichtung der Menschen bewirken zu können. Er erklärte, Gott sei nicht imstande, Menschen auf die Erde zu bringen, die ihre Lauterkeit gegen ihn bewahrten. Was er damit bezweckte, war die Vernichtung der Menschheit als Schmach für den Namen Gottes. Darum ist dem Menschen

(Fortsetzung Seite 6)

Abendsonne am Waldrand. — Motiv aus der Umgebung von Davos.



Arme Menschen auf Gottes schöner Erde

Man versenke sich einmal ein paar Augenblicke in die Schönheit und Weite obiger Alpenlandschaft im schimmernden Schnee und lasse dann den Blick herabgleiten auf das andere Bild. Welch herzbeklemmender Kontrast! Hier die unbeschreibliche Reinheit und Gewalt der Natur, dort der Auswurf einer Großstadt, zwei vom Alkohol gezeichnete Obdachlose. Erzählen uns diese beiden Bilder nicht die ganze traurige Menschheitsgeschichte?

Als der Schöpfer den Menschen gebot: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan“, da besaß das erste Menschen-

paar noch seine ursprüngliche Vollkommenheit und hatte — o wunderbarer Gedanke! — die Macht, sich die Erde, die ganze wunderschöne Erde, untertan zu machen. Diese Macht ist dem Menschengeschlecht durch den Sündenfall verlorengegangen. Und heute, nach mehr als 6000 Jahren, kann man mit Recht sagen, die Erde ist überall dort noch schön, wo sich die Menschen noch nicht angesiedelt haben, droben in den Bergen, draußen auf dem weiten Meer, in der träumenden Heide, im rauschenden Wald, in der stillen, großen Wüste. Und hat man nur ein enges grünes Tal, wo die Sonne durch



Das Elend der Obdachlosen.



Auf hartem Lager — unter freiem Himmel.

der Bäume Zweige auf ein Bächlein scheint, oder ein paar Felder, über die der Wind streicht und droben am Himmel die Wolken treibt, so hat man doch ein Stückchen jener Reinheit, jenes Geheimnisvollen der Natur vor sich, das das Herz so still und dankbar machen kann, wie sonst nichts in der Welt.

Man spricht wohl von schönen Städten und herrlichen Bauten. Ach, seht euch doch dieses armselige Menschenwerk genauer an! Was sind denn alle Prachtbauten der Welt anderes als Attrappen für alle menschliche Sünde und Schuld, für allen Ehrgeiz und alle menschliche Selbstsucht, für alle menschliche Ohnmacht und alles Elend! Solange es in einer Großstadt noch Rinnsteine gibt, in denen menschliche Geschöpfe liegen, noch Brückenbogen, unter denen Obdachlose vor Wind und Wetter Schutz suchen, noch Verbrecherviertel, Gefängnisse, Krankenhäuser und Friedhöfe, solange sind diese Städte nicht wirklich schön — solange haben sich die Menschen die Erde nicht untertan machen können, und solange ist alle ihre Kunst ein armes Zerrbild der Natur, ein sehnüchliches, über die eigene Unvollkommenheit Hinauswollen.

Man sehe sich doch das schönste Stadtbild an. Es ist gekennzeichnet durch seine Kirchen. Die gotteslästerliche Religion hat ihm den Stempel aufgedrückt. Und wo die prächtigsten Tempel sind, sind auch die prächtigsten Wirtschaftshäuser, die erbarmungswürdigsten Stätten des Elends. Und ist nicht fast alles, was Menschen geschaffen haben, dazu angetan, unsere Gedanken von dem Schöpfer im Himmel, dem allein alle Ehre gebührt, abzuziehen?

Wir wollen nicht undankbar sein; denn wir genießen alle die Errungenschaften menschlicher Kultur. Welche Wohltat ist es, ein Dach über dem Haupte zu haben, und

wenn es auch in einer jener engen Großstadtstrassen, in einem jener Gebäude ist, in denen die Menschen übereinandergeschachtelt wohnen. Es ist das, was wir jetzt in unserem unvollkommenen Zustand, in den uns umgebenden unvollkommenen Verhältnissen brauchen. Aber wir wohnen auf der Erde nicht als solche, die sich die Erde untertan machen, sondern als solche, die ihr überall, wohin sie kommen, ihre reine Schönheit rauben.

Was haben die Menschen schon angerichtet mit ihren Zwingburgen, ihren Festungen, Fabrikanlagen, Hüttenwerken etc.! Aber sie können nicht anders in ihrem Kampfe ums Dasein, in ihrem Dahintreiben in Selbstsucht. Sie können nicht anders. Sie müssen die Erde verderben, anstatt sie sich untertan zu machen. Würden sie sich die Erde untertan machen können als vollkommene, von Gott eingesetzte Herren der Erde, dann würden ihre Werke nicht ein so furchtbares Zeugnis von Schuld und Sünde sein, sondern eine Ergänzung der vom Schöpfer geschaffenen Herrlichkeit zu seiner Ehre.

Es ist ein sehr ernster Gedanke, daß Jehova Gott bald die Erde reinigen wird von allen unter Satans Herrschaft in Not und Sünde entstandenen Menschenwerken.

Welch ein Erschüttern alles Bestehenden, welch einen furchtbaren Zusammenbruch wird das geben! Aber dann wird der Menschheit unter ihrem großen Erlöser und Befreier, ihrem König Christus Jesus, die schöne Erde aufs neue übergeben werden, um sie sich untertan zu machen. O, welch anderes Bild wird sie in vielleicht schon hundert Jahren bieten! Dann wird es keine herzerreißenden Gegensätze mehr geben, sondern nur noch Harmonie, die die Seele emporheben und das Herz mit heißer Dankbarkeit erfüllen.

E. J.

Trost

*Eine Nacht nur währt das Weinen,
Eine Nacht das Graun —
Morgens wird die Sonne scheinen
Wirst du Wunder schauen.*

*Hört, und trocknet eure Tränen,
Witwen und ihr Waisen!
Hilfe naht auf euer Selnen —
Auf Trauer folgt das Preisen.*

*Jubel herrscht nach Drangsalsnot —
Nie mehr wird man finden
Krieg, Gewalttat, Krankheit, Tod,
Der selbst muß verschwinden.*

J. L.

(Fortsetzung von Seite 3)

die Gelegenheit gegeben, Gott zu gehorchen und zu leben, oder Gott ungehorsam zu sein und zu sterben. Und diejenigen, die gehorchen und leben, rechtfertigen den Namen und die Oberhoheit Jehovas. Die Übertretung des Gesetzes Jehovas ist Sünde, die zum Tode führt.

Der erste Mensch, der lebte, übertrat absichtlich Gottes Gesetz und wurde, noch ehe seine Kinder empfangen und geboren wurden, zum Tode verurteilt. Darum kam der Tod als Folge der Sünde durch Vererbung über das ganze Menschengeschlecht (Römer 5:12). Dann sandte Gott Jesus, seinen geliebten Sohn, den Menschen zu erlösen und ihm Leben zu erwirken und allen denen Leben anzubieten, die Gott gehorchen und ihm dienen, denn es steht geschrieben: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn“ (Römer 6:23).

Wir lesen auch: „Also nun, wie es durch eine Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch durch eine Gerechtigkeit gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens“ (Römer 5:18, 19). Die wichtigste Erkenntnis, die der Mensch gewinnen kann, ist darum die Erkenntnis über wahre Verehrung des allmächtigen Gottes.

Zur Rechtfertigung seines großen Namens hat Gott denen, die ihn anbeten, geboten, anderen ein Zeugnis von seinem Ratschluß zu geben, damit auch andere den Weg zum ewigen Leben kennenlernen möchten. Gott hat Jesus Christus, seinen großen Wortführer, eingesetzt und geboten, daß ihm alle gehorchen sollen, wie geschrieben steht: „Es wird aber geschehen, jede Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden“ (Apostelgeschichte 3:23). Um nun gehorchen zu können, muß der Mensch die Gelegenheit haben, Gottes Wahrheit kennenzulernen; denn sie ist das Licht, das ihn auf rechtem Wege führt, wie geschrieben steht: „Dein Wort ist Leuchte meinem Fuße und Licht für meinen Pfad“ (Psalm 119:105).

Christus Jesus ist der große Verwirklicher der Wahrheit Gottes, und das ist jene Wahrheit, die den Menschen von der Knechtschaft der Sünde und des Todes befreit. Als Christus Jesus auf Erden weilte, gehorchte er völlig Gottes Gebot der Wahrheit und lehrte seine Zuhörer die Wahrheit; und damit gründete Christus Jesus das Christentum. Weil Jesus völlig gehorsam war und Gehorsam lernte, so ist auch völliger Gehorsam gegen Gottes Gebot das, was einen Menschen

zum Christen macht. Jeder wahre Nachfolger Christi Jesu ist ein Christ, und auf einem jeden Christen ruht die Verpflichtung, den Menschen ein Zeugnis von Gottes Ratschluß und seinem Königreich zu geben.

Welcher Mittel bedient sich der Teufel, die Menschen von Gott ab und in die Vernichtung zu führen? Wenn Sie vielleicht im ersten Augenblick durch die biblische Antwort verletzt sind, so bitte ich Sie Geduld zu haben, bis ich den Beweis erbracht habe. Es war kurz nach der Sintflut, daß Satan die Religion organisierte, das Mittel, mit dem er gegen Gott kämpft; und er hat immer die Religion als sein hauptsächlichstes Mittel, die Menschen von Gott abzuwenden, benutzt. Er verführte die Bewohner Babylons, einen Menschen an Stelle des allmächtigen Gottes zu verehren. Als Gott die Israeliten zu einem Volke für sich selbst organisierte, übten alle Nationen ringsumher eine Art Religion aus, die ihnen der Teufel eingegeben hatte und durch die er die Menschen von dem wahren Gott ablenkte. Damals gab Gott dem Volke Israel sein Gesetz, in dem er den Israeliten gebot, ihn allein anzubeten, falls sie leben wollten. Und dieses Gebot gilt für alle Menschen, die leben wollen (2. Mose 20:2-5). In Galater 3:24 ist der Grund angegeben, warum Gott dem Volke Israel sein Gesetz gab. Es wird dort gesagt, daß das Gesetz bis zum Kommen Christi Jesu als ein Zuchtmeister (oder Lehrer) dienen sollte. Doch als Jesus kam, waren die Juden von Gottes Gesetz abgefallen und hatten statt dessen eine Religion angenommen. Zu jenen religiösen Führern, die das Volk Religion und ihre Ausübung gelehrt hatten, sagte Jesus, wie im fünfzehnten Kapitel des Matthäusevangeliums geschrieben steht: „Warum übertretet ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen? ... Und ihr habt so das Gebot ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen. Heuchler! Trefflich hat Jesajas über euch geweissagt, indem er spricht: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist weit entfernt von mir“ (Matthäus 15:2-9). Auch Saulus, der später ein Apostel Jesu Christi und dann Paulus wurde, pflegte einst jüdische Religion und war ein großer Verfolger der Christen, bis ihm der Herr die Augen für die Wahrheit öffnete (Apostelgeschichte 9:1-17; 26:1-22; Galater 1:13-16). Später erlitt dann Paulus selbst arge Verfolgungen durch die Religionisten, weil er ein treuer Nachfolger Christi Jesu war.

Die Religionisten waren es auch, die Jesus verfolgten und töteten. Sie verfolgten und töteten die Apostel. Wir sehen also einen deutlichen Unterschied zwischen Religion und Christentum. Religion ist das Produkt des Teufels, während

VERLEUMDUNG u. BESCHIMPFUNG DER ZEUGEN JEHOVAS DURCH DIE PRESSE

Seit einiger Zeit werden JEHOVAS ZEUGEN erneut durch wahrheitsfeindliche und lichtscheue Elemente des In- und Auslandes auf die gemeinste Art und Weise beschimpft und verleumdet, unter Berufung auf böswillig erfundene und in sogenannte Briefe und Dokumente gekleidete Aussagen über angebliche Beziehungen zu Freimaurern, Juden und Kommunisten. Trotzdem wiederholt in der Presse und durch Strafanzeigen gegen solche Lügen und gemeine Verdächtigungen seitens Jehovas Zeugen (früher Bibelforscher genannt) Stellung genommen wurde (siehe auch Erklärung in der Tagespresse vom 1. März 1937), gibt es immer noch Zeitungen, die derartige schmutzige und abgedroschene Beschimpfungen in ihren Spalten aufnehmen und ihrem Leserkreis als neu entdeckte Tatsachen vorsezen.

Ein solcher Artikel wurde denn u. a. auch von dem „Volksbund“, Kampfblatt der National-sozialistischen schweizerischen Arbeiterpartei aus deutscher Quelle übernommen und in der Ausgabe vom 15. Juni 1937 veröffentlicht. Auf dem Kopf dieser Zeitung ist bekanntlich das deutsche Hakenkreuz ersichtlich, womit wohl die „echt schweizerische Einstellung“ des Kampfblattes gekennzeichnet werden will. —

Da mit derartigen unwahren Behauptungen immer wieder Geschichte gemacht wird, um damit Verfolgungen gegen treue Zeugen Gottes einzuleiten, sah sich die Glaubensgemein-

schaft JEHOVAS ZEUGEN gezwungen, dagegen Stellung zu nehmen.

Demzufolge wurde nachstehende im Auszug wiedergegebene Strafanzeige beim Bezirksgericht Zürich eingeleitet:

Bern, Allmendstr. 39, den 16. August 1937.

Strafanzeige

1.) Der Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN der Schweiz, vertreten durch den Zentralvorstand in Bern bezw. dessen bevollmächtigtes Mitglied Johannes Meier, Allmendstraße 39 in Bern.

2.) Des Herrn Paul Eigenmann, Experte, Allmendstraße 36 in Bern in der Eigenschaft als ein Zeuge Jehovas

gegen

Herrn Anton Felder, Redaktor, Zürich, Schel-
tergasse 10

wegen

öffentlicher Verleumdung und Ehrverletzung im Sinne von § 155, I u. II, 157 II, 161, evtl. wegen Beschimpfung im Sinne von § 158 b/159 des Strafgesetzes für den Kanton Zürich vom 6. Dezember 1897 bezw. 7. April 1935,

an den

Bezirksgerichtspräsidenten beim Polizeiamt der Stadt Zürich Amtshaus III, Werdmühl-
straße 10.

Sehr geehrter Herr Bezirksgerichtspräsident,

Die Unterzeichneten erheben Strafanzeige, gestützt auf folgenden

Tatbestand

1.) Herr Anton Felder veröffentlichte in der Ausgabe vom 15. Juni 1937 des „Volksbund“, Kampfblatt der national-sozialistischen schweizerischen Arbeiterpartei einen Artikel, betitelt: „Die unpolitischen Ernsten Bibelforscher“, welcher wegen seines unwahren und tendenziösen Inhalts eine bewusste Verleumdung und Ehrverletzung für jeden aufrichtigen Zeugen Jehovas (früher Bibelforscher genannt) bedeutet. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Die ‚unpolitischen‘ Ernsten Bibelforscher

Vor einiger Zeit fand bei dem Sondergericht in Düsseldorf ein Strafprozeß gegen mehrere Ernste Bibelforscher (Zeugen Jehovas) wegen verbotener Tätigkeit statt. Um die Umtriebe dieser amerikanischen Gesellschaft zu demonstrieren, verlas der Staatsanwalt den ersten Satz aus einem Briefe, den der Ernste Bibelforscher Hope Sllpachuk in Winnipeg in Kanada am 26. August 1936 an die Wachturmgesellschaft in Magdeburg geschrieben hatte, wo der Brief am 5. September 1936 einlangte. Der Brief lautet:

Liebe Kameraden!

Die gegenwärtigen bösen Regierungen haben nun ihr Ende erreicht, und bald wird eine ehrliche rechtmäßige Regierung auf dem Erdball errichtet werden zugunsten der Menschheit unter der Oberaufsicht des großen Messias, unseres Heiligen Vaters Joseph Stalin von Neu-Rußland-Union der Sowjet-Republiken.

Wir müssen uns alle der sozialistischen oder kommunistischen Arbeiter-Organisation anschließen, indem wir eine starke Vereinigung

Christentum völliger Gehorsam gegen die Gebote des allmächtigen Gottes bedeutet. Ich betone das ausdrücklich, damit die Menschen erkennen, daß sie durch die Religion kein Leben erlangen können; sondern nur durch Christus Jesus als eine Gnadengabe des Allmächtigen.

Es kann kein Zweifel bestehen, wen die Religionisten immer vertreten haben und noch vertreten; denn Jesus sagte zu ihnen: „Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt. Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang und ist in der Wahrheit nicht bestanden, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben“ (Johannes 8: 43, 44).

„Das große Gebot“

Das erste und große Gebot des allmächtigen Gottes ist: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande“ (Matthäus 22: 37). Nur durch freudigen Gehorsam gegen Gottes Gebote kann man seine Liebe zu Gott beweisen (Johannes 14: 15, 21; 1. Joh. 5: 3). Die Religionisten lehren, daß die Gerichtsbarkeiten der Staaten die höheren oder obrigkeitlichen Gewalten seien, denen alle Menschen in allen Dingen untertan sein müßten. Eine solche Behauptung ist durchaus falsch. Gott und Christus Jesus sind die „höheren Gewalten“ oder die „Obrigkeit“, denen alle Geschöpfe gehorchen müssen, darum steht geschrieben: „Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten“ (Römer 13: 1). Darum erwiderten die Apostel Jesu Christi, als man ihnen verbot, das Evangelium zu predigen: „Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apostelgeschichte 5: 29). Und diese Regel muß allezeit von einem jeden wahren Christen befolgt werden. Wenn Gott ein Gebot gegeben hat, steht es in keines Menschen Macht, ein im Widerspruch dazu stehendes Gesetz in Kraft treten zu lassen.

Wir haben genügenden Schriftbeweis dafür, daß jetzt Jehova Gott durch seinen Vertreter Christus Jesus in seinem heiligen Tempel ist, und er gebietet allen Völkern: „Jehova ist in seinem heiligen Palast (oder Tempel) — schweige vor ihm, ganze Erde!“ (Habakuk 2: 20). Warum gebietet dies Jehova? Weil das Ende der Herrschaft Satans gekommen und die Zeit der Abrechnung da ist. Jetzt müssen alle Menschen bekunden, ob sie auf der Seite Jehovas oder auf der Seite Satans, des Teufels, stehen wollen. Jehova Gott hat jetzt Jesus Christus auf seinen Thron gesetzt und allen Christen geboten: „Das Evangelium muß gepredigt werden“ (Markus 13: 10); „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdboden, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen“ (Matth. 24: 14). Jeder wahre Christ auf Erden ist jetzt eifrig bemüht, diesem Gebot zu gehorchen, indem er anderen sagt, daß Jehova Gott, daß Christus Jesus König und sein Königreich die einzige Hoffnung für die Welt ist. Diesem Gebot des Herrn muß und wird ein jeder gehorchen, der Gott im Geist

und in der Wahrheit anbetet. Was aber ist der Zweck dieses Gebotes? Die Menschen zu unterrichten, damit sie auf Seiten Gottes und seines Königs Stellung nehmen und leben können, oder aber sie bleiben auf der Seite des Teufels und werden vernichtet. Es ist jetzt die Zeit des Gerichts und der Prüfung für die Völker auf Erden. Diese Prüfung muß der Schlacht des großen Tages Gottes, des Allmächtigen, vorangehen; denn in dieser Schlacht werden alle Bösen vernichtet werden.

Jehovas Zeugen

Wer muß nun das Zeugnis im Gehorsam gegen Gottes Gebot geben? Die Zeugen, denen es Jehova übertragen hat (Offenbarung 12: 17). Wer sind Jehovas Zeugen? Christus Jesus ist der große Zeuge Jehovas, und einer seiner Titel ist: „Der treue und wahrhaftige Zeuge“ (Offenbarung 3: 14). Er ist Gottes Wortführer und sein gesalbter König. Der römische Statthalter fragte Jesus: „Bist du ein König? und Jesus antwortete: Du sagst es, daß ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, auf daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“ (Johannes 18: 37). Daraus folgt auch, daß ein jeder wahre Christ ein Zeuge für den Namen und das Königreich Gottes sein muß. Es sind jene völlig geweihten Männer und Frauen, die von Haus zu Haus gehen und die Menschen über Gott und sein Königreich unter Christo Jesu unterrichten. Sie sind Zeugen für Jehova und sie geben ihr Zeugnis, nicht um damit einer menschlichen Laune zu folgen, sondern im Gehorsam gegen das Gebot des allmächtigen Gottes.

Da Jehova über allen erhaben ist, müssen seine Zeugen seinen Geboten gehorchen, gleichviel, was andere denken oder tun. Es war nicht anders zu erwarten, als daß der Teufel solche Zeugen verfolgt und bekämpft, und so ist es auch. Der Teufel benützt die Religionisten zur Hinausführung dieser Verfolgung von Jehovas Zeugen.

Auch die ersten Ansiedler in Amerika, die hier einen Staat gründeten, um Gott so verehren zu können, wie es ihnen ihr Gewissen vorschrieb, waren aus Europa geflohen, weil sie dort von Religionisten grausame Verfolgungen zu ertragen hatten. Darum ist in dem Fundamentalgesetz der amerikanischen Nation und der Staaten freie und ungestörte Verehrung des allmächtigen Gottes vorgesehen. Der höchste Gerichtshof Amerikas hat dieses Gesetz dahingehend gemacht, daß niemand ein Recht hat, sich in die Gottesverehrung des Volkes einzumischen. Doch in den letzten Jahren ist dieses Fundamentalgesetz häufig durch die Religionisten vergewaltigt worden. Amerika ist seit Jahrhunderten als „das Land der Freien“ bekannt gewesen, und man nannte das amerikanische Volk „eine christliche Nation“. Doch wenn es je eine christliche Nation gewesen ist, so ist es gewiß, daß die Nation Gott vergessen und sich ganz und gar gegen ihn und sein Königreich gestellt hat. Welches Urteil verhängt Gott über das Volk, das sich gegen ihn richtet? In Psalm 9: 17 steht geschrieben, daß alle Nationen, die Gott vergessen, vernichtet werden. (Fortsetzung folgt)

bilden, um unsere Freiheit in der Welt zu gewinnen.

Internationale

Auf! Ihr Gefangenen des Hungers,
Auf! Ihr Nichtswürdigen der Erde,
Denn die Gerechtigkeit donnert Verdammtis,
Eine bessere Welt wird geboren.
Keine Ketten der Überlieferung werden uns
mehr binden,

Auf! Ihr Sklaven, nicht mehr versklavt,
Die Erde wird auf neue Grundlagen gestellt.
Nichts sind wir gewesen, alles werden wir sein.

Chor:

Es ist der letzte Kampf,
Jeder muß an seinem Platz steh'n,
Die Internationalen Sowjets
Werden die menschliche Rasse sein.

Jehovas Rächer.

*) Hope

*) Photokopie des Briefes liegt hier vor.
(Beleg Nr. 1)

Mit der Veröffentlichung des Briefes der Frl. Hope wird bezweckt, Jehovas Zeugen in den Augen der Behörden und des Volkes her-

abzuwürdigen, als religiös getarnte Kommunisten hinzustellen und sie dem öffentlichen Hasse und der allgemeinen Mißachtung und Verfolgung auszusetzen.

Eine von der Zentralleitung der Zeugen Jehovas in Bern angestrebte Untersuchung der Briefangelegenheit aus Winnipeg Manitoba, R. R. Nr. 1 ergab, daß der fragliche Brief tatsächlich geschrieben worden ist, aber nicht von einem Zeugen Jehovas (Bibelforscher), sondern von der Kommunistin Hope-Slipachuk, wohnhaft in Winnipeg, Manitoba, R. R. Nr. 1. Diese Person hat gemäß eigener, unter Zeugen gemachten Aussagen, den fraglichen Brief angeblich an verschiedene Büros der Watch Tower Bible and Tract Society gesandt, so scheinbar auch an das seit 1933 geschlossene Büro in Magdeburg, Deutschland.

Dieser letzte Brief scheint demzufolge von der deutschen Gestapo in Empfang genommen und in böswilliger Art und Weise als ein gesuchtes und willkommenes Mittel zu den schlimmsten Verfolgungen gegen treue Zeugen Gottes in Deutschland verwendet worden zu sein.

Beweismittel: Vom Notar und dem schweizerischen Konsulat in Winnipeg (Kanada) beglaubigte Dokumente, von denen wir nachstehend einige Erklärungen nach dem genauen Wortlaut und auszugsweise wiedergeben:

„Ich bin ein Kommunist, eine Kirche und eine Tochter Gottes, des Vaters, Joseph Stalins. Aus der gelesenen Literatur der Sozialisten habe ich selbst den Schluß gezogen, daß Vater Stalin die Macht über die anderen Nationen außer Rußland übernehmen wird. Ferner behaupte ich, daß ich zu dieser Schlußfolgerung nicht durch das Lesen irgendwelcher von Jehovas Zeugen veröffentlichten Bücher gekommen bin, denn obwohl diese lehren, daß Erlösung und Befreiung durch den Herrn Jesus Christus kommen werde, hoffe ich als wahrer Sozialist trotzdem, daß Vater Stalin ein Werk zu verrichten haben wird. Ich kenne keinen der Zeugen Jehovas persönlich, obwohl ich aufrichtig glaube, daß in dem was sie lehren, viel Gutes enthalten ist. Ich gebe nicht vor, ein Glied der Zeugen Jehovas zu sein.“

sig. Hope (Pseudon)

Ein Stückchen Paradies



Einsigartige Harmonie!

Der Vogelzauberer Charles Jones von Vancouver (Kanada) mit seinen „Schülern“

„Le Patriote illustré“ brachte vor einiger Zeit nebenstehende Bilder, die ein Stückchen Paradies darzustellen scheinen und gewiß jeden Beschauer entzücken werden.

Welch ungewöhnlichen Anblick bietet es, wie sich die kleinen gefiederten Sänger so furchtlos auf Kopf und Rücken des großen Hundes gesetzt haben, und gar, wie sie so vertraut mit Menschen sind. Wohl kommt es öfters vor, daß

jemand ein zahmes Vögelchen hat, dem seine Gefangenschaft lieb geworden ist, und das zu seinem Herrn eine zutrauliche Zuneigung gefaßt hat. Aber daß eine ganze Schar von Vögeln sich auf dem Körper eines Menschen niederläßt und in Zärtlichkeiten gegen ihn wetteifert, das ist wirklich etwas sehr Ungewöhnliches, und man wird durch diese Bilder unwillkürlich an das Wort des Schöpfers im Garten Eden erinnert:

Es folgt nun die Beantwortung einiger Fragen durch Neill Slipachuk alias Hope:

Wäre es Ihnen verständlich, wie wohl einer dieser Briefe in die Hände jemandes gefallen sein könnte, der davon einen unrechten Gebrauch machen möchte?

Nein.

Ist es Ihnen nicht klar, daß viel Schaden daraus entstehen könnte, wenn die Wahrheiten, für welche Jehovas Volk einsteht, mit diesen aus dem Kommunismus hervorgebrachten Ideen in Verbindung gebracht werden, obwohl diese mit dem Kommunismus nichts zu tun haben?

Ich wünsche niemand zu schädigen.

Bedenken Sie nicht, daß jemand, der das Volk des Herrn zu schädigen wünscht, einen solchen Brief dazu benutzen könnte, um Schaden anzurichten?

Daran habe ich niemals gedacht.

Hier anschließend geben wir die amtlich beglaubigten Erklärungen des John Slipachuk sowie seines Vaters im Wortlaut wieder:

Dominium Kanada Provinz Manitoba

Ich, John Slipachuk aus der Landsgemeinde St. Andrews in der Provinz Manitoba, von Beruf Handlungsgärtner, erkläre hiermit feierlich das Folgende:

1.) Ich bin 23 Jahre alt, meine Beschäftigung ist Handlungsgärtner, meine Adresse ist R. R. Nr. 1, Winnipeg, und ich lebe bei meinem Vater, Peter Slipachuk, mit gleicher Adresse wie vorstehend. Ferner erkläre ich, daß ich kein Mitglied einer Gruppe von Menschen, die als Zeugen Jehovas bekannt sind, bin noch jemals war, und ich bin und war kein Mitglied irgendwelcher Organisationen, die unter dem Namen Internationale Bibelforscher-Vereinigung oder dem Namen Watch Tower Bible & Tract Society (Wachturm Bibel- & Traktat-Gesellschaft) bekannt sind. Ferner erkläre ich, daß ich bei keiner Gelegenheit bzw. unter keinen Umständen jemals irgendwelchen ihrer Zusammenkünfte beigewohnt habe, und möchte ferner erklären, daß ich nicht weiß und niemals wußte, wo ihre Versammlungen stattfinden,

und daß mir nicht bekannt ist, wie ihre Versammlungen vor sich gehen. Ich erkläre nun nachdrücklich, daß ich niemals irgendeinen Brief oder eine Botschaft an irgend jemand oder irgendeine Regierung oder irgendeinen Regierungsbeamten geschrieben habe, der auf Jehovas Zeugen oder irgendeine ihnen zugehörige Organisation Bezug hätte, und zwar weder direkt noch indirekt, und wenn irgendwo etwas wie ein solcher Brief oder solches Schriftstück mit meinem Namen oder meiner Adresse vorhanden sein sollte, dann erkläre ich das Betreffende für eine Fälschung, denn ich habe diesbezüglich in gar keiner Beziehung etwas geschrieben oder unterschrieben oder einen andern veranlaßt oder beeinflußt, es zu tun.

2.) Auf indirekte Weise habe ich kürzlich erfahren, daß mein Name und meine Adresse auf einem Briefe stehen, der Jehovas Zeugen mit der russischen Regierungsform in Zusammenhang bringt und wie folgt oder ähnlich abgefaßt ist:

(Fortsetzung Seite 10)

„Herrschet über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über alles Getier, das sich auf der Erde regt“ (1. Mose 1: 28). Dieses Gebot wurde den ersten Menschen vor dem Sündenfall gegeben. Es ist uns nicht berichtet, welche Freude Adam und Eva an der Ausübung dieses Gebotes bis zum Sündenfall gehabt haben mögen. Durch den Ungehorsam ging ihnen ihr schönes Kindschaftsverhältnis, in dem sie zu Gott standen, ihre Vollkommenheit und ihre vollkommene Heimstätte verloren. Doch seine Herrschaft über die Tiere mag der Mensch noch bis zur Sintflut ausgeübt haben; denn wir lesen, daß Noah auf Gottes Geheiß von jeder Tiergattung ein Paar mit in die Arche nahm.

Es ist interessant, daß im 6. und 7. Kapitel des ersten Buches Mose viermal die Errettung der Tiere vor der Flut erwähnt ist. Zweimal lesen wir den göttlichen Befehl an Noah, die Tiere mit in die Arche zu nehmen, zuerst mehr umfassend: „Von dem Geflügel nach seiner Art und von dem Vieh nach seiner Art . . . , zwei von jeglichen sollen zu dir hingehen, um sie am Leben zu erhalten“ (Verse 19, 20). Fürsorglich gebot der Schöpfer dem Noah, von aller Speise, die den Menschen und den Tieren zur Nahrung diene, mit in die Arche zu nehmen. Und dann kam noch ein mehr präzisiertes Gebot: „Von allem reinen Vieh sollst du sieben und sieben zu dir nehmen, ein Männchen und sein Weibchen; und von dem Vieh, das nicht rein ist, zwei, ein Männchen und sein Weibchen; auch von dem Geflügel des Himmels sieben und sieben, ein Männliches und ein Weibliches: um Samen am Leben zu erhalten auf der Fläche der ganzen Erde.“ (1. Mose 7: 2, 3). Und dann wird zweimal (in 1. Mose 7: 8, 9 und 14–16) berichtet, wie Noah Gottes Gebot ausführte. Es heißt da in 1. Mose 7: 15, 16 von den Tieren: „Und sie gingen zu Noah in die Arche, je zwei und zwei von allem Fleische, in welchem ein Hauch des Lebens war. Und die hineingingen, waren ein Männliches und ein Weibliches von allem Fleische, wie Gott ihm geboten hatte. Und Jehova schloß hinter ihm zu.“

Die Tiere scheinen also einfach dem Befehl Noahs gehorcht zu haben, wie Noah dem Befehl Jehovas gehorchte. Sicherlich hat Noah, solange er in der Arche war, kein Tier geschlachtet, noch hat ein Tier ein anderes getötet. Denn erst nachdem sich die Wasser verlaufen und Noah die Arche verlassen hatte, gestattete Gott den Menschen, das Fleisch

der Tiere zu essen. „Alles was sich regt, was da lebt, soll euch zur Speise sein; wie das grüne Kraut [siehe 1. Mose 1: 29] gebe ich es euch alles“ (1. Mose 9: 3). Bei dieser Gelegenheit sprach Gott auch die Worte aus: „Die Furcht und der Schrecken vor euch [vor den Menschen] sei auf allem Getier der Erde und auf allem Geflügel des Himmels“ (1. Mose 9: 2).

Es ist also in dieser zweiten Welt, die der Apostel Paulus in Galater 1: 4 „die gegenwärtige böse Welt“ nennt, das nach göttlichem Ratschluß Natürliches, daß sich die Tiere in Furcht und Schrecken vor dem Menschen befinden. Wohl gelingt es ihm mit Aufwendung von Liebe, Mühe und Geduld, seine Tiere an sich zu gewöhnen, aber nur an sich selbst, nicht an andere Menschen. Sogar die Zähmung wilder Tiere gelingt einzelnen Menschen, oft allerdings mit Hilfe des Okkultismus. Gewisse suggestive Veranlagung verleiht zuweilen einem Menschen eine außergewöhnliche Gewalt über die Tiere.

Tierbändiger sind oft Spiritisten. Überhaupt scheinen auch die Tiere dämonischen Einflüssen zugänglich zu sein. Auch Axel Munthe, der in seinem bekannten Buche „San Michele“ seine Liebe zu den Tieren und seinen außergewöhnlichen Einfluß auf diese Geschöpfe schildert, stand, wie aus seinem Buche offenbar hervorgeht, unter übersinnlichem Einfluß. Das erkannten zum Beispiel die Lappländer, die trotz aller Freundlichkeit, die er ihnen erwies, doch Furcht vor ihm bekamen und ihn baten, sie zu verlassen.

So schön also ein vertrautes Verhältnis zwischen Mensch und Tier ist, es ist in unserer „gegenwärtigen bösen Welt“ leider nicht das Natürliche, Selbstverständliche, sondern ein mit Mühe errungener Ausnahmezustand. Unsere Bilder können ein Stückchen Paradies vortäuschen; aber so zutrauliche Vögel gibt es nicht viele, solange die gegenwärtige böse Welt besteht.

Doch sie wird nicht immer bestehen. Sie treibt ihrem Ende zu; und wir können nicht ermessen, welche Freuden den Menschen in einer neuen Welt erwarten.

„Wir erwarten aber, nach seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde“ (2. Petr. 3: 13).

Eln.



Auch schon zum jungen Jones fühlen sich die Vögel hingezogen.

Zur Beurkundung

Von Dorothy Thompson (USA)

EIN OFFENER BRIEF AN BARON VON NEURATH

Geehrter Herr,

Ihrer Stuttgarter Rede vom letzten Sonntag entnehmen wir, daß die Regierung, deren Außenminister Sie sind, in unserem Lande Nazi-Gruppen zu organisieren beabsichtigt, die sich aus Deutsch-Amerikanern und vom Heimatland herübergeschickten Berufsgigantoren zusammensetzen und ihre Weisungen von Deutschland empfangen sollen. Sie machen uns im voraus darauf aufmerksam, daß Deutschland den ausländischen Regierungen nicht gestatten werde, solche in ihrem Bereich lebenden deutschen Gruppen nachteilig zu behandeln.

Mit andern Worten, Sie melden an, daß Sie auf unserem Boden ihre Propaganda zu treiben vorhaben und unsere Regierung da nicht hereinreden dürfe. Besten Dank dafür, daß Sie Ihre Absichten so deutlich machen. Ein paar von uns waren stets der Meinung, daß Sie solche Absichten hätten. Sie sind für eine offene Verschwörung, offen durchgeführt. Jetzt können wir einander verstehen.

Auch noch ein anderer Ihrer Wortführer, Ernst Bohle, der „Führer“ der Nazi-Auslandsorganisation, hat in Stuttgart dazu beigetragen, uns die Sachlage klarzumachen. Er sagte: „Ein jeder, der als deutscher Geschäftsmann im Ausland lebt, ist nicht nur für sich selbst, sondern zu allererst im Dienste des deutschen Vaterlandes tätig.“

Ob Sie, ein geübter, langgedienter Diplomat, wohl vergessen haben, was Sie einst gewußt haben müssen, nämlich daß die Hereinlassung von Ausländern in unser Land keine Rechtsforderung ist, die der Ausländer erheben kann, sondern auf Höflichkeit und Gastfreundschaft beruht? Man setzt voraus, daß ein Gast im Hause des andern nicht auf den Boden spuckt, die Einrichtung nicht zerschlägt und andere Gäste nicht beleidigt. Dennoch geben Sie deutschen Gästen in unserem Hause die Anweisung, unsere Einrichtungen zu verspotten, sie nach Möglichkeit zu verdrehen, Feindschaft gegen organisierte Arbeiter auszustreuen und schließlich unser eigenes Haus gegen sich selbst zu entzweien. Daß solche Gruppen überhaupt geduldet werden, wird nur durch die amerikanische Auffassung von bürgerlichen Freiheiten und durch unsern Schutz für das freie Wort ermöglicht. Sie wissen ganz genau, daß Sie auf Ihrem Boden keinerlei von einem fremden Staat geförderte Bestrebungen dulden würden. Auf welcher Grundlage gehen Sie also uns um Duldung an? Auf der Grundlage der Gegenseitigkeit etwa?

Besinnen Sie sich darauf, Herr Minister, daß, als wir im Jahre 1933 Sowjetrußland die formelle Anerkennung gaben, dies mit der Bedingung geschah, Rußland dürfe hier keine Propagandatätigkeit entfalten? Und daß, als die Komintern-Konferenz im August 1935 den Anschein erweckte, als ob

eine Beeinflussung von Bürgern unseres Landes dennoch beabsichtigt sei, die Vereinigten Staaten so scharf protestierten, daß sogar mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht wurde?

Am selben Tage, wo die Berichte über Ihre Rede erschienen, hatten 25 000 Ihrer Anhänger ein Treffen auf Long Island und vernahmen dort das Lob der Nazi-Regierung von Deutschland. Angeblich waren das alles amerikanische Bürger deutscher Abkunft, aber sie hatten kein einziges Wort der Anerkennung für amerikanische Einrichtungen. Sie machten bekannt, daß sie mobilisiert seien, um die C. I. O. [eine gewerkschaftliche Organisation] zu bekämpfen und uns vor dem Bolschewismus zu bewahren.

Aber wir sind selber ziemlich gute Bewahrer. 1848 haben wir einmal Tausende ihrer wertvollsten Mitbürger vor der Ausrottung bewahrt, indem wir ihnen unsere Tore öffneten. Bis jetzt haben wir nichts davon bemerkt, daß auch in Ihrem Lande jemand Zuflucht suche. Seit 1933 haben wir einigen Ihrer größten Kapazitäten eine Freistätte geboten. Und ganz gleich, ob Deutsche auf der Flucht vor politischer Unterdrückung oder aus anderen Gründen in unser Land kamen, sie haben am Aufbau unseres Landes mitgeholfen und gehörten zu seinen erwünschtesten Bürgern. Niemand vergißt seine Geburtsstätte, auch dann nicht, wenn er von dort vertrieben worden ist. Aber als Bürger unseres Staates haben sich diese Menschen unzweifelhaft staatsreu erwiesen. Und als wir 1917 leider mit Ihrem Lande Krieg führten, haben Tausende von Menschen ihr deutsches Blut für die Vereinigten Staaten von Amerika vergossen. Für die Zukunft dürfen wir aber solche Loyalität wohl nicht mehr erwarten. Denn Sie sagen dem Sinne nach, daß nicht einmal durch tausend Untertaneneide ein einziger Tropfen deutschen Blutes weggewaschen werden könne.

Es scheint Ihnen, Herr Minister, überhaupt nicht in den Sinn gekommen zu sein, daß wir vielleicht gar nicht für den Nazismus aufgehoben bleiben möchten. Wir haben in unserer verrückten amerikanischen Art Ordnung und Freiheit lieber so, wie wir es uns denken, als wie Sie es sich denken. Ein Verfahren vor Geschworenen ist uns lieber als ein Verfahren mit dem Knüttel. Das freie Wort ist uns lieber als eine prostituierte Presse. Freie Universitäten, freie Wissenschaft und freie Kunst sind uns lieber als von einer politischen Partei diktierte Erziehung, Wissenschaft und Kunst. Das Recht, irgend etwas anzubeten wo und wie es uns gefällt, steht geschrieben in unserer Verfassung, und wir sind noch nicht daran gegangen, Priester und Nonnen gleichzuschalten oder Pastoren in Konzentrationslager zu stecken. Wir verbieten keinem Amerikaner, Rotary-Vereinigungen beizutreten, wie Sie es kürzlich gegenüber Ihren Bürgern mit der Begründung getan haben, kein Deutscher

(Fortsetzung v. S. 8)

„Bald wird eine wahrhaftige und gesetzmäßige Regierung errichtet werden unter der Oberleitung des Großen Messias, unseres Heiligen Vaters Joseph Stalin aus dem Neuen Rußland der U. S. S. R.“

3. Ich benutze diese Gelegenheit, zu erklären, daß ich niemals, bei keiner Gelegenheit solche Ausdrücke mit Bezug auf sie gebraucht habe, und ich nehme sehr gern die Gelegenheit wahr, solchen verkehrten Eindrücken oder Erklärungen entgegenzutreten, die sich aus dem Mißbrauch meines Namens und meiner Adresse ergeben haben mögen.

Und ich mache diese feierliche Erklärung in aller Gewissenhaftigkeit, als der Wahrheit, und in Kenntnis des Umstands, daß sie gleiche Kraft und Wirksamkeit hat, als wenn sie unter Eid abgegeben wäre, kraft des „Kanadischen Beweilverfahrens-Gesetzes“.

Vor mir erklärt in der Landgemeinde St. Andrews, Provinz Manitoba, heute, am 19. Juli A. D. 1937.

gez. John Slipchuk
gez. E. R. Chapman
Siegel Öffentlicher Notar in und für die Provinz Manitoba.

Beglaubigung

(auch in Original Deutsch)

Gesehen beim schweizerischen Konsulat in Winnipeg, Provinz Manitoba, Kanada, zur Beglaubigung der Echtheit der vorstehenden Unterschrift des Herrn Ephraim Rayworth Chapman, öffentlicher Notar für und in der Provinz Manitoba, in Winnipeg, Manitoba, Kanada.

Winnipeg, den 20. Juli 1937

SCHWEIZERISCHES KONSULAT
gez. Ed. Hofer
Verweser a. i.

Stempel: Consulat de Suisse Winnipeg
Begl. Nr. 23
Gebühr: Fr. 10.— (\$ 2.50)
10 Fr. Stempelmarken, abgestempelt

Ich, Peter Slipchuk, von der Landgemeinde St. Andrew, in der Provinz Manitoba, Marktgärtner, erkläre hiermit feierlich, wie folgt:

1. Ich bin 64 Jahre alt. Mein Beruf ist Marktgärtner, und meine Postadresse ist R.R.1, Winnipeg, Man.

2. Weder ich noch ein Glied meiner Familie sind oder waren je Mitglieder einer Volksklasse, die sich Jehovas Zeugen nennt, noch einer Organisation, die unter dem Namen Internationale Bibelforscher-Vereinigung oder Watch Tower Bible and Tract Society bekannt ist.

3. Ich war bei keiner Gelegenheit und unter keinen Umständen bei irgendeiner ihrer Versammlungen anwesend, und ich weiß auch nicht, wo solche Versammlungen stattfinden, noch ist es mir bekannt, auf welche Art und in welcher Weise diese Versammlungen abgehalten werden.

4. Ich habe vier Töchter, nämlich: Maile Butcher, zur Zeit wohnhaft in der Stadt Chicago, im Staate Illinois, Vereinigte Staaten von Amerika, Frau des Roy Butcher, vom gleichen Orte; Tanny Swanson, wohnhaft ebenfalls in Chicago, Frau des Harman Swanson, vom gleichen Orte; Nelli Slipchuk, ledig; und Lena Slipchuk, ledig; und zwei Söhne, nämlich John Slipchuk und Michael Slipchuk, beide wohnhaft in der genannten Landgemeinde St. Andrew und von Beruf Marktgärtner.

könne einer international gegliederten Organisation angehören. Angesichts dessen wundern wir uns wirklich, wie Sie die Unverschämtheit aufbringen können, an die Errichtung einer internationalen Propaganda-Organisation auf unserem Boden zu denken. Hierzulande kann sich jedermann den „Elks“, den „Beavers“, den „Moose“, den Freimaurern, den Kolumbusrittern oder der C. I. O. anschließen, wenn er nur das Gesetz achtet. Aber wenn er als Agent einer ausländischen Regierung handelt, ist er bei uns ein Spion.

Wenn ein Amerikaner verreisen möchte, ist alles was er zu tun hat, seine Sachen zu packen und loszufahren. In Ihrem Lande muß man um 10 Dollar Wert ausländisches Geld betteln und versprechen, Sonnabendabend zurück zu sein. Wir können unser Geld ausgeben wo und wie wir wollen. Ihre Bürger dagegen müssen dort kaufen, wo es ihnen gesagt wird, und das kaufen, was ihnen eine politische Partei gestattet. Wir können arbeiten was und wo es uns gefällt. In Ihrem Lande aber wird jemand, der sein Bauerngut verläßt, als „Deserteur“ angesehen und kann bestraft werden. Wenn ein Amerikaner aus dem Ausland eine Giraffe einführen will, kann er's tun. Sie aber, Herr Minister, können nur das einführen, was Ihnen eine politische Partei gestattet.

Wir haben unsere Gangster, Herr Minister, aber wir haben sie bis jetzt noch nicht in Uniformen gesteckt und auf die übrige Bevölkerung losgelassen.

Und wir halten unsern Präsidenten nicht für einen Schwächling, bloß weil er Mr. Hoover nicht mitten in der Nacht aus dem Bett gezerrt und eine Kugel durch den Kopf gejagt hat, wie es Herr Hitler mit seinem politischen Gegner Ernst Roehm machte.

Wir kennen Ihr lautes Propagandageschrei, nämlich daß Sie die Welt vor dem Kommunismus bewahren möchten. Aber zwischen Ihrem System und dem russischen Bolschewismus finden wir sehr wenig Unterschied. Bei beiden gibt es die Unterdrückung aller bürgerlichen und menschlichen Freiheiten; und gerade auf bürgerliche und menschliche Freiheiten legen wir in unserem Lande alles Gewicht. Außerdem vermuten wir, daß Ihnen nicht daran gelegen ist, uns zu retten, sondern uns zu entzweien. Wir sehen, wie Japan, Ihr Bundesgenosse, China durch Ströme chinesischen Blutes rettet. Vor einiger Zeit haben wir gesehen, wie Ihr Freund Mussolini Abessinien rettete. Und Sie beide sind jetzt tüchtig dabei, Spanien zu retten. Mögen wir verschont bleiben von solchen Rettern!

Natürlich haben auch wir unsere Familienstreitigkeiten. Aber nach unserer Meinung verlangen bei solchen Gelegenheiten der Anstand und die guten Manieren, daß sich Fremde nicht einmengen. Wenn wir Sie brauchen, werden wir Sie rufen lassen.

(New York Tribune Inc. v. 1. Sept. 1937)

Die den Frieden fürchten

Die Munitionsfabriken und der Kanonenhandel, ein teuflisches Unternehmen, das sich über die ganze Welt erstreckt

Unter dieser Überschrift brachte die in Brüssel erscheinende Zeitung „La Dernière Heure“ (Die letzte Stunde) vom 12. Mai 1937 einen Artikel, in dem es heißt:

„Das Problem des Friedens hängt nicht allein, wie man im allgemeinen glaubt, von den Regierungen, dem Völkerbund und den Generalstäben ab.

Der Wille der Völker und ihrer Führer scheidet oft an schlauen und hinterlistigen Manövern, die schließlich den einen wie den andern in die Katastrophe des Krieges hineintreiben müssen.

Den Bemühungen derer, die den Frieden wollen, stehen mächtige Interessen gegenüber, deren geheime Aktionen beständig die Versuche internationaler Zusammenschlüsse verhindern. Es sind die Interessen der Munitionsfabriken, des Handels mit Kanonen, Panzerplatten, Gewehren, Sprengstoffen und Waffen aller Art. Für sie ist der Frieden die große Gefahr; der Frieden, der den Wettbewerb der Ausrüstung hindert, der das Vertrauen zurückbringt, der die

Zahl der Milliarden herabsetzt, die die ganze Welt im Glauben, ihre Sicherheit damit zu befestigen, opfert, und die ihnen zur Gewinnung ihres Vermögens dienen.

Seit dem Kriege haben in fast allen Ländern eine ansehnliche Anzahl von Skandalen die Aufmerksamkeit auf die unmoralischen Manöver gelenkt, deren sich diese Gruppe mächtiger Industrieller und Finanzgrößen bedient, um unter den Völkern Mißtrauen zu erregen. Was nicht durch die Sabotage der großen Konferenzen gelang, die abgehalten wurden, um den Wettstreit der Kriegsrüstungen aufzuhalten, wurde durch falsche Nachrichten erreicht, um Kredite für Militär und Marine bewilligt zu bekommen.

Die Machtquelle dieser Internationale des Todes ist das Geld, das sie sich in Zeiten des Friedens wie des Krieges mit seinen Saugfängen verschafft, indem sie die Taschen aller Nationen plündert.

Diese Macht ermöglicht ihnen, sich eines Teiles der Presse zu bemächtigen, sich die Mitarbeit der Journalisten zu sichern, Politiker in Regierungs- und Verwaltungskammern hineinzulancieren, von denen man dann die gewünschten

5. Ich habe kein Kind mit Namen Hope oder Hoppe und auch keins mit einem ähnlichen Namen; und ich kenne niemand mit einem solchen oder ähnlichen Namen.

Ich gebe diese Erklärung gewissenhaft und wahrheitsgetreu ab, mit Kenntnis des Umstands, daß ihr im Sinne des kanadischen Beweisgesetzes die gleiche Bedeutung wie eine eidesstattliche Versicherung zukommt.

ERKLÄRT vor mir in der Landgemeinde St. Andrew, in der Provinz Manitoba, an diesem vierten Tage des August 1937 n. Chr.

sig.: P. D. Slipachuk

E. R. Chapman (sig.)

Öffentlicher Notar in und für die Provinz Manitoba.

Beglaubigung

Gesehen beim schweizerischen Konsulat in Winnipeg, Provinz Manitoba, Kanada, zur Beglaubigung der umstehenden Unterschrift des Herrn Ephraim Rayworth Chapman, öffentlicher Notar für und in der Provinz Manitoba, wohnhaft in Winnipeg, Manitoba, Kanada.

Winnipeg, den 5. August 1937.

Schweizerisches Konsulat

(sig.) Ed. Hof (?) (unleserlich)

Verweser.

Begl. Kontr. Nr. 26

Stempelmarke

8. Es ist demnach erwiesen, daß durch die beanzeigte Veröffentlichung im „Volksbund“ vom 15. Juni 1937 seitens Herrn Felder der subjektive Tatbestand, d. h. das Wissen oder Wissen-Sollen des Verfassers von dem „objektiven“ Tatbestandsmerkmal der Verleumdung und Ehrenverletzung ganz offensichtlich vorliegt, weshalb die Bestimmungen von § 155 I. und II. und 157 II., 161, eventl. 158b/159 des Strafgesetzes.

Obwohl besagte Veröffentlichung bewußter Unwahrheiten gegen die Glaubensgemeinschaft JEHOVAS ZEUGEN im allgemeinen gerichtet ist, so ist damit ebenfalls ein jeder „Zeuge Jehovas“ auch persönlich verleumdet und in seiner Ehre verletzt worden (§ 162 des Strafgesetzes). Die hier erforderliche Aktivlegitimation ist demnach gegeben.

Das Bezirksgericht Zürich, 6. Abteilung, gelangte jedoch durch seinen Vizepräsident Dr. Staub am 24. August 1937, Prozess Nr. 1493/1937 zu folgender Verfügung:

„Die Anklage wird nicht zugelassen. Die Kosten werden dem Ankläger je zur Hälfte auferlegt unter Solidarhaft für das Ganze.“
Auszug aus der Begründung:

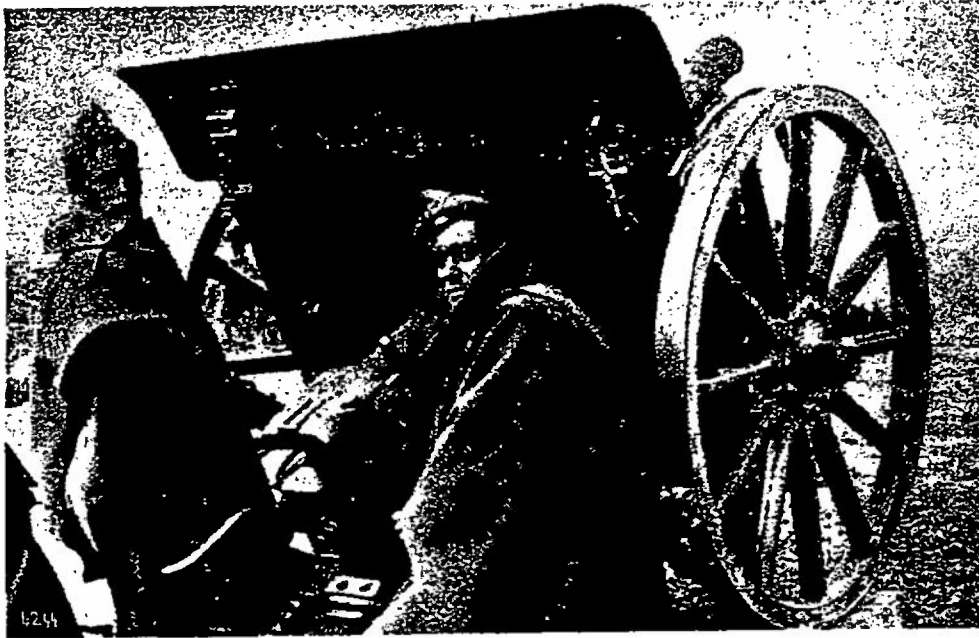
„Ob das Blatt „Weltdienst“ Anspruch darauf erheben kann, daß auf seine Artikel abgestellt werden dürfe, braucht nicht untersucht zu werden. Die Tatsachen, daß die Hope Slipachuk jenen Brief wirklich geschrieben hat und daß der Staatsanwalt und das Sondergericht in Düsseldorf auf diesen Brief abgestellt haben, lassen, ohne daß eine weitere Untersuchung durchgeführt wird, als wahrscheinlich erscheinen, daß der Angeklagte für wahr gehalten hat, daß Ernste Bibelforscher kommunistische Ziele verfolgen. Es wäre daher offenbar der Angeklagte freizusprechen und aus diesem Grunde ist die Anklage nicht zuzulassen.“

Gegen diese Verfügung gelangten die Verzeiger am 22. September mit einem Rekurs an die III. Strafkammer des Obergerichtes des Kantons Zürich mit folgendem Rechtsbegehren:

1.) Es sei die Verfügung des Bezirksgerichtes Zürich, 6. Abt., vom 24. August 1937 in Sachen ZEUGEN JEHOVAS und EIGENMANN kontra Felder Antou obengenannt aufzuheben und es sei Anklage zuzulassen.

2.) Die bis jetzt ergangenen Gerichtskosten und Unkosten seien dem Staate aufzuerlegen, evtl. dem Angeschuldigten.

(Fortsetzung folgt)



Eine Kanone der nationalistischen Truppen an der Leon-Front in Spanien; rechts oben ist ein Kreuzifix angebracht. (Aus „Dem interessanten Blatt“ Nr. 40, Wien).

juristischen Gutachten bekommt, gar nicht zu reden von den parlamentarischen Mandaten, die sich die Geldfürsten zu sichern wissen.

Die Banken stehen natürlich auch zu ihrer Verfügung, und selbst die Regierungen sind gezwungen, wohl oder übel dieser Geheimmacht nachzugeben — oder abzudanken.

Es ist unmöglich, die Entwicklung der internationalen Politik, wie der Innenpolitik der europäischen Länder, des Fernen Ostens und der beiden amerikanischen Kontinente zu verstehen, wenn man dieser ungeheuren geheimen und ungesetzlichen Macht, dieser Internationale des Krieges, nicht Rechnung trägt."

Wenn einmal die Namen der Geldfürsten dieser Geheimmacht und all ihre Machenschaften offenbar geworden sein werden — und sie werden offenbar werden —, da wird man staunen, wer alles in ihren Reihen ist. Manch hoher geistlicher Herr, manch frommer Orden gehört zu diesen Unternehmungen, die den Frieden fürchten wie nichts in der Welt.

Darum sprechen sie einen Patriotismus heilig, der keiner ist, der ein Zerrbild dessen ist, was der Mensch als Vaterlands- oder Heimatliebe im Herzen trägt. Darum haben sie immer die Kriege geheiligt. Darum werden sie immer weiter Kriege heiligen, so grausam und unmenschlich diese auch

sein mögen. Darum legen sie niemals ein Veto ein, wenn immer schrecklichere, teuflischere Waffen erfunden werden. Darum bekämpfen sie mit allen Mitteln jede Bewegung des Volkes, die den Frieden aufrecht erhalten will. Darum haben sie immer die Ausbreitung wahren Christentums auf Erden zu hindern gewußt. Darum haben sie den Menschen einen unsinnigen Heiligenkult, statt der reinen und wahren Lehre Christi gegeben. Darum haben sie immer alle wahren Nachfolger Jesu als Ketzer verschrien, verleumdet und verfolgt. Darum bemühen sie sich heute in allen Ländern, die Zeugen Jehovas, die einzigen wahren Friedensboten, die die Aufrichtung des Königreiches Gottes und das Ende dieser satanischen Welt verkündigen, auszurotten. Darum ist das Maß ihrer Sündhaftigkeit übergelassen worden und die Stunde ihres Offenbarwerdens vor aller Welt und ihr Endgericht, ihre völlige Vernichtung, nahe.

Wenn dann diese teuflische Geheimmacht samt ihrem Schöpfer und Erhalter, dem Satan, durch die Macht Jehovas, des Höchsten, zerschlagen und zunichte gemacht sein wird, dann wird sich der Frieden Gottes auf Erden ausbreiten „wie ein Strom"! Und an den fruchtbaren Ufern dieses Stromes wird eine glückliche Menschheit sicher wohnen und erkennen, wie reich an Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Allmacht der erhabene und ewige Gott Jehova ist.

M. E.

VERSCHIEDENES

Lebendige Völkerkunde

Es ist eine seit langem beobachtete Tatsache, daß der Einfluß der europäischen Kultur auf Naturvölker immer negativ abläuft. Entweder verfällt die Kultur der Naturvölker völlig dem Untergang, oder ihre religiöse, seelische und soziale Struktur unterliegt solchen Wandlungen, daß sie ihr eigenes Gepräge gegen eine unproduktive, schablonenhafte europäische Überflutung eintauscht. Auf Grund dieser Entwicklung, die in immer schnellerem Tempo vor sich geht, ist die Völkerkunde aus einer beschreibenden zu einer verstehenden, ja einer praktischen Wissenschaft geworden. Auf der letzten Tagung der deutschen Gesellschaft für Völkerkunde wurde es offen ausgesprochen, daß die Forscher des gleichen Europa, das seit Jahrhunderten den Naturvölkern den Untergang bringe, sich heute vor die Frage gestellt sehen, wie weit die Eingeborenen, wenn schon nicht mehr in ihrer Kultur, so doch wenigstens in ihrer biologischen Existenz gerettet werden können. Der Forscher wird aus seiner genauen Kenntnis der

Lebensgewohnheiten der Naturvölker zum Helfer in der kolonialen Praxis. Aus den Vorträgen auf dieser Tagung ergab sich, daß die Verhältnisse in Afrika noch immer am günstigsten für die Eingeborenen sind. Trotz hoher Kindersterblichkeit, trotz der Wirkungen des Sklavenhandels und trotz des europäischen Vorbildes nehme die Negerbevölkerung in Afrika zu, so daß Afrika immer ein schwarzer Erdteil bleiben werde.

New Yorks weibliche Polizei

ist 150 „Mann“ stark, Alter 20 bis 35, Gehalt 2500 bis 3000 Dollar. Der weiblichen Polizei sind besondere Aufgaben gestellt, ihr Wirkungskreis sind vor allem die Jugendlichen und die Verstöße gegen die Moral. Das Verhalten gegen Jugendliche, die sich vergingen, ist von vorbildlichem Takt. Niemand werden solche jungen Sünder von einem uniformierten Polizeibeamten abgeführt, sondern es wird um eine Polizistin telephoniert. Ebenso dürfen Jugendliche nie im Polizeiauto transportiert werden, sondern nur im Taxi, das die Polizistin bezahlt. Die Polizistin ist immer anders ge-

kleidet, also nicht von vornherein als Polizistin kenntlich, und so wird der Ruf eines Kindes nicht gleich wegen einer Unbesonnenheit geschädigt, wie es der Fall ist, wenn es von einem Wachmann abgeführt wird. Auch um die entlaufenen Mädchen hat sich die weibliche Polizei zu kümmern, ebenso obliegen ihr die Versöhnungsverhandlungen mit der Familie, wenn so ein Mädel wieder gefunden wird. Denn mit dem einfachen „Abliefern“ in die gleichen Verhältnisse, denen ein Mensch entlaufen ist, ist es nicht getan.

Das andere große Gebiet der Frauen ist: als Sittenpolizei zu wirken. Männer, die Frauen im Kino belästigen, zu erspähen. Inseraten nachzugehen, in denen „Hausgehilfinnen“-Posten sich als ganz etwas anderes herausstellen, Kuppel, Annäherung an Frauen auf der Straße. Kein Wunder, daß New Yorker Männer sehr vorsichtig sind und es allerhand Verführungskünste einer Frau braucht, bis sich ein Mann vor einem Kuß nicht mehr fürchtet. Ein ungebetener Kuß kostet nämlich dreißig Dollar. . . und da eine Frau in New York vor dem Richter immer recht hat, kann sie das ja jederzeit nachher behaupten. Die Folge ist, daß die Männer lieber Golf spielen.

Auf der Weide

O denke an das heil'ge Wort
„Auf stille Weiden führt er sie“,
Und frag nicht länger wann noch wie,
So find'st du Ruh an jedem Ort.

Wer hört' des Hirten Stimme klar,
Den führt er zu dem Lebensstrom
Wo Freude klingt zum Himmelsdom,
Dem gibt er Speise wunderbar!

Sein Weg ist gut, sein Tisch ist reich,
So werde seinen Schafen gleich
Und spüre seine Güt' und Treu,
Sie ist ja jeden Morgen neu.

M. C. H.



Die Prediger und Pfarrer

„Denn Jesus predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten“ (Matthäus 7: 29; Luther).

(Aus „Familien-Feierabend“, Münsingen)

Anmerkung unserer Redaktion:

Nachstehende Betrachtung ist ein um so wertvolleres Bekenntnis, als es von einem Geistlichen stammt, und wir stehen nicht ab, dieses Zeugnis auch den Lesern unserer Zeitschrift „Trost“ zur Kenntnis zu bringen. Wahrlich, würden alle Geistlichen dieselbe Einstellung bekunden und entsprechend ihre Konsequenzen ziehen, dann könnte daraus für das Volk, das heute beinahe aller biblischen Erkenntnis bar ist, ein großer Segen ersprießen.

Aber eine Einsicht, wie sie der Verfasser des folgenden Artikels besitzt, ist nur bei einem geringen Prozentsatz der Geistlichen feststellbar, und übrigens sind alle dem Staat gegenüber verpflichtet und deshalb gebunden. Das einzelne so gesprochene, mutige Wort verhallt, und so gebraucht der Herr eine andere Methode und andere Menschen, um dem Volke seine Wahrheit zugänglich zu machen.

„Im letzten „Feierabend“ sprachen wir von der Predigt. Heute reden wir von den Predigern und Pfarrern. Wir richten unser Auge auf die Worte: „Denn Jesus predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.“

Durch ein Zweifaches unterschied sich die Verkündigung Christi von der der Schriftgelehrten. Erstens: Bei ihm spürte und wußte das Volk: Wort und Wandel, Lehre und Leben sind eine Einheit. Wenn er vom Gesetz Gottes spricht, so tut er dies als der Sündlose, der das Gesetz Gottes erfüllt. Wenn er seine Jünger beten lehrt: Unser Vater, so betet er als der gehorsame Sohn im Vaterhaus. Bei Christus sieht die Gemeinde die geschlossene Harmonie von Leben und Lehre, von Sein und Reden. Bei den Schriftgelehrten aber klappt beides bedenklich auseinander. Das Wehe des Meisters trifft sie, weil sie fromm reden und ungöttlich, lieblos, weltlich wandeln. Darum ist die Predigt der Schriftgelehrten kraftlos, ohne göttliche Wirkung. — Müssen nicht auch wir

heutige Prediger uns unter das Wehe Christi stellen? Gehören wir nicht zu jenen Schriftgelehrten? Fühlt nicht das Volk auch bei uns so oft die Kluft, den unwahren Widerspruch von erlöstem Reden und gebundenem Wandel? Ist nicht deshalb, wegen dieser Zwiespältigkeit der Prediger, das Wort der Kirche so schwach und wirkungslos?

Der zweite und noch wichtigere Grund, warum von Jesus Gericht und Gnade, von den Schriftgelehrten aber keine, oder gar verderbliche Kraft ausging, ist nicht ein persönlicher, sondern ein tief sachlicher. Christus redete gewaltig, genau übersetzt: als der, der die Vollmacht besitzt; die Schriftgelehrten predigten ohne diese Vollmacht. Was heißt das: Jesus predigte aus der Vollmacht? Das bedeutet nicht: Er war eine starke religiöse Persönlichkeit, die aus der Intensität und Fülle des Götterlebens heraus gleichsam suggestiv und hypnotisch auf die lauschende Menge wirkte. Nein, der suggestiven, persönlichen Mittel bedienten sich gewiß eher die Schriftgelehrten. Die Vollmacht Christi war etwas ganz anderes, etwas durchaus Sachliches und Nüchternes. Was seine Vollmacht ist, sagt er im Johannesevangelium: „Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht von mir selbst, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich.“ Jesus predigt also nicht aus sich selber, sondern er predigt im Auftrage Gottes; er lehrt nichts anderes, als was der Vater ihm befohlen hat. Er ist der Herold, der den Willen des Königs kündigt. Er ist der wahrhaftige, treue Zeuge, der die himmlischen Wahrheiten bezeugt. Er ist der Sohn, der nicht einen besonderen Sohneswillen, nicht ein besonderes Sohnesdenken und -erleben hat; sondern der Sohn ist gehorsam dem Vater und will nichts reden und tun, als was der Vater redet und tut. Kurz gesagt: Jesu Predigt verfälscht nicht mit menschlichen Gedanken, mit irdischen Bestandteilen den Willen und die Wahrheit Gottes. Rein und ungetrübt strömt die Offenbarung vom Himmel her durch den Sohn zu den Menschen. Darum predigt er als der, der die Vollmacht besitzt.

Warum fehlt uns heutigen Verkündigern des Evangeliums die Vollmacht? Warum trifft uns das vernichtende Urteil: „Wie die Schriftgelehrten!“? Weil wir Theologen von heute so viel Eigenes und damit Menschliches hineinbringen in die Verkündigung und dadurch die göttliche Wahrheit trüben und verfälschen. Weil unsere Predigten so oft menschlich-religiöse Vorträge sind anstatt schlichtes Zeugnis, Heroldsruf von der Gotteswahrheit, die sich an unsern Herzen als Wahrheit erwiesen hat. Weil wir Pfarrer so vieles aus unserm eigenen Denken und Fühlen hineinlegen in das Schriftwort, anstatt daß wir in aller Klarheit und Einfachheit das Schriftwort auslegen. Wenn der Soldat bei der Inspektion Auslegeordnung machen muß, so soll er dem Auge des Offiziers nur das zeigen, was er vom Staat, vom König als Ausrüstung empfangen hat; nicht eigene Gegenstände, mögen sie an sich noch so hübsch und wertvoll sein, dürfen die Auslegeordnung verändern. Das sei uns ein Bild für die Predigt und Verkündigung, die wieder kommen sollte in unseren Kirchen. Das Schriftwort auseinanderlegen, nichts anderes. Die Offenbarung von oben, den Heilsplan Gottes, die Botschaft und das Erlösungswerk Christi in klarer Auslegeordnung der Gemeinde zeigen. Die Predigt nicht ein Vortrag, auch nicht ein warm-religiöser Vortrag, sondern ein lebendiges Zeugnis von dem, was Gott in Gericht und

Gnade am Prediger und an der ganzen verlorenen Welt getan hat und tun will.

Gewiß muß die Predigt persönliches Zeugnis sein vom persönlich erfahrenen und erfaßten Heil. Aber im Vordergrund der Verkündigung darf nicht das eigene Erfahren des Predigers stehen, sonst wird durch das Menschlich-Persönliche die Ganzheit der Gottesoffenbarung in Christus verdeckt und verschüttet.

Die Zeit der individualistischen Predigt, wo der Prediger und sein frommes Erleben im Mittelpunkt stand, ist vorüber. Nun möge immer mehr das Kanzelwort zum schlichten Zeugnis, zur klaren Auslegung des Schriftwortes werden. Dann kommt auch für unsere Kirche wieder die reformatorische Zeit, da aus der Vollmacht, aus dem Auftrag von oben heraus die Predigt erschallt, da in der Gemeinde wiederum als Predigtwirkung das Entsetzen geschieht, die Verwunderung der Angst und der Freude. Angst, weil wir im Gerichte Gottes die Vernichteten sind. Freude und jubelnder Dank, weil wir durch das Erbarmen Gottes in Jesus die Begnadigten, Wiedergeborenen sind. Möge solche Angst, aber auch solche Freude die Gemeinde Jesu auf Erden wieder erfassen. Möge aus solcher Angst und Freude der Glaube wiederkommen, der die Welt überwindet, der im Volks- und Völkerleben Reinigung und Umgestaltung schafft, der die Kirche neu baut auf dem einen Grunde: Christus.“

Von der Macht der alten ägyptischen Priester

In seinem neuesten Werk „Der Nil“ kommt der bekannte deutsche Schriftsteller Emil Ludwig u. a. auch auf die alte ägyptische Priesterklasse zu sprechen. Der Verfasser zeigt in kurzen, markanten Zügen, daß auch diese Hierarchie der übrigen aller Völker der Erde in ihrem unbeschreiblichen Machthunger absolut ebenbürtig war. Es heißt da wie folgt:

„Die Leidenschaft der Priester war: sich Gold, Land und Vieh zu verschaffen, um sich dadurch die Freuden des Lebens und der Macht über das Volk zu sichern. Das was in den Tempel gegeben wurde, und das worüber sie bereits verfügten, war ihr persönliches Eigentum. Die in den Pharaonengräbern aufgefundenen Inventare zeigen uns, daß die Priester allein in Theben 80 000 Sklaven, 420 000 Stück Vieh, 2 400 qkm Boden, 83 Schiffe, 46 Bergwerke, 56 Dörfer, 50 kg Gold, 1000 kg Silber, 2 400 kg Kupfer, 25 000 Most- und Weinfässer, 300 Sack Weizen und 290 Vögel besaßen. Diese Schätze wurden den Priestern in Getreidezahlung verabfolgt. — Goethe soll einmal gesagt haben, daß die ägyptischen Priester ihr Handwerk besser verstanden als sonst

irgendwer, und daß sie mit den Toten deshalb so viel herrschten, um über die Lebenden besser zu herrschen.“ —

In der christlichen Priesterschaft, besonders im „gesegneten“ Mittelalter, scheinen diese ägyptischen Priester keine üblen Nachahmer gefunden zu haben. Deshalb auch heute noch bei vielen dieser gelehrten Herren die unbeschreibliche Sehnsucht nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“ oder nach ihrer alten pharaonischen Priesterherrlichkeit,

„die, ach, so sehr verschwunden“; doch sie kehrt nicht mehr, die gold'ne Zeit, so frei und unumwunden ...

Das neue, goldene Zeitalter ist nicht für die Priesterklasse und andere Machthungrige bestimmt, sondern für die Menschen guten Willens und sanftmütigen Herzens (Matthäus 5: 5).

A. Th.

Astrachan

Astrachan? Ein Pelz, gewiß. Aber der Ursprung dieses Pelzes, dessen gediegene Eleganz wir so lieben, verliert sich in der mysteriösen Vergangenheit einer asiatischen Stadt, in der es von einem buntgemischtem Volk mit den verschiedenartigsten Gesichtern wimmelt, und wo man die seltsamsten Landessprachen brummeln hört.

Seit wievielen Jahrhunderten erdachte man in dieser Provinz von Russisch-Asien das barbarische Verfahren, welches ermöglicht, den Pelz des richtigen Astrachan zu erhalten? Es ist sehr schwierig, dies festzusetzen, aber es muß sich um eine antike Überlieferung und Tradition handeln, welche die Berühmtheit und den Reichtum der Pelzhändler machte.

Man erzählt, daß sich einst an der Stelle der heutigen Stadt die Kapitale eines barbarischen Königreichs erhoben habe. Man sagt es, aber sichere Anhaltspunkte fehlen, so daß keine aufklärenden Beweise erbracht werden können. Dagegen ist die Geschichte seit dem XIV. Jahrhundert, als sich die große Horde auflöste und Astrachan Residenz eines Tartarenfürsten wurde, mit größerer Sicherheit bekannt. Im Jahre 1395 zerstörte Timour-Leng die Stadt

Astrachan, die dann gegen 1554 von Iwan dem Schrecklichen, der dort den Titel eines Zaren annahm, erobert wurde.

Von dieser Epoche bleiben uns kostbare Dokumente, die uns erstmals schöne vornehme Herren, die reich mit kurzhaarigen gekräuselten Pelzen gekleidet sind, zeigen.

Aus den unermeßlich ausgedehnten Landstrichen, welche die Stadt umgeben, erheben sich kaum einige Hügel empor. Vereinzelt Wälder bilden weite dunkle Flecken auf dem matten Grün der freudlosen Moorlandschaften und den begrast, unabsehbaren Ebenen.

Die Filzzelte der Kalmücken folgen den Platzveränderungen der weidenden Viehherden, die millionenköpfig diese Landstriche abgrasen, die im Sommer von der glühenden Sonnenhitze gebrannt werden, und über die im Winter ein eisiger Wind fegt, der so kalt ist, daß jeden Winter über hunderttausend Kalmücken ihre Existenz als herumziehende Hirten aufgeben und Astrachan als Überwinterungsstation aufsuchen. Die alte Stadt, mit den niedern Häusern unter ihren terrassenartigen Dächern, bietet ihnen dann während der ärgsten Kälteperiode ein sicheres Obdach. Diese Überwinterer sind es, welche den Kürschnern die

Tausende von kleinen Fellen totgeborener Lämmchen verkaufen, die eines Tages von schönen Frauen getragen werden. Aber denken sie wohl auch an das schreckliche Martyrium dieser armen Tiere, die derart mißhandelt werden, bis sie vorzeitig das Lämmchen zur Welt bringen, dem dann sogleich die Haut abgestreift wird?

Sehr oft erholt sich die gequälte Mutter nicht mehr von dieser Brutalität und wird deshalb für die Metzgerei abgeschlachtet; wenn nicht, so beginnt im nächsten Frühling ihr Martyrium neuerdings.

Damit der Pelz besonders schön ausfällt, darf man nicht die natürliche Geburt des Lämmchens abwarten. Man muß sie künstlich bewirken. Dadurch erhält man ein feines Fell, das klein und enggedrängt gekräuselt ist.

Diese Häute werden dann zurechtgelegt und während vierundzwanzig Stunden in ein Birkengebräu eingetunkt. Nachher wird eine Seite mit einem dicken Brei von Gerstemehl eingestrichen. Man wäscht die Häute und erneuert ihren Anstrich mehrere Male hintereinander mit einigen Tagen Zwischenzeit. Die verschiedenen Operationen des Lohens folgen später. Im Fluß werden die während mehrerer Wochen vorbereiteten Felle gewaschen, dann mit Talg bestreut, und so werden die Häute der totgeborenen Lämmchen unter dem Namen von Astrachan durch die ganze weite Welt spedit.

Eine Menge Legenden verschiedensten Ursprungs werden in dieser Stadt erzählt, wo unzählige Völker miteinander in Berührung kommen, ohne sich zu vermischen. Eine von ihnen stammt aus dem nahen Kaukasus.

Ein alter Gerber dieser Gegend schichtete seine Felle der Lämmchen bei seinem Schuppen auf, nachdem er sie

bearbeitet hatte. Eine Schlange lebte bei ihm in der Wärme zwischen den Pelzen zusammengerollt und bewachte sie, wie es ein Hund machen würde.

Eines Tages schlief die Schlange so tief ein, daß man die Habe des armen Arbeiters stahl, ohne daß das Tier erwachte. Am Abend, als der Unglückliche vom Fluß heimkehrte, klagte und wimmerte er über seinen Ruin, und vor Wut packte er den nachlässigen Wächter am Schwanz und schleuderte ihn in vollem Schwunge über die Mauer eines benachbarten Gartens. Das Endstück des Schwanzes blieb dem entrüsteten Gerber in der Hand. Am folgenden Tage machte sich der Arbeiter von neuem an seine mühsame Arbeit. Die Tage seines schweren Werkens wurden lang und eine düstere Freudlosigkeit lastete auf ihnen. Trotz größten Anstrengungen erdrückten ihn die Schulden, weil er die gestohlene Felle vergüten mußte.

Lange Zeit später kam die Schlange schüchtern zurück. Der Ärger des Gerbers hatte sich inzwischen gelegt. Die Schlange rollte sich um das Handgelenk seines alten Meisters, doch plötzlich fiel sie unbeholfen auf den Erdboden zurück. Der Mann sah, daß das verstümmelte Tier die Sicherheit seiner Bewegungen verloren hatte und betrachtete es mit bewegter Betrübniß.

Dem Munde des Gerbers entwichte ein lauter Schluchzer. — Geh, alter Freund, sagte er. Wir haben uns zu weh getan, um eine Wiederverbindung unserer Existenz zu dulden.

„Nie werde ich die traurigen Tage vergessen, die ich nun deinetwegen verleben muß, und du —, du wirst deinen Schwanz nie wieder auffinden.“

H. E. St.

Das Banner Gottes

Wenn die Menschen verstehen würden, daß Gott Jehova eine Flagge oder ein Banner hat, das im Zeichen der Wahrheit und absoluten Gerechtigkeit ist, würden alle Menschen guten Willens dieses Banner kennenzulernen suchen, um sich ihm zu unterstellen. Vor langer Zeit hat Gott sein Vorhaben verkündigt, eine Regierung der Gerechtigkeit aufzurichten, durch die alle Geschlechter der Erde seinen Segen empfangen sollen. Zuerst sandte er Jesus auf die Erde, um das Menschengeschlecht zu erlösen; und er hat verheißen, daß Christus Jesus später eine Regierung der Gerechtigkeit aufrichten würde. Es steht in bezug auf Jesus und diese Regierung geschrieben: „Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. . . Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben“ (Jes. 9: 6, 7). Seit Jahrhunderten haben die Menschen guten Willens auf das Kommen des Herrn und seines Königreiches gewartet und haben sich, weil sie seinem Wort glaubten, Gott und seinem Königreich geweiht. Sie haben gebetet, wie Jesus sie lehrte: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“. Sie haben ihre Kinder gelehrt, an Gott zu glauben und ihm zu dienen, da sie wissen, daß das das einzig Richtige ist. Sie fürchten das Mißfallen Gottes zu erregen und sind ängstlich bemüht nur das zu tun, was er geboten hat. Sie wissen wohl, daß Gott die ewigen Segnungen nur für die bereitet hat, die ihm gehorchen und ihm dienen.

Hat nun Gott für solche das Gute wollenden Menschen wirklich eine Flagge oder ein Banner? Die Bibel antwortet in Psalm 60: 4, 5: „Denen, die dich fürchten, hast du ein Panier gegeben, daß es sich erhebe um der Wahrheit willen. Damit befreit werden deine Gesalbten.“ Wer einem anderen Panier folgt, das dem Jehovas entgegengesetzt ist, kann bestimmt nicht den Segen des Herrn empfangen, weil Gott erklärt, daß sein Königreich unter Christus die einzige Hoffnung für die Menschen ist.

In Psalm 33 steht geschrieben: „Glückselig die Nation, deren Gott Jehova ist.“ Die verschiedenen Nationen der Erde haben sich ihre eigenen Fahnen oder Paniere gemacht

und diese erhoben. Sie sind alle verschieden voneinander und alle übersehen Gott und sein Königreich als die einzige Hoffnung des Menschengeschlechtes. Darum können die Nationen die Segnungen Jehovas nicht empfangen. In den Schulen wird die Bibel, das Wort Gottes, mißachtet und statt dessen die Evolution und andere menschliche Theorien gelehrt. Kein Staat auf Erden ist imstande, den Menschen Frieden und Wohlstand und wirkliches Glück zu bringen. Diese Tatsache muß von allen vernünftigen Menschen anerkannt werden. Es ist an der Zeit, dem Worte Gottes Beachtung zu schenken.

Wir sind jetzt in die Zeit der Krise eingetreten, weil Satans Welt zu Ende geht. Das Ende der Regierungen dieser Welt ist gekommen. Es ist der Wille Gottes, daß die Menschen die Wahrheit von seinem Königreich hören sollen. Darum hat Gott allen, die ihn anbeten und ihm dienen, geboten: „Zieheth, ziehet durch die Tore, bereitet den Weg des Volkes; bahnet, bahnet die Straße, reiniget sie von Steinen; erhebt ein Panier über die Völker!“ (Jes. 62: 10) Diesem Gebote gehorsam, gehen Jehovas Zeugen durch das Land und erheben Gottes Panier oder seine Fahne, um den Menschen den Weg zu bereiten, damit sie ihr Vorrecht, Gott und seinem Königreiche zu dienen, erkennen können. Dieses Panier ist die Botschaft der Wahrheit von Gott und seinem Königreiche. Im Gehorsam gegen dieses Gebot gehen Jehovas Zeugen durch das Tor oder auf der Straße des Königreiches Gottes und weisen die Menschen darauf hin, damit sie sehen, daß dies der Weg des Friedens, des Gedeihens und ewigen Lebens ist. Die Menschen müssen wählen, ob sie einem Wahrzeichen der Unvollkommenheit und Ungerechtigkeit dienen und sterben wollen, oder ob sie Gott anbeten und gehorchen und leben wollen. Satan und seine Vertreter suchen sie daran zu hindern, die Botschaft der Wahrheit zu erhalten, und zwingen sie gleichzeitig, Gott zu mißachten und ihm ungehorsam zu sein.

Die Menschen müssen sich jetzt entscheiden, ob sie menschlichen Einrichtungen als dem Mittel zu ihrer Erret-

tung huldigen, oder ihr Heil von Gott und seinem Königreiche unter Christus erwarten wollen. Alle, die Gott und Christum lieben und eine gerechte Regierung zu sehen wünschen, werden freudig dem Herrn vertrauen und ihm gehorchen und seinem Panier der Wahrheit folgen. Studieren Sie eifrig die Bibel und die geeigneten Hilfsmittel, damit Sie die Wahrheit erkennen und auf dem rechten Wege wandeln können.

Weil Jehovas Zeugen die Botschaft der Wahrheit zu den Menschen tragen, werden sie verfolgt. Wer könnte gegen

diese Botschaft der Wahrheit und gegen Gottes Königreich sein, außer der Teufel und seine Vertreter? Wie sollen nun die Menschen, die guten Willens sind und Gerechtigkeit wünschen, entscheiden können, was sie tun sollen? Die richtige Antwort auf diese Frage ist in der Bibel enthalten; und Sie sollten sich mit den biblischen Hilfsmitteln versehen, die ihnen Jehovas Zeugen bringen, und daraus Gottes Wege kennenlernen.

G. A.

Jahreswende

*Auf leisen Schwingen kam und ging ein Jahr,
Und wieder stehen wir an einer Wende.
Der Menschen Brauch, er ist nicht unser Brauch,
Wir stehn und sehn auf unseres Gottes Hände!*

*Er rechnet nicht mit Jahren, so wie wir,
Er läßt die Zeit in Ewigkeiten fließen
Und voller Majestät und voller Macht
Läßt er das Weltgeschehn zum Ring sich schließen.*

*Doch stehn wir heute still, wie alle Welt,
So ist's in heißem Dankes-Rückwärtsschauen.
Dein Weg, o Bruder, wie der meine, ging
Dereinst doch auch durch manchen Irrtums Auen.*

*Dein Leben kenn' ich nicht; doch meines war
Ein Suchen, ach, und ein so banges Sehnen.
Ich war ein Kind, als mich erfaßte schon
Die Angst vor einem falschen Weg mit Tränen.*

*Und du, mein Bruder, du hast auch gesucht
Vielleicht in falscher Lehren Schimmergarten,
Vielleicht erkanntest du der Kirchen Trug
Und griffst nach Steinen, ach, nach kalten, harten,
Der Gottesleugnung wüsten Theori'n,
Und bist doch nie und nie befreit gewesen
Vom Suchen nach des Lebens Zweck und Ziel
Und nach des Weltenlenkers Sein und Wesen.*

*Dann kam der Tag für dich wie einst für mich;
Ich weiß ihn noch und werd' ihn nie vergessen,
Als in mein Leben fiel zum ersten Mal
Der Wahrheit Licht. Es schien mir fast vermessen,*

*Daß grad' mein Pfad sollt' gehn so hoch hinauf.
Die Eltern, die ich stets so hoch gehalten,
Sie folgten nicht, sie sahen nicht das Licht;
Doch niemand war imstand', mich aufzuhalten.*

*Zu köstlich war was mir geboten ward!
Ich fand im Worte Gottes Herrlichkeiten.
Das Leben winkte mir mit Ehr' und Glanz —
Ich muß' den schmalen Pfad des Lichts beschreiten.*

*Und Bruder du? Ging's dir nicht ebenso?
Standst du nicht einmal auch vor dieser Frage,
Und liebtest nicht auch du ein Erdenglück
Und gabst es hin ganz ohne Weh' und Klage?*

*Fürwahr, wir sind ein sonderbares Volk,
Der Menschenwelt so ganz und gar verschieden.
Verachtet und verlästert sind wir, doch
Für unser Los so dankbar und zufrieden.*

*Das Sehnen, das dereinst in unserer Brust,
Das Glücksverlangen, das uns hat getrieben,
Ist still geworden, nur ein Sehnen blieb:
Das Sehnen, Gott, den Herrn, noch mehr zu lieben.*

*Wir stehn auf hoher Warte — blickt hinab,
Tut einen Blick dort auf das Weltgeschehen!
Ist es nicht wunderbar: wieviel wir schon
Von unsres großen Gottes Walten sehen?
Es ist mir heut, als stünden wir am Tor
Der neuen Zeit, so voller Herrlichkeiten.
Reicht, Brüder, mir die Hand und lasset uns
Vereint und selig dienend vorwärts schreiten!*

M. E.

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; -----
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvini 184, Praha-Vysočany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7088

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysočany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß:) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28, Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7.
U. S. A. WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern 111/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; 1/2 Jahr Kč. 6.—
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—
Frankreich: 1 Jahr frs. 25.—; 1/2 Jahr frs. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr frs. 25.—; 1/2 Jahr frs. 12.50; Postcheckkonto 96976, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 24.50; 1/2 Jahr Fr. 13.—
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—
Polen: 1 Jahr Zł. 6.—; 1/2 Jahr Zł. 3.—; Postcheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Druckkosten: jährlich Sfr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpe. 20Rp., Ffr. 1.—; Kz. 1.—; 5c.



WINTERBILD AUS DEM ENGADIN

Semi-monthly — Halbmonatlich
Consolation — German edition

Vol. XVI Nr. 368

BERN
15. Januar 1938

SICHERHEIT

die neueste Studie von Richter Rutherford
(in Broschürenform, 60 Seiten)

Zu einer Zeit, da Religionslügen und falsche menschliche Versprechen sich nicht als wahrer Trost erweisen, und da das Leben des Menschen, seine Freiheit und sein Besitz in größerer Gefahr sind als je, bieten die Herausgeber voller Freude den ungetrösteten, von Furcht bedrückten Menschen dieses Büchlein an. Es finden sich darin zwei wertvolle Ansprachen von Richter Rutherford, die er kürzlich bei zwei denkwürdigen Anlässen gehalten hat. Wenn Sie erst beide gelesen haben, werden auch Sie den beiden Kundgebungen beipflichten, denen große Zuhörerschaften bereits mit einem freudigen JA! zugestimmt haben.

Preis: SFr. —.15; FFr. —.75; Kc. 1.—; 5c.



Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Allmendstrasse 39, Bern
26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Podvini 184, Praha-Vysočany
117, Adams St., Brooklyn N. Y.
(Weitere Adressen siehe Rückseite)

Radiodienst

Radio WALLONIA-BONNE-ESPÉRANCE (Belgique)
Wellenlänge 201,7 m
Jeden Mittwoch 7.00—7.15

E. A. Q. Madrid, Kurzwellenstation, 30,43 m, 20 KW
in spanischer Sprache:
Jeden Sonntag 23.45—23.50
in englischer Sprache:
Donnerstag (Mittwochabend) 00.15—00.20
Sonntag (Samstagabend) 00.15—00.20

TROST

EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1, 2, 3).

16. Jahrgang

Nr. 368

15. Januar 1938

Düstre Wolken

*Düstre Wolken türmen sich im Tal,
Fernher Schwerter klirren;
Arme Menschen irren
Wie gängstigt Wild in letzter Qual.*

*Panzerrosse rasen durch die Welt,
Laut die Räder rasseln,
Feuerpfeile prasseln,
Krachend stürzt der Menschheit kluges Zelt.*

*Ja, die Erde beb't in letzter Not,
Berge speien Feuer
Wie ein Ungeheuer,
Und es reitet schneller Schnitter „Tod“
Durch die trübsalsschwang're „letzte Zeit“.
Völker toben, Meere wüten,
Teufel Unheil brüten —
Doch das „Ende aller Dinge“ ist nicht weit.*

M. C. H.

Loyalität

Ein Fünfminutenvortrag von Richter Rutherford

Was bedeutet wohl „Loyalität gegen Gott“? Das Wort „loyal“ wird von demselben Wurzelwort abgeleitet wie das englische Wort „law“ und das französische Wort „loi“ (Gesetz). Gesetz bedeutet eine Handlungsvorschrift, die verordnet was recht ist und der wir gehorchen müssen. Loyalität bedeutet Gehorsam gegen das Gesetz oder die Handlungsvorschrift, die von der höchsten Macht oder den obrigkeitlichen Gewalten ausgeht. Gott loyal zu sein bedeutet: zu ermitteln, was der Herr geboten hat, und dann eifrig bemüht zu sein, diesem Gebot zu gehorchen. Ein Rechtsgelehrter stellte Jesus die Frage: „Welches ist das große Gebot in dem Gesetz?“ Jesus antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande“ (Matth. 22: 35-38). Die Bibel zeigt uns darauf, daß der Mensch seine Liebe zu Gott durch freudigen Gehorsam gegen die Gebote Gottes beweist (1. Johannes 5: 3). Die einzig sichere Richtschnur, mittels der wir feststellen können, was Gottes Gesetz ist, und wie diesem Gehorsam geleistet werden muß, finden wir in der Bibel. Darum steht in Psalm 119: 105 geschrieben: „Dein Wort ist Leuchte meinem Fuße und Licht für meinen Pfad.“

Wenn sich jemand im Vertrauen auf den Wert des Opfers Jesu Gott weihet, erklärt er sich damit einverstanden, den Willen Gottes zu tun, und muß, um gegen Gott loyal zu sein, sich eifrig bemühen, Gottes Geboten zu gehorchen. Unsere erste Pflicht ist es sodann, Gott völlig ergeben zu sein, weil er dies geboten hat: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20: 3). Warum hat Gott dies befohlen? Um seines eigenen Namens willen und zum Besten des Menschen. Der Teufel behauptet, daß er alle Menschen dazu

verleiten könne, Gott zu fluchen und sich von ihm abzuwenden. Wenn ein Mensch seine Ergebenheit zwischen Gott und einem Geschöpf, einem Gegenstand oder einer Organisation teilte, so würde das eine Treulosigkeit gegenüber Gott bedeuten. Der einzige Weg, auf dem man ewiges Leben erlangen und für immer in der Gunst Jehova Gottes bleiben kann, ist Gehorsam gegen sein Gesetz. Darum dient dieses Gesetz besonders dem Nutzen des Menschen.

Es ist Jehovas Wille, daß auf Erden ein Zeugnis gegeben werde, damit die Menschen die Wahrheit hören, erkennen und ihr gehorchen können. Er hat Jesus Christus die Verpflichtung auferlegt, dafür zu sorgen, daß dieses Zeugnis vor den Menschen abgelegt wird. Der Herr Jesus gebietet denen, die es auf sich genommen haben den Willen Gottes zu tun, von Ort zu Ort zu gehen und den Menschen die Botschaft der Wahrheit über den Herrn und sein Königreich zu bringen (Matth. 24: 14). Diesem bestimmten Gebote des Herrn muß Gehorsam geleistet werden. Ungehorsam, der sich darin kundgibt, daß jemand versäumt oder sich weigert, das Zeugnis zu geben, bedeutet Treulosigkeit gegen Gott. Angenommen nun, das Gesetz eines Landes bestimme, daß niemand von Ort zu Ort gehen und anderen das Evangelium vom Reiche Gottes predigen darf, und das Gesetz verhängte Strafe über die, die das Evangelium dennoch predigen; sollte dann ein Christ dem Gesetz des Landes gehorchen oder Gott? Jehova Gott ist der Höchste, und sein Gesetz steht über jedem menschlichen Gesetz. Darum ist es die Pflicht eines jeden, der einen Bund eingegangen ist oder gelobt hat den Willen Gottes zu tun, dem Herrn mehr zu gehorchen als Menschen.

Wenn nun aber das Gesetz eines Landes bestimmte, daß Menschen, die von Ort zu Ort das Evangelium predigen oder

es in gedruckter Form verbreiten, mit Gefängnis oder sogar mit dem Tode bestraft werden sollen, was sollen dann die Christen im Hinblick auf ein solches Gesetz tun? Diese Frage wird vom Herrn selbst in Matthäus 10: 26–28 beantwortet: „Fürchtet euch nun nicht vor ihnen. Denn es ist nichts verdeckt, was nicht aufgedeckt, und verborgen, was nicht kundwerden wird. Was ich euch sage in der Finsternis [im geheimen], redet in dem Lichte, und was ihr höret ins Ohr, rufet aus auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“

In Deutschland haben sich in letzter Zeit treue Männer und Frauen dazu entschieden, Gott mehr zu gehorchen als Menschen, und haben den Tod dafür erlitten. Was ist das Los solcher? Wer dem Herrn bis in den Tod treu bleibt, hat seine Verheißung, aus dem Tode auferweckt zu werden. Wer dem Herrn mißfällt, wird den Tod erleiden, aus dem es keine

Auferstehung gibt (Apostelg. 3:22, 23). Der Christ muß also seine Entscheidung treffen, und wenn er dem Herrn wirklich ergeben ist, wird er Gott Jehova allezeit gehorchen und somit dem Herrn gegenüber loyal sein.

Kann jemand dem Staate gegenüber, in dem er wohnt, illoyal und gleichzeitig Gott loyal sein? Wenn die Gesetze des Staates recht und gerecht sind, kann und muß man dem Staate, in dem man lebt, loyal sein. Wenn aber das Gesetz eines Staates im Gegensatz zu Gottes Gesetz steht, dann muß der wahre Nachfolger Jesu Christi sich für den Gehorsam gegen das Gesetz Gottes entscheiden, auch wenn er damit das Gesetz des Landes übertritt. Alle rechten und gerechten Gesetze eines Landes sind in Harmonie mit Gottes Gesetz und können jemandem, der das Rechte tut, nicht zum Schaden sein. Alle Gesetze der Menschen oder Staaten aber, die im Gegensatz zu dem Gesetz Gottes stehen, sind unrecht. Wenn wir Gott wohlgefallen und leben wollen, müssen wir loyal gegen ihn sein und ihm freudig gehorchen.

Ägypten

Das von den aufgewühlten Wassern des Menschheitsmeeres hin und her geworfene Völkerbundsschiff bestieg vor einigen Monaten ein neuer Passagier, Ägypten, um die gefährliche Fahrt durch die brausenden Wogen mitzumachen. Sich jetzt noch der Obhut des Völkerbundes anzuvertrauen, nachdem aus diesem morschen Kasten schon so mancher Passagier in den Abgrund gestürzt ist, ist gewiß ein höchst bedenkliches Unterfangen. Das Los Abessinians, Spaniens und in neuester Zeit Chinas sollte fürwahr abschreckend genug sein. Offensichtlich hat aber Ägypten um die Aufnahme in den Völkerbund nicht aus dem Grunde nachgesucht, um seine Existenz sicherzustellen, sondern um von anderen Staaten als souveränes Land anerkannt zu werden und als gleichberechtigtes Glied seinen Platz in der Völkerfamilie einnehmen zu können.

Ägypten befand sich viele Jahrhunderte hindurch unter fremdem Joch; im „christlichen“ Zeitalter mußte es die Herrschaft Roms, Byzanzens, Frankreichs und der Türkei ertragen, bis schließlich Großbritannien sich dieses Landes bemächtigte. Die Bedrückung seitens fremder Stämme und Völker führte zu ständigen Kämpfen und Aufständen, und nicht wenig Blut mußte Ägypten vergießen, bis es sich von der „Fürsorge“ Englands befreien konnte. Übrigens ist die Souveränität Ägyptens noch nicht vollständig, hat sich doch Großbritannien das Recht vorbehalten, an gewissen Stellen des Landes eigene Gar-

nisonen zu unterhalten, angeblich nur zur Sicherstellung des Suezkanals und der Verbindungswege mit den britischen Besitzungen im Nahen und Fernen Osten. Außerdem bestehen immer noch die sogenannten Kapitulationen, auf Grund derer verschiedene „christliche“ Staaten für ihre in Ägypten ansässigen Bürger eigene Konsulargerichte unterhalten. Eine vor mehreren Monaten stattgefundene Konferenz zwischen den Kapitulationsstaaten und Ägypten endete damit, daß die genannten Gerichte, durch die die Souveränität Ägyptens ebenso wie durch die britischen Garnisonen eingeschränkt wird, erst nach zwölf Jahren abgeschafft werden sollen.

In der jüngsten Zeit offenbart aber Ägypten höhere Aspirationen und scheint sich mit seiner Stellung als Glied des Genfer Areopages nicht mehr zufrieden zu geben. Es strebt nach einer anderen Völkergemeinschaft, nämlich nach dem Zusammenschluß aller arabischen Volksstämme. Die gegenwärtige Weltlage scheint für die Verwirklichung dieses Zieles sehr günstig zu sein. Nicht allein, daß die unter den europäischen Staaten stets zunehmende Spannung es den interessierten Mächten unmöglich macht, sich der panarabischen Bewegung mit der nötigen Kraft zu widersetzen, sondern diese Bewegung hat überdies mächtige Protektoren gefunden, die sie anderen Staaten gegenüber als einen ihrer stärksten Trümpfe ausspielen wollen. Mussolini hat sich öffentlich als der Schirmherr des Arabertums proklamiert. Italienische Ra-



Ägypten wird selbständig. – Die Fual el Auwal Avenue, eine der Hauptverkehrsstraßen von Kairo.



Der Mehemet Ali Platz
in Alexandrien

diostationen entfalten unter den Arabern eine ausgedehnte Hetzpropaganda gegen England und Frankreich, und italienische Waffensendungen sollen sie zum bevorstehenden Kampfe gegen ihre Bedrücker ausrüsten. Mit nicht geringerem Eifer ist auf diesem Gebiete der Nationalsozialismus am Werke; deutsche Emissäre entfalten eine rege Tätigkeit in allen arabischen Landesteilen; Dr. Goebbels reist nach Ägypten, Baldur von Schirach organisiert die arabische Jugend für die künftige Auseinandersetzung. Es ist schon so weit, daß die englischen Soldaten in Palästina von den dortigen Arabern mit „Heil Hitler!“ begrüßt werden, und Hitlers „Mein Kampf“ soll eins der unter der arabischen Bevölkerung am meisten verbreiteten Bücher sein. Das Gebiet, das von der immer mehr anschwellenden panarabischen Bewegung erfaßt ist, erstreckt sich auf $3\frac{1}{2}$ Millionen Quadratmeilen. Am stärkster ist diese Bewegung in Ägypten, Syrien, Palästina, Transjordanien, Irak, Jemen und Saudiarabien. Doch ist auch Marokko, Algerien und Tunis von ihr ergriffen. Aus dem Bewußtsein einer gemeinsamen historischen Tradition will sich das Arabertum heute erneut zur Großmacht entwickeln.

Im Zusammenhang mit der nächsten großen Pilgerfahrt der Mohammedaner nach Mekka soll dort ein Kongreß der arabischen Länder stattfinden, der sich besonders mit der Lage in Palästina befassen wird. Es ist vorauszusehen, daß die Zusammenkunft von Mekka die Wogen der antibritischen Agitation in der ganzen arabischen Welt noch höher schlagen lassen wird.

Nebenstehendes Bild mit der Cheopspyramide zu Gizeh erinnert uns an die Prophezeiung in Jesaja 19: 19, 20: „An jenem Tage wird inmitten des Landes Ägypten ein Altar dem Jehova geweiht sein, und eine Denksäule nahe an seiner Grenze dem Jehova; und das wird zu einem Denkzeichen und zu einem Zeugnis sein dem Jehova der Heerscharen im Lande Ägypten. Denn sie werden zu Jehova schreien wegen der Bedrücker, und er wird ihnen einen Retter und Streiter senden und sie erretten.“ Einst glaubte das Volk Gottes, diese Prophezeiung beziehe sich auf die große Pyramide zu Gizeh, deren Maße scheinbar einen „Plan Gottes“ verrieten. Heute wissen wir, daß diese Worte eine ganz andere Bedeutung haben. Ägypten stellt in der angeführten Prophezeiung die unter der Herrschaft Satans stehende Welt dar; „an seiner Grenze“, d. h. am Ende dieser bösen Herrschaft, hat Gott für sein Volk einen Altar errichtet, indem er ihm jetzt die Möglichkeit gibt, ein Opfer des Lobes darzubringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Hebräer 13: 15). Gottes Diener verkündigen das Evangelium „zu einem Zeugnis dem Jehova der Heerscharen im Lande Ägypten“. Sie weisen hin auf die nahe Befreiung, und daß Jehova allen Menschen guten Willens bald „einen Retter und Streiter senden wird“.

Ekar.

Die Cheopspyramide in Gizeh bei Kairo



Gottesverehrung

(Von Richter J. F. Rutherford)

(Fortsetzung)

Die deutsche Nation hat Gott und seinen König Christus Jesus in herausfordernder Weise verworfen und treibt eine grausame Verfolgung wahrer Christen, weil sie es wagen, Gott zu gehorchen und sein Königreich zu verkündigen. Die Verfolgung solcher Christen ist so bösartig, daß viele durch die Hand von Religionisten eines gewaltsamen Todes starben. Heute schmachten Tausende von Jehovas Zeugen in Gefängniszellen, ohne irgendein Unrecht gegen andere Menschen begangen zu haben, nur weil sie im Gehorsam gegen Gottes Gebot zusammenkamen, um sein Wort zu studieren und ihn anzubeten.

Auch in Griechenland, der Wiege des Christentums, werden die wahren Nachfolger Christo Jesu grausam bestraft und auf Sträflingsinseln verbannt, weil sie sich zum gemeinsamen Studium des Wortes Gottes versammelten. Auch Italien, Österreich und andere Länder haben sich gegen Gott und sein Königreich erklärt. Das sind Nationen, die Gott vergessen haben, obwohl sie sich christliche Nationen nennen. Nun bitte ich das amerikanische Volk, mir ein wenig Gehör zu schenken, damit ich ihm den unbestreitbaren Beweis erbringen kann, daß die amerikanische Nation gegen Gott und sein Königreich ist und darum der Vernichtung entgegensteht. Das ist eine Warnung, die jetzt dem Volke erteilt werden muß, damit die Menschen, die guten Willens gegen Gott sind, in den einzigen Ort der Sicherheit fliehen können.

Das Radio ist etwas, das Gott geschaffen und den Menschen zum Gebrauch überlassen hat. Gott könnte sofort den Gebrauch des Radios verhindern, wenn er wollte; doch er läßt es zu, daß die Menschen durch die Art, wie sie es gebrauchen, sich als seine Gegner offenbaren. Es ist eine bekannte Tatsache, daß heute das Radio hauptsächlich zum Anpreisen von Waren, zur Verherrlichung von Religionisten und für politische Parteien benutzt wird. Zehn Jahre lang konnte das Radio unter schwierigen Verhältnissen in etwa zur Verkündigung von Gottes Wort der Wahrheit benutzt werden. Die Verkündigung der Königreichsbotschaft nach Gottes Gebot ist nicht vom Radio abhängig. Wenn der Herr gebietet, daß dieses Evangelium von den Dächern der Häuser und von Tür zu Tür gepredigt werden muß, so bezieht er das nicht auf das Radio (Matthäus 10: 11-14, 27). Er hat es jedoch zugelassen, daß das Radio zur Verkündigung des Evangeliums seines Königreiches benutzt wurde, um dadurch die Nationen und die Menschen zu prüfen.

Wir befinden uns jetzt in der Zeit, wo die Nationen im Gericht vor dem Herrn stehen, das bedeutet, der Herr teilt

die Menschen in zwei verschiedene Gruppen ein. Eine dieser Gruppen bezeichnet er als „Böcke“, weil sie störrisch, unlenkbar und gegen Gottes Königreich und sein Volk ist. Die andere Gruppe wird als „Schafe“ bezeichnet, weil ihre Hoffnung in Gottes Königreich gipfelt und sie Gott ihre Liebe beweist, indem sie seinem Namen die Ehre gibt und in Güte denen dient, die Träger des Zeugnisses von Gottes Königreich sind. Natürlich steht es in Gottes Macht, sich, wenn er wollte, zur Verkündigung seines Königreiches ausschließlich des Radios zu bedienen. Doch offenbar ist dies nicht seine Absicht.

Die Besitzer und Leiter der Sendestationen sowie die Regierungsbeamten, die sich die Kontrolle über den Rundfunk angemaßt haben, haben ihre Prüfung gehabt. Die meisten von ihnen haben entschiedene Stellung gegen die Botschaft und das Königreich Gottes genommen. Sie stehen also auf der Seite des Feindes Gottes. Man beachte bitte, wie diese Prüfung durchgeführt wurde und was sie zu Tage förderte.

Im Jahre 1927 wurden die Sender der National Broadcasting Company benützt, um dem ganzen Volke die Botschaft von Gottes Königreich zu verkündigen; und weil der Redner bei dieser Gelegenheit die Wahrheit in deutlicher Sprache verkündigte, hat diese große Korporation seither ihre Sender für das Evangelium des Königreiches verschlossen. Und das ist gerade, was der Herr vorausgesagt hat. Die Religionisten haben niemals einen Versuch unternommen, um zu beweisen, daß die damals verkündigte Botschaft von dem Königreich falsch ist; aber sie haben alle Anstrengungen gemacht, ihre weitere Verkündigung zu verhindern.

Die Religion und die Religionisten sind immer Gegner Gottes und seines Königreiches unter Christo gewesen. Diese Gegnerschaft offenbarte sich seit den Tagen Nimrods bis zur gegenwärtigen Stunde. Die Religionisten haben die Besitzer großer Radiostationen beeinflusst, ihre Stationen für das Senden der Botschaft des Christentums zu verweigern. Sie haben mit den Radiostationen vereint die sogenannte „Kirche des Weltraums“ aufgerichtet. Viele edel denkende Menschen jedoch, die im Besitz unabhängiger Sender sind oder solche leiten und die für Freiheit der Rede und der Gottesverehrung sind, haben es Jehovas Zeugen ermöglicht, während der vergangenen zehn Jahre die Botschaft von Gottes Königreich über das ganze Land zu senden. Periodenweise haben während dieser Zeit mehr als 300 Stationen regelmäßig die Königreichsbotschaft gesendet.

FRAGEKASTEN

Frage: Den Ausdruck „Schlacht“ finde ich ungöttlich, ergo unchristlich. Ist er in der Heiligen Schrift begründet?

Antwort: Jawohl. An zahlreichen Stellen berichtet Gottes Wort vom „Tage des Kampfes und der Schlacht“ (Hlob 38: 23); vom „Tage des großen Gemetzels“ (Jesaja 30: 25); vom „Kriege des großen Tages Gottes, des Allmächtigen“ (Offb. 16: 14), an welchem die Tage der „Hirten“ d. h. der Priester der sogenannten „christlichen Religion“ und anderer Religionsführer erfüllt sind, um „geschlachtet zu werden“ (Jeremia 25: 34). Die alttestamentlichen Berichte über die Schlachten Jehovas zu Gibeon, beim Berge Perazim usw. sind für Gottes Volk der Jetztzeit nicht nur von historischer Bedeutung, sondern sind durchwegs Prophezelungen und Vorbilder, „und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1. Kor. 10: 11; Jesaja 28: 21; Josua 10: 7-14; 1. Chron. 14: 8-16). Christus Jesus, der König der Könige und Herr der Herren, wird im Worte Gottes als der große Kriegsherr beschrieben: „Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes [zweischneidiges] Schwert, auf daß er damit die Nationen schlage; und er wird sie welden mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter

des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen“ (Offb. 19: 11-16). Wenn andere sogenannte „christliche Religionen“ diese Wahrheit des Wortes Gottes verschweigen und eine falsche Auffassung über Gott, Jesus Christus, Christentum und das Wort Gottes verbreiten, so ist dies ihre Sache; jedenfalls haben Jehovas Zeugen keine Ursache, sich ihrer Überzeugung wegen vor irgend jemand zu entschuldigen oder sich in ihrem Dienst für die Rechtfertigung des Wortes Gottes und seines Namens aufhalten zu lassen, was sie auch nicht tun. Nachdem also der Ausdruck „Schlacht“ biblisch begründet ist, ist er sowohl göttlich als auch christlich, und wir kleine Staubgeborene tun gut, wenn wir unsere eigene vorgefaßte Meinung derjenigen Jehovas, des Schöpfers Himmels und der Erde, demutsvoll und in Ehrfurcht unterordnen.

Frage: Warum durch das ganze Büchlein „Harmagedon“ immer die griechische Benennung „Hierarchie“? Warum nicht bei dem einfachen Ausdruck in unserer Muttersprache bleiben?

Antwort: Aus der Fragestellung erhellt nicht, was mit dem „einfachen Ausdruck in unserer Muttersprache“ gemeint ist. Da Jehovas Zeugen indes großen Wert auf Einfachheit legen und ihre Leser nicht mit langen, umständlichen Erläuterungen ermüden möchten, gebrauchen sie das in der ganzen Welt be-

kannte Wort „Hierarchie“, um den deutlichen Unterschied zwischen der herrschenden Priesterklasse und dem gewöhnlichen gläubigen Volk innerhalb der römisch-katholischen Kirche jedermann verständlich zu machen. Der große Brockhaus-Lexikon umschreibt das Wort „Hierarchie“ wie folgt: „Eigentlich Herrschaft der Heiligen, dann Priesterherrschaft, Rangordnung des Priesterstandes. Die H. gelangte in der christl. Kirche erst seit dem 2. Jahrh. zur Ausbildung, wo sich der Klerus, im Unterschied vom christl. Volk, den Laien, entwickelte . . . Seit dem 4. Jahrh. schied sich aber von dem niederen ein höherer Klerus, der sich wieder in Bischöfe, Metropolitnen und Patriarchen (im Abendlande der einzige Patriarch in Rom, wo sich die H. zur Monarchie entwickelte) teilte.“ Obiger Bericht ist in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift, die gleichfalls bestätigt, daß weder der Herr Jesus noch seine Apostel einen Unterschied machten zwischen Geistlichen und Laien. Jesus sagte: „Ihr wisset, daß die Regenten der Nationen über dieselben herrschen und die Großen Gewalt über sie üben. Unter euch soll es nicht also sein; sondern wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein, und wer irgend unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein“ (Matth. 20: 25-27). Unter dem gläubigen Volk sind Millionen Menschen guten Willens, die ein aufrichtiges Verlangen nach dem Worte Gottes

Die Religionisten haben gedroht und sogar zu Gewaltmitteln gegriffen, um zu verhindern, daß die Menschen die Wahrheit von Gottes Königreich hören konnten. Sie haben böswillige Lügen über den Redner ausgestreut und die gehaltenen Vorträge falsch wiedergegeben, nur weil dadurch die Wahrheit von Gottes Königreich, die das Volk unbedingt hören muß, verkündigt wurde. Da die Wahrheit im Widerspruch zum Irrtum steht, sind es die, die einen falschen Weg gehen, die sich der Verkündigung der Wahrheit widersetzen, weil sie fürchten, daß die Wahrheit von den Menschen gehört wird. Solche die Wahrheit bekämpfende Religionisten haben denn auch viele Besitzer oder Leiter von Stationen überredet (oder zu dem Entschluß getrieben), nichts senden zu lassen, was diesen Herren nicht angenehm ist. Seitdem hat man immer die Sendungen der Königreichsbotschaft mit dieser Entschuldigung abgelehnt. Doch wie können die Menschen beide Seiten einer wichtigen Frage richtig gegeneinander abwägen, wenn nur die eine Seite zu Worte kommt und die andere nicht reden darf? Ist Aufrichtigkeit das Motiv, das den Menschen die Wahrheit vorenthält? Sicher nicht; denn nichts ist so interessant, so tröstlich und so notwendig wie die in der Bibel enthaltene Wahrheit.

Die Staatsmänner der Nationen haben dadurch, daß sie die Religionisten bei ihrer Bekämpfung der Verkündigung der Königreichsbotschaft unterstützen, gegen Gott und sein Königreich Stellung genommen. Infolge der ungerechten und gewaltsamen Bekämpfung des Verbreitens des Evangeliums vom Königreich über Rundfunk, haben Millionen amerikanischer Bürger mindestens drei Petitionen unterzeichnet, die den Staatsmännern zu Washington präsentiert wurden und die den Schutz für die Rechte des Volkes forderten. Eine von 2.416.141 Personen unterzeichnete Petition wurde dem Kongreß im Jahre 1934 überreicht. Der Kongreß wurde darin gebeten, Maßnahmen zu treffen, die die volle Redefreiheit über Radio sichern und die Religionisten am Einschreiten gegen die biblischen Rundfunkprogramme hindern würden. Der Kongreß versprach eine Untersuchung der Sache; dann wurde die Untersuchung schnell abgebrochen und die Petition von Millionen Bürgern ignoriert. Damit billigte man zum mindesten in passiver Weise die unrechten Methoden der Religionisten. Politischer Einfluß, zu Unrecht von Religionisten ausgeübt, veranlaßte den Kongreß, den Protest und die Petition des Volkes mit Füßen zu treten. Die große religiöse Einrichtung, die bei dieser Gegnerschaft die Leitung hat, obwohl sie ihren Sitz in Rom hat, zeigt eine unersättliche Gier, Amerika durch die Hand eines Diktators zu regieren, wie dies in Deutschland jetzt der Fall ist.

Die Staatsmänner (federal officials), die Mitglieder des Kabinetts und auch der Präsident der Vereinigten Staaten haben für die Bitten der Millionen Bürger um das Vorrecht, die in der Bibel verzeichnete Botschaft über Jehova Gott und sein Königreich unter Christus über Radio hören zu dürfen, ein taubes Ohr gehabt. Drei Petitionen wurden überreicht. Alle wurden ignoriert, und man unternahm keinen ehrlichen Versuch, Besserung und Hilfe zu schaffen.

bekunden und den Zeugen Jehovas nach bestem Vermögen behilflich sind, den Weg für den Siegeszug der Wahrheit zu ebnen. Ihnen verheißt der Herr einen wunderbaren Anteil an seinem Königreiche. Im Gegensatz hierzu befinden sich unter der herrschenden, hohen Geistlichkeit oder der Hierarchie viele ruchlose Geschöpfe, die alles Erdenkliche unternehmen, um die Verkündigung des Königreiches Gottes und des Tages der Rache über alle Gesetzlosen aufzuhalten. Diese bezeichnet Jesus als „Böcke“, die der ewigen Strafe anheimfallen und in Harmagedon durch Jehovas Vollzugsbeamten Christus Jesus hingerichtet werden (Matth. 25: 31-46). Einfachheit also über alles; und darum „Hierarchie“ statt „Kirche“. Übrigens bedient sich niemand in stärkerem Maße einer fremden, toten Sprache, als die römisch-katholische Hierarchie.

Frage: Ist es nötig, Hunderte und Tausende von Malen stets dasselbe in allen möglichen Varianten zu wiederholen? Menschen, welche nur für Wahrheit empfänglich sind; Menschen, die auserkoren werden, das hohe Lied der Nächstenliebe auszuüben; Menschen, die ein gutes,

reines Leben leben, die alle, bedürfen nicht der übertrieben vielen Erklärungen und Phrasen.

Antwort: Diese Frage und Bemerkung ist in Verbindung mit der Broschüre HARMAGEDON abgegeben worden, einem Schriftchen von 64 Seiten Umfang, und es ist sicher jedem vernünftig denkenden Menschen einleuchtend, daß man in einem solch kleinen Heftchen nicht ein und dieselbe Erklärung „Hunderte und Tausende von Malen wiederholt“. Wie es scheint, ist der Fragesteller während des Studiums dieser höchst interessanten und bedeutungsvollen Broschüre ein wenig nervös geworden; dies ist indes nicht befremdend und kommt öfters vor, besonders bei Anfängern im Bibelstudium. Der Verfasser, Richter Rutherford, beschränkte sich darauf, Zitate aus der Heiligen Schrift, aus der Presse, aus einem Weltgeschichtswerk und aus einem katholischen Lehrbuch anzuführen und im Lichte der gegenwärtigen Wahrheit zu besprechen, und er bedarf keiner Rechtfertigung: Die Tatsache, daß diese Broschüre in mehr als fünfzig Sprachen übersetzt ist und in allen fünf Weltteilen zur Verbreitung gelangt, und daß die Schriften dieses Manne-

Somit haben die offiziellen Vertreter der Nationen durch ihre Handlungsweise dem Sinne nach erklärt: „Wir sind gegen Gott und sein Königreich und haben kein Verlangen, davon zu hören.“ So ist also jetzt die Freiheit der Gottesverehrung, die das Fundamentalgesetz des Landes gewährleistet, und die vor allen Dingen von der höchsten Autorität, dem allmächtigen Gott, geboten wird, durch die Regierung stark behindert. Damit hat sich die amerikanische Nation, in der den Nationen vom Herrn auferlegten Prüfung, selbst in die Kategorie der Gegner Gottes und seines Königreiches unter Christus eingereiht. Diese Nation hat also Gott vergessen. Aber innerhalb befinden sich Millionen Menschen, die fest auf Seiten Gottes und seines Königreiches stehen und begierig sind, das Zeugnis von dem Königreiche zu hören und an seiner Verkündigung teilzunehmen.

Wir haben also während der letzten zehn Jahre der Allgemeinheit Rundfunkprogramme gesendet, die für alle interessant, erfreuend und notwendig waren, und zwar geschah dies angesichts großen Widerstandes, der stets von den Religionisten und ihrer politischen und kommerziellen Verbündeten ausging. Obwohl wir den vollen Preis für die Benützung der Kettenrundfunk-Sender der National Broadcasting Company angeboten haben, ist uns doch dieses Recht verweigert worden, weil die im Worte Gottes, der Bibel, enthaltene Botschaft der Geistlichkeit ein Ärgernis ist. Wir haben darum bei zahlreichen Gelegenheiten private und unabhängige Radiostationen, zu nationalen und internationalen Sendungen benützt, indem wir diese zu einem Netz verbanden. Auf diese Weise haben wir bei mehreren Gelegenheiten die Botschaft gleichzeitig über Amerika und fast alle Länder der Erde gesendet. Es waren 300 private Sender, die wir zur Verbreitung der Königreichsbotschaft benutzten. Die Kosten dafür wurden von Männern und Frauen getragen, die Gott lieben und seinen Geboten gehorchen. Es wurden in jener Zeitperiode für die Sendung der Königreichsbotschaft mehr als zwei Millionen Dollar bezahlt, und wir haben niemals auch nur einen Cent pekuniären Nutzen davon gehabt.

Die Religionisten haben seit Jahren behauptet, daß sie die Welt zu bekehren und zu bessern suchen. Trotzdem ist die Welt immer schlechter geworden, und das Volk hat gesehen, daß die großen Religionsorganisationen einen Betrug ausüben, durch den der Name Jehova Gottes und Christi Jesu geschmäht und das Volk irregeleitet und sowohl seines Gottes- wie seines Herzensfriedens und seiner Freude beraubt wird. Die Religionisten haben gelehrt, daß Gott die Menschen in einem „Fegefeuer“ und einer Hölle quäle. Damit haben sie durch Furcht viele in ihre Organisationen hineingetrieben und ihnen viel Geld abgenommen. Solche Lehren sind gänzlich falsch. Jehovas Zeugen waren bestrebt, den Menschen die Wahrheit des Wortes darzulegen, damit die Gutgesinnten unter ihnen Trost finden möchten. Gott ist für alle, die ihm gehorchen, der Gott der Barmherzigkeit und des Trostes.

(Schluß folgt.)

eine Auflage von mehr als 250 Millionen erreichten, spricht eine beredtere Sprache als es irgendeine menschliche Zunge vermöchte. Zu alledem drängt er seine Überzeugung und seine Erklärungen niemandem auf, und kein Mensch ist gezwungen, sich mit seiner Lektüre zu befassen. Als ein Ungezogener den Herrn Jesus ins Gesicht geschlagen hatte, da sprach er zu dem Schläger: „Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ (Johannes 18: 23). Es gibt eine Klasse von Selbstgerechten auf Erden, die in ihrem Sinne „Wahrheit“ suchen, „Nächstenliebe“ üben und „ein reines Leben leben“; und zu dieser Gesellschaft sagt der Herr: „Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du der Elende und der Jämmerliche und arm und blind und bloß bist. Ich rate dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer, auf daß du reich werdest; . . . und Augensalbe, deine Augen zu salben, auf daß du sehen mögest.“ (Offenbarung 3: 17; 18). Die Botschaft der Zeugen Jehovas ist nicht für Spötter des Wortes und Namens Jehovas be-

(Fortsetzung auf Seite 10.)



Praktischer Schulunterricht auf dem Gutshof. — Die Klasse einer englischen Landschule geht „melken“. Die Jungen während des „Melk-Unterrichts“. „Angetreten“ — mit Melkeimern und Schemeln.

England und dessen landwirtschaftliches Problem

Über die englische Landwirtschaft zu schreiben, könnte im ersten Moment recht paradox erscheinen, ist doch England als Mittelpunkt des Britischen Imperiums vor allem ein Land der Banken, Handelsgesellschaften und Industrierwerke. Der Engländer mit der Pfeife im Munde ist für uns der Typus eines Menschen, dessen Sinn nur auf Aktien, Dividenden und günstige Kapitalanlagen gerichtet ist. Kann das im Schatten der allgewaltigen City stehende Land etwas anderes sein als die Heimat der Geschäftsleute und Börsenspekulanten?

In der Tat, das wirtschaftliche Leben Englands ist fast ausschließlich auf das Geschäftemachen eingestellt, und hierfür sind die vielen britischen Kolonien und Dominien ein sehr günstiger Boden. Der gewaltige Reichtum Englands kommt ja in der Hauptsache von der geschickten Ausnutzung der Kolonien, wo sich den Engländern immer noch ausgiebige Möglichkeiten bieten, ihrem Drang zum business die Zügel schießen zu lassen.

Es ist somit begreiflich, daß England infolgedessen weniger Aufmerksamkeit einem anderen Gebiete schenkte, das jetzt den englischen Politikern und Wirtschaftlern großen Kummer bereitet, und zwar der Lebensmittelversorgung des Landes aus eigenen Quellen. Bisher zog es England vor, nach seinen Überseebesitzungen teure Industrieerzeugnisse auszuführen und dort Kapitalien zu investieren, von denen es hohe Gewinne zog, während es dafür aus diesen Ländern landwirtschaftliche Produkte und Rohstoffe einfuhrte. Dieser schon seit Jahrhunderten anhaltende, für die Engländer sehr günstige Austausch ist die Ursache dessen, daß die Landwirtschaft in England keineswegs begünstigt war. Niemand kümmerte sich darum, die Ergiebigkeit des eigenen Bodens zu steigern. Dieser Zustand verschlechterte sich noch seit dem Weltkrieg. Es ist statistisch nachgewiesen, daß gegenüber 1914 heute 2 Millionen Acre weniger Ackerland und gegenüber 1918 sogar 3 Millionen Acre weniger bearbeitet werden. Die glänzende Nachkriegskonjunktur in der Industrie und erst recht die jetzt in einem noch nie dagewesenen Maßstabe betriebene Aufrüstung zogen große Massen der Landbevölkerung nach den Industriezentren. Die ländlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden vernachlässigt, man legte auf deren Reparatur keinen Wert mehr. Die freiwerdenden Kleinbauernwohnungen wurden von Städtern aufgekauft und in komfortable Wochenendheime umgewandelt.

Die für England nichts weniger als günstige Entwicklung der internationalen Politik und besonders die Verwicklungen im Fernen Osten bringen jetzt den führenden Männern die Gefahr zum Bewußtsein, der das Land auf dem Gebiete der

Lebensmittelversorgung ausgesetzt ist. England muß damit rechnen, daß es im Falle eines Krieges von der Lebensmittelfuhr abgeschnitten werden könnte. Daher die immer lauter werdenden Rufe, den Ertrag des eigenen Bodens zu steigern und Englands Selbstversorgung wenigstens in den notwendigen Agrarprodukten sicherzustellen.

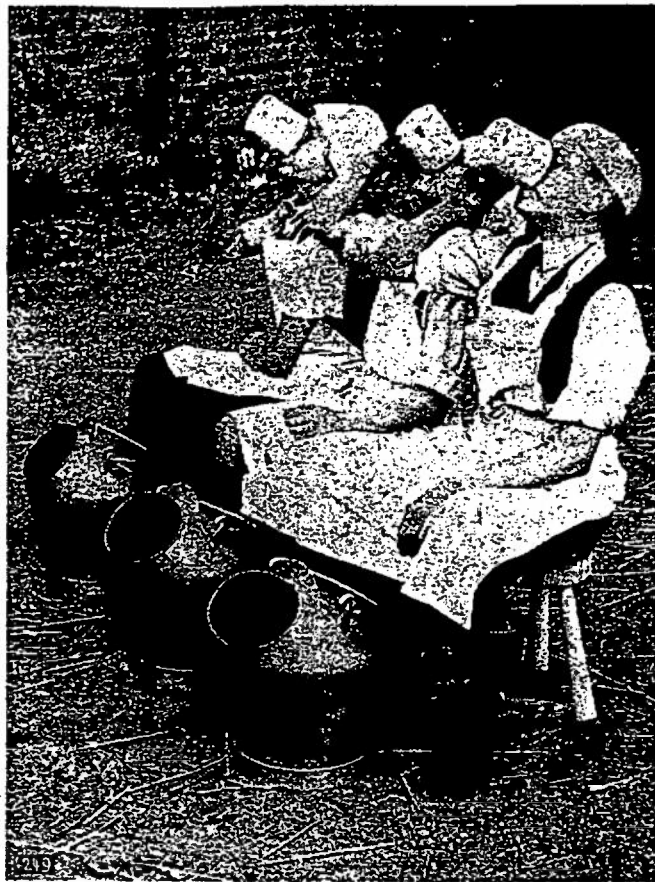
Fachmännische Anleitung zum Melken



Die Durchführung dieses brennenden Problems stößt jedoch auf verschiedene Schwierigkeiten. Die hauptsächlichste derselben ist der Mangel an Landarbeitern. Eine intensive Propaganda soll zwar das Interesse für die Landarbeit heben und vor allen Dingen die weitere Flucht vom Lande aufhalten. Doch ist der Durchschnittsengländer solcher Propaganda gegenüber sehr gleichgültig, ebenso wie ihn auch die lauten Klagen über den Rückgang der Anzahl der Militärfreiwilligen nicht aus der Ruhe zu bringen vermögen. (In England gibt es bekanntlich bis jetzt noch keinen obligatorischen Militärdienst.) Der den Engländern angeborene Hang zum business veranlaßt auch die niedrigeren Schichten, in erster Linie ihre eigenen Vorteile im Auge zu haben. Übrigens ist die Überzeugung von der Unerschütterlichkeit und Unbesiegbarkeit des Britischen Imperiums so tief in die Psyche des Engländers eingedrungen, daß er nicht so leicht von einer in dieser Hinsicht drohenden Gefahr zu überzeugen ist.

Die zweite große Schwierigkeit in der Hebung der Landwirtschaft ist die gleichgültige, ja geradezu oppositionelle Einstellung der Hochfinanz, die für die in der Landwirtschaft notwendigen Investitionen keine Kapitalien zur Verfügung stellen will. Diese Haltung resultiert nicht nur aus der Angst vor geringerem Gewinn, sondern ist mehr die Folge politischer Erwägungen. Es ist nämlich bekannt, daß die englische Hochfinanz die Regierung zu einem Ausgleich mit den faschistischen Staaten zwingen will, indem sie vorgibt, dies würde Englands Sicherheit am besten gewährleisten.

In welchem Maße das landwirtschaftliche Problem die Köpfe der Engländer bereits erhitzt hat, geht aus einer Ansprache hervor, die Sir Daniel Hall, der Direktor des John-Innes-Gartenbau-Instituts und ehemalige Leiter des wissenschaftlichen Beirats beim Landwirtschaftsministerium in einer Beratung über Landplanung vor Zoologen, Botanikern, Volkswirtschaftlern und Agrarwissenschaftlern gehalten hat. „Das englische Land“, erklärte er, „ist zu beschränkt und kostbar, als daß man es dem uneingeschränkten Spiel kaufmännischer Ausbeutung überlassen dürfte.“ Er führte weiter aus, die Ertragsfähigkeit der englischen Landwirtschaft könnte verdoppelt werden. Verstaatlichung des Bodens sei jedoch das einzige Mittel, um den Boden planmäßig, nach den Bedürfnissen des Landes zu bebauen. Er trat dafür ein, daß das ganze Land wie ein großes Gut bewirtschaftet werden müsse, geleitet von einer Amtsstelle, die über reichliches Kapital verfügen und alle Entscheidungen über die zu fördernden Produktionstypen ausführen könnte. — In ihrem Kommentar zur Rede Sir Daniels schrieb die „Morning Post“ u. a.: „Es ist nur fraglich, ob es nicht schon zu spät ist, das Unglück abzuwenden — selbst durch einen so extremen Schritt wie die Überführung des ganzen Bodens in das Eigentum des Staates. Diese Reform könnte außerdem nicht durch einen Wink mit dem Zauberstab oder selbst durch eine Ministerialverordnung bewirkt werden. Sie würde in so viele Interessen eingreifen und die bestehende Ordnung so sehr stören, daß sie fast einer Revolution gleichkommen würde.“



Der Lohn der ersten harten Arbeit: Selbstgemolken schmeckt die Milch nochmal so gut.

Wer hätte noch vor einigen Jahren erwartet, aus dem konservativen England, wo alles auf Tradition und Beibehaltung althergebrachter Formen des Gemeinschaftslebens eingestellt ist, solche Dinge zu vernehmen? Man erkennt die Notwendigkeit durchgreifender Reformen, fürchtet sich jedoch, solche neuen Wege zu beschreiten, die wer weiß wohin führen können. Überall scheint die Menschheit von einer Vorahnung nahender großer Umwälzungen ergriffen zu werden, von denen die Bibel symbolisch spricht, daß „die Elemente im Brande aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden!“ (2. Petri 3: 10). Rd.

Die Zähne des Menschen

Zweiunddreißig schöne und wertvolle Edelsteine

Als Jehova Gott den Menschen erschuf, stattete er ihn mit einer Anzahl von schön polierten und sorgfältig angepaßten, kostbaren Steinen feinsten Arbeit aus. Wie schön die Zähne des ersten Menschen gewesen sein mögen, können wir nicht ermessen. Doch jederzeit galt ein gutes Gebiß für einen großen Vorteil. Die Zähne können den Reiz eines Antlitzes ausmachen oder aber es sehr entstellen, gar nicht zu reden von dem Vorteil oder Nachteil, den unser Magen und unsere Verdauung durch die Beschaffenheit dieser Mahlsteine hat.

Alle Wirbeltiere haben Zähne, und es ist unmöglich, hier alle die mannigfaltigen Arten zu erwähnen. Wir wollen in diesem Artikel nur von der außerordentlichen Wichtigkeit sprechen, die für jeden Menschen seine eigenen Zähne haben.

Das menschliche Gebiß enthält 8, 4, 8 und 12 Zähne. Es ist natürlich einfacher zu sagen: 32; aber unsere Zähne sind durchaus nicht gleich, sondern wir haben vier verschiedene Sorten. Die acht vorderen Zähne (vier oben und vier unten)

sind die Schneidezähne; dann kommen die Eck- oder Augenzähne und schließlich die vorderen und die hinteren Mahlzähne, einschließlich der Weisheitszähne.

Die kleinen Kinder werden gewöhnlich ohne Zähne geboren; doch beginnen sich die Zähne in den Kiefern bereits sechs Monate vor der Geburt des Kindes zu bilden. Von der Ernährungsweise der Mutter hängt es zum großen Teile ab, ob das Kind gute oder schlechte Zähne hat. Wenn die Speisen, die sie genießt, zu wenig Kalk, Phosphor und Magnesium enthalten, werden die Zähne des Kindes nicht gut beschaffen sein und leicht schlecht werden. Tatsächlich kann eine Mutter, deren Nahrung die richtigen Bestandteile enthält, gewiß sein, daß ihr Kind regelmäßige, gesunde Zähne haben wird. Wenn die zum Aufbau der Zähne und Knochen des Kindes erforderlichen Stoffe in der Nahrung der Mutter fehlen, werden sie dem Körper der Mutter entzogen; darum geschieht es oft, daß eine Frau vor oder nach der Geburt eines Kindes schlechte Zähne bekommt.

Das Kind bekommt gewöhnlich seine ersten Zähne in der Zeit vom fünften bis zum achten Monat. Die ersten Zähne, zwanzig Stück insgesamt, nennt man Milchzähne. Weitere Mahlzähne, welche bleiben, erscheinen vom 6. Lebensjahr ab, die ersten vier davon, ehe die Milchzähne auszufallen beginnen. Die Pflege der ersten Zähne ist besonders wichtig. Man trachte immer danach, sie sauber zu halten, und dem Kinde eine Ernährung zuteil werden zu lassen, die die richtigen Nährstoffe enthält. Natürlich hat auch die Ernährungsweise der Mutter während der Zeit des Stillens Einfluß auf die Zahnentwicklung des Kindes. Während dieser Zeit wird auch die Gesundheit des Kindes durch faulende Zähne der Mutter beeinträchtigt.

Wunderbarerweise bilden sich die zweiten, bleibenden Zähne schon, während sich die ersten oder Milchzähne entwickeln. Sie bestehen aus denselben Bestandteilen und bilden gewissermaßen eine Fortsetzung der ersten. Die Knochen und Zähne bildenden Bestandteile Kalk, Phosphor und Magnesium befinden sich in allen Blattgemüsen, in Milch, Butter, Eiern, Vollkornbrot, in Getreidearten und Früchten. Sonnenschein, frische Luft und Sauberkeit sind ebenfalls wichtige Faktoren für die Gesundheit eines Kindes und die Entwicklung seiner Zähne. Oft ist die Ursache für die schlechten Zähne eines Kindes eine milcharme Kost; denn Milch enthält sehr viel Kalzium.

Von den 45 000 000 Kindern der Vereinigten Staaten sind 95 Prozent irgendwie mit ihren Zähnen nicht in Ordnung. Bei anderen Völkern, die viel weniger Aufmerksamkeit auf die Zähne verwenden, befinden sich diese in weit besserem Zustand. Der Grund dafür ist in den verfeinerten Lebensmitteln zu suchen, die in den Vereinigten Staaten in so großem Maße genossen werden, während die Kinder ärmerer Länder gezwungen sind, eine gröbere und natürlichere Nahrung zu sich zu nehmen. Sauberkeit ist natürlich erforderlich, doch steht sie bei der Erhaltung der Zähne erst an zweiter Stelle.

Die wichtigsten Zähne sind die Mahlzähne, die das Kind im Alter von sechs Jahren bekommt, und zwar einen auf jeder Seite des Ober- wie des Unterkiefers. Doch leider sind diese Zähne aus irgendeinem Grunde am leichtesten zum Verfall geneigt, wenn nicht die richtige Diät eingehalten wird. Diese vier Backzähne sind die ersten der bleibenden Zähne, die der Mensch bekommt. Sie erscheinen, wie schon gesagt, ehe die Milchzähne ausfallen, und bilden in wunderbarer Weise die vier „Ecksteine“ des Mundes, die so aufeinander passen, daß sie bei geschlossenem Munde den Unterkiefer in seiner richtigen Stellung halten. Allmählich fällt einer nach dem anderen der ersten Zähne aus, und es treten neue an ihre Stelle. Alles geschieht in wunderbarer Ordnung, so daß auch hier die Bewunderung derer erregt wird, die ‚die Taten Jehovas erforschen und Lust daran haben‘ (Psalm 111: 2).

(Fortsetzung von Seite 7.)

stimmt, und gewiß werden solche aus der Wachturm-Literatur keinen Nutzen ziehen. Sie wendet sich vielmehr an aufrichtige Wahrheits-sucher, an Gott und Christus Glaubende und an die treuen Nachfolger in den Fußstapfen des Herrn Jesus Christus. Wie die Ersteren gegen diese Botschaft lieblos und feindselig sind, so sind die Letzteren im gleichen Maße von ihr begeistert und setzen freudig ihr Alles ein, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.

Frage: In HARMAGEDON Seite 3 ist zu lesen: „Man wird allgemein zugeben, daß die Menschen aller Nationen der Erde während der letzten zwanzig Jahre viel gelitten haben.“ War es nicht immer so seit die Welt besteht? Haben nicht Katastrophen, Krieg, Feuer, Erdbeben, Überschwemmungen etc. die Welt seit Tausenden von Jahren heimgesucht und viel Leiden verursacht?

Antwort: Den Berichten der Bibel gemäß gab es eine Zeit, in welcher die Menschen frei waren von Heimsuchungen, wie oben beschrieben, und zwar die Zeit unserer ersten Stammeltern im Paradiese, solange sie ihre Lauterkeit vor Jehova bewahrten. Erst nach dem Sündenfall und der Verhängung des Todesurteils über Adam und Eva begann die Herrschaft des Todes und die Nacht des Weinens

Jeder Mensch sollte täglich einen Apfel essen. Natürlich ist das kein Allheilmittel, aber eine vorzügliche Methode, die Zähne sauber zu halten. Auch Rüben und Möhren sind wertvolle Nahrungsmittel, die am besten schmecken, wenn sie roh gegessen werden, wie sie sind. Zu Salaten verwendet, verlieren sie schnell ihre Frische. Viele Leute denken, daß sie die Nahrung, die uns der Schöpfer gegeben hat, auf mancherlei Art verbessern müßten. Wohl gibt es Nahrungsmittel, die gekocht oder gebacken werden müssen, um vom Körper aufgenommen werden zu können; aber es steht fest, daß die „Kochkunst“ in hohem Grade übertrieben wurde, und meist werden die Nährwerte zerstört anstatt verbessert.

Es ist bekannt, daß es unter den Stämmen Tibets sehr selten schlechte Zähne gibt. Ihre Ernährungsweise ist meist sehr einförmig. Einer ihrer Hauptbestandteile ist Vollkorn, das den Zähnen den nötigen Phosphor zuführt. Das Leben in Sonne und frischer Luft gewährleistet die genügende Menge des geheimnisvollen Vitamins „D“, das ebenfalls zum Aufbau gesunder Zähne erforderlich ist.

Früher kannte man kein anderes Mittel gegen Zahnschmerzen, als daß man sich den schlechten Zahn ziehen ließ. Trotzdem sich jedermann vor der Operation des Zahnziehens fürchtet, hält man diese an sich doch für etwas Unbedeutendes. Es ist jedoch, besonders wenn mehrere Zähne gezogen werden, ein bedeutender Eingriff in die menschliche Natur. Darum bestehen einige amerikanische Zahnärzte darauf, daß die Operation nur in einem Krankenhaus oder im eigenen Heim des Patienten vorgenommen werden sollte, so daß der Patient unmittelbar darauf eine Zeit der Ruhe genießen kann. Leider gehen nicht alle Zahnärzte bei der Zahnbehandlung von dem Gedanken aus, die Zähne des Patienten erhalten zu wollen.

Faulende Zähne erzeugen Gifte im Körper und können dem ganzen Organismus gefährlich werden. Man ist der Meinung, daß Magengeschwüre, Krebs, Rheumatismus und andere Krankheiten Folgeerscheinungen kranker Zähne sein können.

Nun noch ein Wort über das Reinigen der Zähne. Hartes Wasser ist für diesen Zweck bedeutend besser als weiches. Obwohl Zahnbürsten für wenig Geld zu haben sind, gibt es leider immer noch einen sehr großen Prozentsatz von Leuten, die sie nicht benutzen (in den Vereinigten Staaten sollen das 80 Prozent sein!). An Zahnreinigungsmitteln gibt es heute eine große Menge; doch kann sich jedermann sein Zahnreinigungsmittel selbst herstellen, indem man Backpulver mit etwas Salz vermischt. Auch Schlemmkreide genügt zum Reinhalten der Zähne. Ein paar Tropfen Zitronensaft auf die Zahnbürste ergeben ein wunderbares Reinigungsmittel, das die Zähne nicht nur gesund erhält, sondern auch weiß macht. Wichtig ist auch, daß man seine Zahnbürste sauber in Salzwasser spült und an einem staubfreien, doch luftigen Ort aufbewahrt. G. A.

Frage: Wer hat es mit angesehen, wie Gott die Welt erschaffen hat? Es war doch niemand da als Gott allein!

Antwort: Es gibt Menschen, die sich selbst für sehr klug und weise halten und sich einreden, sie wären „Realisten“, indem sie nur das glauben, was sie sehen. Dabei sind sie sehr „religiös“ und schwärmen für ihre Religion oder Kirche, tun das, was sie „gute Werke“ nennen, spenden Almosen und dergleichen. Die Aussprüche des Wortes Gottes, der Bibel oder Heiligen Schrift, aber sind in ihren Augen nichts anderes als Phrasen und unbewiesene Behauptungen. Der Begriff „Glaube“ ist für sie die von den Vätern überlieferte Religion — eine Reihe fromm aussehender Handlungen und Zeremonien und einige Glaubensartikel. Sie bezahlen regelmäßig ihre Kirchensteuer und nehmen teil an vorgeschriebenen kirchlichen Feiern, um aus dem Munde eines besonders gekleideten Priesters die von Zeit zu Zeit notwendige Versicherung zu hören, auf dem rechten Wege zum Himmel zu sein. Wenn sie jemand aufmerksam macht, daß eine derartige Einstellung ein Greuel in Gottes Augen ist, so werden sie mitunter sehr böse und lassen sich zu Handlungen oder Worten hinreißen, die ihrer „guten, christlichen Erziehung“ spotten. Von solchen wenden sich Jehovas Zeugen und ihre „Jonadab“-Freunde weit weg, da sie Reli-

Rot — Braun — Schwarz!

Die großen, oft schwierigen „Umwege“, die die Politik zu gehen bemüht war, drücken sich in dieser Aufeinanderfolge politischer Färbung aus.

In diesen drei Farben ist das große Geheimnis der Welt-politik von heute verankert. Die in den letzten Jahren ent-standenen politischen Bewegungen sind nicht durch puren Zufall geboren worden, sondern es war der Geist der End-farbe obiger Skala, der das heutige Weltbild schuf.

Rot und Braun gelten nur als Werkzeug; sie dienen unbe-wußt jener Macht, die ja zur Erreichung ihrer Absichten weder Mittel noch Wege scheut. Aus dem fanatischen Rußland, wo einst die griechisch-orthodoxe Kirche maßgebend war, kam jener krankhafte Kommunismus als Parallele zur ebenso fanatischen einstigen Staatskirche Rußlands. Italien durfte die Übergangsfarbe überspringen, denn das Laboratorium Rom durfte sich dies erlauben. Viel schwieriger gestaltete sich der Vorgang in Deutschland, und gerade hier erfolgte der Übergang genau nach der vorgeschriebenen Skala.

Das Zentrum bestand; es bildete die Zentrale alles Ge-schehens. Und so konnten Sozialismus und Kommunismus ruhig gedeihen. Rot muß zum Ausgangspunkt werden, nach dem Gesetz der Skala: Rot — Braun — Schwarz.

Die schwarze Internationale fühlte ihre Autorität so weit gesichert, daß sie es an der Zeit fand, den braunen Bruder ans Ruder zu stellen. Es ist auffallend genug, daß gerade das Zentrum nicht zur offensichtlichen Macht überging, wo es doch in ihrer Macht war, der Politik nach Belieben die Rich-tung zu geben.

Aber dadurch wäre die schwarze Internationale zu sehr erkannt worden. Scheinbar ließ man dem Kommunismus freies Spiel und wirkte unterdessen an der Schöpfung des braunen Gesellen, der durch seine Farbe den nahen Verwandtschaftsgrad zu „Schwarz“ mehr verriet als durch sein Ge-baren. Rom konnte mit Braun ein Konkordat schließen — der Protestantismus nicht. Dadurch gewinnen wir einen Ein-blick in die Pläne der schwarzen Internationale. Denn was einst Rom durch Luther verlor, das mußten von Papen und Pacelli dem Papste zurückerobern.

In dem katholischen Bayern stand die Wiege des braunen Sprößlings und konnte unter dem Schutze des Zentrums zum

gewaltigen Manne reifen. Pro forma opferte man einige schwarze Schäflein, damit dem sterbenden Protestantismus die Augen besser zuzingen. Denn dieser glaubt in seinem Röm-ling einen Leidensgenossen zu haben. Diese Täuschung gel-ang. Aus der Asche wird einst die Macht Roms von neuem in Deutschland erstehen können. Braun ist nicht die Schluß-farbe, sie bildet bloß den Übergang zu „Schwarz“.

Fast undurchdringlich ist die geheime Macht am Steuer — hier gebärend, dort vernichtend. Der Protestantismus scheint auch in der Schweiz nicht zu ahnen, von wo „der Wind pfeift“. Der Faschismus, ein Gebilde Roms, macht sich be-merkbar. Lüge und Wahrheit werden nicht mehr streng von-einander gehalten; der berühmte „Fränkli-Fall“ ist eine be-stehende Tatsache. Vielleicht fehlt es zur Zeit noch an dem nötigen Rosenkranz-Vertreter; aber die Politik wird von Rom schon noch den nötigen Segen bekommen. Ich sehe „fromme“ Leute viel lieber in der Kirche als in der Regierung; sie richten dort viel weniger Schaden an, weil ja die „ändern“ schon schwarz sind, und es fällt dann weniger auf, wenn noch mehr Schwärze dazu kommt.

Man scheint die Geschichte der Hugenotten usw. verges-sen zu haben. Vielleicht gelingt es der „Liga für das Chri-stentum“, den Protestantismus ins Garn zu locken. Denn diese „Verbrüderung“ heißt nichts anderes als: Du mußt katholisch werden.

Man kann von einem Frosch nicht verlangen, daß er den Gesang der Lerche nachahmt. Der Frosch wird halt weiter quaken und ein Römling — römeln. Die Geschichte Spaniens zeigt das Resultat aller Resultate! Wir denken ferner an Mexiko, an Portugal usw. und finden hier jeweils die schön-sten Revolutionen. In diesen Ländern ist das „Weihwasser“ kein rarer Artikel, auch mangelt es nicht an Kirchen und Dienern. Aber schließlich schießt jede Pflanze in die Höhe — auch Unkraut.

Es braucht kein großes Wissen, um das nachfolgende End-spiel voraussehen zu können. Die rote Farbe in Spanien wird braun werden müssen! Dem Gesetze Roms folgend, werden die Farben Rot — Braun — Schwarz jenen Weg der Vor-wärtsbewegung beschreiten.

W. H.-R.

gion als des Teufels Machenschaft zur Täu-schung der Menschen hassen und verabscheuen. Sie sind Christen, die „nach Gottes Vorsatz berufen sind“ (Röm. 8:28) und an Gott und Christum Jesum glauben nach den Grundsät-zen und Prinzipien des Wortes Gottes. Für sie sind alle Schriften der Bibel „von Gott einge-geben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes voll-kommen sei, zu jedem guten Werke völlig ge-schickt“ (2. Tim. 3:14-17). Bezüglich der Er-schaffung der Welt glauben sie dem Worte Gottes, wie es z. B. im Buche Jesajas geschrie-ben ist: „Ich bin Jehova, und sonst ist keiner! . . . Ich habe die Erde gemacht und den Men-schen auf ihr geschaffen; meine Hände haben die Himmel ausgespannt, und all ihr Heer habe ich bestellt“ (Jes. 45:18, 12). Apostel Paulus bestätigt dies, indem er schreibt: „Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was dar-innen ist, dieser, indem er der Herr des Him-mels und der Erde ist, wohnt nicht in Tem-peln, die mit Händen gemacht sind, noch wird er von Menschenhänden bedient, als wenn er noch etwas bedürfte, da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt“ (Apgsch. 17:24, 25).

Frage: Wie kann der Logos Jesus gewesen sein, da doch Jesus erst vor bald 2000 Jahren geboren wurde?

Antwort: Es ist eine klarbewiesene, be-stimmte Lehre der Heiligen Schrift, daß Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, eine Prä- oder vormenschliche Existenz hatte. Er, der hierüber sicher am besten Bescheid wußte, sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin ich“ (Johannes 8:58). „Ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekom-men, sondern er hat mich gesandt“ (Vers 42). Der Apostel bestätigt, daß Jesus einen hervor-

ragenden Anteil hatte bei der Erschaffung der Welten (Hebr. 1:2; 1. Kor. 8:6). Er wird in der Schrift bezeichnet als „der Erstgeborene aller Schöpfung“ (Kol. 1:15) und „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offb. 3:14). Als per-sonifizierte Weisheit sagt Jesus über sein vor-menschliches Dasein: „Jehova besaß mich im Anfang seines Weges, vor seinen Werken von jeher. Ich war eingesetzt von Ewigkeit her, von Anbeginn, vor den Uranfängen der Erde. Ich war geboren, als die Tiefen noch nicht waren, als noch keine Quellen waren, reich an Wasser . . . Als er die Grundfesten der Erde feststellte: da war ich Schoßkind (Fußnote der Elberf. Übers.: Pflöging, Liebling; oder Künstler, Werkmeister) bei ihm und war Tag für Tag seine Wonne“ (Sprüche 8:22-31). Johannes, der treue Knecht und Apostel des Herrn, schreibt: „Im Anfang war das Wort [griechisch: der Logos], und das Wort [der Logos] war bei Gott, und das Wort [der Logos] war Gott [d. h. ein Mächtiger]. Dieses [d. h. der Lo-gos] war im Anfang bei Gott. Alles ward durch dasselbe [den Logos], und ohne dasselbe ward auch nicht eines, das geworden ist. . . Und das Wort [der Logos] ward Fleisch [und zwar zur Zeit seiner Geburt als vollkommener Mensch zu Bethlehem], und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Va-ter) voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1:1-3, 14).

Frage: War es nötig, daß Gott den Luzifer erschuf? Wenn er dies nicht getan hätte, so wäre der Mensch doch sicher mit Gott in Har-monie geblieben.

Antwort: Es war nicht nötig; und zwar ebensovienig, wie es nötig war, daß Gott Him-mel und Erde, Engel und Menschen erschuf. Alle Schöpfungen miteinander machen Jehova nicht reicher oder größer, noch fügen sie ihm

etwas hinzu. Es war sein Wille, Schöpfungen der verschiedensten Arten ins Dasein zu brin-gen, und dafür ist er niemandem Rechenschaft schuldig. „Er ist Jehova; er tue was gut ist in seinen Augen“ (1. Sam. 3:18). Wenn schon Menschen an den Werken ihrer Hände Glück und Freude empfinden, wieviel mehr erst der große, ewige Gott an den seinen! Da „alle seine Werke vollkommen sind“, war dies auch ohne jeden Zweifel bei Luzifer der Fall. Über ihn steht geschrieben: „Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tage an, da du ge-schaffen worden, bis Unrecht an dir gefunden wurde“ (Hes. 28:15). Daß Luzifer ein Auf-rührer, ein Rebell, ein Gesetzloser wurde“ (Hes. 28:15). Daß Luzifer ein Auführer, ein Rebell, ein Gesetzloser wurde, bedingt absolut nicht, daß es der Mensch Adam auch werden mußte. Der Mensch war so vollkommen erschaffen, daß ihn weder das schlechte Beispiel Luzifers noch Evas zu Fall bringen konnte, wenn er nicht selbst vorsätzlich und absichtlich seinem Schöpfer und Wohltäter gegenüber treulos und gesetzlos geworden wäre. Als Sohn Gottes be-saß Adam bei ein wenig gutem Wil-len, bei ein wenig Liebe und Dankbarkeit Je-hova gegenüber. Bisher erhob sich keine Stim-me, die Gott wegen der Versuchungen und Prüfungen seitens des Teufels gegenüber Je-sus Christus einen Vorwurf zu machen ver-suchte. Die Bemühungen und der gänzliche Fehlschlag des Feindes im Falle des Herrn Jesus ließen den Sieg und Triumph des letz-teren nur in noch hellerem Lichte erscheinen. Für Adams Treulosigkeit jemand anders als ihn selbst haftbar zu machen ist unlogisch, unge-recht und schriftwidrig. Ganz anders liegt der

Von alten und modernen Büchern und Menschen

Wenn man heute ein Buch über unsere Zeit aufschlägt, so beginnt es meist mit der Feststellung, daß wir in einer Zeitenwende leben.

„Sämtliche heutige äußeren Machtkämpfe sind Auswirkungen eines inneren Zusammenbruchs. Eingestürzt sind bereits alle Staatssysteme von 1914, ob sie auch teilweise formal noch weiterbestehen. Zusammengebrochen sind aber auch soziale, kirchliche, weltanschauliche Erkenntnisse und Werte. Keine höchste Idee, kein oberster Grundsatz beherrscht unbestritten das Leben der Völker.“ Diese interessanten Sätze stehen z. B. zu Anfang von Rosenbergs Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“.

„Wir stehen in einer großen Wende der Zeiten, im Zeichen des wiederaufsteigenden Lebens.“ Diesen Satz stellt Krannhals an die Spitze seines Büchleins „Der Glaubensweg des deutschen Menschen“, und er meint weiter: „Der elementare Aufbruch der Nation, ihre Politisierung im Sinne der Volksgemeinschaft ist die erste große Etappe dieser geistig seelischen Wende.“ Eigentlich hat es die Menschheit schon ziemlich lange mit Politik versucht und ist, wie die heutigen Verhältnisse beweisen, damit nicht allzu weit gekommen.

Ein anderes Buch, das vor mir liegt mit dem Titel „Wir fordern Arbeit und Brot“, von Bernhard Peters, steht unter dem Leitwort der göttlichen Sozialpolitik im Alten Testament „Mein ist das Land“ und endet mit dem ersten Mahnruf: „Es ist ein ewiger Gott und Weltenrichter, der die Menschen zur Verantwortung fordert, und wir haben Jesu Wort, das uns den Untergang mit aller Bestimmtheit verkündigt. Laßt uns dieses Wort an die Welt weitergeben, auf daß sie den Ernst ihrer Lage erkenne . . . O, daß unser Volk den Ernst der Botschaft verstehe und sich zu Gott wendete! . . . O Land, Land, Land! Höre des Herrn Wort!“

Wenn man heute mit den Menschen redet, so merkt man bald, daß ihre Gedanken in irgendeiner Weise um die gleichen Fragen kreisen, daß aber Tieferdenkende meist nicht allzu froh in die nächste Zukunft schauen. Nur wenige gibt es heute, die wirklich heiter und froh blicken können. Diese wenigen stehen sozusagen über den Dingen. Sie sind nach Jesu Wort „in der Welt, aber nicht von der Welt“.

Wo fehlt es heute bei so vielen Menschen? Was macht so viele krank und nervös? — Ein anderes Buch liegt vor mir, das die Antwort auf diese Frage geben möchte. Es trägt den bedeutsamen Titel „Seelen ohne Kompaß“ und hat zum Verfasser den Berliner Nervenarzt Ludwig Paneth.

„Seelen ohne Kompaß“. Es fehlt also den Menschen das, was ihnen die rechte Richtung geben könnte. Man könnte ebensogut sagen, es fehlt ihnen der richtige Maßstab.

Den rechten Kompaß und den wahren Maßstab vermag dem Menschen nur der zu geben, der ihn gemacht hat: Gott. Wie sich dieser Maßstab, wenn er allen Ernstes angelegt wird, auswirkt, wohin dieser Kompaß führt, wenn man seiner Richtung nur unentwegt folgt, dieses Experiment kann jeder bei sich selber machen, es bedarf dazu nichts als absolute Aufrichtigkeit. „Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen.“

Sachverhalt im Falle Evas. Ihre Sinne waren durch Täuschung und Betrug seitens des Teufels so verwirrt, daß sie möglicherweise die Lüge für Wahrheit und das Gebot Gottes durch ihren Mann für Lüge hielt. Der Apostel sagt bezüglich dieser Sache: „Adam wurde nicht betrogen, das Weib aber wurde betrogen und fiel in Übertretung“ (1. Tim. 2: 14). Wenn auch Adam und alle Geschöpfe, die gleich ihm Erkenntnis Gottes hatten, für ewig verloren sind und nie mehr unter den Lebenden gefunden werden, so hat die Liebe Gottes doch für diejenigen der Nachkommen Adams eine wunderbare Vorkehrung getroffen, die in der Zeit des Gerichtes ihre Ohren und Herzen der Wahrheit Gottes zuwenden und den Einrichtungen des Teufels entziehen. Es steht geschrieben: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3: 16).

Frage: Ist nicht jeder Glaube und jede Sekte Vertreter der christlichen Religion, sofern sie

zu Gottes Wohlgefallen das Christentum predigen und Gott und den Heiland verehren? Warum so vieles über den Katholizismus? Ist er nicht die ebenso an Gott glaubende Religion wie der Protestantismus? Wollen nicht alle dasselbe Ziel erreichen: Gute Menschen; und sind sie nicht ebenso überzeugt von der Richtigkeit ihres Vorgehens, wie Sie es sind? Ist es recht, die Darlegung des christlichen Glaubens anzugreifen, nur weil es nicht die Ihrige ist? Glauben Sie, durch Ihre Darstellungen das Schlechte und Bösertige der Menschheit auszurotten?

Antwort: Es ist wahr: Katholizismus, Protestantismus und viele Gott und Christus bekennende Sekten und Gemeinschaften sind Vertreter der sogenannten „Christlichen Religion“. Ebenso ist es wahr, daß sie alle angeblich das gleiche Ziel verfolgen: gute Menschen zu erziehen. Auch sei an der aufrichtigen Überzeugung seitens vieler Geistlicher und Laien nicht gezweifelt. Die Aufgabe der Zeugen Jehovas aber ist eine ganz andere als diejenige der

Menschliche Maßstäbe sind immer menschlich klein — wir können daran nicht wachsen. Allein der göttliche Maßstab führt zu höchster Vollendung. Das am Wort Gottes geschulte Gewissen ist die Stimme, die wir auf dem Weg immer hinter uns hören, der Kompaß, der sagt: „Dies ist der Weg, wandelt darauf!“

Das unerschöpfliche Wort Gottes zeigt an vielen Stellen, wie einfach dies im Grunde genommen ist. Von den vielen sei hier nur eine von den schönsten und auch bekanntesten Begebenheiten herausgegriffen, die Geschichte von den drei Männern im Feuerofen, an die gerade in unserer Zeit nicht oft genug erinnert werden kann.

Die Männer, von denen im Buch Daniel erzählt wird, waren Israeliten von königlichem Stamme, Herrenkinder. Als Kneben, die nicht gebrechlich waren, sondern schön, vernünftig, weise, klug und verständig, waren sie als Gefangene an den babylonischen Hof gekommen. Sie hielten allen Versuchungen zum Trotz an Gesetz der Väter fest. Gott aber gab ihnen Gunst und Verstand, und sie waren bald klüger und verständiger als alle Sternseher und Weisen im ganzen babylonischen Reich. An Neidern mag es den Fremdlingen gewiß nicht gefehlt haben.

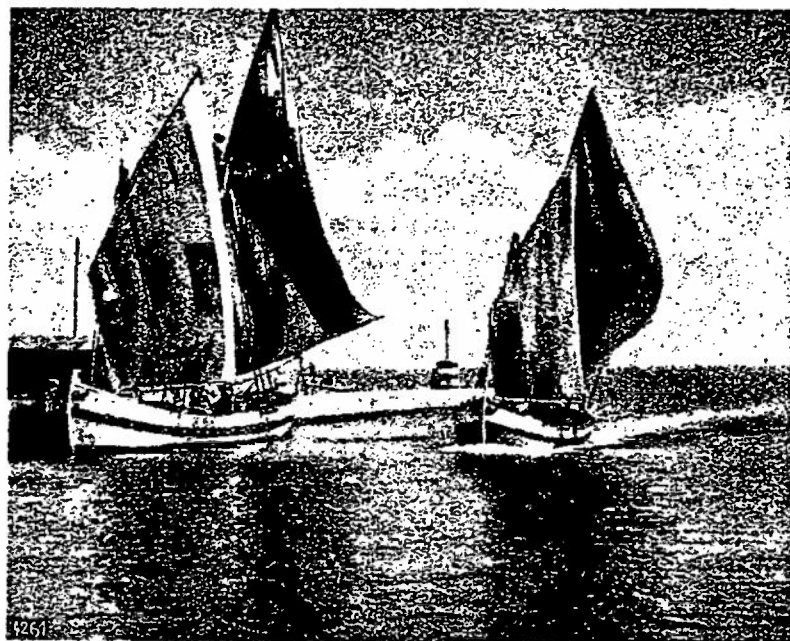
Als Nebukadnezar sein goldenes Bild aufstellen ließ, vor dem sich alle niederbeugen mußten, schien sich endlich Gelegenheit zu bieten, die verhaßten Juden unschädlich zu machen. „Da sind jüdische Männer, welche du über die Landschaft Babel gesetzt hast. Sadrach, Mesach und Abed-Nego. Sie verachten dein Gebot und ehren deine Götter nicht und beten nicht an das goldene Bild, das du hast setzen lassen!“ So meldete man dem König. Wie? Wollt ihr meinen Gott nicht ehren und das goldene Bild nicht anbeten, das ich habe setzen lassen? Wohlan, schickt euch! Werdet ihr nicht anbeten, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden. Laßt sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand erretten wird!“ Die drei Männer aber wußten was sie wollten und kannten den, dem sie vertrauten. Und so erwiderten sie in edlem Stolz dem „allmächtigen“ Nebukadnezar: „Wir haben nicht nötig, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand. Und wo er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das goldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen.“ Auf diese Herausforderung verfinsterte sich des Königs Angesicht, und er befahl, den Ofen siebenmal heißer zu machen für die drei Männer, die in ihren Mänteln, Schuhen und Hüten in die Glut geworfen wurden. „Man schürte das Feuer im Ofen so sehr, daß die Männer, so den Sadrach, Mesach und Abed-Nego hinaufbrachten, verdarben von des Feuers Flammen.“ Aber o Wunder! Die drei Männer blieben unverseht, und der vierte, den der König bei ihnen gewährte, war gleich einem Sohn der Götter. „Und Nebukadnezar trat hinzu vor das Loch des glühenden Ofens und sprach: Sadrach,

„Christlichen Religion“, und darum unterscheidet sich ihr Werk von demjenigen der Religionisten auch wie der Tag von der Nacht. Man bedenke: Der Katholizismus arbeitet seit etwa 1500 Jahren an der Erziehung der Menschen und der Protestantismus seit etwa 400 Jahren; und kein Wunder, wenn aufrichtige Katholiken und Protestanten die stärksten Zweifel hegen an der Erreichung des vorgesteckten Zieles. Könnte denn Moral und Sittlichkeit überhaupt noch mehr verfallen, als dies in der heutigen Welt der Fall ist? In der Tat, vom Standpunkt der Volkserziehung aus betrachtet ist die „Christliche Religion“ ein totaler Fehlschlag, und es ist eine arge Verleumdung Gottes, ihn mit dieser Sache in Verbindung zu bringen. Logischerweise muß man folgendes schließen: Entweder ist Gott mit der Bekehrungsarbeit der Religionisten, dann wäre sein Vorsatz, die Welt zu sich zu bekehren, ein Fehlschlag; oder aber: Gott hatte bisher nicht die Absicht, die Welt zu bekehren, dann ist die Arbeit der Religionisten eine rein

Wind in den Segeln

Kann es ein fröhlicher' Lied wohl geben,
Als Schiffchen mit weißem, blühendem Segel
Im Sonnenscheine auf blauer Flut?
Und kannst du ein grausiger' Bild dir denken,
Als Schiffchen bei Nacht mit blühendem Segel
Dahingegeben des Sturmes Wut?
Ist nicht dein Leben, du armer Geselle
Ein schwankendes Schiffchen mit blühendem
Segel,

Bald fröhlich treibend auf glatter Flut?
Bald durch die Nacht, von Welle zu Welle
Grausam geworfen mit blühendem Segel
Dahingegeben des Sturmes Wut?
Und dankst du dem Höchsten in ruhigen Tagen
Für Sonnenschein und Wind in den Segeln,
Für all seine Gnade, dein Hab' und dein Gut?
Dankst ihm auch im Sturm, in Nacht und
Grauen,
Verlierest du nimmer das Vertrauen
Und weißt dich in seiner Hut? E.



Mesach, Abed-Nego, ihr Knechte Gottes des Höchsten, gehet heraus, und kommet her! Da gingen Sadrach, Mesach und Abed-Nego heraus aus dem Feuer. Und die Fürsten, Herren, Vögte und Räte des Königs kamen zusammen und sahen, daß das Feuer keine Macht am Leibe dieser Männer bewiesen hatte und ihr Haupthaar nicht versengt und ihre Mäntel nicht versehrt waren; ja, man konnte keinen Brand an ihnen riechen.

Da fing Nebukadnezar an und sprach: Gelobet sei der Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertraut und des Königs Gebot nicht gehalten, sondern ihren Leib dargegeben haben, daß sie keinen Gott ehren noch anbeten wollten als allein ihren Gott! So sei nun dies mein Gebot: Welcher unter allen Völkern, Leuten und Zungen den Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos lästert, der soll in Stücke zerhauen und sein Haus schändlich verstört werden. Denn es ist kein anderer Gott, der also erretten kann, als dieser" (Luther).

„Was geschrieben ist, ist für uns geschrieben, auf welche die Enden der Zeitalter gekommen sind" sagt Paulus. Heute werden gar viele goldene Bilder aufgestellt, vor denen man sich beugen sollte. Tut man es nicht, so kommt man nicht in einen buchstäblichen Feuerofen wie im alten Babylon, wohl

aber werden die in unserer Zeit üblichen Zwangsmittel angewendet, als da sind Gefängnisse, Konzentrationslager, Irrenhäuser — denn die Zeit der Feueröfen, Löwengruben und Scheiterhaufen ist vielleicht doch vorüber — zum Leidwesen mancher, die sie gut gebrauchen könnten. Doch wir leben immerhin im zwanzigsten Jahrhundert und haben andere Methoden.

Aber die Menschen haben sich nicht geändert, und vor allem sind Gottes ewige Gesetze immer dieselben geblieben. Auch heute noch gibt es Tyrannen, die, dem ewigen göttlichen Gesetze zuwider, eigene Gesetze aufstellen und deren Beobachtung durch moderne Zwangsmethoden erzwingen wollen. Aber auch heute gibt es noch Menschen, die die Konsequenzen tragen, wenn sie mit gleichem edlen Stolze erwidern: „Wir werden eure Götzen nicht anbeten!"

Es ist nötig, auf diese Dinge hinzuweisen, und wir dürfen nicht müde werden, die Schönheit des Wortes Gottes zu betrachten und andern den Sinn dafür zu öffnen. Wie notwendig es ist, auch die Geschichten des Alten Testaments in ihrer Wahrheit und Schönheit und ihrer tiefen Bedeutung für unsere Tage zu zeigen, sieht man wohl am besten dann ein, wenn man bedenkt, mit welcher unglaublicher Verdrehung die Dinge oft von anderer Seite dargestellt werden. In Rosenbergs „Mythus

menschliche und muß versagen. Aus dem Worte Gottes geht mit aller Klarheit hervor, daß das Christentum des Herrn Jesus Christus und seiner Apostel weit entfernt ist von demjenigen der sogenannten „Christlichen Religion", und da Jehovas Zeugen mit Nachdruck und in bewußter Weise das erstere vertreten, müssen sie notgedrungen dem letzteren Kampf ansagen. Sie tun dies nicht um des Kampfes selbst willen, denn damit wäre niemandem gedient, Jehovas Name nicht geehrt.

Es würde zu weit führen, in diesem Rahmen den Unterschied zwischen Christentum und Christlicher Religion in allen Einzelheiten aufzuzeigen. Zu diesem Zweck sei auf die bedeutsamen Schriften Richter Rutherford, REICHTUM, SCHUTZ, AUFGEDECKT und HARMAGEDON, hingewiesen. Gottes Vorsatz von den Tagen Jesu an bis zur Jetztzeit war: Die Nationen heimzusuchen, um aus ihnen ein Volk zu nehmen [d. h. herauszuwählen] für seinen Namen (Apgsch. 15:14). Dieses Werk schreitet voran bis die von Gott bestimmte Vollzahl erreicht sein wird. Außer dieser „kleinen Herde" (Luk. 12:32) sammelt Jehova aus allen Nationen „eine große Volksmenge, die niemand zählen kann" (Offb. 7:9). Die Welt der Gesetzlosen und Gottlosen aber wird Jehova nicht bekehren, sondern in der großen Schlacht von Harmagedon mit Stumpf

und Stiel ausrotten (Offb. 11:18; Psalm 145:20). Von der Richtigkeit einer Lehre überzeugt zu sein bedeutet noch nicht, daß sie wahr sein muß. Unter den heidnischen Götzendienern gibt es zweifellos ebensoviel Überzeugung wie in der Christlichen Religion, und der Teufel hat sich ihrer bedient, um Millionen aufrichtiger und guter Menschen zu täuschen und zu verblenden. Die Tatsache, daß die Christliche Religion an der Spitze der Verfolger der treuen Zeugen Jehovas steht, und innerhalb dieser in besonderer Weise der Katholizismus, ist für alle Kenner der Heiligen Schrift Beweiss genug dafür, daß die Christliche Religion in Wahrheit Gott und Christus Jesus feindlich gegenübersteht und darum ein Werkzeug in der Hand des Teufels ist. Daß man in der Christlichen Religion gelegentlich auch von Gott und Christus redet, ist kein Beweis des Wohlfallens Gottes an diesen Einrichtungen. Hierüber sagt Jesus: „Ihr habt das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen. Heuchler! Trefflich hat Jesus über euch geweihsagt, indem er spricht: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Menschengebote lehren" (Matth. 15:6-9). O. E.

(Fortsetzung folgt.)

IM KAMPFE UM DIE WAHRHEIT

VERLEUMDUNG u. BESCHIMPFUNG DER ZEUGEN JEHOVAS DURCH DIE PRESSE

(Schluß)

II. Begründung:

Es sei vorerst auf die Begründung der Verfügung des Bezirksgerichtes verwiesen. Daraus ist ohne weiteres ersichtlich, daß den Verzeigern auf keinen Fall vorgeworfen werden kann, daß sie vorsätzlich oder in grob-fahrlässiger Weise in ihrer Anzeige unrichtige Angaben gemacht hätten. Es sei auch auf die Begründung der Strafanzeige verwiesen, welche ohne weiteres erhellt, daß der Strafanzeige jedenfalls Folge gegeben werden muß. Wenn aber, wie in vorliegendem Falle, den Verzeigern weder der Vorwurf der Vorsätzlichkeit noch derjenige der grob-fahrlässigen Weise in bezug auf die Anhebung der Strafanzeige gemacht werden kann, so müssen wenigstens die ergangenen Kosten gemäß § 42 des Gesetzes betr. den Strafprozeß vom 4. Mai

des 20. Jahrhunderts" lesen wir z. B. Seite 127: „Die Israeliten und Juden waren ursprünglich in einem durchaus pluralistischen Religionsleben befangen gewesen; ihr Nationalgott sorgte zwar für sie und sie für ihn, aber niemand bezweifelte, daß die andern Götter ebenso wirklich und wirkend waren, wie Jahwe. In der Gefangenschaft der Perser erst erfuhren die Juden von einem allweltlichen Gott und seinem Gegenpol: vom Lichtgott Ahura Mazda und dem finsternen Angromanyu, die dann später zum Jahwe als dem Alleinherrscher und Satan als seinem Nebenbuhler wurden." An anderer Stelle heißt es, Seite 138: „Das jüdische Volk beginnt mit Viehzüchtungsgeschichten, die aber auch jeder Heldenhaftigkeit ermangeln. Seinen späteren Auszug aus Ägypten begleitet die Bibel selbst mit der Erzählung von den den Ägyptern gestohlenen Kostbarkeiten; in den Betrügereien und im Schmarotzertum unter den Völkern des Gelobten Landes selbst zeigt sich dann ebenfalls alles andere als eine heroische Haltung."

Wenn man in der Bibel nach Beispielen für wahres Heldentum sucht, wird man mehr als genug finden — es sei hier nur an die Propheten erinnert, für die es gewiß nicht leicht war, ihre halsstarrigen Volksgenossen immer wieder an die wahren Lebensquellen zu erinnern. Sie mußten ihre Freimütigkeit ja nicht selten mit dem Tode bezahlen. Die Warner waren damals genau so unbequem, wie sie es heute noch sind. Und trotzdem durften sie nicht schweigen, so wenig wie sie heute schweigen dürfen. In bezug auf geistliches Wächtertum steht in Hes. 33 folgendes: „Du Menschenkind, predige den Kindern deines Volkes und sprich zu ihnen: Wenn ich ein Schwert über das Land führen würde und das Volk im Lande nähme einen Mann unter ihnen, und machten ihn zu ihrem Wächter, und er sähe das Schwert kommen über das Land

und bliese die Drommete und warnte das Volk, — wer nun der Drommete Hall hörte und wollte sich nicht warnen lassen, und das Schwert käme und nähme ihn weg: desselben Blut sei auf seinem Kopf; denn er hat der Drommete Hall gehört, und hat sich dennoch nicht warnen lassen; darum sei sein Blut auf ihm. Wer sich aber warnen läßt, der wird sein Leben davonbringen."

„Nichts Besseres gibt es auf der Welt, als einen Mann, der Farbe hält", sagt ein altes Sprichwort. Solche aber kann man in der Politik nicht brauchen, weil die politischen Systeme gar häufigem Wechsel unterworfen sind. Gottes wahre Zeugen in der Welt haben Jahrtausende hindurch Farbe gehalten — sie haben unbestechlich Gottes Wahrheit verkündet und müssen dies auch heute tun. Immer hing des Volkes Wohl und Wehe davon ab, wie man die Botschaft der Warner aufnahm — man denke nur an Ninive, das den Ruf des Propheten annahm und verschont blieb. „Die Wahrheit immer zuerst, und dann die feineren Gefühle und das übrige", sagt Wilhelm Raabe. Wer die Wahrheit kennt, hat Verantwortung und muß sie furchtlos sagen. Die Menschen brauchen wieder den untrüglichen Maßstab, der nicht im toten Buchstaben, sondern im lebendigen Wort Gottes niedergelegt ist.

Die Zeit ist nahe, wo alle erkennen werden, daß die Gesetze der Natur und die Gesetze unseres Lebens wunderbar zusammenklingen mit dem Gesetze Gottes, der nicht mehr von uns fordert, als Recht zu tun, Güte zu lieben und demütig zu wandeln vor ihm, der uns erschaffen hat und in dem wir leben, weben und sind. Von keinem von uns wird mehr verlangt, als daß er die tiefsten Gesetze seines eigenen Lebens, die sich mit dem Gesetze Gottes selbstverständlich durchaus decken, ganz erfülle.

Griseldis.

Deutung

*Das ist der Sinn des Dichters und der Dichtung,
Daß sie auf deines Lebens Richtung
Den Finger legen und dich rufen:
Zurück zu Gottes Tempelstufen.*

*Das ist der Sinn des Künstlers und der Künste,
Daß sie in der Getriebe Dünste
Des Geistes helle Fackel recken
Und Welten aus dem Schlaf erwecken.*

*Das ist der Sinn der Schwingung und der Klänge,
Daß jede Seele aus des Raumes Enge
Hinauf ins Grenzenlose schwebt
Und Ewiges ins Zeitliche verwebt.*

Müller Gordon.

1919 dem Staate oder dem Angeschuldigten auferlegt werden. Gemäß konstanter Praxis des Zürcher Obergerichtes scheint uns die Auferlegung der bis jetzt ergangenen Kosten an den Angeschuldigten geboten, daß der Angeschuldigte wissen mußte, daß der von der Staatsanwaltschaft Düsseldorf protegierte Brief jeglicher Beweiskraft entbehre, erhellt schon aus der gerichtsnörrisch bekannten Tatsache, daß die Echtheit dieses Briefes ja und je von den Zeugen Jehovas bestritten worden ist und daß verschiedene schweizerische Zeitungen diese Proteste aufgenommen haben. Es kann deshalb keine Rede davon sein, daß der Angeschuldigte der Meinung sein konnte, die Zeugen Jehovas verfolgten kommunistische Ziele.

Ziff. 2. Auf Grund dieser Angaben scheinen uns die gestellten Anträge begründet; jedenfalls scheint es uns, daß die ergangenen Kosten auf keinen Fall den Verzeigern auferlegt werden können.

Ziff. 3. Die Verfügung vom 24. August 1937 ist den Anzeigern am 6. ds. Mts. a. c. zugestellt worden. Die zehntägige Frist zur Einhaltung des Rekurses ist deshalb gewahrt. Doppelt ausgefertigt.

Bern, den 10. September 1937.

VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN

— Der Vorstand —
i/V. Joh. Meier
P. H. Eigenmann

Die III. Kammer A des Obergerichtes des Kantons Zürich kam jedoch mit Entscheld

III. K. A. Nr. 103 B. vom 28. Oktober 1937 zu einer Abweisung des Rekurses, welche wie folgt begründet wurde:

„Der Rekursgegner beantragt Abweisung des Rekurses, die Vorinstanz hat auf Vernehmlassung verzichtet —

aus folgenden Gründen:

Die Vorinstanz hat sich einzig damit auseinandergesetzt, ob dem Angeklagten der gute Glaube für seine Behauptungen zuzubilligen sei. Da sie diese Frage bejahte, kam sie zur Nichtzulassung der Anklage. Richtigerweise hätte sie sich in erster Linie damit befassen sollen, ob überhaupt die Aktivlegitimation der Ankläger gegeben sei. Da die Rekursinstanz an Stelle der Anklagebehörde entscheidet, steht ihr die Befugnis zu, auch aus einem, weder von der Vorinstanz noch von den Parteien, erwähnten Grunde die Zulassung der Anklage zu verweigern und somit von sich aus die Frage der Aktivlegitimation zu prüfen.

Diese ist in bezug auf beide Ankläger zu verneinen. Wie aus dem Tatbestand der Anklage ersichtlich ist, wird gegen die Internationale Vereinigung der Bibelforscher, deren Bestandteil die Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz offenbar ist, der Vorwurf erhoben, sie sei eine getarnte kommunistische Bewegung. Es handelt sich um eine Kollektivbeleidigung, die nach zürcherischem Rechte nicht strafbar ist. Das zürcherische Strafrecht geht davon aus, daß die Ehre ein höchst persönliches Gut ist, dessen Wert nur der Mensch, nicht aber eine künstlich geschaffene juristische Person oder sonst eine Personenvielheit fühlen und messen kann. (Komm. Zeller S. 195 Note 6 sowie Schenitzla, Die Beleidigung

von Personenverbänden nach Schweizerischem Recht S. 37. ff.).

Die Möglichkeit der Beleidigung einzelner unter einer Kollektivbezeichnung ist nur dann gegeben, wenn daraus eine erkennbare Beziehung auf eine bestimmte Person abgeleitet werden kann. Dies trifft aber im vorliegenden Fall, wo der Angriff gegen die Internationale Bibelforschervereinigung als solche geht, in bezug auf den Ankläger Eigenmann nicht zu. Geradesogut wie dieser könnte ein anderes beliebiges Mitglied dieser Vereinigung als Ankläger auftreten, wobei es am Wichtigsten fehlt, nämlich am Angriff gegen eine bestimmte Person. (Z. R. VIII Nr. 77). In dieser Beziehung läßt es die Anklage, soweit sie nicht nur von der Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz, sondern auch von Paul Eigenmann ausgeht, an jeder Substantiierung fehlen.

Der Rekurs ist somit abzuweisen."

Wir bedauern diese Stellungnahme des Gerichtes, weil sie verhindert, daß gegen Verleumdungen und Ehrverletzungen, wie sie in der Veröffentlichung des „Volksbund" zweifellos enthalten sind, im Kanton Zürich rechtlich mit Erfolg vorgegangen werden kann. Dadurch entsteht die Gefahr, daß Leute von der Sorte eines Toedtli, Fleischhauer, Jonak, Metzler und Konsorten erfahrungsgemäß die Sache auf den Kopf stellen und der Welt verkündigen, Jehovas Zeugen seien vor Gericht unterlegen, wodurch erwiesen sei, daß sie ein Sammelbecken kommunistischer Elemente und daher als staatsgefährlich zu unterdrücken seien.

VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN
DER SCHWEIZ

Bruder Klaus hilft

Aus langer Arbeitslosigkeit heraus hat mir Bruder Klaus wieder für längere Zeit zu Arbeit verholfen. 4. Sept. 1936. L. G., Kt. Uri.
Als Dank für Erhöhung in zwei Anliegen sende ich beiliegend eine Gabe. 4. September 1936. F. H., Kt. St. Gallen.

Durch vertrauensvolles Gebet zum sel. Bruder Klaus heilte ein böses Beinleiden. 4. September 1936. B. Sch., Kt. St. Gallen.

Durch eine Novene zum sel. Bruder Klaus, verspürte mein Mann bald Erleichterung und auffallend rasche Besserung in einem heftigen Ohrenleiden. 5. Sept. 1936. F. Sch., Kt. Obwalden.

Dank dem sel. Bruder Klaus für Hilfe in Streitigkeiten. 5. September 1936. R. E., Kt. Uri.

Einem Arbeitslosen verhalf Bruder Klaus wieder zu Arbeit. 6. September 1936. F. K., Kt. Aargau.

Auf die Fürbitte des sel. Nikolaus von Flüe fand ich eine gesicherte Stelle für meinen Sohn. 6. Sept. 1936. F. W., Kt. Zug.

In verschiedenen Anliegen verdankt dem sel. Bruder Klaus Hilfe. 6. September 1936. J. R., Kt. St. Gallen.

Durch Fürbitte des sel. Bruder Klaus fand ich die Kraft, eine böse Gewohnheit abzulegen. 7. Sept. 1936. E. N., Kt. Aargau.

Für unerwartete Hilfe in Arbeitslosigkeit dankt dem sel. Bruder Klaus. 7. September 1936. S. R., Kt. Thurgau.

Auf die Fürbitte des sel. Bruder Klaus und des hl. Johannes Bosco genas ich von einer Blutzersetzung, nachdem der Arzt meinen Zustand als hoffnungslos bezeichnet hatte. 8. September 1936. P. M., Elsaß.

Dank dem sel. Bruder Klaus für völlige Genesung. Wallfahrt war versprochen. 9. September 1936. M. H., Kt. Aargau.

Durch Fürbitte des sel. Bruder Klaus wurde ich aus großer Bedrängnis befreit. 9. September 1936. F. F., Kt. Luzern.

Da ich in großer Bitte an den sel. Bruder Klaus erhört wurde, trete ich in den Bruder-Klausen-Bund ein. 9. September 1936. B. M., Kt. Schwyz.

Dank dem sel. Bruder Klaus, daß er uns half, für zwei junge Leute sehr gute Stellen zu finden. 9. September 1936. K. K. S., Kt. Fribourg.

Dank dem sel. Bruder Klaus, daß er meinen beiden Töchtern aus der Sorge nach einer Stelle geholfen hat. 10. September 1936. F. T., Kt. Luzern.

Bruder Klaus hilft auffallend in Geldnot. Ihm sei tausendmal Dank. 10. September 1936. F. D., Kt. Obwalden.

Am neunten Tage einer Novene zu Bruder Klaus erhielt mein Neffe Arbeit. 10. September 1936. B. Z., Kt. St. Gallen.

Wir sind von Bruder Klaus erhört worden: Mein Sohn hat durch seine Fürbitte Arbeit bekommen. 11. Sept. 1936. F. A., Kt. Uri.

Durch die Fürbitte des sel. Bruder Klaus fand sich eine Tochter aus schwerer Gefahr wieder zu den Ihrigen zurück. Auch in andern Anliegen fand ich wunderbare Hilfe. 12. September 1936. F. A., Kt. Luzern.

Bruder Klaus hat in finanziellen Schwierigkeiten und Wohnungsangelegenheit sehr geholfen. 12. September 1936. M. K., Kt. Basel.

In Gerichtssachen hat Bruder Klaus geholfen. 12. Sept. 1936. A. W., Kt. Schwyz.

Bruder Klaus hat mir den Seelenfrieden wieder gegeben. 13. September 1936. J. B., Kt. Nidwalden.

Bittet und bestürmt Gott weiter und inständig um das Gnadengeschenk des Friedenseiligen Bruder Klaus! Sichtbar ist Gottes Huld uns nahe! Erhöhrungen mit ganz genauer Adresse an das Pfarramt Sachseln erbeten! Beitritt zum Bruder-Klausen-Bund wird bestens empfohlen. Die Bedingungen sind: Gebet um die Heiligsprechung, sowie ein Almosen für die Heiligsprechungskosten: Einzelpersonen jährlich 1 Franken, ganze Familien jährlich 2 Fran-

ken, einmalig und immerwährend 25, bzw. 50 Franken. Linnen und Bildchen werden gegen Rückporto gratis zugesandt.

Man weiß nicht, soll man lachen oder weinen, wenn man diese Dinge liest. Obiges ist ein Ausschnitt aus „Das Neue Volk“, und keineswegs ein Bericht aus dem Mittelalter. Unsere Schweizer Leser werden natürlich wissen, wer „Bruder Klaus“ ist; doch unseren Lesern im Auslande sei kurz seine Geschichte erzählt.

Nikolaus von der Flüe wurde im Jahre 1417 auf dem Flüeli in Unterwalden geboren. Er erfreute sich als Bauersmann, Kriegsmann und später als Landrat großer Beliebtheit, hatte eine Frau und zwölf Kinder; und ging doch im Jahre 1467, also im Alter von 50 Jahren, in die wilde Felsenschlucht Ranft, um dort als Einsiedler zu leben. Als solcher hat er sich durch seine an die versammelten eidgenössischen Abgeordneten gerichteten Friedensermahnungen um das Zustandekommen des in der Schweizer Geschichte unter dem Namen „Verkommnis zu Stans“ berühmten Grundgesetz vom 22. Dezember 1481 verdient gemacht. Er war ein eifriger Diener seiner Kirche, und um seine Gestalt spinnen sich allerlei sagenhafte Wundergeschichten. Er starb im Jahre 1487 und wurde von der katholischen Kirche im Jahre 1669 selig gesprochen, nachdem er, nach der Lehre dieser Kirche, fast 200 Jahre im Fegefeuer zugebracht hatte. Sein Grab in Sachseln wird heute noch als Wallfahrtsort viel besucht. Vor etwa 5 Jahren sollte seine Heiligsprechung durch die katholische Kirche erfolgen. Man sammelte eifrig, um das hierzu erforderliche Vermögen zusammenzubringen. Aber die Gelder gingen so langsam ein, daß die Gemeinde die Geduld verlor und schließlich für das schöne Geld einen — Zuchtbullen kaufte. Das war sicher eine nützlichere Verwendung, aber es soll der Gemeinde von seiten der Kirche ein Prozeß gemacht worden sein. Und offenbar ist man aufs neue um die Heiligsprechung des „seligen“ Bruder Klaus bemüht; denn obige Bekanntgaben sind doch nichts weiter als eine Reklame zwecks Erlangung von Geldern.

Kann man sich einen schlimmeren Betrug ausdenken? Erstens befand sich weder ein Bruder Klaus noch sonst jemand jemals in einem Fegefeuer. Die Bibel sagt deutlich, daß der Tod ein schlafähnlicher Zustand völliger Bewußtlosigkeit ist, aus dem erst nach der Schlacht von Harmagedon „die Stimme des Sohnes des Menschen“ alle hervorrufen wird. — Und wenn der allmächtige Gott einen so schrecklichen Ort wie ein Fegefeuer vorgesehen hätte, würden bestimmt keine Priester und keine Kirchen die Macht haben, ihn daraus zu befreien und selig zu sprechen. Das ist eine Annaßung und Gotteslästerung, wie man sie sich nicht schlimmer denken kann. Und nun will man ein Geschäft daraus machen, diesen „Seligen“ heilig zu sprechen. In welch tiefer, tiefer Finsternis lebt unser Volk, daß es sich so furchtbar betrügen läßt! Wahrlich, es ist nötig, alle nur möglichen Anstrengungen zu machen, die Menschen wachzurütteln, damit sie nicht unter den Trümmern der bald stürzenden Kirchen begraben werden. Und wenn es auch nicht einmal für diese betrügerische Geistlichkeit ein Fegefeuer gibt, so wird doch ihr Gericht durch die Macht Jehovas furchtbar sein. M. E.

Der Krönungseid umstritten – Verteidiger des Glaubens Welchen Glaubens?

Der Zufall spielt uns noch eine Notiz aus der Londoner Zeitung der „Daily Herald“ vom letzten Jahr in die Hände, die außerordentlich bezeichnend ist und treffend die durch die Hierarchie bereits bis in die Geheimgemächer des englischen Hofes hineingesponnenen Fäden zeigt! Wir lesen da:

„Die Protestantische Allianz erhebt Einsprache wider die Worte im Krönungseid: „Verteidiger des Glaubens“. In einem Briefe an Mr. Baldwin schreibt der Sekretär der Allianz, Mr. Lionel Fowler, folgendes:

„Von den religiösen Punkten des Eides, die den Dominion-Regierungen und der Britischen Regierung zur Revision vor-

gelegt wurden, sind nur die Worte „Verteidiger des Glaubens“ unverändert geblieben. Diesen Titel gab der Papst Heinrich VIII. einem römisch-katholischen Monarchen.

Die Regierung Elisabeths bestätigte ihn, so daß vom Standpunkte Englands aus er so gedeutet werden konnte, als ob er sich auf den protestantischen Glauben bezöge. Vom Gesichtspunkt der römisch-katholischen Kirche aus aber und von jenen Teilen des Reiches, die nicht protestantisch sind, ist der Titel immer so aufgefaßt worden und wird es immer bleiben, als bedeute er: „Verteidiger des katholischen Glaubens“.

Die Streichung der Worte „König durch Gottes Gnade“

wird die Ansprüche der römisch-katholischen Kirche stark stützen, da sie stets das göttliche Recht für sich beansprucht hat, Könige ein- und abzusetzen.

Der eine Titel „Verteidiger des Glaubens“ unterstützt die Ansprüche der Papstkirche, während der andere „König durch Gottes Gnade“ sie verneint.

Die Protestantische Allianz ist davon überzeugt, daß der Eid des Königs auf solche Weise verändert worden ist, daß

römische und anglo-katholische Propagandisten in der Lage sind, eine stets zunehmende Masse zu der Auffassung zu bringen, der Eid mache aus unserem Herrscher einen katholischen König.

Ich bitte im Namen von Tausenden von Gliedern der Allianz, daß diese Frage unverzüglich aufgeworfen werde, sowohl in unserem eigenen Parlament als in denjenigen der zugehörigen Gebiete (Dominion).“

Die Volksvermehrung

Die Bevölkerung Europas hat von etwa 185 Millionen im Jahre 1800 auf über 400 Millionen 1900 und 522 Millionen 1935 zugenommen, sie hat sich in diesen 135 Jahren fast verdreifacht, trotz der Auswanderung vieler Millionen nach Übersee und trotz der Menschenopfer des Weltkrieges. Am ausgiebigsten war die Zunahme sowohl überhaupt wie im Verhältnis zur Einwohnerzahl von 1870 bis 1913. Die starke natürliche Volksvermehrung war hauptsächlich den Fortschritten der Medizin und Hygiene und der Besserung der Lebensverhältnisse der Massen im Zeitalter des Aufstieges der Arbeiterbewegung zu danken. Die Bevölkerungswissenschaft hatte aber längst erkannt, daß der Menschenzuwachs nicht auf die Dauer in einem ähnlichen Tempo weitergehen wird wie zu Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts; denn der Herabminderung der Sterblichkeit ist eine Grenze gesetzt, die früher oder später erreicht werden muß, während andererseits die sinkende Tendenz der Geburtenhäufigkeit in den meisten Ländern Europas schon seit Jahrzehnten bestand und keine Anzeichen sichtbar wurden, daß sie zum Stillstand kommen werde. Anlaß zu ernststen Bedenken gab das Problem der Volksvermehrung erst in der Nachkriegszeit, als fast überall in Nord-, West- und Mitteleuropa der jährliche Überschuß der Geburten über die Sterbefälle auf ein im Vergleich zu früheren Zeiten ganz geringes Maß eingeschrumpft war: In Österreich, Frankreich, Schweden, England und Belgien beträgt der Überschuß auf 1000 Einwohner berechnet bis zu 4, in den meisten anderen Ländern stellt er sich auf 4 bis 8. Nur in den Niederlanden und in Süd- und Osteuropa ist die natürliche Bevölkerungszunahme noch ausgiebig (10 und darüber im Jahre auf 1000 Einwohner). Unmittelbar vor dem Weltkrieg hatten die meisten Länder Geburtenüberschüsse von 8 bis 12, einige sogar von 13 bis 18.

Die Verlangsamung der Volkszunahme macht jenen Kreisen die schwersten Sorgen, welche die Bevölkerungsentwicklung vornehmlich vom militärischen Standpunkt aus betrachten. Sie befürchten eine Verminderung der Wehrhaftigkeit der Völker und suchen nach Mitteln zur Hebung des Kinderreichtums. In Italien und Deutschland wurden schon praktische Versuche gemacht, die Zahl der Eheschließungen zu vermehren und durch wirtschaftliche Begünstigungen Anreiz zur Aufzucht von mehr Kindern zu geben. Die Ergebnisse waren negativ. Weder Jungesellensteuern noch Eheschließungsdarlehen noch Steuernachlässe für Väter zahlreicher Kinder haben den gewünschten Erfolg gebracht. Die in Frankreich und Belgien mit Lohnzulagen an Familienväter gemachten Erfahrungen waren nicht besser. Das ist nicht überraschend, denn die Kinderzahl ist eben nicht ein

ausschließlich wirtschaftliches Problem.

In Italien, Frankreich und Belgien wurde versucht, die absichtliche Geburtenbeschränkung durch gesetzgeberische Maßnahmen zu unterdrücken oder doch einzuschränken, ohne daß ein positiver Erfolg erzielt worden wäre. Auch das ist nicht verwunderlich, aus Gründen, auf die nicht weiter eingegangen werden soll.

Um eine fortdauernd mehr oder minder ausgiebige Vermehrung der Volkszahl der europäischen Nationen zu gewährleisten, müßte das soziale Bewußtsein der Massen tiefgreifend beeinflußt und auf einen wesentlich höheren Stand gebracht werden. Das wird beim Fortbestand der jetzigen Sozialordnung kaum zu erreichen sein.

Wenn wir uns auf die Betrachtung der Gegenwartsverhältnisse beschränken, so muß gesagt werden, daß eine Verminderung des Bevölkerungsdrucks nach außen und innen für das Volk nur von Vorteil sein kann. Der Bevölkerungsdruck nach außen führt zu Expansionsdrang und Vergrößerung der Kriegsgefahren. Japan, Italien und Deutschland sind einleuchtende Beispiele. Gewaltames Expansionsstreben wird in unserer Zeit um so mehr begünstigt, weil es so gut wie unmöglich geworden ist, durch Auswanderung den Bevölkerungsüberschuß zu vermindern.

Fortschritte der Technik, der Güterproduktion und Verteilung im Verein mit Änderungen der weltwirtschaftlichen Struktur haben in der Nachkriegszeit in den industriell hoch entwickelten Ländern einen Bevölkerungsüberschuß entstehen lassen, der auch dann von der Wirtschaft nicht aufgesaugt werden kann, wenn die Produktion in vollem Schwung ist. Trotz Hochkonjunktur und angestrebter Aufrüstung gibt es z. B. in Großbritannien noch 1,5 Millionen Arbeitslose und in den Vereinigten Staaten sind nach amtlicher Schätzung zwischen sechs und sieben Millionen Menschen arbeitslos.

Der technische Fortschritt wird, wenn nicht alles trägt, auch in Zukunft bedeutend sein, der Ersatz menschlicher durch mechanische Kraft wird so bald nicht zum Stillstand kommen. Eine Eindämmung des Menschenzuwachses wird beitragen zur Herbeiführung eines Gleichgewichtszustandes zwischen der Volksvermehrung und der Fähigkeit der Wirtschaft, neue Arbeitskräfte aufzunehmen.

Der Drang zur Fortpflanzung ist dem Menschen angeboren. Heute wird er in starkem Maße durch elterliches Verantwortungsempfinden und manche andere Umstände eingeschränkt. Er wird erst dann wieder mehr zur Geltung kommen, wenn mit einer einschneidenden Änderung der sozialen Verhältnisse die Angst um das Schicksal von Nachkommen von den Eltern weicht.

L. V. Z.

„TROST“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern: —————
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahrer, Podvint 184, Praha-Vysotany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7103 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Berufsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvint 184, Praha-Vysotany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE 129, F. R. Paris, 11^e arr., Paris IX. (Elsaß): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Independant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: [beim Postbureau des Wohnortes best.] können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 24.50; 1/2 Jahr Fr. 13.—.
Holland: 1 Jahr H. 2.—; 1/2 Jahr H. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Postcheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich SFr 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskäufleuten: Einzelp. 20Rp., FFr. 1.—; Kz. 1.—; 5c

TROST



DER FRIEDHOF DER ILLUSIONEN

Gleich Sodom und Gomorra ist jetzt die ganze Welt

auf dem Gebiete der

POLITIK

voller Erpressung, Korruption, Neid, Haß, Mißtrauen und Bedrückung;

GESELLSCHAFT

erfüllt von Mord, Selbstmord, Entführung, Verbrechen und Bandenwesen;

FINANZ

gerade am Rande des Bankrotts;

RELIGION

ohne Gott und ohne Hoffnung, aber voll widersprechender Glaubensbekenntnisse unsinniger Lehren und geschäftiger Prediger.

Es gibt jedoch einen Ausweg; aber nur einen einzigen.
Dieser Weg ist Gottes Königreich auf Erden.

Bestellen Sie den vollständigen Satz der außerordentlichen Bücher Richter Rutherfords, worin Gottes Wort, die Bibel, ausführlich erklärt und dem Volke besonders die herrliche Hoffnung vorgehalten wird, glückliches Leben, Frieden und Gesundheit auf dieser, unserer Erde zu erhalten, und zwar in naher Zukunft. Dieser vollständige Satz besteht aus 16 Büchern in Kalikoeinband, geschmückt mit Goldprägdruck. Alle 16 werden gegen Einsendung von SFr. 13.—; FFr. 100.—; Kš. 83.— per Postscheck überallhin portofrei gesandt; 1 Buch SFr. 1.25; FFr. 7.—; Kš. 6.—.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Allmendstrasse 39, Bern
26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Podvini 184, Praha-Vysočany
117, Adams St., Brooklyn N. Y.

(Weitere Adressen siehe Rückseite)

Radiodienst

Radio WALLONIA-BONNE-ESPÉRANCE (Belgique)
Wellenlänge 201,7 m
Jeden Mittwoch 7.00--7.15

E. A. Q. Madrid, Kurzwellenstation, 30,43 m, 20 KW
in spanischer Sprache:
Jeden Sonntag 23.45—23.50
in englischer Sprache:
Donnerstag (Mittwochabend) 00.15—00.20
Sonntag (Samstagabend) 00.15—00.20

T R O S T

EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1, 2, 3).

16. Jahrgang

Nr. 369

1. Februar 1938

Der Friedhof der Illusionen

*Es war der Völkerfriede
gelangt an falschen Ort,
nun schleppt als Invalide
er sich nur mühsam fort.
Verklebt und stark verbunden
wird er hinausgeführt,
gar jämmerlich zerschunden
und schrecklich amputiert.
Nicht lang mehr wird er leben,
es geht schon rasch bergab,
für ihn kann es nur geben
das wohlverdiente Grab.*

*Es brüllten die Gewalt'gen:
Die Erde soll allein
sich nur nach uns gestalten —
oder — nur Friedhof sein.
Und Massengräber haben
sie viele schon gemacht;
doch auch ihr Grab gegraben,
kein Grab in Prunk und Pracht.*

*Du ew'ge Stadt, nun prähle
und wahre deinen Schein,
die Geier und Schakale
zieh'n bald als Gäste ein.
Dem Volk ist Trost beschieden;
es bringt Jehovas Sohn
den wahren Völkerfrieden —
und keine Illusion.*

J. L.

Gottesverehrung

(Von Richter J. F. Rutherford)

(Fortsetzung und Schluß.)

Unsere Sendungen haben weder den Zweck jemanden lächerlich zu machen noch die Welt zu bekehren. Das kann allein der Herr tun. Das sich besonders auf diese Zeit beziehende Gebot des allmächtigen Gottes ist: die Wahrheit den Nationen und den einzelnen zu einem Zeugnis und zu einer Warnung zu predigen. Das ist sowohl über Rundfunk wie auf andere Weise geschehen. Die Verkündigung der Botschaft Gottes ist eine schwere Prüfung für die Religionisten gewesen, und fast alle von ihnen sind ganz von Gott abgefallen und haben eine entschiedene Stellung gegen ihn und sein Königreich eingenommen, indem sie sogar den Wert des Blutes Christi Jesu leugnen, das zur Erlösung des Menschen vergossen wurde. Besonders schwer war diese Prüfung für die katholische Hierarchie. Ihre Zeitungen wie ihre führenden Männer haben in heftiger Verfolgung einen ungerechten Kampf geführt, um die Botschaft von Gottes Königreich aus dem Äther zu verdrängen; aber es ist ihnen nicht gelungen. Die Besitzer der unabhängigen Radiostationen haben viele Briefe von katholischen Priestern bekommen, in denen diese verlangen, daß nichts mehr von dem gesendet wird, was Jehovas Zeugen zu senden haben. Eben diese Priester haben mein Leben bedroht und haben öffentlich in der Presse gesagt, daß ich auf glühenden eisernen Gabeln aufgespießt werden sollte.

In vielen Fällen haben Geistliche Horden von rauflustigen Menschen auf Jehovas Zeugen gehetzt, weil sie Radio-Pro-

gramme unter die Menschen verteilten. Dieselben Religionisten haben auch die Polizei- und Gerichtsbeamten veranlaßt, unrechtmäßige Verhaftungen vorzunehmen und Männer, Frauen und Kinder zu mißhandeln und zu bestrafen, weil sie sich an der Ankündigung solcher Sendungen beteiligten. In Lagrange, Georgia und vielen Städten New-Jerseys und anderer Staaten wurden Jehovas Zeugen, die wahren Nachfolger Christi Jesu, schwer bestraft und gefangengenommen, und zwar aus keinem anderen Grunde, als daß sie dem Gebote Gottes gehorchten, ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

Ich klage nicht wegen dieser Dinge, ich lenke nur die Aufmerksamkeit der Menschen darauf, um ihnen zu zeigen, daß in Amerika keine Freiheit der Gottesverehrung mehr besteht, trotzdem diese durch das Fundamentalgesetz gewährleistet ist. Das ist ein sicherer Beweis, daß bald schweres Unglück über die Nation hereinbrechen wird, vor dem die Menschen gewarnt werden müssen. Ich weise auf diese Tatsachen hin, um zu zeigen, daß sie eine Erfüllung der Prophezeiung Jesu an seine Nachfolger sind, wie in Johannes 15: 20 geschrieben steht: „Gedenket des Wortes, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr.“ Und ferner sagte er: „Ihr aber, sehet auf euch selbst, denn sie werden euch an Synedrien und an Synagogen überliefern; ihr werdet geschlagen und vor Statthalter und Könige gestellt werden, um meinewillig, ihnen zu einem Zeugnis“ (Markus 13: 9).

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Im Baalsdienst

Im Fernen Osten ist über ein armes Volk, heimgesucht von Überschwemmungen, Hunger und anderen Nöten, ein starker Feind hereingebrochen. Nicht um Krieg zu führen; o nein — eine Kriegserklärung war ja nicht erlassen! — nur um, wie das jetzt modern ist, dem gottlosen Kommunismus ein Ende zu machen und strafende Gerechtigkeit zu üben. Darum werden, wie dies auch jetzt modern ist, die Unschuldigen des Volkes, Frauen, Kinder und Greise, scharenweise durch Bomben vernichtet und ihre Städte zerstört.

Welcher Jammer muß in jenem Lande herrschen! Seit die großen, weißen Fremden in das einst so friedliche Land der Sonne eindringen und seine kleinen, gelben Söhne von ihrem uralten grausamen Götterglauben abfallen lehrten, um ihnen dafür einen ebenso grausamen Glauben an einen Gott des Fegefeuers zu bringen, seit die Chinesen der weisen, weißen Männer Sklaven wurden und von ihnen tausend Dinge lernten, die alles Böse in ihrer Natur reifen ließen und alles Gute unterdrückten, ist über dieses Volk Unglück über Unglück hereingebrochen. Nun mag die bange Frage — Warum? — wie ein Rauschen durch das Menschengewimmel jenes großen, weiten Landes gehen. Sollten die alten Götter zürnen? Sollten sie zürnen, weil die alte Mauer fiel und man den Fremden Einlaß gewährte? Sollten sie zürnen, weil man dem Fegefeuer und der gekrönten Göttin mit dem Kinde, die weiße Priester „Mutter Gottes“ nennen, prächtige Tempel baute? So mag man sich unter jenem Volke fragen, dessen große, große Zahl der Teufel so trefflich in Finsternis zu halten verstand.

Da geschah etwas, das man als Wunder begrüßte, als ein Zeichen dafür, daß die alten Götter doch noch mit ihrem China sind. Ein Vortreffter zerstörte die städtische Bibliothek in Schanghai, ohne die Marmorstatue eines der alten chinesischen Götter zu Boden zu werfen und zu zertrümmern. Und nun glaubt das betörte Volk wieder an die Gunst seiner Göt-

ter und hofft auf ihre Hilfe. Schrecklicher Götzendienst! Und doch zu verstehen von jenem armen Heidenvolk im Lande der Sonne und doch der Finsternis.

Es geschehen weit schlimmere Dinge unter der sogenannten Christenheit. Eine ägyptische Mumie, deren Berührung Wunscherfüllung bedeuten soll, befindet sich jetzt in der Pariser Weltausstellung. Im Glauben an ihre Kraft berührten sogar führende Staatsmänner und andere Persönlichkeiten, wie z. B. Glieder des ägyptischen, des italienischen, des belgischen Königshauses und Präsident Roosevelt die Wundermumie; ist es nicht zu verwundern, wenn viele Besucher der Ausstellung andächtig ihre Hände an diesen Götzen legen.

Scheint es nicht, als sollte die „Christenheit“ mehr und mehr in offenes Heidentum zurückverfallen? Wie viele Dinge sprechen dafür! Man hat an Stelle des Bibelglaubens die Evolutionstheorie gesetzt. Man hat eine Gottlosenbewegung, die in jedem Lande ihre Anhänger findet. Man huldigt in Deutschland und anderwärts einem Neuheidentum. Man pflegt die heidnischen Bräuche an kirchlichen Feiertagen mit vermehrtem Eifer und tut viel zu ihrer Erhaltung. Es ist interessant, daß in Holland, in dem die Anhänger der katholischen und der reformierten Kirche im Fanatismus wetteifern, fast in allen besseren Häusern indische Götzenbilder hängen, vor deren Scheußlichkeit man sich fürchten könnte. Man huldigt diesen Dingen und kennzeichnet sich damit als Raalsdiener, als Diener des Teufels.

Daß solche Dinge heute geschehen, ist nicht verwunderlich; weil wir in der Zeit des Gottesgerichts und der Entscheidung für die Menschen leben. Auf der ganzen Erde wird die Botschaft von Jehovas Königreich verkündigt. Die einen hören, und die anderen verhärten sich. Es ist nur natürlich, daß die, die sich gegen die Wahrheit Gottes verhärten, sich immer offener der Baalsverehrung hingeben. Die sogenannte christliche Religion ist für sie nur ein Deckmantel. Ihre Herzen sind Aberglauben und heidnischem Götzendienst zugeneigt. Und der große Baal, Satan, der Fürst dieser Welt, freut sich der reichen Beute. Es ist, wie der Prophet Habakuk geweißt hat: „Er [der Gesetzlose, Satan] hebt sie alle mit der Angel herauf, er zieht sie herbei mit seinem Netze und sammelt sie in sein Garn; darum freut er sich und jubelt“ (Habakuk 1: 15).

Ja, Satan ist ein Menschenmörder, wie Jesus sagt (Joh. 8: 44), denn alle, die in seine Netze gehen, weil sie sich Gottes Königreich verschließen, gehen in ihr Verderben. Darum sagt der Prophet, nachdem er die verschiedenen „Wehe“ über Satans Organisation ausgerufen hat: „Was nützt ein geschnitztes Bild, daß sein Bildner es geschnitzt hat? ein gegossenes Bild, und welches Lügen lehrt, daß der Bildner seines Bildes darauf vertraut, um stumme Götzen zu machen? Wehe dem, der zum Holze spricht: Wache auf! [der leblosen Statuen Wunderkraft zuschreibt] zum schweigenden Steine: Erwache! Er sollte lehren? siehe, er ist mit Gold und Silber überzogen, und gar kein Odem ist in seinem Innern. Aber Jehova ist in seinem heiligen Palast — schweige vor ihm, ganze Erde!“ (Habakuk 2: 18–20).

Mag auch der japanische Vortreffter das chinesische Götzenbild nicht gestürzt haben, weil der große Baal schützend seine Hand darüber hielt, mag auch die ägyptische Mumie als Werkzeug eines Dämons Wunder verrichten, weil der große Baal solcher Dinge bedarf, um die Menschheit besser betrügen und in seine Klauen bringen zu können, mögen auch alle katholischen Heiligenbilder anfangen Wunderdinge zu tun,



Die ägyptische „Wundermumie“, deren Berührung Wunscherfüllung bedeuten soll und an deren Kraft selbst Staatsführer glauben, war auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt. Zu denen, die die Mumie berührten, gehören auch die Mitglieder der ägyptischen, italienischen und der belgischen Königfamilien und der amerikanische Präsident Roosevelt.

wenn es in das Programm des großen Baal gehört, — Jehova ist in seinem heiligen Palast, in seinem Tempel, zum Gericht! Wie man auch allen Religionen, dem Spiritismus, dem Okkultismus und allem heidnischen, dämonischen Wunderglauben anhangen mag — immer mächtiger wird die Stimme erschallen: „Schweige vor ihm, ganze Erde!“

Wenn Jehova sein Wort erfüllt — und dies gewißlich bald! — und die Erde von allem Baalsdienst reinigt, dann wird keine Stimme gegen sein Gericht aufkommen, und alles wird auf ewig zum Schweigen gebracht werden, was nicht bereit ist, in den großen Jubelchor einzustimmen:

„Alles, was Odem hat, lobe Jah! Lobet Jehova!“ (Ps. 150: 6.)

Eln.

Das „Wunder“ der Statue von Schanghai. — In Schanghai hat sich ein Vorfall ereignet, der das Vertrauen der Chinesen zu ihren Göttern trotz des vielen Unglücks wieder gestärkt hat. Eine alte Marmor-Statue vor der städtischen Bibliothek, die einen der alten chinesischen Götter darstellt, blieb trotz eines Volltreffers, der die Bibliothek völlig zerstörte, fast ganz unbeschädigt.



Gerichtliche Beurteilung der gottesdienstlichen Tätigkeit der Glaubensgemeinschaft JEHOVAS ZEUGEN

Das Werk, das Jehovas Zeugen heute auf Erden tun, ist, ein Zeugnis von dem Namen Jehova Gottes und von seinem Königreiche unter Christus zu geben und die Menschen zu warnen. Diese Zeugen befinden sich in einem unantastbaren Bunde, dem Höchsten in dieser Weise zu dienen. Indem sie freudig seinen Geboten gehorchen, werden sie, wie Jesus sagte, von allen Nationen um des Namens Gottes und Christi willen gehaßt und böswillig verfolgt (Matth. 24: 9). Dieser Haß kommt daher, weil die Nationen der Erde unter Satans Herrschaft und Einfluß stehen.

In dem Bemühen, dieses Zeugnis vom Reiche Gottes zu unterdrücken und womöglich gänzlich zu unterbinden, versuchen einige, dem Einfluß der römisch-katholischen Hierarchie Folge leistend, diese gottesdienstliche Tätigkeit in ganz willkürlicher Weise unter das Warenhandelsgesetz zu stellen und somit als Hausierhandel zu bezeichnen. Gleichzeitig wird erklärt, daß man den Zeugen Jehovas nicht entgegenzutreten wolle, doch sei man von Gesetzes wegen gezwungen, die Bestimmungen der Warenhandelsgesetze in Anwendung zu bringen und diesen Nachachtung zu verschaffen. Dabei wird wohlwollend verschwiegen, daß sogenannte Hausierbewilligungen nur in beschränkter Zahl und nach Gutdünken ausgefertigt werden und daß diese nur für die Wochentage Gültigkeit haben, während Jehovas Zeugen an Wochentagen ihren beruflichen Verpflichtungen nachkommen und daher größtenteils nur den Sonntag zur Ausübung ihres Gottesdienstes zur Verfügung haben.

So kommt es immer wieder vor, daß Zeugen Gottes bei Befolgung seiner Gebote von Polizeibeamten angehalten werden, um dann gegen sie wegen angeblicher Widerhandlung gegen das Warenhandelsgesetz eine Strafanzeige

ergehen zu lassen. Zur Illustration dieser Tatsache diene folgende Polizeistrafverfolgung:

Frl. E. H. in Bern begab sich am Sonntag, den 10. Oktober 1937, nach L., um daselbst ihren Gottesdienst auszuüben, indem sie die Broschüre HARMAGEDON an Interessenten biblischer Wahrheiten verschenkte. So kam sie gleich zu Beginn ihrer Zeugnistätigkeit in die Wohnung des Polizisten M., dem sie, wie gewohnt, eine Karte überreichte, die über den Zweck ihres Kommens Aufschluß gab. Nachdem der „Hüter des Gesetzes“ diese Karte gelesen hatte, fuhr er Frl. H. hart an und forderte die Vorweisung eines Hausierpatentes. Mit der Antwort, daß sie zur Ausübung ihres Gottesdienstes kein Patent benötige, überreichte sie Herrn M. ihre Legitimationskarte mit Vollmacht, welche u. a. auch eine rechtlich begründete Erklärung über den gesetzlich geschützten Gottesdienst der Zeugen Jehovas enthält, unter gleichzeitiger Verweisung auf eine Anzahl eidgenössischer und kantonaler Gerichtsentscheide. Alsdann wurde Frl. H. befragt, woher sie die Broschüren beziehe. Nach Feststellung ihrer Personalien entließ sie der Polizist.

Am 13. Oktober 1937 erhielt Frl. H. nun ein Strafmandat des Richteramtes A. folgenden Wortlauts:

„... wurde durch Strafanzeige vom 11. Oktober 1937 beim unterzeichneten Richter beschuldigt der Widerhandlung gegen die bernischen Warenhandelsvorschriften, begangen dadurch, daß sie Sonntag, den 10. Oktober 1937 in Langenthal mit der Broschüre, betitelt „HARMAGEDON, DIE GRÖßTE SCHLACHT ALLER ZEITEN“, von Haus zu Haus ging und diese gegen Abgabe von Beträgen nach Belieben des Abnehmers abgab, ohne im Besitze des hierzu notwendigen Hausierpatentes gewesen zu sein.

Der Richter eröffnet hiemit dem Angeeschuldigten in Anwendung der Art. 15, Ziff. 1, 17, 27, 68/1 und 2, 68 des bernischen Warenhandelsgesetzes vom 9. Mai 1926, Art. 260 StV folgende Strafe:

1. Eine Buße von Fr. 20.—, die im Falle der Nichterhälllichkeit vom Verurteilten innert drei Monaten oder bei Zahlungsunfähigkeit umgewandelt wird in 2 Tage Gefängnis.

2. Kosten Fr. 5.—.

3. Zur Nachbezahlung einer Patentgebühr von Fr. 5.—.

Schloß Aarwangen, den 13. Oktober 1937.

Der Gerichtspräsident:
gez.: Keller.“

Frl. H. erhob am 16. Oktober, also innert nützlicher Frist, Einspruch gegen die erhaltene Strafverfügung, worauf sie eine Vorladung erhielt vor Untersuchungsrichteramt I in Bern zwecks Abklärung des Tatbestandes.

Demzufolge sah sich die Angeschuldigte veranlaßt, dem Vorstand der Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN einen genauen Bericht über das Vorgefallene zu erstatten.

Mit Schreiben vom 30. Oktober 1937 gelangte nun der Zentralvorstand der Vereinigung in Bern an den Präsidenten des Untersuchungsrichteramtes I in Bern, diesen über die gottesdienstliche Tätigkeit der Zeugen Jehovas eingehend orientierend, unter Beigabe der erforderlichen Beweismittel.

Trotzdem übermittelte das Untersuchungsrichteramt I in Bern die inzwischen sich angehäuften Untersuchungsakten dem Richteramt Aarwangen zwecks gerichtlicher Beurteilung, worauf die Beklagte am 12. November 1937 folgendes Schreiben erhielt:

„Frl. E. H., Bern.

Betr. Ihr Einspruch gegen das Strafmandat vom 13. Oktober.

Nachdem das Bundesgericht einen staatsrechtlichen Rekurs gegen ein Urteil der bernischen Strafkammer abwies, möchte ich Sie, da es sich bei Ihnen um einen ganz gleichartigen Fall handelt, anfragen, ob Sie nicht nachträglich das Strafmandat annehmen wollen. Tun Sie dies nicht, so kommt es zur Hauptverhandlung, und dann wird der Prozeß wohl wieder bis vor Obergericht geführt werden müs-

(Fortsetzung von Seite 3)

Die Ungerechtigkeiten, die in dieser Schriftstelle aufgezählt sind, haben die Religionisten während der letzten Jahre gegen Jehovas Zeugen verübt. Jesus tat auch seinen Nachfolgern kund, wann diese Verfolgungen geschehen würden, nämlich, wenn Christus Jesus zum Gericht erscheinen und die Nationen zum Gericht versammeln würde (Matth. 25: 31-33). Die Tatsachen zeigen, daß jetzt diese Zeit da ist. Im selben Kapitel bezeichnete Jesus die Verfolger, die seine treuen Nachfolger wegen ihres grausamen Handelns übel behandeln, als „Böcke“. Er sagte zu ihnen: „Insofern ihr es einem der geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan.“ Er rechnet also die Verfolgungen seiner Nachfolger als seine eigenen Verfolgungen. Der Herr kündigt diesen religiösen Verfolgern und Gegnern ihr Endgericht mit folgenden Worten an: „Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereit ist dem Teufel und seinen Engeln.“

Das Senden der Königreichsbotschaft über Rundfunk war eine große Prüfung der Religionisten. Sie haben während dieser Prüfung ihre Gewänder als Gegner angelegt und sich somit als gegen Gott und sein Königreich und gegen freie Gottesverehrung gekennzeichnet. Das Radio hat darum Gottes Zweck, die Religionisten zu prüfen, erfüllt. Auch für die Regierungs- und Gerichtsbeamten der Nation, die sich mit den Ultrareligionisten verbündet und unrechtmäßige Handelsgesetze (commercial laws) gegen Jehovas Zeugen herausgegeben haben, war das Radio eine Prüfung. Urteilen Sie selbst, wem diese Religionisten dienen, und zwar urteilen Sie nach dem Worte der Schrift: „Wisset ihr nicht, daß, wem ihr euch darstellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? entweder der Sünde zum Tode, oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit?“ (Römer 6: 16).

Die religiöse Presse beschuldigt Jehovas Zeugen, alle Religionen vernichten zu wollen. Das ist eine unwahre Beschuldigung. Jehovas Zeugen haben nur einen Auftrag und dienen nur einem Zweck, und das ist: Gottes Wort der Wahrheit zu verkündigen, wie er geboten hat, damit die Menschen über Gottes Beschluß, in Harnagedon alles zu vernichten was sich in Gegnerschaft zu seinem Königreich unter Christo befindet, einschließlich aller Religionisten und Religionsführer, unterrichtet werden. Der Teufel will natürlich die Menschen in Unwissenheit über Gottes Absichten halten, damit sie vernichtet werden.

Die religiöse Geistlichkeit der Katholiken, Protestanten und Juden hat sich vereint verschworen, das Volk am Hören der Königreichsbotschaft Gott Jehovas und seines Königs Christus Jesus zu hindern. Die federalistische Communications Commission in Washington D. C. hat genügend Beweise dafür erbracht. In einer Konferenz von Katholiken, Protestanten und Juden, die von einem früheren Kabinettsmitglied geleitet wurde, sagte dieser Herr: „Die Konferenz sucht die Vorurteile, die wir zum Teil ererbt und die unsere geschäftlichen und politischen Beziehungen entstellen haben, zu mildern und schließlich zu beseitigen.“ Das ist ein genügender Beweis, daß solche religiösen Geistlichen keine Diener Gottes und Christi, sondern Diener des Feindes Gottes sind. Solche Gegner haben all ihren politischen Einfluß dazu benutzt, Widerstand und Verfolgung gegen Jehovas Zeugen

zu erregen. Ich tue dies der Allgemeinheit kund, damit die Menschen erkennen können, daß keine Hoffnung für sie besteht, wenn sie die Religionisten unterstützen. Der Menschen einzige Hoffnung und ihr einziger Ort der Sicherheit ist in Gott und Christus Jesus zu suchen, dem Herrn und König zu dienen und ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

Am nächsten 31. Oktober (1937) werden wir alle Kontrakte mit Sendestationen, bei denen wir Geld bezahlen müssen, lösen. Danach werden alle diese Sendungen aufhören. Doch jedem Sender, der bereit ist, das Wachturm-Programm zum Nutzen des Volkes zu senden, werden wir gern kostenlos ein solches Programm der Königreichsbotschaft zur Verfügung stellen. Mit den allgemeinen Sendungen werden wir aufhören, nicht weil wir kein Geld haben; denn alles Geld und alle Schätze der Erde gehören Jehova, und er kann uns alles geben, wenn es nötig ist, und er wird es tun, wenn es nötig ist.

Wir sind auch nicht aus der Luft verdrängt worden; aber wir benachrichtigen die Menschen im voraus, daß sie bereit sein möchten, die Wahrheit in einer anderen Form, in der sie ihnen gebracht werden wird, zu empfangen. Wir stellen auch nicht aus Furcht vor unseren Gegnern unsere Sendungen ein. Die wahren Nachfolger Christi Jesu fürchten weder Menschen noch Teufel. Die Christen fürchten nur Gott. Wir stellen auch unsere Sendungen nicht ein, weil wir nicht mehr weiter könnten. Wir könnten auch weiterhin über Rundfunk sprechen, wenn es uns der Wille Gottes zu sein schiene.

Wir stellen unsere Sendungen ein, weil das Radio, wie wir sehen, Gottes Zweck erfüllt hat. Gott führt seine Prüfung durch, und nach einer langen und gerechten Erprobung haben sich die Religionisten und ihre Verbündeten, einschließlich der politischen und kommerziellen Größen, der Besitzer und Leiter vieler Sendestationen und anderer veranlaßt gefühlt; entschieden Stellung gegen Gott, seinen König und sein Königreich zu beziehen. In den Tagen des Königs Ahab wurden die Religionisten Israels, die das Volk beherrschten, auf eine ähnliche Probe gestellt. Sie nahmen ebenfalls Stellung gegen Gott, und er vernichtete sie durch die Hand Jehus, seines Urteilsvollstreckers, und das schattete vor, was Christus mit den heutigen Religionisten tun will (2. Könige 10: 1-28).

Heute hängen die Religionisten bei der Durchführung ihres Propagandawerkes und der Anpreisung ihrer Waren und geschäftlichen Dinge in hohem Maße von dem Rundfunk ab. Vor mehr als zehn Jahren habe ich vor der federalistischen Radio-Kommission erklärt, daß der Rundfunk zur Sendung dieses Evangeliums von dem Königreiche Gottes unter Christus frei sein müsse, weil dies von größtem Interesse und größter Notwendigkeit für die Allgemeinheit ist. Ich habe die Kommission gewarnt, Gottes Botschaft zu ignorieren oder das Senden derselben zu bekämpfen. Diese Warnung wurde nicht beachtet.

Ferner ist der Rundfunk heute fast ausschließlich nur ein Geschäft, und nur Leute die Geld haben, können sich einen Empfangsapparat zulegen, wenn sie wollen. Die große Masse des Volkes hat wenig oder gar keine Mittel und kann sich keinen Radioapparat kaufen. Die große Mehrzahl der Menschen guten Willens, Katholiken wie Protestanten, oder solche, die gar keine Religion haben, gehören der ärmeren

sen. Ich erwarte Ihre Antwort bis und mit 17. November 1937.

Die bis heute entstandenen Verfahrenskosten betragen Fr. 9.—.

Der Gerichtspräsident:
gez.: Keller."

Diese Anfrage des Amtsrichters wurde am 15. November 1937 wie folgt beantwortet:

„An das Richteramt Aarwangen (Bn).
Sehr geehrter Herr Gerichtspräsident!
Betr. Strafmandat vom 13. Oktober 1937.

In höflicher Beantwortung Ihres geehrten Schreibens teile ich Ihnen mit, daß ich mich in gar keiner Weise gegen das kantonale Warenhandlungsgesetz vergangen habe, weshalb ich nicht in der Lage bin, eine solche Buße anzuerkennen. Ich denke, daß aus dem Protokoll des Untersuchungsrichteramtes I in Bern einwandfrei hervorgeht, daß kein Vergehen im Sinne der Strafanzeige vorliegt, weshalb der vorliegende Tatbestand mit dem Urteil der bernischen Strafkammer vom 15. Juli 1937 nicht

In Zusammenhang gebracht werden kann. Ich habe am 10. Oktober 1937 in Langenthal einige Schriften biblischen Inhaltes in Ausübung meines Gottesdienstes *verschenkt*, und *keinen Rappen* zu Händen des Missionswerkes der Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN entgegengenommen. Aber auch für mich selbst habe ich nicht *einen Rappen* verlangt noch sonstwie eine Gegenleistung erhalten. Ich bin auch nicht in der Absicht nach Langenthal gegangen, etwas für die verschenkten Broschüren zu erhalten, sondern habe diese mit Absicht gemäß Anweisung der Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN an aufrichtige Leser verschickt. Es bedeutet für mich daher eine zu große Zumutung, eine Buße wegen Überschreitung von polizeilichen Vorschriften anzuerkennen, ohne mich in irgend-einer Weise gegen diese vergangen zu haben.

Was den Entscheid des schweizerischen Bundesgerichtes I. S. Beschwerde gegen das Urteil der Strafkammer betrifft, so ist hier hervorzuheben, daß die staatsrechtliche Abtei-

lung nur die Frage, ob Willkür vorliege, zu überprüfen hatte und daß sie gleichwohl mit vier zu drei Stimmen zu einer Abweisung der Beschwerde gelangte. Daraus geht hervor, daß drei Bundesrichter das Urteil der Strafkammer als unrichtig bezeichnet haben und daher ihre Mißbilligung zum Ausdruck brachten.

Im vorliegenden Falle hat jedoch das Gericht darüber zu entscheiden, ob der Tatbestand einer Verletzung des bernischen Warenhandlungsgesetzes vorliege oder nicht, was ohne Zweifel zu verneinen ist. Ich verweise ferner auf das Schreiben des Zentralvorstandes der Zeugen Jehovas an das Untersuchungsrichteramtes I in Bern vom 30. Oktober 1937, worin eine umfassende Erklärung über meine Handlungsweise gegeben wird.

Da die erfolgte Strafanzeige demnach nicht den Tatsachen entspricht, habe ich nicht Veranlassung zu der gegen mich ergangenen Untersuchung gegeben, weshalb ich die erlaufenden Kosten nicht auf mich nehmen kann.

Volksklasse an. Sie sind es, die jetzt Gottes Wort und sein Königreich beachten werden, weil sie Trost für ihre Herzen und Hoffnung auf Leben suchen.

Gott hat geboten, daß solche Menschen eine Gelegenheit bekommen sollen, dieses Evangelium vom Königreich zu hören, und er hat Mittel dazu vorgesehen.

Die Apostel Jesu Christi und andere Christen haben die Menschen in ihren Häusern aufgesucht und ihnen gepredigt. Das persönliche Begegnen zwischen Gottes Zeugen und den Menschen guten Willens hat Gott immer gesegnet und wird es auch weiterhin segnen. Sein Gebot an die, die ihn verehren und anbeten, ist: „Geht zu den Menschen und sagt es ihnen!“ Das haben Jesus und seine Apostel getan. Sie besuchten die Menschen von Haus zu Haus. Der persönliche Besuch bei den Menschen und das Zeugnis, das ihnen gegeben wird, ist jetzt, infolge des Widerstandes, eine wirkliche Prüfung für Jehovas Zeugen. Alle, die Gott wirklich lieben und ihm dienen, werden ihr Bestes tun, seinen Geboten zu gehorchen, indem sie mit der Königreichsbotschaft persönlich zu den Menschen gehen.

Nicht alle von Jehovas Zeugen haben die Fähigkeit, sich klar auszudrücken. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, hat Gott sein Volk mit Tausenden von Sprechmaschinen ausgerüstet, mittels derer Vorträge wiedergegeben werden können. Von nun an werden die, die Gott lieben und die finanziell dazu in der Lage sind, statt Millionen für den Rundfunk auszugeben, ihr Geld dazu verwenden, mehr Tonausrüstungen anzuschaffen und es den Zeugen ermöglichen, noch mehr Menschen guten Willens zu erreichen, um ihnen eine Gelegenheit zu geben, die Wahrheit über Jehovas gnadenreiche Vorkehrung zu ihrer Errettung zu hören. Zweihundertfünfzig Millionen Bücher, in siebenzig verschiedenen Sprachen, die die Botschaft von Gottes Königreich unter Christo enthalten, befinden sich in den Händen der Menschen. Diese Bücher, zusammen mit Tausenden von Sprechapparaten und den vielen Zeugen, die die Menschen besuchen, werden Millionen Menschen guten Willens befähigen, Gottes gnadenreiche Vorkehrung für sie kennenzulernen. Möchten alle, die guten Willens gegen Gott sind, ihre Häupter emporheben und sich freuen, weil der Tag der Befreiung herbeigekommen ist.

Natürlich werden die Ultrareligiösen fortfahren, einen heftigen und erbitterten Kampf gegen die Königreichsbotschaft zu führen. Sie werden veranlassen, daß viele Vorschriften herausgegeben und unrechtmäßig durchgeführt werden, um die Menschen am Hören der Wahrheit zu hindern. Viele der Zeugen des Herrn werden verfolgt, verhaftet und gefangen gesetzt werden, weil sie das Königreich predigen. Doch das wird sie und andere nicht in ihren Bemühungen hindern, Gott Jehova zu verehren und ihm durch Gehorsam gegen seine Gebote zu dienen.

Die Nazis und die Hierarchie beherrschen jetzt viele Länder in Europa; und sie machen die größten Anstrengungen, die Herrschaft über die Schweiz, Frankreich, England, Amerika und andere Länder zu gewinnen. Es mag ihnen für eine kurze Zeit gelingen, eine Mißherrschaft über diese Länder auszuüben, wie dies jetzt in Deutschland der Fall ist. Die Hierarchie ist von dem Gedanken besessen, daß sie die Welt beherrschen muß. Doch das Zeugniswerk im Namen Gott Jehovas und seines Königreiches wird fortschreiten bis es vol-

endet ist. Dann wird es aufhören. Dann werden sich die Religionisten einbilden, daß sie es zum Stillstand gebracht haben, und mit den Worten der Bibel sagen: „Jetzt haben wir Friede und Sicherheit!“ Doch dann wird ein plötzliches Verderben über sie kommen, und sie werden nicht entfliehen“ (1. Thess. 5: 3). Was wird dann geschehen? In Matthäus 24: 14 und 21 antwortete Jesus: „Dann wird das Ende kommen . . . denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je sein wird.“ Die große Drangsal ist Harmagedon, die Schlacht des großen Tages des allmächtigen Gottes, an dem der Herr jede Nation und jede Person und alles vernichten wird, das sich in Opposition zu seinem Königreich befindet.

Vor der Sintflut erteilte Gott durch den Mund seiner Zeugen eine Warnung. Diese Warnung wurde nicht beobachtet, und die ganze Welt ging in der Sintflut zugrunde. Vor dem Fall Jerusalems sandte Gott seine Zeugen zu den Juden und erteilte den Religionisten und Herrschern wie dem Volke eine Warnung. Diese Warnung wurde nicht beachtet und Israel wurde als Nation vernichtet und wird nicht wiederhergestellt werden. Das jüdische Volk war, wie die Bibel erklärt, ein Vorbild der Völker, die sich „Christenheit“ nennen; und jetzt, unmittelbar vor Harmagedon, sendet Gott seine Zeugen aus und gebietet ihnen, den Regierungen und den Menschen eine Warnung zu erteilen.

Diese Warnung wird nicht beachtet werden, außer von denen, die guten Willens gegen Gott sind; und dann wird unmittelbar die Ausrottung alles dessen folgen, was sich in Gegnerschaft gegen Gottes Königreich befindet. Das wird die letzte Drangsal auf Erden sein; und nur wer auf der Seite Gottes und seines Königreiches steht, wird in dieser großen Drangsal errettet werden und sie überleben. Darum wird diese Warnung den Menschen guten Willens erteilt, damit sie in Gottes Königreich unter Christus fliehen können; denn das ist ihre einzige Zuflucht und Sicherheit.

Jeder aufrichtige Mensch sollte und wird sich über die Aufrichtung dieses Königreiches freuen, das die Welt in Gerechtigkeit regieren und allen Menschen das gleiche Recht geben wird. Da wird es weder Arme noch Reiche geben, sondern alle, die Gott gehorchen, werden vor ihm gleich sein. Des Herrn Königreich wird das Ende aller Kriege bedeuten, weil er erklärt, daß dann niemand mehr in einen Krieg ziehen wird (Jes. 25: 6-8). Sein Königreich wird auch das Ende aller Hungersnot und aller Seuchen sein, weil der Herr in seinem Reiche allen, die ihn lieben und ihm dienen, im Überfluß geben wird (Jes. 11: 9). Auch aller Krankheit und dem Tode wird es ein Ende bereiten; denn Gott hat gesagt, daß Christi Herrschaft alle Feinde der Menschheit vertilgen wird, der Tod eingeschlossen. „Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein“ (1. Kor. 15: 25, 26; Offb. 21: 4). Es wird eine Zeit endlosen Glückes, eine Zeit der Freude und Wohlfahrt für die Menschen sein.

Wer könnte wohl wissentlich Gegner eines so glorreichen und gesegneten Königreiches sein? Nur der Teufel, der die Menschen zu vernichten sucht. Um seine schlechte Beschuldigung wahr zu machen, hat Satan immer die Menschen zu

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Ich bitte Sie daher, sehr geehrter Herr Gerichtspräsident, die vorliegende Strafverfügung aufzuheben.

In dieser Erwartung versichere ich Sie meiner vollkommenen Hochachtung!
sig. E. H.

Chargé.

Beilage:

Richtlinien zur Ausübung des Gottesdienstes.“

Daraufhin wurde Frl. H. auf den 3. Dezember 1937 unter Androhung der gesetzlichen Folgen im Falle des Ausbleibens zur Hauptverhandlung vor Amtsgericht Aarwangen geladen.

Zur bestimmten Zeit eröffnete der Gerichtspräsident die Verhandlung und begann mit der Abhörung des Anzeigers, Polizist Mühlemann von Langenthal.

Dieser mußte jedoch in der Folge bestätigen, daß auch er von der Angeklagten eine Gratisbroschüre entgegengenommen habe.

Trotzdem machte er geltend, daß Frl. H. „hausiert“ und sich dadurch strafbar gemacht habe.

Frage des Richters: „Haben Sie nachkontrolliert, ob die Angeschuldigte tatsächlich in anderen Häusern den Hausierhandel getätigt hat?“

Antwort: Nein.

Richter: Wieso konnten Sie trotzdem Anzeige erstatten, ohne sich vorher an Ort und Stelle zu überzeugen, daß die Beklagte sich der Widerhandlung gegen das Warenhandelsgesetz schuldig gemacht hatte?

Antwort: Ich habe angenommen, daß die Beanzeigte wie in meinem Rapport erwähnt, vorgegangen sei, worauf ich Anzeige erstattete.

Nachdem der Zeuge sein Protokoll unterzeichnet hatte, begann der Richter mit einer in alle Details gehenden Abhörung der Angeklagten, ungefähr wie folgt:

Frage: Wer hat Sie nach Langenthal gesandt?

Antwort: Ich bin von mir aus gegangen, nachdem ich mich um eine Gebietszuteilung bemüht und diese von der Ortsgruppe auch erhalten habe.

Frage: Warum, bzw. aus welchen Motiven machen Sie dies?

Antwort: Um mich dem Gebote Gottes gegenüber gehorsam zu erweisen.

Frage: Was bezwecken Sie eigentlich damit?

Antwort: Das Evangelium zu verkündigen, nach den Anordnungen des Herrn, welche in der Bibel festgelegt sind.

Frage: Verfolgten Sie nicht doch gewisse Nebenzwecke oder materielle Ziele?

Antwort: Nein, bestimmt nicht — Ich habe mein Auskommen aus meiner beruflichen Tätigkeit.

Frage: Woher haben Sie Ihre Literatur?

Antwort: Von der Ortsgruppe Bern der Zeugen Jehovas gegen Bezahlung der Selbstkosten.



*Sofia aus der Vogelschau.
Die Al Nevsky-Kathedrale.*

Aus Bulgarien

Bewohner dieses Landes erzählen, daß es erst seit etwa 50 Jahren ein Bulgarien gäbe und dieses Gebiet früher zur Türkei gehört habe, der es in einem Kriege mit Rußland vom damaligen Zaren Alexander entrissen wurde. Deshalb wurde Bulgarien ein Zarenstaat nach ehemaligem russischen Muster. Die Hauptstadt Sofia zählte um diese Zeit etwa 27,000 Einwohner, während es heute mehr als 220,000 sind. Sie teilen sich in die bulgarische, armenische und französische Sprache, während kleine Minderheiten in der Hauptstadt auch deutsch, türkisch und griechisch reden.

Der jetzige Zar Boris III. ist bekannt als leutseliger und menschenfreundlicher Mann, und als Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Nationalkirche wird er tatsächlich von Millionen angebetet. In Wirklichkeit aber ist er gar nicht der wahre Regent Bulgariens, sondern vielmehr, wie in manch

anderen Staaten mit gekrönten Herrschern, ein Parade- und Prunkstück. Der wirkliche Herrscher dieses Landes ist der höchste Kirchenfürst, der Metropolit Stephan. Er ist bekannt als ein ungemein-geriebener Politiker, als ein Despot und Ränkeschmied, der bereits mehrmals Führer der bulgarischen Delegation beim Völkerbund war. Die Polizei im Staate ist sein Werk, und es kann nur jemand ihr Präsident sein, der das Geheiß des Metropoliten unter allen Umständen vollführt. Bis zum Jahre 1925 gab es im Lande einige Parteien, auch linksstehende und Kommunisten. Als aber eines Tages in einer der größten Kirchen Sofias eine Bombe explodierte, mußten dies die Kommunisten getan haben, und mit einem Schläge waren sämtliche Parteien verboten und aufgelöst. Seither herrscht die strengste Diktatur, die man sich denken kann. Wie ähnelt doch diese Sache dem Reichstagsbrand in



*Dienstbotenmarkt in Sofia.
— In Bulgarien werden die
Dienstmädchen immer noch
nach Art einer Ware auf öf-
fentlichen Plätzen angeboten.*

Ein volkstümliches Königspaar. — Im Kloster Batschkowo in Südbulgarien findet alljährlich eine große traditionelle Kirchenfeier statt. Von weit und breit pilgern fromme „Christen“ dorthin. Der stets aufmerksame bulgarische König und die Königin beehren dieses Fest ebenfalls durch ihren Besuch. Bei dieser Gelegenheit verbringt das Königspaar stets einige Stunden inmitten seines Volkes.



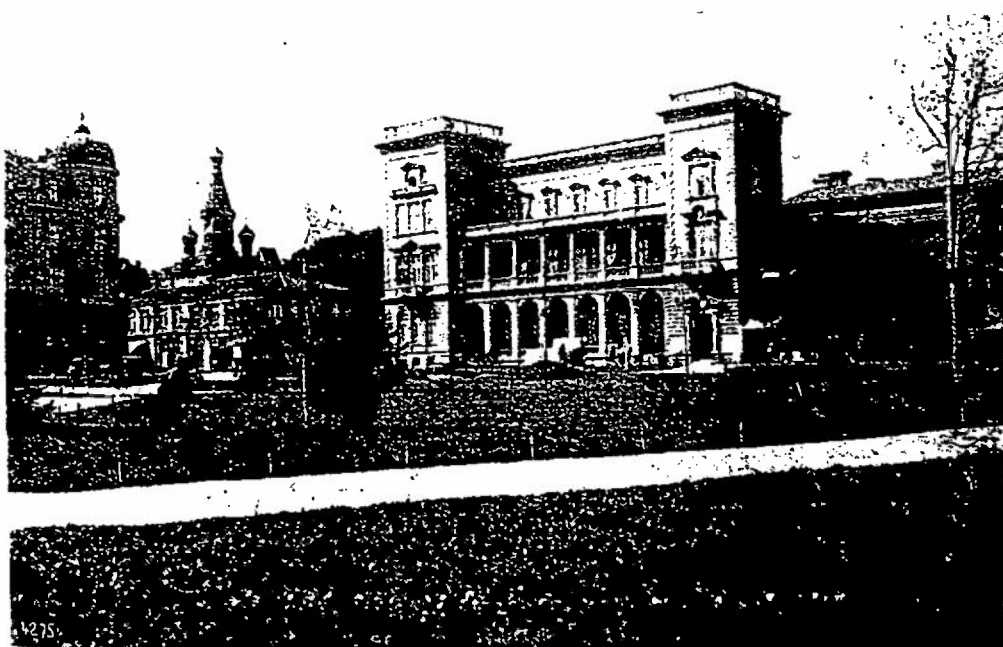
Deutschland! Sollte man am Ende gar in Sofia zur Schule gegangen sein?

Obwohl man einige englische und französische Banken vorfindet, merkt man doch deutlich, daß der deutsche Einfluß bei weitem überwiegt. Die Nazis unterhalten ihre Partei, Frauenbund, Hitlerjugend und Gauleiter, sowie verschiedene Unterorganisationen, und das wird von den Studenten und der übrigen Jugend bestaunt und angehimmelt. Seit etwa zehn Jahren wird mit ungeheurer Energie aufgerüstet, und zwar nach deutschem Muster. Mit Jugoslawien, dem ehemaligen Serbien, wurde kürzlich der sogenannte „Ewige Friede“ geschlossen, aber der Bürger aus dem Mittelstand lacht bei diesem Ausdruck; weiß er doch, daß man ihnen nach dem verlorenen Weltkrieg ganz Mazedonien genommen und es den Serben gegeben hat. Der „Ewige Friede“ hat aber etwas Gutes gebracht, indem die Serben endlich einmal ihre Stacheldrähte von den Grenzen entfernt haben.

Die Wege und Straßen sind noch sehr im Rückstand, weshalb der weitaus meiste Verkehr mit Lasttieren, Eseln und Mauleseln, bewältigt wird. In Sofia selbst errichtete eine

deutsche Firma vor einigen Jahren die elektrische Straßenbahn; sie funktioniert gut. In den Außenbezirken aber entgleisen die Wagen oft, und man kann zufrieden sein, wenn man mit heiler Haut davonkommt. Das Fahrgeld sieht man nicht mehr. Man kann ja weiterfahren, wenn man lange genug warten kann. Die Hauptstraßen Sofias sind gut gepflastert, die Nebenstraßen aber sind bei Regenwetter unpassierbar, indem die Wagen bis zu den Achsen im Schlamm versinken. Bei trockenem Wetter und Wind entstehen natürlich mächtige Staubwolken, vor denen sich das Volk nicht schützen kann.

Das Geschäftsleben wird in der Hauptsache von Juden bestimmt; der Hauptgeschäftemacher aber soll der Neffe des Metropoliten sein, der zur Zeit der Chef der Kirchenkanzlei ist. Ein erfahrener Kaufmann erzählte: „Sie können bei uns alles erreichen was Sie wollen, wenn Sie etwa 50,000 Kilo Bienenwachs aufreiben könnten. Die Kirche benötigt dies zur Fabrikation von Kerzen und bezahlt jeden Preis. Natürlich muß dabei auch für den Neffen des Herrn Stephan ein hübscher Brocken abfallen, das versteht sich.“ Die Geistlichkeit



Das Mausoleum Battenberg in Sofia.

hat viele Geschäftsläden im Lande, um dem Volke „Religion“ zu verkaufen in Form von Bildern, Kreuzen und anderem Flitterkram. In diesen Sachen haben sie das alleinige Monopol. Das dies bei der ungeheuren Verblendung der breiten Schichten des Volkes ein sehr einträgliches Geschäft ist, braucht nicht besonders betont zu werden; zudem bezahlen sie dem Staate keine Steuern. Vor einigen Jahren vollzog sich innerhalb der Geistlichkeit eine Spaltung, indem die Reformierten daran gingen, ihre langen Bärte und ihr bis zu den Schultern reichendes Kopfhaar abzuschneiden. Für die Orthodoxen ist dies Grund genug, sie als Abgefallene zu verspotten und lächerlich zu machen. Beide Gruppen aber laufen in langen, schwarzen Talaren und etwa 40 cm hohen, einem Ofenrohr ähnlichen Mützen auf den Straßen und Plätzen umher, um alles was geschieht auszukundschaften. Kaum bildet sich irgendwo eine größere Gruppe, und sofort sind zwei oder drei Priester darunter.

Als im Jahre 1934 einige Zeugen Jehovas in Sofia mit der Verkündigung des Königreiches Gottes begannen und die Broschüren „Das Königreich — die Hoffnung der Welt“ und „Wo sind die Toten?“ verbreiteten, wurden sie von den Priestern sofort als Kommunisten verschrien und angezeigt. Eine Anzeige von dieser Seite genügte selbstverständlich der hohen Polizei, um ohne Verhör und Gerichtsverfahren sofortige Verhaftung und Beschlagnahme mit nachfolgender Ausweisung zu verfügen. Daß die tobsüchtige, geschäftstüchtige Geistlichkeit aber nicht imstande ist, Gottes Vorhaben aufzuhalten, ist dadurch erwiesen, daß das Zeugnis vom Königreiche Gottes durch einige Gruppen und Pioniere weiter verkündigt wird. Ohne Zweifel muß auch in diesem finsternen Lande die Nacht und Dunkelheit weichen vor der aufgehenden „Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung in ihren Flügeln“ (Mal. 4:2).

Das Land ist reich an Getreide, Obst, Früchten, Gemüse, Rindern und Schafen, aber die Erzeuger müssen ihre guten Sachen fast umsonst abgeben. Man kann sich etwa ein Bild über die Verhältnisse auf dem Lande machen, wenn man bedenkt, daß man in Sofia 14 Liter Wein oder 5 Lämmer für einen Dollar bekommt. Natürlich kauft das Landvolk nur ganz selten etwas in der Stadt. Ihre Kleider sind äußerst primitiv, und ihre Schuhe bestehen einfach aus einem ovalen Stück Leder, das oben mit Riemen zusammengehalten wird. Die Ernährungsweise des Volkes ist eine sehr gesunde, indem Lammfleisch, rohes und gekochtes Gemüse, Joghurt und andere Milch, gutes Brot, Butter und verschiedene Käsesorten und Wein die Hauptnahrung bilden. Rindfleisch sieht man nur selten und Schweinefleisch während der Sommermonate überhaupt nicht. Straßenhändler rufen von früh bis spät ihr „Bosah“ aus, eine Art Nationalgetränk aus gemahlener Hirse mit Milch und Hefe und etwas Zucker. Man nennt es auch türkisches Bier. Es wird von alt und jung gerne getrunken. Gelesen und geschrieben wird alles in kyrillischen Schriftzeichen, wie man sie auch in Rußland, Jugoslawien und einigen anderen Ländern vorfindet, und es bedarf einiger Übung, um sich darin allmählich zurechtzufinden. Die Menschen im allgemeinen sind höflich, freundlich und zuvorkommend und wünschen, daß man von ihnen den besten Eindruck gewinne. Sicherlich würde dieses Volk von sich aus niemals zu einem Krieg mit einem anderen Volke schreiten, aber solange der Teufel und seine ruchlose Organisation die Menschheit noch in Fesseln schlagen darf, ist ihm auch das friedliebendste Volk tributpflichtig. Gottes Königreich der Gerechtigkeit aber wird zur bestimmten Zeit eine völlige Wendung zum Guten für die Menschen guten Willens herbeiführen. Dieses Wissen ist unser Trost und unsere Hoffnung. O. E.

(Fortsetzung von Seite 7.)

verführen und zu betrügen und von Gott abzuwenden gesucht. Er hat viele verführt und sich hauptsächlich der Religion zu diesem Zwecke bedient. Doch nun ist die Zeit seines Endes gekommen, und mit der größten Drangsal aller Zeiten wird seine Herrschaft für immer vergehen. Wer sich jetzt auf Gottes Seite stellt und dort mit Entschiedenheit verharret, wird in Frieden und Überfluß, in Gesundheit und Glück auf ewig auf Erden leben. Noch einmal erinnere ich die Menschen daran, daß die Religion ihr größter Feind ist, daß sie die Meinungen selbstsüchtiger Menschen verwerfen und ihre ganze Aufmerksamkeit dem Worte Gottes schenken müssen, das sein Königreich unter Christo, als einzige und gewisse Hoffnung all derer, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, erklärt (Matth. 12:17-21). Auf dieses herrliche, gesegnete Königreich hinblickend, sagt Jehovas Prophet in Psalm 150 zu den Menschenkindern: „Alles, was Odem hat, lobe Jah! Lobet Jehova!“

Indem ich nun freiwillig vom Rundfunk zurücktrete, benutze ich die Gelegenheit, den Besitzern und Leitern vieler unabhängiger Sender, die geholfen haben die Königreichsbotschaft dem Volke kundzutun, meine und aller Zeugen Jehovas Wertschätzung auszusprechen. Der Herr wird ihnen ihre Freundlichkeit und Mitarbeit nicht vergessen. Sie dür-

fen wegen ihrer Mitarbeit mit Jehovas Knechten die Gnade des Herrn erwarten; denn Gott läßt niemals die unbelohnt, die ihm dienen.

Ich wiederhole nun die Worte von Jehovas Propheten Jeremia als Warnung besonders jetzt für die Menschen der amerikanischen Nation: „So spricht Jehova: Höret nicht auf die Worte eurer Propheten, die euch weissagen . . . denn sie weissagen euch Lüge. Höret nicht auf sie; dienet dem König (Jehova), so werdet ihr leben; warum sollte diese Nation zur Einöde werden?“ (Jer. 27:16, 17, engl. B.). Das heißt mit anderen Worten: der einzige Ort der Sicherheit ist, dem Herrn Christus Jesus zu dienen, den Gott zum König der Welt bestimmt hat.

Nun fordere ich jeden auf, der Gott und sein Königreich lieb hat und gerne erleben möchte, daß Gerechtigkeit auf Erden herrscht, zu tun, was in seinen Kräften steht, um zu helfen, daß den hungernden Menschen die einzige Botschaft des Trostes gebracht werden kann, nämlich die Botschaft, daß Jehovas Königreich unter Christus herbeigekommen ist, die einzige Rettung für die, die in dieses Königreich fliehen und darin verbleiben. Alle die dies tun, fest für Gott und Christus einstehen, werden die Segnungen ewigen Lebens empfangen und dadurch einen Anteil an der Rechtfertigung des großen und heiligen Namens des Höchsten haben.

(Ende.)

Frage: Woher nehmen Sie die Mittel zu deren Bezahlung?

Antwort: Aus meinem Berufseinkommen.

Frage: Seit wann und wie oft gehen Sie so von Haus zu Haus?

Antwort: Schon seit mehr als zehn Jahren, jeweils Sonntags.

Frage: Und wenn Sie freiwillige Spenden erhalten, was machen Sie damit?

Antwort: Ich gebe diese bestimmungsgemäß dem Kassier meiner Ortsgruppe der Zeugen Jehovas ab.

Frage: Was geschieht damit?

Antwort: Ich kümmerge mich nicht weiter darum.

Frage: Wieviel haben Sie in Langenthal erhalten?

Antwort: Ich habe die Broschüren mit Absicht verschenkt und keinen Rappen als Gabe für das Missionswerk entgegengenommen. Ich

habe die Schriften bezahlt, um sie zu verschenken und auch die Bahnauslagen aus meiner Tasche bestritten.

Auf eine Frage des Richters an den die Beklagte verteidigenden Anwalt, Herrn Fürsprech G. Brunschvig in Bern, ob er noch etwas dazu zu sagen habe, macht dieser den Richter darauf aufmerksam, daß er noch von einem Mitglied der Vereinigung Jehovas Zeugen begleitet sei, und daß Gelegenheit vorhanden wäre, dieses über die Organisation der Vereinigung zu befragen. Der Gerichtspräsident ist erfreut über diese Möglichkeit und läßt darüber ein Protokoll erstellen.

Frage des Richters: Welches Amt bekleiden Sie bei der Vereinigung Jehovas Zeugen?

Antwort: Ich bin Mitglied des Vorstandes und habe als solches bei der Festlegung der Gottesdienstordnung mitzuwirken.

Frage: Was bezweckt die Vereinigung?

Antwort: Jehovas Zeugen, früher Bibelfor-

scher genannt, bilden in der Schweiz eine Glaubensgemeinschaft, welche als christliche Vereinigung im Sinne des Urchristentums den Schutz der Bundesverfassung genießt. Der Hauptgottesdienst der Vereinigung besteht in einer Verkündigung des Evangeliums vom Reiche Gottes von Haus zu Haus, indem Schriften biblischen Inhaltes an solche Bewohner unentgeltlich abgegeben werden, welche sich ernstlich dafür interessieren. Auch wird wöchentlich zweimal ein Eibelstudium, beginnend und abschließend mit Lied und Gebet, abgehalten, wozu jedermann Zutritt hat.

Ich verweise hier auf Art. I der Statuten der Vereinigung. Ferner steht die Vereinigung bei eintretenden Todesfällen etc. mit Rat und Tat zur Abhaltung von Traueransprachen gerne jedermann unentgeltlich zur Verfügung.

Frage: Wie ist Ihr Gottesdienst organisiert?

Antwort: Zur Beantwortung dieser Frage muß ich eine etwas längere Erklärung abge-

Dämonismus hier und dort

(Auch der japanisch-chinesische Krieg ein Werk der Dämonen.)

Wie der bekannte elsässische Chinakenner seinen Landsleuten aus Peking mitteilt, soll das bereits wochenlang Leuchten des sogenannten „Finstlerischen Kometen“ über Nordchina die eigentliche Triebkraft zum allgemeinen Angriff der Japaner auf China gebildet haben. Die orientalische Philosophie, so meint Kastler, bestimme das Schicksal der Länder und Völker aus den Sternen.

Nach der Bibel ist aber Sternen- und Totenbefragen gleichbedeutend mit Götzendienst und Zauberei, ein Greuel oder eine Todsünde in den Augen Jehovas (5. Mos. 18:9). Gott, der Schöpfer des Universums, will nämlich seine ihm liebenden Geschöpfe von den verderblichen Gefahren einer solch verkehrten Handlungsweise bewahren und sie auf den Weg des ewigen Lebens und Glücks in seinem Königreiche führen. Gott weiß, daß sich ein Geschöpf beim Befragen der Sterne und der Toten nicht von der magnetischen oder übernatürlichen Kraft bestimmen läßt, sondern vom bösen Einfluß mächtiger Geistwesen, welche die Bibel Dämonen nennt.

Nach den Zeugnissen der Heiligen Schrift sind die Toten tot und wissen gar nichts (Pred. 9), weil es kein Tun und Überlegen gibt im Scheol (Grab oder fälschlicherweise mit Hölle übersetzt), wohin sie gehen (Ps. 115:17). Die Sterne aber wandeln nach ewig unveränderlichen Gesetzen oder nach göttlich-mathematischer Ordnung genau so wie unser eigener Erdenplanet im Universum. Weil beide, Sterne sowohl als Tote, ohne jedes Bewußtsein sind und keinerlei Beziehungen zum geistigen Leben der Menschen haben, können sie auch keinerlei Einfluß auf das Schicksal der Länder und Völker ausüben. Im Gegenteil, wir Menschen versuchen in diese beiden Dinge Eigenschaften oder Kräfte hineinzulegen, die gar nicht vorhanden sind, sondern nur in unserer Phantasie bestehen. Die Dämonen sollen aber einen mächtigen Einfluß auf unsere Vorstellungskraft haben; und diesen, ihren dämonischen Einfluß üben sie mittelst Gedankenübertragung oder Suggestion aus. Seitdem der Mensch durch den Sündenfall Adams von Gott Jehova abgewichen ist, d. h. seitdem er sich nicht mehr in vollkommener geistiger Harmonie mit seinem Schöpfer befindet, steht er mehr oder weniger unter dem verderblichen Einfluß dieser bösen Geistgeschöpfe oder Dämonen. Fast alle, im Laufe der Jahrtausende entstandenen Religionen, Philosophien, Mythologien, Theorien usw. sind mehr oder weniger ihre direkten oder indirek-

ten geistigen Schöpfungen; selbst die hervorragendsten Werke der schönen Künste, sei es in Dichtung, Malerei, Musik, Bildhauerei usw. sind oft auf ihren geistigen Einfluß zurückzuführen, denn die meisten dieser Schöpfungen dienen eher der Verherrlichung des Geschöpfes als des Schöpfers, und dies beweist zur Genüge, daß sie den großen Widersacher Gottes, Satan, den Teufel, und nicht einen guten göttlichen Geist zum Urheber haben. Wie es uns selbst Dichter und Künstler in ihren Werken zeigen oder eingestehen, haben sie bei ihrem schöpferischen Wirken unter „höheren Einflüssen“ gestanden. Die alten Griechen nannten diese „höheren Einflüsse“ die guten „Genies“ oder „Musen“, wovon der Begriff Genie oder Musensohn abgeleitet wurde. Heute, in unseren Tagen, betrachtet man all diese hervorragenden Menschen kurzum als „Genies“ oder „Übermenschen“. Das in Finsternis und Gleichgültigkeit dahinlebende Volk blickt ehrfurcht- und bewunderungsvoll zu diesen sogenannten „Helden“ oder „Geistesriesen“ auf und läßt sich in blinder Anbetung von ihrer geistigen Überlegenheit lenken, leiten und führen. So ist es den Dämonen, deren Werkzeuge und Lieblinge diese Mächtigen sind, ein leichtes, die großen Massen indirekt unter ihren Einfluß zu bringen. Sie beeinflussen die Führer und durch die Führer das Volk. Daher dürfen wir uns gar nicht wundern, wenn der Apostel Johannes sagt, daß die ganze Welt „im Bösen“ liege (1. Joh. 5:19).

Die Sterne bestimmen das Schicksal der Menschen und Völker, so lehrt es die Weisheit des Orients. — Da nun aber diese orientalische Weisheit, wie wir genau aus den Religionen, Mythologien und Philosophien dieser Weisen wissen, ganz und gar unter dem irreführenden Einfluß der Dämonen steht, muß auch diese Lehre oder Auffassung verkehrt oder dämonisch sein. Wenn also das Leuchten des „Finstlerischen Kometen“ über Nordchina die Reveille für Japan gewesen ist, die bereits im Jahre 1904 begonnene Anabasis (Zug ins Binnenland) zur Verwirklichung zu bringen, so können wir mit Bestimmtheit annehmen, daß der bereits entfachte mörderische Krieg zwischen Japan und China ein weiteres Werk der Dämonen ist, ganz dazu angetan, Unruhe, Verwirrung, Not und Elend über den Erdball zu bringen, um die Menschen immer mehr zu veranlassen, ihres Gottes zu fluchen und schließlich selbst ins Verderben zu gehen, in das Verderben, für welches sie, die Dämonen, „aufbewahrt sind“, wie der Apostel Judas sagt (Judas, Vers 6).

A. Th.

ben. — Derselbe Auftrag, den Jehova Gott Christus Jesus gab, wurde auch seinen treuen Nachfolgern gegeben. Der Auftrag ist in Jesaja 61: Vers 1 und 2 niedergelegt und lautet:

„Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verblenden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden.“

Der Apostel schrieb hierüber:

„Ich habe nichts zurückgehalten von dem, was nützlich ist, daß ich es nicht verkündigt und auch gelehrt hätte, öffentlich und von Haus zu Haus“ (Apostelgeschichte 20:20).

Ich verweise hier auch auf Friedländers Sittengeschichte des Alten Rom, Band IV, worin über den Gottesdienst der Urchristenversammlung berichtet wird.

Um nun in derselben Weise den von Gott verordneten Gottesdienst ausüben zu können, beschaffen sich die Ortsgruppen der ZEUGEN JEHOVAS Bücher, Broschüren und Zeitschriften, welche die Lehren der Bibel unverfälscht wiedergeben und somit wertvolle Hilfsmittel sind für den aufrichtigen Erforscher der Heiligen Schrift. Solche können heute ausschließ-

lich bei der WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY in Bern zu den Selbstkosten bezogen werden, da dieser Verlag gleichen Zielen dient und als philanthropisches, nicht auf Erwerb eingestelltes Unternehmen seit Jahren im schweizerischen Handelsregister eingetragen ist.

Als dann werden die Schriften wiederum zum Selbstkostenpreis der Ortsgruppe an die Gottesdienstteilnehmer abgegeben. Ich verweise hier auf die Richtlinien zur Ausübung des Gottesdienstes, welche gedruckt vorliegen.

Frage: Geht dann jeder Gottesdienstteilnehmer von sich aus irgendwohin und verbreitet seine Schriften?

Antwort: Ja und Nein. Wohl beteiligt sich jeder wahre Zeuge Gottes freiwillig an diesem Gottesdienst und bringt freudig Opfer an Zeit, Kraft und Geld, aber der Ort wird jedem einzelnen zugewiesen und zwar aus folgenden Gründen:

Bei einem wahllosen Hingehen an einen beliebigen Ort könnte es vorkommen, daß gleichzeitig noch andere Glaubensgenossen an denselben Ort gehen, wodurch zweifellos Unordnung entstehen würde, die unter Umständen von der Ortsbevölkerung als Belästigung empfunden werden könnte.

Um solche Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wird vom Zentralvorstand der Vereinigung jeder Ortsgruppe ihr Gebiet zugeteilt. Diese wiederum teilen ihr Gebiet in kleine Be-

zirke ein und führen eine Kontrolle über die jeweiligen Ortsbesuche zwecks Vermeidung von Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde, Herr Präsident, wurde Fräulein H. an besagtem Sonntag der Ort Langenthal zum Besuch zugewiesen.

Frage: In welcher Weise sprechen Sie bei den Ortsbewohnern vor?

Antwort: Die Vereinigung läßt Zeugniskarten herstellen mit einem kurzen Text, welcher über den Zweck des Kommens des Zeugen Gottes orientiert. Um mit dem Handelsgesetz nicht in Konflikt zu geraten, wurde s. Zt. bei Festlegung des Textes der rechtliche Rat von Prof. Dr. W. Burckhardt in Bern eingeholt. Trotzdem wurden solche Zeugniskarten von einzelnen Gerichten angefochten, weil darauf mit kurzen Worten auf die Gelegenheit freiwillige Gaben spenden zu können, hingewiesen wurde.

Um nun in jeder Beziehung solchen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, wurde angeordnet, daß dieser Textteil inskünftig wegzulassen sei.

Somit kann nicht mehr gesagt werden, Jehovas Zeugen würden die Leute dazu anhalten oder auffordern, ihrem Zeugniswerk eine Spende zukommen zu lassen.

Damit wird der Beweis erbracht, daß es Jehovas Zeugen nicht darum zu tun ist, von den Leuten für ihre Bemühungen Geld zu erhalten oder ihre Schriften gegen irdische Güter einzutauschen.

Selbstverständlich kann man es ihnen von

Einquartierung

Im großen Kriege 1914—1918 genoß so mancher deutsche Soldat Gastfreundschaft im Feindesland. An der Front war keine Waffe grausam genug, um damit gegen den Feind vorzugehen, aber hinter der Front war man gut Freund. Manche französische Familie teilte das letzte, was sie hatte, mit ihrer deutschen Einquartierung, und zum Dank dafür bastelte der deutsche Landwehrmann für seine Wirte und half wo er nur konnte. Oft trennte man sich mit festem Händedruck und feuchtem Blick. Man sah im anderen den Leidgefährten in schwerer Schicksalsstunde.

Und immer und überall, wo Menschen dazu getrieben werden, gegen Menschen mit der Waffe zu kämpfen, kommen Augenblicke, spielen sich Szenen ab, wo Feind im Feind den Bruder erkennt!

Nun tobt in Spanien das schreckliche Morden. Jedermann weiß, wer diesen Brand angezündet hat und wer dafür Sorge trägt, daß er nicht verlöscht. Der Papst steht mit seinen Kirchenfürsten auf Francos Seite, und jesuitische Politik posaunt es in alle Welt, daß man dort in Spanien der Welt helfen muß von Gottlosigkeit und Kommunismus befreit zu werden.

Als ich vor Jahresfrist von der Schweiz nach Deutschland reiste, kaufte ich mir unterwegs eine „Berliner Illustrierte“. Zu meinem Erstaunen enthielt sie dieselben Bilder von in Spanien erschossenen Kindern, die ich auch in Schweizer Zeitungen gesehen hatte, nur mit dem Unterschied, daß die Schweizer Zeitungen diese Kinder für Opfer des Faschismus erklärten, während die deutsche Zeitung diese Abbildungen als Beweis kommunistischer Greuelthaten brachte. Man hat auch dem Volke katholischer Länder viel vom Niederbrennen von Kirchen und Klöstern erzählt, während anderseits immer wieder photographische Aufnahmen auftauchen, die die Glieder der Volksfront in freundlicher Harmonie mit katholischen Priestern und Mönchen zeigen.

Wir sehen auf unserem Bilde den Einzug von Basken in ein Kloster. Sie kommen nicht, um zu morden und zu brennen, sie kommen als Einquartierung. Was weiß das schlichte, arme Mönchlein von des „heiligen Vaters“ Politik? Es schüttelt wohl sein geschorenes Haupt, wenn es von all dem Schlachten und Blutvergießen in seiner Zeitung liest und denkt vielleicht an des Meisters Beschreibung der letzten Tage in Matthäus 24, ohne daß ihm eine wirkliche Erkenntnis dafür aufgeht, weil sein Geist eingeschläpft ist mit all den katholischen Legendchen. Es sieht in der Truppe, die da in gleichem Schritt und Tritt in den Klosterhof einzieht, keine Feindesschar, sondern friedliche Gäste, arme Jungens, die noch so jung, morgen vielleicht von Francos Kugeln getroffen, das Leben lassen müssen. Vielleicht gibt es am Abend manch trautes Zwie-



Baskische Truppen beziehen ein Kloster in Bilbao unter dem wohlwollenden Blick der Priester.

gespräch zwischen Mönch und Soldat, vielleicht knüpft sich manch Freundschaftsband. Es sind ja Landsleute, die eine Sprache reden und noch dazu den gleichen Glauben haben.

Und doch, und doch: Hie Papst und darum Franco, hie Volksfront, Kampf des spanischen Volkes um Spanien. Welche Tragik liegt heute in allem Weltgeschehen! Das empfindet das Mönchlein dort mit seiner Zeitung, das empfinden Millionen Menschen auf der Erde; und in Tausenden von Herzen wird eine Sehnsucht groß, die Sehnsucht nach „Frieden auf Erden.“

M. E.

Gesetzes wegen nicht verwehren, solche Beiträge zu Gunsten des Missionswerkes ihrer Glaubensgemeinschaft auch entgegenzunehmen, welche freiwillig, also ohne dazu aufgefordert zu werden, gespendet werden.

Es geht hier so wenig an, zu behaupten, die Leute spendeten den Zeugen Jehovas etwas als Entgelt für oder wegen der Bücherüberlassung, als man behaupten könnte, die Kirchenbesucher, die gerührt von einer ergreifenden Predigt, dem Opferstock etwas zuwenden, dies im Sinne eines Entgeltes für die gehörte Predigt tun.

Es sind nun aber die Bücher und Schriften der Zeugen Jehovas nichts anderes als das gedruckte Wort in Analogie zum gesprochenen Wort, und ihre Verbreitung von Haus zu Haus ist der Verkündigung des Evangeliums durch das Predigen gleichzusetzen.

Frage: Was geschieht mit solchen freiwilligen Beiträgen?

Antwort: Sie werden vom Verkündiger an den Kassier seiner Ortsgruppe abgeliefert.

Frage: Wozu werden solche Gelder verwendet?

Antwort: Jede Ortsgruppe hat große Auslagen für Saalmiete, Inserate, Bezahlung von Vortragseinladungszetteln, Schriften und sonstige Unkosten, die durch die Verkündigung des Evangeliums entstehen.

Frage: Stammte die vom Oktober 1934 bis September 1935 der Missionskasse der Zeugen

Jehovas zugewendete Summe im Betrage von Fr. 54,604.01 aus solchen Beiträgen?

Antwort: Nur zum geringen Teil. Der größte Teil wurde von den Mitgliedern der Vereinigung und andern Versammlungsbesuchern gespendet. Es ist jedem Vortragbesucher freigestellt, an die Kosten der Veranstaltungen beizutragen, wozu er die in jedem Lokal aufhängende Kasse benutzen kann.

Frage: Auf welche Weise können sich Ihre Gottesdienstteilnehmer ausweisen?

Antwort: Die Vereinigung händigt jedem Verkündiger eine besondere Identitätskarte mit Vollmacht zur Legitimierung vor Behörden aus, welche bis zu einer bestimmten Zeit Rechtsgültigkeit besitzt.

Auf Seite 2 sind die Personalien mit Bild des Inhabers ersichtlich; Seite 3 enthält eine kurze Orientierung über die Aufgabe des Inhabers mit Angabe der Gültigkeitsdauer des Ausweises und Seite 4 verweist auf bundesgerichtliche und kantonale Gerichtsentscheide, welche diese Zeugnistätigkeit geschützt haben.

Frage: Im Entscheid der Strafkammer vom 15. Juli 1937 wird gesagt, daß die freiwilligen Spenden der Wachturm-Gesellschaft in Bern zugeführt würden und daß diese trotzdem mit Verlusten arbeite. Wie verhält sich dieses?

Antwort: Ins Urteil der Strafkammer hat sich bedauerlicherweise ein bedenklicher Irrtum eingeschlichen, welcher zu einer falschen Schlußfolgerung seitens der Strafkammer bei-

getragen hat. — Tatsache ist folgendes:

Die Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN ist rechtlich eine selbständige Glaubensgemeinschaft mit einer Zentralleitung in Bern und einer großen Anzahl von Ortsgruppen oder örtlichen Versammlungen in den verschiedenen Städten und Dörfern der Schweiz. Nur diese sogenannten Ortsgruppen führen eine gemeinsame Gottesdienstkasse, in welche die freiwilligen Beiträge der Mitglieder und Versammlungsbesucher sowie auch diejenigen aus dem Missionsgebiet fließen. Diese Kasse hat denn auch für alle gottesdienstlichen Auslagen, wie bereits geschildert, aufzukommen.

Die WACHTTUM-GESELLSCHAFT aber ist eine im Handelsregister eingetragene philanthropische Gesellschaft, welche in Bern eine Druckerei und einen Verlag führt zwecks Beschaffung und Herstellung zeitgemäßer biblischer Literatur. Jehovas Zeugen beziehen von diesem Verlag die ihnen dienliche Literatur zu den Selbstkosten des Verlages, wofür ihnen von diesem Rechnung gestellt wird. Die Ausführungen im Urteil der Strafkammer des Kantons Bern bezüglich der freiwilligen Spenden etc. entsprechen daher nicht den Tatsachen.

Wohl sind die Beamten und Angestellten der Wachturm-Gesellschaft nach ihrem Glaubensbekenntnis auch Zeugen Jehovas, wie z. B. diejenigen der evang. Gesellschaft ihre Versammlung besuchen und deren Richtlinien befolgen, wobei trotzdem jeder der erwähnten

Meine Befreiung aus den Banden der römischen Hierarchie

(Von A. G., ehemalige Klosterschwester Chrysologa.)

Im Jahre 1880 wurde ich in Hard am Bodensee als Kind gottesfürchtiger, echter Vorarlberger geboren, ging 1897 mit den besten Absichten in das Kloster, warf aber 1923 im Heimatlande den Klosterkittel mit Abscheu weg. — Gutes Heimatvolk, ich habe gewiß das Recht, mit dir zu reden.

Nach dem Beispiel Jesu und nach dem Muster der Mutter Jesu kleidete ich mich wieder mit einfachen, gewöhnlichen Kleidern, wie sie alle Menschen tragen, die ihrem Schöpfer im Geiste und in der Wahrheit dienen. Jesus und Maria trugen aber nicht rote und blaue Fastnachtskleider; sie waren gewiß keine Fastnachtsnarren, wie die römisch-katholischen Bilder betrügerisch zeigen und wie sie Nonnen heuchlerisch tragen.

Als Volksschul- (Übungsschul-) Lehrerin und als Krankenschwester war ich weit und breit bekannt. In meinem ganzen Lebenswandel bekundete ich ungeheuchelten, ehrlichen Sinn, und so war mein Verschwinden als Nonne meinen guten Schulkindern — ob noch klein oder schon groß — und auch deren Eltern und allen Dorfbewohnern, ja überall, ein großes, unlösbares Rätsel. Es zogen allerlei Gerüchte durch Land und Tal. Die Wahrheit war aber durch stilles Schweigen in meinem Herzen begraben. Im Hinblick auf den großen Lehrer ließ ich geduldig viele Leiden und viel Schmach über mich ergehen; „Jesus aber schwieg“, so steht von ihm geschrieben. Mein Trost war und ist: daß Gott, der Vater, für seine Kinder sorgt, ja, daß er zu seiner gewollten Zeit alles in Gerechtigkeit richten und meinen guten Schulkindern zu ihrem Heile die Augen öffnen wird.

Diese Zeit ist jetzt gekommen, und nun seid auch ihr, meine lieben Kinder, alt genug geworden, um mit Verständnis zur Rechtfertigung des Namens Gottes in die Tiefe des Geheimnisses schauen zu können und daraus zu lernen.

Viele Jahre schaute ich in jedem meiner Aufenthaltsorte die *Heuchelei, Frommtuerei, Ehrsucht, Selbstsucht, Geldsucht, Unterdrückung, Unbarmherzigkeit, Lieblosigkeit, Gehässigkeit, Härte, Hinterlist; unter dem großen Teil der Nonnen ihre Gotteslästerungen, besonders die der Oberinnen*. Oft konntet ihr meine rotgeweinten Augen bemerken, weil ich wegen solcher Scheinheiligkeit viel weinen mußte. Mit dem guten Willen, meine Erlebnisse als Opfergabe vor Gott den Herrn zu bringen, trug ich dieses Kreuz viele Jahre. Endlich gab Jesus meinen blinden Augen das helle Licht und ließ mich erkennen, daß er nach den Schriften der Apostel für die Menschen guten Willens nicht ein Kloster, sondern einen ganz anderen Weg geöffnet habe. Er hat niemals empfohlen oder gelehrt, Klöster zu bauen und dergleichen Einrichtungen zu schaffen, sondern immer und immer wieder schleuderte er der damaligen Geistlichkeit — die die heutige vorschattete — ins Gesicht:

ihr Natternbrut, Schlangengezücht, Heuchler, und bezeichnete den Teufel als ihren Vater. Jesus erbarmte sich meiner und öffnete mir die Klostertüre, so daß ich am 5. Mai 1923 diese Gesellschaft verlassen konnte.

Offen und ehrlich schrieb ich am 1. März 1923 dem General-Superior, und damit gleichzeitig auch dem Bischof, daß ich nicht mehr im Kloster bleiben und darum am 25. März 1923 mein Gelübde nicht mehr auf ein weiteres Jahr auf mich nehmen könne und ich eines Tages mit ihm über diese Angelegenheit sprechen werde. Er antwortete mir, ich müsse dies noch vor dem 25. März 1923 dem Gelübdeabnehmer bekanntgeben. Um diesen an ein Still-schweigen zu binden, beichtete ich in der Sakristei Schruns, daß ich in eine Mission gehe. — Ich bin ja nun auch in eine Mission gegangen. —

Der Dekan hatte also unter dem Beichtiegel von der Sache Kenntnis und war darum zum Schweigen verpflichtet, klatschte aber wie ein Weib herum, schrieb Briefe darüber, sogar an mich selbst. Also, was ist die Beichte? Ihr seht, die Beichte ist nicht das, was ich euch gelehrt hatte. — Und so noch vieles.

Von Zürich, St. Gallen und Chur bekam ich mehrere Liebesgabenpakete und Geld für arme Bekannte. Ich hatte extra darum gebeten und nach dem Willen der Geber die Sachen an sie verteilt. Einem besenkten, armen, geheilten Patienten gab ich still etliche guterhaltene Kleider aus der Schweiz auch für mich in Verwahrung. Die Oberin wollte aber die Geschenke haben und aufspeichern, obwohl diese „arme, barmherzige“ Schwester auf dem Speicher in der ganzen Länge des Armenhauses beiderseits Holzverschläge hatte, vollgestopft mit Stoffballen, Kleidern, Honig usw., gerade wie in einem Großgeschäft. Dort nahm ich auch einen Meter Stoff für einen Unterrock für mich, alte, weggeworfene Bettvorhänge zur Anfertigung von armseligen Hemden, und ein paar andere Fetzen; zusammen waren es gegenüber dem Großgeschäfts-lager soviel wie ein Tropfen am Wassereimer. Dieses alles mußte mir genannter Patient ebenfalls verwahren, und dies war es, was ich mit dem Superior, wie ich ihm geschrieben hatte, besprechen wollte. Warum machte ich das so? Sicher zwanzigmal bat ich die Oberin kniend um einen Unterrock, weil mein zehnjähriger fadenscheiniger, hundertlöcheriger Unterrock an meinem Leibe zerfiel und so etwas zu tragen für eine Lehrerin empörend und schändlich ist. Aber den Unterrock konnte ich nicht erbitten, auch wenn ich hundertmal vor der Oberin niedergekniet wäre. Wie süß muß dieser Kreatur das Herrgottspielen gewesen sein, weil sie es so anzuschicken mußte, daß man immer vor ihr knien mußte!

Ich hatte chronische Magenschwüre, erbrach zeitweilig jeden Morgen Eiter, zeigte das Erbroschene zur Glaubwürdigkeit der Oberin und sogar der Generaloberin. Wenn ich um den Arzt bat,

Körperationen juristische Persönlichkeit besitzen und demgemäß voneinander zu unterscheiden sind.

Die Wachturm-Gesellschaft schließt ihre Jahresrechnung mit Verlust ab, weil sie keine gewerblichen Ziele verfolgt und demzufolge ihre Literatur zu den Selbstkosten veräußert, worin nicht immer alle Unkosten begriffen sind. Ihre Verluste werden durch freiwillige Zuwendungen der Mitglieder der Gesellschaft gedeckt“.

Hier wurde das Protokoll abgeschlossen, worauf der Verteidiger, Herr Fürspreh Brun-schwig das Wort ergriff und noch besonders den rechtlichen Teil des vorliegenden Tatbestandes zergliederte und dem Richter vor Augen führte, daß man hier nun wohl nicht mehr ohne Willkür von „Kolportage“ oder „Hausieren“ im Sinne des Warenhandelsgesetzes sprechen könne. Es sei wichtig, daß besonders auch die Herren Amtsrichter durch eine gründliche Untersuchung des vorliegenden Tatbestandes eine gesunde, die allgemeinen Volksinteressen besser schützende Rechtslage schaffen und ihre richterlichen Amtsbefugnisse im Bewußtsein ihrer Verantwortung anwenden, wodurch sie auch für die Strafkammer eine wertvolle und sogar wegleitende Vorarbeit leisten können.

Damit schloß die sehr sachliche und eingehende Verteidigung mit der Begründung ihrer

Anträge, welche auf Freispruch und einem angemessenen Kostenanspruch lauteten, ab, so daß der Richter zur Urteilsverkündung schreiten konnte, welches wie folgt lautet:

1. Die Angeschuldigte E. Hoffmann ist von Schuld und Strafe freigesprochen.
2. Die Kosten trägt der Staat.
3. In Berücksichtigung der vorliegenden Umstände wird ihr eine Kostenentschädigung von Fr. 20.— zugesprochen.

Zur Motivierung des Urteils übergehend, erklärte der Gerichtspräsident u. a., daß er persönlich weder Freund noch Feind der Zeugen Jehovas sei, daß er aber nicht darum herumkomme, festzustellen, daß die vorliegende Strafanzeige leichtfertig erfolgt sei und die Untersuchung des Tatbestandes ergeben habe, daß von einer Hausierertätigkeit im Sinne des Warenhandelsgesetzes nicht gesprochen werden könne. Es grenze schon gar an Schindluderei, wenn man eine derart nachgewiesene selbstlose Glaubens-tätigkeit unter die Bestimmungen des Warenhandelsgesetzes subsummiere und dadurch zu einer Verurteilung der in Frage kommenden, ihren Gottesdienst ausübenden Zeugen Jehovas gelange. Es sei klar, daß es auch unter den Zeugen Jehovas wie in andern religiösen Organisationen solche geben könne, welche man, wie allgemein üblich, als „rüddige Schafe“ bezeichne, daß dies aber nicht hindere, zu einer

den Tatsachen entsprechenden Rechtsprechung zu gelangen.

Es falle tatsächlich auf, daß z. B. dann, wenn Geistliche anderer Bekenntnisse, wie es öfters vorkomme, von Haus zu Haus gingen und oft ganz andere Spenden oder Beiträge nach Hause brächten, keine polizeiliche Anzeige wegen Verletzung des Warenhandelsgesetzes, evtl. Kollektivvorschriften oder sonstiger gesetzlicher Bestimmungen erfolge, währenddem in der gottesdienstlichen Tätigkeit der Zeugen Jehovas sofort ein Strafdelikt erblickt und wegen Widerhandlung gegen die Gewerbevorschriften zu erkennen gesucht werde.

Der Gerichtspräsident schloß seine Urteils-motivierung mit der Bemerkung, daß er sich als Richter streng sowohl an die Richtlinien des Gesetzes als auch an den zu beurteilenden Tatbestand halte und im Bewußtsein seiner Verantwortung nach genauester Untersuchung der Sachlage zu einem Freispruch gelangen müsse.

Inzwischen hat, wie zu erwarten war, die Staatsanwaltschaft des Kantons Bern gegen das Urteil des Richteramtes Aarwangen vom 3. Dezember 1937 und dasjenige des Richter-amtes Trachselwald vom 15. November 1937 in Sachen Stopp die Appellation an die Strafkammer des Obergerichtes des Kantons Bern angemeldet, sodaß nun diese beiden Straffälle der obergerichtlichen Beurteilung entgegen-sehen.

Dj.

wurde mir befohlen, so, wie ich andere kurierte, auch mich selbst durch Hausmittel zu heilen. Bat ich um einen gewissen Tee und Bienenhonig, wovon einige 30-Litertöpfe voll vorrätig waren, dann war dies nach drei Tagen schon zu teuer, und es wurde mir gesagt, man müsse den Honig verkaufen. Die Oberin tröstete mich, ich dürfe schon einmal zum Arzt gehen, das wäre besser. Aber ich durfte zu keinem Arzt und bekam auch keinen Tee mit Honig — nichts.

Ähnliches erlebte ich noch oft. Wie konnte ich da hoffen, bei meinem Fortgehen das Nötigste mitzubekommen, wenn ich dieses trotz wiederholten Bitten auf den Knien nicht bekam, während ich noch in ihrer Mitte war! Eines Tages waren die Gendarme bei dem Patienten, dem ich meine Sachen zur Verwahrung gegeben hatte, nahmen ihm alle aus der Schweiz erhaltenen Geschenke weg, als hätte er sie sich unrechtmäßig angeeignet. Natürlich fanden sie auch meine paar bei ihm verwahrten Sachen. Ein Gendarm holte mich von den Schulkindern weg und führte mich ab ins Gefängnis. Dort erwartete mich die Oberin, der Strafrichter und drei oder vier Gendarme. Ich berief mich auf meinen Brief an den Superior. Der Richter befahl aber den Gendarmen, mich ohne weiteres wieder in die Gefängniszelle zu sperren. Der anwesende Gendarmeriedirektor hatte früher Gelegenheit, sich von meiner Rechtschaffenheit zu überzeugen, verwendete sich beim Richter für mich und war tief betrübt, nichts ausrichten zu können. Keiner der Gendarmen mochte Hand an mich legen — alle verschwanden. Schließlich wurde ich vom Diener ins Gefängnis geführt und war fünf Tage ohne Essen und ohne zu schlafen, auf Verschulden der Oberin, im Gefängniskeller. Trotzdem ich krank war, hatte ich kein Bett, sondern nur einen Strohsack.

Der Oberlandsgerichtsrat Dr. Duelli besuchte mich, und weil auch er früher von meiner Rechtschaffenheit hörte, tat es ihm sehr leid, mich nicht befreien zu können, weil der Fall außer seinem Bereich lag. Viele Leute liefen in das Gerichtsgebäude und verlangten meine Freilassung.

Zur Belehrung späterer Gefangener und zum eigenen Troste schrieb ich an die Gefängniswand:

An des Richterstuhles Stufen
Stand der Herr in Schmach und Schmerz,
„Fort ans Kreuz!“ sie stürmisch rufen;

Erwiderung auf eine recht oberflächliche „Reportage“ in „ABC“ Nr. 43, Zürich, über Jehovas Zeugen

An die Schriftleitung des „ABC“
Zürich.

In Ihrer Nummer 43 vom 9. Dezember 1937 veröffentlichten Sie auf der Reportageseite einen Artikel Ihres Mitarbeiters Ro. über *Jehovas Zeugen*, der nicht unerwidert bleiben kann.

Der redaktionellen Vorbemerkung zu diesem Aufsatz ist zu entnehmen, daß „ABC“ als demokratisches Blatt Glaubens- und Gewissensfreiheit und Vereinsrecht für die Zeugen Jehovas nötigenfalls direkt zu verteidigen gewillt wäre. Unter diesen Umständen werden Sie auf die Rede in Ihrem Blatte hin gewiß auch die Gegenrede zulassen.

Wir halten dem Artikel seinen „Reportage“-Charakter zugut. Es hat sich so herausgebildet, daß der Reportagestil um jeden Preis originell anmuten soll, meist auch um den Preis der Genauigkeit.

Aber doch setzt man von einem Reporter mindestens Einblick in die Materie voraus, über die er schreibt. Das fehlt Ihrem Herrn Ro. Er nennt zwar einige Büchertitel, mehr als die Titel kennt er davon aber kaum, und das ist für eine Berichterstattung entschieden zu wenig. Daß er bis auf Pastor Russells Zeitrechnung und dergleichen zurückgreift, läßt erkennen, daß er zwar keine Schriften von, aber Literatur gegen Jehovas Zeugen gelesen und aus dieser das Gerippe für seine Abhandlung gebaut hat.

Mit dem Versuch, die ganze Sache ins Gebiet der Komik zu schieben, beginnt sein Artikel. Würde Ihre Zeitung wohl im selben Komödiantenstil über Lehren großer Kirchensysteme schreiben? Z. B. über die offizielle Kirchentheorie, daß ein Großteil der Menschheit nach dem Tode für Zeit und Ewigkeit in einem

glühenden Pfuhl geschmort werde, also eine Lehre, bei der wegen ihrer Absurdität und Moralwidrigkeit eine solche Witzreportage viel leichter fallen müßte? Ihr katholischer Herr Ro. würde das wohl kaum wagen. Denn katholisch ist dieser Herr offensichtlich, sonst hätte er nicht gemeint, Jehovas Zeugen könnten ihm das „Fegfeuer“ zudenken, das außer in der Einbildung von Katholiken sonst nirgendwo existiert.

In seinen Bemerkungen über das „Zerspringen der Erde in Stücke“ läßt er ganz ungeklärt, daß er solche Begriffe durchaus nicht von Jehovas Zeugen gelernt haben kann. Menschen mit einer Anlage zur Logik werden sich übrigens aus den später gebrachten Darlegungen, daß nach der Vernichtung der Organisation Satans den Völkern der Erde Friede, Wohlfahrt und ewiges Leben im Reiche Christi zuteil werde, selbst zusammenreimen können, daß, wenn Völker auf der Erde da sind, zuerst einmal die Erde da sein muß, und wenn diese Völker ewiges Leben auf der Erde haben sollen, die Erde also ewig da sein muß und nicht „explodiert“ sein kann.

Über die Botschaft der Bibel, die — wie Herr Ro. selbst zugibt — von Jehovas Zeugen nicht in der Art von „seelisch Massierten oder Schwärmern“ verkündigt wird, mag er denken wie er will. Diese Botschaft wird von aufrichtigen Christen vertreten, die das Wort Gottes mit Ernst lesen. Aber war Jesus deswegen, weil er sich nicht verkroch, sondern freimütig bei jeder Gelegenheit die Wahrheit Gottes bezeugte, vielleicht ein „Reklamechristus“? Wenn nicht, wie könnten dann seine Nachfolger in gleicher Lage ein „Reklamechristentum“ vertreten? Herr Ro. muß eine nette Auffassung von Gott und dem Christentum haben, wenn er meint, man könnte dafür Reklame machen.

Jetzt fragen wir Herrn Ro. aber noch: Was bezweckten Sie mit der unwahren Behauptung, alljährlich schwebten Dutzende von Prozessen darüber, woher Jehovas Zeugen eigentlich das

Dies durchbohrt' sein liebend Herz.
Jesus, gib, daß ich ertrage
Auch ein Unrecht ohne Klage.

Das Maß war voll. Jesus öffnete mir im Gefängnis die Augen. Beim Verhör am zweiten Tage verlangte ich vom Richter, er müsse meinen Geschwistern telegraphieren, daß sie mich holen. Er telegraphierte. Am fünften Tage nachts ließ er mich frei und am sechsten Tage früh war mein Bruder bei mir. Ich erzählte ihm das Geschehene und erklärte, daß ich heimkomme, doch wolle ich vorher noch mit dem General-Superior verhandeln. Deshalb fuhr ich erst in das Mutterhaus Zams (Tirol). Viele Schulkinder standen traurig am Bahnhof, winkten mir zu. Ich redete nicht mit ihnen, weil ich das Weinen nicht hätte unterdrücken können.

Im Mutterhaus ging ich keinen Schritt weiter als bis zur Klosterpforte. Dort wollte ich nichts mehr tun als nur meinen Abschied melden und das Kleid austauschen. Im Gefängniskeller hatte ich mich erkältet und bekam dort starken Blasenkatarrh. Ich wußte erst nicht, was es sei und meldete diese Erkrankung der Generaloberin, welche mich dann der größten Schlechtigkeit beschuldigte, die ich aber nicht einmal kannte.

Weil ich im Mutterhaus nicht warten wollte, schickten sie mich nach Petneu, wo ich auf den General-Superior warten sollte. Ich war so krank, daß ich ins Bett mußte. Eine gute Schwester pflegte mich. Indessen war im Mutterhaus Zams der ganze hohe Rat versammelt. Die Heuchler berieten, wie sie ihre schmutzigen Kleider vor den Menschen waschen könnten, erkannten aber nicht, um wieviel schmutziger sie dabei vor Gott wurden. Der General-Superior kam, ich bat ihn, meinen Geschwistern meine Ankunft zu telegraphieren und mir auf Kosten des Klosters ein Spital anzuweisen, worin ich gesunden könne, da ich mit ärztlichem Zeugnis gesund und in das Kloster gekommen sei. Er versprach es. Mit Magen- und Blasenkatarrh lag ich im Bett und war vorläufig reiseunfähig. Anderntags kam die allerheiligste Oberin von Zams. Nachts um 1 Uhr wurde ich aus dem Bett geholt. Sie legte mir zwei Schriftstücke vor, die ich in heiligem Gehorsam schnell unterschreiben sollte, da ich ja noch Klosterschwester und darum zum gelobten, blinden Gehorsam verpflichtet war. Es war mir ganz egal, was sie von mir wünschte, machte ihr die Freude und schrieb zum letzten

Geld bekämen? Kein einziger solcher Prozeß schwebt, und mindestens zehn Jahre ist diese „Frage“ nirgendwo vor einem Gericht erörtert worden. Eine „Frage“ ist das überhaupt nur für solche, die von „mysteriösen Geldquellen“ der Zeugen Jehovas schwindeln und mit solchen und ähnlichen Verdächtigungen ihre Unfähigkeit zu geistiger Gegenwehr verdecken wollen. Mit solchen Verdächtigungen, sehr geehrte Schriftleitung, ist der „Boden geistiger Auseinandersetzung“ (siehe Ihre Vorbemerkung) schon verlassen.

In Deutschland sind weit über 5000 Zeugen Jehovas um ihres Glaubens willen in Gefängnissen und Konzentrationslagern. Gestapomordfälle an Zeugen Jehovas sind über 20 bekannt. Gibt es Leute, die für eine Sache zwar ihr Leben, aber nicht ihr Geld daransetzen würden? Jehovas Zeugen haben keine „fremden Geldgeber“. Das Geld, das sie für ihre Tätigkeit brauchen, bringen sie in opferbereiter Gesinnung ohne Kollektorbettel selbst auf.

Richtig stellen möchten wir schließend nur noch, daß unser Referent in Zürich sich niemals der vulgären und sektiererischen Ausdrucksweise bediente: „Gott wird kommen wie ein Räuber in der Nacht. Haltet euch bereit“; sondern er zitierte 1. Thessalonicher 5:2: „Denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht“. Aber diese Ungenauigkeit deckt sich leider mit mancher andern der „Reportage“.

Gestatten Sie, daß wir Ihnen hier einige unserer Schriften beilegen, die Sie über unsere Zwecke und Ziele doch eines Besseren belehren dürften.

Hochachtungsvoll!
Schweiz. Vereinigung Jehovas Zeugen
Zentralvorstand Bern.

Beilagen:

- 1 Exemplar „Das Goldene Zeitalter“
- 1 Exemplar „Trost“
- 1 „Aufklärung“

mal meinen Namen, ohne zu wissen worunter. Dann zog sie mir ein hexenähnliches Kleid aus dem vorigen Jahrhundert an. In diesem Moment hatte sie von mir Jammergeschrei erwartet, aber statt Tränen kamen Freudenstrahlen aus meinen Augen, und mein Vorbild regierte meine Zunge: „Jesus aber schwieg!“ Nobel angezogen, gab sie mir für zwanzigjährige treue und schwere Arbeit 200 Schilling und einige Franken, wobei sie mir großtuerisch schilderte, daß sie mich mit zwei Millionen Kronen [entwertete] beschenke. In einem kleinen alten Handkoffer gab sie mir einige renovierbare, aber wertlos gewordene Altertümer des vorigen Jahrhunderts.

Nachts um 2 Uhr führte sie mich zum Bahnhof, löste zwei Fahrkarten und begleitete mich. Statt mich im kranken Zustand in ein Spital oder nach Hause zu bringen, wie ich meinte, mußte ich in Feldkirch mit ihr aussteigen. Dort ging sie mit mir zum „christlichen“ Staatsanwalt und klagte mich als Schwerverbrecherin und als rausgejagte Nonne an, was meine eigene Unterschrift auf dem vorgewiesenen Schriftstück bezeuge. — Ich wollte dort die Wahrheit reden, aber ich durfte kein einziges Wort sagen. Zum Schweigen gezwungen, stand ich dort und erinnerte mich des Herrn und Meisters: „Jesus aber schwieg“.

Dann konnte ich allein zum Bahnhof gehen und heimfahren. Ich war so köstlich angezogen, daß mich in der Bahn jeder Mensch als Hexe ansah, von oben bis unten begaffte, und einige Spötter mich verlachten. Meine Geschwister hatten das Telegramm erhalten, standen wie geschlagen am Bahnhof und empfingen mich. Meine Schwester nahm mich zu sich. Ich ging zu Ärzten. Sechs Wochen lag ich krank im Bett. Hernach war ich noch einige Zeit arbeitsunfähig und arbeitslos bei ihr. Sie bestellte eine Schneiderin und ließ mir anständige Kleider anfertigen.

In Feldkirch wartete meiner vor dem „christlichen“ Staatsanwalt eine Gerichtsverhandlung. Ich bestellte für mich den rechtschaffenen Rechtsanwalt Dr. Augustin Tarter von Feldkirch. Bei der Verhandlung las mir der „christliche“ Staatsanwalt eine derartig ungerechte, schmachvolle Anklage vor, daß die Mauern über ihm eingestürzt wären, würde Jehova sie nicht bis auf den Tag seiner Rache erhalten! Ich hatte Briefe von Zürich, St. Gallen, Chur und Mehrerau als Belege in der Hand, hatte ein Paket mit vom Kloster erhaltenen, lumpigen Kleidern und den genannten Unterrock als Beweise bei mir. Vor der Türe hatte ich Zeugen stehen. Wiederum durfte ich mich nicht verteidigen. Die Briefe wurden nicht gelesen. Die Lumpen und der Unterrock wurden nicht angeschaut. Die Zeugen wurden nicht vorgelassen.

Mein Rechtsanwalt redete sehr gut für mich. Er hob u. a. hervor, der Staat sollte gerechterweise schon wegen eines höchst notwendig gewordenen Unterrockes usw. keine Strafe über mich verhängen, da ich ja dem Staate während des ganzen Weltkrieges bei den Verwundeten-Transporten, den internen Kranken, sogar Cholera- und Tuberkulosen unsagbar viele Dienste geleistet und somit schon dort alles mehr als tausendfach verdient habe. Ferner wies er auf meine erfolgreiche Tätigkeit als Erzieherin und Wohlfahrtspflegerin hin. Alles, alles half nichts — wegen eines Unterkittels.

GESUNDHEITSECKE

Wieso kommt es zu Wadenkrämpfen?

Krämpfe irgendwelcher Art hat sicher jeder Mensch ein oder mehrere Male in seinem Leben gehabt und weiß daher, wie unangenehm und quälend diese Sensationen sind. Ein plötzlicher, ziehender Schmerz an einer Körperstelle, oft mit der Unmöglichkeit, diese zu bewegen, verbunden, dann ein langsames Nachlassen des Krampfes, ohne daß eine wirkliche Krankheit dieser Erscheinung zugrunde liegen würde. Das peinliche Erwachen in der Nacht, das ein Wadenkrampf verursacht, die Steifheit des Beines, die gleichzeitig auftritt, in manchen Fällen noch ein Nachschmerz am Morgen — alles das gibt Anlaß, ohne daß eine Ursache vorhanden wäre, einen Arzt um Rat und Hilfe zu fragen.

Über diesen unangenehmen Symptomenkomplex ist bisher wissenschaftlich nicht übermäßig viel gearbeitet worden, da sich die Wissenschaftler lieber mit eindrucksvollen, gefährlichen Erkrankungen als mit den kleinen Un-

annehmlichkeiten des Alltags befassen. Jetzt berichtet der Primarius Wilder über 2443 von ihm untersuchte Fälle, die er nach Wadenkrämpfen befragt hat. Denn die meisten Menschen vergessen nach kurzer Zeit diese Beschwerden und geben sie beim Arzt erst auf ausdrückliches Befragen an.

Es zeigte sich, daß Wadenkrämpfe besonders nach dem 4. Lebensdecennium auftreten, bei Männern etwas häufiger als bei Frauen. Vor allem bei Berufen mit mehr sitzender Lebensweise findet man sie. Raucher werden nicht häufiger als Nichtraucher fallen, dagegen sind Alkoholiker sehr gefährdet. Bei allen diesen Patienten, wenn man so sagen darf, findet man eine Erhöhung des Harnsäurepiegels im Blut, sie sind eigentlich alle mit einer Anlage zu Gicht behaftet. Dann besteht eine ganz leichte Reizung der Nervenwurzeln. Nimmt man eine elektrische Untersuchung der Muskulatur vor, so zeigt sich die sogenannte myospastische Reaktion, eine bestimmte Form der Muskelkontraktion, die sonst nicht zu finden ist. Öfters zeigen sich auch Gelenkveränderungen.

Der „christliche“ Staatsanwalt behauptete, er benötige weder diese noch irgendeine andere Verteidigung, ihm gelte nur das persönliche Wort des Bischofs (Dr. Sigismund Waltz) und des Superiors vom Kloster Zams. Diese waren hinterlistig wie eine Schlange. Der römisch-katholische Bischof Waitz hatte beim römisch-katholischen Staatsanwalt vorgesprochen und ihn veranlaßt, dafür besorgt zu sein, daß keine Schuld und Schande auf das Kloster und somit auf die römisch-katholische Kirche falle. Das wollte der Staatsanwalt auf Geheiß des Bischofs durchsetzen. Lächelnd verurteilte mich der „christliche“, römisch-katholische Richter auf fünf Tage Gefängnis, welche bereits bei der Gefangennahme gebüßt worden seien. Die Sache sei somit erledigt.

Mein Rechtsanwalt war über dieses Unrecht empört und appellierte wegen meiner Schuldlosigkeit. Er rief mich zur nächsten Verhandlung. Auf offener Karte meldete ich ihm:

„Zu zwecklosem Reisen bin ich zu arm. Bei der Verhandlung fanden mein Wort, meine brieflichen Beweise, mein Unterrock und meine Zeugen gar keine Beachtung, darum überlasse ich dem allwissenden, gerechten Gott, daß er durch meinen rechtschaffenen Rechtsanwalt und durch die mir ganz unbekannt zur Verhandlung gerufenen, freisinnigen und sozialdemokratischen hohen Gerichtsherren meine Sache gerecht richte.“

Das bei dieser Gerichtsverhandlung von Gott diktierte gerechte Urteil lautete dahin, daß A. G. von Schuld und Strafe und Schande gänzlich freigesprochen sei. Somit fiel die ganze Schuld und die große Schande auf das Kloster und die römisch-katholische Kirche.

Wie dankte ich Gott dem Herrn! Ja, heute noch und alle Tage sei dem gerechten Richter, Jehova, meinem gerechten Rechtsanwalt Dr. Augustin Tarter und meinen mir heute noch unbekanntem, gerechten, hohen Verteidigern und Urteilsverkündigern von Herzen Dank gesagt.

Liebes Heimatvolk, Lehrer meiner Heimat und besonders ihr ehemaligen, lieben Schulkinder, hier könnt ihr Gottes gerechte Regierung auf Erden anschauen. Gottes Weisheit und Liebe schauend, sollt ihr mit mir feierlich ausrufen: „Vater unser, zu uns komme dein Reich unter Jesus Christus.“ In unser Heimatland Vorarlberg komme die Regierung und das Königreich Gottes, frei von scheinheiligem Schlangengezücht. Gerechtigkeit soll zum Senkblei werden unter Jehovas Regierung. Eure aufsteigenden Fragen werde ich in Gegenwart Gott Jehovas zur Rechtfertigung seines heiligen Namens zu eurer richtigen Belehrung recht gerne wahrheitsgetreu beantworten, ohne Gehässigkeit gegen irgend jemand zu haben. Liebe Heimatbrüder, noch etwas merkt euch recht gut: Ich suche keine Ehre von Menschen, sondern für die Menschen Heil und Friede und Gerechtigkeit, das allein nur durch Gottes Königreich kommen wird.

A. G. (ehem. Schwester ChrysoLOGA.)

Bemerkenswert selten bekommen Menschen mit einer zu starken Funktion der Schilddrüse Wadenkrämpfe. Dagegen sieht man sie oft bei Neigungen zu Neuralgien, zu Gelenkentzündungen, bei Plattfußneigung, beim sogenannten Senkrumpf, bei dem Halsanomalien bestehen, bei Krampfadern.

Als Mittel gegen Wadenkrämpfe wird vor allem eine fleischfreie Diät empfohlen, natürlich auch Enthaltung von jeder Art alkoholischer Getränke. Bei manchen wird ein Glas Wasser, am Abend getrunken, dagegen helfen. Wenn möglich, soll man versuchen, das Bein im Knie fest zu versteifen und gleichzeitig den Fuß nach oben drücken, dann hört der Krampf auf. Tritt der Wadenkrampf nach starker Muskelanstrengung auf, die zum Schwitzen geführt hat, soll man viel Salz ins Trinkwasser geben, jedenfalls in das erste Glas, das man trinkt. Neuralgien und andere zugrunde liegende Krankheiten müssen behandelt werden! In den meisten Fällen hilft sicher ein oder das andere hier angegebene Mittel.

Glaube

Fünf-Minuten-Vortrag

Es gibt viele Menschen, die den Wunsch haben, das Rechte zu tun und Gott wohlgefällig zu sein, die sich aber durch Leichtgläubigkeit oder durch die Launen anderer leiten lassen. Sie meinen, wenn sie jeden Sonntag in eine Kirche gehen, an den religiösen Zeremonien teilnehmen und dieser Organisation ihren Beitrag zahlen, dem allmächtigen Gott und Christo Jesu zu dienen. Das ist aber nach der Bibel kein Gottesdienst, sondern, wie Jesus sagte, vergebliche Verehrung, während die, die Gott wohlgefallen wollen, ihn „im Geist und in der Wahrheit“ anbeten müssen (Mark. 7:7; Johannes 4:23). Zu einem wahren Gottesdienst gehört vor allen Dingen Glaube; denn in Hebräer 11:6 steht geschrieben, daß es ohne Glauben unmöglich ist, Gott wohlzugefallen.

Glaube kann nicht auf irgendeiner Menschenmeinung beruhen, sondern Glaube bedeutet eine Erkenntnis und ein Verständnis des Wortes Gottes, ein völliges Vertrauen darauf, und ein Befolgen der in diesem Worte enthaltenen Belehrungen. Glaube muß sich auf Beweise stützen, die aus absolut sicherer Quelle kommen. Menschliche Meinung ist nur eine Annahme. Der Glaube gründet sich auf das, was als wahr bekannt ist. Wie kann nun ein Mensch, der den rechten Weg zu gehen wünscht, Glauben erlangen? Die Bibel antwortet in Römer 10:17, daß man Glauben nur durch Kenntnis des Wortes Gottes erlangen kann. Dieses ist die Wahrheit.

Wir ersehen aus der Bibel, daß alle Menschen Sünder und infolge der Vererbung unvollkommen sind (Römer 5:12). Diese Aussage der Schrift wird durch unsere eigene Erfahrung bestätigt; denn wir wissen, daß es keinen vollkommenen Menschen unter uns gibt. Jeder geistig gesunde Mensch will leben, und die Bibel lehrt uns, daß Leben eine Gabe Gottes durch Christus Jesus ist (Röm. 6:23). Wenn Sie in eine Kirche gehen und dort an den Formalitäten teilnehmen, erhoffen Sie dadurch einen Segen zu empfangen. Aber Sie finden keinen wahren Segen, weil das, was dort gelehrt und geübt wird, menschliche Meinungen oder Lehren sind. Viele besuchen aus Furcht die Kirchen und hören, was ihnen dort gesagt wird. Gottes Prophet sagt in Jesaja 29:13: „Ihre Furcht vor mir ist angelerntes Menschengebot“. Dagegen lesen wir in Psalm 119:104: „Aus deinen Vorschriften empfangen ich Einsicht; darum hasse ich jeden Lügen- (oder falschen) Pfad.“ Um im Glauben erstarken zu können, muß man an Erkenntnis zunehmen, darum muß man das Wort Gottes studieren und ihm vertrauen. Manche sagen: „Wenn ich das tue, was ich für das Rechte halte, werde ich gewiß errettet werden.“ Das ist jedoch nicht richtig; denn das, was Sie für das Rechte halten, kann vom rechten Wege weit entfernt

sein. Die Bibel zeigt uns, daß wir, um auf dem rechten Wege geführt zu werden, dem Herrn vertrauen und seinem Worte folgen müssen (Sprüche 3:5, 6).

Wer erkennt und glaubt, daß er als Sünder und außer Harmonie mit Gott geboren ist, und daß Christus Jesus der alleinige Weg zu Gott ist, der ist gewillt, den Willen Gottes zu tun. In Johannes 3:36 lesen wir: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ An den Herrn Jesus glauben, bedeutet, das Wort der Heiligen Schrift als Wahrheit annehmen; und dieses sagt uns, daß Jesus als ein Zeuge für die Wahrheit auf die Erde gekommen ist, und daß ein jeder, der in der Wahrheit ist, seine Stimme hört (Johannes 18:37). Auf seine Stimme zu hören bedeutet, ihm zu gehorchen, das zu tun, was er gebietet; und wer Glauben hat, tut dieses. Alle, die Gottes Billigung zu haben wünschen, ermahnt die Schrift: „Niemand verführe euch mit eiteln (leeren) Worten; denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams“ (Eph. 5:6). Das Mitmachen gewisser Förmlichkeiten und Zeremonien ist eitel und nutzlos. Wer Gott wohlgefällig sein will, muß forschen, wie er sich Gott angenehm erweisen kann (2. Tim. 2:15).

Um den Menschen zur Erlangung der Erkenntnis und des Verständnisses der Bibel und somit zum Glauben zu verhelfen, gehen Jehovas Zeugen aus, die Wahrheit unter den Menschen zu verbreiten. Sie gehen in ihre Häuser und bieten ihnen Bücher an, in denen diese Schriftstellen, die die Grundlage zum Glauben bilden und den Weg zum Leben zeigen, niedergelegt sind. Diese Erkenntnis zu gewinnen und sein Vertrauen darauf zu setzen, ist der einzige Weg, auf dem man seinen Glauben aufbauen kann. Nur wer Glauben an Gott hat und eifrig bestrebt ist, seinen Willen zu tun, wird die Segnung ewigen Lebens erlangen. Sie haben das Vorrecht, sich diese biblischen Hilfsmittel zuzulegen, um das Wort Gottes studieren, auf dem rechten Wege wandeln und seine Billigung erlangen zu können.

Der Teufel sucht freilich den Menschen den Glauben an Gott zu nehmen, weil er sie alle von Gott abwenden möchte. Darum ist es notwendig, nüchtern und wachsam zu sein, wie in 1. Petrus 5:8, 9 geschrieben steht: Seid nüchtern, wachet; euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widerstehe standhaft im Glauben.“ Sie widerstehen dem Teufel, indem sie die in Gottes Wort enthaltenen Belehrungen lernen und ihr ganzes Vertrauen darauf setzen.

J. F. R.

Verlassen

(Im Gefängnis.)

Herr, du kannst mein Schreien hören:
Brich das Eis, das mich umgibt!
Herr, du weißt, wie das Entbehren
Weh tut dem, der innig liebt.

Starr und kalt erscheint die Welt mir,
Gräu und müd des Himmels Blick.
Alles, Vater, alles fehlt mir:
Schenk' die Freiheit mir zurück!

Doch ich will nicht mit dir hadern,
Denn ich weiß, du meinst es gut.
Wollte dir mir wieder sagen,
Wie so weh', so weh' es tut.

E. W.

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; —————
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvín 184, Praha-Vysotany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7108 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvín 184, Praha-Vysotany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX.
(Elsaß:) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28, Heemstede bij Harlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements (beim Postbureau des Wohnortes bestellen!) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; 1/2 Jahr Kč. 6.—
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Postcheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich Sfr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelp. 20Rp., FFr. 1.—; Kt. 1.—; 5c.

TROST



(siehe Tatsachenbericht Seite 12)

SICHERHEIT

die neueste Studie von Richter Rutherford
(in Broschürenform, 60 Seiten)

Zu einer Zeit, da Religionslügen und falsche menschliche Versprechen sich nicht als wahrer Trost erweisen, und da das Leben des Menschen, seine Freiheit und sein Besitz in größerer Gefahr sind als je, bieten die Herausgeber voller Freude den ungetrösteten, von Furcht bedrückten Menschen dieses Büchlein an. Es finden sich darin zwei wertvolle Ansprachen von Richter Rutherford, die er kürzlich bei zwei denkwürdigen Anlässen gehalten hat. Wenn Sie erst beide gelesen haben, werden auch Sie den beiden Kundgebungen beipflichten, denen große Zuhörerschaften bereits mit einem freudigen JA! zugestimmt haben.

Preis: SFr. —.15; FFr. —.75; Kč. 1.—; 5c.



Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Allmendstrasse 39, Bern
26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Podvini 184, Praha-Vysočany
117, Adams St., Brooklyn N. Y.

(Weitere Adressen siehe Rückseite)

Radiodienst

Radio WALLONIA-BONNE-ESPÉRANCE (Belgique)
Wellenlänge 201,7 m
Jeden Mittwoch 7.00—7.15

E. A. Q. Madrid, Kurzwellenstation. 30,43 m, 20 KW
in spanischer Sprache:
Jeden Sonntag 23.45—23.50
in englischer Sprache:
Donnerstag (Mittwochabend) 00.15—00.20
Sonntag (Samstagabend) 00.15—00.20

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1, 2, 3).

16. Jahrgang

Nr. 370

15. Februar 1938

Gefahrvolle Zeiten

(5 - Minuten-Vortrag)

Die Zeiten waren in den letzten Jahren gefährvoller als je zuvor. Überall wurden die Menschen durch Zyklone, Erdbeben und Bedrängnis heimgesucht. Und was ist der Grund dafür? Nur die Bibel gibt uns eine vollständige, befriedigende Antwort auf diese Frage. Im dritten Kapitel des zweiten Briefes an Timotheus steht geschrieben: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere (and. Lesart: gefährvolle) Zeiten da sein werden.“ Was ist hier wohl mit den Worten „in den letzten Tagen“ gemeint? Es sind die letzten Tage der Herrschaft Satans auf Erden; dies wird auch durch die Antwort Jesu bewiesen, die er den Jüngern auf ihre Frage gab, was wohl der Beweis des Endes der ununterbrochenen Herrschaft Satans sein würde. Er erwähnte den Weltkrieg, Hungersnöte, Seuchen, Erdbeben, große Bedrängnis und Ratlosigkeit unter den Menschen. Diese von Gott zugelassene Herrschaft Satans endete im Jahre 1914. Darauf folgte der Weltkrieg, und seitdem hat sich die Bedrängnis ständig gemehrt. Der Teufel weiß, daß er bis zur großen Schlacht von Harmagedon, in der seine Macht vollständig vernichtet werden wird, nur noch wenig Zeit hat; und er ist bemüht, alle nur erdenklichen Leiden über die Menschen zu bringen, um sie von Gott abzuwenden und ihre Vernichtung zu bewirken.

Welche Wirkung hat nun Satans böser Einfluß auf die Menschen in diesen letzten Tagen? Die Bibel antwortet: „Denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegend, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend, als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg.“ — 2. Tim. 3: 2-5.

Die heute herrschenden Verhältnisse passen genau auf diese Prophezeiung und zeigen darum ihre Erfüllung. Ein jeder, der eifrig bemüht ist, den Geboten Gottes zu gehorchen, tut das Gute. Einige Männer und Frauen bemühen sich, die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Wahrheit des Königreiches Gottes zu lenken, und sie tun damit Gutes. Die religiösen Organisationen, die von selbstsüchtigen Männern, wie diese in obiger Schriftstelle beschrieben sind, beherrscht werden, verabscheuen die, die das Gute tun, und erheben falsche Anklagen gegen sie. Solche Selbstsüchtigen stehen unter dem Einfluß Satans, und sie verabscheuen und klagen Jehovas Zeugen deshalb fälschlich an, weil sie den Menschen die Wahrheit über Gottes Vorkehrung zu ihrer Segnung verkündigen. Die Bibel beschreibt diese Übeltäter als „verwegend, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott“. Das ist wahrlich zutreffend auf die, die behaupten, den Herrn in den verschiedenen Religionssystemen zu vertreten. Die Bibel sagt weiter, daß sie „eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen“. Den Menschen guten Willens wird vom Herrn ge-

boten, sich von solchen abzuwenden. Warum sollen sie sich wohl von diesen Übeltätern abwenden? Weil nichts dabei gewonnen wird, wenn sie sich in einen Wortstreit mit ihnen einlassen oder sich mit ihnen verbinden. Es ist das Vorrecht derer, die Gerechtigkeit lieben, jetzt ihr ganzes Interesse Gott und seinem Königreich zuzuwenden und sich damit zu beschäftigen, anderen von dem Herrn und seinem Königreich als dem einzigen Mittel zu ihren Segnungen zu erzählen.

Auch im dritten Kapitel des zweiten Petribriefes beschreibt der Herr die Zustände der letzten Tage. Er sagt dort: „Zuerst denke daran, daß in den letzten Tagen Männer mit ihrem Gespött kommen werden, Männer, die von ihrem selbstsüchtigen Verlangen beherrscht werden und sagen: Wo ist seine verheißene Wiederkunft? Denn seit der Zeit, wo unsere Väter entschliefen, sind alle Dinge geblieben, wie sie von der Schöpfung an waren. Sie sind absichtlich blind“ (Weymouth). Der Teufel will nicht, daß die Menschen das Königreich Gottes kennen sollen. Darum beeinflußt er sie dahin, daß sie mit diesem Königreich Spott treiben und die zu verfolgen, die es verkündigen. Seit neunzehn Jahrhunderten haben wahre Christen auf das Kommen des Herrn Jesu und des von ihm verheißenen Königreiches, gewartet. Jetzt ist diese ersehnte Zeit gekommen, und der Teufel kämpft verzweifelt, um die Wahrheit von der Menschheit fernzuhalten. Was wird das Endresultat sein? Der Herr antwortet in Matthäus 4: 21, daß er, sobald seine treuen Nachfolger sein Zeugniswerk vollendet haben, in der größten Drangsal, die die Welt je gekannt hat, seinen Zorn gegen den Teufel und seine böse Organisation zum Ausdruck bringen wird. Gibt es nun einen Weg, in dieser großen Drangsal Schutz und Bewahrung zu finden? Ja, einen einzigen Weg, und von diesem sagt der Herr in Zephanja 2: „Ehe der Tag des Zornes Jehovas kommt, suchet Gerechtigkeit und Demut, damit ihr am Tage seines Zornes geborgen werdet.“ Um Demut suchen zu können, muß man den Willen Gottes kennen und ihn tun, d. h., seinen Geboten gehorchen. Damit nun die Menschen diese Wahrheiten kennen lernen, ist es der Wille Gottes, daß seine Zeugen jetzt von Haus zu Haus gehen und ihnen die Botschaft der Wahrheit in Form von Büchern bringen, die ihnen zeigen, wo diese Belehrungen des Herrn in der Bibel zu finden und wie sie auf unsere Zeit anzuwenden sind. Die Frage, vor deren Entscheidung jetzt jeder Mensch steht, lautet: Soll ich mich weiterhin auf das Wort von Menschen verlassen und mich dem Einfluß des Teufels hingeben, oder soll ich von Gott und seinem Königreiche lernen und dort Schutz und Segen finden? Die Bücher, die Ihnen von Jehovas Zeugen gebracht werden, werden Sie befähigen, diese Frage in der richtigen Weise zu entscheiden. Unsere Zeit ist eine Zeit großer Gefahr für das Menschengeschlecht, und nur die, die den Herrn zu erkennen und ihm zu gehorchen suchen, werden errettet werden.

J. F. R.



„Missionsver-
sammlung“ (Ge-
mälde von Anna An-
cher — Seemannver-
lag, Leipzig)

Bergpredigt und Verkündigung

„Als aber Jesus die Volksmenge sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf und er lehrte sie“ (Matth. 5: 1).

Die Worte, die Jesus bei dieser Gelegenheit zu seinen Jüngern sprach, sind als die Bergpredigt bekannt und man kann wohl sagen, daß durch die Jahrhunderte hindurch über keinen Bibeltext mehr geredet worden ist, als über die sogenannte „Bergpredigt“. Man glaubte in dieser Predigt die Quintessenz dessen zu finden, was man unter Christentum verstand. In den Studierzimmern der Herren Pastoren wurden *rhetorische* Kunstwerke über diesen oder jenen Teil des 5. oder 6. Kapitels des Matthäusevangeliums zusammengebraut. Man meinte, der Meister habe hier zu einer großen Volksmenge geredet, und glaubte, diese seine Lehren, unendlich verflacht und verbreitert, noch weit größeren Mengen mundgerecht machen zu müssen.

Doch es hat auch jederzeit Menschen gegeben, die nicht nur dem Namen nach Christen waren, die aufrichtigen Herzens um das richtige Verständnis der Heilandsworte gerungen haben. Hier und da tauchten Missionsprediger auf, die, abseits von den großen Gemeinden, eine kleine Schar von Gläubigen um sich versammelten, vor denen sie brennenden Herzens darlegten, was ihnen der Herr an Erkenntnis geschenkt hatte.

Eine nordische Malerin hat in dem bekannten Bilde „Missionsversammlung“ eine solche kleine Gemeinde festgehalten. Ein paar einfache Fischer, ein paar Frauen sitzen am schattigen Hang — vor sich das weite Meer — und lauschen andächtig den Worten eines Mannes, dem das Evangelium Christo Jesu am Herzen liegt. Was mag er ihnen predigen hier in der Stille der großen Natur? Ob es nicht Worte aus der „Bergpredigt“ sind, die er seinen Zuhörern so eindringlich zu erklären sucht?

Und der große Gott im Himmel, dessen Worte Jesus geredet hat (Johannes 7: 16) ließ die Jahre und die Jahr-

hunderte dahinrollen, ließ seine Sonne scheinen und ließ regnen über Gerechte und Ungerechte, bis endlich die Zeit kam, wo nach seinem heiligen Willen sein Volk seinen Auftrag, seine Mission verstehen lernte. Während in den Kirchengebäuden und in den Versammlungsräumen der Sekten immer noch Mißbrauch mit Gottes Wort getrieben wird, indem man es menschlichen Theorien anpaßt, gehen Jesu Nachfolger, wie dereinst seine Jünger, von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, um den Menschen das unverfälschte Wort Gottes zu bringen.

Gottes Volk sucht nicht, der Allgemeinheit die „Bergpredigt“ in gefühlvoller Weise auszulegen, sondern Jehovas Zeugen leben diese Worte Jesu aus. Sie trachten am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und sind nicht besorgt um den morgenden Tag. Sie wissen, daß sie nicht zwei Herren dienen können, nicht Gott und zugleich dem Mammon. Sie beten und fasten nicht öffentlich, wie die Heuchler; und doch stellen sie ihr Licht nicht unter den Scheffel, damit die Menschen ihre guten Werke sehen und ihren Vater im Himmel verherrlichen. Sie richten niemanden, geben aber auch das Heilige nicht den Hunden, und werfen die Perlen nicht vor die Säue. Sie bitten und empfangen. Sie klopfen an, und es wird ihnen aufgetan. Sie gehen den schmalen Weg durch die enge Pforte und hüten sich vor falschen Propheten. Sie bringen gute Früchte, und an ihren Früchten erkennt man sie; denn die Früchte, die sie bringen, sind die Botschaft von Jehovas Königreich, vom Ende dieser bösen Welt.

Man braucht heute keine Predigten mehr über die „Bergpredigt“ zu halten. Sie enthält die Richtlinien, die Jesus nur den Seinen gab, den Seinen damals und den Seinen heute. Darum, wo heute ein Bote Gottes, ein Zeuge Jehovas, von Tür zu Tür geht, da leuchtet die lebendig gewordene Predigt des Meisters in den letzten Jüngern Jesu auf Erden.

E. J.

„Weidmann und seine Zeit“

Unter diesem vielsagenden Titel brachte die Pariser Wochenzeitschrift „Regards“ in einer ihrer letzten Nummern eine ebenso interessante wie lehrreiche Abhandlung über den berüchtigten Raubmörder Eugen Weidmann aus der kompetenten Feder des bekannten Schriftstellers Pierre Scize.

Der Verfasser versucht dieses neuzeitliche Verbrecher-Phänomen nicht nur vom kriminellen, sondern vor allem vom psychologisch-kulturellen Standpunkte aus zu betrachten. Nachdem er sich zuerst bemüht, das armselige Individuum in seiner menschlich sozialen oder gesellschaftlichen Lage zu schildern, kommt er schließlich zum philosophischen Schluß, daß diese neuzeitliche Verbrechernatur nur vom Gesichtspunkte seiner Zeit und seiner Umgebung richtig verstanden oder beurteilt werden kann. Und dies keineswegs, um ihn für seine abscheulichen Verbrechen zu entschuldigen, nein, sondern lediglich nur, um ihn in seinen unmenschlichen Handlungen besser zu verstehen.

Ein Weidmann, so meint der Verfasser, der im Jahre 1908 in Frankfurt a/M geboren wurde, somit die ersten zehn Jahre seiner Jugendzeit oder menschlichen Entwicklung im Zeichen des allgemeinen Völkermordens zubrachte und vielleicht dazu in ungeordneten moralischen und materiellen Verhältnissen aufwuchs, denen schließlich die große deutsche Niederlage und der kulturelle Zusammenbruch folgte, konnte für sein späteres Leben keine günstigen Voraussetzungen empfangen haben. Was hat dieser Knabe anderes gesehen, als die Verwirklichung der beiden ineinander greifenden Ideen von der Macht des Stärkeren über den Schwächeren, vom Triumph des Bösen über den Guten? —

Diese kleinen Knaben, welche aufgewachsen sind, während ihre Väter auf dem Schlachtfelde waren, und fast ausschließlich unter der Aufsicht der Frauen erzogen wurden, im Zeichen des Elendes, der Not und des Hungers —, sind wirklich „Kinder ihrer Zeit“, „Produkte des Krieges“.

Der Verfasser nimmt zwar gerne an, daß nicht alle Knaben jener unglückseligen Generation unter diese Beurteilung fallen und daß die Mehrheit von ihnen nicht auf die tiefe Stufe hinabsinken wird, auf die ein Weidmann hinabsank. Wenn es aber einem unter ihnen an der nötigen Widerstandskraft fehlte und er in dieselben Verhältnisse und Versuchungen gebracht würde, dann würde auch er als ein Kind seiner Zeit offenbar, d. h. dem dämonischen Zeitgeist zum Opfer fallen.

Was hat denn das menschliche Leben heute noch für einen Wert? — Ein Verbrecher, welcher Glück hat, meint der Verfasser, kann unter Umständen erstes Staatsoberhaupt werden. — Das Recht ist entwürdigt. — Der Tabernakel des von Kant aufgerichteten Tempels der Moral wurde umgestürzt. — Es zählt heute nur noch eines: Das Geld! — Ganz gleichgültig, wie man dasselbe erwirbt. — Wenn ihr Geld habt, dann habt ihr alles: — Vergnügen, Luxus, Auto, Geliebte usw. Die Herkunft des Vermögens? Wer fragt danach? — Wem braucht ihr Rechenschaft abzulegen? — Es ist der Heilige der Heiligen. Keiner darf seine unberufenen Hände auf das Allerheiligste legen. — Das wahre Verbrechen besteht heute darin: — kein Geld zu besitzen; denn ohne Geld kommt man bald nach Cayenne oder ins Gefängnis. (Das heißt, man wird notgedrungenenerweise zum Verbrecher gemacht, will der Verfasser damit sagen. Die Red.) Was nützt es, wenn man gegen diese traurigen Zustände protestiert? Wenn man sie durch Schilderung der Verach-

tung preiszugeben versucht? Dann heißt es: — du bist ein gefährlicher Revolutionär, ein Volksaufwiegler, ein Staatsverbrecher usw. —

Am Schlusse seiner Betrachtung meint der Verfasser mit echt französischer Ironie:

„Daß die Öffentlichkeit oder das allgemeine Publikum beim Auftreten von Verbrechern à la Weidmann in unbeschreibliche Bewegung gerät, zeugt von ihrem menschlichen Mitgefühl. Wenn man aber bedenkt, daß dieselbe Menschheit zu gleicher Zeit ruhig und teilnahmslos zusehen kann, wie weit größere Verbrechen, Raub- und Menschenmorde in Spanien, China, Äthiopien usw. in grauenhaftester Weise ausgeübt werden, dann wird man von einem überaus schmerzlichen Befremden erfüllt.“ (Mit anderen Worten, dann möchte man an der heutigen Menschheit verzweifeln. Die Red.)

Doch der Verfasser hat recht. Es ist nur schade, daß ihm die Erkenntnis der Wahrheit fehlt, denn dann würde er viel besser die Ursache der heutigen Verbrechen auf Erden verstehen und sie seinen Lesern erklären können. Gewiß können Weidmann und alle diese neuzeitlichen Verbrecher nur vom Standpunkt unserer Zeit richtig verstanden und erklärt werden. Wir leben heute am äußersten Ende von Satans ungerechter und böser Weltordnung. Die Mächte der Bosheit wirken sich nun völlig aus. Der Teufel hat große Wut, weil er weiß, daß seine Tage nur noch kurz sind. Wenn es ihm gelingen würde, würde er die ganze Menschheit mit sich ins Verderben hinabziehen, um dadurch Jehova, dem Höchsten, zu trotzen. Aber gottlob, die Zeit ist da, wo Gott eine abgekürzte Sache machen wird. Das sei unsere Hoffnung und unser Trost! —

A. Th.



Eugen Weidmann, der berüchtigte Raubmörder.

Unsern Richtern ins Stammbuch

„Der Obere fordert, und der Richter steht ihm gegen Bezahlung zu Diensten; der Mächtige spricht das aus, wonach ihn gelüftet, und dann karten sie es miteinander ab. Aber der Tag, den deine Späher angekündigt haben, dein Strafgericht kommt heran: alsdann wird Bestürzung bei ihnen anheben“
(Micha 7: 3, 4).

Wir beugen uns unter Gottes mächtige Hand — wir beugen uns unter die Gerichte, die er über uns verhängt hat. In seinem Wort heißt es ja klar: „Das Gericht beginnt beim Hause Gottes.“ Wir haben es tausendfach erfahren, daß dem, der sich demüht unter Gottes Gerichte, solche noch immer zur Auferstehung geworden sind. Der Anfänger und Voller unserer Glaubens hat uns gesagt: „Liebet eure Feinde! Tut wohl denen, die euch hassen; betet für die, die euch beschimpfen! . . . Wie ihr von andern behandelt zu werden wünscht, so behandelt auch sie!“ Wir könnten nicht aus ehrlichem Herzen beten: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern“, wenn wir nicht nach diesen Grundsätzen handeln würden. Wir fühlen uns aber bei alledem verpflichtet, immer wieder auf ein ernstes Wort hinzuweisen, das Jesus gesagt hat: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! . . . Mit welchem Maß ihr messt, wird auch euch gemessen werden!“ Die Richter wahrer Christen haben noch immer ein schweres Gericht hinterher erfahren. Es sei nur erinnert an die Richter von Hus und anderen Zeugen wahren Christenglaubens — es war die römische Kirche; und sie selbst steht heute im schwersten Gericht. Gott sagt nicht umsonst von seinen Gesalbten: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an!“ Am Augapfel ist bekanntlich jeder äußerst empfindlich — auch Gott. Das mutwillige Bestasten des Augapfels wird unwillkürlich mit einem Schlag abgewiesen — auch von Gott.

Wir fordern nicht unser Recht — wir dürfen das nicht tun: Gott ist es, der uns rechtfertigen will. Uns aber ermahnt die Schrift: „Harret geduldig aus! Geduldet euch und macht eure Herzen fest; die Ankunft des Herrn steht nahe bevor.“ Wir können ohne Erbitterung an unsere Verfolger denken, weil ja wir aus all diesen Verfolgungen geläutert hervorgehen. Es ist eben ein wunderbares Geheimnis, daß denen, die Gott lieben, wirklich alle Dinge zum Besten reichen. Christi Kreuzigung hat zu seiner höchsten Erhöhung geführt. Die Jünglinge, die wegen ihrer herrlichen Unbeugsamkeit in den siebenfach geheizten Ofen kamen, waren nachher erst recht frei. Und der König, der sie hat hineinwerfen lassen, huldigte zuletzt dem Gott der Jünglinge, der solche Wunder zu vollbringen vermochte. Also uns reichen diese Dinge, mögen sie im Augenblick noch so hart sein, bestimmt zum Besten. Wir glauben und wissen dies, weil wir es in unserm Leben tausendfach erfahren haben. Aber wir wissen auch, daß es

den Verfolgern noch immer schlecht erging. Jerusalem, das da tötete die Propheten, das seinen Messias gekreuzigt hat — es kam selbst unter die schwersten Gerichte; und es ist ein warnendes Beispiel für alle Völker, daß das Judenvolk bis zum heutigen Tage noch schwer unter diesen Gerichten zu leiden hat. — Die gleichen Männer, die einst als Handlanger des Königs Nebukadnezar die drei aufrechten Jünglinge in den Ofen geworfen haben, wurden von dem gleichen Feuer verzehrt, das bei den Jünglingen nur die Stricke fraß, mit denen sie gebunden waren — sie selbst gingen frei umher im Feuer, es konnte ihnen absolut nichts antun, nicht einmal Brandgeruch konnte nachträglich an ihren Kleidern festgestellt werden.

Jesus gab seinen Jüngern den Auftrag, sein Königreich zu verkünden, und dieser Auftrag muß erfüllt werden, auch dann, wenn alle weltliche Macht dagegen sein sollte. *Um diesen Auftrag handelt es sich für uns.* Nichts anderes wollen wir tun. Wenn man uns daran hindert, so wird man nur sich selber und dem Volksganzen schaden. Die Wahrheit schreitet in ihrer majestätischen Ruhe auch ohne uns weiter; sie läßt sich in ihrem Siegeslauf so wenig aufhalten wie der Regen, der vom Himmel niederfällt, so wenig wie die Sonnenstrahlen, die belebend unsere Erde treffen, ganz unabhängig von unserm Wollen oder Nichtwollen. „Der Wind weht, wo er will“, und so ist es mit Gottes Geist. Wir werden tun, was wir tun müssen und wozu der Geist uns treibt.

Wenn unsere Richter zu immer härteren Urteilen ihre Zuflucht nehmen, um uns zu beugen, so werden sie höchstens das Gegenteil von dem gewünschten Erfolg erreichen. Wenn Gott die Stirnen hart gemacht hat, so wird nichts sie brechen können; und wessen Herz und Sinn Gott befestigt hat, der wird selbst vor seinen Henkern nicht wanken, denn er hat Gottes einfache und doch so wundervolle Verheißung: „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir!“ Wir sind unterrichtet, daß Menschen unsern Leib töten können — wir finden uns auch damit ab, im Glauben an den Höchsten, der die Toten zu neuem Leben zu erwecken vermag.

Unsere Richter aber sollten sich durch die Geschichte warnen lassen. Döllinger erzählt aus der Zeit Ludwigs XIV., des „Sonnenkönigs“, ähnliche Begebenheiten, wie sie heute an unsern Gerichtshöfen geschehen. Und er sagt dann wörtlich: „Die Volksmassen wurden durch den Anblick so vieler an wehlosen und unschuldigen Menschen verübten Gewalttaten und durch die dabei geleistete Mithilfe verwildert und entsittlicht. Die Gerichtshöfe, welche zu einem so gesetzlosen Verfahren mitwirken mußten, verloren ihr Ansehen. Alles Gerechtigkeitsgefühl mußte erstickt sein, wenn man ruhig mit ansehen konnte, daß in den Jahren 1686 bis 1757 über 7000 Männer zu den Galeeren verurteilt wurden, bloß weil sie versucht hatten, um des Glaubens willen Frankreich zu verlassen, und daß es als Regel vorgeschrieben wurde, protestantische Galeerensklaven sollten, auch wenn ihre Straftat abgelaufen, doch nie entlassen werden.“ Wir erleben es heute in Deutschland, daß aufrichtige Christen, die eine

F R A G E K A C T E N

Frage: Seit wann hat es beim Teufel auch Engel? Ich habe gemeint, Engel gibt es nur bei Gott im Himmel.

Antwort: Die Jahreszahl der Erschaffung der Engel und der Beginn der Herrschaft des Bösen unter ihnen ist in der Hl. Schrift nicht angegeben. Wie aus dem Buche Hiob hervorgeht, waren die Engel bereits vor der Erschaffung der Erde vorhanden. Der biblische Bericht sagt: „Wo warst du, als ich die Erde gründete, . . . als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten?“ (Hiob 38: 4-7). Das Böse unter ihnen begann zweifellos mit der Empörung Luzifers gegen Jehova, denn aus der Schrift erhellt mit Bestimmtheit, daß Luzifer von Jehova mit dem Amte eines Schirmherrn und Oberaufsehers über einen bestimmten Teil der Organisation Gottes betraut wurde, und daß er diese Vertrauensstellung in selbstluchtiger Weise mißbrauchte. Unter seinen Schutzbefohlenen und Untergebenen waren zweifellos eine Anzahl Engel, die sich ihrem Oberherrn im Aufbruch gegen Jehova anschlossen, so, wie dies auch Adam getan hat und wie es der Feind von Jesus verlangte. Die Auffassung innerhalb der

„christlichen“ Religion über Teufel und Hölle, Himmel und Fegefeuer ist natürlich unbillig und entbehrt jeder Stütze aus der Hl. Schrift. Nach der Empörung änderte Jehova Luzifers Name in Satan, Drache, Teufel und Schlange und verhängte über ihn und seinen Anhang die Todesstrafe. Die Vollstreckung des Urteils aber verschob Jehova bis zur Schlacht von Harmagedon. Wie aus dem Buche Hiob hervorgeht, hatte Satan in den Tagen Hiobs noch Zugang zum Throne Gottes. Erst mit der Thronbesteigung des Herrn Jesus Christus im Jahre 1914 begann der Kampf Jehovas gegen Satan, wobei der Feind eine vernichtende Niederlage erlitt und aus dem Himmel hinausgeworfen wurde (Offb. 12: 1-12). Seine endgültige Vernichtung für eine Periode von tausend Jahren steht nahe bevor. Dies ist das Ende der Welt des Teufels, um den neuen Himmel und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, Platz zu machen (2. Petr. 3: 10-13).

Frage: Wo sind die untrüglichen Beweise, daß der dereinstige Weltuntergang in der in HARMAGEDON geschilderten Darstellung verrichtet werde? Glauben Sie, daß wenn das Ende der Welt in so schrecklichem Ausmaße der Vernichtung zu Ende geführt wird, daß

es nicht mehr möglich sein wird, die Milliarden Toter zu begraben, die 144 000 Auserwählten am Leben bleiben könnten? Glauben Sie das wirklich? Wird nicht durch das Herumliegen dieser Unmasse Toter eine unerhörte giftige Pest ausbrechen und die 144 000 Auserwählten logischerweise auch vernichten?

Antwort: Jawohl, logisch gedacht ist dies, aber wahr ist es nicht; und auf das Letztere kommt es doch mit Bestimmtheit an im Erforschen des Ratschlusses Gottes. Bezüglich der menschlichen Logik im Vergleich zum Vorsatz und Willen Jehovas steht geschrieben: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht Jehova. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und befruchtet und sie sprossen gemacht . . . also wird mein Wort sein, das aus meinem Munde hervorgeht; es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausgerichtet, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe“ (Jes. 55: 8-11). Jehovas Zeugen und ihren Freunden ist es eine wahre Freu-

Tagung im Ausland besuchten, zu harten Gefängnisstrafen verurteilt werden. Andere kommen deshalb ins Gefängnis, nur weil sie sich in bezug auf ihre geistige Nahrung keine Vorschriften machen lassen, und weil sie andere unentwegt auf die großen Gefahren unserer Zeit hinweisen und das Reich Gottes als einziges Heilmittel verkünden. Für solche „Verbrechen“ werden Strafen bis zu 5 Jahren Gefängnis ausgesprochen. Es folgten auch schon Freisprüche; dann aber kam es vor, daß die Betreffenden trotz des Freispruchs in „Schutzhaft“ genommen und in die Konzentrationslager gesperrt wurden.

Luther war gewiß ein echt deutscher Mann. In bezug auf Bücherverbote sagte er: „Wenn nun dein Fürst oder weltlicher Herr dir gebietet, mit dem Papst zu halten, sonst oder so zu glauben, oder gebietet dir, Bücher von dir zu tun, sollst du also sagen: „Es gebührt Lucifer nicht, neben Gott zu sitzen. Lieber Herr, ich bin euch schuldig zu gehorchen mit Leib und Gut. Gebietet nur nach eurer Gewalt und Macht auf Erden, so will ich folgen! Heißt ihr aber mich glauben und Bücher von mir tun, so will ich nicht gehorchen, denn da seid ihr ein Tyrann und greift zu hoch, gebietet, da ihr weder Recht noch Macht habt.“ Das ist die furchtlose Haltung eines aufrechten deutschen Menschen und eines ehrlichen Christen.

Den Herren Richtern kann in diesem Zusammenhang Adolf Hitlers „Mein Kampf“, Seite 186/189, nicht dringend genug zum Studium empfohlen werden; denn dort ist gezeigt, daß solche Verfolgungen oft gerade den besten Volksteil treffen, nämlich den, der noch den Mut hat, schwarz als schwarz und weiß als weiß zu bezeichnen, den Volksteil, der ein gerades Rückgrat besitzt, der auch um gar keinen Preis käuflich ist, und der niemand verschworen und verhaftet ist als Gott und seinem an Gottes Wort geschärften Gewissen.

Wir warnen unsere Richter, und je weiter die Zeit vorrückt, desto dringlicher müssen wir warnen; und wir glauben ihnen damit den besten Dienst zu erweisen. Wahrlich, wir sind keine Staatsfeinde, sondern wir lieben unser Volk wahrscheinlich viel mehr als jene, die durch ihre unrechte Handlungswiese Gottes Gerichte in ihrer ganzen Härte heraufbeschwören. Wir warnen auf jede Gefahr hin; denn wir wissen, um was es heute geht.

Um unsere Haltung dem heutigen Staat gegenüber zu verstehen, sei auf die Haltung der Propheten ihrer Zeit gegenüber hingewiesen. Wir vergessen keinen Augenblick, daß wir von vielen heute als der Auskehrich des Volkes betrachtet werden; und doch sind gewisse Parallelen da. Ein bekannter moderner Schriftsteller sagt von den Propheten: „Unmittelbar vor dem Sturz treten noch einmal in unerbittlicher Klarheit der Formungswille der Forderung und die Herzensträgheit des halsstarrigen Volkes einander gegenüber. Der Geist, der Gottes Sinn in dem spröden Stoff des Gemeinschaftslebens ausprägen will, züchtigt mit seinem brennenden Wort den Staat, der das Gemeinschaftsleben nach den Ansprüchen der Mächtigen einrichten will und nun eine Beute des mächtigeren Staates wird . . . Man muß diese große Haltung der Propheten recht sehen und begreifen. Sie kämpfen nicht gegen den Staat an sich, ob er auch eine gottesunmittelbarere Form der Gemeinschaft verdrängt hat, sondern gegen den entgotteten, entgeisteten Staat. Dem jüdischen Gedanken

treu, können sie das Seiende nicht verneinen, sich von ihm nicht abwenden, sie müssen es mit dem Geist Gottes, dem Geist der wahren Gemeinschaft durchdringen wollen. Sie erfahren Mal um Mal das ungeheure Widerstreben dieses Seienden gegen den Geist, sie erfahren an ihrer aller Pein und Schmach ausgelieferten Person seine Übergewalt. Aber sie lassen nicht ab. Es ist ihnen undenkbar, einen Vertrag mit dem Bestehenden zu schließen, es ist ihnen aber auch undenkbar, von ihm weg in den Bereich des innern Lebens zu fliehen. Durch Pein und Schmach unaufhaltsam braust ihr Wort über die Reichen, die Machthaber, die Fürsten hin. Sie haben kein Haus in der Welt und haben auch keine Herberge in der Wüste. Unerbittlich hat sie die Hand des Herrn an ihr aussichtsloses Werk gestellt. Sie wissen mit dem letzten Funken ihrer Kraft, daß es ums Letzte geht. Sie schrecken nicht zurück, die Güter der Zivilisation zu verwerfen, wo deren Behagen das gerechte Leben hindert und um der Erleichterung des äußeren Verkehrs willen der innere Verkehr der Menschen untereinander verwüstet ist. Ja, sie schrecken, wo es not tut, auch davor nicht zurück, die Unabhängigkeit ihres Staates zu opfern, wenn es gilt, einen Rest des Volkes vor dem äußersten Verfall zu retten und zum Kern einer künftigen neuen Gemeinschaft zu bewahren . . . Sie künden die wahre Gemeinschaft zwischen wahren Menschen, „einen neuen Himmel und eine neue Erde“, errichtet auf der Erneuerung des Menschenherzens.“

Immer wieder zeigt das Lesen der jüdischen Propheten die Unhaltbarkeit des Vorwurfs ihrer Volksgenossen, als seien diese treuen Gottesmänner Feinde ihres Volkes gewesen. Sie verneinten weder Heimat noch Volk, wenn sie auch im Auftrage Gottes rücksichtslos Sünde bloßzustellen und Untergang zu künden hatten.

Wer heute ohne jeden Kompromiß mit den Mächten dieser Welt rückhaltlos für Gott und sein Wort eintritt, ist in einer ähnlichen Lage. Aber er hat den alten Propheten den großen Trost voraus, den des Meisters Wort ihm mitgibt: „Wohl habt ihr in der Welt Drangsal; aber seid getrost, in mir habt ihr Frieden, ich habe die Welt überwunden.“ Aus der Geschichte, deren Herr Gott ist und bleibt, und aus dem Worte Gottes erkennt der wahre Christ die Gefahren seiner Zeit immer besser als der nicht an Gottes Wort Orientierte. Und wenn der Christ aus Gewissensgründen manches ablehnen muß, was ein anderer ohne Bedenken tun kann, so weiß der Christ ganz genau, warum er eine ablehnende Haltung einnehmen muß. Heute geht es z. B. immer wieder um den Gruß „Heil Hitler“. Der Christ weiß, daß in keinem andern das Heil ist, als in Jesus Christus allein. Er weiß auch, daß Förmlichkeiten, wie sie im heutigen Staat vorgeschrieben sind, letzten Endes in der Geschichte oft zu einem mit der Lehre Christi unvereinbaren Menschenkult ausgeartet sind. Und darum lehnt er von vornherein ab — nicht etwa aus Widergesetzlichkeit. Das Gesagte mag veranschaulicht werden an zwei Beispielen, die dem Buch „Wir rufen Deutschland zu Gott“ von Niemöller und Dibelius entnommen sind: „Das junge römische Reich hatte keinen Staatskultus im strengen Sinne des Wortes. Aber als aus dem jungen römischen Reich ein Imperium geworden war, dessen Teile dauernd auseinander-

(Fortsetzung auf Seite 11)

de, den Verheißungen ihres himmlischen Vaters Glauben und Vertrauen entgegenzubringen; wissen sie doch, daß es „unmöglich ist, daß Gott lügen könnte“ (Hebr. 6:18). Mit dem Apostel sprechen sie: „Da wir aber denselben Geist des Glaubens haben, nach dem was geschrieben steht: „Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet“, so glauben auch wir, darum reden wir auch“ (2. Kor. 4:13). Sie empfinden tiefes Mitleid mit solchen, die in falscher Einbildung sich für klug und weise halten und die traurige aber wahre Tatsache bekunden: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Würden sie ein wenig wegsehen von ihrer vermeintlichen Größe und dem Ansehen bei ihren Bekannten und Freunden, und aufrichtig zu Jehova um Weisheit und Verstand flehen, so möchte er ihnen vielleicht gnädig sein und sie von ihrem Unglauben heilen. Es steht geschrieben: „Die Furcht Jehovas ist der Weisheit Anfang; gute Einsicht haben alle, die sie ausüben. Sein Lob besteht ewiglich“ (Ps. 111:10).

Frage: Darf der Mensch überhaupt so vermessen sein, Bilder auszudenken vom Mysticismus der Ewigkeit und die Unendlichkeit, welche nie eines Menschen Auge noch Geist

zu durchdringen vermag, beschreiben zu wollen? Meine Devise ist: Tue recht und scheue niemand! Sei jederzeit wahr und aufrichtig! Behalte ein reines Herz und ein rein Gewissen, und du wirst dir ohne viel Aufhebens in aller Einfachheit und Selbstverständlichkeit das Himmelreich erwerben!

Antwort: Jehovas Zeugen lehnen es ab, Propheten zu sein, die aus dem Überfluß menschlicher Phantasie prophezeien. Ihr Innen von Jehova geschenkter Auftrag besteht darin, die Prophezeiungen Gottes, die er durch seine erwählten Propheten vor langer Zeit für die Zeit des Endes der Welt aufschreiben ließ, den allgemein bekannten Tatsachen und Geschehnissen der Gegenwart gegenüberzustellen und die Aufmerksamkeit der Menschen guten Willens darauf hinzulenken. Mit göttlicher Autorität sagt der Apostel Petrus: „Zuerst wisset dies, daß keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste“ (2. Petr. 1:20, 21). Der Vorwurf der Vermessenheit, der hauptsächlich seitens römisch-

katholischer Priester gegenüber den Zeugen Jehovas erhoben wird, ist darum gänzlich unberechtigt und fällt dahin; zumal damit der eigene Mangel an Glauben und Erkenntnis nur sehr schwach verdeckt wird. Es ist nur zu begreiflich, daß man es von dieser Seite aus lebhaft begrüßen würde, wenn das Lärmblasen und Alarmschlagen der Zeugen Jehovas endlich aufhören möchte, um die durch die „Devise“ zum Ausdruck gebrachte Selbstsicherheit und Selbstverständlichkeit nicht noch mehr zu stören und ins Wanken zu bringen. Im übrigen wäre der aufrichtige Entschluß: Tue recht! kein schlechter, wenn man das, was man sagt, auch wirklich meint, und zwar im Sinne des Wortes Gottes. Wir sind indes im voraus gewarnt und darum solchen Reden gegenüber äußerst vorsichtig. Der Herr Jesus, der wirkliche Herzenskenner, sagt: „Alles nun, was irgend sie euch sagen, tut und haltet; aber tut nicht nach ihren Werken, denn sie sagen es und tun's nicht. . . Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen; denn sie machen ihre Dankzettel breit und die Quasten groß“ (Matth. 23:3-5).

O. E.



Der spanische Klerus huldigt Franco. (Das sieht gewiß nicht nach Politik aus! Red.)

Aus „A propos de la lettre collective des Evêques espagnols“.

Der Protest des Papstes

Die „Rorschacher Zeitung“ Nr. 298 vom 27. Dezember 1937 brachte einen umfangreichen Bericht über die Weihnachtsansprache des Papstes an das Kardinalskollegium in der Vatikanstadt zu Rom, in welcher der Pontifex der römisch-katholischen Hierarchie in feierlicher Weise energisch protestiert gegen die ‚Verleumdung‘, statt wahren Christentum Politik zu betreiben. Obige Zeitung berichtet wie folgt:

„Man behauptet heute, daß die katholische Religion nicht mehr katholisch, sondern politisch sei. Man nimmt diesen Vorwand und dieses Urteil, um damit die Verfolgung zu rechtfertigen und versucht damit, die Verfolgung nicht mehr als Verfolgung sondern als Verteidigungsmaßnahme hinzustellen. ... Würde der Papst, wie man es vorgibt, Politik treiben, so wäre in dieser Zeit allgemeiner Kriegsrüstung auch für ihn ein, wenn auch kleiner Platz offen. Aber der Papst braucht nicht so weit zu gehen, denn ‚mein Reich ist nicht von dieser Welt.‘ Der Papst treibt keine Politik. Er lebt und arbeitet nicht um Politik zu treiben, sondern um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen, um die Wahrheit zu lehren, jene Wahrheit, welche die Welt so wenig schätzt, während man sich um alles andere kümmert.

Der Papst wiederholt und erklärt es deshalb mit erhobener Stimme vor der ganzen Welt, daß er keine Politik treibt. Im Gegenteil! Wenn er dies täte, so würden seine Söhne, die treuen Gläubigen und Anhänger Gottes, ihm zu Hilfe kommen. Nun weiß aber auch der letzte unserer über alle Welt zerstreuten Söhne, daß der Papst keine Politik treibt, sondern ununterbrochen nur der Religion dient und auch nichts anderes tun will. Freilich fordert der Papst gerade aus diesem Grunde, daß auch der einfachste Bürger sein privates Leben nach den Gesetzen Gottes und Jesu Christi einrichte. Dient man der Religion oder der Politik, wenn man dies verlangt? Doch gewiß nicht der Politik! Freilich fordern wir, daß auch im bürgerlichen, menschlichen und sozialen Leben die Rechte Gottes, die auch die Rechte der Seelen sind, immer anerkannt werden. Das allein haben wir immer und einzig getan. Wenn man anders denkt oder spricht, ist es gegen die Wahrheit. Gerade dies betrübt den Papst heute so sehr: daß man vielfach die Anklage auf Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken erhebt. Man schleudert diese, sagen wir es nur klar, häßliche Verleumdung, gegen die Bischöfe, gegen die Mitglieder

des Hl. Kollegiums, gegen zahlreiche Priester und unzählige treue Gläubige, die gar nichts anderes wollen, als den Gesetzen Gottes gehorchen und als gute Christen leben, wobei sie zweifellos auch bessere Bürger sind, denn sie wissen, daß sie über die Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflichten nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott Rechenschaft abzulegen haben. Der Hl. Vater wiederholte nochmals, daß sein Protest vor der ganzen Welt nicht lauter und nicht eindeutiger sein könne: wir sorgen uns einzig um die Religion und treiben keine Politik, wie dies alle wissen und sehen, die überhaupt noch sehen wollen.

Diese feierliche Proklamation der Wahrheit möge den Bischöfen, Priestern und Gläubigen, die unter der so ungerichten und herabsetzenden Verfolgung leiden, zum Troste gereichen. Ihr Leiden wird durch eben diese Verleumdung besonders groß, denn es gibt in den Ängsten und Nöten der Verfolgung kein größeres Übel als die Verleumdung. Sie mögen wissen, daß der Papst bei ihnen ist, daß er ihre Bitternis kennt, mit ihnen leidet und daß auch sein größter Schmerz darin liegt, daß er um die Schwere der gegen sie erhobenen Verleumdungen weiß. ... Es ist ein schreckhaftes Schauspiel, eine furchtbare Bestrafung, die sich vor unseren Augen abspielt. Es bleibt als einziger tröstlicher Gedanke die Erinnerung an die unergründliche Barmherzigkeit Gottes, die alles dies beseitigen kann.“

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß sich alle Zeugen Jehovas und ihre Jonadab-Brüder auf der ganzen Erde aufrichtig freuen würden, wenn die obenstehende Proklamation den Anfang einer wirklichen Bekehrung des Papsttums bedeuten würde angesichts ‚des schreckhaften Schauspiels‘, das der jetzige Papst zu sehen vermeint. Die Welt- und Kirchengeschichte der Vergangenheit und Gegenwart aber liefern zu viele unbestreitbare Beweise und Tatsachen, die es ihnen unmöglich machen, der obigen Papstbotschaft auch nur den Schatten eines Wahrheitsgehaltes zuerkennen zu können. Das Zeter- und Mordgeschrei in der katholischen Presse über angebliche Katholikenverfolgungen in Deutschland ist in aller Welt bekannt. Ebenso aber auch die Tatsache, daß ein solches Geschrei zu aller Zeit und bei allen Anlässen auf Befehl der Hierarchie erhoben wurde, wenn sich ihre Pläne und Absichten auf Alleinbeherrschung der Massen nicht schnell genug entwickelten. Jedermann weiß, daß die katholische Kirche im 3. Reiche unter absolutem staatlichem Schutze steht, wie dies keine Regierung in Deutschland seit Karl dem Großen jemals

Vom Fest der Fliegerschule in Deblin. (Polen). Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Fliegerschule Deblin ernannte der Marschall Smigly-Rydz die Führer Glowacki und Dominikowski zu Leutnants mit gleichzeitiger Überreichung der Diplome. — Aus „Heimat und Welt“. (Der Anschauung Roms gemäß, bedeutet es keine Politik, wenn Kirche und Staat so eng zusammen marschieren, wie dieses Bild es uns vor Augen führt! — Red.)



getan hat. Das augenblickliche Streitobjekt ist nicht die Ausübung der katholischen Religion in den Kirchengebäuden Deutschlands, sondern die Organisation der heranwachsenden Jugend. Die „Führer“ der jetzigen Reichsregierung sind einfach zur Überzeugung gelangt, daß römische Katholiken zur Zeit ungeeignet wären zur Erziehung der deutschen Jugend und versuchen darum, dieses Privilegium selbst in die Hand zu nehmen. Es sei zugegeben, daß diese Disqualifikation der Hierarchie-Vertreter ihr Oberhaupt in Rom tief gekränkt und beleidigt hat. Die Auflösung der katholischen Jugendverbände sowie das Verbot von Neugründungen katholischer Vereine und Verbände brachte natürlich einige Haus-suchungen und vorübergehende Verhaftungen im katholischen Lager mit sich. Dies ist die ganze Verfolgung von Katholiken und es empfiehlt sich, diese Sache etwas niedriger zu hängen.

Nun bleibt noch übrig, an die Sexual- und Devisenprozesse zu erinnern, die einige Katholiken Deutschlands empfindlich getroffen haben; es ist indes anzunehmen, daß der Papst nicht an diese dachte, als er so laut von Katholikenverfolgungen sprach; würde er sich doch dadurch dieser Verbrechen mitschuldig machen.

Diese objektive Feststellung ist absolut kein Versuch der Reinwaschung der derzeitigen Reichsregierung. Sie kann sich von der Anklage einer wirklichen Christenverfolgung innerhalb und außerhalb ihrer Staatsgrenzen nicht rehabilitieren, und jeder Versuch ihrerseits, es tun zu wollen, würde durch unbestreitbare Tatsachen zunichte gemacht werden. Mehr als 6000 wahre Christen und Zeugen Jehovas schmachten seit Jahren in den Konzentrationslagern und hinter Kerkermauern Deutschlands, und dies einzig und allein, weil sie, ihrem biblischen Grundsatz getreu, mit aller Kraft versuchen, sich von einer politischen oder klerikalen Gleichschaltung fernzuhalten. Sie haben sich weder im monarchistischen System noch im marxistischen an irgend einer Wahl oder anderen politischen Aktion beteiligt. Warum sollten sie jetzt von diesem Grundsatz abweichen, nur weil es irgendein sich für sehr wichtig und klug haltender Mensch verlangt? Sie haben niemals irgend jemandem Heil oder Rettung aus individueller oder nationaler Not zugeschrieben, außer ihrem Herrn und Schöpfer Jehova der Heerscharen und seinem geliebten Sohne Jesus Christus. Warum sollten sie jetzt diese obrigkeitlichen Gewalten verleugnen und an diese erhabene Stelle in ihrem Herzen einen schwachen, unvollkommenen und sündigen Menschen setzen? Sie haben niemals eine andere Autorität für Glaubens- und Gewissensfragen anerkannt als die Bibel oder Heilige Schrift, welche Gottes Wort ist. Warum sollten sie wegen eines gewöhnlichen Regimewechsels diesen erprobten Standpunkt preisgeben? Wahrhaftig! Wegen solcher Überzeugungstreue, wegen solcher Standhaftigkeit und Treue, um den mit Gott geschlossenen Bund zu halten und unter härtester Erprobung die Lauterkeit als Christ zu bewahren, verfolgt zu werden, berechtigt zur Inanspruchnahme der wunderbaren göttlichen Verheißungen. Sollte der Papst an diese Verfolgten und zum Teil zu Tode Gemarterten in seiner Proklamation gedacht haben? Dies kann nicht der Fall sein, denn seine Vertreter in der Schweiz, in Österreich, in Ungarn, in New-Jersey und vielen anderen Ländern der Erde betreiben die Verfolgung der Zeugen Jehovas in der gleichen Weise wie diejenigen im jetzigen Deutschland, und bereits mehr als



Wiederholt geben wir nebenstehendes Bild aus der „Kölner Illustrierten“ Nr. 27 vergangenen Jahres wieder. Darunter stand folgendes: „Im 77. Lebensjahr ist Abt Albanus Schachleitner in Feilnbach gestorben. Der Seelsorger schloß sich 1926 der Bewegung an und hielt ihr trotz vieler Anfeindungen die Treue. Die Verdienste des Mitkämpfers wurden durch ein Staatsbegräbnis in München geehrt.“ (Nein, nie und nimmer, die römische Kurie weiß nichts von Politik! Red.)

einmal wurde er auf diesen grausamen Mißstand aufmerksam gemacht.

Nachdem der Sachverhalt genau so liegt, wie hier geschildert, kann der Protest des Papstes nicht anders gewertet werden als einer seiner gewöhnlichen politischen Schachzüge, um wieder einmal die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken und die Arglosen zu täuschen und zu blenden. Nur zu oft wurden politische Manöver, wie Wahlfeldzüge u. s. w. mit dem Schlagwort geführt: „Die Religion ist in Gefahr!“ Mit Hilfe frommer, christlich klingender Bezeichnungen hat das Papsttum den größten Gimpelfang betrieben, den die Welt jemals erlebt hat. Es jammert, klagt und weint, um dabei eine Position um die andere zu erobern — angeblich, um die Menschen zu Gott und Christus zu führen — in Wirklichkeit aber, um das eigene Herrscher- und Diktatorsystem zu festigen und die betrogenen Menschen der Wahrheit des Wortes Gottes gegenüber blind und taub zu halten. Zum Beweis des hier Dargelegten kann man nichts Besseres tun, als katholische Autoritäten selbst zu Worte kommen zu lassen. So sagte z. B. der Erzbischof von Wien Kardinal Dr. Innitzer kürzlich auf einer Tagung für Familienfürsorge: „Wir Österreicher stehen am Rande des Abgrundes, denn wir haben Christus verlassen. . . Wie ist es mit uns Österreichern nur soweit gekommen? Müssen wir uns als das physisch und moralisch heruntergekommenste Volk der Welt betrachten, ist unsere geringe Geburtenhäufigkeit wirklich ein Zeugnis vor aller Welt, daß wir eigentlich nicht mehr auf unseren Platz in der Welt gehören und daß sich ein anderes Volk bereit halten soll, unseren Raum einzunehmen?“ Im Anschluß hieran schreibt Pfr. Michael Grabner, Unterweißenbach im „Ruf zur Wende“ vom November 1937: „Solange ist die Welt schon christlich und wir stehen noch immer im Großen und Ganzen dort, wo wir zur Zeit Christi Geburt standen. . . Und die sich des christlichen Namens rühmen, sollten am meisten studieren, wie die arme gepeinigte Menschheit zu einer gerechten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gelange, wie die Herrschaft des Mammons, die noch nie so drückend war wie jetzt, gestürzt und die Freiheit der Kinder Gottes wieder hergestellt werden könne.“

Ein anderer maßgebender Katholik äußerte sich nach „Der Wachturm“ vom 15. Dez. 1937 wie folgt:

„Obschon katholische Laien als solche keine Jurisdiktion in der Kirche haben, sind sie doch heute die hauptsächlichsten Werkzeuge in dem Werke und bei der Entwicklung der Kirche. Sie sind bereit und willig, die große Sache zu fördern. Priester und Bischöfe mischen sich unter sie, führen und beraten sie und ergreifen offen die Leitung, wenn wichtige Dinge auf dem Spiele stehen. Doch wird die schwere Arbeit, die Arbeit mit dem Spaten, vom Laientum geleistet, von Männern und Frauen, die an der ‚katholischen Sache‘ Gefallen finden.“

Es gab einmal eine Zeit — sie liegt jetzt in der Vergangenheit — wo nur fromme Katholiken am Werke der Kirche Anteil nahmen. Heute aber sind viele Katholiken, die nicht als fromm bezeichnet werden können, in der Katholischen Aktion tätig. Der Katholizismus hat aufgehört eine Sache der Religionsausübung zu sein — wenigstens in Amerika. Der Katholizismus unterstützt nun das Ständewesen, was hauptsächlich durch gesellschaftliche und politische ‚Vereins‘-Verbindungen zum Ausdruck kommt. Unter den Hunderten von katholischen Führern, die sich durch ihre Loyalität zur Sache hervortun, werden nicht wenige gefunden, die entweder nur geringe oder gar keine Achtung vor den katholischen Lehren oder Bräuchen haben. Die Katholische Aktion wäre lange kein solch erster Faktor in unserem Lande (U. S. A.), wenn ihre Vertreter nur fromme, inbrünstige Katholiken wären. Der Ausgangspunkt der Welle der Katholischen Aktion in unserem Lande kann auf die Eröffnung der Nationalen Katholischen Wohlfahrts-Konferenz im Jahre 1921 zurückgeführt werden. Bei jenem Anlaß erklärte Erzbischof Hanna: ‚Wir haben die katholische Macht unseres Landes koordiniert und vereinigt. Sie weiß nun, wo und wann zu handeln und ist durch das Bewußtsein ihrer Einigkeit gestärkt. Wir fühlen uns mächtig, weil unsere Wiedervereinigung sichtbar geworden ist.‘ Von jenem Tage an hat die katholische Macht rasch zugenommen und katholische Organisationen haben sich vermehrt. In keinem Lande der Welt besteht eine solch durchgreifende Organisation wie unter den

amerikanischen Katholiken.“ („Rome Stoops to Conquer“, Rom duckt sich, um zu siegen, Seite 16, Abs. 1. 2.)

„Peter Whiffin ist der Schriftstellernamen eines bekannten katholischen Missionspredigers in New York, der ständiger Mitarbeiter der Zeitschriften „Catholic world“ und „Commonwealth“ ist. Auch seine Aufsätze sind Predigten, aber sie unterscheiden sich wesentlich von den billigen Moralpauken seiner Konfratres, die Ursache und Wirkung verwechseln. Peter Whiffin warnt nicht unentwegt die Gläubigen vor dem ewigen Feuer, sondern er warnt die Kirche, nicht selbst ein Opfer des Feuers zu werden:

„Ich und viele andere katholische Priester in U. S. A. fühlen in der letzten Zeit immer mehr und mehr den Antagonismus, welcher sich gegen unsere Priestererklärungen richtet. Auch der gläubige Katholik wächst uns Priestern gegenüber in eine deutliche Uninteressiertheit hinein. Und das Ärgste: die wenigsten Priester wollen verstehen, daß die Schuld an diesen oft kaum verschleierte Feindseligkeiten an ihnen selbst liegt.“

Schon oft hat die Kirche Verfolgungen und Feindseligkeiten erdulden müssen, weil ihr Priesterstand sich mit den Ausbeutern der Armen, anstatt mit den Armen selbst, deren Beschützer sie sein sollten, verbündete. Mexiko und Spanien sind krasse Beispiele: Die Monarchen und Diktatoren regierten dort lange Jahre gemeinsam mit der katholischen Kirche, bis die Massen gegen die Kirche rebellierten. Die Religion wurde ihnen zum Ekel, weil ihre Priester sie betrogen haben. Auch der angesammelte Reichtum der Kirche in U. S. A. hat unsere Kirche von Gott abgekehrt. Sie hat unsere Priester mit den regierenden Mächten von Großhandel und Politik identifiziert.

... Ihre Priester, früher an Armut gewöhnt, wurden plötzlich Geldmänner von Gewicht. Einflußreiche Geschäftsleute suchten ihre Freundschaft und berieten sie in ihren Investitionen. Zu den Wahlen nahmen Politiker ihre Hilfe in Anspruch, und die Kirche zog daraus politischen und wirtschaftlichen Vorteil. Der Priester vergaß, daß das Geld der Armen ihn so mächtig gemacht hatte, und die einflußreichen Kreise, welche sie jetzt mit ihren Gunstbezeugungen überschütteten, verhinderten sie, gegen die Ausbeutung der Massen zu Felde zu ziehen. . . Sie predigten, daß die Armen die Seligkeit des Himmels zu gewärtigen haben, aber sie selbst lebten in Reichtum und Überfluß.

In den goldenen Jahren unter Coolidge strömte das Geld so schnell in die Kirchenkassen, daß man nicht wußte, was damit anzufangen sei. Das Spekulationsfieber ergriff den Priesterstand. Sie konnten zusehen, wie sich ihr Geld über Nacht verdoppelte. Die Diözesen begannen sich mit weltlichen Bauprojekten zu befassen, und verstorbene Priester hinterließen ihren Angehörigen große Vermögen. Die Armen aber seufzten mit Recht: „Dorthin wandern unsere Centstücke!“

Die Prälaten trugen jährlich Millionen von Dollars nach Rom, und der Kardinal O'Connell gehörte mit seinem Privatvermögen zu den größten Steuerzahlern Bostons. Der berühmte „rote“ Luxuszug, den Kardinal Mundelein in den Dienst der Kirche gestellt hatte, rollte, mit verschwenderischer Pracht ausgestattet, die Kardinäle durch Amerika. Gouverneur Smith von New York warnte Kardinal Hayes vor dem Krach, die Überspekulation in Grundstückkäufen mitzumachen.

Von all diesen Hunderten von Millionen tröpfelte nur sehr wenig zu den Armen der Pfarrer hinunter, und auch diese wurden genauestens gesiebt, um nicht „verwöhnt“ zu werden. Für ausländische Missionen gab man Millionen aus, und wenn wir dieses Geld in ausländische Dschungeln sandten, vergaßen wir, ins Gestrüpp von Armut und Elend der eigenen Moraste zu blicken. Dann kam der Krach, und man hätte glauben sollen, daß man diesen Wink des Himmels verstand. Man hätte sich erinnern sollen, daß es Pflicht des Priesters sei, für die Armen und nicht von den Armen zu leben, wie wir als kommerzialisiertes Racket (Gimpelfang) es taten.

Damals wäre es noch möglich gewesen, Priester zu erziehen, die ihren hohen Pflichten gerecht werden. Aber die Priester waren gewöhnt, die Freuden des Lebens zu genießen, Golf zu spielen, kostspielige Reisen im eigenen Auto zu machen und in ihren bequemen Heimen zu faulenzeln. Sie hatten das

Fleisch des Wohlstandes und der Macht gekostet und jagten nun weiter hinter Geld und Macht her, um die Verluste wettzumachen. Ein Bischof von New York befahl seinen Priestern, Geld zu bringen: „Sonst setze ich jemand anders an eure Stellen.“

Eine besonders unwürdige Art, wieder mehr Geld zu machen, waren die neuen „Novenaandachten“. Ein populärer Heiliger oder „die kleine Blume“ wurden mit einem *pièce de resistance* gemeinsam ausgewertet. Hunderttausende gaben ihr Geld her für ein als Reliquie ausgestattetes Knochenfragment, weil sie durch Auflegen dieses Knochenfragments auf kranke Körperstellen das Wunder der Heilung erhofften.

Aber gerade nach dem Krach begannen auch viele Gläubige die Geschäftstätigkeit der Priester zu bekritteln, und das Vertrauen der Massen verringerte sich immer mehr. Äußerlich geht das religiöse Leben wohl weiter, und das Volk geht gewohnheitsmäßig in die Kirchen, aber wir Priester haben den Kontakt mit den Massen verloren, und ich bedaure die jungen Leute, welche sich jetzt in U. S. A. für den Priesterstand vorbereiten. Sie gehen großen Mühsalen entgegen.“ („Angriff“ vom 20. Nov. 1937.)

Die bisher zitierten Zeugen sind gewiß nicht verdächtig, Zeugen Jehovas, Bibelforscher, oder gar Kommunisten zu sein, da es sich um Persönlichkeiten handelt, die zur Zeit im Dienste der römisch-katholischen Hierarchie stehen. Ihr Zeugnis ist daher über jeden Zweifel erhaben, und sie bestätigen einwandfrei die Beweisführungen der Zeugen Jehovas. Wir stellen allen Ernstes die Gegenfrage: Dient die römisch-katholische Hierarchie Jehova Gott und Christus Jesus oder dem Feinde, Satan dem Teufel? Wir hören bereits im voraus die Einwendung mancher fanatischer Katholiken: „Es handelt sich hier lediglich um einzelne Priester, die mit ihrem Amte Mißbrauch treiben. Die Kirche als ganzes aber ist heilig und unbefleckt. Auch unter den Aposteln des Herrn befand sich ja ein Judas.“ Die Welt- und Kirchengeschichte bestätigen indes, daß es sich nicht um die Entgleisung einzelner Personen handelt, sondern daß das ganze System des Papsttums von diesem Geiste

der Selbstsucht, der Eigenliebe, der Herrschsucht, mit einem Worte vom Geiste des Teufels durchdrungen ist.

Ganz bestimmt war Innozenz der Dritte kein Außenseiter innerhalb der römisch-katholischen Hierarchie. Sein Name bedeutet: „Der Unschuldige“; über diesen erlauchten Kirchenfürsten berichtet die Weltgeschichte, daß er ein ausgesprochener Politiker war. Wir zitieren aus „Brockhaus“ 2. Band über ihn das folgende: „(1198–1216), Graf von Segni, aus dem Geschlecht der Conti in Anagni, geb. 1161, führte das mittelalterliche Papsttum auf den Gipfel seiner Macht, in Italien durch nationale Politik, Vergrößerung des Kirchenstaates und seine Vormundschaft über Friedrich II. in Neapel und Sizilien; in Deutschland durch rücksichtslose Ausnutzung der zwiespältigen Kaiserwahl zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV.; krönte Otto 1209, als dieser ihm willfährig war, tat ihn 1210 in den Bann, als er seine kaiserlichen Rechte in Italien geltend machen wollte, sandte Friedrich II. als Gegenkönig nach Deutschland und erwirkte dessen Krönung (1215). Auch Philipp August von Frankreich und Johann von England und andere kleinere Monarchen zwang er, sich seinen Machtansprüchen zu unterwerfen. Er leitete die Kreuzzüge gegen die Albigenser ein, regelte das Inquisitionswesen, förderte die Gründung des Franziskaner- und Dominikanerordens, hielt 1215 die 4. Lateransynode, wo er die Transsubstantiationslehre, Entziehung des Kelchs und Verbot des Bibellesens sanktionierte; gest. 16. Juni 1216 in Perugia.“

Wir halten es für absolut notwendig, diese Daten der Weltgeschichte von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu rufen, damit sie nicht in Vergessenheit geraten und der Papst bei einer künftigen Proklamation nicht wieder in die Zwangslage komme, zu fragen, ob die Handlungsweise des Papsttums Politik oder Religion sei. Über den Gegensatz von wahren Christentum zur sogenannten christlichen Religion ist bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet worden. Besonders an dieser Frage interessierten Lesern von „TROST“ sei das Studium des Buches „Reichtum“ und der Broschüre „SCHUTZ“ von Richter Rutherford empfohlen.

O. E.

(Fortsetzung von Seite 7)

strebt, sahen die römischen Kaiser sich genötigt, dem Zusammenhalt des Ganzen eine religiöse Grundlage zu geben. So entstand der Kaiserkultus, zu dem alles verpflichtet sein sollte, was zum römischen Reich gehörte, unbeschadet der sonstigen privaten Religion. Auf diesen Kaiserkultus hat die christliche Gemeinde sich nicht eingelassen. Sie hat um seinenwillen schwere Verfolgungen auf sich genommen. Sie hat trotzdem nicht nachgegeben. Sie hat schließlich gesiegt.

Es ist kein Zufall, daß Japan seine Staatsreligion, den Shinto, in demselben Augenblick zu neuem Leben weckt, wo es sich anschickt, eine Politik des Imperialismus zu treiben. Man will diesen japanischen Kaiserkultus weitherzig gestaltet sehen, damit alle sich einfügen können. Und sie fügen sich auch alle ein — mit Ausnahme der Christen. Wohl gibt es Christen, die hier zu einem Kompromiß bereit sind, aber es gibt auch andere, die sich zu einem solchen Kompromiß außerstande erklären. Die Folge ist mancherlei Martyrium.“

Wir haben begründete Ursache, in Deutschland eine ähnliche Entwicklung der Dinge festzustellen. —

Unsere Richter haben gewiß in deutschen Zeitungen schon öfters von „befremdlichen Urteilen“ gelesen, die ausländische Gerichte über deutsche Volksgenossen gefällt haben, nur weil diese ihre deutsche Gesinnung im fremden Land zum Ausdruck gebracht haben. Wenn deutsche Richter eigene Volksgenossen in Deutschland oft zu sehr harten Strafen verurteilen, nur weil diese ihre christliche Gesinnung bezeugen, wirklich, das dürfte nicht minder befremdlich sein.

Die Richter werden auf unsere Warnungen wohl kaum hören. Aber wir werden, soweit sich uns Gelegenheit bietet, weiterhin unsere Pflicht Gott und unserm Volke gegenüber tun und in unsere verwirrte Zeit hineinrufen, wie die Propheten von altersher taten: „O Land! Land! Land! Höre des Herrn Wort!“

Im übrigen aber schämen wir uns durchaus nicht, wenn wir als Kämpfer für Gottes ewiges Recht Strafe erleiden von

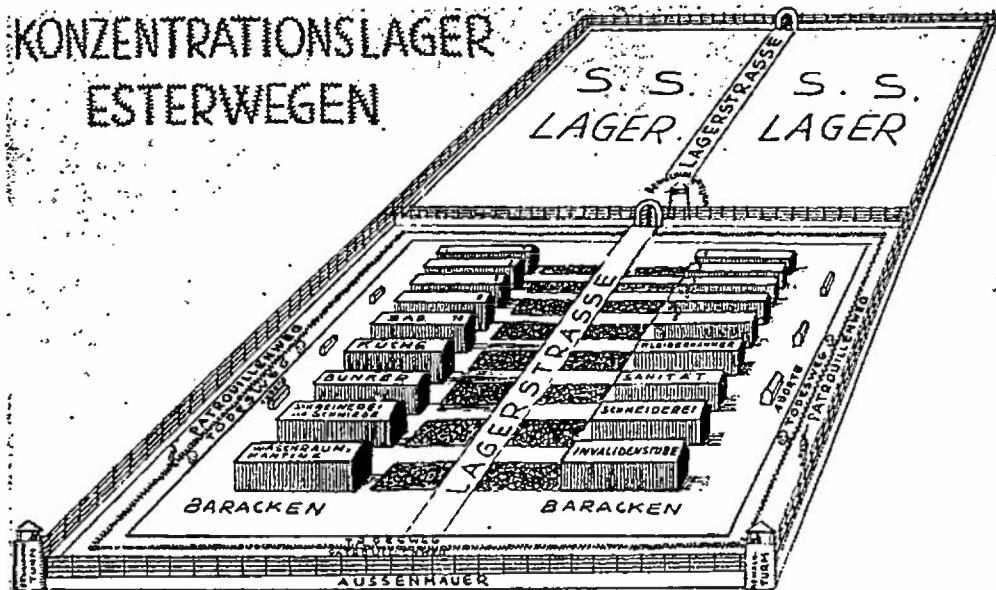
den Vertretern menschlicher Gesetze, die genau so hinfällig sind wie die Menschen, die sie erlassen haben.

Schiller sagt den Gesetzgebern: „Setzet immer voraus, daß der Mensch im ganzen das Rechte will; im einzelnen nur rechnet mir niemals darauf!“ Er kann als beste Staatsverfassung nur die erkennen, „die jedem erleichtert, gut zu denken, doch nie, daß er so denke, bedarf“. Man darf doch annehmen, daß ein Mensch, der sich absolut unter Gottes Gesetz beugt, mit den Staatsgesetzen nicht in Konflikt kommen und seinem Nebenmenschen ganz bestimmt nicht an Leib und Eigentum schaden kann. Man kann uns in keinem Fall Derartiges zum Vorwurf machen. Warum macht es der heutige Staat dem Christen so schwer wie nur je, nach den Grundsätzen der Bibel zu leben? Gibt das den Richtern denn nicht zu denken? Oder fürchten sie sich davor, die Wurzel dieses Übels zu entdecken bei einigem Nachdenken? —

Mögen uns die Richter weiterhin verurteilen. Wir bleiben dem treu, was wir als unsere tiefinnerste Überzeugung besitzen; denn man kann nicht der Überzeugung eines andern treu sein — höchstens dann, wenn man keine eigene hat. Aller Vorteil ist in dieser Sache auf unserer, aller Nachteil auf der anderen Seite, wenn man Vorteil im höchsten, im geistigen Sinne im Auge hat. Wir können unseren Richtern nicht einmal den Triumph gewähren, daß wir unsere Niederlage bedauern, weil sie in Wirklichkeit gar keine Niederlage ist.

Wenn aber unsere Richter ihre Stellung und Verantwortung weiterhin mißbrauchen zu ihrem eigenen Vorteil, wenn sie das Volk in ihrem eigenen Geist und in ihr blindes Urteil hineinziehen, wenn sie so Bahnbrecher zum Gericht werden, dann werden sie das Gericht am ersten und am schwersten zu erleben und zu tragen haben. Sind sie heute in ihrer Stärke und in ihrer Stellung fähig, dem Gericht zu spotten, so wird dann das Gericht ihrer spotten und mit unerbittlicher Schärfe in ihr Leben schreiben: „Verflucht ist jedermann, der auf Fleisch vertraut!“ — „Laßt euch warnen, ihr Richter der Erde! Unterwerft euch dem Herrn mit Ehrfurcht! . . . Wohl allen, die auf ihn vertrauen!“ (Psalm 2).

Griselde.



Wir beginnen heute mit einem Bericht über das deutsche Konzentrationslager Esterwegen in Preußen. Der Bericht ist von einem Zeugen Jehovas verfaßt, der selber eine Zeitlang dort interniert war. Er verbürgt mit seinem Namen die Echtheit seiner Darstellung. Diese Lager-skizze hat er selber gezeichnet. Der Leser sieht hier unter 1 bis 9 die Wohnbaracken der Gefangenen, dann die übrigen Baracken, die Wachttürme mit Maschinengewehren bewehrt, die Anlage der Kontrollgänge und der SS.-Lager.

Im Konzentrationslager Esterwegen

Der Unterzeichnete war selbst Gefangener im Konzentrationslager Esterwegen in Ostfriesland, Deutschland. Meine Berichte sind Erfahrungen, Miterlebtes, und stützen sich auf das, was ich teils gesehen, gehört und mitgemacht habe.

Als ein Zeuge Jehovas wurde ich auf Veranlassung der Gestapo in das obige Lager gebracht. Der Umstand allein, daß ich ein Zeuge Jehovas war und Glauben an Gottes Wort ausübte, war für die Gestapo hinreichend Grund genug, um mich in das Lager zu transportieren. Zuerst wurde ich vor den Untersuchungsrichter gestellt; dieser sprach mich frei, entließ mich aber mit den Worten: „Was die Gestapo nun mit Ihnen tun wird, das weiß ich nicht.“ Ich wurde denn auch zwei Tage später aufs neue durch die Gestapo verhaftet.

Esterwegen ist eines der Lager, die der Zentralstelle Papenburg unterstellt sind. Ostfriesland ist eine Moorgegend, wo sich etwa zwanzig verschiedene Straflager befinden, jedes Lager mit etwa tausend Gefangenen belegt. Zu meiner Zeit waren im Lager Esterwegen etwa 1300 bis 1500 Gefangene. Die Bewachung erfolgte durch S.S.-Männer, der Hitlergarde. Es waren alles junge Menschen von 20 bis 25 Jahren, die zuvor herangebildet werden, damit sie entsprechend hartherzig auftreten und mit eingepflanztem Haß ihre Mitmenschen, die völlig wehrlos sind, behandeln oder oft besser gesagt — mißhandeln.

Die Gefangenen sind in Holzbaracken untergebracht, die etwa fünfzig Meter lang und zehn Meter breit sind. Sie sind in drei Abteilungen geteilt. Der erste Raum ist der Aufenthaltsraum, dem Namen nach, denn der eigentliche Aufenthalt der Gefangenen ist das Moor und überall dort, wo schwere Arbeit verrichtet wird. Oder auch dort, wo mißhandelt wird. Im „Aufenthaltsraum“ werden auch Mahlzeiten eingenommen. Wie reichhaltig das Essen verabreicht wird, möge aus der Tatsache ersehen werden, daß zu meiner Zeit jeder Gefangene die Freiheit hatte, sich 15 Mark pro Woche schicken zu lassen, damit er sich Lebensmittel und Tabak kaufen könne.

Der zweite Raum ist der Schlafräum, wo zirka 150 Mann schlafen. In dem Schlafräum stehen drei Betten übereinander. Um zu zeigen, daß dieser Raum völlig unzureichend ist für so viel Mann, sei erwähnt, daß die S.S.-Männer ebenso große Schlafräume hatten; hier standen aber keine fünfzig Betten, sondern nur 35 und weniger. Um die Gefangenen zu schikanieren, geschah es von Zeit zu Zeit, daß sämtliche Betten im Schlafräum kreuz und quer durcheinander gewürfelt wurden. Es erforderte immer viel Zeit und Mühe, alle wieder in Ordnung zu bringen. — Der hintere Raum war der Waschräum.

Hier folgt nun eine Lagerskizze. Der obere Teil der Skizze, d. h. das S.S.-Lager, ist der Teil für den Kommandanten, für die Offiziere, die S.S.-Männer, die Garagen und die Küche, das Kasino, das Sekretariat, die Kleiderkammer und das Lazarett.

Der hintere Teil stellt das Gefangenenlager dar. Die Außenmauer stellt die Umgrenzung dar; sie ist etwa zwei Meter hoch, oben sind Eisenstäbe befestigt, die mit Stacheldraht verbunden sind. Auf dem Patrouillenweg innerhalb der Mauer patrouillieren die S.S.-Männer Tag und Nacht. Sie sind alle mit Schnellfeuer-gewehren versehen. Der Stacheldrahtverhau links des Patrouillenweges ist außergewöhnlich dicht durcheinander geflochten, etwa 1,50 Meter hoch und auch breit. Der Stacheldraht ist außerdem mit Hochspannung geladen. An den Stacheldraht angrenzend befindet sich der Todesweg, das ist ein schmaler, weißer Sandweg, auf dem schwarze Tafeln stehen, die mit einem weißen Totenkopf versehen sind. Die Totenköpfe dienen als Warnungszeichen. Alle, die wesentlich oder unwissentlich diesen Weg betreten, werden vom Turm mit dem Maschinengewehr und auch vom Posten sofort erschossen. Wer den Freitod auf diese Weise sucht, oder wer aus irgendwelchen andern Umständen diesen Weg betrat, wird dann nach dem schönen Motto „auf der Flucht erschossen“ erledigt. An den beiden äußeren Ecken und in der Mitte am Eingang des Gefangenenlagers sind Türme angebracht, die von allen Seiten einen Überblick über das Lager ermöglichen und mit Maschinengewehren und großen Scheinwerfern versehen sind, um das Lager bei Nacht sofort in ganz helles Licht zu versetzen. Die nummerierten Baracken sind die Gefangenenbaracken.

Die vorsätzlich angewendeten Mittel und Methoden, um die Gefangenen zu zwingen, Zugeständnisse zu machen, damit sie willfährig und aus Furcht tun, was das heutige Hitler-System verlangt, sind folgende:

a) Dem Gefangenen wird fortwährend ein Zustand vollkommener Hoffnungslosigkeit vor Augen gehalten, jeder Anspruch auf Gerechtigkeit wird ihm entzogen, und andererseits versucht man Mitleid zu erregen, indem man den Gefangenen an seine Frau, Kinder, Geschwister, Eltern usw. erinnert.

b) Eine andere Form ist die versteckte und offensichtliche Drohung und Bedrohung, Bearbeitung mit Fußstritten und Faustschlägen, um Angst und Furcht zu erregen und die Gefangenen auf diese Weise zur völligen Aufgabe passiven Widerstandes zu zwingen.

c) Die dritte Form der Bekämpfung, besser gesagt, grausamer Mißhandlung, besteht in der Anwendung brutalster Gewalt. Die Opfer werden zum Beispiel auf eine Pritsche geschnallt und von den stärksten S.S.-Männern mit einem Ochsenziemer unbarmherzig geschlagen. Zum Schluß wurden dem so Mißhandelten des öfters die Kleider ausgezogen, und er bekam zur Steigerung seiner Drangsal noch weitere 15 Schläge mit einem nassen Handtuch auf das nackte Gesäß. Diese Art der Mißhandlung wird im Beisein des Kommandanten, der Offiziere, der S.S.-Männer und in der ersten Zeit auch in Gegenwart der Gefangenen durchgeführt. Es geschieht, daß solcher Art Mißhandelte bewußtlos zusammen-

brechen. Eine Salbe zur Linderung der Schmerzen, zur besseren Genesung seiner Schwielen, seines grün, blau und braun, auch blutig gechlagenen Rückens bekommt er grundsätzlich nicht. Sanitäter, die aus verständlichem Mitleid ihm dennoch etwaige Linderungsmittel verabreichen, verlieren nicht nur ihre Stelle als Sanitäter, sondern laufen Gefahr, ebenso mißhandelt zu werden.

Eine andere Art der Mißhandlung und des gemeinen Terrors besteht darin, daß Gefangenen blutstockende Fesseln an den Handgelenken und an den Füßen angelegt werden. Um die Mißhandlung zu verstärken, wird der Gefangene außerdem krumm gefesselt und muß in diesem Zustand in einer kleinen Zelle stundenlang am Boden liegen. Wenn er aufgeschlossen wird und von den Hand- und Fußfesseln befreit ist, schwellen naturgemäß die betreffenden Körperteile dick an. Man kann hinterher an den Narben und an verkrümmten Fingern etwa feststellen, welche Qualen die Opfer gelitten haben.

Eine weitere Art brutaler Gewaltausübung ist der „Sport“, die schlimmste Form militärischen Drills. Diesen Sport muß jeder einzelne im Lager mitmachen, sei er nun gesund oder Invalide. Die Sportübungen werden nach den Aussagen der Offiziere und der S. S.-Männer gemacht „bis zur geistigen Verblödung, ihr Schweine“, d. h. bis mehrere bewußtlos am Boden liegen. Den Bewußtlosen wird dann meistens eimerweise kaltes Wasser über Kopf und Körper gegossen, bis die Opfer zu sich kommen, dann müssen sie an den Übungen aufs neue teilnehmen, und wenn sie wieder bewußtlos am Boden liegen, wird der Vorgang wiederholt, wenn es den Herren der Lage gefällt.

Eine weitere Art von Strafanwendung besteht auch darin, daß

Gefangene in den „Bunker“ eingesperrt werden. Ein Bunker ist eine kleine schmale Zelle, meist ohne Tageslicht, wo die Gefangenen noch weniger ungenügendes Essen als sonst bekommen. Diese Strafen dauerten eine Woche, zwei Wochen, drei Wochen, einen Monat und noch länger.

Eine besondere Form der Schikanierung besteht ferner darin, daß die Gefangenen Baumstämme stundenlang im Kreise herumtragen, eiserne Handkarren, mit Sand gefüllt, herumfahren und andere schwere Gegenstände in sinnloser Weise transportieren müssen. Das wird besonders an solchen Tagen getan, wo es neblig ist, weil an nebligen Tagen Fluchtgefahr besteht und deshalb nicht ausgerückt wird. Jede Arbeit wird unter Bewachung der S. S.-Männer verrichtet, die mit Revolver und Schnellfeuerge- wehren bewaffnet sind. Arbeitskommandos, die aus dem Lager ausrücken, stehen außerdem unter Maschinengewehrbewachung.

Im Gefangenenlager in Dachau hat man außerdem eine besondere Martermethode erfunden, die vor einiger Zeit an solchen Gefangenen ausprobiert wurde, die durch Flucht ihren weiteren Peinigungen ein Ende machen wollten. Man hat durch dicke Balken schwere eiserne Nägel geschlagen, daß die Spitzen der Nägel sieben bis zehn Zentimeter auf der andern Seite herausstehen. Die Opfer werden an einem Haken auf diese Balken gezogen, so daß der Rücken dieser Menschen auf die Nägel zu liegen kommt. Diese Teufelsmethode hat man mit fünf Menschen ausprobiert, die in Dachau ausgebrochen waren; sie sind alle fünf nacheinander ihren Qualen am Marterpfahl erlegen.

(Fortsetzung folgt)

Die Jugend, der Strohalm der untergehenden Welt

Jeder Bibelgläubige weiß, daß wir in einer untergehenden Welt leben. Und auch die Ungläubigen, die nichts von der Prophetie der Bibel und ihrer offensichtlichen Erfüllung wissen wollen, sehen, daß wir in einer schwankenden Welt leben. „Die Erde taumelt wie ein Trunkener und schaukelt wie eine Hängematte“ (Jes. 24: 20). Das kann keinem entgehen. Der sichtbare Teil der Teufelsorganisation macht verzweifelnde Anstrengungen, dieses Schaukeln und Schwanken aufzuhalten. Da aber die einen ihre Anstrengungen in dieser, die anderen in jener Richtung machen, bringen sie die „Hängematte“ nur immer mehr zum Schaukeln. Je mehr die einen nach der rechten Seite drücken, drücken die anderen nach der Linken, und das Schaukeln wird stärker und stärker. Da greift die schaukelnde, taumelnde Welt zu ihrer Rettung nach einem Strohalm. Dieser Strohalm ist in allen Ländern die Jugend.

Welches Land hat heute keine inneren Schwierigkeiten? Welche Regierung könnte heute in der absoluten Gewißheit, das ganze Volk hinter sich zu haben, einen Krieg beginnen? Rußland hat sein Sibirien, Italien seine Inseln der Verbann- ten, Deutschland seine Konzentrationslager, England und Amerika haben ihre Streiks, Frankreich sein dauerndes Wüh- len und Gären, gar nicht zu reden von Spanien mit seinem furchtbaren Bürgerkrieg. Alles das redet eine deutliche Sprache; aber nie wird man zugeben, wie unsicher und ver- fahren alles ist. Man klammert sich an einen Hoffnungsstrahl, einen Strohalm — und das ist die Jugend.

Die Jugend, die Jugend, die muß und wird es machen! Man muß sie sich nur erziehen, sie muß mit den Ideen des Staa- tes großgezogen, sie müssen ihr von klein auf eingepflegt wer- den! Darum die großartige Organisation der Hitlerjugend, der faschistischen Jugend, der katholischen Jugend, kurzum der Jugend in aller Herren Ländern. Die Machthaber eines jeden Landes suchen ihre Jugend in eine Form zu pressen. Es ist, als ob ein jedes Land seiner Jugend zurief: „Ihr müßt es schaffen! Wir können es nicht. Wir sind zu zersetzt. Ihr müßt euch von uns bilden und formen lassen. Ihr müßt das werden, was wir nicht sind. Ihr seid der Strohalm, an den wir uns klammern!“

Als kürzlich in England der greise Staatsmann Stanley Baldwin aus den Wirrnissen der Staatsgeschäfte zurücktrat, wandte er sich in einer Abschiedsrede auch an die Jugend des Empire. Nach einer kurzen Einleitung begann er mit der Prophezeiung: „Im nächsten Vierteljahrhundert, in dem Sie dahin gelangen werden, Ihre Rolle in der großen Welt zu spie-

len, wird im Vordergrund das Problem der Regierung stehen . . . Aber die Regierungen, wie sie auch beschaffen seien, sind mehr und mehr im Begriff, in das Leben des Individuums einzugreifen, und wenn die Freiheit des Individuums erhalten werden soll, so ist es für den einzelnen lebenswichtig zu wissen, was da vorgeht, daß er seine eigene Meinung bilde und sein Urteil abgebe.“ Und diese „eigene Meinung“ soll der Jugend aufgepfropft werden. Es ist damit wie mit den Füßen der Chinesin. Würde man sie wachsen lassen und sie später in die plumpen kleinen Schuhchen pressen wollen, wäre dies unmöglich. Darum bricht man den neugeborenen Kindern die Füßchen, und die erwachsene Frau denkt dann, ihre Schuhe wären genau das, was für sie paßt. So sucht man heute den Geist der Jugend zu verkrüppeln, damit er einmal in die für sie zurechtgemachte „Freiheit des Indi- viduums“ hineinpaßt.

Das ist der Strohalm, an den sich die Welt klammert. Das kommt deutlich in den Worten Baldwins zum Ausdruck: „Wir verschwinden. Ihr seid die Regierenden der Zukunft. An Euch geben wir die Pflicht weiter, all das zu beschützen und zu bewahren, was von unserer Vergangenheit würdig und wertvoll ist, unser Erbe und unsere Traditionen, unsere Ehre und alle unsere Hoffnungen.“ Und dann spricht er von einem „Führertum“, das die Demokratie ebensowohl erfordere wie die Diktaturen. Und wiederum das Klammern an den Stroh- alm: „In Euch sieht heute die Demokratie dieses Führertum der nächsten Generation.“ Baldwin übergibt der Jugend „zu treuen Händen die Schönheit der Landschaft, . . . die Schätze der Literatur und Kunst aus all den Zeitaltern“.

Doch dieser Appell an die Jugend klingt nicht nur aus der Rede des abgegangenen englischen Staatsministers. Er klingt in allen Ländern von den Lippen der Machthaber: „Ihr, ihr seid die Garantien der Zukunft! Helft uns halten, was wir halten wollen, und was doch unter unseren Händen wegbrök- kelt. Laßt die jetzige Generation, die wir nicht unter einen Hut bringen können, wegsterben. Ihr werdet von uns erzo- gen, in die Form gepreßt, ihr seid richtig! Ihr sollt die Welt unserer Ideen festigen, damit sie nicht zusammenbricht!“

Wird die Jugend diese Hoffnung erfüllen? Wird der Strohhalm halten? Er wird ebensowenig halten wie irgendein Strohalm. Man sehe sich doch einmal die organisierte Ju- gend an, gleichviel in welchem Lande und welcher Partei. Sie

(Fortsetzung S. 15)

Neue Enthüllungen in der Boris Toedtli-Affäre

Vernichtende Beweise und Bestätigung der von JEHOVAS ZEUGEN im Berner Prozeß 1935-1937 dem Gericht unterbreiteten Beweismittel (Siehe Veröffentlichung in den Nummern 336, 337, 339, 340, 354, 357, 362 und 366 des GOLDENEN ZEITALTERS).

Boris Toedtli ist in der Schweiz erstmals an die Öffentlichkeit getreten als Redaktor der von der „Vereinigung für Kirche und Papst“ in St. Gallen seit 1936 herausgegebenen „Schweiz. Pressekorrespondenz“ (SPK), wofür er mit H. Metzler, St. Gallen, als verantwortlich zeichnete.

Diese sogenannte Pressekorrespondenz ist allgemein bekannt als eine tendenziöse Hetzschrift gegen JEHOVAS ZEUGEN und deren Verkündigung des Evangeliums vom Reiche Gottes.

Welche Bedeutung der Papst in Rom diesen Bemühungen beimißt, geht aus dem Wortlaut eines Telegrammes hervor, welches in der Nummer der SPK vom 20. Juli 1937 veröffentlicht worden ist, das wie folgt lautet:

„Seine Heiligkeit hat mit Freude die Huldigung der Gesellschaft für Kirche und Papst entgegengenommen und bittet um weitere Entwicklung und erteilt von Herzen seinen Segen.

gez. Kardinal Pacelli.“

Boris Toedtli war gleichzeitig Vertreter und Agent des vom Naziagenten Fleischhauer geleiteten, nationalsozialistischen, antisemitischen „Weltdienst“ in Erfurt und somit auch Agent des deutschen Propagandaministeriums unter Göbbels und des Büros der Auslandspolitik der deutschen nationalsozialistischen Partei unter Alfred Rosenberg.

Toedtli war ferner Leiter des Spionagebüros v. Potters in Bern, Mitglied der „Nationalen Front“ und stellvertretender Führer des Verbandes der „Allrussischen Faschisten“ mit Hauptsitz in Charbin, Mandchurei.

Mit Datum vom 15. Juni 1936 schrieb Toedtli folgenden Brief an Oberstleutnant Fleischhauer in Erfurt:

„Bern, den 15. Juni 1936.

Lieber, sehr geehrter Herr Oberstleutnant,

Herr Jonak hat Ihnen natürlich den „freundlichen“ Brief von Lifschitz an die Anklagekammer über meine Person gezeigt.

Hierbei sende ich Ihnen die Kopie meiner Antwort.

Lifschitz ist natürlich ganz im Recht. Ich bin doch Ihr Agent, wie auch (indirekt) ein Agent des Dritten Reiches. Es ist aber nicht „zum Druck“, darum bestreite ich diese Tatsache.

Ich hoffe, daß die Antwort nicht zu mild ist.“

Boris Toedtli wurde alsdann in der Folge von Erfurt aus in Verbindung mit der „Vereinigung für Kirche und Papst“ in St. Gallen und andern römisch-katholischen Kirchenfürsten beauftragt, einen Prozeß gegen zwei Vertreter der Zeugen Jehovas wegen „Herabwürdigung der Religion“ beim Amtsgericht V in Bern einzuleiten, wofür gleichzeitig auch die erforderlichen Mittel bereitgestellt wurden.

Wieder unter der Anschrift „Lieber, sehr geehrter Herr Oberstleutnant“ schrieb am 5. Juli 1936 Boris Toedtli an den Vorgesetzten Fleischhauer in Erfurt u. a. folgendes:

„Herr Ruef (Anwalt der eingeklagten Frontisten im Zionistenprozeß, Red.) riet mir, ich soll Ihnen schreiben und Sie um Entlohnung meiner Arbeit bitten. Er denkt, daß die deutsche Devisenstelle doch verstehen wird, daß wir in erster Linie für Deutschland kämpfen und deshalb auch einen Gegendienst beanspruchen dürfen.

Herr Ruef bat mich, den Kampf nicht aufzugeben, da wir hier keine zuverlässigen Leute haben, die die Sache übernehmen könnten. Ich überlasse es Ihnen, diese Frage zu entscheiden.

Ich habe mir bis jetzt gute Beziehungen bei Katholiken verschafft für die Bibelforschersache.

Ich würde auch vom Papstnuntius empfangen und besprach mit ihm die ganze Angelegenheit. Er gab mir zwei Empfehlungsbriefe nach Zürich und St. Gallen. Mit dem Einverständnis von Ruef werde ich diese Woche hinfahren.

Es wäre ratsam, bereits heute ein Mitteilungsblatt für die Presse erscheinen zu lassen, indem wir verschiedenes über die Bibelforscher veröffentlichen. Das Blatt sollte zweiwöchentlich erscheinen und als Herausgabeort Bern nennen. Deutschland sollte besser nicht genannt werden, da dies der Unparteilichkeit schaden könnte. Die katholischen Kreise z. B. stehen dem deutschen Reich ziemlich feindlich gegenüber.

Es würde mich interessieren, was Sie mit Cooper verabredet haben? Von meinem Untergebenen in Italien, dem Abt. Führer der russischen Faschisten, habe ich betr. den Umtrieb des W. D. in italienischer Sprache günstigen Bericht bekommen. Er schreibt, daß er überzeugt

sei, daß der W. D. Erfolg haben wird und ist bereit, dem Vertrieb nach Möglichkeit zu helfen.“

Die „Gesellschaft für Kirche und Papst“ in St. Gallen bemüht sich nun, sich von Toedtli etwas mehr zu distanzieren, nachdem er als ihr Gewährsmann und Werkzeug von der Bundesanwaltschaft in Bern als Agent und Spion des Auslandes entlarvt wurde, jedoch seinen Prozeß gegen JEHOVAS ZEUGEN noch rechtzeitig zugunsten seiner Auftraggeber durch Fürsprech Ruef in Bern zum Abschluß bringen konnte.

Wir verweisen hier auf einen Artikel in Nummer 9 der SPK, Ausgabe vom 5. Dezember 1937, in welchem u. a. folgendes gesagt wird:

„Boris Toedtli hatte gegen die Ernsten Bibelforscher in Bern Strafklage wegen „Herabwürdigung der Religion“ eingereicht und suchte verständlicherweise dafür die Unterstützung katholischer Kreise. Er gründete im Sommer 1936 die SPK und gab auf den 1. August 1936 die erste Nummer heraus. Um dem Unternehmen jene Richtung zu geben, die mit dem Ziele und Zwecke der Gesellschaft für Kirche und Papst übereinstimmt, wurde auf Grund ihrer finanziellen Beteiligung die Gesellschaft für Kirche und Papst die Eigentümerin der SPK (Schweizerische Pressekorrespondenz). Boris Toedtli sollte seine Kenntnisse aus Sowjetrußland, wo er als Auslandschweizer aufgewachsen ist, und auch seine Kenntnisse der russischen Sprache für die Bearbeitung der antikommunistischen Propaganda weiterhin zur Verfügung stellen. Zudem war vorgesehen, daß er solange Mitredaktor der SPK bleiben soll, bis zur Erledigung seines Strafprozesses, den er am 28. Mai 1937 vor dem Berner Obergericht als Appellationsinstanz gewann unter Buße und Kostenfolge für die beklagten Beamten der Bibelforschergesellschaft. Dann schied Toedtli am 1. Juni 1937 aus der Redaktion der SPK aus.

Sein Prozeß und das Urteil des Berner Obergerichtes sind ein ganz wertvolles Präjudiz für spätere Klagen gegen die Bibelforscher. Auch ist im Zusammenhang mit dem Prozeß, dessen Ausgang durch die Presse genügend bekanntgemacht werden konnte, die Bibelforscherfrage wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt worden, was einem merklichen Fortschritt im Kampfe gegen diese Gesellschaft gleichkommt. Eine zuständige katholische Instanz hatte auch am Ausgang des Prozesses regen Anteil genommen und auf ihre Weise das Resultat weiten Kreisen vermittelt. In diesem Sinne haben wir die Anstrengungen von Boris Toedtli kräftig unterstützt und damit konnte der Sache mehr gedient werden, als mit Protesterklärungen.“

Zu bedauern ist, und diese Ansicht wird auch in Gerichts- und Anwaltskreisen unterstützt, daß sich die Strafkammer des Kantons Bern in dem Prozeß gegen Jehovas Zeugen wegen angeblicher „Herabwürdigung der Religion“ durch den Kläger Toedtli täuschen ließ und nicht die Edierung der bei der Bundesanwaltschaft liegenden, bei Boris Toedtli bereits beschlagnahmten 3 Kisten Beweismaterial anbegehrt, wodurch die dunklen Machenschaften des von seinen Hintermännern vorgeschobenen Toedtli ans Tageslicht gerückt worden wären.

Als Ergänzung der Beweismittel, wie sie durch die Veröffentlichungen des „Freien Aargauer“ vom 29./30. September, „Nationalzeitung“ Nr. 539 vom 19. November und „Bund“ Nr. 566 vom 3. Dezember 1937, sowie durch die Akten bei der Bundesanwaltschaft in Bern festgestellt worden sind, diene noch folgender Artikel aus dem „Ce soir“, Paris, in der Ausgabe vom 18. Dezember 1937 wie folgt:

„Zwei unterirdische Wege werden aufgedeckt ... welche die Verschwörer benutzten, um in Paris an die richtigen Stellen zu gelangen.

Toedtli, von Potters Stellvertreter, war in Paris, als das Komplott aufgedeckt wurde. Sind gewisse Weiß-Russen auch daran beteiligt?

Bern, 17. Dezember.

Ich sagte Ihnen schon gestern, wer der berühmte Baron Georg Anton von Potters eigentlich ist, den die C. S. A. R. in Sachen Bürgerkrieg um Rat bat. Es scheint, daß er seine Nationalität so oft wechselt wie das Hemd.

Der Baron ist ungarischer Herkunft, und bei seiner Verhaftung in Bern war er im Besitz von zwei Reisepässen: von dem einen dieser Pässe kennen wir die Nationalität nicht, und der andere, dem er meistens den Vorzug gab, ist ein diplomatisches Dokument der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Das ist aber nicht alles. Im Jahre 1933 war der Baron Attaché der Österreichischen Gesandtschaft in Paris, 1936 Attaché der Ungarischen Gesandtschaft in München. In der Zwischenzeit erwarb er die französische Na-

Qualität und war gleichzeitig im Dienst des Büros III B des deutschen Spionagedienstes des Obersten Nicolai. Die Herren Deloncle, Duseigneur, Pozzo di Borgo und ihre Gehilfen hätten wahrlich keinen besseren Ratgeber wählen können!

Toedtli, von Potters Agent.

Ich sagte Ihnen auch schon, daß Baron von Potters in Bern von der Polizei in dem von ihm in der Bundeshauptstadt eingerichteten Spionagebüro verhaftet wurde. Dieses Büro wurde von v. Potters aus der Ferne geleitet. Er hatte, wie dies sechs dort gefundene Kisten zu beweisen scheinen, einen Mann namens Boris Toedtli an die Spitze des Büros gestellt.

Wer ist nun eigentlich dieser Agent von Potters?

Der Berner Polizeirapport gibt uns hierüber genügende Auskunft.

Es wird uns darin bestätigt, daß Boris Petrowitch Toedtli ein Schweizerbürger ist; am 7. Mai 1901 in Kiew in der Ukraine von einem schweizerischen Vater, Peter Toedtli und einer russischen Mutter, Hélène Kossth geboren.

Dem Polizeikommissar, der die Einvernahme Toedtli's führte, erzählte er einen glänzenden Feuilleton-Roman, dem aber die Tatsachen ganz und gar widersprechen. Seine ganze Kindheit soll er in Kiew verbracht haben, was ja glaubwürdig erscheint. Im Jahre 1917, als er nur 16 Jahre alt war, hat er in den Reihen der Armee des Generals Kornilow gekämpft, dann bei Denikin und schließlich an der Seite Wrangels. Er soll zahlreiche Auszeichnungen erhalten haben und dann schließlich mit 18 Jahren von den weißen Generalen zum Offizier ernannt worden sein. Im Jahre 1920, als er von den Sowjet-Armeen gefangen genommen wurde, gelang es ihm unter seltsamen, wie auch abenteuerlichen Umständen die Flucht zu ergreifen.

Auf die Frage nach seinem Beruf, gab er zur Antwort, daß er zur gleichen Zeit Photograph und Zahnarzt sei; zwei Berufe, die gewiß sehr gut zueinander passen!

Die sechs Kisten mit Dokumenten, die von der Polizei in der Wohnung Toedtli's, an der Gewerbestraße 21 in Bern, gefunden wurden, beweisen, daß er ein ganz anderer Held ist, als er den Anschein zu geben versuchte. Zu allererst war er der Vertrauensmann des Barons von Potters, der für den Obersten Nicolai arbeitete. Dann war er der Agent des berühmten „Weltendienstes“ von Erfurt, von wo aus die antisemitische und hitlerische Propaganda auf der ganzen Welt geleitet wird. Die Führer dieses Propagandabüros, Baron von Potters und Oberstleutnant Fleischhauer, sind Agenten des Propagandaministeriums, Herrn Goebbels, und des Büros der Auslandspolitik der deutschen nationalsozialistischen Partei, des Doktors Alfred Rosenberg.

Andere Dokumente, von nicht minderer Bedeutung, offenbaren, daß dieser Agent von Potters, Fleischhauers, Dr. Goebbels und Dr. Rosenbergs auch ein Agent der Gestapo und westeuropäischer Vertreter der „Faschistischen Pan-Russischen Partei“, die ihren Sitz in Charbin hat, ist.

Neben all diesen verschiedenartigen Funktionen betätigte sich

(Fortsetzung von S. 13)

läßt sich organisieren. Sie läßt sich wichtig nehmen. Sie läßt sich verwöhnen. Sie nimmt gern alle Genüsse hin, die ihr geboten werden, die ihre Eltern niemals hatten, und von denen ihre Großeltern nicht zu träumen wagten; und im übrigen ist sie genau das, was der Apostel Paulus in 2. Tim. 3: 1-5 die Zeit des Endes betreffend schildert: „Eigenliebig, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästler, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verwörer, verwegend, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen.“

Ja, auch die „Form der Gottseligkeit“ vergiftet der Minister Baldwin nicht der Jugend ans Herz zu legen: „Es ist ein Glaube an das Individuum, den die christliche Religion enthält, eine Einschätzung des Wertes des Individuums, die wir dieser Religion entnehmen.“ Und schließlich: „Die Fackel, die ich Ihnen übergeben will, und die ich Sie längs der Pfade des Empires von Hand zu Hand weiterzugeben bitte, ist eine christliche Wahrheit, die in jeder lebenskräftigen Generation immer aufs neue entzündet wird: Nimm den Menschen als Ziel und nicht nur als Mittel! Lebe für die Brüderlichkeit der Menschen!“

Das ist es, worin die Gewißheit des Mißerfolges liegt: die Fackel, die man der Jugend übergibt, ist ein Irrlicht und nicht

Toedtli als Buchhaltungsrevisor der Gruppen der „Nationalen Front“, die aus den extrem rechts orientierten Parteien der Schweiz besteht. Es kommt noch besser: die Weiß-Russen übergaben ihm ein Schriftstück, worin ihm „alle Vollmachten gegeben werden, um mit den deutschen Behörden zu verhandeln“.

Das ist Toedtli, der Untergeordnete von v. Potters, dem Ratgeber der C. S. A. R.! Was war nun ein von Potters, der der Vorgesetzte eines solchen Mannes war?!

Ist es nicht eigentümlich, gerade in dem Moment, wo das Komplott der C. S. A. R. aufgedeckt wird, auf Toedtli zu stossen? Der vielseitige Agent des Barons von Potters wohnte ja auch bei dem Weiß-Russen Stepanov, der in England und in Frankreich wegen staatsfeindlicher Propaganda verurteilt wurde, und dessen Name auch in den in Bern beschlagnahmten Dokumenten figuriert.

Genügen denn diese Hinweise nun eigentlich nicht?

Abdruck eines Ausweises:

Der Vorzeiger dieses — zeitweiliger Vertreter des Oberhauptes der Allrussischen Fascistenpartei in Westeuropa — Herr Boris Petrowitch Toedtli — ist von dem Oberhaupt und von dem Allerhöchsten Rat der genannten Partei (A. F. P.) bevollmächtigt, Ernennungen und Entlassungen von allen Personen (Mitglieder der A. F. P. in Europa), die die verantwortlichen Parteilistungen haben, sowie auch die Änderungen in der Organisation der A. F. P. in Deutschland, nach seinem eigenen Ermessen auszuführen.

Bei den Verhandlungen mit den deutschen Behörden hat er — B. P. Toedtli — Vollmacht, als Vertreter der A. F. P.

Oberhaupt der Allrussischen Fascistenpartei
und Vorsitzender des Allerhöchsten Rates
der A. F. P.
K. Rodzaevsky."

Boris Toedtli hat sich nun einer durch die Bundesanwaltschaft beim Richteramt in Bern eingeleiteten Strafverfolgung durch die rechtzeitige Flucht ins Ausland entzogen.

Der seither allein für die SPK verantwortlich zeichnende Redaktor H. Metzler war bis vor kurzem noch Direktor und Leiter des Zentralsekretariates des „Weltkreuz vom allerheiligsten Sakrament“, welche Institution ihren Sitz in London haben soll, da deren Generaldirektion in London wohnt.

H. Metzler hatte diesen Posten im Winter 1933 von Marquis Alphonse Trincano in Fribourg, der schweizerischen Hochburg der großen politischen Weltorganisation der römisch-katholischen Hierarchie, deren Sitz im Vatikan in Rom ist, übernommen. Letzterer soll im Jahre 1926, aus England kommend, dieses religiös getarnte politische Werk in die Schweiz eingeführt haben. Seine Mitgliederzahl soll bereits auf 18 779 angewachsen sein.

Wegen angeblicher Überlastung ist nun H. Metzler von diesem Posten als Zentralsekretär zurückgetreten. An seine Stelle trat unter Protektorat maßgebender Schweizer Bischöfe Herr Alphonse Turishauser-Brem in Horn am Bodensee. DJ.

das Licht, das unseres Fußes sichere Leuchte sein soll, das Wort Gottes.

Und jedes Land, jede Regierung, jede Partei übergibt ihrer Jugend, auf die sie ihre letzte Hoffnung setzt, eine andere Fackel. Wenn man hier hofft, durch eine faschistische Jugend eine faschistische Welt zu gründen, so hofft man dort mit seinem kommunistischen Nachwuchs zu siegen. Die katholische Kirche bildet ihre Jugend heran, das Neuheidentum auch. So schafft man in Kurzsichtigkeit Gegensätze, die immer härter werden und die Welt immer sicherer dem Untergang entgegenreiben.

Nun, es wird der Welt erspart bleiben, diese Saat aufgehen zu sehen. Noch ehe die Jugend, der man heute ihre Ideale und Ziele und Hoffnungen diktiert, dazu kommen wird, das zu bilden, was man menschliche Gesellschaft nennt, wird die Menschheit erfahren haben, daß sich Jehova nicht ewig spotten läßt. Er bedarf keiner Jugend, um eine Welt zu gründen, sondern er wird die Alten aus den Gräbern hervorbringen, die Überwinder des alten Bundes, wie er verheißt hat. Die werden seine ewige, alte Weisheit lehren, und alles was sich dieser nicht unterordnet, wird vernichtet werden. Satans Welt geht unweigerlich zu Ende, und es ist so unsagbar lächerlich, zu sehen, wie die, die den König der Erde verwerfen, ihre Hoffnung auf ihre vergiftete Jugend setzen und sich wie ein Ertrinkender an diesen Strohalm klammern. M. E.

Zeitgemäßes aus dem XVII. Jahrhundert

Sicher sind die Überlegten. Schnell genug geschieht, was gut geschieht. Was sich auf der Stelle macht, kann auch auf der Stelle wieder zunichte werden. Was aber eine Ewigkeit dauern soll, braucht auch eine, um zustande zu kommen. Verstand und Gründlichkeit schaffen unsterbliche Werke. Was viel wert ist, kostet viel.

Das Ende bedenken. Wenn man in das Haus des Glückes durch die Pforte des Jubels eintritt, so wird man durch die des Wehklagens wieder hinaustreten, und umgekehrt. Daher soll man auf das Ende bedacht sein und seine Sorgfalt mehr auf ein glückliches Abgehen, als auf den Beifall beim Auftreten richten. Das so gemeine Beifallklatschen beim Auftreten ist nicht die Hauptsache, allen wird es zuteil, sondern das allgemeine Gefühl, das sich bei unserm Abtreten äußert. Denn die Zurückgewünschten sind selten, wenige geleitet das Glück bis an die Schwelle; so höflich es gegenüber dem Ankommenden zu sein pflegt, so schnöde gegen die Abgehenden.

Ein vorurteilsfreier Mann, ein weiser Christ, ein philosophischer Hofmann — sein, aber nicht scheinen, geschweige affektieren. Die Philosophie ist außer Ansehen gekommen: und doch war sie die höchste Beschäftigung der Weisen. Die Wissenschaft der Denker hat alle Achtung verloren: sie gilt jetzt für eine Ungebührlichkeit. Und doch war stets die Aufdeckung des Trugs die Nahrung des denkenden Geistes, die Freude der Rechtschaffenen.

Keine Selbstzufriedenheit zeigen. Man sei weder unzufrieden mit sich selbst, denn das wäre Kleinmut, noch selbstzufrieden, denn das wäre Dummheit. Die Selbstzufriedenheit wird zu einer Glückseligkeit des Unverstandes, die zwar nicht ohne Annehmlichkeit sein mag, jedoch unserm Ruf und Ansehen nicht förderlich ist. Weil man die unendlich höheren Vollkommenheiten anderer nicht einzusehn imstande ist, wird man durch irgendein gemeines und mittelmäßiges Talent in sich höchlich befriedigt. Mißtrauen ist stets klug und überdies nützlich, entweder um dem üblichen Ausgang der Sache vorzubeugen, oder um sich, wenn es da ist, zu trösten, da ein Unglück den nicht überrascht, der es schon fürchtete. Inzwischen besteht die unheilbare Dummheit darin, daß die leerste Selbstzufriedenheit zu voller Blüte aufgegangen ist und mit ihrem Samen immer weiter wuchert.

Keine Ankläger sein. Es gibt Menschen von finsterner Gemütsart, die alles zum Verbrechen stempeln. Sie sprechen über alle ihr Verdammungsurteil aus, über jene für das, was sie getan haben, über diese für das, was sie tun werden. Es zeugt von einem ärger als grausamen, ja einem niederträchtigen Sinne. Und sie klagen mit einer solchen Über-

treibung an, daß sie aus Splittern Balken machen, die Augen damit auszustoßen. Kommt gar noch Leidenschaft hinzu, so treiben sie alles aufs äußerste. Im Gegenteil weiß ein edles Gemüt eher eine Entschuldigung zu finden, und wenn nicht ausdrücklich, durch Nichtbeachtung.

Nicht ein Ungeheuer von Narrheit werden. Dergleichen sind alle Eitelle, Anmaßliche, Eigensinnige, Kapriziöse, von ihrer Meinung nicht Abzubringende, Überspannte, Gesichterschneider, Possenreißer, Neuigkeitskrämer, Paradoxisten, Sektierer und verschrobene Köpfe jeder Art: sie sind alle Ungeheuer von Ungebührlichkeit. Aber jede Mißgestalt des Geistes ist häßlicher als die des Leibes, weil sie einer höheren Gattung von Schönheit widerstreitet. Allein, wer soll einer so großen und gänzlichen Verstimmung zu Hilfe kommen? Wo die große Obhut seiner selbst fehlt, ist keine Leitung mehr möglich. Und an die Stelle eines nachdenkenden Bemerkens des fremden Spottes ist der falsche Dünkel eines eingebildeten Beifalls getreten.

Nicht von Glas sein im Umgang, noch weniger in der Freundschaft. Einige brechen ungemein leicht, wodurch sie ihren Mangel an Bestand zeigen. Sich selbst erfüllen sie mit vermeintlichen Beleidigungen und die andern mit Widerwillen. Die Beschaffenheit ihres Gemütes ist zarter als die ihres Augensterms, da sie weder im Scherz noch im Ernst eine Berührung dulden. Die unbedeutendsten Kleinigkeiten beleidigen sie: es bedarf keiner Ausfälle. Wer mit ihnen umgeht, muß mit der äußersten Behutsamkeit verfahren, stets ihre Zartheit berücksichtigen und sogar ihre Miene beobachten, da der geringste Übelstand ihren Verdruß erregt. Dies sind meistens sehr eigene Leute, Sklaven ihrer Laune, der zuliebe sie alles über den Haufen werfen, und Götzendiener ihrer eingebildeten Ehre. Dagegen ist das Gemüt eines Liebenden hart und ausdauernd wie ein Diamant und daher ein Amant (Liebender) ein halber Diamant zu nennen.

Einsicht haben oder den anhören, der sie hat. Ohne Verstand, eigenen oder geborgten, läßt sich's nicht leben. Allein viele wissen nicht, daß sie nichts wissen, und andre glauben zu wissen, wissen aber nichts. Gebrechen des Kopfs sind unheilbar, und da die Unwissenden sich nicht kennen, suchen sie auch nicht was ihnen abgeht. Manche würden weise sein, wenn sie es nicht zu sein glaubten. Daher kommt es, daß, obwohl die Orakel der Klugheit selten sind, diese dennoch unbeschäftigt leben, weil keiner sie um Rat fragt. Sich beraten, schmälert nicht die Größe und zeugt nicht vom Mangel eigner Fähigkeit, vielmehr ist sich gut beraten ein Beweis derselben.

Balthasar Gracian. Geschr. 1633.

Gedankensplitter

Jede große Idee, die als ein Evangelium in die Welt tritt, wird dem stockenden pedantischen Volke ein Ärgernis und einem Viel- aber Leichtgebildeten eine Torheit.

Goethe

Nichts auf Erden ist so unwiderstehlich, wie Überzeugung, die aus tiefster Seele kommt.

Isolde Kurz

So siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist.

J. G. Fichte

„TROST“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvini 184, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7123 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

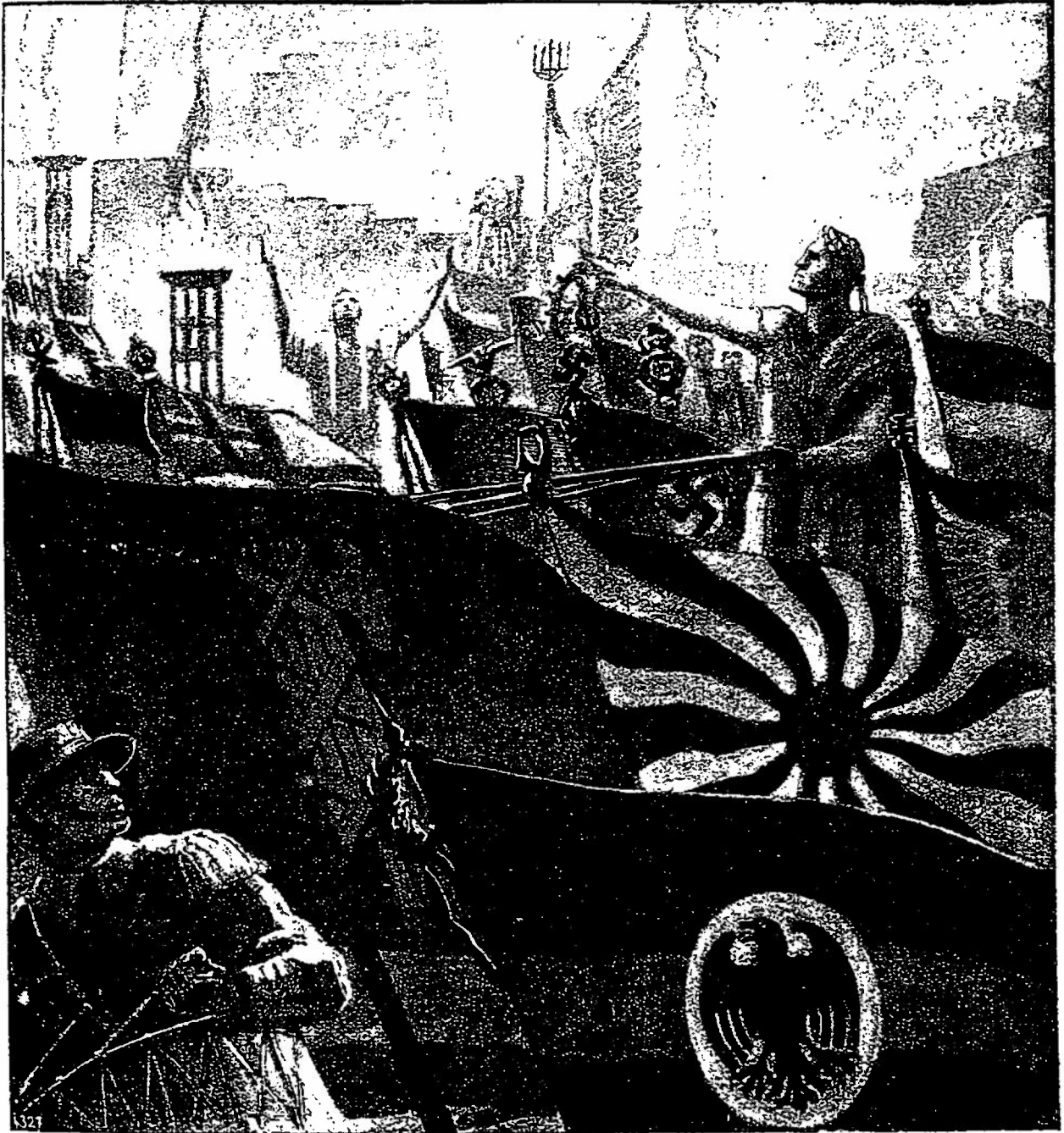
Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstrasse 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysocany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß:) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 17, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 23, Hoemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, al. Rzgowska 24, Lodz 7.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postscheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč 6.—
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postscheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50, Postscheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—
Holland: 1 Jahr H. 2.—; 1/2 Jahr H. 1.—
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Postscheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich Sfr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20Rp., Ffr. 1.—; Kf. 1.—; 5c.

TROST



ZEICHEN UND WUNDER

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI Nr. 371

BERN
1. März 1938

Das Jahrbuch 1938 der Zeugen Jehovas

Das Ergebnis des Zeugniswerkes im abgelaufenen Berichtsjahr bringt den Verkündigern von Gottes Königreich auf Erden große Befriedigung und Trost. Trotz all der vermehrten Verfolgungen, denen diese Zeugen ausgesetzt sind, und des Widerstandes, den man der Königreichsverkündigung in allen Ländern leistet, schreitet dieses Werk wunderbar voran, denn mehr als 270 Millionen von Richter Rutherfords Büchern fanden nun in den letzten 13 Jahren den Weg unter das Volk, jedes Buch und jede Broschüre die frohe Kunde enthaltend, daß Gottes Zeit der Befreiung des Volkes herbeigekommen ist.

Mögen alle, die wünschen, daß die Welt in Gerechtigkeit regiert werde, einen Anteil an der Ankündigung des Kommens des Reiches der Gerechtigkeit nehmen und mit in den Kampf ziehen! „Fürchtet euch nicht, denn der Kampf ist Gottes!“ (2. Chron. 20: 15).

Sich nun über den gewaltigen Fortschritt des Verkündigungswerkes im verflossenen Berichtsjahr zu orientieren, ist sicherlich der Wunsch all unserer Leser. Man bestelle daher in unserem Verlag unverzüglich ein Exemplar des Jahrbuches. Der Einband ist in schönem Kaliko.

Preise:

SFr. 2.—; FFr. 14.—; BFr. 14.—; Fl. —.80; Zł. 2.50; Din. 20.—; Kč. 14.—.



Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Albnendstraße 39, Bern
26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Podvini 184, Praha-Vysočany
117, Adams St., Brooklyn N. Y.
(Weitere Adressen siehe Rückseite)

Radiodienst

Radio WALLONIA-BONNE-ESPÉRANCE (Belgique)
Wellenlänge 201,7 m
Jeden Mittwoch 7.00—7.15

E. A. Q. Madrid, Kurzwellenstation, 30,43 m, 20 KW
in spanischer Sprache:
Jeden Sonntag 23.45—23.50
in englischer Sprache:
Donnerstag (Mittwochabend) 00.15—00.20
Sonntag (Samstagabend) 00.15—00.20

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1, 2, 3).

16. Jahrgang

Nr. 371

1. März 1938

Zeichen und Wunder

„Und viele falsche Propheten werden aufstehen und werden viele verführen“ (Matthäus 24: 11). „Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um so, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen“ (Matthäus 24: 24). Ferner: 2. Thess. 2: 9-12; Offenbg. 13: 13 und 16: 13, 14. „Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen“ (1. Thess. 5: 3). „So spricht Jehova der Heerscharen: Höret nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen; sie täuschen euch, sie reden das Gesicht ihres Herzens und nicht aus dem Munde Jehovas. Sie sagen stets zu denen, die mich verachten: ‚Jehova hat geredet: ihr werdet Frieden haben‘; und zu jedem, der in dem Starrsinn seines Herzens wandelt, sprechen sie: ‚Es wird kein Unglück über euch kommen‘ (Jeremia 23: 16, 17). „Aber gleichwie die Tage Noahs waren, also wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein“ (Matthäus 24: 37, 38).

Umbrast vom Beifallssturm beauschter und gedrillter Massen tritt der Imperator auf das Podium und blickt mit Siegermiene auf den Erfolg seiner Regie. Vor ihm pflanzt sich ein unübersehbarer Wald von Fahnen und Standarten in den buntesten Farben auf. Wuchtige Siegestäulen umrahmen den riesigen Machtparadeplatz. Trommelwirbel, Fanfarenrufe, schneidige Uniformen, grimmige Heldengesichter, Massenhöre, Kino, kurz alle notwendigen Requisiten zu einer glänzenden Schaustellung sind da. Der Cäsar spricht, die Welt horcht auf, die Operateure filmen, die Presse notiert, die Massen brüllen und die Rüstungsmagnaten reiben sich die Hände, sie wittern Riesengeschäfte. Der Cäsar befiehlt, die Massen marschieren, die Glocken läuten, die Priester segnen, die Bomben platzen, die Häuser stürzen ein, Kinderleichen bedecken das Pflaster und Mütter irren umher. Ein Meer von Blut und Tränen — doch der Cäsar hat seinen Ruhm gemehrt! Er verlangt göttliche Verehrung in vermessener Weise und hat Erfolg. — Herrenkult, Zeichen und Wunder!

Ein anderer Massendirigent tritt auf. Weihrauchnebel, fromme Choräle und Gesichter gehören zu diesem Spiel. Die Augenlust kommt auch hier auf ihre Rechnung, und besonders das Gefühl. Der Redner spricht, die Welt horcht auf,

die Operateure filmen (filmieren auch die Krokodilstränen), die Presse notiert, die Masse klatscht Beifall und die Kasse erstarkt. Der Redner spricht zu den Gläubigen: „Was hat man euch gesagt? Harmagedon kommt? Drangsal, Untergang der verderbten Christenheit? Glaubt diesen falschen Propheten nicht! Wir führen euch herrlichen Zeiten entgegen! Friede und Wohlfahrt kommt! Seht dieses Wunder der lachenden Gesichter! Hoffnungsfreudig blicken sie in die nahe Zukunft der neuverjüngten Kirche, die alle Bekenntnisse um sich schart, mit der Parole: Alle zu Christus hin! — Ihr müßt wieder fromm werden, dann kommt das Friedensreich von selbst, dann kommt kein Unglück und kein Krieg.“ — — — „Friede und Sicherheit“ — „Zeichen und Wunder“ — „sie werden viele verführen“. —

Schlußanmerkung:

„Der Prophet, der von Frieden weissagt, wird, wenn das Wort des Propheten eintrifft, als der Prophet erkannt werden, welchen Jehova in Wahrheit gesandt hat“ (Jeremia 28: 9).

„Die Propheten, welche von alters her vor mir und vor dir gewesen sind, sie haben auch über viele Länder und über große Königreiche geweissagt von Krieg und von Unglück und von Pest“ (Jeremia 28: 8).

Es wird sein wie in den Tagen Noahs: die Erde mit Gewalttat erfüllt bis zum großen Vernichtungswerk. Würde der Großteil der Menschheit die Warnungsbotschaft beachten, dann brauchte Harmagedon nicht zu kommen. Aber es ist angenehmer, auf den wirklichen falschen Propheten zu hören, der sich in die Ohren schmeichelt und das Volk in falsche Sicherheit einlullt. Harmagedon kann von keiner Macht auf Erden aufgehalten werden. Was Jehova sich vorgenommen hat zu tun, wird er hinausführen. Er wird die Gewalttätigen zerschmettern und die Menschheit befreien. Nur sein Königreich wird Friede und Wohlfahrt bringen, und kein menschliches Blendwerk. Doch die Botschaft der Wahrheit ist sehr unpopulär, und wer mag sie ertragen? Gleichwie in den Tagen Noahs wird es sein — das läßt nicht auf Massenbekehrung schließen. Es ist also ein offensichtlicher Trugschluß, wenn die so frommen Massendirigenten meinen, durch ihre Weisheit käme das Friedensreich zustande.

J. L.

Gedankensplitter

Es ist ein Gesetz des menschlichen Lebens: Unsere Institutionen werden zu Dämonen, gegen die wir unsere Freiheit verteidigen müssen. Das Mittel will sich zum Zweck aufschwingen, das Instrument will um seiner selbst willen da sein, das Geschöpf droht den Schöpfer zu vergewaltigen.
W. Schohaus.

Es gibt, wenn ich recht sehe, zwei Sorten von Theologen: solche, die über dem lieben Gott, und solche, die unter ihm stehen.

Gottfried Keller.



Gebet vor dem Abtransport an die Front. — Japanische Truppen barhäuptig auf den Knien im Gebet vor dem Meiji-Schrein in Tokio.

Handel mit Menschenseelen

Jeder Kaufmann ist darauf bedacht, einen guten Lagerbestand zu haben. Je größer sein Umsatz ist, um so mehr muß er bestrebt sein, sein Lager aufzufüllen, neue Waren herbeizuschaffen, damit ihm keiner seiner Handelsartikel fehle. Natürlich ist es dabei wichtig, zu günstigen Preisen einzukaufen; denn je günstiger er große Mengen einkauft, um so billiger kann er seine Waren abgeben; und das steigert wiederum seinen Umsatz.

So denken auch die Regierungen in der großen Organisation Satans, des Fürsten dieser Welt, in bezug auf den Artikel *Mensch*, der ihnen unter dem Einfluß ihres unsichtbaren Oberherrn zu einer billigen Ware geworden ist. Auf dem einen unserer Bilder sehen wir japanische Soldaten, die, bevor sie in den Kampf ziehen, befehlsmäßig ihre Andacht vor dem Altar einer ihrer Götter verrichten müssen, um sich „im Gebet für die Schlacht“ zu stärken. Man meint sich wohl damit der Verantwortung zu entledigen und sie den Göttern zuzuschieben. „Befehlt eure Seelen der höheren Macht“, heißt es, und man setzt in Gedanken hinzu: „Wir treiben euch wohl in den Tod; aber nach dieser Massensuggestion vor dem Altar glaubt ihr doch, daß es die Gottheit ist, die euer Schicksal entscheidet.“

So tun die heidnischen Faschisten, so tun es auch die, die sich „Christen“ nennen. Die Ware „Mensch“ als Massenartikel muß als Einsatz zur Vergrößerung der Macht dienen. Doch man ist geschäftstüchtig, man sucht seinen Lagerbestand aufzufüllen. Wie in allen faschistischen Ländern, in denen man den Artikel „Mensch“ für das Massenschlachten im Kriege zurichtet, ist man auch in Japan darum besorgt, daß genügend Nachwuchs vorhanden ist. Man tut alles mögliche mit Prämien und Versprechungen, damit die Geburtenziffern steigen. In Japan leben zwar schon durchschnittlich 169 Menschen auf jedem Quadratkilometer — das Lager ist also schon gut gefüllt —, aber der Staat

rechnet bei seinem neuerlichen Bemühen zur Machtausbreitung mit einem Riesenabsatz der Ware „Mensch“ und trifft Maßnahmen zur Hebung der Geburtenziffer.

Das andere unserer Bilder zeigt den Minister Nagai in der Kinderklinik, wie er sich selbst davon überzeugt, daß auch gute Fürsorge für den Nachwuchs getroffen wird. Lächelnd hält er das Jüngstgeborene im Arm. Welch hohe Ehre für Kind und Mutter! Solche Auszeichnungen werden schon die gewünschte Wirkung haben und das Volk bewegen, dem Herrn Minister und seinen Genossen für künftige Kriege neues Menschenmaterial zu liefern.

Welch traurige Welt! Wahrlich, es ist so, wie der Prophet Hesekiel für diese unsere Zeit voraussagte: ‚Mit Menschenseelen und ehernen Geräten [Waffen] treiben sie Tauschhandel‘ (Hes. 27: 13). Und welch eine närrische Welt, die sich trotz des strahlenden Lichtes, das heute in alle Finsternis leuchtet, immer wieder vor dem Fürsten der Finsternis beugt und nicht erkennt, wie die Ratlosigkeit aus seinem unsinnigen Methoden spricht. Denn ratlos ist er, der Fürst dieser Welt, der seine Herrschaft dem Untergang entgegen-treiben sieht, der keinen Ausweg mehr weiß und darum nichts anderes mehr erstrebt als grausame Menschenvernichtung, um die Hoffnung auf Gottes vollkommenes Königreich illusorisch zu machen.

O möchten doch die Kinder, die unter dem Zeichen des Faschismus geboren wurden, von den heilenden Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit, von der Botschaft Jehovas und seines Königreiches erreicht werden, damit sie sich denen zugesellen, die dem Fürsten der Finsternis entgehen, und dem König der Könige zjubeln, der nach dem Untergang der Satanswelt sein ewiges Reich mit all den herrlichen Segnungen aufrichtet, die Gottes Wort denen verheißt, die ihn lieben.

M. E.

Auch in Japan legt man großen Wert auf die Erhaltung eines erbgesunden Nachwuchses. Entsprechende Maßnahmen zur Hebung der Geburtenziffern sind bereits in Kraft. — Unser Bild zeigt den japanischen Minister Nagai bei einem Besuch in einer Kinderklinik, wo er das Jüngstgeborene in seinen Armen hält.



Der Krieg ist weder der Pionier einer besseren Zukunft, noch die Norm einer allgemeinen Entwicklung; er kann nur neues Elend und neue Verwirrungen und schließlich die allgemeine Anarchie schaffen.

Nicht die Paragraphen machen den Frieden, sondern der Geist der Völker und ihrer verantwortlichen Führer. (Stresemann.)

Gefangene Sehnsucht!



*Aus enger Zelle blickt er weit hinaus ins Land.
Dort liegt das kleine Dorf, wo seine Wiege stand,
in der er schon dem Kloster ward geweiht,
das überschattet seine ganze Kinderzeit.
Man sagte ihm, Gott wollt' sein junges Leben,
und es sei Gnade, daß er's dürfe geben.
So steht er nun, noch jung und unverdorben,
und ach, so wenig ist er noch gestorben
für all die Freuden dieser schönen Welt
da draußen unterm weiten Himmelszelt.*

*Was weiß er von dem Gott, so furchtbar groß und fremd,
des Wille — sagt man — seine frohe Jugend kennt?
Der Heiligen so ungezählte Schar
verdecken ihm sein Bild. Ach ist es wahr,
ist's wirklich jenes Gottes heil'ger Wille,
zu bannen ihn in dieses Klosters Stille,
um seine junge, ungebrochne Kraft
hier zu kastein, statt daß sie fröhlich schafft?*

*Ach, armes Mönchlein, wie bist du betrogen!
Wie hat man doch so furchtbar dich belogen!
Wie wird dereinst ein schreckliches Erkennen
so heiß in deiner armen Seele brennen!
Doch wenn dir diese Bitternisse nahn,
haben sie längst mit dir ihr Werk getan.
Sie haben, ehe es für sie zu spät,
schon Giftsaat in dein armes Herz gesät;
und weil du nicht zurück kannst — keinen Schritt,
so fügst und biegst du dich — und du lügst mit.*

Eln.

Ein Sonnenstrahl.

Gemälde von Th. von Cederström (Kaiser-Friedrich-Museum, Magdeburg).

Warum die Bischöfe hinter Franko stehen

(Von John McGovern, einem römisch-katholischen Mitglied des englischen Parlamentes.)

Durch Berichte über Folterung und Ermordung von Priestern und Nonnen und über das Niederbrennen von Religionsinstituten sind viele Katholiken gegen das spanische Volk eingekommen worden.

Bei mir lösten diese Anschuldigungen immer ein unbegreifliches Gefühl aus. Ich war nicht darauf eingestellt, so etwas als Wahrheit hinzunehmen, wenn es von Zeitungen berichtet wird, denen vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus niemals zu trauen ist. Darum machte ich dem Nationalen Rat der Unabhängigen Arbeiterpartei das Anerbieten, daß ich die Angelegenheit an Ort und Stelle in Spanien untersuchen wolle. Vier Wochen lang bin ich dann in Begleitung eines verlässlichen Übersetzers dort gewesen.

Meine Fahrt war etwa 10 000 Kilometer lang, und ich hatte Unterredungen mit Hunderten von Menschen — mit Bankiers, Lehrern, Ärzten, Rechtsanwälten, Kaufleuten, Gewerkschaftsbeamten, Sozialisten, Soldaten, mit Bauern in ihren Orangenplantagen und Weinbergen und mit gewöhnlichen Leuten in ihren Wohnungen. Ich bin in die tiefsten Tiefen der Armut und des Elends hinabgestiegen, um das Denken und Empfinden dieser Menschen verstehen zu können und die Gründe für ihren Widerstand und ihre Erbitterung kennenzulernen.

Laßt mich die Katholiken daran erinnern . . .

Laßt mich die Katholiken in erster Linie daran erinnern, daß, wenn sie den spanischen Arbeitern das Niederbrennen von Kirchen, Erschießen von Bischöfen und Priestern und die Schändung von Nonnen zur Last legen, sie damit ein Volk anklagen, dessen Religion vorherrschend katholisch ist.

In zweiter Linie laßt mich sie daran erinnern, daß der Faschistenführer Franko, der als Verteidiger des Katholizismus gilt, sich der Marokkaner bedient, deren Vertreibung dem katholischen Spanien acht Jahrhunderte kostete. Als Franko diese Truppen einzusetzen begann, war es ihm klar, daß er ein solches Vorgehen durch besondere Propaganda beschönigen müsse, um die katholische Welt auf seine Seite zu bekommen. Er erkannte, daß, wenn er Märchen über besonders gemeine Greuelthaten gegen Priester und Nonnen erfände, er daraufhin jedes Verbrechen im Namen der Religion würde begehen dürfen.

Wir wollen uns diesen Krieg, den Franko für Zivilisation und Christentum führt, einmal etwas näher ansehen.

Ich begab mich an die Madrider Front. Von weniger als 300 Meter Entfernung aus sah ich Menschen in blutigem Kampfe. Ich sah, wie man gefangene Marokkaner anbrachte. Ich sah, wie italienische Flieger wehrlose Menschen mit Bomben und Maschinengewehren zerfetzten.

In einem Gebiet, dessen Betreten verboten war, besichtigte ich ein siebenstöckiges Wohnhaus, bei dem eine Bombe vom Dach bis in den Keller durchgeschlagen war, eine Bombe im Gewicht von 500 Pfund, vollgestopft mit den

todbringendsten Explosivstoffen, die die Wissenschaft erfinden kann. Aus etwa 700 Meter Höhe abgeworfen, hatte diese Bombe die ungeheure Gewalt von mehr als 300 Tonnen und riß 37 Männer, Frauen und Kinder in Stücke. Ich sah ihre Gliedmaßen umherliegen. Ich sah die blutgetränkte Bettwäsche. Ich sah, wie man im Leichenhaus von Kindern nur die Köpfe einsargte.

So sieht der Krieg aus, den Franko für Zivilisation und Christentum führt! Das ist der Franko, für den römisch-katholische Bischöfe und Priester auch in unserm Lande in den Kirchen Geld sammeln — Geld für Bomben und Explosivstoffe, mit denen in Madrid katholische Arbeiter und ihre Kinder in Stücke gefetzt werden!

Während ich in Madrid war, fiel dort auch eine Bombe von anderer Art, italienischer Herkunft. Sie explodierte nicht, enthielt Glycerin — aber weiter keine Explosivstoffe. Von Technikern wurde sie geöffnet, und in ihrem Innern fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Eure italienischen Brüder wollen euch nicht töten.“

Ich habe Bilder, die ich später hoffe auf der Leinwand zeigen zu können. Darauf sind Kinder zu sehen, die verstümmelt wurden, während sie auf der Straße spielten; Mütter, die von italienischen und deutschen Fliegern mit Maschinengewehren und Bomben niedergemacht wurden, während sie in Reihen anstanden, um ihre Tagesrationen zu empfangen. 139 Kinder kamen ums Leben; ihre Köpfe und ihre Glieder wurden dabei auf die andere Seite der Straße geschleudert.

Bischöfe und Priester in Spanien setzen sich für diese Untaten ein. Dafür habe ich unwiderlegbare Beweise. Hier habe ich die Photographie eines Gewehrs, das einem Marokkaner abgenommen wurde. An diesem Gewehr ist das Zeichen des „Heiligen Herzens“ angebracht. Hier ist ein Tornister, der einem Marokkaner abgenommen wurde. Er weist Abbildungen der „Heiligen Hostie“ auf.

Könnte sich die Religion noch mehr prostituieren? In der Nähe von Burgos hielt ein Bischof eine Ansprache an die maurischen Truppen, segnete sie und sagte dabei: „Für die Teilnahme an diesem Kampfe werdet ihr im Paradies einen besonderen Platz erhalten.“

Bei Gerichtsverhandlungen gegen Katholiken

Ich bat den Justizminister in Barcelona, Senor Andre Nin, um die Erlaubnis, Gerichtsverhandlungen beiwohnen zu dürfen. Schon der erste Fall, den ich anhörte, war bezeichnend. Sechs Männer wurden beschuldigt, am 19. Juli, als der faschistische Aufstand ausbrach, im Besitz von Waffen und faschistischen Uniformen gewesen zu sein. Einer von ihnen war krank und wurde ins Hospital zurückgeschickt. Die Sache der andern wurde verhandelt, und ihre Geschichte war einfach und tragisch.

Wie sie sagten, gehörten sie der katholisch-faschistischen Jugendorganisation an. Einen Tag vor dem Aufstand

Würdige Ergänzung zu dem Artikel „Der Protest des Papstes“ in Nr. 370

(Aus „Korrespondenzblatt für die römisch-katholische Gemeinde Bern“ über „Ein Bischofswort über das Verhältnis von Religion und Politik.“)

„... Unter den Jungen gibt es weite Kreise, die in suffisanter Selbstgenügsamkeit sich vom politischen Gebiet distanzieren. Auch unter den Theologen gab es Vertreter, welche die Arbeit auf politischem Gebiet als unfruchtbar erklärten. Aber diese Anschauungen basieren auf einem ganz verhängnisvollen Irrtum.

Die Entscheidungen fallen nun einmal auf politischem Gebiet (in Sittlichkeitssachen, Strafsachen, Schulsachen, ja sogar in kirchlichen Dingen). Wenn wir Katholiken die Hände in den Schoß legen, würde es in kurzer Zeit schrecklich aussehen.

Gerade aus dem Gedanken der Katholiken

schen Aktion heraus sind wir verpflichtet, den politischen Fragen regste Aufmerksamkeit zu schenken. Daher können sich die Volksvereine nicht von der Politik distanzieren. Wohl müssen sie nicht Parteipolitik treiben, aber um so mehr Grundsatzpolitik.

Es muß soweit kommen, daß wir den letzten Mann und Jungmann auch in die politische Front hineingebracht haben!

Wir könnten unserm Gegner keinen größeren Dienst erweisen, als wenn wir die Hände von der Politik lassen. Durch den Einbau der politischen Aufgabe in die Katholische Aktion muß die einheitliche katholische Front hergestellt werden.“

Wie ungerecht doch die Anschuldigung, daß der Papst Politik treibe! (Red.)

Ein Streiflicht auf England

(Aus John Gunthers Buch: *Inside Europe*)

Zwei Prozent der Besitzenden Englands haben 64 Prozent des Vermögens des Landes

in Händen ... Die herrschenden Klassen schlucken einen unverhältnismäßig hohen Teil des nationalen Einkommens und der wirtschaftlichen Macht. Man nehme die Stadt London als Beispiel. Der eine britische Reichsedelmann hat im Londoner Westend nicht weniger als 270 Morgen Grundbesitz. Von den 8 000 000 Einwohnern Londons haben nur etwa 40 000 überhaupt Grundbesitz, und die wirklich wertvollen Grundstücke befinden sich in den Händen von etwa zwanzig Personen.

Der Engländer treibt an sechs Tagen der Woche Gottesdienst in der Bank von England und am siebenten in der Kirche Englands. Denn die Religion ist ein mächtiger Faktor auf der Seite der herrschenden Klassen.

Der Rüstungswahnsinn

(Aus John Gunthers Buch *„Inside Europe“*)

Wenn ich im nächsten Kriege falle, wird man hoffentlich auf meinem weißen Grabkreuz

schickte man sie in ein bestimmtes Zimmer der Universität, wo sie mit Uniformen und Waffen versehen wurden. Sie erzählten, wie der Priester ihrer Kirchengemeinde sie dazu anhielt, ihre Uniformen und Waffen zu holen. Die Basis der Katholisch-faschistischen Jugendorganisation war das Gefühl, keiner Arbeiter-, Gewerkschafts- oder Sozialistenorganisation anzugehören oder damit auch nur zu sympathisieren.

Sie alle gaben ihr Verbrechen zu. Sie waren der Teilnahme an einem faschistischen Aufstand gegen die ordnungsgemäß gewählte Regierung schuldig. Offenbar waren sie sich der Tatsache bewußt, in Gefahr der Todesstrafe zu stehen. Der eine von ihnen war ein Knabe von 16 Jahren. Er tat mir leid.

Sie wurden alle schuldig gesprochen. Der Staatsanwalt forderte die Todesstrafe. Der Gerichtshof setzte sich aus einem Rechtsanwalt als Vorsitzenden und zwölf Männern aus Arbeiterorganisationen zusammen. Sie gingen nicht auf den Antrag auf Todesstrafe ein, sondern verurteilten die Gefangenen zu je 30 Jahren Gefängnis. Jedermann weiß, daß dieses Urteil nur bis zur Beendigung des Kampfes bestehen bleiben, dann aber, wenn die Arbeiterklasse gewinnt und in Sicherheit ist, eine Amnestie folgen wird.

Bei meinem zweiten Gerichtsbesuch waren vier Mönche angeklagt, vom Dache eines kleinen Klosters aus mit einem Maschinengewehr auf Flugzeuge der Regierung geschossen zu haben. Sie gaben zu, daß geschossen worden war, leugneten aber, daß sie es getan hätten. In diesem Kloster befanden sich acht Mönche und ein Priester, der die Leitung hatte. Vier flüchteten. Von den vieren, die verhaftet wurden, suchten drei zu entkommen und leisteten heftigen Widerstand. Der vierte, ein junger Mönch von 25 Jahren, ließ sich ruhig verhaften und sagte: „Ich habe nichts getan. Sie können mich verhören, mein Gewissen ist rein.“

Sogar der Staatsanwalt ersuchte um Freilassung des jungen Mönchs. Für die andern drei forderte er die Todesstrafe. Der Gerichtshof zog sich zurück. Nach zehn Minuten wurde das Urteil verkündigt. Drei wurden für schuldig erklärt und zu je dreißig Jahren Gefängnis verurteilt, der eine wurde freigesprochen.

Diese Gerichtsverhandlungen bewiesen mir unumstößlich, daß die „Kirche“ [die Anführungsstriche sind hinzugefügt] und die Priester auf der Seite der Faschisten standen. Doch laßt mich weitere Beweise erbringen.

Ich sah viele niedergebrannte und ausgeplünderte Kirchen. Dagegen waren andere, darunter eine große Kathedrale, eine der schönsten der Welt, unberührt.

In Valencia und Umgebung waren nur wenige Kirchen niedergebrannt, in Barcelona dagegen viele. Ich beschloß herauszufinden, warum sie niedergebrannt wurden, und sah mir die Firmenschilder in der Nähe einer solchen Kirche an. Da war ein Rechtsanwalt, ein Zahnarzt, ein Kaufmann, ein kleiner Laden, und neben der Schule wohnte der Lehrer.

Zu diesen allen will ich gehen und sie fragen: „Können Sie mir sagen, warum diese Kirche niedergebrannt wurde?“

Diese Kirche beherrscht den Runblas, einen der bedeutendsten Boulevards in Barcelona. Sie ragt in der Mitte dieser breiten Straße empor und teilt als Mittelpunkt der Stadt diese nach Süden und Norden. Ein jeder dieser aufs Geratewohl herausgesuchten Männer gab mir auf meine Frage dieselbe Antwort. Sie alle sagten: „Ja, die Kirche war als Faschistenzentrale benutzt worden. Nach Norden und nach Süden zu waren in ihr Maschinengewehre aufgestellt, die von faschistischen Offizieren bedient wurden. Außerdem waren in jeder Öffnung der Kirche Gewehrläufe sichtbar.“

Man vergesse nicht: diese Leute, die ich fragte, waren Katholiken. Ein alter Bankier sagte: „Mein Herz blutet wegen der Art und Weise, wie meine Religion für materiellen Gewinn und politische Herrschaft mißbraucht wurde.“

In jedem Bezirk, den ich bereiste, hörte ich dieselbe einfache und tragische Geschichte. Nicht ein einziger konnte die Tatsache leugnen, daß die Faschisten die Kirchen als Festungen benutzt hatten.

Die Folgen davon waren für die „Kirche“ schrecklich. In Valencia wurde ein Film „Sturm über Mexiko“ gezeigt. In einer Szene davon bedrückten Geistliche die Bauern und Arbeiter. Als das auf der Leinwand sichtbar wurde, schienen sich alle Zuschauer wie ein Mann zu erheben und ihre Fäuste zu schütteln. Sie riefen etwas, von dem ich nur das eine Wort „curas“ — das heißt „Geistlichkeit“ — verstand. Ich fragte dann, was man gerufen hatte, und man sagte mir: „Nieder mit der Geistlichkeit!“

Bei einer der Gerichtsverhandlungen, die ich besuchte, war im Hintergrund ein Gedränge von 400 bis 500 Personen. Wenn das Wort „curas“ fiel, räusperten sich alle, als ob sie ausspucken wollten. Man konnte sehen, welcher Ekel über die Geistlichkeit wegen deren Handlungsweise empfunden wurde.

Das Volk war nicht gegen die Religion. Viele, mit denen ich sprach, sagten, ihre Religion sei noch so stark wie je, aber sie sei von der Geistlichkeit zugunsten der Großgrundbesitzer und Kapitalisten Spaniens mißbraucht worden.

Trotz alledem schützten die Führer der Arbeiterklasse die Religionsführer vor körperlichem Schaden. Zum Beispiel hatte sich einmal eine Menge von vielleicht 100 000 vor dem Palast des Bischofs von Barcelona angesammelt und forderte sein Leben. Da erschien der Anarchistenführer Durruti, der später vor Madrid den Tod fand, mit nur zwanzig bewaffneten Männern. Er sprach von den Stufen des Palastes aus zu der Menge und sagte: „Laßt uns keine Dummheiten dieser Art machen. Wir haben in den kommenden Tagen andere Aufgaben zu lösen.“ Er holte den Bischof heraus, setzte ihn in ein Auto und übergab ihn der Regierung von Katalonien, die ihn auf ein italienisches Kriegsschiff brachte. Auf diesem Schiff befanden sich über 500 Priester und Mönche. Hunderte von Nonnen wurden sicher über die Grenze geleitet.

(Fortsetzung auf Seite 8 unten)

vermerken, daß die Kugel, die mich getötet hat, nur den Bruchteil eines Cents herzustellen gekostet hat und für 3 oder mehr Cents verkauft worden ist. Es wird also jemand — ich wünsche, daß das bekannt werde — einen schönen Profit an meinen modernden Knochen gehabt haben. Kugeln kosten nicht viel. Aber wenn pro Stunde eine Million davon verschossen werden — zu 6 engl. Pfund per Tausend —, so läuft das ins Geld. Auch ein Gewehr kostet nicht viel — vielleicht 5 engl. Pfund. Aber wenn eine Armee von einer Million Soldaten ausgerüstet wird, so kostet das 5 000 000 Pfund Sterling. Ein Maschinengewehr kostet vielleicht 128 engl. Pfund. Frankreich besitzt deren vielleicht vierzigtausend. Ein 37-mm-Feldgeschütz kostet etwa 200 engl. Pfund, und jedes Geschöß etwa 3 engl. Pfund. Die berühmten französischen 75-mm-Geschütze kosten etwa 1600 Pfund Sterling pro Stück. Sie sind kostspielig und kompliziert; ihre Zylinder sind wie Uhren konstruiert. Granaten dafür kosten 5 engl. Pfund pro Stück; und sie können bei einem einzigen Bombardement zu Millionen verschossen werden. Die Kosten eines großen,

vollständigen Tanks betragen etwa 16 000 engl. Pfund. Ein Bomberflugzeug kostet 20 000 engl. Pfund, ein moderner Kreuzer 2 200 000, ein Flugzeugmuttersschiff 3 800 000 und ein großes Schlachtschiff fast 6 000 000 Pfund Sterling. Ein Krieg kostet also, wir können sicher sein, viel Geld. Er kostet unser Geld; denn wir bezahlen Steuern. Aber ein Krieg bringt auch Geld ein — für einige — viel Geld! So ist das Munitionsgeschäft eins der merkwürdigsten in der Welt.

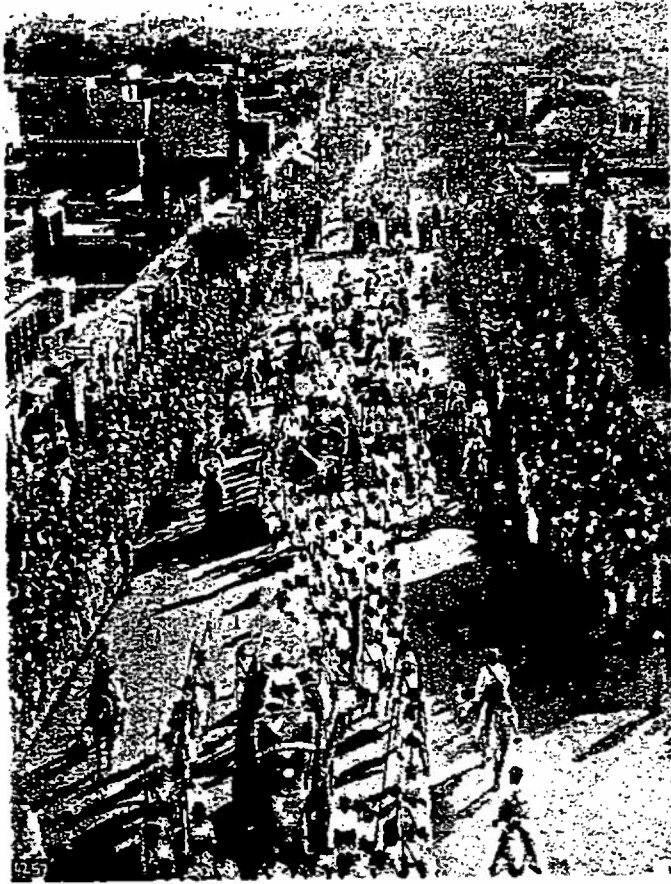
Nach den Berichten des Völkerbundes hat die Welt im letzten Jahre [wohl 1935] 855 360 000 engl. Pfund für Rüstungszwecke ausgegeben. Man denke, in einem Jahre! Diese Summe ist zu astronomisch, um sich eine Vorstellung davon machen zu können. Angenommen, ich hätte dieses Geld und würde jeden Tag 2 Pfund davon ausgeben, so würde ich nach einer Million von Jahren immer noch eine Summe übrig haben. Angenommen, ich hätte diese Summe in 2-Pfund-Goldstücken und wollte sie zählen — immer eins in der Sekunde —, so müßte ich 1356 Jahre, 5 Tage und 8 Stunden zählen.

V E R S C H I E D E N E S

Was Italien dem Kriege zu verdanken hat

In Italien muß jeder, der über 180 Dollar Jahresinkommen hat, Steuern zahlen. Außerdem gibt es eine allgemeine Warenumsatzsteuer, sowie Sonderbesteuerung von Kriegsgewinnen, Zigarettenpapier, Streichhölzern, Feuerzeugen, Bonbons, Schokolade, Milch, Käse, Parfümerie, Toilettenseife, Baumaterialien, Möbel, Klavieren, Radioapparaten, Billarden, Schafen, Hunden, Eseln, Maultieren, Kühen, Ochsen, Ziegen, Fuhrwerken, Fahrrädern, Motorrädern, Leichenwagen, Gondeln, Glühbirnen, Spielkarten, Theateraufführungen, Kinos, Sportveranstaltungen, Pferderennen, Zivil- und Gewerbesteuern, Dienstbotenhaltung, öffentlichen Bekanntmachungen, Herstellung von Zucker, Gas, Elektrizität, Kaffeesatz, Trauben- und Malzucker, Kernöl, Schießpulver, Explosivstoffen und Säuren. Ferner wird be-

(Fortsetzung auf Seite 10)



Die festliche Prozession des Fürsten durch die Straßen; der Maharadscha sitzt auf einem prächtig geschmückten Elefanten. Der Festzug bewegte sich vom Fort der Stadt zum Tempel des Sri Laxminarenji, wo ein Dankgottesdienst abgehalten wurde.

Das Land der Maharadschas in den Klauen des britischen Löwen

Wer hat nicht schon von den indischen Maharadschas gehört? Einige von ihnen besuchen von Zeit zu Zeit Europa; und dann schmeichelt es ihnen offenbar, wenn sich die Presse in langen Ausführungen über ihr pompöses Auftreten und ihre märchenhaften Reichtümer ergeht.

(Fortsetzung von Seite 7)

Ein oder zwei Wochen lang meldete die katholische Presse, der Bischof von Barcelona sei erschossen worden. Später berichtete sie, er sei in Rom aufgetaucht. Aber darüber, wie die katalonische Regierung den Bischof, die Priester und Nonnen beschützte und ihnen Sicherheit für ihre Person gewährte, schrieb die katholische Presse niemals etwas.

Diesen Schutz genoß der Bischof, trotzdem er im Verein mit dem Bischof von Valencia bei der Parlamentswahl für die gesamte katholische Bevölkerung drei Tage lang Gebete um die Rückkehr der faschistischen Rechte angeordnet hatte. Er bezeichnete es als Verbrechen gegen Gott, wenn sie nicht zurückkäme!

In einer solchen Atmosphäre hat sich in Spanien die Stimmung gegen die „Kirche“ gewendet. Doch das ist noch nicht das Schlimmste, was hierüber zu sagen ist.

Die „Kirche“ selbst ist zu einer Einrichtung kapitalistischen Besitzes und kapitalistischer Ausbeutung geworden. Ich will diese häßliche Geschichte erzählen, wenn sie dem englischen und schottischen Katholiken auch kaum glaublich erscheinen wird; aber sie ist wahr. Und hier möchte ich einfügen: Die Gewerkschaftsbewegung Kataloniens ermächtigte mich zu der Erklärung, daß, wenn die Katholiken un-

Indien, das Land der Maharadschas, wird als die Perle des Britischen Imperiums bezeichnet. Mit eiserner Faust übt England dort die Herrschaft aus, so daß weder die blutigen Aufstände der indischen Nationalbewegung, noch der von Gandhi eingeleitete passive Widerstand, verbunden mit dem Boykott englischer Waren, Großbritannien bisher diese kostbare Perle zu entreißen vermochten. Wenn also die Engländer weiterhin die Herren dieser gewaltigen Halbinsel sind, welche Rolle fällt dann in der Verwaltung des Landes den Maharadschas oder indischen Fürsten zu?

Nun, England herrscht eben in Indien nach der alten, erprobten Devise „divide et impera“ — teile und herrsche. Wenn man den Briten nur erlaubt, zu herrschen, so gönnen sie von Herzen allerlei Vergünstigungen anderen, die ihnen dabei behilflich sein können. Nach Übernahme der Verwaltung Indiens durch die englische Krone im Jahre 1858 erklärte die Königin in einer Proklamation, die Rechte und Privilegien der Landesfürsten wie ihre eigenen respektieren zu wollen. Zuzufolge dieser Erklärung unterstellten sich die indischen Fürsten der Oberhoheit Englands und wurden eine starke Stütze der englischen Herrschaft.

Solcher Fürsten gibt es dort zur Zeit annähernd 700. Mehr als ein Drittel der Bodenfläche und fast ein Viertel der Bevölkerung Indiens untersteht nicht der unmittelbaren Verwaltung der indischen Regierung, sondern den „Indian Princes“, den Maharadschas und Radschas. Die Zentralregierung ist jedoch in den größeren oder in einer Gruppe kleinerer Staaten durch Residenten vertreten, die den Fürsten mit „Rat“ zur Seite stehen, den Verkehr der indischen Staaten mit der Zentralregierung aufrechterhalten und letztere über alle Vorkommnisse informieren. Die Souveränität der Fürsten ist also nur eine scheinbare, und in Fällen, wo die Regierung ihre Interessen irgendwie gefährdet glaubt, schreckt sie nicht davor zurück, scharfe Maßnahmen zu ergreifen, ja widerspenstige Fürsten sogar abzusetzen.

Der größte der indischen Staaten ist Haidarabad, dessen Ausdehnung etwa Italien gleichkommt und eine Bevölkerung von ungefähr 12½ Millionen hat. Es gibt aber auch Ländchen, die nur aus einigen Dörfern bestehen. Der Reichtum der einzelnen Fürsten steht natürlich mehr oder weniger im Verhältnis zur Größe ihres Landes. Im allgemeinen hat aber wohl keiner von ihnen Grund, sich über ein mangelhaftes Verständnis Englands für ihre materiellen Bedürf-

eres Landes diese Aussagen anzweifeln, einer jeden von ihnen ernannten Delegation oder Kommission — wie reaktionär sie auch sein mag — sichere Reise und Geleit zugesagt ist. Eine solche Kommission wird uneingeschränkte Gelegenheit haben, sich von den Tatsachen zu überzeugen, um selbst entscheiden zu können, ob ich die Wahrheit sage oder nicht.

Doch nun zu meiner Geschichte. Als die katalonische Regierung und die Gewerkschaften die Industrien übernommen hatten, stellten sie eine vollständige Liste aller früheren Aktionäre auf. Im Jahre 1931 hatte die Republik bestimmt, daß die „Kirche“ alle Industriebeteiligungen abstoßen müsse. Man gab ihr zwei Jahre Zeit, ihre Aktien zu veräußern.

Die Kirche als kapitalistische Einrichtung

Wie kam nun die „Kirche“ diesem Gesetz nach? Sie ernannte aus ihren Vertrauten fünf Männer — ich habe ihre Namen —, die Aktien für die „Kirche“ zu übernehmen. Das waren nur Strohleute, Vorgeschobene ohne Kapital. Drei von diesen fünf sind als Faschisten vor das neue Volksgericht gestellt worden. Sie gaben zu, daß von dem ganzen Besitz, der auf ihre Namen lautete, ihnen in Wahrheit kein einziger Pfennig gehörte.

(Fortsetzung folgt)

Der Maharadscha von Bikaner feierte sein 50 jähriges Regierungsjubiläum mit dem Prunk und Pomp, den sich nur märchenhaft reiche indische Prinzen erlauben können. — Unser Bild zeigt eine Nahaufnahme des Fürsten auf seinem Thron aus purem Gold im Fort von Bikaner, wo er seine Würdenträger zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche empfing. Der Baldachin über seinem Haupt ist ebenfalls aus reinem Gold.



nisse zu beklagen. Für ihre devoten Loyalitätsbezeugungen zeigt sich Großbritannien gern erkenntlich, indem es gegenüber der Ausbeutung des Volkes durch die Fürsten völlig blind ist. Natürlich werden letztere darin von der englischen Verwaltung noch bei weitem übertroffen. Indien gilt nämlich als Perle des Britischen Imperiums in erster Linie wegen der gewaltigen Summen, die England diesem Lande alljährlich auspreßt.

Was Wunder, wenn daher die indischen Massen in tiefster Not leben! Während die Nationalisten für diese Armut mit Recht die Fremdherrschaft verantwortlich machen, sehen die amtlichen Verteidiger der Verwaltung die Hauptursache in den Anschauungen und Gewohnheiten der Bevölkerung: große Massen von Asketen und Bettlern leben von milden Gaben und denken nicht daran, ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Die indische Großfamilie unterstützt ihre zur Arbeit unfähigen oder unwilligen Glieder und ermöglicht es ihnen, auf Kosten der arbeitenden Familienangehörigen ihr Leben zu fristen. Und vor allem liegt dem Durchschnittsindianer der Gedanke der Erzeugung von Gütern über den unmittelbaren Bedarf hinaus ganz fern. Die Behauptung der Engländer, die indischen Massen seien auch in der vorbritischen Periode nicht besser daran gewesen als heute, hält jedoch insofern einer Kritik nicht stand, als an die damalige Verwaltung nicht derselbe Maßstab gelegt werden kann, wie an die heutige britische; und von der Schuld, durch Vernachlässigung eines den Bedürfnissen der Massen angepaßten Volksunterrichts auch deren wirtschaftlichen Aufstieg hintangestellt zu haben, kann die britische Verwaltung nicht freigesprochen werden.

Ogleich England bisher stets seinen Willen durchsetzen konnte, wenn es sich um seine eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen in Indien handelte, so hat es anderseits immer eine strafwürdige Gleichgültigkeit an den Tag gelegt, wenn es um das Wohl und Wehe der indischen Bevölkerung ging. So ist z. B. in Indien das Heiratsalter sehr niedrig und zufolge körperlicher Unreife vieler Mütter die Kindersterblichkeit außerordentlich hoch. Der fünfte Teil

aller Kinder stirbt vor Vollendung des ersten Lebensjahres. Es gibt heute dort 300 000 Witwen unter 15 Jahren.

Warum sollte sich Großbritannien um solche Dinge kümmern? Weder der Bestand des Imperiums noch die Handelsinteressen Englands werden dadurch in irgendeiner Hinsicht gefährdet, und diese Rücksichten sind bekanntlich bei den Briten vor allem ausschlaggebend.

Rd.



Alter Tradition entsprechend, ließ sich der Maharadscha zum Zeichen seines märchenhaften Reichtums auf einer Waagschale mit Gold wiegen. Das Gegengewicht, bestehend aus soliden Goldblöcken, hat einen Wert von nicht weniger als 22 600 Pfund, die der Fürst nach dem Wiegen zu wohltätigen Zwecken verschenkte.

Ungehorsam macht einen Weisen zum Narren

Es kann geschehen, daß der weiseste Mensch der Erde, jemand, der Gottes Gnade in besonderem Maße empfangen hat, der ein Prophet Jehovas ist, vom rechten Wege abweicht und zum Toren wird. So war es im Leben Salomos.

Salomo wurde zum König Israels erhoben, nicht nach eigener Wahl, noch derjenigen seines Vaters David oder seiner Mutter Bathseba, sondern auf direkten Befehl Jehovas, und zwar noch vor seiner Geburt. Sogar der Name, den er tragen sollte, wurde David vor Salomos Geburt gesagt (1. Chron. 22: 9). Dieser Name, der „friedvoll“ bedeutet, ist ein Hinweis auf den Größeren als Salomo, den ewigen Sohn Davids, den Friedefürsten. Doch in dieser Betrachtung wollen wir uns mit der Person Salomos selbst beschäftigen.

Bis zur Vollendung des Tempels gefiel es Jehova wohl, daß auf einer Anhöhe zu Gibeon Opfer dargebracht wurden, wo noch immer die Stiftshütte stand und die Priester ihres Amtes walteten (1. Chron. 16: 39). Darum wird in der Bibel berichtet: „Und Salomo liebte Jehova, indem er in den Satzungen seines Vaters David wandelte; nur opferte und räucherte er auf den Höhen. Und der König ging nach Gibeon, um daselbst zu opfern; denn das war die große Höhe; tausend Brandopfer opferte Salomo auf selbigem Altar. Zu Gibeon erschien Jehova dem Salomo in einem Traume der Nacht; und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll“ (1. Könige 3: 3-5).

Das war nur ein Traum; aber auf Salomo machte es einen tiefen Eindruck, daß er, während er nur um ein verständiges Herz und um die Fähigkeit bat, zwischen gut und böse unterscheiden zu können, ein Gesicht hatte, in dem ihm so viel Weisheit versprochen wurde, wie kein Herrscher vor ihm jemals besaß, wie auch Reichtum und Ehre und langes Leben, sofern er nach dem Willen und den Satzungen des Herrn wandeln würde.

Salomo kannte das Gesetz Gottes in etwa. Er muß gewußt haben, daß Jehova geboten hatte, die Altäre der Götter auf Kanaans Höhen niederzureißen (2. Mose 34: 13; 5. Mose 7: 5; 12: 2, 3); denn er kehrte, nachdem er diesen Traum gehabt hatte, von Gibeon nach Jerusalem zurück und brachte vor der Bundeslade dem Jehova Brandopfer und Friedensopfer dar (1. Kön. 3: 15).

Die Weisheit Gottes war in ihm

Das nächste, was die Bibel von der Geschichte Salomos berichtet, ist die Begebenheit mit den beiden Frauen, die sich um ein Kind stritten. Die beiden Frauen wohnten im gleichen Hause und hatten jede ungefähr zur gleichen Zeit ein Kind geboren. Die Mutter des einen Kindes hatte unglücklicherweise ihr Kind im Schlafe erdrückt und dann heimlich ihr totes Kind mit dem der anderen Frau vertauscht. Als diese erwachte und ihren kleinen Sohn säugen wollte, erkannte sie den Betrug, der verübt worden war; und nun brachte sie den Fall vor Salomo. Um den Streit zu schlichten, schlug dieser vor, das Kind zu zerteilen. Da schrie

die wahre Mutter im Schmerz auf und bat, das Kind zu schonen und es lieber der anderen Frau zu geben. „Da antwortete der König und sprach: Gebet jener das lebendige Kind und tötet es ja nicht! sie ist seine Mutter. Und ganz Israel hörte das Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten sich vor dem König; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Recht zu üben“ (1. Könige 3: 27, 28).

Salomo war ein Prophet Jehovas. Wahrscheinlich in seiner Jugend schrieb er das Hohelied, ein Werk, das vielleicht mehr studiert worden ist, als irgendein anderer Teil der Heiligen Schrift. In der englischen Cyclopaedia von McClintock and Strong füllen schon allein die Namen derer, die sich mit diesem Buche beschäftigt und darüber geschrieben haben, mehr als zwei Seiten. Die Sprüche und der Prediger sind zweifellos später geschrieben, aber gewiß nicht in Salomos alten Tagen. Von seinem Wandel während seiner jüngeren Jahre berichtet die Bibel:

„Und Gott gab Salomo Weisheit und sehr große Einsicht und Weite des Herzens wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist. Und die Weisheit Salomos war größer als die Weisheit aller Söhne des Ostens und als alle Weisheit Ägyptens. Und er war weiser als alle Menschen, als Ethan, der Ersrachiter, und Heman und Kalkol und Darda, die Söhne Machols. Und sein Name war unter allen Nationen ringsum. Und er redete dreitausend Sprüche, und seiner Lieder waren tausend und fünf. Und er redete über die Bäume, von der Zeder, die auf dem Libanon ist, bis zum Ysop, der an der Mauer herauswächst; und er redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fische. Und man kam aus allen Völkern, um die Weisheit Salomos zu hören, von allen Königen der Erde her, die von seiner Weisheit gehört hatten“ (1. Könige 4: 29-34).

Jehova Gott war seiner Verheißung getreu, so wie er stets seine Verheißung erfüllt, denen Weisheit zu geben, die ihn darum bitten.

„Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden“ (Jak. 1: 5).

Eine der ersten Taten Salomos während seiner Regierung war der Bund mit Hiram, dem König von Tyrus, mit dem er Weizen und Öl gegen Zedern und Zypressenholz tauschte. Die Bibel sagt: „Und Jehova gab Salomo Weisheit, so wie er zu ihm geredet hatte; und es war Friede zwischen Hiram und Salomo, und sie machten einen Bund miteinander“ (1. Kön. 5: 12).

Im vierten Jahre seiner Herrschaft begann er den Tempelbau. Welch ein Vorrecht! Während dieses Werk im Gange war, hatte Salomo alle Beweise der besonderen Gnade Jehovas. Wir lesen: „Und das Wort Jehovas geschah zu Salomo, indem er sprach: Dieses Haus, das du baust — wenn du in meinen Satzungen wandeln und meine Rechte tun und alle meine Gebote beobachten wirst, daß du darin wandelst, so werde ich dir mein Wort auf-

(Fortsetzung von Seite 7)

steuert für den Unterhalt der Kanalisation, der öffentlichen Bänke und die übermäßige Abnutzung der öffentlichen Straßen. Es liegen ungeheure Steuern auf Benzin; ebenso trat eine Erhöhung der Junggesellensteuer, der Steuern auf Gas, Elektrizität, Wolle und Baumwolle ein. Die Tabak- und die Lotteriesteuer sind besonders hoch.

Italiens Kriegsverluste

Italien hatte im äthiopischen Kriege 4359 Gefallene, neben der vielfachen Zahl an Verwundeten zu verzeichnen. Die Verluste der Abessinier waren ungeheuer. Mindestens 25 000 Familien in Italien und Äthiopien wurden zerstört. Welch unvorstellbares Weh für unschuldige Frauen und Kinder das bedeutet!

Seltene Verbreitung von Militärgeheimnissen

Die Franzosen haben in ihren Flugzeugen Maschinengewehre mit Gewehrlauf durch den Motor, die in der Minute 800 Schuß durch die Nabe des Propellers, wie auch zwischen den

sich drehenden Propellern hindurch abfeuern können. Ein Pilot aus dem letzten Kriege erklärte, daß Frankreich durch den Besitz dieser Waffe zur Herrin der Luft geworden sei, und stellte die Frage, warum es wohl diese Erfindung bereits an Rußland weitergegeben habe, und welche Antwort man Britannien und der Tschechoslowakei geben werde, deren Kriegsministerien ebenfalls Modelle angefordert hätten. Auf diese Frage wurde die seltsame Antwort erteilt, daß man die Konstruktion auch Deutschland und Italien bekanntgeben würde, wenn die Regierungen dieser Staaten zum Beweis dafür, daß sie zur allgemeinen Sicherheit beitragen wollen, mit Frankreich einen gegenseitigen Beistandspakt gegen Angreifer eingingen.

Wahnsinnige Beerdigungskosten

Unsinnigerweise werden in der Stadt New York für eine Beerdigung im Durchschnitt 430 Dollar bezahlt; und auch Familien, die auf die Fürsorge der Stadt angewiesen sind, wenden oft bis zu 300 Dollar dafür auf. Beerdigungen sind zu Schaustellungen, zu einem Protzen mit dem Reichtum zur unpassendsten Zeit und

bei der unpassendsten Gelegenheit geworden. Auf den Bahama-Inseln machen die Hinterbliebenen selbst einen einfachen Sarg, schaufeln das Grab und legen ihre Verstorbenen hinein, ohne daß es jemanden auch nur einen Cent kostet; und wenn das Begräbnis vorüber ist, befindet sich die Leiche dort in ebenso ehrenvoller Lage, wie auf dem aristokratischsten Friedhof in New York.

Unsinnige Luftschutzmaßnahmen

Eine Gruppe von Kriegsgegnern in Cambridge in England weist darauf hin, daß die Regierung für jedes Haus einen gassicheren Raum empfiehlt, wohl wissend, daß die überwiegende Mehrzahl sich keinen solchen Raum leisten kann, und daß die Gasbomben alle Fenster im Hause zertrümmern und schon darum keine gassicheren Räume möglich sind. Ferner rät die Regierung den Leuten, die Kinder auf das Land zu schicken, obwohl sie weiß, daß das nicht einmal eine von zehn Familien tun kann. Es wird auch die Frage gestellt, was wohl geschehen soll, wenn die Menschen in dem gassicheren Raum alle Luft verbraucht haben, während außerhalb die Luft noch mit Gas geschwängert ist.

recht halten, das ich zu deinem Vater David geredet habe" (1. Kön. 6: 11, 12).

Als der Tempel vollendet war und eingeweiht wurde, war er so von der Herrlichkeit Jehovas erfüllt, daß die Priester die Gegenwart Gottes nicht ertragen konnten. Das Gebet, das Salomo bei dieser Gelegenheit sprach (1. Könige 8: 23-53), gehört zu den wunderbarsten Aussprüchen, die je über Menschenlippen gekommen sind. Niemand kann sagen, daß Salomo Jehova nicht kannte. Er kannte ihn. Man beachte seine Fürbitte für das Volk Israel:

„Wenn sie wider dich sündigen — denn da ist kein Mensch, der nicht sündigte — und du über sie erzürnst und sie vor dem Feinde dahingibst und ihre Besieger sie gefangen wegführen in das Land des Feindes, ein fernes oder ein nahes; und sie nehmen es zu Herzen in dem Lande, wohin sie gefangen weggeführt sind, und kehren um und flehen zu dir in dem Lande derer, die sie gefangen weggeführt haben, und sprechen: Wir haben gesündigt und haben verkehrt gehandelt, wir haben gesetzlos gehandelt; und sie kehren zu dir um mit ihrem ganzen Herzen und mit ihrer ganzen Seele in dem Lande ihrer Feinde, die sie gefangen weggeführt haben, und sie beten zu dir nach ihrem Lande hin, das du ihren Vätern gegeben, nach der Stadt, die du erwählt hast, und dem Hause, das ich deinem Namen gebaut habe: so höre im Himmel, der Stätte deiner Wohnung, ihr Gebet und ihr Flehen, und führe ihr Recht aus; und vergib deinem Volke" (1. Könige 8: 46-50).

Salomos Gebet fand Erhörung

Salomos inniges Flehen wurde erhört, und Jehova erschien ihm ein zweites Mal, wie er ihm in dem Traume erschienen war, den er zu Gibeon gehabt hatte:

„Und Jehova sprach zu ihm: Ich habe dein Gebet und dein Flehen gehört, das du vor mir gefleht hast; ich habe dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt, um meinen Namen dahin zu setzen auf ewig; und meine Augen und mein Herz sollen daselbst sein allezeit. Und du, wenn du vor mir wandeln wirst, so wie dein Vater David gewandelt hat in Lauterkeit des Herzens und in Geradheit, daß du tust nach allem was ich dir geboten habe, und wenn du meine Satzungen und meine Rechte beobachten wirst, so werde ich den Thron deines Königturns über Israel befestigen ewiglich, so wie ich zu deinem Vater David geredet habe, indem ich sprach: Es soll dir nicht an einem Manne fehlen auf dem Throne Israels. Wenn ihr aber, ihr und eure Kinder, euch hinter mir abwenden und meine Gebote, meine Satzungen, die ich euch vorgelegt habe, nicht beobachten werdet, und werdet hingehen und anderen Göttern dienen und euch vor ihnen niederbeugen, so werde ich Israel ausrotten aus dem Lande, das ich ihnen gegeben; und das Haus, welches ich meinem Namen geheiligt habe,

werde ich von meinem Angesicht wegwerfen; und Israel wird zum Sprichwort und zur Spottrede werden unter allen Völkern" (1. Kön. 9: 3-7).

Diese Worte enthalten die sichere Verheißung, daß Salomo, wenn er treu bleiben würde, der Vorfahre Christi, des Erlösers, werden sollte. Dann würde Jesus nicht nur der Sohn Davids, sondern auch der Sohn Salomos gewesen sein. Aber Salomo hörte auf, Jehova Gott zu lieben, sein Wort zu lieben und darüber nachzuzinnen. Er gab sich einer anderen Art von „Liebe" hin, die zu Unrecht Liebe genannt wird, und das führte zu seinem Verderben.

Er liebte Frauen, statt Gott

Salomo liebte Frauen, statt Gott. Er hätte sich mit einem einzigen Weibe begnügen sollen, das aus dem Volke Gottes erwählt war, nicht aus den heidnischen Nationen rings um Israel. Denn das befahl Gottes Gesetz.

„Und der König Salomo liebte viele fremde Weiber, und zwar neben der Tochter des Pharao: moabitische, ammonitische, edomitische, zidonische, hethitische, von den Nationen, von welchen Jehova zu den Kindern Israel gesagt hatte: Ihr sollt nicht unter sie kommen, und sie sollen nicht unter euch kommen; gewiß, sie würden euer Herz neigen ihren Göttern nach! An diesen hing Salomo mit Liebe. Und er hatte an Weibern siebenhundert Fürstinnen, und dreihundert Knechtweiber; und seine Weiber neigten sein Herz. Und es geschah zur Zeit, als Salomo alt war, da neigten seine Weiber sein Herz anderen Göttern nach; und sein Herz war nicht ungeteilt mit Jehova, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David. Und Salomo wandelte der Astoreth nach, der Gottheit der Zidonier, und dem Milkom, dem Greuel der Ammoniter. Und Salomo tat was böse war in den Augen Jehovas, und er folgte Jehova nicht völlig nach wie sein Vater David. Damals baute Salomo eine Höhe dem Kamos, dem Greuel der Moabiter, auf dem Berge, der vor Jerusalem liegt, und dem Molech, dem Greuel der Kinder Ammon. Und also tat er für alle seine fremden Weiber, die ihren Göttern räuchernten und opferten. Da erzürnte Jehova wider Salomo, weil er sein Herz vor Jehova, dem Gott Israels, abgewandt hatte, der ihm zweimal erschienen war und ihm betreffs dieser Sache geboten hatte, nicht anderen Göttern nachzuwandeln; aber er beobachtete nicht was Jehova geboten hatte. Und Jehova sprach zu Salomo: Darum, daß solches bei dir gewesen ist, und du meinen Bund nicht beobachtet hast, und meine Satzungen, die ich dir geboten habe, so werde ich dir das Königreich gewißlich entreißen und es deinem Knechte geben" (1. Könige 11: 1-11).

G. A.

Nach zwanzig Jahren erblindet

Träpangas ist wohl dafür bekannt, daß es die Augen der Soldaten im Weltkrieg angegriffen hat; aber bisher wußte man nicht, daß es noch jetzt — nach 20 Jahren — zu dauernder Erblindung führen kann. Während der letzten fünf Jahre sind in England 190 solche Gasgeschädigte aus dem letzten Kriege erblindet.

Sonntagsschullehrer laufen davon

Nach der Londoner „Referee" haben während der letzten drei Jahre 11 000 Sonntagsschullehrer ihren Posten verlassen und treiben dafür Sport oder fahren über Wochenende aufs Land. Auch die Zahl der Besucher von Sonntagsschulen ist um 150 000 zurückgegangen.

Binnen zwei Wochen „geheilt" und gestorben

Frau Florence WcAleese aus Leicester, England, hatte fünf Operationen durchgemacht und monatelang nicht gehen können. Auf ihre Bitte hin brachte man sie nach Lourdes. Dort wurde sie „geheilt", so daß sie allein gehen konnte. Aber schon nach 14 Tagen starb sie. Das ist für die Heilungen in Lourdes, wie für andere sogenannte „Heilungen durch Glauben" charakteristisch. Die Tatsache, daß solche Heilungen unvollkommen und vorübergehend sind, beweist, daß sie nicht von Gott sein können.

Chamundeswari bekam das beste Zimmer

Als der Maharadscha von Mysore in Indien, der ein Jahreseinkommen von 2 500 000 engl. Pfund hat, kürzlich beruflich und zum Vergnügen in London war, brachte er seine Familiengöttin mit, die Chamundeswari heißt und aus purem Golde ist. Damit diese kleine alte Dame gut untergebracht sei, wurde das beste Zimmer in einem Londoner Hotel vollständig ausgeräumt und für die Zeit des hohen Besuches in einen heidnischen Göztempel umgewandelt. Dem Maharadscha war für seine goldene Puppe nichts zu teuer. Auch andere Menschen haben schon für Puppen viel Geld bezahlt.

Schutz gegen Luftangriffe

Um einen in etwa wirksamen Schutz gegen Luftangriffe zu schaffen, läßt man eine Art Ballons wie Drachen aufsteigen, an denen eine Menge Kabel hängen. Ein Sachverständiger schreibt über diese Erfindung:

„Das Vorhandensein dieser Drähte, die sich unweit voneinander entfernt überall am Himmel hinziehen und sich in der Luft verflechten, wird die Angreifer abschrecken. Wenn ein Flugzeug einen solchen Draht mit Propeller oder Tragfläche berührt, wird es unweigerlich zu Boden stürzen."

Rußland baut große Kanäle

Rußland baut einige große Kanäle, die außerordentlich wertvoll für das Land zu sein versprechen. Die Wolga und der Don werden miteinander verbunden. Dadurch wird Moskau ein Binnenhafen werden. Vom Schwarzen zum Kaspischen Meer wird ein mehr als 600 Kilometer langer Kanal führen, der direkte Schiffsverbindung von den Petroleumgebieten um Baku nach allen Teilen der Welt ermöglichen wird.

Ungleiche Verteilung der Güter in Japan

In Japan befinden sich 60 Prozent des Reichtums des Landes in den Händen eines Prozentes der Bevölkerung, während drei Viertel der Bevölkerung mit weniger als der Hälfte dessen auskommen muß, was man als zu einem bescheidenen Leben für nötig erachtet.

Trostlose Zustände in Kuba

Ein Kubaner berichtet von den trostlosen Zuständen in jenem Lande und den Auswirkungen, die diese auf die Menschen dort haben. Er schreibt, daß es unter den Männern des Mittelstandes ganz allgemein Brauch geworden ist, ihre Frauen und Töchter als Lockvögel hinzugeben, damit sie sich Stellungen oder ein geäußertes Einkommen verschaffen, um ihre Haushaltung aufrecht erhalten zu können.

Im Konzentrationslager Esterwegen

(Fortsetzung und Schluß)

Im Lager Esterwegen befanden sich Gefangene aus allen Volksschichten und Weltanschauungen. Dort waren Reichstagsabgeordnete, Fabrik- und Domänenbesitzer, Millionäre, Anwälte, hohe und niedere Staats- und Gemeindefunktionäre, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter, Kommunisten, Sozialisten, Freidenker, Freimaurer, Juden und Zeugen Jehovas waren durcheinander gewürfelt. Der hauptsächlichste Grund, warum sie in das Lager kamen, bestand darin, daß sie eine andere Weltanschauung besaßen, als sie im Buche „Mein Kampf“ oder im „Mythos des 20. Jahrhunderts“ proklamiert wird und den Mut hatten, hiervon zu sprechen. Es handelte sich meistens um Menschen, die eine Überzeugung oder einen Glauben besaßen und um dessentwillen keine Heuchler sein wollten. Es waren jedenfalls immer Gründe, die nicht hinreichend waren, um diese Menschen vor ein ordentliches Gericht zu stellen. Zu meiner Zeit befanden sich auch eine Anzahl Gefangener dort, die über 60 Jahre alt waren. Einer war dabei, der war 72 Jahre alt, und außerdem waren zwei Blinde im Lager, ein Kommunist und ein Zeuge Jehovas.

Die Gefangenen wurden geteilt in „politische Gefangene“ und in „Berufsverbrecher“. Alle oben genannten, auch — Homosexuelle, kamen in die Abteilung für politische Gefangene. Die politischen Gefangenen trugen grüne, abgenutzte Uniform, die am Rücken mit großen gelben Punkten versehen waren. Die politischen Gefangenen waren auf der rechten Seite der Lagerstraße untergebracht und die „Bevauer“, wie sie genannt wurden, auf der linken Seite.

Die Berufsverbrecher waren dort in „Vorbeugungshaft“. Wie die S.S.-Männer und Offiziere sagten, sollte ihnen durch die Freiheitsberaubung erstens die Möglichkeit genommen werden, Verbrechen zu begehen, und andererseits, sollten sie abgeschreckt werden, später wieder einmal zu tun, was gegen die Instruktionen des Dritten Reiches verstößt. Manche hiervon waren zwei- und dreimal vorbestraft, andere noch öfters. Irgendwelche Hoffnung auf Freiheit wurde ihnen nicht gemacht.

Die Gefangenen mußten alle Tage im Moor arbeiten. Auf dem Wege zum Moor und zurück mußten Lieder gesungen werden. Lieder müssen immer gesungen werden, wenn marschiert wird, sei es nun innerhalb oder außerhalb des Lagers. Des öfters mußte auch während des Laufschrilles gesungen werden. Im Moor werden Kanäle gegraben, um das Moor zu entwässern, dann wird das Moor in rechteckige Würfel abgestochen und zum Trocknen aufgestapelt. Außerdem werden neue Straßen gebaut. Auf diese Weise werden die ausgedehnten Moorgegenden von Ostfriesland urbar gemacht, und zwar mit dem Schweiß, mit dem Blut, auch mit dem Leben und mit dem Gelde der Gefangenen. Warum? Weil die Gefangenen ihren Aufenthalt im Lager bezahlen müssen, so wie ich einen Aufenthalt im Sanatorium bezahlen muß. Er hat das „Vorrecht“, für jeden Tag seines Lageraufenthaltes mehr als zwei Mark zu bezahlen, und wenn er nicht bezahlen kann, werden ihm seine Vermögenswerte genommen, auch Wohnungseinrichtungsgegenstände, und wenn er ganz mittellos ist, erhält er Notstandsarbeit und muß von seinem geringen Verdienste prozentual wöchentlich abtragen, was noch einer scharfen Nachstrafe gleichzuachten ist. Es kommt auch vor, daß die Eltern für die Bezahlung herangezogen werden oder auch andere Angehörige, die über Vermögen verfügen. Im Konzentrationslager bekommt er keinerlei geldliche oder materielle Vergütung für harte verrichtete Arbeit, sondern muß jeden Tag des Lageraufenthaltes bezahlen, für völlig unzureichendes Essen, schlechte Kleidung, für erlittene Mißhandlung, für Schläge und körperliche Zerrüttung, für all das muß er mehr als zwei Mark pro Tag bezahlen. Es kommt auch etwa vor, daß Menschen ihrer Fähigkeit entsprechend verwendet werden; so müssen Schneider Uniformen anfertigen für die Offiziere im Lager oder die S.S.-Männer, auch für andere Truppenteile. Schreiner müssen Möbel anfertigen, teils für das Lager, teils für andere Behörden, alles ohne irgendwelche Entschädigung und unter Bedrohung und Anwendung von Verfolgung jedweder Art.

Zu meiner Zeit war auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Leber, ein Sozialist, und sein Kollege, Herr Heilmann, im Lager Esterwegen. Ich habe mit Dr. Leber zusammen in der Baracke 9 ge-

legen und hatte viel Gelegenheit, mich mit ihm zu unterhalten. Er wurde mit Heilmann eines Tages in den Hundezwinger gesperrt, wo beide zunächst den Auftrag erhielten, sich wie Hunde aufzuführen. Wenn einer von den S.S.-Männern in der Nähe des Hundezwingers vorbeiging, mußten sie, Dr. Leber und Heilmann, bellen, wie es die Hunde tun. Nicht genug damit, wurde Heilmann gezwungen, seinen eigenen Urin zu trinken, und Dr. Leber wurde gezwungen, seinen Kot zu essen. Die Folge davon war, daß Dr. Leber ein Magen- und Darmleiden erhielt, das ihn körperlich zugrunde richtete. Im Lager gibt es einen S.S.-Arzt, dieser schenkt in den seltensten Fällen Gefangenen mit innerem Leiden Glauben. So auch im Falle Dr. Leber. Jeder Laie konnte aber an der Veränderung der Gesichtsfarbe, seiner Gemütsverfassung, seines körperlichen Verfalles und seines beständigen Leidenszustandes feststellen, daß diese gemeine Handlungsweise schwere Krankheiten verursacht hatte. Das alles ist nicht hinreichend, um den Anforderungen des Lagergeistes zu genügen. Zur Tagesordnung gehören noch fünfzig und mehr „Knie beugt“ hintereinander, niederwerfen auf den Boden und wieder aufstehen, hüpfen, auf dem Erdboden rollen usw.

Die Zeugen Jehovas sind täglich die Zielscheibe für irgendwelche Verfolgungen, Terror und gemeine Handlungen. Unter Anwendung vorgenannter Mittel und Methoden versucht man sie zu zwingen, daß sie ihren Glauben an Jehova Gott und an sein Wort, die Bibel, aufgeben. Im Lager erhalten sie grundsätzlich keine Bibeln, wie auch heute nicht mehr in den Gefängnissen. Man versucht mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, sie zu zwingen, daß sie eine eidesstattliche Erklärung unterschreiben sollen. Sie müssen darin erklären, daß sie keine Zeugen Jehovas mehr sein wollen, daß sie niemals mehr Verkehr und Verbindung mit Zeugen Jehovas aufnehmen wollen und daß sie auch keine Literatur mehr von den Zeugen Jehovas lesen wollen.

Um sie vor den andern Gefangenen noch besonders lächerlich zu machen, nennt man sie „Paradiesvogel“, „Himmelskomiker“, „Jesusgreifer“, zuweilen ruft man sie auch als „Jehova“. Solche, die keine Zugeständnisse machen und an ihrem Glauben unerschütterlich festhalten, tragen zum Zeichen allgemeiner Kenntlichmachung, auch dafür, daß sie zur Strafkompagnie gehören, eine gelbe Binde unterhalb des Knies. Nach Meinung der S.S.-Männer sind solche die schlimmsten Volksverräter, die Unverbesserlichen, der Auswurf der Menschheit.

Die in Nr. 370 genannten Mißhandlungen sind es nicht allein, die ihnen gegenüber zur Anwendung gelangen. Der Rapportführer Tarré leitete selbst eine Aktion gegen mehrere Zeugen Jehovas im Badehaus für die Gefangenen. Sie mußten sich entkleiden und wurden persönlich von Tarré mit Kaltwasserduschen und Strahlen bearbeitet. Kaltes Wasser wurde mit besonderem atmosphärischem Druck an die Geschlechtsteile und in die Bauchgegend gespritzt. Bei dieser Mißhandlung wurden sie beständig gefragt, ob sie noch weiter ein Zeuge Jehovas bleiben wollten, und es wurde ihnen beständig gedroht, diese Verfahrungsweise fortzusetzen, bis sie eingestehen würden, kein Zeuge Jehovas mehr zu sein. Da dieses Zugeständnis nicht gemacht wurde, setzte er diese grausame Mißhandlung fort bis zur völligen Erschöpfung der Mißhandelten. Die Folge dieser bestialischen Handlungsweise war ein ungewöhnliches Anschwellen der Geschlechtsteile, verbunden mit außergewöhnlichen Schmerzen, und schließlich landete man in der Sanitätsstube. Hier kam Tarré täglich vorbei und fragte, ob sie noch Zeugen Jehovas wären, und drohte mit allen möglichen andern Mißhandlungen, weil sie an ihrem Glauben unerschütterlich festhielten.

Die blutstockenden Fesseln werden nicht nur an den Handgelenken zusammengepreßt, sondern es werden auch die Finger gleichzeitig mit krummgeschlossen. Man hat diese grausame Mißhandlung nicht nur so lange wiederholt, bis die Gemarterten gekrümmte Finger besaßen, was ich selbst gesehen habe, man ist so weit gegangen, daß das Endresultat völlig abgestorbene Hände waren. Die Namen solcher Opfer können und werden auch noch veröffentlicht werden, sofern wir die Zustimmung dieser Mißhandelten erhalten.

Etwa 14 Tage vor dem 28. September 1935 wurde angekündigt, was an diesem Tage alles mit den Zeugen Jehovas geschehen sollte, die sich weigerten, vorbenannte eidesstattliche Erklärung

zu unterschreiben. Die brutalsten Gewaltmaßnahmen wurden in den Schatten gestellt gegenüber dem, was nun gemacht werden sollte; täglich wurde mit dem 28. September gedroht. Selbst Gefangene wurden aufgehetzt, gegen die standhaften Zeugen aufzutreten, um ihnen von allen Seiten Furcht einzuflößen. Aber was geschah nun? Der Rapportführer Tarré, ein anmaßend und vermessen auftretender Rohling, der immer darauf bedacht war, neue Bekämpfungsmethoden zu ersinnen und der den Gefangenen nach Möglichkeit keine Zeit ließ, um etwas zur Ruhe und Besinnung zu kommen, verunglückte am 27. Sept. nachmittags mit dem Motorrad. Scheinbar sollte der 27. Sept. das Vorspiel sein, abends beim Appell. So ein Vorspiel liebten sie, das war die Einleitung für größere Aktionen, die planmäßig vorbereitet wurden. Anstatt in das Lager zu kommen, kam er in das Krankenhaus. Er brach bei dem Motorradunfall den Arm. Die Folge davon war, daß die Stütze und der starke Arm am 28. September nicht im Lager war; es war der ruhigste Tag, den Jehovas Zeugen im Lager hatten.

Die Zeugen Jehovas wurden gewöhnlich zu den minderwertigsten Arbeiten verwendet. So besteht auch ein Jauchekommando, zu dem damals immer Zeugen Jehovas und Juden mit herangezogen wurden. Die Jauchetonne mußte regelmäßig mit den bloßen Händen gereinigt werden, was natürlich zur Folge hatte, daß auch die Kleider mit Kot beschmutzt wurden.

Es wurde mir berichtet, daß das Lager Esterwegen vor einiger Zeit aufgelöst worden sei. Der dortige Rapportführer Tarré lebt heute als Gefangener im Konzentrationslager Dachau. Da auch dieses Lager über die Grenzen Deutschlands hinaus als berüchtigt bekannt ist, dürfte Tarré dort eine gute Gelegenheit haben, täglich festzustellen, wie bitter diese Grausamkeiten sind, die er jederzeit selbst befohlen hat, aber auch zu ermessen, wie verderbt und roh er selbst gehandelt hat.

Was ist nun der eigentliche Zweck dieser Brutalitäten? Alle diese Terrorakte werden wohlüberlegt und mit Vorsatz und auf Befehl der deutschen Regierung durchgeführt. Ich sage auf Befehl der deutschen Regierung, weil der Kommandant bei unserer Entlassung selbst sagte, daß das so ist, und unter Bedrohung ernstlich warnte, ja nichts außerhalb des Lagers über die Vorgänge im Konzentrationslager zu erwähnen, da solche Menschen sofort wieder in das Lager gebracht würden, und was dann mit ihnen geschehen würde, das wüßten wir ja selbst. Diese grausamen Inquisitionsmaßnahmen in den Lagern bezwecken — nach ihren eigenen Angaben —, die Gefangenen mit Furcht und Schrecken zu erfüllen, damit in ihnen jeder Gedanke der Opposition gegen das heutige System erstickt wird, jeder Gedanke etwaiger Auflehnung und jede freie Meinungsäußerung unterbleibt.

Es mag hart sein, was hier gesagt wird, aber es ist die Wahrheit. Wieviel härter ist es aber für die vielen Tausende und Hunderttausende, die ein Opfer dieser grausamen Behandlung wurden! Ist es nicht bitter für sie, wenn man ihren Tatsachenberichten noch nicht einmal Glauben schenken will? Ich will schweigen von den furchtbaren Mißhandlungen seitens der Gestapobeamten in den Gestapokellern, den Zellen und in den vielen Terrorakten, die von der S.A. und der S.S. begangen wurden und werden. Weihnachten 1935 sagte ein Pfarrer im Gefängnis zu Köln in seiner Predigt, daß heute 2,5 Millionen das Los mit uns teilen. Wieviel werden es heute sein, wo nicht weniger Gefängnisse und nicht weniger Lager geworden sind, sondern gerade das Gegenteil? Es mag Leute geben, die das glauben, was die deutsche Regierung sagt. Die deutsche Regierung weist alle Veröffentlichungen über die wahren Zustände in den deutschen Konzentrationslagern mit der Behauptung zurück, daß dies Lügenmeldungen seien und eine Greuelpropaganda des Feindes darstellen. Was tut nun die deutsche Regierung, um ihre Behauptungen glaubhaft zu machen und sich in den Augen der Welt zu rechtfertigen? Sie gestattet ausländischen Kommissionen dann und wann einen Lagerbesuch, und das ist bestenfalls eine jämmerliche Posse und ein weiterer Betrug, denn diese Kommissionen erfahren auf diese Weise niemals den wahren Sachverhalt, auch nicht von den Gefangenen, die wohl gefragt werden, aber vor ihren Henkern nicht die Wahrheit zu sagen wagen, weil sie sonst zu Tode gepeinigt würden. Ich habe es selbst erlebt, wie ausländische Kommissionen unterrichtet wurden, daß Esterwegen nur ein „Schulungslager“ sei, wo die Gefangenen drei Monate geschult werden, und wenn dann ein Gefangener in Unkenntnis der Sachlage, der schon lange im Lager war, auf Be-

fragen der Kommission sagte, ich bin nun zwanzig Monate hier, dann war der Kommandant nicht etwa verlegen, weil er bewußt und vorsätzlich die Kommission falsch unterrichtete, nein, mit Ruhe und Selbstverständlichkeit wurde gesagt, das sei ein Ausnahmefall, er, der Gefangene, gehöre eben zu den Unverbesserlichen. Derselbe Betrug wurde auch gemacht mit dem Essen. Entweder gab es an den Tagen, wo die Kommission kam, gutes Essen, oder es wurde während der Dauer des Lagerbesuches sehr viel Fleisch in die Gefangenenküche getragen, und wenn die Kommission das Lager verlassen hatte (selbstverständlich mit guten Eindrücken), wurde alles Fleisch wieder aus dem Lager hinausgetragen. Wenn das Essen in den Lagern tatsächlich so gut ist, wie es den Kommissionen gesagt wird, warum hat dann der Gefangene Geld nötig, um sich Lebensmittel zu kaufen?

Wenn das wahr ist, was die deutsche Regierung sagt, nämlich daß alle Veröffentlichungen über die Zustände in den Lagern, den Gefängnissen und Zuchthäusern Lügenmeldungen seien, dann gibt es nur einen Weg, der ehrlich ist und die Behauptung der deutschen Regierung rechtfertigt, und das ist der, daß die bekanntgewordenen Mißhandlungen freigelassen werden, daß ihnen Pässe gegeben werden, daß ihnen im Auslande die Freiheit eingeräumt wird, um persönlich zu widerlegen, was von ihnen berichtet wird. Man tut aber das Gegenteil. Das erste, was die Gestapo tat, als ich frei war, bestand darin, daß sie mir den Paß wegnahm und mich unter Polizeiaufsicht stellte. Meine Frau, die Ausländerin war, hatte ebenfalls Paß beantragt und bezahlt, bekam ihn aber nicht ausgehändigt, da ich die Absicht hatte, wegen Erholung zu meinen Verwandten in das Ausland zu fahren. Auch das Geld für den bezahlten Paß meiner Frau haben wir nicht zurückerhalten.

Das Dritte Reich verfügt über ein berüchtigtes Spitzelsystem, die Gestapo; es ist die geheime deutsche Staatspolizei. Die Spitzel sind von der Gestapo gekaufte Menschen, die keineswegs alle ausgesprochene Vertreter des Nationalsozialismus sind, ein großer Prozentsatz besteht aus Heuchlern, was ich selbst erlebte; es sind die bezahlten verräterischen Handlanger der Gestapo, die ihre Mitmenschen beständig bespitzeln. Diese Spitzel sind ein besonderes Werkzeug der Gestapo und des Dritten Reiches, sie sind in den Lagern, in den Gefängnissen, in jeder Stadt und auf jedem Platz und auch im Auslande zu finden. Sie bespitzeln ihre Mitmenschen, um sie den grausamen Händen der Gestapo auszuliefern. Sie sind eine weitere Ursache dafür, daß die freie Meinung und das gegenseitige Vertrauen in Deutschland verschwunden ist.

Ich kenne alle diese Gefahren und Umtriebe, die berüchtigten Handlungen des Dritten Reiches, weiß auch, daß ich durch diese Veröffentlichung von Tatsachen weiteren Verfolgungen der Gestapo ausgesetzt bin, und werde trotzdem nicht schweigen, die Wahrheit zu veröffentlichen, die das Dritte Reich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt. Im Interesse der Menschlichkeit erachte ich es als meine Pflicht, hiervon zu sprechen, damit gerechtigkeitsliebende, ehrlich gesinnte Menschen darin bestärkt werden, daß die vielen Veröffentlichungen über die grausamen Terrorakte und die Zustände in den deutschen Konzentrationslagern der absoluten Wahrheit entsprechen. Es möge eine Warnung sein für aufrichtige, gutgesinnte Menschen, damit sie kein Opfer dieser diktatorischen Machthaber werden, und ihre Sympathien nicht trügerisch, hochmütig und vermessen sprechenden Gewalthabern schenken, die unter der Maske der alleinigen Wohltäter des Volkes auftreten und angebliche Förderer einer neuen Zivilisation zum Nutzen der Allgemeinheit sein wollen.

Es ist kein umfassender Gesamtbericht, es sind nur Einzelheiten und persönliche Eindrücke, damit dem Leser dadurch ein ungefährer Überblick ermöglicht wird. Um den Wahrheitsbeweis zu erhärten und die Glaubwürdigkeit zu bekräftigen, andererseits um darzutun, daß ich mir meiner Verantwortung völlig und offenerzig bewußt bin und den Kampf gegen Lüge, Verleumdung und brutale Gewaltanwendung mit Entschiedenheit aufgenommen habe und weiter durchführe, möchte ich das Vorbenannte mit eigener Unterschrift beglaubigen und alle für Wahrheit und Gerechtigkeit einstehenden Menschen ermuntern, sich in aktiver Weise an diesem Kampfe zu beteiligen.

Arthur Winkler.

Berichtigung: Das in diesem Berichte bereits in Nr. 370 Seite 13 erwähnte Gefangenenlager ist nicht Dachau, sondern Sachsenburg.



Ist das noch Christentum?

Im „Illustrierten Familienfreund“, Luzern, vom 4. Dez. 1937 schreibt A. Hürzel zu nebenstehendem Bild u. a.: „Bei der Franziskaner-Brüderschaft ist es aus pädagogischen Gründen Regel, daß sie alle Neigungen ihrer jungen Schüler zum Guten wendet und sowohl ihre Spiele als auch ihre Arbeiten überwacht. Auf dem Franziskaner-Gymnasium in Esztergom geschieht die Erziehung auf ganz moderner Basis. Sport und Athletik nehmen eine große Stellung im Lehrplan ein. Professor Pater Maurice Toth erteilt natürlich seine Fechtstunden nicht, um die Schüler zu dem in Ungarn üblichen, aber von der katholischen Kirche verbotenen Duellieren vorzubereiten. Er sieht im Fechten lediglich ein Mittel, den Körper vor dem Verrotten zu bewahren.“

In seinem interessanten und aufschlußreichen Werk „14 Jahre Jesuit“ erhebt der ehemalige deutsche Jesuit Graf von Hoensbroech eine leidenschaftliche Anklage gegen die römisch-katholische Hierarchie wegen ihrer unersättlichen Gier, das gesamte Schul- und Hochschulwesen in allen Ländern der Erde in ihre Gewalt zu bekommen. Und tatsächlich ist die Weigerung des Dritten Reiches, die Jugend der Hierarchie Roms auszuliefern, die Ursache des gegenwärtigen Konfliktes zwischen Berlin und dem Vatikan. Vielleicht sind in manchen Gegenden katholische Eltern wirklich der Überzeugung, Gott und ihren Kindern am besten zu dienen, wenn sie ihre Sprößlinge der Obhut und Erziehung der „geistlichen Orden“ anvertrauen. In „14 Jahre Jesuit“ aber wird einwandfrei nachgewiesen, daß schon um 1910 die Ausbildung und Erziehung in den Klöstern weit zurückblieb hinter derjenigen in den modernen staatlichen Bildungsstätten. Betrachtet man zudem das obenstehende Bild „Der fechtende Mönch“, so muß es christliche Eltern mit Schaudern und Entsetzen erfüllen, wenn sie beobachten, wie man unter allerlei scheinheiligen Vorwänden ihre Jungens im Geiste der Gewalttat erzieht und trainiert.

Oder wagt man vielleicht von klerikaler Seite aus zu behaupten, Christus Jesus habe seiner Kirche den Auftrag erteilt, die Jugend

im Waffentragen und Waffengebrauch zu unterrichten? Zweifellos ziehen christliche Eltern andere Leibesübungen vor, um die Körper ihrer Kinder „vor dem Verrotten“ zu schützen. Welchen Wert hat das kirchliche Duell [Zweikampf]-Verbot, wenn kirchliche Lehranstalten selbst das Duellieren lehren? Reizt man nicht geradezu die Jugend zur Übertretung der kirchlichen Gebote? Ist es nicht viel vorteilhafter, moderne Erziehung in modernen Lehranstalten geben zu lassen, statt in Einrichtungen, die sich erst nach und nach — und oft mit Widerstreben — der modernen Erziehungsweise anschließen, um nicht die „Kundschaft“ zu verlieren?

Jawohl, die Klöster und Ordensburgen eignen sich dazu, jungen Menschen „Religion“ beizubringen, wahrhaft christlichen Geist aber vermögen sie nicht zu spenden; und es ist eine arge Täuschung, wenn jemand die sogenannte „christliche Religion“ mit dem Christentum der Heiligen Schrift oder Bibel verwechselt. Bezüglich des letzteren steht geschrieben: „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als von Gott berufen, gleichwie auch Aaron“ (Hebräer 5: 4). Die von Gott Berufenen und Auserwählten studieren fleißig im Worte Gottes, um sich eingehend zu informieren über den jetzt fälligen Vorsatz Jehovas. Zu diesem Zwecke bedienen sie sich mit Freude und Wertschätzung der zur jetzigen Zeit von Gott vorgesehenen Hilfsmittel, wie TROST und der WACHTTURM-Literatur, sowie der einschlägigen Sprechplatten; und nachdem sie selbst auf diesem Wege reiche Segnungen von Jehova empfangen haben, helfen sie fleißig mit, anderen Menschen guten Willens die Wahrheit zu überbringen im Dienste von Haus zu Haus. Sie bedürfen außer diesem vernünftigen Gottesdienst tatsächlich keines weiteren Trainings, um ihre Körper „vor dem Verrotten“ zu schützen. Vor den Lehranstalten der römisch-katholischen Hierarchie aber kann nicht nachdrücklich genug gewarnt werden.

O. E.

Ein Wort für unsere Zeit

In gegenwärtiger Zeit ist nichts wichtiger, als daß der, der das Wahre hat, fest bleibt, fest steht, auch wenn man spottet und ihn verächtlich macht. Denn wenn er bleibt, so bleiben andere auch, und geht er fort, so gehen andere auch

fort. Deswegen ist's so wichtig, daß der, der's hat, es frei heraus sagt, nicht gerade im Eifergeist und Oppositionsgeist, aber doch es sagt, und unumwunden sagt, ohne es zu vertuschen.

Blumhardt.

Antworten auf Ihre Fragen

(Von J. F. Rutherford)

Frage: Wer ist der größte Feind des Volkes?

Antwort: Satan, der Teufel, ist der Widersacher Gottes und der schlimmste Feind der Menschen; und seine religiösen Vertreter, die den verschiedenen Religionssystemen vorstehen, sind des Volkes schlimmste Feinde unter den Menschen. Sie sind darum die schlimmsten, weil sie den Namen Gottes verunehren und die Menschen in Irrtum und Finsternis leiten. Indem sie die Menschen am Erkennen der Wahrheit verhindern, stehen die Religionisten dem verderblichsten und abscheulichsten Betrug vor, der jemals ausgeübt wurde. Die Religion ist seit mehr als 5000 Jahren das hauptsächlichste Mittel gewesen, womit der Teufel die Menschen betrogen hat; und heutigen Tages ist die Religion offenbar eine verfeinerte Methode, Gaunerei auszuüben, die die Menschen ihres Geldes, ihres Herzensfriedens und ihrer Zukunftshoffnung beraubt. In diese Religionsorganisationen sind viele Menschen verwickelt, denen der Glaube anerzogen wurde, daß solche Organisationen zur Wohlfahrt der Menschen notwendig seien. Es wurden also viele gute, aufrichtige Leute mit der Religion getäuscht und veranlaßt, als Vertreter des Teufels zu handeln. Dadurch wurden sie zu ihren eigenen Feinden und zu Feinden ihrer Mitmenschen. Durch Religion hat der Teufel die Menschen dazu gebracht, sehr abergläubisch zu werden; und durch die Politik brachte er sie dazu, sich den von Religionisten aufgestellten Theorien zu unterwerfen und sich von selbstsüchtigen Männern beherrschen zu lassen. Durch das Geschäftswesen wurden sie — unter des Teufels Einrichtung — von Männern, die ihr großes Vermögen nicht erarbeiteten, ihres schwer verdienten Geldes beraubt. Aus den genannten Gründen können die Religionsführer als die größten Feinde der Allgemeinheit betrachtet werden, die unter den Menschen zu finden sind.

Frage: Geht es heute für das Volk eigentlich darum, sich für den Faschismus, gegen den Kommunismus, oder umgekehrt, oder gegen die Demokratie oder, etwas dergleichen zu entscheiden?

Antwort: Die entschiedene Antwort auf diese Frage ist: Nichts von alledem! Faschismus, Kommunismus, Nazismus und die sogenannte „Demokratie“ sind alle von demselben selbstsüchtigen und bösen Element, das sich aus Religion, Politik und Geschäftswesen zusammensetzt, organisiert und werden von diesem betrieben. Die drei Bestandteile dieses Elementes sind alle gegen die wahren Interessen des Volkes. Alle diese Organisationen sind unter der schlaun Leitung des Teufels entstanden. Jetzt ist die Zeit da, wo die Menschen über die Wahrheit unterrichtet werden müssen, und sie müssen zwischen den schlechten menschlichen

Herrschern und Christus Jesus, dem rechtmäßigen Herrscher, wählen. Es ist jeder politischen Organisation, sei es nun der Kommunismus, der Faschismus oder der römische Katholizismus, ganz unmöglich, den Menschen eine dauernde Besserung der Verhältnisse zu bringen. Das kann gar nicht anders sein; denn alle diese Organisationen sind durch den Teufel hervorgebracht worden. Die einzige Hoffnung für die Menschheit ist das Königreich Gottes unter Christi Jesu Herrschaft; und alle, die die Wahrheit kennenlernen, sie annehmen und Gott gehorchen, werden die Segnungen des Herrn, einschließlich des ewigen Lebens, empfangen. Das Leben ist das Wichtigste für den Menschen. Die kurze Zeit, in der er sich jetzt des Daseins erfreut, ist reich an Leiden. Unter der gerechten Herrschaft Christi Jesu werden alle Gehorsamen zum Zustand der Vollkommenheit gebracht werden und ewig auf der Erde leben. Über Jehova, den Vater, und Christus Jesus, den Sohn, und sein Königreich steht geschrieben: „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Johannes 3: 35, 36). Man sieht also, daß die, die Christus Jesus als ihren Herrn, Erlöser und Meister annehmen und ihm gehorchen, Leben haben sollen; aber nur diese. Gott ließ in seinem Wort, der Bibel, durch seinen Propheten folgende Unterweisung für die Menschen niederschreiben, die den rechten Weg wählen wollen: „He! ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommet, kauft ein und esset! ja, kommet, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch! Warum wäget ihr Geld dar für das was nicht Brot ist [zum Beispiel für Gebete, die die Verstorbenen aus dem ‚Fegefeuer‘ erretten sollen], und euren Erwerb für das was nicht sättigt? Höret doch auf mich und esset das Gute, und eure Seele laße sich an Fettem! Neiget euer Ohr und kommet zu mir; höret, und eure Seele wird leben. Und ich will einen ewigen Bund mit euch schließen: die gewissen Gnaden Davids. — Siehe, ich habe ihn [Christus Jesus] zu einem Zeugen für Völkerschaften gesetzt, zum Fürsten und Gebieter von Völkerschaften“ (Jes. 55: 1-4). Nach dem Gebot Jehovas, Gottes, gehen Jehovas Zeugen jetzt über die Erde, um die Menschen zu unterrichten von der großen Umwälzung, die jetzt vor sich geht, und ihnen zu sagen, daß Satans Organisation ihren Höhepunkt erreicht hat und Gottes Königreich unter Christus Jesus gekommen ist. Durch seinen Propheten gebietet Jehova: „Ziehet, ziehet durch die Tore, bereitet den Weg des Volkes; bahnet, bahnet die Straße, reiniget sie von Steinen; erhebet ein Panier über die Völker!“ (Jesaja 62: 10).

Der Flaggenruß

(1. Teil)

Ein Fünf-Minuten-Vortrag

Der junge Sohn eines Zeugen Jehovas weigerte sich, die amerikanische Flagge zu grüßen. Die Presse wußte viel darüber zu sagen. Von der „Associated Press“ wurde ich um eine Erklärung gebeten, die ich hier nun kurz geben möchte. Die Flagge vertritt die herrschende Macht. Sie schreibt jener Macht Schutz und Heil für das Volk zu. Die Formalität des Flaggenrußes ist eine religiöse Zeremonie, die ein Geschöpf oder ein Ding ehrt und daher im Widerspruch mit dem Gesetz Gottes ist. Eine jede formelle Zeremonie, die im Gegensatz zum Gesetz Gottes steht, gereicht dem betreffenden Geschöpf zum Schaden und verunehrt den Namen Gottes.

Gott gibt denen, die ihm wohlgefallen, folgenden ausdrücklichen Befehl: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis dessen, was oben im Himmel, und was unten auf der Erde, und was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen und ihnen nicht dienen“ (2. Mose 20: 3-5).

Dieses Gebot gibt Gott den Menschen zu ihrem eigenen Nutzen; denn der Teufel versucht alle Menschen von Gott fortzulenken und ins Verderben zu führen. Der Flaggenruß mag einigen Menschen ganz unwichtig erscheinen. Wenn sich aber jemand geweiht

hat, den Willen Gottes zu tun, so hat die Sache eine große Bedeutung für ihn. Indem man eine Flagge grüßt, erhebt man sie zu einem Bilde der Macht, von der man Heil erwartet. Der Versuch, Kinder zum Flaggenruß zu zwingen, ist grundverkehrt; denn dadurch wird dem Kinde das Bild einer Macht vor Augen geführt, die den allmächtigen Gott verleugnet, von dem allein alles Heil ausgeht. Kein Staat ist befugt, Menschen zu etwas zu zwingen, was ihnen von Gottes Standpunkt aus schadet. Wenn jemand die Flagge zu grüßen wünscht und entsprechend handelt, so ist das seine eigene Angelegenheit, und niemand kann ihm deswegen Vorhaltungen machen. Aber wenn sich jemand geweiht hat, den Willen Gottes zu tun, und sich dann von einer Macht dazu beeinflussen läßt, die Gesetze Gottes zu übertreten, so bringt er sich in eine Gefahr. Wenn man sich auf Menschenmacht verläßt und von dorthin sein Heil erwartet, so wird man sicherlich den Schutz Gottes nicht genießen.

Im dritten Kapitel der Prophezeiung Daniels ist gerade ein solcher Fall angeführt und dient als treffliches Beispiel für alle, die Gott lieben. Der König von Babylon machte ein Bild, stellte es auf einem öffentlichen Platz auf und ließ das Volk sich um das Bild versammeln. Es wurde der Befehl erlassen, daß sich beim Ertönen der Nationalhymne alle Menschen niederwerfen und das goldene Bild anbeten sollen; und alle, die das verweigern, würden in einen Feuerofen geworfen. Die Hebräer waren in Baby-

lon in Gefangenschaft. Sie vertrauten auf Gott; und wenn sie sich vor einem von Menschenhänden gemachten Bild niedergebeugt hätten, wären sie Gott gegenüber untreu gewesen. Die Aufstellung des Bildes war ein Mittel der Verschwörung, die gottgetreuen Männer zu verderben. Drei treue Diener Gottes unterließen es, sich dort vor dem Bilde niederzubeugen. Auf die entsprechende Aufforderung gaben sie dem König zur Antwort: 'Wir halten es nicht für nötig, dir in dieser Angelegenheit gehorsam zu sein; und wenn du uns auch in das Feuer wirfst, so vermag uns unser Gott, dem wir dienen, aus dem brennenden Feuerofen zu erretten; und er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten. Wir werden deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild nicht anbeten.' Jene drei Hebräer wurden dann gebunden und in den rotglühenden Feuerofen geworfen. Weil sie aber Gott vertrauten und ihm treu geblieben waren, errettete er sie aus dem Feuerofen, ohne daß ihre Kleider vom Feuer auch nur versengt worden wären.

In gleicher Weise besteht heute von seiten einer gewissen religiösen Organisation eine Verschwörung, diejenigen zu verderben, die einer ungerechten Vorschrift nicht Gehorsam leisten wollen; und hinter diesen Bestrebungen steckt der Teufel. Die

Verschwörer sind auf die hinterlistige Idee verfallen, die Flagge zu hissen und die Kinder zu zwingen, diese zu grüßen. Wenn nun Kinder, die gelehrt worden sind, Gott zu lieben und ihm zu dienen, diese Zeremonie ablehnen, werden sie hart bestraft. In Deutschland wird den Menschen befohlen, die Flagge zu grüßen mit den Worten „Heil Hitler“. Das würde bedeuten, Heil käme von Hitler, was aber eine Gotteslästerung ist, denn alles Heil kommt allin von Gott.

In den Vereinigten Staaten versucht die gleiche religiöse Organisation, welche die Nazi-Partei aufkommen ließ, unter deren Terror Deutschland jetzt steht, das amerikanische Volk zu nötigen, sich entweder ihren Ideen zu fügen oder sonst sich der Bestrafung auszusetzen. Man lehre die Kinder, Jehova Gott und Christus Jesus zu ehren und ihnen zu dienen, dann werden sie nicht irgehen. Die Weigerung, die Flagge zu grüßen, weil man an Gott und Christus Jesus glaubt und ihnen dient, ist keine Verächtung der Flagge, noch des Landes, sondern der Ausdruck richtiger Ehrerbietung und des Gehorsams gegenüber dem allmächtigen Gott. Jeder einzelne muß sich entscheiden, ob er Gott oder den Menschen gehorchen will.

J. F. R.

Der Wüstensand, ein Heilmittel für Lungenkranke

Die Zeitungen berichten, daß Professor Ernst Gehrcke, Direktor der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin, entdeckt habe, daß in dem Wüstenstaub in Nordafrika, Ägypten und der Sahara ein Heilstoff enthalten sei, der Lungen- und Asthmaleiden heilsam beeinflussen könne. Dieser Heilstoff wird nun in einem großen Berliner Werk auf chemischem Wege hergestellt, und so werden die Wirkungen des natürlichen Klimas erzeugt. In wenigen Wochen soll dieses Heilklima-Institut eröffnet und der im Wüstenstaub entdeckte Heilstoff für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Man war schon im vorigen Jahrhundert auf die Heilwirkungen, die Nordafrika und die Sahara bei Lungenkranken hervorriefen, aufmerksam geworden. Der berühmte Afrikareisende Gustav Nachtigal (1834-1885), der ein schwerkranker Mann war, bevor er seine Entdeckungsreisen antrat, hatte beschlossen, den kleinen Rest seines Lebens in Algier zu verbringen. Er litt an unheilbarer Lungentuberkulose und erwartete zwar keine Heilung, aber doch Linderung seiner Schmerzen. Merkwürdigerweise besserte sich sein Zustand in der heißen Sonne Afrikas von Tag zu Tag, so daß er schon nach kurzer Zeit imstande war, seine berühmten Forschungsreisen, die mit den größten körperlichen Anstrengungen verbunden waren, durchzuführen.

Da auch andere Lungenkranke in Nordafrika und der Sahara Heilwirkungen verspürten, wurde man auf diesen Umstand immer mehr aufmerksam. In immer größeren Scharen suchten Lungen- und Asthmakranke Ägypten und andere Randgebiete der Sahara auf, und stets ließ sich erneut feststellen, daß das Klima der Sahara Heilkräfte enthielt, die man bisher dort nicht vermutet hatte. In der ganzen Welt rühmte man bald die Lungenheilstätten in Ägypten und am Rande der Sahara. Immer mehr priesen die Besucher dieser Gegenden die Heilkräfte, die ihnen dort Genesung von dieser furchtbaren Krankheit verschafft hatten. Man rühmte die afrikanische Sonne, der man in der Hauptsache die Heilwirkungen zuschrieb.

Die Männer der Wissenschaft aber waren ungläubig, da sich herausgestellt hatte, daß Sonnenstrahlung und hohe Temperaturen in Verbindung mit heißer, trockener Luft durchaus noch keine

Heilkräfte enthielten. Man stellte außerdem durch die Phototechnik fest, daß die Sonnenbestrahlung in Ägypten durchaus nicht stärker, sondern sogar etwas schwächer als in Deutschland ist.

Professor Gehrcke fand dann, daß in der Luft Nordafrikas, Ägyptens und der Sahara ein ganz bestimmter Stoff enthalten ist, freilich nur in sehr geringen Mengen. Und dieser Stoff im Wüstenstaub soll die Heilwirkungen hervorbringen.

Professor Gehrcke ließ nun — um seine Entdeckung zu erproben — von lungenkranken Patienten Wüstenstaub einatmen, und bereits nach wenigen Minuten ließen sich überraschende Änderungen nachweisen. Die Kranken bezeugten übereinstimmend, daß sie wesentliche Erleichterungen verspürten. Die Heilwirkung hörte sofort auf, wenn man die Behandlung mit Wüstenstaub aussetzte, begann aber aufs neue, wenn der Patient wieder Wüstenstaub einatmete.

Jetzt wiederholte man die Versuche in größerem Umfange und erzielte genau die gleichen Erfolge. Nun fing man an, auch die Luft bekannter europäischer Lungenheilstätten zu untersuchen, z. B. in Davos, und die Ergebnisse rechtfertigten die Vermutung, daß in dieser Luft ebenfalls Staub aus der Sahara enthalten ist. Es ist Tatsache, daß zu bestimmten Zeiten Staub aus der Sahara in großen Mengen über das Mittelmeer hinweg nach Europa geweht wird und dann in den Alpen niederfällt.

Professor Gehrcke gelang es dann, diesen Heilstoff in komprimierter Form darzustellen, so daß man nicht mehr genötigt ist, nach den fernen Landen zu reisen. Man kann mittels eines Inhalationsgerätes die unsichtbare Staubwolke in dem Heilklima-Institut in Berlin einatmen und seine erkrankten Lungen und Bronchien dadurch zur Genesung bringen.

Ob nun aber durch den Gebrauch dieses Wüstenstaubes bessere Kuren erzielt werden als diejenigen, die schon seit vielen Jahren in der Volksmedizin durch die homöopathischen und biochemischen Mittel, z. B. durch Silicea, durch Lingosulfid, durch Heilerde, Lehm packungen und dergleichen erzielt worden sind, möchten wir sehr bezweifeln. Immerhin wünschen wir dem neu entdeckten Lungenheilstoff den besten Erfolg!

Dr. J. H.

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei
J. Bahner, Podvint 184, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7134 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

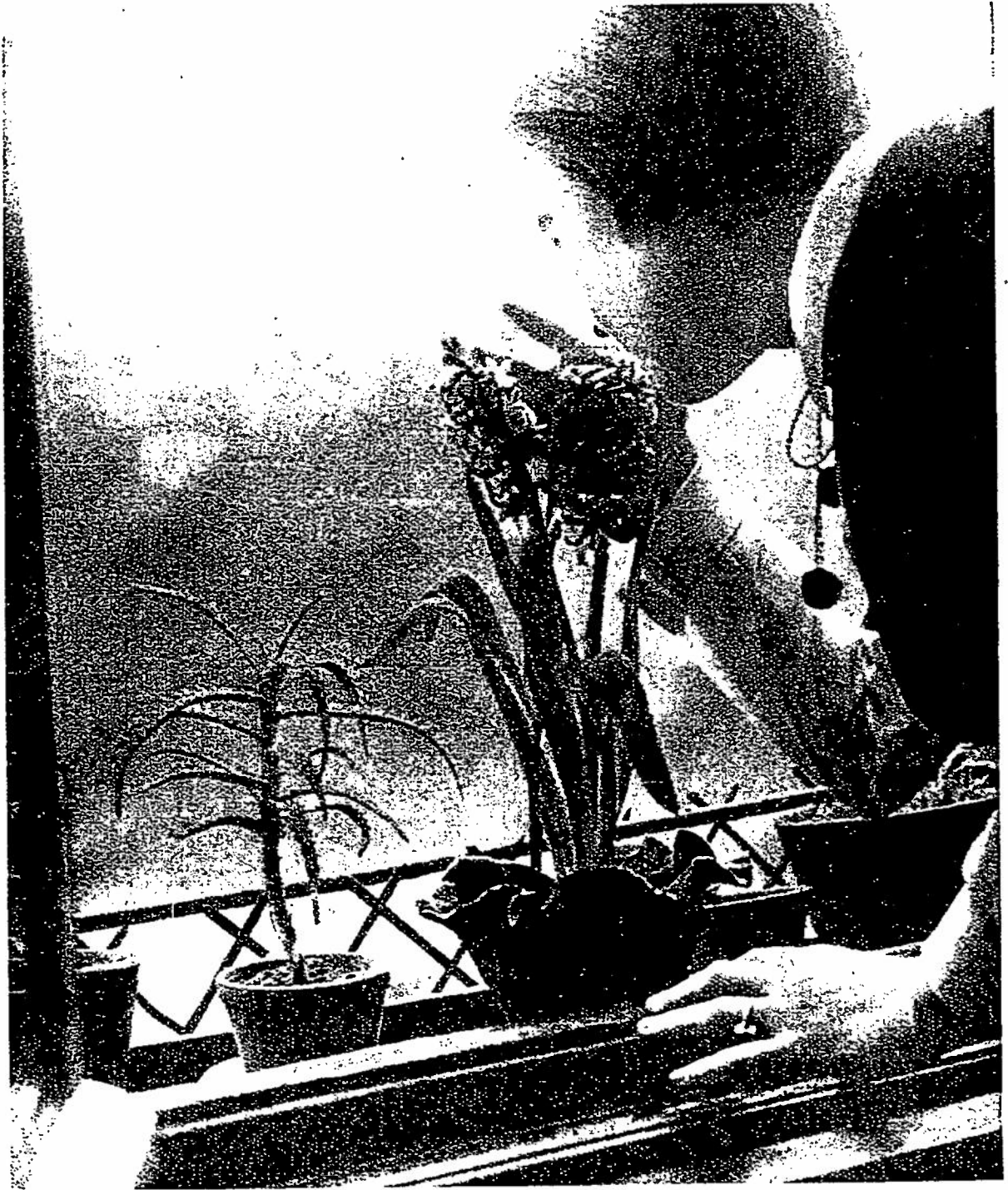
Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvint 184, Praha-Vysocany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28, Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellen) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postscheckkonto Bern 110/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postscheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postscheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Postscheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache jährlich Sfr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20Rp., Ffr. 1.—; Kd. 1.—; 5c.

TROST



Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI Nr. 372

BERN
15. März 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Lenzgrüße (Gedicht)	3
Der Flaggenruß (2. Teil)	3
Warum die Bischöfe hinter Franco stehen? (Fortsetzung und Schluß)	4
Gedanken über Kraut und Unkraut	6
Aus Welt und Leben	6
Rollende Familien	8
Der Geist des Ermörders	11
Göring — der Erlediger	12
Das Dritte Reich und die brasilianische Diktatur	14
Tiergeschichten	16

Richter Rutherfords Bücher

Seine erfrischend klaren und logischen Darlegungen des Vorhabens Jehovas für die Befreiung der Menschheit von Sorgen, Krankheit, Selbstsucht, Bedrückung und dem Tode setzen das Sprichwort in die Wirklichkeit um, daß „Wahrheit oft seltsamer ist als Dichtung“.

Jede vom Verfasser gegebene Erklärung ist auf vernünftiger Grundlage aufgebaut und ausgiebig durch Beweise der Heiligen Schrift gestützt.

DIE HARFE GOTTES, SCHÖPFUNG, VERSÖHNUNG, REGIERUNG, PROPHEZEIUNG, LEBEN, LICHT, Band I und II, RECHTFERTIGUNG (3 Bände), BEWAHRUNG, RÜSTUNG, JEHOVA, REICHTUM, alle 15 Bücher zusammen in vornehmem Einband mit mehrfarbigen Illustrationen bekannter Künstler, nur Fr. 13.—, FFr. 93.—, Kš. 78.—; einzeln SFr. 1.25, FFr. 7.—, Kš. 6.—.



Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern
26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Podvini 184, Praha-Vysočany
117, Adams St., Brooklyn N. Y.
(Weitere Adressen siehe Rückseite)

Radiodienst

Radio WALLONIA-BONNE-ESPERANCE (Belgique)
Wellenlänge 201,7 m
Jeden Mittwoch 7.00—7.15

E. A. Q. Madrid, Kurzwellenstation, 30,43 m, 20 KW
in spanischer Sprache:
Jeden Sonntag 23.45—23.50
in englischer Sprache:
Donnerstag (Mittwochabend) 00.15—00.20
Sonntag (Samstagabend) 00.15—00.20

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1, 2, 8).

16. Jahrgang

Nr. 372

15. März 1938

Lenzgrüße

*Nun wird es Lenz. Schon habe ich im Zimmer
sein holdes Blühn. Zwar draußen Märzschnee fällt;
doch nur noch kurze Zeit, dann steht im Schimmer
des Frühlingsblühns die ganze weite Welt.*

*Und Gottes Reich ist auch nun wahr geworden,
wenn es auch erst in wen'gen Herzen wohnt —
wenn draußen auch herrscht Lug und Trug und Morden —
nur kurze Zeit — dann wird der Glaub' belohnt!*

E. J.

Der Flaggengruß

(2. Teil)

Jehovas Zeugen sind die jetzt auf Erden lebenden Menschen, die gelobt haben, im Gehorsam gegen Gottes Gesetz in den Fußstapfen Jesu zu folgen. Sie unterwerfen sich restlos den Richtlinien, die von Jesus niedergelegt wurden, und geben bereitwillig dem Staate, was des Staates, und Gott, was Gottes ist. Sie werden kein Gesetz des Staates übertreten, das sich in Harmonie mit Gottes Gesetz befindet. Wenn aber das Gesetz des Staates eine direkte Vergewaltigung des Gesetzes Gottes ist, werden sie unter allen Umständen Gott gehorchen. Sie folgen damit dem Beispiel der Apostel Jesu Christi. Diese treuen Männer gingen im Gehorsam gegen das Gebot des Herrn umher, den Menschen das Evangelium zu predigen. Da erließ die staatliche Behörde ein Gesetz, das die Apostel zwingen sollte, nicht mehr zu predigen. Sie taten es aber dennoch und wurden aus diesem Grunde verhaftet und vor Gericht gestellt. Bei ihrer Verteidigung vor Gericht sagten sie, wie in Apostelgeschichte 4: 19 und 5: 29 berichtet wird: „Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr . . . Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen.“ Alle wahren Christen nehmen diesen selben Standpunkt ein.

Alle wahren Nachfolger Christi Jesu, die Zeugen Jehovas, einschließlich der großen Volksmenge, den Jonadaben, erwarten alles Heil von Gott und Christus, und nicht von einer irdischen Macht; sie weigern sich auch, eine weltliche Flagge zu grüßen. Im siebenten Kapitel der Offenbarung wird die große Volksmenge geschildert, wie sie gebilligt vor dem Throne des Höchsten steht und ausruft: „Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme!“ Und alle Zeugen Jehovas und alle Engel des Himmels sagen: „Amen! . . . die Ehre und die Macht und die Stärke unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Die wahren Nachfolger Christi Jesu haben nichts dagegen einzuwenden, wenn jemand die Flagge zu grüßen wünscht. Aber was sie betrifft, dienen und gehorchen sie Gott allein. Sie erfüllen nur ihre Pflicht, indem sie ihre Kinder lehren, dasselbe zu tun. Die Menschen haben Nationen oder Staaten organisiert, und da sie verfehlten und sich weigerten, Gottes Wort zu beachten, gerieten sie unter den Einfluß des Teufels. Es steht in 1. Joh. 5: 19 geschrieben: „Die ganze Welt liegt im Bösen.“ Jesus sagte mit Autorität, daß der Teufel der unsichtbare Herrscher der Welt ist; und von sich selbst sagte er: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Die wahren

Nachfolger Christi Jesu erkennen sein Königreich als ihre Hoffnung, und sie müssen und wollen seinem Gesetz gehorchen. Alle Menschen, die ewiges Leben haben wollen, müssen Gott und Christum gehorchen. Die Flaggen der Nationen entsprechen nicht dem Banner Gottes und seines Königreiches. Durch das Grüßen jener erkennt man irdischen Gewalten Heil zu, und indem man Menschen zwingt, die Flagge zu grüßen, veranlaßt man sie, Gottes Gesetz, das das höchste Gesetz ist, zu übertreten.

Gott ließ durch seinen Propheten für die, die gelobt haben, den Willen Gottes zu tun, die Frage stellen: „Sollte mit dir vereint sein, . . . der aus Frevel eine Satzung macht?“ Die religiösen Organisationen, die Politik treiben, entwerfen Gesetze, die anderen Schaden zufügen. Der Herr sagt: „Sie dringen ein auf die Seele des Gerechten, und unschuldiges Blut verurteilen sie. Doch Jehova ist meine hohe Feste, und mein Gott der Fels meiner Zuflucht. Und er läßt ihre Ungerechtigkeit auf sie zurückkehren, und durch ihre Bosheit wird er sie vertilgen; vertilgen wird sie Jehova, unser Gott“ (Psalm 94: 21-23).

Seit Jahrhunderten hat sich Satan religiöser Organisationen und des Formenwesens ihrer Zeremonien bedient, um völlig die Herrschaft über die Menschen zu erlangen und von Gott abzuwenden. Jetzt ist der große Höhepunkt gekommen, wo jeder Mensch auf der einen oder der anderen Seite Stellung nehmen muß; und nur die, die sich mit Entschiedenheit auf die Seite Gottes und seines Königreiches stellen, werden die Segnungen des Lebens erhalten. Noch niemals war es so sehr notwendig, daß die Menschen Gottes Wort kennen und verstehen lernen wie jetzt. Jehovas Zeugen suchen durch Gottes Gnade den Menschen diese Belehrung zu vermitteln, während Satan und seine Vertreter alles nur mögliche tun, um die Wahrheit von ihnen fernzuhalten. Die Schulen würden wahrlich besser tun, Zeit und Mühe auf das Studium des Wortes Gottes zu verwenden und dieses zu verstehen suchen, damit die Kinder in der rechten Weise geführt werden können, anstatt auf die Formulierung eines Flaggengrußes. Es ist eine sehr betäubende Tatsache, daß Kinder, die sich weigern, die Flagge zu grüßen, weil sie Gott lieben und ihm dienen wollen, in der Schule furchtbar geschlagen werden. Damit will man sie zu guten Staatsbürgern machen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten schwört in seinem Eide, die Verfassung aufrecht zu erhalten. Der oberste Gerichtshof aber hat entschieden, daß er seinen Eid gebrochen hat, indem er gegen die Verfassung handelte. Der Präsident wiederum klagt den obersten Gerichtshof an und bezeichnet die Verfassung als veraltet (aus den Tagen von Pferd und

Wagen), und viele zollen ihm Beifall. Doch wenn der Präsident nicht durch seinen feierlichen Eid gebunden ist, dem Gesetze zu gehorchen, was kann damit Gutes erreicht werden, daß man gottesfürchtige Kinder durch Anwendung körperlicher Gewalt zwingt, die Flagge zu grüßen? Die Beamten handeln ganz widersinnig, und Rom liebt es so. G. A.

Warum die Bischöfe hinter Franco stehen

(Von John McGovern, einem römisch-katholischen Mitglied des englischen Parlamentes.)

(Schluß)

Was war alles in ihren Händen? Zu einem beträchtlichen Teil die Aktien der Untergrundbahn, der Straßenbahn, Autobusse, Eisenbahnen, und die meisten Häuser der Elendsviertel von Barcelona.

Sie besaßen Land, das Land, das den Bauern so sehr fehlte. Sogar auf einer Versammlung katholischer junger Männer in Glasgow sagte jemand, der von Spanien gekommen war, daß die Armut der Bauern dort schlimmer gewesen sei als sonstwo in der Welt. Die „Kirche“ bezahlte den Bauern pro Tag zwei Peseten.

Ich besuchte viele Bauernfamilien, von denen sich eine große Anzahl niemals hatten Fleisch leisten können. Der eine Mann, den ich traf, hatte schon seit fünf Jahren kein Fleisch gegessen. Ich sah die Kinder. Die Geschichte ihrer Armut war in ihren traurigen Gesichtszügen und in ihrer Körperhaltung zu lesen. Ich traf Leute, die einmal zu ihrer Hochzeit neue Kleidung bekommen hatten und diese nun nach fünfzehn oder zwanzig Jahren immer noch trugen.

Das Mindeste, was man am Tage für die einfachste Lebenshaltung braucht, sind zehn Peseten — und die „Kirche“ gab diesen Bauern zwei! Stets wenn um die Besserung der Verhältnisse gekämpft wurde, erklärte man die Führer dieser Bewegung von der Kanzel herab als Mietlinge Moskaus. Mit dem Worte „Kommunismus“ ist es der Reaktion stets ein leichtes, Vorurteile zu erregen.

Die „Kirche“ besaß aber noch mehr als Verkehrsmittel und Grundbesitz. Sie hatte Aktienmehrheiten von Telefongesellschaften und Banken, im Holzhandel, in Bauunternehmungen, im Maschinenbau, der Filmindustrie, den Kinos, den Theatern, Kaffees, Hotels, den Sportplätzen, sogar für die Hunderennen und die Stierkämpfe. Jedesmal, wenn ein Hund den Hasen jagte, trug das der „Kirche“ Gewinn ein.

Und jedesmal, wenn ein Stier niedergestochen wurde oder ein Torero sein Blut vergoß, zogen die Jesuiten daraus Nutzen.

Die „Kirche“ zog Gewinne aus Bergwerken und aus der Stromversorgung. Man höre, wie es mit der Elektrizität zging. Eine schwedische Kapitalistengruppe errichtete ein Elektrizitätswerk in Katalonien. Der Strompreis betrug pro Einheit 35 Centimos; aber die im Besitz der „Kirche“ befindlichen spanischen Elektrizitätswerke senkten ihren Tarif auf 3 Centimos — sie machten der schwedischen Firma das Bestehen unmöglich. Diese mußte an die Banken verkaufen. Doch da die Banken ebenfalls den Jesuiten gehörten, kam die schwedische Firma dabei nur auf einen verschwindend geringen Teil ihrer Kosten.

Ich sagte, daß der frühere Strompreis 35 Centimos, und der neue Preis nur 3 Centimos betrug. Doch als die schwedische Firma liquidiert hatte, stieg der Preis wieder, und zwar nicht auf 35, sondern auf 60 Centimos!

Es gibt auch in Spanien Konzerne ähnlich dem von Woolworth. Sie nennen sich El Sigla und El Aguila. Diese Konzerne sind mächtig; jeder von ihnen hat ungefähr 150 Warenhäuser und arbeitet mit einem Kapital, das in die Millionen geht. Die Aktienmehrheit auch davon war in den Händen der Geistlichkeit.

In Saragossa war ein Kabarett. Seine Erbauung kostete 500 000 Pfund Sterling. Es hieß „Nuevo Mundo“ — „Neue Welt“. Auch das gehörte der Geistlichkeit. Je weniger man über dieses Kabarett sagt, um so besser ist es!

Verstehen Sie nun, warum die „Kirche“ in Spanien mit den Faschisten verbündet ist? Die Wahrheit ist, daß diese faschistische Bewegung in der „Kirche“ geboren wurde.

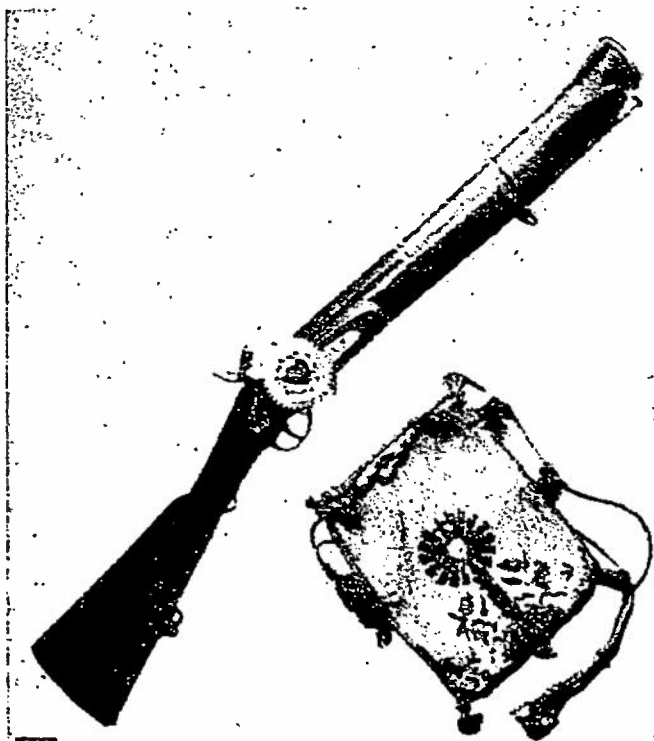
Ich besitze Photos (vor dem faschistischen Aufstand aufgenommen), die zeigen, daß die „Kirche“ mit den Faschisten im Bunde war. Eins davon zeigt eine Versammlung bewaffneter Faschisten in der Kirche. Ein anderes zeigt Faschisten am Altar, wie sie dem Priester das Tuch zur Bedeckung des Kelches reichen. Sie dienen als Ministranten.

Natürlich werden manche fragen: „Wo haben Sie die Bilder her?“ Sie stammen aus dem Büro der maßgeblichsten katholischen Zeitung Kataloniens. Ich entnahm sie dem Redaktionsarchiv des „El Correo Catalan“.

Aber es gibt in Spanien auch Katholiken, die gegen eine solche Prostituiierung der Religion Front machen. Bitte beachten Sie, was diese sagen.

Ich führe zuerst den wohlbekannten Schriftsteller José Bergamin an. Er ist ein rühriger Katholik, den aber schon seit Jahren die Neigung der offiziellen katholischen Welt beunruhigte, sich nicht nur vom Volke, sondern auch von der Kultur zu trennen. Er gehörte zu der Gruppe, die sich — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — „die Aufgabe gestellt hat, dem spanischen Leben, das in dem Volke und in der reichen, spontan aus dem Volke hervorgehenden Kultur wurzelt, das wahre Christentum zurückzuerobern“. José Bergamin sagt:

„Vom Volke getrennt, stellte sich die Kirche auf die Seite der Aristokratie, der Neureichen, der Grundbesitzer, der Armee. Ich bekam immer mehr Widerwillen gegen die Verflechtung der katholischen Hierarchie mit den bevorrechteten Klassen und ihrer Politik. Die Kirche hat eine Stellung eingenommen, die gegen das Volk und anti-christlich ist.



Photographie eines Gewehres mit dem „Heiligen Herzen“ Munitionstasche mit der „Heiligen Hostie“



Versammlung bewaffneter spanischer Faschisten, die vor dem Aufstand in der Kirche den Segen empfangen

Die Kirche identifizierte sich mit den blutigen Unterdrückungsmaßnahmen und dem unerhörten Terror von 1934, die sich gegen die Arbeiter und gegen die Liberalen richteten. Als die Bischöfe und Priester den Faschismus öffentlich unterstützten, konnte ein Christ gar nicht anders, als ihr Gegner zu werden und die drei großen geistlichen Falschheiten anzuprangern, die den Faschismus in Spanien unterstützten und die Kultur vernichteten: die offizielle Kirche, die korrupte Aristokratie und Bourgeoisie und das Heer.

In ihrer wahren Rolle als christlich und katholisch ist die Kirche nirgendwo Angriffen ausgesetzt. Aber eine faschistische, eine kriegführende Kirche müssen wir bekämpfen, weil der Faschismus die Verneinung alles Christlichen ist. Er verneint alle menschlichen Werte, für die das Christentum all die Jahrhunderte hindurch gekämpft hat — alles was wir mit Freiheit und Menschenwürde verknüpfen. Wir sind der Kirche treu, wenn wir das Ketzertum des Faschismus aus der Kirche austreiben.

Eine Kirchenverfolgung gibt es nicht. Die Schließung von Kirchen und Klöstern war allgemein eine militärische Maßnahme. Den Priestern war es gelungen, die Klosterfrauen davon zu überzeugen, daß die Sache des Faschismus eine heilige Sache sei, sodaß diese den Faschisten dann die Benutzung ihrer Klöster als Angriffsbasis gestatteten. Kirchengebäude wurden zu Festungen und Arsenalen. Es ist eine harte Wahrheit, aber nichtsdestoweniger die Wahrheit, daß die kirchlichen Zusammenkünfte vor dem faschistischen Aufstand monatelang nicht dem Gebet, sondern der Aufreizung zur Rebellion dienten."

Dann ist da noch Don Angel Ossorio y Gallardo, wahrscheinlich der bedeutendste Jurist der Iberischen Halbinsel. Er ist katholisch und konservativ. Als die Monarchie gestürzt worden war, nannte er sich selbst „einen Monarchisten ohne König". Ihm, als Juristen, wurde die Aufgabe übertragen, eine Konstitution für die Republik auszuarbeiten; doch das Parlament verwarf sie als zu konservativ. Er sagte folgendes:

„Ein Christ kann nicht Faschist sein, weil Christentum mit Bezug auf die menschliche Persönlichkeit die Befreiung des Geistes bedeutet, während Faschismus Verneinung der Freiheit ist, Aufrichtung von Bedrückung, Gewaltherrschaft, und zwar nicht im Interesse der vielen, sondern zum Schutz der Bevorrechteten.

Ein Christ sollte nicht dulden, daß der Name Gottes dazu gebraucht wird, einen rechtmäßig konstituierten Staat anzugreifen, sonst müßte er das Gebot außer acht lassen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!" Ein Katholik schuldet der Kirche Achtung und Gehorsam, d. h. der Kirche als unsterblicher Verwahrerin der höchsten, reinsten, edelsten Lehre, die die Jahrhunderte gekannt haben, und die nicht verwechselt werden darf mit der klerikalen Degeneration juwelenbeladener Bischöfe, die Gott in politische Konflikte

hineinziehen wollen, ihn bitten, die Linke bei den Wahlen unterliegen zu lassen, und damit Gott zu einem Parteikämpfer erniedrigen und seine Gottheit verlästern.

Noch darf die Kirche mit den religiösen Orden verwechselt werden, die Millionen aufhäufen, sei es nun zum persönlichen Gebrauch für ihre Mitglieder oder nicht, noch mit geistlichen oder richtiger weltlichen Personen, die von den Türmen ihrer Tempel herab feuern, womit sie deren heiligen Charakter verleugnen und ihre Vernichtung heraufbeschwören; noch mit Geistlichen, die sich mit Flinten und Maschinengewehren auf das Schlachtfeld begeben und damit zur Schmach für ihr Amt werden, das von ihnen fordert, für den Frieden aller zu beten, und ihnen verbietet, auf jemand zu schießen."

Ein Priester spricht sich aus

Endlich zitiere ich noch Juan Garcia Morales, einen Priester, der erklärt, daß er seine Religion nicht verworfen habe und nicht exkommuniziert oder seines Amtes enthoben sei. Er sagt:

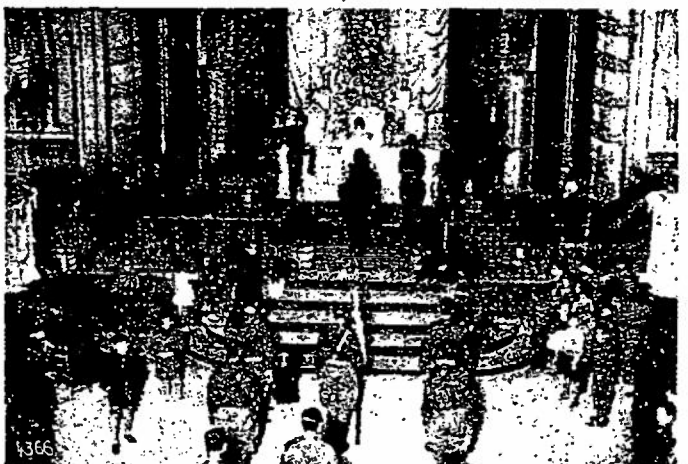
„Es ist traurig, daß es in diesem Augenblick ein einfacher Priester sein muß, der an die Katholiken appelliert, wo es doch so viele Bischöfe gibt, die sich aber, obwohl sie den Krieg stets verurteilten, auf die Seite der Mächtigen gestellt haben.

Gott legte in unsere Hände Macht, die Führung und die Erziehung. Warum haben die Menschen, trotz dieser uns zur Verfügung stehenden Mittel, die Kirche verlassen? Man schiebe es nicht auf russische Propaganda. Niemand verfügte über bessere Propagandamittel als wir. Wenn das Volk die Kirche floh, dann deshalb, weil es die Verbindung der Kirche mit den Caciques (politischen Größen, die die Herrschaft des Großgrundbesitzes aufrechterhalten) sah. Warum gab es in den Konfessionsschulen zwei Kapellen, eine für die armen Kinder und eine für die reichen?

Wir können nicht anders als zu protestieren, wenn man Millionen von Peseten in den Palästen der Bischöfe findet, während die Armen vor Hunger umkommen, betteln gehen oder die Speisereste in den Baracken zusammensuchen. Ein Kreuz aus zwei Holzstäben, ein abgetragener Rock und ein Ring aus Zinn hätten genügt, um einem Bischof die Ausübung seiner Funktionen zu ermöglichen. Der Haß des Volkes richtet sich nicht gegen Gott, noch gegen die Kirche, er richtet sich gegen ihre „Diener."

Dieser Priester schließt mit der dramatischen Aufforderung an seine Bischöfe:

„Ihr verbreitet in ganz Europa das Gerücht, daß der kommunistische und sozialistische Pöbel unser Land geraubt habe, und daß Spanien ein zugrunde gerichtetes Land sei. Das ist eine Lüge. Ihr speit gen Himmel, und euer Gespeit fällt auf eure Angesichter zurück."



Faschisten als Altarknaben bei der Feier der Messe in Levida (Spanien)

Ich schließe in der Hoffnung, daß die katholische Presse der Frage nicht ausweichen wird. Ich hoffe, sie wird mir antworten, anstatt zu versuchen, mich zu verleumden. Ich habe mich nicht zu entschuldigen. Nicht ich habe daraus einen politischen Streitfall gemacht; aber da die katholische Welt dies getan hat, muß eine Antwort erfolgen.

Schon seit meinem achtzehnten Lebensjahr kämpfe ich gegen klerikale Kanzelherrschaft. Ich erkläre den Katholiken, daß ich bereit bin, die Geistlichkeit zu respektieren, wenn sie sich auf das geistliche und moralische Lehramt beschränkt. Doch wenn sie das Gebiet der Politik betritt, muß sie dieselben Schläge einstecken, die ich gewärtig bin zu empfangen!

Meine Frage an Katholiken

Meine Frage an katholische Arbeiter ist folgende: Wollt ihr euch politisch und wirtschaftlich beherrschen lassen? Wollt ihr nicht lieber in politischen und wirtschaftlichen Fragen selbst denken?

Die spanischen Arbeiter sind dazu getrieben worden, die „Kirche“ in vielen Teilen Spaniens als ihren Feind zu betrachten. Wo die „Kirche“ auf der Seite des Volkes geblieben ist, hat sie auch immer Respekt und Ehrfurcht genossen. In den baskischen Provinzen, wo die Priester liberal eingestellt sind, gehen sie ungehindert ihren Pflichten nach. Ihre Kirchen und Klöster blieben unangetastet. Diese Priester werden von dem Volke respektiert, weil sie dem Volke in seinem Kampfe gegen die Tyrannei zur Seite standen.



Überall, wohin ich kam, sagten mir die spanischen Arbeiter: „Gehen Sie in Ihr Land zurück und decken Sie die faschistischen Lügen auf.“ Ich bitte die Arbeiter dieses Landes, nicht auf die falsche Propaganda der katholischen Presse und der Reaktionäre zu hören. Ich bitte sie, die heldenhaften Arbeiter Spaniens zu unterstützen — Arbeiter wie jene, die am 19. Juli in Barcelona ohne Waffen gegen die Maschinengewehre der Faschisten anrückten und, trotzdem Tausende von ihnen hingeschlachtet wurden, durchhielten — und gewannen. Sie unterdrückten den Faschismus in Barcelona in weniger als achtundvierzig Stunden. Sie sind in Katalonien Herren der Lage. Ich rufe alle Arbeiter Britanniens, von denen viele dieselbe Religion haben wie Spaniens heldenhafte Freiheitskämpfer, auf, sie in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Co.

Gedanken über Kraut und Unkraut

„Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren; was sie willens ist, sei du es wollend — das ist's.“ — Schiller

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr“ (Psalm 103: 15, 16).

Die Morgenländer sprechen in Gleichnissen zueinander, und auch Jesus hat in seinen Reden überall diesen Volkston gewählt. „Ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, wie der Prophet spricht: Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt.“ Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten, die das Volk mit langen theologischen Vorträgen langweilten. Auch die Propheten vor ihm sprachen in Bildern zum Volke. Gott hat für seine Menschenkinder in der Erde ein prächtiges Bilderbuch geschaffen, und seine Knechte waren von jeher bemüht, dem Volke dessen tiefen, herrlichen Sinn zu erklären. Das Bilderbuch ist heute noch so schön wie am ersten Tage; seine Blätter vergilben nicht und die Farben verblässen nicht. Wundervoll erneuert es sich stets

von selbst; und wer mit Kinderaugen hineinblickt, dem wird es des Lebens tiefen Sinn offenbaren.

Was Unkraut und Weizen in Gottes Bilderbuch sagen will, das erklärte Jesus seinen Jüngern in einem Gleichnis in Matthäus 13: 25 ff.

Es ist immer interessant, Bilder von ganz großen Künstlern auf Einzelheiten hin zu betrachten. Je größer das Kunstwerk, desto besser verträgt es eine solche Prüfung, während das Werk eines Stümpfers hier nicht standhalten würde. Jesus vergleicht: „Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reiches, das Unkraut sind die Kinder der Bosheit.“ Wenn wir uns diese Dinge ganz sachlich ansehen, werden wir für unsere Welt- und Menschenkenntnis und auch für unser Verhalten im Leben nur gewinnen.

Wenn man übers Land geht, sieht man da und dort leuchtend schöne Haferfelder. Wie Gold funkelt das im Abendsonnenschein. Das „Gold“ aber ist nicht der nährnde Hafer, der vielmehr ein höchst bescheidenes, ganz unauffälliges Kleid trägt, sondern dies Truggold, das so wunderschön in die Augen fallen kann, ist in des Landwirts nüchternen Augen

AUS WELT UND LEBEN

Die Türkei lernt westliche Zivilisation

In der Türkei waren acht Männer eines Komplotts zur Ermordung Mustafa Kemal Atatürks angeklagt. Die Polizei erklärte, sie hätten gestanden. Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich aber heraus, daß sie alle unschuldig waren, und daß man sie durch Folter zu ihren Geständnissen gebracht hatte. Es ist wunderbar, wie schnell die Türken von den westlichen Kulturländern lernen!

Auch in der Türkei hat man es jetzt eingeführt, daß die Kinder in den Schulen jeden Montag und jeden Sonnabend feierlich unter den Klängen patriotischer Lieder die Flagge grüßen müssen.

Hoffnungslose Zustände in Ungarn

Alexander Garbai, einst ein führender ungarischer Politiker, der jetzt in der Verbannung lebt, erklärte auf einer Tournee durch Amerika, daß sich halb Ungarn im Besitz von 9000 Familien befindet und 8 000 000 Menschen kaum ihr Leben fristen. Tagelöhner arbeiten für weit weniger als 1 Pengö (ca 1 Franken) pro Tag. Kinder unter neun Jahren sind so unterernährt, daß sie zu schwach sind, die Schule zu besuchen. Leute, die ihres Besitzes enteignet wurden, leben in Höhlen an den Ufern der Donau. Es gibt Dörfer, die derart verarmt sind, daß es sich keine Familie leisten kann, mehr als ein Kind zu haben. Alles untersteht militärischer Verwaltung. Es gibt keine Rede- und keine Versammlungsfreiheit, auch keine geheime Wahl.

Was es auch bei uns geben sollte!

In Budapest soll eine Fremdenverkehrspolizei, die erste in Europa, geschaffen werden. Diese Polizei bestünde aus einer Elitengarde, die sprachkundig ist, über beste Umgangsformen verfügt und mit viel Takt auch peinliche Angelegenheiten zu erledigen versteht. Angeschlossen würde eine Beschwerdestelle für die Fremden, die in einem modernen Straßenlokal in der Nähe der großen Hotels errichtet werden soll, damit sie jedem Fremden, der sich benachteiligt glaubt, leicht erreichbar ist. Eine eigene Kriminalabteilung soll bei Diebstählen an Fremden die Erhebungen blitzrasch einleiten. Im gleichen Gebäude werden auch ein eigenes Auskunfts- und Beratungsbüro für Fremde, Zweigstellen der Paßabteilung der Budapester Polizei, der Nationalbank, des amtlichen Fahrkartenbüros,

ganz gemeiner Hederich. Man sieht auch hier wieder einmal: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt!“ Der edle Hafer behauptet sich daneben, gewiß, aber was auffällt, ist eben das Unkraut — und was in der pflanzlichen Natur leuchtet, das wird in der menschlichen Natur, die, nach einem Wort Friedrichs des Großen, bekanntlich immer zur Übertreibung neigt, meist schreiend. Der Hederich wird nichtsdestoweniger von allem Vieh sehr gern gefressen! —

„Unkraut verdirbt nicht“, sagt der Volksmund. So hat gerade der Hederich die unheimlich lange Keimfähigkeit von 25 bis 50 Jahren. Wenn man gar an die Unkrautvermehrung denkt, kann man wohl einen gelinden Schrecken bekommen. Da liest man z. B.: „An je einer Pflanze wurden gezählt: Ackerrettich bis 2000 Samen, Ackersenf 4000, Saatwucherblume 13 000, Ackergänsedistel 19 000, am gelben Leinkraut 33 000. Das einjährige Bilsenkraut bringt nach Alexander Braun 10 000 Samen im Jahr zur Reife. Für einen unter ausnahmsweise günstigen Bedingungen gewachsenen, ungewöhnlich großen Bilsenkrautstock in Zürich, der etwa 2800 Kapseln zu je 342 Samen produzierte, rechnet Schröter gar die ungeheure Zahl von 961 000 Samen, also nahezu eine Million. Diese Samen waren zu 30 Prozent keimfähig, würden also ca. 300 000 Pflanzen liefern können. Würden diese alle sich in gleicher Weise wie der Mutterstock entwickeln, so hätten wir im zweiten Jahr 90 000 Millionen Pflanzen, im dritten schon 37 000 Billionen.“

Noch unheimlicher kann es dem nachdenklichen Menschen werden, wenn man neben diesen wissenschaftlichen Feststellungen zum Vergleich ein Wort Jesu über die Vermehrung von Edelpflanzen setzt: „Etliches vom guten Samen fiel auf ein gutes Land und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig. — Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Allerdings, wenn sich das Unkraut durch Quantität auszeichnet, so der gute Same durch Qualität — und hierin liegt wieder der gerechte Ausgleich, der wohl nirgends fehlen wird. Schiller konstatiert vom Acker der Welt: „Majestät der Menschennatur! Dich soll ich beim Haufen suchen? Bei wenigen hast du von jeher gewohnt. Einzelne wenige zählen, die übrigen alle sind blinde Nieten; ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer nur ein.“ Angesichts obiger Zahlen ist es verständlich, wenn am Ende des Zeitalters das Böse in der Welt aufs äußerste überhandgenommen hat. Jesu Gleichnisse hinken nicht, sie sind vielmehr sehr genau.

Geradezu verschwenderisch ist die Mannigfaltigkeit bei Unkräutern in bezug auf die Fruchtformen. Da gibt's Kapseln, Schoten, Nüßchen, Hülsen, Früchtchen, die mit einem Pappus versehen sind usw. Schwimmend oder fliegend, mit dem Wind reisend oder getragen von Insektenflügeln oder geborgen im tierischen Wollkleid, ja selbst versteckt im Kot — so sät das Unkraut seine Erderoberung täglich neu und mit allergrößtem Erfolg! — Und edle Früchte?

Sie werden gesät und müssen mit viel Mühe und Schweiß behackt, begossen, gereinigt, kurz, auf alle Arten bearbeitet werden, um endlich einen im Vergleich zum Unkraut scheinbar doch recht minimalen Ertrag zu bringen. Ein tiefer Sinn liegt ganz gewiß auch darin, daß Unkraut nicht die schmerzlichen Prozesse durchmachen muß, die z. B. nach der Traubenlese auf die Weinrebe warten, bis endlich der edle Tropfen im Glase glüht; denen auch der Weizen unterworfen wird, bis er endlich als köstliches Brot uns mundet. Unkraut wird einfach verbrannt, weil es zu nichts weiter taugt als dazu, mit seiner Asche den Boden für andere Früchte zu düngen.

Eine weitere charakteristische Erscheinung ist das Gesselligkeitsbedürfnis der meisten Unkräuter. Aber eines mag uns Menschenkindern zum Trost sein: Auch da, wo die Unkräuter herdenweise und noch so massenhaft auftreten, unterdrücken sie die andern Gewächse fast niemals vollständig und erst recht nicht auf die Dauer. Wie sagt ein Psalmwort? „Die Gottlosen grünen wie das Gras, und die Übeltäter blühen alle, bis sie vertilgt werden immer und ewiglich.“ Aber auch „der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.“

Der Landwirt kann ein Liedlein davon singen, wie zäh die Unkräuter das einmal eroberte Terrain festhalten. Sie sind außerdem meist ungemein anpassungsfähig und nehmen mit den verschiedensten Standorten fürlieb — wenn sie nur leben dürfen! „Geradezu ideal organisierte Gewächse“, sagt der Naturwissenschaftler. Sie sind für den Kampf um ihr Dasein wirklich allerbestens ausgerüstet, wehren sich mit Dornen und andern Gewaltmaßregeln, und die „Düfte“ von manchen Unkräutern wirken auf ihre Feinde ähnlich wie die Giftgase der Menschen.

Ja diese Unkräuter! Wie prachtvoll sind sie bei alledem oft gekleidet! Wie leuchtet die Mohnblüte und wie lacht die Miniatursonne des Löwenzahns! Wer ließe sich nicht berücken von dem herrlichen Blau der Kornblume! Und wenn man sie der Reihe nach an sich vorüberziehen läßt: die Wegwarte, den Rainfarn, das zartfarbene Seifenkraut, die leuchtende Judenkirsche, den feinkelchigen Stechapfel, die Silberdistel — sie ist sogar geschützt! —, Rittersporn und Kornrade und wie sie alle heißen mögen — sie sind so prächtig anzusehen, daß ihr Anblick uns an das Wort Jesu über die Lilien erinnert: „Salomon in all seiner Herrlichkeit ist nicht gekleidet gewesen wie eine derselben.“ Und die feine Anwendung des Meisters auf die Seinen: „So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet; das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr mit euch tun, o ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden

(Fortsetzung auf Seite 9 unten)

Vertreter ausländischer Konsulate und schließlich amtliche Vertretungen für die Erledigung der Angelegenheiten der ausländischen Automobilisten amtieren. Die neue Fremdenverkehrseinrichtung soll zu Beginn der nächsten Reisesaison bereits tätig sein.

Weniger Impfungen — bessere Gesundheit

In Australien werden jetzt weniger als ein Prozent der Kinder geimpft. Die Blattern sind durch Verbesserung der sanitären Verhältnisse verschwunden. Es sind in Australien während der letzten zehn Jahre nur 5 Kinder an den Blattern gestorben.

Das Hitlerregime

Die englische Zeitschrift THE BANKER (Der Bankier) zeigt, daß das Hitlerregime für den Untergang bestimmt ist. In einem Artikel „Die Ergebnisse der ersten vier Jahre der Naziherrschaft“ werden folgende Feststellungen gemacht:

„Hitler entschied sich für Kanonen statt Butter, und wenn das Aufrüstungsprogramm

seiner Vollendung entgegengeht, muß das Los des deutschen Volkes Arbeitslosigkeit und Unterernährung sein. . . Er hat die Zukunft verpfändet und die aus der Vergangenheit ererbten Hilfsquellen erschöpft. . . Deutschland zahlt die Kosten — ein ständiges Sinken des Lebensstandards des Volkes. . . Als Hitler zur Macht kam, hatte Deutschland weniger als 5000 Beamte zur Kontrolle des Wirtschaftswesens, jetzt hat es deren über 50 000. Der deutsche Geschäftsmann wird von mindestens sechs Behörden kontrolliert, außer einer Menge untergeordneter Amtsstellen. . . Die Preise sind enorm gestiegen, für Fleisch um 50 Prozent und für manche anderen Nahrungsmittel bis zu 300 Prozent.

Deutschlands Wirtschaftsübel sind weiter verschärft worden durch eine Verschwendung, wie sie so gut wie kein anderes Land treibt. Die Ausgaben der Nazi-Partei kennen keine Grenzen. Die aus einer Million bestehende Sturmtruppe hat, seit die Nazis zur Macht kamen, 800 000 000 Dollar gekostet. Die Gestapo (Geheime Staatspolizei) zählt 25 000 Beamte, außer den Büro-Hilfskräften, und niemand weiß, was diese Einrichtung für Geld kostet. Die Arbeitsfront, die an Stelle der alten Gewerkschaften steht, hat 55 000 Beamte, das

ist ein Vielfaches der früher bei den Gewerkschaften Beschäftigten. Alle deutschen Arbeiter müssen 6 Prozent ihres Lohnes als „freiwillige“ Beiträge abgeben — 720 000 000 Dollar im Jahr, und sie haben keine Kontrolle über die Verwendung dieses Geldes. Was die Nazis damit machen, bleibt ein Geheimnis.“

Co.

Drei Milliarden für Propaganda

20 Millionen Pfund Sterling betrug — so berichtet der heutige „Daily Herald“ in großer Aufmachung auf seiner Titelseite — im abgelaufenen Jahre der Aufwand für die reichsdeutsche Auslandspropaganda. An britischen zuständigen Kreisen sei angesichts dieser Erweiterung der nationalsozialistischen Auslandspropaganda eine ernste Besorgnis an den Tag gelegt worden. Das Blatt berichtet, die Bohlesche Auslandsagentur umfasse 25 000 nationalsozialistische Auslandsagenten und 2450 Gestapo-Vertreter im Ausland. In 45 verschiedenen Ländern gebe es im ganzen 543 nationalsozialistische Organisationen, wobei 300 Zeitungen im Ausland entweder ganz erhalten oder bedeutend subventioniert werden.

(Fortsetzung auf Seite 10)



*Auf den Waggon steht:
„Nicht zu beladen...!“ Sie
sind die Heimat ihrer leben-
den Fracht. Viele, die darin
zur Welt kamen, heiraten im
selben Waggon und haben
wieder Familie...rollend ihr
ganzes Leben lang.*

Rollende Familien

Neben den Nomadenvölkern und -stämmen, die freiwillig auf der Erde umherziehen, nirgends lange sesshaft und nirgends oder überall zu Hause sind, gibt es auch Menschen, die von ihrem Berufe zu einem Nomadenleben gezwungen werden.

Im nördlichen Teile Vorderasiens, wo sich die unendlichen Sumpfwälder und Morastflächen ausdehnen, läuft der Schienenstrang der indischen Eisenbahn. Sumpf und Urwald fressen am Unterbau. Die Eisenbahnstationen sind oft viele Hunderte von Kilometern voneinander entfernt, und es ist oft unmöglich, die nötigen Wärterhäuschen an den Strecken unterzubringen und Streckenarbeiter für die notwendigen Ausbesserungen zur Verfügung zu haben. Darum unterhält die indische Eisenbahn, um die Instandhaltung der Strecken bewerkstelligen zu können, Lastzüge, die von Arbeitern bewohnt werden. Diese Züge sind ununterbrochen in Fahrt.

Wenn an irgendeiner Stelle der Bahnstrecke Ausbesserungen nötig sind, wird gehalten. Die schwarzen Arbeiter steigen aus, bringen alles in Ordnung, und dann geht die Fahrt weiter. Diese Arbeiter verbringen ihr ganzes Leben auf diesen Zügen. Sie haben ihre Familien bei sich. Kinder werden geboren, Alte sterben. Diese Züge rollen bald nach dem Norden, bald nach dem Süden, nach dem Osten und dem Westen, schon seit Jahrzehnten.

Unsere Bilder zeigen, wie primitiv diese Menschen hausen. Man hat ihnen keine Personenwagen zur Verfügung gestellt, sondern sie leben in einfachen Loris, auf denen sie ihr hartes Lager haben und sich ihre Mahlzeiten bereiten.

Es ist ein Stückchen Freiheit, was wir hier sehen, und doch ein Stück Sklaventum. Die Arbeiter haben wohl ihre Pflicht, ihre Verantwortung zugeteilt bekommen, die ihnen



*Süßes Mittagsschläfchen ...
Die Arbeiter ruhen neben
ihrer Arbeitsstätte aus.*



Manche sind erfinderisch und haben einen kleinen Kramladen aufgemacht; sie verkaufen Früchte und Kleinigkeiten an die Streckenwärtler.

ein hartes Leben auferlegt; aber sonst gab man ihnen nur das Allernötigste, denn es sind ja nur Arbeiter, und außerdem nur Schwarze! Und doch spielen sich auf diesen ununterbrochen rollenden Zügen Menschenschicksale ab mit ihren kleinen Freuden und oft großen Leiden, mit Liebe und Haß, Sünde und Tod.

Gewiß hat man mit diesen Arbeiterzügen eine praktische Einrichtung getroffen, aber einmal werden sie nicht mehr rollen. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo kein Mensch

mehr ein Recht dazu hat, seine Mitmenschen in bezahlte Dienste zu nehmen, den einen so, den andern so, sondern wo alle in Übereinstimmung und Harmonie miteinander und mit den Gesetzen Gottes ihre Aufgaben auf einer neuen Erde erfüllen werden. Darum läßt uns jede Bedrückung, jede Ungerechtigkeit und jedes Elend, das wir sehen, nur immer inbrünstiger die Bitte gen Himmel senden:

„Dein Königreich komme!“

Ein.

(Fortsetzung von Seite 7)

wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

Wie sieht der Bauer das Unkraut an? Mit sehr nüchternem Blick! Für ihn sind Unkräuter arge Schädlinge, die seinen Kulturen Platz, Nahrungsstoffe, Wasser und Licht rauben, die als Schmarotzer die Kulturpflanzen aussaugen, die ihm viel Mühe und Arbeit machen und durch ihre Giftstoffe Menschen und Tieren gefährlich werden können. Beim Landwirt wie beim Gärtner wird der Kampf gegen das Unkraut ein nie endender sein. Und mag man auch mit den schärfsten Chemikalien vorgehen — „Unkraut verdirbt nicht!“ — Man geht auch dem menschlichen Unkraut mit allen Mitteln zu Leibe, oft in einem ganz buchstäblichen Sinn; aber „man hat geschmolzen und geschmolzen, und die Bösen sind doch nicht ausgeschieden worden“. Und der beste Politiker ist nicht imstande, menschliches Unkraut in Weizen zu verwandeln! „Kann ein Mohr seine Haut wandeln? Ein Pardel seine Flecken? Dann könntet auch ihr Gutes tun, die ihr an Böses tun gewöhnt seid!“

Wieder ganz anders betrachtet der Heilpraktiker die bunte Welt der Unkräuter. Ihm werden sie vielfach zu Heilkräutern, und so sehen wir wieder einmal, daß selbst in den schlimmsten Dingen auch noch Gutes, mitunter sogar sehr viel Gutes steckt, wie man's eben nimmt. Die Brennessel ist — daran ändern ihre mit Recht sehr gefürchteten Brennhaare nicht das geringste — eines der besten Blutreinigungsmittel. Und darum sollten wir, wenn's nun mal nicht anders kann sein, neben uns wachsende „Brennesseln“ ruhig dulden: sie tragen gewiß irgendwie zu unserer inneren Gesundheit bei. Am Widerstand erstarken wir am ersten, und „aus Kraut

und Unkraut wächst uns Wunderland“. Ganz bestimmt wird die Zulassung des Bösen in der Welt noch einmal als das größte Wunder Gottes erkannt werden, wird von denen, die ihn lieben, schon heute als solches erkannt. Auch das Unkraut ist des Menschen wegen da in einem ganz tiefen Sinn.

Wie aber spricht der Herr des Ackers über das Unkraut, das seine Knechte von jeher ausraufen wollten? „Auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet [wie weise dieser Rat war, beweist die Geschichte; denn übereifrige „Gottesknechte“ haben oft mehr Weizen als Unkraut gejätet!] — lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuer.“ — Aus Unkraut wird nie ein Edelgewächs, und darum wird es ausgerottet und verbrannt, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

Das Unkraut wächst *von selbst* und *beherrscht* die Felder mit seinen leuchtenden Farben. Gott hat es geduldet, und auch wir müssen uns mit seinem Dasein abfinden. Und mag jetzt am Ende des Zeitalters auch „die Rute blühen und der Stolze grünen“, ganz still ist während der Jahrtausende immer wieder der Herr des Ackers über sein Feld gegangen, hat seine Furchen gepflügt und in die Erde seinen Samen geworfen — einen Samen, der nicht trägt. *Von selbst* wächst auch der gute Same, von dem Jesus in einem andern Gleichnis erzählt. „Von selbst, während der Mensch fern ist, nichts wirkt, seinem Tun, ja seiner Beobachtung entzogen, bringt die Erde aus ihrer von Menschen unabhängigen Kraft und Wirkung von selbst Halm, Ähre und reife Frucht hervor — wie er nicht weiß.“

Wie es eine große Welt gibt, so gibt es auch eine kleine Welt. Jeder ist eine Welt für sich — ein Mikrokosmos im

Makrokosmos. Und oft ist es auch eine arg verunkrautete Welt, die uns entgegenblickt, wenn wir ins eigene Innere schauen. Wir sind alle von Erde und irdisch. Uns allen gilt der Fluch: Dornen und Disteln soll sie dir tragen! Was sollen wir tun? — Wenn wir ein Gärtlein haben, dann pflanzen wir da allerhand gute Kräuter, wir pflegen es mit größter Sorgfalt; und damit es nicht verunkrautet, jäten wir es immer wieder. Wenn wir das nicht tun, dann schaut es bald übel aus. Auch in uns würde das Unkraut entsetzlich überhandnehmen, wenn wir ihm freies Wachstum ließen. Der gefallene Mensch ist eben leider — es ist dies die schwerste Erfahrung, die jeder mit sich machen muß — zum Bösen viel leichter geneigt als zum Guten. Nehmen wir uns und andere, wie wir nun einmal sind — aber im eigenen Gärtlein können wir nicht genug jäten. Lassen wir im übrigen den Gärtner seine Arbeit auf seine Weise tun:

*„Ertrage du's! Laß schneiden dir den Schmerz
Scharf durchs Gehirn und wühlen hart durchs Herz!
Das ist der Pflug, nach dem der Sämann sät,
Daß aus der Erde Wunden Korn erstehet.
Korn, das der armen Seele Hunger stillt
Mit Korn, o Vater, segne mein Gefild!
Reiß deinem Pflug erbarmungslos den Pfad,
Doch wirf auch ein in seine Furch' die Saat.“*

Bedenken wir, was wir vom Unkraut, dessen Zähigkeit und leichten Vermehrungsmöglichkeiten gehört haben, das wird uns ernst stimmen, aber auch mild andern gegenüber.

*„Wir brauchen zwanzig Jahre Zeit, uns langsam selber zu be-
greifen,*

*Und eine kleine Ewigkeit, um einen Fehler abzustreifen.
Dafür ersparen wir viel Zeit beim Richten fremder Schuld
und Sünden:*

*Im Handumdrehn sind wir bereit, das Urteil zu verkünden.
Mein Freund, du sparst am falschen Ort! Lern erst dir selbst
das Urteil sprechen!*

*Die Lust vergeht dir, auf mein Wort! dann, fremder Schuld
den Stab zu brechen.“*

Was ist nun unsere Aufgabe im Makrokosmos? Um uns her ist es überall sehr laut geworden. Schiller sagt einmal ein feines Wörtlein: „Woran erkenne ich den besten Staat? — Woran du die beste Frau kennst — daran, mein Freund, daß man von beiden nicht spricht.“ Nun mag jeder seine Schlüsse nach diesem schönen Maßstab selber ziehen. — Eine gesunde Kritik, das Jäten im Unkrautacker ist heute streng untersagt. So bleibt uns nur eines. Die andern tragen ihren

Samen und säen ihn reichlich, sie schützen sogar noch das Unkraut, haben alle erdenklichen Propagandamittel zu dessen Verbreitung zur Verfügung. Finden wir uns ruhig und nüchtern ab mit diesen Tatsachen. Hat dir aber Gott ein klein wenig Samen fürs kommende Reich anvertraut, dann „säe deinen Samen frühe und laß deine Hand des abends nicht ab; denn du weißt nicht, ob dies oder das geraten wird, und ob beides geriete, so wäre es desto besser.“ Wir befolgen damit auch den Rat, den die besten unserer Dichter uns geben:

*„Siehe, voll Hoffnung vertraust du der Erden den goldenen
Samen*

Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.

*Nur in die Furche der Zeit scheust du dich, Taten zu streuen.
Die von der Weisheit gesät still für die Ewigkeit blühen.“*

Das kleine Bildchen vom Unkraut und Weizen ist unerschöpflich reich an Anregungen für den nachdenklichen Betrachter. „Alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume“, sagt Petrus. Max Mezger erzählt in seinem „Nieverlorenen Paradies“ ein Erlebnis, das er in fremden Landen hatte. Auf Madagaskar jubelt man dem Stärksten und Schönsten, der im Kampfspiel siegt, genau so zu wie bei uns. Unser Dichter fragte: „Warum jubelt ihr dem Sieger zu?“ — „Er gewann Vohinahitra!“ — „Was heißt Vohinahitra?“ — „Die Blüte des Grases.“ — „Was meint ihr damit?“ — „Ehre und Ruhm!“ — — — So prächtig und so hinaufällig wie des Grases Blüte sind — nach der Wilden Begriffe — Ehre und Ruhm. Wären unsere Politiker doch auch so gescheit!

Das Unkraut ist wirklich eine schlimme Sache; und schlimm ist, daß wir Menschenkinder ihm fast ganz ohnmächtig gegenüberstehen. Aber mag der Würgegriff des Teufelszwrins scheinbar den ganzen Weltenacker vernichten, der große Weltenbauer läßt auch dieses Übels Heer in seinem Weltall ruhig toben — er, der einst einen Pharao ganz groß werden ließ, um gerade dann seine Macht an ihm zu erweisen, er bleibt immer Herr alles Geschehens. Säen wir also ruhig seinen Samen:

„Bemeiß den Schritt, bemeiß den Schwung!

Die Erde bleibt noch lange jung!

Dort füllt ein Korn, das stirbt und ruht,

Die Ruh ist süß. Es hat es gut.

Hier eins, das durch die Scholle bricht.

Es hat es gut. Süß ist das Licht.

Und keines fällt aus dieser Welt,

Und jedes fällt, wie's Gott gefällt.“

Criselidis

(Fortsetzung von Seite 7)

Jede Seele kostet einen Dollar

Vielleicht wissen Sie noch nicht, daß die Seelen, für die sich Jesus als Lösegeld dahingab, pro Stück einen Dollar kosten. Der Evangelist E. Howard Cadle, Cadle Tabernacle in Indianapolis, U. S. A., scheint dieser Meinung zu sein, wie aus folgendem Brief hervorgeht:

„Würden Sie einen Dollar spenden, um eine Seele zu Christus zu führen? Für jeden Dollar, der hier im Cadle Tabernacle ausgegeben wird, führen wir entweder hier im Tabernacle in unseren Erweckungsversammlungen oder durch unsere Radioprogramme in den Wohnungen eine Seele zu ihm. Voriges Jahr haben wir mehr als 90 000 Seelen zu Christus geführt. Außerdem sind Millionen dem Herrn nähergebracht, zerrissene Familienbände wiederhergestellt, Scheidungen und Selbstmorde verhindert und Tausende von kleinen Knaben und Mädchen davor bewahrt worden, Waisen zu werden und vater- und mutterlos in dieser grausamen Welt dastehen zu müssen. Das alte Evangelium hat seine Macht noch nicht verloren.“

Ich richte nun die offene Frage an Sie: Wo sonst könnten Sie durch das Ausgeben eines Dollars eine Seele zu Christus führen? Meinen Sie nicht auch, daß unser Werk Ihrer Gabe wert ist? Das einzige Geld, das Sie je im Himmel finden werden, ist das Geld, das Sie zur Förderung des Reiches Gottes gespen-

det haben. Wir haben Mittel, um unser Werk fortzuführen zu können, furchtbar nötig.

Ich lege einen adressierten Umschlag für Ihre Gabe bei. Bedenken Sie, ein Dollar bedeutet eine Seele für Christus, oder zehn Dollar bedeuten zehn Seelen für Christus. Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Wünschen Sie nicht, sich mit Ihrer Gabe zu beeilen? Ich danke Ihnen!

Zehn Dollar sichern Ihnen einen Stuhl im Cadle Tabernacle, mit dem auf einem Messingchild an der Lehne eingravierten Namen Ihrer Lieben.“

Welch gutes Geschäft ist doch der Seelenhandel! Aber welcher Greuel und welche Gotteslästerung in den Augen Gottes!

„Sie lauern, wie Vögelsteller sich ducken; sie stellen Fallen, fangen Menschen. Wie ein Käfig voll Vögel, so sind ihre Häuser voll Betrugs; darum sind sie groß und reich geworden. Sie sind fett, sie sind glatt; sie überschreiten das Maß der Bosheit“ (Jeremia 5: 26-28).

Was kostet ein moderner Krieg?

Was kostet ein Krieg in der heutigen Zeit? Mit dieser Frage haben sich die Militärsachverständigen in Washington befaßt. Sie erklären, daß die Kosten gegenüber denen des Weltkrieges um ein Vielfaches gewachsen sind. Die Preise für das Material sind gestiegen, die modernen Präzisionswaffen sind beträchtlich teurer geworden. Es wird in der amerikanischen Zusammenstellung als Beispiel die krie-

gerische Auseinandersetzung zwischen Japan und China aufgeführt.

Ein Heer von sechs Divisionen, also nach amerikanischer Rechnung etwa 150 000 Mann, das über 300 Feldgeschütze verfügt, dürfte im Durchschnitt pro Tag 2000 Tonnen Artilleriegeschosse, 1000 Tonnen Kleinmunition (Infanterie- und Maschinengewehre) sowie 100 Tonnen Fliegerbomben aufbrauchen, vorausgesetzt, daß eine so lebhaftige Kriegstätigkeit der Fall ist. Das bedeutet, daß ein derartiges Heer täglich zwei bis drei Millionen Dollar an Schießbedarf in Ruuch aufgehen läßt. Jeder Schuß aus einem 75-Millimeter-Feldgeschütz kostet fast 10 Dollar, ein einpfündiges Schrapnell stellt sich auf etwa 14 Dollar. Wenn ein Flugzeug zwei schwere Bomben abwirft, kostet das etwa 800 Dollar!

Die Kosten eines modernen Luftkrieges sind sehr schwer zu berechnen. Ein Luftgeschwader von 60 Flugzeugen kann ohne weiteres bei einem kurzen Angriff 100 Tonnen Bomben abwerfen, die Tonne zu 800 Dollar. Dabei sind die Verluste, die durch Abschüsse von Flugzeugen entstehen, nicht berücksichtigt. Desgleichen sind bei der angeführten Unkostenzusammenstellung die Ausgaben für Transport, Truppenverpflegung, Materialnachschub und dergleichen unberücksichtigt geblieben. Ein modernes Schlachtschiff mit allem Zubehör kostet heute etwa 60 Millionen Dollar, etwa doppelt soviel, wie es während des Weltkrieges kostete. Die jüngsten amerikanischen Bombenflugzeuge stellen sich pro Stück auf 250 000 Dollar.

Der Geist des Erzmörders

Als „Mörder von Anfang an“ bezeichnete Jesus Christus den Satan, Gottes großen Feind; und die Kaste der Religionsführer seiner Zeit nannte er „Kinder ihres Vaters, des Teufels“, und sagte ihnen: „Die Begierden eures Vaters [des alten Menschenmörders] wollt ihr tun“ (Johannes 8:44). Diese Religionisten sann auf Mord; und heutige Kollegen von ihnen sind genau so wie sie.

In der Besprechung eines Vortrags, den Dr. G. A. Frank Knight im Jahre 1936 in Glasgow hielt, schrieb die dortige Zeitung „Herald“: „Der Redner bezeichnete es als unleugbare Tatsache, daß im Gegensatz zu allen anderen Kirchen, die in der Neuzeit den Grundsätzen der Intoleranz und der Verfolgung — als gegen das Gebot Christi verstoßend — abgeschworen haben, die Kirche Roms erst unlängst wieder in ihrer Gesetzgebung an dem mittelalterlichen Anspruch auf gewaltsame Ausrottung von Ketzern festgehalten habe. Daß dies nicht nur Einbildung ist, erläuterte er durch viele neuere Aussprüche kirchlicher Autoritäten des Vatikans, die dahin gehen, daß die Kirche, als etwas Vollkommenes, töten müsse, und die Vernichtung der Ketzerei das einzig wirksame Verfahren sei“. Das wurde im Jahre 1900 von Pater Marianus de Luca, Professor des Kanonischen Rechtes an der päpstlichen Universität in Rom, öffentlich erklärt; und dem schloß sich im Jahre 1910 Kardinal Lepicier mit einer offiziellen Feststellung an, indem er sagte, nach Anschauung der Kirche Roms sollten Ketzerei nicht nur aus der Kirche ausgeschlossen werden, sondern wären mit vollem Rechte zu Tode zu bringen, genau so wie es nichts Schlimmes sei, wilde Tiere im Dschungel zu töten. Diese Ansichten Lepiciers fanden den lebhaften Beifall des Vatikans. Damit sprach sich die römische Kirche für Ermordung der Protestanten aus. Daß dem so ist, wurde noch durch viele andere Aussprüche bekannter römischer Autoritäten bewiesen, sogar noch aus dem Jahre 1934.“

In „The Belief of Catholics“ (Der Glaube der Katholiken) sagt Ehrwürdiger Pater Ronald Knox: „Eine Gruppe katholischer Patrioten, die mit der Regierung eines katholischen Staates betraut ist, wird nicht vor Unterdrückungsmaßnahmen zurückschrecken, um die Allgemeingeltung der katholischen Grundsätze unter ihren Landsleuten sicherzustellen.“

Man beachte auch nachstehende öffentliche Erklärung von John Harney, eine Übersetzung aus dem Neuyorker „Herald“ vom 7. Mai 1901. Diese unzweideutige offizielle Darlegung eines katholischer Führers, der als solcher in Amerika heute sogar noch prominenter und einflußreicher ist als damals, ist bis jetzt von noch keinem Papste der römischen Hierarchie abgelehnt worden, sodaß man das auch heute noch als die Stellung ansehen muß, die er und seine Kardinäle einnehmen. Der Artikel lautet:

„Gerechter Tod für Ketzer!
Ein Priester von Neubraunschweig (Neu Jersey) sagt, die Katholiken könnten dadurch der Verbreitung von Irrtümern Einhalt gebieten.“

„Ich zweifle nicht daran, daß, wenn die Katholiken dazu stark genug wären, sie die Verbreitung ketzerischer Irrlehren im Notfalle selbst durch Anwendung der Todesstrafe verhindern würden — und ich finde das in Ordnung.“

Das ist ein Ausspruch, den Ehrwürdigen Mr. Harney, ein Paulanerpater, am Freitagabend in der römisch-katholischen St. Peterskirche von Neubraunschweig (N. J.) tat. . . .

Folgende Frage wurde am Freitagabend von Pater Harney verlesen:

„Betrachtet die katholische Kirche die Protestanten als Ketzer; und glaubt und lehrt sie nicht auch, daß Ketzer bestraft werden müssen, im Notfalle sogar mit dem Tode?“

Pater Harneys Antwort lautete:

„Ich antworte: Ja, in gewisser Hinsicht. Sicher betrachtet die Kirche die Protestanten in gewisser Hinsicht als Ketzer. In aller Form ist jemand ein Ketzer, wenn er weiß, daß er die Wahrheiten Gottes und der katholischen Kirche verdreht. Niemandem, der sich selbst versündigt, sollte erlaubt werden, andere in Sünde zu führen.“

Ich zweifle nicht daran, daß, wenn die Katholiken dazu stark genug wären, sie die Verbreitung ketzerischer Irrlehren im Notfalle selbst durch Anwendung der Todesstrafe verhindern würden. Ich finde das ganz in Ordnung.

So wie sich die menschliche Gesellschaft gegen den Mörder und gegen den Staatsverräter schützt, so hat auch die Kirche Gottes das Recht, sich selbst zu schützen. Die katho-

Wette — wer mehr tötet!

Eine grausige Abmachung

Das amtliche japanische Telegraphenbüro „Domei“ meldet: Dem Blatt „Nichi Nichi“ zufolge haben zwei japanische Leutnants namens Noda und Mukai eine Wette darüber abgeschlossen, wer von ihnen zuerst den hundertsten chinesischen Soldaten getötet haben wird. Nach einem Angriff gelegentlich der Besetzung des Purpurberges bei Nanking teilen nun die beiden „Dolchstecherchampions“ mit, daß sie in der Hitze des Kampfes die festgesetzte Zahl von 100 getöteten chinesischen Soldaten bereits überschritten hätten und daher die Zahl auf 150 erhöhen müßten. Leutnant Mukai, der bereits 106 Chinesen getötet hat, ist seinem Konkurrenten um einige Getötete voraus und hat erklärt, daß sein Samurai-Säbel bereits scharf geworden sei —

Dies ist fürwahr ein grausiges Zeichen der tollen Kriegesfurie!

Faschistischer Segen — Mussolinis Brot

„Das Brot in Rom ist nicht gut“, schreibt die römische Tageszeitung „Tribuna“ (am 14. Oktober 1937), „man muß Mittel finden, es besser zu machen . . . Wir haben festgestellt, daß das Brot mit seltenen Ausnahmen viel zu wünschen übrig läßt; es wird denn auch allgemein geklagt.“

„Diese Zeilen stimmen mit dem Inhalt der Briefe überein, die wir vor allem aus kinderreichen Arbeiterfamilien erhalten, für die das Brot das wichtigste Nahrungsmittel ist“, ergänzt „Il Lavoro Fascista“, die Tageszeitung der faschistischen „Arbeiterorganisationen“ (am 15. Oktober 1937): „Wir haben sieben Kinder“, schreibt uns die Frau eines Maurers,

„und wir verbrauchen im Durchschnitt mehr als drei Kilo Brot pro Tag . . . Wenn ich meinem Mann, unseren sieben Kindern und meinen Schwiegereltern, die bei uns wohnen, frische Brötchen geben würde“ — die für die empfindlichen Mägen der Vermögenden nach wie vor aus gutem Weizenmehl gebacken werden! Red. — „dann könnte ich karrenweise kaufen. Ich muß deshalb die hungrigen Mäuler mit altbackenem Brot stopfen. Nur wird dieses unglückselige Brot, das frisch, wenn auch nicht gut, so doch wenigstens genießbar ist, am nächsten Tag eine Art Baumaterial und schmeckt wie ein Gemisch von Kalk und Kreide, so daß man es nur mit Mühe herunterwürgt . . . Ich möchte doch zu gern wissen, was zum Teufel sie ins Brot hineintun, denn es hält sich im Speiseschrank keine 24 Stunden, selbst nicht, wenn man es, wie ich, in ein Tuch schlägt.“

„Diese Unzuträglichkeiten sind nicht auf die Art des Backens zurückzuführen, sondern in erster Linie auf die Verwendung von Mehlmischungen, die nicht den vorgeschriebenen und genehmigten entsprechen“, fügt „Il Lavoro Fascista“ an und beteuert: „Wir werden besonders und mit nicht erlahmendem Eifer das Brot des Volkes überwachen müssen, das Brot der kinderreichen Familien, die auf altbackenes Brot angewiesen sind. . .“

Fünf Wochen später war der Eifer schon erlahmt. Fünf Wochen später ordnete die faschistische Diktatur an: Ab 1. Dezember 1937 wird der Mehlbeimischungszwang von 5 auf 10 Prozent erhöht. Die Bäcker müssen dem Weizenmehl 10 Prozent Maismehl beimischen oder 5 Prozent Maismehl und 5 Prozent Reis- oder 5 Prozent Maismehl und 5 Prozent gemahlenes Dörrgemüse.

Die britischen Abenteuer

(Aus John Gunthers Buch „Inside Europe“)

Von 1788-1925 hat Großbritannien ungefähr zwanzig Feldzüge unternommen oder Kriege geführt, um den Weg nach Indien offen zu halten. Die Briten kämpften gegen Napoleon am Nil, bei Trafalgar, bei Abukir und indirekt bei Kopenhagen, das sie mutwillig bombardierten. Die Briten intrigierten in Ägypten, annektierten Aden, drangen in Abessinien ein, durchdrangen Persien und verbanden sich mit den Türken gegen Rußland im Krimkrieg. Die Briten erwarben Zypern, dehnten ihre Herrschaft in Ägypten aus, belegten den Sudan mit Beschlag und führten den großen Krieg, um Deutschlands „Drang nach dem Osten“ aufzuhalten.

Der NEW LEADER veröffentlichte kürzlich eine Liste der „unabhängigen Gebiete“, die die britische Regierung seit 1870 annektiert hat. Es sind: Belutschistan, Burma, Zypern, Welhaiwei, Hongkong, Kuweit, Sinal, Nord-Guinea, Süd-Guinea, Ost-Guinea, die Salomon-Inseln, die Tonga-Inseln, Sudan, Uganda, Britisch-Ost-Afrika, Britisch-Somaliland, Sansibar, Transvaal, Orange-Freistaat, Rhodesien, Britisch-Zentralafrika, Nigeria. Außerdem wurde das britische Weltreich um die Gebiete vergrößert, über die es durch die Friedensverträge von 1919 das Mandat erhielt, und zwar: Palästina, Transjordanien, Tanganjika, Togo, Kamerun, Südwestafrika.

Es gibt 2796 Sprachen

Die französische Akademie der Wissenschaften hat sich eingehend mit der Erforschung der heute lebenden Sprachen befaßt und folgendes festgestellt: Gegenwärtig werden auf

liche Kirche würde es sich niemals einfallen lassen, jemand, der der bloßen Sachlage nach ein Ketzer ist — einen, der Dinge für wahr annimmt, die in Wirklichkeit nicht wahr sind —, zu bestrafen, ebensowenig wie ein Vater sein Kind bestraft, das unabsichtlich verkehrt gehandelt hat. Die Geschichte der Kirche ist eine Geschichte der Toleranz.

Die Katholiken haben sich toleranter erwiesen als die Protestanten.'

Gestern abend sagte Pater Harney bei einem Interview, daß seine Erklärungen vom Freitagabend, wie oben angeführt, korrekt seien. Er sagte, daß sie seine persönliche Überzeugung ausdrückten und mit der der katholischen Kirche übereinstimmten." ———

Göring — der Erlediger

„Darany (der ungarische Ministerpräsident) teilte Göring mit, daß die Ruhe in den ungarländischen deutschen Dörfern oft durch Propagandisten gestört werde. Göring erklärte hierauf, daß die ungarische Regierung diese Leute einfach hinter Schloß und Riegel setzen möge. „Ja, es sind aber zumeist Ausländer“ entgegnete Darany. „Wenn sich unter diesen Leuten Deutsche finden sollten, dann schicken Sie sie einfach zu mir, ich werde sie schon erledigen.“

Ich bin unter keinen Umständen geneigt, zu dulden, daß die Freundschaft zwischen Ungarn und Deutschland durch diese Art von Propaganda gestört wird!“ (Prager Tagblatt Nr. 285, 1937).

Angesichts der vielen zum Himmel schreienden Hilferufe aus Gefängnissen und Konzentrationslagern in Deutschland, sowie der herzerschütternden Berichte von Angehörigen und Hinterbliebenen solcher deutscher Volksgenossen, die von Görings persönlicher Schöpfung, der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), ermordet oder erschlagen wurden ohne jegliches Rechtsmittel oder Gerichtsverfahren, scheint Darany Görings Mitteilung als besondere Sensation nach Budapest gebracht zu haben, wo er sie auf einem Abend der Regierungspartei zum Besten gab. Ob wohl Herr Darany auch in das besondere Geheimnis Görings eingeweiht wurde, wie das Erledigen im Göringschen System vor sich geht? Vielleicht werden sich unsere Leser ein wenig wundern, daß auch wir hierüber etwas Bescheid wissen:

Zeugen Jehovas — ehemals Bibelforscher — verrichten in ihrer freien Zeit so wie in allen Ländern der Erde auch

Diese Erklärung macht also einen Unterschied zwischen dem absichtlichen und dem unabsichtlichen Ketzler — erklärt den einen für todeswürdig, den andern nicht. Der absichtliche Ketzler soll einer sein, „der weiß, daß er die Wahrheiten Gottes und der katholischen Kirche verdreht“. Zuerst muß man uns da erklären, wie ein vernünftiger Mensch das, was Gott in seinem Worte sagt, und das, was die katholische Kirche sagt, unter einen Hut bringen könnte. Beides zugleich kann unmöglich „Wahrheit“ sein. Beides zugleich kann nicht nebeneinander bestehen. Verdreht man das eine, muß man also nicht notwendigerweise auch das andere verdrehen. Nehmen wir aber die Definition so weit an: „Ein absichtlicher Ketzler ist einer, der weiß, daß er die Wahrheiten Gottes verdreht“, wie viele „absichtliche Ketzler“ gibt es da doch unter der katholischen Geistlichkeit! Co.

in Deutschland ihren Gottesdienst, indem sie als wahre Christen und Nachfolger des Herrn Jesus in seinen Fußstapfen ihren Mitmenschen aus dem Worte Gottes, der Bibel oder Heiligen Schrift, die frohe Botschaft von der Aufrichtung des Königreiches Gottes auf Erden überbringen. Sie denken dabei nicht daran, die von der Reichsregierung aufgelöste und zerschlagene „Internationale Bibelforscher-Vereinigung“ (Deutscher Zweig) weiterzuführen. Die Tatsachen beweisen, daß die ehemalige Zentralstelle dieser Organisation in Magdeburg nicht mehr existiert und die Räumlichkeiten anderweitig vermietet sind. Eine im Geiste Jehovas und seines geliebten Sohnes wirkende Organisation ist ohne Zweifel eine unschätzbare Hilfe für alle wahren Nachfolger des Herrn zur Durchführung ihrer schweren, verantwortungsreichen Aufgabe. Wenn es indes Jehova gefallen sollte, ihnen diese Hilfe aus einem ganz bestimmten Grunde eine Zeitlang wegnehmen zu lassen, so wissen sie, daß sie auch ohne dieselbe ihr dem Höchsten gegebenes Gelübde bezahlen und ihre Lauterkeit und Standhaftigkeit auf der Seite Gottes bewahren müssen, um gleich ihrem Herrn und Meister Jesus Christus einen Anteil zu nehmen an der Rechtfertigung des heiligen Namens Jehovas.

Eine Weigerung, Gott und Christus Jesus die Treue zu bewahren, brächte sie unweigerlich in Disharmonie mit Gott, indem sie in die Einheitsfront des Teufels gleichgeschaltet würden. In diesem Augenblick würden sie aufhören, Jehovas Zeugen zu sein und die ewige Vernichtung wäre ihr Teil, wie geschrieben steht: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele [das von Gott geschenkte neue, ewige Leben] aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr

der Erde 2796 Sprachen tatsächlich gesprochen. Rechnet man die sogenannten „toten Sprachen“ alter Zeiten hinzu, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 6750 Erdsprachen. Die meistverbreiteten Sprachen außer den asiatischen sind Französisch, Englisch, Spanisch und Deutsch.

Versteckter Spott

Bei der Restauration des Kirchenarchivs einer alten lutherischen Kathedrale in Finnland entdeckte man in einer Rechnung, die augenscheinlich von dem Meister ausgeschrieben war, der die Kathedrale um 1618 restauriert hatte, folgende Posten:

Die 10 Gebote verbessert und die Gesetzestafeln mit Firnis überzogen ... 2 Kr.

Den Pilatus aufgefrischt und des Pilatus Mütze mit neuem Pelz eingefasst ... 1 Kr.

Den Himmel vergrößert und einige Sterne hinzugefügt ... 3 Kr.

Das Höllenfeuer verbessert und dem Teufel ein grausigeres Gesicht gemacht ... 15 Kr.

Die dreißig Silberlinge des Judas versilbert ... 1 Kr.

Das Ende der Welt verlängert, weil es zu kurz war ... 3 Kr.

Das Rote Meer von Fliegenschmutz gereinigt ... 3 Kr.

Das größte Bücherhaus der Welt

In seinen Ausmaßen steht das stattliche Haus an der Königin-Viktoria-Straße in London einzig da. Täglich verlassen rund 7000 Bücher das Haus, was für ein Jahr zwei Millionen Stück ausmacht. Aber man wundere sich noch mehr als über den respektablen Umfang des gewaltigen Betriebes darüber, daß diese Massen von Exemplaren allesamt nur die verschiedenen Ausgaben eines einzigen Buches darstellen. Das Buch, um das es sich hier handelt, ist in mehr als 800 Sprachen übersetzt. Es ist die Bibel; welches andere Buch kann sich solch einer Verbreitung rühmen? Mehr als 1500 Jahre alt ist die Heilige Schrift; die ältesten Bestandteile sind gar mehr als 4000 Jahre alt. Das Haus an der Viktoriastraße in London gehört der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft; es ist eine Gesellschaft, die keinen Gewinn erzielen will. Es soll jedermann eine Bibel kaufen können. Neben den wohlfeilen Ausgaben stellt sie aber auch Prachtausgaben her, die pro Exemplar Tausende von Franken kosten können.

-hm-

Die vatikanische Buchdruckerei

Es ist selbst in Fachkreisen kaum bekannt, daß der Vatikan neben seinen vielen andern Sehenswürdigkeiten auch eine eigene Druckerei

aufzuweisen hat, die das höchste Interesse verdient. Diese Druckerei verfügt wohl über das größte Typenmaterial der Welt, um die von ihr gedruckten Gebetsammlungen unter allen Völkern der Erde verbreiten zu können. Außer den üblichen römischen und deutschen Alphabeten gibt es neun verschiedene griechische Alphabete, sieben arabische, vier hebräische, drei syrische, je zwei in Sanskrit und Armenisch. Es fehlt auch nicht das chinesische, das bulgarische Alphabet, die Alphabete der tebanischen und menfittischen Kopten, das slawisch-zyrillische und slawisch-glagolitische, das etruskische, tibetanische und georgische, um nur einige der gebräuchlichsten Alphabete aufzuzählen. Die interessanteste Abteilung der Druckerei sind aber nicht einmal die exotischen Buchstabenätze — es ist doch wohl jene der päpstlichen Geheimdruckerei, in der alle Enzykliken und Rundschreiben der päpstlichen Staatskanzlei hergestellt werden sowie auch alle offiziellen Akten der Kurie und alle Schriftstücke, die den Papst persönlich besonders interessieren. Hier wurden auch die vielen Entwürfe für den Lateranvertrag gedruckt, während noch kein Außenstehender ihren Inhalt ahnte. Die Angestellten müssen einen besonderen Eid leisten, der sie an die Pflicht des Geheimnisses immer und unter allen Umständen bindet. Wenn man in Rom alle Funktionen des Kirchenstaates als besondere Repräsentanten der Diskretion und Reserviertheit

den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle [griech.: Gehenna; d. i. der zweite oder ewige Tod]" (Matthäus 10: 28). Sie gehen darum selbst unter Todesdrohung vorwärts im Gehorsam dem Gebote Gottes gegenüber, wissend und absolut überzeugt, daß sie nach vollendeter treuer Laufbahn durch Gottes Macht aus dem Tode hervorgebracht werden. Die Verheißungen, die ihnen Gott in das Herz gepflanzt hat, kann keine menschliche Drohung mehr herausreißen. Jesus sagte den Seinen: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des ewigen Lebens geben" (Offenbarung 2: 10). Ferner: „Ihr aber seid es, die mit mir ausgeharrt haben in meinen Versuchungen; und ich verordne euch [durch einen Bund oder Vertrag], gleich wie mein Vater mir verordnet [durch allerhöchsten Erlaß bestimmt] hat, ein Reich, auf daß ihr esset und trinket an meinem Tische in meinem Reiche und auf Thronen sitzt, richtend die zwölf Stämme Israels [d. h. die große Volksmenge oder die Menschen guten Willens auf der Seite Jehovas Offb. 7: 9]" (Luk. 22: 28-30).

Während der Durchführung ihres Missionsauftrages erwarten die treuen Knechte Gottes nicht, daß jedermann die Sache so sehe wie sie selbst; sagt doch Gottes Wort im voraus: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding" (2. Thess. 3: 2 nach Lutherbibel). Ihnen aber bereits fünf Jahre lang die falsche Absicht zu unterschieben, sie arbeiteten daran, das Verbot der Reichsregierung zu umgehen und die verbotene Organisation weiterzuführen, das grenzt an Gemeinheit und Unverschämtheit. So ist nun die Gestapo seit fünf Jahren dabei, die Zeugen Jehovas in Deutschland zu „erledigen", wobei etwa 4000 von ihnen keine Hoffnung mehr haben, jemals ihre lieben Angehörigen zu Hause wiederzusehen. Eine große Anzahl Inhaftierter wurde bereits als tot gemeldet und als Todesursache: „Wegen religiösem Wahnsinn in der Zelle erhängt" angegeben. Auf welche Weise die völlig gesund und normal eingelieferten zum „Wahnsinn" gebracht wurden, wird vielleicht in nicht allzulanger Zeit gänzlich ans Tageslicht kommen. So also sieht die „Erledigung" des Herrn Göring aus. O. E.

Das Dritte Reich und die brasilianische Diktatur

Wenn wir in TROST vom kürzlichen Staatsstreich des Präsidenten Vargas sprechen, so deshalb, weil es sich auch hier um eine Erscheinung der Endzeit der gegenwärtigen Weltordnung handelt, um einen weiteren Beweis dafür, daß der Gott dieser Welt den bevorstehenden Sturz seines Reiches mit Gewaltmethoden aufzuhalten sucht. Wir dürfen die Vorgänge in Brasilien um so eher von diesem Gesichtspunkt aus betrachten, als die Errichtung dieses neuen totalitären Regimes ein Werk der faschistischen Mächte ist. Es handelt sich um die erste Etappe beim Vormarsch des internationalen Faschismus in Südamerika.

Die Hauptrolle wurde hierbei vom hitlerischen Faschismus gespielt. Der *Völkische Beobachter*, das Zentralorgan der Nazi-Partei, erklärt, daß das Programm der Integralisten, das heißt der faschistischen Organisation Brasiliens, die Billigung der faschistischen Staaten besitze, und er zitiert aus einem im *Popolo d'Italia* erschienenen Artikel folgendes:

„Der Integralismus ist eine Nebenerscheinung des Faschismus, oder eher eine prächtige, aus dem Faschismus auf brasilianischer Erde hervorgewachsene Pflanze, die dort ihre Früchte trägt."

Die folgenden Tatsachen geben uns einen Begriff von dem Werke, das die faschistischen Mächte und vor allem der Hitlerismus in Brasilien getan haben:

In Brasilien wohnen 800 000 Deutsche, deren Mehrzahl im Staate Santa Catharina niedergelassen ist. In diesem Staate ist die brasilianische faschistische Partei, die „Inte-

gralistische Aktion" (die die Hauptstütze des Staatsstreiches Vargas' war) am stärksten vertreten.

Während der letzten Jahre hat sich die wirtschaftliche Beherrschung Brasiliens durch Deutschland mit großer Intensität entwickelt. Im Jahre 1936 hat Deutschland die Vereinigten Staaten als Hauptexportland Brasiliens verdrängt. Bis dahin hatte Brasilien 23% seiner Waren nach Amerika ausgeführt.

Wie alle fremden Mächte, hat sich auch Deutschland vor allem der Bodenschätze Brasiliens zu bemächtigen versucht. So hat es sich in den Kupfer- und Nickelgruben starke Positionen geschaffen und bedeutende Petroleum-Konzessionen erhalten. Die Gruppe des Großindustriellen Thyssen hat seit Jahren Anstrengungen gemacht, die Eisenerzgruben von Minas Geraes — die reichsten der Welt — vollständig in ihren Besitz zu bekommen. Es ist zu befürchten, daß der Diktator Vargas, der erklärt hat, die brasilianischen Bodenschätze den Ausländern für die Ausbeutung zur Verfügung stellen zu wollen, sie den Hitler-Leuten ausliefern wird.

Der Propagandaapparat der Nazis, die von der deutschen Regierung Subventionen erhalten, arbeitet zum Teil durch die bereits erwähnte brasilianische „Integralistische Aktion". Diese erhält ebenfalls Gelder aus deutscher Quelle. Eine deutsch-südamerikanische Bank hat ihr kürzlich eine Anleihe von einer halben Million Dollar bewilligt. Außerdem treiben die Handelsagenten Deutschlands und die deutsche Spionageorganisation „Bund der Auslandsdeutschen" Nazipro-

bezeichnet, so gelten die Angestellten als wahre „Gräber der Verschwiegenheit". Noch nie ist es jemand gelungen, ihnen etwas von ihren wohlgehüteten Geheimnissen zu entreißen.

Nur blöde Hunde

Zwei Lausbuben spielten auf einer Wiese mit zwei Hunden, indem sie einen weit geworfenen Ball sich immer wieder bringen ließen. Dem einen Lausbuben gehörte ein schwarzer, dem andern ein weißer Hund. Beide Hunde waren von mittlerer Größe.

Nach einer Pause, wahrscheinlich aus Langeweile und Übermut, beschlossen sie, einen Hundekrieg zu veranstalten. Den Vorschlag zu diesem machte der Besitzer des schwarzen Hundes.

Beide Lausbuben bezogen hierauf ihre Stellungen, standen dann auf eine Entfernung von drei Schritten einander gegenüber, und ein jeder derselben hielt den zwischen seinen Unterschenkeln eingeklemmten Hund mit beiden Händen fest:

Wie auf ein Kommando begann die Kriegsbetze und beide Lausbuben brüllten aus Leibeskräften: „Faß ihn!"

Die vorher miteinander friedlich spielenden Hunde gerieten alsbald in eine maßlose Wut und plötzlich freigelassen, stürzte sich einer auf den anderen. Auf der Erde wälzte sich im Nu ein Knäuel zweier um sich beißender Hunde.

Nach Beendigung des Krieges waren beide Hunde übel zugerichtet.

Lachend und jeder mit seinem Hunde prahlend, gingen die beiden Lausbuben nun der Straße zu, gefolgt von zwei braven, treuen und mutigen Hunden.

Ein Zuschauer fragte den Besitzer des weißen Hundes, warum die beiden Hunde nach Beendigung des Krieges sich nicht sofort auf den Kriegshetzer — den Besitzer des schwarzen Hundes — stürzten und ihm nicht eine ordentliche Lektion erteilten.

Grinsend antwortete darauf der Besitzer des weißen Hundes: „Das sind doch nur blöde Hunde". —

Farbiges Fernsehen

Der hervorragendste Fachmann der Fernsehtechnik, der englische Ingenieur J. L. Baird,

erklärt im „Daily Herald", daß die farbige Television kein Wunschtraum mehr ist, sondern vor der Vollendung steht. Schon vor 9 Jahren hat es ein farbiges Fernsehsystem gegeben, das sich aber nicht durchsetzen konnte, da es zu kompliziert war und die Reproduktion nur auf einer kleinwinzigen Fläche erfolgen konnte. Bairds neue Erfindung gestattet die Wiedergabe in natürlichen Farben auf großen Flächen, zum Beispiel auf der Kinoleinwand. Reproduktionen von Gemälden in den ursprünglichen Farben konnten durch die neue Apparatur einwandfrei auf große Entfernungen übertragen werden. Demnächst würden von der englischen Fernsehstation im Crystal-Palace auch die ersten farbigen Televisionen ausgesandt werden. Man will durch Draht die Aussendung in Kinos übertragen, wo die farbigen Bilder auf der Leinwand erscheinen sollen. Mr. Baird glaubt, daß speziell die Frauenwelt an diesen Aussendungen großes Interesse haben wird, da man aus den Modateliers, aus den Warenhäusern, von Hutmachern usw. die neuesten Modelle in natürlichen Farben auf die Kinoleinwand wird übertragen können.

paganda. In jenen brasilianischen Staaten, wo die Deutschen, wie bereits gesagt, sehr zahlreich sind, wurden verschiedene Jugend- und Sportorganisationen gegründet, die enge Beziehungen zu Berlin unterhalten. Es gibt in Brasilien 1400 deutsche Schulen, die nach den Vorschriften des Nationalsozialismus geleitet werden. 15 Zeitungen erscheinen in deutscher Sprache, und außerdem sind mehrere der größten Tageszeitungen in Rio de Janeiro und andern Städten in deutschem Besitz. Vier Radiostationen senden Nazipropaganda.

Die Leitung der Staatsstreich-Operationen lag hauptsächlich in den Händen von Naziagenten, wie z. B. Cassel, Hans Henning und des Prinzen Schaumburg-Lippe, die mit Hilfe zahlreicher Gestapoagenten und brasilianischer Elemente arbeiten. Einer der wichtigsten von diesen ist der General Goes Montero, Chef der brasilianischen Armee.

* * *

Die Angaben für obige Ausführungen haben wir einem in der Januar-Nummer von „Clarté“, dem in Paris erscheinenden Organ des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus, veröffentlichten Artikel entnommen.

Ist es nicht eine furchtbare Anmaßung, wenn die totalitären Staaten ihr Regime des Blutes und des Terrors andern Völkern aufzwingen, da doch bekannt ist, wie gründlich dieses Regime in dessen Geburtsländern versagt hat? Wir denken hierbei an die kürzlich in der Wochenzeitung „A.B.C.“, Zürich, veröffentlichte Denkschrift der deutschen Schwerindustrie, worüber sich die gleiche Zeitung (Ausgabe v. 20. I. 38) wie folgt vernehmen ließ:

„Die im ABC vom 13. Januar veröffentlichte Denkschrift der deutschen Schwerindustriellen und Wirtschaftsbarone ist ein Dokument ersten Ranges. Mit schonungsloser Klarheit legen darin die Herren von Stahl, Eisen und Kohle dem deutschen Führer Hitler die überaus bedenkliche Situation der deutschen Privatwirtschaft und der deutschen Gesamtwirtschaft dar; sie geben das Signal SOS — das in der internationalen Schifffahrt höchste Gefahr ansagt — und versuchen daraus die Folgerungen für die Möglichkeit einer Rettung, einer Umkehr auf dem Wege zum Abgrund aufzuweisen.

Um es vorwegzunehmen: Die Denkschrift sollte wohl in den Kampf um die staatliche Lenkung der Wirtschaft ein-

greifen, der sich in den Personen Schacht oder Göring zuspitzte. Nun, dieser Kampf ist inzwischen zugunsten Görings entschieden. Wir haben bereits in der Nummer vom 6. Januar in dem Artikel „Von Schacht zu Göring“ darauf hingewiesen, daß der Sieg Görings in diesem Kampf nicht den Sieg einer Person über die andere, sondern die Abwendung von dem Wirtschaftssystem und den Wirtschaftsanschauungen Schachts zu den *Methoden der staatlich dirigierten, totalitären Kriegswirtschaft* bedeutet. Diese Richtungsänderung in der Wirtschaft wird nun durch den Inhalt der geheimen Denkschrift der deutschen Industriellen an Hitler vollauf bestätigt. Mit nüchterner kaufmännischer Klarheit wird die wirtschaftliche Bilanz der Jahre des nationalsozialistischen Regimes gezogen — und siehe, es bleibt eigentlich kein Gebiet, auf dem nicht Schutt und Trümmer festgestellt werden.

Eine furchtbare Bilanz ist es, die in dieser Industriellen-Denkschrift gezogen wird, eine Anklage, die sich gegen die Machthaber des heutigen Systems richtet. Aber diese Anklage mit ihrem vernichtenden Urteil fällt auf die Verfasser der Denkschrift selbst zurück. Die Herren Thyssen, Krupp von Bohlen-Halbach, die Männer des Stahl- und Eisenvereins, die Grubenbesitzer, die Banken und Herr Dr. Schacht selbst, sie sind verantwortlich für das, was angerichtet worden ist! Vergebens suchen sie sich von Schuld reinzuwaschen, zu beteuern: *Das haben wir nicht gewollt!* Die deutsche Schwerindustrie, mit Hugenberg als ihrem politischen Exponenten, das Bankkapital mit seinem Repräsentanten Dr. Schacht, Herr von Papen, mit Industrie und Landwirtschaft eng verbunden — sie haben im Verein mit der Wehrmacht und dem Großgrundbesitz dem Nationalsozialismus in den Sattel geholfen, sie haben nach Kräften die Aufrüstungswirtschaft, die kriegswirtschaftliche Autarkie gefördert, sie haben jubelt, als man Parteien und Parlament zerschlug, die Freiheit der Presse, die Freiheit der Meinung in Deutschland mit Terror, Blut und Gewalt unterdrückte.

Und jetzt fordern sie mit einem Male als Notwendigkeit die Wiedererrichtung eines *Rechtsstaates*, die Einführung einer Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben des Staates, um dem ‚Substanzverbrauch‘ der Wirtschaft des Staates zu steuern! *Zu spät, fünf Jahre zu spät* versuchen die Herren der Industrie sich eine Richterrolle anzumaßen über das, was wirtschaftlich das Dritte Reich an Verheerungen ange-

Riesenflugzeuge für den Transozeanverkehr

Aus Neuyork wird berichtet: Die Panamerican Airways, die größte amerikanische Luftverkehrsgesellschaft, hat durch ihren technischen Berater Oberst Lindbergh eine Aufforderung an die amerikanische Flugzeugindustrie gerichtet, umgehend Angebote für den Bau einer Reihe von Großflugzeugen zu machen, die im regelmäßigen Transatlantikluftverkehr eingesetzt werden sollen.

Die Flugboote sollen nach den Anforderungen der Panamerican Airways für die Beförderung von je 100 Passagieren eingerichtet sein und über einen Aktionsradius von 8000 Kilometer bei einer Reisegeschwindigkeit von etwa 320 Kilometer pro Stunde verfügen. Flugzeugfirmen, die sich um Aufträge für die Reiseflugboote bewerben, sollen sich verpflichten, die Maschinen innerhalb von drei Jahren zu liefern. Die Panamerican Airways will zunächst 24 derartige Riesenflugzeuge in Auftrag geben.

Dieser Schritt der Panamerican Airways erfolgte, nachdem die staatliche Seefahrtskommission dem Kongreß die Gewährung von staatlichen Zuschüssen für den transozeanischen Luftverkehr empfohlen hat.

Konservierte Wespen

Es dürfte kaum bekannt sein, daß in manchen Ländern, so zum Beispiel in Ungarn und in New Jersey (USA) Wespen sozusagen in Konservendosen zum Versand kommen. Vor kurzem ist eine Massensendung dieser Insekten von Budapest nach Kanada geschickt worden. Die Wespen werden freilich nicht wie

Erbsen in Weißblechdosen konserviert und sind auch keineswegs tot. Sie werden vielmehr in winzigen Reagenzgläsern, deren Stöpsel Luftlöcher aufweisen, verpackt, wobei sie vor dem Transport betäubt werden, damit sie eventuelle Witterungsumschläge überstehen. Jedes dieser Reagenzrohre trägt genaue Angaben über das Alter und über sonstige Eigenschaften des Insekts. Die Aufgabe der Wespen ist nämlich eine sehr verantwortliche, und man muß wissen, ob sie dazu auch geeignet sind. Sie besteht in der Bekämpfung bestimmter Pflanzenparasiten, die nur gewisse Arten von Wespen fressen. Die Insekten werden in großen Schwärmen über den Kulturen oder Feldern freigelassen, und sie erledigen sich ihrer Aufgabe manchmal in wenigen Stunden.

Eine amüsante Erfahrung in Brasilien

(Von A. P. Andrade)

Vor kurzem hatte ich das Vorrecht, im Hause eines neuerdings für die biblische Wahrheit interessierten Ehepaares eine Studien-Versammlung zu leiten. Was sich dabei ereignete, war so amüsant und interessant, daß ich es Ihnen mitteilen muß, damit auch Sie mitlachen können.

Der Herr des Hauses hatte zur Baptistenkirche gehört und war dieser „Kirche“ in letzter Zeit ferngeblieben, worüber die „Herrlichen“ dieser Herde sehr erregt waren. Als nun gar einer der Prediger hörte, daß im Hause dieses „in die Irre gegangenen Bruders“ Studienversammlungen abgehalten würden, machte er sich auf, ihn zu besuchen, und er kam gerade zur Versammlung.

Der „Dr.“ erschien um 7.45 Uhr; und nachdem er sich durch Überreichen seiner Visiten-

karte den Anwesenden vorgestellt hatte, übernahm er, wie ganz selbstverständlich, den Vorsitz der Versammlung. Er eröffnete sie damit, daß er einen jeden einzelnen fragte, welcher Gemeinschaft er angehöre. Einer der Anwesenden antwortete ihm, er sei ein Baptist gewesen; doch jetzt studiere er die Schriften der Wachturm-Gesellschaft, weil er die Wahrheit zu haben wünsche. Ein anderer sagte, er habe früher der Heilsarmee angehört; doch nun sei er sicher, die Wahrheit gefunden zu haben. Schließlich wurde ich gefragt, und ich antwortete, daß ich weder an Religion noch an religiöse Gemeinschaften glaube, wohl aber an die Bibel.

Darauf räusperte sich der „Dr.“ sehr geräuschvoll mit einigen „Hm's“ und erklärte, ehe er fortfahre, möchte er gern die Gewißheit haben, daß wir die ganze Bibel annehmen und uns während der Versammlung strikt an das Thema halten wollen.

Während dieser Vorreden öffnete ich ruhig mein Grammophon und legte eine Platte mit einem Männerquartett auf; und Punkt 8 Uhr erklärte ich, daß die Versammlung mit dem Gesang begiñne, dem dann 30 Minuten Betrachtung über „Rebellion“ und 30 Minuten über „Reichtum“ folgen würden.

Am Schluß des Gesangstückes sagte der „Hochwürdige“: „Ich sehe, Sie haben wunderschöne Lieder auf Ihren Platten.“ Doch ehe er weitersprechen konnte, wurde ein Bruder aufgefordert, um des Herrn Segen zu bitten. Alles ging glatt vonstatten. Unmittelbar darauf begann das Abspielen des Vortrags „Rebellion“; und nun kam der „Dr.“ in die Hitze. Vier und eine halbe Minute lang wand er sich förmlich, rutschte unruhig auf seinem Stuhle

richtet hat. Die Geschichte, das heute unterdrückte und geknebelte deutsche Volk wird dereinst das Urteil fällen, wobei die Herren der Industrie auf der Anklagebank sitzen und mit gerichtet werden müssen.

Mit dem Dritten Reich schien das goldene Zeitalter für die Ausbeuter und Nutznießer aller Produktionsmittel angebrochen zu sein. Es gab keine lästigen Organisationen der Arbeiter mehr, die ihren Anteil am Profit verlangten, die Lohnforderungen stellten, keinen Staat mehr, der auf die Wünsche und Bedürfnisse der breiten Schichten des Volkes Rücksicht zu nehmen hatte. Der Staat pumpte riesige Kapitalien in den Wirtschaftsapparat hinein, die Gewinne und ihre Akkumulation stiegen, der Produktionsapparat wurde mit Staatshilfe ausgebaut — die Risiken schwanden, die Dividenden wuchsen . . .

Noch einmal: Die Erkenntnis der an der deutschen Diktatur Mitschuldigen kommt zu spät. Ihre Ausführungen sind diktiert von der Einsicht, daß die von ihnen erhofften Gewinnergebnisse durch das ‚nationale Erwachen des Dritten Reiches‘ sich als *Fehlspekulationen* erweisen, die in entwerteten Wechseln und Papiermark bestehen. Denkschriften und Versuche, auf halbem Wege umzukehren, sind sinn- und nutzlos. *Der totalitäre Staat, die Diktatur, muß die einmal betretene Bahn vollenden, zum furchtbaren Ende hin für das deutsche Volk, für Europa, ja für die Erde. Oder die*

Diktatur wird gestürzt, bevor das Unheil entfesselt wird. Ein Drittes gibt es nicht.“

Ähnliche Dinge ließen sich über Italien sagen, dessen Abessinienabenteuer 12 Milliarden Lire kostete, und dessen Feldzug in Spanien monatlich eine Milliarde Lire erforderte.

Wie der Artikelschreiber sagt, müssen diese Mächte die einmal betretene Bahn vollenden, zum furchtbaren Ende hin, sie müssen weiterschreiten, bis sie vom unerbittlichen Gericht Gottes in der Schlacht von Harmagedon erfaßt und zerschmettert werden, worauf auf ihren Trümmern Christi neues Reich des Friedens und der Gerechtigkeit erstehen wird. Dämonische Mächte beeinflussen die Sinne und Gedanken der Diktatoren; und weil sie die Wahrheit verworfen haben, sind sie diesen verführerischen, sinnbetörenden Einflüssen ausgeliefert und können der Vernichtung nicht entfliehen.

„Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Nationen! Wer sollte nicht dich, Herr, fürchten und deinen Namen verherrlichen? denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden“
(Offenbarung 15: 3, 4).

A. R.

Heute wie vor 4000 Jahren

Daß die Reiche dieser Welt nicht nach Gottes Gesetz regiert werden, ist eine Binsenwahrheit; und daß die irdischen Staatenlenker ihren Geschäften nicht im Geiste Gottes obliegen, ebenfalls. Wenn man sich für diese Männer einmal nach Kollegen aus der grauen Vorzeit umsehen will, darf man also nicht in den Reihen der Treuen Gottes suchen, sondern im anderen Lager; und da finden sich oft interessante Parallelen.

In der Leitung der englischen Außenpolitik hat es Ende Februar einen Wechsel gegeben, der wahrscheinlich mehr bedeutet als einen bloßen Ministeraustausch. Anthony Eden ist gegangen und Lord Halifax gekommen, offenbar als Vertreter eines neuen Kurses. Welche Seite im jetzigen „Kampf der Ideologien“ von diesem neuen Kurs profitieren wird, ist daraus zu entnehmen, mit welcher Genugtuung diese Personalveränderung im faschistischen Italien und Deutschland vermerkt worden ist.

Eden wurden von mancher Seite starke Sympathien für das „geistliche“ Rom des Papstes nachgesagt; und so befürchtete man, er könnte im geheimen auch den Bundesgenossen des Papstes, Mussolini, und damit den Faschismus begünstigen. Aber für das Rom Mussolinis scheint Eden nicht warm genug empfunden zu haben, um als Außenminister bleiben zu können.

Viele Engländer glauben heute, daß sich der Faschismus bei ihnen zwar nicht so brüsk und unverschämt öffentlich wie anderswo auf den Thron setzen wird, daß sie, das demokratische, freiheitliche Volk, aber auf schlaue Art verraten und verkauft werden durch Staatsmänner, die das System der „beiden Souveräne“, also die politische Diktatur eines

„Führers“ und die religiöse Diktatur des Papstes, befürworten.

Viele Leute in England erkennen heute, daß ihre „protestantische“ Kirche nicht mehr romfrei ist, sondern im Gegenteil Rom immer mehr hörig wird.

Hatte Eden schon starke katholische Neigungen, Lord Halifax hat sie noch viel stärker. Es ist interessant, über diesen neuen Leiter der englischen Außenpolitik im „Paris Soir“ vom 25. Febr. 1938 zu lesen:

„Zwei Passionen: die Jagd und die Theologie

Er ist ein ernster, herber, tiefreligiöser Mensch und regelmäßiger Kirchgänger. Außer den Staatsgeschäften gibt es in seinem Dasein nur zwei Passionen: die Jagd und die Theologie, beides zur Tradition seiner Familie gehörig. In Indien hat er sich den Ruf eines unvergleichlichen Raubtierjägers, eines unerschrockenen Tigerschützen erworben; zu Hause, in seiner englischen Grafschaft, kennt er keine größere Freude, als „master of the hounds“, Führer der Jagdmeute zu sein.

In allen religiösen Fragen ist er bewandert; und seine Meinung gilt den Synoden der Episkopalkirche fast soviel wie die eines Primas [obersten Erzbischofs]. Sein Vater, der lange Zeit Vorsitzender der Englischen Kirchen-Union war, hat sich durch sein aktives Eintreten für eine Annäherung zwischen der englischen Hochkirche und Rom hervor getan. *Auch er selbst war einer solchen Orientierung jederzeit günstig gesinnt.“*

Ein großer Jäger, ein großer Religionist, ein eifriger Verfechter der Tradition. Alles schön beisammen, wie bei Nimrod!
Gd.

hin und her, hustete, grunzte und räusperte sich beständig. Endlich, als der Vortrag zu Ende war, stieß er ein lautes Belien aus, indem er zu wissen verlangte, was das alles zu bedeuten habe.

Ich verteilte dann die Nummer des LUZ DA VERDADE, die eine portugiesische Übersetzung des Vortrags enthält, und forderte einen der Brüder auf, den ersten Abschnitt zu lesen. Auch versicherte ich dem Prediger, daß seine Frage im Laufe der Versammlung beantwortet werden würde. Nachdem der Abschnitt gelesen war, wurde die Versammlung aufgefordert, Fragen zu stellen.

Jemand stellte die Frage, warum Jehova den Teufel nach seiner Rebellion noch bestehen ließ. Da fuhr der „Dr.“ dazwischen und er-

klärte laut, daß diese Frage lästerlich sei und niemand ein Recht habe, Gott zu fragen. Ich nahm seinen Einwand als Frage hin und forderte die Versammlung auf, zu antworten. Mehrere sprachen sich in dem Sinne aus, daß sie solche Fragen für berechtigt hielten.

Ich wies dann auf 2. Mose 9: 16 hin. Die Schriftstelle wurde gelesen und die Diskussion mit der Bemerkung abgeschlossen, daß, wenn Jehova es für nützlich und notwendig erachtete, die Gründe für die Zulassung des Bösen anzugeben, seine Geschöpfe auch danach fragen dürfen. Der Freund, der die erste Frage gestellt hatte, erklärte sich darauf zufrieden gestellt.

Da sprang der „Dr.“ auf, verlangte seinen Hut und sagte, er könne und möchte nicht mit

Teufeln zusammen sein. Laut erklärte er, die Versammlung sei nichts weiter als eine Zusammenkunft von Hexenmeistern, und „dieser Mann [dabei zeigte er auf mich] ist der oberste Teufel und Hexenmeister!“ Dann wies er auf das Grammophon und schrie, es sei die tödlichste der Kobras und ein Zauberkasten.

Da sprang eine der anwesenden Damen auf und sagte zu dem „Hochwürdigsten“: „Ich habe Sie bisher als einen freundlichen, netten und frommen Mann gekannt; aber hier haben Sie einen Geist gezeigt, der wie Satan selbst ist. Nun sind mir die Augen aufgegangen!“ Armer „Dr.“! Das war zuviel für ihn. Er verschwand, und unsere Versammlung nahm ihren Fortgang.

Co.

Tiergeschichten

(Aus „The Open Door“)

Tiere lächeln, reden und unterrichten einander über gewisse Dinge.

Man nehme als Beispiel ein Rudel wilder Hunde. Da hat sich einer von ihnen abgesondert und verscharrte Abfälle gefunden. Er frißt alles was er bloßgelegt hat, geht dann in Richtung auf die anderen Hunde, die von dem Fund noch keine Kenntnis haben, und gibt ihnen mit Augen, Nase und Stimme so genaue Anweisungen, daß sich das Rudel unmittelbar zu der Stelle begibt, wo der erste Hund den Fund gemacht hat, und ein jeder von ihnen frißt, was er zutage fördert.

Meine sibirischen Schlittenhunde Pamelus und Pawlova bedienen sich einer Anzahl chinesischer Worte, manchmal im humoristischen Sinne. Sie erwidern mein Augenzwinkern mit demselben Auge, mit dem ich ihnen zublinzle, und lächeln, wenn ich sie anlächle, indem ihre Augen aufleuchten, die Oberlippe hochgeht und die Zähne ein wenig sichtbar werden. Dann ziehen sie das Maul breit, und ihre Augen funkeln schelmisch.

Tiere unterhalten sich auch. Ein großer Hund und ein kleiner waren Nachbarn. Ersterer war auf dem Rasen eingeschlafen. Da gesellte sich zu dem kleinen ein fremder Hund und wurde zudringlich. Der kleine Hund flüsterte über die Grasspitzen. Das hörte der große Hund. Er erwachte plötzlich und jagte den Eindringling über die Straße. Nachdem er so Polizei gespielt hatte, legte er sich wieder hin und schlief weiter.

Einer meiner Angehörigen zähmte kürzlich eine wilde Samojedenhündin aus der sibirischen Steppe, indem er ihr beständig sagte, sie sei ein „gutes Mädel“, obwohl das natürlich nicht der Fall war. Manchmal wurde dieses Kompliment sogar von einer Belohnung begleitet. Jetzt hängt die Peitsche verstaubt in einem Winkel. Wir können ihr aufflammendes Temperament immer mit diesen Zauberworten beruhigen, die sie völlig versteht.

Es ist erwiesen, daß alle Vögel miteinander reden und zu regelmäßigen Zeiten Choräle unter der Leitung eines Dirigenten singen. Und aus dem lieblichen Gezwitscher Ihres Rotkehlchens wird ärgerliches Schelten, sobald Sie einen Hund auf den Rasen lassen, wo Sie sonst mit dem Rotkehlchen auf gutem Fuße stehen.

* * *

Sind Katzen klug? O ja! Es ist zwar behauptet worden, daß sich heimatlose Katzen auch bei kaltem Wetter sehr wohl befänden. Aber das ist nicht der Fall. In Duncan sucht eine solche Katze die wärmenden Ausstrahlungen parkender Autos auf. Wenn ein neues Auto ankommt, verläßt sie ihren Platz auf dem auskühlenden Kühler und setzt sich auf die warme Kühlerhaube des neuangekommenen.

In einer Sonntagszeitung stand einmal die Geschichte eines jungen Wolfes, den ein Polizist fand und mit nach Hause nahm, wo er ihn mit ein paar deutschen Schäferhunden zusammen aufzog. Bald überflügelte das Wölfchen seine Mitschüler und wurde zum Lieblingsschüler, indem es ein erstaunliches Talent als Detektivhund zeigte. Das ging eine ganze Zeit; doch schließlich zeigte sich die Verachtung der Wölfin für ihre häuslicheren Kameraden so deutlich und wurde so unerträglich, daß es sich nötig machte, sie abzuschaffen. Der Polizist fühlte so sehr mit seinem Schüler, daß auch er vom Dienste zurücktrat, um mit seiner Wölfin leben zu können.

* * *

Jahrelang verkaufte ein kleiner Hund in Boston täglich Hunderte von Zeitungen an die Leute. Das Hündchen, das seinem verkrüppelten Herrn große Liebe und Anhänglichkeit bewies, lief täglich vor dem Eingang zur Untergrundbahn auf der Parkstrasse herum und hielt eine Zeitung im Maul, die es einem seiner regelmäßigen Kunden oder auch einem Fremden verkaufte. Still und ausdauernd näherte sich dieser vierbeinige Verkäufer mit den letzten Neuigkeiten des Tages den Vorübergehenden. Die Käufer warfen ihren Nickel in die Tasche, die der Hund um den Hals trug, und eilten weiter, oft durch diesen freundlichen Morgengruß nachdenklich geworden und mehr bereit, auf andere Rücksicht zu nehmen. Oft blieben die großen und kleinen Käufer stehen, um dem fleißigen Verkäufer ein paar freundliche Worte zu sagen. Nicht selten kam es vor, daß fünfzig bis hundert Leute standen und warteten, bis sie bedient wurden und dem klugen kleinen Kerl ein Lob aussprechen konnten.

Der Hund verdiente seinem Herrn, der dafür sein Herdfeuer, seine Mahlzeiten, sein Bett und sein Herz mit seinem kleinen Kompagnon teilte, jede Woche ungefähr 25 Dollar. Es war ein Verhältnis zwischen den beiden wie zwischen David und Jonathan.

* * *

Herr E. N. Zeikle hat eine Gans, die ihm — auch auf belebten Straßen — wie ein Hund folgt. Die Gans hat die Bedeutung der Verkehrslampen gelernt und beobachtet beim Überschreiten der Straßen genau die Verkehrsgesetze.

Herr Zeikle kaufte diese Gans von einem Farmer und wollte sie in einem Sack in seinem Auto transportieren. Aber die Gans erhob einen solchen Lärm, daß er sie herausnehmen mußte. Da saß sie nun für den Rest der Fahrt neben ihrem neuen Herrn, und sie befreundeten sich miteinander. Das entschied „Billys“ Schicksal. Sie wurde sein Liebling und nicht sein Sonntagsbraten. bo.

„TROST“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern: —————
Herausgeber: Verlagsanstalt „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvíní 154, Praha-Vyšochany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7150

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Pudvíní 184, Praha-Vyšochany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatianska ul. 59, Dubograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Alcadeat, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heermeeste bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rigowska 24, Lodz 7
U. S. A. WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements (beim Postbureau des Wohnortes bestellen) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern 110/3318.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč 6.—
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 999 76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—
Polen: 1 Jahr Zł 6.—; 1/2 Jahr Zł 3.—; Postcheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“
Als Drucksache: jährlich SFr. 5.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern
Bei Zeitungskiosken: Einzelp. 20Rp., FFr. 1.—; Kč. 1.—; 5c.

TROST



„WENN DER FRÜHLING AUF DIE BERGE STEIGT ...“

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI Nr. 373

BERN
1. April 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Das Böse: Warum zugelassen?	3
Tibet, das „Dach der Welt“	4
Die „gefährliche“ Bibel!	6
Der Kampf um die Bibel	6
Die Auswanderer (Gedicht)	8
„Das Bild eines zu langem Leben bestimmten Menschen“	9
Die Tragik der Blüte	9
Religionskämpfer und Gottesstreiter	10
Aus Welt und Leben	10
Europa, wohin gehst du?	12
Der Hahn, er kräht ... (Gedicht mit Zeichnung)	13
Gesundheitsecke	14
Zwischen rechts und links	15
Fragekasten	15
Jehovas Wunder der Schöpfung	16

T R O S T

Eine Zeitschrift mit dem Motto:

Tatsachen — Hoffnung — Mut

Illustrierte Halbmonatsschrift, 16 Seiten stark, dazu bestimmt, über alle wichtigen Gegenstände die unzensurierte Wahrheit zu sagen; bringt regelmäßig auch Beiträge von Richter Rutherford — und

F E I N D E

Das neueste Buch Richter Rutherfords. Auflage der ersten vier Monate: 1 Million. In Leinwand gebunden, lohfärbend, Deckel mit Golddruck und Blindprägung. 352 Seiten stark.

Farbig illustriert. Es enthüllt dir deine Feinde und deine wahren Freunde —

Wer das Buch Feinde schon besitzt, greife als Ersatz zu:

R E I C H T U M

Von Richter Rutherford. Erreicht in seiner Auflage jetzt die dritte Million. Hübsch in mohnrote Leinwand gebunden. Golddruck und Blindprägung, 352 Seiten stark, mit farbigen Bildern. Es stellt dem falschen den wahren Reichtum gegenüber.

Dieses Sonderangebot: Ein Jahresabonnement auf „Trost“ und ein Buch, zusammen zu SFr. 4.25, FFr. 25.—, Kč. 25.—, ist gültig bis 30. Juni 1938. Ein Buch allein, „Feinde“ oder „Reichtum“, wird gegen einen Beitrag von SFr. 1.25, FFr. 7.—, Kč. 8.— franko zugestellt. Man benutze den Abschnitt unten und unterstreiche das gewünschte Buch, oder man verlange einen Gratiskatalog über sämtliche Watch Tower-Schriften.



An Watch Tower, Allmendstr. 39, Bern
 Watch Tower, Podvini 184, Praha-Vysočany
 Tour de Garde, 129, Faubourg Poissonnière, Paris 9

Notieren Sie bitte für mich ein Jahresabonnement auf die Zeitschrift TROST, und senden Sie mir das Buch „Feinde“, (oder als Ersatz „Reichtum“). Beigeschlossen (Betrag einsetzen) für meine Bestellung als Beitrag an die weitere Verkündigung des „Evangeliums vom Reiche Gottes“.

Name

Straße

Ort

Dieses Sonderangebot läuft am 30. Juni 1938 ab.

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1, 2, 3).

16. Jahrgang

Nr. 373

1. April 1938

Das Böse: Warum zugelassen?

Ein Fünfminuten-Vortrag von J. F. Rutherford

Wenn doch laut der Bibel der Teufel alle Leiden, alle Schmerzen und alles Böse in die Welt gebracht hat, warum hat denn der gerechte Gott den Teufel dies tun lassen? Als der vollkommene Mensch im Garten Eden war, stiftete Satan Unruhe. Sicher hätte Gott ihn sofort töten können, doch hatte er einen guten Grund, es nicht zu tun. Der Teufel forderte Gott heraus, einen Menschen auf die Erde zu bringen, der Gott unter den schwersten Prüfungen treu bliebe, und er brüstete sich damit, alle Menschen dazu bringen zu können, sich von Gott loszusagen. Wenn Gott den Teufel getötet hätte, ohne ihm eine Gelegenheit zu geben, seine Behauptung zu beweisen, so wäre diese Frage vor andern Geschöpfen niemals entschieden worden. Natürlich wußte Gott, daß seine Macht über alles erhaben ist und daß er den Teufel alle Anstrengungen machen lassen konnte, seine Behauptungen wahrzumachen, da diese doch fehlschlagen würden und dadurch der Teufel als Lügner, Gott dagegen als wahrhaftig dastehen müßte. Und dies würde Jehovas Wort und seinen Namen rechtfertigen. Gleichzeitig wurde dadurch, daß Gott den Teufel gewähren ließ, den Menschen eine Gelegenheit geboten, zwischen Recht und Unrecht zu wählen, und die sich für die Gerechtigkeit entscheiden und in Harmonie mit Gott bleiben, werden leben und eine Rechtfertigung des Namens Jehovas sein. Es gab keinen andern Weg, allen eine günstige Gelegenheit zu geben und die Oberhoheit Jehovas zu beweisen. Unvollkommene, gewalttätige Menschen suchen andere zu zwingen, ihren Willen zu tun und tun dies unter dem Einfluß des Teufels. Gott zwingt niemanden, sondern läßt die Menschen ihren Verstand gebrauchen und den Weg wählen, den sie gehen wollen. Darum sagte Gott zum Teufel, wie in 2. Mose 9: 16 geschrieben steht: „Deswegen habe ich dich bestehen lassen, um dir meine Kraft zu zeigen, und damit man meinen Namen verkündige auf der ganzen Erde.“

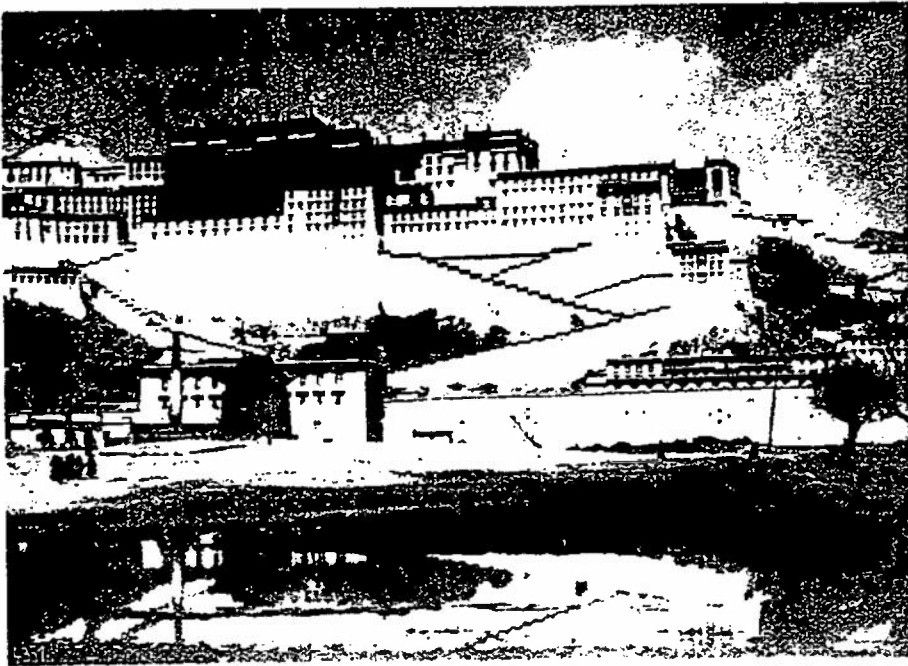
Während der vergangenen Jahrhunderte hat Gott zu verschiedenen Malen gezeigt, daß seine Macht weit größer ist als die des Teufels. Ein schlagendes Beispiel dafür ist Jesus. Der Teufel und seine Vertreter haben Jesus dreieinhalb Jahre lang unablässig verfolgt und ihn dann auf falsche Anklagen hin ungerecht zum Tode verurteilt und grausam getötet. Als Jesus starb, rief er aus: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Gott hatte Jesum nicht verlassen; aber er ließ den Teufel in seiner Verfolgung des Vollkommenen und Heiligen bis zum Äußersten gehen. Jesus starb und wurde begraben; und am dritten Tage offenbarte Gott seine überlegene Macht, indem er Jesum aus dem Tode auferweckte und ihn zur höchsten Stellung im Universum erhöhte. Mehr als drei Jahre hatte Jesus damit verbracht, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen, und wurde darum „der treue und wahrhaftige Zeuge“ genannt. So wurde denn die Prophezeiung in 2. Mose vorerst durch das Zeugnis, das Jesus gab, und die

Kundgebung der überlegenen Macht Gottes, die ihn aus dem Tode auferweckte, erfüllt.

Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die dem Teufel tapfer widerstanden und fest zu Gott standen. Aber die Zeit, die dem Teufel eingeräumt ist, um den Beweis für seine prahlerische Behauptung zu erbringen, hat nun ihr Ende erreicht, welches Ende durch das Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit gekennzeichnet ist. Nun hat der Herr geboten, daß seine Treuen ein weltweites Zeugnis geben, ehe Gott abschließend seine Macht kundtun wird, die Satan weit überlegen ist. Aus diesem Grunde sendet Gott jetzt Männer und Frauen aus, im Lande umherzugehen und von der Wahrheit und seinem Namen und Königreich Zeugnis zu geben. Notwendigerweise sind diese Männer und Frauen die Ziel-scheibe der grausamen Verfolgung Satans, gleich wie Jesus es war, und gerade das hat Jesus vorausgesagt (Joh. 15: 20). Ungeachtet wie sie auch verfolgt werden, müssen alle diese Zeugen Gott treu bleiben. Dadurch beweisen sie ihre Lauterkeit und haben einen Anteil an der Rechtfertigung des Namens Jehovas. Das alles ist nur dadurch möglich, daß sie auf eine schwere Probe gestellt werden. Wenn Jehovas Zeugen seinen Namen auf Erden völlig kundgetan haben werden, dann — so erklärt es der Herr — wird er seine Übermacht durch die völlige Vernichtung des Teufels und aller seiner Vertreter kundtun. Das wird für alle intelligenten Geschöpfe der endgültige Beweis sein, daß Jehova der Wahrhaftige, Satan aber falsch und des Menschen schlimmster Feind ist. Darum sagt Gott, daß alle Bösen vernichtet werden sollen, die Gerechten aber leben werden (Psalm 145: 20).

Gott ist nicht im geringsten für die Leiden der Menschheit verantwortlich zu machen. Alle Boshaftigkeit und Leiden sind mit Recht dem Teufel zuzuschreiben, wie dies aus Offenbarung 12: 12 hervorgeht. Jehova ließ das ruchlose Treiben des Teufels zu, damit intelligente Geschöpfe volle Gelegenheit hätten, den Weg des Lebens wählen zu können. In 2. Petrus 3: 9 steht geschrieben: „Der Herr verzicht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er ist langmütig gegen euch, da er nicht will, daß irgendwelche verlorengehen, sondern daß alle zur Buße kommen“. Gott bietet den Menschen jetzt eine Gelegenheit, die Wahrheit kennenzulernen, damit sie an ihn glauben und ihm und seinem Königreich dienen und leben können. Niemand sonst unter den jetzt auf Erden Lebenden wird Harmagedon überleben. Das Verständnis der Prophezeiung des Wortes Gottes ist jetzt für alle Menschen guten Willens von größter Wichtigkeit. Es ist auch Ihr Vorrecht, die Wahrheit kennenzulernen, und Sie sollten dazu allen Fleiß anwenden! Die Bücher, die man Ihnen überbringt, werden Sie instand setzen, die Wahrheit zu verstehen.

G. A.



Der Palast des Dalai-Lama auf dem Botola zu Lhasa. (Aus Alexandra David-Neel „Meister und Schüler“)

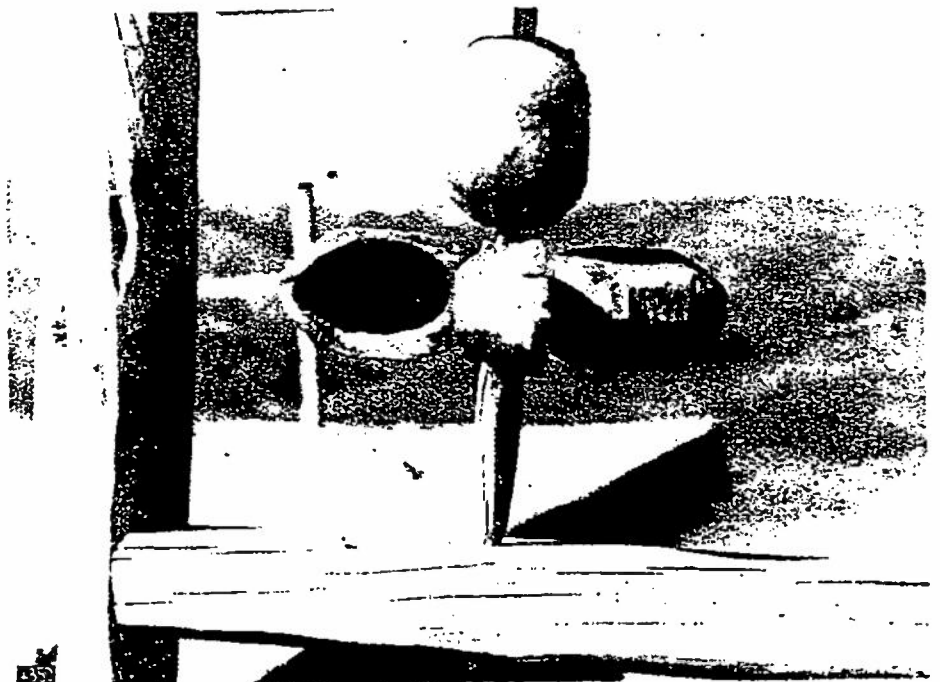
Tibet, das „Dach der Welt“

Es scheint, als werde unsere Welt zufolge der stetig fortschreitenden Entwicklung der Verkehrsmittel immer kleiner. Die Völker nähern sich einander, verbinden und teilen gegenseitig ihr Los, ähnlich wie in einem Familienkreis das Wohlergehen bzw. das Mißgeschick der einen Familienglieder sich auch auf die anderen auswirkt. Dies erklärt auch den weltweiten Umfang der gegenwärtigen wirtschaftlichen als auch politisch-ideologischen Krise. Obwohl ihre eigentlichen Herde nur in einigen Ländern zu suchen sind, so haben doch die aus ihnen stammenden Krankheitskeime den ganzen Weltorganismus mit einem schweren Leiden heimgesucht.

Trotzdem die Welt sich so verengt, gibt es große Landstriche, die ganz außerhalb der auf unserem Erdball sich vollziehenden Umwälzungen zu liegen scheinen und mit dem

Wohl und Wehe des Großteils seiner Bewohner nichts gemein haben. Zu diesen Landstrichen gehört Tibet, das das größte und höchste Plateau der Erde ist und daher das „Dach der Welt“ genannt wird. Der weitaus größte Teil Tibets bildet einen theokratischen Kirchenstaat mit dem Dalai-Lama als Oberhaupt und Lhasa als Residenz.

Tibet ist nicht nur Gegenstand des Interesses zahlreicher wissenschaftlicher Expeditionen, die bisher immer noch nicht in alle Geheimnisse dieses Landes einzudringen vermochten; es ist nicht nur das Reiseziel der größten Alpinisten, die die himmelhohen Himalajen zu erklimmen suchen; Tibet wurde in den letzten Jahren zum Gegenstand eines versteckten, jedoch hartnäckigen Kampfes der drei Großmächte: England, Rußland und Japan.



Was der deutsche Forscher Ernst Schäfer, der wissenschaftliche Leiter der zweiten Dolan-Expedition zur Erforschung der Quellen des Jang-Tse-Kiang in Tibet sah. — Eine Windmühle ist fast an jedem Hause angebracht; sie heult und knarrt im Winde und soll damit zum Gebet aufrufen.



Nach erfolgter Ernte wird stets ein Erntefest gefeiert. Junger Priester Dankes-Tänze im Klosterhof eines Klosters im Tibet.

Nach der Herrschaft über Tibet gelüftet es jede dieser Großmächte weniger wegen der dort vorkommenden großen Naturschätze: Gold, Silber, Edelsteine etc. als vielmehr mit Rücksicht darauf, daß dieses Land sozusagen die „Kanzel“ Asiens ist, und auf Indien, China, die Mongolei und Mandschurei einen gewaltigen Einfluß ausübt.



Das geistliche Regiment Tibets ruht in den Händen des Dalai-Lama, der das Oberhaupt aller Buddhisten ist, so weit diese sich zum Lamaismus bekennen. Die reinste Lehre Buddhas kommt also vom „Dach der Welt“. Die Lamaisten glauben, daß sich im Dalai-Lama stets von neuem Buddha verkörpere, und zwar als Kind, weswegen nach dem Tode des jeweiligen Dalai-Lamas unter den tibetischen Kindern eine Suche nach der neuen Inkarnation Buddhas einsetzt. Man kann sich leicht vorstellen, welche Intrigen und Betrügereien dabei vorkommen. Davon darf natürlich das Volk nichts erfahren; es soll sich einfach mit der Tatsache der neuen Verkörperung Buddhas begnügen und diese als einen Ausdruck der Huld des Himmels betrachten.

Obwohl die jedesmalige Inkarnation Buddhas sich angeblich unter der direkten Mitwirkung des Himmels vollzieht, so scheinen doch die himmlischen Gewalten manchmal keinen Einfluß zu haben auf das Ableben seiner irdischen Verkörperung. So starb im Jahre 1933 in Lhasa unter rätselhaften Umständen der Dalai-Lama Ngwan Losang Thusten Giatsoo. Sein Nachfolger ist bisher nicht ermittelt worden; Buddha hat sich noch in keinem der Lebenden verkörpert. Unlängst ereignete sich in Tibet ein zweiter geheimnisvoller Todesfall, indem ganz unerwartet der eigentliche politische Machthaber dieses Landes, Pan-Chen-Lama, aus dem Leben schied. Ohne Zweifel hat der Tod dieser beiden Würdenträger einen politischen Hintergrund. Der erste stand nämlich unter dem Einfluß Englands, während der zweite ein Anhänger Chinas war. Wahrscheinlich erfolgte ihre Beförderung ins „Jenseits“ durch Agenten dieser beiden Länder, die auf diese Weise ihre Stellung in Tibet zu stärken suchten. Vorläufig wird die Gewalt von dem dem Range nach dritten Machthaber, dem Lama von Urga, ausgeübt, der wiederum mehr Rußland zuneigt.

Wenn bis vor kurzem um den Einfluß auf Tibet England, China und Rußland miteinander wetteiferten, so fällt gegenwärtig auf dieses Land immer mehr der Schatten Japans, das in seinem Vormarsch zur Verwirklichung der Parole „Asien den Asiaten“ mit gierigen Augen auf das „Dach der Welt“ blickt.

Obgleich somit Tibet nach außen eine immer wichtigere Figur auf dem politischen Schachbrett Asiens darstellt, so geht im Innern alles seinen uralten, unveränderten Gang.

Die Furcht vor bösen Geistern ist tief in der Seele des tibetischen Menschen verankert. Ein Priester bei der Geisterbeschwörung.

Es kommt dies hauptsächlich daher, weil Tibet ein Kirchenstaat ist. Ungefähr der dritte Teil der ganzen männlichen Bevölkerung sind Lamas, d. h. Geistliche und Mönche. Neben einer Unmenge Klöster für Männer gibt es auch welche mit weiblichen Insassen. Die Welt- und Klostergeistlichkeit beider Geschlechter übt auf die Sittlichkeit des Volkes einen sehr schlechten Einfluß aus. Diese gewaltigen Massen der dem geistlichen Beruf geweihten Menschen saugen wie Blutegel am Organismus des Landes. Ein großer Teil der Anbaufläche ist Eigentum der Klöster, und außerdem besitzt die dortige Geistlichkeit eine reiche Einnahmequelle in dem von ihr geförderten Aberglauben, wodurch das Volk in ständiger Abhängigkeit von ihren „geistlichen Vätern“ gehalten wird. Der in Tibet ausgeübte religiöse Kult könnte uns Europäern lächerlich erscheinen, wenn wir nicht in unserem zivilisierten Europa ebenso komische, dem gesunden Menschenverstand zuwiderlaufende religiöse Handlungen sähen. Überall sind dort auf Tempeln, Pässen und Höhen in ganzen Bündeln Fahnenstangen aufgesteckt und mit durchsichtigen weißen Gebettüchern behangen, die im Winde flattern und zerfetzt werden. Weltbekannt ist die Anwendung von Gebetmühlen, die vom Winde angetrieben, heulen und knarren und Buddha um Gnade sowie um Schutz vor den bösen Geistern anflehen. Der Kampf mit den bösen Geistern ist für die tibetische Geistlichkeit ein blühendes Geschäft. Nach der Auffassung der Tibeter sind alle Krankheiten von bösen Geistern erzeugt und können nur durch religiöse Zeremonien der Lamas vertrieben werden. Die Bevölkerung Tibets kümmert sich daher nicht um Arzneimittel; Medizin ist ihr überhaupt unbekannt. Trotzdem sind die Bewohner überaus gesund und kräftig. Viel mag zu ihrer Gesundheit die Höhenluft, die einfache Nahrung und die Gewohnheit beitragen, den Oberkörper, oft selbst bei grimmiger Winterkälte, zu entblößen und das herrlichste Desinfektionsmittel, die Sonnenstrahlen, auf sich einwirken zu lassen. Offenbar vertrauend auf dieses zuverlässige Desinfektionsmittel, waschen sich viele ihr Leben lang nie; sogar das neugeborene Kind wird nur mit einem unsauberen

Lappen abgewischt und am Kopfe mit etwas Butter eingefettet.

Als Buddhisten töten die strenggläubigen Lamas nicht. Selbst Flöhe lesen sie behutsam vom Leibe, ohne sie zu töten. Die Buddhisten glauben nämlich an die Seelenwanderung und schreiben sogar der niedrigsten Kreatur eine unsterbliche Seele zu. Wäre es da nicht möglich, daß die Seele eines Flohes einst in den Leib eines Lamas gelangte oder umgekehrt?

Überaus sonderbar sind in Tibet die Begräbniszereemonien. Die Leichen werden nämlich den Geiern zum Fraß vorgeworfen; allerdings nicht ohne eine entsprechende Feierlichkeit, die am frühesten Morgen stattfindet. Während die Lamas, die Blicke nach dem Osten gerichtet, ihre Gebete hersagen, ist in einiger Entfernung schon eine gewaltige Schar Geier versammelt, die, offenbar schon genau über das Programm der Bestattung unterrichtet, ruhig auf den ihnen bevorstehenden Schmaus wartet. Nach den Gebeten wird die Leiche mit einem großen Messer in Stücke geschnitten, und bald darauf ist nur noch ein wilder, girrender Knäuel von Geiern zu sehen, von denen jeder in rücksichtsloser Gier den Schnabel in die Leiche bohrt, um einen Fetzen zu erhaschen. Nach ungefähr 10 Minuten ist der „erste Gang“ vorbei. Einer der Lamas verjagt die Geier mit einem Stock, zerstampft die übriggebliebenen Knochen, vermischt sie mit Butter und setzt sie den Geiern als „zweiten Gang“ vor. Die schließlich gesättigten Vögel erheben sich darauf, um in ungeheurer Höhe zu verschwinden. So gelangen auch die sterblichen Überreste in den Himmel. . .

Man könnte noch andere unsinnige Bräuche und Glaubenslehren der Tibeter anführen. Doch lassen wir es dabei bewenden. Der Aberglaube und die falschen Vorstellungen der verschiedenen Völker der Erde geben uns einen Begriff davon, welche gewaltige Arbeit im Königreiche Gottes wird vollbracht werden müssen, bis „alle den Herrn erkennen werden, vom Kleinen bis zum Großen unter ihnen“ (Hebräer 8: 11).
Rd.

Die „gefährliche“ Bibel!

Wie sich das „Prager Tagblatt“ vom 11. Januar 1938 aus Riga berichten läßt, sind die russischen Machthaber gerade dabei, einen neuen Feldzug gegen den Rest der dort noch verbliebenen Bibelgläubigen einzuleiten. Das obengenannte Blatt berichtet zunächst von Verhaftungen mehrerer hochstehender Persönlichkeiten der russisch-orthodoxen Kirche. Die Presse berichtet weiter von Verschwörungen, Spionage, Sabotage und Volksverrat, und man ist geneigt, an ein wirkliches Verbrechen zu denken, wenn man solche Anklagen nur liest. Man staunt und wundert sich aber, wenn man dann erfährt: „Die Sowjetbehörden geben an, daß auch Metropolit Sergej, der derzeitige Patriarch von Rußland, in diese Verschwörung verwickelt ist. Die Sowjetpresse behauptet, daß alle diese Würdenträger Agenten einer trotzkistischen Organisation seien, welche für die Gestapo (Geheime Staatspolizei Deutschlands) arbeitet. Man beschuldigt sie, für die

Seele des Marschalls Tuchatschewski und anderer ‚Volksfeinde‘ gebetet und Priester ermutigt zu haben, in Sowjetfabriken, als Arbeiter verkleidet, zu arbeiten, um so die Lehren der Kirche zu verbreiten. Die Verbrechen, die man ihnen weiter vorwirft, sind, daß sie kollektivisierten Bauern zureden, die Bibel während der Essenspause zu lesen; und ihre gefährliche Tätigkeit — so heißt es — gehe so weit, daß man sogar schon Leute beobachtete, die in der Eisenbahn die Bibel lesen.

Da fragt man sich in höchster Verwunderung, was die Bibel denn für ein gefährliches Buch sei, daß man ihr bloßes Lesen zum Verbrechen erklärt. Seit einigen Jahren erfährt man aus der Presse Deutschlands und aus Meldungen, die ins Ausland gedrungen sind, immer wieder, daß man dort die Bibel längst auf die schwarze Liste gesetzt hat. Man ist sich nur noch nicht ganz darüber im klaren, wie man sie

DER KAMPF UM DIE BIBEL

Die Reaktion

Im Hinblick auf die kirchenfeindlichen Strömungen und der für sie betriebenen nachdrücklichen Propaganda sind Zahlenangaben über den Verkauf von Bibeln überaus aufschlußreich. So haben die drei großen evangelischen Bibelgesellschaften, die Württembergische, die Preußische und die Bayerische zusammen 1 029 000 Exemplare verkauft, was gegenüber dem Vorjahr mit einem Verkauf von 867 000 Exemplaren eine beachtliche Einzelheit aus dem Kirchenkampf darstellt.

Die Bibel — verboten

Aus Quebec wird gemeldet: Die Regierung von Montreal hat die Bibel verboten. Der

Provinzgouverneur von Montreal, Duplessis, führt gegenwärtig einen erbitterten Kampf gegen kommunistische Literatur. Jetzt wurde auch die Bibel auf den Index gesetzt und zwar — das Neue Testament. Begründet wird das Verbot damit, daß „die Bibel zu einer besonderen Art der politischen Propaganda“, also zur kommunistischen, verwendet werden könne.

„Preis Presse“, Wien

China, der beste Absatzmarkt für Bibeln

China steht in der Reihe der Länder, die christliche Literatur kaufen, an erster Stelle. Der Absatz von Bibeln ist im Reiche der Mitte mit mehreren Millionen pro Jahr der größte der Welt. Im ganzen finden in China jedes Jahr rund 10 Millionen Bibeln, Neue Testamente und sonstige Schriften den Weg zum

Käufer. Die „Nationale Bibelgesellschaft von Schottland“, die im Fernen Osten eine intensive Mission betreibt, hat seit der Gründung ihrer Schanghai Zweigstelle im Jahre 1863 bereits mehr als 70 Millionen Exemplare christlicher Schriften abgesetzt. Der außerordentlich niedrige Preis, zu dem die Druckschriften auf den Markt gebracht werden, begünstigt die rasche Verbreitung dieser Literatur. Die Schottische Missionsgesellschaft druckt die Schriften in eigener Druckerei in Schanghai und gibt sie etwa zum halben Selbstkostenpreis ab. Mit Absicht werden dieselben nicht kostenlos verteilt, um Mißbrauch zu verhüten und den Abnehmerkreis auf wirkliche Interessenten zu beschränken. Eine weitere Erleichterung der Arbeit der Missionsgesellschaft bedeutet die in China bestehende Steuerfreiheit für erzieherische Literatur.

dem Volke am reibungslosesten und unauffälligsten entziehen könnte. Zunächst begann dort eine allgemeine Judenhetze, und damit hatte man bereits den ersten Vorwand, gegen die Bibel zu Felde zu ziehen, da ihre Schreiber bekanntlich zur Hauptsache aus dem jüdischen Volke stammten. Dann begann der Kampf gegen das Alte Testament, weil es angeblich zuviel von Jehova, dem Gott der Gerechtigkeit und des Gerichtes, sowie von einer bevorzugten Stellung des Judentums berichtete. Ja, in einigen Teilen Deutschlands soll das Alte Testament bereits offiziell verboten sein.

Doch damit nicht genug! Man ist entschlossen, selbst vor der Person des Herrn Jesus Christus nicht haltzumachen, da er kein „Arier“ war. So meint man Grund genug zu haben, um eine regelrechte Christenverfolgung in die Wege zu leiten, um Tausende und aber Tausende der Edelsten und Besten des Volkes hinter Schloß und Riegel zu bringen, sie auf jede mögliche Weise zu mißhandeln, um Geständnisse und Verurat aus ihnen zu erpressen, sie mit verschiedenen geheimen Einspritzungen zu traktieren, um sie zum Wahnsinn zu treiben und schließlich langsam zugrunde zu richten. Das alles einzig und allein wegen der Bibel!

Einige Zeit gelang es Gangstern und Verbrechern, in Deutschland die Weltöffentlichkeit irrezuführen mit der Behauptung, Jehovas Zeugen (Bibelforscher) stünden mit den Kommunisten in Verbindung — und vielleicht waren einige der deutschen Beamten wirklich der Meinung, daß dem so wäre. Welche neuen Behauptungen werden sie wohl erfinden, nachdem ihr Lügengebäude vor ihren Augen zusammenstürzt? Weiß doch die ganze Welt außerhalb Deutschlands, daß die Kommunisten immer gott- und christusfeindlich gesinnt waren; und sie waren wenigstens so ehrlich, diese Einstellung durch ihre Gottlosenbewegung öffentlich zu bekunden. Man sollte denken, daß Jehovas Zeugen in der ganzen Welt es nicht nötig haben sollten, sich gegen den Vorwurf des Paktierens mit den Kommunisten zu verteidigen. Sie wissen aber aus dem Worte Gottes, daß ihr Kampf nicht gegen Fleisch und Blut gerichtet ist, sondern gegen die Gewalten der Bosheit in den himmlischen Örtern (Epheser 6: 12).

Es ist Satan, der Teufel, der die Gläubigen Deutschlands als Freunde der Russen und die Gläubigen Rußlands als Freunde der Deutschen und Feinde ihrer eigenen Nation anzuschwärzen sucht. Durch die Verfolgung der bibelgläubigen Menschen erhalten die Verfolger Gelegenheit, sich vor den Augen der ganzen Welt als Feinde und Hasser Gottes und

der Gerechtigkeit zu kennzeichnen, ehe ihre von Gott festbeschlossene Vertilgung herbeikommt.

In der kommenden großen Abrechnung Jehovas mit seinen Feinden, der „Schlacht Gottes, des Allmächtigen“, Harmagedon (Offenbarung 16: 13-16), können natürlich die Machthaber des Kommunismus nicht verschont bleiben; denn Jehova sagt: „Nimm diesen Becher Zornwein aus meiner Hand, und gib ihn zu trinken all den Nationen, zu welchen ich dich sende; damit sie trinken und taumeln und rasen wegen des Schwertes, das ich unter sie sende ... Und sprich zu ihnen: So spricht Jehova der Heerscharen, der Gott Israels: Trinket, und werdet berauscht und speiet, und fallet und stehet nicht wieder auf, wegen des Schwertes, das ich unter euch sende. Und es soll geschehen, wenn sie sich weigern, den Becher aus deiner Hand zu nehmen, um zu trinken, so sollst du zu ihnen sagen: Also spricht Jehova der Heerscharen: Ihr sollt trinken. Denn siehe, bei der Stadt, welche nach meinem Namen genannt ist [der sogenannten „Christenheit“], beginne ich Übles zu tun, und ihr [die Gottlosen, Heiden u. a. Verfolger der Knechte Jehovas] solltet etwa ungestraft bleiben? Ihr werdet nicht ungestraft bleiben; denn ich rufe das Schwert über alle Bewohner der Erde, spricht Jehova der Heerscharen“ (Jeremia 25: 15-29).

Wenn Satan der Teufel und alle seine religiösen und gottlosen Verbündeten vernichtet sind, dann werden die Menschen guten Willens auf Erden frohlocken und jubeln über die Erhabenheit und Majestät Jehovas, des großen Schöpfers des Himmels und der Erde. Sein Wort und sein Name werden auf immerdar gerechtfertigt sein, und er allein wird weltweit gepriesen und angebetet werden durch freudigen und dankbaren Dienst. Während die Gläubigen — nicht die Religionisten — in der Zeit der Trübsal und Verfolgung ihre Standhaftigkeit und Lauterkeit selbst angesichts des Todes bewahren, indem sie ihre dem Höchsten gegebenen Gelübde bezahlen, nehmen sie als Gnadengeschenk aus der Hand Gottes einen wunderbaren Anteil an der Rechtfertigung des heiligen Namens Jehovas.

Die Bibel aber, das Wort Gottes, bestand, ehe die heutigen Diktatoren und grausamen Tyrannen zur Macht gelangten, und sie wird sein, wenn ihre Feinde bereits längst entschlafen sind zu ewigem Schlafe; denn Jesus sagt: „Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen“ (Lukas 21: 33). Der Apostel Petrus bestätigt dies, indem er sagt: „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“ (1. Petrus 1: 25).

O. E.

Die Bibel als Lektüre

In England erschien eine neue Bibelausgabe, die von einem ganz anderen Prinzip ausgeht. Die Bibel soll, wie die Herausgeber meinen, nicht als Heilige Schrift in die Hand genommen werden, sondern sozusagen als ein Roman, auf den man gespannt ist. Sowohl die Anordnung des Textes wie die Wahl des Papiers und der Typen sind durch diese Auffassung bestimmt worden, und sogar der Einband ist handlich und angenehm. Der Band ist eigentlich nicht viel dicker als ein umfangreicher Roman und hat 1274 Seiten; der Titel lautet „The Bible designed to be read as Literature“. Diese Bibelausgabe ist bereits in 25 000 Exemplaren verkauft worden, und Kritik und Publikum sind sich darüber einig, daß die Absicht der Verleger voll geglückt ist: es sei endlich einmal wirklich angenehm, diese Lektüre in die Hand zu nehmen.

Englands Geistlichkeit verwirft die Bibel

Einem glaubwürdigen Bericht des „Prager Tagblatt“ vom 16. Jan. 1938 zufolge benötigte ein Ausschuß von zwanzig führenden Theologen und Kirchengelehrten der anglikanischen Kirche nicht weniger als volle 15 Jahre, um die Verwerfung der Bibel als Gottes Wort der Wahrheit öffentlich zuzugestehen. Das Kernstück des von diesem Ausschuß veröffentlichten Berichtes ist „die Ablehnung der Unfehlbarkeit der Bibel, deren Autorität, wie betont wird, nicht über die historische und anderer wissenschaftlicher Tatsachen hinausgeht. Weiter wird der historische Beweis für die unbefleckte Emp-

fängnis als unzureichend bezeichnet. Die Auffassung von dem Jenseits als einem bestimmten Platz über dem Himmel wird ebenfalls zurückgewiesen, wobei der Bericht betont, diese Auffassung werde allgemein stillschweigend abgelehnt. Auch der Glaube an eine physische Auferstehung nach dem Tode müsse, wie in dem Bericht erklärt wird, eindeutig zurückgewiesen werden. Andererseits wird die Auferstehung Christi als eine ebenso unwiderlegliche Tatsache bezeichnet wie die Kreuzigung. Der Erzbischof von York erklärt in einem Vorwort zu dem Bericht, er persönlich sehe die unbefleckte Empfängnis als eine historische Tatsache an“.

Seit mehr als 15 Jahren verkündigen die Zeugen Jehovas in allen fünf Weltteilen und den Inseln der Erde, daß die Geistlichkeit der sogenannten „christlichen Religion“ Jehova, den Schöpfer Himmels und der Erde, sowie sein Wort der Wahrheit, die Bibel oder Heilige Schrift, verworfen und sich öffentlich auf die Seite Satans des Teufels gestellt hat. Und jetzt ist diese Verkündigung auch von der „großen Volksmenge“ aufgegriffen worden. Sie arbeitet nun Hand in Hand mit den Zeugen Jehovas, um allen Menschen guten Willens auf Erden dem göttlichen Gebot gemäß den Beweis zu erbringen, daß die sogenannte „christliche Religion“ in direktem Gegensatz steht zum wahren Christentum der Bibel, und daß die „christliche“ Geistlichkeit von Jesus Christus gerade noch den Namen gebrauchen kann, und zwar als Deckmantel, um die Menschen, die noch an ihrem Ruckschoße hängen, um so besser täuschen und betrügen zu können, weshalb Jehova — seinem Worte

gemäß — diese Geistlichkeit mit ewiger Vernichtung bestrafen wird.

Um der Menschheit die Tatsachen der Kreuzigung und Auferstehung des Herrn Jesus zu verkünden und von einer Generation auf die andere zu überliefern, sollten eigentlich schon die historischen Berichte aus Weltgeschichtswerken genügen, ohne daß die Bibel herbeigezogen werden müßte. Auch ist die Bibel nicht zu dem Zwecke geschrieben worden, daß sie von heuchlerischen und selbstsüchtigen Theologen als Grundlage für persönliche Ansichten und Streitereien benutzt werde. Der römisch-katholische Dogmenstreit darüber, wieso Jesus als heiliger und sündloser Mensch auf Erden geboren werden konnte, interessiert niemand mehr auf Erden, der mit Hilfe der Schriften der Zeugen Jehovas einen klaren Einblick in das Wort Gottes gewonnen hat. Alle diejenigen, die von Jehova und Christus Jesus im Tempel des Höchsten belehrt sind, wissen, daß sie in Christus Jesus einen Hohenpriester haben, „heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden“ (Hebräer 7: 26); und sie haben die „Hoffnung zu Gott ... daß eine Auferstehung sein wird, sowohl der Gerechten als der Ungerechten“ (Apostelgeschichte 24: 15); ferner daß es in der Auferstehung „himmlische Leiber und irdische Leiber“ geben wird, und zwar die himmlischen für die Teilhaber an „der ersten Auferstehung“, und die irdischen für die Menschen guten Willens, die sich dem König Jesus Christus und seinem glorreichen Königreich der Gerechtigkeit mit Freuden und Dankbarkeit unterordnen werden (1. Kor. 15: 40; Offb. 20: 6; Hiob 19: 26).



Abschied der Auswanderer (Verlag E. A. Seemann, Leipzig)

Die Auswanderer

Wenn Menschen wandern
 von einem Lande zum andern,
 weil die Heimat, so voller Not,
 nicht mehr bietet Schutz oder Brot —
 wenn sie alles, alles verlassen,
 Freunde, Heim und traute Gassen,
 um in der Fremde da draußen nur eben
 wieder etwas freier zu leben:
 das ist ein Abschied so voller Leid,
 erfüllt das Herz so mit Traurigkeit,
 daß immer in seinem tiefsten Grunde
 bleibt eine kleine blutende Wunde;
 und nicht jedes Bäumchen will gedeih'n,
 pflanzt man's in fremde Erde ein.

Und doch, und doch könnt' überall,
 wo Sonnenschein und Regenfall,
 wo nur ein Halmchen wächst auf Erden,
 uns eine liebe Heimat werden,
 wenn unsre Herzen mit allem Denken,
 wir würden völlig dem Höchsten schenken,
 wenn eine jede grüne Au',
 ein jedes Stückchen Himmelsblau
 uns würde zum Lobe des Schöpfers sein,
 dem alles gehöret ganz allein.
 Ob in der Heimat, ob in der Ferne,
 überall leuchten seine Sterne;
 und was unser Pfad auch bringt an Beschwerde,
 überall sind wir auf lieb' Vaters Erde.
 Und wie sich auch mag unser Schifflein wenden,
 überall sind wir in seinen Händen.

Eln.

Die Spitzfindigkeiten des Klerus der „christlichen Religion“ über die Fehlbarkeit oder Unfehlbarkeit der Bibel sind nichts anderes als ein kluger Schachzug des Teufels, den Glauben an das Wort Gottes zu untergraben und, wenn möglich, die Verkündigung des Reiches Gottes und des Tages der Rache über alle Gesetzlosen aufzuhalten. Wie urteilt doch der Apostel Paulus über die weisen und klugen Theologen und Kirchengelehrten? Es steht geschrieben: „Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft. Denn es steht geschrieben: ‚Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich hinwegtun‘“ (1. Kor. 1: 18, 19). „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“ (2. Tim. 3: 16, 17). Der Apostel Petrus erklärt mit göttlicher

Vollmacht: „Die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervor gebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom heiligen Geiste“ (2. Petr. 1: 21).

Ob daher ein amerikanischer Geistlicher die Bibel verbrenne, der deutsche protestantische Klerus sie als Judenbuch bezeichne und verbiete, oder die englische Geistlichkeit sie — wie oben geschildert — abfällig beurteile: es ist ein und dasselbe. Jehova sagt von dieser heuchlerischen Gesellschaft: „Hat irgendeine Nation die Götter vertauscht? und doch sind sie nicht Götter; aber mein [angebliches] Volk hat seine Herrlichkeit vertauscht gegen das, was nichts nützt. Entsetzt euch darüber, ihr Himmel, und schaudert, starret sehr! spricht Jehova. Denn zwiefach Böses hat mein Volk begangen: Mich, den Born lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuhauen, geborstene Zisternen, die kein Wasser [keine Wahrheit] halten“ (Jer. 2: 11-13).

O. E.

Von der Bibel

Wir dürfen die Bibel so lesen, wie ein Kind in der Fremde den Brief aus dem Elternhaus liest.

Kierkegaard.

Tut um Gottes willen seinem wort kein drang an — denn wahrlich, wahrlich, es wird alles gwiß sinen Gang haben als der Rhin, den mag man ein Zit wol schwellen, aber nit stellen.

Zwingli.

Ich wollte, daß alle meine Bücher untergingen und nur die Bibel gelesen würde.

Luther.

Alle Worte der Evangelien atmen Auf-
 erstehung.

Bengel.

„Das Bild eines zu langem Leben bestimmten Menschen“

Nachdem der berühmte deutsche Lebensverlängerungskünstler Christian Wilhelm Hufeland in seiner „Makrobiotik“ die körperlichen und geistigen Voraussetzungen zu einem langen Leben geprüft und dargelegt hat, erlaubt er sich, zum Schluß seiner Beobachtungen und Betrachtungen folgendes Bild eines zu langem Leben bestimmten Menschen zu entwerfen:

„Er (dieser Mensch) hat eine proportionierte und gehörige Statur, ohne jedoch zu lang zu sein. Eher ist er von einer mittelmäßigen Größe und etwas untersetzt. Seine Gesichtsfarbe ist nicht zu rot; jedenfalls zeigt die gar zu große Röte in der Jugend selten langes Leben an. Seine Haare nähern sich mehr dem Blondem als dem Schwarzen, die Haut ist fest, aber nicht rau. Er hat keinen zu großen Kopf, keine großen Adern an den äußeren Teilen, mehr gewölbte als flügelartig hervorstehende Schultern, keinen zu langen Hals, keinen hervorstehenden Bauch, und große, aber nicht tiefgefurchte Hände, einen mehr breiten als langen Fuß, fast runde Waden, dabei eine breite gewölbte Brust, starke Stimme, und das Vermögen, den Atem lange ohne Beschwerde anzuhalten, überhaupt völlige Harmonie in allen Teilen. Seine Sinne sind gut, aber nicht zu empfindlich, der Puls langsam und gleichförmig.

Sein Magen ist vortrefflich, der Appetit gut, die Verdauung leicht. Die Freuden der Tafel sind ihm wichtig, stimmen sein Gemüt zur Heiterkeit, sein Geist genießt mit. Es ist ihm nicht bloß darum zu tun, zu essen, sondern dieses bedeutet für ihn eine festliche Stunde an jedem Tag, eine Art Vergnügen, die den wesentlichen Vorzug vor anderen hat, daß sie ihn nicht ärmer, sondern reicher macht. Er ist langsam und hat nicht viel Durst. Großer Durst ist immer ein Zeichen schneller Selbstkonsumtion.

Er ist überaus heiter, gesprächig, teilnehmend, offen für Freude, Liebe und Hoffnung, aber verschlossen für die Gefühle des Hasses, Zornes und Neides. Seine Leidenschaften werden nie heftig und verzehrend. Kommt es je einmal zu wirklichem Ärger und Zorn, so ist es mehr eine nützliche Erwärmung, ein künstliches und wohltätiges Fieber ohne Ergießung der Galle. Er liebt dabei Beschäftigung, besonders stille Betrachtungen, angenehme Erforschungen; ist Optimist, ein Freund der Natur, der häuslichen Glückseligkeit, entfernt von Ehr- und Geldgeiz und allen Sorgen für den andern Tag.“

Inwieweit dieses von Hufeland entworfene Bild den wirklichen Lebensstatsachen entspricht, möge jeder Leser selbst auf Grund eigener Beobachtungen und Erfahrungen zu beurteilen und zu beantworten suchen. Im allgemeinen werden die vom Verfasser festgelegten Merkmale „eines zu langem Leben bestimmten Menschen“ schon richtig sein, unter der Voraussetzung natürlich, daß einem so glücklich zum Leben ausgestattet oder veranlagten Menschen kein unvorhergesehenes Unglück passiert. Aber gegen dieses letztere helfen weder die besten Lebensvoraussetzungen noch Lebensveranlagungen etwas. Eine einzige Fliegerbombe genügt, ja, ein Mückenstich schon mit giftiger Infektion, um dem solidesten Menschenleben ein jähes Ende zu bereiten. — Und so kommen wir am Ende unserer Überlegung immer und immer wieder zu dem philosophischen Schluß, daß für ein wirklich langes Leben auf dieser Erde keine andere Garantie besteht, als: „das Königreich Gottes mit seiner Gerechtigkeit, in dem keinerlei Fluch mehr sein wird“ (Offenbarung 22: 3).

A. Th.

Die Tragik der Blüte

Als es auf dieser Erde noch Dinge gab, von denen ich sagen konnte, sie gehören mir, sie sind mein eigen, da wo sie sind, gehöre ich hin und habe einen Platz, ein Heim —, da besaß ich auch einen großen Kaktus. Jemand hatte mir einmal ein abgebrochenes Blatt gegeben; ich hatte es in die sandige Erde gesteckt, und nun war es zu einer großen, wunderschönen Pflanze, zu einem Kaktus mit langen, grünen, fetten Blättern geworden. Jedes Jahr konnte ich beobachten, wie sich an diesen Blättern kleine Knötchen bildeten, die monatelang so blieben, bis sie anfangen zu wachsen und kleine Knospen zu bilden. Diese Knospen wurden größer und größer, bis eines Morgens mich eine Blüte von solcher Schönheit überraschte, daß ich nicht müde wurde, sie anzuschauen. Groß, rosenrot, hatte sie Blütenblätter, die wie Seide glänzten, sich grazios bogen und einen leuchtend grünen Kelch sehen ließen, aus dem sich ein dickes Büschel schneeweißer Staubgefäße erhob und ein langer Stempel, der an sich schon ein kleines Wunder war. Ein feiner, süßer Duft strömte von dieser ersten Blüte in mein Zimmer. Bald öffnete sich eine Knospe nach der andern, und die Tage, an denen ich die erwachende Schönheit trank, wurden zu Festen. Schöner, voller wurden die Blüten, bis plötzlich der Höhepunkt kam — dann senkte sich leise ein Blütenblatt nach dem andern, und anderntags hing die Blüte schlaff an ihrem Stempel. Nur zum Vergehen schien sie aufgeblüht zu sein — welche Tragik!

Der Gedanke, daß heute die ganze Erde in Blütenpracht steht, daß sie sproßt, grünt, blüht und duftet, nur um morgen zu vergehen, hat schon viele zum Unglauben gebracht. Denn wie mit den Blumen, so auch mit dem Menschen: Zuerst ein knospenhaftes Sichentfalten, zuerst die Zeit der Blüte, und darauf ein kaum merkliches, aber langsam zunehmendes Schwinden der Kraft, bis schließlich — eines Tages — sich

ein Grabhügel über ihn wölbt, um den es raunt und summt von einem andern Leben, um den die Hoffnung auf ein Wiederkommen neue Blüten treibt.

Denn Jehova hat es verheißen, und es muß sich erfüllen! Noch leben wir auf einer um der Sünde willen verdammten Erde, aber Gottes Wort gibt uns eine Hoffnung, die aller



Erbliht

Tragik trotz, einen Trost, der über jedes Grab hinausreicht. Wir trauen auf die vollkommene Gerechtigkeit, die den Tod über ein verurteiltes Geschlecht kommen ließ. Wir vertrauen der Weisheit, die den Weg bahnt zur Erfüllung der göttlichen Verheißung, des göttlichen Vorsatzes. Wir preisen die Liebe, die das Sündopfer zur Erlösung des Menschen beschafft hat, und trauen der Allmacht, die jede Gewalt des Bösen und

des Todes brechen wird. Wir glauben der Schrift, die da sagt: „Das Alte ist vergangen, siehe, ich mache alles neu!“ Wenn alles neu wird, dann gibt es keine Tragik der Blüte mehr; kein Tod, kein Verderben wird die gehorsamen Menschen mehr schrecken. Es wird ein seliges Erblühen für alle Ewigkeiten sein.

Eln.

Religionskämpfer und Gottesstreiter

Eine Sensation für alle Zeitungen außerhalb Deutschlands war der kürzliche Prozeß gegen den Führer der deutschen „Bekennniskirche“, Pastor Niemöller, der mit Verurteilung des Angeklagten von sieben Monaten Festung, verbüßt durch die Untersuchungshaft, abschloß.

Pastor Niemöller war eines Verstoßes gegen das deutsche „Heimtückegesetz“ und des Kanzelmißbrauchs für politische Zwecke angeschuldigt; weil er gegen Nazidiktatur in der protestantischen Kirchenverwaltung Stellung genommen und gegen die Rassistheorie und andere nazistische Weltanschauungen gepredigt hatte.

An sich ist es erfreulich, zu sehen, daß in Deutschland, diesem jetzigen Land der krummen Buckel und verbogenen Rückgrate, jemand soviel Zivilcourage aufbringt wie dieser Pastor; und erbärmlich ist die Feigheit, mit der das Regime einer öffentlichen, mannhaften Diskussion auch in diesem Prozeß aus dem Wege gegangen ist. Denn genau genommen ist der Prozeß auf kaltem Wege einfach abgetan worden, offenbar auf Weisung von oben.

Der ganze Vorgang bietet Gelegenheit, sich mit der „Bekennniskirche“ in Deutschland einmal näher zu befassen. Erinnern wir uns einiger der jüngsten geschichtlichen Ereignisse:

Mit Lüge, List und Terror schwang sich der Nationalsozialismus in die Macht und erstickte alle Freiheit auf jedem Gebiete des geistigen Lebens. „Gleichschaltung“ hieß diese Kulturschande. Und nahezu alles wurde gleichgeschaltet, ließ sich gleichschalten, meist ohne Widerstand.

„Totalitärer Staat“ nannte man den Moloch, dem jede freiheitliche Meinung und ehrliche Überzeugung geopfert werden sollte. Der Staat als höchste und letzte Autorität über alles, was Geist und Leib seiner Bürger betrifft! Also die Vergottung einer menschlichen Regierungsform, die Diktatur auch über die Gewissen der Menschen.

In dieser Frage ist Pastor Niemöller, als Führer der „Bekennnischristen“, mit den Führern des Dritten Reiches zusammengestoßen. Das ist doch christlicher Widerstand, nicht wahr?

Nicht unbedingt! Wer den staatlichen Totalitätsanspruch verneint, braucht deswegen noch kein Christ zu sein. Ein solcher Autoritätsanspruch verletzt die Rechte, die der Mensch von Natur aus hat, und für die er kämpfen sollte. Aber wenn der Mensch das tut, wenn er dafür kämpft, bedeutet das nicht ohne weiteres, daß er für Gott kämpft. Nach

gründlicher Betrachtung muß man einsehen, daß die Bekennniskirche in Deutschland zwar einen Religionskampf, aber keinen Kampf für das Christentum führt.

Was kennzeichnet den christlichen Standpunkt, die Stellung der Christen in der Welt?

Es ist das klare Bekenntnis in Wort und Tat, daß sie überhaupt nicht zu dieser Welt gehören, als *einzig* Klasse von Menschen dieser Art!

Somit ist von Anfang an eine reinliche Scheidung vorhanden: hier die Reiche des Teufels mit ihren gottfeindlichen Bestrebungen, Plänen, Ansichten, Hoffnungen, Gesetzen, Einrichtungen; dort Gottes Gesetz als alleinige Richtschnur, Gottes Wahrheit als der Führer, Gottes Königreich als einzige Hoffnung, und die Wahrung der Interessen dieses Reiches als Inhalt einer jeden Tat.

Nimmt die Bekennniskirche diesen wahrhaft christlichen Standpunkt ein? Keineswegs! Schon solange sie besteht, kniet sie zum mindesten mit einem Knie vor den Göttern des Nazismus.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, einen Vortrag von Prof. Barth über „Not und Verheißung des deutschen Kirchenkampfes“ anzuhören; und aus dem Gesamteindruck des Gehörten drängte sich ihm die Frage auf: Mit solch magerem Material, mit solch gebrechlichen Geisteswaffen, mit solch schwankendem Sinn wollt Ihr, ‚Bekennnischristen‘, diesen Kampf führen? — Wie aussichtslos!

Prof. Barth sprach davon, die „Bekennnismgemeinde“ in Deutschland habe den *großen* Glaubensbeweis nicht erbracht, wohl aber einen *kleinen* Beweis. Und alle seine Zukunftsaussichten und Hoffnungen schienen sich darauf zu beschränken, wenigstens am „kleinen Beweis“ möge doch festgehalten werden. Wie bitter täuscht sich doch die „Bekennniskirche“, wenn sie meint, Gott werde ihr sagen: „Ein Viertel Treuebeweis genügt mir“!

Nach eigenem Eingeständnis haben sie versagt, haben den „großen Beweis“ nicht erbracht. Das ist das gerade Gegenteil von dem, was alle diejenigen taten, die dem biblischen Bericht gemäß in der Vergangenheit von Gott als „treu“ anerkannt wurden. Sie alle haben den „großen Beweis“ erbracht, haben selbst um den Preis ihres Lebens an ihrer Lauterkeit vor Gott festgehalten.

Dies ist der Unterschied zwischen standhaften Bekennern Jehovas und den Bekennern einer „Kirche“. Die „Kirche“ mag mit dem „kleinen Beweis“ ihrer Anhänger zufrieden

AUS WELT UND LEBEN

Der größte Stern

Als größte Sonne des Weltalls wird von Dr. Otto Struve, Direktor der Yerkes-Sternwarte in Wisconsin, U.S.A., der Stern Epsilon Aurigae bezeichnet, der mit bloßem Auge nur als Stern dritter Größe sichtbar ist, aber einen Durchmesser von über 4 000 000 000 km haben soll, also 3000mal mehr als unsere Sonne. Die Masse dieses ungeheuren Himmelskörpers würde also fast den ganzen Raum unseres Sonnensystems ausfüllen. Die bisher als größte betrachteten Fixsterne Betelgeuze und Antares sind etwa zehnmal (der erste) und etwa sechsmal (der zweite) kleiner als Epsilon Aurigae, erscheinen am Himmel aber größer, weil dieser neue größte Stern ungefähr zehnmal so weit entfernt ist wie sie, nämlich nach Berechnungen etwa 15 Billionen (15 000 000 000 000) Kilometer. Das sind bloße

Zahlen, mit denen sich für uns Menschen keinerlei Vorstellung verbindet, und diesen naturgemäßen Grenzen entsprechend wäre von Epsilon Aurigae auch zu sagen: er ist der größte Stern — den man kennt.

Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes!

Das Land der Methusaleme

Blättermeldungen zufolge leben in der Türkei etwa 30 Greise, die bereits das 150. Lebensjahr überschritten haben. Die Mehrzahl von ihnen lebt im östlichen Kleinasien. Es handelt sich um Landbewohner, die hauptsächlich von Joghurt leben, Lindentee trinken, keinerlei alkoholische Getränke genießen. Der älteste von ihnen zählt 157 Jahre; er nahm am griechisch-türkischen Kriege vor 110 Jahren teil, kämpfte in der ersten Linie der türkischen Armee gegen die serbischen Aufständischen und war auch Teilnehmer im Krimkriege. Er hat noch gesunde Zähne, schläft

täglich nur etwa vier Stunden, raucht Pfeife, hört jedoch sehr schlecht. Seine Cousine gilt als die älteste Frau der Türkei. Insgesamt gibt es in der Türkei 6240 Personen im Alter von über 100 Jahren, davon 3985 Frauen.

Neger am Verhungern

Afrikas „dunkler Punkt“ ist das, was der weiße Mann aus diesem Erdteil gemacht hat. In einem Bericht über den Gesundheitszustand der Neger in der Südafrikanischen Union schreibt Dr. Cluver, ein Beamter des Gesundheitsamtes der Union, daß mindestens drei Viertel der gesamten Eingeborenenbevölkerung zu arm seien, um sich so zu ernähren, wie es zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich ist. Man lebt meist von breiiger Nahrung. Milch, Fleisch, Gemüse und Früchte sind für die allermeisten zu teuer. Tuberkulose nimmt darum rapid zu. Noch vor fünfzehn Jahren war diese Seuche in dem betreffenden Gebiet fast unbekannt.

sein; Gott aber kann man kein solch lahmes, blindes, verkrüppeltes Opfer darbringen.

Oder hätte der erste Mensch in der Versuchung sagen können: „Ich will von der verbotenen Frucht einen großen Bissen nehmen, ein kleines Stück aber wegwerfen; und so erbringe ich wenigstens den ‚kleinen Beweis‘“?

Auch die „Bekennnischristen“ schlucken von der für Christen verbotenen Frucht — die ihnen hingehalten wird — den größeren Teil und weisen nur das kleinere Stück von sich.

Prof. Barth zeigte, wie der evangelischen Kirche in Deutschland vom Nationalsozialismus das verlockende Angebot gemacht worden sei: „Du, Kirche, wenn du niederfällst und mich anbetest, sollst von mir alle Herrlichkeiten dieser Welt erhalten.“ Ganz recht, so war die Versuchung; und — die Kirche, auch die Bekenntniskirche, ist niedergefallen, wenn auch manche nur auf das eine Knie!

Um dieser Versuchung zu erliegen, braucht man nicht, wie einige das tun, öffentlich erklären: „Hitlers Reich ist Gottes Reich.“ Die Anbetung geschieht schon durch das Eingehen mit „patriotischen“, weltpolitischen und damit gegen Christi Königreich gerichteten Bestrebungen; und auch das Schweigen zu allen möglichen Greueln des Nazismus ist eine Form stummer Unterwerfung oder Anbetung.

Um das deutsche Beispiel zu nehmen: Wäre es eine wahrhaft christliche Rede, zu den Nazigewalthabern zu sagen: Wir wollen euch gern als Führer anerkennen, wir wollen euch gern Heil zurufen, wir wollen euch gern unsere Stimme geben, wir wollen gegebenenfalls gern mit euch in den Krieg ziehen, nur tastet das nicht an, was wir als christliche Tradition, als christliche Sittenbegriffe ansehen?

So nämlich ist die Einstellung der „Bekennniskirche“ und ihrer Führer. Das ist kein Christentum. Also ist auch der Kampf, der dabei geführt wird, keine Verteidigung des Christentums.

Der christliche Standpunkt kann sich nicht darauf beschränken, daß man einige verkehrte Sittenbegriffe der Welt ablehnt. Z. B. die nazistische Rassestheorie ist unchristlich, das stimmt. Aber man braucht kein Christ sein, um sie zu verwerfen. Millionen lehnen den Rassedünkel einfach mit gesundem Menschenverstand ab.

Nur allzu deutlich drückt sich in so vielen Äußerungen der Bekenntniskirche Bedauern darüber aus, nicht rückhaltlos mit Hitler gehen zu können. Man beklagt es, daß das „religiöse Gewissen“ dieser bedingungslosen Nachfolge im Wege stehe. In diesem Maße sind sie sich selbst ein Ärgernis, und Christus ist ihnen ein Anstoß. Ingeheim scheinen sie Christus vorzuwerfen: „Wenn du doch bloß nicht so viel verlangtest!“

Das ist nicht die Einstellung von Menschen, die völlig Gott geweiht sind und aus innerstem Herzenstrieb ihm dienen und für seine Wahrheit kämpfen. Darum kann man den folgenden, in der St. Galler „Volksstimme“ vom 10. 9. 37 erschienenen Ausführungen von Gerber im allgemeinen Recht geben:

Wenn in den Bergwerken der Union Neger neu eingestellt werden, können sie die Arbeit nicht sofort aufnehmen, sondern müssen erst mehrere Wochen hindurch ordentlich ernährt werden, um arbeitsfähig zu sein. Daneben werden aber eine immer größere Anzahl als „körperlich untauglich“ gar nicht erst angenommen, weil sie derart unterernährt sind, daß sie auch nach einer Kur keine richtige Arbeit leisten können.

Die Bergwerke finden nicht mehr genug arbeitskräftige Neger in der Union und müssen deswegen eingeborene Arbeiter aus Nachbarländern kommen lassen.

Dr. Cluver erklärt, die einzige Lösung des Problems läge in der wirtschaftlichen Besserstellung der völlig verarmten Negermassen. Mit anderen Worten: es sollte ihnen vom Reichtum des Landes, das ihnen die Weißen genommen haben, wenigstens soviel zurückgegeben werden, daß sie als Arbeitssklaven überhaupt noch zu gebrauchen sind.

Es handelt sich hier nicht um eine Tendenzmeldung, sondern um die Feststellungen in einem amtlichen Bericht!

Verhungerte Neger in nächster Nähe der reichen südafrikanischen Gold- und Diamantgruben! So ist die verfluchte Kultur des „christlichen“ Europa.

Amerika eine Zufluchtstätte für

Verfolgte

Der Abgeordnete John J. O'Connor von New-York erklärte: „Amerika sollte immer noch die Zuflucht aller Menschen sein, die wegen Verfolgung fliehen müssen.“ Das scheint ein guter Gedanke zu sein! Wenn nur die Vertreter der Hierarchie und andere sich selbst anpreisende Patrioten auch sagen würden, wohn das verfolgte Volk Jehovas aus Massachusetts, New-Jersey, Pennsylvania, Georgia, Illinois, Texas, Kalifornien, Washington und Florida fliehen soll!

Der furchtsame Onkel Sam

Frankreich hat mehr als 8500 Basken Kinder aufgenommen, 4000 kamen nach England, 500 nach Belgien, 500 nach Mexiko. Dann

„Der Kampf der Bekenntniskirche hat vorläufig mit Christus und seinem Reich nichts zu tun, sondern ist lediglich ein Kampf eines großen Religionsunternehmens um seine Selbstbehauptung. Die Kirchenmänner, die jetzt in den Händen skrupelloser Würger sind, mögen noch so tapfer leiden und mutig zu ihrer Überzeugung stehen, sodaß man mit den einzelnen Mitleid haben muß, das ändert nichts daran, daß sie nicht Märtyrer Christi, sondern bloß Märtyrer ihrer Kirche sind, und das ist in diesem Falle gründlich zweierlei. Wenn man so begierig ist, mit ruchlosen Gewalttätern in freudlichem Einvernehmen zu stehen, sollte man nicht von ‚standhaftem Zeugnis für Christus‘ reden.

Daran muß man festhalten, wenn auch mit zwei wichtigen Vorbehalten. Es gilt in vollem Umfang für die offizielle ‚Bekennniskirche‘. Aber sicher ist, daß es Tausende von Christen in Deutschland gibt, die wissen, daß ein Christentum, das wirklich christlich ist, so ‚totalitär‘ sein muß wie der Nationalsozialismus, wenn es ihn überwinden will, und nicht tun soll, ‚als wäre nichts geschehen‘, wenn unerhörte Verbrechen geschehen. Und weiter, daß man die Hoffnung nicht aufgeben soll — auch jetzt noch nicht —, daß die ‚Bekennniskirche‘ über ihre bisherige unhaltbare Position hinausgetrieben wird zu einem klaren Nein gegenüber allem Nationalsozialismus. Vielleicht und leider ist es dafür nötig, daß nun auch einmal Pastoren und nicht ‚nur‘ Marxisten und so Genannte erfahren, wie so eine Vernehmung durch die Geheime Staatspolizei tut.“ —

Die eben ausgedrückte Hoffnung, daß die „Bekennniskirche“ ihre Kompromißpolitik aufgeben werde, erscheint allerdings unberechtigt. Denn wie fest gerade ihre Führung in die „Dinge dieser Welt“ verstrickt ist, trat auch im Prozeß um Pastor Niemöller klar zutage.

Wer ist Pastor Niemöller? Er betrat die theologische Laufbahn erst mit 31 Jahren, nach dem Scheitern seiner Offizierskarriere. Im Kriege war er Kommandant eines Unterseebootes, versenkte mehr als ein Dutzend Schiffe, schickte ihre Besatzung in den nassen Tod und erhielt dafür die höchste deutsche Kriegsauszeichnung. Sein Buch „Vom U-Boot zur Kanzel“ ist zu zwei Dritteln mit Kriegserinnerungen ausgefüllt, ist von preußischem Militärgestalt beseelt, und läßt völlige Mißachtung des göttlichen Gesetzes über die Heiligkeit des Menschenlebens erkennen. Er hat sich auch niemals von seiner kriegerischen Vergangenheit abgewandt; eher weist er auf sie hin, um sich den Naziführern gegenüber „vaterländisch“ zu verteidigen.

Es besteht kein Anlaß, sich in persönlicher Weise gegen diesen Pastor zu stellen; und wenn es sich zeigt, daß er eigentlich mehr aus einem altpreussisch-konservativen Geiste heraus, wie er früher z. B. im „Stahlhelm“ verkörpert war, Widerstand leistet, daß er also wohl ein Religionskämpfer, aber kein Kämpfer für Gott, kein Kämpfer für echtes Christentum ist, so haben ja deswegen die Nazis noch immer keine Entschuldigung, ihn wegen seiner religiösen Anschauungen zu verfolgen.

wurde der Vorschlag gemacht, 500 in „das Land der Freien und die Helmat der Tapferen“ zu schicken. Aber die Hierarchie erhob Einwände. Es könnte geschehen, daß einige dieser kleinen Gäste, die die baskische Sprache reden, etwas Wahres von Francos Kindsmördern erzählen, und das wäre nicht gut! Schließlich suchte der furchtsame Onkel Sam, vor der Hierarchie auf dem Bauche kriechend, diesen Kindern alle möglichen finanziellen Schwierigkeiten zu machen, um ihnen den Weg zu versperren, dort Zuflucht zu suchen. Sie sollten nach Paris gehen, um sich dort das Visum zu holen. Doch auch dann noch gab man den Staatsmännern zu verstehen, daß diese Tat von Barmherzigkeit unter keinen Umständen der Hierarchie angenehm wäre. Die amerikanischen Staatsmänner, mit Roosevelt an der Spitze, kümmern sich nicht im geringsten um den allmächtigen Gott, doch wenn es sich um die Horde des Teufels handelt, dann ist es etwas anderes. Die Hierarchie beherrscht die Wahlen, durch die Wahlen kommt man zu Stellungen, und Stellungen bedeuten Geld und Macht.

Doch geht es hier nicht einfach um die Person dieses Pastors. Er ist der Exponent einer religiösen Richtung, die offenbar noch viele Menschen guten Willens gegen Gott gefangen hält. Er ist der Führer von Menschen, die besser daran täten, mit der Halbheit der „Bekennniskirche“ zu brechen und sich rückhaltlos auf die Seite Jehovas und seines Königreiches zu stellen, koste es sie, was es wolle. Die „Bekennniskirche“ verleitet diese Menschen zu gottfeindlichen Kompromissen.

Was tat nun der Mann, der früher ein Unterseeboot und heute eine Kirche führte? Er wurde der Wortführer der „evangelischen Tradition“ gegenüber „neuheidnischen“ Nazi-Ideen. Als solcher predigte er voll Eifer vor — „christlichen“ Großindustriellen, „christlichen“ Diplomaten, „christlichen“ Bankiers, „christlichen“ Generälen. —

Merkwürdig. Vor Jesus sind solche Leute davongelaufen. Sein Publikum hatte eine andere Zusammensetzung. Er muß wohl doch in anderer Art gepredigt haben als jener Unterseebootspfarrer im Berliner Villenvorort Dahlem. Nur vereinzelte Male kamen Reiche zu Jesus. „Und er zog betrübt von dannen“, heißt es von dem einen. Hätte in den letzten Wochen in der Kirche von Dahlem Jesus gepredigt, so wäre wohl manchem ein Licht darüber aufgegangen, welch lächerliche Figur ein christlicher General abgibt, und das ganze feine Publikum der reichen Pfarrgemeinde hätte das Wiederkommen vergessen.

Hitler ist aus den Kreisen der Generale, die er Anfang Februar beiseitesetzte, ein Memorandum über die Gefahren einer „antichristlichen“ Propaganda in der Armee, einer „Entchristlichung“ des Heeres zugegangen. War das ein Kampf für das Christentum? Jeder beantworte sich selbst die Frage, ob es so etwas wie eine „christliche“ Militärpolitik überhaupt geben kann!

Diese traditionell-„christlichen“ Generale waren es vor allem, die ihren Kriegskameraden Niemöller unterstützten; und das ist bezeichnend für die ganze Stellung der „Bekennniskirche“.

In der Tat, es ist ein *Religionskampf*, kein christlicher Kampf. Die religions- und kulturpolitischen Kämpfe der Ver-

gangenheit sind zu Unrecht ein Kampf für das Christentum genannt worden; und in der Gegenwart ist es ebenso. Im deutschen Kirchenkampf handelt es sich um Streitigkeiten zwischen Religionisten, von denen die einen dafür sind, daß die Gesellschaftsordnung die ihr vor Jahrhunderten angemessene „christliche“ Maske beibehalte, die anderen dafür, daß sie eine „christliche“ Maske neuer Machart bekomme!

Welch ein Unterschied besteht zwischen den Religionskämpfern, wozu die Bekenntnisreligionisten gehören, und den Streitern Gottes, des Höchsten!

Die Bekenntnisreligion sieht die Welt als zu sich gehörig an, tritt für sie ein, macht durch lange, fett überschriebene Zeitungsartikel große Reklame für sie. Aber für die Streiter Jehovas, für Gottes Zeugen? Für die Leute, die vor Baal keines ihrer Knie auch nur ein wenig krümmen?

Welche Sensation für die Zeitungsschreiber, wenn 60 Pfarrer einmal von der Gestapo für ein paar Wochen festgehalten werden! Wie weiß man da den „geistigen Heldenmut“ dieser Leute in allen Tonarten zu rühmen! Aber wenn 10 000 und mehr Zeugen Jehovas im gleichen Lande unablässig den heftigsten Verfolgungen ausgesetzt sind, wenn mehr als 6000 von ihnen in Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachten, wenn viele von ihnen zu Tode geprügelt wurden, wenn man Männer und Frauen wegen ihrer unbeugsamen christlichen Glaubenstreue lebenslang zu Krüppeln schlägt, viele hundert Familien auseinanderreißt, anständig erzogene Kinder in Erziehungsanstalten schafft und dort quält — das ist für die Weltpresse nicht eine einzige Druckzeile wert. Denn es handelt sich dabei ja nicht um jemand von ihnen, sondern um — Jehovas Zeugen.

Kein Minister interveniert, kein General protestiert für sie. Wie gut, daß es so ist!

Ihr, Jehovas Zeugen, ihr seid ein Volk, anders als alle Völker. Nicht daß ihr etwas Besonderes sein wollt. Das was euch scheidet von aller Welt, ist das Gesetz und die Wahrheit eures Gottes, Jehovas, des Höchsten.

Er wird die Rechtssache seines Volkes führen.

Er ist euer Schild und euer sehr großer Lohn.

G.

Europa, wohin gehst du?

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, befindet sich die faschistisch-nazistische — katholische Front im beständigen Vormarsch, um mit fliegenden Fahnen der in sich uneinigen demokratischen Front eine Position um die andere zu entreißen. Mussolinis Politik, den Bannstrahl des Völkerbundes im Falle Abessinien unwirksam zu machen, scheint mit dem Sturz des englischen Außenministers Eden — dem unbeugsamen Anführer der Sanktionisten — einen vollständigen Sieg errungen zu haben. Die Bedrohung wichtigster engli-

scher Interessen im Mittelländischen Meer, in Spanien, Lybien und Palästina, sowie die scheinbare Uninteressiertheit an den mitteleuropäischen Problemen brachten die alte Schule der hohen englischen Diplomatie in solche Nervosität, daß sie es für angezeigt hielt, aus der Reserve hervorzutreten und unter Preisgabe Mr. Edens und eines Unterstaatssekretärs, Mr. Cranbornes, das Steuer zu Gunsten Mussolinis herumzuwerfen. Die Bereitwilligkeit der englischen Hochfinanz, das finanziell fast verblutete Italien sofort wirk-

Zunahme der Verbrechen in Kanada

Der Teufel ist hinter dem ganzen Menschengeschlecht her. Das sieht man auch in Kanada. Innerhalb weniger Jahre hat die Zahl der schweren Verbrechen um 77 Prozent, die der verbrecherischen Anschläge um 91 Prozent zugenommen. Vergehen gegen Kinder mehrten sich um 115 Prozent, leichtere Vergehen um 153 Prozent; und die Zahl derer, die sich an fremdem Eigentum vergreifen, hat um 180 Prozent zugenommen. In dieser Zeit hat sich die Zahl der Bevölkerung nur um 10 Prozent vermehrt.

Stalins „innere Angst“

In jedem Zweige der russischen Staatsverwaltung sind jetzt viele Männer durch den Diktator Stalin getötet worden. Zweifellos ist der Mann dämonisch besessen. Seine „innere Angst“, wegen der er in ärztlicher Behandlung steht, beschwichtigt er nur durch das Hin Schlachten seiner Mitarbeiter. Der Vorwand, daß acht der beliebtesten russischen Generale „gestanden“ hätten, von einem anderen Lande (Deutschland?) bestochen worden zu sein,

ist mehr als absurd nach all den andern angeblichen Geständnissen, die früher schon erpreßt worden sind. Siebzehn junge Offiziere fürchteten, das Schicksal der Generale teilen zu müssen und begingen Selbstmord. Aus den Reihen der Soldaten wurden 1 200 getötet. Die Welt gelangt schnell in die Hände von Wahnsinnigen — von Diktatoren, die, wenn ihnen ein Plan mißlingt, dem Übel stets damit abzuwehren suchen, daß sie jemand töten. Der Teufel, der Fürst der Mörder, steht hinter diesem allem. Die zwei Jahre, die Stalin studiert hat, um Priester zu werden, scheinen eine gute Vorbereitung gewesen zu sein für die teuflische Rolle, die er jetzt in der Welt spielt.

Zehen zu Fingern gemacht

In der Nähe Leningrads verlor ein Arbeiter in einer Sägemühle zwei Finger. Der Chirurg M. J. Kuslik verband die Stummel mit den Zehen des Mannes. Nachdem er drei Wochen lang in dieser unbequemen Lage ausgehalten hatte, waren die Zehen an die Fingerstummel angewachsen. Sie wurden nun vollends losgelöst, und der Mann hatte zwei neue Finger.

Faschismus in Peru

Von Peru sagt man, daß es eine Republik sei. Kürzlich waren dort Wahlen, bei denen die Mehrheit für die Aufteilung des Grundbesitzes und für die Beteiligung des allgemeinen Volkes an den reichen Naturschätzen des Landes stimmte. Aber General Benavides, der Präsident, ging über all diese Stimmen zugunsten einer Reform hinweg und — wie „The Literary Digest“ schreibt — „führte, gestützt durch das klerikale und das Handelelement, eine rigorose Zensur ein, verbot die Bekanntgabe der Wahlergebnisse in den Zeitungen und berief die Nationalversammlung ein“.

Mit anderen Worten, er schlug auf Befehl des Großgeschäftes und der römischen Hierarchie die Republik in Trümmer.

Die kürzlich erfolgte Errichtung einer faschistischen Diktatur in Brasilien, die ebenfalls mit strenger Presszensur begann, ist ein weiteres Zeichen dafür, wie die päpstliche Staatsidee überall mit Gewalt durchgesetzt wird.

sam zu sanieren, wirkte für die Demokraten der ganzen Welt wie ein Blitz aus heiterem Himmel, denn dieser Erfolg dürfte nächst der Anerkennung des vergrößerten Imperiums mehr sein, als selbst Italien erwarten konnte.

Was den Engländern mehr zugesetzt hat, die militärische Bedrohung oder die riesenhafte Propaganda unter den Arabern, das ist vorläufig noch ihr Geheimnis; aber anzunehmen, daß die römisch-katholische Front zwei so hervorragende Kampfmittel für immer begraben und die neuen englischen Gelder lediglich für friedliche Zwecke gebrauchen wird, dieser Gedanke ist zu naiv, um vom einfachsten Engländer geglaubt zu werden. Römisch-katholische-faschistisch-nazistische Verträge sind schön, nur haben sie den einen Fehler, daß sie nur solange in Gültigkeit bleiben, als es eigenen Interessen dienlich ist. War nicht Macchiavelli ein treuer römisch-katholischer Italiener? Wie treffend skizzierte er doch die dortigen Begriffe über Recht und Gerechtigkeit, wenn er die rigorosen Grundsätze aufstellte: „Dem Staat ist alles erlaubt, was ihm nützt“ und „Gewalt ist Recht und geht vor Recht“. Gab es irgendeine Zeit während der letzten 1500 Jahre, in welcher die römisch-katholische Hierarchie von diesem Standpunkt abgewichen wäre? Wie sehr der Nazismus vom gleichen Geiste durchdrungen ist, erhellt aus Hitlers Auffassung über seine Propaganda in seinem Buche „Mein Kampf“: „Die Aufgabe der Propaganda ist z. B. nicht ein Abwägen der verschiedenen Rechte, sondern das ausschließliche Betonen des einen eben durch sie zu vertretenden. Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, so weit sie den andern günstig ist, zu erforschen, um sie dann der Masse in doktrinellem Auflichtigkeit vorzusetzen, sondern ununterbrochen der eigenen zu dienen. Es war grundfalsch, die Schuld am Kriege von dem Standpunkt aus zu erörtern, daß nicht nur Deutschland allein verantwortlich gemacht werden könnte für den Ausbruch dieser Katastrophe, sondern es wäre richtig gewesen, diese Schuld restlos dem Gegner aufzubürden, selbst wenn diese wirklich nicht so dem wahren Hergang entsprochen hätte, wie es doch nun tatsächlich der Fall war.“

Die Zusammenhänge der mit Blut geschriebenen Weltgeschichte lassen leicht erkennen, welchen überragenden Anteil die Religion — und besonders auch die sogenannte „christliche Religion“ — an den Kriegen und Aufruhren in der Welt genommen hat und noch nimmt. In der letzten Zeit mehrten sich die Stimmen in allen Ländern der Erde, die ihren Ekel und ihren Abscheu vor einer derartigen Verzerrung und Entstellung des wahren Christentums zum Ausdruck bringen. So schreibt z. B. das Berner Blatt „Ruf zur Wende“ Heft 10/1937: „Nein, nein, ihr „christlichen“ Staatsmänner und Vertreter der Kirchen, regt euch über die Japaner nur nicht auf! Japan tut ja nichts anderes, als was ihr getan habt und tut; es tut nur das, was es von euch gelernt hat. Nur sind die Japaner folgerichtiger als ihr. Sie ziehen aus dem, was sie von euch gelernt haben die Konsequenz. Christlich ist allerdings das, was Japan leistet,

nicht; aber eure Heuchelei, Verlogenheit und Anbetung der Gewalt ist noch bedeutend schlimmer. Denn die Japaner sind schließlich Heiden. Ihr aber nennt euch Christen und wollt nicht einsehen, daß ihr Christus längst verraten habt. Hört, was der Brigadegeneral Crozier in seinem Buch „Ein Stabsoffizier vor den Schützengräben“ schreibt: „Entweder Abschaffung des Krieges oder Anerkennung der Tatsache, daß Krieg jedwedes Mittel zur Erlangung des Sieges und zur Beendigung der Feindseligkeiten rechtfertigt. ... Krieg ist ein Kompromiß mit dem Teufel. Im Kriege hört ein christliches Land auf, christlich zu sein. Die Friedensbotschaft Christi hat mit dem Krieg nichts zu tun.“

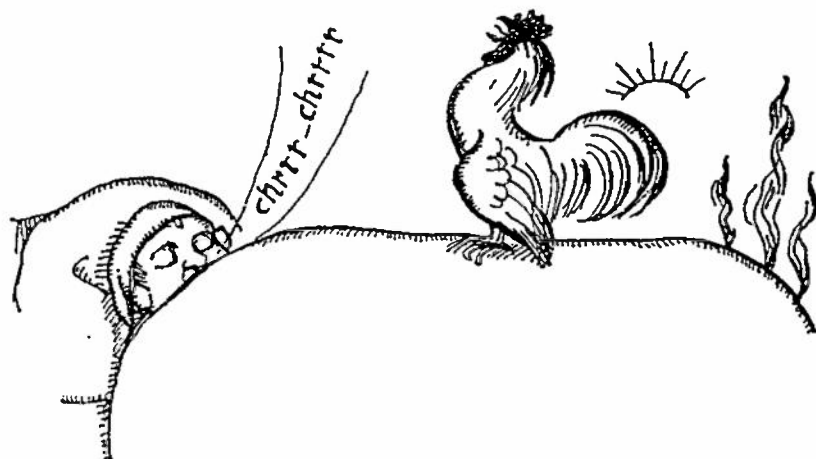
Doch die Christen, zum mindesten die Katholiken, können ihre Haltung dem Krieg gegenüber leider begründen mit dem Hinweis auf die italienischen Kardinäle und Bischöfe, die zur Führung des abessinischen Raubzuges ihre goldenen Brustkreuze und Ringe opferten. Oder sie können nebst anderen Bischof Keppler anführen, der im Weltkrieg den Ausspruch tat: „Die Religion feiert im Kriege ihre stillen und offenen Triumphe. Da nimmt sie edel liebevolle Rache für die schlechte Behandlung, die sie oft im Frieden erfährt. ... Sie erobert viele Herzen, die sich ihr verschlossen hatten, sie sieht ihre Kirchen wieder gefüllt, heiligt das Heer vor dem Ausmarsch und begleitet es mit unsichtbaren Scharen frommer Beter. Sie heiligt den Krieg selber und legt Gnadenkräfte hinein in seine Siege und seine Niederlagen.“ — Bei solcher Haltung der Hirten ist es allerdings klar, daß die Herde kaum anders denken und handeln wird.“

Um jeden Leser dieser Zeilen darüber zu unterrichten, wie Jehovas Zeugen vom Standpunkte der Bibel oder Heiligen Schrift und des wahren Christentums aus ein solches Verhalten kennzeichnen, diene folgendes Zitat aus der Zeitschrift „DER WACHTTUM“ vom 1. Januar 1938: „Jehovas Gerichtstag ist eine Zeit, da zuerst sein Heiligtum gereinigt und sodann alles vernichtet wird, was ein Greuel ist in seinen Augen. Jehovas Gericht wird durch seinen höchsten Beamten, Christus Jesus, ausgeführt, den Jehova im Tempel eingesetzt hat, um Gericht zu üben (Mal. 3: 1-3). Die Zeit des Gerichtes datiert von 1918 an. Wie in der Heiligen Schrift erklärt wird, ist die Zeit und die Art und Weise des Gerichts endgültig festgelegt: „Denn die Zeit ist gekommen, daß das Gericht anfangen bei dem Hause Gottes; wenn aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen! Und wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“ (1. Petr. 4: 17, 18). Die Vollziehung des Gerichtes Jehovas an den Übeltätern fängt bei denen an, die den Namen Gottes mißbrauchen und sich gegen Gott und sein Königreich untreu erweisen.“

Die organisierte Religion, fälschlich und unrechterweise als „Christenheit“ oder „christliche Religion“ bezeichnet, hat sich nach dem Namen Gottes und Christi Jesu benannt, und an der Spitze dieses großen zusammengesetzten Religionsystems steht die römisch-katholische Hierarchie. Diese re-

Der Hahn, er kräht, was er nur kann,
Nicht stören läßt sich dieser Mann.
Die Sonn' ist aufgestiegen;
Er bleibet ruhig weiter liegen.
Die Decke fängt zu brennen an,
Nicht stören läßt sich dieser Mann.
Das Schlafmittel ist schuld daran.

J. L.



ligiöse Einrichtung hat vermessenweise den Namen Gottes angenommen und erhebt den falschen Anspruch, die direkte Stellvertreterin Gottes und Christi auf der Erde zu sein; und doch ist jeder Teil der römisch-katholischen Hierarchie-Institution scheinheilig. Die Hierarchie hat größere Schmach auf den Namen Jehovas gebracht als irgendeine andere Einrichtung, die jemals auf Erden war. Sie hat den abscheulichsten, grausamsten und schlechtesten Racket (Gimpelfang) aller verbrecherischen Institutionen betrieben, die jemals bestanden haben. Das ist besonders wahr, weil diese Institution im Namen Gottes und Christi einen großen Betrug am Volke verübt, es getäuscht, seines Eigentums beraubt und ihm seine Gelegenheit zur Erlangung ewigen Lebens genommen hat.

Wo sollte man also erwarten, daß das Übel oder ungünstige Gericht einsetzen werde? Gott der Herr beantwortet diese Frage durch seinen Propheten Jeremia ausdrücklich: „Denn siehe, bei der Stadt, die nach meinem Namen genannt ist, beginne ich Übles zu tun, und ihr solltet etwa ungestraft bleiben? Ihr werdet nicht ungestraft bleiben; denn ich rufe das Schwert über alle Bewohner der Erde, spricht Jehova der Heerscharen“ (Jer. 25: 29).

Die römisch-katholische Hierarchie insonderheit und alle sogenannten „christlichen“ Religionen im allgemeinen haben Milliarden von Leuten glauben gemacht, diese religiösen Einrichtungen vertreten Gott und Christus, und diese Milliarden Menschen sind gerne den heuchlerischen und gotteslästerlichen Führern gefolgt. Weil die Religionsführer dreist behauptet haben, Gott und Christus zu vertreten, und weil sie Heuchelei im höchsten Grade an den Tag legten, haben Millionen redlicher Menschen Gott und die Bibel, sein Wort, und Christus Jesus, den Retter, verworfen und haben Gott dafür geschmäht, daß er sich anscheinend durch eine solche Organisation von Heuchlern auf der Erde vertreten lasse. Die Scheinheiligkeit der Geistlichkeit, die besonders während des Weltkrieges zutage trat, hat Millionen junger Männer wie auch älterer gänzlich gegen Gott und gegen alles gewendet, was ihn und sein Königreich betrifft. Die Religionsführer haben durch ihre falschen Lehren und ihr verkehrtes, unsittliches Betragen Gott als ein Ungeheuer und Teilhaber an ihren Verbrechen erscheinen lassen. Sie haben Geld eingesammelt unter der Behauptung, Gott erhöhe ihre Gebete und

vergebe grausame, ruchlose Verbrechen und den Verbrechern. Die rechtschaffenen Menschen haben gesagt: „Wir wollen nichts mit einem solchen Gott zu tun haben, der ein Teilhaber an solcher Verruchtheit ist“; und so haben die Religionisten den Namen Gottes und Christi Jesu mächtig geschändet“.

„Die Hierarchie wendet allen ihren Einfluß und alle ihre Macht an — ausgeübt durch Religionisten, Politiker, Geschäftsleute und die Gerichte —, um Jehovas Zeugen einzuzengen und sie an der Wahrheitsverbreitung zu hindern. Wenn Harmagedon beginnt, wird diese Behinderung beseitigt, und dann wird es für Jehovas Zeugen „keinen Gürtel“ (Jes. 23: 9, 10), d. h. keine Einschränkung mehr geben; denn dann wird das Zeugniswerk vollbracht sein. Bis dahin fahren die vier Engel, welchen gegeben ist, zu beschädigen die Erde und das Meer, fort, den Sturm des Herrn zurückzuhalten (Offb. 7: 1-3). Die Zeit kommt, da die Behinderung aufhört, und dann wird keine Einschränkung mehr auf die „zehn Hörner“ des Tieres ausgeübt werden; diese werden sich gegen die Hierarchie-Organisation wenden und sie zerreißen, und dann wird Jehovas großer Scharfrichter jeden Teil der Satansorganisation vollständig verderben“ [DER WACHTTUM VOM 15. 5. 37].

Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß diese Erklärungen aus dem Worte Gottes allen wahrheitsliebenden und aufrichtigen Menschen der heutigen Zeit aus dem Herzen gesprochen sind. *Europa und die ganze übrige Welt, wohin gehst du?* Die Antwort auf diese Frage lautet: Auf dem geraden Wege hinab in das Tal der großen Entscheidung — der Schlacht Gottes des Allmächtigen, die auch *Harmagedon* genannt wird. Die römisch-katholische — faschistisch-nazistische Front wird vielleicht mit Gottes Zulassung noch einige Siege und Triumphe feiern in der Knebelung und Unterdrückung der Nationen der Erde, in der Verhöhnung und Verspottung des Namens Jehovas, seines Königs Jesus Christus und seines Königreiches. Zur bestimmten Zeit wird Jehova seiner Verheißung gemäß aufstehen und alle seine Feinde in den Staub treten, um seinem Königreich der Gerechtigkeit unter Christus Jesus den Platz auf Erden und im Himmel einzuräumen, der ihm gebührt; und alles, was Odem hat, wird Jehova loben und preisen immerdar!

O. E.

GESUNDHEITSECKE

Aspirin, eine Gefahr für das Herz

Wenige Menschen erkennen, daß das menschliche Leben mehr und mehr durch Herzleiden bedroht wird, und daß das Herzleiden als Gesundheitsproblem von größerer Bedeutung ist als Masern, Diphtherie, Scharlach, Krebs oder Tuberkulose. Herzleiden ist seit dem Jahre 1910 von der sechsten an die erste Stelle der todbringenden Krankheiten gerückt.

Während der acht Jahre von 1917 bis 1925 ist in den Vereinigten Staaten die Zahl der Todesfälle, bei deren Ursache Herzleiden eine Begleiterscheinung war, um 81 Prozent gestiegen, obwohl die Zahl der Todesfälle im allgemeinen nur um 14 Prozent höher lag.

Besondere Berichte des Gesundheitsamtes der Vereinigten Staaten für das Jahr 1928 zeigten, daß von je 100 000 Einwohnern 228 Personen an Herzleiden starben, im Vergleich zu 106 an Nierenleiden, 105 an Krebs und 100 an Lungentzündung. Diese Zahlen melden jedoch noch nicht die ganze Wahrheit, weil die Zahl der Todesfälle infolge von Herzleiden entschieden im Steigen begriffen ist; sie hat seit Beginn des Jahrhunderts beständig zugenommen.

Alles was ist hat auch eine Ursache. Ungleichheiten, die sich in Geist und Materie zeigen, sind kein Zufall, sondern die Folge von Ursache und Wirkung. Das schnelle Ansteigen der Todesfälle durch Herzleiden innerhalb der letzten zehn Jahre muß die Folge eines schädlichen Einflusses sein, dem sich die Menschen im allgemeinen mehr hingeben. Diese Ursache zu finden und zu ent-

fernen, ist das logische Heilmittel. Jede Annahme, daß die Ursache in den neuzeitlichen Lebensverhältnissen liege, ist unbegründet. Auch kann man sie nicht falscher Ernährungsweise zuschreiben. Aber man kann sie — und wie wir glauben, mit Recht — auf einige schädliche Drogen zurückführen, die in den letzten Jahren mehr und mehr in allgemeinen Gebrauch gekommen sind, ohne daß die Menschen ihre Schädlichkeit kannten, und die skrupellos angepriesen wurden.

Viele Menschen haben sich angewöhnt, als Allheilmittel gegen Schmerzen, die nun einmal das Erbteil alles Fleisches sind, ein schmerzbetäubendes Medikament zu nehmen, das unter dem Namen „Aspirin“ bekannt ist. Aspirin ist nichts weiter als Acetylsalicylsäure. Diese gehört zur Klasse der Kohlenwasserprodukte oder Ableitungsmittel, wie Acetanilid, Antifebrin, Antipyrin etc., die alle als herzangreifende Mittel bekannt sind, und die man, wenn überhaupt, mit größter Vorsicht gebrauchen sollte.

Die physiologische Wirkung des Aspirin oder irgendeines Mittels aus dieser Gruppe von Medikamenten ist, die arterische Spannung herabzusetzen und die Zusammenziehbarkeit oder Elastizität der Herzmuskulatur zu schwächen. Bei reichlichem und anhaltendem Genuß von Aspirin werden die Herzmuskeln weich und schlaff, die Herzklappen werden entspannt und verlieren die Kraft, ihre normalen Funktionen auszuüben. Und wenn ein gewisser Grad erreicht ist, fängt das Blut an, bei einem jeden Pulsschlag durch die geschwächten Herzklappen zurückzuströmen, und so findet allmählich und unbemerkt eine Veränderung der Herzklappen statt, die, wenn sie einmal da ist, nie wieder geheilt werden kann, sondern sich stetig verschlimmert, bis der Tod eintritt.

Acetylsalicylsäure oder Aspirin ist ein potentiell, d. h. mittelbar wirkendes, gefährliches Medikament und darum als Hausmittel ganz ungeeignet. Es ist eine Gefahr für die Gesundheit und sollte gemieden werden.

Dr. W. C. Tempel, Ohio.

Alles schon dagewesen

Eine alte Chronik weiß zu berichten, daß im Jahre 1788 in Rio Tinto in Portugal ein Priester namens Manuel starb, von dem berichtet wird, daß er seinem Äußern nach ein gering scheinender Mann gewesen sei. Seine Gelehrsamkeit sei keine Hand breit über sein Brevier gegangen, aber er habe in seiner Art sehr gemeinnützig gewirkt. Jede Woche wäre er auf seinem Maultier nach Porto geritten, wo er in einer Apotheke abstieg. In diesem Hause fanden sich alsdann, so heißt es weiter, Lahme und Krüppel, oder wer sonst ein Glied zerbrochen oder verrenkt hatte, ein und er heilte sie. „Denn mit dem Daumen und dem Zeigefinger seiner rechten Hand wußte er die verschobenen Muskeln, Sehnen und Knochen auf ein Haar zu finden, und bog und drückte sie dann mit solcher Kraft wieder in die Lage, wie sie sein mußten, daß sie leichter heilten; und ebenso genau und fest legte er auch bei gebrochenen Gliedern den Verband an. Arzneimittel brauchte er wenig, und zwar nur die einfachsten, z. B. Weinstein, in Wein abgekochten, und Terpentin. Auf solche Art heilte er einen Krüppel, der drei Rippen im Leibe gebrochen hatte, einen Lahmen, dem ein gelernter Wundarzt das gebrochene Bein so schlief geheilt hatte, daß er nicht darauf gehen konnte. Manuel schlug dasselbe erst ein Jahr später wieder entzwei und heilte es in Zeit von vier Wochen. Eine arme Frau war von

Zwischen rechts und links

Vor wenigen Jahren noch erfuhren Jehovas Zeugen bei der Verkündigung der Botschaft von der Aufrichtung des Königreiches Jehovas wenig Widerstand. Einige Kirchenanhänger wiesen die Botschaft zurück, und Kampf und Anfeindung gab es nur bei — den Kommunisten. Wohl kam es ab und zu vor, daß sich ein Kommunist durch die Logik der Wahrheit Gottes überzeugen ließ. Es waren Menschen, die nach Gerechtigkeit hungerten und dürsteten, und die auf der Suche danach auf falsche Fährten geraten waren. Manche ließen sich in Diskussionen mit uns ein, um dann zum Schlusse zu sagen: „Ja, wenn es so kommt, wie Sie sagen, soll es uns recht sein; aber erst muß ich es sehen, ehe ich glauben kann.“ Die meisten Kommunisten aber offenbarten sich als unsere Feinde, weil sie Feinde Gottes sind. Man warf uns vor, daß wir nur ein neues Verdummungssystem aufrichten wollten, daß die Geldmacht hinter uns stehe, daß wir eine Abzweigung der Kirchen seien, daß wir der Freiheit des Denkens hindernd in den Weg träten, kurzum — man schmähte uns, weil die Lehre der Bibel, die wir uns zu verbreiten bemühen, ein Gegensatz ist zu den kommunistischen Ideen von Selbsthilfe durch die Faust. Wenn auch, besonders in katholischen Gegenden, die Geistlichen gegen uns hetzten, sah es doch immer so aus, als ob die Gottlosenbewegung der größte Stein auf dem Wege der sich immer mehr ausbreitenden Wahrheit sein sollte.

Ein Beweis dafür schien uns zu sein, daß Anfänge des Werkes Jehovas in Rußland nach dem Einsetzen des bolschewistischen Regimes einfach im Keime erstickt wurden, und daß sich im links gerichteten Frankreich die Wahrheit fast nur unter den dort lebenden Polen ausbreitete.

Heute sieht es fast so aus, als ob der kommunistische Widerstand nur dazu da wäre, um die grenzenlose Absurdität zu beweisen, die in der Anklage liegt, die nun gegen uns erhoben wird, in der Anklage, daß wir verkappte Bolschewisten seien. Das einzige, das wir mit den Kommunisten gemein haben, ist der Haß, der sowohl ihnen wie uns von faschistischer Seite zuteil wird. Die Behauptung des Faschismus und Nationalsozialismus, Jehovas Zeugen sind eine Abart oder eine Schöpfung des Kommunismus, ist vielleicht die bewußteste Lüge, die der Faschismus im Verein mit der römisch-katholischen Hierarchie in die Welt gesetzt hat.

Wohl streben die Kommunisten nach Gerechtigkeit — aber nur für sich selbst. Die Tatsachen beweisen, daß sie, wo sie die Macht dazu haben, alles unterdrücken, was sich nicht bedingungslos in ihre Reihen stellt.

einem Feigenbaum gefallen und konnte weder sitzen, noch gehen, noch liegen; jeder glaubte, sie hätte das Steißbein gebrochen, welches schwer zu heilen sei. Mann und Bruder trugen sie in die Apotheke und wollten sie zur Untersuchung entkleiden, aber der Priester wehrte ab: „Wir wollen erst sehen!“ Dann strich er mit seinem starken Daumen längs dem Rückgrate herunter und gab ihr die beruhigende Versicherung, daß es nur eine Verrenkung sei. Hierauf nahm er das Weib vor sich, stemmte seine Knie gegen den verletzten Teil, faßte mit den Händen ihre beiden Schultern und bog sie mit einmal so gewaltig, daß man einen lauten Knack hörte. Die Frau tat einen lauten Schrei, stand auf und ging ihres Weges. — Die Armen heilte er umsonst, die Reichen mußten bis zu einem Taler zahlen, er mied die geistigen Getränke und verlangte das auch von den Patienten. Dieser Heilkünstler wirkte während mehr als fünfzig Jahren in seiner Diözese und starb im Alter von 80 Jahren, wie der Chronist meldet, betrauert von allen, die ihn kannten.

FRAGENKASTEN

Frage: Wie denken Sie über die Bibelstelle 1. Mose 3: 14? Hat die Schlange im Paradiese Beine gehabt?

Jehovas Zeugen aber verkündigen auf Grund der Bibel, daß der gesamten leidenden Menschheit einmal vollkommene Gerechtigkeit zuteil werden wird, Gerechtigkeit von Gott, dem Höchsten, der allein ein gerechtes Urteil zu fällen, eine gerechte Belohnung zu geben vermag.

Die Kommunisten wollen durch eigene Kraft und Gewalt eine Herrschaft aufrichten.

Jehovas Zeugen weisen auf das Kommen des Reiches Gottes unter Christus Jesus hin, einer Herrschaft, die „ohne Menschenhände“ (Dan. 2: 34) errichtet wird.

Die Kommunisten leugnen alle höhere Gewalt.

Jehovas Zeugen wissen, daß alle die ungerechten, bedrückenden, menschenzermürbenden und — mörderischen Zustände in der Welt der höheren Gewalt des Bösen zuzuschreiben sind, und daß alle Hilfe und Rettung nur durch die Macht Jehovas, Gottes, kommen kann.

Jehovas Zeugen haben in allen Ländern von diesem ihrem Glauben ein so großes und umfassendes Zeugnis gegeben, daß die Geistlichkeit der katholischen Kirche sowohl wie auch die faschistischen Führer in den verschiedenen Ländern vollkommen darüber unterrichtet sind. Aber man braucht eine Bemäntelung der unerhörten Verfolgungen derer, die der Menschheit eine Wahrheit verkündigen, die der Mächtiger und gotteslästerlichen Heuchelei jener Systeme aufs äußerste unbequem und darum verhaßt sind.

Darum werden die Wahrheitsträger in der Welt wie ein Spielball hin- und hergeworfen zwischen rechts und links. Die Faschisten werfen sie mit den Kommunisten zusammen, und die Kommunisten rechnen sie zu den Kirchen und deren Verbündeten bei der Entrechtung des Volkes.

Es wäre eine verzweifelte Lage für uns Zeugen Jehovas, wenn wir nicht wüßten, daß diese Verfolgungen, die uns unser Herr und Meister und andere Propheten der Bibel unter göttlicher Inspiration vorausgesagt haben, zu unserer Bewährung kommen müssen, wenn wir nicht wüßten, daß wir einen Vater im Himmel haben, der für keines seiner wahren Kinder mehr zuläßt, als es zu ertragen vermag. Er wird bestimmt — und zwar sehr bald — mit seiner unendlichen Macht eingreifen und alles wie einen dünnen Grashalm zerbrechen, was sich heute so frech und stolz gegen ihn erhebt. Er wird alle seine Feinde ausrotten, ob sie rechts oder links stehen. Er wird sie ausrotten und dabei die Wahrheit seines Wortes und die Erhabenheit seines Namens beweisen und rechtfertigen und seine Getreuen rächen.

E. K.

Antwort: Da man sich die Schlangen nur als beinlose Geschöpfe vorstellen kann, entsteht unwillkürlich der Gedanke, wozu eigentlich der Fluch „... auf deinem Bauche sollst du kriechen“ ausgesprochen wurde. Die Schlangen müssen doch ohnehin auf dem Bauche kriechen!

Es gibt viele Bibelkritiker, die mit Vorliebe solche Angriffspunkte wählen, um das Wort Gottes lächerlich zu machen. Der Bibelgläubige sollte solchen Kritiken gewachsen sein. Auch in seinem eigenen Interesse liegt es, über derartige Punkte Klarheit zu gewinnen, weil sonst leicht ein Hauch von Zweifel über die unwissende Menschenseele wehen könnte. Zweifel entstehen meistens aus dem Nichtwissen.

Wie die Schlange zuvor ausgesehen hat, berichtet uns die Heilige Schrift allerdings nicht. Dem Gläubigen genügt die Schriftstelle: „Auf deinem Bauche sollst du kriechen.“ Dadurch weiß er, daß die Schlange vorher nicht auf dem Bauche kroch, sondern wohl auf den Beinen ging wie andere Tiere. Aber „Bibelkritiker“ wollen Realitäten als Beweis — und diese sind tatsächlich vorhanden.

Gerade der verstorbene Prof. E. Haeckel (ein bekannter Athelst) wies auf Grund seiner wissenschaftlichen Forschungen nach, daß

etliche Schlangen, z. B. die Riesenschlangen (Boa, Python), hinten noch einige unnütze Knochenstückchen im Leibe haben, welche als Reste der verlorengegangenen Hinterbeine anzusehen sind. (Man vergl. Recl. Universal Bibliothek „Natur und Mensch“, v. Professor Ernst Haeckel, Seite 39.)

Hiermit hat uns dieser Gelehrte den Dienst erwiesen, auch dem strengsten Bibelkritiker klarlegen zu können, daß das Wort Gottes, so wie es in der Heiligen Schrift enthalten ist, durch göttliche Inspiration geschrieben wurde.

Ein „Gottesleugner“ mußte also nachweisen, daß die Paradieseschlange Beine hatte! Und so können wir nun den Fluch verstehen: „Auf deinem Bauche sollst du kriechen.“ Erst später verlor die Schlange durch anatomische Veränderungen ihre Beine; sie mußte auf dem Bauche kriechen — der Fluch war in Erfüllung gegangen!

Was Gott in der Heiligen Schrift als Bericht ausließ, das bestätigt er um so besser am Objekt selbst — darum die erforschten unnützen Knochenstückchen bei den Riesenschlangen.

Was sagt der liebe Kritikus nun dazu?

W. H. - R.

Jehovas Wunder der Schöpfung

Der große Sänger Jehovas, König David, singt in einem seiner Königreichslieder: „Du hast mich erfreut, Jehova, durch dein Tun; über die Werke deiner Hände will ich jubeln. Wie groß sind deine Werke, Jehova! sehr tief sind deine Gedanken. Ein unvernünftiger Mensch erkennt es nicht, und ein Tor versteht solches nicht“ (Psalm 92: 4-6). Der Knecht des Höchsten braucht nicht in weite Fernen zu eilen, um die Wunder der Schöpfung zu sehen; nein, an sich und um sich bewundert er „das Unsichtbare von ihm [Jehova], sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden“ (Röm. 1: 20). „Denn du besahest [bildetest] meine Nieren; du wobest mich in meiner Mutter Leibe. Ich preise dich darüber, daß ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl. Nicht verhohlen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht ward im Verborgenen, gewirkt wie ein Stickwerk in den untersten Örtern der Erde. Meinen Keim sahen deine Augen, und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben; während vieler Tage wurden sie gebildet, als nicht eines von ihnen war“ (Psalm 139: 13-16).

Wenn Wissenschaftler bei ihren Forschungen zu Resultaten kommen, die das Dasein eines allerhöchsten intelligenten Schöpfers leugnen und Gottes Wort der Wahrheit Lügen strafen wollen, so lassen Jehovas Zeugen solche Resultate gänzlich unbeachtet und folgen lieber als „blinder Knecht“ ihrem Herrn und Schöpfer. Sie sind allezeit der Ermahnung Jehovas eingedenk: „Vertrauet nicht auf Fürsten, auf einen Menschensohn, bei welchem keine Rettung ist! . . . Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand“ (Psalm 146: 3; Sprüche 3: 5). Exakte Wissenschaftler aber kommen stets zu Ergebnissen, die in engster Harmonie mit dem Worte Gottes sind; und solchen Forschungsergebnissen leihen Jehovas Zeugen gerne ihr Ohr. Soich einen Bericht veröffentlichte die R. Z. (Illustrierte Romanzeitung) vom 30. September 1937. Da die Wahrheit aber oft seltsamer klingt als Dichtung, dürfte er sich wohl-tuend vom übrigen Inhalt jener Zeitung unterscheiden haben.

Er lautet: „Das menschliche Gehirn wickelt in der Minute ungefähr hundert Gespräche ab, was der Tätigkeit einer Telephonzentrale entspricht, die mit 14 Telephonistinnen und einem Kontrolleur arbeitet. Die Telephonrechnung über die Gespräche, die ein einziges normales Menschenhirn im Laufe eines Jahres führt, kann man annähernd auf 6,5 Millionen Schweizerfranken schätzen. Dabei gehören die im Gehirn sich abwickelnden Gespräche, an den übrigen Gehirnnerventätigkeiten gemessen, verhältnismäßig zu den kleineren Arbeitsleistungen. Die Rolle, die das Gehirnnervensystem des Menschen spielt, ist daher unverhältnismäßig umfassender und bewundernswerter als der Betrieb eines großstädtischen Telephonnetzes und jeder Telephonzentrale.“

Das Auge, dieses wertvolle Organ, nimmt alles mit der Genauigkeit eines scharfen Filmapparates auf, schichtet Bil-

der auf Bilder, die es dann nach dem Entwickeln zu den Nervenzentren leitet. Innerhalb einer Minute nimmt es ungefähr 1300 Bilder auf, die mit Hilfe des zentralen Nervensystems — je nach ihrer Wichtigkeit — vom Gehirn in Evidenz gehalten werden. Während fünfzehnstündiger Arbeit des Auges werden einundeinhalb Millionen Bilder aufgenommen, was ungefähr neun Filmstücken mit sechs bis sieben Aufzügen entspricht. Dieser Film würde etwa zwanzig Kilometer Boden umspannen, und das Rohmaterial allein würde schon rund 50 000 Schilling beanspruchen. Die Betriebskosten eines künstlichen Apparates, der das Auge ersetzen sollte, würden daher jährlich ungefähr 20 Millionen Schilling betragen.

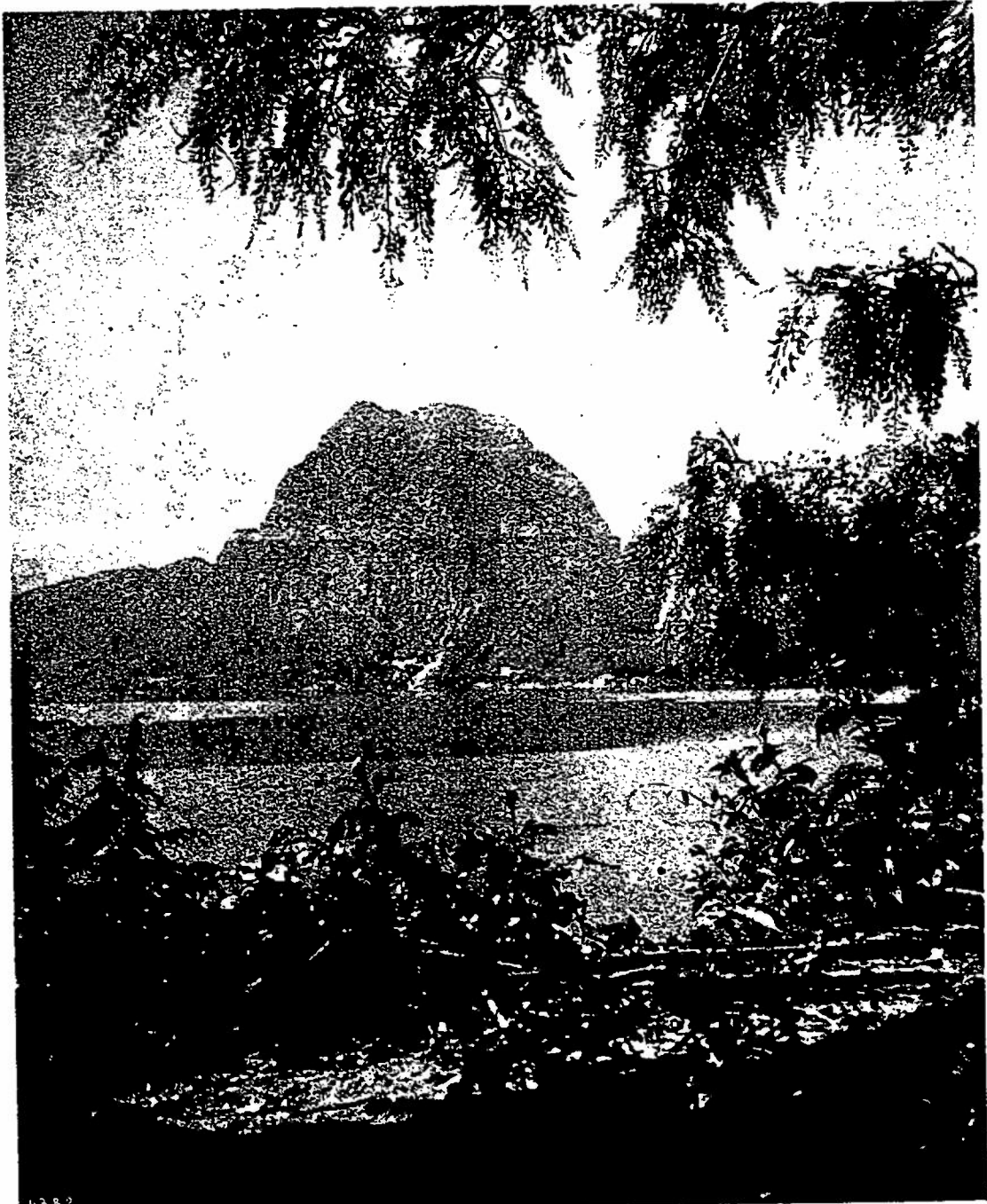
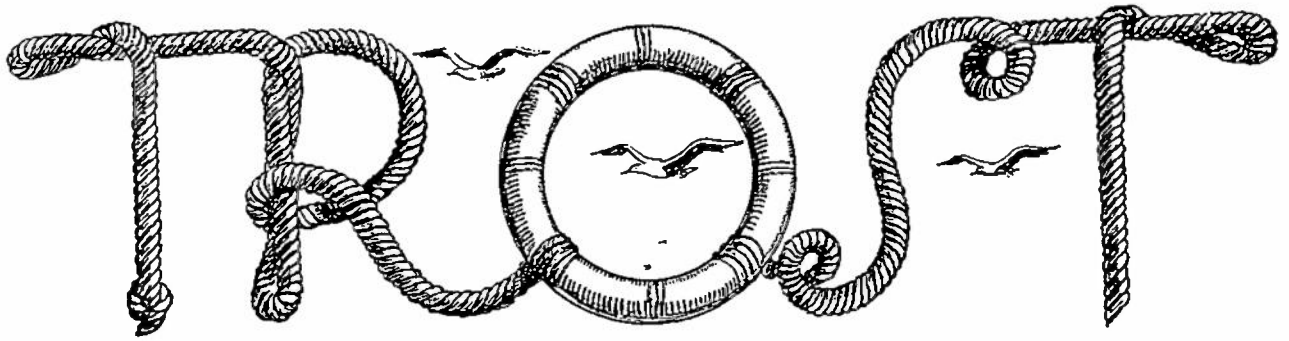
So ist jedes einzelne unserer Organe ein Kunstwerk, dessen vollkommene Harmonie nicht einmal durch das vollendetste technische Wissen nachgeahmt werden kann. Wir sehen also, daß wir einen Schatz besitzen, dessen Wert sich in Zahlen gar nicht ausdrücken läßt.“ —

Im Buche „Die Harfe Gottes“ macht Richter Rutherford folgende logischen Ausführungen: „Nun betrachtet den Menschen! Welch ein Wunderwerk ist sein Leib! Seht dieses Gerüst von Knochen! Beachtet die Muskeln, wie sie jedem Teil des Leibes die Bewegung ermöglichen. Das Gefüge der Nerven ist einem weitverzweigten elektrischen System zu vergleichen, durch das Botschaften vom Gehirn aus allen Teilen des Körpers übermittle werden können. Auch ist ihm, dem diese Funktionen eingepflanzt wurden, die Gabe des Denkens gegeben; er besitzt die Macht, Pläne mittels jenes Denkvermögens zu ersinnen und in die Tat umzusetzen. Wahrlich, es gibt keine Maschine, die es an kunstvollem Bau und innerer Harmonie zwischen Denk- und Tatkraft mit dem Menschen aufzunehmen vermöchte. Wer ist nun der Schöpfer dieses wunderbaren lebendigen Mechanismus? Wir müssen zu dem Schluß kommen, daß eine große Urquelle existiert, aus welcher alle im Weltall sichtbaren wie auch alle für uns unsichtbaren Dinge erschaffen und in Tätigkeit gesetzt wurden. Wer ist nun dieser große Urquell? JEHOVA ist sein Name; der große Gott des Weltalls ist die Quelle“ (Psalm 83: 18; 1. Mose 17: 1; 2. Mose 6: 3; 20: 2-5).

Ihm, sowie der Rechtfertigung seines Wortes und seines erhabenen Namens zu dienen, ist die einzige und vornehme Aufgabe der Zeitschrift TROST. Er hat nun seinen gesalbten König Jesus Christus auf den Thron erhoben, und sein glorreiches Königreich der Gerechtigkeit ist herbeigekommen. Diese Freudenbotschaft wird durch Jehovas Zeugen und ihre „Jonadab“-Freunde von allen Dächern herabgerufen, wie geschrieben steht: „Preiset Jehova, rufet seinen Namen aus, machet unter den Völkern kund seine Taten, verkündet, daß sein Name hoch erhaben ist! Besinget Jehova, denn Herrliches hat er getan; solches werde kund auf der ganzen Erde! Jauchze und juble, Bewohnerin von Zion! denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels“ (Jesaja 12: 4-6).

O. E.

„TROST“		Bezugsadressen:	Preise:
Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)	Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern. Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysocany Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 39, Beograd. Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonniere, Paris IX (Elsaß); TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heenstede bij Haarlem. Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7 U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y. Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.	Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3315. Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč. 6.— Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.— Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71 Paris. Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 969 70, Bruxelles. Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.— Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.— Polen: 1 Jahr Zł 6.—; 1/2 Jahr Zł 3.—; Postcheck 9160 Warschau. U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“ Als Drucksache: jährlich Sfr. 3.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20Rp., Ffr. 1.—; Kf. 1.—; 3c	



4382

BLICK DURCH GLYCINEN AUF DEN LUGANERSEE UND DEN SAN SALVATORE.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Das Heilmittel	3
Gräber, Prunk und Totenkult	4
Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit (Gedicht)	5
Es liegt alles an der Grundlage	5
Medium — ein ungesunder Beruf	6
Verteidigung der in der Schweiz verfassungsrechtlich garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit durch Jehovas Zeugen	6
Über das geistige Leben der Tiere	8
Gehorsam verleiht die Kraft Gottes	10
Wenn Christus nach Europa käme	12
Vom Dogma der „unbefleckten Empfängnis Marias“	15
Gesundheitsecke	15
Ihre Fragen beantwortet	16

Waffen wider deine Feinde

MIT DIESEN kannst du die Feinde jederzeit in die Flucht schlagen! Religionisten sind den höchsten Interessen des Menschen feind, und keiner von ihnen ist je fähig gewesen, solchen Waffen Widerstand zu leisten, wie die biblischen Wahrheiten sie darstellen, die sich in den daneben verzeichneten Büchern von RICHTER RUTHERFORD finden.

DIE WAHRHEIT MUSS DICH WIDER DEINE FEINDE SCHÜTZEN! „Seine [Jehovas] Wahrheit ist Schirm und Schild“, sagt Psalm 91: 4 (*Luther*). Die Bibel selbst oder nach der Auslegung von Religionisten zu studieren, vermag dir diese Waffenrüstung nicht zu geben, wohl aber folgende nicht-religiösen biblischen Hilfsmittel:

DIE HARFE GOTTES
LICHT (zwei Bände)
RECHTFERTIGUNG (drei Bände)
PROPHEZEIUNG
VERSÖHNUNG
BEWAHRUNG
REGIERUNG
SCHÖPFUNG
BEFREIUNG
REICHTUM
RÜSTUNG
JEHOVA
FEINDE

Hübsch in Leinwand gebunden, jedes Buch in einer andern Farbe. Deckel mit Blindprägung und Golddrucktitel. Der einzelne Band mindestens 352 Seiten stark. Jeder, der an dieses Aufklärungswerk etwas beisteuert, treffe selbst die Wahl.

	1 Buch	4 Bücher	16 Bücher
Schweiz	SFr. 1.25	4.50	13.—
Frankreich	FFr. 7.—	27.—	99.—
Tschechoslowakei	Kč. 8.—	23.—	86.—

THE WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstraße 39, Bern
Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Tschechoslowakei: Podviní 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 374

15. April 1938

Das Heilmittel

Ein Fünfminuten-Vortrag von J. F. Rutherford

Alle Nationen der Erde befinden sich in einem Zustand großer Ratlosigkeit und Verwirrung. Die Verhältnisse werden immer schlechter. Welches Heilmittel gibt es dafür, wenn es überhaupt eins gibt? Alle vernünftigen Menschen können jetzt erkennen, daß alle menschlichen Bemühungen, ein Heilmittel zu finden, fehlgeschlagen sind. Menschen sind unvollkommen und sehr selbstsüchtig; und wenn schon einige ihr Bestes tun, etwas Gutes zuwege zu bringen, treten andere selbstsüchtige Menschen dazwischen und verhindern, daß jene Bemühungen der Allgemeinheit zugute kommen. Wer an die Bibel glaubt, kennt den Grund für all diese Übelstände. Wir befinden uns jetzt in den letzten Tagen. Gefährvolle Zeiten sind gekommen; und es ist Gottes ausdrücklicher Beschluß, Selbstsucht und ruchlose Herrschaft zu vernichten. Darum sagt Jehova zu den Menschen auf Erden, die hören wollen: „Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an welchem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Nationen Gericht ankündigen ... und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen.“ Das Königreich Gottes unter Christus ist das einzige Heilmittel und die einzige Hoffnung für die Menschheit.

Die große Masse der Menschheit befindet sich heute in Finsternis in bezug auf die Wahrheit des Königreiches Gottes und weiß nicht, welchen Weg sie einschlagen soll. Jehova sagt in seiner Prophezeiung, in Jesaja 42: 6, 7 von dem Herrn Jesus Christus sprechend: „Ich werde dich setzen zum Bunde des Volkes, zum Licht der Nationen: um blinde Augen aufzutun.“ Und in Jesaja 55: 4 lesen wir, daß Gott zu den Menschen, ihnen den rechten Weg zeigend, sagt: „Siehe, ich habe ihn [Christus Jesus] zu einem Zeugen für Völkerschaften gesetzt, zum Fürsten und Gebieter von Völkerschaften.“ Kein unvollkommener und selbstsüchtiger Mensch kann das Volk sicher führen. Die Menschen müssen sich durch den großen Propheten Jehovas, durch Christus Jesus, führen lassen. Der wird sie auf den rechten Weg bringen.

Die Menschen guten Willens können den rechten Weg, den sie gehen sollen, nur durch die Erkenntnis des Wortes Gottes, wie dieses in der Bibel niedergelegt ist, kennenlernen. Lange Zeit haben immer nur einige Männer und Frauen Gott und Christus treu gedient; und jetzt ist die Zeit für Christus, das Licht der Welt, gekommen, alles Böse zu vernichten und seine gerechte Regierung aufzurichten. Darum sagt er zu seinen treuen Zeugen: „Stehe auf, leuchte! denn dein Licht ist über dir aufgegangen“ (Jes. 60: 1). Warum sollen diese Zeugen die Wahrheit bezeugen? Der Herr antwortet in Jesaja 60: 2: „Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften.“ Er will, daß die Menschen jetzt eine Gelegenheit haben sollen, die Wahrheit kennenzulernen und aus der Finsternis herauszukommen.

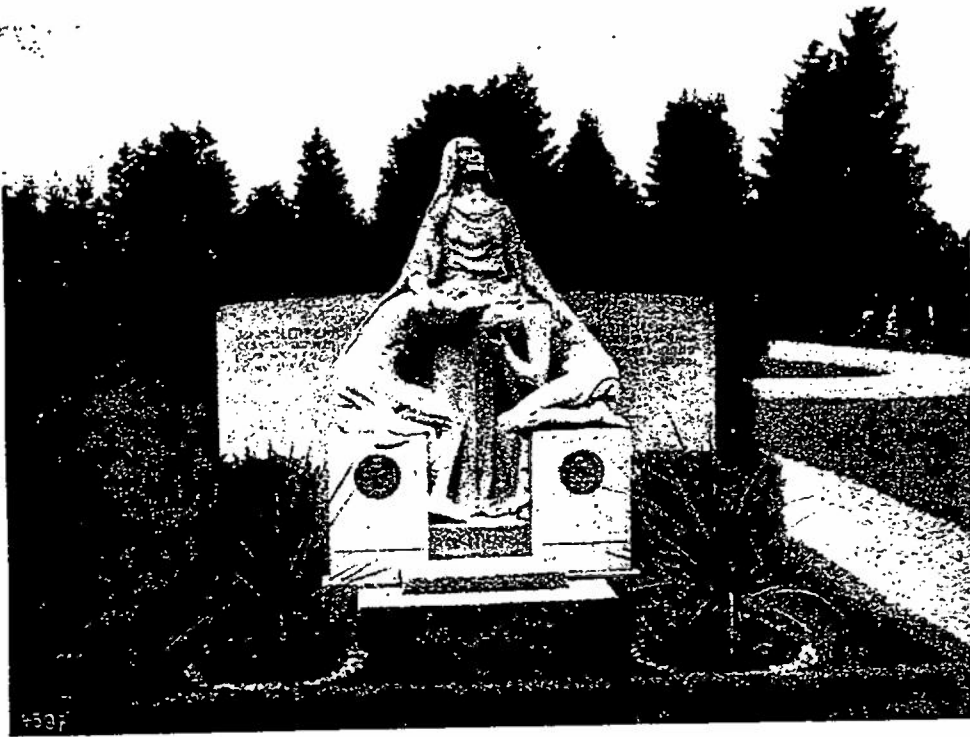
Törichte Menschen aber werden zu gewissen irdischen oder menschlichen Führern aufblicken, die prahlen und große Worte machen, was sie können und tun werden. Solche sind blind für die Wahrheit und folgen darum blindlings blinden Führern und rufen „Das Heil kommt durch Hitler!“ oder einen andern Menschen. Wer auf diesem törichtem Wege verharret, wird umkommen. Die Bibel zeigt deutlich, daß alle, die ewiges Leben und ewige Segnungen erlangen werden, alles Heil Gott und seinem Königreiche unter Christus zuschreiben, und diese werden keinen Kompromiß schließen, indem sie sich vor Satan und seiner Organisation beugen.

Es gibt jedoch heute auf Erden Millionen Menschen guten Willens, die jetzt eine große Schar bilden, die Gott dient. Sie werden in der Bibel als solche gezeigt, die ihre Blicke und ihre Herzen Gott zugewendet haben und sagen: „Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme [Christus Jesus, dem König der Welt]“ (Offenbarung 7: 10). Diesen Menschen, die ihr Vertrauen auf Gott und sein Königreich gesetzt haben, hat der Herr geboten, anderen, die hören wollen, zu sagen: ‚Kommt und lernt die Wahrheit kennen, und ihr werdet umsonst Leben empfangen‘ (Offenbarung 22: 17). Der Herr hat diese Worte seinem Volke in den Mund gelegt, damit es andere über das einzige Heilmittel für die menschlichen Leiden unterrichten kann.

Das bedeutet nicht etwa, daß Gott Menschen zu beeinflussen suche, ihm zu dienen. Es ist nur eine Warnung, auf die die Menschen hören müssen, die Leben und die damit verbundenen Segnungen erlangen wollen. Wer diese Warnung gehört hat, muß sich selbst entscheiden, seine Wahl treffen und die volle Verantwortung auf sich nehmen. Jehova sagt durch seinen Propheten, daß die Menschen, die gewarnt sind und sich weigern auf diese Warnung zu achten, in ihrer Ungerechtigkeit sterben werden. Wenn sie aber auf diese Warnung hören, werden sie leben (Hesekiel 3: 17-21). Gott hat seinen Zeugen die Verpflichtung auferlegt, den Menschen diese Botschaft der Warnung zu übermitteln, und sie tun dies in freudigem Gehorsam gegen sein Gebot.

Es ist eine Gnade Jehovas, daß er die Menschen vor dem über die böse Welt hereinbrechenden Unglück warnen läßt und ihnen gleichzeitig den Weg, auf dem sie diesem entfliehen und errettet werden können, und das Heilmittel für ihre Leiden und Kümmernisse zeigt.

Ein jeder Mensch muß seine Wahl treffen. Die Vertreter Satans verleumden Jehovas Zeugen und stellen die Botschaft von Gottes Wahrheit falsch dar. Die Törichten werden auf diese Lügen hören und sie glauben. Die Weisen aber werden auf das Wort Gottes, wie es in der Bibel enthalten ist, hören und dieses beachten.



Grabmahl (Bruno Püschel,
Zürich)

Gräber, Prunk und Totenkult

Überall wo Menschen leben, sterben Menschen, gibt es Grabstätten; und wie die Heiden, so schmücken auch die Völker, die sich christlich nennen, ihre Gräber. Grabmale zu erstellen, ist zu einem hervorragenden Zweig der Bildhauerkunst geworden. Auf allen Friedhöfen der großen Städte wie auf vielen kleineren Orten findet man Kunstwerke bedeutender Meister und neben diesen auch manches große prunkhafte Grabmal, das mit Kunst nichts zu tun, aber sicher schweres Geld gekostet hat. Man findet es pietätvoll und schön, einem lieben Toten eine prunkvolle letzte Ruhestätte zu bereiten. Doch geht es mit diesem Brauche wie mit so manchem anderen: Man übt ihn und fragt nicht nach dem Sinn. Ich bitte Sie, es geht doch nicht anders, als daß der Herr Kommerzienrat seiner Gattin ein kostbares Grabmal setzen läßt! Was würden denn sonst die Leute sagen! Und mancher arme Mann seufzt: „Ach, nun muß auch noch ein Grabstein sein! Die Krankheit hat schon soviel Geld gekostet, das Begräbnis hat soviel gekostet. Man könnte das Geld zu so viel anderem gebrauchen.“ Aber natürlich muß ein Grabstein sein!

Warum eigentlich? Weißt du nicht, wo dein Toter liegt? Und ist es so sehr nötig, daß es alle anderen wissen? daß viele Menschen lesen: „Hier ruht Soundso“?

Woher kommt überhaupt das Grabmal? Wer es nicht weiß, der schaue sich einmal auf den Friedhöfen in katholischen Ländern um. Man suche einmal nicht nach Kunstwerken, sondern man sehe die große Masse der Gräber. In der Tschechoslowakei und in Belgien zum Beispiel gleichen die Friedhöfe einem Wald von Kreuzfixen. Fast auf jedem Grabe findet man den gekreuzigten Heiland und — eine Photographie des Toten.

Die Katholiken pflegen an den Gräbern für das Seelenheil der Verstorbenen zu beten. Aber auch zu den Toten selbst wird gebetet. Das steht deutlich geschrieben im „Arme-Seelen-Büchlein der Herz-Jesu-Kirche“ in Zürich. Es heißt da in einem Gebet auf dem Friedhof (in Klammern: Auf frommen Besuch des Friedhofs gewährte Pius XI. einen Ablass von 7 Jahren): „Seid mir gegrüßt, ihr Seelen der Gläubigen, deren Gebeine hier ruhen!“

In der „Kommunionandacht zum Troste der armen Seelen“ wird in einem Gebet vor der Kommunion gesagt: „Nun bitte ich euch, ihr armen Seelen! begleitet mich zum Tische des Herrn“ etc., und nach der Kommunion heißt es: „Ihr

teuren abgeschiedenen Seelen im Reinigungsort, ihr seid nicht vergessen und verlassen. Wo immer mir mein Heiland am nächsten und barmherzigsten ist, da will ich ihn bitten um Barmherzigkeit für euch. Helft durch eure Fürbitte auch mir, daß ich nach Gottes Willen lebe und mein frommes Gebet durch ein frommes Leben gestützt wird; helfet mir, beharrlich zu sein bis an das Ende und selig zu sterben; helfet mir beten.“

Es wird also zu den Toten gebetet; und da die katholische Kirche den Brauch pflegt, vor Bildwerken zu beten, ist es nur natürlich, daß das Grabmal entstand. Das Grabmal dient dem Totenkult. Das ist mir nie so deutlich zum Bewußtsein gekommen, wie auf einem französischen Friedhof in der Nähe von Paris. Dort ist kein Blumengarten, wie wir es sonst gewöhnt sind, sondern der Friedhof starrt von großen steinernen Sarkophagen, deren Reihen durch kleine Tempelchen, die meist nur den Flächeninhalt eines gewöhnlichen Grabes haben, unterbrochen werden. In diesen Tempelchen befindet sich ein kleiner Altar mit Kreuzifix, Heiligenbildern, Kerzen und dem Bilde des Toten und ein Betschemel. Ist das nicht unverhohlener Totenkult? Unverhohlener Götzendienst?

Die Bibel enthält keine einzige Stelle, die auch nur den Gedanken zulassen könnte, man sollte für die Toten oder gar zu den Toten beten. Darum ist es grundverkehrt, von einem „christlichen“ Friedhof zu sprechen, wo doch ein Friedhof nur ein Hain von Totenmalen ist, die entweder heidnischem Totenkult oder weltlicher Prunksucht dienen.

In Amerika, in der Nähe Washingtons, sah ich einmal einen Kriegerfriedhof, der mir der schönste Friedhof zu sein scheint, den es gibt. Unter prächtigen alten Bäumen dehnt sich eine weite Rasenfläche, aus der in Reih und Glied stehende kleine weiße Steine mit den Namen der Gefallenen hervorragen. Alle Steine sind ganz gleich, gleichviel ob ein Offizier oder ein einfacher Soldat unter ihnen liegt. Auf diesem Friedhof sah ich keinen Kranz und keinen Schmuck.

Wäre es nicht viel schöner, wenn alle Menschen so begraben würden? Einfach unter grünem Rasen, unter schattigem Baum, in dem die Vögel singen? Dann gäbe es auch keine verfallenen Gräber mehr; denn wie manches Grab steht prunkvoll zwei oder drei Jahre, dann kümmert sich niemand mehr darum. Warum überhaupt das Gehabe mit der Leiche?

warum ein großes Begräbnis, an dem viele fremde Menschen deinen Schmerz sehen und beobachten, nach welcher Klasse du deinen Toten begraben läßt? Warum da noch Worte, wo nichts mehr zu sagen ist, wo ein Mund verstummt ist und du mit einer Lücke in deinem Leben fertig werden mußt? Wäre es nicht viel schöner, du könntest verschwiegen und still deinen Toten irgendwo am Waldesrand in die Erde betten?

Es wäre das Natürliche, denn der Tod ist nicht schön. Er ist schrecklich. Er ist eine Folge der Sünde und ein Wahrzeichen der Unvollkommenheit. Darum sollte man um den Tod kein Gepränge machen. Das Andenken eines lieben Menschen kann man auf mancherlei Art besser ehren als durch ein großes Begräbnis und einen prunkvollen Grabstein.

Aber der Fürst dieser Welt hat das Sterben der Menschen, das eine von ihm verursachte Schmach für die Menschheit ist, zu einer Veranlassung gemacht, Religion zu treiben. So kann das arme Menschenkind, das hier auf Erden in Finsternis und Irrtum unter Satans Herrschaft gelebt hat, nicht

einmal im Tode den gebührenden Platz einnehmen, sondern muß mit seinem Leichnam noch Hokuspokus treiben lassen.

Wie wird es sein, wenn einst die Toten auferstehen? „Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt . . . Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten“ (1. Kor. 15: 16, 20, 21). Wie wird es also sein, wenn die Toten auferstehen? Ich denke, es wird ein großes Erkennen der Wahrheit Gottes geben, und eine große Beschämung über alles, was in dieser Satanswelt so „ehrentvoll“ gewesen ist.

Die Welt treibt ihrem Ende zu. Sie wird ihre Bräuche nicht mehr ändern. Wir aber freuen uns, daß wir in Gottes Wahrheitslicht immer deutlicher und nüchterner erkennen, wie der Teufel die Menschen von der Wiege bis zum Grabe betrogen hat. Darum bitten wir immer inniger um das Kommen des Reiches Gottes und den Zusammenbruch dieser Welt der Gräber und der Gottesferne, der Selbstsucht und des Götzendienstes.

Eln.

Es liegt alles an der Grundlage

Man wundert sich häufig darüber, daß Zeugen Jehovas so entschieden und eifrig für ihre Sache kämpfen und die Anhänger der Kirchen und Sekten so gar nicht zu den gleichen Opfern zu bewegen sind. Die Moral einer Sache ist maßgebend für ihre Früchte. Der für seinen Glauben eintretende Christ ist wie ein Soldat. Ein wesentlicher und unerläßlicher Bestandteil der Moral des Soldaten ist Treue. Aber er kann nicht treu sein für einen Ausgang, der verschwommen und unklar vor ihm schwebt. Er muß wissen, wofür er kämpft,

und muß von der Bedeutung seiner Stellung überzeugt sein, ehe er treuesten und zuverlässigsten Gehorsam offenbaren kann. Genau so verhält es sich mit einem Streiter Christi. Irgendein Mangel an vernünftiger Unterweisung und an Nachweis über Zweck, Wort, Notwendigkeit und Inhalt der zu vertretenden Sache führt sicher zu Zweifeln, zu Mangel an Treue und Entschiedenheit im Eintreten dafür. Hier liegt die Ursache für die Erfolge der Zeugen Jehovas und für die Mißerfolge der großen Kirchen. **

Jesus Christus

gestern und heute und in Ewigkeit

*Zu allen Zeiten hat man irgendwo
das Urteil über ihn gefällt;
doch nie verurteilte man so,
wie heut'gen Tags den Herrn der Welt.*

*Man müht sich redlich hier und da,
das was in diese Welt nicht paßt,
zu rotten mit der Wurzel aus;
drum wird er gar so sehr gehaßt.*

*Denn alle Mittel, die es gibt,
die wendet man mit Strenge an;
und man ist wirklich tief empört,
daß man ihn nicht vernichten kann.*

*Und aller Lug und aller Trug,
womit man stets so viel erreicht,
sind heut vergeblich angewandt,
weil er nicht wankt, weil er nicht weicht.*

*Doch bald wird all der Klüger Schar
vernichtet; dann — o Seligkeit —
versinkt, was gestern, heute war;
es bleibt nur Er in Ewigkeit.*



E. J.

SEINE RICHTER

Medium — ein ungesunder Beruf

Im Anfang des Menschengeschlechts bestand eine enge Verbindung zwischen der Menschen- und der Engelwelt, und sie blieb viele Jahrhunderte hindurch bestehen, in der Form, daß die Engel menschliche Leiber annahmen, das heißt sich materialisierten.

Warum hat Gott diese Verbindung aufgehoben? Offenbar war das eine fürsorgliche Maßnahme zum Schutze der Menschen. Er hat Schranken gesetzt zu unserem Wohle; und jeder Versuch, diese Schranken zu überschreiten, kann darum nur Unheil im Gefolge haben.

Braucht der Mensch denn vor Engeln geschützt zu werden? Gewiß; vor den Engeln des Satans, den Dämonen.

Über die Zeit kurz vor der großen Flut haben wir in der Bibel den Bericht, daß „Söhne Gottes“ (Engel) Bindungen eingingen mit den Töchtern der Menschen, und daß damals auch noch „Riesen“, hebräisch „Nephilim“, auf der Erde waren, was offenbar auf eine zweite Klasse materialisierter Engel hinweist, nämlich auf solche, die sich Satan von allem Anfang an in dessen Aufruhr gegen Jehova angeschlossen hatten. Ausführlicher wird dieser Gegenstand in Richter Rutherfords Broschüre „Engel“ erläutert.

Aus vielen Schriftaussagen ist jedenfalls zu entnehmen, daß damals, vor der Flut, „der ganze Erdrkreis Engeln unterworfen“ war (vergl. Hebr. 2: 5); und diese Herrschaft hat den Ruin der ganzen Welt sehr beschleunigt. Die Erde war voll Gewalttat, die Bosheit des Menschen wurde groß, und Gott machte diesem, durch ungehemmtes dämonisches Treiben verursachten Niedergang des Menschengeschlechts ein plötzliches Ende durch die Flut, in der außer acht Menschen alles Fleisch umkam. Die „Nephilim“ kamen nicht mit um; denn in der Bibel wird von ihrem Weiterleben und Weiterwirken im geistigen Bereich oft gesprochen. Sie wurden ‚mit Ketten der Finsternis verwahrt bis auf den Tag des Gerichts‘ (2. Petr. 2: 4).

Diese Dämonen, die bis zur Flut die Gesetzlosigkeit unter den Menschen derart hochgezüchtet hatten, daß ein „Akt“ Gottes notwendig wurde, sind in den Jahrtausenden seither keineswegs besser geworden. So besteht Bosheit unter einem Teil der Geistgeschöpfe, unter den Engeln des Satans, ebenso wie Bosheit unter den Menschen besteht. Aber Geistgeschöpfe sind weit mächtiger, wissender als die Menschen und würden das Menschengeschlecht sehr bald zu bloßen Marionetten erniedrigt haben, hätten sie weiter nach Willkür mit der Menschheit umspringen dürfen.

Wie gesagt, setzte Gott Schranken zwischen dem Irdischen und dem Geistigen, und dafür hat jeder Mensch Ursache zur Dankbarkeit. Nicht daß nach der Flut sofort alle für Menschen sichtbaren Engelserscheinungen unmöglich ge-

macht worden wären; denn die Heilige Schrift berichtet bis nach der Auferstehung Jesu noch eine ganze Reihe von Fällen, wo Engel Jehovas in besonderem Auftrag einzelnen Menschen erschienen. Aber auch das hörte auf. Gottes Volk wurde nur noch durch Gottes Geist und seine Wahrheit geleitet und wandelte vollständig im Glauben. Der Dienst guter Engel zum Besten derer, „die die Seligkeit ererben sollen“ (Hebr. 1: 14), besteht auch heute noch; aber er äußert sich nicht in hörbaren, fühlbaren Mitteilungen an Menschen; und nichts in der Heiligen Schrift ermuntert oder berechtigt zu dem Versuch, mit Geistgeschöpfen in direkte Verbindung zu treten. Denn in diesem Versuch, in diesem Tasten nach okkulten Dingen liegt für uns Menschen die Gefahr des Dämonismus.

Das was Gott geschieden hat, soll der Mensch nicht vermitteln wollen. Die Tätigkeit eines Mediums, das heißt Mittlers, ist darum gegen Gottes Einrichtung. Was diese Menschen vermitteln, ist nicht die Verbindung zu „Geistern verstorbener Menschen“, sondern zu den Dämonen.

Diese gefallenen Engel zaubern den Menschen auch allerlei Wunderkräfte vor, und zwar in so methodischer Weise, mit einem solchen Drum und Dran, daß der von Dämonen bewirkte Vorgang (entweder Sinnestäuschung oder sonst etwas) den Anschein des ganz Gesetzmäßigen gewinnt. Es sieht aus wie etwas, das nach uns bisher unbekanntem Naturgesetzen vor sich geht. Das zeigt folgender Bericht über einen „schwebenden Menschen“:

„In der Nähe von Tinivally in Südindien sah ich das Schwebewunder des Yoghis Subbajah Pallavar. Anwesend waren 145 englische Pflanzler, Offiziere und Reisende. Subbajah Pallavar zeigte den Trick auf offenem Felde bei strahlender Mittagssonne. Er wurde bei seiner Vorführung auch fotografiert. Subbajah Pallavar legte sich zwischen vier in den Boden eingerammte Bambusstöcke auf einen nicht ganz sauberen Teppich, lehnte den Kopf in die rechte Hand und verharrte in der Stellung. Dann hing einer seiner Begleiter weiße Tücher an die Stäbe, so daß eine Art Zelt entstand. Zwanzig Minuten lang war uns der Inder verborgen. Dann sagte einer der Begleiter, es wäre an der Zeit. Er entfernte die Tücher und — wir sahen Pallavar frei in der Luft schweben, etwa in ein Meter Höhe. Einige der anwesenden Engländer nahmen lange Stöcke und fuhren damit rund um den Körper des Schwebenden — die Stöcke stießen auf keinen Widerstand. Der Mann schwebte demnach wirklich in der Luft. So blieb er vier Minuten lang. Dann befestigte man wieder die Tücher, diesmal aber einfach, so daß wir genau ins Zelt sehen konnten. Und jetzt geschah das Seltsamste. Der Körper des Inder sank unbeweglich ganz lang-

Verteidigung der in der Schweiz verfassungsrechtlich garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit durch JEHOVAS ZEUGEN

Bekanntlich hat der Regierungsrat des Kantons Zug, beeinflusst von der römisch-katholischen Hierarchie, am 17. November 1937 jede gottesdienstliche Tätigkeit der Zeugen Jehovas (früher Bibelforscher genannt) und ähnlicher Vereinigungen, insbesondere den Vertrieb von Drucksachen biblischen Inhaltes und die Veranstaltung von Vorträgen kurzerhand verboten. (Gleich sei jedoch vorausgeschickt, daß diese Verfügung vom Schweizerischen Bundesgericht in Lausanne nicht gutgeheißen wurde, wie nachstehend zu lesen sein wird.)

Dieses generelle Verbot erregte besonders in Anwalts- und Gerichtskreisen Aufsehen angesichts der Tatsache, daß das Bundesgericht kurz zuvor, d. h. am 30. April 1937 das gleichsam unter dem Druck der Romkirche entstandene Verbot jeder öffentlichen Tätigkeit der Zeugen Jehovas der Luzerner-Regierung wegen Verfassungswidrigkeit einstimmig aufgehoben hat.

Schon damals wurde durch das Bundesgericht die Auffassung vertreten, daß Jehovas

Zeugen eine Glaubensgemeinschaft bildeten, die zweifellos unter dem Schutz der Bundesverfassung und auf dem Boden des Urchristentums stehe und daß in ihr der wahre Glaube der ersten Christen zu finden sei. Die Geistesfreiheit sei in der Schweiz geschichtlich verankert und durch die Praxis des Bundesgerichts je und je geschützt worden. Man müsse sich in Glaubenssachen eine berechnete Kritik gefallen lassen. Prof. Burckhardt z. B. bestätigte, daß bei religiösen Auseinandersetzungen immer eine gewisse Leidenschaft zum Ausdruck gelange, wobei gewisse Verletzungen besonders leicht vorkommen könnten. Ein solches Verhalten liege in der Natur eines jeden religiösen Dogmas, doch genügt einzelne Verletzungen nicht, um ganze Veranstaltungen zu verbieten.

Wenn die Gefahr bestehe, daß öffentliche Versammlungen der Zeugen Jehovas zu Ruhestörungen führen könnten, so sei es Sache der Behörde, gegen die Störer vorzugehen. Es sei die Pflicht der Regierung, den ruhigen Verlauf einer solchen Versammlung gegenüber allfälligen Ruhestörern zu sichern (BGE. 12 S. 107 ff; 20 S. 280 f.). Besonders auffällig wirkte die Tatsache, daß der Regierungsrat des Kantons Luzern in seiner Vernehmlassung an das Bundesgericht vom 27. November 1936 bzw. 24. Februar 1937 diejenigen unwahren

und tendenziösen Beschuldigungen als Beweismittel anführte, welche bereits von den sattem bekanntesten deutschen Naziagenten Ulrich Fleischhauer in Erfurt und Dr. Jonak in Wien in dem von ihnen veranlaßten und bezahlten sog. Tödtli-Prozeß in Bern gegen Jehovas Zeugen wegen „Herabwürdigung der Religion“ ins Feld geführt wurden, um dadurch das Gericht und die öffentliche Meinung irrezuführen und zu Gewaltmaßnahmen gegen Jehovas Zeugen zu veranlassen. (Siehe Tödtli-Akten in Verwahrung der Schweiz. Bundesanwaltschaft in Bern; Tödtli ist bekanntlich landesflüchtig wegen nachgewiesener Spionagetätigkeit.)

Das nun trotz des vorliegenden Bundesgerichtsentscheidendes vom 30. April 1937 und dem denkbar ruhig verlaufenen Vortragsabend vom 12. November 1937 im Gasthaus „Zur Eisenbahn“ in Zug erfolgte Verbot des Regierungsrates des Kantons Zug stützt sich auf einen Polizeirapport vom 13. November 1937, welcher im Auftrag des dortigen Polizeikommandos erstellt wurde.

Gegen dieses völlig unmotiviertere, generelle Verbot des Zuger Regierungsrates vom 17. November 1937 richteten Jehovas Zeugen an das Schweiz. Bundesgericht folgende staatsrechtliche Beschwerde:

sam immer tiefer. Es dauerte genau 32 Minuten. Als er auf der Erde lag, entfernte man wieder die Tücher. Wir betasteten den Körper des Yoghi; er war hart wie Eisen. Die Starre war so vollkommen, daß es, selbst mit Aufbietung aller Kraft, nicht gelang, einen Fuß oder eine Hand des Inders zu bewegen. Erst als man den Körper mit lauwarmem Wasser übergießt, löste sich die Starre."

An diesen Bericht knüpft der Einsender, Thomas B. Bancroft, die Frage: „Kennen wir denn wirklich die Kräfte, die in uns schlummern?“ Eher sollte er die dämonischen Kräfte kennen und meiden lernen, die außerhalb von uns nicht schlummern, sondern rastlos am Verderben der ganzen Welt arbeiten. „Wehe der Erde!“ (Offb. 12: 12).

Als „Suchen nach verborgenen Kräften im Menschen“ wird das ganze Experimentieren mit Telepathie und Hypnose ausgegeben. Aber was die Medien an fabelhaften Leistungen vollbringen, sind gar nicht ihre Leistungen. Sie sind nur Vermittler von dämonischen „Zeichen und Wundern der Lüge“. Gerade daß durch Hypnose so viele Verbrechen verübt werden, zeigt, wie die Engel des Satans darauf versessen sind, Unheil anzurichten, zu ruinieren. Eine solche düstere Geschichte wird aus der Familie eines Millionärs in Sydney, Australien, berichtet. Sie spielte sich im Anfang des vergangenen Jahres ab. Die 14jährige Tochter Eleonora des Holzhändlers Robert Smith sprang eines Tages plötzlich vom Tisch auf, stellte sich vor ihren Vater und sagte: „Du bist nicht mein Vater, ich gehöre nicht in dieses Haus.“ Am nächsten Tage weigerte sie sich, mit ihrem Vater zu essen. Die Untersuchungen durch den Hausarzt, Dr. Eric Beach, und durch einen Nervenarzt konnten nichts Außergewöhnliches feststellen. Aber der Zustand des Mädchens verschlimmerte sich jeden Tag. Sobald sie ihren Vater sah, verfiel sie in Schreikrämpfe.

Dann erhielt R. Smith einen anonymen Erpresserbrief. Man forderte ihn auf, an einer näher bezeichneten Stelle zehntausend Pfund in Banknoten niederzulegen, als Lösegeld dafür, daß man die kleine Eleonora ihrem Vater ‚wiedergäbe‘. Man habe, so schrieb der Erpresser, sie geistig entführt und ihrem Vater entfremdet, aber bei Zahlung der zehntausend Pfund würde sie ihren alten normalen Zustand wiederfinden.

Der Vater zahlte nicht, sondern wendete sich an die Polizei. Aber mit dem Mädchen wurde es immer schlimmer. Eines Abends suchte sie sogar mit einem Messer gegen ihren Vater zu stechen. Jetzt verlangte der Erpresser zwanzigtausend Pfund und kündigte an, zum Zeichen dafür, daß es sich nicht um einen Bluff handle, und daß das Kind vollkommen in der Gewalt des Erpressers wäre, werde das Mädchen am nächsten Tage zu einer bestimmt bezeichneten Zeit eine halbe Stunde in Ohnmacht fallen. Genau so geschah es auch. Hierauf verlangte der Erpresser hunderttausend Pfund, und der verzweifelte Vater wollte die Summe schon zahlen, als sich der Freund des Hauses, gerade jener Hausarzt, durch

sein Verhalten gegenüber dem Kind verdächtig machte. Einem Detektiv gelang es tatsächlich, festzustellen, daß dieser Arzt das Kind hypnotisiert hatte, um auf diese Weise den ihm befreundeten Millionär zu erpressen. Dr. Beach, der Arzt wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab. Man hat jetzt die kleine Eleonora aus der Hypnose geweckt, und sie ist wieder das alte, lustige Kind, das es früher war. Sie weiß nichts von den Dingen, die vorgegangen sind.

Die hunderttausend Pfund hat Smith trotz alledem bezahlt; er hat diese Summe dem Institut für hypnotische Forschungen zur Verfügung gestellt. Ist das nicht paradox? Gerade die Sache, die ihn so ins Unglück stürzte, fördert er mit 2 Millionen Schweizerfranken! So ist es immer. Wer viel Geld besaß, hat damit noch selten etwas Vernünftiges angefangen.

Andere Leute fördern den Spiritismus auf andere Weise. So hat sich z. B. jetzt, wie die Presse berichtet, in Budapest, der schönen Hauptstadt Ungarns, ein regelrechtes Vermittlungsbüro für Medien aufgetan. Der ungarische Volkscharakter, der stark gefühlsbetont, nicht ausgeglichen in seinem Empfindungsleben ist, scheint dämonischen Einflüssen leicht zugänglich zu sein. Wenigstens wird behauptet, daß der größte Teil der berühmtesten Medien aus Ungarn stammt. Dr. Röthy, der Leiter dieser Medienagentur, erklärte: „Wir haben unter anderem das berühmte Medium Kato Gedö nach Amerika gesandt, wo diese Frau jetzt ein Jahresgehalt von 450 000 Francs (wohl FFr.) erhält. Sie wurde zuerst durch ihre Seancen in der Theosophischen Gesellschaft in London bekannt, bei denen Blumen aus ihrem Busen sproßten. Auch das berühmte ungarische Medium John Papp konnte durch unsere Beihilfe unter geradezu phantastischen Bedingungen ein Engagement nach England, Schweden und der Schweiz erhalten. Papp ist durch die höchst eigentümliche Fähigkeit bekannt geworden, die er in Trance besitzt: er vermag alle möglichen Dinge um das zehnfache zu vergrößern. Insgesamt haben wir bisher etwa zwanzig spiritistische Stars im Ausland untergebracht und Verträge für sie geschlossen, in denen auf das genaueste festgelegt wird, daß nur alle drei Tage Seancen stattfinden dürfen. Denn die Arbeit des Mediums ist weit anstrengender als die eines Filmstars oder Sportlers; hat es seinen Beruf zwei Jahre ausgeübt, dann ist es zehn Jahre lang für keine andere Arbeit zu gebrauchen und muß seine Seancen stark einschränken.“

Die zuletzt gemachte Erklärung eines Fachmanns ist besonders interessant. Zwei Jahre — noch dazu rationalisierter — Dienst als ihr Werkzeug genügt den Dämonen, um einen Menschen körperlich und geistig zugrunde zu richten!

Das gerade Gegenteil bewirkte Gottes Wahrheit, von der die Bibel sagt, daß sie „Heilung bringt dem ganzen Fleische“.

Wer sich nicht selbst ins Unglück stürzen will, beachtet die Mahnung des Wortes Gottes und läßt die Finger weg von allen okkulten Dingen; denn es sind „Werke der Finsternis“.

Gd.

I. ANTRAG:

Die obgenannte Verfügung des Regierungsrates des Kantons Zug sei aufzuheben.
Unter Kostenfolge.

II. BEGRÜNDUNG:

1.) Mit Beschluß vom 17. November 1937 verbot der Regierungsrat des Kantons Zug kurzerhand die Tätigkeit der Ernsten Bibelforscher, und zwar wurde, wie es im Beschlusse heißt, „den sog. Ernsten Bibelforschern („Jehovas Zeugen“) und ähnlichen Vereinigungen, die Propagandatätigkeit im Kanton Zug, insbesondere der Vertrieb von Drucksachen und die Veranstaltung von Vorträgen verboten.“ Das Verbot wurde im „Amtsblatt des Kantons Zug“ vom Samstag, dem 20. November 1937, veröffentlicht.

Die Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz erfuhr dieses Verbot lediglich von dritter Seite und wandte sich, da sie keine offizielle Mitteilung erhalten hatte, mit Brief vom 22. November 1937 an den Regierungsrat des Kantons Zug mit dem Begehren um nähere Auskunft und Angabe der Gründe, welche zum Verbot geführt hätten. Mit Schreiben vom 23./24. November 1937 antwortete der Regierungsrat des Kantons Zug der Vereinigung Jehovas Zeugen, indem er ihr den

Wortlaut des Regierungsratsbeschlusses mitteilte und hinzufügte, daß die Verfügung gestützt auf einen Polizeirapport erlassen worden sei. Der Regierungsratsbeschluß selber ist in seiner Begründung äußerst lakonisch. Er stützt sich auf den einen Behauptungssatz, der wörtlich lautet: „Der Regierungsrat, in Anbetracht der den Religionsfrieden störenden Tätigkeit der sog. Ernsten Bibelforscher, gestützt auf Art. 50 der Bundesverfassung und § 47 Lit. b. der Kantonsverfassung, verfügt.“

Der Polizeirapport vom 13. November 1937, auf den sich der Regierungsrat des Kantons Zug in seinem Schreiben beruft, bezieht sich auf einen öffentlichen Vortrag, der von den Zeugen Jehovas Freitag, den 12. November 1937, im Gasthaus „Zur Eisenbahn“ in Zug veranstaltet worden war.

Das Thema des Vortrages lautete: „Hoffnung für die Nationen“. Als Referent dieses Vortrages war ausersehen: Herr Franz Zürcher in Bern. Zum Vortrag wurde mit Flugzetteln eingeladen, die folgenden Inhalt aufwiesen: „Öffentlicher Vortrag, Freitag, den 12. November, 20 Uhr im Gasthof zur Eisenbahn, Zug (großer Saal) über das Thema, Hoffnung für die Nationen! Referent Franz Zürcher, Bern.“

Während leichtlebige Optimisten sich mit Lächeln und Achselzucken über die drohenden Krisen und Katastrophen unserer Zeit hinwegsetzen, sind es aber heute auch Staatsmänner, die am fieberhaft beschleunigten Pulsschlag des politischen und sozialen Lebens das untrügliche Symptom erkennen, das, einmal im entscheidenden Stadium angelangt, eine alle menschlichen Begriffe übersteigende Erschütterung auslösen muß. Ruhige Kulturgeschichtsphilosophen müssen heute bekennen: Eine wichtige Epoche der Menschheit ist im Vergehen, und eine neue steht vor der Tür!

Wie wird nun nach göttlicher, untrüglicher Prophezeiung diese Epoche eingeführt? Zum Nutzen oder zur Vergeltung welcher Menschen?

Hören Sie sich diesen Vortrag an, durch welchen Ihnen alle diese zeitgemäßen Fragen beantwortet werden, und besuchen Sie dann ebenfalls unsere anschließend stattfindenden Nachvorträge!

Eintritt frei!

Jehovas Zeugen
(Bibelforscher-Vereinigung)“

Da der zuerst vorgesehene Referent, Herr Franz Zürcher, erkrankte, mußte in letzter (Fortsetzung a. S. 10)



Im Chessington-Zoo bei London wurden drei Tigerbabys geboren; die Mutter starb kurz nach der Geburt, und das Schicksal der possi-
 lichen Jungen wäre nicht so glücklich gewesen, wäre nicht „Jill“, ein weibliches Pony, in die Bresche gesprungen, um seine Dienste als Stiefmutter zu offerieren. Das Pferd hatte offenbar die kleinen katzenartigen Dinger lieb gewonnen, denn es verbringt ganze Tage im Spiel mit ihnen.

Über das „geistige“ Leben der Tiere

„Und Jehova bildete aus dem Erdboden alles Getier des Feldes und alles Geflügel des Himmels, und er brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; und wie irgend der Mensch eine lebendige Seele nennen würde, das sollte ihr Name sein. Und der Mensch gab Namen allem Vieh und dem Geflügel des Himmels und allem Getier des Feldes“ (1. Mose 2: 19, 20). Aus diesen Worten können wir schließen, daß Adam die seiner Obhut unterstellten Geschöpfe genau beobachten und ihnen ihren Eigenschaften entsprechende Namen geben sollte. Das Verhältnis der Tiere zu Adam erleichterte ihm gewiß diese Aufgabe, denn ohne

Zweifel sahen sie in ihm ihren Freund und Wohltäter. Adam konnte sich daher mit ihnen eng befreunden und einen tiefen Einblick in ihr „geistiges“ Leben nehmen.

„Geistiges“ Leben der Tiere? Wenige Menschen denken wohl daran, wenn sie einen Zirkus oder zoologischen Garten besuchen. Und dennoch: Elefanten, Löwen, Affen und andere Tiere, die mit ihren Kunststücken den Beifall der Zuschauer finden, müssen einen aufmerksamen Beobachter traurig stimmen. Es genügt, diesen geängstigten Bewohnern der Wildnis in die Augen zu schauen, die stinkigen, schmutzigen Käfige einer Menagerie zu besuchen, um sich davon zu über-



Hirsche in der Freiheit

Eine amüsante Studie in den Straßen von Cairo: Ein Kamel, auf ein zweirädriges Gefährt gebunden, wird von einem Esel durch die Straßen gezogen. Der vornehm-verächtliche Gesichtsausdruck des Höckertieres zeigt deutlich an, wie sehr er die ungewohnte Position eines Passagiers einzuschätzen weiß.



zeugen, daß diese Tiere Opfer der menschlichen Sensationslust geworden sind.

Dies trifft auch auf Tiere zu, die keiner Dressur unterzogen werden, sondern in für sie ungünstigen Verhältnissen in zoologischen Gärten leben müssen. Es kommt selten vor, daß sich solche Tiere vermehren — ein Beweis, daß es ihnen an Lebensfreude mangelt. Oder kann ein 16 qm großer Käfig dem Löwen die Wildnis, einige dürre Äste dem Affen den Urwald ersetzen? Nur wenige Tiergärten vermögen durch entsprechende Pflege, Nahrung und Unterkunft die gefangengehaltenen Tiere wenigstens zum Teil für die ihnen fehlende Freiheit zu entschädigen.

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhange die vom bekannten schwedischen Naturforscher Bengt Berg eingenommene Stellung. Er fordert die Liquidierung der zoologischen Gärten, wenigstens solcher, die keine Gewähr bieten, daß sich die Tiere in ihnen wohl fühlen. In großen Tierparks hingegen könnten verschiedene Gattungen von Tieren, wie Auerochsen, wilde Pferde, Rehe, Hirsche etc., leben und ein angenehmes Dasein haben. Solcher Art lebende Museen seien vom humanitären Standpunkt aus zulässig.

Sehr interessant sind die Ausführungen des berühmten Wiener Gelehrten Prof. Dr. Otto Antonius, der als langjähriger Direktor eines der größten zoologischen Gärten Europas hinsichtlich der Kenntnis und Pflege der Tiere große Erfahrungen besitzt. In einem Vortrag über das Thema „Das geistige Leben der Tiere“ erklärte er, daß er sich schon als junger Mensch ein Leben ohne Kontakt mit den Tieren nicht denken konnte. Während seiner langen Tätigkeit vermochte er viele Beobachtungen über die Psyche der Tiere zu machen.

Prof. Antonius ist der Meinung, daß das geistige Leben der Tiere aus zwei Ursachen falsch beurteilt werde. Eine davon ist diese, daß der Mensch geneigt ist, menschliche Geisteserscheinungen auf Tiere zu übertragen und ihnen menschliche Gefühlsregungen zuzuschreiben. Die zweite Ursache liege darin, daß die Sinnesempfindungen der Tiere von denen der Menschen ganz verschieden sind.

Das Pferd z. B. reagiert — obgleich es die Augen verbunden hat — momentan darauf, wenn der Kutscher nach der Peitsche greift. Auf welchem Wege diese Reaktion erfolgt, ist unbekannt. Tatsache ist auch, daß Tiere, die verschiedene Berechnungen ausführen, z. B. rechnende Pferde, das Resultat nur dann erraten, wenn dieses ihrem Beschützer und Lehrer bekannt ist, wobei zu beachten ist, daß bei Ex-

perimenten, die von Prof. Antonius selbst ausgeführt wurden, von einem Betrug nicht die Rede sein konnte. Es sind dies Reaktionen, die dem Unterbewußtsein entspringen.

Der Gelehrte kam dann auf verschiedene Arten von Tieren zu sprechen, die er während längerer Zeit beobachten konnte. Er schilderte das ungleiche Verhalten verschiedener Arten von Affen, Orangutans, Gorillas, Schimpansen, Paviane und ihre ganz unterschiedliche Reaktionen auf die Erscheinungen der sie umgebenden Welt. Dann ging er auf die Familie der Katzen über. Besonders interessant waren seine Beobachtungen an Löwen und Tigern. Prof. Antonius behauptet, dies seien Tiere, die in den Grenzen ihrer Gattung eine sehr menschenähnliche Individualität aufweisen. Es gibt Löwen, die strikte Monogamie beachten und ihrer Löwin absolut treu sind, während andere deutliche Neigung zu saisonmäßigen Flirten offenbaren. Tiger sind bei weitem intelligenter als Löwen. Sie erkennen den Menschen selbst nach langer Trennung wieder. Ein Tiger erkannte Prof. Antonius nach 7monatiger Abwesenheit wieder und äußerte nach der Art der Tiger seine Befriedigung darüber, indem er die Oberlippe emporhob und ein wohlwollendes „Pfff“ ausstieß. Tiere, die gewöhnlich als wild und unnahbar bezeichnet werden, lassen sich leicht zähmen. Hyänen z. B. sind geneigt, wie Hunde Menschen zu lieblosen. Wegen des von ihnen ausströmenden widerlichen Geruchs sind jedoch ihre Lieblosungen schwer erträglich.

Prof. Antonius erwähnte auch von der in der Natur in Erscheinung tretenden Tötung der Nachkommenschaft. Jaguar oder Elefanten z. B. fressen oder töten oft ihre Jungen. Der Gelehrte erklärt dies damit, daß die Tiere sehr leicht erkennen, welche Jungen nicht die Voraussetzungen haben, sich den Erfordernissen des Lebens anzupassen.

Im Lichte dieser Ausführungen ist es uns leichter, die große Aufgabe zu erkennen, die Adam in Eden in bezug auf die ihm unterstellten Tiere übertragen wurde. Die ideale Harmonie, die damals zwischen dem Menschen und der Tierwelt bestand, wird im Königreich Gottes wiederhergestellt werden. „Und der Wolf wird bei dem Lamme weilen, und der Pardel bei den Böcklein lagern; und das Kalb und der junge Löwe und das Schaf werden zusammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Kuh und Bärin werden miteinander weiden, ihre Jungen zusammen lagern; und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind“ (Jesaja 11: 6, 7).

Ekar

Gehorsam verleiht die Kraft Gottes

„Als ein Fürst hast du Kraft in Gott“ (1. Mose 32: 28; engl. Übersetzung).

Der „Wachturm“ hat eine Reihe beachtenswerter Artikel gebracht, die die prophetische Bedeutung der wichtigsten Begebenheiten im Leben Josephs und seiner Brüder erklären. Jedermann sollte diese Artikel lesen. Sie gaben die Anregung zu folgenden Betrachtungen über den Gehorsam.

Der Gegenstand dieser Skizze ist Jakob, über dessen Treue zu Gott der „Wachturm“ mehrmals ausführlich geschrieben hat. In der „Harfe Gottes“ steht darüber unter anderem:

Ehe Isaak starb, sprach er seine Segnung aus über seinen Sohn Jakob, und letzterer wurde dadurch der Nachfolger oder Erbe seines Vaters hinsichtlich der Abrahamischen Verheißung. Nach den Regeln der Erbschaftsfolge war der erstgeborene oder älteste Sohn der Erbe des Nachlasses seines Vaters sowie auch jeder andern mit dem Nachlaß verknüpften Rechte oder Vorrechte, wenn nicht aus besondern Gründen eine anderweitige Verfügung getroffen wurde. Esau, der als Zwillingsbruder Jakobs einige Augenblicke vor diesem das Licht der Welt erblickte, wäre auf Grund dieser Erbschaftsregel der Erbe der Abrahamischen Verheißung und Erbe seines Vaters gewesen. Der Herr aber gab klar zu verstehen, daß in diesem Falle eine Ausnahme von der Regel eintreten, und daß Jakob der Erbe sein solle, nicht Esau (1. Mose 25: 22, 23).

Die beiden Söhne wuchsen zum Mannesalter heran. Esau wurde ein großer Jäger und liebte es, sich im Freien umherzutummeln, während Jakob ein einfacher Mann war und ein ruhiges Leben in der Häuslichkeit vorzog. Esau zeigte, daß er keinen Wert auf das Erstgeburtsrecht, nämlich die Abrahamische Verheißung legte, selbst wenn sie sein eigen gewesen wäre, was sie in Wirklichkeit nicht war. Eines Tages ging er dem Jagdvergnügen nach, und als er müde und hungrig vom Felde zurückkehrte und merkte, daß Jakob ein Gericht Linsen zubereitet hatte, sagte er zu Jakob, als ihn der Geruch dazu verlockte: „Laß mich doch essen von dem roten Gericht, denn ich bin matt“, worauf Jakob erwiderte: „Verkaufe mir heute dein Erstgeburtsrecht.“ „Und Esau sprach: Ich bin nahe daran zu sterben, und wozu soll mir da das Erstgeburtsrecht nützen? Und Jakob sprach: Schwöre mir heute! Und er schwur ihm und verkaufte sein Erstgeburtsrecht dem Jakob. Und Jakob gab Esau Brot und ein Gericht Linsen; und er aß und trank und stand auf und ging davon: so verachtete Esau sein Erstgeburtsrecht“ (1. Mose 25: 27-34).

Nunmehr war auf Jakob aus zwei guten und genügenden Gründen ein unantastbares Recht und vollgültiger Anspruch auf das Erstgeburtsrecht übergegangen: 1) weil es, wie zuvor angeführt, vom Herrn schon vor Jakobs Geburt so angeordnet worden war; und 2) weil er es durch einen offenen, ehrlichen Vergleich mit seinem Bruder Esau käuflich erworben hatte.

Trotz dieser zwei guten Gründe, welche Jakob einen durchaus gerechten Anspruch auf das Erstgeburtsrecht gaben, versuchte Esau, ihn dieses Rechtes zu berauben. Das Erstgeburtsrecht

brachte das Vorrecht der besonderen Segenserteilung durch ihren Vater mit sich. Isaak war hochbetagt, und seine Augen waren so schwach geworden, daß er nicht mehr sehen konnte; und er wußte, daß der Tag seines Todes nahe sein konnte (1. Mose 27: 1, 2). Er wies seinen Sohn Esau an, aufs Feld hinauszugehen, ein Stück Wildbret zu erjagen und ihm ein schmackhaftes Mahl zu bereiten, worauf er ihm dann vor seinem Abscheiden den väterlichen Segen erteilen wollte.

Die Bibel zeigt nicht deutlich, ob Isaak wußte, daß der Zuvorbestimmung Gottes gemäß das Erstgeburtsrecht auf Jakob übergehen sollte; auch zeigt sie nicht bestimmt, ob Isaak wußte, daß Esau es an Jakob verkauft hatte. Darum können wir es dem alten Vater zugute halten, daß er glaubte, es sei seine Pflicht, den Segen seinem Sohn Esau zu spenden. Rebekka aber, die Mutter, wußte von den beiden Gründen, welche Jakob Anspruch auf das Erstgeburtsrecht gaben. Die Mutter führte deshalb in dieser Sache Gottes Willen aus. Sie tat das, was alle ehrlich und aufrichtig denkenden Menschen tun sollten — nämlich ihr Bestes, die Rechte und Vorrechte derer zu schützen, die ihnen nahestehen und teuer sind. Sie forderte Jakob auf, zwei Ziegenböcke zu schlachten und zu ihr zu bringen, worauf sie dann ein schmackhaftes Gericht bereitete; und damit der Vater sich nicht unnützerweise weiter weigere, ihnen behilflich zu sein, den göttlichen Vorsatz auszuführen, und — nur zu diesem Zweck — der Meinung sei, daß er Esau segne, legte die Mutter Rebekka ihrem Sohn Jakob die behaarten Ziegenfelle um Leib, Hals, Arme und Hände, damit er als ein behaarter Mann erscheine, gleich seinem Bruder Esau.

Jakob trat dann vor seinen Vater und setzte ihm das schmackhafte Gericht vor. Sein Vater küßte ihn, legte seine Hände auf ihn und sprach über ihn seinen Segen aus. Fast unmittelbar darauf kehrte Esau vom Felde zurück und entdeckte, daß Jakob seines Vaters Segen empfangen hatte, und daß sein eigener Plan mißlungen war. Esau haßte seinen Bruder Jakob und beschloß, ihn umzubringen, sobald sein Vater Jakob entschlafen sei.

Jakob war damals 77 Jahre alt

Jakob war zu jener Zeit 77 Jahre alt. Er war zweifellos die Hauptstütze seines erblindeten Vaters und seiner Mutter. Esau war damals schon 37 Jahre verheiratet und lebte anscheinend mit seinen beiden Frauen, Judith und Basmath, im Hause seines Vaters. Diese beiden Frauen haben offenbar nicht viel gearbeitet, sondern die Zeit verträdelnd und sich bedienen lassen. Jedenfalls gingen sie Rebekka auf die Nerven. Auch Esau scheint seine Zeit hauptsächlich mit Jagen und anderem Sport verbracht und wenig für die Seinen gesorgt zu haben. Seine Sorglosigkeit geht schon daraus hervor, daß er sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht dahingab.

Jakob hatte die Linsen angebaut; sie waren sein rechtmäßiges Eigentum. Esau kam hungrig von seinem Jagdausflug zurück. Er hatte keine Liebe zu Gott, sondern ver-

(Fortsetzung v. S. 7)

Stunde Herr Georg Gertz einspringen, der dann an seiner Stelle das Referat hielt. Die Versammlung wurde eröffnet von dem Rekurrenten Herrn Eugen Surber.

Nach dem Polizeirapport sollen außer dem Referenten und fünf Angehörigen der Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz, Sektion Zürich, im ganzen 19 Personen an ihr teilgenommen haben. Es sei schon hier bemerkt, daß der frühere Polizeipräsident von Zug und heutige Regierungsrat Slegrist sich ebenfalls unter den Zuhörern befand, von denen der Polizeirapport sagt, daß sie „sich ausschließlich aus den untern Arbeiterklassen rekrutierten“.

Der Vortragsabend verlief denkbar ruhig. Nicht die geringste Störung war zu verzeichnen. Der Referent führte in seinem Vortrage kurz aus, daß sein Referat eine Trostbotschaft sein solle, die Botschaft Gottes, die in der Bibel dargelegt sei. Die Bibelforscher hätten nie an der Politik dieser Welt teilgenommen, aus dem einfachen Grunde, weil für einen Christen nur Gottes Gebot maßgebend sei. Der Referent wandte sich dann scharf gegen die Lügen und Verleumdungen, welche von den den Zeugen Jehovas feindlich gesinnten Kreisen verbreitet würden mit dem Zwecke, die Zeugen Jehovas herabzusetzen und zu unterdrücken. Dazu gehört zum Beispiel die immer wieder auftauchende, auf reiner

Erfindung beruhende Behauptung irgendwelcher Zusammenhänge mit den Kommunisten. Er führte sodann aus, daß die alleinige Hoffnung für die bedrängten Nationen, worin er insbesondere auch an ihre geistigen Nöte denkt, Jesus Christus sei. Er schilderte Satan als einen verschlagenen, listigen, doppelzüngigen, betrügerischen usw. Feind der Wahrheit, dessen Herrschaft der Regierung Jesu Christi weichen müsse. Er geißelte sodann die Weltlichkeit und zitierte Pestalozzi, der gesagt hat: „Die Welt wird nicht christlich regiert“. Die Quelle alles Bösen, führte er weiter aus, liege außerhalb der Menschheit. Auf Erden gebe es keinen sichtbar Schuldigen. Menschen seien nur mitschuldig, aber nicht Ursache. Während die großen Kirchensysteme und Glaubensgemeinschaften mehr oder weniger mit der Welt verbunden und zu Kompromissen bereit seien, hätten die Zeugen Jehovas allein den Mut, voll und ganz zu den Lehren der Bibel zu stehen und danach zu handeln. Einzige Hoffnung der Nationen sei die Aufrichtung des Königreiches Gottes. Zuvor werde die Schlacht von Harmagedon kommen, Kampf Gottes gegen den Satan. Der Referent focht in seinem Vortrag zahlreiche Zitate aus dem alten und besonders dem neuen Testament ein. Zum Schluß führt der Referent noch einmal aus, daß die Behauptungen der Faschisten und gewisser katholischer Kreise, wonach die Zeugen Jehovas Aufwiegler,

Religionszerstörer, Kommunisten, Bolschewisten seien, Verleumdungen darstellten, daß ferner die Vorbringen gegen die Glaubensaufassung der Zeugen Jehovas von den sie bekämpfenden Geistlichen mit der Bibel nicht bewiesen werden können. Der Referent forderte dann zum Schlusse die Zuhörer auf, demütig und hoffnungsfroh auf das kommende Königreich der Gerechtigkeit zu warten.

Der Polizeirapport vom 13. November 1937, der von Korporal Renggli, wie er selber ausführt, im Auftrage des Polizeikommandos des Kantons Zug aufgenommen wurde, entspricht dem wirklichen Inhalt des Vortrages in keiner Weise und enthält verschiedene Stellen, die vom Referenten nie in der Weise gesagt wurden und als tendenziöse Verdrehungen bezeichnet werden müssen. Der Referent hat in seinem Vortrag ganz bewußt darauf geachtet, in seinen Kritiken und Verurteilungen sich sachlich zu halten. Er war sich bewußt, daß nach der Bundesgerichtspraxis, die ihm wohl bekannt war, die Kritik und Verurteilungen nicht in unanständiger, roher und gemeiner Weise erfolgen dürfen. Er wußte, daß nach der Bundesgerichtspraxis unzulässig sind: Beleidigungen, eine Kritik oder Polemik, die in beschimpfendem Tone gehalten ist, die die Absicht zeigt, den Gegner, sein religiöses Leben, seine religiösen Lehren und Einrichtungen, die Gegenstände seiner religiösen Verehrung, seine Religionslehren oder -diener

kaufte sein Vorrecht, um seinen Appetit zu befriedigen. Alles was die Bibel von Esau berichtet, ist, daß er „ein jagdkundiger Mann“ war. „Jakob aber war ein sanfter (ruhiger, häuslicher) Mann, der in den Zelten blieb.“ Das heißt, er wird von früh bis spät auf dem Posten gewesen sein, nach dem Rechten gesehen und seine Pflichten erfüllt haben. Er war weder ein Schürzenjäger noch ein Sportfex. Zwar hätte er dasselbe tun können wie Esau, aber er kannte und wünschte etwas Besseres. Gleich Abraham und Isaak, „den Miterben derselben Verheißung“, wohnte er „in dem Lande der Verheißung, wie in einem fremden, ... denn er erwartete die Stadt [die Regierung], welche Grundlagen hat, deren Bäumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11: 9, 10).

Jakobs Mutter brachte ein großes Opfer. Sie wünschte, daß Jakob den Segen Gottes empfangen und ein Vorfahre des Erlösers werden möchte. Darum drängte sie Jakob, allen Besitz dem Esau zu überlassen und nach Haran zu fliehen, das mehr als sechshundert Kilometer weit auf der anderen Seite des Euphrat lag. Jakob verließ seine Heimat und ging über den Jordan, für seine weite Reise nur mit einem Wanderstabe ausgerüstet (1. Mose 32: 10). Die erste Nacht, die er unterwegs war, schlief er mit einem Stein unterm Kopf. Er erwachte hungrig, doch mit dem guten Mute eines Mannes Gottes. Es liegt etwas Feierliches in seinem Gelübde: „Wenn Gott mit mir ist und mich behütet auf diesem Wege, den ich gehe, und mir Brot zu essen gibt und Kleider anzuziehen, und ich in Frieden zurückkehre zum Hause meines Vaters, so soll Jehova mein Gott sein“ (1. Mose 28: 20, 21).

Jakob war gehorsam

Jakob war gehorsam, und er war ein wirklicher Mann. Er liebte Gott und war entschlossen, unter allen Umständen seinen Willen zu tun. Das bedeutet aber keineswegs, daß er nicht alle Anlagen eines gesunden, glücklichen, normalen Geschöpfes gehabt hätte. Natürlich unvollkommen wie alle übrigen Menschen, war er doch sicherlich geistig und körperlich gut entwickelt. Wer sich im Alter von 77 Jahren noch dazu aufrafft, zu Fuß eine Wanderung von mehr als 600 Km. durch eine unbekannte, von Bären, Löwen und andern wilden Tieren bevölkerte Gegend zu unternehmen, und dabei nichts weiter mit sich führt als einen Stab, der muß schon Mut haben. Wenn man die Geschichte des Lebens Jakobs liest, kommt man zu dem Schluß, daß er ein Mann von Überlegung war; daß er Ursache und Wirkung abzuwägen und sich durch den Gebrauch von Bildern auszudrücken verstand; daß er seine eigenen Beweggründe sowie die anderer erkennen konnte und es als die Pflicht aller Menschen erkannte, einander in vernünftigem Maße Freundlichkeit zu erweisen.

Offenbar besaß Jakob reiche Kenntnisse, Selbstbeherrschung und Entschiedenheit, Würde und Selbstachtung, aber

auch die richtige Achtung vor der Meinung anderer. Er hatte auch, was man „Selbsterhaltungstrieb“ nennt, und offenbar die Neigung, sein Besitztum zu mehren. Er liebte das Leben, war bereit, dem Bösen zu widerstehen und das Recht zu verteidigen. Sicherlich war er häuslich, gesellig und freundlich zu seinen Mitmenschen. Er hatte auch ein natürliches Interesse für das andere Geschlecht und liebte seine Kinder und seine Tiere. Vor allen Dingen aber hatte Jakob Vertrauen in die Güte Gottes, und die Hoffnung, daß Gott nichts ungesehen und unbelohnt lassen würde. Er hatte einen unerschütterlichen Glauben an den Höchsten und war entschlossen, in großen wie in kleinen Dingen den Willen Jehovas zu tun und ihm die Liebe und Treue zu halten, auch wenn Himmel und Erde einstürzen sollten.

Er diente sieben Jahre um Rahel

In 1. Mose 29: 20 lesen wir: „Und Jakob diente um Rahel sieben Jahre; und sie waren in seinen Augen wie einzelne Tage, weil er sie liebte.“ Um das recht verstehen zu können, muß man an Jakobs Vorgeschichte denken. Zweifellos war Rahel eine anziehende Frau, und Jakob, obwohl er am Ende der sieben Jahre 85 Jahre zählte, war sich dieser Tatsache bewußt. Aber der wahre und zwingende Beweggrund zu seiner Heirat mit ihr war doch das Erstgeburtsrecht und die damit verbundenen Segnungen.

Obwohl die Bibel nichts davon berichtet, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß, als Rahel zum Brunnen kam, um die Schafe zu tränken, der Herr dem Jakob offenbarte, dieses anmutige junge Mädchen würde einmal die Mutter Josephs, des großen Vorbildes des Erlösers der Welt sein, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Jakob schattete hier Jehova Gott vor, und Rahel das Weib Gottes, Zion, das er zärtlich liebt, weil es die Mutter des verheißenen Samens ist. Der Kuß, den Jakob bei dieser Begegnung der Rahel gab, war darum weit mehr als ein Zeichen des Selbstbetruges, den man „Liebe auf den ersten Blick“ nennt (1. Mose 29: 11).

Wir kennen alle die Geschichte, wie Laban dem Jakob schließlich die 40jährige Lea an Rahels Statt zum Weibe gab. Rahel scheint 11 Jahre jünger gewesen zu sein als Lea. Ihr letztes Kind, Benjamin, wurde geboren, als Jakob 105 Jahre alt oder darüber war. Wahrscheinlich war Rahel, als Jakob sie zum ersten Male sah, 22 Jahre alt, also in gutem Heiratsalter; und Jakobs Herz mag in Freude und Hoffnung geklopft haben, als er an die wunderbare Verheißung Gottes dachte. Der Bericht in 1. Mose 28: 10-15 lautet:

„Und Jakob zog aus von Beerseba und ging nach Haran. Und er gelangte an einen Ort und übernachtete daselbst; denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen von den Steinen des Ortes und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich nieder an selbigem Orte. Und er träumte: und siehe,

lediglich zu verhöhnern, lächerlich zu machen.

Wenn es im Polizeirapport heißt, „... während die römisch-katholische Kirche und der Faschismus dem Volke die absolute Lüge predige, die Nöte der Welt und der Menschheit seien Strafen Gottes für das auf der Erde verübte Böse und Gott strafe die bösen Taten. Die Lehren der römisch-katholischen Hierarchie seien ein Mittel und Werkzeug des Satans, des Teufels, das auf deutsch Verleumder heiße...“, so deckt sich dieser Text auf keinen Fall mit den Äußerungen des Referenten. Der Referent führte an dieser Stelle aus, die Bibel lehre, daß die gegenwärtige Welt nicht unter der Führung Gottes oder Jesus Christus stehe, sondern unter der Kontrolle oder dem Einfluß des Fürsten dieser Welt und das sei Satan. Die Geistlichkeit hingegen aber erkläre dem Volke, daß die jetzigen Zustände auf Erden von Gott gewollt, Krieg, Katastrophen etc. Strafen Gottes seien, während die Bibel deutlich bewelse, daß Satan der Urheber alles Bösen sei und daher das Unglück über die Menschen gebracht habe und noch bringe, und er lästere Gott, indem er die Lüge ausstreue, daß Gott für alles Unglück verantwortlich sei. Satan sei der Vater der Lüge und sein Bestreben sei, durch falsche Lehren Schmach auf den Namen Gottes zu bringen. Der Referent gebrauchte hier gar nicht den Ausdruck römisch-katholische Hier-

archie, sondern sprach von der Geistlichkeit im allgemeinen. Vom Faschismus sagte der Referent im Zusammenhang mit diesem Gedankengang überhaupt nichts.

Eine fernere grobe Unrichtigkeit im Polizeibericht stellt auch die Stelle dar, wo es heißt: „Gegen den Schluß seiner Ausführungen verurteilte der Referent noch einmal die römisch-katholische Hierarchie und den Faschismus, welche beide die größten Feinde der wahren Lehre Gottes und die größten Verleumder Gottes seien...“

In Wirklichkeit sprach der Referent hier von der Verfolgung der Zeugen Jehovas und gab dabei seiner Auffassung Ausdruck, daß die römisch-katholische Hierarchie und der Faschismus die verschworensten Feinde und Verleumder der Zeugen Jehovas seien. Der Referent sagte aber nicht, wie es im Polizeibericht heißt, daß sie die größten Feinde der wahren Lehre Gottes und die größten Verleumder Gottes seien.

Ebenfalls eine vollständige Verdrehung der tatsächlichen Äußerungen bedeutet die folgende Stelle im Polizeirapport:

„... Er behauptete auch, daß die römisch-katholische Geistlichkeit, wie der Referent immer wörtlich ausführte, mit der wahren Lehre Gottes, d. h. mit der Bibel vor das Volk treten würden, um dieses im Bewußtsein der falschen Auslegung der Bibel irre zu lehren.“

An dieser Stelle gab der Referent seiner Auffassung in der Weise Ausdruck, indem er erklärte, die römisch-katholische Hierarchie könne ihre Anklagen, die sie gegen die Zeugen Jehovas in der Öffentlichkeit erhebe, mit der Bibel nicht beweisen, obwohl sie dazu aufgefordert sei. Sie wisse das auch, daß ihre Anklagen in der Bibel keine Unterstützung fänden. Sie bediene sich gegen die Zeugen Jehovas der Verleumdung.

Wenn nun noch der Polizeirapport abschließend den Vortrag nach seinem Erachten mehr als eine Schmähere auf die römisch-katholische Kirche, als eine Religionspredigt bezeichne, so ist das eine durchaus unzutreffende und unzulässige subjektive Behauptung des beauftragten Polizeikorporals. Ebenso die weiteren Ausführungen in den Schlußabschnitten des Polizeirapportes, die, wie bereits gezeigt, auf einem verdrehten, den tatsächlichen Ausführungen in keiner Weise entsprechenden Text beruhen. Man sieht aus alledem nur die Tendenz heraus, gegen eine Kritik, die begrifflicherweise demjenigen, der etwas anderes glaubt, nicht gefällt, mit Gewaltmitteln einzuschreiten. Der ruhige und ungestörte Verlauf des Vortrages, der sich, ohne auf Kritik zu verzichten, wohlbewußt und gerade im Hinblick auf die bundesgerichtliche Praxis in sachlichen Grenzen hielt, zeigt deutlich, daß nicht der geringste Grund für irgend

eine Leiter war auf die Erde gestellt, und ihre Spitze rührte an den Himmel; und siehe, Engel Gottes stiegen auf und nieder an ihr. Und siehe, Jehova stand über ihr und sprach: Ich bin Jehova, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks; das Land, auf welchem du liegst, dir will ich es geben und deinem Samen. Und dein Same soll werden wie der Staub der Erde, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und nach Osten und nach Norden und nach Süden hin; und in dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde. Und siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst, und dich zurückbringen in dieses Land; denn ich werde dich nicht verlassen, bis ich getan, was ich zu dir geredet habe."

Wir lassen nun eine Tabelle der Geschehnisse im Leben Abrahams, Isaaks, Jakobs und Josephs folgen, die zeigt, zu welchen Zeiten gewisse Dinge, die für das Volk Gottes von Interesse sind, geschahen. Jakob sagt selbst, daß er zu der Zeit, als Joseph 39 Jahre alt war, 130 Jahre zählte. Er muß also zur Zeit der Geburt Josephs 91 Jahre alt gewesen sein. Benjamin wurde geboren, als Jakob sicherlich mindestens 105 Jahre alt war, und nicht, wie man bisher annahm, 98 Jahre; das ist abzuleiten aus dem Bericht über die Bautätigkeit in Sukkoth und die Reise nach Lus (1. Mose 33: 17; 35), was vor Benjamins Geburt geschah.

		Alter der Patriarchen	
1. Mose	Geschichtliche Ereignisse	Abrah.	Isaak Jak. Jos.
12: 4, 5	Abraham kam nach Kanaan	75	
21: 5	Isaaks Geburt	100	
23: 1	Sara starb im Alter von 127 Jah.	136	36
25: 20	Isaak heiratete Rebekka	140	40
25: 26	Geburt Esaus und Jakobs	160	60
25: 7	Abrahams Tod	175	75 15
26: 34	Esau heiratete zwei Frauen	100	40

		Alter der Patriarchen	
		Isaak Jak.	Jos.
28: 1-10	Jakob floh nach Haran	137	77
29: 18	Jakobs erstes Jahr im Dienste Labans	138	78
29: 20	Jakobs siebentes Jahr im Dienste Labans	144	84
29: 32	Lea gebar Ruben	145	85
29: 33	" " Simeon	146	86
29: 34	" " Levi	147	87
29: 35	" " Juda, Bilha gebar Dan	148	88
30: 1-11	Bilha gebar Naphtali, Silpa gebar Gad	149	89
30: 12-20	Lea gebar Issaschar und Sebulon Silpa gebar Aser	150	90
30: 21-24	" " Dina, Rahel gebar Joseph	151	91
31: 41	Jakob diente das erste Jahr um Herden	152	92 1
31: 41	Jakobs 20. und letztes Jahr bei Laban	157	97 6
32: 1	Jakobs Rückkehr nach Kanaan	158	98 7
35: 16-18	Benjamins Geburt	165	105 14
37: 2	Joseph als Sklave verkauft (seine älteren Brüder 18 bis 23 Jahre alt)	168	108 17
35: 28	Isaaks Tod, Josephs letztes Jahr im Gefängnis	180	120 29
41: 46	Joseph das erste Mal vor Pharao	121	30
47: 9	Jakob dem Pharao vorgestellt	130	39
47: 28	Jakobs Tod	147	56
50: 22	Josephs Tod		110
	144 Jahre später der Auszug aus Ägypten.		

G. A.

Wenn Christus nach Europa käme

von Beverley Baxter

(Übersetzt aus den Londoner „Sunday Graphic and Sunday News“ — Karfreitagbetrachtung.)

Die Tiefe des Elendes in Europa tut kund, bis zu welchem Grade Christi Lehren verworfen worden sind.

Jede Diktatur verwirft den Sohn Gottes. Deshalb muß jede Gewaltherrschaft in einem Zusammenbruch enden.

Im Mittelpunkt dieses finsternen Kontinents — Europa — stehen politische Führer, die keine Verwendung für die Lehren Christi haben und sie verächtlich beiseite werfen. Sie wollen oder können nicht sehen, daß ihre politische Auffassung nur den Fluch der Geschichte über die westliche Zivilisation bringen kann.

**

ein. Einschreiten behördlicher Organe vorlag. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als hätten anlässlich dieses Vortrages Polizeior-gane es als ihre falsch verstandene Dienstpflicht erachtet, koste es, was es wolle, ein rechtswidriges Verhalten zu finden, wo in Wirklichkeit gar nichts Derartiges vorhanden war.

Daß Tendenzen vorhanden waren, von selten Andersgläubiger die religiöse Tätigkeit der Zeugen Jehovas mit Gewalt zu unterdrücken, wurde auch in anderer Weise offenbar. In den „Zuger Nachrichten“ Nr. 136 vom 15. November 1937 wurde unter dem wenig schmeichelhaften Titel „Die Bibelforscher stänkern“ scharf gegen die Zeugen Jehovas zu Felde gezogen und ein Verbot ihrer Tätigkeit in Aussicht gestellt. Herr Habegg, Wirt des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ in Zug, von dem für die Zeugen Jehovas ein Herr Edmond Michel in Zürich den Saal für Vorträge nach dem ersten Vortrag gemietet hatte, telefonierte am 16. November 1937 an Frau Lina Michel, Ehefrau des Edmond Michel, daß er die Sache wegen des Saales rückgängig machen müsse, da er von gewissen Kreisen geplagt werde. Die Bestrebungen gegnerischer religiöser Kreise zur Verhinderung der religiösen Tätig-

kelt der Zeugen Jehovas gipfelte dann am 17. November 1937 in dem regierungsrätlichen Verbot, das für die Zeugen Jehovas völlig unerwartet kam, nachdem sie dazu keinen Grund gegeben hatten, und im übrigen das Bundesgericht erst kürzlich erklärt hatte, daß es nicht angängig war, die Verkündigungstätigkeit der Zeugen Jehovas einfach generell zu verbieten.

Beispielmittel:

1. Beschluß des Regierungsrates des Kantons Zug vom 17. November 1937.
2. Amtsblatt des Kantons Zug vom 20. November 1937.
3. Kopie eines Briefes an den Präsidenten des Regierungsrates des Kantons Zug vom 22. November 1937.
4. Schreiben des Regierungsrates an die Vereinigung Jehovas Zeugen, Bern vom 23./24. November 1937.
5. Kopie des Polizeirapportes vom 13. November 1937.
6. Flugblatt zum öffentlichen Vortrag „Hoffnung für die Nationen“.
7. Eine Presseerklärung in den „Luzerner Neuesten Nachrichten“ No. 51 vom März 1937.

Der nächste Karfreitag bedeutet für die christliche Welt den Gedenktag an die Kreuzigung. In jeder Kirche wird wieder die Geschichte gelesen, wie der Sohn Gottes kam, um die Welt zu erlösen, und wie er ans Kreuz genagelt wurde. Wir werden wieder von dem Verbrechen des Pontius Pilatus hören, einem Verbrechen der Schwäche und Berechnung, das ihm einen größeren Namen machte, als ihn der aufrichtigste Herrscher je hatte.

Judas Ischariot wird mit all seinem Verrat und seinem Geiz wieder aufleben, während der Gerechte vergessen wird, als ob seit jener Zeit niemals dessen Gewissen oder dessen Gott für 30 Silberlinge verkauft worden wäre. Die herrliche

8. Zeitungsausschnitt aus den „Zuger Nachrichten“ Nr. 136 vom 15. November 1937.
9. Bescheinigung von Frau Lina Michel über ein Telefongespräch mit dem Wirt des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ vom 16. November 1937.
10. Brief vom 21. Nov. 1937 von Herrn Jules Moser an den Zentralvorstand der Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN, Bern.

2.) Die Rekurrenten berufen sich für die vorliegende Beschwerde gegen den Beschluß des Regierungsrates des Kantons Zug vom 17. November 1937 auf Art. 4, 49 und 50 Bundesverfassung und Art. 3 und 5 der Verfassung des Kantons Zug. Ihre Einreichung geschieht rechtzeitig innert 30 Tagen seit der Veröffentlichung des Beschlusses des Regierungsrates des Kantons Zug im Amtsblatt des Kantons Zug vom 20. November 1937. Die Rekurrenten sind zur Rekurerhebung legitimiert. Die Einzelpersonen gehören sämtliche der Vereinigung der Zeugen Jehovas an.

Die Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz ist ein Verein im Sinne des schweizerischen Zivilgesetzbuches. Ihre Statuten wurden nach den Erwägungen (Ziffer 1) des Entscheides des Bundesgerichts vom 30. April

Passionsmusik wird die leeren Kirchen füllen. Gounod, Händel und Bach werden, wie alljährlich, den Lorbeer ihres Genies zu Füßen des Kreuzes niederlegen.

Das Volk wird einen Feiertag haben. In den Herzen der Menschen werden die Lehren Christi wieder aufleben, aber die Geschichte seines Lebens, seiner Mission und seines Todes scheint einer dunklen und sagenhaften Vergangenheit anzugehören, einer Welt, mit der die Welt von heute wenig gemein hat.

Doch, war die Welt, die Christus verworfen hat, so verschieden von der heutigen?

Gestern Abend habe ich ein Buch hervorgeholt, das ich leider nicht oft genug lese. Als ich zu dem Matthäusevangelium kam, las ich die bekannten Worte, wie die Menge Christus von Galiläa, Decapolis und Jerusalem, von Judäa und von jenseits des Jordans nachfolgte, wie er sich auf einen Berg begab und dem Volke predigte.

Gibt es irgend etwas in der Literatur, das so reich an Gedanken und Schönheit der Sprache ist wie die Bergpredigt?

Der Agnostiker mag ihre Göttlichkeit in Frage stellen, aber ihre Genialität kann er nicht leugnen. Wenn man den religiösen Standpunkt ganz beiseite läßt, so ist doch nie etwas gesagt worden, das zu gleicher Zeit ein solches Verständnis für die menschlichen Probleme zeigt und für alle Zeiten einen solchen Kodex der Philosophie und Anleitung für alle Völker der Welt gibt.

Wenn man sie zu ihrem materiellsten Werte erniedrigt, bleibt die Bergpredigt immer noch der größte Beitrag, der je zum politischen Gedanken geliefert wurde.

**

„Glückselig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel.“

„Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land ererben.“

Wenn Christus heute in Europa erscheinen und diese Worte auf dem Marktplatz verkündigen würde, was würden die Diktatoren darauf antworten, d. h. wenn sie überhaupt antworten würden? „Nichtswürdig sind die Armen im Geiste“, würden sie sagen, „und verflucht sind die Sanftmütigen; denn sie werden die Erde verlieren.“

Dann würde sich der Meister ihnen zuwenden und sagen: „Glückselig die Barmherzigen; denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.“

1937 in Sachen Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz und Konsorten gegen Regierungsrat des Kantons Luzern abgeändert. Sie ist eine christliche Glaubensgemeinschaft und hat gemäß ihren Statuten vom 17. Oktober 1937 zum Zweck und Ziel unter anderem: „Gemeinsames Studium der Heiligen Schrift und der hierfür als Hilfsmittel von der Watch Tower Bible and Tract Society herausgegebenen Literatur,“ ferner „Die Verbreitung göttlicher Wahrheiten mittels Bibeln und bibelklärender Bücher“ usw. In Anknüpfung an altchristliche Überlieferungen und diesbezügliche Stellen im Neuen Testament (Matth. 24:14; Joh. 18:37) betrachten sie die Verkündigung ihrer Glaubensüberzeugung als ihren Hauptgottesdienst. Gemäß ihrer Glaubensüberzeugung steht die baldige Errichtung des Gottesreiches und die Verdrängung Satans durch Gott und Jesus Christus nahe bevor. Als streng bibelgläubig geistlich die Zeugen Jehovas lediglich die Abweichung von den Grundsätzen der Bibel durch die heutige Menschheit, und zwar sowohl das nichtbiblische Verhalten des weltlichen wie des geistlichen Menschen. (vgl. z. B. Bundesgerichtsurteil vom 11. Nov. 1927 I. S. Adolf Huber gegen Regierungsrat des Kantons Aargau.)

Es ist durchaus begrifflich und wird auch nicht bestritten, daß die Glaubenslehren der Zeugen Jehovas von Anhängern anderer Glaubensüberzeugungen, so den römisch-katholischen, protestantischen und jüdischen, nicht geteilt wird, diesen Kreisen begrifflicherweise nicht gefällt und sogar von ihnen bekämpft wird. Eine geistige Auseinandersetzung auch auf religiösem Gebiet gibt aber den Anhängern der Mehrheit noch lange nicht das Recht, deswegen die Tätigkeit der Angehörigen einer Religionsminderheit einfach

zu verbieten. In seinem Beschluß vom 17. November 1937 hat der Regierungsrat des Kantons Zug den sogenannten Ernstern Bibelforschern („Jehovas Zeugen“ und ähnliche Vereinigungen) die Propagandatätigkeit im Kanton Zug, insbesondere den Vertrieb von Drucksachen und Veranstaltung von Vorträgen verboten; er weist dazu noch die Polizeiorgane an, die Drucksachen zu beschlagnahmen. Das ist eine außerordentlich weitgehende Verfügung, die den Betroffenen jede äußere Betätigung im Kanton ohne irgendeine sachliche oder zeitliche Grenze verbietet, von der personellen Begrenzung („ähnliche Vereinigungen“) in diesem Zusammenhange ganz zu schweigen und sich zudem als Begründung auf eine bloße Behauptung stützt, welche einer konkreten Grundlage entbehrt. Der Regierungsratsbeschluß bedeutet zweifellos eine ganz deutliche Verletzung der Bestimmungen der Bundesverfassung über die Rechtsgleichheit und über die Glaubens- und Gewissensfreiheit.

a. Verstoß gegen den Grundsatz der Rechtsgleichheit. Art. 4 der Bundesverfassung, § 5 der Verfassung des Kantons Zug.

Das regierungsrätliche Verbot vom 17. November 1937 bedeutet eine ungleiche Behandlung von Bürgern. Die Tatsache, daß die Zeugen Jehovas einer andern religiösen Auffassung als der im Kanton Zug herrschenden huldigen, darf nicht dazu führen, sie schlechter zu behandeln als Bürger anderer religiöser Überzeugungen. Das Verbot ist nicht etwa generell gehalten, sondern betrifft ausdrücklich die Zeugen Jehovas. Es handelt sich um ein typisches Ausnahmegesetz gegen bestimmte Bürger, wie es im Hinblick auf Art. 4 BV unzulässig ist (vgl. über die Unvereinbarkeit von privilegia onerosa mit dem Grundsatz der

„Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“

Würden nicht die Diktatoren ihren Spott über ihn ausgießen und auf ihren Wald von Bajonetten, ihre Flugzeuge, die den Himmel verdunkeln, und ihre Giftgastanks hinweisen? Würden sie nicht widersprechen: „Glückselig sind die Starken; denn sie werden Gnade zurückerweisen. Und glücklich sind die Friedensdiktatoren; denn sie werden den Gott des Sieges sehen“?

Pontius Pilatus gewährte Jesus ein Verhör, wenn es auch nur ein Scheinverhör war. Wenn der Meister heute nach Europa käme und solche Wahrheiten predigte, würde er viel schneller und nicht weniger grausam abgeurteilt werden als in jenen fernen Tagen.

Mit ruhiger Beurteilung blicken wir auf die totalisierten Staaten von heute, die die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die Friedensstifter verhöhnt haben, und in denen nun eine Ernte der Verderbtheit, des Terrors und der Verzweiflung reift.

Hätte ihnen die Politik Christi etwas Schlimmeres bringen können? Und ist es nicht Tatsache, daß sie etwas weit, weit Besseres gebracht hätte?

**

Ich möchte die Heilige Schrift nicht als Grundlage benutzen, andere Nationen zu kritisieren, noch behaupten, daß sie für uns, die wir zwischen unsern Küsten wohnen, keinen Tadel enthielte.

Im Gegenteil, ich möchte folgende Gedanken betonen, die ich allen Ernstes für wahr halte:

Die Tiefe des Elends Europas tut dar, bis zu welchem Grade Christi Lehren verworfen worden sind.

Die Lehren Christi bilden die einzige Grundlage für die politische und wirtschaftliche Beruhigung der Weltlage.

Als die lange Leidenszeit der Menschheit am 11. November 1918 zu Ende war, versammelten sich die Sieger zu Versailles, um über die besiegten Nationen Gericht zu halten. Wenn sich damals Mr. Clemenceau von seinem Sitz erhob und nichts weiter gesagt hätte als:

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Auge um Auge, und Zahn um Zahn... aber, wer dich auf deinen rechten Backen schlagen wird, dem biete auch den andern dar“ — — —

Ein solches Wort wäre für die Welt wie ein Sonnenstrahl, der durch Wolken bricht, gewesen. Von einer Nation ge-

Gleichheit vor dem Gesetz, Burckhardt, Kommentar der schweizerischen Bundesverfassung Seite 28). Die Zeugen Jehovas haben ebensogut wie irgendwelche andern religiösen Gemeinschaften und Sekten das Recht, öffentliche Vorträge zu veranstalten und ihre Lehren zu verbreiten.

Dazu kommt noch, daß der Beschluß des Regierungsrates, soweit er überhaupt motiviert ist, von einer durchaus unzutreffenden Begründung ausgeht. Von einer Gefahr irgendwelcher Störung der Ordnung und des öffentlichen Friedens unter den Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften kann im vorliegenden Fall keine Rede sein. Übrigens müßte, wenn sogar die sichere oder hochwahrscheinliche Gefahr gegen eine Störung bestehen würde (was ja hier nicht im entferntesten der Fall ist oder je war) die Regierung, wenn nicht die Zeugen Jehovas durch unerlaubte Polemik dazu Anlaß geben würden (was sie nicht taten und sich hüten werden, in Zukunft zu tun), gegen den dritten Störer vorgehen. (Vgl. BGE 12/Seite 280 ff und insbesondere Bundesgerichtsurteil vom 30. April 1937 in Sachen Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz und Konsorten gegen den Regierungsrat des Kantons Luzern, Erwägungen Ziffer 6.) Durch diese Maßnahme hat der Regierungsrat die Kompetenzen gemäß Art. 50 der Bundesverfassung und § 47 litera b der Kantonsverfassung des Kantons Zug in willkürlicher Weise überschritten. Art. 47 litera b der Zuger Kantonsverfassung überträgt dem Regierungsrat „die Vorsorge für Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“. Es wird doch niemand im Ernst behaupten wollen, daß die kleine Versammlung mit ihren 19 ruhig und aufmerksam zuhörenden Besuchern, worunter sich auch der ehemalige Polizeipräsident der

sprochen, die siegreich war, würde es wie eine Gründungs-
urkunde für ein neues Jerusalem gewesen sein, das sich aus
den Leiden der Menschheit erhoben hätte.

*Aber die Sieger hatten keinen Gedanken für die Weisheit
des Sohnes Gottes. Sie begnügten sich mit der Unwissenheit
der Söhne der Menschen. So folgte dem Fluche des Krieges
der Fluch des diktierten Friedens.*

Doch in jedem Lande gab es Menschen, die all diese Tor-
heiten einsahen und die Nationen zur Vernunft zu bringen
suchten. Reparationskosten und Kriegsschulden vergifteten
die Brunnen und brachten neues Elend.

„Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern
Schuldignern!“

Die christliche Regierung Amerikas lächelte über den
Vorschlag Lord Balfours, daß England seinen Schuldnern
die Schulden erlasse, wenn Amerika denen, die ihm Geld
schuldeten, vergeben würde.

Wiederum frage ich: Was wäre geschehen, wenn die Gläu-
biger auf die Weisheit Christi gehört und uns eine Welt
gegeben hätten, die frei ist von Alpdruck der internationalen
Schulden?

„Gib uns heute unser tägliches Brot.“

Die Erde war voll des Überflusses, aber Wucher, Haß,
Furcht und der abscheuliche Nationalismus hatten den Zu-
sammenbruch normaler Verteilung bewerkstelligt.

Fische warf man ins Meer zurück, weil kein Absatzgebiet
da war. Ernten wurden auf Befehl verbrannt. Während die
Bankgewölbe von Gold strotzten, liefen Menschen auf den
Straßen umher, suchten Arbeit und fanden keine.

Die Menschheit hat die Weisheit Christi verworfen, und
sie muß nun den Preis dafür bezahlen.

Es ist nicht zu verwundern, daß in Verzweiflung geratene
oder ehrgeizige Männer die Gelegenheit ergriffen, den Sturz
alles dessen zu predigen, was bis jetzt dem Zahn der Zeit
getrotzt hatte, um durch Konfiskation eine Welt des Reich-
tums zu schaffen und das Ende der alten Wirtschaftsordnung
und Einschränkung zu erklären.

Wiederum stand die Weisheit Christi im Gegensatz hier-
zu:

Stadt Zug und heutige Regierungsrat Siegrist
befand, etwa geeignet gewesen sei, die öffent-
liche Ordnung und Sicherheit des Kantons
Zug zu stören. Der Erlaß des Regierungsrates
stellt einen deutlichen Willkürakt dar, der
eine religiöse Gemeinschaft schlechter behan-
delt als alle anderen und in ihrem verfassungs-
mäßigen Rechte der Verkündigung ihrer
religiösen Überzeugung gewaltsam unterdrückt.

b. Verletzung der Glaubens- und Kulturfreiheit.
Art. 49 und 50 BV, § 3 der Verfassung
des Kantons Zug.

Das generelle und unbegrenzte Verbot des
Regierungsrates des Kantons Zug bedeutet
eine schwere Verletzung der verfassungsmäßig
garantierten Glaubens- und Gewissens- und
Kulturfreiheit.

Die Bundesverfassung garantiert nach
feststehender Rechtsprechung mit der Glau-
bens- und Gewissensfreiheit nicht nur die
Freiheit der religiösen Überzeugungen, sondern
auch die freie Äußerung und praktische Be-
tätigung dieser Überzeugungen (z. B. BGE 51
I 5000).

Zum Reservat des Individuums, aus dem
ihm Abwehrensprache gegen Einmischungen
des Staates in Gestalt des verfassungsmäßigen
Schutzes zustehen (vgl. Huber: „Die Garantie
der individuellen Verfassungsrechte“, Zeit-
schrift für schweizerisches Recht, Band 55
Seite 116 a), gehört also hier auch das freie
Recht, seine religiöse Überzeugung zu äußern.
Zur Äußerung der religiösen Lehre gehört
auch das Recht der Kritik einer andern re-
ligiösen Anschauung (vgl. Burckhardt, Kom-
mentar der schweizerischen Bundesverfassung
Seite 444).

Das Recht zur Äußerung des Glaubens und
der Kritik besteht aber selbstverständlich
nicht etwa nur für diejenigen religiösen Über-
zeugungen, die als die herrschenden betrach-
tet werden können. Eine solche Beschränkung
würde das Prinzip der Glaubensfreiheit ge-
radezu illusorisch machen (vgl. BGE 35 I 358).

„Wähnet nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz und die
Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen,
sondern zu erfüllen.“

*Jede Diktatur, sei es die des Pöbels oder die des einzelnen,
verwirft den Sohn Gottes. Das ist der Grund, warum alle
Gewaltherrschaft in einem Zusammenbruch enden muß.*

Endlich legte Jesus ein neues Gebot nieder:
„Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde!“

In dieser Stunde sucht jedes Land in Europa seine Nach-
barn in der Kriegsrüstung zu übertreffen. Jeder Fortschritt
wird aufgehalten, um Platz zu machen für Kanonen. Jeder
Tag läßt den drohenden Krieg wirklicher und die Erhaltung
des Friedens unwahrscheinlicher erscheinen.

Aber das deutsche Volk hat keinen Streit mit dem russi-
schen Volke. Die Männer und Frauen Englands haben nur
freundliche Gefühle und Sympathie für die Männer und
Frauen der europäischen Länder.

Doch im Mittelpunkt dieses dunklen Kontinentes stehen
politische Führer und verkündigen die Politik körperlicher
Gewalt, preisen die Glorie des Mordes und predigen das
Evangelium des Hasses. Sie haben keine Verwendung für
die Lehren Christi und werfen sie verächtlich beiseite. Sie
wollen oder können nicht sehen, daß ihre politische Auf-
fassung nur den Fluch über die westliche Zivilisation bringen
kann.

Es wird berichtet, daß Christus, als er seine Rede beendet
hatte, vom Berge herabkam und einen Aussätzigen heilte, der
ihm nachlief und rief: „Herr, wenn du willst, kannst du mich
reinigen.“ Ich glaube nicht, daß Europa gereinigt werden
wird, solange sich die Nationen nicht in Demut vor der Weis-
heit der Lehren Christi beugen und dieser Weisheit folgen,
bis sie sie aus der Dunkelheit herausgeführt hat.

„Deswegen siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise
und Schriftgelehrte; und etliche von ihnen werdet ihr töten
und kreuzigen, und etliche von ihnen werdet ihr in euren
Synagogen geißeln und werdet sie verfolgen von Stadt zu
Stadt; damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf
der Erde vergossen wurde“ (Matthäus 23: 34).

Daß der Regierungsrat durch irgendwelche
auch nur entfernt wahrscheinliche Gefährdung
der Ordnung und des Friedens unter den An-
gehörigen verschiedener Religionsgenossen-
schaften Grund zu dem erwähnten Verbot
gehabt hätte, wird durchaus bestritten und
könnte auch nicht im Ernst behauptet werden.
Übrigens sind die Zeugen Jehovas im Sinne
ihrer Glaubensüberzeugung schon seit Jahren
im Kanton Zug tätig, wobei stets ein gutes
Einvernehmen mit Behörden und Bevölkerung
bestand. Es wäre durchaus willkürlich und
aus der Luft gegriffen, wenn behauptet würde,
es sei als sicher oder höchwahrscheinlich an-
zunehmen, daß die Zeugen Jehovas durch ihre
zukünftigen Kundgebungen (Vorträge oder
Verbreitung von Drucksachen) die bundes-
rechtlich festgelegten Grenzen der öffentlichen
Ordnung und Sittlichkeit überschreiten wür-
den. Der eine, in der Vergangenheit liegende,
in Zug stattgefundene Vortrag, der von
Herrn Gertz als dem in letzter Minute ein-
springenden Referenten gehalten wurde, hielt
sich an diese Grenzen und gab nicht zu einem
Scheitern von Störung Anlaß. Die Redner der
Zeugen Jehovas werden in Zukunft erst recht
darauf achten, ohne auf das verfassungsmäßig
gewährleistete Recht der Kritik zu verzichten,
die Grenzen erlaubter Polemik peinlich genau
einzuhalten.

Was die ebenfalls noch gerade mit dem
Regierungsratsbeschuß verbotene Verbreitung
von Drucksachen anbetrifft, so ist diese ebenso
unbegründet und willkürlich. Es geht doch
nicht an, einfach einer religiösen Minderheit
die Verbreitung von irgendwelchen gedruck-
ten Sachen für alle Zukunft zu verbieten, weil
diese Minderheit einer anderen religiösen
Auffassung als der im Kanton herrschenden
huldigt. Es sei hier ausdrücklich auf das vom
Bundesgericht am 30. April 1937 gefällte
Urteil gegen den Regierungsrat des Kantons
Luzern verwiesen, wo das Bundesgericht das
vom Regierungsrat des Kantons Luzern gegen

die Zeugen Jehovas erlassene Verbot jeder
„öffentlichen Kundgebung“ aufhob. Die dortigen
Argumente des Bundesgerichts gelten
in verstärktem Maße noch für den vorlie-
genden Fall.

Es ist demnach genügend dargetan, daß
das äußerst weitgehende Verbot des Regie-
rungsrates des Kantons Zug als deutliche
Verfassungsverletzung aufgehoben werden
muß. Das Verbot des Regierungsrates des
Kantons Zug, das einer religiösen Gemein-
schaft unbegrenzt die äußere Tätigkeit ver-
bietet, die Broschüren der Beschlagnahme
unterwirft, bedeutet eine Negation der Frei-
heitsrechte, wie sie sowohl in der Bundesver-
fassung als auch in der Verfassung des
Kantons Zug niedergelegt sind. Die Nichtauf-
hebung eines derartigen Verbotes könnte für
die schweizerischen verfassungsmäßigen Frei-
heitsrechte unausdenkliche Folgen haben.

Die Rekurrenten können das Gefühl nicht
los werden, daß nach all den unmenschlichen
Verfolgungen, die sie für ihre Glaubensüber-
zeugung, besonders in Deutschland, aber auch
in andern Diktaturstaaten, wie in Sowjet-
Rußland erdulden müssen, nun auch in der
Schweiz Tendenzen eindringen, die darauf
gerichtet sind, die Zeugen Jehovas mit allen
Mitteln zu unterdrücken. Das jüngst der Of-
fentlichkeit anlässlich der Affären Tödtli und
Fleischhauer bekanntgewordene Material ent-
hält auch bezeichnende Dokumente in bezug
auf die Hintergründe der Unterdrückungs-
maßnahmen, die nun gegen die Zeugen Jehovas
mehr und mehr fühlbar werden. Es wird zur
gegebenen Zeit über diese Zusammenhänge —
(auch der Verfasser einer der ärgsten Hetz-
broschüren gegen die Zeugen Jehovas: Jonak,
gehört zum engsten Kreise Fleischhauers und
zu dessen Organisation) — noch manches der
Öffentlichkeit klar werden. Es ist durchaus
denkbar, daß auch im vorliegenden Falle der
Regierungsrat des Kantons Zug über die
Zeugen Jehovas falsch informiert worden ist.
(Fortsetzung folgt)

Vom Dogma der „unbefleckten Empfängnis Marias“

Wie wenig selbst der gutgläubige Katholik dieses päpstliche Dogma versteht und wie große Meinungsverschiedenheiten in römisch-katholischen Kreisen darüber vorhanden sind, habe ich bei folgender Gelegenheit feststellen können.

In der im neuen Deutschland augenblicklich so stark verbreiteten Zeitung „Der romfreie Katholik“ wurde in einer ihrer letzten Nummern u. a. auch diese unbiblische und somit irrierte Lehre hingewiesen. Es heißt da wie folgt:

„Die altkatholische Kirche verehrt die Mutter des Heilandes innerhalb der biblischen Lobpreisung.“ (Altkatholisch — so nennt sich diese romfreie Bewegung in Deutschland) „Da wir über das spätere Leben Mariens und über ihr Hinscheiden keine geschichtlich verbürgten Überlieferungen haben, legen wir keinen Wert auf die zahllosen Legenden und Wundererzählungen, mit denen fromme Dichter und Schriftsteller das Marienleben ausgeschmückt haben. Wir lehnen ab den Glaubenssatz von der unbefleckten Empfängnis Mariens durch ihre Mutter Anna und die Lehrmeinung von der leiblichen Himmelfahrt Mariens. Lehren wie die, daß es ohne das Jawort Mariens keine Erlösung gibt und die Meinung, daß Maria die allgemeine Fürbitterin für die ganze Menschheit wäre ...“ usw. (Was wir vom biblischen Standpunkt nur teilen können; Red.).

Nachdem ich diese romfreie Zeitung einem romtreuen oder gutkatholischen Arbeitskollegen zur gef. Kenntnisnahme und evtl. Rücküberung zur Verfügung gestellt hatte, bekam ich den unerwarteten Bescheid, daß diese Zeitung in manchen Punkten ganz richtig, d. h. gutkatholisch denke, nur in punkto der „unbefleckten Empfängnis Marias“ stimme er nicht mit ihr überein; denn von solch einem Lehrsatz habe er weder etwas in der Schule gelernt noch sei ihm im späteren Leben so etwas zu Gehör gekommen. Er halte an der biblischen Lehre der unbefleckten Empfängnis fest, an welche doch, wie er mit Nachdruck betonte, auch Sie oder die Zeugen Jehovas glauben, nämlich, daß Jesus nicht von Joseph, sondern durch die Kraft des heiligen Geistes gezeugt wurde usw. Als ich den guten Katholiken darauf aufmerksam machte, daß die Zeugung Jesu nichts mit der unbefleckten Empfängnis Mariens

zu tun habe, sondern daß dies zwei grundverschiedene Begriffe seien, blickte er mich erstaunt an und bemerkte noch einmal, daß er bis jetzt noch nie etwas anderes gelernt oder gehört habe. Da es sich bei dieser Person nicht um einen oberflächlich denkenden, sondern um einen streng „praktizierenden“ und nebenbei noch gebildeten Katholiken handelte, konnte ich mit dem besten Willen nicht glauben, daß dies die Auffassung aller Durchschnittskatholiken sei, und so machte ich mir die Mühe, sämtlichen in meiner Umgebung lebenden und arbeitenden Katholiken diesbezüglich auf den Zahn zu fühlen. Und zu meinem größten Erstaunen, sagen wir lieber zu meiner größten Freude, mußte ich die Feststellung machen, daß von hundert kaum ein einziger die Lehre oder das Dogma von der „unbefleckten Empfängnis Marias“ richtig verstanden hat. Durchweg glauben sie alle, daß es sich dabei um die Empfängnis Jesu oder die Zeugung Jesu durch den heiligen Geist Gottes handle. Es war geradezu köstlich, die erstaunten Gesichter zu sehen, als ich die guten Katholiken auf den eigentlichen Sinn des Dogmas, nämlich auf die Empfängnis Mariens selber im Schoße ihrer Mutter, der sogenannten hl. Anna, aufmerksam machte und ihnen dabei ihre eigenen Lehren und Lehrmeinungen ins Gedächtnis zurückrief, die sie entweder nie recht verstanden oder im Laufe der Zeit vergessen haben.

Das kirchliche Dogma über die „unbefleckte Empfängnis“ lautet folgendermaßen:

„Die allerseligste Jungfrau Maria ist allein unter allen Menschen vor der Erbsünde bewahrt worden.“ „Gegrüßet seist du, voll der Gnade!“ (Lukas 1: 28). „Maria blieb vor der Erbsünde bewahrt im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi. Fest der unbefleckten Empfängnis am 8. Dezember.“ (s. Katechismus, Kapitel „Sündenfall“, Frage Nr. 56)

Das Verkehrte dieser Lehre braucht nicht extra betont zu werden, nachdem der Beweis erbracht worden ist, daß selbst die guten Katholiken sie nicht verstehen. Betreffend Sündenfall und Sünde lese man aber das Buch *Versöhnung* oder *Reichtum* von Richter Rutherford.

A. Th.

Gesundheitsecke

Warnung vor Aluminiumgeschirr

Aluminium ist ein Element, so wie Eisen, Blei oder Gold Elemente sind. Mit andern Worten: es ist keine Zusammensetzung verschiedenartiger Stoffe. Viele Aluminiumgeschirre bestehen aus fast reinem Aluminium. Die Frage ist nun: Wieso können diese Geschirre der Gesundheit schaden, wenn sie zum Kochen der Speisen benutzt werden?

Vom chemischen Standpunkt aus ähneln sich Aluminium und Blei in vielen Beziehungen. Man reibe seine Finger an Aluminium, und man wird finden, daß sie schwarz werden, ganz genau so wie bei Blei. In einigen Arzneimittel-Lehrbüchern steht, daß die Wirkungen von Aluminium und Blei auf lebende Organismen fast die gleichen sind.

Manche Leute erklären, schon seit Jahren Aluminiumkochgeschirr zu benutzen, ohne vergiftet worden zu sein. Nun, es hat ja auch schon Fälle gegeben, wo Leute in selbstmörderischer Absicht große Dosen Gift eingenommen haben und trotzdem nicht gestorben sind. Deswegen waren diese Gifte trotzdem Gift.

Arsenik, Quecksilber, Karbolsäure, Aluminium, Blei, Strychnin etc. haben in der Chemie als Gifte zu gelten. Viele Menschen sind magen- oder leberleidend und haben Hautkrankheiten; und es ist erwiesen, daß sich solche Leiden gebessert haben, nachdem man aufhörte, Aluminiumgeschirr in der Küche zu benutzen. Tatsächlich sind diese Fälle so zahlreich, daß sie Beachtung verdienen. Damit wird keineswegs behauptet, daß ein jeder, der Aluminiumgeschirr benutzt, vergiftet sein muß. Aber er steht in Gefahr, es zu werden.

Bei allen Aluminiumgeschirren löst sich beim Kochen etwas Aluminium auf. Wieviel, das hängt von dem Wasser ab, das zum Kochen benutzt wird. Viele bevorzugen Aluminiumgeschirr, weil die Speisen darin nicht so leicht anbrennen wie in andern Töpfen. Der Grund dafür ist eben das sich lösende Aluminium. Bei diesem Prozeß bildet sich Wasserstoffgas, das die Speisen vom Topfboden abstößt. Dasselbe gilt für Aluminiumbackformen. Salz und Backpulver bewirken ein vermehrtes Auflösen von Aluminium. Man kann sich leicht selbst davon überzeugen, wenn man in einem sauber gescheuerten Aluminiumtopf ein Liter frisches Wasser mit einem Teelöffel Salz und einem Teelöffel Backpulver eine Stunde lang kocht, indem man das verdampfende Wasser wieder ersetzt. Dann nehme man den Topf vom Feuer, lasse ihn zwei bis drei Stunden stehen und gieße darauf das Wasser in ein Glasgefäß.

Man wird dann ein milchiges Aussehen beobachten können, das durch das Aluminium-Hydroxyd verursacht wird. In etwa einem Tage wird sich das setzen, und das Wasser wird wieder klar werden.

Da der Kampf gegen das Aluminiumgeschirr fast ausschließlich von Amerika aus geführt wird, hat man schon den Einwand gebracht, daß das Aluminiumgeschirr in den Vereinigten Staaten vielleicht kein so gutes Fabrikat wäre wie in andern Ländern. Dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Selbst angenommen es wäre so, könnte dann höchstens von einer Milderung der Gefahr, nicht aber von ihrer völligen Beseitigung gesprochen werden. Übrigens haben sich auch in andern Ländern mutige Ärzte gegen das Aluminium zu Kochzwecken ausgesprochen.

Z. B. Dr. med. Leo Spira von Wien gab in einer Broschüre über chronische Vergiftungen durch Aluminium und seine Legierungen (in London erschienen) die Ergebnisse seiner zehnjährigen Beobachtungen bekannt und bewies, daß viele Fälle chronischer Vergiftung von dem Gebrauch von Aluminiumgeschirr herrühren.

Nach deutschen medizinischen Schriften treten Krankheiten in Erscheinung, die bisher auf dem europäischen Kontinent unbekannt waren. Dr. van Halla berichtet 25 Fälle von Darm- und Hautkrankheiten, bei denen keine ärztliche Behandlung half, die aber geheilt wurden, nachdem man das Aluminiumgeschirr durch anderes Kochgeschirr ersetzt hatte. Die Krebskrankheit hat in Österreich in dem Maße zugenommen, wie das Aluminiumgeschirr in Mode kam.

Dr. med. R. M. Le Hunte Cooper in London hat eine Broschüre von 32 Seiten, betitelt: „Die Gefahr des Nahrungsmittelverderbs durch Aluminium“ geschrieben, in der er erklärt, so viele Fälle von Aluminiumvergiftungen zu kennen, daß er kaum wisse, welche er anführen solle. Er schildert viele Fälle in seiner Broschüre, bei denen alle ärztliche Behandlung versagte, wo aber die Patienten schnell genasen, nachdem man aufhörte, in Aluminiumgeschirr zu kochen. Er erwähnt Kopfschmerzen, Entzündung der Rachenhöhle und des Halses, Rheumatismus, Neuritis, Darmkrankheiten, Krebs, Hautkrankheiten etc., alles Krankheitsfälle, bei denen Besserung eintrat, nachdem man das Aluminiumgeschirr abschaffte.

Aluminium-Backpulver, das in den Vereinigten Staaten allgemein in Gebrauch ist, ist in England, Deutschland, Frankreich und vielen andern Ländern verboten. Das ist ein Beweis dafür, daß man die Schädlichkeit des Aluminiums kennt!

Ihre Fragen von

J. Richter

beantwortet

Frage: Kürzlich sagte Papst Pius XI. zu einem seiner Kardinäle: „Ich bin dessen gewiß, daß die Kirche aus diesem ungeheuren Aufruhr strahlender und für die Bedürfnisse der Neuzeit besser ausgerüstet hervorgehen wird.“ Findet diese Behauptung eine Stütze in prophetischen Bibelaussagen? Welchen Ausgang wird der erwähnte Aufruhr für die Hierarchie und für die Welt haben?

Antwort: Diese Voraussage des Papstes wird von der Heiligen Schrift nicht im geringsten unterstützt. Es ist ein Musterausspruch prahlerischer „Weisheit der Welt“, von der die Bibel sagt: „Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“ (1. Kor. 1: 20).

Die römisch-katholische Hierarchie sucht den Menschen weiszumachen, daß sich die katholische Kirchenorganisation mit der Bibel in Einklang befinde, während sie in Wirklichkeit direkt gegen die Bibel und gegen Gottes Organisation eingestellt ist. Die römisch-katholische Kirche steht an der Spitze der Religionen der Welt und hat das Wort Gottes, die Bibel, durch menschliche Überlieferungen ersetzt. Gott sagte in der Bibel die heutigen Verhältnisse voraus, die seit dem Weltkrieg immer ärger geworden sind und sich immer mehr verschlimmern werden, bis zur höchsten Steigerung. Die Heilige Schrift zeigt uns, daß kurz nach 1914 Satan, der unsichtbare Herrscher dieser bösen Welt, aus dem Himmel hinausgeworfen wurde, auf die Erde hinab, und seither mußte er seine Wirksamkeit gezwungenermaßen auf irdische Angelegenheiten beschränken (Offb. 12: 1-9). Jeder denkende Mensch wird zugeben müssen, daß sich seit dem Weltkriege das Leid und Weh über die Menschheit immer mehr verschärft hat, und daß sich die Nationen heute in einer weit ärgeren Lage befinden als je zuvor. Die Bibel gibt uns den Grund hierfür deutlich an mit den Worten: „Wehe der Erde und dem Meere! denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, daß er wenig Zeit hat“ (Offb. 12: 12). Satan weiß ganz genau, daß die Frage der Überlegenheit zwischen ihm und Gott Jehova in kurzem entschieden werden muß, und in seiner Verzweiflung sucht er alle Nationen in die Vernichtung zu stürzen, um hierdurch dem Anschein nach seine Behauptung wahrzumachen, daß sich alle Menschen gegen Gott wenden würden. Satans Niederlage ist eine Gewißheit, und alle, die sich ihm anschließen, werden in der Schlacht von Harmagedon, dem großen Schlussschlachtkampf zwischen dem Teufel und dem Herrn, vernichtet werden. Die römisch-katholische Religionsorganisation bemüht sich gegenwärtig ganz verzweifelt, alle Nationen unter ihre Gewalt zu bringen. Sie ist für den Teufel das irdische Hauptwerkzeug, um die Menschen von Gott Jehova und seinem Königreich unter Christus Jesus abzulenken. Daher steht der römisch-katholischen Religionsorganisation ganz gewiß vollständige Vernichtung bevor. Sie wird in der Zeit großer Drangsal als erste untergehen (Offb. 17: 16, 17). Darauf wird die Vernichtung aller andern Teile der Organisation Satans folgen.

Die römisch-katholische Organisation hat sich hinter Lügen verschanzt, und durch Betrug und Überlistung betreibt sie den größten Racket [Gimpelfang] aller Zeiten. Sie prahlt damit, daß die Pforten der Hölle die römisch-katholische Kirche nie überwinden würden; aber im prophetischen Worte Gottes steht über dieses Werkzeug Satans, die römisch-katholische Religionsorganisation, folgendes geschrieben: „Denn ihr sprecht: Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und einen Vertrag mit dem Scheol gemacht: wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, wird sie an uns nicht kommen; denn wir haben die Lüge zu unserer Zuflucht gemacht und in der Falschheit uns geborgen. Und ich werde das Recht zur Richtschnur machen, und die Gerechtigkeit zum Senkblei. Und der Hagel wird hinwegraffen die Zuflucht der Lüge, und die Wasser werden den Bergungsort wegschwemmen. Und euer Bund mit dem Tode wird zunichte werden, und euer Vertrag mit dem Scheol nicht bestehen: wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, so werdet ihr von derselben zertreten werden“ (Jesaja 28: 15, 17, 18).

Das „Bedürfnis der Neuzeit“ ist für die, welche Gerechtigkeit suchen, das Königreich Gottes unter Christus Jesus, und die römisch-katholische Hierarchie ist gegen dieses Königreich. Daher wird die römisch-katholische Kirche, statt „aus diesem ungeheuren Aufruhr glänzender hervorzugehen“, überhaupt nicht aus ihm hervorgehen, sondern für immer und ewig verschwinden, denn ihr Ende ist gekommen. Alle solche, die zu dieser Religionsorganisation halten und sie unterstützen, werden ebenso ins Verderben gehen; und es wird eine ausgedehntere Verwüstung geben als je etwas, das sich auf der Erde zugetragen hat. Diesbezüglich sprach Jesus die folgenden prophetischen Worte: „Denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je sein wird“ (Matthäus 24: 21).

Wer wird aus diesem großen Aufruhr oder dieser Drangsal hervorgehen und das überleben? Nur solche, die sich jetzt gänzlich auf die Seite Gottes und seines Königreiches unter Christus stellen und Gerechtigkeit suchen. Die meisten Menschen halten zu den Religionisten und sind daher gegen Gottes Königreich. Welches Ausmaß das Gemetzel in jener Zeit der Drangsal haben wird, ist in der Heiligen Schrift wie folgt beschrieben: „Und die Erschlagenen Jehovas werden an jenem Tage liegen von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde; sie werden nicht beklagt und nicht gesammelt noch begraben werden; zu Dünger auf der Fläche des Erdbodens sollen sie werden“ (Jeremia 25: 33).

In den Religionsorganisationen sind die Geistlichen die „Hirten“ (sie selbst bezeichnen sich so); die Politiker und andere, die sich unter dem Deckmantel der Religion verbergen, sind die Herrlichen der Religionsherde, und hierüber steht geschrieben: „Heulet, ihr Hirten, und schreiet! und wälzet euch in der Asche, ihr Herrlichen der Herde! denn eure Tage sind erfüllt, um geschlachtet zu werden; und ich zerstreue euch, daß ihr hinfallen werdet wie ein kostbares Gefäß“ (Jeremia 25: 34). Möchte sich doch keiner der Aufrechtigen selbst betrügen oder sich betrügen lassen von den prahlerischen Behauptungen des Papstes oder sonst jemandes der römisch-katholischen Hierarchie. Ihre Worte sind nichtig. Der rechte, vollkommene Führer aller derer, die Gerechtigkeit suchen, ist die Bibel (Psalm 119: 105).

Co.

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; ———
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)
Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvint 184, Praha-Vysočany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7152

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Beragsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvint 184, Praha-Vysočany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatiska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß-) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellen) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postscheckkonto Bern 1113319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč 6.—
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postscheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postscheckkonto 969-76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Postscheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich \$Fr. 5.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungsaktien: Einzelpr. 20Rp., Ffr. 1.—; Kč. 1.—; 5c.

TROST



OFFENE UND FEIGE KAMPFESMETHODE

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Offene und feige Kampfsmethode (Gedicht)	3
Rechtsberatung für Verkündiger	3
Geheimbünde	4
Verteidigung der in der Schweiz verfassungsrechtlich garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit durch JEHOVAS ZEUGEN (Schluß)	4
Offenbarung, Kapitel 16: 13, 14.	5
Um den Krieg	7
Wenn ein Indio stirbt	8
Was bereitet sich in Deutschland vor?	11
Großmutter's Geburtstag	12
Technik	12
Die einstige Stellung der Kirche zur Geographie	13
Aus Welt und Leben	13
Von weltgeschichtlichen Gesetzen	14
Der größte Prophet	16

Religions-Gimpelfänger lieben sie nicht!

SIE SEHEN ES AUCH NICHT GERN, daß du sie liesest.
Einige werden dir sogar raten, *sie zu verbrennen!*

WARUM? Weil sie nicht wünschen, daß jemand ihr Spiel „durchschaue“. Sie wissen, daß, wenn du die unten angeführten Schriften studierst, es bei dir mit ihrem Gimpelfang aus ist. Dafür aber sicherst du dir deinen Herzensfrieden und dein Geld. Laß dich aufklären! Lies die Broschüren:

<i>Die Schlüssel des Himmels</i>	<i>Entscheidung</i>
<i>Scheidung der Menschen</i>	<i>Schlußkampf</i>
<i>Weltweiter Krieg nahe</i>	<i>Seine Werke</i>
<i>Himmel und Fegefeuer</i>	<i>Harmagedon</i>
<i>Gesundheit und Leben</i>	<i>Seine Rache</i>
<i>Wo sind die Toten?</i>	<i>Bedrückung</i>
<i>Jenseits des Grabes</i>	<i>Aufgedeckt</i>
<i>Ursache des Todes</i>	<i>Regierung</i>
<i>Was ist Wahrheit?</i>	<i>Sicherheit</i>
<i>Weltwiederaufbau</i>	<i>Die Krise</i>
<i>Begünstigtes Volk</i>	<i>Jenseits</i>
<i>Heim und Glück</i>	<i>Freiheit</i>
<i>Frohe Botschaft</i>	<i>Schutz</i>
<i>Oberherrschaft</i>	<i>Engel</i>

Jede Broschüre von Richter Rutherford; je 64 Seiten stark; ein nichtreligiöser Lesestoff, der die Augen öffnet, — sprühend voller Wahrheiten für unsere Zeit!

ZUM AUSLESEN:

	<i>13 Brosch.</i>	<i>6 Brosch.</i>	<i>1 Brosch.</i>
Schweiz	SFr. 2.20	1.—	0.25
Frankreich	FFr. 11.—	5.50	1.—
Tschechoslowakei	Kč. 11.—	5.50	1.—

Franko an irgendeine Adresse durch:

WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstraße 39, Bern

Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg

Tschechoslowakei: Podviní 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 375

1. Mai 1938

Offene und feige Kampfsmethode

*Wer für Wahrheit kämpft und Licht,
Deckt nicht zu sein Angesicht;
Nur die Lüge braucht zum Schutze
Feiger Weise die Kapuze.
Männer kämpfen offen, frei. —
Deckung sucht die Heuchelei,
Übet niedrigen Verrat,
Wälzt auf andre eigne Tat,*

*Mordet, wenn's nicht anders geht,
Alles, was im Wege steht,
Und verdeckt ihr finstres Ziel
Unter frommem Maskenspiel.
Doch der Kampf, der jetzt im Gang,
Macht den Dunkelmännern bang! —
Vor dem großen Schlußgericht
Schützt auch die Kapuze nicht.*

J. L.

Rechtsberatung für Verkündiger

Von O. R. Moyle (U. S. A.)

„Machet euch auf, und laßt uns wider dasselbe aufstehen zum Kriege!“ „Schärfet die Pfeile!“ „Fasset den Schild!“ „Versammelt Bogenschützen gegen Babylon!“ „Umzingelt es!“ „Nach allem, was sie getan hat, werde ihr getan!“

Das sind die königlichen Befehle Gottes des Allmächtigen für sein Volk. Es sind Befehle zum Angriff, zum Vorrücken in die Schlacht, zu aktivem Kampf. Wir sind nicht in der Verteidigung, sondern im Angriff; wir fallen ins Gebiet des Feindes ein, stoßen gegen ihn vor und umzingeln, belagern, attackieren die Horden des Teufels. Jehovas Zeugen und ihre Waffengefährten, die Jonadabe, müssen die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen: Helm, Brustharnisch, Gürtel, Sandalen, Schwert und Schild — und den Feind schlagen, Schenkel und Hüfte. Das Christentum zu betätigen ist etwas anderes, als beim Kaffeeklatsch zu sitzen. Es bedeutet nicht, Ölweige und weiße Federn zu tragen, sondern bedeutet Kampf im Interesse der Wahrheit und der Rechtfertigung des Namens Jehovas.

Wir kämpfen nicht mit Bleikugeln, Kanonen, Maschinengewehren und sonstigen Mordwaffen, sondern mit dem „Schwert des Geistes“, dem Worte Gottes. Und das ist eine wirkliche Waffe. Das Evangelium vom Königreich gibt den Menschen guten Willens nicht nur Hoffnung und Trost, es jagt dem Heere Satans auch Schrecken ein. Es erregt den Haß von Religionisten, sodaß Kampf erforderlich ist, um diese Botschaft der Hoffnung und des Trostes für die Menschen weiter verkündigen zu können. Die Wahrheit ist indes nicht nur eine Botschaft des Trostes; sie ist auch die Botschaft vom Tage der Rache — eine Bloßstellung der schlimmsten Gimpelfängerbande, die es jemals in der Welt gab. Diese Religionshyänen, die unter dem Volke auf Raub ausgehen, sind Gotteslästerer. Sie stehlen, lügen, unterschlagen, morden, foltern und verrichten nach den Ideen ihres Meisters, des Teufels, Untaten jeder erdenklichen Art. Sie führen sich als Engel des Lichts auf, dienen dabei aber dem Teufel und bedrücken die Menschheit. Unser Kampf gegen sie besteht darin, daß wir es hell werden lassen und der ganzen Welt die Wahrheit über diese böse, grausame und

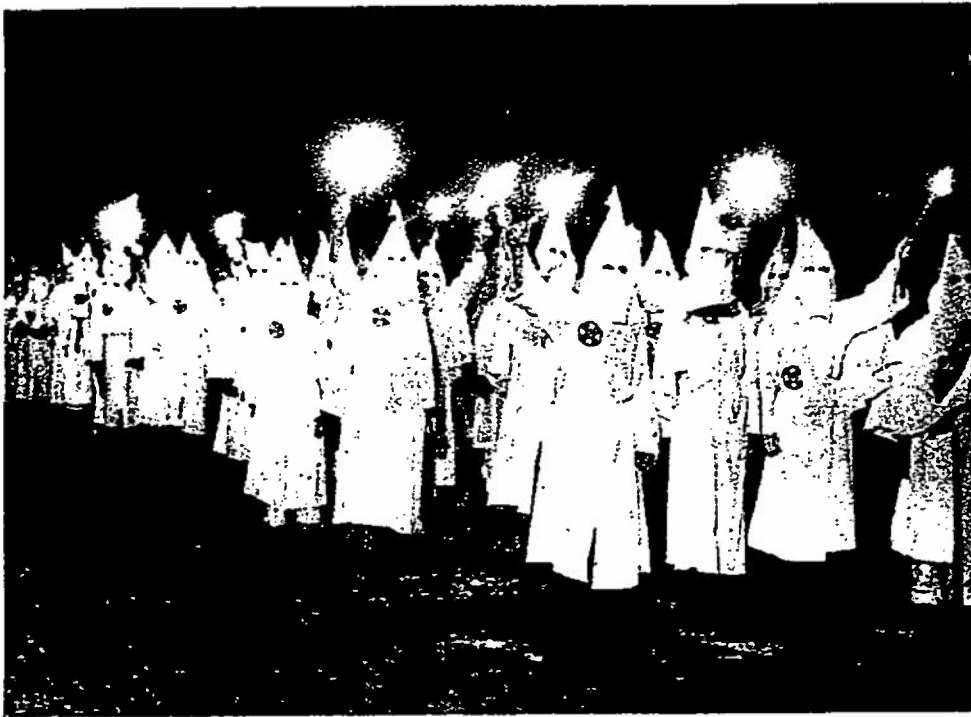
gesetzlose Gesellschaft kundtun. Das ist ein Angriffskrieg, ein Kampf, an dem sich jeder, der Gott liebt, gern beteiligt.

Die Religionisten sind nicht von der Art, daß sie diese Wahrheitsflut ohne Widerstand über das Land ergehen lassen. Sie sind keine Pazifisten. Sie halten nichts davon, daß man ‚auch die andere Wange‘ darreichen soll. Sie empfehlen ganz und gar nicht, daß man in Sanftmut und Stille zuhöre, wenn die Wahrheit über ihre Übeltaten gesagt wird. Sie sind rachsüchtig, und dieser ihrer Veranlagung entsprechen auch ihre Methoden. Auf das, was ihnen zur Last gelegt wird, gehen sie gar nicht ein. Aufforderungen zu einer Debatte kommen sie nicht nach: In den Worten eines ihrer Schmarotzer ausgedrückt: ‚Sie möchten dem Präsidenten der Wachturm-Gesellschaft nicht die Würde einräumen, bei einer öffentlichen Debatte mit ihnen auf dem gleichen Podium zu erscheinen.‘ Und dann offenbaren sie ihre sonderbare Auffassung von Würde durch die Anwendung der hinterhältigsten, krümmsten und gemeinsten Kampfmethoden, die der Teufel und seine Prälaten aushecken können. Richte deine Aufmerksamkeit auf etliches davon; dies wird dir einen Begriff von dem Ottergezücht geben, das wir bloßstellen dürfen.

Beschimpfungen

Zu schimpfen versteht die katholische Hierarchie ausgezeichnet. „Fanatiker“, „Marktschreier“, „Betrüger“, „Gefängnishocker“, „Lügner“ und andere auf Jehovas Zeugen bezogene, nicht gerade höfliche Titel werden in Blättern der katholischen Aktion freigebig verteilt. Neuerdings spielt in ihrer Fachsprache das Wort „Kommunist“ die Hauptrolle und wird auf jeden angewendet, der nicht mit der katholischen Denk- und Handlungsweise übereinstimmt. Daß Jehovas Zeugen in ihren Zielen, ihren Anschauungen und ihrer Lebensart vom Kommunismus weit entfernt sind, bedeutet der Hierarchie gar nichts. Das Wort wird einfach ausgesprochen und laut und häufig als Artbezeichnung angewendet, damit alle Leute diese Lüge glauben.

(Fortsetzung a. S. 5)



Die Ku-Klux-Klan-Bewegung in Amerika, die oft der Mittelpunkt aufsehenerregender Affären war, erlebt jetzt während der Zeit der großen Auseinandersetzungen in den Vereinigten Staaten wieder einen neuen Aufschwung. Unser Bild zeigt den Fackeln tragenden Demonstrationzug der Bewegung, der in St. Petersburg, Florida, gegen Einmischung der Neger in die Kommunalwahlen warnte.

Geheimbünde

In letzter Zeit hat ein alter, in den Südstaaten Amerikas entstandener Geheimbund, der zum mindesten in der europäischen Welt schon halb in Vergessenheit geraten war, wieder von sich reden gemacht. Der Ku-Klux-Klan (auch „The White League“, d. h. die weiße Liga oder „The invisible Empire“, d. h. das unsichtbare Reich genannt) wurde einst zur Unterdrückung der Neger und derer, die den Negern zu politischer und sozialer Macht verhelfen, gegründet. Die heute wieder aufgelebte Bewegung dieser Geheimbündler richtet sich auch gegen die Juden und — die Katholiken.

Wie ist doch alles seltsam und verworren in dieser Welt, so seltsam und verworren, wie es nur in Satans Reich sein kann! Da steht an der Spitze aller Macht die römisch-katholische Hierarchie mit ihrem größten aller Geheimbünde, dem Jesuitenorden, dessen Beziehungen zu allen geheimen Organisationen wirklich ein Geheimnis ist. Da haben sich hier und da Geheimbünde gebildet, Logen und Orden, deren Zwecke nie völlig klar wurden, wieviel Wahres und Unwahres auch über sie geschrieben wurde. Jeder dieser Bünde verfolgt ein Ziel, bekämpft irgendeine Richtung, will irgendein Übel beseitigen und gebiert doch nur Unheil und Verbrechen. Was immer auch die einzelnen in einen solchen Bund getrieben haben mag, das Ergebnis der Geheimbünde war immer Verwicklung und Verwirrung im Weltgeschehen und Mehrung des Leids unter den Menschen.

Kann das anders sein? Schon der Name Geheimbund deutet auf eine Scheu vor dem Licht. Was das Licht scheut, dient der Finsternis. Satan ist der Fürst der Finsternis; und da er auch der Fürst dieser Welt ist, braucht es nicht verwundern, daß es so viele finstere Dinge in dieser Welt gibt. Und wenn auch ein Geheimbund stets gegen einen andern

geht, einer gegen die Ungerechtigkeit des andern, so bleiben doch beide nur Werke der Finsternis, solange sie im geheimen mit Hinterlist und Tücke kämpfen. Niemals wird ein Werk der Finsternis ein anderes Werk der Finsternis aufdecken oder strafen; denn nur das Licht straft die Finsternis. Wie klar und deutlich drückt das der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Epheser aus, wenn er „den Heiligen und Treuen in Christo Jesu“ schreibt: „Einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts . . . Und habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr aber strafet sie auch; denn was heimlich von ihnen geschieht, ist schändlich selbst zu sagen. Alles aber, was bloßgestellt wird, wird durch das Licht offenbar gemacht; denn das Licht ist es, welches alles offenbar macht“ (Eph. 5: 8-13).

Kein Mensch, keine menschliche Organisation, kein Bund oder Geheimbund kann die Welt vom Übel befreien; denn wider „die Weltbeherrscher der Finsternis, die geistlichen Mächte der Bosheit [Satan und seine Engel]“ (Eph. 6: 12) streitet wirkungsvoll nur einer: Christus Jesus, der große rechtmäßige König der Erde. Er bedient sich keiner Geheimbünde, keiner versteckten Methoden, sondern nur des Lichtes des Wortes Gottes, mit dem er jetzt in alle finsternen Schluftpwinkel der Satanswelt hineinleuchtet.

Der Teufel weiß, daß er nur noch wenig Zeit hat (Offenbarung 12: 12). Darum sucht er durch immer neue Methoden und durch Geheimbünde, die zu Verbrechen führen, die Menschheit ins Verderben zu stürzen. Aber der Sieg des Lichtes ist gewiß, und gewiß ist die Errettung aller Kinder des Lichtes.

Ein.

Verteidigung der in der Schweiz verfassungsrechtlich garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit durch JEHOVAS ZEUGEN (Schluß)

Vom wahren Inhalt der Glaubensauffassung der Zeugen Jehovas, die auf das Urchristentum zurückgeht und daraus die Konsequenzen zieht, hatte das Bundesgericht schon mehrfach Gelegenheit, festzustellen, daß er durchaus verständlich und zulässig ist. Die Zeugen Jehovas, die bald durch willkürliche Anwen-

dung von Hausiergesetzen, bald durch direkte Verbote an ihrer Glaubensbetätigung verhindert werden sollen, sind überzeugt, daß sie das hohe Bundesgericht in ihren verfassungsmäßigen Rechten schützen wird.

Beweismittel:

1. Statuten der Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz vom 17. Oktober 1937.
2. Wie zu Ziff. 1 des Rekurses.

Namens der Rekurrenten deren bevollmächtigter Anwalt:
*Georges Brunschvig
 Marktgasse 51, Bern.*

Wie zu erwarten war, hat das Schweizerische Bundesgericht, dem Ansturm der römisch-katholischen Hierarchie auf die verfassungsmäßig garantierten Volksrechte entgegengetreten und die Verfassung schützend, folgendes Entscheid gefällt:

In Sachen der Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN der Schweiz und ihrer Ortsgruppe Zug gegen den Entscheid des Regierungsrates des Kantons Zug

betreffend

Art. 4, 49, 50 B.V. 5, 3, K.V. (Glaubens- und (Fortsetzung a. S. 6)

Boycott

Eine weitere ihrer würdevollen Methoden, den gegen sie geschleuderten Wahrheiten zu begegnen, ist der Boycott. Wenn eine Rundfunkstation die Wahrheit über Jehovas Vorhaben zur Segnung der Menschheit aussendet, erhält sie Briefe, Telefonanrufe, Petitionen und redaktionelle Zuschriften der Katholischen Aktion, die ihr in unmißverständlicher Weise zu verstehen geben, daß man sie aus dem Geschäft hinausdrängen wird, wenn sie weiter die Wahrheit über diese Leute verbreite.

Pöbelaufmarsch

Gewaltstreiche des Pöbels bilden in der Schule der Katholischen Aktion den Gipfel der Würde und Vornehmheit. In Gegenden, wo Unwissenheit und Zügellosigkeit tonangebend sind, sagen die Priester ihren Pfarrkindern und den Gemeindebeamten, sie sollen Jehovas Zeugen zum Ort hinausjagen. Sie peitschen den Haß der Menge bis zur Raserei auf und spornen sie zu Gewalttätigkeit und Zerstörung fremden Eigentums an. Um ihrer Würde in dieser Monsterschau die Krone aufzusetzen, lassen sie die Opfer eines Gewaltstreichs des Pöbels dann auch noch verhaften und der Ruhestörung anklagen.

Rechtshilfegesellschaften

In dieser vornehmen Kampagne der Katholischen Aktion gegen christliche Leute werden auch alte Handelsbestimmungen über Hausieren, Werben, Sammlungen, Vermitteln, Flugzettelverteilen, ferner Bestimmungen über Landstreicherei, Ruhestörung, Bettelei und Flaggenreiß hervorgekramt, abgestaubt und wieder angewendet. Hilft das nicht, dann tritt der päpstliche „Gehirntrübsinn“ in Tätigkeit, um über neue Gesetze zu brüten, die die weitere Ausbreitung der Wahrheit aufhalten könnten. In verschiedenen Landes-teilen werden Gesetze zur Knebelung der Rede- und Glaubensfreiheit durch die Gesetzesmaschinerie ausgeheckt. Ganz neuen Modells sind Gesetze, die verbieten, bei den Leuten ohne ergangene Einladung vorzusprechen. Solche sind dazu ausgebrütet und berechnet, dem „befremdenden Werk“ Gottes des Allmächtigen Einhalt zu gebieten. Über kurz oder lang wird es schon gefährlich sein, dem Nachbarn über die Gartenhecke hinweg „Guten Tag“ zu sagen. Und der jugendliche Liebhaber, der seine Liebste ohne vorherige Ermächtigung von ihr, ihrer Familie, dem Dorfpfarrer und der Ortspolizei zu Hause aufsucht, könnte dann leicht zu einem Ferienvergnügen hinter eisernen Türen, eisernen Gittern und eisernen Riegeln in eisernen Betten gelangen.

Offenbarung 16:13, 14

„Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, wie Frösche; denn es sind Geister von Dämonen, die Zeichen tun, welche zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, sie zu versammeln zu dem Kriege [jenes] großen Tages Gottes, des Allmächtigen.“ —

Der ungeheure Propagandalärm der politischen und religiösen Machthaber in unseren Tagen ist ein deutlicher Beweis, daß obige Schriftstelle in Erfüllung geht. „Geister von Dämonen“ gehen aus. Ja, wahrlich, solch furchtbare Taten, wie wir sie gegenwärtig erleben, können nur solchem Einfluß zugeschrieben werden. Die Nationen sind trunken geworden und rasen dem unvermeidlichen Untergang entgegen.

Es ist ein wunderbarer Trost, zu wissen, daß Jehova die Zügel in der Hand hält und den Feind damit dahin lenkt, wo er ihn haben will, um dann seine überlegene Macht an seinen Feinden vor der ganzen Schöpfung zu offenbaren. So muß selbst der Grimm der Nationen Jehova preisen. Harmagedon wird dem Froschgequacke ein rasches Ende bereiten, und der Machtrausch der Gewaltigen wird in Furcht und Schrecken verwandelt, wenn der Allerhöchste anfängt, die Erde von den unheilvollen Geistern zu säubern.

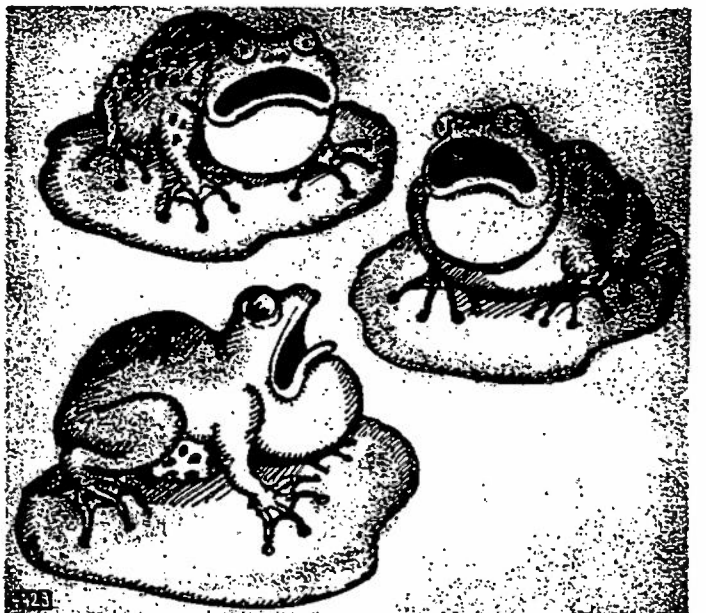
J. L.

Das alles gehört zum faschistischen Programm der römisch-katholischen Hierarchie, die jetzt ihre tödlichen Fühler ausstreckt, um alles unter ihre Macht zu bringen. Sie würde, wenn das möglich wäre, den Namen Jehovas völlig von der Fläche des Erdbodens verdrängen. Als Gesandte des Höchsten haben wir das Vorrecht, das Banner der Wahrheit hoch zu erheben, diese schändliche Verschwörung vor jedermann aufzudecken und aller Welt zu sagen, daß unser Schöpfer beschlossen hat, mit diesem ganzen Durcheinander aufzuräumen und allen die Segnungen der Freiheit, Gerechtigkeit und Gesundheit, des Friedens und der Wohlfahrt zu bringen.

Könnten wir etwas Besseres tun? Könnte es eine nützlichere Beschäftigung geben als die, in dieser Zeit des Kampfes Zeugen für Jehova zu sein? Den Heiligen des Herrn ist an diesem Tage, dem Tage des Herrn, eine große Ehre, ein großes Vorrecht zuteil geworden.

Es ist leicht ersichtlich, daß die jetzige Zeit nicht den Lispelheiligen gehört. Wir glaubten einst an Charakterentwicklung. Wir hielten es für nötig, zu lächeln und süß zu bleiben, ganz gleich was auch geschah. Ganz gleich ob wir ins Gefängnis geworfen, vom Pöbel angegriffen, geschmäht wurden oder sonst etwas erlitten, hielten wir es als einem guten Christen angemessen, uns dafür zu bedanken und dann auf Nimmerwiedersehen davonzuschleichen. Als Ideal christlicher Tat galt, daß man, wenn auf einem herumgetrampelt wurde, glücklich blieb in der Verfolgung und in keiner Weise einen Gegenschlag ausführte. Das mag in persönlichen Angelegenheiten in manchen Fällen ganz recht sein, aber nicht, wenn wir als Soldaten des Königs der Könige, Christus Jesus, hinausziehen. „Machet euch auf, laßt uns wider dasselbe aufstehen zum Kriege!“ ist unser Schlachtruf. „Nach allem, was sie getan hat, werde ihr getan!“ ist der göttliche Befehl. Der Krieg richtet sich nicht gegen dich. Er richtet sich gegen Gott Jehova und seinen Sohn Christus Jesus. Er richtet sich gegen die Wahrheit des allmächtigen Gottes und gegen Gottes Volk als Gesamtheit. Darum ist es unser Vorrecht und unsere Pflicht, Gegenschläge auszuführen mit den Waffen, die der Herr uns dargereicht hat. Nicht mit Fäusten, Messern, Gewehren und Revolvern, sondern mit der durchdringenden Wahrheit, die der Herr uns durch seine Organisation in der geeigneten Form übergeben hat. Nicht in törichter, verrannter, unbesonnener Weise, sondern mit Umsicht, im Geiste eines gesunden Sinnes und in der von Gott angeordneten Weise.

Paulus sagte: „Ich kämpfe, aber nicht wie einer, der die Luft schlägt.“ Paulus kämpfte mit Besonnenheit und Weisheit. Er wußte, wann und wie er zu kämpfen hatte. Für die



Soldaten des Herrn in unserer Zeit ist sein Beispiel sehr nachahmenswert; denn eines der schwierigsten Dinge, das manche Brüder jetzt zu lernen haben, ist, mit Besonnenheit, Weisheit und Verstand zu kämpfen.

Vom Standpunkt der kämpferischen Veranlagung aus könnten wir das Volk des Herrn in drei Klassen einteilen, und zwar erstens: der ängstliche, furchtsame Schlag, also solche, die ihrer natürlichen Neigung nach von allem Abstand nehmen möchten, was nach Streit riecht; zweitens: die hitzköpfigen Draufgänger, denen der Kampf Spaß macht und die, wenn keiner in Sicht ist, dafür sorgen, daß welcher entsteht; und drittens: die Überlegten, Mutigen, die nicht selbst Schwierigkeiten heraufbeschwören, diesen aber im gegebenen Falle ohne Ausweichen begegnen und ihre Pflicht tun, ohne Rücksicht auf die Folgen.

Der ängstliche, furchtsame Schlag neigt dazu, zu bremsen, wenn ein Streitfall entsteht. Solche bedürfen der Unterstützung und Ermutigung, ehe sie sich zur Zeugnisarbeit aufraffen. Sie bringen es fertig, schon beim bloßen Auftauchen eines Polizisten wegzurennen und sich in Sicherheit zu bringen, und sind bereit, sich aus dem Felde zurückzuziehen, wenn eine Hausierverordnung erlassen wird. Sie brauchen Ermutigung und Unterstützung, damit sie, wenn es zum Treffen kommt, in der Kraft des Herrn feststehen können und Kompromisse mit dem Feind ablehnen.

Der Draufgängerschlag muß in Schranken gehalten werden. Solche sind kampfsüchtig wie ein Admiral. Ihre Nase spürt jederzeit nach Kampf. Wenn ein Beamter erscheint, sind sie geneigt, ihn „ordentlich anzublase“. Auch neigen sie dazu, Richtern zu sagen, was sie machen sollen. Und wenn sie einen Tonwagen zu bedienen haben, werden sie damit zu Lärmquellen erster Ordnung. Sie müssen beachten:

„Alles hat eine bestimmte Zeit, und jedes Vornehmen unter dem Himmel hat seine Zeit . . . Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit; . . . Krieg hat seine Zeit, und Frieden hat seine Zeit“ (Prediger 3: 1, 7, 8).

Sie müssen im Sinn behalten, daß unsere Aufgabe vor allem die ist, das Zeugnis zu geben, ein Zeichen zu machen an denen, die seufzen und jammern über all die Greuel, die in der „Christenheit“ geschehen. Unsere Aufgabe ist es keineswegs, Feindschaft und unnutzige Streitereien hervorzurufen.

Wie diese drei Kampftypen handeln und reagieren, wird am besten in Verbindung mit dem Erlaß von Verordnungen, die unser Werk berühren, veranschaulicht. — Wie eine wahre Seuche sind letzthin behördliche Verfügungen getroffen worden, die das Recht der Menschen, andere zu Hause aufzusuchen, beschränken. Davon sind viele besonders gegen Jehovas Zeugen gerichtet. Viele andere wurden auf das Geheiß von Handelsgruppen erlassen, und wenn es auch nicht ihr Hauptzweck ist, die Evangeliumsverkündigung zu behindern, können sie doch sehr wohl diesem Zwecke dienstbar gemacht werden, wenn die Hierarchie das wünscht.

Wenn eine ängstliche Seele bemerkt, daß ihr Stadtrat eine solche Verordnung erläßt, wird sie gleich unruhig und malt sich aus, daß das direkt auf sie abziele, sieht im Geiste schon das Gefängnis von innen und schreibt sofort ans Hauptbüro: „Was soll ich tun?“ Wenn dagegen jemand vom Draufgängerschlag ein solches Treiben sieht, gerät er sofort in eine kriegerische Stimmung. Er bringt es fertig, sofort aufs Rathaus zu stürmen und dem Bürgermeister, dem Stadtsekretär, den Ratsherren, dem Polizeichef und sonstwem, der ihm gerade in den Sinn kommt, zu sagen, er wisse, daß man diese Verordnung nur erlassen habe, um Jehovas Zeugen aufzuhalten, aber das werde man nicht fertigbringen, und der Herr werde unsagbares Elend über sie kommen lassen, wenn sie dieses unheilige Treiben fortsetzten. Wenn aber die Besonnenen so etwas vor sich gehen sehen, urteilen sie mit gesundem Menschenverstand bei sich selbst: „Das kann sich gegen uns richten, vielleicht aber auch nicht. Es ist möglich, daß die Hierarchie dahintersteckt; oder dann wollen sich die Geschäftsleute damit nur gegen Hausierer schützen. Worauf auch immer hingezielt werden mag, meine Pflicht ist, ohne Rücksicht auf diese neue Verordnung, das Evangelium unentwegt weiter zu verkündigen. Wenn man gegen mich vorgeht, weil ich diese Verordnung übertreten hätte, werde ich mich dagegen wehren, sobald es so weit ist. Bis dahin hat jeder Tag an seinen Übeln genug.“

Es gereicht dir weder zur Ehre noch zur Schande, wenn du einer dieser drei Arten angehörst. Eines aber solltest du tun: dich selbst prüfen und erkennen, wo dir Grenzen gesteckt sind, damit du wissest, ob du deinen Mut stärken, oder dich vor Übereilung hüten mußt. Laß den Leitgedanken dabei sein, ein besserer und tüchtiger Soldat im Dienste des Königs zu werden, so wirst du zweifellos des Herrn Wohlgefallen finden.

Im Jahre 1922 wurde der Geist des Herrn auf sein Volk ausgesandt; es wurde ausgesandt, die Botschaft des Trostes und der Hoffnung für die Menschheit und den Tag der Rache unseres Gottes zu verkündigen. Es ging entschlossen ans Werk, und in kurzer Zeit waren Millionen von Büchern in allen Ecken und Winkeln der Länder verbreitet. Die Religionsgimpelfänger krümmten sich unter der Qual, und mit der Zeit setzten sie sich heftig zur Wehr. Diese Gegnerschaft ist in vielen Staaten Amerikas hervorgetreten, hat sich aber in ausgedehntem Maße auf Neujersey, Pennsylvania und Georgia konzentriert. Knüttelgarden und beeinflusste Richter haben getan was sie konnten, um die Wahrheitsflut aufzuhalten, und haben über einzelne Verkündiger die ungerechtfertigtesten Strafen verhängt. Durch Massenverhaftungen sind Gefängnisse überfüllt worden, und empörend harte Urteile wurden gefällt. Daneben sind Folterungen vorgekommen, die der Inquisition von einst ähneln.

Das Volk des Herrn hat das nicht still über sich ergehen lassen. Es ist aufgestanden zum Kampf und mit schwingvollem Schlag in den betreffenden Orten wieder erschienen.

(Fortsetzung v. S. 4)

Gewissensfreiheit) hat die staatsrechtliche Abteilung in ihrer Sitzung vom 4. Febr. 1938 erkannt:

1. Die Beschwerde gegen den Beschluß des Regierungsrates des Kantons Zug vom 17. November 1937 betreffend die öffentliche Zeugnistätigkeit der Glaubensvereinigung JEHOVAS ZEUGEN (früher Bibelforscher genannt) wird im Sinne der Erwägungen *gutgeheißen und demgemäß der Beschluß des Kantons Zug vom 17. November 1937 aufgehoben.*

2. Die Kosten wurden von der Gerichtskasse getragen

3. Mitteilung an die Rekurrenten und an den Regierungsrat des Kantons Zug.
Der Gerichtsschreiber
sign. Kind.

Die Schweizerpresse kommentierte diesen Entscheid u. a. mit folgenden Bemerkungen:

„Die Zeugen Jehovas im Kanton Zug - Vorläufig kein klerikales Glaubensmonopol“
DIE ARBEIT, Nr. 37, v. 14. 2. 33
VOLKSRECHT vom 14. 2. 33

„Das verfassungswidrige Verbot gegen die Bibelforscher“
ZUGER VOLKSBLATT vom 16. 2. 38

„Keine Störung des religiösen Friedens“
NEUE BÜNDNER ZEITUNG,
Nr. 37, v. 14. 2. 38

„Eine Niederlage des Kantons Zug“
BERNER TAGWACHT vom 12. 2. 38.

„Glaubensfreiheit und religiöse Propaganda. Ein Verbot des Kantons Zug vom Bundesgericht aufgehoben“
DER BUND, Nr. 73, v. 13. 2. 33.

„Die Zeugen Jehovas finden Schutz“
TAGESANZEIGER FÜR STADT UND KANTON ZÜRICH v. 14. 2. 38.

„Die Zuger Regierung verletzt die Glaubensfreiheit. Bundesgericht stellt fest: K. K. Polizeireporte sind falsch“
DIE FREIHEIT vom 12. 2. 38.

„Verfassungswidriges Verbot gegen Bibelforscher“
ZOFINGER TAGBLATT v. 12. 2. 38.

„Schlappe der Zuger Reaktionäre. Das Bibelforscherverbot der Zuger Regierung durch das Bundesgericht aufgehoben“
FREIE INNERSCHWEIZ v. 8. 2. 33.

„Das Bundesgericht schützt die hetzerischen Bibelforscher, Aufhebung eines zugerischen Verbotes“
ZUGER NACHRICHTEN v. 14. 2. 38.

Ferner noch aus der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 13. Februar 1938.

„... Das Auftreten der ernstesten Bibelforscher oder Zeugen Jehovas hat in den letzten Jahren wiederholt Verbote kantonaler Behörden veranlaßt, und das Bundesgericht hatte in mehreren Rekursfällen zu untersuchen, ob solche Maßnahmen mit der in Art. 49 der Bundesverfassung gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit vereinbar gewesen seien. Nach der einschlägigen Rechtsprechung wird mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit in Art. 49 BV nicht nur die Freiheit des Denkens und Fühlens in religiösen Dingen geschützt, sondern auch das Recht, seine religiöse Überzeugung kundzugeben und dafür zu werben. Mit dem Rechte religiöser Meinungsäußerung ist aber auch dasjenige der Kritik abweichender Glaubensbekenntnisse verbunden, soweit bei dieser Kritik die Schranken der öffentlichen Ordnung und Sitte eingehalten und der religiöse Friede nicht gestört wird. ...“

Dj.

Dadurch hat so manche papistische Gemeinde ihre Waffen beiseite gelegt und „genug!“ geschrien. Was nach Inquisitionensart im verborgenen getrieben wurde, haben wir an die Öffentlichkeit gebracht; haben Berufungen bei höheren Gerichten eingelegt; haben uns geweigert, Geldstrafen zu bezahlen; haben besondere Feldzüge eingeschaltet und alle vernünftigen Mittel benutzt, die Zeugnisarbeit in Gang zu halten. Wir haben im Verlauf dieses Krieges viel gelernt und können denen, die sich an besonders umstrittene Stellen begeben, aus den im Kampfgebiet gemachten Erfahrungen mit angemessenen Ratschlägen zur Seite stehen.

Wenn sich ernsthafter Widerstand erhebt, sollte nach bestimmten Richtlinien verfahren werden. Es stehen dir verschiedene Zwecke vor Augen, und zwar:

1) Halte die Zeugnisarbeit in Gang und verhindere ihre Unterdrückung.

2) Gib den Beamten, die gegen dich einschreiten, ein Zeugnis.

3) Decke die gesetzwidrigen, bösen Taten derer auf, die Gott Jehova und sein Königreich bekämpfen.

4) Gib allen Beteiligten die Gelegenheit, sich entweder für oder gegen Jehova zu erklären: entweder die Baalskleider anzuziehen oder sich für die Organisation des Herrn zu bekennen.

Wir wollen diesen Vorgang deutlich vor Augen führen und die Stadt X. für die Veranschaulichung wählen. Eine Ortsgruppe der Zeugen Jehovas gibt der Einwohnerschaft dort ständig Zeugnis. In Kreisen der Hierarchie steigt der Druck, und schließlich beschwören sich die Priester am Platze beim Polizeichef darüber, daß Jehovas Zeugen ihre Herde beunruhigten, wogegen etwas geschehen müsse. In sehr zuvorkommender Weise sendet der Polizeichef seine Beamten aus, worauf eine Gruppe von Zeugen Jehovas aufgestöbert und zur Polizei gebracht wird.

Laßt uns nun den Vorgang in jener Stadt weiter verfolgen, um klar zu sehen, was wir unter ähnlichen Umständen tun sollen.

Das richtige Verhalten bei einer Verhaftung

Schon gleich zu Beginn des Verfahrens stehst du vor einem Problem, das schon von so manchem erfahrenen Zeugen Jehovas nicht erfolgversprechend angepackt wurde. Gewöhnlich wird von dem Beamten zuerst gefragt: „Haben Sie einen Gewerbeschein, eine Bewilligung?“ Die Antwort darauf sollte nicht schwer fallen; aber viele Brüder haben die Sache kompliziert gemacht und erschwert. Es besteht die Neigung, auszuweichen, indem etwas gesagt wird, was die Frage nicht direkt beantwortet. Du hast keinen solchen Schein; warum sollte man also nicht antworten: „Nein, Herr Wachtmeister, einen behördlichen Erlaubnisschein habe ich nicht, wenn Sie das meinen?“ Wenn du sagst: „Erlaubnisschein wofür?“ oder: „Ich brauche keine Bewilligung“ oder: „Ich übe kein

Gewerbe aus, ich hauiere nicht“, dann ist das keine Antwort auf die gestellte Frage. Du weichst dann der Sache aus, und schon das bringt den Beamten in Wallung und ist keineswegs zweckdienlich. Welche Haltung wir mit Bezug auf Erlaubnisscheine einnehmen, ist kein Geheimnis; also gib prompt, höflich und offen zur Antwort, daß du einen solchen Erlaubnisschein, wonach er fragt, nicht hast. Überreiche dann deine Zeugnis- und Identitätskarte und sage: „Hier wird meine ganze Tätigkeit erklärt.“

Vor Gericht

Danach kommt der Angeschuldigte vor den Richter oder den Vorsteher der Polizeistation. Oftmals versucht man, die Sache im Schnellverfahren zu erledigen. Dabei wird der Angeklagte hin und her ausgefragt, worauf man ihm dann plötzlich sagt, er sei „schuldig befunden“ und habe soundso viel Geldstrafe zu zahlen. Erst jetzt merkt er, daß er in gerichtlicher Untersuchung steht. Sei im voraus vorbereitet! Laß dich nicht im Schnellverfahren abfertigen! Ersuche um einen Aufschub von ein paar Wochen (gemäß den Anleitungen in der „Gottesdienstordnung“). Verschaffe dir den Wortlaut der betreffenden Verordnung und der Anklage und sende das dem Büro der Gesellschaft ein. Du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr wir es schätzen, wenn die Brüder zugleich mit der Meldung eines solchen Zwischenfalles (Verhaftung etc.) auch alle übrigen Einzelheiten angeben, wie: Sachverhalt, Wortlaut der Verordnung und Wortlaut der Anklage.

Wenn du Aufschub erwirkt hast, wirst du vom Büro der Gesellschaft Anleitung und Ratschläge für die Gerichtsverhandlung erhalten, sodaß du gründlich vorbereitet zur Verhandlung erscheinen kannst. In manchen Staaten gibt es vereinfachte Gerichtsverfahren, bei denen kein Anwalt erforderlich ist. Vor Gericht werden sich Jehovas Zeugen anständig betragen und werden den Richter nicht „anfahren“; sie werden sich erheben, wenn Gerichtsdiener dazu auffordern; sie werden nicht viel Aufhebens über Eidesleistung machen und werden sich in allem fügen, nur dort nicht, wo das Gesetz ihres Gottes in Frage steht.

Bei unteren Gerichten arbeiten Richter, Polizeibeamte und Anklagevertreter gewöhnlich wie ein einziger Apparat, sodaß Jehovas Zeugen nicht überrascht sind, wenn sie als „schuldig“ erkannt werden, ohne daß für dieses Urteil irgendwelches Beweismaterial vorliegt. „Nichtschuldig“ gesprochen zu werden, würde sie fast mehr überraschen.

Wenn als „schuldig“ erklärt, erhebt sich die Frage: Sollen wir die Geldstrafe bezahlen? Manche Brüder haben diesbezüglich immer noch nicht gelernt, was richtig ist, trotz der in der „Gottesdienstordnung“ immer wieder gegebenen Ermahnung. Geldstrafen zu zahlen ist ein ganz schwerer taktischer Fehler; denn das verschafft dem Feinde Genugtuung, es hilft ihm und ermutigt ihn. Wir veranschaulichen: In einer

(Fortsetzung a. S. 10)

U M D E N K R I E G

Der Krieg als Geschäft

Was Armeelieferanten im Weltkriege verdient haben

Der amerikanische Generalmajor Butler, der im Weltkriege an der Westfront tätig war, hat eine Schrift herausgegeben, die sich mit den Armeelieferungen im Kriege beschäftigt. Einige Daten sind überaus interessant. Der Weltkrieg brachte Amerika 21 000 neue Millionäre und Milliardenäre. Während im Frieden die Armeelieferanten mit einem Gewinn von 6 bis 12 Prozent rechneten, stiegen die Gewinne im Weltkriege bis auf 1800 Prozent. So hatte z. B. die Munitionsfabrik Dupont, die im Frieden einen Umsatz von 6 Millionen Dollar jährlich hatte, während des Krieges in einem einzigen Jahre einen Umsatz von 58 Millionen Dollar. Der Gewinn der Bethlehem-Stahlwerke stieg während eines einzigen Kriegsjahres von 6 Millionen auf 49 Millionen Dollar. Die chemische Fabrik „General Chemical Company“ wies für ein Jahr einen Reingewinn von 800 000 Dollar, also um 1500 Prozent mehr.

Wenig durchdacht war der Ankauf von Schuhen für die Armee. Die Armeelieferanten lieferten 35 Millionen Paar Militärschuhe, obwohl für einen Maximalstand der Armee von 4 000 000 Mann eine weitaus geringere Anzahl genügt hätte. Es fielen deshalb auf jeden Soldaten 8 Paar Schuhe, und trotzdem hatten die Soldaten des Regimentes, das Butler an der Westfront kommandierte, nur ein Paar Schuhe. Am Schluß des Krieges befanden sich noch 25 Millionen Paar Schuhe in den Magazinen. Ein betriebsamer Fabrikant bot der Militärverwaltung 20 Millionen Stück Moskitonetze an, obwohl es in Europa fast überhaupt keine Moskitos gibt. Die Netze wurden zwar angekauft, aber nicht nach Europa geschickt, wo man sie nicht brauchte. Ein anderer „Patriot“ verkaufte dem Staate um hohes Geld eine Menge von Schraubenschlüsseln von 1½ Meter Durchmesser. Butler bemerkt hierzu, daß es Schrauben von diesem Ausmaß überhaupt nicht gab, vielleicht nur bei den Turbinen des Niagara-Wasserfalles.

Nach den amerikanischen Statistiken kostete der Weltkrieg den Amerikanern ungefähr 52 Milliarden Dollar, von denen 16 Milliarden allein auf die Kriegslieferanten entfielen.

Das Wettrüsten zur See

Wir entnehmen der „Prager Presse“ folgende interessante Zahlen über das Wettrüsten zur See. Der Pariser Korrespondent des genannten Blattes schreibt u. a.:

Der anlässlich der Budgetdebatte in der französischen Kammer über das Budget der Kriegsmarine veröffentlichte Bericht des Abgeordneten und ehemaligen Ministers Candace gestattet nicht nur, die Stärke der französischen Kriegsmarine zu studieren, sondern auch, sich ein klares Bild über die Kriegsflotten der Seemächte zu machen.

Im März 1935 erklärt Großbritannien in einem Weißbuche seinen festen Willen, aufzurüsten. Am 1. Januar 1938 besteht die britische Flotte aus 1 296 600 Tonnen, von denen 1 116 200 Tonnen nicht veraltet sind. Am 1. Januar 1941 wird die britische Flotta aus 1 640 000 Tonnen bestehen, von denen 1 459 000 Tonnen modern sind.

Auf Grund des Flottenabkommens zwischen Großbritannien und Deutschland vom 18. Juni 1935 hat Deutschland ein Anrecht auf 35 Prozent der britischen Tonnage. Derzeit ist die deutsche Flotte noch weit von diesem Niveau entfernt. Sie besteht aus 91 000 Tonnen

(Fortsetzung a. S. 10)



Stammesangehörige finden den verwundeten Chulupi-Indio. Viele Beschwörungen über ihn sprechend, erwarten sie den Medizinmann. — Kein Chulupi-Indio wird einen Verwundeten oder Kranken berühren, bevor der Medizinmann gekommen ist.

Wenn ein Indio stirbt

Von allem, was die Erdenbewohner am meisten beschäftigt, ist doch das Wichtigste das Leben. Der Wunsch, sich recht lange am Leben zu erhalten, ruht im Menschen gleichsam wie ein instinktives Empfinden, das ihm gebietet, diesen seinen kostbarsten Schatz über alles zu stellen und sorgsam zu hüten.

Betrachten wir einmal diesen Gegenstand nicht vom Standpunkte eines Nachfolgers Christi aus, der dank seiner besonderen Berufung und in vollem Glauben an das Verheißungswort Gottes sagen kann: „Sterben ist mein Gewinn!“ Denken wir an einen Menschen, der diese Hoffnung nicht besitzt und auch nicht, zufolge irrtümlicher kirchlicher und sektiererischer Lehren, lediglich in einem Zustand der Imagination schwebt. Um die Empfindungen kennenzulernen, die einen Menschen beherrschen, der sich seine Anschauung über Leben

und Tod allein auf Grund von Reaktionen bildet, die die ihn umgebende Natur in ihm auslöst, wollen wir uns für einige Augenblicke im Geiste in eine wilde Gegend Südamerikas übertragen, wo in völliger Abgeschlossenheit von der zivilisierten Welt ein Indianerstamm namens Chulupi sein Dasein fristet.

Viel wilder noch und unerforschter als das dunkelste Afrika ist das Innere Südamerikas, die Sumpfgestade des Gran Chaco, des grandiosen, für den Weißen völlig undurchdringlichen Teiles des Amazonas und die anderen großen Flußniederungen. Die unendlich vielen Stämme der dort hausenden Urwaldbevölkerung sind noch kaum erforscht, und diese Abgeschlossenheit hat natürlich die seltsamsten Sitten und Gebräuche erhalten. Eine der merkwürdigsten ist, wie die Chulupi-Indios ihre Kranken und Toten behandeln.

Der Tote wird mit seiner eigenen Decke zugedeckt, und die Angehörigen erheben ein lautes Klagegeschrei.



Erbstreitigkeiten gibt es bei den Chulupi-Indios nicht. Das persönliche Eigentum des Verstorbenen wird verbrannt. Selbst seine Schafe werden dem Feuer übergeben. Chulupi heißt: Schafbesitzer. Nichts erinnert mehr an das Leben des Dahingegangenen.



Der Chulupi-Indio ist dauernd von tausend Gefahren des Urwalds umgeben. Der Biß einer Schlange, der Stich eines giftigen Insekts und dergleichen mehr bedrohen sein Leben. Er muß mit diesen Gefahren den Kampf aufnehmen und empfindet es als eine Tragik, daß sein größter Schatz, das Leben, beständig auf dem Spiele steht. Woher kommt denn all dieses Ungemach? Sein primitiver Sinn sagt ihm, daß böse Geister dessen Ursache sein müssen. Oder könnten etwa diese Übel von dem „guten, großen Geist“ herrühren, der ihm das Leben mit so vielem Schönen beschert hat und für ihn noch ewige, glückliche Jagdgründe in Bereitschaft hält? Der Kampf mit den seinem Leben drohenden Gefahren ist daher für ihn gleichzeitig ein Kampf mit den bösen Geistern.

Wird nun ein Chulupi-Indio von einer Schlange oder einem Insekt verwundet und gelingt es seinen Stammesangehörigen, ihn noch lebend aufzufinden, so wird gleich der Mediziner herbeigeholt, denn kein Indio würde einen Kranken oder Verletzten berühren. Seine Stammesangehörigen rufen ihn wohl an, sprechen unendlich viele Beschwörungen über ihn aus, aber die Hilfe selbst wird dem Mediziner überlassen. Während der Verletzte den Atem anhält, saugt man die Wunde aus, um mit dem Blut zugleich auch den bösen Geist aus dem Körper zu drängen; denn nach dem Glauben dieser primitiven Menschen werden Krankheiten und Wunden, wie schon erwähnt, von bösen Geistern erzeugt. Andererseits besitzen diese Menschen eine umfangreiche Kenntnis von heilkräftigen Kräutern und Wurzeln und wissen deren Blätter und Säfte geschickt anzuwenden, wobei sie natürlich nicht vergessen, den Kranken zu „besprechen“. Glauben sie, diesen Krankheitsdämon erwischt zu haben, dann wird er in die Erde vergraben, d. h. der Mediziner spuckt nach dem Ansaugen des Körpers in die hohle Hand und vergräbt den Inhalt in ein Loch neben sich.

Hat jedoch der Dämon gesiegt, und der Kranke ist seinen Verletzungen erlegen, so wird die Totentrauer abgehalten, die einen Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dauert. Dann zieht die ganze Familie weit kreuz und quer durch die Wildnis und gräbt den Toten ein. Das Grab kann nicht weit genug vom Stamm entfernt sein, da man unter der Vorstellung lebt, daß sonst der böse Geist, den die Kunst der Behandlung nicht aus dem Körper vertreiben konnte und der also noch in ihm stecken muß, leicht den Weg zum Dorf zurückfinden könnte.

So weit die Anschauungen der Chulupi-Indios über Leben, Krankheit und Tod. Stehen sie darin nicht den Lehren der Bibel näher als die „christlichen“ Hirten, die ihre Schafe mit Hölle und Fegefeuer ängstigen, nur um sie desto besser zu können? Fürwahr, jener böse Geist, Satan, ist die Ursache aller Leiden der Menschheit; Gott Jehova aber hält viel Gutes in Bereitschaft für alle, die sich ihm in seinem Reiche gehorsam unterstellen werden.

Zu erwähnen wäre noch, daß es bei den Chulupi-Indios keine Erbstreitigkeiten gibt, denn alles persönliche Eigentum eines Toten wird verbrannt, auch alle seine Schafe. Diese Sitte spricht für die Lebensauffassung der Wildnisbewohner. Sie haben nicht das Bestreben, sich an fremdem Gut zu bereichern, sind zufrieden, wenn sie ihren Hunger stillen und in brüderlicher Gleichheit die Gaben der Natur genießen können. Wenn wir auch den Ländern der „Christenheit“ nicht gerade das Verbrennen des Eigentums Verstorbener als nachahmenswertes Beispiel darstellen möchten, so ist doch gewiß sehr zu rügen, wenn Reichtümer, die oft auf unreelle, unlautere Weise erworben wurden, auf die Nachkommen übertragen werden, die ohne irgendwelches eigene Verdienst ein Leben in Überfluß führen können. Solche Güter könnten für gemeinnützige Zwecke gewiß bessere Verwendung finden.

Rd.

Der Dichter Goethe sagt:

„Je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, desto mehr wird die Bibel zum Teil als Fundament, zum Teil als Werkzeug der Erziehung, freilich nicht von naseweisen, sondern von wahrhaft weisen Menschen genützt werden.“

Sollte das nicht zum Nachdenken Veranlassung geben, all den Überklugen unsrer Tage, welche auf der einen Seite evolutionistische Bibelleugner sind, und auf der andern Seite sich so gerne auf „alte Funde“ stürzen. Ob sie dieser „alte Fund“ auch interessiert?

(Fortsetzung v. S. 7)

Stadt werden ein Dutzend Zeugen Jehovas zu je 100 Dollar verurteilt. Wenn das bezahlt würde, brächte es dem Stadtsäckel den hübschen Betrag von 1200 Dollar ein, und das dürfte die Gimpelfänger ermuntern, so weiterzufahren und bei jeder möglichen Gelegenheit noch viele andere vom Volke des Herrn zu verhaften. Wenn hingegen die Bezahlung der Geldstrafe verweigert wird, liegen diese zwölf Christen der Stadtgemeinde während vielleicht 30 Tagen, insgesamt also während 360 Tagen, im Gefängnis als Pensionäre zur Last. Das tönt schon anders. Statt die öffentlichen Finanzen zu bessern, werden diese Finanzen dann durch die Inquisition geschädigt. Die beharrliche, ständige Weigerung des Volkes des Herrn in Newjersey, Geldstrafen zu zahlen, war einer der Faktoren, die den Dienstesten der Behörden gegenüber dem Treiben der Inquisition in vielen Orten stark abgekühlt haben.

Berufung

Ob gegen das schuldigsprechende Urteil Berufung eingelegt werden sollte oder nicht, hängt von den Umständen ab. An Orten, wo sich die Anfeindung erst jetzt zeigt, ist es gewöhnlich das Beste, gegen Verurteilungen Berufung einzulegen. Wo aber schon lange ständige Anfeindungen erfolgen, ist es manchmal am Besten, das Urteil hinzunehmen und die Gemeinde für die Kosten der Einsperrung während der festgesetzten Zeit aufkommen zu lassen.

Informierung der Öffentlichkeit

Es ist höchst selten, daß bei der Verurteilung jemandes vom Volke des Herrn wegen Übertretung einer lokalen Verordnung nicht eine krasse Rechtsverletzung vorliegt. In so gut wie allen solchen Fällen ist das Gerichtsverfahren ein Possenspiel; der angemessene Schutz durchs Gesetz und das gebührende Rechtsverfahren werden versagt; benachteiligende Momente kommen in die Protokolle hinein; krampfhaft versucht man, dem Verfahren den Anschein zu geben, als ob juristisch alles in Ordnung ginge; Verurteilungen erfolgen ohne Beweis oder Gesetzesgrundlage, und in ungezählten weiteren Dingen läßt das Gericht Voreingenommenheit und Bosheit erkennen. Die Priester und Gimpelfänger halten sich im Hintergrund, soweit wie möglich außer Sicht, und alle Beteiligten suchen eifrig zu verhindern, daß die Öffentlichkeit über die schmutzigen Umtriebe unterrichtet werde, die da vor sich gehen. Dann kommt für Jehovas Zeugen die Gelegenheit, „wider sie aufzustehen zum Kriege“, indem die ganze Sache aufgedeckt und beleuchtet wird. Dann ist es an der Zeit, den betreffenden Ort wieder zu besuchen und den Sachverhalt über die Inquisition entweder in Form einer besonders gedruckten Erklärung oder durch eine Sondernummer von TROST (oder durch eine Rundfunkveranstal-

tung) bekanntzugeben und das ganze gesetzwidrige und boshafte Treiben ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. „Die Finsternis haßt das Licht und kommt nicht zu dem Lichte, damit ihre bösen Werke nicht getadelt werden.“ Wenn das Volk des Herrn in die betreffende Ortschaft geht und der Bevölkerung die Beweise dafür erbringt, daß ihre Beamten zum Zwecke religiöser Verfolgung christlicher Leute das Gesetz mit Füßen treten, so hat das auf die betreffenden Beamten eine mächtig erzieherische Wirkung zugunsten von Gesetz und Ordnung.

Grammophon-Feldzüge

Die meisten Verordnungen, mit denen man die Wahrheitsübermittlung an die Menschen verhindern will, beziehen sich auf den Hausierhandel, die Verteilung von Flugschriften, Reklamezetteln und anderen Druck-Erzeugnissen. Nun hat der Herr seinem Volke in gnädiger Weise ein neues Mittel geschenkt, um an diesem seinem Tage Zeugnis zu geben, nämlich das Grammophon. Das kann beim nächsten Schritt zur Überwindung des Widerstandes benutzt werden. Man sieht besondere Aktionen vor, wo jeden Tag ein Trupp Verkündiger — etwa ein Auto voll — in den betreffenden Ort geht, und zwar nur mit Grammophon und Platten ausgerüstet. Sie arbeiten von Haus zu Haus und geben den Leuten Gelegenheit, die Botschaft durch Sprechplatten zu hören. Im Verlauf einer solchen Aktion kommt es oft vor, daß die „Hüter des Gesetzes“ ausschwärmen, um Verhaftungen vorzunehmen, sich aber nachher dem Problem gegenüber sehen, wie man Leute, die überhaupt keine Literatur bei sich hatten, der Verteilung von Literatur beschuldigen kann. Wenn die Zeugen bei solchen Sonderfeldzügen von Hausherrn eingeladen werden, an einem anderen Tage nochmals zu kommen und weitere Platten abzuspielen, ist es gut, bei der nächsten Fahrt mit Literatur versehen zu sein; denn dann macht ihr Besuche auf Grund einer Einladung, und dagegen kann kein Polizist etwas wollen. Auf diese Weise wird der Zeugnisarbeit die Tür offen gehalten, und die Menschen guten Willens bekommen Gelegenheit, die Wahrheit zu erkennen.

So wirkte die Abwehr

Die beste Medizin gegen die Feinde Gottes und der Wahrheit und der rechte *modus operandi*, wider sie aufzustehen zum Kriege, ist: unablässige, beständige Anstrengungen machen; nach jeder Verkündigung wiederkommen und mit der vom Herrn verliehenen Umsicht und Weisheit vorgehen. Das dämpft ihren Übereifer und bewirkt, daß sie es sich überlegen, ehe sie sich in eine Sache stürzen. Kürzliche Geschehnisse in Allendale, New Jersey, sind dafür eine gute Veranschaulichung. Im „Evening Record“ von Bergen war dieser Vorgang wie folgt berichtet:

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung v. S. 7)

moderner Einheiten. Aber Deutschland baut 213 000 Tonnen. Am 1. Januar 1941 wird die deutsche Flotte aus 323 000 Tonnen moderner Schiffe bestehen, was noch eine Marge auf Grund des Flottenabkommens von 200 000 Tonnen zuläßt.

Die italienische Flotte besteht aus 379 000 Tonnen, neuer oder modernisierter Schiffe. Wenn keine Änderung des Flottenprogramms stattfindet, wird die italienische Flotte am 1. Januar 1941 478 000 Tonnen betragen. Besonders werden in diesem Zeitpunkte die beiden neuen Panzerschiffe „Vittorio Veneto“ und „Littorio“ von je 35 000 Tonnen in Dienst gestellt werden können.

Die Flotte der Vereinigten Staaten ist am 1. Januar 1933 1 163 000 Tonnen stark, von denen 918 000 Tonnen modern sind. Die Vereinigten Staaten sind besonders mit der Erneuerung ihrer Schlachtflotte beschäftigt. Ein Panzerschiff von 35 000 Tonnen, „North Carolina“, ist im Bau. Ein zweites wird unverzüglich auf Stapel gelegt werden. Genau-

Ziffern über den Stand der Flotte am 1. Januar 1941 sind nicht vorhanden.

Nach Aufkündigung des Washingtoner Flottenabkommens kann Japan frei rüsten. Zwei Panzerschiffe, mehrere Mutterschiffe für Flugzeuge, Kreuzer, Minenleger, Torpedo- und Unterseeboote sind im Bau. Der gegenwärtige Stand der japanischen Flotte ist 711 000 Tonnen moderner Schiffe. Der Stand am 1. Januar 1941 kann nicht angegeben werden.

Welche Stellung nimmt Frankreich mit seiner Kriegsmarine ein?

Am 1. Januar 1938 besteht die französische Flotte aus 511 000 Tonnen moderner Schiffe.

Die Rüstungsausgaben der Welt

Aus einer besonders interessanten Publikation des Völkerbundes erhält man einen Überblick über den phantastischen Stand der Rüstungsausgaben der Welt. Im Jahre 1937 wurden für Rüstungen 7,1 Milliarden Gold-Dollar für diese Zwecke ausgegeben, d. h. nach

dem heutigen Werte des Dollars rund 12 Milliarden oder 355 Milliarden fr. Francs. Mit anderen Worten: täglich gibt die Welt nicht weniger als eine Milliarde Francs für Kanonen und Granaten, für Gewehre und Patronen und für Giftgase aus! Noch ein Jahr vorher, 1936, betragen die Rüstungsausgaben erst 5,6 Milliarden Gold-Dollar, 1932 „nur“ 4,3 Milliarden. Seit Beginn des Rüstungswettlaufes innerhalb von fünf Jahren haben sich die Ausgaben also nahezu verdoppelt. Und 1913 war eine geradezu paradiesische Zeit: Am Vorabend des Weltkrieges wurden nur 2,5 Milliarden Gold-Dollar für Rüstungen ausgegeben. Dabei ist die Zahl der unter Waffen stehenden Männer seit damals lange nicht in dem gleichen Maße gewachsen, sie betrug 1913 sechs Millionen, 1937 — 8,5 Millionen; dies sind natürlich nur die Zahlen für die stehende Heere. Bei einer Zunahme des Mannschaftsbestandes um 35 Prozent sind die Rüstungen um 300 Prozent heraufgeschneit — man kann sich also ein Bild von der ungeheuerlichen technischen Ausrüstung der modernen Armee machen.

Was bereitet sich in Deutschland vor?

Vierzig Referendaren am Amtsgericht München ist folgender Fragebogen vorgelegt worden:

Beruf (bei Ehefrauen ohne eigenen Beruf: Beruf des Ehemannes):

Wohnort: Alter (vollendet): ja oder nein?

Konfession: Geschlecht:

1. Glauben Sie, daß es einen Gott gibt?
2. Wenn ja, glauben Sie an die Lehre der Kirche, der Sie angehören, oder haben Sie eine abweichende Vorstellung von Gott und seinen Beziehungen zu den Menschen?
3. Glauben Sie an die Gottheit Christi?
Glauben Sie, daß Christus von einer Jungfrau geboren wurde?
Glauben Sie, daß Christus nach der Kreuzigung auferstanden ist?
Oder glauben Sie, daß Christus nur ein Mensch war?
4. Glauben Sie, daß die Bibel Gottes Wort ist, d. h. daß ihr Inhalt denen, die sie schrieben, von Gott eingegeben wurde und daß in ihr Gottes Wille ist?
5. Glauben Sie an ein Weiterleben der Seele nach dem Tode?
6. Glauben Sie an eine göttliche Gerechtigkeit, d. h. daß man nach dem Tode für ein sittlich gutes Leben belohnt, für ein schlechtes Leben bestraft wird?
7. Beten Sie zu Gott, und glauben Sie, daß Gott das Gebet hört?
Glauben Sie, daß Gott sich durch Gebete in seinen Handlungen beeinflussen läßt?
8. Glauben Sie, daß die christliche Religion unentbehrlich ist als sittliche Grundlage und Autorität der menschlichen Moral und Erziehung? Oder glauben Sie, daß hierzu auch ein nicht an die christliche Lehre gebundener Glaube an Gott genügt? — Oder glauben Sie, daß eine andere sittliche Grundlage dieselbe Autorität wie der Glaube an Gott haben kann? Und zwar welche?
9. Glauben Sie, daß die christliche Lehre einen ewigen und allgemeinen Wert hat? — Wenn nicht, glauben Sie das von einer anderen Lehre? — Und zwar von welcher? — Oder glauben Sie, daß die Religions- und Sittenlehre je nach den geschichtlichen Zeitaltern und Rassen verschieden sei, sich ihnen anpassen und demgemäß verändern müssen?
10. Glauben Sie, daß die Seele als etwas Selbständiges im Menschen besteht, d. h. daß sich der Mensch aus den beiden Teilen — Leib und Seele — zusammensetzt? — Glauben Sie, daß in der Welt Stoff (Materie) und Geist etwas Selbständiges sind, aber zusammenwirken? Oder glauben Sie, daß die Seele nur eine Erscheinungsform des Leibes ist, d. h. daß sich alle seelischen Vorgänge letzten Endes restlos auf leibliche Vorgänge zurückführen lassen? — Glauben Sie also, daß die Materie (Stoff) der alleinige Baustein der Welt und des Menschen ist? — Oder glauben Sie umgekehrt, daß alles Stoffliche eine Erscheinungsform des Geistes ist, d. h. daß die Körper und ihre Veränderungen nur Spiegelbilder geistiger Vorgänge sind? ... Glauben Sie also, daß der Geist der alleinige Baustein der Welt und des Menschen ist?
11. Haben Sie sich bereits ernsthaft mit derartigen religiösen und philosophischen Fragen beschäftigt? Oder spielen diese Fragen in Ihrem Denken keine besondere Rolle? ... Wie oft haben Sie im vergangenen Jahr nach Ihrer Schätzung den Gottesdienst, bezw. die Messe, besucht?
12. Wollen Sie noch etwas Besonderes bemerken?

(Hinter den einzelnen Fragen und Unterfragen ist auf dem in Schreibmaschinenschrift vervielfältigten Dokument der Raum für die Beantwortung im Original freigelassen.)

Auf die Anfrage eines Referendars, ob dieser Fragebogen eine „amtliche Erhebung“ sei, wurde ihm geantwortet: „Einstweilen noch nicht!“ Die Bestimmung des Fragebogens ist eindeutig. Sie ist dieselbe, wie die Frage, die den Christen von den Schergen Diokletians vorgelegt wurde. Die Textierung der ersten Zeilen scheint darauf hinzuweisen, daß der Bogen auch außerhalb des Amtsgerichts München Verwendung findet. (Entnommen der Zeitschrift „Der Deutsche in Polen“, 19. Dezember 1937.)

Diokletian war ein ungemein brutaler römischer Kaiser, der um das Jahr 303 n. Chr. eine grausame Christenverfolgung inszenierte. Man sollte denken, daß der Richter in einem Kulturstaat an das Gesetz und sein Gewissen gebunden wird.

Der Vergleich zwischen den Rüstungsausgaben der europäischen Großmächte ist außerordentlich lehrreich: im Jahre 1936 hat Frankreich 21 Milliarden Francs für Rüstungen ausgegeben, England 25 Milliarden Francs, Italien 26 Milliarden, Deutschland 78 Milliarden und Rußland sogar 89 Milliarden Francs. Endlich sei noch eine weitere symptomatische Zahl erwähnt: in Deutschland arbeiten gemäß amtlichen Angaben 60 Prozent der Industriearbeiter in Rüstungsbetrieben.

Hohe Kriegsgewinne in Japan

Der Raubkrieg, den Japan gegen die Republik China führt, ist für die japanischen

Kapitalisten ein außerordentlich profitbringendes Unternehmen. Die Mitsui Bussan Kaisha veröffentlicht in ihrem letzten Halbjahresbericht eine Untersuchung über die Geschäftsabschlüsse der Industrieunternehmen in Japan während der letzten Zeit. Nach dieser Untersuchung betragen die Gewinne von tausend Industrie-Aktiengesellschaften in Millionen Yen im 1. Halbjahr 1936 — 419,8 und im 1. Halbjahr 1937 eine Zunahme der Reingewinne um 96 Millionen Yen oder um rund 23 Prozent. Es wird in dem Bericht besonders hervorgehoben, daß in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres, also in der Zeit, in der die letzten Vorbereitungen für den Krieg gegen China getroffen wurden, beson-

ders die Eisen- und Stahlindustrie, der Bergbau, die Maschinen- und Werkzeugindustrie, die Textil- und Gummindustrie die größten Gewinnsteigerungen aufwiesen. Also alles Industrien, die zu dem weiten Kreis der kriegswichtigen Industrien gehören.

Während in Japan die Massen der Arbeiter und der armen Bauern alle Lasten und die Not des Krieges zu tragen haben, und während in China die japanischen Bomben und Granaten große Städte und weite Gebiete des Landes verwüsten und Hunderttausende von Menschen töten, macht der japanische Kapitalismus mit dem Eroberungskrieg das glänzendste Geschäft!

*Großmutter's Geburtstag
(G. Shoridan Knowles)*



Großmutter's Geburtstag

Großmutter hat Geburtstag im Rosenmonat. Mehr als siebzigmal ist ihr dieser Tag zu einem Fest der Blumen geworden. Erst wurde sie von den Eltern beschenkt, dann vom Gatten und den Kindern, und nun sind schon lange Enkelkinder unter der Zahl der Gratulanten. Da kommt eben das jüngste Enkelchen mit einem großen Rosenstrauß.

Warum man zum Geburtstag beschenkt wird, — ich weiß es nicht. Es sind so mancherlei Bräuche unter den Menschenkindern aufgekommen. Sicherlich hat die Freude, die in den Geschenken zum Ausdruck kommen soll, darin ihren Grund, daß man in dieser vergänglichsten Welt immer noch da ist. Mir aber ist es immer, wenn wieder ein Jahr meines Lebens zu Ende geht, als müßte ich anderen etwas schenken, anderen eine Freude machen. Wahrlich, jedes Jahr wird uns Gottes Gnade und Langmut vermehrt. Mit jedem Jahr mehrt sich die Summe unserer Versäumnisse, unseres Zukurzkommens, unserer Verfehlungen. Mit jedem Jahr aber auch mehrt sich die Summe der Wohltaten, die wir aus Gottes Hand empfangen.

Ob Großmutter auch so denkt? Oder ob sie zu jenen gehört, die Gott vergessen haben? Es tut mir immer so weh, wenn ich alte Leute verächtlich von göttlichen Dingen reden höre. Sie sollten es besser wissen als die Jugend. Aber sie

wollen auch nicht unmodern scheinen, werden sowieso schon lächerlich genug gemacht. Ich weiß nicht, ob es andernorts auch so ist wie im Dritten Reiche. Hier wartet man nur auf das Aussterben der älteren Generation, deren Erfahrungen und deren Wissen unbequem ist. Die junge Generation wird im Hitlergeist geschult und erzogen und man hofft einst in ihr eine Untertanenschaft zu finden, wie man sie braucht. Und die Alten fühlen, daß die Welt gewissermaßen über sie hinweggeht. Sie verstehen die Zeit nicht mehr und sind ängstlich, so ängstlich. Ungeschickt kommen die zitternden Hände hoch zum Hitlergruß, und wenn man sie freundlich mit „Guten Tag“ grüßt, lächeln die alten Gesichter. Könnte man ihnen doch allen, allen sagen, daß bald ihre Jugendkraft kommen wird, wie sie in ihrem langen Leben noch keinen erlebt haben, der Geburtstag einer neuen Erde unter einem neuen Himmel, unter der Herrschaft von Jehovas gesalbtem König. Da wird auch ihr Leben erneut, ihre Jugendkraft wiederhergestellt werden, wenn sie bereit sind, willige Untertanen des Gottesreiches zu werden. Vielleicht werden sie leichter zu den Segnungen der neuen Erde gelangen als die in einen Hitlergeist hinein verbogene Jugend. Aber sie werden sich sehr schämen, daß sie einmal ihre zitternden Hände aus Menschenfurcht erhoben haben. E

TECHNIK

Wunder der Radiowellen

Sturmgepeitschte Wellen dringen mit ihren Spritzern bis auf die Decks des Kreuzergeschwaders, das mit voller Kraft die Wasser der Nordsee furcht. Am schwankenden Rande des Horizonts wird endlich der feindliche Kreuzer sichtbar, der das Ziel der Verfolgung bildet. Das Geschwader löst sich in Schlachtordnung auf: die Geschützläufe werden auf das immer näher kommende Ziel gerichtet. In den Panzertürmen blitzt es auf und das Schiff wird aufs Korn genommen.

Es handelt sich um ein Scharfschießen eines Geschwaders englischer Kriegsschiffe. Was ist das nun für eine heldenhafte Mannschaft, die an Bord des verfolgten Kreuzers ausharrt und

in Friedenszeiten ihr Leben aufs Spiel setzt, nur um als Ziel für die Geschütze der Verfolger zu dienen.

Versetzen wir uns nun an Bord jenes geheimnisvollen Schiffes. Seine Maschinen arbeiten mit voller Kraft. Es wechselt den Kurs, manövriert, hält an, um gleich darauf sich wieder in veränderter Richtung in Bewegung zu setzen. An Deck sieht man keine Menschenseele, ebensowenig im Maschinenraum, auch nicht am Steuer, dessen Spelchen sich drehen und das sich wie von Gespensterhand bewegt dreht.

Das „Gespensterschiff“ wird von Radiowellen gelenkt. An Bord des Admiralschiffes ist eine Sendeanlage installiert, deren Aufgabe darin besteht, sämtliche Maschinen und Einrichtungen des Gespensterschiffes fernzulenken. Die Empfangsanlage an Bord des Zielschiffes betätigt automatisch die Steuerung und die Maschinen streng nach den Weisungen,

die sie durch den Aether vom Admiralschiffe erhält. Das Schiff reagiert also auf jedes Radiosignal, das ihm auf bestimmter Wellenlänge zugeleitet wird.

Aber das ist noch lange nicht alles. Das Gespensterschiff signalisiert auf dem Radiowege alle Treffer, die es erreicht haben. Über den gesamten Kreuzer sind nämlich Horchapparate verteilt, die mit einem Sender verbunden sind, welcher die durch Treffer verursachten Erschütterungen und Vibrationen registriert und sie an das Admiralschiff weiterleitet.

Dieses Zielschiff ist ein außer Dienst gestellter Kreuzer, der eigens für Übungen mit Scharfschießen bestimmt wurde. Er ist mit feuerfestem Material gefüllt und so abgedichtet, daß er auch bei starken Beschädigungen nicht sinkt.

Nun hat das Geschwader den verfolgten Kreuzer erreicht. Er ist von allen Seiten um-

Die einstige Stellung der Kirche zur Geographie

Was der Ausbreitung und Annahme des wahren Christentums unter den gebildeten Menschen am meisten schadete und auch heute noch von größtem Nachteil ist, das war die furchtbare Angst der herrschenden Kirche vor dem bahnbrechenden und lichtbringenden Fortschritt der Wissenschaft.

Dies zeigte sich am deutlichsten in der Stellung der Kirche zur Geographie und Astronomie sowie zur gesamten Naturkunde während des sogenannten „finsternen Mittelalters.“ Es ist geradezu unglaublich, wie ein System, das sich die „alleinwahre und unfehlbare Kirche“ zu nennen beliebt, solche geistlichen Fehlgriffe und Verirrungen hat begehen können, und, allen diesen Verfehlungen zum Trotz, heute immer noch den Anspruch auf „Unfehlbarkeit und Wahrheit“ erhebt, obwohl sie doch sowohl vom Standpunkt der Bibel als auch von dem der exakten Wissenschaft tausendfach ihres Irrtums überführt und eines anderen, Besseren belehrt worden ist.

Es hat unzählige Opfer kosten und viel unschuldiges Blut fließen müssen, bis sich die Kirche von der für sie „ketzerischen“ oder „teuflischen Lehre“ von der Kugelgestalt der Erde überzeugen ließ. Die mutigen Forscher und Förderer solcher einer „verderblichen Lehre“ wurden vom kirchlichen Fanatismus aufs fürchterlichste verfolgt, gemartert und getötet. —

So z. B. Hypatia, die letzte Vertreterin griechischer Philosophie an der Hochschule zu Alexandria, die von den unter Anführung der bornierten Priester und Bischöfe verblendeten Volksmassen aufs grausamste ermordet wurde; sie hatte den Mut, die Kugelgestalt der Erde zu lehren.

Törichterweise glaubte die Kirche, die im Alten und Neuen Testament nur als Symbole gebrauchten Hinweise auf die Beschaffenheit der Erde als Wohnstätte der Menschen und Tiere buchstäblich nehmen und dogmatisch „ex cathedra“ (unfehlbar) lehren zu müssen, obwohl aus den heiligen Schriften der Propheten und Apostel klar hervorgeht, daß die Bibel nicht zur Befriedigung wissenschaftlicher Wißbegierde, sondern nur zu des Menschen ewigem Heil und zur Ehre und Rechtfertigung des Namens Jehovas, des Schöpfers, geschrieben wurde.

Die Wahrnehmung oder Erforschung der sinnlich greifbaren Dinge sowie die intelligente Berechnung der Erde und deren lebensnotwendige Ausnützung hat Gott in unsere eigene Verstandes- und Willensentscheidung gelegt, wie es klar aus dem Gebot des Schöpfers an Adam und Eva hervorgeht: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan . . .“ (1. Mose 1: 28). Die Kirche scheint diese Bibelstelle weder in der einen noch in der andern Hinsicht verstanden zu haben. Wie könnte sie denn sonst ihren Priestern das Heiraten oder die Fruchtbarkeit verbieten? (Wiewohl doch selbst Petrus, der vermeintliche „erste Papst“, und andere wahren Jünger Jesu verheiratet waren und Frucht brachten!) Wie könnte die Kirche dem freien wissenschaftlichen Fortschritt so feindselig gegenüberstehen und die Menschheit im produktiven Schaffensdrang auf dieser sichtbaren Erde hindern, indem sie dem Menschen das Paradies im Jenseits verspricht, woselbst es nach der Bibel keineswegs existiert?!

Und weil die Kirche die wahre Bestimmung des Menschen auf Erden nicht mehr zu verstehen scheint, weil sie auf Grund ihrer Verweltlichung des heiligen Geistes Gottes bar geworden ist, hat sie sich nur zum eigenen Schaden und zum Schaden anderer in die natürlichen Angelegenheiten der Menschen eingemischt und mischt sich leider auch heute noch zum Schaden aller Menschen und Völker ein. —

Ein gewisser Kirchenlehrer Lactantius soll sich dermaßen über die Lehre von der Kugelgestalt der Erde entrüstet haben, daß er sich zu schreiben bezwungen fühlte: „Ist es möglich, daß Menschen so sinnlos sind oder sein können, zu glauben, daß Saaten und Bäume auf der anderen Seite der Erde herabhängen und daß die Menschen ihre Füße höher haben als ihre Köpfe, mit andern Worten, daß sie auf der andern Seite der Erde auf dem Kopfe stehen sollen?“ . . . usw.

Selbst der sonst so hochgelehrte und wissenschaftlich fortgeschrittene hl. Augustinus soll die Frage über die Kugelgestalt der Erde dahin beantwortet haben: — „Es sei unmöglich, daß es auf der entgegengesetzten Seite der Erde noch Erdbewohner geben könnte, da in der Hl. Schrift unter den Abkömmlingen Adams keine derartige Menschenrasse erwähnt sei.“ . . . usw.

Nach Ottmanns „Die Eroberung des Erdballs“ sollen andere Kirchenväter und hohe Geistliche erklärt haben, daß, wenn man wirklich annehmen wollte, daß auf der andern Seite der Erde noch Menschen wohnen sollten, dies auch bedinge, daß Christus die Menschen aus den Banden der Gottlosigkeit des Heidentums erlöst haben müsse. Er hätte daher zu ihnen gehen und dort ebenso wie auf dieser Erden- seite dieselben Leiden durchmachen und am Kreuze sterben müssen, von alledem sei aber kein Wort in der Hl. Schrift erwähnt, somit sei diese Möglichkeit ausgeschlossen und folglich gäbe es auf der entgegengesetzten Seite der Erde keine Menschen.“ — usw.

Hieraus können wir klar ersehen, wie einseitig und kurz- sichtig die Kirche in der Beurteilung der Dinge auf Erden war, d. h. wie sehr sie sich in ihrer geographischen Auffassung irrte. Goethe sagt zwar: — „Es irrt der Mensch, solange er strebt.“ Und kein toleranter oder einsichtsvoller, vom Geiste wahrer göttlicher Liebe getragener Mensch würde der Kirche dieses menschliche Irren übelnehmen, zumal sie sich, ja später, wie vorne schon gesagt, allmählich eines Besseren belehren ließ. Allein, da sie ihre offenbare Kurzsichtigkeit, oder Unweisheit unter einem despotischen Regime zu verbergen wußte und diejenigen aufs grausamste verfolgen ließ, die in Wahrheit und Wirklichkeit die Träger des Lichtes und Förderer des Fortschritts waren, gibt es für sie keine Entschuldigung, sondern ihre Verfehlungen müssen vor aller Welt gebrandmarkt werden, weil sie auch heute in unserer Zeit wieder, zwar mit anderen, feineren Mitteln, die Wahrheit zu unterdrücken und die Träger derselben, wie ehemals, zu vernichten sucht!

Die verkehrte Ansicht der Kirche in bezug auf die Gestalt der Erde bestand darin, daß sie dieselbe als eine Scheibe lehrte, über welcher sich der Himmel und das Firmament als ätherischer Ozean befinden sollte. Den Mittelpunkt der Erde

zingelt und liegt unter schwerem Feuer der Bordgeschütze. Das Feuer wird jedoch eingestellt, weil seine Fortsetzung die Vernichtung des kostbaren Übungszieles bedeuten würde. Außerdem ist nach theoretischen Erwägungen der Kreuzer längst gesunken. Die Radiowellen bringen also den Kreuzer heran und er wird nach den Docks abgeschleppt. Dort wird er ausgebessert werden, um dann wieder für Übungszwecke eingesetzt zu werden.

Das Geschwader hat seine Aufgabe erfüllt. Der Alarm wird abgeblasen, die Schiffe sollen nach ihrer Basis zurückkehren. Unerwartet ertönen jedoch wieder Alarmzeichen. Man sieht kleineres Schiff im Umkreise, aber die Radio- Abhörsstationen haben das Herannahen eines feindlichen Fliegergeschwaders signalisiert. Fliegerabwehralarm! Hoch in der Luft wird ein Flugzeug sichtbar. Sofort treten die Flak- geschütze und die Maschinengewehre in Ak-

tion. Der feindliche Flieger weicht aus und versucht dann im Sturzflug niederzukommen und seine Bombenladung über dem Admirals- schiff abzuwerfen. Ehe ihm dies jedoch gelingt, fliegt er in eine Maschinengewehrfeuergrube hinein. Einen Augenblick lang schwebt er hilf- los in der Luft, um dann in eine Rauchwolke gebüllt abzustürzen und auf den Wellen zu zerschellen.

Auch hier handelte es sich um eine Ma- schine, die nicht von einem Piloten, sondern ausschließlich durch Radiowellen gelenkt war. In diesem Falle mußte jedoch das Flugzeug ganz geopfert werden.

Das Manöver ist damit beendet. Am näch- sten Tage erörtern im Stabe der Admiralität die militärischen Sachverständigen, die der Übung beigewohnt haben, alle Einzelheiten des Manövers und erwägen die Bedeutung der Radiotechnik für den Seekrieg der Zukunft.

AUS WELT UND LEBEN

Opfer des Verkehrs

In der amerikanischen Revolution sind nicht mehr als 4044 Soldaten getötet worden. Dagegen kamen allein im Jahre 1935 siebenmal soviet Menschen in den Vereinigten Staaten durch Automobilunfälle ums Leben.

Im eroberten Äthiopien

Der Krieg in Abessinien hat Italien unge- fähr 600 000 000 Dollar gekostet; und man kann sich nicht erklären, wie das Geld aufgebracht worden ist.

Berichte aus Addis-Abeba besagen, daß wegen des Bombenanschlags auf General Graziani, den italienischen Vizekönig, einige

verlegte man trichterförmig nach Jerusalem, und die äußerste Zentrale soll die Stätte von Golgatha gewesen sein, woselbst sich auch der Baum der Erkenntnis befunden hätte und später, unter ihm, in unaßbarer Tiefe, die „Hölle“, in welche Luzifer von Gott geschleudert worden sei. — Schließlich schrieb man kirchlicherseits der Erde wieder eine viereckige Gestalt zu, weil man sie am Vorbilde der Stiftshütte Moses in der Wüste verglich oder auch am Opfertisch der Stiftshütte, den Moses im Auftrage Gottes als Bild der Welt im kleinen hätte bauen müssen. Der flache Opfertisch sollte beweisen, daß die Erde flach sei und zwar doppelt so lang als breit nach dem Verhältnis des Tisches; die vier Ecken des Tisches bezeichneten die vier Jahreszeiten, die zwölf Brote die zwölf Monate, die Hohlkehle des Tisches symbolisiere den Ozean, der die Erde umgebe.“ usw. usw.

Diese geradezu phantastische kirchliche Ansicht über die Form der Erde wurde bis ins einzelne von einem gewissen Kosmas, einem römisch-kath. Mönch im 6. Jahrhundert, topographisch dargestellt und ausgebildet und trotz ihrer absoluten Verkehrtheit von Tausenden und aber Tausenden gutgesinnter Menschen, die sich christlich-katholisch nannten, geglaubt oder als göttliche Wahrheit angenommen! — Von der Sonne nahmen Kosmas und seine Nachfolger z. B. an, daß sie abends hinter einem hohen Berge im Norden verschwinde und morgens wieder im Osten hinter ihm hervor-

komme. Andere glaubten, sie versinke im Westen in eine Erdspalte, die den Eingang in die Hölle bilde, und der Widerschein des Feuers in der Hölle gebe der Sonne ihren roten Schein, der sich auch noch lange am Horizonte spiegele. Wieder andere Kirchenväter stellten sich sogar die Erde, und dies ebenfalls wieder in Anlehnung an verschiedene, von ihnen völlig mißverständene Bibelstellen, als einen hohen Berg vor, der umgeben ist vom Meer, aus dessen Tiefen sich die prächtigen Mauern erheben, auf denen das Gewölbe des Himmels oder Firmamentes ruhe, das mittels einer Kette oder einem Strick durch Gottes Hand in drehender Bewegung gehalten würde. Selbst in späteren Zeiten soll die Zahl der bedeutenderen Kirchenlehrer sehr klein gewesen sein, die trotz aller päpstlichen Verbote, Bullen und Bannsprüche an die Kugelgestalt der Erde glaubten und also lehrten. „Und sie dreht sich doch!“ soll ein namhafter röm.-kath. Gelehrter trotz wütendster Drohungen des Papstes gesagt haben. Und wirklich „dreht sie sich“, unsere teure Erde! Und wir freuen uns heute, daß wir es erkennen und verstehen dürfen!

Wieviel größer und herrlicher wird aber noch unsere Freude und Zufriedenheit sein, wenn trotz päpstlichen Verbotes das wahre Reich Gottes auf dieser Erdkugel aufgerichtet und aller kirchliche Aberglaube und Irrtum auf immer und ewig verschwunden sein wird! (2. Petrus 3: 13; Offenbarung 21: 3-4).

A. Th.

Von weltgeschichtlichen Gesetzen

Während ich über die seltsamen Gesetze nachdenke, die die Weltgeschichte prägen, und die für uns Menschenkinder oft nicht leicht zu verstehen sind, tauchen vor meinem geistigen Auge plötzlich die Millionen auf, die seit Jahrhunderten unter irdischen Gewalthabern nur deshalb leiden mußten, weil sie aufrichtige Menschen waren, und am Ende dieser langen Prozession die Tausende, die in unsern Tagen unsägliche Qualen ihres Glaubens wegen erdulden mußten, und das dazu in einem Lande, das von Gott reich gesegnet ist, das eine hohe Kultur sein eigen nennt — und dennoch in blindwütigem Rassen gegen solche vorgeht, die es vielleicht am ernstesten meinen mit all den heute so hochgerühmten Tugenden der Aufrichtigkeit, der persönlichen Kühnheit, der unerbittlichen Entschlußkraft, des Verantwortungsbewußtseins und wie sie alle heißen mögen. Warum sind Tausende ehrlich gläubiger Menschen in den letzten vier Jahren in den Gefängnissen und Konzentrationslagern gepeinigt worden, die es doch nur ehrlich und aufrichtig mit ihrem Volke meinten, denen es bestimmt nur um dessen tiefstes Wohl zu tun war?

Wer es selbst mitgemacht hat, durfte etwas von Gottes mannigfaltiger Weisheit in diesen oft seltsamen Wegen erkennen. Aber es ist schwer, es in Worten auszudrücken, und muß doch unermüdlich immer wieder anderen zum Troste und zur Ermunterung in einer glaubensschweren Zeit gesagt werden.

Bei solchen, für die Gottes Wort Ja und Amen ist, dürfte das Verständnis unserer Zeit nicht allzuschwer sein. Es steht ja als unumstößliche Tatsache in der Schrift, daß menschliche Gewalt den „Höchsten lästern, und die Heiligen des Höchsten zerstören wird,“ daß sie in „Menschenhand gegeben werden“.

„Ich sah das Horn (Symbol für Gewalt, Macht) streiten wider die Heiligen, und es behielt den Sieg wider sie.“ So steht in Daniel 7: 21 geschrieben. Die Zeit, da das „Horn“ seiner schmachlichen Triumphe sich freuen mag, ist wieder einmal da, wie sie schon öfters in der Weltgeschichte da war — auch damals, als Christus starb, feierte das „Horn“ den Sieg. Die römische Weltmacht in ihrem Vertreter Pilatus sprach das Urteil. Eine alte Überlieferung erzählt, daß einst dem noch jungen Pilatus eine seltsame Weissagung ward. „Ein Größerer als du wirst einmal deinen Weg kreuzen. Besiegest du ihn, so wird es deine größte Niederlage sein. Und sie wird dich richten.“ Dies Gericht ließ nicht lange auf sich warten. Der Stern des Pilatus sank bald nach seinem endgültigen Sieg über das „Lamm“ und er starb schließlich als Selbstmörder in der Verbannung.

Jeder Scheiterhaufen des Mittelalters bedeutet den Sieg des „Horns“ wider die Heiligen, aber es freute sich nie allzulange seines Sieges — immer nur so lange, „bis der Alte kam und Gericht hielt über die Heiligen, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich einnahmen“. Denn jedem „Tier“, jedem irdischen Gewaltsystem „ist Zeit und Stunde bestimmt, wie lange ein jegliches währen sollte“. Immer haben die folgenden Geschlechter die Grausamkeiten der Vorgänger verurteilt — das ist von Gott verordnetes weltgeschichtliches Gesetz, dem sich kein irdischer Machthaber entziehen konnte, und statt, wie sie es erstrebt hatten, ewigen Ruhm bei der Nachwelt zu erben, ward Schmach und Schande ihr Erbteil. Allerdings sind die Enkel immer wieder in die gleichen Fehler verfallen wie die Ahnen. So spielt sich in der Weltgeschichte immer dasselbe ab, was Jesus bei den Pharisäern verurteilt

Männer an Lastwagen gekettet und so lange auf dem Boden nachgeschleift worden seien, bis sie in Fetzen waren; nackte Frauen wurden zu Tode gepelzt, Kinder von Männern totgetreten; manchen Männern wurde die Kehle durchgeschnitten oder der Leib wurde ihnen aufgeschlitzt, worauf die Sterbenden sich selbst überlassen blieben. Siebenhundert hatten sich in das Gebäude der amerikanischen Gesandtschaft geflüchtet, und obwohl ihnen freier Abzug versprochen worden war, wurden sie bis auf den letzten Mann von den Italienern hingemetzelt. Im Britischen Unterhaus wurde erklärt, daß an diesem 19. Februar in Addis-Abeba 6000 Menschen ermordet worden seien. Die Faschistenregierung hat diese Anschuldigungen in einer amtlichen Erklärung, die 40 Tage später abgegeben wurde, nicht bestritten.

Italien und der Vatikan

Einstmals bezeichnete Mussolini den Papst als „blutigen alten Wolf im Vatikan“. Aber jetzt sagt er in seiner Zeitung „Popolo d'Italia“, die römisch-katholische Kirche habe ewigen Bestand und werde auch in den kommenden Jahrhunderten alle Widrigkeiten genau so wie in den vergangenen 1900 Jahren überwinden. Uns scheint immerhin, daß das Wort Gottes trotzdem zuverlässiger ist als das Wort Mussolinis, aber so etwas in Italien zu sagen, ist riskant.

„Hochwürden“ Michael O'Flanagan von Dublin beschuldigte am Schluß seiner im Interesse des spanisch-republikanischen Arztbüros unternommenen Vortrags-Tournee in den Vereinigten Staaten den Kardinal Pacelli in aller Form, daß dieser bei seinem ame-

rikanischen Besuch, kurz vor den letzten Präsidentenwahlen, gekommen sei, um im Sinne der Weltpolitik Mussolinis Propaganda zu treiben. Wenn er die Sache umgedreht und erklärt hätte, daß sich Mussolini in seiner Weltpolitik von vatikanischen Beratern leiten läßt, dann hätte er den Nagel auf den Kopf getroffen.

Das größte Detektivinstitut

Der Schriftleitung des englischen „Trust“ wurde ein Muster des Kartelformulars Nr. 103 - C - 4334 - B der „Heiligen-Familie-Kirche“ [einer römisch-katholischen Kirchengemeinde in den Vereinigten Staaten] zugeschickt. Wie schauen diese Leute nach ihren Herden? Sie wollen den Namen des Mannes, der Frau und aller Kinder wissen, dazu Daten über Geburt, Taufe, erste Kommunion, Firmung, Ostergang,

hat: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet und schmücket der Gerechten Gräber und sprecht: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht teilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. So gebt ihr euch selbst Zeugnis, daß ihr Kinder seid derer, die die Propheten getötet haben. Wohlan, erfüllet auch ihr das Maß eurer Väter! Ihr Schlangen, ihr Ottergezüchte! Wie wollt ihr der Gehenna entrinnen!“ Aus einer bitteren Quelle kann nichts Süßes kommen, und solange der Fluch nicht vom Menschengeschlechte hinweggenommen ist, sind wir eben als Menschen auch nicht besser als unsere Väter waren. Würde sich ein Geschlecht und vor allem dessen Führung leiten lassen durch den Geist Gottes, so würde vieles besser — den geschichtlichen Beweis hat Gott am Volke Israel erbracht, dem es gut erging, solange es sich an das göttliche Gesetz hielt. Solange aber die Führer sich vom Geiste der Gewalt und der Grausamkeit des „Fürsten dieser Welt“ leiten lassen, werden die Früchte danach sein. Jedem dieser Führer wird aber auch seine Stunde schlagen. Unerbittlich und unbestechlich lautet hier Gottes Gesetz: „Wenn du gleich in die Höhe fährst wie ein Adler und machtest dein Nest zwischen den Sternen, dennoch will ich dich von dort herunterstürzen. ... wie du getan hast, soll dir wieder geschehen, und wie du verdient hast, so soll dir 's wieder auf deinen Kopf kommen“ (Obadja 4, 15).

Immer ging der Kampf letzten Endes um das lebendige Wort Gottes, aus dem immer heller das Licht hervorstrahlte und der Menschen Tun beleuchtet und verurteilt. Bischof Albrecht von Mainz sagte vor einigen hundert Jahren von der Bibel: „Ich weiß nicht, was es für ein Buch ist; denn alles, was nur darinnen ist, das ist wider uns.“ So scheint es auch heute vielen zu gehen. Sie merken die strenge Kritik dieses Buches und möchten es am liebsten austilgen. Andererseits aber läßt der Aufrichtige, welcher von diesem Buche wahrhaft ergriffen ist, nimmer davon ab. Der Geist, der daraus weht, verleiht eine innere Kraft und Kühnheit, wie höchste Menschenweisheit und Kunst es nimmer vermag, und so ist das Buch und die von seiner Wahrhaftigkeit zeugen, stärker als alle Verfolger.

Jehovas Zeugen sind auch nur schwache Menschen, und es ist wohl in unserer menschlichen Natur begründet, daß wir uns immer wieder wundern, „daß der Gerechte viel leiden muß“. Aber es muß so sein. Christus ist den Leidensweg vorangegangen und hat seine Nachfolger gewarnt: „In der Welt habt auch ihr Drangsal.“ Und Luther sagt: „Wer Christo will anhangen, dem ist die ganze Welt feind.“ Das war zu allen Zeiten so, nicht allein, weil es in der Schrift steht und Gott sich nicht ändert, sondern auch weil es des Menschen wegen sein muß, weil das Starke Gottes gerade in der scheinbar größten Schwäche des Menschen mächtig ist.

Je größer und gewaltiger irgendein Werk ist, desto langsamer wächst es, desto größer sind die Schwierigkeiten, unter denen es sich aufbaut. Große Erkenntnisse haben sich in dieser Welt immer schwer durchgesetzt, während die Lüge es immer verhältnismäßig leicht mit ihren Triumphen hatte.

Beichte, Messe, Schule, Katechismusstunden, Hausunterricht und Beschäftigung. Dann brauchen sie summarisch für jede Familie die Anzahl der Pflichtvergessenen, der Ungetauften, der Nichtkommunizierenden, der Nichtgefirmten, der Messesäumigen etc. Das alles steht auf der einen Seite des Formulars. Auf der andern Seite finden wir Platz für die Adresse der Familie, den Namen des Vaters, Mädchennamen der Mutter; ob katholisch, bekehrt, vielleicht zu bekehren oder protestantisch. Über die Trauung wollen sie wissen, wie sie erfolgt ist, ob vor einem katholischen Priester oder einem Standesbeamten; ferner ob die Ehe von einem katholischen Priester als „rechtsgültig“ oder wie sonst erklärt wurde. Das ist nur für den Anfang. Dann gehen sie zum Geschäft über und wollen wissen, wie viele Glieder der Familie in den verschiedenen katholischen Vereinen sind, wie „Heiliges Herz“, „Rosenkranz“, „St. Vinzenz“, „Heiliges Antlitz“, „Heiliger Name“ und „Altarknaben“, und wie viele nicht zur Pfarchie gehören. Ferner erkundigen sie sich über den katholischen Lesestoff jedes Familiengliedes, die häuslichen Verhältnisse, die Na-

monalität, die Opferwilligkeit, die Anzahl der schulpflichtigen Kinder usw. Insgesamt sind es vierzig Punkte, worüber man Auskunft haben will; und das Ganze ist ein gemeines Ausspionieren der privaten Angelegenheiten der Menschen. In der Heiligen Schrift können wir nicht einmal den Schatten einer Begründung oder Berechtigung dafür finden.

Das „Judensöhnchen Jesus“

In der ersten Nummer der Zeitschrift „Abendland, Unabhängige Deutsche Europäerische Stimmen für christliche Gesellschafts-erneuerung“, die soeben in Paris erschienen ist, findet sich die folgende Notiz, die das Blatt von einem sehr gut informierten Berliner Freund erhalten hat: „Zwischen Weihnachten und Neujahr fand im Hause des Reichsleiters Rosenberg ein Empfang statt, an dem auch Generaloberst Fritsch mit Adjutant teilgenommen hatte. Während des Abends ließ sich Rosenberg zu folgender Bemerkung hinreißen: „Na, im Jahr 1933 hoffen wir, das Judensöhnchen Jesus endgültig aus Deutschland hinauszuwerfen zu können.“

Wer für das Höchste eintritt, das sich zuletzt ganz durchsetzen und dann auf der ganzen Erde bleibend sein wird, der muß sich auf den schwersten Widerstand von seiten der gegenwärtigen satanischen Weltordnung gefaßt machen. Auch Menschen bemessen die Größe einer Sache an den Opfern, die dafür gebracht werden mußten. Vor allem politische Bewegungen tun dies. Wie oft erinnern z. B. Nationalsozialisten an die Kampfzeit der Bewegung! Ich möchte hier nur einen kleinen Abschnitt anführen aus Otto Dietrichs Buch „Mit Hitler an die Macht“. „Dem Führer wurde das Reden verboten. Das Dasein der Partei in den Jahren nach 23 war eine Kette von Verfolgungen, Knebelungen und Schikanen. Wer sich als Nationalsozialist bekannte, wurde verfeimt und ausgestoßen aus dem Gemeinschaftsleben des Staates. Schon wer verdächtig war, wurde aus Amt und Brot gejagt, geschäftlich boykottiert und vernichtet, von der Arbeitsstätte getrieben und dem Elend preisgegeben. Hunderte, Tausende wurden in die Gefängnisse des Novemberstaates geworfen. Immer härter und schonungsloser wurde das Ringen. Alle Mächte der Hölle wurden gegen die junge Bewegung entfesselt. Aber nichts vermochte die Kämpfer zu erschüttern.“ Wenn man die Methoden der politischen Parteien aus persönlicher Erfahrung kennengelernt hat, dann weiß man, daß sie starke Farben aufzutragen belieben und es mit der Wahrheit nicht allzu genau nehmen. Außerdem wird bei politischen Kämpfen Gewalt mit Gewalt erwidert. Aber gesetztes Falles, alles sei wahr, was über diese Kämpfe geschrieben wird, so haben wahre Christen zu allen Zeiten all dieses und noch viel mehr erduldet. Sie haben sich nicht mit fleischlichen Waffen, sondern nur mit Gottes Wort verteidigt und tun dies auch heute noch. Eines aber ist seltsam: Wenn die alten Kämpfer des Nationalsozialismus solche Grausamkeiten erdulden mußten und deren Härte kennen — warum gehen sie heute mit den gleichen und noch größeren Grausamkeiten gegen Tausende wehrloser Menschen vor, die kein anderes Verbrechen begehen, als dies, daß sie ihrem Gott so dienen wollen, wie sein Wort und ihr Gewissen es ihnen vorschreibt? Damit richtet sich der Nationalsozialismus selbst, daß er nicht besser ist als seine Väter waren. Man muß hier auch noch eines bedenken, daß man es ganz für selbstverständlich in der Welt findet, wenn politische Richtungen sich gegenseitig bis aufs Messer bekämpfen, daß es vom Nationalsozialismus aber selbst verurteilt wird, wenn in einem anderen Lande harmlose Menschen ihres Glaubens wegen von der Staatsgewalt verfolgt werden. Indem sie andere verurteilen wegen solcher Dinge, richten sie ihr eigenes Tun. Die Verfolgten aber werden — wiederum unbekannt und oft bewährten geschichtlichen Gesetzen zufolge — aus allen Kämpfen nur stärker hervorgehen. So arbeitet jede irdische Tyrannenmacht zuletzt an ihrem eigenen Sturz und ist Wegbereiter für das kommende Reich Gottes, von welchem Daniel sagt: „Das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen.“ *Griseldis.*

Diese unerhörte taktlose Bemerkung veranlaßte Generaloberst Fritsch, sofort mit seinem Adjutanten demonstrativ das Haus zu verlassen. Herr Rosenberg fühlte sich durch das brüske Verhalten des Generalobersten beleidigt und beschwerte sich bei dem Führer, der den heimlichen Zwischenfall dadurch zu „bereinigen“ suchte, daß er Fritsch aufforderte, sich bei Rosenberg zu entschuldigen, was der Generaloberst natürlich entschieden ablehnte. „Volksstimme“ Nr. 78 St. Gallen.

Eine Predigt für trinkende Autofahrer

In Pittsburgh in Pennsylvania ließ ein Richter 77 Autofahrer, die zu Gefängnis verurteilt waren, weil sie in betrunkenem Zustande ein Autounglück verursacht hatten, an dem Begräbnis eines Polen teilnehmen, der auf der Straße durch einen betrunkenen Autofahrer getötet worden war. Der Richter selbst hielt die Leichenrede und erwähnte darin, daß in Amerika von betrunkenen Autofahrern jährlich 36 000 Personen getötet und 1 000 000 verletzt werden.

Der größte Prophet

Ein Prophet ist ein Diener Jehovas, Gottes, der Gottes Wort ausspricht, so wie es ihm geboten wurde. Eine eingehende Erklärung dieses Gegenstandes ist in dem Buche „Prophezeiung“ enthalten, das Sie sorgfältig studieren sollten. Mose war ein Prophet Gottes und wurde nach Ägypten gesandt, um dort Gottes Vorhaben zu erklären. Gott ließ Mose über Dinge schreiben, die in weiter Zukunft geschehen würden; darum war Mose ein Diener Gottes. In Hebräer 3:5 steht von ihm geschrieben: „Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als Diener, zum Zeugnis von dem, was hernach geredet werden sollte.“ Mose war ein Vorbild, das den größten aller Propheten vorschattete, Christus Jesus. In 5. Mose 18:18, 19 wird berichtet, wie Mose unter der Leitung Jehovas zu den Israeliten sagte, Gott werde einen Propheten erwecken, dessen Vorbild er nur sei; diesem werde Gott die rechten Worte in den Mund legen, und alle, die auf diesen Propheten nicht hören würden, müßten sterben. Diese Worte führt auch der Apostel Petrus in Apostelgeschichte 3:22 an. Wer ist nun dieser große Prophet, von dem Mose nur ein Vorbild war? Die Heilige Schrift antwortet: Es ist der Herr Jesus Christus, dem Gott alle Gewalt im Himmel und auf der Erde übertragen hat, und der der Erde rechtmäßiger König ist. Von ihm steht in Hebräer 3:1-3 geschrieben: „Daher, heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung, betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesum, der treu ist dem, der ihn bestellt hat, wie es auch Moses war in seinem ganzen Hause. Denn dieser ist größerer Herrlichkeit würdig geachtet worden als Moses, insofern größere Ehre als das Haus der hat, der es bereitet hat.“

Man hat das Volk fälschlich gelehrt, Jesus sei nur auf die Erde gesandt worden, um den Menschen als Beispiel zu dienen, und alle, die bloß sagen, sie glaubten, daß Jesus ein guter Mensch gewesen sei, würden bei ihrem Tode in den Himmel kommen. Gott sandte Jesus hauptsächlich auf die Erde, um der Rechtfertiger des Namens und des Wortes Gottes zu sein. Jesus sagte: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, auf daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe“ (Johannes 18:37). Er ist der größte Prophet und spricht immer mit absoluter Autorität. Der Nebenzweck seines Kommens zur Erde war, das Menschengeschlecht vom Tode zu erlösen, damit es leben möchte. Darum sagt er (Johannes 10:10): „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben“; und in Matthäus 20 Vers 28: „Ich bin gekommen, um mein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ Ferner sagte er (Johannes 14:6 und 17:3): „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.“ „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ In Apostelgeschichte 4:12 steht geschrieben, daß es keinen anderen Namen unter dem Himmel gibt, durch den die Men-

schen errettet werden können. Diese Schriftstellen zeigen, daß Jesus Christus der größte Prophet ist, und daß sein Werk darin besteht, den Namen Jehovas zu rechtfertigen und denen Leben zu geben, die den Willen Gottes tun.

Er weist eindringlich darauf hin, daß alle, die glauben und seinen Geboten gehorchen, leben werden, daß aber die, die sich weigern, dies zu tun, umkommen (Johannes 3:16, 36). Jesus handelt immer dem Willen Gottes gemäß, indem er sagt: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust“ (Psalm 40:8), und er erklärt auch: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“ (Joh. 18:37). Im selben Verhältnis, wie er zu dieser Welt steht, müssen auch die zu der Welt stehen, die die Segnungen ewigen Lebens erlangen wollen. Jesus sagte ausdrücklich, daß der Teufel der Fürst oder unsichtbare Herrscher dieser Welt sei, und fügte dann hinzu: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh. 14:30; 18:36).

Er gebot seinen Nachfolgern, beständig um das Kommen des Königreiches Gottes zu bitten, damit Gottes Wille geschehe. Es ist darum unerlässlich, daß alle Menschen wählen, ob sie den Herrn verleugnen wollen, indem sie Menschen oder irdischen Organisationen Heil zuschreiben, oder ob sie ihre Errettung von Gott und Christus Jesus erwarten. Es kann keinen Mittelweg und keinen Kompromiß geben, weil Jesus gesagt hat; „Niemand kann zwei Herren dienen. Man kann nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matth. 6:24). Das bedeutet durchaus nicht, daß der Christ die Gesetze des Landes, in dem er lebt, verachten solle, sondern es bedeutet, daß er Gottes Gesetz treu gehorsam sein muß. Wenn er das tut, wird er immer das Rechte tun. Die Bibel sagt in Apostelgeschichte 3:22, 23 zu denen, die sich bemühen, in Jesu Fußstapfen nachzufolgen: „Moses hat schon gesagt: ‚Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir; auf ihn sollt ihr hören in allem, was irgend er zu euch reden wird. Es wird aber geschehen, jede Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden.‘“ Darum, und weil dies von größter Wichtigkeit für alle ist, die ewiges Leben gewinnen wollen, lenken jetzt Jehovas Zeugen die Aufmerksamkeit des Volkes auf die Wahrheit, daß Gott der Höchste ist, und daß Christus Jesus, sein großer Prophet, der Herrscher der Welt ist und mit absoluter Autorität redet. Alle, die verfehlen oder sich weigern, seine Worte zu beachten, begehen den verhängnisvollen Fehler, der zur Vernichtung führt. Aber alle, die seine Gebote beachten und ihnen gehorchen, erhalten die ewigen Segnungen des Lebens. Nichts könnte jetzt von so großer Wichtigkeit für die Menschen sein, wie die Erkenntnis der Wahrheit. Nehmen Sie Ihre Bibel und die Bücher, die Ihnen gebracht werden, zur Hand und lernen Sie die Wahrheit!

J. F. Rutherford

„Gott verlangt ja von keinem Menschen, daß er Unbewiesenes glaubt. Aber die göttlichen Beweise sind keine Denkergebnisse, sondern Geschichte und Wirklichkeit des Erlebens.“

Heinrich Lhotzky.

„T R O S T“

Verantw. Redaktions: F. Zürcher, Bern
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahoer, Podvini 184, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch

7196

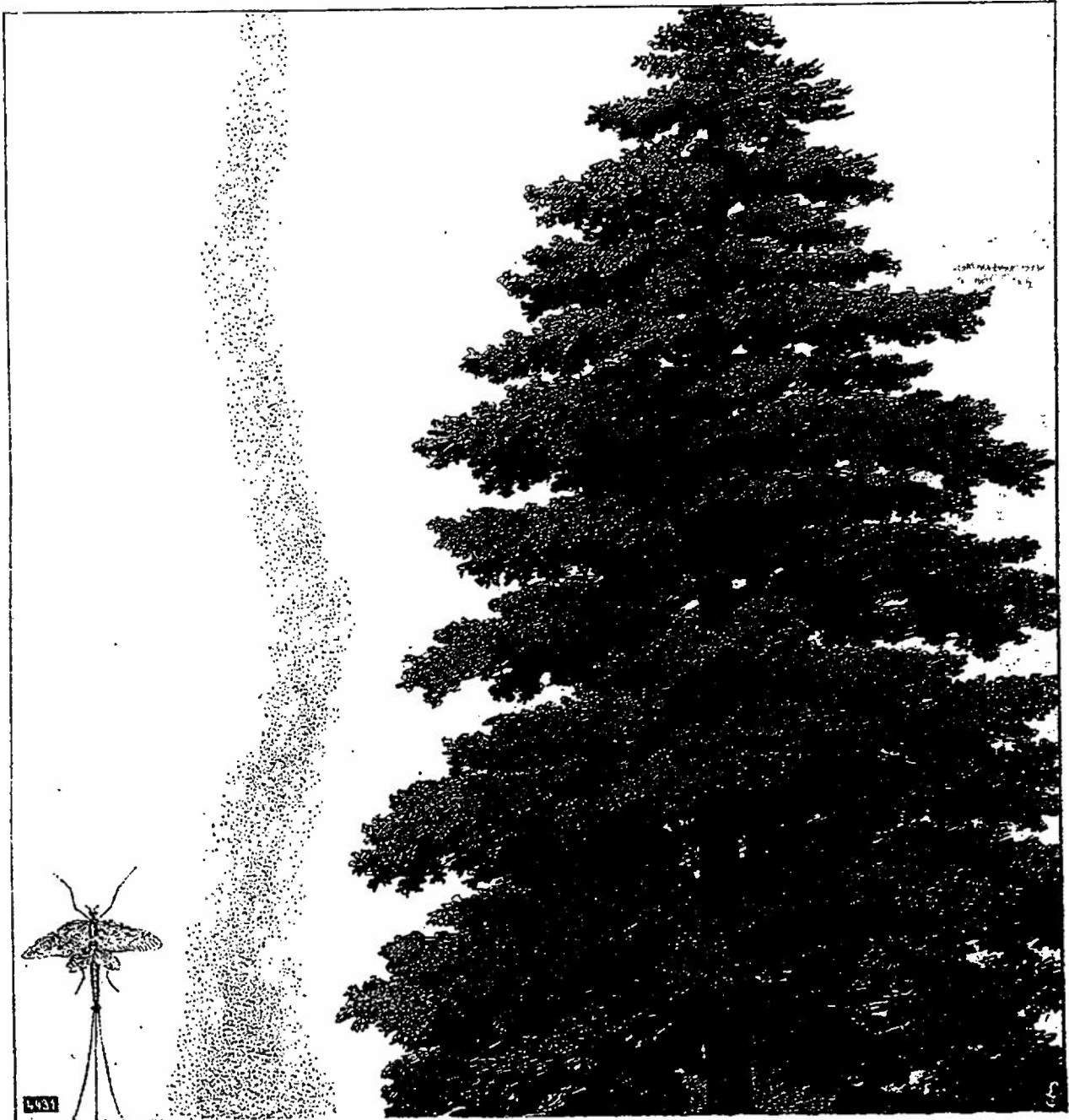
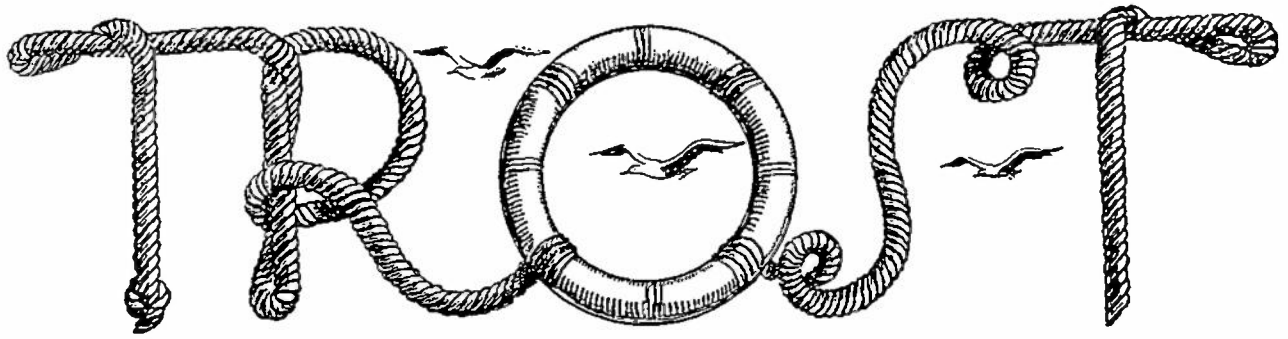
Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysocany
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsas): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Campaan 28 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 56976, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr zł 4.—; 1/2 Jahr zł 3.—; Postcheck 9169 Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährliche Sfr. 3.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20Rp., FFr. 1.—; Kč. 1.—; 5c



EINTAGSFLIEGE UND LIBANONZEDER

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Eintagsfliege und Libanonzeder	3
Jehovas König — auch der unsere	3
Der Gipfelpunkt europäischer Kultur	4
Aus Welt und Leben	6
Das Rad der Weltgeschichte	8
Die Religion des Mammons	9
Rechtsberatung für Verkündiger (Schluß)	12
Die Tausendjahr-Spekulanten	14
Eine biblische Betrachtung über das Schwören	15
Fragenbeantwortung	16

Hast du erkannt, dass
die „christliche Religion“ ein Gimpelfang ist? !!

MILLIONEN MENSCHEN in und außerhalb der „Christenheit“ sind durch ihre traurigen Erfahrungen zu dieser Erkenntnis gekommen. Seist du nun einer von diesen oder nicht, oder glaubst du selbst nicht, daß dem so ist, dann brauchst du

„T R O S T“

WEIL diese Zeitschrift die Wahrheit und nicht Religion vertritt, nicht einmal jene fälschlich sogenannte „christliche Religion“. Unter dem Gesichtspunkt der inspirierten heiligen Propheten der alten Zeit, die das heutige Vergehen der traurigen Zustände und das Herannahen einer immerwährenden glücklichen Zeit für die Menschheit voraussahen, veröffentlicht „T R O S T“ Tatsachen und beleuchtet das Weltgeschehen durch eine Stellungnahme, die für dich wahren Trost und unbezahlbares Wissen bedeutet.

„T r o s t“ erscheint zweimal im Monat und enthält markante Artikel mit unzensierten Nachrichten, einschließlich regelmäßiger Beiträge aus der Feder RICHTER RUTHERFORDS, der anerkannten Autorität in biblischen und Regierungsfragen. Der Abonnementspreis beträgt:

	Für 1 Jahr	Für ½ Jahr
in der Schweiz	SFr. 4.—	2.—
in Frankreich	FFr. 25.—	12.50
in der Tschechoslowakei	Kč. 20.—	10.—

Herausgegeben von der Vereinigung
„DAS GOLDENE ZEITALTER“
Allmendstraße 39, Bern
26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Podvíní 184, Praha-Vysočany

T R O S T

EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 376

15. Mai 1938

Eintagsfliege und Libanonzeder

An warmen, schönen Sommerabenden kann man an Flüssen und Seeufern, Rauchsäulen gleich, Mückenschwärme beobachten, unaufhörlich auf- und niederschwebend. Tanzende Eintagsfliegen. Ob sie durch ihre Lebhaftigkeit anzeigen wollen, daß sie ihr kurzes Dasein gründlich auskosten möchten?

An diese Eintagsfliegen wird man erinnert, wenn man das heutige Treiben im öffentlichen Leben sieht, den fieberhaften Taumel um ein Phantom, das Sichzutodetanzen um ein Blendlicht von kurzer Dauer.

An diese Eintagsfliegen wird man erinnert, wenn vorwitzige, kleine Menschen mit den Flügeln des Hochmutes gegen den Himmel anstürmen wollen, um sich dann an der Sonne der Wahrheit und Gerechtigkeit diese Flügel zu verbrennen.

An diese Eintagsfliegen wird man erinnert, wenn eine durch höhere Macht kurzfristete Gewaltherrschaft von dem Wahn ergriffen ist, 1000 Jahre regieren zu werden.

An diese Eintagsfliegen wird man erinnert beim Schließen von sogenannten Sicherheitspakten gegen militärische Überraschungen.

Kannst du, winziger Mensch, trotz gewaltigster Machtmittel Sicherheitspakte gegen die starken Naturkräfte schließen? — Kann nicht ein einziger Sandsturm aus der Wüste in wenigen Sekunden deinen großen Stolz, die riesige Luftflotte — das Werk von Jahrzehnten — vernichten? Kann nicht ein einziges, heftiges Erdbeben deine Ruhmeshallen, Triumphbogen und Siegestsäulen im Nu in Schutt verwandeln? Sind nicht die Ruinen einwandfreie Zeugen für die Vergänglichkeit menschlicher Baukunst?

Sieh dagegen die Libanonzeder; man hat an den Jahresringen einiger das Alter von 3000 Jahren festgestellt. Wie viele Weltreiche sind inzwischen untergegangen! Kann ein Mensch dem etwas Ähnliches zur Seite stellen? So wird auch das wahre tausendjährige Reich in Erscheinung treten, wenn die Eintagsfliegenherrlichkeit politischer Ehrgeizlinge ein klägliches Ende gefunden hat. „Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer“ (Psalm 2: 4).

Jesaja 40 Vers 15: „Siehe, Nationen sind geachtet wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn auf der Waagschale. Siehe, Inseln sind wie ein Stäubchen, das empor-schwebt.“ Vers 17: „Alle Nationen sind wie nichts vor ihm, und werden von ihm geachtet wie Nichtigkeit und Leere.“

Daniel 2 Vers 44: „Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem anderen Volke überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“

„Die Herrlichkeit des Libanon wird zu dir kommen, Zypresse, Platane und Scherbinzeder miteinander, um die Stätte meines Heiligtums zu schmücken; und ich werde herrlich machen die Stätte meiner Füße. Und gebeugt werden zu dir kommen die Kinder deiner Bedrücker, und alle deine Schmäher werden niederfallen zu den Sohlen deiner Füße; und sie werden dich nennen: Stadt Jehovas, Zion des Heiligen Israels“ (Jesaja 60: 13, 14).

„... denn gleich den Tagen der Bäume sollen die Tage meines Volkes sein, und meine Auserwählten werden das Werk ihrer Hände verbrauchen“ (Jes. 65: 22).

„Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Throne Gottes und des Lammes. In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen. Und keinerlei Fluch wird mehr sein; und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein; und seine Knechte werden ihm dienen, und sie werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und Nacht wird nicht mehr sein und kein Bedürfnis nach einer Lampe und dem Lichte der Sonne; denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 22: 1-5).

J. L.

Jehovas König — auch der unsere

Der Herrscher eines Landes oder Reiches ist die hervorragendste Gestalt, der Mittelpunkt des Interesses und der Aufmerksamkeit. Bei ihm ist jedes Wort und jede Handlung von Bedeutung. Das gilt für Präsidenten, Kaiser, Könige und auch für Diktatoren. Wenn ein Herrscher weise und gut ist, so wirkt sich das für das Volk wohltuend aus; ist er böse und töricht, dann sind Schwierigkeiten und Bedrückung die sichere Folge. Die Geschichte überliefert uns zahlreiche Beispiele von Königen und Herrschern beider Arten. Aller-

dings hat es weit mehr törichte und böse, als weise und gute gegeben.

Auch die Bibel liefert uns bemerkenswerte Beispiele von guten wie von bösen Herrschern. Israels erster König, Saul, war unweise, selbstsüchtig und eigenwillig. Infolgedessen stand es auch um Israel nicht gut. Der nächste König Israels, David, war weise und gottesfürchtig; und obwohl er große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, gelang es ihm

(Fortsetzung S. 6)



*Folgen der Bombardierung Barcelonas am 30. Januar 1938.
Zerfetzte Kinder (Imprimerie
Coopérative Etoile 18-20, Fbg.
du Temple, Paris 11)*

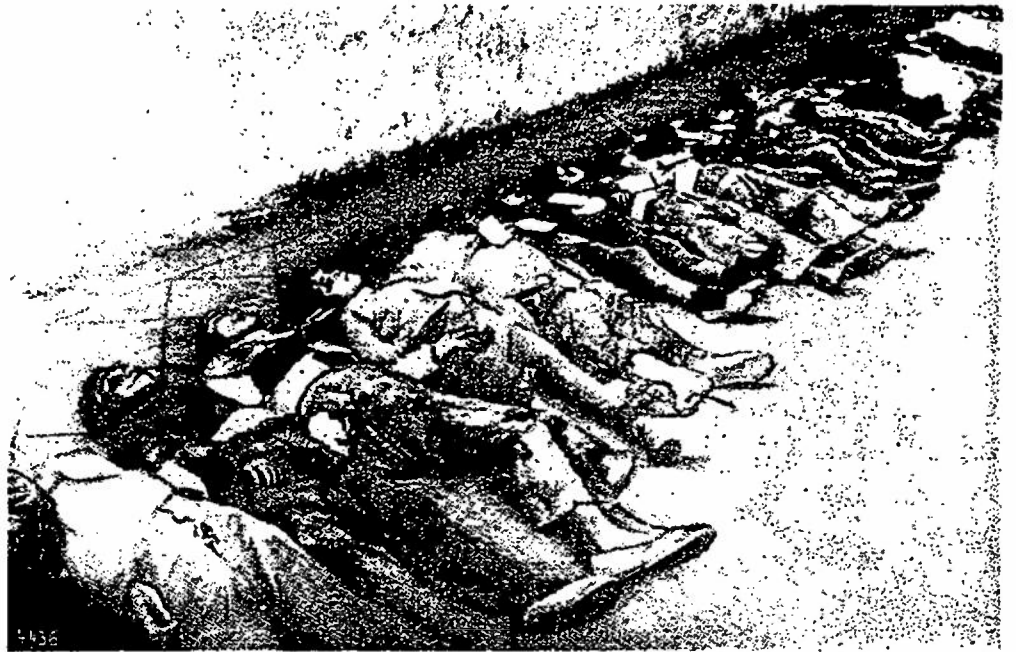
Der Gipfelpunkt europäischer Kultur

Wie die tschechische Zeitung „Večerní České Slovo“ Nr. 35 dieses Jahres aus Paris berichtet, erzeugt Krupp in Essen zur Zeit *Bomben mit verheererender Wirkung* und erprobt sie mit anderen Kampfmitteln an der wehrlosen Bevölkerung der Millionenstadt *B a r c e l o n a*. Der Spezialberichterstatte des obigen Blattes schreibt unter dem 10. Februar wie folgt: „Der Bürgerkrieg in Spanien ist für einige Großmächte zu einer großen Übung im Scharfschießen geworden. Sie liefern ihr Kriegsmaterial den beiden kämpfenden Parteien und beobachten nun eifrig, wie es sich ‚bewährt‘. So erprobte man neue Typen von Luftabwehrkanonen und Munition, Tanks von verschiedener Größe und Geschwindigkeit, Maschinengewehre zur Abwehr der Tanks und leichte Schützen-grabengeschütze. Erprobt wurden auch neue Typen von Flugzeugen und Motoren und auch die Taktik und gegenseitige Zusammenarbeit der einzelnen Waffen. Auch einige neue Arten von Fliegerbomben, schwere und leichte, sowohl Explosiv- als auch Brandbomben. Gerade bei dem letzten Luftangriff auf Barcelona wurden ganz neuartige Bomben erprobt. Die Bombardements waren im ganzen sehr kurz und sind durch Flugzeuge deutscher Herkunft ausgeführt worden. Ihre Wirkung ist so außerordentlich verheerend, daß es allgemeine Überraschung hervorgerufen hat.“

Eine Bombe traf auch ein Kinderheim. *Fast hundert Kinder wurden getötet*. Sobald die Retter die verwundeten Opfer des Angriffs zu suchen und zu bergen begannen, machten sich auch schon die Militärfachleute daran, vorsichtig die Splitter der Bombe zu sammeln und zusammenzustellen. Diese werden dann an die chemischen Laboratorien und an die Fabriken zum eingehenden Studium übersandt. In Barcelona wurde weiter festgestellt, daß einige Ziegelmauern in einzelne Ziegel zerfielen und Betonmauern vollständig zersplittert wurden. Die unglücklichen Opfer fand man in Stücke zerrissen vor, so daß kaum der zehnte Teil der Toten von den Verwandten erkannt werden konnte. Aber während die militärischen Laboratorien einiger Staaten die Splitter dieser neuen Bombe studierten, *meldete sich ihr Erfinder selber*. Es ist der Chemiker *A b t e r*, der einige Jahre hindurch in diesem Fach in den Kruppschen Fabriken arbeitete. Nach Hitlers Mächtübernahme wies man ihm eine jüdische Großmutter nach und zwang ihn, ins Ausland zu fliehen. Heute lebt er in Belgien und arbeitet in seinem Fach weiter — für andere.

Der Erfinder der ‚BG‘-Bomben meldet sich und plaudert: Der deutsche Generalstab bezeichnet die Bomben, die in Barcelona verwendet wurden, als ‚BG‘, was Beckergranate





bedeutet. Becker ist ein Artillerieoberst, der bei Krupp als Konstrukteur von Artilleriegeschossen und Fliegerbomben arbeitet. Abter arbeitete mit ihm zusammen. Die Bombe 'BG' hat die Form einer Walze. Sie hat einen Durchmesser von 105 mm, ist 280 mm lang und hat ein Gewicht von 14,5 kg. Die innere Hülle ist mit 2,5 kg des sehr wirksamen Sprengstoffes Trinitrotoluol gefüllt. Zwischen der inneren und der äußeren Hülle ist eine zweite Füllung, aus etwa 7300 Eisenstücken von verschiedener Form im Gewicht von 1,5 bis 100 Gramm bestehend. Untereinander sind diese Metallstücke durch eine besondere Masse verbunden. Bei der Explosion zerstiebt diese Masse, damit die Eisenstücke frei auseinanderspritzen. Die Hüllen sind aus 2 bis 3 mm starkem Stahlblech.

Waagrechter Regen von mörderischem Hackeisen. Die Bombe 'BG' ist so eingerichtet, daß sie beim Aufschlagen explodiert. Der Sprengstoff erzeugt hierbei einen Druck von etwa 2600 Atmosphären und schleudert die Hackeisenfüllung mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 1600 m in der Sekunde auseinander. Dieser mörderische Metallregen geht ganz waagrecht. Die Bombe ist vor allem gegen Menschen bestimmt, sei es gegen marschierende oder ruhende Truppenteile oder gegen Zivilisten in den Gassen der Städte. Theoretisch wäre es möglich, daß ein Flugzeug 50 Bomben abwirft und damit 365 000 Menschen tötet. Allerdings müßten die Leute so aufgestellt sein, daß jedes Stück Eisen einen Menschen trifft und tötet. Auf Barcelona wurden fast 100 solcher Bomben abgeworfen, und es gab fast 1000 Opfer. — Tote und Verwundete.



Giftspieße der Wilden und vergiftete Fliegerbomben. Vom Standpunkt der Militärfachleute aus hat die 'BG'-Bombe einen großen Vorteil. Sie kann sehr rasch am laufenden Band erzeugt werden und stellt sich im Ganzen sehr billig. Das Ziel ist etwas schwerer, wie sich das eben in Barcelona gezeigt hat. Die Bomben waren für die Menschenmassen in den Gassen bestimmt, trafen aber größtenteils Häuser. Der Chemiker Abter hat dem Redakteur des Pariser 'L'Œuvre' noch eine andere Sache verraten. In Deutschland hat man eine Einrichtung, mittels welcher man das Hackeisen vor dem Füllen vergiftet. Die geringste Verletzung und der kleinste Ritzer bedeuten dann sicheren Tod."

Wahrlich, wir haben es weit gebracht mit der so vielgepriesenen deutschen und europäischen Kultur! Wenn man noch in Betracht zieht, daß die neueste Taktik der Generalstäbe den plötzlichen, überfallartigen Angriff irgendeiner Kriegserklärung vorzieht, so kann man sich vielleicht eine schwache Vorstellung davon machen, was den Bewohnern der großen Städte und Zentren bei einem künftigen Konflikt

„Die Frage der Waffenfabrikation durch den Staat oder durch private Firmen ist durch gewisse Vorurteile verdunkelt worden. Diese Vorurteile sind Ausdruck eines ehrenhaften, aber völlig irrigen Ideals von der Heiligkeit des Lebens.“ — So der Rüstungsindustrielle Herbert Lawrence, Vorsitzender der Vickers-Armstrong-AG, in einer Sitzung des Verwaltungsrates (zitiert im „Daily Herald“, London). Aus DIE NATION, Nr. 7, 1938.

bevorsteht. Bedenkt man ferner noch die beständigen Neuerungen in der Giftgas-Industrie, die ohne jeden Zweifel trotz aller bestehenden oder zukünftigen internationalen Vereinbarungen bei künftigen Raubzügen zur Anwendung gelangen werden, so ahnt man mit Schaudern und Entsetzen das Ausmaß der Verwüstung.

Wenn sich in Genf oder anderswo ein neues Abrüstungstheater aufzutun sollte, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß man dem Froschgequacke wieder von allen Seiten zuzubeln und vom „letzten Rettungsanker“ sprechen wird. Die gerissenen Gimpelfänger im Lager der Rüstungsindustrien aller Nationen finden zweifellos wieder genügend Religionspriester innerhalb und außerhalb der sogenannten Christenheit, die den ruchlosen Handel mit Menschenfleisch und Menschenblut in ein religiöses und patriotisches Mäntelchen einhüllen und dafür sorgen, daß die Aktien der Waffen- und Kanonenfabriken nicht sinken oder an Wert verlieren. Ihr Anteil daran ist ihnen im Vorhinein zugesichert. Ihre Parole lautet: „Laßt die Menschen doch von Zeit zu Zeit reden und träumen von totaler Abrüstung und vom ewigen Frieden auf Erden; aber sagt ihnen auch, daß man infolge des allgemein vorhandenen Mißtrauens eben *nie wissen können*, ob man seine Rüstung am Ende nicht doch brauchen werde. Und wenn unsere Konjunktur sinken sollte, so werden wir durch unsere Diplomaten und Politiker dafür sorgen, daß sich irgendwo auf der Erde — weil es doch auf dem Mars oder anderen Planeten noch nichts zu verdienen gibt — einige Nationen gegenseitig abschlagen. Die Hauptsache dabei ist, das Schlachtfeld in solche Gebiete zu verlegen, daß wir selbst außer Reichweite der Bomben und Granaten in Ruhe und Gemütlichkeit unseren Gewinn verzehren können.“

Gewiß werden sich wieder katholische Geistliche finden, die auf höhern Befehl die „BG“-Bomben ebenso segnen, wie

sie bisher auch Tanks und jede andere Waffengattung „geweiht“ und „gesegnet“ haben. Und bestimmt finden sie noch Mengen blindgläubiger, verführter Menschen, die ein solch gotteslästerliches und verderbtes Handeln als „christliche“ Religion hinnehmen und dafür Kirchensteuern, Spenden und Almosen bezahlen. Es ist in der heutigen „christlichen Welt“ genau so, wie Gottes Prophet Jesaja voraussagte: „Die Leiter dieses Volkes führen irre, und die von ihnen Geleiteten werden verschlungen. . . Denn die Gesetzlosigkeit brennt wie Feuer: sie verzehrt Dornen und Disteln, und zündet in den Dickichten des Waldes, daß sie emporwirbeln in hoch aufsteigendem Rauche . . . Und man schlingt zur Rechten und hungert, und man frißt zur Linken und wird nicht satt. Sie fressen ein jeder das Fleisch seines eigenen Armes. . . Und was wollt ihr tun am Tage der Heimsuchung und beim Sturme, der von ferne daherkommt? Zu wem wollt ihr fliehen um Hilfe, und wohin eure Herrlichkeit in Sicherheit bringen? Nichts anderes bleibt übrig, als unter Gefesselten sich zu krümmen; und unter Erschlagenen fallen sie hin. . . Denn wenn auch dein Volk, Israel [d. h. die heutige Weltchristenheit], wie der Sand des Meeres wäre, nur ein Überrest davon wird umkehren. Vertilgung [aller Gesetzlosen] ist festbeschlossen, sie bringt einherflutend Gerechtigkeit. Denn der Herr, Jehova der Heerscharen, vollführt Vernichtung und Festbeschlossenes inmitten der ganzen Erde“ (Jesaja 9: 16, 18, 20; 10: 3, 4, 22, 23).

Den zu Jehova, zu seinem König Jesus Christus und zu seinem Königreiche Umkehrenden aber sichert Gottes untrügliches Wort der Wahrheit Schutz und Bewahrung zu in der Schlacht des großen Tages Gottes, des Allmächtigen, und danach ewiges Leben (Psalm 91).

O. E.

(Fortsetzung von S. 3)

doch, das Königreich so zu einen, daß es unter Salomo das glorreichste Königreich des Zeitalters wurde. König Salomo folgte eine Zeitlang dem guten Beispiel seines Vaters; doch gegen Ende seiner Herrschaft wurde er nachlässig und ungehorsam, und die Folge davon war, daß das Königreich nach seinem Tode in zwei Teile zerfiel.

Alle, die Jehovas wunderbare Ratschlüsse kennengelernt haben, sind zu der Erkenntnis gekommen, daß kein irdischer Herrscher, sei es ein Präsident, ein König, Kaiser oder Diktator, seinen Untertanen dauerndes Glück und Gedeihen bringen kann, weil ihm, selbst bei besten Absichten, die Weisheit und die Macht zur Hinausführung seiner Pläne fehlen. Übrigens haben die meisten Herrscher der Erde nicht einmal den guten Willen, von dem ein Führer des Volkes getrieben werden sollte.

Darum ist es eine Quelle besonderer Freude, zu erfahren, daß Gott selbst den bestimmt hat, der der König über die ganze Erde sein soll, und dessen Herrschaft der Menschheit ewigen Frieden und ewige Segnungen bringen wird. Dieser König besitzt die Autorität und die Macht, seine guten Absichten auch in die Tat umzusetzen.

Sein Königreich wird nicht nur das Heilmittel für alle Leiden der Menschheit sein, sondern, was viel wichtiger ist,

es ist auch das Mittel zur Rechtfertigung des großen und heiligen Namens Jehova Gottes, der so lange von Satan und vielen Millionen, die unter seinem Einfluß standen, geschmäht worden ist. Wir freuen uns dieser Aussicht, weil wir sowohl Jehova wie seinen glorreichen König lieben.

Jehovas König

Die vornehmste Tatsache in bezug auf diesen großen König der Könige ist, daß er Jehovas König ist, von dem allein wahrer Gott eingesetzt und gesalbt. Zu einer Zeit, da die Großen (?) der Erde Gott und sein Wort mißachteten und seine Vorkehrungen, der Welt Frieden und Glück zu bringen, ablehnten, sagt er ihnen, daß ihre Pläne zunichte werden, und daß er selbst seinen König bestimmt hat. Er sagt:

„Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkernschaften? Es treten auf die Könige [die Mächtigen] der Erde, und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jehova und wider seinen Gesalbten. . . Der Herr spottet ihrer. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn. . . „Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge!“ (Psalm 2: 1-6).

AUS WELT UND LEBEN

Ein schlagfertiger Bischof

Der Bischof in Münster, Westfalen, Graf von Galen, predigte gegen eine Jugend, die erzogen ist, die Kirche zu schmähen. Da erhob sich ein Nazi mit seinem Hakenkreuz und schrie, der Bischof sei nicht verheiratet, habe keine Kinder und darum auch gar kein Recht, über Jugenderziehung zu reden. Da nahm der Bischof kerzengrade Haltung an und donnerte: „Hier in dieser Kirche dulde ich keine Beleidigung des Führers!“

Ein skandinavisches Blatt, dem wir diese Geschichte entnehmen, meint dazu, Graf Galen werde nun wohl bald dem Bataillon des Pastors Niemöller angehören.

Ragaz

Wehren wir den Anfängen. In einer Gemeinde des Sarganserlandes, in dem ich wohne — also Bauernland, sogenannte „urchige Erde“ — gab ein mir befreundeter Schulinspektor den Schülern der Oberklassen Aufsätze zur Wahl, unter andern auch das Thema „Die Ereignisse von heute“. Acht oder neun Schüler wählten dieses Thema, und alle, aber auch alle, waren der einhelligen Meinung: „Wenn Hitler nur bald auch schon zu uns käme, daß es Ordnung gäbe und wir vereinigt wären mit dem großen deutschen Reiche, dessen Sprache wir sprechen“. Elf, zwölfjährige Buben stockschweizerischer Familien! Als man die Bürschen etwas ins Verhör nahm, stellte sich heraus: sie hatten all die Umschaltungstage in Österreich dabei — Radio gehört. Das

ganze schneidige Auftreten, die in ihren Aufsätzen teils fast wörtlich wiederholten Phrasen Hitlers, das ungeheure Bravogetrüb, die Behauptung vor allem, daß nirgends Ordnung sei, wo es nicht so zugebe, hatte den Kindsköpfen imponiert. Mit dem Radio hat Hitler Deutschland, Österreich, soll er auch die Schweiz erobern? Dann muß zum mindesten, soll dies verhütet werden, die Gegenwirkung eine andere sein! Nur mit der Handorgel und der Ländlermusik ist die Schweiz vor der geistigen Apoplexie nicht bewahrt!

J. B. Rusch in der „Nat.-Ztg.“

Der Ruf: Heil Hitler — ein ständiges Gebet!

Reichsstatthalter und Gauleiter von Westfalen-Nord, Dr. Alfred Meyer, hielt auf einer

Die Harmonie des Königs mit Gott kommt in den prophetischen Worten zum Ausdruck: „Der König wird sich freuen in Gott“ (Psalm 63: 11). „In deiner Kraft, Jehova, freut sich der König. Denn auf Jehova vertraut der König“ (Psalm 21: 1, 7). In seinen Prüfungen bewies Jesus wunderbar sein völliges Vertrauen zu seinem Gott und Vater; und infolgedessen empfing er Kraft und Freude. Vertrauen bringt Freude, und die Freude des Herrn war seine Stärke. Jesus war immer königlich, auch als er „verachtet und verlassen von den Menschen“ war (Jesaja 53: 3).

Will man einige der königlichen Eigenschaften Christi Jesu aufzählen, so weiß man nicht, wo man beginnen soll. Die Reihenfolge hat dabei nichts zu sagen. Es kommt uns nur darauf an, einige der Dinge zu betrachten, die Jesus zu dem glorreichsten und gesegnetsten und darum zu dem wünschenswertesten aller Könige machen (Psalm 21: 6; Haggai 2: 7).

Der König der Gerechtigkeit

Jesus liebte Gerechtigkeit und haßte Unrecht (Psalm 45: 7). Er ist der König der Gerechtigkeit, durch Melchisedek dargestellt, dessen Name schon diese Bedeutung hat. Dieser König übte eine Zeit nach der Sintflut großen Einfluß zum Guten aus. Abraham gab ihm den Zehnten und wurde von ihm gesegnet, worin ein Beweis der außerordentlichen Würde dieser hervorragenden Persönlichkeit liegt. Die Bibel erwähnt ihn nur kurz, aber diese wenigen Worte enthalten eine bedeutsame und eindrucksvolle Darstellung der Erhabenheit des würdevollen Königs, der da war und ist und kommen wird, Christi Jesu, des Logos und Vizeregenten Jehovas (1. Mose 14: 18-20).

Die Werke und Worte dieses glorreichen Königs sind alle gerecht und wahr, und dessen werden sich schließlich einmal alle Demütigen erfreuen. Gerechtigkeit ist die Grundlage des Glückes, und Gerechtigkeit wird „der Gurt seiner Lenden sein“, „ein goldener Gürtel“ (Jes. 11: 5; Offbg. 1: 13).

Unter den jetzigen Regierungen werden die Großen und Mächtigen der Geschäftswelt, der Politik und der Religion besonders geachtet. Wenn Jesus die tausend Jahre seiner Herrschaft beginnt, wird das anders werden. Gerade Gerechtigkeit fehlt der Welt, und diesem Bedürfnis wird der König der Gerechtigkeit abhelfen. „Siehe, ein König wird regieren in Gerechtigkeit“, und „durch Gerechtigkeit steht ein Thron fest“ (Jes. 32: 1; Sprüche 16: 12).

Wie anders wird alles aussehen, wenn jedermann gerecht sein wird und keine Polizisten, keine Detektive und Aufpasser, keine Schlösser und Riegel oder Safes oder sonstige Maßnahmen gegen Betrug und Unehrllichkeit mehr nötig sein werden! Ungerechtigkeit erfordert schreckliche Verschwendung, weil so viel Zeit und Kraft darauf verwendet werden muß, alles und jedes zu überwachen. Wie wenig Ehrlichkeit ist heute vorhanden! Kein Wunder, daß eine „Zivilisation“, die auf einer so unsicheren Grundlage ruht, jeden Augenblick zusammenzubrechen droht.

Der König des Friedens

Melchisedek war der König von Salem. Das Wort Salem bedeutet „Frieden“ (Hebr. 7: 1, 2). Auch hierin schattet er Christus vor, der sowohl König wie auch der „Friedefürst“ ist. Gerechtigkeit und Frieden stehen zueinander wie Ur-

sache und Wirkung. „Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit ewiglich. Und mein Volk wird wohnen in einer Wohnstätte des Friedens und in sicheren Wohnungen und an stillen Ruhestätten“ (Jes. 32: 17, 18).

Wer das Königtum Christi anerkennt, muß sich bestreben, soweit es an ihm liegt, mit allen Menschen in Frieden zu leben. Unter dem Volke Jehovas gibt es keinen wirklichen Anlaß für Streit und Unruhe (Matth. 5: 9; Römer 12: 18). Wohl werden Fehler begangen, aber diese finden schnell Richtigstellung, sobald sie erkannt werden.

Zuerst Gerechtigkeit, dann Frieden! Jehovas Knechte begehren nicht Frieden um jeden Preis. „Zuerst rein, dann friedsam“, war die Regel, der Jesus folgte, und der er auch heute noch folgt. Darum sind nicht alle Menschen, obwohl er friedsam gegen sie gesinnt ist, friedsam gesinnt gegen ihn. Der Meister schwieg nicht, wo Ungerechtigkeit verübt wurde. Er stellte die Heuchelei der Geistlichkeit und der Religionisten seiner Tage bloß, und sie wurden heftige Gegner von ihm. Er erklärte ihnen und ihrer Ungerechtigkeit den Krieg; aber er kämpfte nicht mit fleischlichen, sondern mit geistigen Waffen, mit dem Schwert des Geistes und den Pfeilen der Wahrheit (2. Kor. 10: 4; Epheser 6: 17; Psalm 45: 5). Er griff niemals zu Gewalt. Als er die Geldwechsler aus dem Tempel trieb, fügte er niemand einen Schaden zu. Die Geißel, die er schwang, war dazu gemacht, die Tiere hinauszutreiben.

Der Friedefürst im Kampf

Jetzt ist wiederum Kampfzeit. „Der Himmel ist geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf sitzt, genannt Treu und Wahrhaftig und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit! Und die Heere des Himmels folgen ihm auf weißen Rossen und gekleidet in feines, weißes und sauberes Linnen. Aus seinem Munde hervor geht ein scharfes Schwert, womit er die Nationen schlägt. Auf seinem Gewande und auf seiner Hüfte hat er den Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren!“ (Offenbarung 19: 11-16).

Diese Prophezeiung findet ihre Erfüllung in unserer Zeit. Die Heere des Himmels stellen die treuen Nachfolger Christi dar, die, welche schon im Himmel sind, und die, die mit ihm sitzen in himmlischen Örtern, obwohl sie sich noch im Fleische befinden (Ephes. 2: 6). Das weiße Linnen ist die Gerechtigkeit der Heiligen (Offb. 19: 8). Sie reiten auf weißen Rossen, wodurch die Reinheit des Zweckes dieses heiligen Krieges dargestellt wird.

Als einzige Waffe wird das Schwert erwähnt, das aus dem Munde dessen hervorgeht, der diese himmlischen Heere anführt. Dieses Schwert ist die Botschaft der Wahrheit, die zur Vernichtung des Feindes führen wird.

In 2. Korinther 10: 4, 5 wird die Aufmerksamkeit auf die Art der Kriegsführung gelenkt, an der das Volk Gottes Anteil hat. „Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich, mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes.“

Wenn in alten Zeiten ein Heer eine Stadt belagerte, bediente sie sich mächtiger Waffen, um den Eintritt zu erzwingen und die Befestigungen niederzureißen. Man hatte

(Fortsetzung S. 11)

Führerinnentagung des BDM, in Münster eine Rede, in der er auch auf die Kirchenfrage zu sprechen kam. In den Reihen der Nationalsozialisten, führte Gauleiter Meyer aus, herrsche tiefe Religiosität. Die Nationalsozialisten erblicken in der Sendung Hitlers eine göttliche Fügung. Der Ruf „Heil Hitler!“ sei ein ständiges Gebet: Herr erhalte uns den Führer! Nie sei die Religion in deutschen Landen so gesichert gewesen, wie unter dem Nationalsozialismus. Millionen Deutscher glaubten heute wieder an Deutschland, an das Volk, an das Gute und an den Führer. Wörtlich sagte Dr. Meyer: „Wer an den Führer glaubt, der glaubt auch an die göttliche Allmacht!“

„Luxemburger Wort“ Nr. 328

Schädigungen durch radiumhaltiges Wasser

Dr. Robley D. Evans vom Technologischen Institut in Massachusetts erklärt, daß die Personen, die vor einigen Jahren, als man so darauf versessen war, radiumhaltiges Wasser getrunken haben, binnen zehn oder 15 Jahren mit ihrem Tode rechnen können. Er hat festgestellt, daß ein Millionstel Gramm Radium schon eine genügende Dosis ist, um den Tod zu verursachen.

Der Tod tritt ein, wenn kein Sauerstoff mehr im Gehirn ist

Die Ärzte erklären heute, daß der Tod nicht durch ein Stillstehen des Herzens eintrete. Das

Herz vermag man heute wieder zum Schlagen zu bringen. Doch vier Minuten nachdem das Blut dem Gehirn keinen Sauerstoff mehr zuführe, beginne sich dieses Organ zu zersetzen, und wenn sich das Gehirn zersetzt, gibt es keine andere Hoffnung mehr als die Auferstehung der Toten. Wenn ein Mensch stirbt, vergehen seine Gedanken.

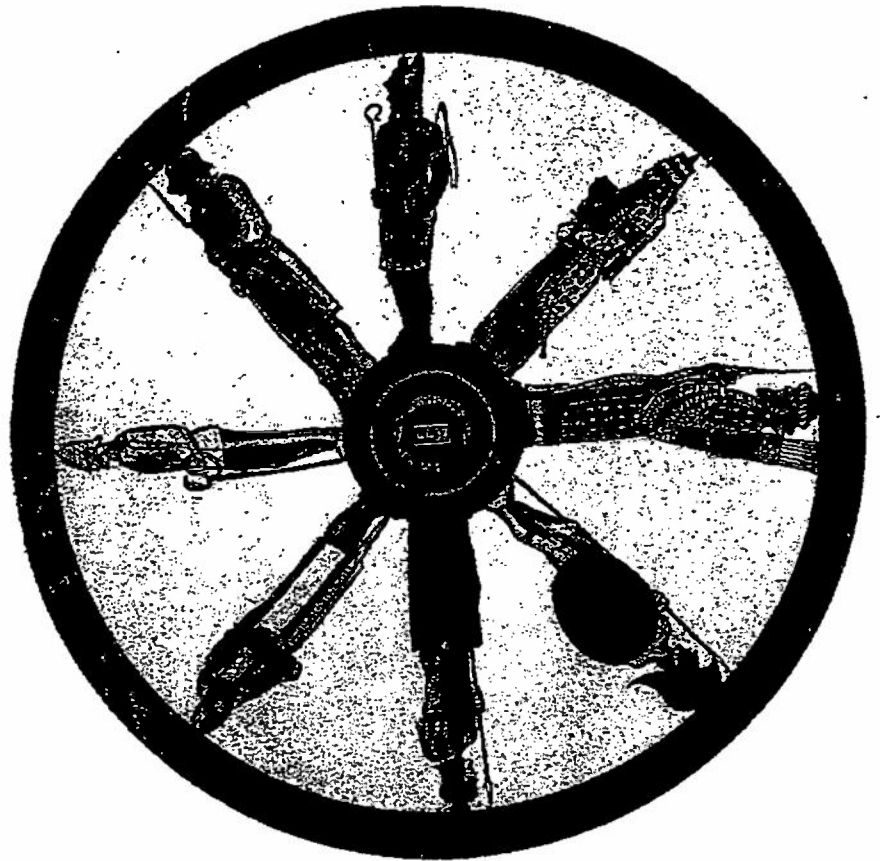
Wunderbare Luftverbindung über den Nordamerikanischen Kontinent

Der Luftverkehr zwischen der Küste des Atlantischen Ozeans und dem Pazifik hat jetzt eine wunderbare Vollendung erreicht. Man kann die Hin- wie die Rückreise im Flugzeug in der Schlafkabine zurücklegen, so daß ein

(Fortsetzung S. 10)

Das Rad der Weltgeschichte

Dieses Rad, es hält nicht stille,
Denn es lenkt ein höh'rer Wille
Dieses Rades fernern Lauf —
Kein Diktator hält ihn auf!



Im Vergleich zur Ewigkeit sind selbst die größten Nationen, mögen sie auch jahrhundertlang ihren Platz behauptet haben, nur flüchtige Stationen; denn eine höhere Macht hat ihnen Zeit und Stunde festgesetzt und bestimmt, wie lange eine jede währen soll (Daniel 7: 12), und es geht keine Sekunde länger, mögen sie noch so großen Lärm schlagen mit ihrer unbegrenzten Lebensdauer. Alle untergegangenen Weltreiche waren zur Zeit ihrer höchsten Blüte von dem gleichen Wahn besessen. Von ihrem einstigen Glanz zeugen sogar noch ihre Ruinen. — Fangen wir bei Ägypten an:

Die gewaltigen Pyramiden, die Kolossalstatuen Ramses', Tutmosis', die Sphinx usw. werden heute noch von Touristen angestaunt. Die Geschichte Israels und Jehovas Machtkundgebung vor den Ägyptern wird lebendig.

Das Rad rollt weiter. — Das einst so mächtige Babylon mit seinen gewaltigen Bauten und Festungsmauern hat sich für unüberwindlich gehalten. Sein Lebensstrom, der mitten durch die Stadt floß, wurde zum Totenbett dieses großen Reiches. Die Meder und Perser trockneten den Fluß aus durch Ableitung in ein anderes Bett und gelangten durch das trockene Flußbett mitten in der Nacht in die Stadt und vernichteten sie.

Das Rad rollt weiter. — Cyrus und Darius, die Beherrscher Medo-Persiens, gewährten den Juden Freiheit zum Tempelbau, doch an die Herrlichkeit des salomonischen Tempels reichte dieser nicht heran.

Das Rad rollt weiter. — Wie ein Gewittersturm rast ein kriegstüchtiger Jüngling, Alexander der Große, über die östlichen Länder und wäre bis Indien vorgedrungen, hätte ihn nicht der Tod ereilt.

Schönheitstrunken waren die Griechen, und die nackten Idealgestalten wurden Maßstab und Vorbild späterer Kunstgenerationen. Aber sie blieben einseitig körperlich. Griechische Weisheit wurde die Lehrmeisterin der Eroberer Griechenlands, der Römer.

Das Rad rollt weiter. — Wir kommen zu einem breiten, blutigen Strom. Er fließt durch eine große Stadt — ihr Name ist Rom.

Unter verschiedenen Namen hat dieses grausamste aller Weltreiche sein Unwesen getrieben. Die Cäsaren überboten einander an Entartung; der entmenschte Pöbel ergötzte sich an den wilden Gladiatorenkämpfen und besonders an den furchtbaren Christenverfolgungen. Und doch, das größte Ereignis fand unter diesem Weltreich statt: die Geburt Jesu, sein Wirken und sein Tod zur Errettung der Menschheit. War schon das heidnische Rom grausam, so hat doch das päpstliche Rom jenes an Grausamkeit weit übertroffen. Die Inquisition ist der größte Schandfleck der Geschichte. Dieselben dämonischen Mächte sind heute wieder regsam, doch ist jetzt die Zeit fällig, wo sie für alle Ewigkeit von der Erdoberfläche ausgelilgt werden sollen.

Das Rad rollt weiter. — Eine Seemacht erobert den reichsten Teil der Erde. Die Pracht des Orients vereinigt sich mit dem Glanz westlicher sogenannter Zivilisation. Vom untersten Süden bis zum äußersten Norden ist der britische Löwe anzutreffen, doch scheint er heute etwas altersschwach geworden zu sein und nachdrängenden Gewalten nicht mehr die Kraft von einst entgegenzustellen.

Das Rad rollt weiter. — Wir nähern uns der Endstation der Weltgeschichte, sie heißt HARMAGEDON. Viele der eben noch so vorlauten Passagiere fangen an, kleinlaut zu werden. Die kampferöteten Gesichter erleichen immer mehr. Das forsche, hochmütige Auftreten läßt merklich nach und geht allmählich in ein Schlottern über — was ist die Ursache? Sie möchten gerne das Rad anhalten — aus welchem Grunde? Die Heldengestalten werden zu Jammergestalten, wenn sie das schreckliche Wort HARMAGEDON hören. Warum? Die Antwort wird bald folgen!

J. L.

Die Religion des Mammons

Auf der breiten Estrade eines Prunkbaues, der sich in der belebten Straße einer europäischen Hauptstadt erhebt, herrscht fiebriges Durcheinander. Überall, auch auf allen Stufen stehen Gruppen von Männern beisammen und gestikulieren in lebhafter Debatte. Es muß wieder einmal ein heißer Tag gewesen sein, da drinnen in der Börse. Morgen wird man im Situationsbericht sicherlich nicht lesen können: Die Börse verhielt sich fest, oder ruhig, zurückhaltend, lustlos; sondern entweder: sie war nervös, oder bestürzt, verstimmt? oder unternehmungslustig, zuversichtlich? Was versteht unsereiner schon vom Latein der Mammonspriester.

Man liebt es, die großen Börsengebäude mit ein paar mächtigen Säulen zu zieren, ganz im Stil der griechisch-römischen Götzentempel. Nicht zu Unrecht; denn diese Bauten sind die Tempel des Götzen Mammon.

Es ist ein eigenartiger Kult, diese Religion des Goldes, ein Kult mit Glaubensbekenntnissen, die ebenso widersinnig sind wie die religiösen Dogmen der Kirchen. Als Grundlage hat diese Religion den Lehrsatz vom alleinseligmachenden Profit.

Entsprechend dieser Lehre ist auch in diesem Jahre vom Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten beschlossen worden, einen Betrag von fast einer Milliarde Schweizerfranken für nicht erzeugte Baumwolle auszugeben. Das ist kein Druckfehler. Das nicht gehört logischerweise hinein, um die Sache unlogisch zu lassen. „Unlogisch“ ist das Mildeste, was man zu solchen Praktiken der Goldreligion sagen könnte. Gewöhnlich will der Mensch für sein gutes Geld doch gute Ware. Warum also plötzlich gutes Geld, noch dazu eine Riesensumme, für nichts?

Stellen wir uns eine Insel vor, auf der es zwei Obstplantagen gibt. Die beiden Plantagenbesitzer sind die einzigen Obstlieferanten und haben weit und breit keine Konkurrenz. Da sagt der eine zum andern: „Höre, voriges Jahr hatten wir beide so viel Obst, daß die Leute dafür schon gar nichts mehr geben wollten. Wir müssen sehen, wie die Preise zu steigern sind. Wir könnten zwar die Hälfte Obst ins Meer schütten. Dann gäbe es weniger Angebot und höhere Preise. Aber ich schlage lieber vor, daß du gleich jetzt von der Hälfte deiner Bäume die Blüte vernichtest, damit weniger Obst wächst, und was du dadurch einbüßt, bezahle ich dir. Dann erzielen wir beide höhere Preise.“ Das sind, grob gezeichnet, die Erwägungen, wonach man heutzutage für nichts etwas bezahlt, um mehr zu verdienen.

Bei den Baumwollpflanzern Amerikas geht das so vor sich, daß sie von der Regierung für jedes Hektar, das sie auf ihren Plantagen umpflügen, damit dieses Jahr nichts darauf wächst, eine „Prämie“ erhalten. Aus der Riesenhöhe dieser Prämien summe fürs Nichtstun schließt der Börsenbericht,

daß „die Entwicklung der Baumwollmärkte mit Zuversicht beurteilt werden kann“.

Dagegen hat der Weltvorrat an Rohgummi trotz Maßnahmen zur Produktionseinschränkung wieder stark zugenommen, so daß der Börsenbericht über dieses Produkt schreibt: „Die Hoffnungen der englischen Presse auf eine baldige Sanierung des Gummimarktes haben sich als zu optimistisch erwiesen.“

Wer sich in diese Sprache hineindenkt, und wessen Logik etwas anders arbeitet als die der Börsianer, den treffen die Worte „mit Zuversicht“ und „zu optimistisch“ wie ein Keulenschlag auf den Kopf; und wenn er sich davon genügend erholt hat und noch Worte findet, schreit er vielleicht, wie jemand, der unter dem Namen „Essius“ im „Öffentlichen Dienst“, Zürich, vom 18. II. 38 seiner Empörung in folgenden Ausführungen Luft macht:

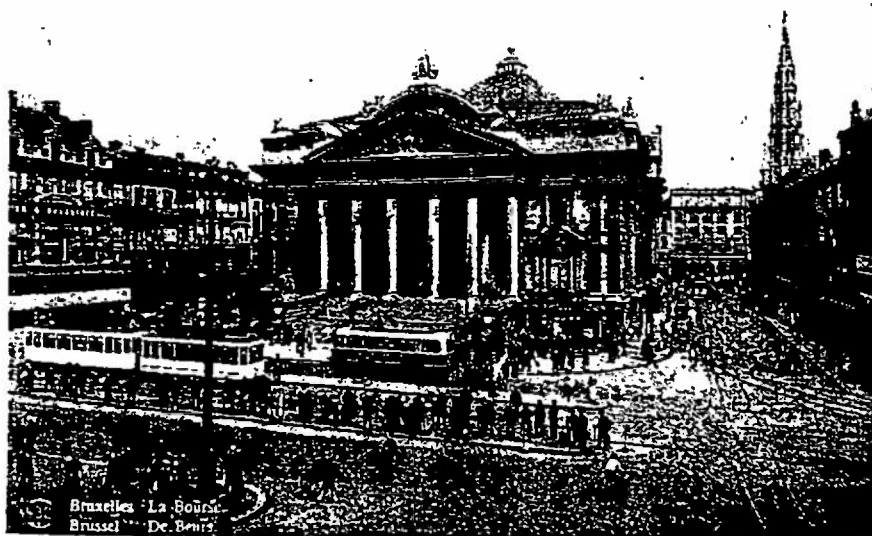
„Sind diese Börsenberichte von Irrsinnigen verfaßt?“

Sollen wir als Menschen mit gesundem Verstand ‚zuversichtlich‘ sein, weil wir nicht genug Kleider bekommen werden, und andererseits weniger ‚optimistisch‘ sein, weil es genug Gummireifen für alle Autos geben wird? ...

Unsere Wirtschaft ist optimistisch, wenn Mangel an lebenswichtigen Gütern herrscht, weil dann die Preise steigen und der Gewinn hoch ist. Aus dieser Einstellung ist der Börsenjargon entstanden, der für die Geschäftswelt allein verständlich ist, mit gesundem Menschenverstand aber nichts mehr gemeinsam hat. Der Börsenberichtersteller schreibt gewissenhaft in dieser besonderen Sprache. Er hat die Fähigkeit verloren, seine eigenen Berichte mit kritischem Geist zu lesen. Er weiß nicht, daß der besondere Sinn seiner Worte die Vernunft beleidigt, und daß er selbst eigentlich ins Irrenhaus gehört.

Was lesen wir in derselben Börsenzeitung? Beim Kapitel ‚Metall‘ lernen wir, daß die Kupferpreise angesichts der Rüstungskonjunktur durchaus ‚zuversichtlich‘ beurteilt werden dürfen. Also zuversichtlich, weil der nächste Krieg vorbereitet wird.

Vom Weizen hören wir, daß die argentinischen Ernteschäden doch ernster sind, als man bisher angenommen hatte. Wie schön! Denn die argentinische Ausfuhr ‚übt keinen Druck mehr auf die Märkte aus‘. Bedauerlich ist nur, daß ‚der Liverpools Markt etwas leidet unter dem Angebot aus Australien‘. Schrecklich. Australien hilft, den Hunger der Menschen zu stillen. Das geht auf Kosten der Profitspanne, die im Preis des Weizens enthalten ist. Also ist die gute Ernte Australiens ein Naturereignis, das für die Börsenwelt einem



Die Brüsseler Börse

Unglück gleicht. Hätten doch die Heuschrecken die Hälfte davon gefressen! Dann dürfte man zuversichtlicher sein.

Einst verließ der Mensch die Prärie des Nomadentums, um den Acker zu bestellen. Aus urzeitlicher Wildnis brach er auf, um in Jahrtausende währenden Kämpfen die Wälder zu roden, Bergwerke zu erschließen, eine Technik zu ersinnen, die Reichtum in Form von Brot, Kleidung, Metallen und Gummi erzeugt. Eine Produktion, die ausreicht, um eine vernünftige Menschheit zu sättigen, zu wärmen, zu behausen und sie für immer von der Sklaverei der Handarbeit, vom Erleiden der Not zu befreien.

War der Aufwand an Intelligenz und Opfermut, an Beharrlichkeit und Werkfreude nur der sinnlose Umweg zurück zu jenem alten Mangel am Ausgangspunkt des langen Weges? Sollen wir stehenbleiben vor dem Gebäude

einer irrsinnigen Warenbörse,

die unseren Wohlstand haßt und bekämpft, um den Profit einiger wenigen zu züchten?"

Jawohl, Profit, Profit und nochmals Profit! Sie profitieren von dem was wächst und von dem was nicht wächst, von dem was verbraucht und von dem was vernichtet wird. Zu einer verrückten Welt gehört eben eine verrückte Wirtschaft.

In dem einen Lande eine Vernichtungsschlacht, wie in Amerika mit der Baumwolle, im anderen Lande eine „Erzeugungsschlacht“, wie in Deutschland mit allen möglichen Lebensmitteln. Ob so oder so, eine „Schlacht“ muß es jedenfalls sein. Denn die Wirtschaft ist Krieg, ein unerbittlicher Raubkrieg zur Ausbeutung des Volkes. Und wenn der indirekte, der Wirtschaftskrieg nicht mehr hilft oder die Spannung im Volke unerträglich gemacht hat, so entladet sich das Ganze, schafft sich Luft im direkten Krieg, dem blutigen Völkermorden.

Auf der Welt wird ungeheure Verschwendung getrieben. Um die Preise zu halten, wirft man Orangen ins Meer; läßt Tomaten verfaulen; denaturiert das Getreide; tötet das junge Vieh, damit die Herden nicht zahlreicher werden. Gibt es denn an allem zuviel? Bei so viel schlecht gekleideten, schlecht ernährten, schlecht behauseten Menschen? An Produkten gibt es nicht zuviel, aber vom Krämergeist des Teufels ist zuviel vorhanden.

Die Welt hat einen scheinbaren Überfluß an Getreide, Baumwolle, Gummi, Kaffee, Zucker, Obst etc., weil sie einen echten Überfluß hat an Habsucht, Geiz, Hartherzigkeit und Heuchelei.

Wie groß und reich ist die Erde! Ohne Aufhören bringt sie Ernte um Ernte hervor, getreu dem Worte, das Jehova Gott nach der Flut zu Noah sprach. Sie lohnt die friedliche Arbeit mit einem reichen Ertrag; und ist wirklich einmal in einem Winkel der Erde großer Mangel, so ist dieser leicht zu beheben durch den Überfluß an anderer Stelle. Gott hat die Kräfte der Saat, der Fortpflanzung und des Wachstums in der Natur nicht kärglich bemessen, sondern überreich, oft fast verschwenderisch anmutend; denn er ist ein Gott der Fülle, nicht des Mangels; der Freigebigkeit, nicht des Geizes. Und er hatte die Menschheit dafür bestimmt, nicht nur Leben, sondern Leben in Fülle zu haben.

Statt dessen führt das Menschengeschlecht, Bettlern

(Fortsetzung von S. 7)

Geschäftsmann von Los Angeles oder New York wenn nötig einen Tag in einer Entfernung von 5000 Kilometer verbringen und am anderen Tage zur gewohnten Zeit wieder in seinem Geschäft sein kann. Wenn man New York am Nachmittag um 5.10 Uhr verläßt, ist man am nächsten Morgen um 7.51 Uhr in Los Angeles.

Das Flugzeug im Dienste des russischen Roten Kreuzes

In Rußland hat man Ärzte und Pflegerinnen dazu ausgebildet, mit Gasmasken versehen in voller Dienstbereitschaft von Flugzeugen abzuspringen, um mitten unter den Verwundeten zu landen.

Post von Brasilien in zwei Tagen

Ein deutsches Flugzeug startete am 27. März 1937 in Brasilien und lieferte am 29. seine Ladung von 70 000 Briefen in Berlin ab. Noch vor kurzem würde man das nicht für möglich gehalten haben.

Autoinsassen sicher vor Blitzschlag

Dr. G. C. Simpson, eine Autorität vom Britischen Meteorologischen Institut in London behauptet, daß in einem Auto fahrende Personen fast sicher seien, nicht vom Blitz getroffen zu werden. Wohl kann der Blitz in den Wagen einschlagen; doch bildet dessen Stahlkörper für die Insassen eine Art Käfig, der die Elektrizität abhält.

Versicherungszeitschriften

Aus katholischen Familien sollen die farblosen, sogenannten „neutralen“ illustrierten endlich verschwinden, denn wer nicht für die katholische Presse wirkt, der arbeitet und „zahlt“ gegen sie. Als katholische Versicherungszeitschriften, die wöchentlich erscheinen, sind zu empfehlen: „Die Woche im Bild“ und „Der Sonntag“. Die Versicherungsleistungen können bei gleichem Heftpreis von keinem andern Blatt überboten werden.

Aus „St. Kolombans Glocken“, Rorschach

Die große Pyramide von Chichen-Itza

In der großen Pyramide von Chichen-Itza in Yucatan (Mexiko) fand man in zwei ver-

gleich, ein Leben der — oft selbstgeschaffenen — Kargheit. Während in dem einen Lande Massenvernichtung von Produkten erfolgt, wird anderswo zu übertriebener Sparsamkeit gezwungen und die Entbehrung im Leben gewissermaßen als eine Tugend gepredigt. Zum Beispiel in Deutschland. Dort ist alles reguliert und kommandiert, und oft treten an die Stelle guter, naturgemäßer Nahrung minderwertige Ersatzstoffe. Rohmaterialien, die in andern Teilen der Erde aufgehäuft und unverwertet liegen, werden durch schlechte Kunstprodukte ersetzt. Küchenabfälle, alte Blechbüchsen, jeder erdenkliche Ramsch wird Stückchen für Stückchen gesammelt. Welche Sparsamkeit! Und trotzdem gibt es kein Land, wo größere Verschwendung getrieben wird als in Deutschland. Denn gespart wird dort nur — für die Vernichtung, fürs Feuer. Die Herren des Landes hatten zu wählen: Kanonen oder Butter, und sie haben Kanonen gewählt. Nun wird das Volk dazu getrieben, sich überall einzuschränken; der Lohn wird gedrückt; es wird gesammelt und aufgehäuft und der ganze Reichtum des Landes in ein einziges großes Pulverfaß gesteckt, damit das, was von den Millionen erarbeitet und erdarbt wurde, alles auf einmal in die Luft fliegen kann. Eine tollere Verschwendung als diese, die auch in allen andern Ländern mehr oder weniger getrieben wird, gibt es nicht. Bei alledem aber frohlocken die Börsianer; denn die Aktien der Rüstungsindustrie steigen.

Gottes Wort warnt vor allem Geiz. „Die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen“ (1. Tim. 6: 10). Gerade durch die Habsucht schafft man den Mangel. In einer Welt, wo die Habsucht regiert, wird stets Mangel herrschen und eine Katastrophe die andere ablösen. Denn „so sind die Pfade aller derer, welche der Habsucht frönen: sie nimmt ihrem eigenen Herrn das Leben“ (Sprüche 1: 19). Schon darin, daß man viel zu eraffen und aufzuhäufen sucht, liegen die Keime zur Vernichtung. „Wer der Habsucht frönt, verstört sein Haus“ (Sprüche 15: 27). Diese Regel gilt für einzelne, für Familien und für ganze Völker. „Des Geizigen Regieren ist eitel Schaden“ (Jesaja 32: 7; Luther).

Bald wird der Tanz ums goldene Kalb des Profits zu einem Totentanz der Profitler werden. Gott wird die Erde säubern von aller Götzendienerei, und Habsucht ist Götzendienst; deswegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams (Kol. 3: 5, 6). Man mag noch so viel Börsenmanöver unternehmen, Wirtschaftspläne schmieden und sonstige Auswege suchen, auf jeden Fall wird es mißlingen, Frieden und Stabilität zu schaffen. Sie haben das Gesetz des Rechts und der Nächstenliebe verworfen; und so sind „die Gesetzlosen wie das aufgewühlte Meer; denn es kann nicht ruhig sein, und seine Wasser wühlen Schlamm und Kot auf. Kein Friede den Gesetzlosen! spricht mein Gott“ (Jesaja 57: 20, 21).

Der Teufel ist der Gott der Habsucht. Mit seinem Sturz in Harmagedon wird auch sein System des Geizes zusammenbrechen, und an dessen Stelle tritt dann auf allen Gebieten des Lebens die reiche, überschwengliche Fülle, die des Reichtums des großen Schöpfers und Gebers jeder guten und vollkommenen Gabe würdig ist.

Wie tröstlich liest sich angesichts aller Narrheit der Börsenfürsten und Wirtschaftsherren unserer Zeit die Verheißung, die Gott für sein Königreich gegeben hat (Jesaja 32: 5; Luther): „Es wird nicht mehr ein Narr Fürst heißen, noch ein Geiziger Herr genannt werden.“ Gd

(Fortsetzung von S. 7)

Wurfmaschinen, Katapulte genannt, mit denen große Steinblöcke in die Festungen oder gegen ihre Mauern und Tore geschleudert wurden, um sie niederzureißen. Eine weitere „Waffe“ war der Rammbock, eine lange schwere Stange mit einem metallenen Kopfstück. Diese wurde von Soldaten getragen oder auf Rädern gefahren und mit aller Gewalt gegen die Mauern oder Tore der Festung gerammt, wodurch diese beschädigt wurden und schließlich, nach wiederholten Stößen, zusammenbrachen. Gottes Volk ist auf ähnliche Weise mit vereinten Kräften am Werke und erzielt so beim ‚Niederreißen von Festungen‘ Erfolge, die durch das Bemühen einzelner niemals erreicht werden könnten.

Eine andere Darstellung des „Tages der Schlacht und des Krieges“ finden wir in Israels Belagerung der Stadt Jericho. Die Bewohner Jerichos waren geborgen innerhalb der Stadtmauern, die so stark waren, daß es aussah, als ob es den Israeliten nie möglich wäre, sie zu erstürmen. Sie hatten den Befehl, sechs Tage hintereinander täglich einmal um die Stadt zu marschieren — scheinbar ein sehr unnützes Vorgehen, wie überhaupt einige der vielen Schlachten, in die Jehovas Volk verwickelt ist, wenig Wirkung auf den Feind des Herrn zu haben scheinen. Zweifellos werden sich manche unter den Israeliten gefragt haben, was es ihnen nützen soll, um die Stadt zu marschieren. Aber sie marschierten am ersten Tage, am zweiten, am dritten, bis zum sechsten Tage.

Am siebenten Tage dann, als manche von ihnen wohl gemeint haben werden, sie hätten ein wenig Ruhe verdient, wurde ihnen geboten, siebenmal um die Stadt zu ziehen. Das war eine Prüfung ihres Glaubens, aber sie marschierten, und zweifellos waren sie ziemlich erschöpft, nachdem sie die Stadt sechsmal umschritten hatten. Doch als sie das siebente Mal um die Stadt gezogen waren, in die Posaunen gestoßen und ihr Geschrei erhoben hatten, da stürzten die Mauern ein. Da fühlten sie, wie durch jede Faser ihres Körpers eine Kraftwelle flutete und sie instand setzte, den Feind völlig zu besiegen. Wahrlich, ihr Glaube hatte den Sieg errungen.

Immer weiter marschieren

So ist es auch mit Jehovas Volk zur heutigen Zeit. Der König verlangt von den Seinen Dinge, die manchmal wirklich nutzlos zu sein scheinen. Wahrlich, der Glaube wird bei einem jeden Schritt, den sie auf ihrem Wege tun, geprüft; aber sie harren aus, und zu Jehovas bestimmter Zeit und auf seine eigene Weise wird ihnen unter der Führerschaft ihres Königs Christus Jesus der Sieg zuteil werden. Auf seiner Seite und in seinen Reihen können sie keinen Mißerfolg haben. Der kleine Überrest geistiger Krieger auf der Erde ist unbedeutend, aber Jehova gefällt es, große Dinge durch schwache Werkzeuge zu vollbringen; denn so wird seine Macht kundgetan und sein Name verherrlicht.

Jehovas König, der auch der unsere ist, befindet sich, obwohl er ein König des Friedens ist, jetzt wahrhaft im Kampfe. Es ist in Wahrheit der Krieg, dem Krieg ein Ende zu machen; und es wird ein erfolgreiches Unternehmen sein. Es ist auch ein Krieg, in dem niemand ein Schaden zugefügt werden wird, außer den Bösen.

Psalm 45:3 zeigt Christus Jesus als Held. Es ist nur natürlich, daß ein Held geliebt wird, und es erfüllt uns mit Freude, uns Jesus als kühn und mutig vorzustellen. Doch

trotzdem Jesus Krieg führt, ist er der Friedefürst, und er richtet und führt Krieg nur im Interesse der Gerechtigkeit.

Der König der Wahrheit

Jehova ist der Gott der Wahrheit, und sein großer Sohn ist der König der Wahrheit (Psalm 31:5; Jeremia 10:10). Wahrheit ist Licht; sie zeigt die Dinge, wie sie sind. Christus ist die Wahrheit und der wahrhaftige Zeuge. Seine Herrlichkeit ist die des Eingeborenen Gottes, voller Gnade und Wahrheit (Epheser 5:13; Joh. 14:6; Offbg. 3:14; Joh. 1:14). „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“, sagte Jesus (Joh. 18:37).

Andererseits zeigt Jesus, daß die Bösen von ihm und von seinem Worte nicht angezogen werden, sondern es fliehen, weil es offenbar macht, daß ihre Werke böse sind (Johannes 3:19-21). Des Königs Liebe für die Wahrheit offenbart sich darin, daß er lieber starb, als kein Zeugnis für die Wahrheit zu geben.

Immer werden die Wahrheitsliebenden der Treue und Ergebenheit ihres Königs gedenken und sich daran erfreuen. Er legte ein gutes Bekenntnis ab, obwohl es ihm sein Leben kostete: „Ja, ich bin ein König!“ Er gab keine zweideutige Antwort und suchte nicht auszuweichen oder seine Antwort abzuschwächen, als seine Lage am kritischsten wurde. Er war treu, und das begeistert und stärkt die, die jetzt als Jehovas Zeugen ein gutes Bekenntnis ablegen, trotz Foltern, Kerker und Schwert und aller Bosheit des Feindes, die er anwendet, um sie von dem Wege schlichter Treue zur Wahrheit und zu dem König der Wahrheit abzubringen (1. Timotheus 6:13).

Der König der Liebe

„Gott ist Liebe“, und Christus ist sein genaues Abbild; darum ist er der König der Liebe. Er liebte Gerechtigkeit und hielt es einfach für recht und billig, Gott treu zu dienen. Seine Gotterkenntnis befähigte ihn zu einer Liebe zu Gott, die „höher als der höchste Himmel und tiefer als das tiefste Meer“ war.

Keine Macht ist so veredelnd, so umgestaltend und erhebend, wie die wahre Liebe zu Gott. Diese Liebe besaß Jesus in vollem Maße. Aus seiner reinen Liebe ergab sich sein Eifer, seine Ergebenheit, seine Demut.

Wie wundervoll ist der Eifer des Sohnes für seinen Vater Jehova, dieser Eifer, der beständig glühte, und dem kein Opfer zu groß war! So steht von ihm geschrieben: „Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt.“ Wegen seiner Liebe zu Gott und wegen seiner gottähnlichen Liebe liebt Jesus die anderen. Er liebt mehr als ein Bruder, und diese Liebe erstreckt sich auf die ganze intelligente Schöpfung Gottes. Wie sie den Menschen gegenüber geübt wird, ist eins der wunderbaren Dinge, die wir in der Bibel berichtet finden.

Die Liebe, die Christus hatte, und die er wünscht, daß sie auch seine Nachfolger haben sollen, ist so umfassend, daß sie auch diejenigen einschließt, die infolge Unwissenheit und Unvollkommenheit seine Feinde sind. Sie ist so niedriggesinnt, daß sie sich auch auf die Sündigen und Verderbten erstreckt und ihnen aus ihrem Elend zu helfen sucht. „Sein Panier ist Liebe.“ Es ist das Panier, um das er die Seinen geschart sehen will.

Diese Güte oder Selbstlosigkeit freut sich an dem Glück und Wohlergehen anderer, wie an dem eigenen. Das ist die

borgenen Räumen eines Tempels unter der Spitze des Gebäudes gewisse Dinge, die mit der großen Pyramide in Ägypten übereinstimmen, was auf einen gemeinsamen Urheber hindeutet, auf den Teufel. In der Yucatan-Pyramide wurde ein Steinkasten gefunden, in dem sich eine geschnitzte Jaguarfigur befand, deren Augen aus apfelgrünen Jadesteinen bestehen. Ein mit flammendroten Edelsteinen besetzter Thron wurde ebenfalls gefunden. Auf diesem Thron lag eine Halskette von Muscheln und ein Jade-Anhängsel, das in Form eines menschlichen Gesichtes geschnitzt ist.

Anormales Wetter in Brasilien

In einer Gegend Brasiliens, in der Nähe der Städte Fortaleza und Itapipoca, hat es

in einem Gebiet von 7000 Quadratmeilen 13 Monate lang nicht geregnet. Infolgedessen sind alle Tiere krepirt, und alle Menschen mußten die Gegend verlassen. Zuletzt wurde das Wasser für einen Cent pro 10 Liter verkauft, und keine Familie durfte am Tage mehr als 3½ Liter bekommen. Die Löhne waren auf 18 Cents pro Tag zurückgegangen.

Einsperrung erwünscht — aus Hunger

In Kingston, in Jamaika, marschierten 300 Arbeitslose zum Gefängnis und begehrten Aufnahme, um täglich drei Mahlzeiten haben zu können. Sie wurden aber dem Hunger überlassen. Das ist so recht ein Bild vom Königreich des Teufels.

Australien hat den Südpol annektiert

Australien hat 3 000 000 Quadratmeilen des Südpolgebietes in aller Form annektiert. Die Küstenlinie dieses Gebietes ist über 3000 Kilometer lang. Das Landinnere enthält wertvolle Kohlenlager. Außerdem glaubt man durch Fischfang, Fuchszucht und das Sammeln von Pinguin-Eiern verdienen zu können. Dieses neuübernommene Land soll demnächst erforscht werden.

Australiens fliegende Ärzte

Das schwierige Problem, Anstellern im australischen Busch im Notfalle ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen, ist jetzt auf gute Art gelöst worden. Wer Hilfe benötigt, fordert diese

Liebe, die Jehovas König dazu trieb, sein Leben für die Schafe, die Armen, Gefallenen, Verlorenen niederzulegen (Joh. 10: 11). Es ist die Liebe, die auch sie haben müssen, und die zur bestimmten Zeit die Herzen der erneuerten Menschheit füllen und sie zu irdischen Ebenbildern Jehova Gottes und seines erhöhten Königs machen wird.

Doch während der König die Schwachen, die Gefallenen und Unglücklichen liebt, und alle, die da wollen, zu erretten sucht, haßt er die Täter der Gesetzlosigkeit und bringt das auch zum Ausdruck. Seine Pfeile, die die Herzen der Feinde des Königs treffen, sind scharf. Einige dieser scharfen Pfeile kamen von seinen Lippen, als er mit edlem Mute und göttlicher Würde die Geistlichkeit und die Kirchenleute (die Schriftgelehrten und Pharisäer) seiner Tage tadelte und bloßstellte. Auch seine Nachfolger müssen in dieser Weise alle Ungerechtigkeit und Heuchelei bekämpfen und furcht-

los durch Gottes Gnade die Wahrheit bekanntmachen (Psalm 45: 4, 5; Jes. 5: 20-23; Lukas 16: 15; Matth. 23).

„In Deiner Kraft, Jehova, freut sich der König, und wie sehr frohlockt er über deine Rettung!

Den Wunsch seines Herzens hast du ihm gegeben, und das Verlangen seiner Lippen nicht verweigert.

Denn mit Segnungen des Guten kamst du ihm zuvor; auf sein Haupt setztest du eine Krone von gediegenem Golde.

Leben erbat er von dir, du hast es ihm gegeben: Länge der Tage immer und ewiglich.

Groß ist seine Herrlichkeit durch deine Rettung; Majestät und Pracht legtest du auf ihn.

Denn zu Segnungen setztest du ihn ewiglich; du erfreuest ihn mit Freude durch dein Angesicht“ (Psalm 21: 1-6).

G. A.

Rechtsberatung für Verkündiger

Von O. R. Moyle (U. S. A.)
(Schluß)

„Allendale weicht Zusammenstoß mit religiöser Sekte aus. Gestattet Werbearbeit, um gerichtlichen Kampf wegen Erlaubnisverweigerung zu vermeiden.

Warnung des Stadtsyndikus

Allendale wird einer Gruppe religiös Tätiger erlauben, die Stadt zu bearbeiten; aber nur weil man weiß, daß man das wahrscheinlich nicht verhindern könnte, selbst wenn man wollte.

Das gestern abend in einem Brief an den Stadtrat von der Zeugen-Jehovas-Gruppe Paterson gestellte Ansuchen ging dahin, am 16., 17. oder 18. Oktober ihren Tonwagen in Allendale benutzen zu dürfen.

„Das sind die Zeugen Jehovas“, erklärte Stadtrat William Spiegelberger, „die wollen wir nicht haben.“

„Rührt diese Sache nicht auf“, warnte John Christien, der Stadtsyndikus. „Bestimmung hin, Bestimmung her, diese Leute werden euch vor jeden Gerichtshof des Staates ziehen und wahrscheinlich recht bekommen.“ Er führte in Bergenfield und in andern Städten gemachte Erfahrungen an, wo lokale Verbotsanordnungen gegen sie von den Gerichten für ungültig erklärt wurden.

Auf Antrag wurde beschlossen, ihnen das Erscheinen für einen Tag zu gestatten.“

Verkündigung des Evangeliums mittels Tonwagen:

Eins der vielen ausgezeichneten Hilfsmittel, die der Herr für ein ordentliches Zeugnis an diesem, dem Tage des Herrn bereitgestellt hat, ist der Tonwagen. Wer dieses Hilfsmittel am ausgiebigsten benutzt, kann voll und ganz bestätigen, wie gut es den Verkündigern den Weg frei macht, Vorurteile beseitigt und Interesse an der Botschaft wachruft. Aber der Tonwagen ist ein Hilfsmittel, mit dem sorgfältig umgegangen werden muß. Falsch angewendet, hindert er das Werk und tut ihm Abbruch.

Laßt uns den Unterschied zwischen der regulären Zeugnisaarbeit von Haus zu Haus und derjenigen mit dem Tonwagen stets vor Augen haben. Auch die überspannteste

Phantasie kann nicht sagen, daß man die Freiheit jemandes beeinträchtigt, wenn man ihn persönlich aufsucht und ihm Gelegenheit bietet, das Evangelium zu hören. Das Recht, die Menschen in ihrem Heime mit der Botschaft aufzusuchen, ist also von Natur aus gegeben und durch die Verfassung und die Landesgesetze gewährleistet. Beim Gebrauch der Tonausrüstung ist es anders. Wenn du auf der Straße einen Tonwagen stehen hast und mit Lautsprecher arbeitest, so beeinträchtigt du in gewissem Maße die Menschen in ihrem Recht auf Stille und Frieden. An manchen Orten wird dieses Recht dadurch geschützt, daß die Benutzung von Tonausrüstungen entweder ganz verboten oder durch Verordnungen geregelt wird. Ein solches Verbot oder eine solche Regelung ist in Ordnung; es ist gesetzlich. Sogar dann, wenn keine besonderen Verordnungen bestehen, haben Beamte bis zu einem bestimmten Grade ein Aufsichtsrecht über Tonanlagen, die auf der Straße benutzt werden. Das alles sind Dinge, die „Cäsar“ gehören; und darum geben wir als gute Christen „Cäsar das, was Cäsars ist“. Wenn Cäsar einen Zulassungsschein vorschreibt, beschaffen wir uns einen solchen Schein. Wenn Cäsar sagt: „Sonntags darf der Lautsprecher nicht in Betrieb sein“, dann gehen wir an diesem Tage woanders hin. Wenn Cäsar sagt: „In dieser Stadt darf überhaupt keine öffentliche Tonveranstaltung stattfinden“, so verhalten wir uns an jenem Orte still.

Aber — bei dieser Unterwürfigkeit Cäsar gegenüber gibt es eine Ausnahme. An Orten, wo die Priester die Bevölkerung gegen die Wahrheit verbittert und die Einstellung der Beamten uns gegenüber vergiftet haben, werden oft ungerechte Benachteiligungen erfolgen. Man wird religiösen und kommerziellen Veranstaltern die beliebige Benutzung der Tonausrüstung gestatten, Jehovas Zeugen dagegen nicht zu lassen. Ein solches Vorgehen ist eine Verletzung der verfassungsmäßig gewährleisteten Gleichheit vor dem Gesetz. Wenn eine solche Taktik eingeschlagen wird, ist es darum an der Zeit und ganz in Ordnung, wider sie aufzustehen und es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen. Wenn ungerechte Unterschiede gemacht werden, wird ein jedes Gesetz und jede Verordnung ungültig, die

mittels eines durch Fahrradpedal betriebenen Apparates drahtlos an und erhält drahtlose Beratung. Wenn sich eine Operation nötig macht, bedient man sich des Flugzeuges. Ein Arzt flog 2000 Kilometer zu einem Kranken. Auf diese Weise sind schon viele Menschenleben gerettet worden.

„Fegfeuer“-Geschäftes. Man sagte den Eingeborenen, man brauche ihnen, wenn sie stürben, nur diesen Paß auf die Brust zu heften, dann würde sie der Torhüter des Himmels sofort einlassen. Welcher „Kirche“ diese Schwindler angehören, ist uns nicht bekannt. Man kann nur vermuten.

Europäische Gimpelfänger in Johannesburg

In Johannesburg in Südafrika verkauften europäische Gimpelfänger an die armen Eingeborenen „Pässe für den Himmel“, das Stück für 3,75 Dollar. Das ist eine Nachahmung des

Immer weniger Nachfrage nach menschlicher Arbeit

Die Nachfrage nach menschlicher Arbeit wird immer geringer; denn immer neue Maschinerien werden erfunden. In Australien hat man in einer Fabrik, in welcher Zwiebeln ein-

gelegt werden, einen mit Gas geheizten Zwiebelschäler, der die Arbeit von 45 Mädchen verrichtet, und zwar besser als diese es tun könnten. Mit dieser Methode gewinnt man an einer Tonne Zwiebeln 300 Pfund, da viel weniger Abfall entsteht. Außerdem braucht man weniger Salz und weniger Säure, um die Zwiebeln zu bleichen.

Dämonen bewahren ihre Opfer in Feuers- und Hungersnot

Ein indischer Fakir, namens Dwarka Das, gab eine Schaustellung, indem er sich inmitten von Feuerflammen zeigte. Die Funken stoben

auf solche Weise verkehrte Anwendung fanden; und dann ist die Möglichkeit geschaffen, die Sache gerichtlich in Ordnung bringen zu lassen.

Das kann auf zweierlei verschiedene Weise geschehen. Ihr könnt die Beamten darauf aufmerksam machen, daß sie ungerecht und gesetzwidrig handeln, und daß die betreffende Verordnung dadurch rechtsungültig wurde, weswegen ihr die Absicht hättet, eure Versammlungen abzuhalten oder die Tonausrüstung zu benutzen, ohne auf die betreffende Verordnung Rücksicht zu nehmen, und daß, wenn die Beamten gegen diese Veranstaltungen einschreiten würden, die Angelegenheit vor Gericht zur Sprache käme. Dann geht voran und haltet die Versammlung ab. Wahrscheinlich werdet ihr daraufhin verhaftet werden, könnt mit Hilfe eines Anwalts vor Gericht darlegen, daß eine ungerechte Benachteiligung vorliegt, und erwirkt *vielleicht* eine gerechte Entscheidung.

Oder ihr könnt die Unannehmlichkeiten vermeiden, die eine Verhaftung mit sich bringt, indem ihr einen Anwalt nehmt, um vom zuständigen Gericht eine Verfügung dahingehend zu erlangen, daß die betreffenden Beamten von der Einmischung in eure gesetzliche Tätigkeit Abstand zu nehmen haben. Bei beiden Verfahrensweisen solltet ihr auf einer soliden Grundlage arbeiten. Ihr solltet ordnungsgemäß um Bewilligung angesucht und dann Beweismaterial dafür beisammen haben, daß ändern diese Bewilligung gegeben wurde, und daß sie wirksam sein durften, so daß eine ungerechte Rechtsungleichheit geschaffen worden ist.

Gute Urteilskraft für die Verkündigung mit Tonwagen

Wenn irgendwo gute Urteilskraft und gesunder Menschenverstand erforderlich sind, dann bei dem Gottesdienst mit dem Tonwagen. Wer als Kämpfer ein Rauhebein ist und sich mit ändern herumschlagen und herumstreiten möchte, wenn er nur im geringsten gereizt wird, der ist dort fehl am Platze. Dafür werden umsichtige Brüder mit gesundem Urteil benötigt. In vielen, vielleicht in den meisten Gruppen gibt es Brüder, die darauf versessen sind, mit der Tonausrüstung in die streng katholischen Gebiete zu gehen und die gepfeffertsten Vorträge abzuspielen, um die Leute dort in Aufregung zu versetzen und in ein Scharmützel zu verwickeln. Sie werfen den Gruppendienern sogar Mangel an Mut vor, wenn diese die Verwendung der Tonwagen für diesen Zweck untersagen. Als Jesus den Petrus tadelte, weil dieser dem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr abgeschlagen hatte, zeigte er damit, daß er rücksichtsloses Vorgehen nicht billigt. Die tollkühnen Burschen, die sich die Leute weit und breit zu Feinden machen möchten, sind ebenso impulsiv wie Petrus und lassen es an gesundem Menschenverstand fehlen.

Aus zusammengetragenen Erfahrungen fähiger Brüder, in mehrjährigem Dienst mit dem Tonwagen gemacht, geben wir mit Bezug auf die Benutzung der Sprechplattenvorträge die folgenden Anregungen. Man könnte die Vorträge in vier Sorten einteilen, und zwar: Einführungs-, Lehr-, Streit- und scharfe Platten.

Zur Sorte „Einführung“ gehören z. B. „Friedensboten“, „Wert der Erkenntnis“, „Reichtum“ etc. Diese Art sollte für Verkündigung auf der Straße benutzt werden, besonders wenn Verkündiger in Verbindung damit den Tonwagen

benützen. Sie geben keinen Anstoß und bilden eine günstige Einführung für die begleitenden Gottesdienstteilnehmer.

„Lehrplatten“, wie „Seele“, „Wo sind die Toten?“, „Schächer im Himmel“, „Jehova“ etc.; sind ausgezeichnet in Parks, auf der Straße, in öffentlichen Versammlungen usw., also überall dort, wo eine Menge versammelt ist und bis zum Schluß zuhören wird.

„Streitplatten“, wie „Flaggengruß“, „Gottes Panier“, „Loyalität“ etc. sind zu benutzen, wo eine Streitfrage besonders lebendige Form angenommen hat. Eine Gemeinde, wo Kinder von der Schule verwiesen wurden, ist ein geeigneter Ort für die Verkündigung einer solchen Botschaft. Dabei wird sich vielleicht einiger Widerstand erheben; aber zu solchen Zeiten sollten die Leute derartige Aufklärung erhalten.

Die sogenannten „scharfen Platten“ haben auch ihren Platz, aber dieser ist nicht im Alltagsgebrauch der Tonausrüstung zu suchen. Es handelt sich um „Väter“, „Schlüssel“, „Fegfeuer“, „Heilig“ etc. Manche Brüder sind in fast krankhafter Weise darauf versessen, in die dichtbevölkertsten katholischen Gebiete hineinzuplatzen und den Leuten die Vorträge aufzudrängen. Das heißt nicht, den Geist eines gesunden Sinnes zu gebrauchen. Es erregt Pöbelinstinkte und führt oft zu ernsthaften Schädigungen und Nachteilen. Benutzt die „scharfen Platten“, wenn die Verhältnisse dafür reif sind und günstig liegen. Wenn du eine Anzahl Vorträge abgespielt hast, und unter den Zuhörern befinden sich mehrere, bei denen das anspricht, dann kann man ihnen über die „Fegfeuer“-Erpressung und den „Sündenvergebungs“-Gimpelfang Bescheid sagen. In einer pennsylvanischen Stadt stellte einer seine Tonausrüstung auf und sammelte-Zuhörer-für seine Schallplattenvorträge um sich. Da kam ein „Heiliger Vater“ herübergesprungen und sagte ihm, er solle abstellen. Der Bruder weigerte sich. Der „Vater“ tobte und drohte, aber die Menge lachte ihn aus, und er zog geschlagen ab. Dann legte der Bruder den Vortrag „Väter“ auf. An dieser Stelle war ein solches Zeugnis sehr angebracht. Wenn du die Freunde der „Hure“ über ihre Untaten informieren möchtest, so meide ärmere Viertel; denn dort beginnen die Gewaltakte des Pöbels, und das zu regeln ist sehr schwierig.

Gewaltakte des Pöbels

Mit einem Pöbelhaufen kann man sich nicht vernünftig auseinandersetzen. Zu versuchen, einen Vortrag trotz dem Widerstand des Pöbels weiterlaufen zu lassen, hat wenig Zweck. Die beste Methode ist, sich zur Regelung der Sache an die zuständige Behörde zu wenden. Unternimm folgende Schritte, bzw. diejenigen davon, die notwendig sind,

Erstens: Ersuche die Behörde, dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Sprich bei der Polizei, dem Bezirksamt oder irgendeiner andern Amtsstelle vor. Wenn die Ortsbehörden nichts unternehmen wollen, gehe zu den ihnen vorgesetzten Stellen, wenn nötig bis zum Regierungspräsidenten.

Zweitens: Veranlasse, daß Haftbefehle erlassen werden gegen die an solchen Aufläufen Beteiligten; und wenn dabei ein Priester auf der Bildfläche erschienen ist, oder wenn du Beweise dafür hast, daß er die Sache geschürt hat, dann verwewissere dich, ob er mit den ändern vor Gericht geladen wird.

um ihn herum, aber er blieb unversehrt. Dann ließ er sich für 40 Tage in eine kleine Zelle einmauern, die nur zwei kleine Luftlöcher im Dache hatte. Die Dämonen sorgten dafür, daß ihm der Hunger nichts schadete und er wohl und munter wieder herauskam.

Farmen ohne Grundbesitz

Dr. W. F. Gericke von der California-Universität in Berkeley hat eine Methode zur Erbauung von Gemüsen ohne Erde erfunden. Die Pflanzen werden durch entsprechende chemikalische Flüssigkeiten ernährt. Unmittelbar über den Tanks, die die Flüssigkeit enthalten, befinden sich Gestelle mit Torf, Säge- und Hobelspänen und sonstigen Holzschnitzeln, in die die Samenkörner gelegt werden. Man benutzt Heizkörper mit Wärme-Kontrollvorrich-

tung. Die Märkte Amerikas werden bereits in hohem Maße von den Farmen ohne Grundbesitz mit ihren erstaunlichen Tomaten, Kartoffeln, Karotten, Erdbeeren, Gurken, Krautköpfen, Rettichen, Melonen, Spinaten und anderen Früchten und Gemüsen versorgt. Eine Ecke im Hof genügt für diesen Garten in Gestellen, in dem unabhängig von Frost und Hitze, Trockenheit und Nässe das ganze Jahr hindurch Früchte und Gemüse erbaud werden können.

Faksimile-Zeitungen

Man hat eine Erfindung gemacht, mittels der es bald möglich sein wird, über Radio Faksimileabzüge ganzer Zeitungen — wie der New-York-Times, der Herald-Tribune und des World-Telegrams — in seiner Wohnung zu

empfangen, und zwar 14 Quadratzoll in der Minute.

Farmen in den Händen von Versicherungsgesellschaften

In Amerika sollen sich 67 302 Farmen in den Händen von 111 Versicherungsgesellschaften befinden, und 21 447 sollen im Besitz von 170 Banken sein. Aller Grundbesitz geht allmählich in die Hände der Großen über.

Die Heiden lernen „Zivilisation“

Ein Missionar gab nach Rückkehr von seiner Reise in einer Kirche in Princeton in Illinois folgenden Bericht: Als er in Korea ankam, wurde er vor das Götzenbild geführt,

Drittens: Privatklagen auf Schadenersatz werden von den Gerichten entgegengenommen. Strenge einen Prozeß an gegen diejenigen, von denen du weißt, daß sie dich an deiner Person oder an deinem Eigentum geschädigt haben. In manchen Staaten wird die Gemeinde oder der Bezirk haftbar gemacht für alle von Pöbelhaufen verursachten Schäden, und in diesem Falle ziehe die betreffenden Stellen zur Verantwortung. Der Gedanke dabei ist nicht, Geld einzusammeln, so hilfreich das sein mag, sondern darauf zu bestehen, daß die Beamten der betreffenden Gemeinde dem Gesetz Geltung verschaffen gegenüber solchen, die verhindern möchten, daß dem Volke die Wahrheit gebracht wird.

Flaggenruß und Untertanentreue

In den letzten beiden Jahren ist großes Geschrei darüber erhoben worden, daß Kinder den Fahnenruß verweigert haben. Man hat viel Staub aufgewirbelt. Redaktoren schlugen Alarm; Kriegsteilnehmer und die „Töchter der amerikanischen Revolution“ (eine „patriotische“ Frauenvereinigung Amerikas) kamen herbeigesprungen, um das Land zu retten; Geistliche machten für sich Reklame, indem sie Schalen des Hasses über Jehovas Zeugen ausschütteten, und die ganze Angelegenheit nahm landumspannende Ausmaße an.

Der Zweck dieser verabredeten Aktion war, im ganzen Lande Haß gegen das Volk des Herrn zu erregen. Ferner war die Sache darauf berechnet, das Volk in Reih und Glied zu bringen und dafür zu gewinnen, daß es die neue nationale Flaggenruß-Religion unterstütze. Auf diese Weise hofften der Teufel und seine Verbündeten den Zeugen Jehovas die Hemmschuhe anlegen und sie aus dem Felde schlagen zu können.

Ein wenig Erfolg haben sie mit ihrem boshaften Programm gehabt. Ungefähr zweihundert Kinder sind von öffentlichen Schulen verwiesen worden. Viele davon wurden geschlagen, gewürgt und gequält. Eltern wurden gerichtlich verfolgt, bestraft und erwerbslos gemacht. Man versuchte Kinder in Erziehungsanstalten zu schicken; weitere, noch straffere Gesetzesvorlagen über Flaggenruß wurden eingebracht und sonstige Teufeleien verübt unter dieser Form religiöser und patriotischer Geistesverwirrung. Wenn Satan seine ursprünglichen Absichten auch nicht durchführen konnte, sind doch Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß er seine Bewegung weiterführt; und das laufende Schuljahr wird zweifellos viele neue Aktionen dieser Art von Widerstand gebären. Laßt uns darum auf der Hut und für jeden Eventualfall eingerichtet sein.

Über diese Frage der Ergebenheit dem Lande gegenüber besteht unter den Geschwistern viel Unklarheit. Viele meinen, Ergebenheit gegenüber seinem Lande wäre etwas ebenso Teufelisches wie das Grüßen der Flagge. Das stimmt nicht. Dazwischen bestehen doch ziemliche Unterschiede. Die Flagge zu grüßen verstößt gegen Gottes Gesetz, weil es ein

Akt der Verehrung des „Bildes“ des Landes und des Niederbeugens davor ist, was dem Götzendienste gleichkommt und Heil und Schutz dem Lande zuschreibt. Ergebenheit dem Lande gegenüber bezeichnet die Verpflichtung, die ein Bürger gegen sein Land hat. Es bedeutet Gehorsam gegen die Gesetze; Verzicht darauf, einem andern Lande ergeben zu sein; Abstandnahme von Aufreizung und feindlichen Handlungen gegen das Land. Ergebenheit gegen das Land ist nicht unvereinbar mit dem Christentum. Paulus war ein Bürger des Römischen Weltreiches und machte von seinem Bürgerrecht guten Gebrauch. Wenn du also als Zeuge vor Gericht oder sonstwo gefragt wirst, ob du dem Lande ergeben sein willst, sehen wir keinen Grund, warum du das nicht bejahen solltest.

Staatsanwälte stellen gern die Frage: „Achten Sie die Verfassung?“ Warum sollte man da zögern oder ausweichen? Gewiß achten wir die Verfassung. Wenn bedacht wird, daß sie von unvollkommenen Menschen geschaffen wurde, muß man sagen, daß sie eine sehr gute Urkunde ist, deren Grundsätze durchweg in Übereinstimmung sind mit denen der Gesetze Gottes. Wir stützen uns auf diese Grundsätze, wenn wir auf unser Recht pochen, das Evangelium ohne Behinderung von seiten der Religionisten predigen zu können. Man fragt uns: „Achten Sie den Staat?“ Ja. Eine Regierungsform ist bedeutend besser als Anarchie. Es geht darum, daß Satan und seine Horden von uns gern hören möchten, wir wären Anarchisten und Feinde aller Regierungen. Jedoch; wir erkennen an, daß manche dieser Regierungen die besten Anstrengungen von Menschen darstellen, sich selbst zu schützen und ihr Gedeihen zu sichern, und wir sind nicht auf ihren Sturz aus. Wir stellen uns nicht in stärkerem Maße gegen sie, als daß wir darauf aufmerksam machen, daß sie alle auf der Waage göttlicher Gerechtigkeit gewogen und zu leicht erfunden wurden und von Gott zur bestimmten Zeit vernichtet werden sollen.

Sollten Kinder die öffentlichen Schulen besuchen? Manche sind zu dem Schluß gekommen, die öffentlichen Schulen stünden so stark unter dem Einfluß des Teufels, daß es nicht genug Sicherheit biete, die Kinder dorthin zu schicken. Das ist jedoch nicht ratsam. Es werden dort viele guten Sachen gelehrt, darunter Lesen, Schreiben, Rechnen, Erdkunde etc., alles Kenntnisse, die für jedermann wertvoll sind. Außerdem ist der Unterricht für Kinder gesetzlich vorgeschrieben. Dafür zahlen wir auch Steuern und sollten uns die betreffenden Einrichtungen also zunutze machen. Wenn die Zeit kommt, die Kinder auf andere Weise zu unterrichten als in den öffentlichen Schulen, wird der Herr die passenden Bildungsmöglichkeiten schaffen. Natürlich stimmen manche der in den öffentlichen Schulen gelehrt Dinge mit der Heiligen Schrift nicht überein. Unterrichtet eure Kinder zu Hause über die Wahrheit, lehrt sie Gott zu lieben und ihm zu dienen, dann wird ihnen das, was die Schullehrer vorbringen, nicht von Schaden sein.

das die Eingeborenen verehren, und es wurde von ihm verlangt, daß er sich davor niederbeuge. Er weigerte sich, indem er erklärte, es sei Unrecht, sich vor Götzenbildern zu beugen. Die Eingeborenen beharrten aber auf ihrer Forderung, weil auch sie gezwungen würden, bei Betreten der Vereinigten Staaten deren Fahne zu grüßen. Sie sehen also im Flaggenruß eine religiöse Zeremonie. Der Missionar wurde wegen seiner Weigerung verhaftet, aber der amerikanische und der englische Konsul erreichten seine Freilassung, unter der Bedingung, daß er binnen fünf Stunden das Land verlasse.

„Außerordentlicher geistiger Heldenmut“

In einem Artikel über „Das Golgatha des deutschen Katholizismus“ schreibt die Basler „Nationalzeitung“ vom 13. 9. 1937 vom „außerordentlichen geistigen Heldenmut des deutschen katholischen Klerus“ und berichtet unter anderem:

„In welche Gewissensnot der deutsche Klerus angesichts einer solchen Verfolgung gerät, begreift man, wenn man sich vorstellt, daß vor

kurzem z. B. im benachbarten Baden den katholischen Geistlichen vom Reichsstathalter anbefohlen wurde, den Eid unbedingten Gehorsams auf den Führer zu leisten. Dem bischöflichen Ordinariat in Freiburg gelang es nicht, einschränkende Zusätze bei der Eidesleistung durchzusetzen, und so wurde den Geistlichen tatsächlich der Eid auf ein System abgepreßt, das sie systematisch verleumdet — das sie in ihrer Religion und in ihrer Existenz vernichten will.“ —

Was nun, wenn sich die Geistlichen geweigert hätten, diesen Eid abzulegen? Besonders mit Rücksicht auf ihren außerordentlichen geistigen Heldenmut, der sich dann aus bloßem Zeitungsgeschrei plötzlich in Taten verwandelt hätte!

Geistiger Heldenmut, der nicht bloß auf dem Papiere steht, kostet allerdings etwas. 6000 Zeugen Jehovas, die in Deutschland jetzt eingesperrt sind, wissen das.

Religiöse Paddelboote, Aktentaschen und Gasschutzmaßnahmen

Drei Zuschriften an den Budapestener „Estl Kurir“ (vom 17. u. 25. Sept. 37) beschäftigen

sich mit hochwichtigen religiösen Problemen. Da teilt zum ersten ein Herr S. G. mit, er habe für die Königl. ung. Flußpolizei ein Formular mit allen möglichen Angaben über sein Boot ausfüllen müssen, und das habe ihn nicht gewundert, bis zu der Frage: Welche Religion? (Wahrscheinlich nicht die vom Boot, sondern vom Eigentümer.) Ein anderer Herr V. B. bezeichnet sich als durchaus nicht neugierig, aber doch wäre diesmal seine Neugier wach geworden, was wohl die Frage: „Welche Religion?“ auf dem Zusammenschreibformular für Gasschutz zu suchen habe. Ein Herr Georg Stalder endlich stellt ebenso verblüfft die Frage, warum man seine Religion angeben müsse, wenn bei der Polizei eine verlorene Aktentasche gemeldet wird.

Wer ist sonst noch neugierig oder wundert sich mit?

„Bitte, Körbe nicht mitnehmen“

In einigen Teilen Englands gab es voriges Jahr soviel Früchte und Gemüse, daß man z. B. in Droxford außerhalb der Gärten Körbe mit Äpfeln, Pflaumen, Bohnen etc. hinstellte, mit einem Plakat: „Bitte, langen Sie zu! Körbe aber bitte dalassen!“

Weil so viele Kinder von öffentlichen Schulen verwiesen wurden, sind in unserm Lande an ein paar Orten Königreichsschulen eröffnet worden. Viele haben schriftlich den Wunsch ausgedrückt, überall möchten Königreichsschulen eingerichtet werden. Das scheint jedoch nicht tunlich zu sein. Solche Schulen sind kostspielig und verschlingen viel Zeit, Mühe und Kraft; und es ist offenbar noch nicht an der Zeit, sich ganz auf diese Sache zu verlegen. Die bereits eröffneten Schulen sollen den Kindern zugute kommen, die von den öffentlichen Schulen verwiesen wurden; sie sollen die Eltern davor schützen, wegen Verletzung der Schulzwangs-Bestimmungen verhaftet und eingesperrt zu werden, und sie sollen die Kinder davor bewahren, in Erziehungsanstalten gesteckt zu werden. Wenn noch Gelegenheit vorhanden ist, eure Kinder in öffentliche Schulen zu schicken, dann ist das der richtige Platz für sie.

Der Streit um den Flaggengruß ist bei weitem noch nicht entschieden. Im allgemeinen haben sich die Gerichte gegen unsern Standpunkt gestellt. Immer noch finden Verweisungen von der Schule statt; und jedesmal, wenn die Gesetzgeber zusammenkommen, sind die „Gehirntrübs“ für Flaggengruß mit einer neuen Lieferung von Gesetzen zur Hand. Darum ist es gut, wachsam und bereit zu sein, wenn diese Krankheit zu euch dringt.

Wenn der Flaggengruß in eurer Gegend zur akuten Frage wird und eure Kinder deswegen Verfolgungen ausgesetzt sind, so geht wie folgt vor:

Erstens: Laßt die Kinder selbst entscheiden. Sagt ihnen über das Grüßen der Flaggen Bescheid und laßt sie dann selbst zu einer Entscheidung kommen.

Zweitens: Wenn die Lehrer und die Schulleitung Maßnahmen treffen, dann zeigt ihnen durch persönlichen Besuch und durch Überreichung einiger Exemplare der Broschüre „Loyalität“ [in Englisch erschienen] die Wahrheit über diese Streitfrage.

Drittens: Wenn die Kinder von der Schule verwiesen werden, dann sorgt für Privatunterricht in irgendwelcher Form. Das sollte unverzüglich geschehen, um zu vermeiden, daß man wegen Verletzung des Schulzwangsgesetzes zur Verantwortung gezogen wird. Die Besorgung privaten Schulunterrichts sollte nicht den Eltern der betreffenden Kinder allein aufgebürdet werden, sondern die Ortsgruppe sollte dabei behilflich sein und sie loyal unterstützen. Wenn das Projekt von der Ortsgruppe nicht allein bewältigt werden kann, sollte die Division [ein Bezirk von Gruppen] die Verantwortung auf sich nehmen. An einer Stelle wurden mehrere Kinder aus der öffentlichen Schule verwiesen, und die Mutter wandte sich um Unterstützung an die Ortsgruppe; aber diese gab ihr die frostige Antwort, sie solle ihre Kinder wieder in die öffentliche Schule schicken. Das war unmenschlich und selbstsüchtig. Anderswo hatten Ortsgruppen die schweren Lasten für Privatschulen ohne rechte Hilfe von seiten der Division zu tragen. Wir meinen, daß man bei solchem Handeln nicht in rechter Weise „wider sie aufsteht“, wie unser Herr es geboten hat.

Viertens: Gebt über alles einen Bericht an die Gesellschaft.

Fünftens: Unterrichtet die Bevölkerung der betreffenden Gegend eingehend über unsern Standpunkt in dieser Frage. Die Zeitungen werden das falsch darstellen, so daß ihr mit „Loyalität“ und mit der Tonausrüstung zu den Leuten gehen und sie über die Wahrheit informieren müßt.

„Darum, machet euch auf, und laßt uns wider sie aufstehen zum Kriege.“ Das Volk des Herrn hat seine Stellung auf der Seite Gottes des Allmächtigen bezogen. Der Kampf ist im Gange, und für die Armee des Herrn der Heerscharen wird es keinen Rückzug geben, sondern sie wird im Namen Jehovas und seines Sohnes Christus Jesus in aggressiver Weise vorgehen, damit Gottes Name auf der ganzen Erde gerechtfertigt werde.

Co.

Eine biblische Betrachtung über das Schwören

Als Jesus sagte: „Schwöret überhaupt nicht ... Es sei aber eure Rede: Ja, ja; nein, nein; was aber mehr ist als dieses, ist aus dem Bösen“ (Matth. 5: 34-37), kann er damit nicht gemeint haben, daß eine geweihte Person vor Gericht oder bei ähnlichen Gelegenheiten nicht bei dem Namen Jehovas, seines Vaters, schwören dürfe. Sonst würde Jesus damit auch die Eide heiliger Männer alter Zeiten, wie Moses, Josuas, Boas', Davids und des Apostels Paulus verurteilt und gesagt haben, daß ihre Eide aus dem Bösen oder von dem Bösen, dem Teufel, gekommen wären. Auch würde er damit das Gesetz Gottes, das in 3. Mose 6: 3, 5; 19: 12 und 5. Mose 6: 13; 10: 20 Schwüre und Eide bei passenden Gelegenheiten vorsieht und anerkennt, für falsch erklärt haben.

Die Bibel enthält zahlreiche Berichte von Begebenheiten, wo von Gott gebilligte Männer geschworen haben. Man lese bitte: Josua 2: 12-14, 17, 20; 6: 22; 9: 15, 18-20 (hier wurde der Schwur in bezug auf die Gibeoniter von Jehova Gott bestätigt und aufrecht erhalten — 2. Sam. 21: 1-6); Ruth 1: 17; 3: 13; 1. Sam. 20: 42; 24: 21; 1. Könige 1: 13, 17, 29, 30, 51; 2: 8; 2. Könige 25: 24; Esra 10: 5; 1. Mose 24: 2, 3, 37; Josua 14: 9; Prediger 9: 2. Es gibt auch Fälle, wo Eide von Gottes Bundesvolk gegenüber Unbeschnittenen, Heiden, Gegnern Jehovas geleistet und von Jehova anerkannt und aufrecht erhalten wurden, ja, von denen er sogar als von „meinem Eide“ und „meinem Bunde“ sprach. Siehe: 1. Mose 21: 22-24, 31; 1. Mose 25: 33; Josua 9 (Gibeoniter); 1. Sam. 30: 13-15 und 2. Chronika 36: 13 in Verbindung mit Hesekeil 17: 13, 16-19.*

Prophetische Schriftaussagen über das kommende Königreich Gottes und die dann herrschenden Zustände erklären deutlich, daß gottergebene Geschöpfe dann bei Jehovas Namen schwören werden; z. B. Psalm 63: 11; Jesaja 45: 23; 19: 18-22; 65: 16.

In 1. Thessalonicher 5: 27 sagt der Apostel Paulus: „Ich beschwöre [griech.: orkidzo] euch bei dem Herrn, daß der Brief allen Brüdern vorgelesen werde.“ Der Apostel gebraucht hier das Stammwort des Ausdruckes, dessen sich der Hohe-

priester bediente, als er zu Jesus sagte: „Ich beschwöre [griech.: exorkidzo] dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!“ Wenn dieses Beschwören oder Unter-Eid-Setzen für Jesus ohne Bedeutung gewesen wäre, warum hätte er da geantwortet, während er zuvor schwieg, wodurch er den Hohenpriester dazu veranlaßte, ihn zu beschwören? (Matth. 26: 63). Auch Josua beschwor Israel (Josua 6: 26).

In Daniel 12: 7 und Offenbarung 10: 5, 6 wird berichtet, daß heilige Engel Gottes bei ihm schworen.

Der Apostel Paulus erklärt, daß Menschen „bei einem Größeren“ schwören, und daß ihnen der Eid „ein Ende alles Widerspruchs zur Bestätigung“ ist (Hebr. 6: 16). Aber Jesus zeigt gerade mit seinen Worten, daß die Juden in seinen Tagen hiermit Mißbrauch trieben und den richtigen Gebrauch des Eides herabsetzten, und daß sie, statt „bei dem Größeren“ (Jehova) und nur bei feierlichen Anlässen zu schwören, in Scheinheiligkeit bei dem Himmel, bei ihrem Haupte, bei dem Tempel, bei dem Golde des Tempels, bei dem Altar, bei der Gabe und bei den Gliedern ihres Körpers schworen, wie aus der Weltgeschichte hervorgeht. Siehe Matth. 5: 34, 36; 23: 16, 18, 20, 21, 22. Auch in Jakobus 5: 12 erwähnt der Apostel besonders das Schwören bei dem Himmel und bei der Erde und bei anderen Dingen. Dem Zusammenhang der von Jesus und von Jakobus erteilten Belehrungen über das Schwören ist zu entnehmen, daß sie sich gegen solches leichtsinnige Schwören richteten, das niemals als „ein Ende alles Widerspruchs zur Bestätigung“ dienen könnte, sondern alles Vertrauen zur Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit des Schwörenden zerstört.

Diese und andere Schriftstellen, wie 3. Mose 6: 3, 5 und 19: 12, zeigen, daß sich Jesu Worte nicht auf den Eid vor Gericht und auf das Schwören im Namen Jehovas durch die Glieder seines Volkes beziehen, am allerwenigsten dann, wenn durch eine solche Bekräftigung gleichzeitig ein Zeugnis für Jehovas Namen gegeben werden kann.

Co.

Fragenbeantwortung

von J. F. Rutherford

FRAGE: Können Beweise dafür erbracht werden, daß zwischen den deutschen Nazis und dem Vatikan vollständige Eintracht und Übereinstimmung herrscht, obgleich die Presse von einer Spaltung berichtet, die zwischen ihnen bestehen soll?

ANTWORT: Die römisch-katholische Hierarchie mit dem Vatikan als Zentralstelle besteht aus den geschicktesten und fruchtbarsten Tätern von Trug und Täuschung und folgt auf diese Weise der Führung ihres Vaters, des Teufels, dessen Willen sie tut (Joh. 8:44). Sie sucht ihre Tätigkeit zu verbergen oder zu verheimlichen, um dadurch ihre List auszuführen. Diese Taktik verfolgt sie sowohl in politischen als auch in anderen Dingen. Tatsache ist, daß die römisch-katholische Organisation und die Nationalsozialisten Deutschlands zusammenarbeiten, doch bemühen sie sich, das Volk glauben zu machen, sie seien getrennt und im Gegensatz zueinander. Sie treiben ein Doppelspiel. Wenn ihre Organisationen durch die Verkündigung der Wahrheit bloßgestellt werden, suchen sie das Volk blind zu machen, indem sie behaupten, die Nationalsozialisten wären gegen die Katholiken, während es allgemein bekannt ist, daß die Katholiken sich in ganz Deutschland frei betätigen. Tausende treuer Christen, die Gott im Geiste und in der Wahrheit dienen, befinden sich zur Zeit in Deutschland im Gefängnis, weil sie der Bibel glauben und sie lehren, so wie geschrieben steht. Sie werden selbst dafür verfolgt, daß sie eine Bibel besitzen, während die römisch-katholische Hierarchie es mit ihrem Anhang treibt, wie es ihr gefällt. Von Zeit zu Zeit werden in Deutschland einige Diener der katholischen Organisation verhaftet. Sie werden dann durch eine Vordertür ins Gefängnis hereingenommen und durch eine Hintertür gleich wieder herausgelassen; und dies geschieht, um die Welt zu täuschen und andere glauben zu machen, die Nationalsozialisten kämpften gegen Rom. Das ist immer die Methode des Teufels, und daher ist er bekannt als der Erzlügner. Eine allgemein bekannte Tatsache ist, daß

der Vatikan mit der deutschen Regierung ein Konkordat abgeschlossen hat, und daß beide Hand in Hand zusammenwirken.

Um Spanien unter seine Macht zu bekommen, unterstützt der Vatikan die grausame Revolution, die gegen die spanische Regierung durchgeführt wird. Deutschland und Italien, die mit dem Vatikan zusammenarbeiten, fördern und unterstützen gleichfalls diese Revolution. Japan führt gegenwärtig einen grausamen und schändlichen Krieg gegen China, der vom Vatikan, Deutschland und Italien vollkommen unterstützt wird. Der von den Faschisten gegen Abessinien geführte Krieg fand ebenfalls die restlose Unterstützung des Vatikans und Deutschlands. Der Vatikan, Deutschland, Italien und Japan versuchen gemeinsam, anderen Nationen den Krieg aufzuzwingen. Der von ihrem Vater, dem Teufel, stammende Plan und dessen Absicht geht dahin, alle Nationen der Erde unter die eiserne Herrschaft eines Diktators zu bringen, der sich unter den Willen der römisch-katholischen Kirche beugen würde. Dieses ganze Vorgehen des Vatikans und der Nationalsozialisten ist gegen Gott und sein Königreich gerichtet. Vom Vatikan und den Nazis kommen die schändlichen Verfolgungen der Zeugen Jehovas in allen Teilen der Erde, weil die Zeugen Jehovas dem Volke die Wahrheit über Gottes Wort sagen. Deutschland ist das Land, in dem Jehovas Zeugen die schlimmsten Verfolgungen erleiden, und in allen Teilen der Erde, wo die Zeugen Jehovas verfolgt werden, ist die römisch-katholische Hierarchie in dieser grausamen Verfolgung führend, da der Vatikan und dessen Vater, der Teufel, gegen Jehova und sein Königreich sind. Diese Verhältnisse führen schließlich zu dem nahen Höhepunkt, da der Herr jede Spur der gottlosen Organisation des Vatikans, der Nationalsozialisten und aller ähnlichen Vertreter Satans auf Erden auslöschen wird. Dies wird mit der völligen Rechtfertigung des Namens Jehovas enden. Der einzige sichere Weg für das Volk ist gegenwärtig, zu Gott und Christus zu fliehen und in des Herrn Königreich Schutz zu finden.

Wahrheit macht frei —

Alle Menschen schreien nach Freiheit; aber der Freiheit erste Bedingung ist ihnen fremd, nämlich die Erkenntnis dessen, wovon sie frei gemacht werden müssen. Viele verwechseln Freiheit mit Zügellosigkeit und Unordnung, oder verwechseln Freiheit mit Frechheit und Rücksichtslosigkeit, mit Unhöflichkeit und Roheit. Wirklich frei werden, zunächst von sich selber, kann der Mensch nur durch die Wahrheit. Man schreibt Friedrich dem Großen ein sehr vernünftiges Wort zu. Er soll gesagt haben:

„Das lebhafteste Vergnügen, das ein vernünftiger Mensch in der Welt haben kann, ist, neue Wahrheiten zu entdecken; das nächste nach diesem ist, alte Vorurteile loszuwerden.“

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; —————
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvint 184, Praha-Vysočany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7196

Imprime en Suisse — Printed in Switzerland

Besuchsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvint 184, Praha-Vysočany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Polssonnière, Paris IX. (Elsaß:) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3315.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 96976, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Postcheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“
Als Drucksache: jährlich SFr. 5.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20 Rp., FFr. 1.—; Kč. 1.—; 5c.

TROST



JEREMIA UND EBEDMELECH

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Jeremia und Ebedmelech	3
„Böse von Jugend an“	4
Durch Ungehorsam wird sicherer Sieg zu völliger Niederlage	6
Der Kulturkampf in Polen	6
Zauberpriester	8
Prozessionen	8
Die Tausendjahr-Spekulanten	10
400 Autos warten auf die Fähre	11
Kain und sein Weib	12
Bäume am See (Gedicht)	13
Die Drüsen und ihre Funktion	14
Verschiedenes	14
Fragekasten	15
„Feinde“	16

Weißt du Freunde zu schätzen?

WENN DU DAS LETZTE KAPITEL des Buches FEINDE gelesen hast, weißt du, daß deine wahren Freunde, die dich allezeit lieben, Gott Jehova und Christus Jesus sind. In einer Welt voll Ausbeuter und Feinde brauchst du solche Freunde! Kennst du sie auch richtig und weißt du sie zu schätzen? Bestimmt möchtest du ihnen näher kommen und ihren trauten, herzlichen Rat der FREUNDSCHAFT genießen, wie er dir zukommt durch die Zeitschrift:

„DER WACHTTURM“

Dieses Blatt läßt die Überlieferungen von Menschen außer acht, da sie von deinen Feinden, den Religionisten, stammen. Es befaßt sich nur mit den inspirierten Schriften, dem Geschenk deiner Freunde. Es veröffentlicht regelmäßig die neusten Enthüllungen der Prophezeiungen, wodurch die selbstlosen Taten und Vorkehrungen deiner Freunde offenbar werden, die dazu dienen sollen, dich von deinen Feinden auf ewig zu befreien. Und es zeigt auch, was du tun mußt, wenn du dich ihrer ewigen Freundschaft erfreuen möchtest. „DER WACHTTURM“ erscheint je am 1. und 15. des Monats, ist ausschließlich biblischen Inhalts und gewährt Geschäftsinserten keinen Raum.

Jährlicher Abonnementspreis:

Schweiz	SFr. 6.—
Frankreich	FFr. 40.—
Tschechoslowakei	Kč. 24.—

Für „die Armen des Herrn“ besondere Bedingungen. Zur Aufgabe eines Abonnements wende man sich an:

THE WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstraße 39, Bern
Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Tschechoslowakei: Podviní 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 377

1. Juni 1933

Jeremia und Ebedmelech

„Ebedmelech, ... ich werde dich gewißlich entrinnen lassen, und du wirst nicht durch das Schwert fallen; und du sollst deine Seele zur Beute haben, weil du auf mich vertraut hast, spricht Jehova“ (Jeremia 39: 16-18).

Ebedmelech und Jeremia überlebten die Zerstörung Jerusalems, weil sie beide für den Herrn Jehova Stellung genommen hatten. Da der Name Ebedmelech „Knecht oder Sklave des Königs“ bedeutet und die von ihm dargestellte Klasse sich auf die Seite Christi, des Königs, gestellt hat, zeigt dies, daß sie die Knechte oder Sklaven Christi geworden sind, die seinen Dienst freudig verrichten. Sie haben ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen, da sie ihren Glauben auf ihn und Jehova gerichtet haben; sie haben auf der Seite Jehovas Aufstellung genommen, und mit Palmen in ihren Händen huldigen sie dem „König der Heiligen“, Jehova, und seinem glorreichen gesalbten König, Christus Jesus. Sie bringen Preis und Ehre Jehova und Christus dar und erwarten Schutz und Errettung nur von ihnen. Sie schwingen keine Fahnen und huldigen keinem Menschen, schreiben also keinem Menschen oder Menschenwerk Heil zu.

Die Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar schattete ein noch größeres Ereignis in unseren Tagen vor. Zwar fand eine Wiederholung schon im Jahre 70 n. Chr. statt, als die Römer in Erfüllung der Prophezeiung Jesu in Jerusalem einbrachen, aber die größere Erfüllung steht bevor. Auf unserem Bilde sehen wir Jeremia und den Moor Ebedmelech, den Kämmerer des jüdischen Königs Zedekia. Ebedmelech befreite Jeremia aus einer elenden Schlammgrube, in die ihn die Schergen Zedekias hineinwarfen. Diese gute Tat an einem Zeugen Jehovas belohnte der Höchste, indem er Ebedmelech bei dem Strafgericht über das abtrünnige Jerusalem verschonte. Jeremia kündigte viele Jahre dieses Strafgericht unter der schärfsten Opposition der Geistlichkeit an. Jesus predigte das Königreich unter schärfster Opposition besonders der Geistlichkeit. Die Zeugen Jehovas tun das gleiche; und wieder ist es dieselbe Klasse, die am meisten dagegen rebelliert. Warum? Jeremia trat ein falscher Prophet gegen-

über, mit Namen Hananja. Hören wir die beiden, und stellen wir einen Vergleich mit der Gegenwart an. Es wird uns helfen, leicht festzustellen, auf welcher Seite die falschen Propheten zu suchen sind. Jeremia kündigte das Strafgericht über Jerusalem an. Hananja behauptete, auch im Namen Jehovas zu predigen, und predigte Friede, Friede, und der Prophet Jeremia sprach zu Hananja: „Höre doch Hananja: der Herr hat dich nicht gesandt; und du hast gemacht, daß dieses Volk sich auf Lügen verläßt. Darum spricht der Herr also: Siehe, ich will dich vom Erdboden hinwegraffen; dieses Jahr stirbst du, denn du hast Abfall geredet gegen Jehova. Also starb Hananja im selbigen Jahre im siebenten Monat“ (Jeremia 28: 15-17).

Seit vielen Jahren verkündigen Jehovas Zeugen das Königreich und den Tag von Harmagedon, das große Strafgericht über die abtrünnige Christenheit, zur Warnung. Aber was predigen die religiösen Führer? „Friede und Sicherheit, es wird kein Unglück über uns kommen.“ Und die große Stadt Babylon bläht sich in trügerischer Selbstsicherheit auf und spricht: „Ich bin eine Königin, und Leid und Witwenschaft werde ich nicht sehen“ (Offenbarung 18: 7). Ebenso wie damals nur wenige errettet wurden, worunter Ebedmelech war, so beachten auch heute nur wenige diese Warnung. Auch Jesus hat ja vorausgesagt, daß es wie in den Tagen Noahs sein würde. Die Erde werde mit Gewalttat erfüllt sein. Also das Gegenteil von einer Massenbekehrung, wie die fälschlich sogenannte Christenheit sie lehrt. Übrigens sind die schlechten Beispiele wenig dazu angetan, Vertrauen in die großen Religionssysteme zu erwecken. Aber den Menschen guten Willens, von denen Ebedmelech ein Vorbild war, ist die trostvolle Verheißung geschenkt, daß sie ihr Leben zur Beute haben werden, wenn das Schwert Jehovas auf seine Feinde herniederfährt. Millionen Menschen mögen das zwar sein, aber immerhin eine kleine Zahl, im Verhältnis zu den übrigen; und darum wiederholen wir, nicht als unsere Wahrheit und Botschaft, sondern als die des Höchsten:

Millionen jetzt Lebender werden nie sterben, sondern den Sieg der Gerechtigkeit sehen!

Mögen sie wütend sein, rasen und schnauben,
Die Zeugen Jehovas der Freiheit berauben,
Mögen sie drohen mit Tod und mit Kerker, — —
Jehova und seine Wahrheit sind stärker!
Sie mögen getrost auf ihr Machwerk vertrauen,
Jehova wird es in Stücke zerhauen.

J. L.



Japans Jugend wird militarisiert. Der körperlichen Ausbildung der Schuljungen wird dort besondere Aufmerksamkeit gewidmet und zwar immer im Hinblick darauf, daß sie einst gute Soldaten werden sollen.

„Böse von Jugend an“

„Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an“ (1. Mose 8: 21).

Von frühester Jugend an ist der menschliche Geist mit Leichtigkeit auf Abwege zu lenken; denn „das Gebilde der Gedanken seines Herzens ist böse“, wenn dieser ererbten Neigung nicht die Liebe zu Gott und der Geist der Wahrheit entgegenarbeitet.

Böses kann gezüchtet, ebensogut wie eingedämmt werden. Auch der Geist des Mordes, die Bereitschaft, einem Mitmenschen das Lebenslicht auszublenden, ist ein Lehrgegenstand, für den der Teufel, als „Mörder von Anfang an“, der

beste Lehrmeister ist. Von der Frühzeit des Menschengeschlechts an lehrt er den Mord. Er hat aus dem Menschen einen einzigen großen Widerspruch gemacht, so daß all die Jahrtausende hindurch zu beobachten ist, wie der Mensch einerseits das Leben mißachtet und sich andererseits krampfhaft daran klammert. Schon in der ersten Generation der Menschheit tritt dieser Widerspruch kraß zutage. Der erste Sohn Adams wurde zum Mörder, der zweite wurde ein Ermordeter. Aber als Kain, der Mörder, seine Bluttat begangen und so seine Mißachtung dessen bekundet hatte, was nur Gott geben kann, des Lebens, da zeigte sich schnell, wie er diese selbe Gabe für sich selbst durchaus nicht mißachtete, so daß er in banger Sorge um sein eigenes Leben klagte: „Wer irgend mich findet, wird mich erschlagen.“

Gott stellte damals, nach dieser ersten Bluttat, sofort klar, daß sich niemand in selbtherrlicher Weise als Herr über Leben oder Tod seiner Mitmenschen aufspielen dürfe. Er wollte nicht, daß ein Mord dem andern folge, und so wurde Kain von ihm zwar verflucht, sein Leben jedoch geschützt durch die Verfügung: „Jeder, der Kain erschlägt — siebenfältig soll es gerächt werden.“ Das war bei allererster Gelegenheit eine ganz eindringliche Betonung der Unverletzlichkeit des Menschenlebens, wie dies nach ungefähr 1600 Jahren, kurz nach der Sintflut, durch den „Bund mit allem Fleische“ noch besonders zum Ausdruck kam. Auf solche Weise stand es der Menschheit schon von allem Anfang an vor Augen, daß sich dem Satan ausliefert, wer den Geist des Mordes pflegt.

Die Bibel berichtet nichts davon, daß vor der Flut regelrechte Kriege stattgefunden hätten. Wahrscheinlich war das nicht der Fall, schon deswegen nicht, weil es damals noch keine Sprachenunterschiede, also auch keine Völkertrennung gab. Hätte man damals schon gegenseitige Massenabschlachtungen durchgeführt, dann wären wohl nicht alle der in den ersten Kapiteln der Bibel genannten Menschen so viele hundert Jahre alt geworden. Aber wenn vielleicht auch vorm Leben als solchem damals etwas mehr Achtung bestand als heute, bestätigt das Wort Gottes von jener Zeit dennoch, daß die Erde voll Gewalttat war (1. Mose 6: 11), und sicherlich sind auch genug Morde vorgekommen. Das erste und wohl überhaupt älteste „Helden-



Das einzige Spiel japanischer Kinder: Krieg. — Kleine japanische Jungen in Schanghai mit echten Stahlhelmen (Kriegsbeute).

1451

Ein japanisches Mädchen als „Krankenschwester“ beim Anlegen eines Verbandes für einen japanischen „Soldaten“ nach einer (gespielten) Schlacht in Schanghai's Straßen.

lied“, in der Bibel in 1. Mose 4: 23 berichtet ,gewährt darin in etwa Einblick. Es stammt von einem Nachkommen Kains in der fünften Generation, von Lamech, dem die Verfügung wohl nicht gnügte, welche Gott im Falle Kains betreffs der Unverletzlichkeit des Lebens getroffen hatte, so daß er seinen beiden Frauen vordichtete:

„Ada und Zilla, höret meine Stimme,
Weiber Lamechs, horchet auf meine Rede!
Ja, einen Mann habe ich getötet ob meiner Wunde,
und einen Jüngling ob meiner Strieme!
Denn siebenfach wird Kain gerächt,
aber Lamech siebenundsiebzigfach!“ (Parallel-
bibel)

Das klingt ziemlich kriegerisch. —

Als erster organisierter Kriegszug ist in der Bibel der Kampf zwischen den fünf und den vier Königen zur Zeit Abrahams aufgezeichnet (1. Mose 14). Das waren sicherlich keine Kriege mit riesigen Heeren; denn damals, nur etwa 300 Jahre nach der Flut, kann die Erdbevölkerung noch nicht wieder so zahlreich gewesen sein, und auch die einzelnen Völker umfaßten nicht viele Menschen, weil seit der Bildung von Nationen durch die Sprachenverwirrung zu Babel erst etwa 200 Jahre verflossen waren. Das ganze Heer z. B., mit welchem Abraham den siegreichen Königen nachjagte und sie schlug, bestand aus nur 318 Mann.

Immerhin, die Wasser der Flut hatten die Erde also nicht für alle Ewigkeit reingewaschen; denn sofort danach begann, wie ersichtlich ist, das organisierte Morden und hat ange-dauert bis in unsere Zeit, die auch auf diesem Gebiet den Gipfel erreicht. Früher war die Menschheit auch nicht an-nähernd so gut zum Mord organisiert wie heute. In unseren Tagen wird in manchen Nationen jedermann von frühester Jugend an darauf dressiert, immer bereit zu sein, andere seiner Mitmenschen auf blutige Weise aus dem Wege zu räumen. Zusammenfassung der Schulkinder in der Art von Wehrformationen, bewußte Betonung alles Kriegerischen im Geschichtsunterricht, vormilitärische Ausbildung und derglei-chen sind Wege zu einer solchen Mobilmachung der Jugend, einer Vergiftung junger Geister, deren unselige Folgen noch gar nicht abzusehen sind.

Wie andere Diktaturstaaten, vergiftet auch Japan seine junge Generation auf solche Weise. Es führt einen Eroberungskrieg gegen China, natürlich nur zum Besten der Chinesen, wie alle japanischen Diplomaten eifrig versichern. Zu der Zeit, wo Luzifer erstmalig als Verführer auftrat, hat er dem Menschen auch nicht gesagt, er wolle ihm etwas Böses tun, sondern versprach ihm alle möglichen Vorteile. Er spielte sich als „Befreier“ auf. Kein Wunder, daß Men-schen und Parteien, die besonders gelehrige Schüler des Teufels sind, in derselben Weise vorgehen. Alle Tyrannen haben sich noch stets in einer „Befreier-Rolle“ gefallen. Sie befreien von der Freiheit; und wer sich davon nicht befreien lassen will, wider den „heiligen sie einen Krieg“. Auch ein japanischer General hat es ausdrücklich als Mission seines Landes bezeichnet, „400 000 000 Chinesen zu befreien“.

Ihrer Tradition nach sind die Chinesen alles andere als kriegerisch. Jahrhundert hindurch suchten sie gegenüber aller übrigen Welt abgesperrt zu bleiben, nur um ihre Ruhe zu haben. Zwar besaßen die Mächtigen Chinas auch in den vergangenen Geschlechtern ihre Söldnerheere. Es gab also auch dort im Volke solche, die das „Waffenhandwerk“ er-griffen, so wie andere Tischler oder Töpfer wurden. Aber Tischler und Töpfer waren ein weit angesehenener Berufs-stand als der des Kriegers. Tatsächlich zählten die Soldaten unter den Chinesen früher mit zur niedrigsten Klasse. Denn von ihrer Religion, dem Buddhismus, hatten die Chinesen gelernt, man müsse alles Leben achten und dürfe nicht töten,



und so war es ihnen klar, daß, wenn jemand ein guter Krieger war, er unmöglich ein guter Buddhist sein konnte. Den meisten Christen ist dieselbe Frage: „Guter Krieger — guter Christ?“ nicht einmal in den Sinn gekommen. So viel Konsequenz wie die Buddhisten in ihrer Religion brachte die verteuflerte „Christenheit“, wo man immer das gerade Gegenteil von dem tut, was Christus geboten hat, gar nicht mehr auf.

Es ist ein Zeichen der Endzeit, daß der Friede von der Erde hinweggenommen sein würde (Offbg. 6: 4), und so ist zu erwarten, daß Kriege und Kriegsgeschrei die Zeit bis Harmagedon ausfüllen werden. Das Gesicht auch des friedlichsten, neutralsten Landes verändert sich allmählich unter dem Zwang dämonischer Treibereien, und all der kriegerische Geist muß natürlich auf die Jugend abfärben; denn „wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen“.

Junge Tiere und junge Menschen spielen gern, und hier wie da gibt es auch mal Balgerei. Aber seht euch nur einmal um nach einem Tier, sei es jung oder alt, das sich systematisch trainierte, um andere seiner Artgenossen kaltblütig umzubringen. So etwas gibt es nicht. Das bleibt dem Men-schen vorbehalten, dem sein Verstand auch hierin wieder einmal zur Krankheit wird. Von der Menschheit ist wirklich zu sagen: „Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Gesundes an ihm“ (Jesaja 1: 5, 6). Vergeblich wäre die Mühe, hier mit Reformen und Reförmchen Besserung schaffen zu wollen. Wie wenig Hoffnung auf Gesundung gerade in der irregeleiteten Jugend unserer Zeit liegt, zeigen diese Bilder hier. Die Krankheit liegt im Geist, und zwar im Geist des Teufels. Satans Einfluß auszuschalten und mit seinen Werken aufzuräumen ist eine Aufgabe, die nur durch die Herrschaft Christi Jesu in seinem Königreich bewältigt werden kann. Darin liegt die Hoffnung und die Gewißheit völliger Gesundung.

x.

Durch Ungehorsam wird sicherer Sieg zu völliger Niederlage

Jehova Gott hat die Angelegenheiten seines vorbildlichen Volkes Israel so geleitet, daß alle irgendwie bedeutungsvollen Geschehnisse jetzt auch für sein wahres Volk von Interesse sind, weil es ihm zweckdienlich erschien, einen Bericht aufzustellen, der seinem Volke dienen und seine Feinde warnen würde.

Da haben wir zum Beispiel die Geschichte Ahabs. Sein Vater Omri war zum König Israels erwählt worden; und Ahab ererbte das Königtum von ihm. Er bekam es also auf ehrliche Weise, was in jenen Tagen selten geschah; denn damals gelangte man noch öfter durch Mord zu einem Thron als heute. Sein Vater war ein schlechter Mensch, und Ahab war noch schlimmer.

Mit seiner Heirat beging er den schlimmsten Fehler. Nicht er heiratete Isebel, sondern sie heiratete ihn. Wenn ein Mann eine Frau heiratet, gibt es manchmal eine gute Ehe; aber wenn die Frau den Mann heiratet, kann es nichts Gutes werden. Isebel hatte keinen Respekt vor Ahab, während Ahab vor ihr zitterte. Sie hatte die Hosen an, gab die Befehle und verfügte wahrscheinlich über das Geld. Nebenbei gesagt, haben Sie nicht bemerkt, daß immer der in Wahrheit der Herr ist, der über das Geld verfügt? Viele Männer und einige Frauen sind nichts weiter als unbezahlte Knechte (Sklaven) im eigenen Hause. Wer über die Geldtasche verfügt, ist oft sehr unverschämt. Isebel war eine von dieser Sorte.

Übrigens deutet der Name Isebel (auf deutsch Isabella) an, daß sie einst eine Jungfrau war, was gar nicht einmal so unvernünftig klingt. Unter dem Einfluß der teuflischen Geistlichkeit (in diesem Falle der Baalspriester) aber scheint sie ihre Tugendhaftigkeit verloren zu haben; denn wir lesen:

„Und es geschah, als Joram den Jehu sah, da sprach er: Ist es Friede, Jehu? Aber er sprach: Was, Friede, während der vielen Hurereien Isebels, deiner Mutter, und ihrer vielen Zaubereien!“ (2. Könige 9: 22).

Schon möglich, daß Isebels Hurerei geistiger Art war, aber dabei braucht sie es ja nicht haben bewenden lassen; denn geistige und fleischliche Verderbtheit gehen oft Hand in Hand. In der Umgebung von Mönchs- und Nonnenklöstern gibt es meist auffallend viele Waisenhäuser. Das ist eine bekannte Tatsache, und der Grund dafür ist nicht schwer zu erraten. Man denke an die schrecklichen Zustände in Franziskanerklostern, die kürzlich in Deutschland ans Licht gebracht wurden. Und in den Nonnenklöstern ist es oft nicht anders.

Isebel haßte Jehova

Isebel liebte den Teufel und haßte Jehova. Sie glaubte an die Religion, die der Teufel den Baalspriestern eingegeben hatte, und sie wollte, daß Ahab ihr bei der Ausrottung derer, die den großen Schöpfer liebten und ihm dienten, helfen

sollte. Er hat dabei so gut, oder eher so schlecht gearbeitet, daß der Prophet Elia einmal glaubte, er sei als einziger übriggeblieben von denen, die Jehova dienten.

Isebel, die Ahab als Werkzeug benützte, hatte jedoch nicht so gutes Gelingen, wie sie meinte. Jehova hatte 7000 in Israel, die ihre Knie nicht vor Baal beugten. Einige von ihnen, wenigstens 100 der Propheten, waren in Höhlen und Gruben verborgen, aus denen sie später wieder hervorkamen, um weiter dazu benutzt zu werden, dem Namen Jehovas Ehre zu machen.

Als Isebel schon dachte, es sei nun „Friede und Sicherheit“ für die Ausübung der Teufelsreligion, geschah das, was sie am wenigsten erwartet hatte. Elia kehrte aus der Wüste zurück, begab sich zu Ahab und verlangte eine öffentliche Aussprache mit den Hohenpriestern des Baal, und in diesem Falle nahm die Hierarchie, von Ahab dazu gedrängt, die Herausforderung an. Die Geschichte ist bekannt, wie die Hierarchie 450 Redner sandte, die den Baal vom Morgen bis zum Mittag anriefen:

„Baal, antworte uns! Aber da war keine Stimme, und niemand antwortete. Und sie hüpfen um den Altar, den man gemacht hatte. Und es geschah am Mittag, da verspottete sie Elia und sprach: Rufet mit lauter Stimme, denn er ist ja ein Gott! denn er ist in Gedanken, oder er ist beiseite gegangen, oder er ist auf der Reise; vielleicht schläft er und wird aufwachen. Und sie riefen mit lauter Stimme und ritzen sich nach ihrer Weise mit Schwertern und mit Lanzen, bis sie Blut an sich vergossen“ (1. Könige 18: 26-28).

Die Hierarchie erreichte nichts; denn ihr Gott, der Teufel, kann, wenn es darauf ankommt, nichts für seine Gimpel tun. Aber Elia erreichte etwas. Er baute einen Altar und goß dreimal vier Eimer Wasser darauf, so daß der Erdboden ringsherum vollständig aufgeweicht war. Dann rief er ein einziges Mal zu dem großen Gott Jehova, und Feuer kam vom Himmel und verzehrte das Opfer, das Holz, die Steine und die Erde und leckte das Wasser in dem Graben auf.

Die 7000 wußten worum es geht

Die 7000, die das Knie nicht vor dem Baal gebeugt hatten, wußten worum es geht, und sicherlich begannen nun auch andere klar zu sehen; denn es ertönte ein allgemeiner Ruf: „Jehova, er ist Gott!“ Dieser Ruf pflanzte sich weiter und weiter fort, und als die Begeisterung ihren Höhepunkt erreicht hatte, schlug Elia vor, die 450 Baalspriester zu töten. Im allgemeinen Interesse der sittlichen Gesundung wurde das sofort ausgeführt.

Ahab mußte nun nach Hause gehen und der Isebel erzählen, daß es keine Hierarchie mehr gab. Natürlich gefiel ihr diese Nachricht nicht; denn sie liebte den Teufel wie je zuvor. Darum bedrohte sie Elia, daß er innerhalb der

KULTURKAMPF IN POLEN

Ein Wahrheitszeuge vor den Schranken des Gerichts

Vor dem Bezirksgericht in Lodz (Polen) fand am 18. Oktober v. Js. eine Gerichtsverhandlung gegen den Leiter des Büros der Wachturm-Gesellschaft statt. Es wird unsere Leser gewiß interessieren, den Verlauf dieser Verhandlung zur Kenntnis zu nehmen. Wir veröffentlichen nachstehend den Wortlaut des Gerichtsprotokolls samt den vom Angeklagten nachträglich beantragten Ergänzungen, die vom Gericht berücksichtigt wurden. Den Anklagegrund bildete die Broschüre „Schlüssel des Himmels“ und einige Nummern des deutschsprachigen „Goldenen Zeitalters“.

Von dem Vorsitzenden befragt, ob er sich zu den vorgeworfenen Vergehen bekenne, und welche Erklärungen er dem Gericht abzugeben habe, gab der Angeklagte an:

„Ich bekenne mich nicht zu den in den Anklageakten vorgeworfenen Handlungen. Der

Anklageakt weist nicht nach, in welchen Abschnitten der Broschüre bzw. Zeitschriften eine öffentliche Verhöhnung der christlichen Religion enthalten ist, und die Belastung des Angeklagten mit einem Teil des Beweismaterials steht im Widerspruch zu den Prozedurvorschriften. Angesichts dessen enthält der Anklageakt in der Strafsache Nr. 134/37 keinerlei Merkmale eines Vergehens gegen Art. 173 des Strafgesetzbuches, und daher beantrage ich Veragung der Strafsache zwecks Vervollständigung des Anklageaktes IV.K.134/37 mit Aussprüchen bzw. Abschnitten, die als Vergehen angesehen wurden. Wenn die beleidigenden Ausdrücke im Anklageakt nicht angeführt sind, so steht dies im Widerspruch zum Entscheid des Höchsten Gerichts in dieser Sache sowie zu den Vorschriften der strafrechtlichen Prozedur. Es kann sein, daß das Gericht die Konfiskation lediglich aus Gründen der Courtoisie bestätigt hat.“

Der Staatsanwalt erklärt, es gäbe keinen Entscheid, der die Anführung der verhöhnenden Wörter erforderlich machen würde. Er beruft sich auf eine ganze Reihe von Sätzen der Broschüre *Schlüssel des Himmels* (z. B.

Seite 61), die Merkmale eines Vergehens gegen Art. 173 des Strafgesetzbuches aufweisen.

Der Angeklagte fährt fort:

„Eine ganze Reihe von Artikeln, nicht ausgenommen auch der Text auf Seite 61 der Broschüre „Schlüssel des Himmels“, ist von der Presse veröffentlicht worden, wobei weder die Lodzer noch die Warschauer Zensur darin Merkmale eines Vergehens gegen Art. 173 des Strafgesetzbuches festgestellt hat.“

Der Druck der Broschüre *Schlüssel des Himmels* erfolgte erst am 25. November 1936, d. h. nach zweimaliger vorheriger Verständigung mit der Lodzer Stadtstaroste und Versicherung seitens derselben, daß keine Einwendungen gemacht werden. An demselben Tage in den Nachmittagstunden erfolgte die Beschlagnahme der Broschüre.

Wir warteten also vom 19. bis zum 25. November auf die Meinungsäußerung der Zensur, die uns zweimal versicherte, diese Broschüre dürfe ohne irgendwelche Einwendungen seitens der Zensur gedruckt werden. Überdies weise ich hin auf die mangelhafte Untersuchung der Gerichtsbehörde in diesem Presseprozeß, die sich ein Vergehen gegen Art. 28 der Verord-

nächsten 24 Stunden durch ihre Hand sterben werde. Und obwohl Elia all die Männer nicht gefürchtet hatte, floh er, um sein Leben vor diesem Weibe zu retten. Elia war eben auch nur ein Mensch.

Ahab blieb es nun überlassen, Isebel eine Erklärung zu geben und so gut er konnte mit dieser Teufelin fertig zu werden. Er war selbst dabei gewesen, wie die 450 Priester ihre Beschwörungen versucht hatten, und er hatte gegen deren Tötung keinen Einspruch erhoben, weil er in seinem Innern wußte, daß es nur gut für das Land wäre, wenn es von ihnen befreit würde. Aber er fürchtete sich vor Isebel und wurde dadurch zu nur einem halben Manne.

Ahab bekommt schlimme Nachrichten von Damaskus

Das nächste Interessante, das uns dann aus Ahabs Leben berichtet wird, lesen wir in 1. Könige 20. Es war Krieg zwischen Syrien und Israel, und Ben-Hadad II. tauchte plötzlich vor den Mauern Samarias auf und forderte für sich und seine 32 Verbündeten alles Silber und Gold und alle Weiber und Kinder der Stadt.

Hier hätte Ahab eine gute Gelegenheit gehabt, Isebel loszuwerden; und die Geschichte deutet an, daß Ahab und die anderen Männer ziemlich von dem Gedanken eingenommen waren, sich von ihren Eehälften zu trennen. Aber Ben-Hadad ging noch einen Schritt weiter und sagte, er würde am nächsten Tage seine Knechte schicken, alle Häuser durchsuchen und das Erwünschte mitnehmen lassen. Das war denn doch etwas zuviel, weshalb die Ältesten Israels Ahab rieten, es auf einen Kampf ankommen zu lassen. Ben-Hadad war zu betrunken, um die Schlacht selbst zu lenken, und ein Prophet Jehovas kam zu Ahab und verhielt ihm den Sieg in dem bevorstehenden Kampfe.

Ahab wußte nicht, wie dies möglich sein sollte; aber es wurde ihm gesagt, daß er selbst und 232 junge Fürstensöhne und — was zweifellos das Wichtigste war — „siebentausend Mann der Kinder Israel“ den Sieg erringen würden (1. Könige 20: 15). Der Bericht sagt zwar nicht, daß dies dieselben 7000 waren, die sich nicht vor dem Baal gebeugt hatten, aber zweifellos waren es dieselben.

Die 232 jungen Fürstensöhne (Knaben der Obersten) standen an der Spitze des Heeres. Ben-Hadad, der zu betrunken war um zu wissen was er tat, befahl sie lebendig zu greifen. Doch ein jeder dieser jungen Fürstensöhne erschlug seinen Mann. Die Folge war eine Panik in der syrischen Armee, eine vollkommene Niederlage der Eindringlinge und ein völliger Sieg Israels. Darauf wurde Ahab von dem Propheten, der den Sieg vorausgesagt hatte, gemahnt, sich für einen zweiten Waffengang im Herbst des Jahres, sechs Monate später, zu rüsten.

„Die Götter der Berge“

Die Syrier, die nichts von dem wahren Gott wußten, schrieben ihre Niederlage der Tatsache zu, daß die Götter der Israeliten, als Götter der Berge, stärker seien denn ihre

Götter der Täler. Sie meinten, der Streit würde einen anderen Ausgang nehmen, wenn sie die Israeliten in die Ebene locken könnten. Als der Herbst kam, machten sie sich also wieder auf und kamen mit Fußvolk und Wagen herangezogen.

Die zweite Schlacht fiel aber für Israel noch viel günstiger aus als die erste. Hunderttausend Mann des syrischen Fußvolkes wurden an einem einzigen Tage erschlagen, und auf 27 000 Übriggebliebene fiel eine Mauer. Ben-Hadad entfloh, um sein Leben zu retten. Bald darauf sandte er Boten mit der Bitte, ihn zu verschonen, und ohne nach dem Willen des Herrn zu fragen, willigte Ahab nicht nur ein, Ben-Hadad zu schonen, sondern setzte ihn sogar wieder in sein Königtum ein und schloß einen Bund mit ihm. Ahab erkannte nicht, daß ihm dieser Sieg von Gott verliehen worden war. Es war also nicht seine Sache zu entscheiden, was weiter geschehen sollte. Er hätte den Propheten Gottes aufsuchen und durch diesen fragen lassen sollen, welches Handeln recht wäre. Aber er hatte so lange mit Isebel gelebt, daß er seine Mannhaftigkeit und seinen gesunden Verstand verloren hatte.

Da griff Jehova ein. Einer seiner Propheten kam zu einem Nachbar und verlangte von ihm, er solle ihn im Namen Jehovas schlagen. Als der Mann sich weigerte, erklärte der Prophet, daß er wegen seiner Weigerung von einem Löwen getötet werden würde. Und wie er gesagt hatte, so geschah es.

Darauf ging der Prophet zu einem anderen Mann und verlangte von ihm dasselbe. Dieser Mann tat es und verletzte ihn. Der biblische Bericht lautet weiter:

„Da ging der Prophet hin und stellte sich auf den Weg des Königs, und machte sich unkenntlich, indem er den Kopfbund über seine Augen zog. Und es geschah, als der König vorbeiging, da schrie er den König an und sprach: Dein Knecht war mitten in den Streit gezogen, und siehe, da wandte sich ein Mann herzu und brachte einen Mann zu mir und sprach: Bewache diesen Mann; wenn er irgend vermißt wird, so soll dein Leben statt seines Lebens sein, oder du sollst ein Talent Silber darwägen. Und es geschah, während dein Knecht hier und dort zu tun hatte, da war er fort. Und der König von Israel sprach zu ihm: Also ist dein Urteil, du selbst hast entschieden.“

Da tat er eilends den Kopfbund von seinen Augen, und der König von Israel erkannte ihn, daß er von den Propheten war. Und er sprach zu ihm: So spricht Jehova: Weil du den Mann, den ich verbannt habe, aus der Hand entlassen hast, so soll dein Leben statt seines Lebens sein und dein Volk statt seines Volkes (1. Könige 20: 38-42).

Was wir hieraus erkennen können

Was wir hieraus deutlich erkennen, kann in der dem Volke Jehovas geläufigen Sprache kurz wie folgt ausgedrückt werden: „Den Organisationsanweisungen muß gehorcht werden.“ Je mehr man darüber nachdenkt, um so einleuchtender wird es.

(Fortsetzung a. S. 10)

nung über die vorläufigen Pressebestimmungen vom 7. II. 1919 zuschulden kommen ließ, indem sie, wie aus den Akten hervorgeht, die Beschlagnahme der in Rede stehenden Drucksachen erst nach dem gesetzlich vorgesehenen Termin bestätigte.“

Das Gericht beschloß, die Strafsache zu behandeln und den Antrag des Angeklagten betr. Vertagung der Verhandlung als unbegründet nicht zu berücksichtigen.

Der Vorsitzende liest auf Seite 11 der Broschüre *Schlüssel des Himmels* folgende Sätze: „Die Regierung fährt fort, sein hartverdientes Geld zum Bau von Kriegsschiffen, Flugzeugen und anderen Werkzeugen der Zerstörung zu verschleudern, aber irgendwelche Abhilfe zu schaffen, unterläßt sie.“

Der Vorsitzende: „Der Angeklagte beschimpft also Polen?“

Der Angeklagte: „Ich sehe in diesem Satz keinerlei Merkmale eines Vergehens gegen Art. 173 des SGB. Ich bin der Ansicht, daß die Aufforderung zu gegenseitigen Morden im Widerspruch steht zur christlichen Ethik. Bemerken möchte ich noch, daß die Broschüre

Schlüssel des Himmels in 72 Sprachen übersetzt worden ist.“

Der Verfasser, Richter Rutherford, schrieb diese Broschüre in englischer Sprache und stützte sich dabei auf die Verhältnisse, die in den Vereinigten Staaten, dem reichsten Lande der Welt, herrschen; er konnte also nicht die Absicht haben, Polen zu schmähen; solches wurde auch nicht von der hiesigen Zensur angenommen, denn bei der Veröffentlichung dieses Abschnittes der Broschüre, Seite 10 bis 18, in der Nr. 260 der Zeitschrift *Złoty Wiek* vom 1. März 1936, Seite 70-71, würden dieselben Ausführungen nicht beanstandet.“

Der Vorsitzende liest auf Seite 13 der Broschüre *Schlüssel des Himmels* folgenden Abschnitt: „Wem nun kann mit Recht die Schuld an dieser gefährlichen Zeit, an der Bedrückung und den Leiden, die dem Volke auferlegt werden, zugeschrieben werden? Die Religionsführer des Landes sagen ihren Gemeinden, Gott sende ihnen diese Zeit der Not, weil sie ihre Kirchenorganisationen nicht treu unterstützen hätten. Die Leute, die solches hören, fluchen Gott und sagen sich von ihm los. Ist

aber Jehova wirklich in irgendeinem Grade für die gegenwärtigen Leiden des Volkes verantwortlich? Ganz gewiß nicht! Jehova Gott ist Liebe... Satan hat sich der Menschen, die die Herrschermächte dieser Welt bilden, zur Bedrückung des allgemeinen Volkes bedient. Er verwendet die Religionsführer, den Menschen Dinge zu sagen, die sie von Gott und seinem Worte wegwenden.“

Der Vorsitzende: „Wer sind diese Religionsführer?“

Der Angeklagte: „Diejenigen, die sich nicht nach dem Worte Gottes richten. Es können dies auch Vertreter der katholischen Kirche sein.“

Der Vorsitzende liest auf Seite 24 der Broschüre *Schlüssel des Himmels* folgenden Abschnitt: „Um viele zu verwirren und sie von Jehova Gott abzuwenden und zu verleiten, ihre Ergebenheit irgendeinem Geschöpfe zuzuwenden, hat Satan durch Lug und Trug viele gute Leute verführt, zu glauben, Petrus hätte Nachfolger, und daß dem Nachfolger im Amte Petri höchste Gewalt in der Kirche ver-

(Fortsetzung a. S. 10)



Die Zauberpriester

„Was für einer ist dieser, daß auch die Winde und der See ihm gehorchen?“

Das ist Mgr. Mignen, Erzbischof von Rennes und St. Malo, Dirigent über Sturm und Stille. Wenigstens steht er mit seinem Stabe in solcher Positur hier vor uns. Aber da hat die Geschichte schon einen Haken. Denn was, wie oben anführt, in Matthäus 8:27 von Jesus berichtet wird, das trifft doch wohl auf den Herrn Erzbischof nicht zu.

Was machen Sie aber dann dort, Herr Erzbischof? „Bedrohen Sie die Winde und die See, daß sie sich legen“? Das ist unnötig; denn das Meer ist ganz friedlich, und die Winde stürmen nicht. Und wenn es anders wäre, würden Sie doch nichts ausrichten. In jedem Falle ist es besser, Sie versuchen gar nicht erst, Jesus nachzuahmen. Denn zwischen ihm und Ihnen bestehen denn doch gewisse Unterschiede. Er sprach mit Gewalt von oben, im entscheidenden, gefährdenden Moment, und bannte damit Wind und Wellen. Sie hingegen beschränken sich auf Hokuspokus zu einer Zeit, wo sowieso alles schön still ist und für niemand Gefahr besteht. Wenn aber einmal irgendwo wirklich Gefahr ist, dann ist Ihregleichen gewöhnlich woanders zu finden, in „Sicherheit“, im Versteck.

Im Gegensatz zu ihnen schauspielerte Jesus nicht, als er im schwankenden Boot auf stürmischer See seine Wunderkraft zeigte. Er gab damit eine Bekundung der ihm verliehenen Macht in einer Lage, wo das Leben seiner Jünger und sein eigenes bedroht war durch eine offenbar von Satan, dem „Fürsten der Gewalten der Luft“ heraufbeschworene Gefahr; und in dieser Lage gab er den Seinen eine eindringliche Lehre gegen den Kleinglauben. Er stärkte ihren Glauben an Gott, den Schöpfer; Sie dagegen, wenn Sie mit Ihren Beschwörungen überhaupt etwas stärken außer dem Kirchen-säckel, dann höchstens den Aberglauben.

Ach so, Sie bedrohen Wind und See gar nicht. Was bedrohen Sie denn? Etwa die Fischereischiffe, die da eben den Hafen verlassen und sich auf weite, ungewisse Fahrt begeben? So wird es wohl sein. Hoffentlich kehren die Schiffe trotz dieser Drohung vollzählig zurück. —

Wie, Sie drohen überhaupt nicht? Sie segnen? Das kommt auf eins heraus. Oder wer wüßte heutzutage nicht wie schnell sich die Segnungen des Papstes in Flüche ver-

Mgr. Mignen, der Erzbischof von Rennes und St. Malo, „segnet“ das Meer, das die Fischerboote nach dem fernen Neufundland tragen wird. Gleichzeitig werden Tauben losgelassen.

vandeln und zur Vernichtung führen? Mit den Segnungen seiner intimsten Mitarbeiter kann es nicht anders sein.

Wozu brauchen Sie überhaupt das Meer zu segnen? Sieht nicht jeder, wie schön still es da vor Ihnen liegt, weit, majestätisch, mit feinem, leichtem Wellengekräusel, tiefblau, überhaucht von einer würzigen Brise. Welche Größe und Schönheit! Das ist gesegnet genug, Herr Erzbischof. Solcher Erhabenheit einer von unendlicher Macht dirigierten gesegneten Natur kann ein kleiner Erdenwurm mit seinem Dirigentenstab keine zusätzlichen Segnungen verleihen, auch nicht als Erzbischof.

Auch Tauben lassen Sie gleichzeitig losfliegen, um den schauspielersischen Effekt zu steigern. Sollen die Tauben vielleicht an eine andere Gelegenheit erinnern, wo Wasser ebenfalls eine ziemliche Rolle spielte — bei Noah und der großen Flut? Aber auch da bestehen ziemliche Unterschiede. Noah suchte nichts weiter als Gottes Wohlgefallen. Sie auch? Als Noah die Tauben fliegen ließ, war die Gefahr schon vorüber. Aber bei Ihnen fängt die Gefahr gerade erst an. Noah kam durch diese Gefahr hindurch, denn er hatte seinen Weg untadelig bewahrt vor Gott. Aber Sie und Ihregleichen?

Für solche, die geborgen werden mögen am nahen Tage des Zorngerichtes Jehovas über alle Ungerechtigkeit, ist die erste Forderung: „Suchet Gerechtigkeit, suchet Demut“; und Demut ist das gerade Gegenteil von der anmaßenden Rolle eines „Naturbeherrschers“, in der Sie sich gefallen. Himmelschreiende Anmaßung ist das ganze klerikale Segnereigeschäft, und nichts als fauler Zauber, wenn ein Mann behauptet, die Toten aus einem Fegefeuer in den Himmel beten, die Kinder mit ein paar Tropfen Wasser zu Christen machen, die Kühe und Ziegen mit einem Weihwedel vor Krankheiten schützen, die Flugzeuge und Autos durch eine „segnende“ Geste gegen Unfälle immun machen, die Bankgeschäfte durch „Einweihung“ vor Dieben oder vorm Bankrott sichern — oder auch den Schiffen durch das Herunterleiern einer Litanei eine bessere Seeversicherung als bei den Londoner Lloyds bieten zu können. Wenn die Zauber-künstler, die in Varietees auftreten, für ihr Geld nicht mehr leisten würden als solche beschwörenden und segnenden Zauberpriester, dann wäre ihre Karriere schon lange zu Ende.

Die Priester, die auf solche Weise als Verwahrer übernatürlicher Kräfte schauspielern, klassifizieren sich selbst als Zauberer. Überhaupt ist die ganze Religion von Zauberei durchdrungen. Aber das rettet sie nicht vor dem sicheren Verderben durch Jehovas Gerichtsvollstrecker Christus Jesus. Darum steht über Babel, die große Religionshure, ironisch geschrieben: „Tritt doch auf mit deinen Bannsprüchen und mit der Menge deiner Zaubereien, . . . vielleicht kannst du dir Nutzen schaffen, vielleicht wirst du Schrecken einflößen“ (Jesaja 47:12).

Die Herren Erzbischöfe und ihr ganzer Troß leiden an einer schlimmen Einbildung, nämlich der, daß die Erde und alle ihre Elemente von Natur aus unheilig seien, solange nicht ein Priester ihrer Religion mit einem Wedel und ein paar Tropfen Wasser um sich gespritzt und eine Beschwörungsmelodie gemurmelt habe. Aber so ist es ganz und gar nicht. So wie Jehova Gott die Elemente und die Erde und was auf ihr ist einst geschaffen hatte, also in reiner Natur, so war es sehr gut. Dann jedoch kam der Teufel in seinem Hochmut und verdarb fast alles, und nun kommen auch noch die Priester in ihrem Hochmut und verderben noch mehr.

Nicht mehr lange, und Gott der Schöpfer wird „die verderben, welche die Erde verderben“ (Offbg. 11:18).

Eure „Segnungen“, ihr Priester, sind Flüche; doch in Gottés Königreich wird keinerlei Fluch mehr sein (Offenbarung 22:3).

Gd.

Prozessionen

Von manchen wird das, was sie Religiosität nennen, wie eine heimliche Leidenschaft gepflegt und vor den lieben Mitmenschen ängstlich verborgen, während andere jederzeit bereit sind, aus derselben Sache ein Schauobjekt zu machen und ihre „Frömmigkeit“ auf dem Markte umherzutragen. Es ist müßig, darüber zu debattieren, welche der beiden Einstellungen richtiger sei; denn Religion — als vermeintlicher Gottesdienst, ohne Erkenntnis — ist an sich eine falsche Sache, und mit einer falschen Sache kann man nichts Richtiges anfangen. Nach außen hin ist es jedenfalls widerlicher, „Frömmigkeit“ als Ausstellungsobjekt, denn „Religion als Privatsache“ zu behandeln. Alles zeremonielle Getue vor den Menschen bietet niemals einen erfreulichen Anblick.

Das ist auch von den Prozessionen, den besonders von der katholischen Kirche geübten „feierlichen Umzügen“ zu sagen, die durchaus kein von Jesus oder den Aposteln gelehrter Brauch sind. Wenn auch in einem theologischen Lexikon über „Prozessionen“ zu lesen ist: „Sie finden sich schon vom 5. Jahrhundert ab in der christlichen Kirche“, so muß man sich eben daran erinnern, daß um jene Zeit die sogenannte Kirche schon nur noch dem Namen nach christlich war. Solche Bräuche hätten auch nicht viel eher als etwa im vierten Jahrhundert aufkommen können, weil es vorher keine staatlich anerkannte und geschützte „christliche Religion“ gab. Von den Christen der Frühzeit gilt vielmehr, daß sie „sowohl durch Schmähungen als Drangsale zur Schau gestellt wurden“ (Hebr. 10: 33), nicht aber selbst eine theatralische Schau in Form von Prozessionen veranstalteten. Erst nachdem der Abfall vom Christentum offiziell geworden war, nachdem sich eine kriegerische

„christliche Religion“ entwickelt und diese die Straße erobert hatte, waren Prozessionen möglich.

Zu einer solchen „Beherrschung der Straße“ bieten die Prozessionen eine gute Handhabe. Die Nazis zum Beispiel machen politische Prozessionen, Fahnenumzüge, bei denen verlangt wird, daß alle auf der Straße Stehenden und Gehenden die Fahne grüßen, wenn sie nicht verprügelt werden wollen. Diese Idee ist also nicht einmal originell, sondern wurde von der katholischen Priesterherrschaft schon seit langem ausgenutzt. Viele glauben vielleicht nicht, daß es in einer fanatisch katholischen Gegend auch zur Verprügelung solcher kommen kann, die bei einer vorüberziehenden Prozession die Kreuze und Fahnen nicht grüßen. Aber wenn man es selbst erlebt hat, dann glaubt man es.

Feierliche Umzüge zu Ehren ihrer Götter veranstalteten schon die Heidenvölker des Altertums, und auch sie führten dabei alle möglichen Kultgegenstände in der Prozession mit. Also hat Rom auch in diesem Punkte nur nachgeahmt, was andere schon vor ihm taten. Es setzte die vorchristliche Kette heidnischer Traditionen fort, mußte dabei allerdings Jesus und die Apostel beiseite lassen, denn sie waren nicht in diese Kette eingegliedert. Sie haben also auch nichts zu tun mit der theatralischen Ausgestaltung der vielen Arten „feierlicher Umzüge“, bei denen im Groben unterschieden wird zwischen solchen, wo man „Gott“ (als das Stückchen Hostie oder sonstwie) mit herumführt, und solchen, wo das nicht der Fall ist. Die letzteren heißen dann auch einfach Bitt- oder Kreuzgänge und sind besonders zahlreich Ende April oder Anfang Mai (zur „Flursegnung“, verbunden mit Beschwörungen gegen Hagel, Dürre, Schädlinge und dergleichen). Über die Bittprozessionen vom 25. April schrieb



Nach der Prozession.

eine alte Kirchenordnung von Pommern: „Der Papst hat sie die Kreuzwoche genannt und ein Götzentragen daraus gemacht, daß man mit Bildern umhergelaufen ist. Davon hat uns Gott erlöst und gesetzt in das Licht der Wahrheit.“ In diesem Ausspruch steckt noch protestantischer Geist. Heute würden die Protestanten so etwas nicht mehr in ihre Kirchenordnung aufnehmen.

Für viele Menschen gehört aller religiöser Formenkram, einschließlich der Prozessionen, einfach mit zu dem gewöhnlichen Trott des Lebens. Es ist Brauch und Sitte, und weiteren Stoff zum Nachdenken bietet die ganze Sache nicht. Diese Gedankenlosigkeit ist das große Glück der Priester. Es ist verständlich, daß die Geistlichkeit die Verkündigung

der biblischen Wahrheiten, durch die der Denkkapparat in Bewegung kommt, so glühend haßt.

Nun schauen Sie sich dieses Bild hier an. Es ist eine kleine Studie über Wert und Unwert der Religion. Der Bauer hat gerade einen Kreuzgang hinter sich. Der Weg war lang, und sein geschnitzter Hausgott war schwer. Das macht natürlich durstig, und der Gang zum Wirtshaus nach dem „Gottesdienst“ ist sowieso obligatorisch, denn so war es auch in Urväters Zeiten schon. Aber da das hölzerne „Herrgöttele“ keinen Durst hat, muß es eben draußen warten. Derweilen macht sich die Geiß diese günstige Gelegenheit zunutze — und ist damit die einzige, die aus der ganzen Affäre praktischen Nutzen zieht.

x.

(Fortsetzung v. S. 7)

Israel war nicht das Volk Ahabs, sondern Gottes. Die 7000 Mann, die die erste Schlacht ausfochten, hatten sicher ein gewisses Recht zu wissen, wie viele Schlachten sie schlagen mußten. Information hierüber hätten sie am ersten durch Ahab erwarten können; und Ahab konnte sie von Gottes Prophet bekommen.

Ahab war zu nachsichtig mit den Feinden Gottes. Freilich verhinderte er es nicht, daß die 450 Baalspriester getötet wurden. Das war etwas zu seinen Gunsten. Doch wahrscheinlich stand bei dieser Gelegenheit sein eigenes Leben auf dem Spiel; denn auch ein Blinder konnte sehen, daß hier etwas nicht stimmte, wenn 450 Männer den ganzen Tag lang vergeblich zu ihrem Gott schrien, während der eine Mann nur einmal den Namen Jehovas anrief und sofortige wunderbare Erhörung fand.

Ahab war zu nachsichtig mit Isebel. Als er ihr von der Hinrichtung der Baalspriester erzählte und sie drohte, den Elia zu töten, hätte er sie die Hintertreppe hinunterwerfen sollen. Das würde ihr vielleicht später das Leben gerettet haben. So wurde sie zum Fenster hinausgeworfen. Auf der Treppe hätte sie hinunterkollern und etwas lernen können.

Besonders war er zu nachsichtig mit Isebel, als er den Weinberg Naboths begehrte und ihn nicht rechtmäßig bekommen konnte. Um sich den Weinberg auf unrechtmäßige Weise zu verschaffen, ließ er seine Frau dann die falsche Anklage der Gotteslästerung gegen einen Unschuldigen erheben, weshalb dieser ermordet wurde. Darum wurde Ahabs ganzes Haus vernichtet, und Isebel mit ihm.

Doch Jehova ist gnädig gegen alle, und er war es sogar gegen Ahab; denn er sagte zu Elia: „Hast du gesehen, daß Ahab sich vor mir gedemütigt hat? Weil er sich vor mir gedemütigt hat, will ich das Unglück in seinen Tagen nicht bringen; in den Tagen seines Sohnes will ich das Unglück über sein Haus bringen.“

Schließlich traf alles ein. Ahab wurde von einem syrischen Bogenschützen getötet. Das war die Strafe dafür, daß er den syrischen König Ben-Hadad wieder auf seinen Thron kommen ließ. Seine Frau, Isebel, wurde aus dem Fenster geworfen und von den Hufen der Pferde Jehus zertreten. Und Jehu erschlug auch Ahabs Söhne.

Der Ungehorsam war Ahabs Verderben. Er wirkt wie eine Blutvergiftung.

Co.

Die Tausendjahr-Spekulanten

Bei der Grundsteinlegung zum Bau der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule zu Berlin sagte Hitler laut Bericht in der Basler „National-Zeitung“ vom 29. November 1937: „Eine wirklich dauernde staatliche Gestaltung einer volklichen Gemeinschaft erscheint uns nach allen geschichtlichen Erfahrungen nur dann denkbar, wenn die Führung einer solchen Gemeinschaft auch örtlich ihren unbestreitbaren führenden Mittelpunkt besitzt... Den Einwohnern nach ist Berlin mit 4,5 Millionen Menschen ohne weiteres die Hauptstadt des Reiches. Es ist mein unabänderlicher Wille und Entschluß, Berlin mit jenen Straßen, Bauten und öffentlichen Plätzen zu versehen, die es für alle Zeiten

als geeignet und würdig erscheinen lassen, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein. Es soll dabei die Größe dieser Anlagen und Werke nicht gemessen werden nach den Bedürfnissen der Jahre 1938 oder 1940, sondern sie sollen gegeben sein durch die Erkenntnis, daß es unsere Aufgabe ist, einem tausendjährigen Volk mit tausendjähriger geschichtlicher und kultureller Vergangenheit für die vor ihm liegende unabsehbare Zukunft eine ebenbürtige tausendjährige Stadt zu bauen.“

Damit tut Herr Hitler also seinen „unabänderlichen Willen und Entschluß“ kund, etwas zu schaffen, das „für

(Fortsetzung v. S. 7)

leben wäre. Das ist glatte Gotteslästerung und ein weiterer Beweis dafür, welcher Mittel sich Satan bedient, das Volk durch das „organisierte Christentum“ zu täuschen und irreführen.“

Der Angeklagte: „Ich verstehe dies so: Das Haupt der Kirche ist Jesus Christus; wenn jedoch jemand lehrt, er habe Nachfolger, so ist dies eine Gotteslästerung, denn die Schrift gibt in Matth. 23:9 deutlich die Worte Jesu an: „Ihr sollt niemand Vater nennen, denn einer ist euer Vater, der in den Himmeln ist.“

Der Vorsitzende: „Und weiß der Angeklagte, daß der heilige Petrus der Nachfolger Jesu Christi ist, was ja ein Dogma der christlichen Religion bildet?“

Der Angeklagte: „Ich weiß davon, doch nach dem Durchlesen der ganzen Broschüre versteht man die Bedeutung dieses Abschnittes.“

Der Vorsitzende liest auf Seite 26 der Broschüre Schlüssel des Himmels folgenden

Abschnitt: „Gottes Wort ist den Menschen verkehrt dargestellt worden, Menschen haben es zu einem Handelsartikel gemacht und es freventlich mißbraucht, dadurch dem Volke sein hartverdientes Geld wegzunehmen.“

Der Angeklagte: „Die Autorität bin nicht ich, sondern das Wort Gottes, und dieses wurde falsch ausgelegt.“

Der Vorsitzende: „Wer hat dem Angeklagten die Autorität verliehen, das Wort Gottes auszulegen?“

Der Angeklagte: „Ich betrachte mich selbst nicht als Ausleger des Wortes Gottes.“

Der Vorsitzende: „Das Wort Gottes ist doch aber tot, wer hat also dem Angeklagten die Autorität verliehen, das Wort Gottes auszulegen?“

Der Angeklagte: „Die Heilige Schrift ist die Wahrheit. Wenn ich mich daher von der Wahrheit leiten lasse, weiß ich, was mit dem Worte Gottes im Widerspruch steht. Das Wort Gottes ist sein eigener Ausleger, denn der Text

eines Buches der Bibel ist eine Erklärung und Auslegung des Textes des anderen Buches, so daß die ganze Heilige Schrift ein logisches und harmonisches Ganzes darstellt und somit zur Verberrlichung des Namens des Schöpfers dient. In der Bibel gibt es keine Widersprüche. Wer jedoch in der Bibel noch Widersprüche sieht, der hat deren Ideologie nicht erkannt.“

Der Vorsitzende: „Der Angeklagte sagt, das Wort Gottes sei zu einem Handelsartikel gemacht worden?“

Der Angeklagte: „Ja, denn die Apostel und Christus lehrten unentgeltlich.“

Der Vorsitzende: „Und hat der Angeklagte diese Broschüre unentgeltlich verteilt?“

Der Angeklagte: „Ich gebe die Schriften unentgeltlich denen, die nicht imstande sind, sie zu kaufen. Einer Witwe den letzten Groschen herauszuziehen, finde ich im Widerspruch mit der Ethik. Als ich vor einiger Zeit in Klempolen, im Kreise Dolina, weilte, wandten sich an mich Glaubensgenossen und erzählten mir, daß die Kirche einem Manne die

alle Zeiten" bleiben wird. Mit kürzeren Zeiträumen als der Ewigkeit gibt er sich gar nicht erst ab.

Wie anders als eine solch geschwollene Rede klingen die Worte des Einsichtigen: „Sind meiner Tage nicht wenige? ... ehe ich hingehe in das Land der Finsternis und des Todeschattens, ... wo das Hellwerden dem Dunkel gleich ist! ... Der Mensch, vom Weibe geboren, ist kurz an Tagen und mit Unruhe gesättigt. Wie eine Blume kommt er hervor und verwelkt; und er flieht wie der Schatten und hat keinen Bestand" (Hiob 10: 20-22; 14: 1, 2).

So hat die göttliche Weisheit dem unvollkommenen, von Satan mißleiteten Menschen und allem Menschenwerk bestimmte unübersteigbare Schranken und Grenzen gesetzt. Er hat die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen (Römer 8: 20), und das ist wirklich „unabänderlich“, solange nicht Gott selbst es abändert.

Wie lächerlich wirkte darum Nimrod, „der gewaltige Jäger vor [d. h. für mehr geltend als] Jehova“, indem er seinen Getreuen gegenüber den „unabänderlichen Willen und Entschluß“ kundgab: „Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm dessen Spitze an den Himmel reiche, und machen wir uns einen Namen, daß wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde!“ (1. Mose 11: 4). Die Sprachenverwirrung und darauffolgende Zerstreuung über die ganze Erde waren die Folgen dieser vermessenen Rede, und der heute noch vorhandene Wirrwarr der Sprachen ist der unzweideutige Beweis des Gerichtes Jehovas über den damaligen großsprecherischen Diktator und Religionsgründer. Als sie damals mitten in der Durchführung ihres ruchlosen Planes waren, ereilte sie das Verhängnis und das plötzliche Verderben. Mit diesem Gerichtsakt dokumentierte Jehova für alle Zeiten, daß er, der Schöpfer Himmels und der Erde, der Höchste ist, und daß allein von ihm Heil und Leben und alles Gute kommt, und daß es seinen intelligenten Geschöpfen nicht zum Segen gereichen wird, wenn sie andern Göttern, Geschöpfen oder Gegenständen „einen Namen machen“, d. h. Huldigung, Verehrung oder gar Anbetung darbringen.

Auch einen anderen großsprecherischen Volksführer gab es früher einmal, der die Hauptstadt seines Reiches sich zu Ehren bis zum Himmel hinauf rühmte, was jedoch für ihn von recht fatalen Folgen begleitet war: „Nebukadnezar wandelte umher auf dem königlichen Palaste zu Babel; und der König sprach: Ist das nicht das große Babel, welches ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?“ (Daniel 4: 29, 30). Und die Antwort vom Himmel auf diese Vermessenheit war, daß Nebukadnezar eine Zeitlang vollständig vertierte, also dem Wahnsinn verfiel. Übrigens ist Größenwahn auch schon eine Art von Wahnsinn.

Überall in der Welt sieht man Verfall und Zerstörung und vor allem ein ungeheures Rüsten für eine weit ausge dehntere Verwüstung, als jemals vor sich gegangen ist. Ist es nicht kennzeichnend, daß diese Ankündigung vom „Berlin für alle Zeiten“ gerade bei der Grundsteinlegung zum Bau einer „Wehrtechnischen Fakultät“ erfolgte, wo nichts anderes gelehrt werden soll als der Krieg, die Zerstörung?

Man müht sich ab — fürs Feuer. Heute sind es Madrid, Barcelona, Peking, Nanking, die zu Trümmerhaufen werden. Und morgen?

Wer auf ein „ewiges Rom“ spekuliert, wird in nicht allzu ferner Zeit bitter enttäuscht werden; und wer von jetzt ab an ein „ewiges Berlin“ glauben will, dem steht dieselbe Enttäuschung bevor.

Die treuen Knechte Jehovas befaßten sich niemals und zu keiner Zeit mit der Errichtung von Städten, — denn sie „erwarteten die Stadt, welche Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr. 11: 10), und die nun als „Zion“ und „Organisation Gottes“ oder „das neue Jerusalem“ auf die Erde herabgekommen ist (Offenbarung 21). Nichts wird neben dieser Stadt oder Herrschaft bestehen bleiben (Daniel 2: 44). O. E.

400 Autos warten auf die Fähre

Elf Uhr nachts an einem „Feiertag“ in Neusüdwaales, Australien.

Vierhundert Autos, eins hinter dem andern, bilden eine Schlange und warten, bis sie an die Reihe kommen, auf der „Peats-Fähre“ den schönen Hawkesbury-Strom zu überqueren.

Ein Tonwagen der Zeugen Jehovas schließt sich der Reihe an. Seine Insassen haben in einer der Dienstwochen („König der Könige“) ein herrliches Wochenende im Verkündigungsdienst verbracht und sind nun müde. Autos in drei Kilometer Länge, die meisten davon in Sicht, der Tonwagen ganz oben auf dem Hügel, und eine stille, liebliche Nacht. Sagt da plötzlich einer der Zeugen Jehovas: „Jungs, das ist eine glänzende Gelegenheit, ihnen etwas vorzutrompeten. Wie denkt ihr darüber?“ Hinten im Wagen ertönt ein Gurren, als einer der Zeugen Jehovas sich den Schlaf aus den Augen zu reiben beginnt, weil er etwas von Tätigkeit läuten hörte.

„Selbstverständlich“, sagte der Fahrer, „klar Deck zum Gefecht.“

Sofort treten alle Wageninsassen in Funktion. Gepäck wird verschoben, der große Lautsprechertrichter auf dem Wagendach in Position gebracht, Batterie und Sprechmaschine gekuppelt, das Mikrophon angehängt. „Fertig, Jungs, gebt es ihnen!“

„Hier ist ein Watchtower-Tonwagen mit einer erfrischenden Botschaft für Sie. Während Sie auf die Fähre warten, wird es uns ein Vergnügen sein, Sie zu unterhalten mit einem Programm, das aus einigen Musikstücken und lehrreichen Ansprachen Richters Rutherford's [klatschen in der Nähe] besteht, der eine anerkannte Autorität in Fragen der biblischen Prophetie und des Weltgeschehens ist. Wir laden Sie ein, aufmerksam zuzuhören.“

Über Hügel und Täler hinweg, mit Echo von der fünf Kilometer entfernten Anhöhe her, erklingt nun die schöne

Herausgabe eines Geburtsscheines verweigert hätte, weil er nicht imstande war, die Gebühr dafür zu entrichten.“

Der Vorsitzende liest auf Seite 27 der Broschüre *Schlüssel des Himmels* folgenden Abschnitt: „Der hohe Beamte der als Papstkirche bezeichneten Organisation, der der Nachfolger Petri zu sein behauptet.“

Der Angeklagte: „Ich bin der Ansicht, daß Petrus keine Nachfolger hinterließ.“

Der Vorsitzende liest weiter auf Seite 34 den Abschnitt, der mit den Worten beginnt: „Es ist offensichtlich, daß Satan diesen arglistigen Plan ausgearbeitet hat, um den Anschein hervorzurufen, als wäre dem Apostel Petrus Oberhoheit oder höchste Gewalt über die Kirche gegeben worden“ — bis zum Schluß des Abschnittes auf Seite 35.

Der Vorsitzende: „Was bezw. wen versteht

der Angeklagte unter dem Ausdruck „Organisation Satans“?“

Der Angeklagte: „Die Antwort darauf gibt die Heilige Schrift. Zur Organisation Satans gehört jeder, der sich von Satans Grundsätzen leiten läßt. Wie aus Markus 8: 33 hervorgeht, wandte sich Jesus an seinen Jünger mit den Worten: ‚Geh weg von mir, Satan‘. Demnach hat Jesus, als er bei seinem Jünger einen bösen Gedanken herausfühlte, diesen Satan genannt. Ferner lesen wir in 1. Joh. 3: 8, 10: ‚Wer sündigt, ist vom Teufel; daran werdet ihr die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels erkennen‘. Wer von den Grundsätzen Christi Jesu abweicht, wenn es auch meine Schwester, mein Bruder oder irgendwer von meinen Angehörigen wäre, gehört zur Organisation Satans.“

Der Vorsitzende: „Und warum spricht die Bibel von dem allen erst jetzt, während früher,

als man die Bibel las, niemand davon etwas wußte?“

Der Angeklagte: „Das Wort Gottes ist meine Autorität. Ich berufe mich auch auf die Prophezeiung Daniels 9: 12. Diese bezieht sich schon auf die Zeit des Endes. Der erwähnte 9., ja sogar schon der 4. und nachher der 10. Vers lautet: ‚Und du, Daniel, verschleße die Worte und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes. Viele werden es durchforschen, und die Erkenntnis wird sich mehren... Gehe hin, Daniel, denn die Worte sollen verschlossen und versiegelt sein bis zur Zeit des Endes. Viele werden sich reinigen und weiß machen und läutern, aber die Gottlosen werden gottlos handeln; und keine der Gottlosen werden es verstehen, die Verständigen aber werden es verstehen.“

Der Vorsitzende: „Woher nimmt der An- (Fortsetzung a. S. 13)

Melodie der „Humoreske“. Während die letzten Töne dahinstarben, hupen Autohörner, und man hört, wie nach „mehr“ geschrien wird. Wir haben also eine dankbare Zuhörerschaft vor uns. Mit ein paar weiteren Worten wird J. F. R. eingeführt für seinen kurzen Bibelvortrag. Auf solche Art erfolgt die Belehrung des Volkes. Gewiß freuen sich darüber sogar die Engel.

Eine Stunde ist so vergangen. Wir haben derweilen vier Fünfminuten-Vorträge Richter Rutherfords abgespielt, und die Wahrheiten, die sie enthielten, dröhnten durch das Land und erweckten den Eindruck einer wirklichen Wahrheitslawine, wenn das Echo so die Hügel hinabrollte. Eine erhebende Stunde! 400 Autos, bei durchschnittlich 4 Insassen also 1600 Zuhörer. Sechzehnhundert Menschen, zu denen in klarer und überzeugender Form gesprochen wurde, ohne jede Vorbereitung, außer einigen maschinellen Anordnungen. Welche riesige Vorarbeit an Bekanntmachung und dergleichen hätte es erfordert, um 1600 Leute dazu zu bewegen, daß sie sich in einen Saal begeben, um dort die Wahrheit anzuhören!

Ins Mikrophon gesprochen, ertönen die Schlußworte: „Von Zeit zu Zeit sprechen Jehovas Zeugen bei Ihnen zu Hause mit Bibeln und bibelerklärenden Büchern vor. Behandeln Sie sie freundlich, wenn sie zu Ihnen kommen, und

hören Sie sorgfältig an, was sie Ihnen zu sagen haben. Denken Sie daran, daß Jehovas Zeugen Ihre Freunde sind.“ Dann gibt der Ansager noch bekannt, daß das Programm seinen Abschluß finden muß, weil die Batterie zu schwach wird. Sofort ruft man aus dem Straßendunkel unter uns: „Laßt sie nur weiter laufen, Nachbar; wir haben hier eine Sechsvolt übrig“; und: „Laßt sie weiter laufen; wir schleppen euch nach Hause ab, wenn ihr festsitzt.“ Andere kommen zum Wagen, danken für das Gehörte und bitten, nach einer weiteren Ansprache nochmals ein Watchtower-Quartett aufzulegen. Wir tun das gern. Andere bringen uns vor Freude Kuchen und sonstige Leckerbissen, um so ihre Wertschätzung für die empfangene geistige Speise auszudrücken. Sie nehmen mit Vergnügen Literatur entgegen. Aber warte, jetzt kommt der Vortrag „Väter“ an die Reihe. „Warum werden die römisch-katholischen Priester ‚Väter‘ genannt?“, lauten die ersten Worte. Einsam blöckt ein Auto mit seinem Horn eine wehleidige Klage in die Lüfte, aber es ist vergebliche Mühe, unsern Lautsprecher damit übertönen zu wollen. Nein, Freundchen, da könntest du auch versuchen, Ozeanwellen mit einem Besen zurückzufegen. Wie kräftig der „alten Dame“ das Leder gegerbt wird! Aller Ruhm für diese kernigen Wahrheitsschläge gebührt Jehova. Möge er uns das Vorrecht erhalten, ihm weiterhin Tag und Nacht zu dienen.
Heg, Australien.

Kain und sein Weib

Wieder einmal machte jemand aufmerksam auf die „berüchtigte Vexierfrage“ (wie er schreibt): „Woher nahm Kain sein Weib?“, eine Frage, die zum großen Teil von Leuten gestellt wird, die darauf gar keine Antwort haben wollen, weil es für sie genau so, wie seinerzeit für den Evolutionsprofessor Haeckel feststeht, daß sie hier einen Beweis für die Unglaubwürdigkeit der Bibel besäßen. Dieser Gelehrte schrieb in einem Buch „Welträtsel“: „Kain, der Erstgeborene Adams, zog in ein fremdes Land und gründete eine Stadt. Also waren andere Menschen da, mit denen er die Stadt gründete. Demnach stammen nicht alle Menschen von Adam und Eva.“ Diese Schlußfolgerung, mit der er seine geliebte Affentheorie stützen möchte, ist jedoch ganz abwegig.

Den Namen „Stadt“ gibt der Bibelbericht für diese früheste Zeit der Menschheitsgeschichte nicht dem, was ein paar tausend Einwohner haben müßte, sondern einer jeden festen Wohnansiedlung von ein paar Menschen, im Gegensatz zum nomadischen Leben derer, die „in Zelten und unter Herden wohnten“ (1. Mose 4: 20), so daß der von Haeckel zitierten Bibelaussage einfach zu entnehmen ist: Kain ließ sich, zusammen mit denen, die eventuell bei ihm waren, an einem bestimmten Orte nieder und begann dort zu bauen. So wie diese Bibelstelle von verschiedenen Übersetzungen wiedergegeben wird, hat sie mehr den Sinn, daß Kain den Grund zu einer Stadt, d. h. einer festen Wohnsiedlung legte, und das schließt nicht ein, daß er gleich von allem Anfang an Hunderte von Häusern errichtet oder Hunderte von Menschen um sich gehabt hätte.

Kain war nach dem Brudermord seinen Eltern aus dem Wege gegangen, also weggezogen. Aus dem Bibelbericht geht nicht hervor, ob noch mehrere andere gleich mit ihm gezogen sind, aber sicher war schon damals seine Frau bei ihm. Denn daß er sie erst in einem fremden Lande gefunden hätte, steht nirgendwo in der Bibel. Sie war natürlich eine Schwester von ihm, eine Tochter Adams und Evas. Brüder und Schwestern bildeten damals Ehepaare. Wenn es anders gewesen wäre, hätte das Menschengeschlecht ja aussterben müssen mit dem Moment, wo das letzte der Kinder tot war, die dem ersten Menschenpaar geboren wurden. Die Füllung der Erde sollte von einem einzigen Menschenpaare ausgehen, und so hat Gott logischerweise nicht jedem Sohne Adams extra eine Frau erschaffen.

Die erste biblische Erwähnung von Kains Frau lautet: „Und Kain erkannte sein Weib, und sie ward schwanger und gebar Hanoach“ (1. Mose 4: 17). Manche stoßen sich daran, daß über diese Frau, ihren Namen und ihre Herkunft nicht ausführlicher geschrieben wurde. Aber so wichtig war sie offenbar nicht, und ihre Herkunft kann ja kein Geheimnis

sein. Man sollte die ersten Kapitel der Bibel einmal sorgfältig durchlesen, dann ist unschwer festzustellen, daß dort alles in einer nicht mehr zu überbietenden Knappheit berichtet wird. Romanschreiber hätten über manches, was dort eine einzige Druckzeile ausmacht, wahrscheinlich mehrer. dicke Bände verfaßt. Im Bibelbericht steht nur das Allerwesentlichste.

Mit Bezug auf Kain und Abel wird zuerst ihre Geburt erwähnt. Dann berichtet die Bibel über den Brudermord, der „nach Verlauf einer Zeit“ (1. Mose 4: 3) erfolgte, und zwar können zu dieser Zeit, seit der Geburt Kains und Abels, gut hundert Jahre verflossen, gewesen sein, was daraus zu schließen ist, daß Adam bei der Geburt Seths schon 130 Jahre alt war und Seth als Ersatz für den wohl eben erschlagenen Abel angesehen wurde (1. Mose 4: 25; 5: 3). Vor Seths Geburt hatten Adam und Eva zweifellos viele andere Kinder. Die Bibel sagt hierüber einfach, Adam „zeugte Söhne und Töchter“ (1. Mose 5: 4), ohne anzugeben wieviel, noch auch die Namen zu nennen. Namen einzelner Kinder werden im ganzen Bibelbericht überhaupt nur dann erwähnt, wenn entweder die fortlaufende Geschlechtslinie oder (später) der Stammvater eines Volkes gezeigt werden soll, bzw. der Betreffende in sonstiger Hinsicht eine Rolle spielte. Die ersten Menschen lebten viel länger und waren sicher auch fruchtbarer als die heutigen, die trotzdem in ihrer kurzen Lebenszeit noch zwanzig und mehr Kinder haben können.

Heute sind Ehen zwischen Bruder und Schwester verboten. Aber das ist nicht einfach ein menschliches Verbot, sondern Jehova Gott selbst hat es als Blutschande untersagt. In Verbotform ausgedrückt wurde dies zum ersten Male gegenüber den Israeliten: „Kein Mensch soll sich irgendeiner seiner Blutsverwandten nahen“ (3. Mose 18: 6 usw.). Zuvor war kein solches Gebot vorhanden. Es wurde gegeben, weil die Inzucht (Heiraten zwischen nahen Verwandten) einen stark degenerierenden Einfluß hat. Bei solchen Ehen vererben sich gewöhnlich alle Gebrechen an Körper und Geist in verdoppeltem Maße. Da aber in den allerersten Generationen des Menschengeschlechts, so kurze Zeit nach dem Verlust der Vollkommenheit, die Menschen bei weitem noch nicht so geschwächt waren wie heute, bestand eine solche gesteigerte Vererbungsgefahr damals noch nicht.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß das Papegeien-Argument über Kain und seine Frau den Bibelbericht weder widerlegen noch als unglaubwürdig hinstellen kann, so daß sich die Leute, denen die Abstammung von Adam und Eva nicht paßt, sondern die sich ihre Vorfahren lieber im Tierreich auswählen würden, schon nach anderen „Beweisen“ umsehen müssen. x

Bäume am See



*Die Wurzeln in sandigem Boden,
die Stämme vom Sturme umbraust;
doch die Häupter, die grünen, erhoben,
wie sehr sie der Wind auch zaust.*

*Das sind die hohen Pappeln,
die grau-grünen Pappeln am See.
Wie gleichen sie doch den Menschen,
die still verbergen ihr Weh.*

*Die in magerem Boden gewachsen,
durch Mühen und Sorgen gehn,
und die, — hart ist ihre Rinde geworden, —
doch immer aufrecht stehn.*

*O friedliche Landschaft da draußen,
in Einsamkeit und Ruh',
die Sehnsucht nach dem Reich Gottes,
auch du erweckst sie, auch du!*

E.

(Fortsetzung v. S. 11)

geklagte das Jahr 1914 als die Zeit der Aufklärung des Volkes?"

Der Angeklagte: „Die Antwort finden wir im 24. Kapitel Matthäus, aus welchem hervorgeht, daß die ungerechte Ordnung dem Ende entgegengeht.“

Der Vorsitzende: „Weiß der Angeklagte, daß es Leid und Unglück gibt, so lange die Menschheit besteht?“

Der Angeklagte: „Ja“.

Der Vorsitzende liest auf Seite 40 der Broschüre *Schlüssel des Himmels* folgenden Abschnitt: „Der Teufel, der hiervon Kenntnis hatte, war sogleich geschäftig, den Sinn der Menschen zu trüben und sie glauben zu machen, daß das Königreich keineswegs in der von ihnen erwarteten Weise kommen würde. Er verleitet die Führer des ‚organisierten Christentums‘, das Volk zu lehren, daß Gottes Königreich in den Herzen der Menschen aufgerichtet werde, und veranlaßte diese Lehrer, zur Unterstützung ihrer verkehrten Behauptung die Worte Jesu zu mißbrauchen und falsch anzuwenden. So war es eine Leichtigkeit für sie, die Menschen glauben zu machen, Jesus hätte gemeint: ‚Das Reich Gottes ist inwendig in euren Herzen.‘“

Der Vorsitzende: „Wie versteht dies der Angeklagte?“

Der Angeklagte: „Die Antwort finden wir im 24. Kapitel Matthäus. Wenn das Hohe Gericht gestattet, lese ich das ganze Kapitel vor, und wir werden uns davon überzeugen können.“

Der Vorsitzende: „Nicht nötig, nicht nötig!“

Der Angeklagte: „Davon handelt auch das 6. Kapitel desselben Evangeliums, in Vers 10, wo wir lesen: ‚Dein Königreich komme, damit dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!‘ Gott will, daß ein Mensch den anderen liebe wie sich selbst und Gott über alles. Dieser Wille Gottes wurde bisher noch nicht ausgeübt und in der Geschichte der Menschheit hier auf Erden noch nicht zur

Anwendung gebracht. Doch haben diese Worte im Gebet des Herrn — nach der Versicherung Jesu — prophetische Bedeutung, indem eine solch gesegnete und gerechte Zeit der brüderlichen Liebe im Leben der Menschheit eintreten wird, ja sogar — wie die Heilige Schrift zeigt — schon nahe ist.

Daraus geht hervor, daß das Königreich auf Erden sein soll, und wenn jemand dies in Abrede stellt, so lüstert er Gott. Die ‚organisierte Christenheit‘ ist die christliche Kirche aller Bekenntnisse. Pastor Adolf Cerecki schreibt im *Zwiastun Ewangelicznny* vom 17. Oktober 1937 (Nr. 42 Seite 397) in einem Artikel betitelt ‚Aus der Kirche und aus der Welt‘ wie folgt: ‚Es erfüllen sich immer mehr die prophetischen Worte Sören Kierkegaards, der nach seinem Austritt aus der offiziellen Kirche erklärte: Mit Demut müssen wir unser Elend bekennen, daß es in unserem gegenwärtigen Menschheitsgeschlecht keine Christen im Sinne des Neuen Testaments gibt. . . Wenn die Vorsehung Gottes nicht auf der ganzen Welt eingreifen wird, dann muß alles zusammenbrechen, damit aus diesem weltgeschichtlichen Kataklismus Persönlichkeiten hervorgehen, die das Werk Christi im wahren Sinne des Wortes zur Ausführung bringen werden. . . Doch dieser offiziellen, dienstwilligen Lüge muß ein Ende bereitet werden!‘

Pastor Cerecki Adolf gibt also zu, daß es ein Christentum gibt, das die christliche Ethik nicht zur Anwendung bringt.“

Der Staatsanwalt: „Der Angeklagte beruft sich also auf die Autorität des Pastors Cerecki?“

Der Angeklagte: „Ich habe nur eine Meinungsäußerung des Pastors Cerecki angeführt.“

Der Staatsanwalt: „Weiß aber der Angeklagte, daß Pastor Cerecki dafür mit rechtskräftigem Urteile zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde?“

Der Angeklagte: „Daß Pastor Adolf Cerecki mit rechtskräftigem Urteile auf Grund des Art. 173 des Strafgesetzbuches zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wußte ich nicht. Ich erlaube mir auch eine Äußerung des Erzbischofs Kordac anzuführen. Im Buche des Pfarrers Dr. Ferdinand Machay betitelt *Die seelsorgerischen Aufgaben der Weltgeistlichen* lesen wir auf Seite 8: ‚Wir sind an einem Wendepunkt der Weltgeschichte angelangt — schreibt Erzbischof Dr. Kordac — wie ihn Europa seit der Zeit der großen Völkerwanderung nicht gesehen hat, die die griechisch-lateinische Kultur vernichtete. Aus der blutigen Katastrophe ging damals siegreich das Christentum hervor. Heute sind alle Vorbedingungen für eine ähnliche Katastrophe vorhanden. . . Wehe den Nationen, deren Führer die Gefahr sehen, sich jedoch nicht bemühen, ihr entgegenzuwirken. Die Zeiten sind reif für eine Weltrevolution, und wenn die Herrscher dieser Welt und die Kapitalisten die christlichen Rechte nicht anerkennen werden, wird die ganze Welt in einem Flammenmeer untergehen.‘

Wir sehen also, daß nicht nur die evangelische, sondern auch die katholische Kirche darauf hinweist, daß ‚die Weltherrscher und Kapitalisten in Mißachtung christlicher Rechte (christlicher Ideologie) unrecht handeln‘, und daß daher das organisierte ungetreue Christentum bezw. die ‚Christenheit‘ in Anführungsstrichen, die ‚offizielle dienstwillige Lüge repräsentiert‘, welcher ‚die göttliche Vorsehung zur Zeit, da sie auf der ganzen Erde eingreifen wird, ein Ende bereiten wird‘. Wenn also andere Bekenntnisse von diesen Dingen schreiben, dann ist dies kein Vergehen gemäß Art. 173, dagegen wenn wir darauf hinweisen, ist dies eine ‚Gotteslästerung‘.

Ich liebe Gott, und die von mir erkannte Wahrheit ist die christliche Ethik.“

(Fortsetzung folgt)

Die Drüsen und ihre Funktionen

Die Heilige Schrift erklärt in einfachen Worten: „Im Anfang erschuf Gott . . .“, ohne damit lange Vorträge über Geologie und Physiologie zu verknüpfen. So hat der Mensch ein weites Betätigungsfeld, selbst zu erforschen, wie das Erschaffene aussieht, auch mit Bezug auf seinen eigenen wunderbaren Körper. Wer ehrfürchtigen Sinnes ist, wird, je mehr er hierüber erfährt, ausrufen: „Jehova, wie wunderbar sind deine Werke. In Weisheit hast du sie alle gemacht.“

Eine bedeutende Rolle im Funktionieren des menschlichen Organismus fällt den Drüsen zu. Es gibt deren so viele und so verschiedenartige, daß sie hier nicht alle besprochen werden können. Wir wollen uns hier zur Hauptsache auf sogenannte Drüsen ohne Ausführungsgang beschränken, die auch als innersekretorische oder Blutdrüsen bezeichnet werden, weil sie ihre Sekrete (d. h. Absonderungen) ohne besonderen Kanal direkt in das Blut oder in die Lymphe abgegeben. Zu dem, was sie regulieren, gehört unter anderem: die Auswertung der Nährstoffe in den Speisen und ihre Verteilung; Form und Umfang jedes Organs und überhaupt jedes Körperteils; Form und Farbe des Körpers als Ganzes; die Art der Haare, der Haut, des Fettes, der Muskeln; die Menge und die Verteilung der Haare an unsern Körpern. Sie regulieren auch die Stimmlage und sogar den Klang der Stimme.

Die Sekrete der Drüsen sind natürliche, hochgradige Chemikalien, die einschneidende Veränderungen im Organismus hervorrufen können, je nachdem ob das ganze Netz der Drüsen ausgeglichen ist oder nicht.

Zirbel-, Thymus- und Schilddrüse

Mitten im Gehirn befindet sich die Zirbeldrüse, die in Verbindung mit der Thymusdrüse verhindert, daß sich das Kind vorzeitig zum Erwachsenen entwickelt. Durch die Absonderungen der Zirbeldrüse werden die Geschlechtsdrüsen gehemmt und reguliert, damit sie nicht zur Reife gelangen, bevor der Körper als Ganzes die Fortpflanzungsfunktionen übernehmen kann.

In der Zeit der Pubertät (Geschlechtsreife) schrumpft die Zirbeldrüse zusammen, so daß aus den Kindern Erwachsene werden. Sofern sie sich durch Krankheit oder Geschwülste vorzeitig zurückbildet, wird der Geschlechtstrieb abnormal, die Kalkbildung und -verteilung im Körper ist gestört, oder auch Knochenmißbildungen treten auf. Die Zirbeldrüse steht eben in enger Verbindung mit andern, kalkerzeugenden Drüsen. So manche Verbrechen Jugendlicher sind auf derartige Drüsenstörungen zurückzuführen.

Die Thymusdrüse liegt in der Brust, unterhalb der Schilddrüse. Ihr Einfluß nimmt nach erreichter Geschlechtsreife ab; wenn es nicht so ist, bleiben auch nachher noch kindliche Merkmale in leiblicher und geistiger Hinsicht bestehen. Solcher sogenannter Infantilismus ist also eine Krankheit. Die daran leiden, haben üppiges Haar, ein Kindergesicht, milchige, weiße Haut und ebensolche Zähne, und sie benehmen sich kindisch. — Die Thymusdrüse sorgt für Verteilung und Aufbau des Kalkes in den Knochen.

Dann ist noch die Schilddrüse vorhanden. Sie ist einer Batterie vergleichbar, welche die Energie, die Tatkraft liefert. Von ihr geht der Funke aus, der das Heizmaterial, die Nährstoffe, anzündet, damit diese die Maschinerie in Gang bringen. Die Schilddrüse befindet sich im Halse, zu beiden Seiten der Luftröhre. Sie hat beherrschenden Einfluß auf die Vorgänge und Funktionen in den verschiedenen Organen, leitet zu Freude oder Schmerz, Wohlbehagen oder Krankheit, Tatendrang oder Trägheit, je nachdem wie sie arbeitet. Aber wenn sie auch wie eine Batterie wirkt, kann sie doch nicht erzwingen, daß der menschliche Mechanismus auch läuft. Sofern dieser überanstrengt wird, nutzt er sich eben ab. Dann ist auch die Leistungsfähigkeit dahin.

Viele, die hart gearbeitet oder ihre Kräfte verschwendet bzw. die Batterie aufgebraucht haben, ohne sie neu zu laden und neuen Brennstoff für die menschliche Maschinerie zu beschaffen, müssen das schwer büßen durch vorzeitige Erschöpfung. Die Natur verlangt Auffüllung. Damit alles gut läuft, ist es nötig, daß sich Leib und Geist betätigen, aber auch ernährt werden und einmal ausruhen können.

Mit wenigen Ausnahmen müssen geistige Arbeiter — vor allem, wenn sie auch körperlich schwer gearbeitet haben — feststellen, daß ihre Leistungsfähigkeit mit dem fünfundvierzigsten oder fünfzigsten Jahre nachläßt. Die Drüsen funktionieren dann nicht mehr so gut, und es ist nur vernünftig, sich damit abzufinden und seine Lebensweise danach einzurichten. Jüngere Menschen sollten den Älteren gegenüber hierauf Rücksicht nehmen und daran denken, daß das Alter oft den Vorteil einer reicheren Erfahrung und dementsprechender Weisheit bietet, wenn es auch weniger behend ist. Durch diesen Umstand ist ein Ausgleich in der menschlichen Gesellschaft möglich.

Leistet die Schilddrüse mehr als sie soll, so führt das zu Überempfindlichkeit gegenüber eingebildeter oder tatsächlicher Kritik. Die davon Betroffenen sind nervös, zu Übertreibungen geneigt, wetterwendisch. Kropfbildung tritt oft als Begleiterscheinung auf.

VERSCHIEDENES

Politische Uniformen verboten

Das Tragen von politischen Uniformen ist in Norwegen, Schweden und Dänemark, drei der liberalsten und erleuchtetsten Länder der Welt, verboten. Es sollte im Interesse des Friedens überall verboten sein.

Das Schamgefühl der Profitler

Nach einer Meldung des Londoner „Daily Herald“ vom 8. Sept. 37 hat die rhodesische Roan-Antelope-Kupferbaugesellschaft in den Jahren 1932 bis 1934 keine, im Jahre 1935 zwanzig, 1936 dreißig und dieses Jahr — zufolge der Kriegslösungen — 80% Dividende und 200% Zusatzaktien verteilt. Warum nicht gleich ein paar hundert Prozent Dividende an Stelle der Gratisaktien? „Daily Herald“ findet die Antwort darin, daß dies der seltsame Tribut sei, den unsre modernen Hochfinanzler den sozialen Tugenden zollen.

Gerade auf dem Gelände dieser Kupferminen war es, wo Anfang 1935 die Eingeborenen-Unruhen ausbrachen. Direktor Ayer von der Roan-Antelope-Gesellschaft erklärte damals vor der Untersuchungskommission, die Unruhen hätten vermieden werden können,

wenn keine Steuererhöhung erfolgt oder diese wenigstens besser angekündigt worden wäre. Die Arbeiter (Neger) zahlen höhere Steuern und die Gesellschaft zahlt höhere Dividenden. Auf diese Weise zahlt also jeder etwas.

Bekanntlich hatte die Lügenpresse der ganzen Welt damals als Urheber dieser Unruhen die „Watchtower-Bewegung“ bezeichnet.

Wunder menschlicher Widerstandskraft

Ein Mann, der nach Urteil der Sachverständigen im Jahre 1914 nur noch ein paar Monate zu leben haben sollte, überstand nicht nur die vier Jahre Krieg mit ihren Entbehrungen, sondern ist noch heute, im Alter von beinahe 70 Jahren, lebendig und rüstig. Solch wundervolle Kräfte birgt der menschliche Körper in sich. Selbst in defektem Zustand kann er noch 30 oder 40 Jahre Widerstand leisten.

John D. Rockefeller litt schon mit 40 Jahren an Magenfeber und nervösen Verdauungsbeschwerden, wurde aber trotzdem 93 Jahre alt.

Cecil Rhodes hatte mit 21 Jahren Lungenbeschwerden. Ein Arzt sagte ihm, er hätte nicht mehr länger als höchstens sechs Monate zu leben. Aber er erreichte sein 49. Lebensjahr.

Der Dichter Edwin Markham hatte 1900 ein so heftiges Herzleiden, daß man schon einen Nachruf für ihn abfaßte. Er lebt und arbeitet heute noch.

Herbert Spencer war sein ganzes Leben lang ein Invalid, übte aber trotzdem einen weltumspannenden Einfluß aus und wurde 83 Jahre alt.

Den berühmten Italiener Carnaro erklärte man bei seinem 40. Lebensjahre für einen Todeskandidaten; aber er setzte sein Dasein bis zum 99. Lebensjahre fort.

„Sterbend sollst du sterben“, lautet der Todesfluch über den Menschen. Wenn solche Widerstandskräfte noch im sterbenden Zustand vorhanden sind, was muß erst das Leben sein!

Wer darf keine Gymnastik treiben?

Lungenkranke sollen nur mit äußerster Vorsicht nach Anleitung des Arztes oder Heilpraktikers Übungen machen. Alte, verhasste Kavernen können sonst wieder aufbrechen und zu einem plötzlichen Blutsturz führen. Auch Herzranke dürfen nur die vom Arzt erlaubten Übungen machen. Schwächliche, die schon körperlich über ihre Kraft arbeiten müssen, sollen sich lieber ausruhen, im milden Luft- und Sonnenbad Erholung suchen und tiefatmen. Sport und Gymnastik sind herrlich und nur zu empfehlen, aber eines schickt sich nicht für alle! Übertrainierte Sportler gibt es genug, die ihren Körper zuviel zugemutet haben und sich in jungen Jahren ein Herzleiden holten.

Die Nebennieren

Diese sitzen gleich dreieckigen Hüten auf den Nieren. — Nun, ihr starken Männer und Frauen, die ihr Lebenskraft, Mut und Ausdauer besitzt, seid ihr nicht zeitweilig ein wenig zur Verachtung der Schwachen geneigt? Ihr habt zweifellos gute Nebennieren; das ist ein großer Vorteil. Aber bei Löwen und Tigern sind diese Drüsen noch größer, und diese Tiere haben darum auch mehr Kraft.

Das Sekret der Nebennieren wirkt belebend, verleiht Körperkraft und Ausdauer, um das Tagewerk ohne Ermüdung zu beenden. Die Nebennieren kontrollieren den Blutdruck und die Versorgung des Blutes mit Eisen, wodurch wiederum den Gewebezellen Sauerstoff zugeführt wird. Ohne Sauerstoff kann niemand leben.

Wenn plötzlicher Kraftaufwand nötig ist, geben die Nebennieren ihr Sekret, das Adrenalin, in den Blutstrom ab, damit der Körper den Anforderungen gewachsen ist. So ist für ein vernünftiges Maß Arbeit immer die nötige Kraft bereitgehalten. Dadurch, daß die Nebennieren die Oxydation (Sauerstoffaufnahme) vermitteln, sorgen sie auch für Verbrennung der Gifte im Körper. Ihr Sekret ist so kräftig, daß es Scheintote zum Leben zurückruft, wenn es ihnen eingespritzt wird.

Wenn diese Drüsen versagen, ist das Leben kein Genuß mehr. Von diesem Geschick werden allzu oft gerade diejenigen betroffen, die sich bereitwillig die meiste Arbeit aufbürden lassen, die „Arbeits-tiere“. Feinfühlig und empfindsame Naturen sind im allgemeinen gewissenhafter als andere; sie sind diensteifriger und peinlicher in ihrer Arbeit und leisten mehr. Offenbar durch Versagen der Nebennieren findet das Leben vieler nützlicher, schaffender Menschen einen unbefriedigenden, enttäuschenden Abschluß. Doch seid gutes Mutes. „Christi Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht Jehova.“

Gott prüft Herz (die Neigungen, die Liebe) und Nieren, das heißt den Gebrauch, den man von seinen Körperkräften macht. Vieles im Alltagsgeschehen ist unausgeglichen. Oft sind des Lebens Günstlinge gerade diejenigen, die es sich immer hübsch bequem machen, während die wirklichen Arbeiter verkannt werden.

Zu starke Tätigkeit der Nebennieren erzeugt hohen Blutdruck und Drüsenüberlastung, und das führt zu Schlaganfall und Lähmung.

Wenn man gute Nebennieren hat, ist es leicht, ein munterer Arbeiter oder auch ein Athlet zu sein. Wettkämpfer, Kriegshelden, Diktatoren und solche, die andern ein rasendes Arbeitstempo diktieren, sie alle haben abnormal stark funktionierende Nebennieren, gleich Löwen und Tigern. Wer nicht Bescheid weiß, hält sie für Übermenschen. Aber ihre Leistungen sind nicht zuerst im Gehirn, sondern in den Nebennieren begründet. Solche Menschen werden sehr leicht völlig gefühllos und brutal, ja grausam, und machen sich gar keine

Gedanken darüber, wenn sie ihre Mitmenschen zur Erschöpfung und in den Tod treiben.

Der entgegengesetzte Menschenschlag, bei dem die Nebennieren schlecht arbeiten, bedarf der Fürsorge und des Mitempfindens. Solche finden es schwer, mit der Menge Schritt zu halten, und sind niedergeschlagen. Sie fühlen sich schwach, leiden an zu niedrigem Blutdruck, sind schnell erschöpft und haben oft kalte Hände und Füße. Wir sollten daran denken, daß uns die Heilige Schrift ermahnt, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen. Mit Aufmunterung ist solchen viel geholfen. Gute Gedanken sind überhaupt eine belebende Kraft auch mit Bezug auf die Drüsenfunktionen.

Der Hirnanhang und die Bauchspeicheldrüse

Zu den Drüsen ohne Ausführungsgang gehört auch der Hirnanhang (Hypophyse), der im untersten Teil des Gehirns liegt und aus einem Vorder- und einem Hinterlappen besteht. Diese Drüse hat großen Einfluß auf die Denk- und Konzentrationsfähigkeit. Wird sie durch Erschütterung oder sonstwie verletzt, dann sind Gedächtnisschwäche und Unfähigkeit, sich zu konzentrieren, die Folge. Durch übermäßige Absonderung dieser Drüse entsteht übernormaler Körperwuchs, eine Riesenstatur. Da das Sekret des Hinterlappens die Zusammenziehbarkeit der Muskeln anregt, ist dieser Drüsenteil äußerst wichtig für die Peristaltikfunktion des Darmes, die für die wurmartige Fortbewegung der Speisen sorgt. Auch mit der Regulierung des Zuckergehalts im Körper hat diese Drüse zu tun.

Gesundheit und Wohlbefinden hängen wesentlich von der Bauchspeicheldrüse ab, die ihren Speichel in die Därme fließen läßt. Ein Zellkomplex, der gleich Inseln in der Bauchspeicheldrüse liegt, liefert der Leber ein Hormon, das von manchen als Insulin bezeichnet wird und die Zuckerabgabe aus der Leber ins Blut reguliert. Wenn es fehlt, ist die Leber unfähig, den Zucker festzuhalten, und dann entsteht Zuckerkrankheit.

Besonders geistige Arbeiter neigen zu Zuckerkrankheit. Sie verbrauchen ihre elektrischen Energien zu flott. In der Tat ist es so, daß die Kopfarbeiter durchaus kein leichteres Los haben als die Handarbeiter. Sie sind oft sogar schneller verbraucht als diese und erliegen häufig einem Herzleiden.

Die Geschlechtsdrüsen

Als letzte, wenn auch durchaus nicht unwichtige, sollen noch die Geschlechtsdrüsen erwähnt werden. Beim Mann sind das die Hoden, beim Weib der Eierstock. In ihnen liegt die Lebenskraft der menschlichen Art, das Keimplasma, welches vom ersten Menschen aus an ein Geschlecht nach dem andern weitergegeben wurde. Diese Geschlechtsdrüsen haben nicht nur mit der Fortpflanzung zu tun, sondern geben auch an den Blutstrom ein Sekret ab, das sowohl alle andern Drüsen, als auch die Organe des Leibes anregt und neubelebt. Diese

F R A G E K A S T E N

Frage: Was bedeuten die vier Apokalyptischen Reiter?

Antwort: Manche Leute kommt das Gruseln schon an, wenn sie die Apokalyptischen Reiter nur erwähnen hören. Die vier Reiter sind einfach zu einem gruseligen Begriff geworden, und man redet von ihnen, als einer geheimnisvollen Gefahr, lieber nur im Flüsterton; denn: „Wenn sie kommen, ist Matthäi am letzten.“ Mögen sich solche nicht allzusehr verwundern, wenn sie hören, daß diese vier Reiter schon gekommen sind, und daß wir tatsächlich jetzt bei „Matthäi am letzten“, das heißt am Ende des Zeitalters stehen. Allerdings spielen sich die Dinge wesentlich anders ab, als sich religiöse Phantasie das Weltende ausgemalt hat.

„Apokalyptisch“ werden diese Reiter deswegen genannt, weil sie im Buche der Offenbarung (griechisch: Apokalypse) erwähnt werden, und zwar in Kapitel 6: 2-8. Die dortige Vision ist: zuerst „ein weißes Pferd, und der darauf saß hatte einen Bogen; und eine Krone wurde ihm gegeben, und er zog aus, slegend und auf daß er siegte“; danach „ein feuer-

rotes Pferd, und dem, der darauf saß, ihm wurde gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen“; danach „ein schwarzes Pferd, und der darauf saß hatte eine Waage in seiner Hand“; und als letztes „ein fahles Pferd, und der darauf saß, sein Name war Tod“.

Diese Schriftstelle, wie jeder andere Vers der Offenbarung, wird in Richter Rutherfords Werk „Licht im 1. Band auf den Seiten 73 bis 78 erklärt, und man sollte dort die ausführlicheren Darlegungen nachlesen.

Ein weißes Pferd kommt auch in Offenbarung 19: 11-16 vor, „und der darauf saß, genannt Treu und Wahrhaftig“. Hierin ist leicht Jesus Christus, das „Wort Gottes“, der „König der Könige“ zu erkennen; und dasselbe Bild haben wir bei dem Reiter auf dem weißen Pferd in Offenbarung 6: 2, der als erster erwähnt wird. „Und eine Krone wurde ihm gegeben“, zeigt, daß sich dieses Bild zu der Zeit zu erfüllen beginnt, wo Jesu Christus seine Herrschaft als König antritt. Die biblische Prophetie und die Weltereignisse lassen erkennen, daß dieser Zeitpunkt 1914 war. Gleich darauf folgte der zweite Reiter, der den Frieden von der Erde wegnahm, also ein Symbol des Weltkrieges. Diesem folgten Hungersnot (der dritte Reiter mit der Waage,

einem Bilde der Knappheit, in Verbindung womit in der Offenbarung von Teuerung — hoben Weizen- und Gerstepreisen — die Rede ist) und schließlich ein Massensterben durch Seuchen etc. (der vierte Reiter). Man beachte die Übereinstimmung mit Matthäus 24, wo Jesus seinen Jüngern als Zeichen, woran erkannt werden könnte, daß er wiedergekommen sei, seine Herrschaft angetreten habe und Satans Reich zu Ende gehe, in gleicher Reihenfolge das Nachstehende nannte: „Denn es wird sich Nation wider Nation erheben und Königreich wider Königreich, und es werden Hungersnöte und Seuchen sein“ (Vers 7). Das alles spielte sich in den Jahren nach 1914 ab. Statt in phantastischer Weise danach Ausschau zu halten, daß buchstäbliche Reiter vom Himmel her durch die Luft gesprengt kommen und Unheil stiften, sollten die Menschen lieber darauf aufmerksam, daß diese als „Anfang der Wehen“ (Matth. 24: 8) bezeichneten Ereignisse schon hinter uns liegen, und sollten daran erkennen, wie es höchste Zeit ist, der von Jesus gegebenen Ermahnung gemäß „auf die Berge zu fliehen“, das heißt in Gottes Königreichsorganisation Schutz zu suchen, sich also völlig auf die Seite Jehovas zu stellen. X.

Absonderung beeinflusst den körperlichen und auch den geistigen Zustand.

Der Mensch ist gefallen, unvollkommen und leicht dem Irrtum unterworfen. So vieles im Verhalten des Menschen ergibt sich aus seinem körperlichen Zustand, daß er oftmals wegen seiner Irrungen eher bedauert statt getadelt werden sollte. Viele Menschen sind nur deswegen so haltlos, weil ihre Drüsen verkehrt funktionieren; und eine große Zahl von Verbrechen wären zu verhindern, wenn das Geld, das für die Bestrafung solcher Unglücklichen ausgegeben wird, lieber dafür verwendet würde, ihr Drüsensystem in Ordnung zu bringen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Künstler, Wissenschaftler, Menschen mit ästhetischem und feingeistigem Empfinden etc. sehr geschlechtsstark sind. Wenn Geschlechtskraft richtig gewertet wird und sich in Verbindung mit einem ausgeglichenen Sinn betätigt, ist sie von Vorteil. Sie kann in solche Bahnen gelenkt werden, daß der Betreffende zu Höherem befähigt wird, als er sonst vollbringen könnte. Hierin liegt eine Belohnung für solche, „die sich selbst verschnitten haben um des Reiches der Himmel willen“. Vermehrte Geistesstärke und auch größere Körperkraft sind die Folge.

Wer als Eunuch geboren wurde, ist schwächlich und

schlecht entwickelt, und auch wer von Menschen zu einem Eunuchen, einem fleischlich Verschnittenen, gemacht worden ist, entwickelt sich niemals richtig. Dagegen ist jemand, der sich um des Reiches der Himmel willen verschnitten hat (d. h. unverheiratet bleibt und keusch lebt), weder schwach noch unnatürlich, sondern wird mit Gottes Hilfe fähig sein, die geschlechtlichen Ablenkungen auszuschalten und seine Zeit, seine Kraft und seine Sinne im Dienste des Königreiches einzusetzen.

Die Geschlechtsfunktionen zu mißbrauchen oder ihnen zügellos zu fröhnen, wirkt sich auf Leib und Geist außerordentlich schwächend aus; und es gibt heute Millionen Menschen, die sich dadurch dämonischen Angriffen aussetzen. Alkohol, Tabak, Rauschgifte, schlüpfrieger Lesestoff und ebensolche Filme, all das trägt in der Gegenwart zur unnatürlichen Überreizung des Geschlechtstriebes bei. Wenn Art und Sinn des Geschlechtslebens, das man gewöhnlich „Liebe“ nennt, aufrichtig klargestellt werden, so ist das der Anfang einer ganz neuen Einstellung, einer Einstellung, der zur bestimmten Zeit all die falschen Begriffe weichen müssen, so gewiß wie Gottes Königreich auf der Erde aufgerichtet werden und allen, die willig und gehorsam sind, Leben, Gesundheit, Frieden, Wohlfahrt und Glück bringen wird.

Co.

„Feinde“

von J. F. Rutherford

Aus der Feder Richter Rutherfords, des bekannten biblischen Schriftstellers, ist ein neues Buch hervorgegangen, betitelt: „Feinde“.

Dieses Buch soll allen fried- und gerechtigkeitsliebenden Menschen zu der Erkenntnis verhelfen, wie sie Schutz und Sicherheit finden können.

Viele Menschen sind jetzt von Furcht und Angst erfüllt; es besteht auch wirklich Grund dazu. Darum ist es von größter Wichtigkeit, den Weg kennenzulernen, auf dem man Frieden erlangen und wahre Freude genießen kann.

Das Buch „Feinde“ stützt sich auf die Autorität des vollkommenen Wortes Gottes. Es erbringt den Beweis, daß des Menschen größter Feind für menschliche Augen unsichtbar ist. Dieser Feind ist Satan, der Betrüger. Dieser will die Menschen umgarnen und ins Verderben stürzen. Mit ihm ist eine Heerschar böser Engel wirksam, und auch selbstsüchtige, böse Menschen dienen seinen Zwecken. Satan hat die Herrscher verführt und sie sich untertan gemacht. Er hat sie dazu veranlaßt, ungerechte und grausame Taten zu begehen; darum hat auch das Volk seit Jahrhunderten so sehr unter Bedrückung gelitten. Das Werkzeug, womit Satan die Menschen am hinterlistigsten betrogen hat, ist die Religion, weil sie den Schein des Guten hat; sie bewirkte aber großes Übel für die Menschen. Es gibt viele Religionen, aber alle sind sie trügerisch; alle offenbaren sich als Werkzeuge des Feindes, Satan, und gereichen somit den Menschen zum Schaden.

Das Buch „Feinde“ erbringt nun den vollen Beweis, daß ein großes, von Rom ausgehendes Religionssystem das Mittel gewesen ist, wodurch Lug und Trug verübt und unsagbares Leid über die Menschen gebracht wurde. Dieses Religionssystem bedient sich des größten Gimpelfangs der je Menschen verübt haben und beraubt die Leute ihres Geldes, ihres Friedens und der Freiheit des Handelns. Es drängt seine

politischen Pläne gefügigen Menschen auf, mit dem offensibaren Zweck, die Völker durch grausame Diktatoren zu regieren. Einige Nationen sind bereits seinem bösen Einfluß erlegen; andere befinden sich in großer Gefahr, daß ihnen dasselbe geschieht. Infolge der zunehmenden Macht dieses Feindes verliert das Volk mehr und mehr seine Freiheit, die Nationen fallen von Gott ab und gehen ihrer schließlichen Vernichtung entgegen.

Alle denkenden Menschen erkennen, daß die Welt jetzt vor der größten Krise steht, die je über sie gekommen ist. Überall treten Feinde auf und niemand, der nicht über die Wahrheit unterrichtet ist, fühlt sich in Sicherheit. Es muß bald eine weit größere Macht, als die Satans und seiner Verbündeten, zu Gunsten der Menschen eingreifen, wenn sie Schutz vor den Feinden finden wollen. Keine menschliche Macht kann den Menschen in Wahrheit Schutz angedeihen lassen. Das müssen alle Denkenden zugeben. Die Angelegenheit ist wahrlich zu wichtig, als daß man ohne ernstliches Nachdenken darüber hinweggehen könnte. Der allmächtige Gott hat aber in seiner Güte jetzt jedem Menschen die Möglichkeit geboten, die so notwendige Unterweisung zu erhalten.

Das Buch „Feinde“ enthält zu Ihrer Unterweisung die richtige Antwort auf solche Fragen und erbringt den Beweis für diese so unbestreitbar, daß jeder vernünftige Mensch davon befriedigt sein muß.

Da dieses Buch die Wahrheit kundtut, wird es von den Geistlichen aller Organisationen bekämpft werden, und man wird versuchen, die Menschen davon abzuhalten, es zu lesen. Solche Gegner der Wahrheit sind Ihre Feinde. Achten Sie nicht auf sie, sondern gedenken Sie des Wortes Gottes: „Forsche, um dich selbst Gott bewährt darzustellen“. (2. Tim. Kapitel 2 Vers 15). Eine Erkenntnis seines Wortes ist Ihnen Schutz und Schild.

Co.

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern. — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Babner, Podvini 184, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7209

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

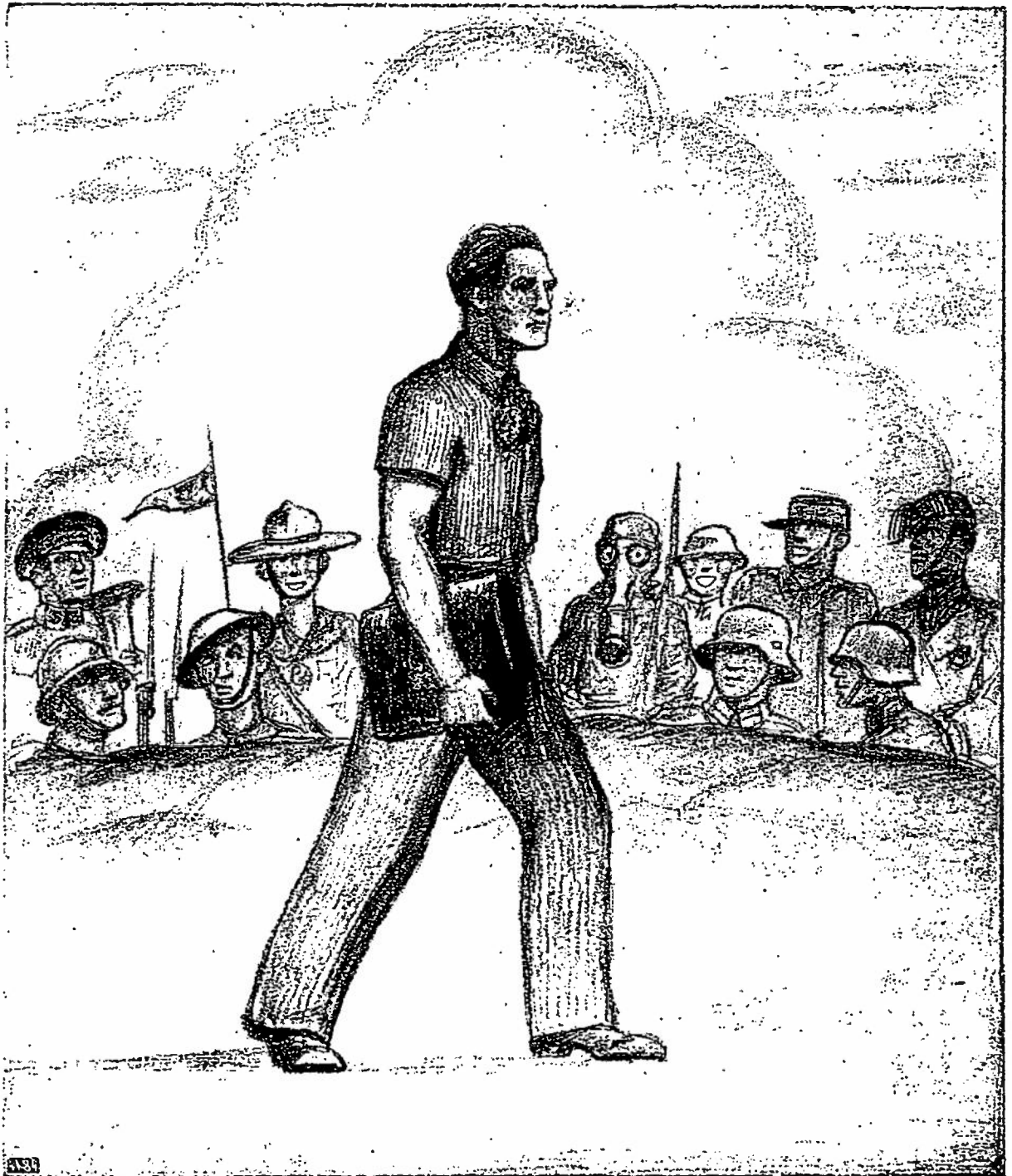
Besuchsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysocany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellen) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern, III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč 20.—; 1/2 Jahr Kč. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 96976, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr H. 2.—; 1/2 Jahr H. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Postcheck 9169, Warschau
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“
Als Drucksache: jährlich Sfr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern
Bei Zeitungskiosken: Einzelpz. 20Rp.—; Fr. 1.—; Kf. 1.—; 5c

TROST



DIE SENSATION VON MORGEN: „DER ZIVILIST“

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI Nr. 378

BERN
15. Juni 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Die Sensation von morgen: „Der Zivilist“ (Gedicht)	3
Nationalismus	3
„In einem gesunden Leib steckt ein gesunder Geist“	4
Von alten Menschen, die wieder jung wurden	5
Fragenbeantwortung durch J. F. Rutherford	7
Eines Jesuiten Meinung über Christus	7
Aus Welt und Leben	7
Wasser und Licht (Gedicht)	8
Morgenröte	8
Im Kampf um die Wahrheit	9
Eine Kirche verrät ihre Gläubigen	10
Kulturkampf in Polen (Fortsetzung)	11
Diktatur im Blumenreich	13
Ein spiritistisches „Wunder“	14
Gereinigte Welt	15

Freundliche Einladung
zur Hauptversammlung

der Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN der Schweiz

Samstag den 25. Juni und
Sonntag den 26. Juni 1938

im großen Saal des LIMMATHAUSES (Limmatplatz, Zürich 5)

Am Samstagabend, 8 Uhr,
findet daselbst ein

Öffentlicher Vortrag
bei freiem Eintritt statt über das Thema

Kreuzzug gegen das Christentum

Für Quartier und Programm
wende man sich an

Jehovas Zeugen, Zürich 6
Stämpfenbachplatz 1

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; -----
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvín 184, Praha-Vyšňany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7221 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Besuchsadressen

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstrasse 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvín 184, Praha-Vyšňany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 25, Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, ul. Rzgowska 24, Lodz 7.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postscheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; 1/2 Jahr Kč. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postscheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postscheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Postscheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich SFr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20Rp., FFr. 1.—; Kč. 1.—; 3c.

T R O S T

EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers der Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 378

15. Juni 1938

Die Sensation von morgen: „Der Zivilist“

*Wo wir steh'n in unsern Tagen,
Zeigt das Uniformetragen;
Denn der freie Zivilist
Wird schon mehr und mehr vermißt.
Schon die allerkleinsten Knaben
Müssen Uniformen haben;
Zivilisten, groß und klein,
Scheinen nichts mehr wert zu sein.*

*Kriegsgerät wird angesammelt
Und die Erde ganz verrammelt
Mit Kanonen, Militär!
Für Zivil ist ringsumher
Kaum ein Fußweg noch zu finden.
Zivilist, du mußt verschwinden
Aus dem Stacheldrahtbereich —
Komm ins Freie, aber gleich!*

NG.

Nationalismus

Wenn Nationalismus und Patriotismus als Liebe von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk verstanden würden, so ließen sich Jehovas Zeugen in dieser Hinsicht von niemand übertreffen. Christus Jesus, ihr Herr und Meister, erklärte zwar, „nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ gesandt zu sein (Matth. 15: 24); und den Aposteln gab er den nicht mißzuverstehenden Auftrag: „Gehet hin und machet alle Nationen zu Jüngern“ (Matth. 28: 19). Der Apostel Paulus sagte, daß er um seiner Brüder willen, seiner Verwandten nach dem Fleische (Röm. 9: 3), gewillt wäre, von Christus fern zu sein; er war aber glücklich, als „der Nationen Apostel“ (Röm. 11: 13) auch den nichtjüdischen Nationen die Botschaft vom Königreiche Gottes predigen zu dürfen. Vom Standpunkt des Wortes Gottes aus gesehen, ist es eine offenkundige Tatsache, daß nur der Mensch den besten Interessen seiner Nation dienen kann, der seine eigene Stellung seinem Herrn und Schöpfer gegenüber richtig erfaßt hat und sich von Gottes Geist und durch sein Wort leiten läßt. Er muß lernen, daß Jehova der Gott ist, „der die Welt gemacht hat und alles was darinnen ist“, und daß dieser als „der Herr des Himmels und der Erde nicht in Tempeln wohnt, die mit Händen gemacht sind“, ja, daß er „allen Leben, Odem und alles gibt und aus einem Blute jede Nation der Menschen gemacht hat, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, indem er verordnete Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat“ (Apgesch. 17: 24-26). Darum zieht der Apostel die einzig logische Schlußfolgerung: „Ist Gott [Jehova] der Gott der Juden allein? nicht auch der Nationen? Ja, auch der Nationen, dieweil es ein einiger Gott ist“ (Röm. 3: 29). Durch die Aufrichtung des Königreiches Gottes über alle Nationen der Erde zur Rechtfertigung des Namens Jehovas wird erstrebt, „alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das was in den Himmeln und das was auf der Erde ist“ (Eph. 1: 10). Jehova will zur bestimmten Zeit nur „eine Herde und einen Hirten“ haben (Joh. 10: 16). Wer seine Intelligenz und seinen Einfluß nach dieser Richtung hin geltend macht, der ist in Wahrheit ein Diener des Volkes, unter dem er geboren wurde, indem er dessen höchste Inter-

essen wahrnimmt. Dieser Anforderung und diesem hohen Maßstab entsprechen Jehovas Zeugen, als solche, die sich in „allem erweisen als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, in Streichen, in Gefängnissen, in Aufständen [Unruhen], in Mühen, in Wachen, ... durch Ehre und Unehre, durch böses Gerücht und gutes Gerücht, als Verführer und Wahrhaftige; als Unbekannte und Wohlbekannte, ... als Gezüchtigte und nicht getötet; als Traurige, aber allezeit uns freuend; als Arme, aber viele reich machend; als nichts habend und alles besitzend“ (2. Kor. 6: 4-10).

Außer diesem „auserwählten Geschlecht, dem königlichen Priestertum, dieser heiligen Nation, dem Volke, welches Gottes Besitztum ist“ (1. Petr. 2: 9), sammelt Jehova „eine große Volksmenge, welche niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen“ (Offb. 7: 9), die mit lauter Stimme ruft: „Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme [dem König Jesus Christus]!“ Diese göttliche Organisation ist dem Teufel und seinen Horden ein Dorn im Auge, weshalb er die Feinde und Hasser Gottes listige Anschläge ersinnen läßt, sodaß sie sprechen: „Kommet und lasset uns sie vertilgen, daß sie keine Nation mehr seien, daß nicht mehr gedacht werde des Namens Israel [des treuen Bundesvolkes Gottes, des wahren Christentums]!“ (Ps. 83: 1-4).

Die Elemente des falschen Nationalismus sind in der Hauptsache Ehrgeiz, Heuchelei, Hochmut, Scheinheiligkeit und Götzendienst — mit einem Wort: die Auswirkung der Selbstsucht, des Geistes des Teufels. Über Führer, die unter diesem Einfluß stehen, sagt die Bibel: „Denn die Leiter dieses Volkes führen irre, und die von ihnen Geleiteten werden verschlungen“ (Jes. 9: 16); und Jesus sagt über sie: „Laßt sie; sie sind blinde Leiter der Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden leitet, so werden beide in eine Grube fallen“ (Matth. 15: 14). Weil diese blinden Leiter weder Sinn noch Verständnis für wahres Christentum haben — es wäre ihren selbstsüchtigen, eigennützigen Plänen auch absolut nicht dienlich —, so nehmen sie Zuflucht zu allerlei Religionen

(Fortsetzung a. S. 6)



„In einem gesunden Leib steckt ein gesunder Geist“

Wenn noch vor einigen Jahrzehnten Vertreterinnen des zarten Geschlechts es gewagt hätten, ähnlich wie die beiden auf obigem Bild ihre Körper zur Schau zu stellen, hätten sie gewiß großes Ärgernis hervorgerufen und wären als die schlimmsten Sünderinnen gebrandmarkt worden. Eine falsch verstandene Moral forderte damals, daß die Kleider der Evas-töchter bis zum Kinn und bis zu den Knöcheln reichen mußten. Und doch berichtet die Chronik jener Zeit, daß in Kreisen, die auf solche äußerliche Moral den größten Nachdruck legten, Unzucht und Zügellosigkeit oft an der Tagesordnung waren. Heute schauen wir auf Gestalten, wie sie unsere Bilder zeigen, mit einem Gefühl des Entzückens und freuen uns über die hier zum Ausdruck kommende Lebenskraft.

Durch die Menschheit geht gleichsam wie ein großes Erwachen. Vorüber sind die Zeiten, da man denen Gehör schenkte, die anderen geboten, ihre Leiber zu kasteien. Man erkennt, daß der menschliche Leib ein Schatz ist, der es verdient, sorgfältig gepflegt zu werden. Die junge Körpergestalt ist nicht etwas Fertiges, es spielt sich in ihr immer noch ein Werden ab, eine Entwicklung, die nach immer besserer Anpassung an die Lebensverhältnisse strebt. Diese Entwicklung ist von zwei Faktoren abhängig: einerseits von der ererbten, im Organismus selbst liegenden Entwicklungsenergie und andererseits von dem Maß und der Art der dem Körper von außen zukommenden funktionellen Wachstumsreize. Der letztere Faktor ist uns somit in die Hände gegeben, sodaß wir tatsächlich auf den Körper, d. h. auf sein Werden und Wachsen, einen bewußten Einfluß ausüben können, nicht nur durch eine entsprechende Ernährungsweise und indem wir unseren Organismus der Wirkung der Sonne und der Luft aussetzen, sondern auch durch systematische, alle Körperteile berücksichtigende Bewegungen, nämlich durch Sport und Gymnastik.

Der bekannte Anthropologe Klaatsch schreibt: „Wollen wir den Begriff Kultur einer scharfen Bestimmung unterwerfen, so können wir mit diesem Worte alle Hilfsmittel unserer Existenz, sowohl die ihrer Ermöglichung, wie auch die der Erleichterung des Kampfes mit der natürlichen Umwelt umfassen.“ Wenn also in letzter Zeit so viel von Kultur



Mit dem wirklichen Sommerwetter hat der Sport in England neue Belebung erfahren. Die jungen Mädchen betätigen sich in gymnastischen Übungen, die Gesundheit, Anmut und Schönheit nicht nur hervorbringen, sondern auch länger frisch erhalten, als es vor einem halben Jahrhundert möglich gewesen wäre. Hier sind Mitglieder der englischen Frauenliga für Gesundheit und Schönheit bei Freübungen.

die Rede ist, so sollte in besonderem Maße die wichtige Rolle berücksichtigt werden, die im kulturellen Vormarsch dem menschlichen Körper zufällt. Trotz aller Fortschritte der Technik könnte nämlich kein Haus, keine Brücke gebaut werden, wenn nicht kräftige, starke Hände daran beteiligt wären. Nicht minder sind wir aber auch in allen geistigen Arbeiten von unserem Körper abhängig. Dr. Hart, ein bekannter Arbeiter auf dem Gebiete des Kampfes gegen die Tuberkulose, sagt: „Körper und Geist beeinflussen einander wie weicher Wachs; beide, die rein körperlichen als auch die rein geistigen Einflüsse lassen besonders bei längerem Andauern deutliche und unverilgbare Spuren zurück.“ Und Prof. Dr. Dubois behauptet, daß „jeder Gedanke notwendigerweise an die physikalischen und chemischen Vorgänge, die sich im Gehirn abspielen, gebunden ist.“

Die Leibesübungen nahmen ihren Anfang zur Zeit, da große Niederlassungen bzw. Städte zu entstehen begannen, deren Einwohner von der ständigen, direkten Verbindung mit der Natur abgeschnitten wurden. In sitzender Stellung oder ohne besondere Anstrengung der Muskeln verrichtete Arbeit verursachte eine immer größere Abschwächung des menschlichen Organismus. Der dem Menschen innewohnende Selbsterhaltungstrieb gebot ihm daher, einen Ausweg zu suchen und in körperlichen Übungen die dem Organismus so notwendige Bewegung zu finden. Der in letzter Zeit in Erscheinung getretenen Popularisierung des Sports haben wir die erfreuliche Tatsache zu verdanken, daß es immer weniger Menschen gibt, die wegen vorgerückten Alters zu keinerlei aktiven Mitarbeit in der menschlichen Gesellschaft mehr fähig sind. Es kommt jetzt nicht selten vor, daß in einem Ministerkabinett ein Mann von einigen dreißig Jahren seinen Platz neben einem Siebzigjährigen einnimmt, der dank körperlicher Übungen seinen Organismus und seinen Geist in einem zur Arbeit noch ganz fähigen Zustande zu erhalten vermochte.

Ein wichtiger Faktor in der Methodik der Leibesübungen ist deren Einreihung in das Staatswesen, d. h. deren Verwertung als staatliches Erziehungsmittel. In dieser Beziehung dürfen die alten Griechen als bahnbrechend angesehen werden. Sie haben die Bedeutung der Leibesübungen vollauf richtig und ihrer Epoche gemäß erschöpfend erfaßt und die Gymnastik für das Volk in durchaus demokratischer Erziehungsform angewandt. Die Einrichtung regelmäßig sich wiederholender Wettspiele, gewissermaßen als konstanter Prüfstein des körperlichen Niveaus einer Nation — wie wir sie besonders in den Olympischen Spielen antreffen — ist durchaus griechischen Ursprungs. Leibesübungen (nicht harte Wettkampfmethoden) sollten vom Staat moralisch und finanziell unterstützt werden. Allerdings muß auch hier festgestellt werden, daß vieles, was der Menschheit zum Segen gereichen könnte, durch den jetzt vorherrschenden bösen, teuflischen Einfluß zu ihrem Schaden ausschlägt. Besonders in den Diktaturstaaten wird der Sport als ein Mittel gebraucht, um die Jugend für den kommenden Krieg vorzubereiten.

Obwohl Leibesübungen am nützlichsten im schulpflichtigen Alter sind sowie dann, wenn der Organismus seiner Reife entgegengeht, sollte der Mensch doch auch in den späteren Jahren in Sport und Gymnastik die notwendigen Bewegungen suchen, sei es um recht lange seine Jugendkraft zu erhalten, oder um seinem schwach entwickelten Organismus zu Hilfe zu kommen. Welch große Bedeutung für den Körper die Bewegung hat, kann am primitivsten Sport bemessen werden, den ein jeder ohne Geräte und ohne besonderen Zeitverlust

VON ALTEN MENSCHEN, DIE WIEDER JUNG WURDEN

Es ist keine seltene Erscheinung, daß Männern und Frauen im Alter von 70 Jahren und darüber plötzlich wieder Zähne wachsen. Seltener sind die Fälle, in denen greisenhafte Menschen geradezu wieder jugendlich werden. Immerhin kommt dies aber doch ziemlich oft vor. Jedenfalls kennt die Wissenschaft derartige Wunder mehr als man glauben möchte.

Der berühmte Arzt Hufeland berichtet in seinem Werk „Makrobiotik“, d. h. Kunst, das

Leben zu verlängern, von einem Greis zu Rechnungen in der Rheinpfalz, der im Jahre 1787 im Alter von 120 Jahren starb und noch mit 116 Jahren acht neue Zähne erhielt. Weiter erzählt dieser Gelehrte von einem seiner Verwandten, dem Amtmann Thon zu Ostheim in Franken, der im Alter von 60 Jahren von einem hitzigen Fieber befallen wurde, auf den Tod darniederlag, dennoch gesundete, ja wieder kräftig und frisch wurde und sogar neue Zähne und Haare bekam. Dieser alte Herr lebte noch zwanzig Jahre in solcher Jugendlichkeit, daß er wie ein Junger hohe Berge zu ersteigen vermochte.

Auch der Professor Jedeler, der ein Buch „Allgemeine Diätetik“ geschrieben hat, weiß ähnliches zu berichten: Die Marquise von Mirabeau erhielt im Alter von 80 Jahren die „jugendliche Frische und Fülle mit ihren Folgen“ zurück. Sie lebte dann noch sechs Jahre. Weiter ist in diesem Werk von einer Nonne zu lesen, der mit 65 Jahren die Sehkraft wiederkehrte und neue Zähne wuchsen. Auch schwanden in ihrem Antlitz alle Runzeln, so daß sie einer Frau von 30 Jahren glich, usw.

In Norditalien, im Gebirge bei Aosta, hat sich in letzter Zeit ebenfalls ein solcher seltsamer Vorfall zugetragen. Dort lebt unweit



betreiben kann. Wir denken hierbei an das Gehen, das für den Organismus ebenso notwendig ist wie das Atmen. Ein jedes Geschöpf — ein Kind oder ein Tierchen — versucht, sofort nachdem es zur Welt gekommen ist, mit Hilfe seiner Füßchen oder seiner Pfötchen sich zu bewegen. Das Kindchen wird dabei vom Instinkt geleitet, der von der Mutter nicht unterdrückt werden sollte. Das Gehen bringt den ganzen Körper in Bewegung, stärkt und vertieft die Atmung, sodaß beträchtliche Mengen belebenden Sauerstoffs eingeatmet werden. Richtige Atmung ist ebenso wichtig wie gutes Essen. Während eines einstündigen Marsches atmet der Mensch 1200 Liter Luft ein, beim Ruhen dagegen nur 300. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die beim Gehen eingeatmete Luft frisch und rein, dagegen die Zimmerluft meistens schlecht ist. 1200 Liter Luft anstatt 300 Liter einzuatmen bedeutet daher, mit vierfacher Intensität zu leben.

Nicht nur für die körperliche Erstarkung und Ertüchtigung der gegenwärtigen Jugend, sondern auch der zukünftigen sollte gesorgt werden. „Starke werden von Starke geboren.“ Die Gesundheit der Mutter ist für die Familie, für die Volksgemeinschaft und für die ganze Kultur das Allerwesentlichste, von dem die Gesundheit der zukünftigen Generation in höchstem Maße abhängig ist. In diesem Zusammenhange muß auch hervorgehoben werden, welche Bedeutung eine vernünftige Körperkultur für die Frauen hat. Hufeland sagt: „Von einem schwächlichen Vater kann immer noch ein ziem-

lich robustes Kind gezeugt werden, wenn nur die Mutter einen recht gesunden und kraftvollen Körper hat. Hingegen der stärkste Mann wird von einer kränklichen, schwachen Frau nie kräftige und gesunde Kinder haben."

Wer wünschte nicht gesund zu sein und von dieser oder jener Unzulänglichkeit seines Organismus befreit zu werden? Wir wissen zwar, daß dieses Verlangen der Menschheit erst im Königreiche Gottes völlig gestillt werden soll, wenn dann „kein Einwohner mehr sagen wird: Ich bin schwach" (Jesaja

33: 24). Dieses große Werk der Segnung des Volkes mit Gesundheit und Leben wird jedoch nicht durch sogenannte „Wunder" geschehen. Die Menschen werden vielmehr von Gott belehrt werden, wie sie sich ernähren, wie sie ihren Körper pflegen und wie sie aus dem gewaltigen Kräfte-reservoir der Natur schöpfen sollen, um sich jugendlich frisch und gesund zu erhalten. Warum sollten wir nicht jetzt schon in gewissem Maße für unseren Organismus Sorge tragen, um uns besser dem Dienste Gottes widmen zu können?

Rd.

(Fortsetzung v. S. 3)

mit mehr oder weniger christlichem Anstrich; und weil sie keine Ehrfurcht vor Jehova, dem Schöpfer Himmels und der Erde, und seinem geliebten König, Christus Jesus, haben, erhöhen sie Fahnen, Wimpel, Hymnen und Personen zu Götzen und fordern von jedermann absolute Unterwerfung. Weil sie selbst den Weg und das Ziel zu wahren Wohlstand für das Volk nicht kennen, üben sie sich im Dreschen leerer Phrasen, die immer und immer wieder vorgetragen werden, wie ein Gequäler der großen Ochsen- oder Bullfrösche, die sich mächtig aufblähen, ihre Glotzaugen herausdrücken und in einem fort quaken. Der Herr beschreibt sie wie folgt: „Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, wie Frösche; denn es sind Geister von Dämonen, die Zeichen tun, welche zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, sie zu versammeln zu dem Kriege des großen Tages Gottes, des Allmächtigen ... Und er versammelte sie an den Ort, der auf hebräisch Harmagedon heißt" (Offb. 16: 13-16). Sie protzen sehr laut und eindringlich mit ihrer Vaterlands- und ihrem Patriotismus, während sie in Wirklichkeit statt wahre Liebe ein steinernes Herz in ihrem Busen tragen. Sie geben vor, ihrer Nation absolute Sicherheit innerhalb der Staatsgrenzen gewährleisten zu können, wenn ihnen entsprechende Mittel zur Beschaffung von Rüstungen zur Verfügung gestellt würden. Haben sie das aber, dann treibt sie ihr Stolz und ihr Ehrgeiz zu allerhand Abenteuern, und die Rechnung — bezahlt das Volk.

Die römisch-katholische Hierarchie — oft auch die schwarze Internationale genannt — versteht es mit ungemainer Verschlagenheit, sich in jedem Lande als streng national und volksfreundlich aufzuspielen. Mit kluger Berechnung gründet sie „Volksparteien", „Christlichsoziale Parteien", „Christliche Männer-, Frauen-, Jungfrauen-, Eltern-, Jünglings-, Gesellen-, Krieger- und andere Vereine", um sich so eng als möglich mit dem Volke zu verbinden.

der Grenze von Hochsavoyen in den Graischen Alpen ein alter Mann von 78 Jahren, namens Matorni, der als Bursche aus der Schweiz zugewandert ist und ein etwas romantisches Leben hinter sich hat.

Vor einiger Zeit litt er an heftigem Kopfweh, danach stellten sich Zahnschmerzen ein, und überdies war er dauernd von einer großen Unruhe beherrscht. Auch fand er wenig Schlaf, und wenn er dennoch einschlief, so suchten ihn verworrene Träume heim. Er träumte z. B., sein Kopf sei ein Apfelbaum, aus dessen Äpfeln ebenfalls kleine Apfelbäume wuchsen u. dgl. m.

Mit einem Male stellte man fest, daß sich sein fast kahler Schädel mit schwarzen Haaren bedeckte, und außerdem erhielt er innert acht Wochen ein fast völliges Gebiß, keineswegs von einem Dentisten, vielmehr unmittelbar vom Herrgott selber. Die Zähne sind zwar etwas klein, aber durchaus gebrauchsfähig.

Ein Student der Medizin aus Grenoble, der den Mann aufsuchte, wollte die Zähne auf ihre Echtheit hin genau untersuchen und befühlte sie daher mit dem Zeigefinger. Seine Neugier oder vielmehr seinen Zweifel mußte er bitter büßen; denn der Wiedergeborene biß ihm fast die Fingerspitzen ab. Ein anderer Besucher war vorsichtiger oder vielleicht penibler als Mediziner im allgemeinen zu sein pflegen, und steckte ihm einen Bleistift in den Mund. Im Handumdrehen war dieser durchgebissen.

Der jugendliche Greis entschuldigte sein blässiges Verhalten mit der Erklärung, daß er dauernd den Drang zu beißen habe. (Man wird das verstehen, wenn man bedenkt, daß er Jahre lang nicht mehr beißen konnte.)

Hinter das Geheimnis seiner Verjüngung zu kommen ist nicht leicht. Er war auch im Alter bisher rüstig. Zwar lebt er viel in der frischen Luft, jedoch ist er kein Vegetarier oder Rohköstler, er lebt auch einen guten, kräftigen Wein und die Pfeife obendrein.

Seine Verwandten erzählen lediglich, daß er jeden Tag eine Schüssel saure Milch esse, deren vorteilhafter Wirkung auf den Organismus man bekanntlich die Langlebigkeit der Bewohner des bayrisch-böhmischen Waldes und der Bulgaren, bei denen diese Kost vor allem geschätzt ist, zuschiebt.

Weiter aber erfährt man, daß der alte Mann seit Jahren die Gewohnheit hatte, Salbeiblätter zu kauen. Nun ist Salbel ein uraltes, berühmtes Heilkraut. Bei den alten Römern ging die Redensart:

„Warum stirbt der Mensch? Er hat doch Salbel in seinem Garten!"

Sollte hierin das Geheimnis der Wiedergeburt liegen?

Aber andere haben keine Salbeiblätter gekaut und sind doch verjüngt worden. Ja einer der Hundertjährigen, von denen in der erwähnten „Allgemeinen Diätetik" zu lesen ist, hat sogar bis zu seinem Tode Tabak gekaut und trotzdem neue Zähne und Haare und dazu so scharfe Augen bekommen, daß er die feinste Schrift ohne Brille zu lesen vermochte.

Der Neugeborene in den Graischen Alpen hat Verwandte in Amerika, die ihn aufgefordert haben, über den großen Teich zu fahren, wo er sich für Geld sehen lassen und in einem Jahr ein Vermögen damit zusammenbringen kann. Hoffentlich geht es ihm nicht wie Aga

Auf einmal wird solch ein „christlich-sozial-nationales" Land zum Kriegsschauplatz, und mit großer Verwunderung sieht das Volk, wie die Geistlichkeit ein und derselben Kirche die beiden sich hinmordenden Heere und ihre Waffen segnet; und wenn sich nach einiger Zeit das schwarze Leichentuch über Millionen getäuschter und betrogener Bürger ausbreitet, dann wird „Sühne" getan für das Blut der unschuldig Gemordeten durch Errichtung von Helden-Denkmalern, Gedenktafeln, Ehrenfriedhöfen usw., und die Rechnung — bezahlt das Volk.

Weil nun der Tag Jehovas herbeigeekommen ist, an welchem er seine treuen Zeugen beauftragt, „auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden" (Jes. 61: 2), und weil sie diesem Befehl mit Freude und Eifer nachkommen, indem sie die „Wachturm"-Literatur und „Trosth" auf der ganzen Erde von Haus zu Haus, von Ort zu Ort und von Tür zu Tür tragen und mit Hilfe von Tausenden von Sprechapparaten die römisch-katholische Hierarchie und ihre protestantischen, jüdischen und nationalen Verbündeten in ihrem wahren Lichte zeigen, werden sie vom Teufel und seinen Agenten als Kommunisten gebrandmarkt, damit die Staatslenker veranlaßt würden, Gesetze in falscher Weise gegen die Zeugen Jehovas zur Anwendung zu bringen, um ihrer auf diese bequeme Weise ledig zu werden. Es ist jedoch bereits soviel Literatur und Aufklärung unter das Volk gebracht worden, daß jede Maßnahme in dieser Richtung vom denkenden Teil des Volkes in ihrem wahren Zusammenhang erkannt wird. In unseren Tagen erfüllt sich die Weissagung des Propheten Maleachi: „Aber euch, die ihr meinen [d. h. Jehovas] Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln. Und ihr werdet ausziehen und hüpfen gleich Mastkälbern; und ihr werdet die Gesetzlosen zertreten, denn sie werden Asche sein unter euren Fußsohlen an dem Tage, den ich machen werde, spricht Jehova der Heerscharen" (Mal. 4: 2, 3).

O. E. .

Khan, der 144 Jahre in der Türkei glücklich lebte, in Amerika aber nur zwei Jahre, bis ihn ein Auto vom Leben zum Tod beförderte.

Zwei interessante Fälle von Verjüngungen möchte ich noch anführen, weil sie heute noch in Tageszeitungen nachzulesen sind:

In der Nummer vom 14. März 1880 steht in der Pariser Zeitung „La Justice":

„Soeben starb in Tilh (Departement Laudes) am Schlagfluß eine Frau von 103 Jahren, 11 Monaten und 12 Tagen, namens Margarete Lauthé! Sie hatte bis zum letzten Augenblick ihre vollen geistigen Fähigkeiten behalten und niemand sah ihr das hohe Alter an. Das Gesicht hatte keine Runzeln, und sie las ohne Brille. Vor sechs Jahren bekam sie einen neuen prachtvollen Backenzahn." (!)

Und in der „Schlesischen Zeitung" vom 12. Januar 1887 steht geschrieben:

In Schönbrunn, Kreis Wohlau, lebt ein ehemaliger, jetzt 82 Jahre alter Gemeindevorsteher, Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens, mit Namen Betuchel. Derselbe erhält jetzt zum drittenmal Zähne, von denen bereits 18 vorhanden sind, die übrigen stehen dem Durchbruch nahe. Aber noch mehr! Sein sonst schneeweißes Haupt- und Barthaar wird nunmehr grau meliert, ja, unter dem Kinn am Hals tief-schwarz. Infolge des „Zahnens" etwas angegriffen sich fühlend ist er sonst gesund und rüstig und will das Gefühl haben, als ob im ganzen Körper eine Veränderung sich vollziehe.

Solche Abnormitäten, so selten sie vorkommen, sind in ärztlichen Kreisen nicht unbekannt.

Also, nur nicht mit 90 Jahren gleich den

Fragenbeantwortung

durch J. F. Rutherford

Frage: In Römer 13:1 heißt es „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet“ (Allioli-Übers.). Mussolini und Hitler haben in ihren Staaten absolute Gewalt inne und nehmen darum eine Stellung wie Cäsar ein. Besagt diese Schriftstelle nicht, daß ihre Gewalt von Gott verordnet ist und demnach die „obrigkeitliche Gewalt“ bildet, so daß jedermann ihnen untertänig sein und ihren Diktaten gehorchen muß?

Antwort: Nein, etwas Derartiges besagt diese Schriftstelle nicht. Sie ist nicht an die Nationen und die Menschen im allgemeinen gerichtet und bezieht sich überhaupt nicht auf Beherrscher eines Staates oder einer Nation. Wie der Zusammenhang zeigt, ist sie an „alle Geliebten Gottes, berufenen Heiligen“ (Röm. 1:7), gerichtet. Die in Römer 13:1 niedergelegte Richtlinie gilt darum nur für solche, die durch einen Bund gelobt haben, Gottes Willen zu tun, von Jehova Gott angenommen und von ihm zu Gliedern seiner Organisation oder Kirche berufen worden sind. Diese gehören also zu dem Volk, das aus der Welt herausgenommen wurde für seinen Namen (Apg. 15:14). Sie unterstehen Christus Jesus, dem Haupt der Kirche. Jehova Gott hat in seinem Worte die Gesetze oder Richtlinien niedergelegt, welche für die Leitung seiner Christus unterstellten Kirche gelten. Er hat alle Gewalt und Vollmacht Jesus Christus gegeben (Matth. 28:18). Die in Römer 13:1 erwähnten „obrigkeitlichen Gewalten“ sind somit: Jehova Gott, der der Höchste ist, und Jesus Christus, sein

Vollzugs-Beauftragter. Gott und Christus zusammen sind die einzigen solchen „obrigkeitlichen Gewalten“ die es gibt. Alle diese, die Leitung der Organisation Jehova Gottes betreffende Gewalt ist von Gott verordnet oder eingesetzt, und alle Geschöpfe, die gelobt haben, Gottes Willen zu tun, müssen dem Gesetz Gottes untertänig sein, so wie es von Christus Jesus kundgetan und durchgeführt wird. Statt zu zeigen, daß die Beamten des Staates oder der Nation die „obrigkeitlichen Gewalten“ bildeten, wird in Römer 13:1 gerade das Gegenteil gezeigt. Warum müßte Gott, wenn er die „Staaten“ oder deren Beamte zu „obrigkeitlichen Gewalten“ bestimmt hätte, so verschiedenartige Gesetze machen, nach denen sich die Menschen an den verschiedenen Plätzen der Erde richten sollen? Der Diktator in Deutschland z. B. erläßt bestimmte Gesetze, die für die britische Nation abstoßend sind. Wenn das, was die Religionisten in Römer 13:1 hineingelegt haben, richtig wäre, würde es bedeuten, daß Gott sehr ungerecht handelt, weil er für die einzelnen Länder und Nationen verschiedenere Gesetze hätte. So ist zu ersehen, daß die „obrigkeitlichen Gewalten“ Jehova Gott und Christus bedeuten; und jedermann, der ein Nachfolger Christi Jesu zu sein gelobt, muß den „obrigkeitlichen Gewalten“ untertan sein. Alle anderen werden von Gott nicht gezwungen, sich ihm zu unterwerfen, aber er bietet jedem Willigen die Gelegenheit, sich durch einen Bund zum Gehorsam zu verpflichten, und wenn sie diesen Bund eingehen, so müssen sie gehorchen.

Co.

Eines Jesuiten Meinung über Christus

Ein jugoslawisches Blatt, betitelt „Der Bote vom heiligen Herzen Jesu“, brachte in seiner Nr. 2 vom Jahre 1935 einen Artikel, in dem ein Vergleich zwischen Jesus Christus und dem Papst gezogen wird. Diese Zeitschrift wird von Jesuiten herausgegeben, die ihren Lesern versichern, das Blatt habe die magische Kraft, denen, die es lesen, den Himmel zu öffnen. In besagtem Artikel lesen wir unter anderem:

„Christus hatte nur 12 Apostel, aber der Papst hat 70 Kardinäle. Christus hatte nur eine kleine Anzahl von Gläubigen zu betreuen, wie Lazarus, Nikodemus und ein paar fromme Frauen, während sich der Papst um mehr als 400 000 000 Katholiken zu kümmern hat. Das Gebot des ewigen Vaters gestattete Christus nur, den Juden in Palästina zu predigen, während sich die Missionen des Papstes über die ganze Erde erstrecken. Nach drei Jahren öffentlicher Tätigkeit hatte Jesus nur eine so kleine Zahl aus den Juden gewonnen, daß er schließlich ganz einsam sterben mußte, weil sogar die Apostel ihn verlassen hatten. Dagegen hat Papst Pius XI. in seiner zehnjährigen Herrschaft über 6 000 000 Heiden für die Kirche Christi gewonnen. Christus konnte nur Johannes den Täufer und einen der beiden Übeltäter heilig sprechen. Aber die Päpste füllten — Gott sei Dank — die Seiten unseres Kalenders mit Tausenden und aber Tausenden von glorreichen göttlichen Heiligen. Christus durfte, nach dem Willen des ewigen Vaters, nur drei Jahre auf der Erde bleiben, während Papst

Pius XI. — Gott sei Dank — bereits viermal drei Jahre herrscht. Das Gebot des ewigen Vaters gestattete Christus nicht, Huldigungen von Abordnungen aus Heidenländern entgegenzunehmen, aber der Papst empfängt die Huldigung aller Staaten, und diese schicken sogar ihre Repräsentanten und Gesandten zu ihm. Christus ernannte nur die 11 Apostel zu Bischöfen (Judas wurde nicht zum Bischof ernannt); aber jeder Papst, auch wenn er nur wenige Monate herrschte, hatte Gelegenheit, eine weit größere Anzahl von Dienern Gottes in die Welt hinauszusenden. Der Papst hat — Gott sei Dank — einen Palast! Wo sollte er sonst die vielen Mitarbeiter unterbringen, die ihm bei der Ausbreitung des Königreiches Christi helfen? Der Papst braucht auch — Gott sei Dank — nicht barfuß zu gehen. Welche Schande wäre es für uns 400 000 000 Katholiken, wenn wir unserm Papst nicht die besten Schuhe kaufen könnten! Gott sei Dank hat der Papst auch ein Auto! Warum sollte er kein Auto haben, wenn sich in Amerika doch jeder Arbeiter eins leisten kann? Wenn möglich, werden wir ihm auch ein Flugzeug kaufen. Gott sei Dank, Gott sei Lob und Dank, daß der Papst in vielen unwesentlichen Dingen anders ist als Christus! Das beweist doch, daß die Kirche Christi nicht mehr ein kleines, kahles Bäumchen, sondern ein großer und mächtiger Baum ist. Darin zeigt sich, daß der Papst wahrhaft der Jünger Christi ist. Darum muß man ihm gehorchen. Und wir werden ihm gehorchen und ihn lieben! Denn er ist der zweite Christus auf Erden.“ G. A.

Kopf hängen lassen! Es ist immer noch gute Aussicht auf einen „prachtvollen Backenzahn“ vorhanden!

(„Nationalzeitung“ Nr. 219, vom 13. Mai 1938.)

AUS WELT UND LEBEN

Kurze Nachrichten aus Mexiko — Eine Antwort an die Hierarchie

In seiner Antwort auf das Ansuchen der römischen Hierarchie, daß ihr doch ihre früheren Vorrechte in Mexiko wieder gewährt werden möchten, schrieb der Innenminister im Auftrage des Präsidenten Cardenas unter anderem:

„Aus der Geschichte Mexikos geht unleugbar hervor, daß die katholische Kirche durch ihren geistigen Einfluß schließlich die politische und wirtschaftliche Herrschaft über dieses Land ausgeübt hat; denn vier Fünftel des Reichtums des Landes kamen zum beklagenswerten Nachteil der großen Mehrheit der Bürger Mexikos, deren materielles Wohl systematisch auf dem Altar der Versprechungen für das Jenseits geopfert wurde, in ihre Hände. Sie bringen vor, daß Ihnen in vielen anderen Ländern absolute Gewissensfreiheit eingeräumt werde. Das ist in den Ländern der Fall, wo die katholische Kirche absolute Achtung vor den Gesetzen des Landes bewahrt und sich der bürgerlichen Macht unterstellt hat. Aber in Mexiko hat die römische Geistlichkeit die meisten der blutigen inneren Unruhen erregt und unterstützt, und sie macht sich jetzt noch des Landesverrats schuldig, indem sie bestrebt ist, militärisches

Eingreifen des Auslandes zu veranlassen und zu fördern.“

Eine gute Empfehlung für die Hierarchie

Emilio Portes Gil, der frühere Präsident Mexikos, hat ein Buch geschrieben, in dem er die römisch-katholische Kirche beschuldigt, dem mexikanischen Volk 400 Jahre lang moralisch und wirtschaftlich nur geschadet zu haben. Das stimmt mit dem Überein, was ein Pionier-Ansiedler aus Texas in der Newyorker „Sunday News“ schreibt: „Wer von uns hier in Texas unweit von Mexiko lebt, weiß, daß dieses arme Volk 400 Jahre lang in Untertänigkeit und Unwissenheit gehalten wurde. Doch die Mexikaner wachen jetzt auf und erkennen, daß sie betrogen und ausgeraubt worden sind.“



Wasser und Licht

*Es gibt wohl auf Erden kein schöneres Bild,
als wenn sich im Wasser sanft spiegelt das Licht,
sei es der Sonne hell Glänzen bei Tag,
oder zur Nachtzeit des Mondes Gesicht.
Und manchmal, da haben an Flüssen und Seen
die Menschen in bunter und schimmernder Pracht —
wie Märchen und Feengewand anzusehn —
ein zauberhaft künstliches Leuchten gemacht.*

*Gleicht nicht die Wahrheit dem Wasser so klar,
darinnen sich spiegelt das göttliche Licht,
womit der Herr jetzt sein Wort hell bestrahlt,
so schön und erhaben, so groß und so schlicht?
Aber die Menschen mit selbstischem Sinn
machen sich selber ein trügerisch Gefunkel;
mit Pomp und mit Prunk sprüht ihr künstliches Licht,
blendet das Auge und — sinkt dann ins Dunkel.*

Eln.

Morgenröte

(Zu nebenstehendem Bild)

Wie ist es nur möglich, daß jemandem ein flüchtiger Gedanke an den Tod durch den Sinn zucken kann, wenn Morgenröte das baldige Hervorleuchten des Sonnenballs ankündigt? Was hat dieser morgendliche Himmelsglanz, dieser Vorbote neuer belebender Wärme mit dem kalten Tod gemeinsam? Doch gewiß nichts. Diese ganz unnatürliche Gedankenverbindung wird wohl jener Kriegssänger verschuldet haben, der herausfand, wie gut sich „rot“ auf „Tod“ reimen läßt, und deshalb dichtete er:

Morgenrot, Morgenrot,
leuchtest mir zum frühen Tod.

In Wahrheit ist das Morgenrot durchaus kein winkender Glorienschein für die in blutiger Fehde Dahingestreckten, ebensowenig wie etwa der Regenbogen eine Brücke wäre, auf der die „Walküren“ alle Toten des Schlachtfeldes nach „Walhalla“ brächten, wie sich die alten Germanen das ausmalten. Wie sucht man doch immer und überall die Natur, Gottes wundervolle Schöpfung, zum Verbündeten alles Unnatürlichen und Ungöttlichen herbeizuzerren! Auch auf solche Weise will Satan den großen Schöpfer schmähnen. Von seinem Geist sind alle derartigen Vergleiche inspiriert, ebenso wie die Heldengesänge der alten Griechen, in denen so viel poetische Kraft dafür vergeudet wurde, den „männermordenden Streit“ zu besingen. Das alles ist darauf berechnet, dem mörderischen Geist des Teufels eine Weihe zu verleihen.

Bei denen allerdings, die — wie es das nebenstehende Bild zeigt — in der Frühe des Morgens mit der Erwartung ausgezogen sind, zu töten oder getötet zu werden, ist es verständlich, daß sie meinen in Blut hineinzureiten, wenn sich der Horizont vor ihnen glutrot färbt. Denn so wie dem

Reinen alles rein ist, ist dem Blutbefleckten alles blutig, sogar der Himmel in seiner blühendroten Morgenfrische. Auf den Friedsamem dagegen wirkt Morgenröte ganz anders als ein rotes Tuch, womit man Kampfstiere reizt. —

Der Künstler läßt auf seinem Gemälde „Morgenrot“ eindrucksvoll die Stimmung in der Frühe eines Kampftages erstehen. Es ist eine Massenszene, und wie bei allen Massenszenen ist auch hier alles, was an persönlichen edlen Empfindungen die Brust dieses oder jenes Beteiligten durchziehen mag, alles, was den Wert des einzelnen als Mensch, als Schaffenden, als Vater, Gatte oder Bruder von anderen unterscheidet, alles was die Menschen untereinander und gegeneinander abwägt, bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschwemmt zu einem Herdengewimmel, das von entfesselten Kräften der Zerstörung und Gleichmachung vorwärtsgepeitscht wird. Fort mit lieben Erinnerungen, fort mit allem menschlichen Empfinden, fort mit allem Planen und Denken überhaupt! Das Leben liegt nur noch in der Faust, die das Schwert führt — dasselbe Schwert, das dem Leben noch niemals freund war, noch niemals Leben schuf oder förderte, immer nur zerstörte.

Alles drängt vorwärts: der Wind, die Wimpel, Roß und Reiter, und hinter ihnen stampft grinsend der Tod und treibt seine Schlachtschafe hinein ins Gemetzel. Erwartungsvoll kreischen Aasvögel in den Lüften. Auf der Erde fahles Dämmern, grau und grausig, am Himmel dagegen verheißungsvolles Leuchten — das eine für sich und das andere für sich. Himmel und Erde ziehen hier aneinander vorbei ohne Verbindung, ohne Berührung, so wie die Wolkenschwaden flüchtig dahinziehen und ihr Leuchten hinwegtragen von der

Morgenrot

(Gemälde von W. Schuch)



Stätte menschlicher Fehde in weite, friedliche Fernen. — Heute sehen einige wenige von hoher Warte aus, auf Bergesspitzen der Wahrheit, die Morgenröte eines neuen, besseren Tages. Solche sind — im Gegensatz zum allgemeinen Zustand der Menschheit — nicht mit Angst, sondern mit Zuversicht erfüllt. Sie bilden eine junge, taufrische, im Dienste des Königs Jesus Christus niemals ermüdende Mannschaft.

„Dein Volk wird voller Willigkeit sein am Tage deiner Macht; in heiliger Pracht, aus dem Schoße der Morgenröte wird dir der Tau deiner Jugend kommen“ (Psalm 110:3).

Den Massen streitender, vom Teufel in eine gigantische Vernichtung hineingehetzter Völkerscharen hingegen ist diese Morgenröte verborgen; denn sie sind wie in einem tiefen, dunklen Tale. Zwar erfüllt alle Völker unheimliche Angst, und sie wittern überall Blut und Verderben. Sie zittern bei

dem Gedanken, daß die Kriegsfurie sie bald alle in den Tod peitschen könnte. Nirgendwo ein Hoffnungsstrahl, nirgendwo ein leuchtendes Schimmern; wie der Prophet sagt: „Und es wird aufwärts schauen, und wird zur Erde blicken: und siehe, Drangsal und Finsternis, angstvolles Dunkel; und in dicke Finsternis ist es hineingestoßen“ (Jesaja 8:22). Aber was tun sie, um einen Ausweg aus dieser Todesgefahr zu finden? Fliehen sie auf die Berge, dem Morgenrot entgegen? Nein. Sie wenden sich um Rat und Hilfe an alles mögliche, an „Totenbeschwörer“ und „Wahrsager“, aber nicht an den lebendigen Gott. Sie kümmern sich weder um Gottes Gesetz, noch fragen sie nach seinem Wort.

Darum bleibt ihnen das Dunkel und ein Ende in Schrecken; denn: „Gottes Gesetz und sein Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Worte sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte“ (Jesaja 8:19, 20).

X.

IM KAMPF UM DIE WAHRHEIT

Bekanntlich betätigen sich auch im schönen Frutigtal des Berner Oberlandes ortsansässige, ehrenhafte Bürger schon seit etwa 40 Jahren als ZEUGEN JEHOVAS (früher Bibelforscher genannt). Zu wiederholten Malen haben sie denn auch vor überfülltem Saal im Hotel „Simplon“ in Frutigen das biblisch-wissenschaftliche Film- und Bildwerk „Die Schöpfung und das Drama der Menschheit“ vorgeführt und damit manchem aufrichtigen Bürger zu einem besseren Verständnis der Bibel verholfen.

Einem vielseitigen Wunsch entsprechend, nahm sich die Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN, Ortsgruppe Frutigen erneut eine solche Aufführung vor und schrieb darum am 17. März 1938:

„An die Gemeindegemeinschaft Frutigen Sehr geehrter Herr Gemeindegemeinschaft,

Wir beabsichtigen am 25., 26. und 27. März 1938 je abends von 8.00 Uhr ab im Saale des Hotels „Simplon“ in Frutigen das „Schöpfungsdrama“, biblisch-wissenschaftlichen Charakters, vorzuführen. Es handelt sich hier also um die Vorführung von ca. 300 kunstfarbigen feststehenden Lichtbildern und einiger Normalfilme, die als Einlage beigegeben werden.

(Nun folgt im Originalbrief der Nachweis,

daß die feuerpolizeilichen Vorschriften eingehalten werden.)

Der bernische Polizei-Inspektor hat hierzu am 18. Oktober 1932 folgende Erklärung gegeben:

„Unterzeichnete Amtsperson, Polizei-Inspektor von Bern, erklärt hiermit, daß das „Schöpfungsdrama“ biblisch-wissenschaftlichen Charakter besitzt und ein Bildungsmittel für alle Volkskreise darstellt. Die Vorführungen haben bereits mehrmals in Bern in den größten Sälen stattgefunden, immer bei freiem Eintritt.“

Wir möchten noch hervorheben, daß das „Schöpfungsdrama“ seit vielen Jahren in der Schweiz — gegenwärtig in der Ostschweiz — vorgeführt wird. Zu all diesen Veranstaltungen haben die verantwortlichen Polizeistellen ihre Bewilligungen erteilt.

Die Vorführungen finden bei freiem Eintritt statt.

Wir bitten Sie daher, auch für Frutigen die feuerpolizeiliche Bewilligung erteilen zu wollen.

In der zuversichtlichen Erwartung Ihrer Gutheißung unseres Gesuches versichern wir Sie, sehr geehrter Herr Gemeindegemeinschaft, unsern vorzüglichen Hochachtung

I. A. der Ortsgruppe Frutigen gez.: (Unterschrift)“

Hierauf lief folgende Bewilligung ein: „Gemeinderat Frutigen,

Frutigen, den 22. März 1938.

An die Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN Ortsgruppe Frutigen

Gestützt auf Ihr eingereichtes Gesuch betr. Vorführung des „Schöpfungsdramas“ für den 25., 26. und 27. März im Hotel „Simplon“, wird Ihnen die bezügliche Bewilligung erteilt. Sie haben die feuerpolizeilichen Vorschriften genau zu respektieren und für die vorschriftsgemäße Feuerwehrwacht besorgt zu sein.

Achtungsvoll
Namens des Gemeinderates:
der Präsident: gez. H. Kleinjenni
der Sekretär: gez. German.“

Nach Eingang dieser Bewilligung erfolgte eine entsprechende Bekanntmachung der Veranstaltung im Anzeiger von Frutigen, worauf die Vorführung ohne die geringste Störung an den drei Abenden bei vollbesetztem Saal stattfinden konnte.

Daß aber gleichzeitig gewisse Elemente, die die Verbreitung der Wahrheit mit allen Mitteln bekämpfen und sie womöglich ganz unterdrücken möchten, hinter den Kulissen tätig waren, geht daraus hervor, daß das Richteramt Frutigen am 22. April 1938 gegen den Leiter der Wachturm-Druckerei in Bern, auf Grund einer Strafanzeige vom

Eine Kirche verrät ihre Gläubigen

Eine neue Etappe im religiös-politischen Kreuzzug der Neuzeit ist durchschritten. Die Hakenkreuzler haben die Krukenkreuzritter Österreichs ihrem Heerbann einverleibt.

In den Zeitungen wurde diese Umwälzung der zweiten Märzwoche als österreichische Tragödie bezeichnet, und ein Trauerspiel ist das wirklich, was sich dort zuträgt. Ein Trauerspiel nicht deswegen, weil dieses Land jetzt die Freiheit verloren hätte — denn es besaß auch zuvor keine Freiheit, hatte also keine zu verlieren —, sondern deswegen, weil das arme österreichische Volk, das bisher mit Geißeln gezüchtigt wurde, nun mit Skorpionen gezüchtigt werden wird.

Aber auch in anderer Beziehung handelt es sich um ein Trauerspiel, das ein abschreckendes Bild geistiger Versumpfung gerade jener Religionsmacht darbietet, die in Österreich die herrschende ist.

Jesaja 23: 16, 17 veranschaulicht uns die heutige Lage auf dem Gebiet religiöser Prostitution: „Nimm die Laute, gehe umher in der Stadt, vergessene Hure! spiele so gut du kannst, singe Lied auf Lied, daß man deiner gedenke. Denn es wird geschehen am Ende von siebenzig Jahren, da wird Jehova Tyrus heimsuchen; und sie wird wieder zu ihrem Hurenlohn kommen und wird Hurerei treiben mit allen Königreichen der Erde auf der Fläche des Erdbodens.“ Um die volle Bedeutung dieses Bildes für unsere Zeit zu erkennen, lese man in Richter Rutherfords Buch „Feinde“ das 6. Kapitel.

Dem römisch-katholischen Klerus blieb es vorbehalten, in der Tragödie Österreich die traurigste und erbärmlichste Rolle zu spielen. Man wird das besser verstehen, wenn hier die kurze Lebensgeschichte des katholischen Ständestaates Österreich etwas aufgefrischt wird.

Der Lebenslauf des Ständestaates

Es war im Februar 1934, als sich in ganz Österreich freiheitsliebende Menschen mit der Waffe in der Hand der aufstrebenden katholischen Diktatur zu erwehren suchten. Sie kämpften für ihre verfassungsmäßigen Rechte, mußten jedoch der ganz brutal durchgreifenden Militärgewalt unterliegen. In Wien und anderswo floß das Blut Hunderter aus dem Volke. Über diese Leichen hinweg errichtete der Vatikan durch seine politischen Treuhänder den „Ständestaat Österreich“.

Zu wiederholten Malen und in aller Öffentlichkeit erklärten die führenden Männer dieses Staates, ihr Volk genau nach den Richtlinien der päpstlichen Enzyklika „Quadragesimo anno“ organisieren zu wollen. Von vatikanischen Vertrauensmännern wurde eine neue Verfassung ausgearbeitet und mit den Worten eingeleitet: „Gott hat dem österreichischen Volke diese Verfassung gegeben.“ Der Papst schickte Glückwunschtelegramme, erteilte Österreich seinen ganz besonderen Segen und erklärte: „Nunmehr ist das österreichische Volk aufs engste mit dem Apostolischen Stuhl verbunden.“ Daß die Presse-, Vereins-, Versammlungs-, Rede- und Glaubensfreiheit in einem solchen papistischen Staate sozusagen ausgeschaltet waren, bedarf gar keiner besonderen Erwähnung.

Die Nazi-Herren Deutschlands suchten nun in Österreich politischen Einfluß zu gewinnen, um den Anschluß vorzu-

bereiten. Immer mehr verstärkte sich die Agitation von deutscher Seite aus. Mitte 1934 kam es zu einem Naziputsch in Wien, wobei der Bundeskanzler Dollfuß ermordet wurde. Man feierte ihn hernach als Märtyrer des katholisch-österreichischen Unabhängigkeitsgedankens, der von der Kanzel herab und in Hirtenbriefen der Bischöfe immer intensiver gepredigt wurde.

Als der von den Nationalsozialisten ermordete Kanzler Dollfuß aufgebahrt war, sprach, wie wir der Basler „Nationalzeitung“ entnehmen, Kardinal Innitzer folgenden Treueschwur an seiner Bahre:

„Laßt uns in dieser schmerz erfüllten Stunde unserem toten Kanzler Dollfuß für sein großes Werk der Erneuerung Österreichs auf christlicher Grundlage tiefbewegten Dank aussprechen. Unser Dank sei die Treue zu seinem Werk, die Treue bis in den Tod. Und unser Schwur in dieser Stunde, den wir dem Toten leisten, ist das heilige Gelöbniß, zu keinem Zeitpunkt, und sei der Kampf ein noch so harter, von dem Wege abzuweichen, den unser Kanzler Dollfuß dem christlichen Volke Österreichs aufzeichnete und für den er nun sein Leben geopfert hat. Das Blut des Kanzlers ist aber nicht umsonst geflossen, wenn dieses Blutopfer es vermag, unser Volk mehr denn je zusammenstehen zu lassen im Kampfe für ein freies und christliches Österreich und die Kräfte unseres so schwerkgeprüften Volkes zu vertausendfachen im Kampf gegen jene, die es zu zerstören trachten. Möge der Tod unseres heißgeliebten Kanzlers Dollfuß das Beispiel und das Unterpfand einer besseren Zukunft sein! Wir alle schwören es in dieser Stunde, daß wir keine heiligere Aufgabe zu erfüllen wissen, als das Vermächtnis dieses großen Toten bis zum letzten Atemzuge zu bewahren, für ein freies und christliches Österreich zu kämpfen, wozu uns dieser Opfertod die Kraft geben wird und Gott der Allmächtige!“ (Zitiert nach „Der Deutsche in Polen“ vom 24. April 1938.)

Der Vatikan hatte so durch seine religiös-politischen Mittelsmänner die Sache der Selbständigkeit des katholischen Österreich zu seiner eigenen gemacht. Die Politiker, die dafür eintraten, taten es gleichsam als Dienst gegenüber ihrer Kirche.

Gerade unter Hinweis auf diese österreichische Politik sagten manche: „Wie kann bloß jemand behaupten, zwischen Nazismus und Katholizismus bestünde eine Interessengemeinschaft! Sieht man in Österreich nicht deutlich, daß das die erbittertsten, unversöhnlichsten Gegner sind? Hat nicht der österreichische Klerus all die ‚neuheidnischen‘ Nazi-Ideen als für alle Zeiten mit dem Katholizismus unvereinbar erklärt?“

Nun, die Zeit kam — im Februar dieses Jahres —, wo der Druck von seiten Deutschlands den Bundeskanzler Schuschnigg zu einer Begegnung mit Hitler in Berchtesgaden zwang. Man gelangte zu einer Übereinkunft. Worin diese bestand, ist ungewiß; denn daß die Presse hierüber richtig informiert wurde, also das Richtige schreiben konnte, ist durchaus nicht

1. April 1938 ein Strafmandat ausfertigte und ihn

a) wegen „Veranstaltung einer gewerbsmäßigen Lichtspielvorführung ohne kantonale Konzession und ohne gemeindliche Bewilligung“ zu 20 Fr. Buße und Nachzahlung einer Konzessionsgebühr von 50 Fr.,

b) wegen „Vorführens eines Films nach 20 Uhr an Kinder im Alter von 14 Jahren an, welcher für Jugendvorstellungen nicht kontrolliert ist“, zu 30 Fr. Buße, ferner zu 6 Fr. Kosten, zusammen also 106 Fr. verurteilte.

Mit Einsprache vom 26. April 1938 an das Richteramt Frutigen nahm der unbegründet Angeschuldigte zu der gegen ihn ergangenen Strafverfügung Stellung und wies nach:

1) daß die Vorführung nicht von ihm, sondern von der Ortsgruppe Frutigen der Glau-

bensgemeinschaft JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ veranstaltet wurde;

2) daß er persönlich Leiter der Druckerei Bern der Watch Tower Society Brooklyn, U. S. A., und Vorstandsmitglied der Vereinigung JEHOVAS ZEUGEN ist;

3) daß die Ortsgruppe Frutigen um die Vorführungsbewilligung nachgesucht und diese auch vom Gemeinderat in Frutigen erhalten hat; und daß schließlich

4) in der öffentlichen Ankündigung dieser Vorführung durch den Anzeiger in Frutigen besonders hervorgehoben wurde, Jugendliche unter 14 Jahren hätten keinen Zutritt, und so werde es bei allen solchen Veranstaltungen in der Schweiz gehandhabt und von den Behörden auch gebilligt. Die erforderliche Konzession sei von der Behörde in Bern für dieses

gute Volksbildungsmittel seinerzeit erteilt worden.

Das Ergebnis dieser Einsprache war folgende „Notifikation“

Dem Leiter der Wachturmdruckerei Bern, Allmendstraße 39, wird hiermit notifiziert, daß die gegen ihn eingeleitete Strafuntersuchung wegen Widerhandlung gegen das Gesetz über das Lichtspielwesen durch übereinstimmenden Beschluß des unterzeichneten Untersuchungsrichters und der Staatsanwaltschaft I vom 3./6. Mai 1938 aufgehoben worden ist, ohne Entschädigung. Die Kosten des Verfahrens sind dem Staate auferlegt worden.

Frutigen, den 9. Mai 1938.

Der Untersuchungsrichter
gez.: Unterschrift.“

sicher. Die erste öffentliche Auswirkung dieser Konferenz war zur Hauptsache, daß ein Führer der österreichischen Nazis den gerade in einer solchen Lage äußerst wichtigen Posten des Innenministers bekam. Das sah schon nach versteckter Gleichschaltung mit Deutschland aus. Aber kurz darauf hielt Schuschnigg eine Rede mit dem Grundton: „Bis hierher und nicht weiter; Österreich bleibt Österreich.“ Überraschend schnell wurde eine Abstimmung über die Unabhängigkeitsfrage angesetzt; und seitens der „Vaterländischen Front“, die nichts anderes war als das politische Sammelbecken aller Unterstützer der hinter den Kulissen herrschenden katholischen Kirche, setzte eine mächtige Wahlkampagne für ein unabhängiges katholisches Österreich ein. Für alle Beschauer sah es so aus, als ob sich nun ein gigantischer, konsequent durchgeführter Kampf zwischen dem sogenannten „neuheidnischen“ Nazismus und dem politischen Austro-Katholizismus entspinne würde.

Was aber geschah anstatt dessen? Im Verlauf weniger Stunden, zwischen Nachmittag und Mitternacht, brach der ganze katholische Widerstand zusammen. Ja, was noch mehr ist: in wenigen Stunden wurden aus den Bischöfen und andern „unerschütterlichen Verfechtern eines freien katholischen Österreichs“ begeisterte Nazis!

Kardinal Innitzer auf den Knien

Bei aller üblichen Nachsicht und Zurückhaltung den großkirchlichen Angelegenheiten gegenüber konnten viele Zeitungsschreiber doch nicht umhin, ihr Erstaunen auszudrücken über die geistlichen Herren, die sich wandlungsfähiger zeigten als jedes Chamäleon. Die eine Zeitung schrieb: „Und Seipel, Dollfuß, Schuschnigg, spielten sie alle nur Theater?“ „Paris Soir“ vermerkte: „Der Kardinal-Erzbischof Innitzer liegt vor den Siegern auf den Knien. Er hat sich sehr unpopulär gemacht dadurch, daß er Herrn Schuschnigg so prompt fallen ließ und sich Adolf Hitler, gegen den er noch wenige Tage vorher von der Kanzel herab losdonnerte, so schnell unterwarf.“

Eine weitere Meldung aus Wien, datiert vom 15. März, besagt: „Gelegentlich eines Besuchs beim Führer gab Mgr. Innitzer, der Kardinal-Erzbischof von Wien, seiner Freude über die Vereinigung Österreichs mit Deutschland Ausdruck und erklärte, daß die österreichischen Katholiken sich aktiv an der deutschen Aufbauarbeit beteiligen wollen.“

Der Führer erwiderte dem Kardinal, daß die Kirche ihre Treue gegenüber dem Staat nicht zu bereuen haben werde. Nach Beendigung seiner Konferenz mit dem Führer gab Kardinal Innitzer einen Hirtenbrief heraus, in dem im wesentlichen gesagt wird:

Die Priester und die Gläubigen müssen einstehen für den großdeutschen Staat und den Führer, dessen Kampf gegen den Bolschewismus und für die Macht, die Ehre und die Einheit Deutschlands dem Willen der Vorsehung entspricht.

Der Kardinal ersucht die Leiter der christlichen Jugendverbände, die Eingliederung dieser Organisation in die Staatsjugend zu fördern.

Betitelt ist dieser Hirtenbrief mit „Treueid der Kirche gegenüber dem deutschen Volk.“

KULTURKAMPF IN POLEN

Ein Wahrheitszeuge vor den Schranken des Gerichts (Fortsetzung)

Der Vorsitzende: „Und welches ist der Maßstab der Liebe Gottes? Wenn ich z. B. fleißig arbeite und meine Pflichten erfülle, liebe ich dann nicht Gott?“

Der Angeklagte: „Gott liebt derjenige, der seine Handlungsweise mit den Bestimmungen des Wortes Gottes in Einklang bringt.“

Der Vorsitzende liest folgenden Abschnitt der Broschüre *Schlüssel des Himmels*, Seite 41: „Von ungefähr jenem Zeitpunkt an bis zum Jahre 1914 tat der Herr ein besonderes Werk, das darin bestand, daß er den wahren Christen das Verständnis für die Bedeutung vieler Schriftstellen, die durch die verkehrten Lehren von Menschen verdunkelt worden waren, wiederherstellte. Im Jahre 1914 setzte

Gott seinen geliebten Sohn auf den Königsthron der Vollmacht, und damals begann er, seine königliche Macht auszuüben.“

Der Angeklagte: „Verkehrt ist der, der die Grundsätze der Heiligen Schrift verwirft. Ich habe hier nicht die ganze Christenheit im Sinn, sondern einige ihrer Vertreter, die die Grundsätze der Heiligen Schrift verwerfen. In der Christenheit gibt es auch aufrichtige Menschen. Verkehrt ist — wie die Schrift sagt — wer Sünde tut.“

Der Vorsitzende: „Woher nimmt der Angeklagte das Jahr 1914 als das Jahr, da der Sohn auf den Thron gesetzt wurde?“

Der Angeklagte: „Auf Grund der biblischen Chronologie. Übrigens geht dies auch aus dem 24. Kapitel des Evangeliums Matthäus hervor.“

Der Vorsitzende liest folgende Sätze auf Seite 42 und 43 der Broschüre *Schlüssel des Himmels*: „Das Gegenstück der Pharisäer oder der jüdischen Geistlichkeit wird unter den

Zu der von Hitler arrangierten Wahlkomödie wurde in allen Kirchen Österreichs ein gemeinsamer Hirtenbrief der Bischöfe verlesen, worin dem früher so arg verschrieenen Nationalsozialismus wegen all seinen Bestrebungen und seinen Errungenschaften höchstes Lob gezollt und ferner darauf verwiesen wird, daß sich natürlich alle gläubigen Katholiken bei dieser Abstimmung für Hitler und für den Nationalsozialismus erklären sollen. In der Vorbemerkung dazu heißt es, die Bischöfe hätten diese Treuekundgebung für den Nazismus in vollem Vertrauen abgeben können, weil Bürkel, der österreichische Bevollmächtigte Hitlers, ihnen die Aufrichtigkeit seiner Politik gezeigt und erklärt habe, daß von nun an allgemein der Grundsatz gelten werde: „Gebt Gott was Gottes ist und dem Kaiser was des Kaisers ist.“

Wie schnell man doch handelseins geworden war!

Einige Seitenblicke

Den Papstpolitikern gemäß hätte Gott selbst den österreichischen Ständestaat gegründet; denn ihrer Erklärung nach soll er „die Verfassung gegeben“ haben. Da muß man fragen: Ist das, was der Gott der Hierarchie tut, nur vier Jahre lang lebensfähig? Ihr Gott ist ganz gewiß nicht der Allmächtige!

Der Papst erteilte 1934 dem neuen österreichischen Staat seinen ganz besonderen Segen. Haben die „besonderen Segnungen“ des Papstes eine so vernichtende Wirkung, daß sie zu derart blitzschnellen Zusammenbrüchen führen, wie das beim österreichischen Staat der Fall war? Es scheint, daß, wer sich ins Unheil stürzen will, sich nur vom Papst segnen lassen braucht.

Hier riecht etwas faul

Die öffentlichen Vorgänge, die mit dem Anschluß Österreichs an Deutschland zu tun haben, sind allgemein aus den Tageszeitungen bekannt. Aber ob und inwieweit das Ganze nur ein abgekartetes Spiel war zwischen Hitler und dem Vatikan, das heißt inwieweit scheinbare Gegner nur auf der diplomatischen Bühne, zur Täuschung der Öffentlichkeit, als Gegner schauspielerten, das bleibt den Mutmaßungen der einzelnen überlassen. Hier genüge es, einige öffentlich bekannte Tatsachen etwas zu beleuchten:

Tatsache ist, daß die österreichische Politik der letzten Jahre vom Vatikan inspiriert war. Die Forderung, Österreichs Unabhängigkeit als katholischen Ständestaat um jeden Preis zu verteidigen, ging von der römisch-katholischen Hierarchie aus. Also hätte diese Geistlichkeit als der Hauptgegner des Anschlusses gelten und nach trotzdem erfolgtem Anschluß von den siegreichen Nazis eigentlich so behandelt werden sollen, wie das die Nazis sonst bei ihren politischen Gegnern gewohnt sind, nämlich: sie vollständig zu zerschmettern, sie zu foltern und eventuell in Gefängnissen und Konzentrationslagern lebendig zu begraben. Nun bestätigen zwar die Berichte aus Österreich, daß man dort kaum mehr weiß, wo die ungezählten Tausende Verhafteter alle untergebracht werden sollen. Aber hat schon jemand etwas von Massenverhaftungen katholischer Priester gehört? Woher kommt plötzlich diese Protektion?

Führern des „organisierten Christentums“ dieser Tage gefunden.“

Der Vorsitzende: „Wer sind diese den Pharisäern ähnliche Führer des „organisierten Christentums“?“

Der Angeklagte: „Dies sind alle, die von den biblischen Grundsätzen abweichen.“

Der Vorsitzende liest folgende Sätze auf Seite 47 der zitierten Broschüre:

„... der einzige Weg, wie man der Strafe für Verletzung des Sabbatgesetzes entgehen könnte, wäre der Besuch irgendeiner von Menschen errichteten Organisation, genannt „Kirche“.“

Der Vorsitzende: „Weiß der Angeklagte, daß die Kirche eine Institution des göttlichen Rechts ist?“

Der Angeklagte: „Die Bibel sagt, Gott wohnt nicht in von Menschenhänden gemachten Häusern.“

Der Vorsitzende liest auf Seite 61 der Broschüre *Schlüssel des Himmels* folgenden

Von den Politikern, die sich für die Unabhängigkeit Österreichs eingesetzt hatten, sind verschiedene jetzt ums Leben gekommen, haben „Selbstmord“ verübt, sind verhaftet worden oder mußten ins Ausland flüchten. Was aber widerfuhr den eigentlich führenden, man kann fast sagen, den allein verantwortlichen Politikern, der hohen römisch-katholischen Geistlichkeit? Keinem von ihnen ist auch nur ein Haar gekrümmt worden. Sie hetzen stets nur andere für sich in den Tod.

Eine weitere Tatsache, die nachdenklich stimmt, ist, daß Hitler noch auf seinem Wege nach Wien, in Linz, sofort dem Gesandten Franz von Papen die ihm lange versagt gebliebene Mitgliedschaft in der Nationalsozialistischen Partei verlieh und ihn „in Anerkennung seiner verdienstvollen Mitarbeit“ mit der Goldenen Verdienst-Medaille auszeichnete. Herr von Papen ist jener eifrige Laien-Katholik, der von jeher die Mittlerrolle zwischen Vatikan und Nationalsozialismus spielte. Welche „verdienstvolle Mitarbeit“ hätte er vor dem Anschluß an seinem Wirkungsort Wien geleistet, wenn es nicht vorher schon, noch ehe die Welt die vollendeten Tatsachen in schöner Theaterumrahmung vorgesetzt bekam, zu fixen Abmachungen zwischen Nazismus und Katholizismus gekommen wäre? Von Papens Sekretär wurde Mitte Mai als Leiche aus der Donau gezogen. Die Basler „Nationalzeitung“ vom 20. 5. 38 bespricht dies als offenbaren politischen Fememord. Dieser Sekretär, von Ketteler, sei ein zu unzuverlässiger Mitwisser alles dessen gewesen, was vorher hinter den Kulissen Wien-Berlin gespielt worden ist.

Wer heute noch jede Interessengemeinschaft Katholizismus-Nazismus leugnet, sollte sich durch die Tatsachen bald eines Bessern belehren lassen. Weltliche und geistliche Diktaturen legen nach italienischem Muster ihre Kräfte sogar in internationalem Ausmaße immer enger zusammen, um das noch nicht Eroberte leichter unterjochen zu können.

Kurz nach erfolgtem Anschluß schrieb der Berliner „Angriff“ des Herrn Göbbels: „Unser Kontinent strebt zu seinem ehemaligen Zustand zurück, wo das heilige deutsch-römische Reich die Stütze des Friedens und der Beschützer der westlichen Kultur war . . . Das Gesetz, wonach sich das neue Europa bilden wird, sowie seine Grundlagen sind schon zu erkennen. Das neue Europa wird auf zwei Pfeilern ruhen: dem italienischen Süden und dem deutschen Norden.“

Und darüber die „segnende“ Hand des Papstes?

Eine andere Seite der Angelegenheit

Als sich im Februar 1934 die katholische Diktatur in Österreich auf blutige Weise durchgesetzt hatte, geschah das zwar nicht so, daß der Kardinal-Erzbischof von Wien als Papstlegat die Staatsführung ganz offen auf seinen Namen übernommen hätte. Diese blieb in „Laien“-Händen. Aber wirklich maßgebend war von da ab die hohe „Geistlichkeit“. Sie bildete die Macht hinter dem Throne, und jedermann in Österreich wußte das.

Nun, auch in andern Ländern ist der römische Klerus in irgendeiner Form die Macht hinter dem Throne. Doch das wird ängstlich verschleiert soweit es nur geht. Die Gründe

dafür sind einleuchtend. Sie bestehen darin, daß es äußerst riskant ist, die Verantwortung für politische und soziale Führerschaft in aller Öffentlichkeit zu tragen, besonders heute, wo sich die unlösbaren Probleme nur so aufeinander türmen, wo also die Wahrscheinlichkeit eines schnellen Fehlschlags größer ist als je zuvor. Wenn ein politisches Experiment, für das der Klerus vor allem Volke offen die Verantwortung trägt, schief geht, dann sitzt er in der Tinte. Deswegen ist es schon besser für ihn, in einem solchen Falle die Verantwortung auf politische Strohleute abwälzen zu können.

In Österreich war das sehr schwierig; denn es ging nicht mehr zu verschleiern, daß das Bischofskollegium im Staate mehr zu sagen hatte als sonst jemand. Das war allgemein viel zu gut bekannt.

Das österreichische Volk hatte von den Kanzeln herab gehört und aus den Einführungsworten der neuen Verfassung ersehen, daß alles Leben im „katholischen Ständestaat“ vom Geist der römischen Kirche durchdrungen sein sollte, und es erwartete natürlich, daß, wenn die Kirche selbst mit starker Hand den christlichen Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe Geltung verschaffe, man auch etwas davon spüren werde. Aber man spürte nichts, absolut nichts. Dieser nach päpstlichen Richtlinien geschaffene Staat war alles andere als ein Paradies. Er gab dem Mann aus dem Volke in materieller Hinsicht nicht mehr, ließ ihm dagegen kulturell viel weniger als er früher, unter der Demokratie, gehabt hatte. Und deswegen grollten die Massen — mit Recht — ihren Bischöfen. Sehr viele gute Katholiken, die früher keinen Anlaß zur Kritik an ihrer geistlichen Obrigkeit gesehen hatten, wurden zu argen „Kritikastern“. Weil die Kirche politisch zu stark exponiert war, politisch zu offen die Verantwortung trug, deswegen mehrte sich die Feindschaft im Volke gegen sie. Haben sich die Vatikan-Politiker da vielleicht gesagt, daß es besser sei, Österreich an den Nazismus zu verschachern, auf diese Weise den deutschen Protestantismus noch stärker zu verwässern und, soweit es sie selbst betrifft, in eine gedecktere Stellung zu gehen?

Geistiger Ehebruch

Ganz gleich, wie dieses politische Vorspiel auch ausgefallen haben mag, zeigt sich doch in den Ereignissen selbst wieder einmal ganz deutlich die Grundsatzlosigkeit dieser geschäftemachenden Religionskaste. Wo gäbe es auf der Erde noch eine zweite Körperschaft, die von sich behauptet, allein seligmachend und die einzige Trägerin der Wahrheit und des Hells zu sein, gleichzeitig aber mit allem und jedem zu buhlen bereit ist, wenn sie dabei nur zu ihrem „Lohne“ kommt?

Sie buhlt mit einer jeden Macht unter der Sonne; und wer da einwendet, daß das dem Bolschewismus gegenüber doch nicht zuträfe, dem ist nur zu antworten: auch im Lande des Bolschewismus hat sie seinerzeit eifrig versucht, mit diesem gottlosen Staate anzubändeln. Daß sie als Antwort auf ihr Liebeswerben damals einen Fußtritt bekam, steigert ihren moralischen Wert durchaus nicht. Warum sie jetzt gegen Rußland loszotert, statt es zu umschnemeln, ist leicht

Abschnitt: „Man sei dessen gewiß, daß Gott in Kürze seinen Namen rechtfertigen wird, indem er Satans Organisation, besonders ihren als „Christenheit“ bezeichneten Bestandteil, ausrotten wird.“

Der Vorsitzende: „Der Angeklagte glaubt also, daß die Christenheit die Organisation Satans sei?“

Der Angeklagte: „Es handelt sich lediglich um den Teil der Christenheit, den ich in Anführungsstrichen bezeichnet habe. Unter Christenheit ohne Anführungsstriche verstehe ich diejenigen, die sich von der christlichen Ethik leiten lassen. Ich dachte in diesem Abschnitt an die Abtrünnigen vom Worte Gottes, die in Mißachtung des Willens und der Gebote Gottes nur nach ihrem eigenen Willen und nach ihrer eigenen Tradition handeln, indem sie gleichzeitig von den Grundsätzen der Bibel oder von den christlichen Gesetzen abweichen.“

Der Staatsanwalt: „Unter Christenheit in Anführungsstrichen verstand der Angeklagte diejenigen, die von den biblischen Grundsätzen abweichen; verstand also der Angeklagte

darunter z. B. auch die katholische und die evangelische Kirche?“

Der Angeklagte: „Alle, die sich nicht von den Grundsätzen der christlichen Ethik leiten lassen.“

Der Staatsanwalt: „Der Angeklagte ist ein Umstürzler, er hat sich zu Beginn der Verhandlung selbst als Deutscher bekannt, und wir brauchen hier im Lande nicht solche Ausländer, die umstürzlerische Ideen verkünden. Er soll nach Deutschland gehen und dort sein „Evangelium“ verkünden, er wird dann sehen, was man dort mit ihm machen wird!“

Der Angeklagte: „Ich bin kein Ausländer, sondern ein volle Rechte genießender Bürger der Polnischen Republik. Im Jahre 1919 diente ich in der polnischen Armee und verteidigte das Land vor der bolschewistischen Invasion. Zwar bin ich deutscher Herkunft, doch wohnen meine Vorfahren schon seit vielen Geschlechtern in Polen, und ich selbst bin in Polen geboren. Wenn ich also sagte, ich sei deutscher Nationalität, so tat ich das nur deshalb, weil ich ein rechtschaffener Mensch und kein Op-

portunist bin, daß ich jedem Winde folgen, je nach der Konjunktur diese oder jene Fahne aushängen und mich unter die jeweiligen Verhältnisse beugen könnte, um daraus Vorteile zu ziehen, wie dies andere tun.“

Darauf verliest der Vorsitzende die Übersetzung aus dem Deutschen des Artikels „Der jesuitisch-faschistische Aufstand in Spanien“ aus der Zeitschrift *Das Goldene Zeitalter* Nr. 339 vom 1. November 1936. Nach dem Vorlesen des Abschnitts I von „Die Republik“ . . . bis „Taten aufgestellt“ sowie des Abschnitts II von „Natürlich fand . . .“ bis „stürzen sollten“

erklärt der Angeklagte: „Die Übersetzung dieser beiden Abschnitte ist wortgetreu. Nach meinem Dafürhalten hat die spanische Republik dieses Blutvergießen nicht hervorgerufen, sondern die Aufständischen haben dies getan. Ich bin der Meinung, daß es auf der Erde keine heilige Kirche gibt. Übrigens war ich weder der Verfasser des Artikels, noch der Herausgeber. Die Redaktion der in Rede stehenden Zeit-

feststellbar: dort hat sie nichts zu gewinnen, keinen „Lohn“ zu erwarten. Aber sie hat dort auch nichts zu verlieren; und da sie also keinerlei Geschäftsrücksichten nehmen braucht, kam sie auf die Idee, sogar aus dieser Abfuhr noch Kapital zu schlagen, mit dem zugkräftigen Schlagwort „Kampf dem Kommunismus“ die alten Liebhaber noch stärker an sich zu binden und neue zu erobern. Solange die Kirche Roms mit Moskau wegen des Erbes der griechisch-katholischen Kirche in Unterhandlungen stand, ließ sie das laute Geschrei über die „kommunistische Weltgefahr“ hübsch bleiben; und es wäre überhaupt unterblieben, wenn das russische Volk römisch-katholisch gewesen wäre; denn dann hätte das Papsttum viel einzubüßen gehabt und zweifellos auch der kommunistischen Staatseinrichtung gegenüber „Treuekundgebungen“ veranstaltet.

Als geistigen Ehebruch bezeichnet die Bibel einen jeden Versuch, dieser Welt des Teufels und ihren Einrichtungen zu gefallen und mit ihnen zusammenzugehen. Das kann man nur tun auf Kosten der Treue gegenüber Gott und seiner Wahrheit. Wer eines solchen Ehebruches schuldig ist, findet diesen biblischen Vergleich natürlich sehr anstößig und schreit

nach dem Staatsanwalt. Aber irdische Gerichte können vor Gott weder den Übeltäter ins Recht, noch den Wahrheitszeugen ins Unrecht setzen.

Geistige Prostitution ist eine traurige Sache, und wie es heute auf diesem Gebiet zugeht, veranschaulicht Jesaja 23: 16, 17 sehr trefflich. Im 6. Kapitel des Buches „Feinde“ von J. F. Rutherford finden Sie dieses Bild erläutert.

Grausame politische Mächte haben sich allezeit mit einem religiösen Schein umgeben, doch das gibt Kirchensystemen, die sich christlich nennen, keine Entschuldigung, dabei mitzuhelfen; und so wird ihnen das zum Verderben werden (Offb. 17: 16). Gottes Urteilsspruch lautet: „Solches wird dir geschehen, weil du den Nationen nachgehurt, weil du dich mit ihren Götzen verunreinigt hast“ (Hesekiel 23: 30).

„Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mittelhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen; denn ihre Sünde ist aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeit gedacht“ (Offenbarung 18: 4, 5).

C. Z.

Diktatur im Blumenreich

Im Auftrag des Pfaffenhütchens besuchte die Kapuzinerkresse eines Tages das Alpenveilchen und überbrachte ihm folgende Botschaft: „Schon lange suchte ich in unserer Blumenwelt jemand, der geeignet wäre, die Führung über alle Blumen auf unserem Hügel zu übernehmen, und ich bin glücklich, Sie endlich gefunden zu haben. Alpenveilchen! Sie haben ein wunderbares Kleid, einen bezaubernden Duft. Ihre vollendete Form und Ihre sonstigen Eigenschaften kennzeichnen Sie ganz offensichtlich als einen auserwählten Sproß des Himmels! Wenn noch jemand unsere so sehr bedrohte Blumenwelt vor dem Untergang zu retten vermag, so sind Sie es allein und sonst niemand. Hier an diesem stillen und verträumten Platz erfüllen Sie Ihre hohe Sendung nicht. Glauben Sie es mir, Sie sind zu etwas Großem und Gewaltigem auserkoren und die Göttin des Glückes ist mit Ihnen. Sie dürfen nur aus Ihrer Vergessenheit hervortreten, und was Sie anfassen, das wird Ihnen gelingen.“ Das Alpenveilchen ist einen Moment erschrocken, faßt sich jedoch schnell wieder, blickt sich von allen Seiten an und sagt sich: „Wahrhaftig, es ist so! Ich hatte schon immer die Ahnung, zu Höherem berufen zu sein. Ich werde mich auf eine große Reise begeben und meinen Plan zur Rettung der Blumenwelt entwerfen. Unsere Feinde habe ich klar erkannt: Die roten, goldenen und schwarzen Käfer. Sie müssen ausgerottet werden.“

Unterwegs begegnet es dem Löwenmaul und dem Rittersporn, denen es seine Pläne auf Grund der sonderbaren Schicksale der Kapuzinerkresse mitteilt. Die beiden Zuhörer sind hingerissen und bekunden ihre lebhaftige Zustimmung. Das Alpenveilchen fährt fort: „Und nun höret mich! Wenn Ihr

mich für diese Sendung wirklich als geeignet erachtet — und ich fühle, daß ich es bin —, so schwöret mir jetzt treue Gefolgschaft bis in den Tod. (Sie schwören). Wir bilden einen Bund mit dem noch nie dagewesenen Namen „Hyperhierarchismus“, was bedeutet: Höchste Kultur, Moral, Sittlichkeit und Manneszucht, vollkommene Weisheit und unparteiische Gerechtigkeit gegen jedermann, der sich unserer Führung willig unterwirft, mit einem Wort: Der Inbegriff alles Schönen und Guten. Ich bin mir der Gefahren der Diktatur wohl bewußt, aber ich habe den Schlüssel zum Geheimnis des unabdingten Erfolges: Mein unfehlbarer Instinkt bei der Auswahl des rechten Mannes an den rechten Platz. Sie können sich darauf verlassen. (Tosender Beifall.) Rittersporn, ich kenne Ihren Mut, Ihre Energie und Tatkraft. Sie übernehmen die Aufgabe, zunächst alle roten und goldenen Käfer zu vernichten, sowie alle mit unserer Führung Unzufriedenen in die Dunkelräume zu bringen und ihnen das Sonnenlicht zu entziehen. Dann haben Sie die Lebensexistenz auf unserem Hügel sicherzustellen. Nehmen Sie hierzu die Hilfskräfte, wo Sie sie finden. Sie haben meinerseits jede Vollmacht hierzu. Der Dank aller Blumen und besonders unseres Zittergrases ist Ihnen sicher.

Und Sie, Löwenmaul, befassen sich nur mit einer einzigen Aufgabe, und zwar: „Wie sage ich's meinem Kinde — unserem Zittergras?“ Ich kenne die Schwierigkeit dieses Auftrages, aber auch Ihre Talente und Fähigkeiten. Darum also: Auf ans Werk!“ Das Löwenmaul erwidert: „Unser Alpenveilchen befiehlt, und wir gehorchen. Es ist größer als Christus, denn dieser hatte nur zwölf Nachfolger; Alpenveilchen aber bereits mehr als 72 Millionen. Wir haben drei Todfeinde: Die roten,

schrift signiert lediglich alle ihre eigenen Artikel wie auch die Artikel ihrer Mitarbeiter, wie dies aus den zur Strafsache beigefügten Nummern hervorgeht, dagegen fremde, eingesandte Artikel werden mit genauer Quellenangabe wiedergegeben; es wird angeführt, woher sie stammen, und der Name des Autors angeführt, der für den Inhalt der Ausführungen verantwortlich ist. So wurde auch dieser Artikel durch einen gewissen Don Frederico aus Madrid eingesandt. Die Zeitschriften habe ich zuvor nicht gelesen, sondern sie sofort nach Erhalt der Zensur vorgelegt. Die erwähnte Zeitschrift erscheint in Bern, in der Schweiz, seit dem Jahre 1922, und ich bezog sie, weil deren Artikel auf biblische Ausführungen gegründet sind, und weil es bei uns in Polen eine solche Zeitschrift nicht gibt, die eine geistige Speise für meine Glaubensgenossen sein könnte. Ich habe diese Zeitschrift für unsere Leser bezogen. Ich habe alle Nummern derselben bezogen und nicht nur einzelne. Die Bibelforscher-Vereinigung in

Polen zählt 4 bis 5000 Mitglieder. Mitglieder deutscher Nationalität gibt es 10-15%, die anderen sind Polen und Ukrainer.“

Der Vorsitzende: „Und wer sind die Gangster?“

Der Angeklagte: „Der Titel dieses Artikels selbst zeigt, wer diese sind, die Faschisten und Jesuiten. Ich halte dafür, daß der Faschismus die Bibel bekämpft.“

Der Vorsitzende: „Bekämpft die spanische Republik die Kirche?“

Der Angeklagte: „Nein. Die Kirche wird dagegen im Dritten Reich und im bolschewistischen Rußland bekämpft. Ich möchte darauf hinweisen, daß nur die Faschisten und Jesuiten in diesem Artikel Gangster genannt werden und nicht die Vertreter der katholischen Kirche. Und wir wissen doch, daß früher der jesuitische Orden aufgelöst und aus 28 Staaten vertrieben war.“

Der Vorsitzende: „Das war jedoch vor 200 Jahren.“

Nach Verlesung der Abschnitte 5 und 6 dieses Artikels erklärt der Angeklagte:

„Zur Organisation Satans gehört jeder, der sündigt. Ich bemerke, daß in Abschnitt 6 des fraglichen Artikels von der Hierarchie die Rede ist und nicht von der Kirche. An dieser Stelle ist die Übersetzung nicht wortgetreu.“

Darauf verliest der Vorsitzende Abschnitt 7: „Die römisch-katholische Geistlichkeit dient nicht Gott, sondern Satan.“

Der Angeklagte: „Das ist nicht eine Behauptung der Redaktion. Es ist dies der Titel einer Diskussion, die über Radio geführt werden sollte und zu der die Geistlichkeit Amerikas von unseren Glaubensgenossen eingeladen wurde in Erwidierung auf eine öffentliche Aufforderung des Klerus, unsere Brüder zu schlagen und auszurotten. Also die Hierarchie wurde in dieser Sache zur Diskussion aufgeführt. Das auf Seite 5 der Nr. 393 des Goldenen Zeitalters befindliche Bild zeigt die Begrüßung des Nuntius Kardinal Marmaggi auf dem Bahnhof in Czeszochowa.“

Der Vorsitzende: „Man interessiert sich also sogar in der Schweiz für Polen?“

goldenen und schwarzen Käfer, und wenn unser Hyperhierarchismus auch nur vor einer von diesen drei Kategorien kapituliert, so sind wir verloren. Darum müssen wir alle drei vernichten, ja, mit Stumpf und Stiel ausrotten. Sieg Heil dem Alpenveilchen! (Frenetischer Beifall der Bundesblumen. Starke Beunruhigung des Zittergrases.)

Der Rittersporn berichtet „Mein Alpenveilchen! Wir haben Erfolg auf Erfolg und Sieg auf Sieg auf der ganzen Linie. Unsere Existenz ist gesichert. Ich selbst bin mit gutem Beispiel vorangegangen und nähre mich nur noch mit Erzeugnissen, die unser eigener Hügel hervorbringt. Ich habe dabei allerdings bereits 10 kg abgenommen, aber ich fühle mich gesünder als je zuvor. Wenn sich alle ein wenig anstrengen, sind wir in vier Jahren gänzlich unabhängig von anderen Hügeln. (Minutenlanger Beifall der Bundesblumen. Rauschen im Zittergras.)

Nun betritt das Alpenveilchen das Podium unter brausendem Beifall und hält folgende Ansprache an die Bundes-

blumen: „Genossen und Genossinnen! Ich kann nun sagen, daß ich mich in der Auswahl der Führer nicht getäuscht habe. Ein Glück für unser Zittergras, daß Ihr mich gefunden habt, und ein Glück für unser Zittergras, daß ich Euch gefunden habe. Unser Blumenreich des Hyperhierarchismus wird ewig bestehen. Unsere roten und goldenen Feinde sind erledigt, und die schwarzen Käfer alleine sind uns nicht mehr gefährlich. Die Kapuzinerkresse gab mir die ausdrückliche Zusicherung, daß die Schwarzen in Wirklichkeit unsere aufrichtigsten Freunde seien. Ich habe mich daher entschlossen, mit ihnen einen ewigen Freundschaftsvertrag auf Gedeih und Verderb abzuschließen. Heil unserem Zittergras! (Schwacher Beifall der Bundesblumen. Kopfhängen und Verwelken des Zittergrases.)

Die Kapuzinerkresse kehrte zurück zum Pfaffenhütchen und meldete vollen Triumph und Sieg der schwarzen Käfer über das eingebilddete, protzige Alpenveilchen und seinen „unbesiegbaren“ Blumenstaat „Hyperhierarchismus.“

O. E.

Ein spiritistisches „Wunder“

Vor kurzem ging eine Nachricht durch die Presse, die die Spiritisten aller Länder mit großer Freude erfüllt hat. Der schwedische Gesandte in London verkündigte über den Geistlichen und bedeutendsten Sender Englands, daß sich der Geist des vor 79 Jahren verstorbenen deutschen Komponisten Schumann in einer spiritistischen Sitzung geoffenbart und der Musikwelt einen großen Dienst geleistet habe. Es handle sich um das verlorengegangene Noten-Manuskript eines Konzerts von Schumann. Die berühmte Violinistin d'Arangi, die auch eine hervorragende Spiritistin zu sein scheint, kam auf den Gedanken, daß sicherlich mehrere Abschriften von jenem Werke Schumanns vorhanden sein müßten, und daß niemand anders als der Komponist selbst Auskunft über deren Verbleib zu geben vermöchte.

Miss d'Arangi stellte also während einer spiritistischen Versammlung ein umgestürztes Glas auf einen Tisch, auf dessen Platte sie alle Buchstaben des Alphabets im Kreise geschrieben hatte. Darauf legten die Anwesenden ihre Finger auf das Glas, das sich sofort in Bewegung setzte und von einem Buchstaben auf den andern rutschend die gewünschte Antwort „schrieb“ — seltsamerweise in englischer Sprache. Man hegt keinen Zweifel, daß sich der Geist Schumanns selbst durch dieses „Wunder“ bekundete; denn als man fragte, ob er es wirklich selbst sei, der die Auskunft gegeben habe, kam die Antwort auf deutsch: „Ich war es selbst!“ Überdies fand man tatsächlich das verschwandene Musikstück an dem angegebenen Orte.

Man wird nun, wie der „Paris Soir“ berichtet, um die Entdeckung zu feiern und dem Künstler für seine Botschaft aus dem „Jenseits“ zu danken, dieses Konzert im nächsten Jahre am 20. Oktober, dem 80. Todestage des Komponisten, spielen.

Der Angeklagte: „Warum sollte man sich in der Schweiz nicht für die Verhältnisse in Polen interessieren? Man interessiert sich im Auslande auch für Polen, da Polen noch in Europa liegt. Das auf Seite 3 (oben links) in der Nr. 340 des Goldenen Zeitalters vom 15. November 1936 wiedergegebene Bild zeigt das unzulässige Verhältnis, in dem das nominelle Kirchentum lebt. Das Ergebnis der Zusammenarbeit der kirchlichen Hierarchie mit der Finanz und Politik sind Leichen. Der Teufel dagegen übt auf sie einen gewissen Einfluß aus. Sehr oft waren die Kirchen in Spanien mit Waffen und Munition gefüllt. Die Illustration auf Seite 4 der Nr. 340 des „Goldenen Zeitalters“ vom 15. 11. 1936 bezieht sich auf den Artikel auf der gleichen Seite, der einen Bericht von einer Gerichtsverhandlung enthält, die mit einem Freispruch endete. (Es folgt eine genaue Umschreibung der Worte „Hure“ und „Heuchelei!“)

Der Sachverständige L. Goldstein bestätigt die vom Angeklagten gegebene Interpretation dieser Worte.

Darauf verliest der Vorsitzende die Über-

setzung aus dem Deutschen des Artikels „Der Kulturkampf des 20. Jahrhunderts nimmt schärfere Formen an“ auf Seite 2 des Goldenen Zeitalters Nr. 340 vom 15. 11. 1936 sowie „Religionshurerei“ auf Seite 5 derselben Zeitschrift, worauf der Angeklagte erklärt, daß die Übersetzung richtig sei.

Der Vorsitzende verliest die Übersetzung aus dem Deutschen des Artikels „Gefängniswärter geben den Rat Bücher zu verbrennen“ auf Seite 9-10 der Nr. 340 des Goldenen Zeitalters vom 15. 11. 1936 und weist hin auf die auf Seite 10 derselben Nummer wiedergegebene Illustration.

Der Angeklagte erklärt: „Die Kleider der Geistlichkeit sind ähnlich wie die Kleider der Frauen. Die Geistlichkeit hat nicht nur geboten, Bibeln zu verbrennen, sondern selbst daran teilgenommen. Ich erlaube mir, eine Wiedergabe des Artikels „Der Kampf mit der Bibel“ anzuführen, der in der Mailänder Zeitung *Voce degli uomini cattolici* erschienen ist: „Ins Feuer mit den Bibeln! In ein herrliches Feuer angezündet auf kirchlichen Plätzen!“ Auf dem Gebiete des Kirchenstaates wurde die

Welch ein Triumph für den Spiritismus! Und doch nur ein scheinbarer! Eigentlich ist es ein Triumph für die Wahrheit der Bibel, für die Botschaft der Zeugen Jehovas. Immer wieder bestätigt es sich, daß Gottes Wort die Wahrheit ist, und daß Jehovas Zeugen die einzigen sind, die darauf hinweisen.

Sicherlich glauben Miss d'Arangi und viele andere Spiritisten, daß sich hier tatsächlich der Geist Schumanns bekundet habe. Aber sie wurden betrogen, betrogen von den Geistern der Dämonen oder den unsichtbaren Heerscharen Satans, die mit Menschen, die sich dazu bereit finden, einen gewissen Verkehr pflegen. Sie geben dabei vor, Geister von Verstorbenen zu sein, um damit das Zeugnis der Bibel als unwarhinzustellen.

Die Bibel sagt deutlich, daß sich die Toten im Zustand völliger Bewußtlosigkeit, völligen Ausgelöschtheits befinden, bis sie infolge des Lösegeldopfers Jesu Christi zu neuem Leben auferstehen werden. Es wäre den Menschen viel Herzleid erspart geblieben, wenn ihnen an Stelle dieser tröstlichen Wahrheit nicht so viele Lügen beigebracht worden wären.

Der Urheber und Inspirator dieser Lügen ist der Teufel, der Fürst dieser Welt. Mit Hilfe seiner Dämonen betrog er einst schon den König Saul, dem er den Propheten Samuel erscheinen ließ. Samuel erschien damals ebensowenig, wie heute Schumann. Sauls Befragen seines spiritistischen Mediums, der Hexe von Endor, war ein Verstoß gegen Gottes Gebot „Ihr sollt euch nicht zu den Totenbeschwörern und zu den Wahrsagern wenden“ (3. Mose 19: 31), und „es soll . . . unter dir gefunden werden, . . . kein Magier oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt. Denn ein Greuel für Jehova ist ein jeder, der diese Dinge tut“ (5. Mose 18: 10-12).

Bibel so gründlich ausgerottet, daß als während des Vatikanischen Konzils die beiden Bischöfe Doellinger und Dupanloup (die das vorgeschlagene Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit bekämpften) sich auf die Autorität der Heiligen Schrift berufen wollten, sie nicht ein Exemplar der Bibel auffindig machen konnten, bis sie schließlich eine solche von der „ketzerischen“ englischen Gesandtschaft erhielten. Zum Glück eroberten noch in demselben Jahre die Heerscharen von Piemont das päpstliche Nest, Rom, und führten dort mit Triumph zum ersten Mal einen Wagen voll Bibeln ein, die von der Bevölkerung augenblicklich vergriffen wurden.“ (Piełgrzym Polski 1935). Ich erlaube mir auch, auf ein Bild aus der Zeitung *Express Poranny* vom 2. Februar 1937 hinzuweisen, welches einen Geistlichen mit einer Bibel in der Hand darstellt, die er selbst verbrennt. Ich bitte dieses Bild den Akten beizulegen.“

Der Vorsitzende: „Danke, es ist nicht nötig, da es sich schon bei den Akten befindet.“

Der Angeklagte bittet zuletzt noch, den am meisten charakteristischen Umstand in

Das Befragen der Totenbeschwörer oder das Beschwören und Befragen der Toten, d. h. der sich als Geister der Verstorbenen ausgebenden Dämonen, ist nicht nur ein Greuel bei Jehova, sondern auch eine furchtbare Gefahr für die Menschen. Wer sich einmal dem Einfluß dieser bösen Geister hingeeben hat, wird gar bald ihr Opfer, das mehr und mehr in Finsternis und sehr oft schließlich in geistige Umnachtung versinkt.

In unserer Zeit, wo der gewaltigste aller Kämpfe tobt — „Michael und seine Engel kämpfen mit dem Drachen; und der Drache kämpft und seine Engel“ (Offenb. 12: 7) — ist die Gefahr für die Menschen größer denn je. Die Kampfmethod des Herrn ist lauter und rein. Er läßt immer mehr Licht auf Gottes Wort der Wahrheit fallen und dies durch seine treuen Diener auf Erden verkünden. Die Kampfmethod des Teufels

ist gemein. Er hüllt die Menschen, die er durch Trug und List auf seine Seite gezogen hat, in immer dichtere Finsternis in bezug auf die Erkenntnis Gottes und seines Vorhabens. Um dies zu bewerkstelligen, läßt er durch seine Dämonen immer mehr „Wunder“ geschehen und den Spiritismus sich immer weiter ausbreiten. Daß dies in den „jetzten Tagen“ dieser Weltordnung so sein würde, sagte die Bibel mit den Worten voraus: „Wehe der Erde und dem Meere! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, daß er wenig Zeit hat.“

Nichts sollte man so sehr fürchten und meiden, wie die Befleckung mit irgendeiner Art Spiritismus und allem Übersinnlichen. Denn der Verkehr mit jenen Gewalten führt zum Verderben.

Ein.

Gereinigte Welt

Seit vielen Jahrhunderten hat äußerste Bosheit in der Welt bestanden. Diese Bosheit ist der Sünde zuzuschreiben, und Sünde bedeutet Übertretung des göttlichen Gesetzes. Satan war der erste Gesetzesübertreter. Er verleitete viele Engel und Menschen zur Sünde, und aus diesem Grunde hat der Tod unter den Menschen geherrscht und brachte ihnen unsagbare Leiden und viel Kummer. Jehova sagt in Jesaja 24: 5: „Die Erde ist entweiht worden unter ihren Bewohnern; denn sie haben die Gesetze [Gottes] übertreten.“ Der Teufel und seine Diener haben die Welt in höchstem Maße verunreinigt.

Jehova Gott ist heilig, rein, lauter und in jeder Beziehung gerecht. Das war er immer und wird es immer bleiben. Er ist der Quell des Lebens, und kein Geschöpf kann ewiges Leben haben, es sei denn heilig, rein und gerecht. Gott hat seinen Beschluß kundgetan, daß er die Welt und alle Geschöpfe darin reinigen und aus der Erde einen herrlichen Ort zur ewigen Wohnstätte des gerechten Menschen machen werde. Gott ist allmächtig und wird seinen Vorsatz, die Erde zu reinigen, völlig durchführen. Wie wird er dieses wunderbare Werk tun? Kurz gesagt, offenbart Gott uns dies in seinem Worte, der Bibel, wie folgt:

Die Strafe für die Übertretung des göttlichen Gesetzes ist der Tod. Gott sandte seinen gerechten, heiligen und geliebten Sohn Jesus in die Welt. Dieser starb eines Opfertodes, damit er die Menschen vom Tode erlöse. Gott auferweckte Jesus aus dem Tode und setzte ihn zum Retter und Herrscher der Welt ein. Er wird die Erde durch Christum Jesum, seinen Urteilsvollstrecker, reinigen.

Lange Jahrhunderte hat Jehova Gott indes damit zugewartet und so dem Teufel hinreichende Gelegenheit geboten, seine prahlerische Drohung, er könne alle Geschöpfe von Gott

abziehen, wahrzumachen. Dies ist dem Teufel mißlungen, und nun ist die Zeit gekommen, da Gott ihn und alle seine Vertreter beseitigen will. Seiner Verheißung getreu, sandte Gott Christum Jesum, damit er die Welt regiere und sie reinige. 1914 hat daher Christus Jesus den Teufel und seine Engel aus dem Himmel vertrieben und sie auf die Erde hingeworfen. Die im Glauben gelobt hatten, den Willen Gottes zu tun, hat Christus nun um sich versammelt und er sorgt dafür, daß der Name Jehovas und sein Königreich überall auf Erden verkündigt wird zu einem Zeugnis für die heute auf Erden Lebenden. Jene, die die Gebote Gottes hören, sie befolgen und treu bleiben, sind unter dem Namen seiner „andern Schafe“, das heißt „der großen Volksmenge“ bekannt. Nach vollendeter Einsammlung dieser großen Volksmenge folgt Harmagedon, die Schlacht Gottes des Allmächtigen. In dieser großen Schlacht kämpft Christus Jesus gegen den Teufel und seine Streitkräfte, und sie wird die völlige Ausrottung aller Gesetzlosigkeit, ja, auch der bösen Engel und Menschen zur Folge haben.

Die Regierung Christi, des gerechten Königs, wird Zeuge davon sein, wie alle aus ihren Gräbern auferstehen, die noch keine Gelegenheit gehabt hatten, Gottes Gebote kennenzulernen und zu befolgen. Den Gehorsamen unter den aus dem Tode Erwachenden wartet ewiges Leben. Aber kein böser Mensch wird leben dürfen!

Jedes Geschöpf wird dann wissen und anerkennen, daß Jehova der Höchste ist, und alles, was Odem hat, preist Jehova Gott, wie wir im 150. Psalm lesen.

Es ist nun Ihr Vorrecht und Ihre Pflicht, in Erfahrung zu bringen, wie Sie einmal zu jener gesegneten Schar gehören können, die Leben besitzt und die immerdar den allmächtigen Gott ehrt, dessen Name allein Jehova ist.

J. F. R.

diesem Prozeß zu beachten, und sagt: „Der Anklageakt sowohl in der einen wie auch in der anderen Strafsache beschuldigt mich der Verhöhnung rechtlich anerkannter Religionsbekenntnisse bzw. Kirchen, während in Wirklichkeit, wie dies die ganze heutige Verhandlung erwies, auch nicht ein Satz gefunden wurde, der als Bestätigung dieser Vorwürfe dienen könnte. Auf Grund aller angeführter Beispiele überzeugten wir uns dagegen, daß es sich ausschließlich um den Klerus, um die Jesuiten, um die Hierarchie, um die Geistlichkeit handelt, also um Sachen, die überhaupt nicht in den Bereich des Art. 173 des Strafgesetzbuches gehören, denn die beanstandeten Sätze haben mit diesem Artikel nichts gemein. Auf keinen Fall können wir die beiden Begriffe „rechtlich anerkannte Bekenntnisse bzw. Kirchen“ mit dem Klerus identifizieren, da dies zur Absurdität führen würde. Erinnern wir uns daran, welche Rolle der Klerus allein in der Geschichte Polens gespielt hat, während der Aufteilung Polens, und sogar bis zur jetzigen Zeit, wovon z. B. ein solcher Name wie Sapiecha zeugt.“

Der Vorsitzende: „Bitte nicht Sachen behaupten, die als erledigt gelten!“

Der Angeklagte: „Dann nehmen wir solch ein Beispiel aus der Geschichte vor der Aufteilung Polens, da sich Pfarrer Dlugosz im Sejm (Parlament) in Lublin äußerte: „Wenn ihr die Notwendigkeit hervorrufen solltet, so würde die Kirche ein Interdikt veröffentlichen, das die Kirchen schließt, und ihre Bischöfe, Äbte und Mönche würden mit Leichtigkeit einen Aufstand der finsternen Elemente gegen die aufgeklärten hervorrufen. Es ist leicht, auf das Land 100 000 Mönche loszulassen und sich mit Hilfe des finsternen Volkes der der Kirche gegenüber Unnachgiebigen zu entledigen. Die Römische Kurie wird im Notfalle das Eindringen fremden Militärs verursachen, damit es die Ordnung wiederherstelle und sich dafür mit Land entschädige ... und es wird nur ein der Römischen Kurie, deren Bischöfen und Äbten treues Volk übrigbleiben“ (Siehe Art. „Ein polnischer katholischer Geistlicher und ein römischer Geistlicher polnischer Nationalität“ von Pfarrer L. M. K. in *Pauństwo Pracy* vom 24. Juni 1934).“

Der Vorsitzende: „Das wissen wir alle, und es ist nicht nötig, diese Sachen zu berühren.“

Der Angeklagte: „Dies sind aber nur Beweise dafür, daß man den Begriff „Bekenntnis bzw. Kirche“ nicht mit „Klerus“ verwechseln

darf, denn was der Klerus getan hat, das wissen wir, aber wir können nicht sagen, daß die römisch-katholische Religion oder Kirche dies getan habe. Auf Grund dessen haben wir uns davon überzeugt, daß in unserem Prozeß nur von einer Kritik der unrechten Handlungsweise des Klerus die Rede ist, welcher — wenn er sich durch diese Kritik beleidigt fühlt — selbst gegen uns gemäß Art. 255 pp. des Strafgesetzbuches vorgehen und gegen uns eine Privatklage einreichen sollte. So behandeln solche Sachen auch alle anderen Gerichte der Polnischen Republik, wenn es sich um eine Kritik des Klerus handelt. Dies hat also nichts zu tun mit einem amtlichen Begehren auf Grund des Art. 173 des Strafgesetzbuches. Zum Beweis für diese Behauptung bitte ich zu den Akten eine Abschrift eines Urteils einer polnischen Gerichtsbehörde in dieser Sache beizufügen.“

Die Verhandlung endete mit einer Verurteilung des Angeklagten zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis. (siehe folgende Schritt).

Über die Aufhebung dieses Urteils beim Appellationsgericht, siehe nächste Nummer.

(Fortsetzung folgt)

TROST

Eine Zeitschrift mit dem Motto:
Tatsachen — Hoffnung — Mut

Illustrierte Halbmonatsschrift, 16 Seiten stark, dazu bestimmt, über alle wichtigen Gegenstände die unzensurierte Wahrheit zu sagen; bringt regelmäßig auch Beiträge von Richter Rutherford — und

FEINDE

Das neueste Buch Richter Rutherfords. Auflage der ersten vier Monate: 1 Million. In Leinwand gebunden, lohfarben, Deckel mit Golddruck und Blindprägung. 352 Seiten stark. Farblich illustriert. Es enthüllt dir deine Feinde und deine wahren Freunde. —

Wer das Buch „Feinde“ schon besitzt, greife als Ersatz zu:

REICHTUM

Von Richter Rutherford. Erreicht in seiner Auflage jetzt die dritte Million. Hübsch in mohnrote Leinwand gebunden. Golddruck und Blindprägung, 352 Seiten stark, mit farbigen Bildern. Es stellt dem falschen den wahren Reichtum gegenüber.

Nun beachten Sie das seltene Angebot: Bei Aufgabe eines Jahresabonnements auf „Trost“ zu SFr. 4.25, FFr. 25.—, Kč. 25.— bis Ende Juni 1938, erhalten Sie hinzu noch entweder das Buch „Feinde“ oder „Reichtum“.

Ein Buch allein „Feinde“ oder „Reichtum“ wird gegen einen Betrag von SFr. 1.25, FFr. 7.—, Kč. 8.— franko zugestellt. Man benutze den Abschnitt unten und unterstreiche das gewünschte Buch, oder man verlange einen Gratiskatalog über sämtliche Watch Tower-Schriften.

An WATCH TOWER, Allmendstr. 39, Bern
TOUR DE GARDE, 129, Faubourg Poissonnière, Paris IX
WATCH TOWER, Podviní 184, Praha-Vysočany

Notieren Sie bitte für mich ein Jahresabonnement auf die Zeitschrift TROST, und senden Sie mir das Buch „Feinde“, (oder als Ersatz „Reichtum“). Beigeschlossen, (Betrag einsetzen) für meine Bestellung als Beitrag an die weitere Verkündigung des „Evangeliums vom Reiche Gottes“.

Name

Straße

Ort

.....

Dieses Sonderangebot läuft am 30. Juni 1938 ab.

TROST



HEISSES TAGWERK — KURZE RAST — KRÄFTIGE KOST

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Die Todeswunde geheilt	3
Heißes Tagwerk — kurze Rast — kräftige Kost	4
Der Wert der Erkenntnis	5
Das geschmückte Moor (Gedicht)	5
Im Hause des Schöpfers	6
Kulturkampf in Polen	6
Kindliche Arglosigkeit	8
Die griechischen Götter- und Heldensagen im Lichte der Bibel	9
Stimmen aus dem deutschen Klerus	11
Eine Herde ohne Hirten	12
Im eigenen Netz gefangen (Gedicht)	12
„An euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt“	13
Aus Welt und Leben	14
Gesundheitsecke — Das Wasser	15
Ihre Fragen beantwortet	16
Bruder Klaus hilft	16

Und nun nimmt

DIE BIBEL

ihren richtigen Platz ein!

Heraus aus dem Schutt der Mystik und dem Kehricht der Glaubensbekenntnisse und religiösen Fanatismus, erhebt sich die Bibel, um ihren unanfechtbaren und unbestreitbaren Platz als das Wort des allmächtigen Gottes, die Quelle der Vernunft, der Logik und des Lichtes einzunehmen.

Richter Rutherfords 16 außergewöhnliche Bücher beweisen endgültig, daß es eine logische, vollkommen vernünftige und völlig befriedigende Antwort auf jede Frage gibt, die ein intelligenter Mensch gestellt hat oder stellen kann über die Bibel und ihr großes Thema — das Leben selbst.

Woher kommt das Menschengeschlecht?

Warum hat Gott das Böse nicht verhindert?

Werden die Toten jemals zur Erde zurückkehren?

Wer ist der Teufel?

Gibt es eine Befreiung für die Menschheit?

Und so könnten wir Hunderte von Fragen stellen, von denen jede einfach und doch umfassend durch den Verfasser beantwortet wird.



Hübsch in Leinwand gebunden, jedes Buch in einer andern Farbe. Deckel mit Blindprägung und Golddrucktitel. Der einzelne Band mindestens 352 Seiten stark. Jeder, der an dieses Aufklärungswerk etwas beisteuert, treffe selbst die Wahl.

	1 Buch	4 Bücher	16 Bücher
Schweiz	SFr. 1.25	4.50	13.—
Frankreich	FFr. 7.—	27.—	99.—
Tschechoslowakei	Kč. 8.—	23.—	86.—

THE WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstraße 39, Bern

Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg

Tschechoslowakei: Podvini 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 379

1. Juli 1938

Die Todeswunde geheilt

Das Verschwinden Österreichs als selbständiger Staat und die Proklamierung des Großdeutschen Reiches am 10. April 1938 waren charakteristische Ereignisse einer an Überraschungen reichen Periode für Europa und die ganze Welt. Für das treue Bundesvolk Gottes auf Erden — Jehovas Zeugen — sind diese Ereignisse wenig begeisternd, brachten sie doch mehr und mehr anwachsende Verfolgungen und Drangsalierungen in verschiedenen Ländern über die Knechte des Herrn. Aber in der Prophetie des Wortes Gottes wird deutlich auf diese dunkle Periode in der Geschichte des Volkes Gottes Bezug genommen, eine Tatsache, die völlig hinreicht, um, von diesem Standpunkt aus gesehen, die Herzen der Getreuen des Höchsten höher schlagen zu lassen.

Einer der Jünger des Herrn Jesus Christus, Johannes, empfing eine Reihe höchst interessanter Gesichte und Visionen und wurde von Gott beauftragt, alles was er sah deutlich niederzuschreiben, um dem Volke Gottes auf Erden zur Zeit des Endes der Welt damit zu dienen. Er schrieb unter anderem folgendes: „Und ich sah aus dem Meere ein Tier aufsteigen, welches zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Pardel, und seine Füße wie die eines Bären, und sein Maul wie eines Löwen Maul. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt. Und ich sah einen seiner Köpfe wie zum Tode geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier“ (Offenbarung 13: 1-3). Richter Rutherford führt im Buche „Licht“, Band 1, dazu aus:

„Es ist vor allem wichtig, zu erkennen, was mit dem „Meer“ versinnbildet oder veranschaulicht ist ... Das sinnbildliche Meer bedeutet, wie durch viele Schriftstellen bestätigt wird, die gottentfremdeten und daher gottlosen Völker der Erde, die den sichtbaren Teil der Organisation Satans be-muttern, ernähren, tragen und unterstützen. Der Welthandel geht besonders auf dem Wasser vor sich, und die Handelsgruppe besitzt viel Macht und großen Einfluß über das Volk. Die Weltpolitiker organisieren das „Meer“ oder das Volk, spannen es ein und haben es in ihrer Gewalt, ausgenommen in Sturm- oder Drangsalzeiten. Die führenden Religiösen, besonders die Geistlichkeit, sitzen bequem und reiten stolz auf dem „Meere“ oder auf dem Volk. Alle diese drei führenden Mächte ziehen ihren Unterhalt aus dem „Meer“ oder aus dem Volke. ...

Vor vielen Jahrhunderten bemächtigte sich Satan der durch das Meer dargestellten Menschheit, die er von Gott entfremdet hatte. Er übte seinen Einfluß aus auf das Meer oder die Völker und brachte so seinen Sproß hervor. Diese Nachkommenschaft Satans wird mit der Bezeichnung „wildes Tier“ versinnbildet. ... Das „wilde Tier“, das Johannes aus dem Meere aufsteigen sah, wird nicht nur als wild, sondern auch als unrein, grausam und böseartig geschildert. Daniel, der Prophet, dem lange vor der Zeit des Gesichtes des Jo-

hannes eine Vision gegeben wurde, schrieb: „Die vier Winde des Himmels [die unsichtbare Macht Satans, des ‚Fürsten der Gewalt der Luft‘] brachen los auf das große Meer, und vier große Tiere stiegen aus dem Meere herauf“ (Daniel 7: 2-8). Die Beschreibung des Propheten deutet an, daß diese Tiere wild und überaus grausam waren. ... Das ist ein weiterer Beweis dafür, daß das, was aus dem Meere kam, ein Erzeugnis des Teufels ist. Das ist die Art reißender Tiere, die das veranschaulichen, was den Weg des Königs nicht betreten noch in seinem Königreich leben darf (Jesaja 35: 9; Hes. 34: 25). Das „wilde Tier“ ist daher ein Sinnbild der sichtbaren satanischen Organisation, durch die die Völker der Erde regiert werden.

Das Tier, das Johannes in der Vision sah, hatte sieben Köpfe. Der Kopf ist der führende Teil; denn der Verstand ist es, der regiert oder führt (Pred. 2: 14). Das Haupt, über das auch nach der Schrift gewöhnlich die „Blutrache“ als Strafe für Bösestun kam (1. Kön. 2: 44), trägt die Verantwortung und lenkt die Bewegungen des Körpers. „Sieben“ ist eine symbolische Zahl und stellt die Vollständigkeit dar. Satan ist das Haupt seiner Organisation, und die symbolische Sieben weist daher hin auf die gesamte Organisation und besonders auf die unsichtbaren Abteilungen der satanischen Verwaltung. ... Nun steht geschrieben: „Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt. Und es sind sieben Könige“ (Offb. 17: 9, 10): Ein Berg versinnbildet ein Königreich mit einem Herrscherhaupt. Die Weltgeschichte nennt sieben verschiedene Weltmächte, die der Reihe nach auf der Erde eine Stellung der Vorherrschaft einnahmen. Diese Weltmächte sind: Ägypten, Assyrien, Babylon, Medo-Persien, Griechenland, Rom und Britannien. Da Satan, der Teufel, der „Gott dieser Welt“ ist, war er auch der Gott einer jeden dieser Mächte und ist es noch (2. Kor. 4: 3, 4; Joh. 12: 31; 14: 30). In dem sinnbildlichen Ausdruck „Tier“ sind diese Weltmächte alle miteinander einbegriffen, denn sie alle bilden das „wilde Tier“ in ihrer Gesamtheit, obschon zu ein und derselben Zeit immer nur eine Macht hervorragte. ...

Johannes sieht, wie er sagt, „einen seiner Köpfe wie zum Tode geschlachtet“. Im vierzehnten Vers erklärt er, daß diese Wunde durch ein Schwert zugefügt wurde. Das griechische Wort, das hier mit „Schwert“ wiedergegeben wird, ist dasselbe, das auch in Offenbarung 6: 4 vorkommt, wo es sich deutlich auf den 1914 begonnenen Weltkrieg bezieht. An Hand der geschichtlichen Ereignisse ist es leicht, diesen Kopf, der zum Tode verwundet schien, zu bestimmen. Es wird nicht gesagt, wer die Wunde schlug, aber es muß angenommen werden, daß sie von einem anderen Haupt des „wildes Tieres“ oder einer anderen Weltmacht zugefügt wurde, da das Tier mit sieben Köpfen dargestellt wird.

Im Jahre 1914 und vorher bestand immer noch die sechste Weltmacht, das Römische Weltreich, worin Deutschland zuletzt das hervorragendste Reich bildete. Rom war ursprüng-

(Fortsetzung a. S. 6)

„Rasch das Heu unter
Dach — ein Gewitter
droht“



Heißes Tagwerk — kurze Rast — kräftige Kost

(Zu unserem Titelbild)

Wie gut den Landarbeitern ihre Mahlzeit auf dem Felde unter dem freien Himmel schmeckt! Es ist sicher ein Festmahl auch ohne schöngedeckte Tafel und viele Gänge. Freilich, den rechten Genuß an diesem Mahl kann nur der haben; der fleißig in des Tages Hitze geschafft hat. Ihm ist diese kurze Rast eine wahre Stärkung, eine Freude. Würde man irgendeinem verwöhnten Müßiggänger zumuten, sich mit den schwitzenden Landarbeitern hier niederzulassen und von ihren dicken, groben Brotschnitten, die in Zeitungspapier gewickelt sind, zu essen, und von ihrem dünnen lauwarmen Kaffee zu trinken, so würde er die Nase rümpfen. Ja, mancher würde sich sogar an dieser derben Kost den Magen verderben.

Ist es nicht ebenso mit der geistigen Speise, die Gottes Volk heute durch seine Fürsorge bekommt? Jeder Arbeiter, der fleißig im Königreichsdienste tätig ist, wird mit Dankbarkeit die Speise genießen, die Jehova jetzt den Seinen darreicht, und Freude und Genuß daran haben. Sie wird ihm zur Kraft reichen und ihn zu neuer Arbeit stärken. Denn eilig wie auf einem Erntefeld muß heute die Arbeit im Weinberg des Herrn getan werden. Die Landarbeiter gönnen sich nur kurze Rast, wenn sie sehen, daß ein Gewitter am Himmel aufsteigt. Jehovas Arbeiter im Königreichsdienste sehen jetzt Harmagedon, den größten Gewittersturm, der je über die Erde getobt hat, näher und näher kommen, und eiligst tun sie, was ihnen Jehova geboten hat. Sie verkündigen die Wahrheit seines Wortes und decken damit die Irrlehren und die Heuchelei der teuflischen Religionssysteme auf. Dazwischen genießen sie in kurzer Rast die Speise, die ihnen der Herr gegeben hat. Wer nicht arbeitet, kann davon nicht den Genuß haben, den die Arbeiter haben, sondern er beginnt gar bald an dieser Speise zu mäkeln, und schließlich verdirbt er sich den Magen an dieser kräftigen Kost. Er wird krank. Die Nahrung ist zu stark für ihn und wirkt auf ihn wie Gift. Es ist genau wie bei den Landarbeitern zur Erntezeit: Heißes

Tagwerk und eilige Arbeit und kurze Rast bei kräftiger Kost, die anderen, die nicht arbeiten, nicht munden und die sie nicht vertragen.

Wenn dann Jehovas Zeugen ihr Werk getan haben werden, und der Gewittersturm von Harmagedon ist über die Erde gebräust, wird sich des Herrn Wort, wie in Jesaja 25: 6 geschrieben steht, erfüllen: „Und Jehova der Heerscharen wird auf diesem Berge allen Völkern ein Mahl von Fettspeisen bereiten, ein Mahl von Hefenweinen, von markigen Fettspeisen, geläuterten Hefenweinen.“ Buchstäblich und sinnbildlich wird sich dieses Wort erfüllen. Es wird in Jehovas Königreich keine Armen, Bedürftigen, Hungrigen mehr geben; denn der Herr Jehova wird die Erde vollenden, alles neu machen, wie die Schrift sagt (Offenbarung 21: 5). Keines seiner Kinder wird dann mehr Mangel kennen; aber auch keines seiner Kinder wird eine materielle, selbstsüchtige Einstellung haben. Der Genuß aller dieser guten Dinge wird niemand zu einem Wüstling machen; denn diese Fülle an guten Dingen wird dann von jedermann als ein Geschenk dessen erkannt und genossen werden, der in geistiger Beziehung noch weit Köstlicheres geschenkt hat. Die Menschen auf der neuen Erde werden den Schöpfer in seiner Herrlichkeit erkennen, und diese Erkenntnis wird ihnen höchste Wissenschaft und zugleich höchster Genuß sein, ein Genuß, dem sich alles Denken und Fühlen, alles Freuen und Genießen unterordnen wird.

Wir können uns keine Vorstellung davon machen, was Jehova einer erlösten und wiederauferstandenen Menschheit alles schenken wird; aber wir haben die Zusicherung seines heiligen Wortes, daß im Himmel und auf Erden ewiger Jubel herrschen wird. Darum tun wir jetzt freudig unser heißes Tagwerk bei kurzer Rast und — Gott sei Dank dafür — kräftiger Kost.

Eln.

Der Wert der Erkenntnis

Um besonnen handeln zu können, wird eine verständige Person jede Belehrung, die sie erlangen kann, willkommen heißen. Ein kluger Mensch sucht seine eigenen Interessen und das Wohl seiner Lieben zu wahren. Dazu benötigt er die rechte Art von Erkenntnis. Weise ist der, der sie nicht nur erlangt, sondern auch im Einklang mit ihr handelt. Wir lesen in den Sprüchen Salomos, Kapitel 14 Vers 18: „Die Klugen werden mit Erkenntnis gekrönt.“ In Anbetracht der heutigen Mittel, welche jedem wertvolle Belehrung vermitteln, gibt es für Unwissenheit keine Entschuldigung mehr. „Die Weisen bewahren Erkenntnis auf.“

Welche Erkenntnis ist nun für jedermann von größter Wichtigkeit? Solche Erkenntnis sicherlich, die es uns ermöglicht, am längsten gesund und zufrieden, in Behaglichkeit und Glück zu leben. Wertvoller als irgend etwas anderes ist doch für den Menschen das Leben.

Um aber Leben zu finden, benötigen wir die Erkenntnis der Wahrheit; diese Wahrheit ist im Worte Gottes enthalten. Es steht geschrieben: ‚Gott und Christus Jesus zu kennen, bedeutet ewiges Leben in Glückseligkeit.‘ Gottes Zeit ist nun gekommen, in der jedermann, der da will, diese kostbarste Erkenntnis erlangen kann. Die Wachturm-Gesellschaft veröffentlicht Bücher, nicht um Geldes willen, sondern um den Menschen zu ermöglichen, die Erkenntnis zu erlangen, die für sie von größtem Werte ist.

Es ist äußerst notwendig, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß wir in gefährvollen Zeiten leben. Gewalttat erfüllt die Erde und setzt alle Menschen in Furcht. Wie kannst du dich vor den vielen Feinden schützen, die dir zu schaden suchen? Die Antwort lautet: Durch eine richtige Erkenntnis, wie Schutz erlangt werden kann, und durch entsprechendes Handeln. Täuschung und Trug stiftet Unheil an. Schützen wir uns davor, indem wir die Wahrheit kennen- und verstehenlernen!

Es steht in Gottes Wort (Psalm 91: 4) geschrieben: „Seine Wahrheit ist Schirm und Schild.“ Ohne Kenntnis der Wahrheit kann man völligen Schutz nicht finden. Es kann jemand sagen: „Religion interessiert mich nicht“; begreiflicherweise; an der Wahrheit aber hat er sicher Interesse!

Ein von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenes Büchlein, betitelt AUFGEDECKT, legt in klarer, gefälliger Sprache die Wahrheit dar und zieht den Vorhang zurück, der so lange die Menschen gehindert hat, die Wahrheit zu sehen. Das Büchlein ist ein wahres Schatzkästlein an Erkenntnis, die du selbst und deine lieben Angehörigen dringend benötigen. Diese Schriften werden zu Mindestkosten hergestellt. Es ist aber auch das Vorrecht eines jeden, wenn er es wünscht, dieses selbstlose Verkündigungswerk durch einen Beitrag zu unterstützen. Arme erhalten jederzeit kostenlos Lesestoff.

Glücklich der Mensch, der Erkenntnis der Wahrheit erwirbt und sie dann unter der Leitung Gottes, also in rechter Art, anwendet! Über ihn steht in Sprüche 3 Vers 13 geschrieben: „Glücklich der Mensch, der Weisheit gefunden hat, und der Mensch, der Verständnis erlangt!“ Der Herr ist das verkörperte Wissen und die Weisheit selbst. Zu denen, die nach seinen reichen Segnungen Verlangen tragen, sagt er in Sprüche 8, Vers 17 bis 19: „Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, werden mich finden. Reichtum und Ehre sind bei mir, bleibendes Gut und Gerechtigkeit. Meine Frucht ist besser als feines Gold und gediegenes Gold, und mein Ertrag als auserlesenes Silber.“

Es mag nun jemand fragen: Wie kann ich denn jenen begehrenswerten, dauernden Reichtum erlangen? Lesen wir als Antwort eine Betrachtung hierüber in der nächsten Ausgabe von „Trost“.

J. F. R.

Das geschmückte Moor

*Die Moorwiese leuchtet silbern
Von Wollgrasflöckchen besät.
Das ist ein Glitzern und Schimmern,
Wenn ein Windhauch darübergeht!*

*Doch heißt es Vorsicht beim Pflücken;
Denn drunten gurgelt das Moor —
Es täuscht mit den schimmernden Flocken
Eine blumige Wiese vor.*

*So gleicht es mit seinem Schmucke
So manchem Ding in der Welt,
Das unter Flimmern und Glänzen
Gefahren verborgen hält. —*

Jn.



lich heidnisch, wurde später päpstlich und wurde fälschlicherweise „christlich“ und auch „Das Heilige Römische Reich“ genannt. Die führende Rasse in dem „Heiligen Römischen Reich“ war teutonisch oder germanisch, was besonders durch den Titel „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“, der diesem Weltreich gegeben wurde, zutage tritt. Deutschland bildete den Kopf oder den überragendsten Teil der teutonischen Völker und war darum das Haupt des sechsten „Tieres“, und dies besonders 1914. . . . Britannien wurde die siebente führende Weltmacht, mit England als ihrem Haupt. Diese beiden Weltmächte und Köpfe waren im Jahre 1914 vorhanden, sind noch auf dem Schauplatz und bilden beide einen Teil des „wildes Tieres“, das aus dem Meer aufstieg. Genau so lagen die Verhältnisse 1914 beim Ausbruch des Weltkrieges . . . Der Ausgang des Weltkrieges war eine furchtbare Demütigung für Deutschland und seine Verbündeten, und es sah eine Zeitlang so aus, als wenn es mit Deutschland für immer vorbei wäre. Das entspricht der Aussage Johannes': „Ich sah einen seiner Köpfe [eine der tierischen Regierungsmächte Satans] wie zum Tode geschlachtet.“

Die Johannes- oder Knechtklasse des Herrn dachte eine Zeitlang, daß Deutschland wirklich ganz vernichtet werden würde, und es erschien vielen als unmöglich, daß Deutschland sich je erholen könnte. In dieser Verbindung sagt Johannes: „Seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier“ (Offenb. 13: 3). Besonders Deutschland war eine sehr kranke Nation. Sie lag darnieder wie in den letzten Zügen, und ihr Volk litt sehr. Aber sie starb nicht, sondern blieb am Leben. Des Teufels Organisation machte sich nach dem Kriege selbst daran, das verwundete Haupt zu waschen, zu verbinden und es zu heilen. Ein wirklicher Versuch, diesen Zustand zu bessern, wurde zunächst anlässlich der Genfer Konferenz im Frühling 1922 unternommen. [Große Auslandsanleihen für Deutschland und Aufnahme in den Völkerbund folgten.] . . . Die Welt verwunderte sich über Deutschlands Genesung und über die Fähigkeit des

„Tieres“, nämlich der anderen Teile der satanischen Organisation, den ‚verwundeten Kopf‘ zu heilen.“

(Bis hierher ist aus dem erwähnten Buche „Licht“ zitiert.)

Nach der Heilung und Wiederherstellung des zum Tode verwundeten Kopfes durch die vereinten Anstrengungen und Tolerierungen der übrigen Bestandteile des „wildes Tieres“ ist damit zu rechnen, daß man ernstlich versuchen wird, Deutschland nicht zu groß werden zu lassen und das, was die hohe Politik „europäisches Gleichgewicht“ nennt, wiederherzustellen. Wie lange Jehova diesem siebenköpfigen Tier noch zu herrschen gestattet, ist bisher von ihm nicht enthüllt worden, wohl aber, daß die allermeisten Menschen der Erde das „Malzeichen des Tieres“ annehmen und es anbeten werden. Auf diese Weise vereinigt der Teufel die Menschen zum Kampfe gegen das Königreich Gottes, jedoch nur, um von diesem restlos überwunden und besiegt zu werden. Es steht geschrieben: „Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden, denn er ist der Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue“ (Offb. 17: 14). „Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heere. Und es wurde ergriffen das Tier und der falsche Prophet [die sogenannte christliche Religion], der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, durch welche er die verführte, welche das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten, — lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt. Und die übrigen wurden getötet mit dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde saß, welches Schwert aus seinem Munde hervorging; und alle Vögel wurden von ihrem Fleische gesättigt“ (Offenbarung 19: 19–21).

Bis zu dieser endgültigen Vollstreckung des göttlichen Gerichtsurteils an Satan und seiner grausamen, tierischen Organisation durch Jehovas Vollzugsbeamten, Christus Jesus, werden Jehovas Zeugen auf der ganzen Erde fortfahren, „an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen. Lobet Jehova!“ (Psalm 149: 9).

O. E.

Im Hause des Schöpfers

So groß ist dieses wunderbare Haus, daß sich der menschliche Verstand keine Vorstellung von den ungeheuren Entfernungen zwischen seinen riesenhaften Teilen machen kann. Zwischen den Sternen und Planeten befinden sich, wie man glaubt, so unvorstellbare Entfernungen, daß man zu dem Schlusse kam, von der Erde aus würde man wohl niemals mit anderen Sphären des Universums in Verbindung treten können. Doch angesichts der neuesten Entdeckungen und der Anwendung von Gesetzen, von denen bisher niemand (außer einigen phantasiereichen Romanschriftstellern) eine Vorstellung hatte, kann uns keiner sagen, was morgen geschehen oder nicht geschehen wird.

Die Natur enthüllt dem unermüdeten Forschen des Menschen einen Tag um den andern mehr von den langbehüteten Geheimnissen über tausenderlei Dinge. Die un-

möglichsten Träume vergangener Jahrhunderte sind heute alltägliche Wirklichkeit geworden. Wer würde vor hundert Jahren an so etwas „Absurdes“ wie einen Postdienst zwischen England und Australien nach wöchentlichem Fahrplan geglaubt haben? Wer würde es für möglich gehalten haben, daß man die Tausende von Kilometern, die zwischen beiden Ländern liegen, in drei Tagen zurücklegen kann? Wer würde zu der Zeit, als unsere Großeltern über ihren Schulbüchern saßen, geglaubt haben, daß man auf einer weißen Wand, in lebendiger Form, mit Stimmen und Farben, all das erstehen lassen kann, was sich in fernen Ländern abspielte, wie wir es heute im farbigen Tonfilm haben?

Doch wo in „zivilisierten“ Ländern staunen die Menschen noch über solche Triumphe der „Wissenschaft“? Wer spricht noch von Zauberei? Noch vor wenigen Generationen hätte

KULTURKAMPF IN POLEN

Ein Wahrheitszeuge vor den Schranken des Gerichts

„Für das Vorliegen eines Vergehens der Gotteslästerung sowie von Vergehungen laut Art. 173 ist gemäß den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuches entscheidend, ob eine diesbezügliche direkte oder eventuelle Absicht vorhanden war. Wenn daher der Täter nicht beabsichtigte, eine Gotteslästerung, Schmähung oder Verhöhnung zu begehen, sondern nur über gewisse Lehren diskutieren wollte und zwecks nachdrücklicherer Äußerung seiner Gedanken drastische Vergleiche oder Ironie gebrauchte, so ist eine solche Tat keine Übertretung.“

In der Berufung wird angeführt, daß eine solche Absicht seitens des Angeklagten nicht vorgelegen habe.

Laut Urteil des Bezirksgerichts sollte sich der Angeklagte eine öffentliche Verhöhnung rechtlich anerkannter Religionsgemeinschaften bezw. der christlichen Religion dadurch haben zuschulden kommen lassen, daß er die Nr. 339, 340 und 341 des G. Z. bezog und verbreitete, in denen in einer Reihe Bilder und Artikel

- 1) die christlichen Kirchen als Organisation Satans dargestellt werden,
- 2) die Vertreter christlicher Kirchen als „Gangster“ und „Anarchisten“ hohen Ranges bezeichnet sind,
- 3) welche Aktionäre von Munitionsfabriken sein sollen,
- 4) sowie indem die christlichen Kirchen als nichtswürdig bezeichnet werden,

5) da sie Bibeln verbrennen ließen etc.

Die Beschuldigung laut Pkt. 1 gründet sich auf einen Abschnitt aus G. Z. Nr. 339, Seite 14, wo es in Artikel „Offener Brief“ heißt:

„Unser König sagt: ‚Stellet euch ringsum auf wider Babel . . . schießet ihm nach, schon die Pfeile nicht! denn gegen Jehova hat es gesündigt. Erhebet ein Schlachgeschrei gegen dasselbe ringsum!‘ (Jeremia 50: 14). Das ist ein deutlicher Befehl von Gott, den Tag der Rache auszurufen über die Organisation des Teufels, einschließlich der römisch-katholischen Hierarchie. Die Vernichtung der Ruchlosen wird er auf seine eigene Weise und zu seiner bestimmten Zeit vollziehen.“

Der Angeklagte behauptet, in der amtlichen polnischen Übersetzung seien einige Ausdrücke falsch wiedergegeben. Zum Beispiel heiße es „einschließlich der römisch-katholischen“

die bloße Andeutung solcher Möglichkeiten genügt, jemand als Hexenmeister zu brandmarken und ihn womöglich auf den Scheiterhaufen zu bringen.

Wie weit sind wir gekommen? Kann man nicht annehmen, daß eine künftige Anwendung künftiger Erkenntnisse unsere gegenwärtigen Errungenschaften durchaus in den Schatten stellen wird? Wird der Spielraum des menschlichen Geistes mit Harmagedon aufhören sich auszudehnen? Oder sind unsere gegenwärtigen Erfahrungen nicht eher nur ein Blick durch den Vorhang, der sich ein wenig lüftet über den Wundern, die Jehova für die aufbewahrt hat, die ihn lieben und fürchten — Wunder, die die Willigen und Gehorsamen in Freuden versetzen werden, wie sie sich der menschliche Verstand unmöglich vorstellen kann?

Die Lautstärke der menschlichen Stimme ist durch elektrische und elektronische Apparate bereits um das Viermillionenfache verstärkt worden. Wenn ein solches Prinzip einmal auf das Licht angewandt werden könnte, würde dann nicht das stärkste Teleskop von heute dagegen nur ein Kinderspielzeug sein, und das mächtigste Mikroskop von heute nur ein Überbleibsel aus der Vergangenheit? Wer weiß, welcher Mittel sich der große König des Universums bedienen wird, um zwischen den Myriaden von Wohnungen in seinem Hause eine Verbindung herzustellen? Wird man dann noch sagen, daß die Erde, die Heimat des Menschen, nur ein Pünktchen im unüberbrückbaren Weltenraum sei?

Es gab eine Zeit, wo Menschen, die Tausende von Kilometern voneinander entfernt lebten, unbedingt auch durch viele Monate voneinander getrennt waren. Entfernung und Zeit waren immer eng miteinander verbunden. Nachdem die Dampfmaschine erfunden war und die frühere Periode, wo man mit Pferd und Wagen reiste, überflügelt wurde, verkürzte die geringere Zeit, die man für die Reise brauchte, in der menschlichen Vorstellung auch die geographische Entfernung. Entfernungen, die man nun in einem Zehntel der früheren Zeit zurücklegen konnte, waren in diesem Sinne zehnmal kürzer geworden, und die betreffenden Menschen waren einander nähergerückt.

Vor einem Menschenalter verschlang, was schnelle Verbindung anbetrifft, der Telegraph den Ozean. Dieses weite Meer verschwand, und die Menschen diesseits und jenseits davon konnten, wenn sie wollten, miteinander sofort in Verbindung treten. Dann kam die Zeit, wo das Telefon die Möglichkeiten dieser Errungenschaft noch vergrößerte, so daß man einen Mann oft in der Weise aufstöbert, daß man überall dort anruft, wo er sich gewöhnlich aufhält, bis man ihn gefunden hat und mit ihm sprechen kann. Das geschieht zweifellos täglich in allen Ländern, die ein Fernsprechnetz haben.

Sollen das die Grenzen sein? Oder wird uns der große Gott noch weitere Fortschritte gestatten und schenken? Wann wird das Radio aufhören, unsere Verhältnisse und Ausblicke umzugestalten? Laßt uns an die vorhandenen Möglichkeiten denken! Wenn das Geld, das heute für Rüstungszwecke ausgegeben wird, dazu verwendet würde, die Verbindung der Menschen untereinander zu erleichtern, könnte folgendes geschehen:

schen Hierarchie", während die Beschuldigung lautet, die christlichen Kirchen seien als Organisation Satans dargestellt. Zwischen diesen beiden Begriffen bestehe ein himmelweiter Unterschied, und Art. 173 des Strafgesetzbuches sehe nur den Schutz der Kirchen, nicht aber des Klerus bezw. der Hierarchie vor.

Wenn z. B. die Hierarchie sich erlaubte, den Präsidenten der Polnischen Republik sowie den Marschall Pilsudski öffentlich als „Freimaurer ohne Ehre und Glauben“ zu bezeichnen und ebenfalls öffentlich zu erklären, „der Wojewode (Provinzchef) sei ein Ochse und der Starost (Kreischef) ein anderer“, falls diese bei der Erledigung ihrer amtlichen Obliegenheiten den Wünschen der Hierarchie nicht gefügig sind, so sei dies nicht gleichbedeutend damit, daß die römisch-katholische Kirche erklärt hätte, „der Präsident der Polnischen Republik sowie Marschall Pilsudski seien Freimaurer ohne Ehre und Glauben“ und der Wojewode ein Ochse, der Starost ein anderer“.

Es sei ein öffentliches Geheimnis, daß zahlreiche Vertreter des Klerus Aktien von Munitionsfabriken besitzen. Zu Punkt 4 wird in der Berufung auf das Buch Mussolinis „Die Geliebte des Kardinals“ hingewiesen, in welchem es auf Seite 109/110 heißt: „Die größten Poeten Italiens verfluchten das päpstliche Rom und nannten es die stinkende Kloake alles Frevels“.

In Sachen des zweiten Teils des Urteils betr. die Broschüre „Schlüssel des Himmels“ polemisiert der Angeklagte in seiner Berufung zuerst mit der Behauptung des Gerichts I. Instanz, die Angriffe richteten sich nur gegen die christlichen Bekenntnisse, nicht aber gegen die mosaische Religion. Der Angeklagte meint, er sei während der Gerichtsverhandlung in bezug auf seine Einstellung zur jüdischen Religion gar nicht befragt worden. Wenn eine solche Äußerung von ihm jedoch gewünscht wird, wolle er gern den biblischen Standpunkt hierüber darlegen. Die Schrift nenne die Juden ein hartnäckiges Volk, das

Ein Freund trifft den andern und fragt: „Hast du Sondo in letzter Zeit gesehen?“ „Nein, seit Monaten nicht, ich glaube, er ist verweist.“ Dann zieht der erste ein Instrument aus seiner Tasche, das einem Handtelefon mit Skalascheibe ähnelt. „Wir werden gleich sehen“, sagt er und dreht an der Scheibe, ähnlich wie wir es heute tun; und dann spricht er und fragt den Unsichtbaren: „Wo bist du?“ Sofort kommt die Antwort: „In Hongkong; zum Wochenende bin ich wieder daheim und komme dann zu dir.“ Man kann fahren oder gehen oder auf einer Bank in den Anlagen sitzen, und plötzlich sagt einem ein Summen in der Westentasche, daß man von irgendwo auf der Erde von jemand zu sprechen gewünscht wird. Man nimmt sein Instrument heraus und unterhält sich wie durch ein modernes Telefon.

Auf diese Weise werden Zeit und Entfernungen vergessen. Wo sich der Mensch tatsächlich körperlich befindet, ist gleichgültig; denn wo immer er auch sein mag, die Wellenlängen der Apparate werden den Gewünschten finden. Man denke dann noch an das vervollkommnete Fernsehen, und man hat das richtige Bild. Zeit, Raum und Entfernung gibt es in bezug auf Reise und gegenseitige Verbindung nicht mehr; denn wenn man will, kann man sie überwinden; und Geist kann sich mit Geist frei unterhalten, als ob sie nur Armeslänge voneinander trennte.

Die Londoner Zeit ist der Neuyorker Zeit ungefähr fünf Stunden voraus, d. h. wenn es in London mittags um 12 Uhr ist, ist es in New York erst früh um 7 Uhr. Wenn jemand imstande wäre, in 5 Stunden von London nach New York zu reisen, würde er, wenn er punkt Mittag in London abreist, punkt Mittag in New York ankommen. Es schiene so, als läge zwischen seiner Abreise und seiner Ankunft keine Zeit. Und wenn er nun noch schneller reisen könnte, wenn er nur drei Stunden brauchte, dann würde er bei Abfahrt mittags 12 Uhr ab London um 10 Uhr vormittags in New York sein. Man lächelt und sagt, das werde nie so weit kommen. Unsere Ahnen glaubten auch nicht, daß einmal eiserne Schiffe würden schwimmen können, und sie hielten unzählige Dinge, die nun Alltäglichkeiten sind, für unmöglich.

Und was können wohl die Engel alles tun? Auch das wird uns Jehova zu seiner Zeit offenbaren. Ihr Werk ist nicht unsere Sache, noch geht es uns etwas an, welche Mittel ihnen Jehova zu dessen Ausführung verleiht. Doch alle solche Erwägungen über das, was im Königreich Gottes geschehen könnte, zeigen uns nur, wie beschränkt unser Denken und unser Vorstellungsvermögen jetzt noch sind. Vielleicht wird es einmal eine Verbindung zwischen Planet und Planet geben; und man wird sich über unendliche Weiten hinweg über des Vaters Werke unterhalten, bis alle Teile des großen Hauses Gottes miteinander bekannt sein und beständig den loben und preisen werden, der sie alle gemacht hat.

Ob nicht auch einmal alle Geschöpfe entblößten Hauptes dastehen und auf Zion eingeschaltet haben werden, während der ewige Vater selbst, das verehrte Haupt seines großen Hauses, zu all seinen Kindern in ihren unzähligen herrlichen Wohnungen spricht?

P. A. Williams, Australien

schon mehrmals völlige Ausrottung verdient hätte.

„Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein hartnäckiges Volk; und nun laß mich, daß mein Zorn wider sie entbrenne und ich sie vernichte“ (2. Mose 32:9-10). „Ihr seid ein hartnäckiges Volk; zöge ich nur einen Augenblick in deiner Mitte hinauf, so würde ich dich vernichten“ (2. Mose 33:5). „Aber sie, nämlich unsere Väter, waren übermütig, und sie verhärteten ihren Nacken und hörten nicht auf deine Gebote. Und sie weigerten sich zu gehorchen und gedachten nicht deiner Wunder, welche du an ihnen getan hattest“ (Nehemia 9:16, 17).

Wegen dieser schändlichen Handlungsweise des jüdischen Volkes wurde von allen heiligen Propheten Gottes dessen gänzliche Vernichtung vorausgesagt (Jeremia 7:24-28 und (Fortsetzung a. S. 10)



Mit dem Straßenroller durch die Trümmer einer von Fliegerbomben heimgesuchten Straße Barcelonas

Kindliche Arglosigkeit

Als das erste Menschenpaar Gottes Gebot übertreten hatte, wurden „ihre Augen aufgetan, und sie erkannten Gutes und Böses“. Sie gewannen Einblick in eine andere Welt, in ein Reich der Schrecken. Nun wußten sie mehr als vorher; sie hatten neue Dinge gelernt. Aber dieses Wissen brachte ihnen keinen Gewinn, sondern nur Verlust. Sie waren beim Teufel in die Lehre gegangen, bei dem man nichts weiter lernt, als wie man sich selbst und andere zugrunde richtet. Wären sie auf Gottes Wegen geblieben, dann hätten sie bestimmt auch an Wissen zugenommen, jedoch auf einem Pfad gesegneten Lichts, der aufwärts führt. Das Böse dagegen ist ein Lehrmeister, der seinen Schülern zuerst den Abgrund der Bosheit zeigt und sie dann diesen Abgrund hinabstürzt und zerschmettert.

Im Leben eines jeden Menschen kommt der Zeitpunkt, wo ihm „die Augen aufgetan“ werden. Das geschieht meist schon im Kindesalter, nur bei manchen erst etwas später. Ganz junge Menschenkinder leben mehr oder weniger in einem Reich der Träume und Phantasien. Das Weltbild, das sie besitzen, haben sie sich selbst gemalt, und die Erwachsenen ihrer Umgebung suchen ihnen meist diese Welt des Scheins so lange wie möglich zu erhalten oder auch durch neue Märchengeschichten zu stützen, wenn sie einmal wankend geworden sein sollte. Denn, so sagen sie, die rauhe Wirklichkeit werden die Kinder noch früh genug kennenlernen. Es ist ja ganz natürlich, daß man junge Menschen — so wie junge Pflanzen — etwas umhegt und vor der Unbill des Lebens schützt. Doch kann wohl kaum gesagt werden, daß den Kindern allgemein damit gedient wäre, bei ihnen ein Mißverhältnis zwischen Anschauung und Wirklichkeit noch künstlich zu steigern. Denn um so brüsker ist dann meist das Erwachen, um so betäubender der Sturz aus der Welt des Scheins in die des Seins. Auch für den jüngsten Menschen ist nicht die fromme Lüge in märchenhaftem, phantastischem Gewand, sondern die Wahrheit in der angemessenen Form der beste geistige Aufbaustoff.

Daß Kinder anders denken als Erwachsene, bei denen der Lebenskampf eine Umformung des Denkens erzwingt, ist eine zu banale Feststellung, als daß man darüber viel Worte verlieren brauchte. Nur das eine sei gesagt, daß vieles, was beim Menschen als „gereift“ bezeichnet wird, eher verfault, verdorben genannt zu werden verdient.

Für das Kind haben die Dinge des Lebens noch nicht den nüchtern-praktischen, dafür aber auch so freudearmen Sinn wie für Erwachsene. Typisch dafür ist jener Knirps auf der großstädtischen Verkehrssperre. Für Erwachsene ist so ein Ding wie ein Rührmichnichtan, für den Jungen bloß eine Schaukelgelegenheit. Der Große schrickt vor der Kette zurück, der Kleine setzt sich darauf und lächelt schelmisch.

Im Umgang mit Kindern kann jeder Erwachsene lernen. Wie erfrischend wirkt die natürliche, unverbildete Art kindlichen Denkens! Da ist noch Vertrauen vorhanden inmitten einer Welt abscheulichen Mißtrauens. Ein Kind ist noch kein rechter Bürger dieser Welt. Das wird der Mensch erst dann, wenn er im Leben ein gutes Teil Menschlichkeit für Teufelei



Die Sperrkette als Spielzeug

Madri der Kinder beim Kugelschieben vor einer Verteidigungsmauer, die quer über Straßenbahngleise errichtet wurde. Die Straßenbahnlinie führte zum Casa de Campo, dem einstigen schönen Park und beliebten Kinderspielplatz, aus dem jetzt ein Schlachtfeld geworden ist.



eingetauscht hat. Wohl ihm, wenn er dann durch die Belehrung seines himmlischen Vaters wieder wird wie ein Kind und dieser Welt ewig fremd bleibt!

Erschütternd wirken die Kinderbilder, die auf den Ruinenfeldern Spaniens aufgenommen worden sind, dieses Spiel der Kinder in unmittelbarer Nähe von vieltausend Ermordeten und vieltausend zum Mord Gerüsteten, inmitten halbzertümmerter Überbleibsel aus den bombardierten Wohnungen friedlicher Bürger, in einer Umgebung, wo jeden Augenblick auf neue die Bombenflugzeuge erscheinen können, um auf die Zivilbevölkerung der großen Stadt die mörderischen Grüße des Teufels und seiner katholisch-religiösen Freunde herabregnen zu lassen. Bomben platzen, Menschen wimmern und verbluten, Granatsplitter schlagen kleine Löcher in den Straßenasphalt. — Dann wieder etwas Ruhe. — Kinder kommen, sehen die Einschlaglöcher der Granatsplitter und — nutzen sie flugs aus zum Murmelspiel! Was kümmert es sie, daß wenige Kilometer weiter Hunderte von Geschützen, deren Donner sie deutlich hören, Tod und Verderben speien? Ihre Unbekümmertheit ist natürlich nicht Mut, denn Mut erfordert die Erkenntnis der Gefahr. Es ist einfache Natürlichkeit. Der Sinn, das heißt der Unsinn des Lebens ist ihnen noch nicht aufgegangen. Im Moment der Verwüstung wird Schrecken sie erfassen; doch wenn dieser Moment vorüber ist, kommt schnell das kindliche Vergessen, und sie wenden sich wieder dem Zweck zu, den das Dasein ihrem Empfinden nach ausschließlich hat: aus dem Leben auf jede mögliche Weise Freude herauszuholen. Hieran könnten die blutbefleckten Gewaltmenschen unserer Tage feststellen, wie gewaltig der Unterschied ist zwischen ihrer Teufelei und der ihnen verlorengegangenen Menschlichkeit.

Moderne Diktatoren predigen den totalitären Krieg, die Abschaffung des durch Kriegsrecht geschützten Hinterlandes, die Terrorisierung der Zivilbevölkerung, den Kampf aller gegen alle, den Tod und das Verderben für alle, *auch für die Kinder*. Mit ihrer Totalität sind sie auf dem besten Wege, alles total zu ruinieren, was an Menschlichkeit und Gesittung bisher noch übriggeblieben war.

Die römische Hierarchie hilft ihnen dabei. Abessinien und Spanien sind Beispiele dafür. Zehntausend Kinder sind nach einem Bericht von Mitte April 1938 bisher im spanischen Religionskrieg zerfetzt worden, zur Hauptsache durch Fliegerbomben in Madrid und Barcelona! Welcher Kontrast: Von Jesus wurden die Kinder gesegnet, von seinen angeblichen Stellvertretern im Priesterrock werden sie der Abschachtung ausgeliefert! Es ist etwas Grauenhaftes, dieser sogar gegen Kinder geführte Krieg.

Und diese Kinder „wehren“ sich durch das Spiel! In diesem Spieltrieb liegt wirklich Hartnäckigkeit. Er ist wie eine fortwährende, trotzigte Behauptung: Der Sinn des Lebens ist nicht Zerstörung, sondern Freude im friedlichen Zusammenleben. Aus dieser kindlichen Stimme spricht die Vernunft, die Lebensfreude, während das heisere Geschrei der Anbeter von Kampf und Gewalt die Stimme des Wahnsinns, des satanischen Zerstörungstriebes ist. Welche dieser beiden Stimmen wird den längsten Atem haben? Welche wird Gott erhören? Sein Wort gibt deutlich Auskunft. Gott will nicht, daß der Mensch stirbt, sondern daß er lebe; und wenn die Männer des Hasses und des Blutes schon längst verwest sein werden, wird der Gott des Lebens und des Friedens in seinem Reiche Kinder fröhlich und unbekümmert spielen lassen am Loche der Natter (Jesaja 11: 8).

x.

Die griechischen Götter- und Heldensagen im Lichte der Bibel

Von allen Mythen oder Sagen des klassischen Altertums sind keine so tief in unser Geistesleben eingedrungen wie diejenigen der alten Griechen. Man kann ruhig sagen, daß wir romanischen und germanischen Völker vollkommen vom griechischen Mythos erfüllt oder hellenisiert worden sind.

Die Griechen nannten sich früher Hellenen; der Name Griechen (graeci) wurde ihnen erst später von den Römern beigelegt.

Wie die neuzeitlichen Ausgrabungen zeigen, müssen die Hellenen schon 1200—1500 Jahre vor unserer christlichen Zeitordnung ein ziemlich hochkultiviertes Völkchen gewesen sein; was man so nach weltlichen Begriffen unter Kultur versteht! — Vom biblischen Standpunkte aus wissen wir, daß sich schon damals sämtliche Völker oder Volksstämme der Erde in einem gefallenem, von Gott mehr oder weniger entfremdeten Zustande befanden. Aus diesem geistig sowie

körperlich unvollkommenen Zustande gingen auch ihre verschiedenen Religionen, Sagen und Lehren hervor. Da sie von der wahren Erkenntnis Gottes, des Schöpfers, abgewichen waren und ihn nicht mehr im Geist und in der Wahrheit anzubeten vermochten, versuchten sie dem Geschöpf die Ehre und Anbetung zu geben. Und so entstanden die menschen- und heldenverehrenden Mythen oder Sagen. „Gott ließ“, wie Paulus sagt, „die Nationen vollkommen ihre eigenen Wege gehen“, obwohl er sie nicht in Unkenntnis über sich und seine Güte ließ, sondern ihnen sowohl in geistiger als auch in leiblicher Hinsicht das zum Leben Notwendige in reichem Maße gewährte. Indem aber die Menschen auf Grund ihres Eigenwillens und Stolzes immer mehr unter den geistigen Einfluß der ungehorsamen Engel* oder Dämonen kamen,

* Siehe Broschüre „Engel“ von J. F. Rutherford!

die in den Zeiten Adams und auch später in der Zeit der Sintflut mit Luzifer gesündigt hatten, wurden sie in ihrem Gefühls- und Geistesleben vollständig irreführt, so daß solch tragische geistige Zustände unter den Menschen und Völkern zustande kommen konnten, wie sie uns Paulus im ersten Kapitel des Römerbriefes schildert. Hier spielt Paulus als vortrefflicher Kenner griechischer und römischer Mythologie auf die dämonischen Götter- und Heldensagen der alten Griechen und Römer an, die auch ein geistiges Erbteil seiner eigenen Zeitgenossen geworden waren. Auf diesen mythologischen Überlieferungen baute sich das ganze damalige Geistesleben in Philosophie, Kunst und Wissenschaft auf. Und natürlicherweise ist das auch auf unsere nordischen Völker gekommen, die allerdings schon im Besitz eigener Mythen und Sagen waren.

Es ist aber merkwürdig, daß die eigenen nationalen Volksmythen von den griechischen fast völlig verdrängt wurden, so daß nicht die ersteren, sondern die letzteren geistiges Eigentum des Volkes oder Volksgut wurden. Bei allen modernen Kulturvölkern laufen die eigenen Volksmythen nur so beiläufig neben den griechischen einher, weil letztere viel vollkommener, geistvoller und großartiger sind als alle übrigen.

Fast alle europäischen Dichter, Philosophen und Künstler haben sich bei ihren Schöpfungen vom Geist der alten Griechen und Römer beeinflussen lassen. Der deutsche Nationaldichter Schiller z. B. ist völlig hellenisiert. Was Wunder, daß das deutsche Volk ganz von den griechischen Mythen beeinflusst ist und sich in einem heidnischen Heroismus oder in einer heroischen Lebens- und Todesverachtung ergeht? Desgleichen aber auch Frankreich, das seine griechisch-mythologische Beeinflussung direkt durch die Römer empfing.

Da den geistig regsamen, gefühls- und empfindungsreichen Griechen das Suchen nach höchster Weisheit und Erkenntnis der Dinge am meisten am Herzen lag, konnten sie auf dem verkehrten Wege, den sie dabei gingen, am leichtesten und wirksamsten von den bösen Geistern beeinflusst werden. Und so entstanden denn nacheinander ihre hervorragenden Götter- und Heldensagen, wie sie bei ihrem größten und ältesten Dichter Homer in so formvollendeter Schönheit und Meisterschaft zum Ausdruck kommen. Da dieser Dichter blind war und nur noch ein vom öffentlichen Leben vollkommen abgeschlossenes Innenleben führte, so konnte er am leichtesten von Dämonen beeinflusst oder als Medium für ihre verkehrten geistigen Offenbarungen gebraucht werden. Deswegen dürfen wir uns gar nicht darüber wundern, daß zwischen den „homerischen“ Götter- und Heldensagen und den biblischen Überlieferungen manche Analogie besteht. Eine „fälschlich sogenannte Wissenschaft“, wie Paulus sagt, zieht irrümllicherweise daraus den Schluß, daß auch die Bibel, wie „Homer“ und andere Schriftwerke, mythologischen Ursprungs sei; in Wahrheit steht aber die Bibel zu diesen menschlich-dämonischen Machwerken in schärfstem und unversöhnlichstem Kontrast, indem sie die wahre Anbetung des Schöpfers lehrt und jeden Helden- und Personenkult als Sünde verbietet.

So will man z. B. den biblischen Schöpfungsbericht mit dem griechischen Mythos in Verbindung bringen, wonach der „Uranos“ (Himmel) aus dem „Chaos“ (Nichts) erschaffen worden sei, von dem dann später die „Gaia“ (Erde) gekommen wäre. Den „Zeus“ stellt man trotz seiner angeblichen moralischen Verdorbenheit „Jahwe“ oder Jehova gleich, und die übrigen Götter und Gottheiten des Olympos werden mit den in der Bibel erwähnten heiligen Geschöpfen auf eine Stufe gestellt, also als menschliche Helden und demnach nicht als Diener Gottes betrachtet.

Obwohl nun erwiesenermaßen die Bibel älter ist als diese heidnischen Mythologien, so versucht man doch den letzteren den Vorrang zu geben, und statt diese auf Grund ihrer geistigen Minderwertigkeit und Verworrenheit als erbärmliche Nachäffungen der Bibel zu bezeichnen, erkühnt man sich, die Bibel als Nachahmung heidnischer Mythologien hinzustellen. Wir sehen hieraus, wie es Satan meisterhaft versteht, aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis zu machen, und wie dadurch die Sinne der Ungläubigen verblendet werden, damit ihnen „nicht ausstrahle der Lichtganz des Evangeliums“.

Wie tief diese griechisch-mythologischen Überlieferungen in unser europäisches Geistesleben eingedrungen sind, geht am deutlichsten aus unserer sogenannten „klassischen Literatur“ hervor, die vollständig von diesem Geiste verseucht ist. Man kann fast keinen deutschen Dichter oder Philosophen lesen, der nicht von griechischen Gedanken, Ideen, Bildern und Heldentaten strotzt. Gleich das erste Schillersche Gedicht, „Hektors Abschied“, stellt eine Verherrlichung des griechischen Mythos dar. Das letzte Gedicht „Semele“ in Schillers Gedichtsammlung führt uns sogar direkt in den „Olympos“ hinein, d. h. es bringt uns mit den Hauptgöttern der griechischen Mythologie, die bereits die römischen Namen „Juno“, „Jupiter“ und „Mercur“ angenommen haben, zusammen. — Und so läuft dieser heidnische Götter- und Heldenzug durch alle „klassischen“ Werke. Er erfaßt nicht nur die Poesie, sondern auch die Prosa, nicht nur die Literatur, sondern sämtliche schönen Künste, ja selbst die Wissenschaft und der nüchterne moderne Sport bauen sich auf griechisch-philosophischer und olympiadischer Grundlage auf. Und erst die christlichen Staatsreligionen, die eigentlich nichts anderes als ein Sammelsurium oder Durcheinander biblisch-mythologischer Lehren und Bilder sind! Die erste falsche Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bis zur katholischen Himmel-, Hölle- und Fegfeuertheorie, sowie auch die verkehrte Auffassung vom Königreich Gottes im Himmel, von den Heiligen und ihrer heilbringenden Verbindung mit uns Menschen in Krieg und Frieden u. a. m. haben nur unter dem verderblichen Einfluß griechischer Mythologie zustande kommen können. Dadurch wurden sogar die sogenannten „Ältesten“, „Hirten“ und „Kirchenlehrer“ nach dem Tode der Apostel beeinflusst oder verunreinigt.

Jesus hatte in seinem Gleichnis vom „Sämann“ auf diesen kommenden Geisteszustand der Kirche oder der Versammlung Gottes aufmerksam gemacht, um die Treuen davor zu warnen; doch schon zur Zeit des Apostels Paulus war dieser Geist wirksam, so daß Paulus in einem seiner Briefe die Gläubigen aufs nachdrücklichste darauf hinwies. Er schrieb: „Damit ihr dieses wisset, daß in künftigen Zeiten etliche vom Glauben abfallen würden, indem sie achten auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen, die in Heuchelei Lügen reden und betreffs ihres eigenen Gewissens wie mit einem Brenneisen gehärtet sind.“

Zu diesen von bösen betrügerischen Geistern aufgebrauchten Lehren gehören alle diese Mythen und Sagen, Legenden und Fabeln, mit denen die Lehrbücher unserer Jugend vollgepfropft wurden, so daß das Geistesleben der Völker vollkommen davon vergiftet ist.

Dieser Umstand ist aber hauptsächlich schuld daran, daß die Menschen in allen Teilen der Erde so wenig Verständnis für die Einfachheit der Wahrheit und für die Botschaft des Königreiches Gottes besitzen und eben die Fabeln, Sagen, Mythen mehr lieben als das Licht.

Durch diese dämonischen Lehren wurden die Völker in geistige Gefangenschaft gesetzt, aus der sie nur durch den Geist der Wahrheit befreit werden können (Jesaja 42: 1-7).

A. Th.

(Fortsetzung v. S. 7)

30-34 wird angeführt). Weil die Juden Gottes Bund verlassen hatten und untreu geworden waren, nannten die Propheten des Herrn die jüdische Nation samt ihrer „heiligen Stadt Jerusalem“ — eine Hure (Es folgt Jesaja 1: 20-23). Zu dieser Handlungsweise wurden die Israeliten durch ihre Priester verleitet, die vorgaben, Gott zu dienen, in Wirklichkeit aber den schlimmsten Teil der jüdischen Volksge-

meinschaft bildeten (Als Beweise wird Hesekiel 24: 2-4 und 6-10 angeführt). In ihrem Trotz und in ihrer Treulosigkeit Jehova Gott gegenüber war die jüdische Gelstlichkeit immer dieselbe, trotz äußerlichem Anschein von Gottesfurcht. Jesus wandte sich daher an sie mit den Worten: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler!“ (Matth. 23: 13-15 und 24-33 sowie Joh. 8: 39-47 wird Wort für Wort angeführt). Da das jüdische Volk in

dieser von seinen Priestern verursachten Verkehrtheit und Treulosigkeit verharrte, kündigten die Propheten Gottes einen weltweiten Antisemitismus an, der gegenwärtig überall in Erscheinung tritt (Es folgt Jer. 16: 16-18). Doch sollen nach dieser Helmsuchung auch die Israeliten Gnade erfahren, indem sie Jesus Christus erkennen werden; dies wird jedoch erst im Königreiche Gottes erfolgen (Anführung: Sacharia 12: 10). (Fortsg. a. S. 15).

Stimmen aus dem deutschen Klerus

Jehovas Zeugen und ihre treuen Gefährten — die große Volksmenge — verkündigen im Gehorsam den Geboten Gottes gegenüber seit vielen Jahren in allen fünf Weltteilen der Erde den Beginn des Königreiches Gottes durch seinen König Jesus Christus. Dieses Zeugnis vom Königreiche ermutigt alle Menschen guten Willens, jetzt die Häupter zu erheben und zu frohlocken; denn die Zeit der gerechten Abrechnung Jehovas mit allen Feinden und Bedrückern der Menschheit ist herbeigekommen. Es steht geschrieben: „Stärket die schlaffen Hände und befestiget die wankenden Knie! Saget zu denen, welche zaghaften Herzens sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! siehe, euer Gott kommt, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! er selbst kommt und wird euch retten“ (Jesaja 35: 3, 4). „Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen [wogender, unzufriedener Volksmassen]; indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdrkreis kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluß und die Macht der Religionen] werden erschüttert werden . . . Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Lukas 21: 25-28).

Diese Erschütterung der Kräfte des Himmels mit Einschluß der sogenannten „christlichen Religion“ bedingt natürlich, daß seitens der Geistlichen und ihrer Unterstützer ein allgemeines Heulen, Jammern und Wehklagen einsetzt, sobald sie das Zurückweichen ihres Einflusses auf die Massen der Gläubigen wahrzunehmen beginnen. Der Herr sagt, dieses Wehklagen würde „seinetwegen“ oder als Beweis des Beginnes seiner Königsherrschaft einsetzen; und die Erkenntnis dieser Tatsache verursacht das Frohlocken seitens des wahren Volkes Gottes auf Erden (Offenbarung 1: 7).

Im folgenden sollen einige dieser Wehklagen (katholische Geistliche) selbst zu Worte kommen: „Was mich tief traurig macht, ist das offenkundige Versagen des Christentums, ratlos und hilflos steht es dem Geschehen ringsum gegenüber und sucht sich durchzuwinden, mit allen möglichen Kompromissen, um ‚sein Leben zu erhalten‘, aber nirgends ist es führend. Den Assyryern gaben wir die Hand und den Babyloniern, um unser Leben und unsere Stellung zu behaupten. Und doch hätte die Welt nichts nötiger als radikales, unbedingtes Christentum, weil sie auch nicht mehr weiter kann. Ganz erschütternd ist das Versagen der einst so machtvoll scheinenden Organisation der Kirche! Rom ist völlig machtlos. Welch eine schwächliche, unchristliche Haltung hat es eingenommen im gegenwärtigen politischen Ringen! Und auch sonst hüllt man sich in Schweigen, wo man reden sollte. Ja, man sucht sogar, diesem Schweigen eine ‚providentielle‘ Bedeutung zu geben! Wozu doch die schönsten christlichen Worte erhalten müssen! Mir scheint, man muß ernstlich Buße tun, und zwar nicht nur der einzelne, sondern vor allem und zuerst die Kirche als Organisation; man muß ernstlich umkehren, zurück zum Urchristentum und zum Evangelium. Immer ärmer, immer kleiner steht die Kirche da. Aber es ist gut so, so ist es wohl Gottes Wille. Es wird ernster mit jedem Tag.“

„Mir scheint besonders die Frage entscheidend zu sein, ob wirklich schon unser ganzes Volk diesem oft geradezu dämonisch erscheinenden kollektiven Denken verfallen ist. Sind wirklich keine ‚siebentausend‘, die sich die volle innere Selbständigkeit, die schöpferische Freiheit des Geistes bewahrt haben und die eine neue bessere geistige Welt zu gestalten vermögen, wenn einmal das Kollektiv sich bis zur Katastrophe ausgelebt hat? . . . Diese Zeit fordert von ihm [dem Seelsorger] entschiedene, ernste, prophetische Warnung vor dem großen Tier. Worte, die ohne jede Abschwächung, Abbiegung und Verschleierung unbarmherzig zur Lage der Gegenwart sprechen. Die Kirche kann kaum eine größere Sünde begehen, als vor den allmächtigen Götzen des Tages zu schweigen.“

„Was nützt uns eine Seelsorge noch, wenn sie (wenigstens in ihren führenden Repräsentanten) nicht aus dem Nebel der

Massenpsychose, aus dem Dunst des Zeitlasters (heute des Nationalismus) herausragt, sondern im gleichen Nebel stecken bleibt? Es ist in bezug auf die Vorgänge in Rußland und Mexiko etc. von einem ‚Komplotz des Schweigens‘ die Rede gewesen. Findet sich ein solches Komplotz des Schweigens nicht auch in kirchlichen Kreisen gegenüber den Geschehnissen in unserer Nähe? Vermißt man nicht schmerzlich von Seiten der Sehenden (und es gibt solche gerade in den Kreisen der Seelsorger) [d. h. dort sollten sie sein] anstatt bloßer billiger Allgemeinheiten ganz konkrete Prophetenrufe gegenüber dem weitgehenden Versagen des offiziellen Christentums [besser: der christlichen Religion] selbst in dieser Zeit, gegenüber dem bedauerlichen Abfall der menschlichen Vertretung der Kirche zum Geiste und zu den Methoden der Welt? Fehlt nicht an führender Stelle heute vielfach der nötige mutige Einsatz des Lebens, ohne den das Leben nie gewonnen wird? Die Zeit ruft nach einem Organ der bekennenden, prophetischen, selbstkritischen Kirche. Denn es ist nichts gefährlicher für die Kirche, als wenn sie in Ideologie und Byzantinismus erstarrt und alle notwendige und heilsame Kritik den protestantischen, sozialistischen und freidenkerischen Gegnern überläßt. So kommt sie aus dem Krampf der ewigen Selbstverteidigung und Selbstapothese nicht heraus. In Wirklichkeit geben die heutigen Zustände in den bedeutendsten ‚christlichen‘ Ländern Europas uns Vertretern der Kirche allen Grund, in Sack und Asche Buße zu tun und Lamentationen zu singen: Jerusalem, Jerusalem, kehre zurück zum Herrn deinem Gott.“ („Stimmen aus dem deutschen Klerus“ im „Ruf zur Wende“.)

Ob diese und viele ähnliche Cassandra-Rufe genügen werden, um die sogenannte „christliche“ Religion zu einer Umkehr zu bewegen im Sinne der Heiligen Schrift? Eine solche Annahme und Vermutung findet keinerlei Stütze in der Bibel, welche das Wort Gottes ist. Das jetzt durch Gottes Gnade taghell beleuchtete Zeugnis Jehovas bestätigt vielmehr übereinstimmend, daß die gesamte „christliche“ Religion, wie auch jede heidnische und die jüdische Religion „auf der Waage gewogen und zu leicht erfunden“ wurden; daß sie Jehova seinem Scharfrichter Christus Jesus zum Vollzug des Gerichtsurteils übergeben hat, und daß er von ihnen nichts mehr übriglassen wird. „Ich hatte dich gepflanzt als Edelrebe, lauter echtes Gewächs [als wahres Christentum]; und wie hast du dich mir verwandelt in entartete Ranken eines fremden Weinstocks [in einen Bestandteil der Organisation des Teufels]! Ja, wenn du dich mit Natron wüchsest und viel Laugensalz nähmest: schmutzig bleibt deine Ungerechtigkeit vor mir, spricht der Herr, Jehova“ (Jeremia 2: 21, 22).

Das gegenwärtige Zeugniswerk der Zeugen Jehovas bezweckt keineswegs die Rettung der „christlichen Religion noch irgendeiner anderen, sondern die Rechtfertigung des Namens Jehovas. Und während der Hinausführung dieses Werkes wenden sich die von den Pfarrern reklamierten „Siebentausend“, die ihre Knie vor Baal nicht gebeugt haben, restlos von den betrügerischen Religionen ab und nehmen Aufstellung auf der Seite Jehovas, seines Königs Jesus Christus und seines Königreiches. Der treue Überrest des Volkes Israel, der sich mit Freude und Wertschätzung dem König Jesus Christus anschloß, war ein Vorbild des Überrestes aus der heutigen „Christenheit“. Dies bestätigt der Apostel des Herrn wie folgt: „Jesajas aber ruft über Israel: ‚Wäre die Zahl der Söhne Israels wie der Sand des Meeres, nur der Überrest wird errettet werden. Denn er vollendet die Sache und [kürzt sie ab in Gerechtigkeit, denn] der Herr wird eine abgekürzte Sach tun auf Erden‘“ (Römer 9: 27, 28). Außer dieser Klasse kommt eine „große Volksmenge“ hervor und dient Jehova mit großem Eifer in seinem Tempel (Offb. 7: 9-16). Während also den Religionssystemen und -organisationen kein Weg des Entrinnens mehr offen ist, können doch die einzelnen aufrichtigen und dem Herrn in Wahrheit ergebenen Glieder „auf die Berge fliehen“, um während der größten Drangsal aller Zeiten geborgen und am Leben erhalten zu werden (Matthäus 24: 15-22).

O. E.

Eine Herde ohne Hirten

Innerhalb der katholischen Kirche gibt es verschiedene Strömungen, die gegen den politischen Kurs des hohen katholischen Klerus ankämpfen und an der ganzen Institution ihrer Kirche schon jetzt mehr schlechte als gute Seiten finden, daraus aber vorläufig noch keine anderen Schlüsse ziehen, als daß die Kirche durch Laienarbeit innerlich aufge bessert werden müsse. Über die Stimmung in den Kreisen solcher katholischen Laien, die es immer schwerer haben, in ihrer Kirche auch nur Reste einer christlichen Einstellung zu finden, geben einige Ausführungen in der Schrift „Der Christ in der Endzeit“ (Verfasser Dr. A. Zechmeister, Wien) sehr gut Aufschluß. Zuerst wird dort das seit Jahrhunderten bestehende Verhältnis zwischen Geistlichkeit und Staat beleuchtet, in einer Weise, daß man sich fragen muß, ob dem Verfasser wohl klar geworden ist, wie kräftig er mit seinen Ausführungen — durch die Wucht der Tatsachen — seine geistlichen Vorgesetzten kritisiert. Er schreibt:

„Mit dem Kleriker hat sich die Welt und der Staat als einem anderen, ihm fremden Menschen seit Konstantin dem Großen abgefunden, und auch die Lehrautorität der Kirche macht ihnen heute keine weiteren Sorgen. Die Privilegien des Klerus und dessen Schutz durch den Staat in den meisten Ländern ist der Tribut, den die Welt an das offizielle Christentum zahlt, um vor ihm Ruhe zu haben.“

Was kann man aus diesen Worten anderes herauslesen als: Der Klerus hat sich durch Privilegien und Protektion bestechen lassen, zu schweigen und Welt und Staat in ihrem unchristlichen Treiben nicht zu stören? Wäre es nicht Pflicht der Geistlichkeit gewesen, von allem Anfang an jeder solchen Verlockung zu widerstehen und zu sagen: Unsere Aufgabe besteht nicht darin, uns als stumme Hunde am staatlichen Futtertrog vollzufressen?

Dr. Zechmeister fährt dann fort: „Anders verhält es sich mit dem christlichen Laien ... Er ist mit seinem Glauben und seinem Gewissen allein, und in diesem seinem konkreten Gewissen kommt bereits Christus in die Welt ... Er stellt in jedem Augenblick seines Wirkens die Welt vor die Entscheidung. Diese Herausforderung der Welt wird der bekennende Christ am Ende mit seinem Blut bezahlen müssen ... Der Laie, der heute mit dem Christentum ernst macht, wird den Dämonen dieser Welt nicht ausweichen können. Er muß sich ihnen stellen. Sein Glaube ist direkt angerufen. Er kann oft nicht mehr auf Heeresbefehle warten, durch die seine Verantwortung geringer wird. Als einzelner wird er vor das Gericht der irdischen Gewalten gefordert.“

Dieser katholische Laie sieht also den kirchlichen Glaubenskampf schon mit vertauschten Rollen. Nicht mehr — wie all die Jahrhunderte hindurch behauptet wurde — in der Priesterschaft ist Christus in der Welt vertreten, sondern „im konkreten Gewissen des Laien“, d. h. seinem konsequent christlichen Handeln. Die Priester sind „zur Zeit verhindert“.

Der Laie muß in die Bresche springen. Auf ihn kommt es jetzt an, zu tun was die Priester unterlassen haben, nämlich: das Christentum in Tat und Wahrheit auszuleben und alle Folgen von seiten einer satanischen Welt auf sich zu nehmen, ja selbst die Ermordung deswegen nicht zu scheuen.

Die „Hirten“, angebliche Vertreter Christi, sagen gleichsam zu ihrer Herde, den Laien: „Für uns ist es jetzt zu gefährlich. Nun müßt ihr handeln!“ Man stelle sich vor, wenn Jesus zu seinen Jüngern gesagt hätte: „Für mich ist es jetzt wegen meiner Stellung zu riskant. Macht lieber ihr die Sache mit Pilatus und Kajaphas ab!“ Man sieht eben, wie die „Hirten“ ihre Herde jetzt schon immer mehr im Stich lassen.

In der erwähnten Schrift heißt es weiter: „Der Laie, der sich nicht in den sakralen Bereich des kirchlichen Lebens zurückziehen kann, ist nicht wie der Kleriker vor der Menge staatlich geschützt durch sein Kleid — er ist aber auch durch dieses nicht gehemmt.“ — Das ist deutlich genug!

Und weiter: „Die Hingabe seines Lebens für das Kommen des Reiches Gottes auf die Erde, sei es durch sein Wirken in der Welt, sei es durch das Martyrium, hat der christliche Laie heute seinem Sohn, seiner Tochter vorzuleben. Erwiesen ist dadurch die Gefährdung des christlichen Laien, der notwendig zwischen Kirche und Welt steht und bereits das Kreuz aufrichten sieht, an das ihn am Ende der Zeit eine von Christus abgefallene kirchliche wie profane Obrigkeit zu schlagen vermag. Das zu wissen gehört mit zur endzeitlichen Position des Laien in der Kirche.“

Ein Mensch, der so schreibt, ist offenbar nicht gewillt, seinen Glauben angesichts der Gefahr so flott gegen „völkische Werte“ einzutauschen, wie es inzwischen seine geistlichen Oberen, die österreichischen Bischöfe, getan haben, die unter anderem auch die nazistische Rassengesetzgebung schon sanktionierten durch ein entsprechendes kirchliches Eheschließungsverbot. Der Verfasser der zitierten Schrift sieht voraus, daß bekennende Christen ihre Treue am Ende auch mit ihrem Lebensblut besiegeln werden müssen. Er fühlt eine Erprobung auf Leben und Tod herannahen, eine Zeit, wo es nicht mehr möglich ist, mit einem Bekenntnis zur Masse gleichzeitig das Bekenntnis zum Christentum in Einklang zu bringen. Wenn solche aufrichtigen Katholiken doch einsehen möchten, daß die Unterordnung unter eine Führerschaft, die in der Erprobung vor den Augen der ganzen Welt so schmachlich versagt hat, ihnen auf Schritt und Tritt wie ein Bleiklumpen an den Füßen hängt! Denn diese Führer hindern sie daran, am jetzigen Tage des Kampfes und der Schlacht aus Gottes Wort, unabhängig von kirchlicher Verfälschung, Erkenntnis zu sammeln, ohne welche niemand hoffen kann, den Weg standhafter Treue gegen Jehova Gott und Christus Jesus klar zu sehen und mit Gottes Hilfe bis zum Ende zu gehen.

Gd.

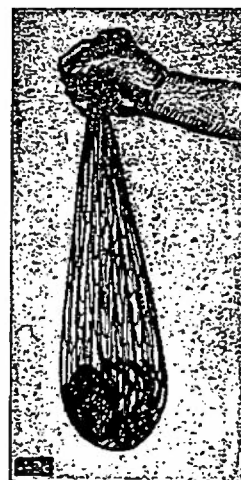
Im eigenen Netz gefangen

*Gar fein hat sie ihre Fäden gezogen,
Die alte Intrigenspinne,
Und ihre Opfer ausgesogen,
Damit sie an Macht gewinne.*

*Gar listig ist sie da vorgegangen,
Hat vor der Zeit schon teuflisch gelacht.
Nun ist sie im eigenen Netz gefangen, —
Das hätte sie nie und nimmer gedacht.*

*Der Anhang heult in Furcht und Entsetzen
Und sieht, vor Schreck und Angst gelähmt,
Im Netze zappeln seinen Götzen
Und wird vor aller Welt beschämt.*

L. N.



„An euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt“

(Matthäus 10: 30)

Das Haar des Hauptes des Menschen ist etwas außerordentlich Schönes und Feines. Darum hat man auch zu jeder Zeit dem Haar eine besondere Pflege angedeihen lassen, und es ist gewiß interessant, etwas über diesen natürlichen Schmuck des Menschen zu lesen.

Eine rothaarige Frau hat auf ihrem Kopfe etwa 30 000 Haare, eine schwarzhaarige 110 000 und eine Blondine 150 000. Das Haar der Frau ist gröber und schwerer als das des Mannes. Der Mann hat ungefähr doppelt soviel Haare wie die Frau.

Das einzelne Haar ist eine feine Röhre, die mit Mark ausgefüllt ist. Die Wurzel des Haares, die sich unter der Kopfhaut befindet, ist von zwei Lagen Zellen wie mit einer Hülse umgeben.

Wenn an einer Stelle des Körpers ein Haar zu wachsen beginnt, wo vorher keins gewesen ist, verdickt sich die Haut an dieser Stelle, bis sich eine Art Zapfen durchzuschieben beginnt. Am unteren Ende dieses Zapfens bildet sich nun allmählich die Haardrüse, und aus dieser wächst das Haar mit seinen Öldrüsen und Fetzzellen, die zu seiner Erhaltung notwendig sind.

Die stärksten Haare, die wir kennen, sind die Hörner des Rhinoceros. Auch die Stacheln der Stachelschweine und Igel gehören zur Ordnung der Haare. Der Unterschied zwischen glatten und lockigen Haaren besteht darin, daß die glatten Haare rund und die lockigen flach oder platt sind. Die Haare aller Geschöpfe sind in einer sehr geschickten und kunstvollen Art und Weise auf dem Körper angeordnet. Sie wachsen nicht wie Kraut und Rüben durcheinander, sondern nach einem ganz bestimmten Schema; in anderen Worten: „sie sind gezählt“.

Haartrachten

Es ist nicht zu sagen, was die Menschen — und ganz besonders die Frauen — mit ihrem Haar alles angefangen haben. Die Haarpflege blühte bei den alten Ägyptern auf, bei denen jahrhundertlang der Brauch herrschte, daß die Männer ihre Köpfe glatt rasierten. Die Priester rasierten sich sogar jeden dritten Tag am ganzen Körper. Wahrscheinlich ergab sich dieser Brauch daraus, daß das dortige Klima Flöhe, Läuse und anderes Ungeziefer erzeugte, das sich mit Vorliebe in die Haare einnistet.

Im Zusammenhang mit diesem Brauch ist auch in der Heiligen Schrift zum ersten Male vom Rasieren die Rede.

(Fortsetzung v. S. 10)

Des weiteren wird in der Berufung auf die Behauptung des Gerichts I. Instanz eingegangen, in der Broschüre „Schlüssel des Himmels“ käme die politische Einstellung der Bibelforscher zum Ausdruck, indem sie sich mit politischen Dingen abgeben, die mit der Auslegung der Heiligen Schrift nichts zu tun haben. Diese Behauptung des Gerichts offenbart eine Unkenntnis der wahren Sachlage, denn alle religiösen Bewegungen seit Beginn der christlichen Ära mußten bei der Betrachtung der Schrift und besonders der biblischen Prophezeiungen in ihren Veröffentlichungen notwendigerweise das politische Gebiet berühren, was jedoch nicht besage, daß dadurch Politik betrieben werde. Als weiterer Beweis der unpolitischen Einstellung unserer Bewegung werden Abschriften von Gutachten zweier Professoren der Basler Universität beigelegt.

Auf die Behauptung des Gerichts, durch die Kritik der gegenwärtigen ungerechten Verhältnisse auf Seite 11 der Broschüre „Schlüssel des Himmels“ werde auf geschickte Weise umstürzlerische Agitation betrieben, um die notleidenden und unzufriedenen Volksmassen aufzureizen, wird auf die Seite 10 dieser Broschüre verwiesen, wo es heißt: „Es ist die Pflicht und der Auftrag eines jeden Gottgeweihten, die Trauernden zu trösten. Das ist nicht eine von einem Menschen kommende Botschaft des Trostes, sondern dadurch

Es heißt von Joseph, als er vor Pharao gerufen wurde: „Und er schor sich.“ Sklaven mußten im Gesicht wie auch auf dem Kopf glattgeschoren sein. Die Frauen trugen ihr Haar lang, wie dies bis vor kurzen noch in allen Ländern Brauch war. Die Männer trugen Perücken.

Das Tragen eines Bartes galt im alten Ägypten als ein Zeichen von Nachlässigkeit. Dies galt auch zeitweilig im alten Rom, wo einmal einem Mann, der aus der Verbannung kam, der Zutritt zum Senat nicht eher gewährt wurde, als bis er seinen Bart entfernt hatte.

Bei den Juden war langes Haar ein Gegenstand der Bewunderung. Nach dem Geschichtsschreiber Josephus wuchs das Haar Absaloms so stark, daß es jeden achten Tag geschnitten werden mußte. Die Kraft Simsons lag in seinem Haar. Elia hatte wallende Locken, während Elisa kahlköpfig war. Die Leibgarde Salomos trug langes Haar.

Die orientalischen Frauen verwenden viel Zeit auf die Pflege ihrer Haare. Die Propheten, wie auch die Apostel erwähnten dies verschiedentlich. Es gab eine Zeit, wo die Damen des Ostens ihre Haare in der künstlichsten Weise aufputzten, um Kronen, Harfen, Kränze, Diademe und andere Figuren zu bilden, die sie noch mit Seidenbändern, goldenen Fäden, Perlen und allem möglichen Tand schmückten. Einige arabische Frauen verbergen kleine Glöckchen in ihrer Frisur.

Es ist noch keine 150 Jahre her, daß sich unsere Urgroßmütter mit der Frisur „à la Fregatte“ abmühten. Bei dieser Modetierheit der damals tonangebenden Marie Antoinette erhob sich über dem etwa 17 cm langen Gesicht der „Dame à la mode“ ein Turmbau von Rollen (aus Werg), Drahtgestellen, Kämmen, Gummiunterlagen und Seidenbändern, die in Gestalt eines Schiffes bis zu einer Höhe von 30 cm aufgestapelt waren. Der Aufbau eines solchen Kunstwerkes (?) beschäftigte den Friseur einen ganzen Tag, und die Dame durfte sich dann in der folgenden Nacht nicht ins Bett legen. Sie mußte also ihrer Frisur einen ganzen Tag und eine Nacht widmen, um dann am folgenden Tag damit glänzen zu können.

Die Alten hatten sonderbare Mittel zur Pflege ihres Haares. Hier ein Rezept, das aus dem Jahre 1000 v. Chr. stammen soll. Es sollte den Haarwuchs der Mutter eines gewissen Königs Chata fördern und lautet wie folgt: „Eine Hundepfote, eine Dattel, ein Eselshuf; alles zusammen in Öl kochen und dies ein Jahr lang mit einer Pferdeschwanzbürste wöchentlich einmal heiß auftragen.“ Wahrscheinlich hat die-

wird den Menschen nur gesagt, wo Gottes Wort Trost für sie enthält, und es sind die Segnungen gezeigt, wonach sie sich so lange gesehnt haben.“ Ferner ist auf Seite 13 dieser Broschüre zu lesen: „Wer ist also der Verantwortliche und der große Bedrücker der Menschheit? Die Schrift antwortet: Satan der Teufel ist der große Bedrücker. Er ist seit Jahrhunderten der unsichtbare Herrscher dieser Welt gewesen. Er hat Menschen beeinflußt und verleitet, über alle Maßen selbstsüchtig zu werden und einander zu bedrücken, und hierauf hat er Gott für diese Zustände anklagen lassen. Damit bezweckt er, das Menschengeschlecht zur Verzweiflung zu treiben und es von dem großen und liebevollen Jehova abzuwenden.“

Wenn man also diese Worte mit den vorgegangenen und nachfolgenden Ausführungen in Betracht zieht, erkennt man deutlich, daß dadurch den schmerzzerfüllten Herzen Linderung gebracht und ihre Aufmerksamkeit auf das Vorhaben Jehovas gelenkt wird; gleichzeitig werden die notleidenden und unzufriedenen Volksmassen veranlaßt, die Ursache der Ungerechtigkeit nicht bei den Menschen zu suchen und auch nicht von Haß gegenüber Menschen erfüllt zu sein, sondern Satan als den wahren Schuldigen zu erkennen. Durch diese unsere Tätigkeit wird den Menschen geholfen, wieder an Gott zu glauben. Deswegen gerade sehen alle umstürzlerischen Bewegungen in uns ihre größten und wirk-

samsten Gegner und treten uns mit einem gerade zu satanischen Haß, mit einer Niederträchtigkeit und Bosheit entgegen. So wurde z. B. von dieser Seite über uns geschrieben:

„Die Bibelforscher sind eine der größten amerikanischen Sekten. Ihre soziale Aufgabe besteht darin, die elementare Unzufriedenheit der Arbeitermassen in eine für die Bourgeoisie ganz unschädliche mystische Einstellung überzuleiten. Der Arbeiter soll davon überzeugt werden, daß die Lösung der ihn bedrückenden Probleme in der Bibel zu finden ist, die angeblich über alles schreibt, was ist, was war und was sein wird. Anstatt sich mit den brennenden politischen Angelegenheiten zu befassen, muß man nur die Bibel lesen und die ihr entnommenen Texte besprechen...“

„Die Köpfe der aktiven Bibelforscher sind so dicht mit Bibelstellen vollgepfropft und es entsteht in ihnen solch ein biblisches Durcheinander, daß sie gegenüber jeglichen sozialen Gedanken geradezu verpanzert sind. Um ihre Mitglieder vor den verderblichen Einflüssen des Klassenkampfes zu bewahren und sich die Gunst der herrschenden Elemente zu sichern, schmücken die Bibelforscher ihre Schriften mit den abscheulichsten, der Bourgeoisie-Presse entnommenen Äußerungen über die Arbeiterbewegung und ihre Organisationen.“ (Fortsetzung folgt)

ses Mittel ebensowenig geholfen, wie so manches angepriesene Mittel seither.

Die Assyrer trugen einen langen Bart und lange Haare. Alexander der Große räumte damit auf. Seine Soldaten mußten sich rasieren, damit sie der Feind nicht am Bart fassen konnte. Der amerikanische Indianer rasierte seinen Kopf bis auf die Skalplocke, die er als Zeichen seiner Tapferkeit trug, als wollte er damit sagen: „Komm und hole meinen Skalp, gib aber acht, daß dir dabei dein eigener nicht abhanden kommt.“

Skaven durften ihr Haar nicht lang tragen. Den Jungfrauen wurde es kurz vor der Hochzeit abgeschnitten. Als die Germanen von den Römern besiegt wurden, schnitt man vielen die Haare ab, um daraus für römische Stutzer Perücken anzufertigen. Die heute noch bestehende Herrenmode des kurzgeschnittenen Haares ist nun schon 450 Jahre alt. Wenn der Mann seine Haare wachsen läßt, reichen sie ihm normalerweise bis zu den Schultern, und dieser Haarschmuck steht dem Manne sehr gut an. Das Haar der Frau, das etwas stärker ist, wächst bis zur Hüfte und manchmal bis zu den Füßen.

Der Wechsel in der Haartracht wird wahrscheinlich nie ein Ende nehmen. Die Russen liebten immer lange Bärte; vielleicht wegen des Klimas. Iwan der Schreckliche war so entzückt über den fünf Fuß langen Bart eines englischen Botschafters, daß er um die Erlaubnis bat, einmal mit den Fingern durch den Bart streichen zu dürfen.

Zur Zeit der Königin Elisabeth befestigten die Frauen in ihrem eigenen Haar bis zu zweihundert Haarbüschelchen und Schleifen und gaben ihren Köpfen die Formen von Blättern, Pyramiden, Kugeln, Vogelkäfigen, Türmen und Hörnern. Das Haar wurde mittels Gabeln und Drähten zu den wunderlichsten Formen aufgebaut.

Scipio Africanus soll der erste Mann gewesen sein, der sich täglich rasierte. Ihm haben wir es zu verdanken, daß wir uns mit den Problemen beschäftigen müssen, welches wohl die beste Rasierseife ist, und ob man sich ein dauerhaftes Rasiermesser zulegen oder sich mit einem von diesen modernen Apparaten abgeben soll, deren Klängen man im besten Fall einmal verwenden kann. Wehe Scipio, wenn er aufersteht und die Männer über ihn herfallen, um ihm ihre Meinung zu sagen! Längst ist sein Leichnam von den Würmern gefressen, aber die Männer rasieren sich immer noch, denn wenn sie etwas angefangen haben, hören sie nicht wieder auf.

Auch die Dauerwellen datieren schon aus Nero's Tagen. Eine der Lieblingsfrauen dieses Irrsinnigen verbrachte drei Wochen in einem heißen Bad, während ihr Haar sorgfältig in Locken gelegt und mit Lehm verpackt war.

Das erste Patent für einen Dauerwellenapparat wurde von einer Frau im Jahre 1873 angemeldet. In den Tagen der römischen Besetzung Londons waren elfenbeinerne Haar-

nadeln in Gebrauch. Einige besonders schöne Exemplare davon befinden sich im Britischen Museum. In Island trugen die Frauen ihr Haar lang, und zwar trugen ledige Frauen ihre Zöpfe über die linke Schulter und verheiratete über die rechte.

Normalerweise wächst das Haar ein bis zwei cm im Monat. Zwischen dem 12. und 30. Lebensjahr ist der Haarwuchs am stärksten. Die Lebensdauer eines menschlichen Haares beträgt sechs bis zehn Jahre. Normalerweise verlieren wir täglich vierzig bis fünfzig Haare, wenn aber die Haarwurzel gesund ist, wachsen an der gleichen Stelle neue nach. Das Haar ist der letzte Teil des Körpers, der beim Tode des Menschen abstirbt. Nach zuverlässigen Berichten wächst das Haar einer Leiche noch bis zu einigen Zentimetern. Ebenso wuchsen einer Mumie die Haare, nachdem sie eine Zeitlang der Sonne ausgesetzt worden war.

Sonnenschein fördert das Wachstum der Haare, aber von noch größerer Bedeutung ist die Ernährung. Vieh, das mit Möhren gefüttert wird, bekommt ein dichtes, glänzendes Fell. Und auch bei Menschen hat der Genuß von Möhren dieselbe Wirkung. Einige Rohkostenthusiasten behaupten sogar, daß, wenn man sich hauptsächlich von Rüben, Rosinen, Äpfeln, Zwetschgen, Kirschen und Brombeeren ernähre, die Haare auf kahlen Stellen wachsen. Das klingt jedoch zu schön, um wahr zu sein.

Haare fangen leicht Feuer; sie bestehen aus 50 Prozent Kohlenstoff, 21 Prozent Sauerstoff, 7 Prozent Wasserstoff, 17 Prozent Stickstoff, 5 Prozent Schwefel und einer kleinen Menge Eisen, Alkalien und Kiesel.

Die Ursache der Kahlheit

Kahlheit ist eine Folge der Unterernährung der Haarwurzeln. Wer möglichst rasch kahl werden will, trage einen engen Hut, der die Blutzirkulation hemmt. Wenn man den Hut auch im Hause trägt und während der Nacht eine Mütze auf hat, wird man noch schneller zum Ziele kommen. Alles was den normalen Lauf des Blutes hindert, verursacht Haar-ausfall.

Nach ärztlichem Urteil haben folgende Krankheiten oft Kahlheit zur Folge: Chronischer Gelenkrheumatismus, Quetschungen, Brandwunden, Eiterbeulen, Erkältungen, Ohrenweh, Kopfschmerzen, Verletzungen, Geistesstörung, Nervenkrankheiten, fressende Flechte, Scharlachfieber, Hautkrankheiten, Tuberkulose, Typhus, venerische Krankheiten. Auch Sorgen und falsche Haarbehandlung können Haar-ausfall bewirken.

Bei einem gesunden Menschen wächst das Haar schneller als bei einem Kranken. Es wächst bei Tage schneller als bei Nacht, und bei warmem Wetter schneller als bei kaltem. An allen Stellen des Körpers, wo wir Haare haben, dienen sie

AUS WELT UND LEBEN

In Rußland darf man denken, was man will!

Die neue russische Verfassung gewährt „Religionsfreiheit“. Bedeutet das, daß man in Rußland die Wahrheit des Wortes Gottes lehren darf? Keineswegs. Es bedeutet einfach, daß man denken darf, was man will, solange man nur seinen Mund hält. Es ist wie bei der berühmten sogenannten „Freiheit des Denkens“ der römisch-katholischen Hierarchie. In den Tagen, wo Tausende auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, hatten die Opfer auch diese Freiheit, aber keine andere.

Asbestanzüge für Feuerwehrleute

In Rußland werden jetzt feuerfeste Anzüge für Feuerwehrleute fabriziert. Sie sind aus Asbest gewebt und wiegen nur 4 Pfund.

Der „Wolfpaß“

Die politischen Gefangenen Rußlands werden oft nach Sibirien geschickt, wo die Lebensverhältnisse so schwer sind, daß nur wenige die Zeit ihrer Verbannung überleben. Wer sie überlebt, erhält einen sogenannten „Wolfpaß“, der ihn entrechtet und zu einem heimatlosen Vagabunden macht. Während er sich in Ver-

bannung befindet, wird ihm keinerlei Verkehr mit seinen Angehörigen gestattet, und wenn er dann entlassen ist, ist er ein gebrochener und ruiniertes Mensch.

„Alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben“

Wie aus Rußland berichtet wird, gebärden sich jetzt einige der früheren Priester als „Rote“, um dem russischen Volke zu gefallen. Sie hoffen dadurch ihre Kirchen wieder etwas zu füllen und vom Verdienst der Leute etwas abzubekommen. In einem Falle sind Priester sogar auf den Kirchturm geklettert und haben die Kreuze rot angestrichen, um zu zeigen, daß sie genau so revolutionär seien wie die Bolschewisten selbst.

Moskaus neues Hotel

In Moskau steht ein neues Hotel, das einen ganzen Block einnimmt und 1000 Zimmer mit Bädern hat. In jedem Stockwerk sind allgemeine Küchen eingerichtet, in denen jeder Gast für sich selbst kochen kann, wenn er will.

Die amerikanische Regierung über Religionsfreiheit in Mexiko

Die amerikanische Regierung gab durch ihren Präsidenten bekannt, sie habe während

des vergangenen Jahres nicht eine einzige Klage erhalten, daß einem Bürger der Vereinigten Staaten in Mexiko nicht gestattet worden wäre, seinem Gott zu dienen, wie immer er will.

Pensionierte Kaiser

Das Budget des französischen Kolonialministeriums weist einen Posten von jährlich 604 975 Francs auf, die den entthronten Fürsten und Königen des französischen Kolonialreiches als Pension ausbezahlt werden. Am bekanntesten ist der Fall der Königin Moheli von Madagaskar, die einen französischen Gendarmen geheiratet hat und vor kurzem beim Präsidenten der Republik um Erhöhung ihrer 10 000 Francs-Pension ersuchte, die nicht mehr reichen. Dabei bekommt sie noch sehr viel mehr als die meisten ihrer Kollegen. So bekommen zum Beispiel die in Paris lebenden Töchter des Königs Pomare V. von Tahiti nur je \$100 Francs jährlich, der König von Französisch-Somaliland nur \$400 und sogar der Kaiser von Guayana nur 10 000 Francs. Es gibt aber auch einige, die sich den Löwenanteil zu sichern wußten. Der jetzt in Algier residierende König Wank-Lik von Indochina erhält die immerhin königliche Apanage von 200 000 Francs. Auch der Kaiser von Dahome

als Schutz; besonders schützen sie das Gehirn und die Nervenzentren gegen Stöße, Verletzungen und Reizungen.

Die Haare sind in gewissem Grade bei Menschen und in erhöhtem Maße bei den Tieren Gefühlsorgane. An den Haarwurzeln befinden sich Muskeln, die sich bei großer Furcht spannen und die Haare, wenn sie nicht zu lang sind, zu Berge stehen lassen. Haben wir nicht schon bei einem Hund oder bei einer Katze die Haare sich spreizen sehen? Übrigens haben Menschen mehr Haare als die Affen.

Die Verwendung der Haare

Die Haare finden eine vielfache Verwertung. Als Wolle für die Kleidung schätzt sie jeder. Aus Schweinshaaren werden Bürsten gefertigt, aus Skunks-, Kamel- und Zobelhaaren Pinsel. Roßhaargewebe verwendet man zum Steifen der Herrenkleider; aber in den „Roßhaar“-Matratzen steckt durchwegs Ziegen- oder Schweinshaar. Die Herstellung von Locken, falschen Bärten und Perücken bildet eine große Industrie. Kuhhaare und auch andere Haare werden als Bindemittel für Kleister verwendet. Aus Kaninchen-, Hunde- und Katzenhaaren und Haaren von anderen Tieren werden Filzhüte und sonstige Gegenstände aus Filz hergestellt.

Die Herstellung von Haarschmuckstücken war einmal eine Großindustrie, aber heute hat niemand mehr die Geduld, sich mit solcher Arbeit abzugeben. Blondes Menschenhaar wird heute noch im Aero-Meteorograph verwendet, einem Instrument, das den Piloten in seinem Flugzeug begleitet.

Nicht zwei Menschen haben eine ganz gleiche Beschaffenheit des Haares. Das Haar der Mongolen ist schwerer als das der Kaukasier; das der Kaukasier ist schwerer als das der Neger, das eine Menge Luftbläschen enthält. Auch die Art der Augenbrauen ist ganz verschieden. Ein Sachverständiger vermag bei Untersuchung eines Haares mit einem starken Mikroskop herauszufinden, wem es gehört.

Die Pflege des Haares

Es ist ratsam, die Haare jeden Abend gut und in jeder Richtung durchzubürsten; das ist eine gute Übung für die

Haarmuskeln und regt die Talgdrüsen an, den Haaren mehr Nahrung zuzuführen. Auch Kopfmassage ist gut.

Das Haar ist — ähnlich wie eine Pflanze — in einen Behälter eingebettet, der mit Talg und Öl gefüllt ist, die zu seiner Nahrung dienen. Darum darf man die Haare nicht zu oft waschen; vielleicht alle zwei bis drei Wochen einmal ist angebracht. Es wird auch empfohlen, vor dem Waschen die Kopfhaut mit heißem Öl einzureiben und nach dem Waschen mit einer Lösung von einem Teelöffel Weinsteinatz und zwei Teelöffeln Zitronensaft in 1½ Liter Wasser zu spülen. Dadurch wird dem Haar seine natürliche Farbe erhalten. Man verwende zum Waschen nur gute, milde Seife oder Eigelb.

„Das graue Haar ist eine prächtige Krone“

Dieser Ausspruch des weisen Salomo (Sprüche 16: 31) ist gewißlich wahr. Ein Haupt mit schönen grauen Haaren gehört zu den schönsten Dingen dieser Welt. Warum sollte man sich dessen schämen? Eine Frau, die alt genug ist, um graue Haare zu haben, ihr Haar aber dem eines sechzehnjährigen Mädchens gleichzumachen sucht, macht sich nur lächerlich. Außerdem ist das Färben des Haares nicht unschädlich. Wasserstoffsperoxyd, das viel verwendet wird, um das Haar blond zu färben, ist feuergefährlich. Kupfer, das zum Rotfärben des Haares verwendet wird, kann Hautausschläge oder Geschwüre zur Folge haben. Blei, Quecksilber und Silber-Nitrat, das zum Schwarzfärben grauer Haare dient, ist der Haut sehr schädlich und äußerst giftig.

Wenn man schon das Bedürfnis hat, die Haare zu färben, dann verwende man wenigstens unschädliche Mittel, z. B. Kamillentee, das blonde wie auch braune Haare etwas heller färbt. Henna gibt dem Haar einen rötlichen Schimmer. Wer befürchtet, zu früh graues Haar zu bekommen, sollte bequeme Schuhe mit breiten, niedrigen Absätzen tragen, viel spazieren gehen, Früchte und Gemüse essen und Stärke und Süßigkeiten meiden. Bei Ratten, die nur mit geschältem Weizen gefüttert wurden, nahmen die schwarzen und weißen Haare eine silbergraue Farbe an; sobald man ihnen wieder Vollkorn gab, kehrte die natürliche Farbe zurück.

G. A.

erhält noch 45 000 Francs. Bei der Bemessung der Pensionen hat uns keineswegs die Würde oder das Alter der Dynastie eine Rolle gespielt, sondern im wesentlichen der politische Einfluß der Enthroneten. Darum bekommen auch die Stammesfürsten, so zum Beispiel die Negerkönige von Kamerun und Togo, keinen Sou.

Priester und Frauen von der Wahl ausgeschlossen

Der Präsident von Ekuador hat eine Bestimmung erlassen, welche Priester und Frauen, also alles was Rösche trägt, von der Wahl ausschließt. Auch Kommunisten haben kein Wahlrecht. Andere Männer dürfen nur wählen, wenn sie lesen und schreiben können.

GESUNDHEITSECKE

Das Wasser

WASSER gibt es im Überfluß, da drei Viertel der Erdoberfläche damit bedeckt sind. Es durchzieht ferner die Länder in Form von Strömen, Flüssen, Bächen und Rinnalen, und an heißen Sommertagen lagern wir so gern an seinen sprudelnden Quellen, erfrischen uns am kühlenden Trunk der Natur, am besten aller Getränke — dem Wasser!

Wasser ist für den Menschen unentbehrlich. Es ist für ihn eine Lebensnotwendigkeit. Es trägt unsere Schiffe und verschafft die Kraft, sie vorwärts zu treiben. Es liefert den Dampf, der die schwerbeladenen Güterzüge antreibt. Leicht und bequem lassen wir uns durch Dampfkraft in den heutigen Luxus-zügen unsern Reisezielen zuführen. Das Wasser bringt Leben in die Fabriken, in die Städte, in die Wohnungen, und schließlich, wenn

auch nicht ausschließlich, läßt es unsern menschlichen Körper arbeiten. Es trägt dazu bei, daß in Feldern, Gärten und Obstplantagen unsere Nahrung gedeiht. Und wie sie schmeckt! Blswellen, wenn wir an Lebensmittelgeschäften vorbeikommen, läuft uns das Wasser im Munde zusammen beim Anblick all der Herrlichkeiten, die dort reizend verpackt ausgestellt sind. Der große Schöpfer und Quell, von dem jede gute Gabe kommt, hat jedoch Naturpackungen vorgesehen, die kein Künstler schöner malen könnte. Wir denken an Melonen, Äpfel, Pfirsiche, Birnen, Tomaten und andere Früchte, alle in die prächtigsten Farben gehüllt, von köstlichem Fleisch, das ebenfalls Wasser enthält, Wasser, das in dem großen Laboratorium der Natur sogar destilliert worden ist.

Der Körper eines erwachsenen Menschen von normalem Gewicht enthält außer andern Stoffen auch 35 bis 45 Liter Wasser. Unser Blut besteht zu 90 % aus Flüssigkeit. Daran erkennen wir, daß sich jedes Geschöpf mit genügend reinem Wasser versorgen muß, damit der Körper zu seiner Tätigkeit genügend Flüssigkeit hat. Geht unser Vorrat an Körperflüssigkeit zur Neige, so macht sich die Natur von selbst geltend: Durst fängt an, uns zu plagen; und weil wir ihn nicht gern leiden — stillen wir ihn.

Das Wasser kann innerlich und äußerlich angewendet werden. Vom Gesichtspunkte der Heilkunde aus betrachtet, übt das Wasser auf das Geschöpf vier verschiedene Wirkungen aus:

1) Es ist das wichtigste natürliche Auflösungs-mittel. Wenn das Wasser die Erde durchfließt, und mit ihren Mineralien in Berührung kommt, löst es diese zweckmäßig auf und verwandelt sich so in natürliches Mineralwasser.

Im menschlichen Körper löst das Wasser Knoten auf, die sich um Gelenke herum bilden, uns steif machen und rheumatische

Schmerzen hervorrufen. Es schafft ferner Ablagerungen in den Blutgefäßen weg, die die Adern verhärten und zu Arterienverkalkung führen. Auf diese Art hilft es, den Körper vor der Ansammlung schädlicher Stoffe zu bewahren.

2) Das Wasser ist ein Verdünnungsmittel. Durch Mangel an Wasser in unserm Körper wird unser Blut dick und zu klebrig, zirkuliert nicht mehr leicht und überlastet so Herz und Blutgefäße. In diesem Zustand lagern sich vorhandene Giftstoffe an Stellen ab, wo die Zirkulation langsamer ist, und rufen Krankheiten hervor.

Von welcher großer Wichtigkeit ist es daher, daß wir genug Wasser zu uns nehmen, um solche Übel zu verhüten! Nur wenig Menschen trinken zuviel Wasser, viele aber zu wenig.

3) Das Wasser ist ein Ausscheidungsmittel. Alles, was der Körper aufnimmt, ohne daß es gebraucht wird oder zur Nahrung geeignet ist, muß ausgeschieden werden, sonst wird es in kurzer Zeit für ihn zu einem Gift. Wasser vermehrt die Fähigkeit der Ausscheidung. Es macht den Darminhalt geschmeidig und erleichtert den von den wurmartigen Bewegungen der Eingeweide besorgten Nahrungstoff-Transport durch die Gedärme, und so fördert es die Gesundheit. Wasser hat auch auf die Nieren eine günstige Wirkung und verträgt ferner Ausscheidung durch die Haut mittels Schwitzen.

4) Wasser ist das beste innerliche und äußerliche Reinigungsmittel. Wenig Menschen baden zu oft. Bei äußerlicher Anwendung hält Wasser die Poren der Haut rein, was dem Körper die Arbeit bedeutend erleichtert. Daß sich ein Mensch in einem reinen Körper, gut angezogen, aber gesunder und glücklicher fühlt als ein anderer, und gewöhnlich auch das Leben von einer sonnigeren Seite ansieht, ist eine wohlbekanntes Tatsache.

Dr. William J. Hodge, Kentucky.

Ihre Fragen von

J. B. Baer

beantwortet

Frage: Das Neuyorker Planetarium zeigte kürzlich, wie in ferner Zukunft der Mond, der einstmals von der Erde abgeschleudert wurde, auf diese zurückfallen und damit das Ende unserer Welt bewirken würde. Ist ein solches „wissenschaftliches“ Weltende in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift?

Antwort: Viele von denen, die „Wissenschaftler“ oder „Gelehrte“ genannt werden, sind dies keineswegs. Um weise zu erscheinen, stellen sie irgendeine außergewöhnliche, weitergeholtete Theorie auf, womit sie den Menschen Respekt einflößen wollen. Die obenerwähnte Darstellung des Weltendes ist mehr als töricht. Sie steht ganz und gar im Gegensatz zum Worte Gottes und ist darum unwahr. Gott hat die Erde erschaffen (1. Mose 1:1), und sie wird niemals vernichtet werden. „Die Erde besteht ewiglich“ (Prediger 1:4). Mit „Welt“ wird der sichtbare und der unsichtbare Teil der bestehenden Schöpfung bezeichnet. Die „Welt“ besteht also aus den Herrscherelementen des Himmels und der Erde, wobei mit „Himmel“ die unsichtbaren und mit „Erde“ die sichtbaren Geschöpfe, d. h. die herrschenden Elemente unter dem Menschengeschlecht, bezeichnet werden. Seit vielen Jahrhunderten steht die ganze Welt unter der Oberherrschaft Satans, der „der Gott dieser Welt“ genannt wird (2. Kor. 4:4). Die Welt hat also unter Satans Macht und Einfluß gestanden. Er hat selbstsüchtige Menschen dazu benutzt, Theorien aufzustellen, Bräuche einzuführen, Gesetze zu geben und hart, grausam und tyrannisch zu handeln, was eine ständige Schmähung des Namens Jehovas, des allmächtigen und gerechten Gottes war. Der unsichtbare Herrscher der bösen Welt will die Menschen in Unkenntnis über Gottes Vorsehung für sie halten. So hat Satan jahrhundertlang ohne Unterbrechung gehandelt, bis Jehova im Jahre 1914 durch Christus Jesus einzugreifen begann. Damals wurde Satan mit seinen bösen Engeln aus dem Himmel geworfen, und seit dieser Zeit hat er seine Tätigkeit lediglich auf das Menschengeschlecht beschränkt. Darum herrschen jetzt überall so große Bedrängnis und so viele Schwierigkeiten. Hierüber steht geschrieben: „Wehe [den Bewohnern] der [buchstäb-

lichen] Erde und dem Meere [der Menschheit im allgemeinen]! denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, daß er wenig Zeit hat“ (Offenbg. 12:12).

Die Not und Bedrängnis unter den Menschen werden fortwährend zunehmen, bis sie in Harmagedon ihren Höhepunkt erreicht haben. In Harmagedon wird des Teufels Organisation vernichtet und er selbst all seiner Macht entkleidet werden. Die erste Welt wurde durch die Sintflut vernichtet. Damals wurden Noah und seine Familie vor der Flut bewahrt. Sie lebten hinüber und begannen auf das Gebot des Herrn die Erde wieder zu bevölkern. Wie die erste Welt in der Sintflut vernichtet wurde, so soll, nach des Herrn Wort, auch die zweite, die gegenwärtige böse Welt (Gal. 1:4), vernichtet werden. Hierüber steht geschrieben: „Die damalige Welt ging, vom Wasser überschwemmt, unter. Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. . . Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden“ (2. Petr. 3:6, 7, 10). Der Vernichtung der „gegenwärtigen bösen Welt“ in einer Zeit feuriger Drangsal, die von Jesus als die größte bezeichnet wurde, welche die Welt je gekannt hat, wird sofort die Aufrichtung vollkommenen Friedens und vollkommener Gerechtigkeit folgen. Wir lesen darüber in der Heiligen Schrift: „Wir erwarten aber, nach seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petrus 3:13). Wenn die sogenannten „Weisen“ die Tatsache erkennen würden, daß Gottes Wort die Autorität ist, und nicht menschliche Theorien, dann würden sie aufhören, solche Belehrungen zu geben oder so unsinnige, vernunftwidrige Theorien aufzustellen, wie sie es gewöhnlich tun. Wahrlich, der große Gott weiß, wie töricht diese Männer sind. Die Bibel sagt von solchen „Weisen“ und ihren törichtigen Voraussagungen: „Wo ist der Weise? wo der Schriftgelehrte? wo der Schulstreiter dieses Zeitlaufs? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“ (1. Kor. 1:20). Am meisten verantwortlich dafür, daß die Menschen die Bibel nicht kennen und gewöhnlich die Torheiten von Menschen annehmen, sind die Religionisten. Solche Art „Gelehrten“ und Religionisten sind wirklich eine Gefahr für die Wohlfahrt der Menschheit. Wenn die Menschen eine richtige Belehrung zu haben wünschen, müssen sie zu Gottes Wort, der Bibel, gehen. Dort werden sie das finden.

Co.

Bruder Klaus hilft — Erklärung

In einem eingesandten Artikel mit obiger Überschrift, veröffentlicht in der Nummer vom 15. Januar, war auch die Bemerkung enthalten, die Gemeinde Sachseln habe gesammelte Gelder, welche für die Heiligsprechung des Bruder Klaus unzureichend gewesen wären, schließlich zum Ankauf eines Zuchtbullen verwendet. Gegen diese Angabe wendet sich der Einwohner-Gemeinderat von Sachseln mit seinem

an die Redaktion gerichteten Schreiben vom 7. Mai und bezeichnet sie als vollkommen unbegründet. Die Redaktion gibt diesen Einspruch als Richtigstellung gern wieder, zumal da bei der Veröffentlichung des fraglichen Artikels jeder Gedanke daran, irgendwelche Bürger des betreffenden Ortes in ihrer Ehre zu verletzen, gänzlich fernlag.

Die Redaktion

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Das Goldene Zeitalter“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Baer, Podvín 184, Praha-Vysočany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7221

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

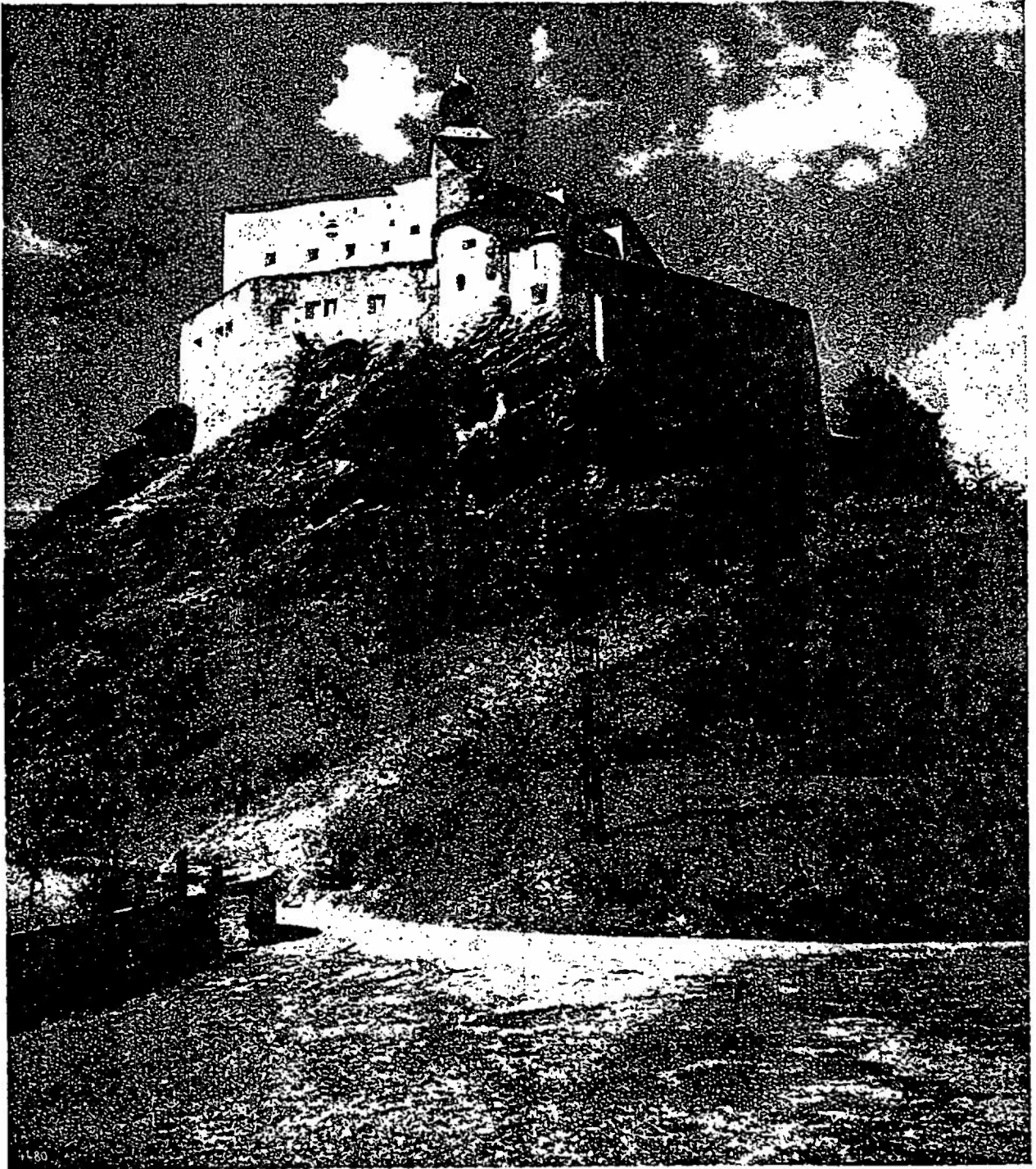
Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvín 184, Praha-Vysočany
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Hotelant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEŃ, ul. Rzgowska 24, Łódź 7
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements (beim Postbureau des Wohnortes besicllt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; ½ Jahr Kč. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; ½ Jahr Zl. 3.—; Postcheck 9169, Warschau.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: Jährlich SFr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20 Rp., FFr. 1.—, Kč. 1.—, Sc.

TROST



SCHLOSS TARASP, UNTERENGADIN

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI

Nr. 380

BERN
15. Juli 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Erzählungen aus Stein	3
Der Kampf um die Arktis	4
Jehovas Sabbat	6
Kulturkampf in Polen	6
Ein Sommerabend (Gedicht)	9
Wichtige Lebensfragen von einem praktischen Gesichtspunkt aus gesehen	9
Der Richter im III. Reich	10
Die Juden in Palästina	12
Im Kampf um die Wahrheit	12
Nacht auf dem Meer (Gedicht)	13
Ihre Fragen beantwortet	14
Aus Welt und Leben	14
Die römisch-katholische Sekte	15
„O furchtbares Priestertum“	15
Reichtum	16

Für Vielbeschäftigte

Wir haben eine Auswahl von mehr als fünfundsiebzig der kernigen, kurz und bündig abgefaßten Darlegungen Richter Rutherfords über die verwickeltesten biblischen Probleme getroffen und sie in 10 hübschen Broschüren zusammengefaßt.

Eine jede dieser Abhandlungen kann in einer Viertelstunde durchgelesen werden, und sie ermöglicht es, in einer solch kurzen Zeit mehr echte Befriedigung und nutzbringende Er-

frischung zu gewinnen, als wenn Sie ein ganzes Jahr lang die Bibel selbständig studierten.

Nachstehend ist der Titel einer jeden Broschüre angegeben, nebst den einzelnen darin enthaltenen Abhandlungen. Jedes Heft ist für SFr. 0.25, FFr. 1.—, Kč. 1.— portofrei gegen Voreinsendung des Betrages erhältlich; fünf für SFr. 0.90, FFr. 4.75, Kč. 4.75 und zehn für SFr. 1.70, FFr. 9.—, Kč. 9.—.

Wer ist Gott?

Jehova
Satan
Wer sind Gottes Zeugen?
Sein Name
König der Ewigkeit
Die Selbstlosen
Wisset, Jehova ist Gott

Die Ursache des Todes

Der Mensch
Die Dreieinigkeit entschleiert
Übermütige Sünden
Schafe und Böcke
Zulassung des Bösen
Heuchelei
Jerusalem — einst und jetzt

Frohe Botschaft

Zeichen im Himmel
Göttliche Prophetie
Jehovas großer Prophet
Erlösung von Propheten vorhergesagt
Die Auferstehung
Jesu Auferstehung
Die Hoffnung der Welt

Was ist Wahrheit?

Die Bibel
Jesus
Die Kirche
Das Ende der Welt
Friedensboten
Christi Wiederkunft
Erlösung. — Warum notwendig?

Jenseits

Ist die Hölle heiß?
Sünder im Fegefeuer
Der Himmel
Der Reiche in der Hölle
Der Räuber im Himmel
Wo sind die Toten?
Begräbnisse

Freiheit

Die Zivilisation verurteilt
Gefangene
Wessen Gebete werden erhört?
Ein Mustergebet
Wen ehrt Du?
Harmagedon
Freiheit

Der Schlußkampf

Satans Organisation
Jehovas Organisation
Das schreckliche Standbild (1. Teil)
Das schreckliche Standbild (2. Teil)
Vorbereitung zum Kriege (1. Teil)
Vorbereitung zum Kriege (2. Teil)
Urteilsvollstrecker

Gesundheit und Leben

Gericht über Christen
Gericht über die Nationen
Gericht über die Menschen
Gesundheit und Leben für die Menschen
Millionen jetzt Lebender werden niemals sterben
Die erste Auferstehung
Das Banner

Das Königreich — die Hoffnung der Welt

Das Königreich — die Hoffnung der Welt
Warnung von Jehova.
Ein neuer Name
Regenten
Gottes Königreich mitten unter euch

Heim und Glück

Wiederaufbau
Frieden und Wohlfahrt
Die Erde herrlich gemacht
Jehovas Herrlichkeit
Die Hochzeit
Das Festmahl
Verständnis der Bibel

THE WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstraße 39, Bern
Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Tschechoslowakei: Podvini 184, Praha-Vysočany

TROST

EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61:1-3).

16. Jahrgang

Nr. 380

15. Juli 1938

Erzählungen aus Stein

Schlösser und Burgen, als Nachlässe aus dem Mittelalter oder noch früherer Zeit, wurden nicht errichtet, um die Landschaft, in die man sie hineinsetzte, zu verschönern oder zu verschandeln, und auch nicht, um einer Anzahl von Menschen geräumige Wohnungen zu bieten. Vielmehr waren sie in erster Linie Stützpunkte der Macht, und das heißt in der Regel soviel wie Stützpunkte der Unterdrückung.

Viele davon sind mächtige Steinkasten, die mehr durch ihre Wucht und die Kühnheit ihrer Konstruktion an steilem Felshang als durch architektonische Schönheit wirken. Aber fast allen ist gemeinsam, daß alte, wechselvolle Geschichte sich um ihre Türme und Erker spinnt, in dumpf riechenden, düsteren Gängen begraben liegt, mit monotoner, gebrochener Greisenstimme aus knarrendem Gebälk spricht. Wer die Geschichte eines Schlosses kennt, für den wird das Gebäude zur Kulisse, und alles Gelände ringsum belebt sich mit Schattengestalten. Leider sind solche der Geschichtserinnerung entrissenen Geschehnisse meist nicht einmal im Geiste eine Neuinszenierung wert. Denn ein uraltes Schloß, dessen Chronik frei wäre von Mord und Totschlag, ist wohl kaum zu finden. Diese Festen sind Erzählungen aus Stein; und hart wie Stein, herzlos, ist gewöhnlich das, was sie erzählen.

Das Titelbild dieser Nummer zeigt ein trutziges, mitten ins breite Unterengadiner Tal kühn auf einen Steilhügel hinaufgebautes Gebäude: Schloß Tarasp, von dessen Herren aus alter Zeit ein Graubündner Geschichtswerk berichtet, daß neben dem Bistum Chur im ganzen Inn- und Etschtal hauptsächlich sie es waren, „welche im Besitz von Land und Leuten, Zehnten, Gefällen und Rechten aller Art standen“. Das Schloß liegt über 1500 Meter hoch, 300 Meter über dem Tal, wo ringsum reiche Mineralwasserquellen sprudeln und der Landschaft bei ihrer kräftigenden Höhenlage noch ganz besonderen Wert für Gesundheitskuren geben.

Was könnte dieses Schloß Tarasp aus der Zeit seines neunhundertjährigen Bestehens (es stammt aus dem 11. Jahrhundert) nicht alles erzählen! Erzählen davon, wie seine Herren die ersten Jahrhunderte hindurch in erträglicher Übereinstimmung mit den Bischöfen von Chur gemeinsam mit diesen vom Fetten des Landes zehrten und die Maschinerie ihrer Macht mit dem Schweiß der Armen schmierten. Erzählen weiterhin, welch heftige, langwierige Streitigkeiten im 15. Jahrhundert zwischen dem Bischof von Chur und dem Erzherzog von Österreich um den Besitz des Schlosses entbrannten, nachdem das Geschlecht derer von Tarasp aus-

gestorben war. Der Österreicher behielt die Oberhand; er wurde Herr auf Tarasp und blieb es, auch nachdem sich das Bündnerland ringsum schon lange vom österreichischen Joch freigemacht hatte. Erst 1803 wurde die Herrschaft Tarasp in aller Form der Schweizerischen Eidgenossenschaft zugeschlagen, ist also noch nicht länger als 135 Jahre schweizerisch.

Am Beispiel von Tarasp kann man studieren, warum sich in einem konfessionell sonst einheitlichen Gebiet hier und da anderskonfessionelle Inseln befinden. Das ganze Engadin ist reformiert, der Ort Tarasp dagegen katholisch. Wenn sich die Einwohner von Tarasp heute fragen: „Warum sind wir eigentlich katholisch?“, kann die Antwort nicht etwa sein: „Weil sich unsere Vorfahren der Reformation widersetzt und treu zu Rom gehalten haben“, sondern muß lauten: „Weil da oben das Schloß steht, unsere Vorfahren die ganze Reformationszeit hindurch unter der österreichischen katholischen Schloßherrschaft blieben und keine andere Konfession annehmen durften.“

Tarasp war eine Art Brennpunkt der langandauernden Bündnerkriege gegen Österreich; und im 17. Jahrhundert bot es einem reaktionären Pfaffenklüngel Unterschlupf, indem sich die Kapuziner dorthin flüchteten vor der erregten Bevölkerung, die diese mittelalterlichen Cagoulards (Kapuzenmänner) — höchstwahrscheinlich mit Recht — der Anstiftung einer ganzen Reihe gemeiner Mordtaten religions-politischer Natur beschuldigte.

Aber auch von diesem Herrensitz aus gelangen die Vorstöße der Gegenreformation nicht, und so blieb Schloß Tarasp auf seiner Kuppe isoliert als bloßes Wahrzeichen vergangener Herrschaft. Später verschwanden sogar die alten Herren aus ihm, und vom Jahre 1900 ab gehörte es mehrere Jahre dem Dresdner Kommerzienrat Lingner, der durch eine gigantische Reklame Millionen Leute davon überzeugt hatte, daß sie ohne Mundwasser Odol nicht mehr leben könnten, und auf diesem Wege über die Millionen zu seinen Millionen gekommen war. So hatten im Laufe der Jahrhunderte nacheinander Politik, Religion und Finanz diesen mächtigen Bau in Besitz. Vertreter aus jedem der drei Herrscherelemente dieser Welt waren demnach dort seßhaft und machten damit aus dieser Feste eine abgerundete Weltgeschichte im Kleinen. Was soll dem Schloß nun noch anderes übrigbleiben, als nach und nach zu zerfallen und — vielleicht — als Ruine weiterzuerzählen?

ca.



Der Kampf um die Arktis

In zähem Ringen bringt der Mensch die letzten Teile des Erdballs unter seine Botmäßigkeit. Selbst die zügellosesten Elemente und die größten Gefahren vermögen sein Vor-

dringen nicht aufzuhalten. Im Gegenteil, der menschliche Unternehmungsgeist scheint dadurch nur noch gesteigert zu werden, so daß sogar unter den widrigsten Umständen der Sieg davongetragen wird.

Auf einem solchen siegreichen Vormarsch befindet sich der Mensch u. a. auf dem Gebiete des Verkehrswesens. Die gegenwärtige Zeit kennzeichnet eine außergewöhnliche Geschwindigkeit im Bewältigen weiter Entfernungen. Die bisher erzielten Leistungen sind nur Etappen auf dem Wege zu einem Ziele, von dem man sich noch keine genaue Vorstellung machen kann. Ist diesem menschlichen Drang überhaupt eine Grenze gezogen? Werden wir jemals dahin gelangen, wo wir werden sagen müssen: bis hierher und nicht weiter!?

Ein mit rasender Geschwindigkeit betriebenes Wettrennen findet seit vielen Jahren auf der Trasse Europa — Nordamerika statt. Die immer engeren Beziehungen zwischen der Alten und Neuen Welt rechtfertigen die beständigen Bemühungen, in kürzester Frist von einem Kontinent nach dem anderen zu gelangen. Die noch vor einigen Jahrzehnten unvorstellbaren Leistungen der Riesendampfer Queen Mary und Normandie rufen keine besondere Bewunderung mehr hervor. Schon seit Jahren bemüht man sich, diese Strecke weit schneller auf dem Luftwege zurückzulegen. Mit dem Zeppelin ist der Luftverkehr zwischen Europa und Amerika schon möglich. Doch stellen sich die Kosten einer Überfahrt mit dem Luftschiff sehr hoch, und außerdem können Zeppeline vorläufig nicht in einer solchen Anzahl gebaut werden, die den bestehenden Bedürfnissen entsprechen würde. Die Frage der Luftverbindung Europas mit Amerika wird erst dann als gelöst betrachtet werden können, wenn eine regelmäßige Verbindung mit Flugzeugen hergestellt sein wird. Einige solcher Flüge sind bereits geglückt; doch von einer mit großer Lebensgefahr verbundenen Überquerung des Ozeans bis zur gefahrlosen, regelmäßigen Flugverbindung ist noch ein weiter Weg. Abgesehen von den ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen besteht eine weitere große Schwierigkeit darin, daß auf dieser langen Strecke keine Zwischenlandung möglich ist. Ohne Unterbruch und ohne neues Benzin aufzunehmen, mag ein Flug von einem Kontinent nach dem andern hier und da gelingen, doch kann ein regelmäßiger Flugverkehr auf solch unsicherer Voraussetzung nicht basieren.



Mit dem Eisbrecher durch das Kara-Meer

Angesichts dieser vorläufig noch unüberwindlichen Schwierigkeiten wurde versucht, eine Flugverbindung zwischen Europa und Amerika über den Nordpol herzustellen. Die Idee der Verbindung der beiden Kontinente über die Polargegenden steckte im Menschen schon seit vielen Jahrzehnten; jedoch erst in letzter Zeit konnte dank der rapiden Entwicklung des Flugwesens und der Fortschritte der Meteorologie zu ihrer Realisierung geschritten werden.

Zuerst hieß es, den Nordpol selbst zu erobern und wirksam den Naturkräften entgegenzutreten, die den Menschen von den Polargegenden fernzuhalten suchten. Im Jahre 1860 kam der österreichische Meteorologe und Polarforscher Josef Prayer auf den Gedanken, Flugmittel in den Dienst der Polarforschungen zu stellen. Seitdem im Jahre 1897 der Schwede Andree einen mißglückten Versuch unternahm, den Nordpol mit einem Ballon zu erreichen, fanden sich immer wieder solche, die für diese Idee ihr Leben aufs Spiel setzten und es oft auch einbüßten, bis es im Jahre 1926 Byrd gelang, als erster den Nordpol zu überfliegen. Ein Jahr später unternahm Amundsen mit dem italienischen Flieger Nobile einen vollauf gelungenen Nordpolflug auf dem Luftschiff „Norge“. Eine Reihe weiterer Versuche, den Nordpol zu überfliegen, mißglückte. Die Katastrophe des Luftschiffes „Italia“, mit dem Nobile im Jahre 1928 zum zweiten Male den Nordpol überqueren wollte, ist uns noch gut in Erinnerung.

Die beiden gelungenen Nordpolflüge waren jedoch nur schöne Leistungen. Eine praktische, wissenschaftliche Bedeutung hatten sie nicht, denn keiner von diesen beiden Expeditionen gelang es, auf dem Nordpol zu „landen“. Dies gelang erst dem russischen Flugzeug „N-170“, das geführt von Wodopianow am 21. Mai 1937 die Flugstation auf der Rudolf-Insel verließ und dem Nordpol entgegenflog. Unter der aus 11 Personen bestehenden Besatzung befand sich auch der bekannte Arktisforscher Professor Otto Schmidt. Es war dies ein Flug ins Ungewisse. Doch das Schicksal war den mutigen Fliegern hold. Radionachrichten brachten bald die Kunde vom Gelingen der Expedition. Seitdem ist auf dem Nordpol, wo es kein Festland gibt, inmitten beweglicher Eismassen die erste Polarstation am Werke, deren Tätigkeit sich auf die Erforschung des Gebiets, des Wetters, der Bewegungen der Eismassen etc. erstreckt. Die Mitglieder der Expedition mußten sich wiederholt von einer Eisscholle auf die andere übertragen und stets dem Tode ins Angesicht



sich anschauen. Sie konnten auf ihren Wanderungen ertrinken oder von den gewaltigen Eismassen erdrückt werden.

Das große Ziel der Nordpolexpedition des Professors Schmidt ist die Errichtung einer Luftlinie Moskau-San Francisco (U. S. A.) über den Nordpol. Nachdem ein erster Versuch, über den Nordpol nach San Francisco zu fliegen, im Jahre 1935 mißglückt war, hat ein am 21. Juni 1937 unternommener neuer Versuch zum Erfolg geführt. Den drei russischen Piloten Tschakalow, Baidukow und Beljakow gelang es zum erstenmal, mit einem Flugzeug auf direktem Wege über den Nordpol nach Amerika zu gelangen. Allerdings ist mit diesem Nonstop-Flug der russischen Flieger noch nichts oder nur wenig für die Möglichkeit eines regelmäßigen Flug-

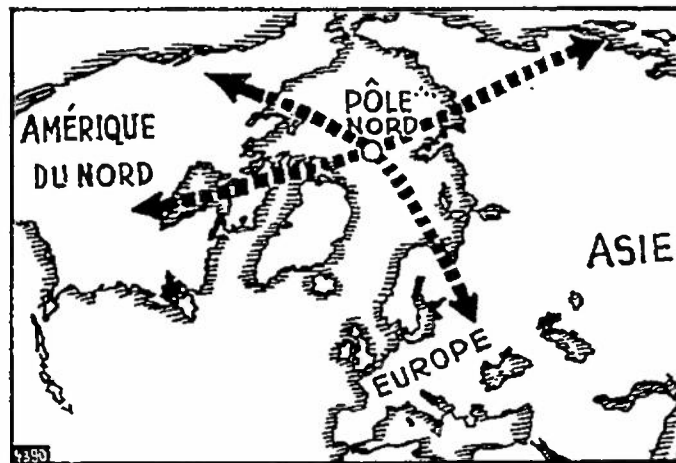


Eisbank am Pol

verkehrs Europa-Amerika über das Polargebiet bewiesen, da ein einzelner Flug noch keinen genügenden Beweis für die geplante Organisation bildet. Zur Entwicklung eines solchen transpolaren Luftverkehrsweges bedarf es noch ausgedehnter Studien der arktischen Wetter- und Klimaverhältnisse, die ja auch auf dem Programm der von Professor Schmidt geleiteten wissenschaftlichen Flugexpedition stehen. Man kann jedoch annehmen, daß in Zukunft der Luftverkehr zwischen Europa und Amerika über den Nordpol vonstatten gehen wird. Auf dem Kärtchen nebenan sind die geplanten Fluglinien ersichtlich gemacht. Der nach dem Fernen Osten führende Pfeil zeigt die Linie Moskau-Nordpol-Nikolajewsk am Amur, die ebenfalls einen wichtigen Teil des Flugverkehrs-Programms bildet.

Die in letzter Zeit mit großer Intensität betriebenen Polarforschungen sollen noch einem anderen Zweck dienen, nämlich Archangelsk und Murmansk auf dem Seewege mit Wladiwostok im Fernen Osten zu verbinden, was für die Sowjets von großer strategischer und handelspolitischer Bedeutung wäre. Im Falle einer Blockade des Finnischen Meerbusens könnte die russische Flotte durch den Ostsee-Weißmeer-Kanal leicht nach dem Fernen Osten geworfen werden. Zu Handelszwecken würde sich der Strecke über das Eismeer gewiß auch gern die Schifffahrt anderer Länder bedienen, da dieser Weg um $\frac{1}{2}$ kürzer ist als der über das Mittelmeer und den Suezkanal.

Ein wertvolles Ergebnis der Polarforschungen des Professors Schmidt ist u. a. die Entdeckung einer 100 Meter unter der Meeresoberfläche fließenden warmen Wasserschicht, die nach Auffassung der russischen Forscher einen Teil eines warmen Stromes bildet, der vom Atlantik zum Nordeingang des Pazifischen Ozeans fließt. Auf diese Entdeckung stützen die Russen nicht zuletzt ihre Hoffnung auf den Ausbau eines regelmäßigen Sommerverkehrs. Der Kampf um die Eroberung



der Arktis wird auch durch die Feststellung erleichtert, daß die Gletscher zurückgegangen sind. Die Erwärmung der Arktis bestätigen Beobachtungen über die Veränderungen der Lebensverhältnisse von Tieren und Pflanzen.

Die gänzliche Eroberung des Polargebiets wird gewiß noch eine längere Zeit auf sich warten lassen und vielleicht erst dann zur Tatsache werden, wenn die ganze Erde sich unter einer neuen, gerechten Herrschaft befinden wird. Dann werden die Ergebnisse beschwerlicher Forschungen und des Kampfes des Menschen mit den bisher noch ungebändigten Naturkräften nicht mehr strategischen Zwecken dienstbar gemacht werden, sondern nur dazu dienen, dem Menschen das Leben auf der ihm vom Schöpfer zur ewigen Wohnstätte zugewiesenen Erde immer angenehmer zu machen.

Rd.

Jehovas Sabbat

Das Wort „Sabbat“ bedeutet Ruhe. „Jehova“ ist der Name Gottes. Darum bedeutet „Jehovas Sabbat“ „Gottes Ruhe“. Dieser Ausdruck bezieht sich vor allen Dingen auf die Ruhe, deren sich Gott erfreute, nachdem er das Werk der Erschaffung der Erde mit allem, was auf ihr ist, vollendet hatte. Das bedeutet natürlich nicht, daß Gott müde gewesen sei und der Ruhe bedurft hätte. Es bedeutet vielmehr, daß, als sein Schöpfungswerk in bezug auf die Erde vollendet war, er die Befriedigung und die Freude empfand, die mit der Vollendung eines Werkes verbunden ist. „Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Es bedurfte keiner Hinzufügung oder Änderung. Es war vollkommen und vollständig (1. Mose 1: 31; 5. Mose 32: 4).

Der Apostel Paulus zeigt uns in seinem Hebräerbriefe (Kap. 3 und 4), daß sich Gottes Ruhetag nicht nur auf vierundzwanzig Stunden erstreckte, sondern nach der Vollendung seines Werkes begann und noch andauert. Es bedeutet auch nicht, daß Jehova aufgehört hätte, tätig zu sein; denn Jesus sagte: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh. 5: 17). Ruhe bedeutet nicht Müßigsein, noch ist Müßigsein immer Ruhe. Ruhe ist oft nur ein Wechsel in der

Beschäftigung, also Abwechslung. Jehova ruhte in bezug auf das Schöpfungswerk auf Erden.

Jehova ruhte am „siebenten Tage“. Sieben ist die Zahl der Vollständigkeit in Angelegenheiten, die Gott betreffen, die Zahl geistiger Vollendung. Nachdem der Ungehorsam Sünde und Tod zur Folge gehabt hatte, trat das Menschengeschlecht in eine Periode der Mühsal und Arbeit ein, die sechstausend Jahre währte, denen das Königreich des geliebten Sohnes Gottes, das Zeitalter der Ruhe und Befreiung folgen sollte.

In diesem Tausendjahrsabbat wird die Welt von der Knechtschaft des Verderbens befreit werden und in die herrliche Freiheit und die Ruhe der Kinder Gottes eingehen. Diese Periode der Genesung, des Wiederaufbaus und der Erneuerung wird die Woche der sieben Tausendjahrstage vollenden.

Jehovas Ruhetag oder Sabbat besteht jedoch in den gesamten siebentausend Jahren, während denen er für die Genesung oder Wiederherstellung des Menschengeschlechtes Vorkehrung trifft; denn es ist erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun' (Luk. 6: 9). Während die Welt sechstausend Jahre lang

KULTURKAMPF IN POLEN

Ein Wahrheitszeuge vor den Schranken des Gerichts (Schluß)

Ferner wird in der Berufung auf die Behauptung eingegangen, der Angeklagte hätte nichts gegen die Bolschewiken zu sagen. Es wird darauf wieder entgegnet, daß der Angeklagte während der Gerichtsverhandlung gar nicht um seine Meinung hierüber befragt wurde. Unsere ablehnende Einstellung gegenüber dem Bolschewismus sei wiederholt im polnischen G. Z. dargelegt worden (Es werden die verschiedenen Nummern und Artikel an-

führt). Die Bolschewiken hätten übrigens alle seit der Vorkriegszeit auf dem Gebiet Rußlands wohnhaften Bibelforscher in grausamer Weise hingerichtet. Nur einem Ingenieur sei es möglich gewesen, mit seiner Familie zu entfliehen, und zwar nur weil er fremder Staatsangehöriger war.

Das Gericht bezichtigt außerdem den Angeklagten einer unbegründeten Kritik der Nachfolge des Apostels Petri. Die kirchliche Geschichte beweise jedoch selbst die Richtigkeit einer solchen Kritik, denn hundertfach schärfer hätten seinerzeit dieses Dogma — die Bischöfe von Rom kritisiert, als die Bischöfe von Konstantinopel sich als rechtmäßige Nachfolger Petri bezeichneten, noch bevor Rom diesen Titel für sich in Anspruch nahm.

Es folgen einige Zitate:

„Möge den christlichen Herzen fern sein jener gotteslästerliche Name (universeller Bischof), durch den ein Teil der Priester in den Hintergrund gedrängt wird, indem wahn-sinnigerweise einer sich diesen Titel aneignet“ (Ep. lib. IV. 32; Mansi t. IX. 1208). Diese Worte richtete der Bischof von Rom Gregor I. an den Bischof von Konstantinopel Johannes Jejunator. Gregor I., der in späteren Jahrhunderten Papst Gregor der Große genannt wird, bezeichnet also die Idee der Bestimmung eines Hauptes der christlichen Kirche als eine „wahn-sinnige Gotteslästerung“. In seinen weiteren Ausführungen brandmarkt er solche Bestrebungen noch genauer, indem er dieses selbsternannte „Haupt der Kirche“ geradezu

in Schmerzen geseufzt hat, traf Jehova in seiner Gnade Vorkehrung zu ihrer Befreiung durch seinen Sohn, Christus Jesus (Römer 8: 19-22).

Wohl beschloß Jehova selbst die Erlösung und traf Vorkehrungen dafür; ihre Hinausführung aber übertrug er seinem geliebten Sohn. Mit vollkommenem Vertrauen in die Treue und Ergebenheit seines Sohnes „ruhte“ Jehova. Und er wird fortfahren auf diese Weise zu ruhen, bis der Siebentausendjahrtag beendet ist, alle Dinge im Himmeln und auf Erden in vollkommene Harmonie miteinander gebracht sind und das Königreich Gott, dem Vater, übergeben werden wird, damit er alles in allem sei (1. Kor. 15: 28).

Eine Woche von 49 000 Jahren

Da die Periode der Ruhe Gottes siebentausend Jahre lang ist, wird auch ein jeder der anderen Tage, an denen das Schöpfungswerk der Erde hinausgeführt wurde, siebentausend Jahre lang gewesen sein; denn sie werden alle als Tage ein und derselben Woche berichtet. Es waren nicht Tage von vierundzwanzig Stunden. In der Tat erschien die Sonne „zur Beherrschung des Tages“ nicht vor dem vierten Tage (1. Mose 1: 14-19).

Gott tat sein Werk nicht in Eile, wie aus der scheinbar „langsamen“ Entwicklung seines Ratschlusses seit dem Ende des sechsten Tages zu ersehen ist. Es gefiel ihm, alles einen allmählichen Gang gehen zu lassen, indem die verschiedenen Züge der irdischen Schöpfung in geordneter Reihenfolge aufeinander folgten. Die sechs Siebentausendjahrstage bildeten eine Periode von 42 000 Jahren; und auch diese lange Periode wird in 1. Mose 2: 4 ein „Tag“ genannt.

Man wird vielleicht einwenden, die Erwähnung von „Abend und Morgen“ in Verbindung mit den Schöpfungstagen beweise, daß diese gewöhnliche Sonnentage von vierundzwanzig Stunden gewesen seien. Das ist jedoch kein Beweis. Diese Ausdrücke können in bildlichem Sinne gebraucht worden sein. Paulus gebraucht ein ähnliches Bild, indem er sagt: „Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe.“ Der „Abend“ bedeutet den dunklen Anfang eines jeden Schöpfungstages, und der „Morgen“ bezeichnet seine vollkommene Vollendung. Immer wird zuerst der „Abend“ genannt, und dann der „Morgen“.

Die Aufforderung, in Gottes Ruhe einzugehen

Als die Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft geführt wurden, erging an sie die Einladung, in Gottes Ruhe einzugehen. Sie hätten sich dieses Vorrechtes erfreuen können, wenn sie Glauben an Gott gehabt und das getan hätten, was er ihnen gebot. Durch Mose, den Führer, trat Israel in einen Bund mit Jehova, als das Volk einwilligte, sich aus Ägypten führen zu lassen. Nach den Anweisungen, die Mose von Jehova erhalten hatte, schlachteten sie das Passahlamm, sprengten sein Blut an die Türpfosten und Schwellen ihrer Wohnungen und aßen das Fleisch, wie ihnen geboten worden war. Das Passah war ein hervorragender Zug der Gesetzesbund-Einrichtung. Dieser Bund wurde später am Sinai bestätigt oder in Kraft gesetzt.

Mose sagte den Israeliten: „Nicht mit unseren Vätern hat Jehova diesen Bund gemacht, sondern mit uns, die wir heute hier alle am Leben sind“ (5. Mose 5: 3). Dieser Bund betraf nur die Israeliten, und ihre Kinder und Kindeskinde kamen durch Erbschaft unter seine Bedingungen. Die Bedingungen des Bundes sind in den zehn Geboten, die auf zwei Steintafeln eingegraben waren, kurz zusammengefaßt. „Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte“, sagte Mose einmal; und bei einer anderen Ge-

legenheit sagte er: „Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch zu tun gebot, die zehn Worte; -und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln“ (2. Mose 34: 28; 5. Mose 4: 13).

Wie aus den Gesetzestafeln ersichtlich, war ein Zug dieses Bundes die Beobachtung eines Ruhetages, genannt „Sabbat“. Einige behaupten, das Halten des Sabbats in Verbindung mit den neun anderen Geboten sei ein für alle Zeiten bindendes Sittengesetz. Sie übersehen die Tatsache, daß die angeführten, wie auch andere Schriftstellen deutlich zeigen, daß diese Gebote nur dem Volke Israel gegeben waren, und zwar in spezieller Verbindung mit ihrem Bunde.

Das Halten des Sabbattages war ein Zeichen ihres Bundesverhältnisses mit Jehova und ein Sinnbild der größeren Ruhe; deren sie sich als Gottes Volk hätten erfreuen können. Jehova sagte: „Fürwahr, meine Sabbate sollt ihr beobachten; denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch bei euren Geschlechtern, damit ihr wisset, daß ich, Jehova, es bin, der euch heiligt (euch als Eigentumsvolk absondert)“ (2. Mose 31: 13).

Das Halten des Sabbats

Einige bestehen darauf, daß das Halten des Sabbattages schon bei der Schöpfung und vor dem Abschluß des Gesetzesbundes angeordnet worden wäre. Es gibt jedoch keinen Schriftbeweis für eine solche Behauptung. Der Schöpfungsbericht sagt nur, daß Jehova Gott von seinen Werken ruhte; aber es wird hier kein Wort von einem Gebot über Sabbatbeobachtung gesagt, wie es später den Israeliten gegeben wurde.

Der Sabbat wurde ungefähr zwei Wochen vor der formellen Gesetzgebung eingesetzt. Die Israeliten wurden, als sie das Manna in der Wüste erhielten, angewiesen, am sechsten Tage der Woche doppelt soviel zu sammeln wie gewöhnlich, um für den siebenten Tag genug zu haben. Aus dem ganzen Bericht geht deutlich hervor, daß ihnen der Sabbat etwas Neues war. Mose selbst wußte nicht, was er mit dem ersten Übertreter dieses Gesetzes tun sollte. Er befragte darum den Herrn über diese Angelegenheit. Vorher war der Sabbat nicht beobachtet worden (2. Mose 16: 22-31; 4. Mose 15: 32-36).

Außer einem Zeichen ihres Bundesverhältnisses mit Jehova war der Sabbattag den Israeliten ein wöchentlicher Gedenktag an ihre Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Dort waren sie durch harte Zwangsarbeit geplagt worden. Sie hätten darum Gottes wohlthuende Einrichtung eines Ruhetages nach sechs Arbeitstagen um so mehr schätzen sollen.

In 5. Mose 5: 15 endlich wird einwandfrei gezeigt, daß der Sabbat nur den Israeliten gegeben wurde, und zwar als ein Gedenktag an ihre Befreiung aus Ägypten. Mose sagte dort: „Und gedenke, daß du ein Knecht gewesen bist im Lande Ägypten, und daß Jehova, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arme von dannen herausgeführt hat; darum hat Jehova, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern.“ Das wurde in Verbindung mit einer Wiederholung der zehn Gebote gesagt, die an beiden Stellen, an denen sie aufgeführt werden, mit den Worten beginnen: „Ich bin Jehova, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft“ (2. Mose 20: 2; 5. Mose 5: 6).

Die Israeliten verfehlten, in Jehovas Ruhe einzugehen, weil sie des Glaubens an Gott ermangelten, obwohl sie sehr eifrig den Sabbat hielten. „Und wir sehen, daß sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens“ (Hebr. 3: 19). Das betraf nicht nur die Generation, der es nicht gestattet war,

„Antichrist“ nennt. Wir lesen nämlich im angeführten Werke: „In diesem Hochmut offenbart sich nichts weiter, als daß die Zeit des Antichristen nahe ist“. In seinem Schreiben an den Bischof von Alexandrien vergleicht Gregor I. den „universellen Bischof“ geradezu mit dem Teufel und warnt seine Mithirten, von solchem Usurpator keine Schriften entgegenzunehmen. „Dieser ahmt ganz offenbar jenen [den Luzifer] nach, der sich annahm, aus den Reihen der Engelleionen sich zur höchsten Stellung zu erheben, indem er sagte: Hoch über

die Sterne des Himmels will ich meinen Thron erheben, ich werde sitzen auf dem Gipfel der Berge. . . Möge ein solcher teuflischer Versuch von euch nicht unterstützt werden, und Schreiben mit der falschen Unterschrift eines universellen Bischofs nehmt nicht entgegen und geht sie auch nicht weiter.“

Gregor der Große sagte auch, daß niemand auf Erden das Recht habe, sich „Papst“ oder „Vater“ zu nennen, viel weniger noch „universeller Vater“ oder „Nachfolger des Ap. Petri“. Das einzige Haupt der Kirche bleibe

für immer nur Christus. Die römischen Bischöfe sollten sich als den anderen Brüdern gleichgestellt betrachten und den Titel eines Papstes für sich nicht beanspruchen. Hierüber lesen wir (Ep. Iib. IV. 38, Seiten 1218 u. 1219):

„Kein römischer Bischof möge sich diesen verwegenen Titel aneignen . . . Das Haupt der ganzen Kirche ist Christus . . . Was willst du, Johannes, beim jüngsten Gericht dem Haupte der Kirche antworten, wenn du jetzt versuchst, dir alle Glieder der gesamten Kirche zu unter-

Kanaan zu betreten, sondern auch ihre Nachkommen. Gerade jene Israeliten, die am peinlichsten darauf bedacht waren, den Sabbat zu halten, verwarfen Jesus und verfehlten darum, in die Ruhe Jehovas einzugehen.

Weil Israel seinen Bund nicht hielt, sagte ihnen Gott, die Zeit werde kommen, wo er einen neuen Bund mit ihnen (einem Überrest) machen würde, ganz verschieden von dem, den er mit ihren Vätern machte, als er sie aus Ägypten herausführte (Jeremia 31: 31, 32).

Die Gläubigen gehen in den Sabbat ein

Wie Mose der Mittler des alten Gesetzesbundes war, so ist Jesus der Mittler des neuen Bundes. Durch seinen vollkommenen Gehorsam erfüllte Jesus die Bedingungen des Gesetzesbundes und hielt die mit diesem verbundenen Gebote. Bei seinem Tode endete dieser Bund. Paulus sagt, daß Jesus das Gesetz ans Kreuz nagelte, weil es nichts zur Vollendung gebracht hat (Kolosser 2: 14; Hebr. 7: 19). Zu denen, die Christus als Erlöser und Führer annehmen, sagt Paulus: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe [den Sabbat] ein.“

Manche Leute behaupten, Israel habe zwei Gesetze erhalten, ein Zeremonial- und ein Sittengesetz, und Christus habe nur das Zeremonialgesetz hinweggetan, während das Sittengesetz geblieben sei. Das ist ein Irrtum. Die Heilige Schrift berechtigt nicht dazu, einen solchen Unterschied zu machen. Es gab nur ein Gesetz, und was es an Zeremonien vorsah, galt der bildlichen Reinigung von den Sünden, die sich aus der Übertretung seiner Sittenvorschriften ergaben.

Wie wir bereits gezeigt haben, war der Bund auf die zehn Gebote gegründet und in diesen zusammengefaßt. Mose war der Mittler dieses Bundes. Als der Bund veraltete und hinweggetan wurde, hörte auch jeder Zug desselben, einschließlich der Form des Gesetzes, das in den zehn Geboten gegeben wurde, auf, als Christus der Mittler des neuen Bundes wurde.

Das bedeutet natürlich nicht, daß die in den Geboten erwähnten Sünden nun ungestraft begangen werden dürften. Vielmehr trat ein höheres Gesetz in Kraft.

„Es bleibt noch eine Sabbatruhe“

Man sollte also deutlich erkennen, daß ein Christ nicht verpflichtet ist, den Sabbattag zu halten. Die Christen sind in die wahre, höhere Ruhe eingegangen, in die Ruhe oder den Sabbat Gottes, was ihnen der Apostel deutlich vor Augen führt. Er sagt: „Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volke Gottes (obwohl die vorbildliche Beobachtung des einen Tages aus sieben Wochentagen mit dem Gesetzesbund aufgehört hat); denn wer in Gottes Sabbat eingegangen ist, ruht von seinen eigenen Werken, wie Gott von seinen eigenen“ (Hebr. 4: 9, 10).

Aus den Worten, die der Apostel an die Kolosser schrieb, geht hervor, daß die ersten Christen verstanden, der Sabbat brauche nicht länger gehalten zu werden. Paulus sagt in Kol. 2: 16, 17: „So richte euch nun niemand über Speise oder Trank, oder in Ansehung eines Festes oder Neumondes oder von Sabbaten, die ein Schatten der zukünftigen Dinge sind; der Körper (die Wirklichkeit) aber ist Christi.“

„Denn wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein, wie er gesagt hat: ‚So schwur ich in meinem Zorn: Wenn sie in meine Ruhe eingehen werden!‘, wiewohl die Werke von Grundlegung der Welt an [als Gott von allen seinen Werken ruhte] geworden waren. Denn er hat irgendwo von dem

siebenten Tage also gesprochen: ‚Und Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken!‘ Und an dieser Stelle wiederum: ‚Wenn sie in meine Ruhe eingehen werden!‘ [engl. B.: ‚Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen. Die Israeliten gingen wegen ihres Unglaubens nicht ein.‘] Weil nun übrig bleibt, daß etliche in dieselbe eingehen, und die, welchen zuerst die gute Botschaft verkündigt worden ist, des Ungehorsams wegen nicht eingegangen sind, so bestimmt er wiederum einen gewissen Tag: ‚Heute‘ [die christliche Ära], in David nach so langer Zeit sagend, wie vorhin [vordem] gesagt worden ist: ‚Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.‘ Denn wenn Josua sie in die Ruhe gebracht hätte, so würde er danach nicht von einem anderen Tage geredet haben. Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volke Gottes übrig. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen eigenen. Laßt uns nun Fleiß anwenden, in jene Ruhe einzugehen, auf daß nicht jemand nach demselben Beispiel des Ungehorsams falle“ (Hebräer 4: 3-11).

Das was hinweggetan wird

Wer noch einen Tag besonders beobachtet und hält, zeigt einen Mangel an Wertschätzung für die wahre Bedeutung des Evangeliums, das alle frei macht, die es annehmen, so daß diese ruhen von ihren Bemühungen, sich durch eigene Werke zu rechtfertigen. Paulus tadelte diejenigen, die dem Evangelium das Halten von Sabbaten hinzufügen und die Annehmbarkeit eines Christen von solchen Dingen abhängig machen wollten. Er erklärte, daß durch ein solches Verhalten das Evangelium zunichte gemacht würde; denn wenn man seine Gerechtigkeit auf diese Weise beweisen könne, brauche man das Verdienst des Blutes Christi nicht.

In Römer 14: 1-6 zeigt der Apostel, daß das Halten oder Beobachten eines Tages, als sei dieser heiliger als die anderen, ein Zeichen schwachen Glaubens ist. Der Christ steht über solchen Beschränkungen, die wertvoll waren für die Israeliten, solange sie auf das Kommen Christi warteten, jedoch alle Kraft verloren, als er gekommen war; denn all das diente nur als Illustration oder Vorbild größerer Segnungen durch Christus.

Paulus tadelte die Galater: „Ihr beobachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre. Ich fürchte um euch, ob ich nicht etwa vergeblich an euch gearbeitet habe“ (Gal. 4: 10). Die Galater beobachteten den vorbildlichen Sabbat, anstatt in die Ruhe Gottes einzugehen.

Der dem Volke Israel gegebene Sabbat war auch zugleich eine Verheißung, daß Gott zu seiner bestimmten Zeit eine gerechte Regierung auf Erden aufrichten werde. Das Jubel- oder Sabbatjahr, das in jedem 50. Jahre, nach einem Zyklus von siebenmal sieben Jahren, gefeiert wurde, weist auf Wiederaufbau hin. Dieses Jubeljahr sah die Befreiung solcher Israeliten vor, die sich in Knechtschaft befunden hatten, die Wiedereinsetzung in ihr verlorenes Erbe. Am Versöhnungstage ertönte die Jubeljahrposaune und verkündete dem ganzen Volk Befreiung. Das deutete auf die Freiheit hin, der sich alle erfreuen, die auf Jehovas Seite stehen. (3. Mose 25: 9, 10). „Glücklich das Volk, das den Jubelschall kennt! Jehova, im Lichte deines Angesichts wandeln sie“ (Psalm 89: 15). Jetzt ist die Zeit der Befreiung für alle Gefangenen und Gebundenen gekommen, von denen es eine große Schar gibt, die es wertschätzen, daß sie ihre Errettung und ihre Ruhe Jehova verdanken und durch Christus Jesus erhalten.

G. A.

ordnen? . . . Was willst du bei dieser schrecklichen Prüfung des kommenden Gerichts antworten, der du dir nicht nur den Namen „Vater“, sondern sogar „Universeller Vater“ angeeignet hast?“

Der Angeklagte bemerkt in seiner Berufung, durch obige Beweise sei die Richtigkeit unserer Kritik bewiesen. Eine solche ernste Kritik sei nicht im Widerspruch zu Art. 175 des Strafgesetzbuches, sondern weise nur auf den richtigen Weg des wahren Christentums hin.

Es wird dann die Behauptung des Gerichts widerlegt, als ob ein auf Seite 61 der Broschüre „Schlüssel des Himmels“ enthaltener Satz die

„Verunglimpfung des Christentums“ bezwecke; in Wirklichkeit sei dort nur vom Scheinchristentum die Rede, das von den Lehren Christi abgewichen ist. Um den Ernst des beanstandeten Satzes zu verstehen, sollte das ganze in der Broschüre unter dem Titel „Die Flut“ erscheinene Kapitel einer Prüfung unterzogen werden. Dort sei die Rede von der schrecklichen Tragödie der Menschheit zur Zeit Noahs. Die Bibel berichtet, daß eine ähnliche Katastrophe am Ende des Evangeliumsalters eintreten wird (Anführung: Matth. 24: 6-8, 14, 21-22, 33, 37-39).

Wir erkennen daraus die überaus ernste

Lage, die in kurzem eintreten wird. Daher lesen wir auf Seite 53 der beanstandeten Broschüre unten:

„Die Flut war eine Großtat Jehovas. Er sandte sie über die Erde, um die Bösen auf ihr zu vernichten. Der Apostel Petrus hat unter göttlicher Eingebung von jener und von der jetzigen Welt geschrieben und beide einander gegenübergestellt. In 2. Petri, Kapitel drei, erscheinen folgende Worte: ‚Dieses wisset zuerst, daß in den letzten Tagen Spötter mit Spöttereien kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Ver-

(Fortsetzung auf Seite 11)



Ein Sommerabend

*Der Vögel süße Lieder fluten
Aus blühnder Bäume Wipfelkranz,
Die Rosen scheinen zu verbluten,
Die Lilien streuen duftgen Glanz.*

*Ringsum von Schönheit und von Wonne
Ein unergründlich tiefes Meer;
Am Abendhimmel weilt die Sonne,
Als fiele ihr das Scheiden schwer.*

*Noch einen letzten Schimmer sprühend
Ringt sie sich bange zögernd los,
Und sinkt, in tiefrem Rot erglühend,
In ihres Wolkengrabes Schoß.*

*Doch wie Erinnerung, die milde,
Treu ausharrt bei versunknem Glück,
Bleibt lang noch auf dem Nachtgefilde
Ein stiller Dämmerchein zurück.*

Betty Paoli.

Wichtige Lebensfragen von einem praktischen Gesichtspunkt aus betrachtet

Es gibt in unserer Sprache ein so wunderschönes Wort, über das viel zu wenig nachgedacht und das in seiner wahren und vollen Bedeutung für unser Leben meist viel zu niedrig eingeschätzt wird. Es ist das Wort „Harmonie“. Was anders aber ist aller Hader und Streit, aller Haß, Zank und Krieg, die unserem Leben so feind sind und es so ernstlich bedrohen, als Mangel an Harmonie unter uns Menschen, und was deren Ursache und zugleich auch die Ursache des Sterbeprozesses unter uns Menschen überhaupt anders als Mangel an Harmonie mit Jehova, Gott, unserem Schöpfer?

Daß wir aber einen Schöpfer haben müssen, sagt uns doch schon unser eigener Verstand, sofern er sich noch in normalen — ich möchte auch hier sagen: harmonischen — Grenzen bewegt, und auch daß dieser unser Schöpfer bei der Erschaffung unserer Art-Gattung einen bestimmten Zweck, ein Ziel und eine Aufgabe für uns im Auge gehabt haben muß, der wir aus eigenem Herzensdrang nachkommen müssen, um in Harmonie mit ihm zu bleiben. Oder nicht? Um diesen Zweck, unsere Aufgabe und Gottes Ratschluß mit uns aber zu erkennen, brauchen wir, die mit einem freien Willen ausgestatteten Geschöpfe, von unserem Schöpfer auch die nötigen Wegleitungen und sonstigen Aufschlüsse, d. h. sein „Wort“, das uns in jeder Lebenslage als zuverlässiger Wegweiser dienen kann, damit wir auch stets treu zu ihm zu halten vermögen, ihm unser Vertrauen in seine Weisheit, Liebe und Allmacht und

dadurch auch unsere wahre, aufrichtige Liebe schenken können, stets ihn nur als den Geber aller guten und vollkommenen Gaben erkennen, in all unserem Tun und Lassen stets Ehre für ihn einlegen, kurz stets in Harmonie mit ihm verbleiben. Dieser doch gewiß hinreichend wichtige Umstand allein beweist schon, daß wir im Besitze dieses „seines Wortes“ sein müssen; denn daß er es uns auch wirklich gegeben hat, dafür sprechen schon seine Eigenschaften „Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe“. Andererseits aber schreiben uns die Zeitumstände, in denen wir leben, das Weltgeschehen um uns her in nicht mißzuverstehender Weise zu, daß eben gerade diese Harmonie mit unserem Schöpfer uns verlorengangen sein muß. Über das „Wieso“ kann und muß wiederum „sein Wort“ uns unterrichten und uns den Rückweg zu ihm zeigen, wenn er uns nicht gänzlich aufgegeben hat; dann wären wir aber bestimmt nicht mehr da als die Bewohner des Erdballs. Ein vollkommenes Gesetz kann ein Geschöpf doch sicherlich nur von seinem Schöpfer empfangen, der ihm auch seinen Zweck und seine Aufgabe zugeordnet hat, dem es nun einmal doch gehört, und dem es also notgedrungen in seinem ureigensten Interesse auch gehorchen muß, weil es von dieser seiner Lebensquelle abhängig ist. Wenn man das nicht einsieht, dann sicherlich nur, weil es einem nicht paßt, weil man viel zu hoch von sich selber und viel zu niedrig von seinem Schöpfer denkt. Darum schon ist Demut

so wichtig und Hochmut so überaus verhängnisvoll für die Beziehungen des Geschöpfes zu seinem Schöpfer.

Dieses „Wort Gottes“ muß notwendigerweise also vorhanden sein; wir stehen nur noch vor der Frage, was wir als dieses Wort der Wahrheit anzusehen haben. Gar viele unter Menschen geben sich darüber allerdings nicht große Rechenschaft und gehen mehr oder weniger gleichgültig darüber hinweg, gefallen sich in eigenen philosophischen Betrachtungen, schöpfen lediglich aus ihrem eigenen Born der Weisheit, oder balancieren auf zweifelhaften Überlieferungen aus Vorväterzeiten, weil dies ihrem Eigendünkel mehr schmeichelt. So müssen sie aber unbedingt auf Irrwege geraten, denn der Feind Gottes, der auch der Feind seiner Geschöpfe und damit unser eigener Feind ist, lauert hinter jedem Dickicht auf eine Gelegenheit, uns von unserem Schöpfer, unserer Lebensquelle zu trennen, indem er uns, ohne sich zu erkennen zu geben, falsche Wege weist. Gerade dieses Unglück ist ja, wie wir von Gott aus seinem „Worte“ belehrt werden, schon dem ersten Menschenpaar zugestoßen, wodurch die „Harmonie“ zerstört wurde; die Folgen davon nur sind es, die wir heute auszukosten haben. Dieser Umstand wiederum beweist endgültig, daß ein solcher Feind Gottes auch wirklich vorhanden sein muß, wenn das zunächst auch im Widerspruch zu Gottes Allmacht zu stehen scheint, solange wir über die Gründe seines Nichteinschreitens aus „seinem Wort“ noch nicht unterrichtet sind.

Wenn wir nun den stets fortschreitenden Folgen dieser Disharmonie entgegentreten wollen, weil unser Herz sich nach etwas Besserem sehnt, so kann dies doch nur geschehen, indem wir diesem Feind ins Angesicht schauen, ihn erkennen und ihm trotzen. Aus uns selber sind wir zwar machtlos, können aber bei Gott uns um Hilfe umschaun, die er uns bestimmt auch nicht versagen wird. Er wird uns durch „sein Wort“ seine Weisungen erteilen, da er doch sicher will, daß wir unter diesen Umständen seinen Willen erkennen, seine Weisungen befolgen und ihm Treue halten können. Dieses „Wort Gottes“, also eine von ihm inspirierte Schrift, auch wirklich zu sein, darauf nun kann nur die Bibel Anspruch erheben, wie wir bei ihrem aufrichtigen Studium leicht feststellen können. Wer ihr kein Interesse entgegenbringt, wird also stets im Dunkeln und auf falscher Fährte bleiben, weil ihn so, ohne daß er dies vielleicht überhaupt nur merkt, der Feind auf seinem eigenen, dem falschen Wege leicht und sicher ins Verderben führt. Der Mensch ist nun einmal von seinem Schöpfer mit einem eigenen freien Willen ausgestat-

tet worden, kann also selber zwischen dem richtigen und dem falschen Weg wählen, muß aber die Folgen, über die ihn wiederum das „Wort Gottes“ belehren muß, auch selber tragen. Mit dem Weg eben wählt sich jeder auch seinen Gott, seinen Gesetzgeber, sei es nun der wahre, oder — weil ihm der Weg zu ihm und sein Gesetz nicht paßt — der Scheingott Satan, der ihm auf diesem falschen Wege immer einen seinen eigenen Wünschen oder Wahnvorstellungen entsprechenden Götzen vorgaukelt, wie auch falsche Entstehungs-, Entwicklungs- und Auswirkungs-Theorien, mit deren Entdeckung oder weiterem Ausbau er vor seinen Mitmenschen wichtig tun kann. Er wird aber wählen zwischen dem Gott des Handels — wie ich ihn hier nennen möchte, da er doch durch eine List die Menschheit ihrem Schöpfer abgehandelt und das Prinzip des Handels, sein Prinzip, seine nun in Todeszuckungen liegende Welt beherrscht hat — und dem allmächtigen und allweisen Gott der Liebe und Gerechtigkeit, in dem allein wirklich Harmonie, Friede und Glückseligkeit verankert sind.

Wenn wir nun die heutige Weltlage betrachten und diese Überlegungen daneben halten, so sollte uns dies doch sagen, wie alles so gekommen ist und woran wir uns zu halten haben, wenn wir vor dem Schlimmsten wenigstens bewahrt bleiben möchten. Sagt uns nicht beispielsweise auch das Verneinmüssen von Lebensmitteln (Gaben Gottes), um die Preise halten zu können, schon, daß die Welt des Handels in ihrem Untergang begriffen, also die Welt Satans ist? Gewiß, die „Heilige Schrift“ ist — aus recht naheliegenden Gründen — auch wiederum nicht nur so ohne weiteres und von jedermann zu verstehen, aber wenn Jehova, unser Gott, sie uns schon gegeben hat, so muß er auch seine treuen Diener unter uns Menschen haben, denen er seine Geheimnisse anvertraut, „sein Wort“ verständlich macht, damit sie seine Botschaften und Belehrungen an uns weiterleiten. Wenn wir uns an solche von Gott offenbarten Wahrheiten halten und mit unserm Verstande dank einer richtigen Herzensstellung zu erkennen vermögen, daß wir nun auf dem richtigen Wege zu Gott sind, und diesen Weg auch weiterhin getreulich einhalten, so wird sich uns damit der Weg zu einem ewigen wahren Leben auf einer glücklichen Erde auftun; dafür bürgt der Name Jehovas, unseres Gottes und Schöpfers, der nun auch zu unserem Tröster geworden ist, denn wir haben nun doch erkannt, daß wir unseren freien Willen in seinem Dienste und in Harmonie mit ihm zu gebrauchen haben und so wirklich wieder in seine Gnade zurückkehren können. Fd.

Der Richter im III. Reich

Unter obiger Überschrift schreibt F. R. Roth in „Der Deutsche in Polen“ v. 5. 12. 37 folgendes: „Ist das, was sich im Dritten Reich als Gericht präsentiert, in Wirklichkeit noch ein Gericht in der Bedeutung des Begriffs, den man schon so lange allenthalben in der Welt mit ihm verbindet, als es geschriebene oder ungeschriebene Gesetze, die das Staatswesen regeln, gibt? Gibt es überhaupt im Hitlerreich noch Richter, die mit dieser vornehmen Standesbezeichnung nicht Vorspiegelung falscher Tatsachen treiben? Eine nähere und objektive Untersuchung zeigt, daß dem Richter im Dritten Reich, obschon er sich äußerlich noch so nennt und vom Regime kürzlich sogar mit neuen „Hoheitszeichen“ seiner Würde ausgestattet wurde, alle Merkmale fehlen, die ihn berechtigten, sich weiter Richter zu nennen. Ihm fehlt das allerwesentlichste Richter-Merkmal: seine Unabhängigkeit und die Beschränkung seiner Verantwortlichkeit allein vor dem Gesetz und seinen Standesgenossen!“

So ist es gerade recht, wenn jetzt eine der führenden juristischen deutschen Fachschriften, der seit beinahe hundert Jahren bestehende, meist süddeutschen Rechtstheoretikern zur Darlegung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten dienende „Gerichtssaal“ (Stuttgart, Band 110) in einer Abhandlung des Tübinger Professors Eduard Kern, genau nach einzelnen Punkten geordnet, die Wesensveränderungen aufzählt, die das Hitlerregime am übernommenen Richterbegriff vollzogen hat:

„Gegenüber dem Recht vor 1933 sind die Garantien der richterlichen Unabhängigkeit vermindert:

1. Die sachlichen Voraussetzungen der Absetzung und Versetzung sind erweitert. Jetzt ist im ganzen Reich Versetzung im dienstlichen Interesse und Versetzung in den Ruhestand wegen politischer Unzuverlässigkeit zugelassen.
2. Die Versetzung in den Ruhestand nach § 71 des Beamtengesetzes ebenso wie die Feststellung der Nichtigkeit der Ernennung ist ohne Richterspruch zugelassen ...
3. ...
4. Im vermögensrechtlichen Anspruch des Richters ist nicht mehr der Rechtsweg, sondern der Verwaltungsweg offen.
5. Besonders stark geändert ist die Rechtsstellung der Reichsgerichtsräte. Während die Mitglieder des Reichsgerichtes bisher überhaupt keinem Dienststrafverfahren überwiesen werden konnten, gelten auch für sie nunmehr die Bestimmungen wie für alle übrigen Richter. Die einzige Ausnahme ist die, daß im förmlichen Dienststrafverfahren über sie der besondere Dienststrafsenat des Reichsgerichtes in erster und letzter Instanz entscheidet.’ —

Nach diesen sachlich korrekten Feststellungen kommt denn auch Prof. Kern zu dem durchaus zutreffenden Gesamturteil, daß der Richter im Hitlerreich in seiner Rechtsstellung von der des Beamten im Regime sich in gar nichts mehr unterscheidet, zum Beispiel: daß er nach dem Sinn des Hitler-

schen Beamtengesetzes durch einfachen Willensakt des ‚Führers‘ im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern und auf Antrag des Ressortministers aus seinem Amt entfernt werden kann, wenn ‚er nur durch Worte oder Benehmen erkennen läßt, daß der national-sozialistische Staat sich nicht mehr unbedingt auf ihn verlassen kann‘.

Praktisch hängt es also von der Gnade des Gau- oder Kreisleiters der NSDAP an einem Gerichtsort ab, wie weit ein Richter überhaupt seines Amtes walten kann und in welcher Weise das geschehen soll. Nach wie vor steht das richterliche Urteil selbst zwar außerhalb des Zugriffes des ‚Führers und Reichskanzlers‘. Aber das ist nunmehr nur noch eine Formalie geworden. Richtet der Richter in einem bestimmten Falle nicht so, wie es seine Parteivorgesetzten wollen, so hat man aus dem Beamtengesetz heraus alle Handhaben, ihn sofort zu beseitigen und dann, in der höheren Instanz, die nunmehr sicherlich um so gefügiger sein wird, auch das gefällte Urteil zu revidieren, wie es dem Parteiinteresse und der Parteiwillkür entspricht . . .

Fügen wir noch hinzu, daß nach den der sogenannten ‚Strafrechtskommission‘ von offizieller Parteiseite vorliegenden ‚Reform‘-Anträgen nunmehr auch dem deutschen Richter seine wichtigste Rechtsprärogative (nämlich die allein durch ihn rechtsgültig erfolgende Unterschrift unter den Haftbefehl) genommen und das Recht, den Haftbefehl zu erlassen, immer die jeweils mit der Sache befaßte Staatsanwaltschaft, also die auch in der äußeren Form absolut abhängige Behörde, haben soll, dann erkennt man, was im Dritten Reich vom ehemals angesehenen deutschen Richter übriggeblieben ist: ein Stück um seine eigene kleine Existenz sich ängstigende Kreatur des Machtwahns, nicht schlechter, aber auch nicht besser als die Millionen anderer Existenzen im Dritten Reich auch, über deren Wohl und Wehe ein einziger Mensch nach Gutdünken befindet.“

Von diesem Gesichtspunkt aus wird vielleicht in etwa verständlich, wie solch entsetzliche Urteile gefällt werden können über tausende unschuldiger Männer und Frauen Deutschlands, die sich erwiesenermaßen nichts weiter zuschulden kommen ließen, als ihrer Glaubensüberzeugung treuzubleiben, wie sie diese bereits unterm monarchistischen und republikanischen System vertraten, und die damals als Bibelforscher und heute als Zeugen Jehovas in der ganzen Welt bekannt sind. Sie besaßen dem System des Dritten Reiches gegenüber keinen anderen Wunsch, als von allen Gleichschaltungsbestrebungen verschont zu bleiben und bei der Ausübung ihres im Worte Gottes, der Bibel oder Heiligen Schrift, fest verankerten Gottesdienstes in Ruhe gelassen zu werden. Man trieb sie wie Viehherden zuhauf und verurteilte sie hinter verschlossenen Türen *en masse* zu jahrelangem Kerker oder Konzentrationslager. In zahlreichen Fällen wissen die Angehörigen seit Jahren nichts mehr über den Verbleib ihrer Lieben, und es bleibt ihnen nur der schwache Trost, daß die Eingekerkerten infolge körperlicher Mißhandlungen und anderer Folterungen bereits die Augen für immer geschlossen haben, um so aus der Hand ihrer fanatisierten Peiniger entronnen zu sein.

(Fortsetzung von Seite 8)

heilung seiner Ankunft? denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an. Denn nach ihren eigenen Lüsten ist ihnen dies verborgen, daß von alters her Himmel waren und eine Erde, entstehend aus Wasser und im Wasser durch das Wort Gottes, durch welche die damalige Welt, vom Wasser überschwemmt, unterging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen.“

Auf Seite 60 derselben Broschüre heißt es dazu: „Ferner sagt der Apostel in diesem Zusammenhang: ‚Die gegenwärtige Welt ist durch Gottes Wort aufbewahrt und behalten zum Verderben durch Feuer.‘ Dies entspricht vollständig der Prophezeiung Jesu, daß nach der Beendigung des Zeugniswerkes der Zeugen Jehovas die größte Trübsal, die die Welt je gesehen hat, über sie kommen wird. Dieses Zeugniswerk ist jetzt im Gange, trotzdem es von Satan und seinen Dienern heftig bekämpft wird. Gott sandte Noah, vor der Flut die Men-

schen zu warnen, und so sendet er auch jetzt seine Zeugen aus, damit sie vor Harmagedon die Warnung ergehen lassen sollen. Jesus sagt in seiner großen Prophezeiung im 24. Kapitel des Matthäus-Evangeliums, daß genau so wie die Leute in den Tagen Noahs sich weigerten, auf die Warnung zu achten und hinweggerafft wurden, also werde es auch in den letzten Tagen sein, wo wir gegenwärtig angelangt sind. Man lasse sich warnen, daß Gottes Königreich gekommen ist, und alle werden dahin kommen müssen, zu wissen, daß Jehova Gott ist. Welche große Belehrung wird dem Menschen durch die Sintflut und den biblischen Bericht darüber gegeben? Dadurch werden folgende Tatsachen bewiesen: Es gibt nur einen allmächtigen Gott. Er hat den Menschen mit freiem Willen ausgestattet erschaffen und ihn vor die Entscheidung gestellt, Gutes oder Böses zu tun. Er hindert den Menschen nicht daran, seinen selbstgewählten Weg einzuschlagen. Doch zu seiner guten Zeit wird Jehova seine Allgewalt kundgeben und den Geschöpfen dartun, daß er Gott der Allmächtige ist; das wird er zur Rechtfertigung seines

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, werden vielleicht auch einige Auslassungen des offiziellen Organs des deutschen Justiz-Ministeriums „Deutsche Justiz“ verständlich, die von katholischen Zeitungen verbreitet und in der Neuyorker „Herald Tribune“ vom 11. Januar 1937 wie folgt kommentiert wurden: „Eine ungesetzliche deutsche Abteilung der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung, einer Organisation, die amerikanische und britische Gruppen besitzt, ist in den letzten Jahren, besonders 1936, zu einer ‚ernsten Gefahr‘ für den Nazistaat geworden, erklärte Dr. Wilhelm Krohn, Direktor des Justiz-Ministeriums, in einem eben herausgegebenen Rückblick auf die Kriminaljustiz in Deutschland im Jahre 1936. Sie erschien in der ‚Deutschen Justiz‘, dem Organ des Ministeriums.“

Die Glieder der Vereinigung, deren amerikanischem Zweig Richter Joseph F. Rutherford vorsteht, glauben an die wörtliche Eingebung der Bibel und suchen die Prophezeiungen biblischer Bücher, wie Daniel und Offenbarung, auf die Geschichte der Gegenwart anzuwenden. Auf Grund solcher Bibeltexte haben die Glieder des deutschen Zweiges, der in der Anfangszeit des Nazi-Regimes verboten wurde, den Zusammenbruch der Regierung des Reichskanzlers Adolf Hitler vorausgesagt.

„Diese Körperschaft“, versichert Krohn, „ist der Schlupfwinkel verschiedener staatsfeindlicher Elemente geworden und wird sich, falls ihr nicht Einhalt geboten wird, bald zu einem Zweig der kommunistischen Bewegung entwickeln.“

„Die jüngste Information über die Wirksamkeit der Vereinigung in diesem Lande ist den Staatsanwaltschaften überwiesen worden“, sagte er, „mit Anweisungen, auf Grund der Notverordnung vom 28. Februar 1933 jedes Mittel anzuwenden, um die fehlbaren Glieder zur Verantwortung zu ziehen.““

Somit reiht man in diesem Lande Jehovas Zeugen unter die Kommunisten und Schwerverbrecher ein. Ja, man geht noch weiter, indem man Ehepaaren von Jehovas Zeugen mit Hilfe richterlicher Urteile ihre Kinder raubt. Dieser Meldung muß jedermann Glauben schenken, denn sie wurde von der „Deutschen Justiz“ selbst veröffentlicht. Es handelt sich hierbei um eine Entscheidung des Vormundschaftsgerichtes *Waldenburg* in Schlesien gegen ein Ehepaar der Zeugen Jehovas. „Diese Zugehörigkeit, urteilte das Gericht, beeinflusse die Erziehung der Kinder; wenn aber Eltern ihren Kindern durch ihr Beispiel eine Anschauung beibrächten, die sie in unlöslichen Gegensatz zu der Überzeugung bringen müssen, zu der sich die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes bekenne, so bedeute das einen Mißbrauch des Sorgerechts und eine Gefährdung der Kinder. Zur Abwendung dieser Gefahr habe das Vormundschaftsgericht die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Erfolg verspreche hier nur die volle Entziehung des Personensorgerechts.“ („Der Deutsche in Polen“ vom 12. Dezember 1937.)

Dem gleichen Blatte gemäß brachte das Vormundschaftsgericht folgende grundsätzliche Feststellung zum Ausdruck: „Das Recht als völkische Ordnung vertraut deutschen Eltern das Recht der Erziehung nur unter der (wenn auch nicht

Namens tun, und zwar zum Nutzen der Menschen. Die Flut schattete Gottes Beschluß vor, die gegenwärtige böse Welt zu vernichten. Man kann sich keineswegs der Verantwortung entziehen, indem man sich einfach weigert, auf die Wahrheit zu hören und sie zu beachten.“

Aus diesen Ausführungen sei ersichtlich, daß es sich nicht um eine dem Gesetze widerlaufende Kritik handelt, sondern um eine ernste Ankündigung des göttlichen Gerichts, um eine in letzter Stunde gegebene Warnung vor der großen Katastrophe. Dies hätten Männer Gottes schon in früheren Zeiten getan, indem sie sich dadurch der Verfolgung seitens der treulosen Gerechtigkeit und ihrer Helfershelfer aussetzten.

Die größte Heimsuchung und der schrecklichste Niedergang harret der Völker, besonders desjenigen Teils der Menschheit, der als Scheinchristentum oder „Christenheit“ in Anführungsstriche bezeichnet werden muß. Hierauf beziehen sich verschiedene Aussprüche der Offenbarung, in denen von Babylon die Rede ist

ausdrücklich ausgesprochenen, so doch selbstverständlichen) Voraussetzung an, daß die Eltern dieses Erziehungsrecht so ausüben, wie Volk und Staat es erwarten dürfen. Wer dagegen in Ausübung eines formell ihm zustehenden Erziehungsrechtes in Kindern Ansichten weckt, die sie in unlösblichen Widerspruch zur Volksgemeinschaft bringen müssen, erfüllt diese selbstverständliche Voraussetzung nicht, so daß ihm schon aus Erwägungen allgemeiner Art das Erziehungsrecht abgesprochen werden muß."

Wer kann es demnach amerikanischen Gangstern verargen, wenn sie gelegentlich den Standpunkt der jetzigen deutschen Justiz teilen, das Personensorgerecht gewissen Eltern absprechen und ihnen ihre Kinder stehlen? Wohl in der gesamten Kulturwelt, ja vielleicht unter den Gangstern selbst, erblickt man in einem derartigen Vorgehen ein gemeines Verbrechen. Wenn aber Unschuldige von einer Justiz, die in solcher Weise „aus Frevel eine Satzung macht" (Psalm

94: 20), als „Verbrecher" verurteilt werden, kann dies in den Augen gesitteter Menschen ihrem Ansehen nichts schaden. Sicherlich ist der Tag nicht mehr sehr ferne, an welchem Jehova mit diesen Feinden seines Volkes Abrechnung hält und sie der verdienten Strafe zuführt. Dann werden die Gefangenen Zions sein wie die Träumenden, und sie werden ihrem Herrn und Schöpfer lobsingen und ihn preisen, wie geschrieben steht: „Als Jehova die Gefangenen Zions zurückführte, waren wir wie Träumende. Da ward unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Jubels; da sagte man unter den Nationen: Jehova hat Großes an ihnen getan! Jehova hat Großes an uns getan: wir waren fröhlich! Führe unsere Gefangenen zurück, Jehova, gleich Bächen im Mittagslande! Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat; er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben" (Psalm 126).
O. E.

Die Juden in Palästina

Die Zeitungen in der Welt nehmen, sofern sie nicht antisemitisch sind, gewöhnlich einen einseitig projudischen Standpunkt ein, wenn es sich um Fragen handelt, die Palästina betreffen. Wie es wahrscheinlich allgemein bekannt ist, versprochen die Engländer durch Lord Balfour den Juden, ihnen in Palästina ein Nationalheim zu errichten, mit dem Endziel der Bildung eines jüdischen Staates. Dieses Ziel ist, bis jetzt verschiedener Gründe wegen nicht erreicht worden, obwohl die sogenannten Zionisten, d. h. die für dieses Ziel interessierten Juden, alles darangesetzt haben, es zu erreichen. Augenblicklich hat die Mandatsregierung dieses Landes — England — wieder einmal eine Kommission eingesetzt, die, wie man sagt, den Zweck verfolgt, die Verhältnisse zu studieren, um befähigt zu sein, das Land recht zu teilen, und zwar in einen jüdischen und einen arabischen Teil und ein Gebiet der sogenannten „heiligen Stätten" und anderer weniger „heiligen" Plätze, die dafür aber große englisch-imperialistische Bedeutung haben und unter englischem Mandat bleiben sollen. Dieser den Juden eventuell zuzusprechende Teil soll zu einem jüdischen Staat geformt werden. Zu bemerken ist, daß dieser geplante jüdische Staat ein Zwergunternehmen wäre und nur einen Bruchteil des jüdischen Staatsgebietes der alten Zeit umfassen würde. Obwohl es viele Juden gibt, die ein solches zerhacktes „Erez Jisrael" nicht wünschen und infolgedessen gegen eine Teilung des Landes sind, so ist doch die offizielle Vertretung der Zionisten geneigt, das Angebot der Engländer anzunehmen, wenn es überhaupt ernst gemeint ist, um nur „selbständig" zu werden und selber Ministerposten zu besetzen.

Wenn man nun die Frage außer acht läßt, ob die Juden überhaupt je dahin kommen werden, einen Staat zu besit-

zen und eine Nation zu bilden, so ergibt sich doch jetzt die Frage, ob sie in unseren Tagen dazu befähigt sind oder nicht. Nach jahrelanger objektiver Beobachtung muß man sagen, daß sie es nicht sind. Warum?

Die Juden hier im Lande bilden in keiner Beziehung eine Einheit; sie sind aus aller Herren Länder gekommen, deren „Kultur" sie zum großen Teil aufgenommen haben, und an die sie sich meist sehr anpaßten. Welch ein Unterschied zwischen einem westeuropäischen Juden und einem aus Marokko oder Jemen, schon äußerlich! Wieviel mehr in der ganzen Lebensauffassung! Das bringt Parteienungen mit sich, die sich scharf bekämpfen. Hier kann man Schattierungen aller Parteien der Welt finden, von den Faschisten bis zu den Kommunisten; jawohl, auch Faschisten mit braunen Hemden und stolzen Manieren, wenn sie (oder gerade weil sie) auch nur junge Burschen sind.

Wie schon gesagt, schreibt im allgemeinen die Weltpresse günstig für die Juden. Man sagt, ein jahrhundertaltes Unrecht müsse gutgemacht und den Juden Palästina wiedergegeben werden usw. usw., was meist einer Sentimentalität entspringt, die in gewissen „christlichen" Sekten genährt wird, aber nicht berechtigt ist; denn die heutigen Menschen, die „Juden" genannt werden, sind im Sinne der Bibel durchweg keine Juden. Sie üben zwar eine gewisse Form von jüdischer „Religion" aus, haben aber keinen Glauben an Jehova, den allein wahren Gott, der die Juden einst als „ein Volk für seinen Namen" erwählte. Kein Jude wagt sich, diesen Namen überhaupt in den Mund zu nehmen, weil seine Priester ihn lehrten, das wäre eine Übertretung von 2. Mose 20: 7. Dafür ist ihnen aber sehr wichtig, was im Talmud oder in anderen Schriften dieser oder jener „weise" Rabbi

(Es wird angeführt Offenb. 14: 6-8; 17: 1-6, 15-18; 18: 1-6, 9, 10 u. 21).

Den Ernst der Lage erkennen selbst die Namenkirchen. So ruft z. B. Bischof Kordaš (Tschechoslowakei) aus: „Wehe den Völkern, deren Führer die Gefahr sehen, sich jedoch nicht bemühen, ihr entgegenzutreten. Die Zeiten sind reif für eine Weltrevolution; wenn die Herrscher der Welt und die Kapitalisten die christlichen Grundsätze nicht anerkennen werden, wird die Welt in einem Flammenmeer untergehen." Ein katholischer Bischof weist hier also darauf hin, welche Verantwortung auf den Weltregierenden und Kapitalisten lastet, die von den christlichen Grundsätzen abgewichen sind und, selbst mit dem Feuer spielend, die ganze Welt in ein Flammenmeer versenken.

Anschließend wird noch ein Ausspruch des polnischen Kardinals Hlond zitiert, der vom nahen Gericht Gottes gegen den götzendienerischen Kult des goldenen Kalbes spricht. Im Anzuge sei eine gewaltige Vernichtung aller Güter, die Jesus als den ungerechten Mammon bezeichnete, die aus der Not und der Benachteiligung der Massen entstanden sind. Nie habe es so viel Gold, so viel technische Wunder, solche entwickelte Industrie und solchen Handel, solche mit Weizen und Roggen angefüllten Speicher gegeben, und dennoch spiele

sich vor unseren Augen eine in der Geschichte der Menschheit nie dagewesene wirtschaftliche und soziale Tragödie ab. Vor uns öffne sich ein Abgrund, den man bisher künstlich mit heuchlerischen Phrasen zu verdecken suchte. Die alte Ordnung breche zusammen. Aus der Weltkrise, aus den Schmerzen der ganzen Menschheit werde allmählich eine neue Welt entstehen, die auf Gottes Gesetzen gegründet sein wird.

Eine in der Berufung noch angeführte Äußerung seitens der evangelischen Kirche in Polen besagt, daß bald die Vorsehung Gottes einschreiten werde; alles werde zusammenbrechen aus Mangel an wahren Christentum; die gegenwärtige „Christenheit" sei nur noch eine „offizielle dienstwillige Lüge".

Wenn also das, was hohe Geistliche im In- und Auslande sagen, keine Gotteslästerung ist, so könne auch der Angeklagte nicht der „offensichtlichen Absicht der Beschimpfung und Schmähung" beschuldigt werden. Der Angeklagte bemühe sich lediglich, gewissenhaft seiner Schuldigkeit Gott und seinen Mitmenschen gegenüber nachzukommen. Er beantragt daher völligen Freispruch.

Am 27. Januar 1938 kam diese Strafsache vor dem Warschauer Appellationsgericht

zur Verhandlung, das den Angeklagten von jeglicher Schuld freisprach und die Freigabe der beschlagnahmten Schriften verfügte.

IM KAMPF UM DIE WAHRHEIT

An die Redaktion der
BASELLÄNDISCHEN ZEITUNG
Liestal (Bild)

Sehr geehrter Herr Redaktor,

In der Ausgabe Ihres Blattes vom 6. Mai 1938 veröffentlichten Sie einen Artikel, betitelt: „Die Ernsten Bibelforscher", welcher, abgesehen von einigen Entgleisungen, eine gesetzwidrige Aufforderung an Ihre Leser enthält, die strafrechtlichen Folgen nach sich ziehen kann, weil sie die Ortsbewohner zu Tätlichkeiten wider andere Landesbürger aufreizt.

Dieser öffentlichen Aufreizung zufolge hat sich dann ein in Buus allgemein als rablater und grober Mensch bekannter Einwohner am 26. Mai hinreißen lassen, einen Andersdenkenden, unter Hinweis auf Ihre Aufforderung, auf der Straße ohne Grund zu überfallen und mit einem Stock derart zu schlagen, bis dieser in

Nacht auf dem Meer

*Nacht ist's; am Himmel steht der Mond,
wirft Silberlichter auf das Meer.
Das rauscht und raunt. Mir ist's, als hör'
ich tausend Stimmen um mich her.*

*Die Wellen gehen auf und ab,
wie Atmen ist's, wie Herzensschlag.
O, wer die Urkraft fassen könnt,
die so ein Meer bewegen mag!*

*Sie lebt im allerkleinsten Tier
und webt am weiten Firmament.
O Schöpfer du, wie wenig doch
dein Kind von deinem Wesen kennt!*

*Es ist, als ob durchs ganze All
ein unermeßlich Sehnen geht,
zu spiegeln einen Schimmer nur
von Gott Jehovas Majestät.*

Eln.



lehrte. So gibt es hier „Orthodoxe“, deren „Gottesdienst“ anscheinend darin besteht, Sabbatpolizei zu spielen. Mit ihren großen, fuchsschwanzumrahmten Hüten und langen Röcken rennen sie am Freitagabend von Geschäft zu Geschäft, um solche „Sünder“, die nicht rechtzeitig mit ihrem Mammonsdiens fertig werden, herauszuholen, was oft zu ernstesten Auseinandersetzungen ausartet. Oder am Sabbat spähen sie in die Cafés, um solche zu belästigen, die ihren Nachmittagskaffee nicht zu Hause, sondern in einem Cafégarten zu sich nehmen. Da könnte ein Maler wunderbare Modelle von Fanatikern studieren, die ihm für ein „Kreuzige, kreuzige-Bild“ fehlen. Dieselbe Klasse ist auch eifrig bemüht, daß jeder Jude „koscher“ Fleisch ißt, weil die Rabbiner damit Geld verdienen. Man schreckt die breite Masse, wie in anderen „Religionen“ mit „Fegefeuer“ usw. Viele sagen, daß die Juden nur deshalb so viel zu leiden hätten, weil es viele Juden gebe, die nicht „koscher“ essen. Sie kommen in der Wohnung und fragen: „Essen Sie koscher Fleisch?“ Sie kümmern sich aber nicht darum, wie z. B. die Moral der jungen Mädchen ist, die es anscheinend sehr lieben, englischen Soldaten die Zeit zu vertreiben. Überhaupt ist das Benehmen der Menschen, vor allem der Kinder und Jugendlichen, oft furchtbar. Zügellos und frech wachsen sie hier auf, und die Eltern rühmen es noch als einen neuen Geist, der im Gegensatz zu dem zurückhaltenden Benehmen der Juden in der Welt stünde. Gegen Nichtjuden ist man sehr intolerant, und man sucht unbedingt zu verhindern, manchmal sogar mit Gewalt, daß ein Jude Nichtjuden beschäftigt. Alles das, worüber man sich — oft mit Recht — in der Welt beschwert, tut man selbst, oft noch brutaler.

Deshalb sind auch ihre Augen blind und die Ohren taub gegenüber Gottes Wahrheit. Was Gott vor alter durch seine Propheten einem abtrünnigen Volke sagen ließ, ist heute sehr zeitgemäß. So wie man sich vor Jahrtausenden auf den „Stab Ägypten“ stützte, anstatt auf Jehova, so stützt man sich auf England. Englische Juden suchen mit aller Beredsamkeit die englische Regierung zu überzeugen, wie sehr Eng-

land einen jüdischen Staat in Palästina aus englisch-imperialistischen Gründen benötige, und wie loyal die Juden dem englischen Weltreich gegenüber seien, und daß sie auch heute wieder bereit wären, für dieses Reich ihr Blut zu vergießen.

Auch ist man sehr mit dem „alten Weib“ in Rom befreundet. Die jüdischen Blätter berichten wehleidig über die „grausamen Verfolgungen armer Katholiken“; daß aber über 6 000 Zeugen Jehovas in den Gefängnissen und Konzentrationslagern Nazideutschlands schmachten, hat man nicht gehört. Im Gegenteil muß natürlich jeder Deutsche hier, wenn er auch ein Zeuge Jehovas ist, verdächtigt werden, Nazi-spion zu sein. Auch schlagen darf man ihn ungestraft, da sich die jüdische Polizei hier nicht um „jede kleine Schlägerei“ kümmern kann!

So geht dieses Volk auch hier in seinem ehemaligen Heimatland einen Weg ohne Erkenntnis Jehovas und seines gesalbten Königs Jesus, des Messias. Mit menschlichen Mitteln und menschlichen Gedanken sucht man in den Besitz dieses Landes zu kommen und sieht nicht, wie Jehova „die Räder des Wagens schwer macht“, damit er nicht sein selbstgestecktes Ziel erreicht. Man schreit nach mehr „Religiosität“, wie die anderen Bundesgenossen in des Teufels Organisation. Blind sind die Juden auch dafür, daß das „alte Weib“ in Rom alles daransetzt, zu verhindern, daß die Juden hier selbständig werden. Seine Priester sind die größten Hetzer; ihre „heiligen Stätten“ seien gefährdet, sollten die Juden zahlreicher werden! so schreien sie. Deshalb muß auch England in seiner Abmachung mit Italien „die berechtigten italienischen (lies: katholischen) Interessen“ garantieren, d. h. das Recht, daß das „alte Weib“ fernerhin durch seine Schulen und Klöster das arme Volk verdummen darf, um es dann auszusaugen.

Die Juden sind ein lebendiges Bild dafür, wie furchtbar es ist, den Segen Jehovas nicht zu besitzen. Abgeschnitten von der Gunst Gottes, sind sie auch hier ohne Ruhe. Wind säend, ernten sie Sturm! Wie lange noch?

G. R.

Stücke zerflog und seine viehische Lust die ge-suchte Abkühlung fand.

Sollten sich derartige Vorfälle wiederholen, so werden wir nicht verfehlen, die verantwortlichen Behörden auf die Anstifter aufmerksam zu machen, zwecks Ermittlung des Schuldigen und dessen Überweisung an den Strafrichter.

Die Solothurner Zeitung nimmt hier wahrlich eine vorbildliche Stellung ein, wenn sie in Nr. 106 ihrer Ausgabe vom 6. Mal, zu ähnlichen

Vorkommnissen in Dornach Stellung nehmend, u. a. folgendes schreibt:

„... Die jungen Leute, die sie hinderten, sollen zum wesentlichsten Teil dem katholischen Junglingsverein angehören. So wenig erwünscht jene religiösen Schwärmer auch sein mögen, so wenig ist bei ihrer Bekämpfung Gewaltanwendung am Platze, denn diese war noch nie ein schlüssiger Beweis dafür, daß man eine bessere religiöse Anschauung ver-trete. Solange kein Verstoß gegen gesetzliche

Bestimmungen vorliegt, wird man sie eben ge-währen lassen müssen, und liegen Verfehlun-gen vor, so geht der Weg zum Recht nicht über die Selbsthilfe der Gegner, sondern dafür sind die staatlichen Organe da, die zum Rech-ten sehen werden.“

Mit vollkommener Hochachtung

(Stempel) Vereinigung
JEHOVAS ZEUGEN — SCHWEIZ
CHARGE

Ihre Fragen von

Heute

beantwortet

Frage: Ich glaube an Gott und Christus Jesus und möchte das Rechte tun; doch wie kann ich wissen, daß ich recht tue, und was der Wille Gottes ist?

Antwort: Die Bibel enthält die richtige Antwort auf diese Frage. Es steht darin geschrieben: „Dein Wort ist Leuchte meinem Fuße und Licht für meinen Pfad.“ Eine Leuchte ist ein Gerät, das bei rechter Handhabung Licht ausstrahlt, sonst jedoch wertlos ist. Was die angeführte Schriftstelle besagt, ist natürlich symbolisch. Es ist hier gemeint, daß Gottes Wort, die Bibel, die rechten, genauen Belehrungen zur Anleitung des Menschen enthält, und sein Licht bedeutet, daß Gottes Wort denen, die Gottes Gesetz gehorchen, verständlich gemacht wird. Es genügt nicht, die Bibel zu besitzen; man muß auch das aufrichtige und ehrliche Verlangen haben, ihre Bedeutung zu verstehen. Um Verständnis zu gewinnen, muß man dem Herrn gehorchen, sobald man den rechten Weg kennenlernt. Man braucht also die Lampe (die Bibel) und ein Verständnis über sie — das ist das Licht —, um Nutzen davon zu haben. Es steht geschrieben: „Gütig und gerade ist Jehova, darum unterweist er die Sünder in dem Wege. Er . . . lehrt die Sanftmütigen seinen Weg. . . Wer ist nun der Mann, der Jehova fürchtet? er wird ihn unterweisen in dem Wege, den er wählen soll.“ Wenn jemand wirklich an Gott und Christus Jesus glaubt, wird er bemüht sein, den Geboten des Herrn zu gehorchen. Er wird glauben und anerkennen, daß die Bibel die Wahrheit enthält. Um eine Erkenntnis der Bibel zu erlangen, muß man aufrichtig, lernbegierig und bereit sein, das zu tun, was der Herr vorgesehen hat. Sanftmütig zu sein im Sinne der obenstehenden Schriftstelle bedeutet, belehrbar zu sein, lernbegierig und bereit, sich belehren zu lassen. Gott selbst läßt die Ereignisse in Erfüllung seines prophetischen Wortes geschehen. Diese Geschehnisse befähigen die, die Gott und sein Wort lieben, Licht zu erhalten, d.h. ein Verständnis der Heiligen Schrift zu gewinnen. Die tatsächlichen Geschehnisse im Verein mit der Bibel verhelfen uns zu einem richtigen Verständnis. Durch Gottes Gnade werden von der *Watch Tower Bible and Tract Society* Bücher herausgegeben, die auf solche Geschehnisse hinweisen, woneben die entsprechenden Bibelworte angeführt sind, welche die wahre Bedeutung erschließen, so daß jedermann, wenn er will, daraus lernen kann. Wer also aufrichtig und ehrlich die Wahrheit zu erkennen wünscht, muß seine Bibel zur Hand nehmen und wird sich so zusammen mit den Büchern, die die Bibel erklären und ihre Texte anführen, eine Lampe Gottes verschaffen, deren Licht ihm leuchtet, und durch Gottes Gnade wird er verstehen können, was Gottes Wort meint. So wird das Wort Gottes, die Bibel, eine Leuchte seinem Fuße und ein Licht auf seinem Pfade, das ihm als Führer auf dem rechten Wege dient (Ps. 119: 105; 25: 8, 9, 12).

Viele Jahrhunderte schon behauptet die römisch-katholische Hierarchie, die katholische Organisation sei der alleinige Lehrer der Heiligen Schrift. Das ist eine ganz falsche Behauptung; denn die Bibel zeigt, daß Gott und Christus Jesus die Lehrer derer sind, die die Wahrheit zu erkennen

wünschen. Wenn die katholischen Priester die Bibel je gekannt und verstanden haben, so haben sie sie doch nicht gelehrt, sondern im Gegenteil die Menschen in Unwissenheit über die Lehre des Wortes Gottes gehalten. Die Bibel enthüllt, mit welcher Bosheit die katholische Organisation, die Hierarchie, Betrug und Täuschung verübt hat. Aus diesem Grunde will die Hierarchie nicht, daß die Menschen die Wahrheit erfahren. Gott sagt auch den Menschen, daß sie sich nicht darauf verlassen dürfen, den rechten Weg von Menschen gewiesen zu bekommen, sondern allein dem Herrn vertrauen, ihn erkennen und seinen Geboten gehorchen müssen, wie geschrieben steht: „Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade.“ Ein aufrichtiger Mensch muß also, um ein Verständnis der Wahrheit zu erlangen und den rechten Weg zu erkennen, glauben, daß Jehova der allmächtige Gott ist, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Belohner derer, die ihm dienen, also der Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Er muß glauben, daß Jesus Christus der Sohn Jehova-Gottes und nach Gottes Willen und Gebot der Erlöser der Menschheit ist. Er muß glauben, daß die Bibel Gottes Wort der Wahrheit ist, dem Menschen zur Belehrung auf dem Wege der Gerechtigkeit gegeben. Er muß gewillt sein, den Willen Gottes zu tun, indem er Gott seines Herzens Zuneigung zuwendet. Dann muß er durch Christus Jesus zu Gott beten, ihn die Wahrheit erkennen zu lassen. Darauf wird er beginnen, die Bibel zu studieren, und sich dabei der obenerwähnten Hilfsmittel, der Bücher, bedienen, in denen die Schriftstellen angegeben sind und auf die Geschehnisse in der Welt verwiesen ist, welche zeigen, wie Gott sein prophetisches Wort erfüllt. Um diese Wahrheiten zu lernen, braucht er keinen angeblichen Priester. Das Licht der Wahrheit leuchtet bösen Menschen überhaupt nicht; denn es steht geschrieben: „Licht ist gesät dem Gerechten“ (Ps. 97: 11). Nur wer an Jehova Gott und Christus Jesus glaubt und sich dem Herrn weihet, indem er gelobt, Gottes Willen zu tun, wird auf Grund seines Glaubens gerecht gemacht werden. Von Abraham steht geschrieben: „Und (er) war der vollen Gewißheit, daß er (Gott), was er verheißen habe, auch zu tun vermöge. Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, daß es ihm zugerechnet worden, sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat“ (Römer 4: 21-24). Solchen hat Gott verheißen, sie auf dem Wege zu führen, den sie gehen sollen. Solchen hat der Herr Gerechtigkeit zugerechnet, und solche belehrt er nach seiner Verheißung durch Christus Jesus, indem er ihnen ein Verständnis der Bibel gibt und ihnen den rechten Weg weist.

Geistliche, die den Namen Gottes und Christi Jesu dazu mißbrauchen, Betrug zu verüben und die Menschen auf solche Weise ihres Geldes und anderer wertvoller Dinge zu berauben, sind ganz ungerecht und können niemand helfen, die Bibel zu verstehen. Die Heilige Schrift ist nicht geschrieben worden, um eine Klasse von Menschen ungerecht zu begünstigen und ihr zu gestatten, andere auszuplündern. Das Wort Gottes ist zum Wohle all derer geschrieben, die an Jehova und Christus Jesus glauben. Wenn jemand nach der oben angegebenen Weise verfährt, wird er die Wahrheit in bezug auf den Weg, den er zu gehen hat, erkennen. Wenn er dann dem Herrn nach bestem Können gehorsam ist, wird Gott ihn auf dem

AUS WELT UND LEBEN

Erblindung als Warnung

Der Bergbewohner John Marsh von Carlisle in Pennsylvanien erklärt, lieber im Gefängnis verfaulen zu wollen, als zuzugeben, daß sein siebenjähriger Sohn geimpft wird; denn seine Nichte sei durch Impfung erblindet. Wahrscheinlich hat er auch davon gehört, wie unwirksam sich das Impfen in Japan und auf den Philippinen, wo es eifrig betrieben wird, erwiesen hat. Er will vor allem seinen kern-

gesunden Jungen nicht durch Gifteinspritzungen krank machen lassen. Schon mehrmals hat er wegen seiner Weigerung im Gefängnis gesessen, einmal acht Monate hintereinander. Derartige Verfolgungen sind äußerst ungerecht.

Eines Missionsarbeiters erste Eindrücke von Brasilien

Dieses Land hat mehr Fliegen, mehr Flöhe, mehr Moskitos, mehr Schwarzkittel, mehr Aluminiumgeschirr und mehr Impfungen, als ihr je in eurem Leben gesehen habt. Doch es

gibt auch einige aufrichtige Herzen, die sich über die Königreichsbotschaft freuen; und so sind wir glücklich, hier zu sein.

Es gibt auch sehr viele Polizisten, aber nicht von der rohen Sorte. Wenn wir mit unserem Tonwagen kommen, helfen sie uns einen geeigneten Platz zum Parken zu finden; und wenn sich eine Menge um den Wagen ansammelt, wie es meist der Fall ist, regeln sie den Verkehr. Als wir eines Nachmittags mit dem Tonwagen bis an die Bordsteine eines Parkes herangefahren waren, kam ein Polizist herzu und sagte: „Wenn Ihr Tonapparat so nicht waagrecht steht, dann fahren Sie nur auf den Parkweg hinauf.“

rechten Weg führen und ihm stets das Rechte zeigen. Darum steht in der Bibel geschrieben: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“ (2. Tim. 3: 16, 17). Jeder Mensch wird, falls er ehrlich sucht, durch seine Bibel und die von der *Watch Tower Bible and Tract Society* herausgegebenen Schriften, die die Bibelstellen angeben, ein Verständnis der

Wahrheit erhalten und auf dem rechten Wege geführt werden. Die Wahrheit verleiht immer Trost, weil sie von Gott kommt; und von Jehova Gott, dem großen Tröster aller, die ihm gehorchen, steht geschrieben: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Drangsal, auf daß wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit welchem wir selbst von Gott getröstet werden“ (2. Kor. 1: 3, 4).

Co.

Die römisch-katholische Sekte

Am jetzigen Tage der Enthüllungen, wo der „Bergungs-ort der Lüge“ aufgedeckt werden muß, tragen auch folgende Tatsachen zu dieser Bloßstellung bei.

Die griechisch-orthodoxe Kirche versteift sich darauf, die „orthodoxe“ zu sein, und eine Unterschätzung der Geschichte gibt ihrer Behauptung recht, daß sie als Religionsorganisation älter sei als die römische. Man könnte sagen, daß die Verhältnisse, die dazu führten, daß der Papst von Rom aufkam, feste Gestalt annahm, als Maurikios, Kaiser des Ost-römischen oder Byzantinischen Reiches, unter der Anführung des Phokas, eines Hauptmanns seiner Armee, erschlagen wurde. Nun, was sonst könnte Phokas wohl veranlaßt haben, seinen Herrn zu erschlagen, als das Verlangen, seinen Platz einzunehmen? Und wer hätte ihm dabei besser behilflich sein können als ränkeschmiedende, ehrgeizige Religionisten?

Der Kaiser Maurikios begünstigte die Ansprüche des Bischofs Johannes von Konstantinopel und blieb taub gegenüber den Vorstellungen und Bitten Gregors von Rom. Johannes von Konstantinopel erhob für sich Anspruch auf die wahre Apostolische Nachfolge und auf das Recht, sich als Universal-Patriarch zu bezeichnen. Das erregte den Zorn Gregors; er schrieb an den Kaiser Maurikios und beklagte sich bitter über die Anmaßung des Johannes und dessen vermessene Ansprüche.

Man braucht die Religionisten gar nicht gründlich zu kennen, um zu wissen, daß damit dem Maurikios im Grunde genommen ein Ultimatum gestellt wurde. Kurz nachdem er es abgelehnt hatte, gegen Johannes etwas zu unternehmen, wurde er unter Phokas' Anführung ermordet. Gregor erteilte für diese Tat Absolution und weihte Phokas als Kaiser ein; und so sehen wir diese beiden Religionsorganisationen miteinander um den Vorrang wetteifern. Sie versuchten beide, die „gottlose Ketzerei“ durch die Strenge und Zucht weltlicher Macht auszuwetten.

Phokas hatte dann vor, seinen Wohltäter Gregor zu belohnen, den die Todessichel jedoch hinwegraffte zu dem Ort, wo es weder Weisheit, noch Kenntnis, noch Überlegung gibt. Trotzdem mußte Phokas ja seine Weihe rechtfertigen und belohnte deshalb den Nachfolger Gregors, Bonifazius III., mit dem Titel eines „Universal-Patriarchen“. Das geschah im Jahre 606 n. Chr.

Nun wurde die Kirchenspaltung ganz offensichtlich, und

die orthodoxe Kirche von Konstantinopel fand einen immer stärkeren Rivalen in der römischen Sekte. Wegen der Weigerung der römischen Sekte, ihren Eltern zu gehorchen, exkommunizierte der Bischof von Konstantinopel den Bischof Leo IX. von Rom, wodurch die Abspaltung der römischen Sekte im Jahre 1054 n. Chr. zum Abschluß kam. Doch trotz ihrer Ansprüche aus frühester Zeit hat die Östliche Kirche niemals ein universales Oberhaupt anerkannt und ist immer noch als die „griechisch-orthodoxe“ bekannt.

Mit Bezug auf die Ansprüche dieser religiösen Körperschaft möchte ich noch einiges anführen. Alle Konzilien der Frühzeit wurden von der griechischen Kirche organisiert und in griechischen Städten abgehalten (Nizäa, Konstantinopel, Ephesus, Chalzedon). Sie wurden von griechischen Kaisern einberufen und setzten sich aus griechischen Bischöfen zusammen. Die hauptsächlich kirchlichen Benennungen sind auch in der römischen Sekte griechischen Ursprungs, z. B. Papst, Patriarch, Bischof, Hierarchie, Diakon, Klerus, Synode, Ekklesiastikus (Geistlicher), Häresie, Katechismus, Kirche, Diözese, Trinität, katholisch, Kanon etc.

Die römische Sekte betrieb dann ihre Machenschaften zur Erringung weltlicher Herrschaft, und das ging wie folgt zu: Pipin, der Vater Karls des Großen, war ein Ratgeber Childerichs III., eines Frankenkönigs aus dem achten Jahrhundert. Childerich war schwach, Pipin ehrgeizig. Pipin erhob Anspruch auf Abstammung aus einem Fürstengeschlecht und richtete sein Augenmerk darauf, wie vorteilhaft ein religiöser Rückhalt wäre. Demgemäß stattete er dem jetzt als „Universal-Patriarch“ ausgegebenen Bischof der römischen Sekte einen Besuch ab und gab ihm zur Lösung des Rätsels auf: „Wer sollte regieren: einer, der dem Namen nach zwar König, aber schwach und ohnmächtig ist, oder ein kühner, mutiger Fürst, der stark und mächtig ist, aber kein Königreich besitzt?“

Der Papst antwortete ihm so, wie Pipin es hören wollte, und in der Folge wurde der schwächliche, alte König gestürzt und Pipin bemächtigte sich des Thrones. Der Papst als Förderer Pipins mußte nun entlohnt werden und bekam von dem machträuberischen König gewisse Ländereien zugewiesen. Durch Karl den Großen, den Sohn Pipins, wurde dieser Landbesitz noch vermehrt, und so stieg die römische Sekte zu einer Weltmacht auf, die sie blieb bis in Napoleons Zeit.

F. L. Brown, London

„O furchtbares Priestertum!“

Unter der Überschrift „Katholische Priester mit Gasmaske“ berichtet die Ostrauer Zeitung (Abendblatt) Nr. 209: „An dem ersten staatlichen Luftschutzkurs für katholische Geistliche in Lutein bei Olmütz nahmen 300 Priester aus der ganzen Republik teil. Im Namen des Olmützer Erzbischofs Dr. Prečan begrüßte Generalvikar Dr. Martinu die Teilnehmer und führte aus, die katholische Kirche sei grundsätzlich gegen jede kriegerische Auseinandersetzung, habe aber nicht die Macht, Kriege zu verhindern. Ihre Aufgabe sei es, die Wunden, die der Krieg schlägt, zu heilen. Deswegen ist es notwendig, daß die Priester als Samariter ausgebildet werden, um in der Lage zu sein, ihrer christlichen Beistandspflicht nachkommen zu können. Der Platz des Priesters wird nicht im Hinterland, sondern bei den Kämpfenden sein. Er müsse deshalb auch mit den modernen Kampfstoffen ver-

traut sein und wissen, wie er sich und die Umwelt gegen diese zu schützen hat. Nach mehreren theoretischen Vorträgen fand eine praktische Übung mit Gasmasken und Uniformen statt. Das Wochenschauauto der Foxfilmgesellschaft wird die einzelnen Phasen des Kurses filmen.“

Gewöhnliche Luftschutzübungen sind zur jetzigen Zeit nichts Besonderes; und viele Menschen, wohl ihre Zwecklosigkeit im Ernstfalle erkennend, haben damit am liebsten nichts zu tun. Wenn sich für den oben geschilderten Kursus die Foxfilmgesellschaft interessiert, so kann dies nichts Alltägliches sein, und man fragt sich unwillkürlich, worin für sie wohl die Sensation liegen mag? Der Lehrgang, die Geräte und die Gase unterscheiden sich nicht von anderen Kursen, wohl aber die diesmaligen Teilnehmer; bemüht sich doch der römisch-katholische Klerus unaufhörlich, den Gläu-

bigen die Göttlichkeit des Priesters im Amte zu suggerieren. So sagt z. B. der „Kirchenanzeiger“ der kath. Pfarrei St. Josef in Zürich v. 1. 7. 37.: „Der Priester ist ein zweiter Christus. *Sacerdos alter Christus*. Jemand hatte zu mir oft von seiner Hochachtung vor dem Priestertum gesprochen. Auf meine Frage, was ihm beim Anblick eines Priesters besonderen Eindruck mache, antwortete er nach einigem Nachdenken: ‚Was mir den tiefsten Eindruck macht, ist die Tatsache, daß der Priester der bei uns verbliebene Christus ist. Jesus in sichtbarer Gestalt.‘ — Wie wahr das ist! Man beachte die Handlungen des Priesteramtes: Die Wandlung, die Losprechung, die Segenserteilung. Seien wir uns darüber klar: das hl. Abendmahl ist nicht vollendet. Der Priester setzt es fort. Er ist ein anderer Christus, der täglich genau das gleiche wiederholt, was Christus beim Abschiedsmahle tat. — Jesus nahm Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände. Der Priester nimmt auch Brot in die Hände. Jesus erhob seinen Blick zum Himmel. — Auch er erhebt ihn. Jesus dankte. Der Priester umkleidet sich so sehr mit seiner heiligsten Person, daß er seine Gesten, seine Körperhaltung, seine Verneigungen nachahmen muß. Jesus segnete. — Auch er segnet. Jesus brach das Brot. — Auch er bricht das

Brot. Jesus sprach die Worte: *Hoc est corpus meum*. — Und der Priester, *alter Christus*, gebraucht dieselben Worte, d. h. er spricht sie nicht nur aus, sondern sie haben dieselbe Wirkung wie die Worte Christi... Ein *Fiat* hat das Licht geschaffen. Am Altare spricht der Priester ein anderes *Fiat!* Was er dadurch bewirkt, überragt bei weitem das Licht... O furchtbares Priestertum!”

Zweifellos fand die Filmgesellschaft etwas ganz Besonderes und Außergewöhnliches darin, daß nun auf einmal 300 „Christusse“ über ihren geheiligten Leib den Gasschutzanzug, über ihre geheiligten Hände die Gasschutzhandschuhe, und über ihr geheiligtes Antlitz die Gasmaske ziehen würden. Wenn die Fox-Gesellschaft nun ihre Aufnahmen in der Wochenschau zum Besten geben wird, werden sicherlich viele aufrichtige Katholiken darüber in Zweifel geraten, ob nicht die Worte des Priesters infolge der Gasmaske an Wirksamkeit einbüßen und die Gasfilter auch die gesamte Wirksamkeit des Priesteramtes wegfiltern.

Mögen alle Menschen guten Willens dessen eingedenk sein, daß Gasmasken kein Ersatz sind für Gottes Königreich — dem einzigen Schutz vor den Schrecknissen der nahen Zukunft. O. E.

Reichtum

Ein wahres Sprichwort sagt: „Geiz ist die Wurzel alles Übels.“ Nicht der materielle Reichtum an sich ist das Übel; denn die Erde und ihre Fülle gehören Jehova Gott und in ihm ist nichts Böses. Das Übel liegt in dem unersättlichen Begehren des Menschen, sich großen irdischen Reichtum anzuhäufen. Seine Gier danach führt ihn auf alle möglichen bösen Pfade. Erfüllt von heißem Verlangen nach materiellem Gewinn, erwerben sich selbstsüchtige Leute auf Kosten ihrer Mitmenschen solche Reichtümer, um aber zuletzt doch alles zu verlieren. Im 52. Psalm steht geschrieben: „Siehe den Mann, der Gott nicht zu seiner Stärke machte, sondern auf die Größe seines Reichtums vertraute, durch sein Schadentun stark war!“ Und in Sprüche 11: 28: „Wer auf seinen Reichtum vertraut, der wird fallen.“ Der Tag der Widerwärtigkeiten kommt, und der materielle Wohlstand eines solchen Menschen bekommt Flügel und fliegt davon. Solcher Reichtum hat nicht Bestand.

Wahrer Reichtum ist das Erbteil derer, die Erkenntnis des Wortes Gottes erlangen, dann den Willen des Allmächtigen tun und fleißig seinen Geböten gehorchen. Solche empfangen reiche Segnungen aus der Hand des Höchsten, und ihr Herz ist voll Freude. Es steht in Sprüche 10: 22 geschrieben: „Der Segen Jehovas, er macht reich, und keinen Kummer fügt er neben ihm hinzu.“ Darum sagt Jesus zu denen, die den rechten Weg suchen: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört, und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel.“ — Um „Schätze im Himmel“ zu sammeln, braucht man nicht in den Himmel selbst zu gehen. Gott ist im Himmel und von ihm stammt aller Reichtum. Er sorgt für die Menschen, die ihn lieben und ihm dienen, und der Reichtum, der von ihm kommt, hat ewigen Bestand.

Liebst du alles, was recht ist, und wünschst du Leben und die damit verbundenen Segnungen zu empfangen? Dann

mußt du dir Kenntnis der Vorkehrungen verschaffen, die Gott für dich getroffen hat. Dies bedingt eine gewisse Anstrengung deinerseits, aber alles, was von Wert ist, erlangt man nur mit einem gewissen Aufwand an Mühe. Ein Buch, betitelt „Reichtum“, ist von der Wachtturm-Gesellschaft herausgegeben worden. Jedermann sollte dieses Buch sein eigen nennen und es aufmerksam studieren, denn es legt dar, wo und wie man unvergänglichen Reichtum finden kann. Gottes Wort, die Bibel, ist eine Schatzkammer der Wahrheit, aber man muß verstehen die darin enthaltene Wahrheit zu finden und mit dem Geschehen in Übereinstimmung zu bringen. Gerade dazu soll uns das Buch „Reichtum“ behilflich sein. Es erklärt treffend, warum so viel Armut und Not auf Erden herrscht, warum Gott dies zugelassen und welche Vorkehrung er getroffen hat, um alle Bosheit auszurotten, die Menschheit von ihren Leiden zu erlösen und all denen, die ihm gehorchen, in gnädiger Weise den Genuß endlosen Reichtums zu verschaffen.

Leute, die Religion um des Gewinnes willen ausüben, haben den Namen Gottes verunehrt und haben redliche Menschen von Gott und seinem Worte weggetrieben. Die Zeit ist nun gekommen, da Gott seinen Namen rechtfertigt, indem er den Menschen offenbart, daß er absolut gerecht und der wahre Freund und Wohltäter all derer ist, die seinen Willen kennenlernen und tun möchten. Die Heilige Schrift ist wie eine Lampe, die auf einen dunklen Pfad leuchtet, in deren Licht der Dahinwandelnde den rechten, den sichern Weg findet. Das Buch „Reichtum“ setzt uns instand, im Lichte dieser Lampe zu wandeln und so zu wissen, was wir tun sollen, um von Gott, dem Allmächtigen, endlose Segnungen zu empfangen. Studiere es an Hand deiner Bibel: eine innere Freude wird dein Teil sein, und deine Liebe für den Höchsten und für seinen König, Christus Jesus, wird größer werden.

J. F. E.

„TROST“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern — —
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvini 134, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

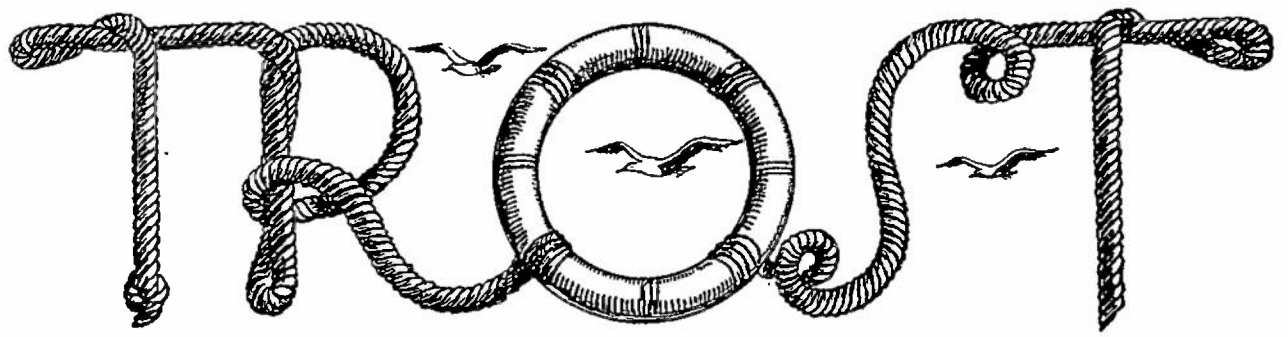
7233 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 134, Praha-Vysocany
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX (Elsas): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 56, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 23 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern 110/3119.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kš. 20.—; 1/2 Jahr Kš. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71 Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 949/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr H. 2.—; 1/2 Jahr H. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; 1/2 Jahr Zl. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dzien.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich \$Fr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpz. 20 Rp., Ffr. 1.—, Kš. 1.—, Sc.



DAS KOLOSSEUM IN ROM

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Die Blutbefleckten	3
Neapel	4
Robespierre	6
Aus Welt und Leben	7
Theologie und Fortschritt	9
Das Gedächtnis	10
Besuch in Görings Luxusschloß	11
Krieg auf dem „Friedensschiff“	12
Gärten	12
Ihre Fragen beantwortet von J. F. Rutherford	14
Secreta Monita Societatis Jesu	14

Nicht im finstern zu tappen

ist Vorbedingung für Ihre Sicherheit

Wir müssen wissen, was uns Menschen zum Schaden und was zum Nutzen ist, und müssen erkennen, wer unser Bestes und wer unser Verderben will.

Mit andern Worten, man muß die Fronten klar sehen:

hier Freund, da Feind!

Das ist heute wichtiger denn je.

Ein Rüstzeug hierfür ist Richter Rutherfords Buch

Feinde

nach dem innerhalb weniger Monate schon Millionen Menschen gegriffen haben. Die Mehrzahl der TROST-Leser besitzen das Buch bereits. Wenn es Ihnen noch fehlt, bestellen Sie es sofort. Es wird Ihnen im Trubel der Gegenwart eine wirkliche Hilfe sein. Und dann helfen auch Sie mit bei der Verbreitung dieser guten Botschaft!

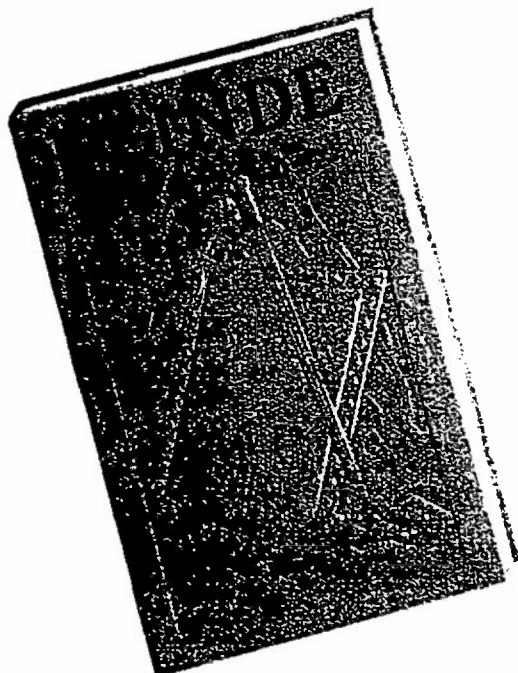
Das Buch ist erhältlich für SFr. 1.25, FFr. 7.—, Kč. 8.— von

The WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstr. 39, BERN

Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, STRASBOURG

Tschechoslowakei: Podvini 184, PRAHA-Vysočany



TRÖST

EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas; ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 381

1. August 1938

Die Blutbefleckten

„Die ganze Welt liegt im Bösen“, schreibt Johannes. Wirklich, ein mörderisches und blutbeflecktes Geschlecht, wert, von der Erde vertilgt zu werden; denn zu bessern ist es nicht!

Wie soll doch schon jener sterbende Cäsar ausgerufen haben:

„Auch ich war jung einst und glaubt' an einen Stern,
Doch in das Innere lugend, verfault war alles Wesens Kern:
Wo gab's da einen Bruder, der nicht Brudermord gestiftet,
Wo gab es da ein Weib, das lächelnd nicht den Mann vergiftet?!
Doch auch ich war so wie sie. — Und weil Schrecken sie nur
zähmen lehrte,
Lernt ich Schrecken zu erwecken, bis zu den Knöcheln lief
ich in ihrem Blute,

Ihr sterbend Röcheln war mir ein Genuß;
Doch auch das Grausen wird zum Überdruß! —
Und jetzt, nur noch gequält vom Strahl des Lichts —
Matt, trostlos, starr ich in das Meer des Nichts — —“

Die ganze Welt- und Kirchengeschichte ist mit Strömen unschuldigen Blutes geschrieben. — Jesus spricht: „Ich aber habe gesagt: Liebet euch untereinander!“ — Nicht alle Menschen haben sich zwar mit dem kostbaren Blute ihrer Mitmenschen befleckt, sondern sind wenigstens persönlich rein und unbefleckt geblieben. Doch wer weiß, ob nicht ihre eigenen Vorfahren Blutbefleckte gewesen sind und sie nun heute darunter leiden müssen; denn die „Sünden der Väter werden heimgesucht bis ins dritte und vierte Geschlecht“. Das Gesetz Gottes ist hierin sehr streng und gerecht: „Wer zum Schwert greift, soll durch das Schwert umkommen“, und wenn es auch erst in seinen Nachkommen ist. „Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden, denn im Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht“ (1. Mose 9: 2-6). Wenn die Menschen dieses göttlichen Gesetzes immer eingedenk gewesen wären, dann würden sie gewiß nicht so leichtfertigerweise in den Krieg gezogen sein und Brudermord verüben haben; auch dann nicht, wenn sie eine treulose Geistlichkeit dazu im Namen Gottes angeregt oder aufgefordert hätte: „Das Blut, das entweiht das Land; und für das Land kann keine Sühnung getan werden wegen des Blutes, das darin vergossen worden, außer durch das Blut dessen, der es vergossen hat“ (4. Mose 35: 33).

Selbst seinem Liebling David gestattete Gott nicht, den Tempel in Jerusalem aufzubauen: „Weil er ein Kriegsmann war und seine Hände Blut vergossen hatten.“ Wie wird Gott erst mit denen verfahren, die in frivoler, gemeiner und grausamer Art und Weise mit dem Blut ihrer Mitmenschen spielten! Ich erinnere mich noch eines jungen Offiziers im Kriege, der mit größter Kaltblütigkeit wehrlos gefangenen Soldaten seinen Dolch ins Herz stoßen konnte, als ob sie gefühllose Gegenstände gewesen wären. Andere haben die Gefangenen in eine Reihe aufgestellt und ließen sie „Rumpf vorwärts beugt“ machen, um ihnen mit einem Spaten die Hirnschale entzweischlagen zu können; oder erst dort, wo

Hunderte von Soldaten in einen Hohlweg oder eine Sackgasse hineingetrieben wurden und die Maschinengewehre so lange in sie feuerten, bis keiner mehr ein Lebenszeichen von sich gab. — Ach, an die vielen anderen unzähligen und unbeschreiblichen Greuelthaten gar nicht zu denken! Das Herz krampft sich heute noch im Leibe zusammen, wenn man sich jener Unmenschlichkeiten erinnert! — Und heute fährt man ruhig auf dem alten Wege fort, statt „in Sack und Asche Buße zu tun, auf daß sich der Höchste ihrer erbarme.“ Aber es scheint, als ob die Herzen der Menschen durch den Krieg noch härter und verstockter geworden wären, sonst könnten sie sich unmöglich aufs neue den militärischen Übungen und kriegerischen Mordwerkzeugen hingeben und sich daran erfreuen. Mit einem wahren Abscheu oder Ekel hätten sie sich gleich nach dem Kriege auf der ganzen Welt davon wegwenden und sich eines Besseren besinnen sollen.

Gott gab dem Menschen niemals das Recht zum Töten seines Mitmenschen, sondern er hat ihm ausdrücklich das Gebot gegeben: „Du sollst nicht töten!“ Daß die Kirchensysteme diesem Gebot im Katechismus mit Bezug auf den Krieg eine andere Bedeutung beilegen, ist ein betrügerisches Werk des Teufels, in dessen Dienst sie stehen. Durch die Unterzeichnung des Kellog- oder Kriegsächtungspaktes, wonach der Krieg als völlig ungesetzlich, rechtswidrig und somit auch gottlos proklamiert wurde, ist die kirchliche Auffassung oder Katechismusausslegung des 5. Gebotes selbst von seiten der Welt Lüge gestraft worden, und jeder anständige Mensch hätte das Recht und auch die Pflicht, diesen ungöttlichen Katechismuslehren und ihren Trägern den Laufpaß zu geben. Aber der Katechismus ist mitschuldig an dem furchtbaren Blutvergießen des letzten Krieges, denn wenn die Kirchen den Krieg nicht gutgeheißen hätten, so wäre es, wie Lloyd George sagt, den Staatsmännern unmöglich gewesen, den Krieg zu führen. Also die christlichen Kirchen sind blutbefleckt, und Gottes Rache wird über sie kommen, wie sie über jeden Blutbefleckten kommen wird. Jeder begangene Mord ist ein Brudermord, denn wir sind wie Paulus sagt, „alle aus einem Blute gemacht, um auf dem ganzen Erdboden zu wohnen“ (Apostelgeschichte 17: 26).

Als Brüder in Adam sollten wir einander lieben und „nicht wie Kain aus dem Bösen war und seinen Bruder ermordete; und weshalb ermordete er ihn? weil seine Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht“ (1. Johannes 3: 12). Seit Beginn der Menschheitsgeschichte hat es auf der Erde eine Kains- und Abelklasse gegeben. Die Kainsklasse scheint aber bedauerlicherweise immer die zahlreichere gewesen zu sein, so daß die Abelklasse stets von ihr verfolgt, bedrückt und getötet wurde. Man fand wahrlich wenig gute und sanftmütige Menschen auf der Welt, und auch heute in unserer Zeit sind nur wenig solche zu finden. Die meisten sind gewalttätig von Natur, zum Morde geneigt, und tragen somit das Kainszeichen an ihren Stirnen. Dieser Zustand

(Fortsetzung a. S. 5)

Neapel

Holdes Neapel, Ort süßer Freuden,
Kennst keine Sorgen, kennst keine Leiden,
Fröhlicher Lieder Schall
Tönt in dir überall!

Wenn solche Weisen an unser Ohr dringen, wecken sie in uns ein tiefes Sehnen, herauszukommen aus dem Wirrwarr der Jetztzeit, nicht mehr den Hader und Haß sehen zu müssen, wodurch das Zusammenleben unter den Menschen und Völkern vergiftet wird, und auch nicht mehr mitansehen zu müssen, wie tiefes Leid gar manchem das Leben zur Qual werden läßt. „Ort süßer Freuden, kennst keine Sorgen, kennst keine Leiden!“ — o ja, unser Herz verlangt nach einem solchen Ort, nach einer Stätte, wo ungetrübtet Glück in fröhlicher Lieder Schall Ausdruck finden könnte.

Gibt es jedoch gegenwärtig auf Erden einen solchen Ort? Ist Neapel wirklich eine solche Stätte? Beim Anblick nebenstehenden Bildes könnte es uns fast scheinen. Die herrliche Bucht von Neapel, der rauchende Vesuv im Hintergrunde und nicht weit vom Festlande entfernt die liebliche Insel Capri, wo vom Schicksal besonders begünstigte Menschen prächtige Villen ihr eigen nennen. „Vedere Napoli e morire“ — Neapel sehen und sterben — dieses Sprichwort ist wohl schon manchem in Erinnerung gekommen, der diese Naturschönheiten vielleicht im Film vor seinen Augen vorüberziehen sah.

Neapel wird die Stadt der Sonne und des Gesanges genannt. Glauben wir jedoch nicht, daß dort überall Freude und Glück herrscht. In Wirklichkeit findet man neben der Sonne und dem zweifelhaften Glück viel Elend, Trauer, Krankheit und Schmutz.

Die Lage der Stadt, die Bucht, die felsigen Inseln, die malerische Umgebung — alles dies ist schön und bewundernswert. Der Bucht entlang ziehen sich herrliche Promenaden und etwas weiter einige Asphaltstraßen mit prachtvollen Bauten. Hier herrscht Freude und Gesang, jedoch nur für die Reichen, die sich aus der ganzen Welt einfinden, um an diesem von der Natur so reichlich ausgestatteten Ort sich zu amüsieren und zu vergessen, auf welcher schändlichen Weise sie oftmals die Mittel erworben haben, die ihnen solche Lebensfreuden ermöglichen, und daß es viele, viele andere gibt, die als rechtschaffene Menschen nicht einmal ein kärgliches Auskommen haben.

Wer sich von den Zugereisten zufällig in einen anderen Teil der Stadt verirrt, der befindet sich plötzlich in einem ganz entgegengesetzten Milieu. Aus einer Welt der Wonne und der zauberhaften Schönheit fühlt sich ein solcher inner-



Neapel mit dem Vesuv im Hintergrund

halb weniger Minuten in eine Welt des Dunkels und des Elends versetzt. Die Straßen sind dort schmal, schmutzig, die Häuser verwarlost, die Menschen zerlumpt und verelendet. Hier ist keine Sonne, kein Gesang und keine Lebensfreude. Anstatt Lachen und Gesang dringt an das Ohr eine



*Neapolitanisches Morgenidyll.
Der Milchhändler zieht mit seinen Kühen
durch die Straßen und melkt nach
Bedarf.*



Die Schrecken des Vesuvs. Ein glühender Lavastrom bei seinem Vernichtungswerk. Häuser, Bäume und Gärten fallen ihm zum Opfer.

Symphonie des Elends und der Trauer, die Seufzer der Krüppel und Bettler, die Schreie der verkommenen, kränklichen Kinder, ein seltsames, exotisches Gekreisch der Straßenverkäufer. Selbst eine gewöhnliche Unterredung muß von Rufen, Grimassen, raschen Bewegungen der Hände und des Leibes begleitet sein, denn so glaubt man argumentieren und sich überzeugen zu müssen, wenn einer dem anderen im Kampfe um das tägliche Brot übers Ohr hauen will. Trottoire gibt es hier nicht. Das Volk lebt am Tage buchstäblich auf der Straße. Wenn ein Fremder durch all den Rummel hindurch sich mit Mühe seinen Weg bahnt, hat er noch das Vergnügen, daß von der zwischen den Häusern aufgehängten Wäsche Wasser auf sein Haupt herabträufelt. In schmutzigen, dunklen, feuchten Löchern leben zeh- und mehrköpfige Familien eng zusammengepfercht. Die Fruchtbarkeit der Italiener ist ja allgemein bekannt, doch in Neapel erreicht sie ihren Höhepunkt. Nirgends sieht man so viel Kinder wie in dieser Stadt.

An den Straßenecken, an den Häusern, fast in jedem Laden und in jeder Stube sieht man ein Heiligenbild oder ein Kreuzifix mit einem Öllämpchen davor; eine jede Gasse hat ihren Schutzheiligen. Die „Seelenhirten“ in den langen, schwarzen Kutten schmunzeln ob solcher Frömmigkeit und lassen sich wegen des tiefen Elends des Volkes keine grauen Haare wachsen, wissen sie doch, daß Aberglaube das beste Zaubermittel ist, um selbst aus der ärmsten Bevölkerung noch viel herauszuholen. Sie sind auch ängstlich darauf bedacht, daß die Kunde von dem nahen Königreiche Gottes ihren Schäfchen nicht zu Ohren komme.

Neapel rühmt sich vieler prächtiger Bauten, die mit außerordentlichem Luxus in den letzten Jahren errichtet wurden. Hunderte von Millionen sind dafür aufgewendet worden. Der Faschismus braucht Propaganda, die Fremden sollen staunen, was er leistet. Und viele lassen sich auch von dem äußeren Glanz betören und vernehmen nichts von den Wehklagen der Armen, von ihrem tiefen Verlangen, gesund zu sein und befreit zu werden von ihren schweren Alltagssorgen, damit auch sie das schöne Meer und die warme Sonne genießen könnten. *Sole mio, mare chiaro ...*

Wie in Neapel ist es gewiß auch in anderen Teilen des faschistischen Italiens: vorgebliche große Leistungen, die

aber nur auf den oberflächlichen Beobachter Eindruck zu machen vermögen; andererseits fortschreitende Verelendung der breiten Massen, über die das faschistische Regime erbarmungslos seine Geißel schwingt.

Ekar



Blick in eine der typischen Straßen von Neapel-Santa Lucia, wo die Wäsche heute noch ebenso wie früher flattert.

(Fortsetzung v. S. 3)

scheint wie bei Kain in erster Linie eine Folge der Vererbung zu sein, dann aber auch eine Folge des bösen geistigen Einflusses Satans, des Teufels, des unsichtbaren Gottes dieser Welt, dem sie unterworfen sind oder sich freiwillig unterworfen haben.

Denken wir nur an die wackren Gottesmänner, die in der Zeit von Abel bis Jesus gestorben sind, wie sie uns Paulus im Hebräerbrief (11: 35–38) zeigt: „Andere aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen, auf daß sie eine bessere Auferstehung erlangten. Andere aber wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht und dazu durch Bande und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach (deren die Welt nicht wert war), irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Klüften und den Höhlen der Erde.“ — Von Abel bis Johannes dem Täufer ist viel Märtyrerblut geflossen; das Alte Testament hat einen blutigen Abschluß gefunden, und das Neue Testament oder das sogenannte christliche Zeitalter wurde mit dem kostbaren Blute des Besten und Edelsten eingeweiht: Jesus von Nazareth. Obwohl sich Pilatus nicht am Blute des Gerechten beflecken wollte, sondern zum Zeichen seiner Unschuld die Hände wusch, schrien die jüdischen Glaubensbrüder um so mehr: „Ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Nach dem Tode Jesu begann die Verfolgung seiner treuen Nachfolger. Zuerst Stephanus, dann Jakobus, dann die übrigen nacheinander, bis schließlich das große Blutbad unter den römischen Kaisern Nero, Domitian, Trajan, Marcus Aurelius, Decius, Valerian usw. erfolgte, das man unter dem schauerlichen Namen „Christenverfolgung“ kennt.

Heute noch stehen die Reste alter Bauwerke, die an dieses blutige Treiben erinnern, z. B. das auf dem Titelbild dieser Nummer ersichtliche größte Amphitheater der Welt, das Kolosseum in Rom. Gerade als Titus in Palästina gegen die Juden kämpfte und den Tempel sowie ganz Jerusalem zerstörte, wodurch in Erfüllung ging, was das jüdische Volk bei der Ermordung Jesu über sich selbst heraufbeschworen hatte, nämlich: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“, wurde in Rom vom Vater des Titus, dem römischen Kaiser Vespasian, dieser mächtige Kolosseumbau begonnen und dann im Jahre 80 n. Chr., ein Jahr nach dem Untergang Pompejis, von Titus selbst eingeweiht. Wie oft mögen unter späteren Cäsaren 80 000 Römer (denn soviel fanden Platz) in dieser Arena dem grauisgen Schauspiel der Zerfleischung

von Christen durch wilde Bestien beigezogen und sich dadurch ebenfalls mit Blut befleckt haben! Von allen Kaisern zeichnete sich Nero dabei besonders aus und erhielt darum vom Volksmund den Beinamen „der Bluthund“.

Nachdem die Kirche glücklich ihren Verfolgern entronnen und selbst zur Weltmacht geworden war, trat sie in die blutigen Fußstapfen ihrer heidnischen Vorgänger. An die Stelle des Geistes wahrer Bruderliebe trat der Geist der Selbstsucht, des Hochmutes, der Gewalt. Die Kainsklasse trat mehr und mehr in den Vordergrund, und man fing an, sich gegenseitig zu verfolgen, zu hassen und zu töten. Wer gedenkt nicht der furchtbaren „heiligen“ Inquisition, die Tausende von Menschen eines qualvollen Todes sterben ließ, in Verbindung mit schrecklichen Judenverfolgungen! Dann die Bartholomäusnacht, in der die Ärmsten im Schlafe scharenweise aufs grausamste niedergemetzelt wurden! — Die blutige Verfolgung der Albigenser, der Waldenser, der Wiklifianer, der Hugenotten und wie sie alle heißen! — Der Abfall der Niederlande, die große Reformation und die darauf folgenden Religionsmetzeleien während des 30jährigen Krieges usw.!

Und neben diesem Blutvergießen innerhalb der verschiedenen Religionen ging der Massenmord unter allen Völkern der Erde einher. Fast keine Generation ist von Krieg verschont geblieben. Auch die unsrige nicht. Zu den Kriegen kamen noch die Revolutionen, die manchmal viel mehr Menschenleben forderten als die blutigsten Kriege. Gedenken wir nur der großen französischen Revolution, in der die Guillotine gar nicht mehr zur Ruhe kam und das Blut in Strömen auf den Straßen floß; dann der russischen Revolution, deren blutiges Werk heute noch nicht zu Ende ist. Abessinien, China, Spanien! Fürwahr, die Leichname der Gefallenen würden bis zum Himmel hinaufreichen, und ihr vergossenes Blut könnte Meere rotfärben!

Darf man sich darum wundern, daß Gottes gerechtes Gericht über diese Erde kommt? Obwohl Satan der Haupttäter und Hauptschuldige an all diesen blutigen Verbrechen ist, wird dennoch die Menschheit mit zur Rechenschaft gezogen werden, wie es in der Prophezeiung zum Ausdruck kommt: „Die Erde ist entweiht worden unter ihren Bewohnern; denn sie haben die Gesetze übertreten, die Satzung überschritten, gebrochen den ewigen Bund. Darum hat der Fluch die Erde verzehrt, und es büßen ihre Bewohner; darum sind verbrannt der Erde Bewohner, und wenig Menschen bleiben übrig (Jes. 24: 5, 6). Daß nur wenige übrigbleiben, beweist zur Genüge, daß die meisten Menschen Bundesbrecher und Blutbefleckte sind.“

A. Th.

Robespierre

Vergangenes Jahr erschien im Societätsverlag, Frankfurt a. M., ein Buch von Friedrich Sieburg, das die Schreckensjahre der französischen Revolution unter Robespierre, Saint Just und Couthon behandelt, und dessen Studium jedermann bestens empfohlen werden kann.

Viele Stellen in diesem Werke klingen genau so, als ob sie über die Gwalt herrschenden unserer Tage geschrieben wären. Soviel Trennendes auf der einen Seite zwischen neuzeitlichen Verfechtern einer autoritären Staatsauffassung und den Jakobinern der französischen Revolution vorhanden ist, soviel Gemeinsames fällt auf der andern Seite wieder auf. Haben wir in den letzten Jahren aus Diktaturländern nicht oft genug gehört: „Wir werden das Volk einigen, und wenn es sein muß, mit brutaler Gewalt“; „nicht der persönliche sittliche Wert eines Menschen entscheidet, sondern seine Einstellung zu Volk und Staat“; „wer sich nicht in die Volksgemeinschaft eingliedert, hat keine Daseinsberechtigung“; „eher wird dieses Land ein Trümmerfeld werden, als daß wir die Macht aus den Händen geben“ usw.? Hier, in einer geistig reifen Schilderung über führende Männer der französischen Revolution, finden wir das alles wieder in einer Weise, die eine besondere Hervorhebung der Parallelen ganz überflüssig macht.

Das nachstehend in Anführungszeichen Wiedergegebene sind Auszüge aus dem genannten Werke:

Was wollte die französische Revolution?

„Ein einziger Wille tut not“, schreibt Robespierre gegen Ende seiner Gwalt herrschaft in sein Notizbuch — er meint seinen eigenen. Dieser Wille soll für alle maßgebend sein. „Die von Gott dem Menschen ins Herz gepflanzte Ahnung von Gut und Böse tritt dabei nicht einmal als Hilfseinrichtung auf.“ Robespierre betont immer wieder, „daß die privaten Tugenden in der Republik nicht über den Wert eines Bürgers entscheiden“. Die Opfer sind größtenteils von sittlich einwandfreier Lebensführung. Robespierre aber setzt den allgemeinen sittlichen Maßstab einfach außer Kraft und ersetzt ihn durch den jakobinischen. „In dieser Verstaatlichung der Moral liegt die eigentliche Bedeutung des jakobinischen Terrors.“

Die Politik beruht auf dem Dogma des „Allgemeinen Willens“. „Robespierre war der Hohepriester des Dogmas, die Jakobiner die Kirche.“ „Sie sind die wachsamten Schildwachen, welche die Vorposten der Gesinnung innehaben, und haben in allen Gefahren Alarm geschlagen ... Die revolutionäre Regierung, in ihren verschiedenen Teilen organisiert, wird sich mit Macht entfalten und gegen jeglichen Widerstand alle Feinde des Volkes erfassen.“

Ziel der Revolution ist der Sieg über das menschliche Gewissen

Robespierre geht so weit, daß er keine Siege über die Feinde Frankreichs will, sondern über das menschliche Ge-

wissen. Seine Kälte geht so weit, „daß er vom einzelnen das größte aller Opfer, die Änderung des Lebensgefühls und damit auch der Lebensform erzwingt. Der Franzose will aber genau das Umgekehrte. Er will der Obrigkeit nur soviel Autorität spenden — die ja nur vom Volke kommen kann, wenn sie nicht von Gott kommt — wie diese braucht, um das Land anständig zu verwalten, aber nicht so viel, daß sie in Friedenszeiten ein Opfer oder gar die Selbstentäußerung fordern kann.“ Robespierre kennt die menschliche Natur nicht. Hätte er Gelegenheit gehabt, sie im vertrauten Umgang kennenzulernen, „so würde er erschüttert sein von der Einfachheit der menschlichen Natur und von der gebieterischen Macht, die im Leben steckt. Aber da er seine Heilslehre durch die schreckliche Maschine der Politik laufen läßt, da er sich mit organisatorischen Mitteln größten Stils um das Heil der Menschen — anstatt einfach um ihr Glück — müht, so erzeugt er nichts als Tod.“ — „Der Mensch als Maßstab scheidet aus. Damit fällt die natürliche Grenze der Politik, die in der Achtung vor dem menschlichen Leben besteht, lautlos in sich zusammen. Politik wird gleich Tod.“ Letztes Ziel seiner Politik ist das Volk. „Wer nicht zum Volke gehört, wie es in der Gesellschaft der Jakobiner zusammengefaßt ist, ist dessen Feind.“ Und es genügt ihm nicht, „die Inhaber der falschen Gesinnung zum Schweigen und zur Ohnmacht zu zwingen; solange sie noch da sind, ist die Gemeinschaft nicht vollständig“. Er geht so weit, daß er die private Sittlichkeit des einzelnen Menschen nicht nur nicht mehr gelten läßt, sondern sie geradezu bestraft, weil sie sich nicht auf den Staat bezieht.

Die Mittel, um die Revolution zu befestigen

Saint Just sagt: „Das Mittel, die Revolution zu befestigen, besteht darin, sie zum Nutzen derer, die sie unterstützen, und zum Ruin derer, die sie bekämpfen, zu wenden.“ Wer sich den Grundsätzen der Revolution gegenüber gleichgültig zeigt, wird verhaftet. Robespierre und St. Just sind „beide hart, aus Stahl, und nicht aus Fleisch und Blut“. Hart müssen auch die andern werden.

Das weitere Mittel zur Befestigung der Revolution sind die „Institutionen“. St. Just sagt hierüber: „Eine Gemeinschaft wird weniger durch Gesetze, als durch behördlich geschaffene Einrichtungen zusammengehalten. Das Gesetz, möge es noch so sehr ins einzelne gehen, kann nie das ganze Leben des Menschen und alle Schattierungen seines Verhältnisses zum Ganzen erfassen. Der Staat darf sich nicht damit begnügen, zu den Handlungen des Menschen da Stellung zu nehmen, wo sie die Republik betreffen, er muß den ganzen Menschen bei seinem Ursprung, in seinem Wesen, erfassen. Die Aufgabe der Obrigkeit in der idealen Republik ist also weniger juristischer, als pädagogischer Natur.“ — Deswegen übernimmt der Staat auch die Erziehung der Kinder: „Die Kinder gehören bis zum 5. Jahre ihrer Mutter und danach bis zu ihrem Tode der Republik. Die Erziehung der Kinder vom 10. bis zum 16. Jahre ist militärisch und wirtschaftlich ... Alle Kinder erhalten die gleiche Kleidung bis zum 16. Jahre. Vom 16. bis zum 21. Jahre tragen sie den Arbeitsanzug, dann bis zum 25. Jahre die Uniform.“

AUS WELT UND LEBEN

Mumienforschung bestätigt die Bibel

In letzter Zeit haben englische Ärzte zahlreiche ägyptische Mumien erforscht. In einigen Fällen wurden nicht nur verschiedene Krankheiten als wahrscheinliche Todesursache festgestellt, sondern auch das Alter und die Familienähnlichkeit mumifizierter Personen.

Das größte Interesse bei dieser Forschung rief die Mumie des Pharao Meremphah hervor, welcher vor etwa 3200 Jahren in Ägypten herrschte. Es heißt von ihm, daß „Gott sein Herz verhärtete“. Als die Forscher die Mumie dieses Herrschers entdeckten, unterzog sie einer der berühmtesten Chirurgen Englands, Lord Moynihan, einer Untersuchung und stellte fest, daß der Pharao an einer Krankheit litt, die zur Folge hatte, daß sich an den Herzwänden Kalkablagerungen bildeten: Spu-

ren solcher Ablagerungen stellte Lord Moynihan mit Sicherheit am Herzen dieses Pharao fest. Es ist bekannt, daß Menschen, die an dieser Krankheit leiden, mißtrauisch und unzugänglich werden und einer krankhaften Menschenverachtung und „Verhärtung des Herzens“ verfallen. So hat durch den heutigen ärztlichen Befund im Falle dieses Pharao eine tausendjährige Tradition — der biblische Bericht — ihre Bestätigung gefunden: Das Herz des Pharao war verhärtet. (*Večerní české Slovo*, Prag, vom 11. April 1938.)

Von Zeit zu Zeit liefern exakte Wissenschaftler ähnliche überzeugende Berichte zur Bestätigung der Wahrhaftigkeit der biblischen Aufzeichnungen, deren der Glaubende zwar nicht bedarf, die aber ehrlichen Zweiflern und aufrichtigen Wahrheitssuchern die Augen weit auf tun sollten über den Weg, den sie einschlagen haben, um zum Ziele zu gelangen. Die Bibel zu studieren im Lichte der gegenwärtigen Wahrheit, ihre Lehren und Erkennt-

Die Grundsätze der Revolution werden mit außerordentlicher Strenge durchgeführt: „Lieber machen wir einen Friedhof aus Frankreich, als es nicht nach unserer Art und Weise zu regenerieren.“ „Die Revolution muß siegen! Wenn sie unterliegt, wird diese neue Sittlichkeit zum Verbrechen, und alle, die sich ihrer bedient haben, werden zu blutigen Missetätern.“

Revolutionstribunal (Sondergericht)

Von diesem Gericht heißt es: „Robespierre wütet zwar gegen Leute, die Anschläge gegen die Republik aushecken, aber noch mehr gegen solche, die niemand etwas zuleide tun, sondern lediglich die falsche Gesinnung oder die republikanische nicht in ausreichender Stärke haben. Gerade die in strafrechtlichem Sinne Unschuldigen sterben auf Grund seiner Auffassung von Strafwürdigkeit.“ „Die Vernichtungsarbeit des Revolutionstribunals löst die Frage, was mit denjenigen Individuen geschehen soll, die keine Republikaner sind; denn es ist nicht zulässig, daß sie außerhalb der Gemeinschaft bleiben, daß es überhaupt Leben außerhalb der Gemeinschaft gibt.“ Daher wird schließlich jeder mit dem Tode bestraft, der „sich über die Revolution beklagt oder die Revolution nicht gefördert hat. Dem einzelnen bleibt nicht einmal mehr die Möglichkeit, sich durch tadelloses Verhalten die erwünschte Straffreiheit zu sichern.“

„Der Sinn der Menschen flüchtete in diesen Jahren gern ins Unwirkliche und wich dem Tatsächlichen, auf dessen Spuren man stündlich stieß, vorsätzlich aus. Die Leute wollten schließlich die Wahrheit nicht mehr sehen und hören, da sie doch auf jeden Fall weiterleben mußten und nichts ändern konnten.“ „Man muß eine Art von guter Laune zeigen“, sagt der Abgeordnete Baudot, „wenn man nicht sein Leben riskieren will, man muß mindestens einen zufriedenen und unbefangenen Ausdruck annehmen, wie zur Zeit Neros.“ So erzieht die Revolution Heuchler.

„Der Zuversicht auf die natürliche Trägheit der Dinge und auf das langsame aber sichere Spiel der Kräfte steht der Eingriff eines Diktators gegenüber, der sich in alleiniger Kenntnis des ‚Allgemeinen Willens‘ weiß und entschlossen ist, die Menschen zu einem Glück zu zwingen, das nicht nach dem Vorbild ihrer gemüthlichen Schwächen, sondern nach dem Grundsatz der öffentlichen Tugend geformt ist.“

Die Revolutionsstifter

Robespierres Lieblingsworte sind: „Dem öffentlichen Wohle gehöre ich ganz und gar“ oder „Mein ganzes Lieben gehört dem Volke und der Republik.“ Billaud Varenne sagt über ihn: „Wenn man mich fragt, wie er es fertiggebracht hat, einen solchen Einfluß auf die öffentliche Meinung zu gewinnen, so sage ich: dadurch, daß er die strengsten Tugenden, die unbeschränkteste Hingabe und die reinsten Grundsätze zur Schau trug.“ — „Ich betrachte Sie, Bürger“, schreibt ihm wenige Wochen vor seinem Untergang ein alter Soldat, „als den Messias, den das Höchste Wesen uns verheißen hat, um jegliches Ding neu zu machen.“

„In der unaufhörlichen Überwachung und Ausforschung fremder Gesinnungen erschöpft Robespierre seine besten

nisse in ein reines Herz aufzunehmen und in die Tat umzusetzen, ist wahres Christentum und hat mit ‚Religion‘ oder ‚christlicher Religion‘ absolut nichts zu tun. In diesem Sinne verstehen Jehovas Zeugen und ihre Freunde auf der ganzen Erde ihren ‚vernünftigen Gottesdienst‘ (Röm. 12:1) und lassen sich hiervon weder durch klerikale Verleumdungen noch durch antisemitische oder nationalistische Hetzereien und Drohungen abhalten. Die Wahrheit wird siegen, und Jehovas Name wird gerechtfertigt werden. O. E.

Sozialversicherung in Peru

In Peru umfasst die gesetzliche Sozialversicherung Krankheit, Mutterschaft, Alter, Arbeitsunfähigkeit und Sterbefälle. Dieser Versicherung müssen alle Männer und Frauen angehören, deren Jahreseinkommen 750 Dollar nicht übersteigt. Die Unterstützung beginnt drei Tage, nachdem jemand erkrankt ist. Be-

Kräfte. Alles an seiner Politik ist richtig, lückenlos und nicht zu widerlegen, nur eine Schwierigkeit gibt es in ihr: die Menschen. Die Menschen mit ihren Leidenschaften, Trieben und Gewohnheiten, kurz, die Menschen mit ihrem Leben stören seine Lehre. So wird er ein Feind des Lebens."

Hätte die vergeltende Strafe nicht diese Menschen vernichtet, so hätte St. Just noch „Institutionen“ gefordert, „durch die sich der Mensch endgültig der Allmacht des Staates unterwirft“. Eine ungeheure Umwälzung des Wahrheitsbegriffes liegt vor: „Wahr wird gleich staatlich und sittlich gleich politisch.“ Und das Ergebnis ist ein stählernes Paradies, das mit erbarmungslosen Händen geschaffen wird.

Woran die Revolution scheitert

Man hat nicht mit den Menschen gerechnet, wie sie nun einmal sind — auch daran muß diese blutige Schreckensherrschaft schließlich scheitern. Als man die Guillotine am Rande eines Armenviertels aufbaut, weil die Behörden glauben, daß die Vorstadt Antoine den täglichen Anblick des Todeskarrens besser ertragen könne als die bürgerliche Rue Honoré, da täuschen sie sich gründlich: „Das Volk ist zwar roh, aber es ist auch mitleidig, und vor allem die Frauen schlagen ärgerlich die Fenster zu, wenn die Fuhrn mit ihrer traurigen Last in Sicht kommen. Grollend sagen sie zu ihren Männern: Wenn wir auch arm sind, so sind wir doch keine Unmenschen.“

„Der Drang der Menschen, lieber in einer ungerechten und ungleichen Weltordnung am Leben zu sein, als sich durch eine Vision der Gleichheit und Brüderlichkeit zerschmetter'n zu lassen, steht schließlich gegen Robespierre auf. Das Leben fordert sein Recht! Und da fühlt Robespierre den Ansturm jener Kraftströme, die er nie studiert, nie in Rechnung gestellt hat. Seine Idee schickt sich an, die Erde zu verlassen, die sichweigert hat, sie in ihren fruchtbaren Schoß aufzunehmen.“ Er muß sterben, weil der Mensch leben will, und er stirbt an seiner eigenen Idee.

Das höchste Wesen

Robespierre ist durchaus nicht in dem Sinne gottlos, wie die Leute im allgemeinen diesen Begriff verstehen. Darum eben ist er für die urteilslose Menge um so gefährlicher. „Robespierre kommt zum ‚Höchsten Wesen‘, weil die Einbeziehung der Gottheit am Ende des Systems der öffentlichen Tugend steht. Der wahre Glaube wird erst lebendig durch die Glaubensgemeinschaft in Gott. Hier aber ist die Kirche höchst ungöttlich, sie ist jakobinisch. Nein, das ‚Höchste Wesen‘ ist nicht jener Gott, den die Frommen demütig verehren, es ist vielmehr eine Einrichtung, welche die übrigen staatlichen Einrichtungen krönen soll.“

Einmal wird ein Brief gefunden, in dem Robespierre als „Sohn des Höchsten Wesens“, als „Erlöser des Menschengeschlechts“ und als „der von Propheten verkündete Messias“ bezeichnet wird. Vielleicht ist der Brief von seinen Verfolgern selbst verfaßt, aber sein Wortlaut ist gut ersonnen, „die darin gebrauchten Wendungen liegen den Menschen, die Robespierre halb mystische, halb politische Macht zuschreiben versuchen, auf den Lippen“.

Das Ende der Schreckensherrschaft

Je mehr die Schreckensherrschaft Robespierres sich dem Ende nähert, desto unerbittlicher wird seine Selbstbehauptung einerseits und die Kampfansage an die Andersgläubigen ander-

seits: „Wenn man mich zwingt, auf einen Teil der mir übertragenen Funktionen zu verzichten, so bleibt mir noch meine Eigenschaft als Volksvertreter, und ich mache den Tyrannen und Verschwörern einen Krieg auf Leben und Tod.“ Doch mit wachsendem Widerstand fühlt er, „daß die kurze Seligkeit oben auf der Höhe des Festgerüsts eine Täuschung war ... Wer die Menschen sattmacht, den lieben sie. Wer sie gut machen will, den schlagen sie ans Kreuz.“ Er fühlt sich unverstanden, und doch versteht ihn endlich das Volk nur zu gut! Auf dem von der Revolution eingeführten Volksfeste des „Höchsten Wesens“ hört Robespierre deutlich, wie ein alter Arbeiter in der Menge sagt: „So ein Sch ... kerl! Es ist ihm nicht genug, daß er der Herr ist, jetzt will er auch noch der liebe Gott sein!“ Ja, das Volk versteht ihn jetzt nur zu gut! Stimmen werden laut: „Wenn es diesen gerissenen Demagogen nicht gäbe, wenn er seine ehrgeizigen Umtriebe mit dem Leben bezahlt hätte, wäre die Nation frei, und jeder könnte öffentlich seine Meinung sagen. Dann brauchte Paris nicht in seiner Mitte diese Mörderbände dulden, die gemeinhin unter dem Namen ‚Revolutionsgericht‘ bekannt ist.“

Und dann erfolgt am 9. Thermidor die öffentliche Anklage durch Tallien: „Robespierre hat das Vaterland an den Rand des Abgrundes gebracht. Ich verlange, daß der Vorhang jetzt ganz zerrissen wird!“ Und dann ist es schließlich wie ein entfesselter Orkan: „Wir sind alle bereit, in Ehren zu sterben; denn niemand unter uns will unter einem Tyrannen leben.“ — „Nieder mit dem Tyrannen!“ — „Robespierre ist schon mit einem Fuß auf der letzten Stufe der Tribüne, unter den linken Arm hält er seinen Hut gepreßt, mit der rechten Hand klammert er sich an das Rednerpult. Lippen bewegen sich, Münder öffnen sich weit, Arme werden hochgeworfen, Fäuste aufgereckt. Tallien hält plötzlich einen Dolch in den Händen und schwenkt ihn gegen Robespierre. Dazu brüllt er immer wieder ein Wort, aber man hört nichts, der Saal ist ein einziges Toben, die Glocke des Präsidenten Thuriot läutet, das Volk auf den Tribünen trampelt, es ist der Donner des Weltgerichts.“

„Robespierre und alle Leute, die ihn unterstützten, werden in Acht erklärt. Das bedeutet, daß sie, sobald sie verhaftet sind, ohne Prozeß, ohne Urteil hingerichtet werden. Robespierre macht einen Selbstmordversuch, der mißlingt ... Und dann werden sie hinausgefahren, in denselben Karren, in denen so viele ihrer Opfer vor ihnen zum Richtplatz gefahren sind, und die begleitenden Gendarmen erklären den Neugierigen: „Das ist der Haupttyrann, das im dritten Wagen ist der lahme Couthon ...“, und so fort.“ Dann steht Robespierre zum letzten Male unter dem hellen Himmel, und wie ein Orkan dringt der Schrei der Menge zu ihm — aber nicht mehr in tosendem Beifall! — „Der Henker nähert sich ihm, erfaßt den Verband, den er um den Kopf trägt, und reißt ihn mit einem Ruck ab. Die fürchterliche Wunde kommt zum Vorschein, der Unterkiefer hängt lose herab, Blut stürzt aus dem klaffenden Munde. Robespierre stößt einen wilden Schmerzensschrei aus, so wild und gellend, daß er über den ganzen weiten Platz hörbar ist. So ist das Letzte, was die Welt von Maximilian Robespierre hört, der Schrei der Kreatur, der Schrei des vergewaltigten Lebens. Die unerschöpfliche Wunde und der allmächtige Schmerzenslaut — so schwebt der ‚Unbestechliche‘, wie man ihn oft genannt, ein letztes Mal zu Häupten des Volkes, ehe die Schergen ihn packen und unter das Messer legen, das hart herabfällt ...“

Griseidis

dürftige Schulkinder bekommen Frühstück. Dieses Gesetz ist eins der fortschrittlichsten auf dem Gebiet der Sozialversicherung.

Naziuniformen unter den Kleidern

In Santiago in Chile wurden 30 Nazis festgenommen, die Naziuniformen unter ihren Kleidern trugen. Der Naziführer in Argentinien wurde vor seiner Haustür getötet, wie man sagt von seinen eigenen Leuten, die über die Art und Weise, wie er die Parteidelder verwendete, ungehalten waren. Auch in Argentinien soll es etwa 100 000 Nazis geben. Ferner haben sie Organisationen in Brasilien und Ekuador.

Ungeheure Kohlenlager in der Südpolgegend

Die ungeheuren Kohlenlager am Südpol, „genug, um die ganze Welt damit zu versorgen“, wie Konteradmiral Byrd sagte, bestätigen den biblischen Bericht von der Sintflut als tatsächliches Geschehnis. Das Eis, das jetzt den Südpol bedeckt, rührt zum größten Teil vom Einsturz der großen Wasserhülle her, die sich zu der Zeit, als die Arche gebaut wurde, noch um die Erde bewegte.

Untergrabung der Preßfreiheit

Mussolini hat öffentlich erklärt, Europa (und letzten Endes wohl die ganze Welt) müsse

faschistisch werden. Um die 6 500 000 im Ausland lebenden Italiener für seine Ideen zu gewinnen, will er 60 000 000 Lire ausgeben. In Rom redigierte Zeitungen sollen überall, vor allem auch in den amerikanischen Städten mit großen italienischen Kolonien, erscheinen. Dasselbe tun die Nazis. Auch sie haben viele Auslandszeitungen, mit Schriftleitung in Deutschland. In solcher Weise wird die Preßfreiheit als Waffe benützt, um sie auch überall dort, wo sie noch besteht, vollständig zu unterdrücken. Nach dem Grundsatz der Rechtsgleichheit haben weder Hitler noch Mussolini Anspruch auf solche Preßfreiheit im Auslande, da sie auf diese in ihren Ländern keiner einzigen Auslandsstelle gewähren würden.

*Christoph Kolumbus wird vom Räte von Salamanka verhöhnt. —
Nach einem Gemälde von N. Barabino*



Theologie und Fortschritt

„Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz“, sagt der Volksmund. Als ungemein drastische Darstellung dieser Wahrheit hat der Künstler es verstanden, auf unserem Bild in ein und dieselben Personen ein Höchstmaß an Borniertheit und zugleich klerikaler Überheblichkeit hineinzuzichnen. Die dort abgebildeten Männer mit krummem Buckel und krummer Gesinnung meinten natürlich schon von Berufs wegen über Himmel, Hölle und Fegefeuer jede gewünschte Auskunft erteilen zu können, dachten darüber hinaus jedoch, Gott hätte ihnen auch mit Bezug auf die Erde alles gesagt, was es zu wissen gebe, und deshalb verhöhnten sie, als Vertreter eines theologischen Kretinismus, den einzigen aufrechten Mann in ihrer Mitte, der sich in dieser schmierigen Gesellschaft wie ein Symbol des Dranges nach Erkenntnis und Fortschritt ausnimmt. Dieser Mann war Christoph Kolumbus, hier im Bilde gezeigt, wie er von der Junta in Salamanka behandelt wurde, als wäre er reif für das Irrenhaus, lediglich deshalb, weil er überzeugt war, daß man bei einer Seefahrt in Richtung West von Portugal aus schließlich einmal wieder an Land kommen müsse, und seine diesbezüglichen Pläne den hohen Staatsräten vortrug. Wäre es nach dieser staatsrätlichen Klerikersippschaft von Salamanka gegangen, dann hätte Kolumbus im Jahre 1492 ganz sicher nicht seine Fahrt angetreten, die ihn an die Ufer der Neuen Welt brachte.

Überhaupt darf die Theologie keinen besonderen Anteil am Fortschritt der Welt für sich in Anspruch nehmen. All die Jahrhunderte hindurch waren die Dogmenpriester, allen voran die römisch-katholische Hierarchie, so bildungsfeindlich wie möglich. Stets haben sie den Fortschritt gehemmt. Ländern, die sie ganz in ihrer Gewalt hatten, wie Spanien und Mexiko, ist es auch heute bei weitem noch nicht gelungen, mit dem Analphabetentum, als Erbgut aus klerikaler Herrschaftszeit, aufzuräumen. Wie seltsam, daß es trotzdem noch Menschen gibt, die solchen angeblichen Alleswissern im geistlichen Gewand blindgläubig vertrauen!

Man sagt wohl, unsere Kulturwelt verdanke dem Christentum unschätzbare Werte, und wer könnte das auch ableugnen? Wie kämen aber die Kirchen mit ihren Theologen dazu, das Verdienst hierfür in Anspruch zu nehmen? Würde jemand, der von einem Lande reiche Ströme abwendet und nur noch Rinnsale übrigläßt, vielleicht noch Lob verdienen dafür, daß er das Land auf diese Weise nicht ganz, sondern nur halb zur Wüste machte? Ähnlich hemmend war das Wirken der Theologen. Sie haben die auch in vergangenen Jahrhunderten schon aus dem irdischen Dienst des großen Meisters Jesus Christus erwachsenen Segnungen nicht getreulich vermittelt, nur immer geschmälert. Statt das Christentum zu hüten, haben sie es zerstückelt und entstellt. Der Anteil der Theologie am Christentum bestand darin, der Allgemeinheit die Schlüssel zu Schatzkammern geistlicher Erkenntnis wegzunehmen. Sie hat kostbare geistige Güter mit Beschlag belegt und diese als einzige Nutzenanwendung in die Erde oder, um mit Luther zu sprechen, „in den Misthaufen päpstlicher Dekretalien“ verscharrt.

Andere Theologen wieder — und diese besonders in protestantischen Kreisen — geben in neuerer Zeit gar nichts mehr auf die Dogmen ihrer Kirche, ebensowenig aber geben sie etwas auf die Bibel und machen sich dagegen alle möglichen „fortschrittlichen“ Ideen von der Art der Affentheorie Darwins zu eigen. Auch diese hemmen mit ihrem anderen Extrem den Fortschritt, die Ausbreitung von Erkenntnis und Verständnis über Jehova Gott und sein Vorhaben, und verhöhnern aufrechte Menschen, denen Gott in dieser Zeit des Endes Fortschritt auf dem Pfad des Lichts geschenkt hat. Es wird einen wahren Fortschritt bedeuten, wenn die eitle „Theologie“ überhaupt verschwindet; und sie wird verschwinden, denn in einer Zeit, wo keiner mehr zu seinem Bruder sprechen braucht: *Erkenne Jehova!* (Jeremia 31: 34), wird sich auch keiner mehr als gottesgelehrter denn andere, also als Theologe aufspielen.

G. Z.

Das Gedächtnis

Jehovas Sinn arbeitet nicht so wie der Sinn seiner Geschöpfe. Gleichwie seine Wege höher, wunderbarer und weiser sind als ihre Wege, so sind auch seine Gedanken hoch über den ihren; und seine Art und Weise, diese Gedanken auszudrücken, ist bei dem Reichtum der ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel ebenfalls höher.

Wo wäre der Mann, der über eine Reihe verschiedenartiger Gegenstände zu gleicher Zeit mit Verstand nachzudenken vermöchte? Welches Geschöpf könnte eine Zeitung lesen, daneben einen Brief schreiben, eine technische Angelegenheit besprechen und in einer anderen Sprache über Punkte der Philosophie nachdenken, bei allem gleich leistungsfähig? Jehova dagegen denkt zu ein und derselben Zeit an viele Millionen Sachen, ohne Verwirrung, ohne Ermüdung oder Vergeßlichkeit, ganz makellos genau.

Wer könnte einen Sinn gleich diesem erfassen? Wer zu ihm sagen: „Was tust du?“ Toren und Teufel mögen sich unverschämt gebärden; aber der ehrfurchtsvolle Sinn erschauert vor solcher Majestät und wird sich seines Unwertes bewußt. In Sanftmut gibt er acht auf eine jede Äußerung dieser Majestät und ist begierig, alles zu lernen, was nach Gottes Ratschluß geoffenbart wird. Das Wort Gottes berichtet den Lebenslauf einiger solcher Geschöpfe, die Jehova in vergangener Zeit demutsvoll dienten und des Schöpfers Vorsatz über die Rechtfertigung seines Namens, neben anderen Begleitumständen, zum Ausdruck brachten. Von solchen Knechten des Höchsten steht geschrieben, daß sie „eine bessere Auferstehung“ erfahren werden.

Die Philosophie der Auferstehung und was damit zusammenhängt übergehen wir hier und wollen Jehovas Gedächtnis zum Gegenstand der Betrachtung nehmen — das Gedächtnis, das niemals vergißt und von dem eine jede Auferstehung abhängt. Als Jesus, wie in Johannes 5 berichtet, von der Auferstehung sprach, benutzte er ein Wort (*mnemeion*) das in vollständiger Übersetzung „Gedächtnis Gottes“ bedeutet (mit „Gräbern“ wiedergegeben). Das will gewiß besagen, daß diejenigen, die im Tode entschlafen sind, nicht mehr existieren, außer in der Erinnerung, die Jehova an sie hat, in seinem Gedächtnis, in den von ihm registrierten Einzelheiten über ihre Persönlichkeit.

Diesen Punkt wollen wir uns ansehen. Was bedeutet es, sich einer toten Person zu „erinnern“? Für uns bedeutet es natürlich, daß wir uns auf Vorfälle in unserem Leben besinnen, worin der Tote beteiligt war. Was seinen „Charakter“ betrifft, wissen wir auch darüber einiges und können uns die Lebensart unseres Freundes oder Kameraden ins Gedächtnis zurückrufen, da wir wissen, wie er sich in seinem Denken, seinem Gewissen und Verhalten zu gegebenen moralischen Erwägungen einstellte. Aber hier ist für uns Schluß!

Wir können uns nicht an mehr erinnern, als an das, womit unser eigener Sinn beeindruckt wurde durch Berührung mit denen, die nun tot sind. Wie völlig unfähig sind wir, jemand aufzuwecken! Angenommen, wir könnten aus dem Staube einen menschlichen Leib aufs neue bilden; wie stände es dann mit den ungezählten Nervenreflexen, die bei Eintritt

des Todes im Gehirn waren? Wie wären diese wiederherzustellen? Wie wären die Gehirnzellen, die wir gebildet hätten (?), mit all den Eindrücken zu versehen, die es ermöglichen, daß sich der Erweckte an vergangene Vorfälle, an seine Kameraden, an seine Erfahrungen von früher wieder erinnert, neben all den verborgenen Hoffnungen und den Empfindungen der Liebe und des Hasses, die sich in dem Sinn gebildet hatten, den wir wiederherstellen möchten? Gott aber gedenkt all dessen, besinnt sich darauf und kann alles wiederherstellen, wie er will.

Wie winzig sind wir doch! Der Mensch ist in Wahrheit ein wundervolles Werk, jedoch auf seinen Bereich und auf seine Bestimmung beschränkt. Überlege dir, welche Weisheit und Macht am Werke war, um das Gehirn zurückzubilden, das sich im Körper des seit vier Tagen toten, schon „riechenden“ Lazarus zersetzt hatte, so daß er auf des Herrn Befehl hin hervorkommen konnte und unter seiner grausigen Erfahrung nicht stärker litt, als ob er nur ein Schläfchen von einer Stunde gemacht hätte!

Aber, mögen wir fragen, wie erinnert sich Jehova an so viele Einzelheiten aus dem Leben eines jeden? Wie konnte der Engel von der ihm verliehenen Gewalt in solcher Weise Gebrauch machen, daß nicht ein Jota aus dem Gedächtnis des Lazarus übersehen wurde? Denn wenn jemand aufgeweckt werden soll, muß ihm sein ganzes Vorleben zurückgegeben werden, das in seinem Gedächtnis besteht. Und um das zu tun, muß sich Jehova auf das Gedächtnis eines jeden Geschöpfes, das jemals lebte, besinnen! Wie ist das möglich?

Den Menschen ist das nicht möglich; beim Herrn aber ist es eine einfache Sache. Niemand könnte jetzt genau angeben, welche Mittel eigentlich benutzt werden, um die entwickelten Gehirneindrücke zu registrieren, die zu einem Menschengeschöpf gehören; aber an Hand dessen, was der Mensch weiß und kann, ist es uns jetzt schon möglich, uns darüber Gedanken zu machen, welche Hilfsmittel Jehova wohl benutzen mag, um die Identität eines Geschöpfes nach dem Tode zu bewahren.

Man kann es sich kaum vorstellen, daß in einem pechschwarzen Raum mit einem gewöhnlichen Apparat eine photographische Aufnahme zu machen ist. Trotzdem geschieht es. Was wir Finsternis nennen ist ein jeder Zustand, wo wir mangels Licht nicht sehen können. Jedoch, so merkwürdig es auch klingt, es gibt *Licht*, das wir nicht sehen! Solches Licht ist wie heller Tag für gewisse hochempfindliche Chemikalien auf besonderen Photoplatten, so daß man in einem von infraroten Strahlen durchfluteten Raum jemand photographieren kann, der wegen Dunkelheit nicht das geringste sieht. Ist das nicht wunderbar? Auf diese Weise sind schon Einbrecher beim Aufknacken von Geldschränken photographiert worden. Solche Sachen *scheinen* unmöglich, solange man die Mittel und Wege dazu nicht versteht. So ist es auch mit der Auferstehung.

Um nun zu veranschaulichen: die Aufbewahrung der Identität. Angenommen, ein Geschäftsmann sieht sich durch eine Geschäftsreise rund um die Erde gezwungen, ein oder zwei

Ein Jesuitenpriester für Preßzensur

Der „hohehrwürdige Vater“ F. Woodlock, ein Jesuitenpriester an der Kirche auf der Farmstraße in London, sprach seine Befürchtung aus, daß sich Hitler oder Mussolini durch Karikaturen oder beißende Kritiken in einigen englischen Zeitungen beleidigt fühlen könnten. Er schlug eine Preßzensur vor, damit diese beiden Schreier keine Entschuldigung hätten, einen neuen Weltkrieg anzufangen. Offenbar gehört seine Sympathie in Wahrheit den beiden Tyrannen.

Eratosthenes, der Erdkundige

Eratosthenes, der griechische Geograph und Philosoph (geboren 276 v. Chr.), hungerte sich im Jahre 196 v. Chr. zu Tode, weil er merkte, daß er blind wurde. Seine erdkundlichen Studien waren so genau, daß er sich bei der Abschätzung des Erdumfangs nur um 4064 Me-

ilen verrechnete. Wenn man bedenkt, wie wenig damals über Größe und Gestalt der Erde bekannt war, und welch unvollkommene Instrumente man nur zur Verfügung hatte, ist das bewunderungswürdig.

Erinnerung an das „finstere Mittelalter“

Ein aus Deutschland geflüchteter Gefangener zeigte in der Tschechoslowakei seine Füße, aus denen man Stücke herausgeschnitten und dann Salz und Pfeffer in die Wunden gerieben hatte. Ein anderer, der zur selben Zeit entkommen war (einer von vieren), hatte das Hakenkreuz auf dem Schädel eingebrannt.

Staubsauger für Straßen und Anlagen

Die Welt schreitet vorwärts. In der Stadt New York werden jetzt die Straßen und Anlagen nach dem Staubsaugersystem gereinigt.

Eine solche Maschine verrichtet die Arbeit von zehn Männern, und tut sie besser als diese. Das Reinigen geht ohne alles Staubaufwirbeln vonstatten.

Eine Scheck-Versandmaschine

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine Scheck-Versandmaschine in Betrieb, die ein Bündel von mehreren hundert Schecks greift, Fenster-Briefumschläge, die nicht mit Anschrift versehen werden brauchen, aufmacht, jedesmal einen Scheck einlegt, die Gummierung anfeuchtet und die Umschläge verschließt. Wenn in einem Umschlag versehentlich zwei Schecks hineinrutschen, schaltet sich die Maschine sofort selbst aus, weil der Brief dann zu dick ist. Das Ausschreiben der Schecks geht in einer Geschwindigkeit von 267 Stück pro Minute vor sich.

Jahre von zu Hause abwesend zu sein. Er hat eine Leidenschaft für die Züchtung seltener Pflanzen und ist an einem gewissen exotischen Gewächs interessiert, das er sorgfältig studieren möchte. Für solche Sachen ist er gut eingerichtet, und er gibt der in Frage kommenden Pflanze also einen Platz in einer Ecke seines Gewächshauses, wo sie regelmäßig von der Mittagshelle bestrahlt wird. Vor dem Topf wird eine Filmkamera aufgestellt, die so konstruiert ist, daß sie täglich Punkt 12 Uhr einen kurzen Bildstreifen aufnimmt. Der Sämling wird gesetzt, ein Diener mit dem Begießen und sonstigen Betreuen der seltenen Pflanze beauftragt, und dann reist der Geschäftsmann in die weite Welt, in dem Bewußtsein, daß nach der von ihm erdachten Einrichtung (die, wohlgemerkt, nach den von Jehova bestimmten Gesetzen läuft) während seiner Abwesenheit der tägliche Fortschritt seiner kostbaren Pflanze getreulich registriert werden wird.

Nach Verlauf von zwei Jahren, während der die Pflanze aufblühte, verwelkte und abstarb, nimmt er, von der Reise zurück, den Film her, entwickelt ihn und hat da plötzlich auf der Leinwand das lebendige (notfalls stark vergrößerte) Bild seiner Pflanze vor sich, die er niemals gesehen hat, die aber sein Interesse so stark in Anspruch nimmt. Vielleicht ist ihm die mittelbare, vergrößerte Darstellung auf der Leinwand für seine Zwecke sogar noch dienlicher als die eigentliche, langsam wachsende Pflanze selbst. Ist nicht auch das wunderbar?

Nun wirst du einsehen, daß es für Jehova Gott höchst einfach sein muß, die Bewegungen eines Geschöpfes automatisch zu vermerken und auch die Tätigkeit seines Gehirns, seine Gedanken, sein Gedächtnis festzuhalten. Es besteht die Möglichkeit, das Leben eines Menschen von der Geburt bis zum Tode im Tonfilm aufzunehmen — eine jede seiner Bewegungen und eine jede seiner Äußerungen; aber welches Geschöpf wäre die Riesensumme wert, die dafür aufgewendet werden müßte? Dennoch hat Jehova das getan, sogar noch mehr, und zwar nicht von einem einzelnen Geschöpf, sondern von zwanzigtausend Millionen; und überdies ist das Gedächtnis eines jeden dieser Millionen im Gedächtnis des Höchsten aufbewahrt, auf eine Weise, die der menschlichen weit überlegen ist, und mit Hilfsmitteln, neben denen die erwähnten Wunder nur als Bagatellen erscheinen.

Und was ist das Gedächtnis Gottes? Es ist das Mittel, Dinge und Ereignisse aufzuzeichnen und festzuhalten. Dabei ist es nicht von Belang, ob all diese unzähligen Einzelheiten

in Gottes eigenen erhabenen Sinn, oder im Sinn von Engeln als Vertrauenspersonen oder durch irgendwelche automatischen Gleichwerte für mechanische Hilfsmittel aufbewahrt werden; das überaus Wichtige ist der einfache *Tatbestand*. So wie bei dem Vergleich mit der Pflanze vom Film festgehalten wurde, was ihr Meister wünschte, ohne daß dieser sich irgendwie anzustrengen hatte, so gehorchen auch die Hilfsmittel, die Jehova verwendet, seinen Befehlen, und vollführen, was er beschließt, ohne daß er sich im geringsten anstrengt oder ermüdet wird.

Und wenn die Auferstehung zur Wirklichkeit geworden ist, wenn Millionen aus dem Grabe zurückgekehrt sind und zu Füßen des Königs Jehovas sitzen, um von ihm über Gottes Wege belehrt zu werden, welcher Mittel wird sich Jehova dann bedienen, um sie zu belehren? Wird man Bücher lesen, wie die Bibel etc.? Das wäre natürlich möglich, aber es mag bessere Methoden geben, die der veränderten Zeit und den neuen Verhältnissen angepaßt sind. Wenn Gott für Abrahams Gebrauch das Gedächtnis dieses Mannes wiederzubilden vermag, kann er dann nicht auch Szenen aus Abrahams Leben, wo dieser unter Jehovas Leitung lebendige Lehrbilder herstellte, so er stehen lassen, daß sie zur Auferbauung der Millionen Menschen, die dann nach einer Erkenntnis des Handelns Jehovas mit dem Menschen während der vergangenen sechstausend Jahre dürsten werden, auf der Leinwand erscheinen?

Einige gibt es jedoch, die Jehova vergessen wird. Die sich als unverbessert selbstsüchtig erwiesen, werden Vernichtung erleiden, nicht nur Vernichtung des Leibes, so wie die Menschen heute sterben, sondern Vernichtung von ‚Seele und Leib in der Gehenna‘. Für solche wird es keine Auferstehung geben; denn da Jehova selbst sie vergißt, da er selbst aus seinem Sinn oder dem Sinn seiner Werkzeuge die einzigen Mittel auslöscht, wodurch sie auferweckt werden könnten, so werden sie sein, als ob sie nie gewesen wären — für alle Ewigkeit vergessen.

Denk nach über das, was möglich ist, — und während du denkst, werden deine Gedanken registriert von derselben Macht, die auch Abrahams Identität festhielt, um später darauf zurückzukommen; und begreife so möglichst immer besser, wie hoch Jehovas Wege über den unsern sind, wie weise seine Ratschlüsse, wie tief und unergründlich seine majestätischen Gedanken sind. Sie sind nicht von der Art wie die des Menschen, geben aber, wenn er sie kundtut, der Menschheit ihre höchste Lebenswonne.

Percy A. Williams, Australien

Besuch in Görings Luxusschloß

Ein Däne, Dr. Bøje Benzon, berichtet in der konservativen Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ über den Empfang in Görings Schloß Karinshall am Werbellinsee, das den Nazifeldmarschall in seiner Rolle als Reichsjägermeister zeigt:

„Wir betraten zunächst eine Vorhalle, in der wir schönste römische Sarkophage und mehrere herrliche Bilder von Lukas Cranach vorfanden. In dem mächtigen Festsaal, der sich durch das ganze Schloß erstreckt, stand Göring, auf einen Schreibtisch gestützt. Er war in einem Sportkostüm, das man wegen seiner Originalität nicht genug bewundern konnte. Es bestand aus langen, grünen Wildlederstiefeln, deren Vorderteil bis über die Knie hinausreichte und aus einer dunkelgrünen, ärmellosen Lederjacke mit Knöpfen aus silbergefaßten Eckzähnen von Edelhirschen, die Göring selbst erlegt hatte. Dazu trug er beigefarbene wildlederne Beinkleider, ein weißes Hemd mit außergewöhnlich großem Kragen und sehr weiten Ärmeln, die sich an den Handgelenken verengten, um den Hals einen engen, schottisch-karierten Schlips, den eine mächtige Goldnadel hielt. In einem goldgewirkten Gürtel saß in einer goldenen Scheide ein goldenes Jagdmesser. Als Dekoration saß an der linken Seite das Abzeichen der deutschen Jagdgesellschaft: ein Edelhirsch mit einem Hakenkreuz zwischen dem Geweih. Der Edelhirsch war aus Gold, das Hakenkreuz aus Brillanten, die blitzten und funkelten, sobald der Reichsjägermeister sich bewegte. Auf dem Wege zum Speisesaal passierten wir mehrere Gemächer und Säle, alle in verschiedenstem Stil, u. a. einen Saal mit einem Springbrunnen mitten auf dem Fußboden in byzantinischem Stil und einen Wikinger-

saal in vollkommen nordischem Stil. Der Speisesaal war im Stil Louis XV. gehalten mit einer ganzen Reihe französischer Fenster, die auf eine große Terrasse mündeten, von der man die herrlichste Aussicht über den See hatte. Hinter jedem Stuhl stand ein Diener in Jagdtracht des 18. Jahrhunderts: lange, weiße Stiefel, grüne Sammetfräcke, Spitzenjabots und Spitzenmanschetten, aber merkwürdigerweise ohne Perücken. Auf meine diesbezügliche Frage antwortete mir mein Nachbar, der gut informiert war, daß die Dienerschaft nie Perücken während der Jagden trage, weil man ja riskieren müsse, daß die Perücken in den Zweigen hängen bleiben.

Es wurde ein Jagdlunch serviert, bestehend aus Kaviar, Suppe, grünen Spargeln, Rehrücken und Dessert. Vor jedem Gedeck standen vier Weingläser, die nacheinander mit so köstlichen Weinen gefüllt wurden, wie ich sie ähnlich nie vorher getrunken hatte. Die Gläser und das Ess-Service trugen das Göringsche Wappen gemalt und eingraviert: eine gepanzerte Faust, die um einen Eisenring greift. Nach Tisch wurden Kaffee und Liköre im Wikingersaal serviert. Göring unterhielt sich lebhaft mit den Gästen. Später schlug er eine Besichtigung des Schlosses vor und führte uns durch eine Unzahl von Gemächern. Namentlich fiel mir sein privater Gymnastiksaal auf mit allen modernen Gymnastikapparaten. So sah man ein elektrisches Reitpferd, Rudermaschinen, Boxbälle, Höhensonnen usw. Außerdem waren eine Miniaturschießbahn und eine Kegelbahn vorhanden. Zum Schluß führte uns Göring bis unter das Dach. — Der ungeheure Fußboden des riesigen Raumes war von einer künstlichen

Berglandschaft bedeckt, durch die die prachtvollste elektrische Kindereisenbahn eilte. Göring erzählte uns lächelnd, daß er hier auf die Jagd gehe, wenn es regne. Er bewegte einige Hebel und sofort eilten in sausender Fahrt Lokomotiven und Eisenbahnzüge aus den Remisen und belebten die Berglandschaft. Über und unter der Eisenbahn waren Autobahnen, auf denen sich Automobile bewegten und als Schlußeffekt überflog ein Flugmaschinenmodell an einer Schnur das Terrain. Wir schrieben uns, so schließt Dr. Benzon seinen Bericht, zum Abschied in das Gästebuch ein und empfangen

jeder als Erinnerung an den Besuch ein Jagdmesser mit Görings Wappen . . ." — Fragen wir nicht, aus welchen staatlichen Museen die Seltenheiten im Schloß des Herrn Göring stammen. Fragen wir nicht, was diese Lustburg Karin hall der Staatskasse an Millionen kostete. Lernen wir nur diese Sorte Volksgemeinschaft verstehen: das Leben der Führer in Palästen bei Sekt und Kaviar — den Eintopf, den Ersatz, Hunger und Elend für das Volk.

(„Pariser Tageszeitung“)
v. 16. IV. 1938

Krieg auf dem „Friedensschiff“

Der 1. August als der Jahrestag des Ausbruchs des Weltkrieges ruft immer wieder allerlei Erinnerungen an dieses große Völkermorden wach. Unter anderem erinnert man sich auch eines Versuchs, der unternommen wurde, nicht um den Krieg zu vereiteln — denn er befand sich zu jener Zeit bereits im vollen Gange —, sondern um ihn wie mit einem Zauberstab zum Stillstand zu bringen.

Der Held dieses man muß wohl sagen amüsanten Versuchs war kein geringerer als Henry Ford. Als tüchtiger Geschäftsmann hatte er für die am Kriege beteiligten Staaten wohl schon im voraus die Bilanz gezogen und dabei festgestellt, daß dieses Unternehmen niemandem einen wirklichen Gewinn einbringen kann, daß vielmehr allen eine große Pleite droht. War es daher nicht das gescheiteste, sofort Schluß zu machen und den Weltkrieg mit einer noch nicht allzu großen Verlustrechnung zu liquidieren?

Mit dem ganzen ihm eigenen Elan ging Henry Ford gleich ans Werk. Es war dies im November 1915. Erstaunt vernahm plötzlich die sensationslustigen Amerikaner, daß der Automobilkönig Ford, einer der populärsten Männer Amerikas, den Beschluß gefaßt habe, als Friedensengel vor die Welt hinzutreten und dem Völkermorden ein Ende zu bereiten. Anfangs betrachtete man diese Sache allgemein als einen Witz oder auch als eine schlaue Geschäftsreklame. Doch für Henry Ford war dies bitterer Ernst, und er schritt auch unverzüglich dazu, seine Idee in die Tat umzusetzen. Zuerst erwarb er für viel Geld ein Schiff, das er „Friedensschiff“ nannte. Die hervorragendsten Männer Amerikas, die bekanntesten Politiker, Wirtschaftler, Finanzleute, Gelehrten etc., erhielten bald darauf Einladungen zu einer Konferenz, auf der der ganze Aktionsplan festgelegt werden sollte. Die meisten nahmen allerdings von dieser Einladung keine Notiz; dennoch fand sich eine Anzahl feuriger Pazifisten, unter ihnen der bekannte Schriftsteller Upton Sinclair, die bereit waren, sich dieser Friedenskampagne anzuschließen.

Der Plan war ganz einfach: das Schiff mit hervorragenden Bürgern der damals noch neutralen Vereinigten Staaten an Bord sollte nach Oslo fahren, wo die Außenminister aller kriegführenden Staaten zu einer Friedenskonferenz einberufen werden sollten. Henry Ford hatte sogar schon eine schwungvolle Rede verfaßt, mit der er gegen den Dämon des Krieges zu Felde ziehen wollte. Der Schluß seiner Ansprache sollte lauten: „Und nun sprecht euch aus, meine

Herren. Bringt alle eure Nöte und Forderungen vor, und wir wollen dann gemeinsam beraten, wie denen Genüge geleistet werden kann. Dann reicht ihr euch die Hände und bittet euch gegenseitig um Entschuldigung.“

Was half es, daß Ford von vielen Seiten skeptische Einwendungen zu hören bekam, daß selbst Präsident Wilson, dieser große Völkerbundsutopist, bedenklich den Kopf schüttelte und Ford von der Ausführung seines Vorhabens abzuhalten suchte? Ahnte etwa der Autokrösus, daß Wilson etwas Ähnliches im Sinne hatte und daher nicht wünschte, daß ihm jemand zuvorkomme?

Die Friedensexpedition kam also trotz allem zustande. Das Innere des Schiffes wurde mit Palmen ausgeschmückt, große Bildsäulen veranschaulichten Friedensengel, die in die Posaunen stießen, und auf mächtigen Bannern prangten die Worte: „Fort mit dem Krieg!“

Doch schon einige Stunden nachdem das Schiff in die See gestochen war, erwies es sich, daß die Mission dieser Friedensapostel nur auf leeren Phrasen und auf Ruhmsucht beruhte. Unter den 45 Friedensdelegierten kam es nämlich bald zu scharfen Auseinandersetzungen in bezug auf die Art und Weise der Durchführung ihres Programmes; die ganze Abordnung zerfiel in zwei Lager, die sich gegenseitig hartnäckig befehdeten. Alle Versuche, die Friedensherolde wieder untereinander zu versöhnen, erwiesen sich als erfolglos. Dies wirkte auf Ford derart entmutigend, gleichzeitig aber auch belehrend, daß er, in Oslo angekommen, sich von seinen Reisegefährten trennte und schleunigst wieder nach Amerika zurückkehrte.

Diese groteske, jedoch absolut authentische Begebenheit war gewissermaßen ein Vorbild von dem, was seit 1918 alle internationalen Konferenzen der Welt bescherten. „Friede, Friede! und da ist kein Friede“ (Jeremia 6:14). Die der Menschheit immer wieder Frieden vorgaukeln, konnten sich bisher noch nicht einmal über die Methode einig werden, nach der endlich ein wirklicher Friede zustandekommen könnte. Während die einen von einem Frieden verbunden mit kollektiver Sicherheit träumen, ereifern sich die anderen für einen Frieden, der auf zweiseitigen Verträgen beruhen würde. Die Völker sehen dieser Komödie zu und sind immer mehr darauf gefaßt, daß sich die Machthaber vor lauter Friedenssehnsucht eines Tages ganz offen in die Haare fahren.

Rd.

Gärten

Stelle dir einen Kriegsschauplatz vor: von allen Bäumen nur noch verkohlte Stümpfe übrig, von den lieblichen Anwesen inmitten blühender Gärten nur noch rauchende Trümmer und wirres Durcheinander, statt all den saftig grünen Blumenwiesen nur noch Stacheldraht und zerwühltes Erdreich; oder stelle dir eine Wüste vor: alles ringsum ohne Saft und Leben, überall nur ausgesogener, zerstiebender Sand, der nach Wasser schreit; oder male dir aus, welche Trümmerstätte die ganze Erde sein mag, nachdem Satan, von dem geschrieben steht, daß er „den Erdkreis der Wüste gleichmachte“ (Jesaja 14:17), kurz vor seiner Vernichtung in Harmagedon seine letzten Trümpfe ausgespielt hat — und dann lies das zuverlässigste prophetische Wort: „Dieses Land da, das verwüstete, ist wie der Garten Eden geworden“ (Hesekiel 36:35)! Welch eine Verheißung! Vor welcher gewaltigen Umwälzungen stehen wir doch!

Die ganze Welt ein Garten, das ist ein herrliches Zukunftsbild. Denn was gäbe es Schöneres als die Gärten? Sie gehören zu den Dingen, denen die einfache Photographie mit am wenigsten gerecht wird, weil sie nicht nur Wunder der Form, sondern vor allem Wunder der Farbe und des Duftes sind.

Jede Landschaft genießt man als etwas Ganzes und wird sich dabei selten dessen bewußt, aus wieviel tausend verschiedenen Formen und verschiedenartigen Dingen sie sich zusammensetzt. Der geplagte Mensch hat weder Zeit noch Kenntnis genug, um sich auf solche Weise an das Zerpfücken heranzumachen. Wer mit Bezug auf sich selbst nicht glaubt, daß es auch an Kenntnis mangle, mache nur einen Spaziergang durch Gartenland, wobei er sich ausnahmsweise einmal alles einzeln ansehe: Baum und Strauch, Halm und Blume, Steine und Erden, Käfer und Vögel — das alles nenne er

In einem englischen Schloßgarten.



bei Namen. Keine einfache Sache! Für ein Ding unter zehn den rechten Namen zu wissen, ist schon mehr als Durchschnittsleistung; und dabei ist der Name nichts weiter als die Überschrift zu einer oft recht umfangreichen Abhandlung, die sich über jede einzelne Sache schreiben ließe. In Gottes reicher Natur bleibt der Mensch ewig ein Schüler. Noch keiner hat auslernen können, bevor er starb.

Auch das, wo alles ohne Pflege wild emporschießt, kann es wunderschön sein, aber es ist nicht das, was wir uns unter einem Garten vorstellen. Gärten bedürfen einer ordnenden Hand. Auch der Garten in Eden, die Heimstätte des ersten Menschenpaares, wurde von Jehova Gott extra „gepflanzt“ (1. Mose 2: 8).

Gott hat dem Menschen die Erde zugedacht — „Die Erde hat er den Menschenkindern gegeben“ (Psalm 115: 16) —, und damit gab er ihm Material und ein unendlich weites Feld für eigene Gestaltung. Um die ganze Erde schließlich zu einem Gottesgarten zu gestalten, werden gewißlich nicht nur Kräfte vom Himmel her wirken, während sich der Mensch auf träges Zuschauen beschränken müßte, sondern dem Menschen selbst, der einst im Bilde des Schöpfers erschaffen wurde und durch die Königsherrschaft Christi wieder zum Bilde Gottes gemacht werden wird, ihm wird es geschenkt werden, mit Phantasie und Schönheitssinn immer Neues, Ab-

wechslungsreiches zu bilden. Es gibt heute schon Kunstgärtner, die ihren Namen durch ihre Arbeit verdienen. Es gibt Blumen —, Pflanzen- und Gemüsezüchter, wie z. B. den im Jahre 1926 verstorbenen alten Burbanks in Kalifornien, die durch Kreuzung, Veredelung und dutzenderlei andere Experimentiermethoden ganz neue, wundervolle Blütenformen, Obstsorten und dergleichen hervorgebracht haben. Es ist dem Menschen geschenkt, die Lebenskräfte der verschiedenen Arten auf solche Weise zusammenspielen zu lassen. Gott gab dem Menschen die Erde als Material, und der Mensch darf mit diesem Material bauen, gestalten und sich der Resultate erfreuen.

Das Paradies der Zukunft wird Gottes Gabe sein. In einem andern Sinne aber wird es auch das sein, was die Menschen aus ihm machen, Menschen, die dann nicht mehr wie das Gros unsrer Zeitgenossen friedlos durch das Dasein hetzen und alles Schöne niedertrampeln.

Durch Ungehorsam und Undankbarkeit gegenüber Jehova Gott ging dem ersten Menschenpaar das Paradies verloren. Im Gehorsam, in Dankbarkeit für Jehovas Güte und in Ehrfurcht vor dem Höchsten wird es einem glücklichen Menschengeschlecht in Gottes Königreich wieder erblühen, durchweht vom Geist des Friedens, erfüllt vom Duft der Reinheit und Vollkommenheit und belebt von den Lobliedern aus den Kehlen all dessen, was Odem hat. G. B.



Beim Pavillon einer italienischen Villa.

Ihre Fragen von

Schüttinger

beantwortet

Frage: Eine katholische Dame verlor kürzlich einen sehr lieben Angehörigen und war in großer Trauer. Sie bat den katholischen Priester, die Leiche in die Kirche bringen lassen zu dürfen und zu ihrem Troste zu beten. Der Priester machte das davon abhängig, daß sie ihm 40 Dollar bezahle. Ein anderer Priester wollte ihre Bitte für 25 Dollar erfüllen. Die beiden „Geistlichen“ gerieten über diesen Preisunterschied miteinander in Streit, und die Katholikin erhielt keinen Trost. Ist dies nun überhaupt Gottes Weise, die Trauernden zu trösten?

Antwort: Nein, so verfährt Gott nicht. Die Tatsache, daß diese Priester Geld verlangten, um für den Toten zu beten, ist ein weiterer Beweis dafür, wie die römisch-katholische Hierarchie auf Gimpelfang aus ist. Diese Priester geben vor, für die Toten beten zu können, um dadurch von den Angehörigen der Verstorbenen Geld zu bekommen. Der Herr hört solche Gebete nicht. Es ist schlimm genug, die Armen zu berauben, aber es ist der Gipfel der Schlechtigkeit, noch zu behaupten, daß dies mit der Billigung des allmächtigen Gottes geschehe. Gott erhört kein Gebet, das für Geld oder um des Geldes willen gesprochen wird. Wer so etwas tut, ist, sei er nun ein Priester oder ein Laie, ein böser Mensch, weil er Gott in ein ganz falsches Licht stellt, seinen Namen verunehrt und Witwen und Waisen zum Vorteil der katholischen Organisation beraubt. Das ist Gelderwerb unter falschem und bösem Vorwand. Der Herr Jesus sagte zu dieser Klasse: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! . . . welche die Häuser der Witwen verschlingen und zum Schein lange Gebete halten. Diese werden ein schweres Gericht empfangen . . . Schlangen! Otternbrut! wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen?“ (Matth. 23: 15, 33; Mark. 12: 40). Jeder Priester, der so handelt, wie oben beschrieben, ist ein böser Mensch, und die Gebete der Bösen erhört Gott nicht; denn es steht in der Heiligen Schrift geschrieben: „Die Augen des Herrn sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Flehen; das Angesicht des Herrn aber ist wider die, welche Böses tun“ (1. Petr. 3: 12). Ferner ist die Behauptung der Priester, daß ihre Gebete die „Leiden“ der Toten im „Fegefeuer“ verkürzen könnten, gänzlich falsch. Die Toten befinden sich in keinem „Fegefeuer“; denn einen solchen Ort gibt es gar nicht. Die Toten sind überhaupt nirgendwo bei Bewußtsein. Die Bibel sagt uns über den Zustand der Toten folgendes: „Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben werden; die Toten aber wissen gar nichts, und sie haben keinen Lohn mehr, denn ihr Gedächtnis ist vergessen. Alles, was du zu tun vermagst mit deiner Kraft, das tue; denn es gibt weder Tun noch Überlegung noch Kenntnis noch Weisheit im Scheol, wohin du gehst“ (Prediger 9: 5, 10).

Die Priester oder Geistlichen, die sich unter dem Vorwande, daß ihre Gebete etwas nützen könnten, von anderen Geld verschaffen, können niemand einen Trost geben.

Wo können wir denn Trost finden, wenn wir in Bedrängnis sind? Nur im Worte Gottes, der Bibel. Und gerade die Erkenntnis der Bibel suchen die katholischen Priester den Menschen vorzuenthalten, um ihren traurigen Gimpelfang weiter betreiben zu können. Wer die Bibel studiert, wird finden, daß die Toten ohne Bewußtsein sind, Christus Jesus aber das Menschengeschlecht erkaufte hat, und daß darum alle, die an ihn glauben, zur bestimmten Zeit aus den Gräbern auferweckt und eine Gelegenheit erhalten werden, ihm gehorsam zu sein; und wenn sie das tun, erlangen sie das Leben. Jesus sagte: „Wundert euch darüber nicht; denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh. 5: 28, 29). Trost kann jemand finden, wenn er die Gelegenheit hat, das Wort des Herrn zu hören und ihm zu gehorchen. Der Herr läßt die Menschen nun mit der Wahrheit in Verbindung kommen und gibt ihnen eine Gelegenheit, das Wort der Wahrheit zu hören, damit sie den rechten Weg gehen und den Trost und Segen des Herrn empfangen können. Jehova sagt den Trostsuchenden jetzt: „He! ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommet, kauft ein und esset! ja, kommet, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch!“ (Jes. 55: 1). Der Herr trifft Fürsorge für die Menschen, ohne daß dafür zu zahlen wäre. Darum sollte man, anstatt den Priestern Geld zu geben zur Weiterführung ihrer Täuschungsmanöver, die doch niemand Trost bringen können, die weiteren Worte Jehovas (Jes. 55) beachten: „Warum wäget ihr Geld dar für das, was nicht Brot ist, und euren Erwerb für das, was nicht sättigt? Höret doch auf mich und esset das Gute, und eure Seele laßt sich an Fettem! Neiget euer Ohr und kommet zu mir; höret, und eure Seele wird leben. Und ich will einen ewigen Bund mit euch schließen: die gewissen Gnaden Davids. (David bedeutet „Geliebter“ und bezieht sich auf Christus Jesus, den geliebten Sohn Gottes.) Siehe, ich habe ihn zu einem Zeugen für Völkerschaften gesetzt, zum Fürsten und Gebieter von Völkerschaften.“

Bestellen Sie sich bei der WATCH TOWER-GESELLSCHAFT die Broschüre: WO SIND DIE TOTEN? Darin werden Sie viele Schriftstellen angeführt finden, die Ihnen eine einwandfreie Erklärung über den Zustand der Toten geben und Ihnen Gottes Vorkehrung zur Tröstung der Lebenden zeigen, wie auch seine Vorkehrung für die, die in den Gräbern sind. Die biblischen Erklärungen sind ein großer Trost; und der Apostel Paulus sagt: „So tröstet nun einander mit diesen Worten“ (1. Thess. 4: 18). Wenn aufrichtige Menschen kennenlernen, wie groß der Betrug der römisch-katholischen Hierarchie und ihre Priester verüben, werden sie sich von dieser bösen Organisation trennen und Frieden und Trost im Worte Gottes finden.

Co.

Secreta Monita Societatis Jesu

(Die Geheimen Instruktionen der Jesuiten)

Der römisch-katholische Bischof von Angelopolis erhob in einem Briefe, der im Jahre 1660 in Köln veröffentlicht wurde, die berechtigte Anklage: „Die Jesuiten werden von ihren Oberen nicht nach den Gesetzen der Kirche regiert, sondern entsprechend gewissen ‚Geheimen Instruktionen‘, die nur diesen Oberen bekannt sind.“

Das Vorhandensein dieser „Geheimen Instruktionen“ ist seit Jahrhunderten bekannt. Es wurden auch Abschriften davon gefunden, und zwar eine im Jahre 1596 in Venedig, eine andere 1612 in Krakau, eine weitere 1661 im Jesuitenkollegium zu Paderborn. Das Nachstehende sind Auszüge aus diesen „Geheimen Instruktionen“, übersetzt von Gymnasiallehrer Julius Hochstetter, gemäß einer im Jahre 1901 im Verlag Heimdall, Stuttgart, erschienenen Broschüre, welche den lateinischen Text dieser „Geheimen Instruktionen“ neben

dem deutschen Wortlaut enthält. Der lateinische Text, wonach diese Übersetzung angefertigt wurde, entspricht der Handschrift des Paters Brothier, des letzten Bibliothekars der Pariser Jesuiten vor der Revolution. Diese Handschrift ist gleichlautend mit einer anderen, im Belgischen Archiv, Justizpalast Brüssel, aufbewahrten, welche die Katalognummer 730 trägt und aus einem Kollegium in Limburg in Holland stammt, wo man sich ihrer zur Zeit der Unterdrückung der Jesuiten in den Niederlanden im Jahre 1773 nur mit Mühe und Not bemächtigen konnte.

In der Vorrede dieser Handschrift heißt es:

„Diese privaten Verhaltensmaßregeln sollen die Superioren sorgfältig aufbewahren und bei sich behalten; sie sollen diese nur wenigen von den Professoren mitteilen, nur einiges davon die Nichtprofessoren wissen lassen, natürlich wenn es

der Vorteil der Gesellschaft verlangt. Und zwar soll dies unter dem Siegel der Verschwiegenheit geschehen, und so, als ob dieselben nicht von einem andern verfaßt wären, sondern aus der eigenen Erfahrung des Mitteilenden hervorgegangen wären . . .

Man muß sich überhaupt hüten, daß diese Verhaltensmaßregeln in die Hände Fremder fallen, weil diese ihnen eine falsche Auslegung zuteil werden lassen würden, weil sie unsern Orden beneiden.

Wenn es geschehen sollte (Gott möge es verhindern), so soll man behaupten, es seien dies nicht die Gedanken der Gesellschaft, und es soll dies von denjenigen der Unsrigen bestätigt werden, von denen man gewiß weiß, daß ihnen diese Instruktionen unbekannt sind."

Nachstehend nun einige Auszüge:

Kapitel I. Wie die Gesellschaft sich benehmen muß, wenn sie an eine Neugründung an irgendeinem Orte geht.

5. Anfangs sollen sich die Unsrigen hüten, Grundstücke zu kaufen; aber wenn sie deren für uns günstig gelegene kaufen, so soll das unter dem vorgeschobenen Namen etlicher treuer und verschwiegener Freunde geschehen. Und damit unsere Armut um so mehr hervorleuchte, sollen die Güter, welche den Orten benachbart sind, in welchen wir Niederlassungen haben, entfernten Niederlassungen durch den Provinzialen zugeeignet werden. Die Folge davon wird sein, daß die Fürsten oder Obrigkeiten niemals eine genaue Kenntnis von den Einnahmen der Gesellschaft haben.

7. Die höchsten Summen muß man stets von den Witwen herauszuschlagen suchen, indem man ihnen unsere große Notlage immer wieder einprägt.

Kapitel II. Auf welche Weise die Väter der Gesellschaft die vertraute Freundschaft der Fürsten, der Großen und überhaupt der hervorragendsten Persönlichkeiten erwerben und erhalten sollen.

1. Man muß insbesondere alle Anstrengungen machen, um überall das Ohr und das Herz der Fürsten und der hervorragenden Personen zu gewinnen, damit niemand es wage, sich gegen uns zu erheben, damit im Gegenteil sich jedermann in ein Abhängigkeitsverhältnis zu uns gedrängt sieht.

2. Da aber die Erfahrung lehrt, daß Fürsten und Große sich dann besonders geistlichen Personen geneigt zeigen, wenn diese letzteren deren hassenswerte Taten zu ignorieren scheinen, wenn sie dieselben vielmehr zum Besseren kehren, wie man dies bei der beabsichtigten Eingehung von Ehen mit Verwandten oder Blutsverwandten oder bei ähnlichen Dingen beobachten kann, so müssen diejenigen, welche dieses oder ähnliches erstreben, ermutigt werden, indem man ihnen die Hoffnung zeigt, daß dergleichen Dispense vom Papst durch unsere Vermittlung leicht zu erlangen seien . . .

5. Man muß besonders die Günstlinge und die Diener der Fürsten, mit denen sie vertraut verkehren, hauptsächlich durch kleine Geschenke und durch verschiedene zuvorkommende Dienstleistungen gewinnen, damit sie die Unsrigen von den Launen und Neigungen der Fürsten und Großen unterrichten. So wird sich die Gesellschaft ihnen leicht anbequemen können.

7. Fürstinnen werden hauptsächlich durch das Kammerpersonal am leichtesten gewonnen werden; daher muß man die Freundschaft desselben auf jede Art gewinnen. Denn so wird uns der Zugang zu allem, ja auch den geheimsten Angelegenheiten der Familie, offen stehen.

12. Feindschaften und Zwistigkeiten zwischen den Großen müssen wir behufs Schlichtung in unsern Bereich zu ziehen suchen. So werden wir allmählich zur Kenntnis ihrer internen Geheimnisse gelangen können und werden uns beide Parteien verbinden.

Kapitel IV. Was man den Predigern und Beichtvätern der Großen empfehlen muß.

1. Die Unsrigen sollen Fürsten und vornehme Persönlichkeiten so leiten, daß sie einzig und allein nach der Vermehrung des göttlichen Ruhmes und nach einer solchen Gewissensstrenge zu streben scheinen, wie die Fürsten selbst zulassen. Denn nicht von Anfang an, sondern erst allmählich muß die Leitung derselben die äußere und politische Macht erstreben.

4. Die Beichtväter und Prediger sollen sich immer aufs lebhafteste bewußt sein, daß sie die Fürsten freundlich und einschmeichelnd behandeln müssen, daß sie in keiner Weise in Reden oder Privatunterhaltungen das Mißfallen derselben erregen dürfen . . .

6. Sogleich nach dem Tode von Beamten sollen sie darauf bedacht sein, baldige Verhandlungen einzuleiten, daß Freunde der „Gesellschaft“ an deren Stelle gesetzt werden. Aber sie müssen den Verdacht vermeiden, als ob den Fürsten die Macht entwuñden werden sollte . . .

Kapitel VI. Wie reiche Witwen für die Gesellschaft zu gewinnen sind.

1. Hierzu sollen Väter vorgerückten Alters von lebhaftem Temperament und gewinnender Unterhaltungsgabe auserlesen werden. Diese sollen jene Witwen besuchen . . . Man soll die Vorzüge und das Glück [des Witwenstandes] rühmend hervorheben; man soll ihnen sicher versprechen und sich dafür gleichsam verbürgen, daß auf diese Weise ein ewiges Verdienst und das sicherste Mittel erworben werden könne, um den Strafen des Fegfeuers zu entgehen.

3. In vorsichtiger Weise muß allmählich alles geändert werden, was sich auf die Leitung des Hauswesens bezieht . . .

4. Hauptsächlich müssen solche Diensthofen entfernt werden — aber nur allmählich —, welche in keinerlei Verbindung mit der Gesellschaft stehen . . .

15. Wenn eine Witwe bei Lebzeiten ihre Güter nicht ganz der Gesellschaft verschreibt, soll ihr bei Gelegenheit, und besonders wenn eine schwere Krankheit eintritt oder sie in Lebensgefahr schwebt, die Bedürftigkeit, die Neuheit und die große Menge so vieler Kollegien vor Augen gestellt werden, welche noch nicht genügend fundiert sind. Sie soll in verbindlicher, aber entschiedener Weise angehalten werden, hierfür Ausgaben zu machen, wodurch sie sich ewigen Ruhm erwerben wird.

Kapitel VIII. Wie es zu machen sei, daß die Söhne und Töchter der Witwen sich dem geistlichen Stand oder einem frommen Leben widmen.

1. Wie die Mütter energisch in dieser Sache verfahren müssen, so die Unsrigen verbindlich und entgegenkommend. Die Mütter müssen selbstverständlich angewiesen werden, ihren Kindern von frühester Jugend an mit tadelnden Worten, Rügen, Strafen usw. zuzusetzen . . . Kurz, sie sollen in dieser Weise beständig fortfahren, daß ihre Töchter, hauptsächlich aus Überdruß, ihr Leben in dieser Weise bei der Mutter zubringen zu müssen, an den geistlichen Stand denken.

Kapitel IX. Von der Vermehrung der Einkünfte der Kollegien.

4. Was von den Witwen gesagt ist, daß muß selbstverständlich auch bezüglich der Behandlung der Kaufleute, der reichen Bürger und kinderlosen Eheleute gelten. Die Gesellschaft wird nicht selten in die Universalerbenschaft eingesetzt werden, wenn diese Maßregeln in kluger Weise zur Ausführung gebracht werden.

5. Die Rektoren der Kollegien werden es unternehmen, Kenntnis von den Häusern, Gärten, Landgütern, Weinbergen, Dorfschaften und den sonstigen Gütern zu gewinnen, welche die Vornehmen ersten Ranges, die Kaufleute oder Bürger besitzen, und womöglich auch von den Zinsen und Lasten, welche auf den Besitztümern ruhen, aber dabei muß man behutsam vorgehen, am wirksamsten durch die Beichte, durch vertrauten Umgang und durch private Gespräche. Wenn der Beichtvater ein reiches Beichtkind aufgefunden hat, wird er sofort den Rektor benachrichtigen und es unternehmen, dasselbe auf jede Art und Weise warm zu halten und zu hegen.

13. Mit Nutzen wird auch die Gesellschaft unter dem Namen reicher uns ergebener Kaufleute Handelsgeschäfte treiben können. Aber man muß auf einen sicheren und reichen Gewinn sehen, auch in Indien, welches der Gesellschaft nicht nur Seelen, sondern auch bis jetzt mit Gottes Gunst großen Reichtum gebracht hat.

Kapitel XVII. Von den Mitteln, den Orden zu fördern.

3. Königen und Fürsten soll man durch die Lehre schmeicheln, daß der katholische Glaube bei dem gegenwär-

tigen Zustand ohne Politik nicht bestehen könne. Aber hierbei ist große Diskretion und Behutsamkeit vonnöten. Auf diese Weise werden die Unsrigen die Gunst der Großen gewinnen, und sie werden zu den geheimsten Beratungen beigezogen werden.

4. Ihr Wohlwollen kann man sich auch dadurch erhalten, daß man ihnen verbürgte Neuigkeiten von allen Seiten her zugänglich macht.

5. Auch wird es nicht wenig Vorteil bieten, die Zwistigkeiten der Großen und Fürsten in vorsichtiger Weise und im geheimen zu nähren, selbst bis zur gegenseitigen Aufreibung der Kräfte. Wenn man aber bemerkt, daß eine Versöhnung wahrscheinlich ist, so soll sich der Orden zuerst bestreben, den Frieden herbeizuführen, damit man ihm von anderer Seite nicht zuvorkommt.

7. Es würde überhaupt zum Vorteil der Kirche gereichen, wenn alle Bistümer in den Händen des Ordens wären, ja wenn er den apostolischen Stuhl inne hätte, zumal wenn der Papst der irdische Inhaber aller Besitztümer würde. Daher muß die irdische Macht des Landes allmählich, aber mit Klugheit und im geheimen ausgedehnt werden. Es ist kein Zweifel, daß dann das goldene Zeitalter eintreten würde, daß man dann ewigen und allgemeinen Frieden genießen und dem-

zufolge der göttliche Segen die Kirche geleiten würde.

8. Wenn aber noch nicht zu hoffen ist, daß man diese Ziele erreiche, muß man, da notwendigerweise Anstände und Ärgernisse eintreten müssen, dem politischen Zustand eine zeitgemäße Wendung geben. Man muß die Fürsten, welche mit uns auf vertrautem Fuße stehen, zu gegenseitigen schrecklichen Kriegen veranlassen, damit so überall die Hilfe des Ordens als des Mehrers des gemeinsamen Wohles angerufen werde und man seine Dienste in Anspruch nehme, um eine allgemeine Versöhnung herbeizuführen, und damit er dafür durch große Zuwendungen und kirchliche Würden belohnt werde."

Bis hierher diese Auszüge aus den jesuitischen Geheimgesetzen. Noch erwähnenswert wäre, daß der jetzige Papst einem Jesuiten tun unweigerlich, was der Papst wünscht. Es gibt unter den Jesuiten auch Hofmänner, große Gelehrte und einnehmende Menschen, die nichts von diesen authentischen „Geheimen Instruktionen“ wissen und bei dem Kreuze schwören würden, daß sie niemals solche Vorschriften empfangen haben; und damit würden sie die Wahrheit sagen, denn solche Vorschriften sind nicht für alle.

Freiwilliges Sklaventum

Ihr jungen Leute, wie würde es euch gefallen, der Sklave einer Zigarette zu sein, Tag und Nacht von ihr umhergetrieben, überall, so daß ihr kilometerweit laufen würdet, um einen „Zug“ zu tun? Soweit kann es leicht kommen, wenn einen die Angewohnheit des Rauchens packt.

Wenn ihr die Geschichte der Sklaverei lest, flucht ihr den Sklavenhaltern. Ihr findet die Sklaverei ungerecht, grausam, schlecht. Aber laßt mich sagen: der Tabak ist seinem Opfer gegenüber ebenso ungerecht, wie nach eurer Ansicht der Sklavenhalter. Es besteht nur der Unterschied, daß ihr es vollständig in der Macht habt, frei zu bleiben oder euch törichterweise von einer unangenehmen, wertlosen, belastenden Gewohnheit fesseln zu lassen, der später zu entfliehen fast unmöglich ist.

Die Gewohnheit des Rauchens wird euch zwingen — ich sage zwingen —, hart zu arbeiten, um Tabak zu bekommen. Sie wird manche von euch verleiten, zu lügen, um Tabak zu bekommen; sie wird manche dazu treiben, ihn zu stehlen; sie wird Menschen, die in großer Armut leben, dahin bringen, ihren letzten Pfennig für Tabak auszugeben, während ihre kleinen Kinder keine Schuhe und Strümpfe haben und hungern.

Eine der eckligsten Reklamen, die ich jemals sah, lautete: „Junger Mann, gewöhne dir das Rauchen an.“ Warum gab wohl eine große Tabakfirma Tausende von Dollars aus, vor der amerikanischen Jugend ein solches Plakat aufzupflanzen? Antwort! War es, um den Jungens zu helfen, ein glückliches, fröhliches, reines Leben zu führen? Nein! Es war, um euer Geld zu bekommen; es war, euch durch eine unarmherzige Gewohnung zu dauernden Tabakkäufern zu machen.

Es geschah, damit ihr euch freiwillig einem unsichtbaren Tyrannen unterstellen solltet, der — immer gegenwärtig — euch treiben würde, das zu tun, was sie (die Tabakfirma) will. Und laßt mich euch sagen, daß, wenn ihr jemals diesen Tyrann — die Angewohnheit des Rauchens — durch ein gesundes Urteil entthronen wollt, ihr in dieser Angelegenheit keinen Willen und

keine Macht mehr haben, sondern das tun werdet, was der Tyrann euch gebietet.

Oft kommen Männer, die dieser Angewohnheit verfallen sind, zu mir und bitten mich um Hilfe. Alle Tabakopfer leugnen, daß sie geistig gefesselt wären — bis sie sich vornehmen, mit dieser Gewohnheit zu brechen. Dann fluchen sie sich selbst, weil sie zu schwach dazu sind. Bisher hatten sie immer behauptet, daß sie das Rauchen lassen könnten, wenn sie wollten; doch als sie sich entschlossen, es zu lassen, fanden sie, daß sie an Händen und Füßen gebunden waren. Wenige Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

Sagt, Jungens, die ihr noch nicht durch den Einfluß und das Beispiel eurer sich im Sklaventum befindenden Verwandten und Gefährten verführt worden seid, wie würde es euch gefallen, immer ein solch nagendes, qualendes Verlangen nach Tabak zu haben, daß ihr ohne Glimmstengel nicht ruhig arbeiten, spielen, ruhen könnt? Wie würde es euch gefallen, immer eine Zigarette in der Hand halten zu müssen, daran zu ziehen, die Asche abzutippen, sie hinzulegen, wieder aufzunehmen, euren Mund und euren Atem überbeliechend zu machen, eure Kehle und eure Lungen zu reizen, euren feinen Geruchs- und Geschmacksinn abzustumpfen?

Im Gegensatz zu Nahrungsmitteln und wohlgeschmeckenden Getränken ist Tabak ein tödliches Gift, ein unnatürlicher Reizstoff. Auch ruft Tabak im Gegensatz zu anderen Giften eine Veränderung in den Geweben hervor, so daß das Opfer, anstatt davon krank zu werden, dieses Gift verlangt und nicht ohne es sein kann. Es stellt sich ein neuer psychischer Appetit oder Drang ein, ähnlich dem Hunger. Die Gewohnheit des Tabakgenusses, die die Herrschaft über eure Gewebe, euer Blut, eure Nervenzellen hat, ist ein Feind in eurem Innern, der von euch hauptsächlich fordert, immer mehr von dem in euch aufzunehmen, was das Sklaventum hervorruft und aufrechterhält. Darum ist der einzig sichere Weg, sich des Tabaks zu enthalten und euer eigener Herr zu bleiben.

Dr. Leroy D. Swingle

„T R O S T“

Bezugsadressen:

Preise:

Verantw. Redaktion: F Zürcher, Bern: — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern — —
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvín 184, Praha-Vyšochany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7240

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvín 184, Praha-Vyšochany
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 39, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX (Elsaß): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem
Polen: NOWY DZIEŃ, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.
U. S. A. WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; ½ Jahr Kč. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; ½ Jahr Zl. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dział.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drecksache: jährlich SFr. 6.—; zahlbar durch internationalen Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20 Rp., FFr. 1.—, Kč. 1.—, Sc.

TROST



Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI

Nr. 382

BERN
15. August 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Ein Triumph der Wahrheit in Australien	3
Die Gerichtsverhandlung Jesu	6
„Stecke dein Schwert in die Scheide“	8
Ungehorsam verunehrt Gott und Christus	9
Eine Kanone für kirchliche Feste	9
Aus Welt und Leben	7, 10, 11, 13, 14
„Die Bartholomäusnacht“	12
Weltgeschichte (<i>Gedicht</i>)	13
Sudetendeutsche	14
Ein Brief aus Deutschland	15
Fragenbeantwortung	16

KREUZZUG gegen das Christentum

eine Dokumentensammlung über grausame Christenverfolgungen in Deutschland

(Sonderausgabe — Erstauflage 15 000 Exemplare)

Ein Buch von über 200 Seiten, erschienen im Europa-Verlag, Zürich. — Dieser hat uns in entgegenkommender Weise eine Anzahl „Kreuzzug gegen das Christentum“ für die ständigen Leser von „Trost“ zur Verfügung gestellt, die wir

ihnen zu einem reduzierten Preise abgeben können.

Sonst ist das Werk im Buchhandel zum Preise von SFr. 3.80 für die kartonierte und SFr. 5.50 für die in Leinen gebundene Ausgabe erhältlich.



Einige Pressestimmen über „Kreuzzug gegen das Christentum“

„... Unerklärlich bleibt aber die Verfolgung der „Zeugen Jehovas“, die vor allem deshalb stattfindet, weil ihre Anhänger den Hitlergruß grundsätzlich verweigern. In den „Moorsoldaten“ Langhoffs ist eine der erschütterndsten Stellen die Erzählung jenes „Bibelforschers“, dem im Konzentrationslager der Hitlergruß eingebleut wird. Ab und zu erscheint in der Tagespresse eine Meldung über die Verhaftung von Bibelforschern. Aber eine zusammenhängende Darstellung hat bis jetzt gefehlt. Diese Lücke füllt ein soeben im Europa-Verlag Zürich erschienen Buch „Kreuzzug gegen das Christentum“. In 12 Kapiteln auf 214 Seiten haben hier die „Zeugen Jehovas“, von denen 6 000 zur Zeit noch in deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern für ihre Überzeugung leiden müssen, alles zusammengetragen, was sie in den letzten 5 Jahren haben erdulden müssen. Es sind erschütternde Berichte. . . Es läßt uns ahnen, wie eine spätere Generation einmal über unsere heutigen Zustände und Ereignisse urteilen wird.“

Nationalzeitung vom 4. Juli 1938.

„... Ein ergreifender Bericht über moderne Christenverfolgungen, frei von jeder politischen Tendenz und Polemik . . . Gegen 6 000 dieser Christen halten in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern dem nationalsozialistischen Terror stand, erdulden alles für ihre Überzeugung und bekennen sich weiter zu ihrem Glauben.“

Solothurner Zeitung vom 2. Juli 1938.

„Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen...“ Die Worte aus dem schillerschen Rütlichswur kommen einem in Erinnerung, indem man das erschütternde Buch aus der Hand legt . . . Aber, wenn wir auch den (biblischen) Anschauungen nicht anhängen, die dieses Buch schildert, so achten wir doch jeden Glauben, vor allem einen solchen, der nicht in Worten besteht, sondern entschlossen ist, Ernst zu machen. Und das freilich haben die als „Zeugen Jehovas“ oder als „Internationale Bibelforschervereinigung“ zusammengeschlossenen Christen in heroischer Weise getan. . . Der Europa-Verlag nennt sich in diesem Buche unseres Wissens zum ersten Male „Europa-Verlag, Zürich-Newyork“. Wenn man dabei liest, daß dieses Buch bereits in einer ersten Auflage von 15 000 Exemplaren herauskommt, dann kann man nur sagen: Bravo, Europa-Verlag. Weiter so und Europa wird vielleicht noch gerettet werden.“

Basler Landschaftler vom 6. Juli 1938

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 382

15. August 1938

Ein Triumph der Wahrheit in Australien

Australien ist nicht Italien, oder Deutschland, oder Spanien, wo der römisch-katholischen Hierarchie mit roher Gewalt geholfen wird, die Botschaft von Gottes Königreich zu unterdrücken. Trotz intensiver Wühlarbeit der klerikalen Sendlinge aus Rom ist es auf jenem meerumspülten Kontinent noch nicht gelungen, den freiheitlichen Pioniergeist der ersten Ansiedler auszurotten. Das hat sich bei dem Besuch gezeigt, den der Präsident der „Watch Tower Bible and Tract Society“, Richter J. F. Rutherford, im April dieses Jahres Australien abstattete. Der Bericht über diese Fahrt erquickt alle, die Wahrheit und Gerechtigkeit lieben und den Geist faschistischer Knechtschaft ablehnen.

Richter Rutherfords Besuch in Australien war schon im Herbst des vergangenen Jahres so gut wie abgemacht. Ganz offensichtlich war es Jehovas Wille, daß der Vorsitzende der Organisation von Jehovas Zeugen auf der Erde das Zeugnis auch auf jenem fernen Kontinent einmal persönlich geben sollte. Der Sieg, den die Wahrheit bei dieser Gelegenheit davontrug, und das mutige Vorgehen Richter Rutherfords sind eine Ermunterung für Gottes Zeugen und ihre Gefährten, nicht nur in Australien, sondern in der ganzen Welt.

Auf hoher See

In Begleitung einiger Freunde verließ Richter Rutherford am 30. März mit dem Dampfer „Mariposa“ Los Angeles und traf am 3. April in den Abendstunden in Honolulu ein, wo er, freudig begrüßt von Menschen, die schon den ganzen Tag auf das überfällige Schiff gewartet hatten, sofort zur „Königreichshalle“ des Zweigbüros Honolulu der Watch Tower Society fuhr. Dort sprach er noch nach 10 Uhr abends zu den hawaiischen, japanischen und amerikanischen Freunden, die den Saal füllten, und fuhr in derselben Nacht weiter.

Der nächste Tag, der 4. April, brachte eine Überraschung auf hoher See. Richter Rutherford erhielt ein Radiogramm des Inhalts, daß von katholisch-faschistischen Elementen in Australien alles versucht werde, zu verhindern, daß er dort an Land gehen dürfe, und daß durch diese Umtriebe auch die Benutzung der für den öffentlichen Vortrag ordnungsgemäß gemieteten und auch schon bezahlten Stadthalle von Sydney in Frage gestellt sei.

Von jenem Tage an begannen die meisten Zeitungen der australischen Millionenstadt Sydney einen Lügenfeldzug gegen Richter Rutherford. Aller mögliche Unsinn wurde in die Blätter lanciert, und man braucht nicht erst Scotland Yard zu bemühen, um herauszufinden, wer hinter dieser Zeitungsmache stand. Die Verweigerung der Stadthalle wurde damit begründet, daß sich am gleichen Tage in Sydney die Frontkämpfer trafen, die Aufruhr verursachen könnten, weil Richter Rutherford während des Weltkrieges gegen die Beteiligung Amerikas am Kriege gesprochen hätte. Doch sei erwähnt, daß sich nicht alle Blätter an diesem Kesseltreiben beteiligten, wie folgende Auswahl aus einer längeren Reihe solcher freundlichen Notizen zeigt:

„Stadtrat Grant erklärte den Antrag, die Vermietung der Stadthalle rückgängig zu machen, für erstaunlich, noch dazu da er von Leuten komme, die angeblich für die Demokratie eintreten, deren oberster Grundsatz die Redefreiheit sei“ („Labour Daily“ v. 7. 4. 38, Sydney). „Der Beschluß des Stadtrates, Richter Rutherford nicht in der Stadthalle sprechen zu lassen, ist traurige, dumme Kirchentumspolitik“ („Daily Telegraph“ v. 7. 4. 38, Sydney). „Der Bürgermeister lehnte es gestern ab, die Angelegenheit der Stadthallenvermietung für Richter Rutherfords Vortrag vom 24. April nochmals zur Sprache kommen zu lassen. Stadtrat Grant wies darauf hin, daß von den 20 Stadträten nur sieben Gelegenheit hatten, vor dem Finanzausschuß über diese Sache abzustimmen, und fragte an, ob der Bürgermeister sie einer Extrasitzung aller Ratsherren überlassen wolle. Der Bürgermeister: Nein.“ („Daily Telegraph“ v. 12. 4. 38, Sydney). „Telegramme aus verschiedensten Teilen Australiens protestierten gegen die Maßnahme des Bürgermeisters von Sydney“ („Sun“, Sydney). — Und während so der Kampf im Gange war, durchfurchte die „Mariposa“ mit Richter Rutherford an Bord den Stillen Ozean. Aber auch auf diesem Schiff war Kampf. An alle Personen auf der „Mariposa“ wurde am 12. und 13. April, vor der Ankunft in Neuseeland, folgendes gedrucktes Schreiben verteilt:

Bitte um Aufmerksamkeit

Richter Rutherford, der auf diesem Schiff nach Sydney, Australien, fährt, erhielt vom DAILY TELEGRAPH in Sydney folgendes Telegramm:

BEHOERDEN VERWEIGERN BENUTZUNG STADTHALLE SYDNEY UND ANDERER SAELE FUER IHREN KONGRESS. LANDESRÜNFUNK VERHINDERT DURCH POSTMINISTERS WEIGERUNG LANDESLEITUNGEN FREIZUGEBEN. WAS ERWIDERN SIE HIERAUF. WERDEN SIE ALS LETZTEN AUSWEG IM FREIEN SPRECHEN.

(gezeichnet) DAILY TELEGRAPH SYDNEY.

Dem Ansuchen des DAILY TELEGRAPH entsprechend antwortete Richter Rutherford telegraphisch wie folgt:

FASCHISTEN UND ROEMISCH-KATHOLISCHE HIERARCHIE VERBINDEN SICH ZUR MACHT-UEBERNAHME UM ALLE NATIONEN DURCH DIKTATOREN ZU BEHERRSCHEN. HINTERLISTIG UND UNRECHTMAESSIG BEEINFLUSSEN SIE STAATSBEAMTE IHNEN ZU HELFEN DAS VOLK UEBER TATSACHEN UNWISSEND ZU HALTEN. JETZT GROESSTE KRISE ALLER ZEITEN UND AUSGANG IN GOTTES BIBELPROPHEZEIUNG DEUTLICH VORHERGESAGT. JETZT UNERLAESSLICH FUERS VOLK DIE



Eine interessante Luftaufnahme von Sydney aus 6000 m Höhe. Sie zeigt ein Panorama der Stadt, der vorstädtischen Straßen, Häuser, Parkanlagen, Eisenbahnlinien und Ufer, sowie den verästelten Lauf des Parramattaflusses.

WAHRHEIT ZU HOEREN. MENSCHEN GUTEN WILLENS SIND BEGIERIG DIE WAHRHEIT ZU HOEREN. WERDE GERN IM FREIEN SPRECHEN UM MENSCHEN GELEGENHEIT ZU VERSCHAFFEN. FEINDE DER GERECHTIGKEIT KOENNEN NICHT VERHINDERN DASS JEHOVAS BOTSCHAFT DAS VOLK ERREICHE. IHRE ZEITUNG LEISTET AUSTRALISCHEN BUERGERN AUSGEZEICHNETE DIENSTE.

(gezeichnet) RUTHERFORD

Jeder hier auf dem Schiff Befindliche, der gern mehr darüber wissen möchte, warum gewisse Leute in Australien einen solch unduldsamen Geist offenbaren, möchte sich bitte an Herrn Heath, Lanai sieben, wenden.

In Australien

Der Sturm, den die Katholische Aktion im australischen Blätterwald entfacht hatte, richtete keinen Schaden an. Im

Gegenteil, er rüttelte das Volk wach. Ohne diese unfreiwillige Mithilfe der Feinde des Königreiches Gottes wäre keine so gute Bekanntmachung des öffentlichen Zeugnisses Richters Rutherfords erfolgt.

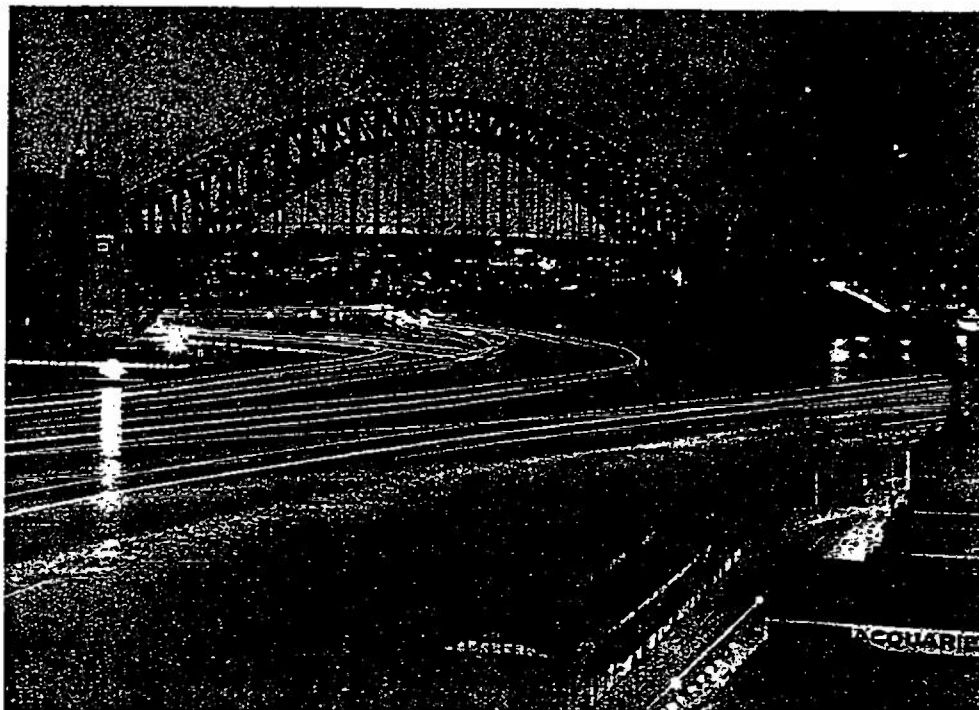
Jehovas Zeugen von Australien, Neuseeland und dem Malaiischen Archipel waren in Sydney zu einem Kongreß versammelt, der vom 22. bis 25. April stattfand. Sie bekundeten überströmende Freude, Richter Rutherford zum ersten Mal in ihrem Leben persönlich zu sehen. Es war eine begeisternde Versammlung. Außer im öffentlichen Vortrag über „Warnung“, sprach Richter Rutherford noch drei andere Male, und zwar über das Verhältnis der Kinder zu Gottes Organisation, über das Bild von David und Goliath und über das dramatische Geschehen zur Zeit der Befreiung des Königs Josaphat. Die Zeitschrift „Der Wachturm“ wird sicher etwas davon bringen.

Einige der Kongreßteilnehmer fühlten sich bedrückt, weil die Stadthalle für den öffentlichen Vortrag nicht zur Ver-



Teilansicht von Sydney.

Die Sydney-Harbor-Brücke in voller Beleuchtung.



fügung stand. Aber sie wurden schnell getröstet durch den Hinweis, daß Jehova dies gewiß deshalb zugelassen habe, weil die Stadthalle mit ihren weniger als 5000 Sitzplätzen für den öffentlichen Vortrag sowieso zu klein gewesen wäre. An Stelle davon war das Sportfeld von Sydney gemietet worden, und dort hielt Richter Rutherford dann am 24. April vor mehr als 25 000 Menschen seinen öffentlichen Vortrag „Warnung“. Was hätte man bei dieser Menschenmasse mit der kleinen Stadthalle anfangen können?

Die Katholische Aktion hatte zu dieser Versammlung mehrere Trupps faschistischer Rowdys entsandt, die mit Flaschen und anderen Gegenständen bewaffnet waren, offenbar um Tumult hervorzurufen. Mit einigen plumpen Zwischenrufen begann es; aber Richter Rutherford antwortete darauf so schlagfertig, daß die ganze Zuhörerschaft Beifall klatschte und sich die Störungen schließlich selbst energisch verbat. Dieses Stimmungsbild schüchterte die Strolche ein, sodaß sie still blieben. Einer der katholischen Sendlinge wollte am Schluß noch zu Wort kommen und rief: „Richter, ich möchte Sie einiges fragen“, aber der Redner fertigte ihn ab mit den Worten: „Gehen Sie Ihren Priester fragen.“

Die Frontkämpfer

Die australischen und neuseeländischen Kriegsteilnehmer mußten herhalten, damit man für die Verweigerung der Stadthalle einen Grund angeben konnte. Es war ein lächerlicher Vorwand. Immer nur hieß es, die Frontkämpfer könnten dies oder das tun; aber sie taten nichts und wollten auch nichts tun. Ihr Name wurde schändlich mißbraucht. Der „Daily Telegraph“ von Sydney schrieb: „Es sei nur eine Ausrede, daß sich die Frontkämpfer gegen Richter Rutherford stellen könnten, erklärte Stadtrat Donald Grant gestern abend. In einem Rundfunkvortrag protestierte er dagegen, daß Richter Rutherford die Stadthalle verweigert werde. Er sagte: Der Bürgermeister und ein paar Stadträte haben ihn ohne Verhör verurteilt.“

Man wollte die Frontkämpfer auf solche Weise in den Dienst der Katholischen Aktion spannen, aber diese hatten für solche Dreckarbeit keine Lust. Als die „Mariposa“ in Sydney einlief, ging einer der am Kai wartenden tausend Zeugen Jehovas auf einen Mann zu, der ein Abzeichen der Katholischen Aktion anstecken hatte, und ohne sich zu erkennen zu geben, fragte er ihn, was diese Menschenmenge hier am Kai wolle. Die Antwort lautete: „Sie sind herausgekommen, um Richter Rutherford zu sehen. Es würde ja

etwas geben, und er hätte wahrscheinlich gar nicht landen dürfen, aber die Frontkämpfer haben uns im Stich gelassen.“

Der „Morning Herald“ von Sydney meldete am 11. April: „Bei einer Zusammenkunft der Kriegsteilnehmer von Katoomba wurde dagegen Einspruch erhoben, daß sich der Stadtrat als Begründung dafür, daß die Stadthalle für Richter Rutherfords Vortrag verweigert werde, auf die Frontkämpfer bezogen habe.“ Gemäß „Labour Daily“ vom 15. 4. faßten Frontkämpfer in New Castle eine ähnliche Entschlie-ßung. Beim öffentlichen Vortrag Richter Rutherfords in Sydney wurde von einem Kriegsteilnehmer eine Resolution beantragt, in der es unter andern heißt:

„Die am heutigen Tage in Sydney in einer Anzahl von mehr als 25 000 versammelte Menge christlicher Menschen erklärt sich hiermit für Redefreiheit und für unbehinderte Anbetung Gottes des Allmächtigen. Wir stimmen von Herzen überein mit den über 120 000 Einwohnern Australiens, die kürzlich für den folgenden Protest ihre Unterschrift gaben:

„Von gewisser Seite wird versucht, die Einwohner unseres Staates ihres Rechtes zu berauben, das sie als Bürger haben, einen Vortrag, der von Richter Rutherford am 24. April in der Stadthalle von Sydney gehalten werden soll, anzuhören. Die Unterzeichneten protestieren entschieden gegen eine jede behördliche Maßnahme, die nach Faschismus oder Diktatur riecht. . . Wir erklären uns als unerschütterliche Gegner von Faschismus, Nazismus und religiösen Diktatoren, die als die „römisch-katholische Hierarchie der Autorität“ bekannt sind . . .!“ — Diese Resolution, die im Weiteren ausführlich das Recht auf uneingeschränkte Verkündigung der Wahrheit feststellte, wurde von der versammelten Menge mit Begeisterung angenommen. Unter diesen 25 000 Menschen befanden sich viele Kriegsteilnehmer.

Eine ähnliche Entschlie-ßung wurde von 4 000 Menschen gefaßt, zu denen Richter Rutherford auf der Rückfahrt in Auckland, Neuseeland, einer Stadt von 220 000 Einwohnern, sprach. Durch Handaufheben stellte man dort fest, daß über 80 Prozent der dortigen Zeugen Jehovas im Kriege gewesen waren. Richter Rutherford hatte völlig recht, als er öffentlich erklärte: „Warum sollten die Kriegsteilnehmer gegen mich sein? Sie haben gekämpft, um der Welt die Demokratie zu sichern, und müssen nach ihrer Heimkehr feststellen, daß alle Nationen unter Diktatur geraten. Das ist es, was ich ihnen gesagt habe.“

Die Zeitungen

In drei Aprilwochen erschienen in den Tageszeitungen Sydneys mehr als 70 Artikel über Richter Rutherfords

Besuch. Einige Blätter brachten gute Abhandlungen zur Verteidigung der demokratischen Freiheitsrechte, aber die meisten zeigten sich durch die Hierarchie beeinflusst.

Die eine Zeitung meldete in fetter Schlagzeile „Anhänger Rutherfords reden von Blutvergießen“, und erklärte darunter in unauffälliger Schrift: „Die Zeugen Jehovas sind gewillt, auch ihr Lebensblut dahinzugeben.“ Ein Reporter der „Labour Daily“ hatte am 23. April geschrieben: „Richter Rutherford kam in einem gepanzerten Auto mit kugelsicheren Scheiben an.“ Als er wegen dieser Lüge zur Rede gestellt wurde, erwiderte er: „Nun, ich mußte doch etwas schreiben.“

Kurz vor seiner Abreise wurde Richter Rutherford von Zeitungsreportern aufgesucht, wobei sich folgende, hier genau wiedergegebene Unterhaltung entspann:

Frage eines Reporters: Haben Sie eine Abschiedsbotschaft für das australische Volk?

Richter Rutherfords Antwort: Warum sollte ich Ihnen eine Botschaft auftragen? Sie würden sie doch nicht veröffentlichen.

Reporter: Doch, wir werden etwas über Ihren Besuch schreiben.

Antwort: Dieses Land hier ist sehr schön, hat ein ausgezeichnetes Klima, einige sehr freundliche Menschen und einige von der andern Art. Was die Zeitungen betrifft, so fühlen diese sich nicht gedrängt, die Wahrheit zu sagen. Wenn es ihnen mehr paßt, eine Lüge zu erzählen, dann werden sie nicht die Wahrheit sagen. Diese Zeitungen gehören mit zu der Bande, die das Volk zu täuschen sucht, denn sie halten die Wahrheit vom Volke fern und veröffentlichen an Stelle davon Lügen. Zeitungsschriftleiter wissen sehr gut, daß die Faschisten, die Nazis und die römisch-katholische Hierarchie zusammengehen, um die Macht über die Nationen der Erde zu erraffen und durch Diktatoren zu herrschen. Ich habe das immer und immer wieder klargestellt und Tatsachenbeweise dafür geliefert; aber die Zeitungen weigern sich, das zu veröffentlichen. Dadurch, daß sie sich weigern, diese Wahrheiten zu veröffentlichen, zeigen sie sich als Verräter an ihrem Land und Volk. Sie spielen ihr Volk in die Hände der schlimmsten Feinde des Landes. Sagen Sie ihnen, daß ich sie als Verräter bezeichnet habe, die nicht den Mut haben, die Wahrheit zu sagen. Ihr Jungens werdet verstehen, daß ich das nicht sage, um euch weh zu tun. Ihr zieht los, bringt eure Geschichten zusammen und schickt sie ein, und dann streicht der Mann, der in seinem Drehstuhl lehnt, mit dem Rotstift darin herum und veröffentlicht nichts, was die Wahrheit ist. Ich weiß nicht, womit ich euch vergleichen soll. Auf euch paßt nichts besser, als daß ihr wie Zuhälter seid, die ein Bordell versorgen.

Die Reporter: Nun, wir müssen doch leben.

Antwort: Das mag stimmen, aber ich würde mich schämen, eine solch feige, verräterische Bande zu vertreten.

Eher würde ich einen Blechschabel aufsetzen und mit den Hühnern picken, als solche Arbeit verrichten.

Die katholische „Mariposa“

Katholische Schifffahrtsgesellschaften gibt es in den Vereinigten Staaten nicht, auch keine Staats-, geschweige denn eine Monopolreligion. Wie sich der katholische Klerus trotzdem überall einzuschleichen und auf undemokratische Weise Monopolstellungen zu erraffen weiß, wird durch das Beispiel „Mariposa“ treffend gezeigt. Wie man sagt, sind über 90 Prozent der Besatzung dieses Schiffes katholisch. Auch das Zahlmeisterbüro steht ganz unterm Einfluß der Priester. Es gab an Zeitungen die lügnerische Meldung, mehrere Passagiere hätten sich beschwert, weil sie telefonisch ersucht worden wären, in Richter Rutherfords Kabine zu kommen und seine Bibelerklärungen anzuhören.

Richter Rutherfords Reisegesellschaft wurden auf diesem Schiff alle möglichen Unannehmlichkeiten bereitet, da sie sich offen als Zeugen Jehovas zu erkennen gaben. Auch auf der Rückfahrt war das so, besonders nachdem sie die in Sydney gefaßte Resolution unter den Fahrgästen und dem Personal verteilt hatten. Während der Fahrt nach Australien verrichteten auf der „Mariposa“ drei bis vier katholische Priester jeden Tag ihre religiösen Zeremonien, bei der Rückfahrt war für die Kabinenklasse noch einer (neben denen für die erste Klasse) vorhanden. Jeden Tag brachte die Schiffszeitung eine Notiz über stattfindende „Heilige Messen“. Geistliche anderer Kirchen waren überhaupt nicht zu sehen und wären auch nicht geduldet worden. Man hatte früher schon, von andern kirchlichen Richtungen, den Versuch gemacht, auf dieses Schiff Literatur zu bringen und sie zu verteilen, aber die Schiffssoffiziere ließen sie über Bord werfen. Das ist kein Wunder, wenn man hört, daß die katholischen Priester die Schiffsmannschaft unausgesetzt bearbeiten und auch die Stewards gegen Nichtkatholiken aufhetzen. Wegen dieser seltsamen Zustände auf einem öffentlichen Passagierdampfer der freien Vereinigten Staaten hat Richter Rutherford an die Leitung dieser Schifffahrtsgesellschaft ein in freundlichem Ton gehaltenes Schreiben gerichtet und auf die Ungerechtigkeit und Aufdringlichkeit hingewiesen, die in dieser Schiffs-katholisierung liegt. —

Auch auf der Rückreise hielt Richter Rutherford an verschiedenen Landungsplätzen Vorträge und traf nach zwei Monaten mit seinen Begleitern wieder in den Vereinigten Staaten ein. Es waren zwei Monate beständigen Kampfes, bei dem der Herr der Heerscharen das mutige Vorgehen seiner Knechte zu einem Triumph für die Wahrheit gestaltete.

(Nach einem Bericht von Wm. P. Heath im engl. „Trost“.)

Die Gerichtsverhandlung Jesu

Wenn die Gerichtsverhandlung Jesu, an dessen Tod sich die „Christenheit“ jedes Jahr erinnert, in unserer Zeit stattfände, würde sie da wohl zu einem Freispruch führen?

Seit fast zweitausend Jahren haben Sachkenner aus einanderfolgenden Geschlechtern die Berichte über diesen Prozeß ehrfurchtsvoll geprüft und sind alle zu der Überzeugung gekommen, daß die Kreuzigung Jesu, ganz abgesehen von ihrer religiösen Bedeutung, das offenkundigste Beispiel eines Justizmordes in der Geschichte der Rechtsprechung ist.

Alle anerkannten Formen der Prozessordnung wurden hier außer acht gelassen und verdreht, um zu einer Verurteilung zu kommen, und von einem heutigen Kriminalgericht müßte ein solches Urteil in der Berufungsinstanz aufgehoben werden, weil:

1) Jesus tatsächlich von dem einzigen Gerichtshof, der ein Todesurteil fällen konnte, freigesprochen und

2) das Urteil ganz im Gegensatz zur Beweisaufnahme gefällt worden war.

Jesus hatte zwei Verhöre zu bestehen, ein geistliches vor Kajaphas, dem Hohenpriester, als Haupt des Synedriums, und ein ziviles vor Pontius Pilatus, dem römischen Statthal-

ter. Rom verfolgte nicht die Politik, eroberte Staaten aller Macht zu berauben. Besonders in Sachen der Religion war man sehr tolerant; und was das Synedrium, den geistlichen Gerichtshof der Juden des Altertums anbetraf, so bedurften dessen Urteilsprüche nur dann einer Nachprüfung und Bestätigung durch den römischen Regenten, wenn es sich um Todesurteile handelte.

Rom fühlte sich durch Jesus nicht belästigt. Er wurde auf Veranlassung der Kirchenbehörde verhaftet, vor Gericht gestellt und verurteilt, noch ehe Pilatus auch nur das Geringste von dem Verfahren vernommen hatte.

Die Verhaftung Jesu fand um Mitternacht statt; und das erste Ungesetzliche in diesem Verfahren war die Einberufung des Synedriums zwecks sofortiger Verhandlung, da das jüdische Gesetz ausdrücklich verbot, bei Nacht Gericht zu halten.

Vor dem Synedrium wurde nicht einmal der Versuch gemacht, eine Anklage zu formulieren. Es wurde darauf angespielt, Jesus sei das Haupt einer revolutionären Bewegung; doch man tat nichts, hierfür Beweise zu erbringen.

Das Verfahren artete schnell zu Vernehmungsmethoden aus, wie sie Schwerverbrechern gegenüber angewandt werden. Als Jesus sich weigerte, auf die sorgfältig ausgedachten Fragen des Hohenpriesters zu antworten, schlug ihn einer der Gefängniswärter ins Gesicht. Dann nötigte man Leute aus der Zuhörerschaft in den Zeugenstand; doch sie vermochten nichts Bestimmtes auszusagen und widersprachen einander.

Da sich Kajaphas in seinem Kreuzverhör festgefahren hatte, spielte er in seiner Doppelrolle als Ankläger und Richter seine letzte Karte aus. Er trat Jesus mit theatralischer Feierlichkeit entgegen, verpflichtete ihn eidlich und rief aus: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!“

Feierlich und schlicht antwortete Jesus: „Ich bin es!“ Damit hatte Kajaphas erreicht, was er wollte. „Was bedürfen wir noch Zeugen?“, rief er aus, „siehe, jetzt habt ihr seine Lästerei gehört.“

Ohne regelrechte Anklage, ohne regelrechte Beweise und ohne daß man dem Beschuldigten Gelegenheit zur gegenteiligen Beweisführung gab, wurde das Todesurteil ausgesprochen.

Doch das römische Gesetz erforderte die Bestätigung des Urteilsspruches durch den Regenten.

Am frühen Morgen versuchte man dann, die ungesetzliche Mitternachtsverhandlung dadurch in Ordnung zu bringen, daß das Synedrium nochmals einberufen wurde, ohne jedoch das bisherige Verfahren erneut durchzugehen; und so wurde Jesus von seinen Anklägern vor den Richterstuhl des Pilatus geschleppt.

Pilatus fragte sofort nach Einzelheiten der Anklage. Die Ankläger suchten sich herauszuwinden mit dem irreführenden Einwand: „Wenn dieser nicht ein Übeltäter wäre, würden wir ihn dir nicht überliefert haben.“

Dieser Versuch, die Sache zu vertuschen, ärgerte Pilatus, und aufgebracht antwortete er: „Wenn ich die Anklage nicht hören soll, kann ich auch kein Urteil fällen. Wenn Ihr den Fall als eine kirchliche Angelegenheit betrachtet, so urteilt ihn selbst ab; doch dann dürft ihr über den Angeklagten nur eine gesetzlich zulässige Strafe verhängen.“

Der kalte, strenge Römer ließ sie fühlen, daß sie unter Roms Gewalt standen, und der Zynismus, mit dem er ihnen die Klage abpresste: „Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu töten“, war nur schlecht verhehlt.

Da sich die Ankläger gezwungen sahen, die Prozeßordnung einzuhalten, formulierten sie aus dem Stegreif folgende drei Anklagen:

- 1) Jesus verführe das Volk
- 2) Er wiegele es auf, Rom keinen Tribut zu zahlen.
- 3) Er behaupte, König zu sein, neben dem römischen Kaiser.

Diese drei Anklagen enthielten nicht den geringsten Hinweis auf die Gotteslästerei, weswegen das Synedrium ihn verurteilt hatte.

Die Beschuldigung, daß Jesus das Volk gegen das Tributzahlen aufwiegle, brach sofort in nichts zusammen; denn er hatte erst vor ein oder zwei Tagen gesagt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Darum ging Pilatus sofort auf den Kern der Sache ein und beschränkte seine Erhebungen strikt auf die Anklagen

betreffs Aufwiegelung und beanspruchtem Königtum. Er fragte: „Bist du ein König?“

Jesus antwortete: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Die Verhandlung brachte keinen Gegenbeweis für diese Aussage zutage. Die einfache, gerade Beantwortung seiner Frage überzeugte Pilatus von Jesu Unschuld. Man hatte es hier mit einem lebenswürdigen Idealisten zu tun, von dem Rom nichts zu fürchten hatte.

Darum brach er die Verhandlung ab und fällt einen Freispruch: „Ich finde keinerlei Schuld an diesem Menschen.“

Damit war Jesus vom höchsten Gerichtshof des Landes für „nicht schuldig“ erklärt. Nach dem römischen Recht hätte Pilatus Jesus nun freilassen und ihn nötigenfalls vor seinen erbosten Verfolgern beschützen müssen.

Warum geschah das nicht?

Als Pilatus sein Urteil verkündigte, kannte die Wut der Ankläger Jesu keine Grenzen.

Pilatus war eingeschüchtert und verwirrt. Er wollte sowohl die Sache, wie Jesus loswerden. Da fiel ihm ein, daß er, weil Jesus ein Galiläer war, die Verantwortung von sich abwälzen könnte, indem er ihn der Gerichtsbarkeit seiner Heimatbehörde, dem Herodes, dem Herrscher Galiläas, übergab.

Vor Herodes fand überhaupt keine ordentliche Gerichtsverhandlung statt. Es erschien diesem Herrscher so lächerlich, daß er in Jesus einen Anwärter auf seinen Thron sehen sollte, daß er die Sache sofort niederschlug und Jesus zu Pilatus zurückschickte. Pilatus wußte nicht, was er tun sollte; denn er wollte es mit den Juden nicht verderben. Er wollte in seiner Provinz Ruhe haben, und versuchte es darum mit einem Kompromiß.

Noch einmal erklärte er, daß er Jesus für unschuldig ansehe, und suchte einen Ausweg aus seiner Schwierigkeit zu finden, indem er ihnen anbot, Jesus geißeln zu lassen, damit die Wut des Pöbels dadurch gestillt werde, und ihn dann zur Rechtfertigung der römischen Gerichtsbarkeit freizulassen.

Dieses Manöver schlug fehl, und da versuchte er ein anderes. Es war Brauch, daß die Römer zur Zeit des Passahs der Bevölkerung von Jerusalem gestatteten, sich einen verurteilten Verbrecher zur Freigabe auszuwählen. Voller Vertrauen zum gerechten Ausgang der Sache ließ Pilatus dem Volke die Wahl zwischen dem freigesprochenen Jesus und Barabbas, einem Mörder und Banditen. „Wen wollt Ihr haben?“, fragte er, „Jesus oder Barabbas?“ Da tönte es aus zehntausend Kehlen: „Barabbas!“ Für Pilatus, der aufrichtig wollte, daß der Gerechtigkeits Genüge getan würde, war diese Wahl ein Schlag ins Gesicht. Es war ihm nicht bewußt gewesen, daß er sich an eine parteiische Menge gewandt hatte.

„Was soll ich dann mit Jesus tun?“, fragte er, in der Hoffnung, daß sie sagen würden: „Laß auch ihn frei!“

Doch schnell wie das Echo kam die Forderung: „Kreuzige ihn!“

Dann geschah etwas Seltsames. Pilatus forderte ein Becken mit Wasser, wusch seine Hände vor allen Menschen und sagte: „Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu.“

Diese Geste war zwecklos, auch wenn sie einen zweiten Freispruch bedeuten sollte. Es war zu spät. Die Lynchjustiz hatte über die Macht und Majestät Roms triumphiert.

„Daily Express“, London.

AUS WELT UND LEBEN

Die Bibel in 991 Sprachen

Nach Berichten vom Ende des Jahres 1936 war die Bibel zu dieser Zeit in 991 Sprachen übersetzt und herausgegeben. Während des letzten Jahres kamen noch Übersetzungen in sieben afrikanische und zwei europäische Dialekte hinzu, so daß nun die Zahl 1000 erreicht sein dürfte.

„Geld für den Herrn“

Ich hatte einen Onkel, der sich nicht um die Kirchen kümmerte, auch nicht als er alt und gebrechlich geworden war. Seine Frau da-

gegen war sehr kirchlich und bat ihn eines Tages, mit ihr zu einer „Erweckungs-Versammlung“ zu gehen, was er ihr zullebe auch tat. Nach Schluß ging eine junge Dame mit dem Kollektenteller umher, und als sie zu meinem Onkel kam, fragte sie ihn, ob er dem Herrn ein wenig Geld geben möchte. Er sagte ja, das würde er gerne, und zog seine Geldbörse aus der Tasche, sah dann jedoch die junge Dame an und fragte: „Aber wann gedenken Sie den Herrn zu sehen?“, worauf sie erwiderte: „Oh, wenn ich sterbe.“ Daraufhin steckte er den Geldbeutel wieder ein und sagte: „Mit Rücksicht auf mein Alter und meine Gesundheit meine ich, daß ich den Herrn doch eher sehen werde; ich werde es ihm deshalb selber bringen.“ Eine Antwort erhielt er nicht;

aber auch seine Frau lud ihn nie wieder mit in die Kirche ein.

John Ferguson, Tennessee, U. S. A.

„Zwischen den Menschen und Gott“

Dr. Stuart C. Parker, ein Geistlicher der Presbyterianerkirche St. Andreas in Toronto, sagte vor 200 Delegierten der „Weltallianz presbyterianischer und reformierter Kirchen“ in Montreal, daß die Menschen jetzt nur noch Zuhörer sind, die die Geistlichen machen lassen was sie wollen. Er erklärte die Geistlichen für die schlimmste Art von Gewerbetreibenden, die sogar zu Pfaffenlist griffen, und sagte: Der Geistliche steht unbestreitbar zwischen den Menschen und Gott! — d. h. als ein Hindernis. (Fortsetzung a. S. 10)



„Stecke dein Schwert in die Scheide“

Wer noch nie italienische Schwarzhemden gesehen hat, die diesen Namen vom Kragen bis zum Knöchel verdienen, der hat hierzu Gelegenheit durch die nebenstehende Illustration aus dem „Domenica del Corriere“, Mailand, vom 23. Januar 1938.

„Ein außergewöhnlicher Umzug in Rom. Unter Anführung einer Gruppe von Priestern mit der Staatsflagge begeben sich sechzig Bischöfe und zweitausend Pfarrer — die hernach dem Duce im Palazzo Venezia zujubelten — zum Altar des Vaterlandes, um dem Unbekannten Soldaten zu huldigen.“

So lautet die Unterschrift zu diesem Bilde. Im Palazzo Venezia sagte Mussolini diesen mehr als 2000 „Seelsorgern“ bei dieser Gelegenheit, es müßten mehr Kinder geboren werden, denn Italien brauche mehr Soldaten, und auf eine entsprechende Frage erhielt er von den Priestern das begeisterte Gelöbnis, sie würden ihn dabei unterstützen.

In ihren kirchlichen Funktionen proklamieren sich diese ordengeschmückten Schwarzhemden zu Herren über Himmel und Hölle und stellen sich keck neben Gott; als Unterführer des faschistischen Staatsapparates dagegen jubeln sie ihrem Duce zu. Welch merkwürdiger Marsch vom Altar der Kirche zum „Altar des Vaterlandes“! Vor dem einen lamentieren sie über Leid und Tod des Friedefürsten, mit dessen Gesinnung sie nichts gemein haben, vor dem andern vollbringen sie die militaristische Geste der Ehrung des Männermordes im Kriege. Dort am Grabmal des Unbekannten Soldaten geben sie sich zu erkennen als das, was sie sind: Legionäre in der Waffengemeinschaft Mussolini-Ratti, aber keine Streiter Jesu Christi.

Italienische Schiffe. Das Torpedoboot „Partenope“ wird durch Kardinal Erzbischof Ascalesi eingesegnet und in Neapel unter dem Freudengeschrei der Volksmenge vom Stapel gelassen.

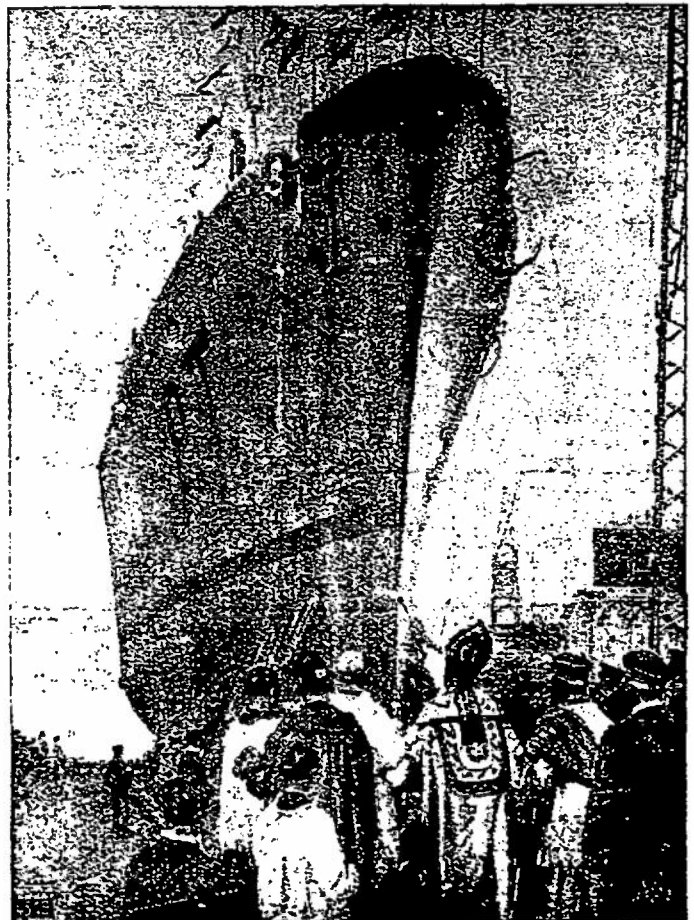
(Zeichnung von A. Beltrame, in Nr. 11, 1938, von „La Domenica del Corriere“.)

Ein außergewöhnlicher Umzug in Rom. — Eine Gruppe von Geistlichen, die Landesfahne tragend, an der Spitze von 60 Bischöfen und 2000 Pfarrern, die dem Duce im Palazzo Venezia zujubelten. Sie befinden sich auf dem Wege zum Altar des Vaterlandes, um dort dem Unbekannten Soldaten Huldigungen darzubringen.
(Zeichnung v. A. Beltrame, in „La Domenica del Corriere“, Nr. 4, 1938.)

Auch das andere Bild aus dem „Domenica del Corriere“, Mailand, vom 13. März 1938, ist aufschlußreich. Es zeigt den Stapellauf des Torpedobootes „Partenope“ in Neapel. Ein Torpedoboot ist bekanntlich dazu bestimmt, Schiffe zu versenken, auf denen Menschen sind — möglichst recht große Schiffe mit recht vielen Menschen, die ins nasse Grab geschickt werden können. Damit dieses italienische Torpedoboot seine Aufgabe der Vernichtung von Menschenleben recht erfolgreich durchführe, sind zu seinem Stapellauf auch die Spitzen der Kirche in ihren Spitzenkleidern erschienen, und Kardinal-Erzbischof Ascalesi gab dem Schiff persönlich seinen allerkatholischsten Segen mit auf den Weg.

(Es ist natürlich eine unerhörte Verleumdung, daß die katholische Geistlichkeit irgend etwas mit der Segnung von Mordwerkzeugen zu tun hätte.)

Ist es etwa auch „Verleumdung“, wenn L. Anker Mitte Juni dieses Jahres schreibt: „Die herzlichen Beziehungen zwischen dem Papst und Franco-Spanien sind so eindeutig, daß hier der politische Katholizismus als infames Werkzeug faschistischer Großmachtspolitik vor dem Forum der internationalen Öffentlichkeit bereits heute hinreichend kompromittiert ist. Merkwürdig wenig Aufsehen hat übrigens das Telegramm erregt, das der Papst in Beantwortung eines Telegrammes des Generals Franco an diesen richtete . . . : „Glücklich, in der Huldigung Eurer Exzellenz die authentische Stimme des katholischen Spanien vibrieren zu fühlen, senden wir Euch von ganzem Herzen unsern apostolischen Segen, die Gnade göttlicher Gunst.“



Diese „Gnade göttlicher Gunst“ werden noch viele tausend spanischer Männer, Frauen und Kinder mit dem Leben bezahlen müssen. Doch schließlich kommt — von Jehova Gott selbst — das dicke Ende für jenen Mann in Rom, der einfach nach Belieben die „göttliche Gunst“ per Telegramm verschickt.

Wenn sich der militante Katholizismus in vielen Ländern so blutig auswirkt, wer bürgt dann der Welt noch dafür, daß er in andern Ländern rein geistig bleibt? Wer könnte das noch glauben?

Eine Kanone für kirchliche Feste

Männer in Uniform, und davor ein Geschütz. Die ganze Szene bietet nichts Ungewöhnliches. Jedoch ist das Bild nicht vollständig; der Herr Pfarrer müßte noch mit dabei sein. Nicht um die Kanone zu segnen. Das hat sie nicht nötig, weil sie nicht von der gewöhnlichen Art, sondern eine Pfarrkanone ist. Denn so liest man in der Presse zu dieser Abbildung: „Herr Dekan Gassmann, der Pfarrer von Willisau, hat der Pfarrgemeinde Willisau zwei Kanonen geschenkt zum Gebrauch bei kirchlichen Festanlässen. Unser Bild zeigt die eine der beiden aus ältern Beständen gekauften 8,4-cm-Kanonen vor dem Schloß Willisau.“ — Willisau hat, soweit man weiß, schon jetzt einige Anziehungskraft durch seine Wallfahrtskirche. Nun noch diese zwei neuen Objekte dazu, die als Unikum noch mehr Anziehungskraft haben müßten! Wallfahrtskirchen gibt es überall, Pfarrkanonen dagegen — vorläufig noch — nicht. Wie wäre es mit einer pfarrgemeindlichen Aufrüstung in der Form, daß jeder Pfarrer mindestens eine Kanone zu stiften hat? Wozu dann gleich die Bestimmung treten könnte, daß der Kirchgang überhaupt nur noch in Uniform gestattet ist?

In dem zu Jehovas Lob geschriebenen wunderschönen Psalm 150 sind eine ganze Reihe von Instrumenten für Festanlässe erwähnt: Lobet ihn mit Harfe und Laute, Tamburin und Zimbel, Saitenspiel und Schalmel etc. Nur Kriegswaffen fehlen. „Lobet ihn mit Flinten und Kanonen“, steht nicht dabei; ebensowenig, wie sich Jesus zum Beispiel mit den Hellebardenträgern des Papstes umgeben hätte. All diese Ideen in Richtung Pfarrkanone scheinen der Bibel doch reichlich fremd zu sein.

Im Zusammenhang mit diesen Gedanken sei schließend auf ein jüngst von dem französischen Dichter Georges Bernanos — einem eifernden Katholiken — herausgegebenes Buch „Les grands cimetières sous la lune“ („Die großen Friedhöfe unter dem Mond“) hingewiesen, das, wie die Presse schreibt, „für die sogenannten „Gutgesinnten“, die klerikal und national fühlende Rechts-Bourgeoisie und ihre mit dem Faschismus kokettierende Presse eine gewaltige Verlegenheit bedeutet.“ —

G. Z.



Der Pfarrer von Willisau hat der Pfarrgemeinde Willisau zwei Kanonen geschenkt, zum Gebrauch bei kirchlichen Festanlässen. Unser Bild zeigt die eine der beiden aus ältern Beständen gekauften 8,4-cm-Kanonen vor dem Schloß Willisau.

(Aus „Illustrierte Luzerner Chronik“ Nr. 21, 1938.)

Ungehorsam verunehrt Gott und Christus

Niemand, der sich in rechter Herzensstellung befindet, würde den großen Schöpfer oder seinen höchsten Minister Jesus Christus, den Herrn und Erlöser des Menschen, zu verunehren wünschen. Dennoch haben dies viele getan und tun es heute noch. In eine solche Herzensstellung kommt man nicht plötzlich, sondern allmählich. Jahre des Umgangs erzeugen bei gewissen Personen allmählich Vertrautheit, Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit und schließlich Verachtung gegenüber den heiligsten Dingen. Unsere heutige Betrachtung zeigt ein Beispiel hiervon.

Die Bundeslade stellte sowohl Jehova Gott wie Christus Jesus dar. Das Schekinalicht zwischen den Cherubim im Allerheiligsten stellte den großen Schöpfer dar. „Hirte Israels, nimm zu Ohren! der du Joseph leitest wie eine Herde, der du thronst zwischen den Cherubim, strahle hervor!“ (Psalm 80: 1). „Jehova regiert: es zittern die Völker; er thronst zwischen den Cherubim: es wankt die Erde“ (Ps. 99: 1). „Und daselbst werde ich mit dir zusammenkommen und von dem Deckel herab, zwischen den zwei Cherubim hervor, die auf der Lade des Zeugnisses sind, alles zu dir reden“ (2. Mose 25: 22).

Das Blut des Stieres, den man an Israels Versöhnungstag opferte, wurde siebenmal auf den Gnadenstuhl gesprengt (3. Mose 16: 14). Das veranschaulicht, wie sich Christus

„selbst ohne Flecken geopfert hat“ (Hebr. 9: 14). Offenbar stellte also der ganze Deckel der Bundeslade, der aus purem Golde bestand und aus einem Stück gearbeitet war, den dar, von dem der Apostel in Ehrfurcht sagte: „Das Haupt des Christus ist Gott!“ (1. Korinther 11: 3).

Die Bundeslade stellt auch Christus dar

Als Jesus sagte: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10: 30), wies er auf die innige Verbindung hin, die zwischen ihm und seinem himmlischen Vater stets bestand. Den gleichen Gedanken hatte der Apostel, als er sagte: „So ist doch für uns ein Gott, der Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir für ihn, und ein Herr, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn“ (1. Korinther 8: 6). Christus war bei dem Vater, als die Erde gegründet wurde; und er wird in alle Ewigkeit mit dem Vater verbunden sein. Es gibt viele Beweise dafür, daß der Inhalt der Bundeslade Christus darstellte.

Unwillkürlich muß man hier an das goldene Gefäß mit Manna denken und an die Worte Jesu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das aus dem Himmel herniederkommt, auf daß man davon esse und nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das aus dem

Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brote isst, so wird er leben in Ewigkeit" (Johannes 6: 47-51).

Außer dem goldenen Gefäß mit Manna — einem Andenken an Gottes Fürsorge für Israel in der Wüste — enthielt die Bundeslade noch den Stab Aarons, der gesproßt hatte. Wem könnte es auch nur in den Sinn kommen, daß es einen anderen autorisierten Lehrer des Wortes Gottes gäbe als den Wortführer des Vaters? Dieser sagte selbst: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, er tut die Werke" (Johannes 14: 10). „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was irgend er tut, das tut auch der Sohn gleicherweise. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen" (Johannes 5: 19, 20).

Außerdem enthielt die Bundeslade die Gesetzestafeln, den ausdrücklichen Willen Gottes für sein vorbildliches Volk. Christus ist der einzige, der das Gesetz gehalten hat. Weder Maria noch Johannes der Täufer konnten es halten. Die Lehren der römisch-katholischen Hierarchie sind in diesem, wie mit Bezug auf jeden anderen Punkt des Christentums falsch.

Die Geschichte der Bundeslade

Ganz kurz zusammengefaßt, ist die Geschichte der Bundeslade folgende: Sie wurde nach den genauen Angaben und Anweisungen Gottes gemacht, von dem Volke Israel auf seiner vierzigjährigen Wüstenwanderung mitgeführt und stellte die Gegenwart Gottes in ihrer Mitte dar. Die Wolke, die bei Tag, und die Feuersäule, die bei Nacht über ihr schwebte, zeigten an, ob Israel am betreffenden Ort lagern bleiben, oder ob es weiterziehen sollte. Unmittelbar über dem Gnadenstuhl machte Gott Mose oder Aaron, bzw. später den Nachfolgern Aarons Mitteilungen, wenn sie des göttlichen Beistandes bedurften. Wir fügen nun hier die biblische Beschreibung der Bundeslade ein, und bitten besonders zu beachten, wie sie von einem Ort zum andern transportiert werden sollte:

„Und sie sollen eine Lade von Akazienholz machen: zwei und eine halbe Elle ihre Länge, und eine und eine halbe Elle ihre Breite, und eine und eine halbe Elle ihre Höhe. Und du sollst sie überziehen mit reinem Golde: inwendig und auswendig sollst du sie überziehen; und mache eine goldene Leiste daran ringsum. Und gieße für dieselbe vier Ringe von Gold und setze sie an ihre vier Ecken, und zwar zwei Ringe an ihrer einen Seite und zwei Ringe an ihrer anderen Seite. Und mache Stangen von Akazienholz und überziehe sie mit Gold. Und bringe die Stangen in die Ringe an den Seiten der Lade, um die Lade mit denselben zu tragen. Die Stangen sollen in den Ringen der Lade sein, sie sollen nicht daraus entfernt werden. Und lege in die Lade das Zeugnis, das ich dir geben werde. Und mache einen Deckel von reinem Golde: zwei und eine halbe Elle seine Länge, und eine und eine halbe Elle seine Breite. Und mache zwei Cherubim von Gold; in getriebener Arbeit sollst du sie machen an beiden Enden des

Deckels; und mache einen Cherub an dem Ende der einen Seite und einen Cherub an dem Ende der anderen Seite; aus dem Deckel sollt ihr die Cherubim machen an seinen beiden Enden. Und die Cherubim sollen die Flügel nach oben ausbreiten, den Deckel mit ihren Flügeln überdeckend, und ihre Angesichter einander gegenüber; die Angesichter der Cherubim sollen gegen den Deckel gerichtet sein. Und lege den Deckel oben über die Lade; und in die Lade sollst du das Zeugnis legen, das ich dir geben werde" (2. Mose 25: 10-21).

Die Bundeslade war ziemlich schwer

Die Bundeslade hatte ein gutes Gewicht. Allein der Gnadenstuhl aus purem Gold, 114 cm lang und 68 cm breit, zusammen mit den darauf befindlichen großen Cherubim, alles aus einem Stück gearbeitet, muß mindestens zwei Zentner gewogen haben. Die Lade selbst, die innen und außen mit Gold überzogen war, wie mit ihren Steintafeln, dem goldenen Krug mit Manna etc. sicherlich zwei weitere Zentner. Die vier Mann, die sie trugen, mußten also schon ordentliche Männer sein. Höchstwahrscheinlich verursachte das Tragen der Bundeslade dem Fleische ziemliches Unbehagen. Und doch, welch ein Vorrecht war es! Und so denkt man unwillkürlich an die göttliche Einrichtung, wonach:

„Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit-leiden" (Röm. 8: 16, 17). „Denn ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muß" (Apostelgeschichte 9: 16). „Denn wir, die wir leben, werden allezeit dem Tode überliefert um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbar werde" (2. Korinther 4: 11). „Denn euch ist es in bezug auf Christum geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden" (Phil. 1: 29). „Wenn wir ausharren (engl. Bibel: leiden), so werden wir auch mitherrschen" (2. Tim. 2: 12). „Insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freuet euch" (1. Petr. 4: 13). „Denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, auf daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget" (1. Petr. 2: 21).

Wer da meint, Gott in einer ihm wohlgefälligen Weise dienen zu können, ohne leiden zu müssen, kann ebensogut seinen Dienst gleich aufgeben; denn so etwas gibt es nicht. Die Lade des Zeugnisses vorwärtszubringen und damit den Willen Gottes zu erfüllen, erfordert alle Kräfte seiner treuen Zeugen, seiner Priester.

Doch zurück zur Geschichte

Von den Tagen Josuas an bis zur Zeit Samuels befand sich die Bundeslade in Silo. Die Söhne Elis schätzten weder die Ehre noch das Vorrecht, das sie hatten. Sie hielten die Bundeslade für einen Talisman, einen Fetisch, und nahmen sie mit in die Schlacht, wodurch sie den Schöpfer gröblich verunehrten. Die Bundeslade wurde ihnen von den Philistern abgenommen. Da geschah es, daß Dagon, der Götze der Philister, in dessen Tempel man die Bundeslade unter-

(Fortsetzung v. S. 7)

Fische haben Chlor nicht gern

Die Hersteller von Chlorgas und andern Giften wollen ihr Auskommen haben, auch in Friedenszeiten, und trachten deshalb danach, von ihrem Zeug so viel wie möglich abzusetzen. Das in Wasserwerken häufig im Übermaß benutzte Chlor macht aber das Trinkwasser in gesundheitlicher Hinsicht zu einer fragwürdigen Angelegenheit. Es wird derart „aufgebessert", daß nichts darin leben kann, wie die Erfahrungen mit 25 preisgekrönten Forellen zeigen, die vom Wolfsee in Michigan nach Cleveland in Ohio, U. S. A., gebracht und dort in einen Tank mit 10 000 Liter städtischem Trinkwasser gesetzt wurden. Dieses Trinkwasser ist stark mit Chlor behandelt. Von den 25 Fischen waren 12 schon in 4½ Stunden tot, und den andern 13 wäre es ebenso ergangen, wenn man sie nicht gleich in anderes, nicht durch Chlor vergiftetes Wasser gesetzt hätte.

Kinder, die ihre Eltern niemals zu sehen bekommen

Die fünf Arten Lachs, die im Pugetsund (Staat Washington, U. S. A.) gefangen wer-

den, kommen alle in Süßwasser zur Welt, verbringen aber das spätere Leben im Meere. Wenn die Laichzeit heranrückt, schwimmen die Weibchen, behütet von den Männchen, hinauf zu der Stelle, wo sie geboren wurden, und legen dort ein jedes mehrere tausend Eier ab in ein kleines, mit Schnauze und Flosse ausgekratztes Becken. Wenn die Eier befruchtet worden sind, werden sie mit Kiessand zugedeckt, und damit endet der Lebenslauf der Eltern. Die Kinder bekommen ihre Eltern niemals zu sehen. Das eine Geschlecht ist schon tot, ehe das nächste ankommt.

Finanztricke bis ins Grab hinein

Noch bevor er starb, hat der amerikanische Großkapitalist Andrew Mellon alles so eingerichtet, daß weder sein Heimatstaat Pennsylvania noch die Vereinigten Staaten überhaupt in Form von Steuern etc. irgend etwas aus seiner riesigen Hinterlassenschaft erhielten. Er hat sein ganzes, vielleicht 500 000 000 Dollar betragendes Vermögen einem „Volksbildungs- und Wohltätigkeitstrust" vermacht,

dessen Treuhänder sein Sohn, sein Schwiegersohn und sein Rechtsanwalt sind. Die Regierung behauptet verständigerweise, dieser Trust verdiene keine Steuerfreiheit, denn er sei lediglich ein weiterer Mellon-Konzern.

Das Urbild des Reißverschlusses

Je tiefer man in die Baupläne der Natur und ihrer Geschöpfe eindringt, desto deutlicher erkennt man, daß die meisten Erfindungen des Menschengeistes, auf die der Mensch so stolz ist, schon lange in der Natur verwirklicht sind. Auch den so modern anmutenden Reißverschluß hat die Natur uns vorweggenommen: Wenn der Vogel mit seinem Schnabel glättend durch sein Gefieder fährt, tut er nichts anderes, als die einzelnen Teile der Federn durch einen Reißverschluß miteinander zu verbinden. Denn die Äste der Federn sind mit Nebenästchen und Häkchen besetzt, die in benachbarte Häkchen eingreifen, so wie die Zähnen der beiden Reißverschlußreihen ineinander passen.

Haben sich die Häkchen nun voneinander gelöst, ist das Gefieder also in Unordnung ge-

gebracht hatte, auf der Erde liegend, Kopf und beide Hände abgeschlagen, aufgefunden wurde. (Welche Freude müssen die heiligen Engel daran gehabt haben!) Die Philister selbst hatten so unter Plagen zu leiden, daß sie es schließlich für das Beste hielten, die Bundeslade wieder zurückzubringen. Sie stellten sie auf einen Karren, der von Kühen gezogen wurde, die sich sofort auf dem gradesten Wege nach dem Lande Israels begaben. Sie brachten die Bundeslade nach Beth-Semes. Dort schlug der Herr siebzig Mann (und nach verschiedenen Bibelübersetzungen 50 000 weitere aus dem Volke), weil sie so verwegene gewesen waren, in die Lade hineinzuschauen. Man sollte meinen, das müßte eine wirkliche Lektion gewesen sein; aber dem war nicht so.

Die Bundeslade wurde in das Haus des Priesters Abinadab gebracht, wo sie siebenzig Jahre blieb. Doch weder Abinadab noch sein Haus schienen einen großen Segen davon gehabt zu haben, während besonders erwähnt ist, daß 70 Jahre später Obed-Edom, in dessen Haus die Bundeslade nur 3 Monate war, mit seinem ganzen Hause dadurch gesegnet wurde. Der Grund hierfür scheint die Ergebenheit, Liebe und Aufrichtigkeit dieser Familie gewesen zu sein.

In den Tagen Davids

Nachdem David Jerusalem erobert und wichtige Siege über die Philister errungen hatte, begeisterte er ganz Israel dafür, die Bundeslade aus dem Hause Abinadabs nach Jerusalem zu bringen. Es wurde eine Art Ehrengarde von 30 000 Mann gebildet. David dichtete den 24. Psalm für diese Begebenheit, die in Wahrheit ein Vorbild des Kommens des Herrn Jesus zu seinem Tempel im Jahre 1918 war.

„Jehovas ist die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und die darauf wohnen. Denn er, er hat sie gegründet über Meeren, und über Strömen sie festgestellt. Wer wird steigen auf den Berg Jehovas, und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist, der nicht zur Falschheit erhebt seine Seele und nicht schwört zum Truge. Er wird Segen empfangen von Jehova, und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils. Dies ist das Geschlecht derer, die nach ihm trachten, die dein Angesicht suchen — Jakob. Erhebet, ihr Tore, eure Häupter, und erhebet euch, ewige Pforten, daß einziehe der König der Herrlichkeit! Wer ist er, dieser König der Herrlichkeit? Jehova der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit!“ (Psalm 24).

Die Söhne Abinadabs hätten sich darüber unterrichten sollen, wie sie ihren Anteil an der großen Zeremonie in richtiger Weise auszuführen hatten; aber offenbar hatten sie verfehlt, das zu tun. Sie hätten im Gesetz Gottes, zu dem sie zweifellos Zutritt besaßen, nach Belehrung forschen sollen. Doch was taten Ussa und Achjo, diese beiden Söhne Abinadabs? Sie folgten dem Beispiel der Philister.

Warum Ussa sterben mußte

Durch Studium in der Heiligen Schrift hätte Ussa gelernt, daß die Bundeslade von vier Männern, die Nachkommen

Kehaths waren (von niemand sonst) getragen werden mußte; und keiner dieser Männer durfte sie berühren. Wenn er es tat, mußte er sterben. Sie durften die Bundeslade auch nicht eher tragen, als bis sie mit Dachsfellen und Decken aus blauem Purpur bedeckt war. Diese Bedeckung durfte nur durch Aaron und seine Söhne und deren Nachkommen im priesterlichen Amte geschehen (4. Mose 4: 5, 6).

Statt diesen Anweisungen zu gehorchen, machte es Ussa genau wie die Philister. Er lud die Bundeslade auf einen mit Rindern bespannten neuen Wagen. Wir finden die ganze Begebenheit im 6. Kapitel von 2. Samuel:

„Und David versammelte wiederum alle Auserlesenen in Israel, dreißigtausend Mann. Und David machte sich auf und zog hin und alles Volk, das bei ihm war, nach Baale-Juda, um von dannen die Lade Gottes heraufzubringen, welche nach dem Namen, dem Namen Jehovas der Heerscharen, der zwischen den Cherubim thront, genannt wird. Und sie stellten die Lade Gottes auf einen neuen Wagen und brachten sie aus dem Hause Abinadabs weg, das auf dem Hügel war; und Ussa und Achjo, die Söhne Abinadabs, führten den neuen Wagen. Und sie brachten sie aus dem Hause Abinadabs weg, das auf dem Hügel war, indem sie die Lade Gottes begleiteten; und Achjo ging vor der Lade her. Und David und das ganze Haus Israel spielten vor Jehova mit allerlei Instrumenten von Zypressenholz und mit Lauten und mit Harfen und mit Tamburinen und mit Sistrinen und mit Zimbeln.

Und als sie zur Tenne Nakons kamen, da langte Ussa nach der Lade Gottes und faßte sie an, denn die Rinder hatten sich losgerissen. Da entbrannte der Zorn Jehovas wider Ussa, und Gott schlug ihn daselbst wegen des Vergehens; und er starb daselbst bei der Lade Gottes.“

Es ist wohl kaum nötig, hieraus Schlüsse zu ziehen. Sie ergeben sich von selbst. Ussa stellt die Glieder des „bösen Knechtes“ dar, die zwar darauf aus sind, Gott zu dienen, aber nicht auf seine Weise. Sie möchten es lieber so tun wie die Philister: alle möglichen Mittel (gegenbildliche Wagen und Rinder) sollen die Last der Beförderung der Zeugnislade tragen, aber nicht sie selbst.

Der Herr Jesus gab Zeugnis von Tür zu Tür und ließ es sich etwas kosten. Es kostete ihn schließlich sein Leben. Es wäre anders gewesen, wenn er aufgehört hätte, vom Königreich seines Vaters zu sprechen. Die Apostel folgten in seinen Fußstapfen. Darum ereilte sie dasselbe Schicksal. Auch Jehovas Zeugen folgen in denselben Fußstapfen und wissen, was sie infolgedessen zu gewärtigen haben.

Was aber ist besser, zu gehorchen und zu sterben wie Jesus starb, oder ungehorsam zu sein und zu sterben wie Ussa? Der Tod ist in beiden Fällen gewiß; doch ist der Tod im ersten Falle der Augenblick des ewigen Triumphes, während der Tod im zweiten Fall der Augenblick des ewigen Verderbens ist. Wähle darum heute!

G. A.

raten, so bringt der Vogel sie mit einer Bewegung seines Schnabels wieder richtig ineinander. Dabei betätigt er einen Reißverschluß. Der Schnabel entspricht dem kleinen Schlitten, den wir mittels eines Bändchens durch den Reißverschluß hindurchziehen. Wie immer die Natur in ihren Erfindungen uns überlegen ist, so auch hier: Der Vogel braucht nicht für jede Feder ein besonderes Gleithäkchen, sondern sein Schnabel paßt für alle Federn.

(„Der Tierfreund“, Bern, Mai 1938)

Kraftleistungen der Pflanzen

Von Bäumen, die eine Mauer durchbrochen und sie vielleicht gar zum Einsturz gebracht haben, oder die durch ein altes Haus hindurchgewachsen sind, haben Sie wahrscheinlich schon gehört. Kraftleistungen, die, auf geringere Quellen umgerechnet, nicht weniger erstaunlich sind, vollbringen aber auch die kleinsten Pflanzen. Einige Beispiele dafür:

Wir füllen eine Glasflasche mit kleinen Erbsen, fügen ein paar Tropfen Wasser bei und schließen die Flasche dann sorgfältig. Nach wenigen Tagen können wir feststellen,

daß die Erbsen gekeimt und dabei das Glas gesprengt haben!

Oder wir pflanzen einen Maiglöckchen-Stock in einen Blumentopf und decken diesen sorgfältig zu mit einem Blättchen Stanniol (Zinnfolie), wie es zum Einwickeln von Schokoladentafeln verwendet wird. Nach wenigen Tagen werden wir die Überraschung haben, einige Halme des Maiglöckchens durch das Stanniolblättchen hindurchschauen zu sehen. Diese kleinen Stengel haben, so dünn und gebrechlich sie aussehen, also ein Metallblättchen durchbrochen!

Oder wir pflanzen Salat oder ein paar Gartenblumen in einen Topf und bedecken ihn mit einer Glasplatte, auf die wir ein Gewicht — vielleicht 300 oder 400 Gramm — stellen. Wenn der Salat oder die Blumen zu sprießen anfangen, können wir sehen, wie die Glasplatte nach und nach gelüftet und das Gewicht heruntergeworfen, schließlich auch die Scheibe selbst abgedeckt werden wird, damit sich die Gewächse vollständig ausdehnen können.

Auch hierin zeigen sich die Wunderkräfte des Lebens. In das Unscheinbarste hat der Schöpfer große Kraft gelegt.

Bergpartie auf Rolltreppen

Die größte Rolltreppe der Welt befindet sich im nordamerikanischen Staate Pennsylvania. Sie führt auf einen Berg, den Mont-nart, der 1000 m hoch ist. Daß sie nicht billig war, kann man sich vorstellen; doch soll sich diese eigenartige Verkehrsstrecke gut rentieren.

„Der Gipfel des Ruhmes“

Mussolini hat angeordnet, daß sich die Kinder vom 14. Lebensjahr ab sofort am Maschinengewehr einüben müssen; und er sagte dem ganzen italienischen Volke:

„Härtet eure Herzen mit Stahl. Heroische Tage stehen uns bevor. Ich will euch auf die Gipfel des Ruhmes führen!“

Italien wird

von all seinen Sümpfen befreit

Italiens Sümpfe sollen alle trockengelegt werden, und man hat diese Aufgabe schon fast zur Hälfte erfüllt. 64 neue Dörfer sind auf dem gewonnenen Land erbaut worden. Doch immer noch sind 7 000 000 Acker Landes trocken-zulegen. (Fortsetzung a. S. 13)

BARTHOLOME.
Monument
aux morts
(fragments).
(E. F. phot. Paris).



„Die Bartholomäusnacht“

(Auszug aus einem leider zu wenig aufgeführten und nun beinahe völlig vergessenen Trauerspiel des Franzosen de Chenier, das uns den aktiven Anteil der Hierarchie an jenem grausamen Protestantenmord in historischer Deutlichkeit vor Augen führt.)

Zweiter Akt.
2. Auftritt.

König von Frankreich, Königin-Mutter, der Kardinal von Lothringen.

Königin-Mutter: Kommt, Eure Eminenz, vereinigt Euch mit mir. Ihr wißt, daß, als der Friede eingegangen ward, ward auch der Protestanten Tod beschlossen. Und dieses Gericht, so unumgänglich für des Staates Wohl, das der Verräter unablässige Anschläge straft, sollte von der Seine Gestade bis an die Ufer der Durance Frankreichs Städte mit Blut erfüllen. Unsere Hoffnung liegt zu Boden, unsere Wünsche sind umsonst, mein Sohn fürchtet zu herrschen; er will und wagt es nicht. O weiset seine jugendliche Unvorsicht zu recht, wenn's ja noch möglich ist.

Der Kardinal: Was, König, ist es wahr? Euer schwankendes Herz wagt's, sich des Ewigen Willen zu widersetzen!

König von Frankreich: Wenn wahrlich dies des Himmels Wille ist, dann soll der, von dem ich Kron' und Zepter habe, mich stets zum Gehorsam bereit finden. Doch sehe ich noch nicht ein, wie der Könige König, der Gott der Langmut und der Gnade, urplötzlich grausam und blutselig wird, und wie er Hinterlist und Menschenblut befiehlt. Was Art er will, daß im sichern Friedensschoß ein König seiner Untertanen Blut in Strömen vergieße, das lehret mich, erleuchteter Bischof.

Der Kardinal: Hört des Herrn Stimme, Fürst, und lasset ihn euch lenken!

König von Frankreich: Mit Ehrerbietung warte ich des schrecklichen Gebotes.

Der Kardinal: Der Gott, dem wir dienen, ist ein Gott der Güte, aber dieser Gott der Güte, des Friedens und der Langmut gebietet bisweilen Krieg und Rache. Habt ihr vergessen, daß auf dem Berge Sinai die blutdürstigen Priester, Kinder Levis, des unheiligen Mitleids Jammerlaut erstickten und, um

dem Gott des Zorns zu gefallen, ihre Brüder opferten? Wenn dieser Gott durch Moses Mund gedonnert hat, so spricht er heute durch den Mund der Kirche. Glaubt ihr, daß es einem Herrscher erlaubt sei, zu untersuchen, was der Ewige will und was er befiehlt? Aber ihr, Allerchristlicher König, ihr, dem in der Jugend der Weisheit Gabe zugeteilt schien, ihr, edler Sprößling heiliger Könige, habt ihr ihren heldenmütigen Eifer geerbt? Der Kirche erstgeborener Sohn, auf euch setzt die Kirche ihre Hoffnung; ruft euch auf: Hebet euren Arm, und rächet eure Mutter! Wartet nicht, bis daß ihr zerrissenes Herz ihren Sohn anklage, den sie vergebens gefleht. Fürchtet, unerfahrener Neuling, euch Tyrannen zu schaffen. Bebet, daß nicht Gott entreiße euch die Gewalt eurer Ahnen und euch Rechenschaft fordere für unsere Tränen, für der Kirche Schmach und für unsern Jammer.

König von Frankreich: Haltet ein! fern von mir sei diese schreckliche Zukunft! Haltet ein! Ich vernehme meines Gottes schreckliche Stimme; sie gebietet mir, sie treibt mich, sie schlägt mich darnieder, wohlan, ich bin gehorsam, ich bin bereit, es sei! — Ich will das Blut des treulosen Volkes vergießen, Blut fürchte ich nicht, es gilt meine Rache. — Aber nach diesem gewaltigen Schläge — wird meine Krone, wird mein Leben in Sicherheit sein?

Königin-Mutter: Ja, König, dann werden sie's sein.

König von Frankreich: Ihr habt mein Wort, es sei! Dennoch gesteh ich, sei's Klugheit oder Schwäche, ich hätte gern ein minder gräßliches Mittel gewählt. Freilich, ich weiß, meiner Vorfahren strenge Gesetze haben oft bei Strang und Schwert die Glaubenserneuerungen verboten. Ich strebte, diese ehrwürdigen Vorschriften emporzubringen, und wollte dem Rat meinen Wunsch vorlegen —

Der Kardinal: Sie emporzubringen ist not, doch vorher die Rache! Der Herzen Zutrauen gewinnen wir bald wieder. Schlagt euren Wunsch im Rate vor. Zwar werdet ihr die Hälfte der Versammlung, und zwar vor allem den Kanzler in Schrecken setzen. Doch ganz sich jetzt zu verhehlen, wäre unklug, es würde niemand der unerhörten Nachsicht trauen.

Schlagt euren Wunsch im Rate vor. Doch ein so umfassender Entwurf verlangt Kunst, Vorsicht und tiefes Schweigen. Alles geht gut bis jetzt: eure Gemahlin weiß nichts davon, und dem ganzen Hof ist's unbekannt; unsre Krieger sollen's erst erfahren eine Stunde vor der Nacht, und außer ihnen, König, wisse es niemand. Und daß ja der Admiral betrogen...

König von Frankreich: Ich schwöre es, schwöre es mit Freuden. Ihn kann ich betrügen, mein Groll gegen ihn ist

ohne Grenzen. Ihr wißt, daß er hierher beschieden ist, mit mir zu sprechen.

Königin-Mutter: Ich weiß von wichtigen, von ehrenvollen Plänen mit euch zu sprechen, wie er sagt. Was für Pläne es seien, so gebt ihm in allem Gehör; versprechet ihm alles und haltet ihm nichts. Berauscht ihn mit Hoffnung, so daß er nicht einen Augenblick die Schlinge merkt, die ihm gelegt ist. — Er kommt, entfernen wir uns. . . .

Weltgeschichte

(von Hoffmann v. Fallersleben)

*Die Weltgeschichte, wie sie wird gelehrt
In unsern Schulen, ist am Ende nur
Nichts weiter als ein langer Kriegsbericht.
Der Menschheit ganzer Jammer wird erzählt,
Nur Mord und Totschlag ist das Heldentum,
Als gäb' es weiter keine Ehre mehr
Und weiter kein Verdienst als Schlachtensieg.*

*Die Fürsten, welche nur durch Krieg der Welt
Gezeigt, daß sie gewesen in der Welt,
Verdienen nicht, daß ihre Namen noch
Auswendig lernen muß ein edles Volk,
Das nur durch Friedenswerke sinnt und strebt,
Gottwohlgefällig, gut und brav zu sein.*

*Und seinen wärmsten Dank nur zollen will
Den Helden, die zu Recht und Freiheit ihm
Und hoher Bildung und Gesittung einst
Den Weg gezeigt, den selbst sie wandelten.
O Trauerspiel, daß Krieg noch immer ist
Die Weltgeschichte bis zum heut'gen Tag,
Als müßte sein und bleiben der Soldat:
Der Menschheit würdigster Repräsentant!*

Von Hoffmann von Fallersleben also stammen diese Verse, von demselben Dichter, der das deutsche National- lied oder die deutsche Volkshymne „Deutschland, Deutschland über alles!“ geschrieben hat. — Wie wenig das heutige Deutschland seine edelsten Dichter kennt oder wie wenig man ihrem guten Rate folgen will! — Heute würde Hoffmann von Fallersleben im Konzentrationslager sitzen, weil er so antimilitaristische Verse gemacht; denn: „heute regiert Mars und nur Mars die Stunde“. Dennoch gehen wir der Zeit entgegen, wo man den Krieg nicht mehr lernen wird. Das sei unser Trost!

(Fortsetzung v. S. 11)

„Eine milde Berufs-Denkschrift“

Pfarrer Paul Ezra Piper veröffentlicht, im amerikanischen „Commentator“ eine milde Berufsdenkschrift, wie er es nennt. Er sagt darin unter anderem:

„Ich bin nun seit 25 Jahren ein protestantischer Geistlicher, der sich des warmen Sonnenscheins der allgemeinen Billigung erfreut und stolz einen Heiligenschein um das Haupt trägt und sich der Wirkungen erfreut, die das hervorruft. . . Die meisten von uns Geistlichen über vierzig Jahre geben in ihren ehrlichen Momenten zu, daß wir Heuchler und übertünchte Gräber voller Totengebeine sind. Wir sind unwissend, faul und dumm, oft Lügner, Diebe, Betrüger, Mörder im biblischen Sinne, moralische Feiglinge, engherzige Fanatiker. . . Wir lügen, wenn wir Dinge predigen, die wir nicht glauben; wir stehlen, wenn wir stillschweigend die von anderen ausgearbeiteten Predigten übernehmen; wir betrügen, wenn wir vorgeben, treue Nachfolger des Lehrers Jesus zu sein. . . Wir haben den Haß und die Unduldsamkeit vermehrt, Kriege heraufbeschworen, zum Blutvergießen ermuntert und unsere eigenen Amtsgenossen auf dem Schelterhaufen verbrannt.“

Babys

in den Aschebehältern von New-York

Die New-Yorker Polizei findet fast jeden Tag kleine Kinder in den Aschebehältern. Die Polizisten tragen schon immer religiösen Firtelanz in der Tasche, um diesen neugeborenen Kindern gleich ein Medaillon umhängen und damit ihre katholische Herkunft beweisen zu können. Dann bezahlt der Staat

monatlich 30 Dollar für den Unterhalt des Kindes, und da die wirklichen Kosten dafür nur einen Bruchteil dieser Summe betragen und das Kind später zu einem Sklaven in irgendeiner religiösen Fabrik, genannt „Heim“, gemacht wird, so ist das wirklich ein gutes Geschäft. Die einzige Möglichkeit, die so ein neugeborenes Aschebehälterbaby hat, einer katholischen Erziehung zu entgehen, ist, wenn es von einem nichtkatholischen Polizisten aufgefunden wird, und diese werden immer seltener und seltener.

100 Quäker in Rom verhaftet

Nach einer Meldung von Rom wurden dort 100 Quäker verhaftet, Menschen, die vor Gericht erklärten, bereit zu sein, sich für das Wohl der Menschheit aufzuopfern. In dem Bericht heißt es: „Die Klage bei der Zivilbehörde wurde von der katholischen Kirche erhoben, welche die Verhaftungen verlangte.“ Natürlich! Und wenn Jesus Christus im Fleische käme, um Rom zu besuchen und dort das Evangelium zu predigen, würde die katholische Kirche ihn ebenfalls verhaften lassen.

Italienischer Tagesbefehl Nr. 1

Folgenden Tagesbefehl Nr. 1 gab Brigadegeneral Arnoldi von der Ersten Freiwilligenbrigade am 1. Januar 1937 in Sevilla in Spanien heraus. Es ist neu in der Geschichte, daß sich eine Nation verschworen hat, in einen Staat, mit dem sie sich offiziell in Frieden befindet, einzudringen und seine Regierung ohne Kriegserklärung zu vernichten:

„Wir, die Freiwilligen der Ersten Brigade,

haben darum gebeten, nach Spanien gehen und für den Sieg des faschistischen Gedankens kämpfen zu dürfen. Wir werden die Ehre unseres kaiserlichen und faschistischen Italiens hochhalten. Wir werden siegen im heiligen Namen Roms. Laßt uns jeden Augenblick daran denken, daß wir hier Vertreter unseres großen, mächtigen und geliebten Vaterlandes und Vertreter der Streitkräfte des faschistischen Italiens sind. Laßt uns dessen eingedenk bleiben, daß wir siegen müssen, siegen um jeden Preis. Es ist der Wille Gottes.“

Die Frage eines katholischen Priesters

Wegen seiner Stellungnahme gegen die spanische Schlächterei vom Bischof von Elphin in Irland angegriffen, fragte der katholische Priester Michael O'Flanagan:

„Wenn die Kirche durch göttliche Offenbarung weiß, welche Seite in einem Kampfe recht hat, warum haben dann im Weltkriege deutsche Bischöfe deutsche Soldaten gesegnet und sie ausgesandt, Franzosen zu töten, während französische Bischöfe dasselbe mit den französischen Soldaten taten?“

Schoenemanns Meinung ist wahrscheinlich richtig

Professor Friedrich Schoenemann von der Universität Berlin erklärte, daß im Falle eines neuen Weltkrieges die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten wahrscheinlich binnen wenigen Stunden gegen das Nazi-regim mobilgemacht sein würde, also nicht, wie im letzten Weltkrieg, dazu drei Jahre nötig wären. Diese Meinung ist wahrscheinlich richtig. Anständige Leute auf der ganzen Welt haben diese unbeschreibliche Art von

Sudetendeutsche

Das Wort „Sudeten“ bezeichnet ein Gebirgssystem von 310 km Länge und 30 – 45 km Breite zwischen Schlesien und Böhmen im nördlichen Teil der Tschechoslowakei, das sich vom Iser- übers Riesen-, Adler- und Altvatergebirge bis zum Odegebirge erstreckt. Der Name dieses Gebirgszuges wurde zur Kennzeichnung des Hauptteiles der dreieinhalb Millionen Menschen deutscher Zunge innerhalb der Tschechoslowakischen Republik gewählt. Seit vielen Jahrhunderten leben in diesem Gebiet Deutsche und Tschechen miteinander und unterstanden der ehemaligen österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie. Der Ausgang des Weltkrieges brachte bekanntlich den Tschechen und Slowaken ihren eigenen Staat, wodurch natürlich die Rollen in einem für die Deutschen etwas ungünstigen Sinne vertauscht wurden, indem das ehemalige „Staatsvolk“ zur „Minderheit“ herabsank und die ehemalige „Minderheit“ zum „Staatsvolk“ avancierte. Freilich haben diese politischen Begriffe für die breiten Schichten des Landes weit weniger praktische Bedeutung als für die religiösen und politischen Gimpelfänger, deren Hauptberuf die Verhetzung der Völker bildet, um sich unter allerlei fadenscheinigen Vorwänden an den öffentlichen Trost des Volkes vorzuarbeiten. Sie erwählten diesen „Beruf“, weil sie offenbar unfähig sind, ihren Lebensunterhalt durch ehrliche und dem Volke nutzbringende Arbeit zu verdienen.

Seit der Einverleibung Österreichs in das III. Reich wendet sich die Aufmerksamkeit der Welt in erhöhtem Maße den Auseinandersetzungen zwischen der Prager Regierung und der Sudetendeutschen Partei und deren Sekundanten in Paris, London und Berlin zu. Hitlers Anspruch auf die Deutschen in aller Welt und das Gleichschaltungsfieber seiner Partei haben die Staatslenker in Europa mit stärkstem Mißtrauen für den Bestand des Weltfriedens erfüllt. Man darf sich darüber ja auch nicht wundern; genügte doch im Falle Österreich das Telegramm eines einzigen Mannes zur Erteilung des Marschbefehles an die deutsche Armee. Das Streitobjekt im vorliegenden Falle ist weniger materieller Art als in früheren politischen Konflikten, da es sich nicht in erster Linie um Gebietseroberung, um Verschiebung der Grenzen u.s.w. handelt. Diesmal handelt es sich vielmehr am stärksten um den Zusammenstoß zweier einander diametral entgegengesetzten ideologischen Welten. Die Armeen der faschistisch-katholisch-nationalsozialistischen Front haben mit der sudetendeutschen Forderung auf totale Beherrschung der dreieinhalb Millionen Menschen in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei der demokratischen Welt den Fehdehandschuh hingeworfen, und diese scheint bereit, ihn aufzuheben.

Es hieße wahrlich den Geist der Herausforderer verkennen, im vorliegenden Streit mehr als ein provisorisches Kompromiß zu erwarten — eine befristete Atempause —, und dies augenscheinlich deshalb, weil gegenwärtig die Zeit zugunsten der Diktatoren zu arbeiten scheint in der Stärkung ihrer Schlagkraft. Die Gegensätze der beiden Weltanschauungen sind zu kraß, um ein dauerndes friedliches Nebeneinander zu gewährleisten. Will die Demokratie den geforderten Preis für die weitere Erhaltung des Weltfriedens nicht bezahlen: Verzicht auf die Sudetendeutschen schlechthin —, so wird sie letzten Endes gezwungen sein, ihre Ge-

setze in den unstrittenen Gebieten mit Waffengewalt zur Geltung zu bringen; und von da bis zur telegraphischen Anforderung der Unterstützung, wie im Falle Österreich, ist nur ein kleiner Schritt.

Als kleines Vorgefecht für die bevorstehende allgemeine Auseinandersetzung kann der nachstehend geschilderte Zwischenfall betrachtet werden: „Neuheidentum auch schon bei uns?“, fragt die tschechische Zeitung „Národní politika“ vom 19. Mai 1938, und berichtet dann weiter wie folgt: „Die religiöse Gesellschaft der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung (jetzt: Zeugen Jehovas) veranstaltete in der Gemeinde Saara im Karbitzer Bezirk eine Versammlung, welche ordentlich gemeldet und von der Behörde bewilligt war. Die Reproduktion des Vortrages erfolgte mittels Schallplatten. Der ortsansässige Henleinist [d.h. Nationalsozialist] Wagner verbot die Abhaltung des Vortrages, da dieser angeblich ‚die Gefühle aller ordentlichen Deutschen verletzen‘ würde. Sie würden daher solche Redereien in ihrem Orte nicht dulden. Nachdem seinem Verbot nicht gehorcht wurde, ersuchte er den henleinistischen Gemeindevorsteher, die weitere Veranstaltung des Vortrages durch ausschalten des elektrischen Stromes im Transformator zu verhindern. Der Gemeindevorsteher Franz Nickel entsprach seinem Ansuchen, und infolge Ausschaltens des Stromverteilers war die ganze Gemeinde ohne elektrischen Strom. Von diesem Mißbrauch der Amtsgewalt durch den Gemeindevorsteher wurde der Gendarmerie Anzeige erstattet, welche sofort die Wiedereinschaltung des Stromes anordnete und gegen den Gemeindevorsteher und seinen Sohn die Strafanzeige wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit und Mißbrauch der Amtsgewalt erstattete.“

Bekanntlich werden „die Gefühle“ der großen und kleinen Diktatoren mit allem „verletzt“, das nicht ihrem Parteiprogramm und ihrem Mythos entspricht; und ebenso wie sie bisher alle Deutschen durch Terror und brutale Gewaltanwendung gleichzuschalten suchten, so werden sie zur bestimmten Zeit mit den gleichen Mitteln und Methoden ganze Völker und Nationen zu knebeln und zu unterjochen suchen. Zunächst mußten Abessinien, Spanien, China und Österreich dran glauben, und diese nicht unbedeutenden Erfolge ermutigen sie zweifellos, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. Jehovas Zeugen werden ihre persönlichen Rechte auf Glaubens- und Gewissensfreiheit, auf Rede- und Versammlungsfreiheit nicht mit fleischlichen Waffen verteidigen; sie werden nicht „Böses mit Bösem vergelten“, werden aber auch auf keinen Fall von ihrem Gottesdienst abstehen. Ihre Sympathien für solche Beamte, die furchtlos für die unparteiische Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen und allgemein menschlichen Rechte eintreten, geben sie öffentlich kund.

Wenn sich der Präsident der Tschechoslowakischen Republik der loyalen Unterstützung größter Weltmächte erfreut, so werden in diesem Falle einmal die höchsten Ziele und Ideale der Menschen verteidigt. Wie wohltuend unterscheidet sich doch seine kürzliche Ansprache an die 44 000 Schüler, die ihn gelegentlich seines diesjährigen Geburtstages in Prag begrüßten, von sonstigen bombastischen Reden. Er führte hierbei u. a. aus: „Eignet Euch schon von Kindheit

„Zivilisation“, die als Faschismus oder Nazismus bekannt ist, und die, wie zum Beispiel in Spanien, unter der direkten Leitung und dem „Segen“ der römisch-katholischen Hierarchie steht, von Herzen satt.

Deutschland beherrscht Griechenland wie eine Kolonie

Der „Manchester Guardian“ schreibt darüber, wie Dr. Schaacht und Dr. Goebbels in Griechenland Herrschaft ausüben, und daß sich dieser Nazieinfluß merkwürdigerweise gerade deswegen so breit macht, weil Griechenland von Deutschland große Summen für verkauften Tabak zu erhalten hat, meist „eingefrorene“ Schulden. In diesem Artikel heißt es:

„Mit Landesverweisung wird bestraft, wer schriftlich oder mündlich oder sonstwie in

direkter oder indirekter Weise die Propagierung, die Entwicklung oder die Durchführung sozialer oder religiöser Ideale oder wirtschaftlicher Systeme unterstützt, die die bestehende Ordnung untergraben könnten.“

Das heißt, den Griechen wird in der gewöhnlichen Sprache der Diktatoren befohlen, nicht mehr zu denken und einfach das zu tun, was man ihnen sagt.

Andere Berichte aus Griechenland bezeugen, daß die griechischen Zeitungsstände mit deutschen Zeitungen überschwemmt sind, daß die Staatsbeamten gezwungen werden, Briefe zu schreiben, worin sie sich anerkennend über die Diktatur aussprechen, und daß den Studenten (allerdings ohne Erfolg) befohlen wurde, alle liberalen Bücher zu verbrennen. Gefangene werden gefoltert, und die Gefängnisse befinden sich in so schmut-

zigem Zustand, daß sich die Gefangenen kaum niederlegen können. Der Faschismus, der Nazismus, die Katholische Aktion, oder wie man es sonst nennen will, ist überall das gleiche, sei es in Griechenland, in Italien, in Deutschland oder sonstwo.

Onkel Sam rüstete Japan aus

Onkel Sam rüstet Japan — vielleicht nicht bewußt und absichtlich, doch dessen ungeachtet tatsächlich — für die Eroberung Chinas aus. Es ist jetzt verständlich, warum sich im Jahre 1936 der Umsatz an Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial auf 100 000 Dollar im Monat belief, und warum in den Jahren 1936 und 1937 Millionen Tonnen Eisenschrot zu guten Preisen nach Japan verschifft wurden.

die Eigenschaften an, die aus Euch gute Menschen und ordentliche Bürger der Republik machen werden. Vor allem redet stets *die Wahrheit*. Die Wahrheit ist die Grundlage der *Nächstenliebe*, jener wahrhaften und tätigen Liebe, die uns die Heilige Schrift mit den Worten vorschreibt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Ihr geht gemeinsam in die Schule und sitzt nebeneinander, Arme und Reiche, Angehörige verschiedener Gesellschaftsschichten und verschiedener Glaubensbekenntnisse.

Es darf unter Euch keinen Unterschied geben; in der demokratischen Schule seid ihr einander gleich. Wenn Ihr seht, daß ein anderer kein Brot hat, so teilt mit ihm. Wenn ihn etwas bedrückt, heitert ihn wenigstens mit einem freundlichen Wort auf. Neben Euch wachsen unter den gleichen Bedingungen Kinder anderer Nationalitäten der Republik in ihren nationalen Schulen auf. Lernt einander kennen, suchet das, was Euch verbindet, bemüht Euch, Euch in allem zu verstehen, lernt die Sprache des anderen, schafft untereinander briefliche Beziehungen und liebt Euch gegenseitig. Das ist demokratisch und wahrhaft menschlich.“

Das menschliche Herz ist empfänglich für ein ermunterndes, liebendes Wort; und gerade in der heutigen Zeit dürften viele nach Wahrheit und Gerechtigkeit und ein bißchen Liebe oder Rücksichtnahme von seiten der Stärkeren und Mächtigeren. Der Glückwunsch eines Prager deutschen Schülers an Präsident Dr. Eduard Beněš wäre denn auch ein geradezu ideales Echo, wenn es nicht nur die Sprache eines Kindes, ein für solche Begebenheiten zurechtgelegtes Sprüchlein, sondern die Herzenssprache der Erwachsenen wäre. Er lautet: „Im heutigen Huldigungszug grüßen Sie

mit uns 900 deutsche Kinder, zu Hause in den Schulen schließen sich uns 150 000 weitere an. Wir alle ehren Sie, Herr Präsident, und haben Sie lieb. Sie sind in der ganzen Welt bekannt und geehrt. Sie sind ein gerechter Mann, und Sie wollen keinen Krieg. Von ganzem Herzen hoffen wir, daß Ihnen das gelingen möge.“

Ob es ihm gelingen wird? Ein Sprichwort der Menschen sagt: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Einmal aber wird das Sehnen des menschlichen Herzens nach Frieden, Glück und Wohlfahrt auf Erden mit Bestimmtheit erfüllt werden; denn Jehova hat dies in seinem Worte deutlich verheißen. Sein Prophet schrieb vor langer Zeit schon: „Und Völker werden zu ihm [Jehova strömen; und viele Nationen werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas [seinem gerechten Königreich] und zum Hause des Gottes Jakobs [seiner Organisation]! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden. Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jehovas von Jerusalem; und er wird richten zwischen vielen Völkern und Recht sprechen mächtigen Nationen bis in die Ferne. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugmessern schmieden, und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation wider Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen. Und sie werden sitzen, ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand wird sie aufschrecken. Denn der Mund Jehovas der Heerscharen hat geredet“ (Micha 4: 1-4).

O. E.

Ein Brief aus Deutschland

... In einer seiner letzten Reden sagte der deutsche Propagandaminister Göbbels über Österreich unter anderm: „Männer, deren Format bestenfalls zu Handlungsreisenden ausreichte, wurden zu Errettern erkoren, zu Staatsmännern, auf deren tiefe Weisheiten die Welt horchte, wenn sie dem Gehege ihrer Zähne entflohen. Das Volk aber, das sich gegen die Tyrannen auflehnte, wurde zum Friedensbrecher erklärt. Dabei hat dieses Volk niemals den Frieden gebrochen, sondern nur seine vollkommene Verständnislosigkeit einem System gegenüber bekundet, in dem immer vom Frieden geredet wurde und Millionen Menschen den härtesten Strafen und brutalster Tyrannei unterworfen wurden.“ Genau mit denselben Worten hätte Göbbels die Handlungsweise der verantwortlichen Führer Deutschlands gegenüber den Zeugen Jehovas und andern ehrlichen Christen schildern können. „Ideen sind zollfrei!“, sagt Göbbels weiter. Das scheint allerdings für Deutschland nicht zu gelten, wenigstens nicht für solche Ideen, die den Führenden nicht in den Kram passen. Trotz allem: „Das Wort Jehovas bleibet in Ewigkeit“ — auch in Deutschland, wenn es auch dort nur noch wenige Bannerträger hat. Aber diese wenigen haben sich unter schwerstem Druck bewährt, und von ihnen gilt, was Göbbels sagte: „Wenn unter solchen Drangsalen eine Idee lebendig bleibt, und eine Fahne nicht eingezogen wird, dann kann man wohl sagen: Es handelt sich um ein Ideal, das die Kraft besitzt, eine Welt zu erschüttern.“ Wir haben warten gelernt, und wir werden bald sehen, ob es, wie Göbbels meint, der Nationalsozialismus ist, der eine Welt erneuert, oder, wie Gottes Wort es lehrt, Jehovas Geist und Schöpferkraft der Welt ein neues Antlitz schafft.

Unlängst schloß Adolf Hitler seine Rede in Stuttgart mit folgenden Worten: „Am 10. April werde ich der reichste Mann der Welt sein. Ich werde das Höchste besitzen — ein ganzes Volk!“

Und was antwortet die Schrift? Vielleicht jenes Gleichnis vom reichen Narren, der zu sich selber sagte: „Seele, du hast viele Güter daliegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iß und trink, sei fröhlich. Gott aber sprach zu ihm: Du Narr! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein? — Also ist, der für sich Schätze sammelt und ist nicht reich in bezug auf Gott“ (Lukas 12).

Wir vertrauen auf Jehova. „Jehova ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf ihn werde ich trauen, mein Schild und das Horn meines Heils, meine hohe Feste. Ich werde Jehova anrufen, und ich werde gerettet werden von meinen Feinden“ (Psalm 18).

Nach der Besitzergreifung Österreichs sagte Hitler öffentlich: „Ich habe versucht, die verantwortlichen [österreichischen] Machthaber zu überzeugen, daß es auf die Dauer unmöglich, weil unwürdig ist, fortgesetzt zusehen zu müssen, wie Menschen gleicher Volkzugehörigkeit nur wegen ihrer Abstammung oder ihrem Bekenntnis zu diesem Volkstum oder wegen ihrer Verbundenheit mit einer Idee unterdrückt, verfolgt und eingekerkert werden ... Das Deutsche Reich duldet es nicht, daß in diesem Gebiet von jetzt ab noch Deutsche verfolgt werden wegen ihrem Bekenntnis zu bestimmten Auffassungen; es will Ruhe und Ordnung! ... Der Gummiknüppel ist mit der Würde des deutschen Volkes nicht vereinbar.“

Keine Verfolgungen von Deutschen wegen ihrem Bekenntnis zu bestimmten Auffassungen? Nur zwei Beispiele aus jüngster Zeit:

1. Es ist nachts halb zwölf Uhr. An einem Gefängnistor läutet es. Es sind zwei Polzistinnen, die eine junge Frau mit einem sechs Wochen alten Säugling einbringen wollen. Sie sind eben mit dem Nachtzug aus einer entfernten Stadt gekommen. Die Frau ist Mutter von vier Kindern und gehört zu den Zeugen Jehovas. Sie ist angeklagt, verbotene biblische Schriften gelesen und deren Einführung aus dem Ausland begünstigt zu haben. Der Gefängnisarzt sorgt dafür, daß die Frau nach zwei Tagen in ihre Heimat zurückkehren darf; denn nach seiner Ansicht sind deutsche Gefängnisse keine Säuglingsheime. Die Verhandlung gegen die Frau steht noch bevor — einstweilen muß sie sich täglich bei der Geheimen Staatspolizei melden.

2. Ein Schwerkriegsbeschädigter — auch Zeuge Jehovas — hat eine Strafe von mehreren Monaten hinter sich und freut sich auf seine Entlassung. Kurz zuvor wird ihm aber mitgeteilt, daß er sofort wieder in Untersuchungshaft gebracht wird. Er darf seine Angehörigen, die in der gleichen Stadt wohnen, nicht besuchen. Die Frau bittet um Besuchserlaubnis und erhält sie auch das erste Mal. Das zweite Mal bereits wird sie ihr verweigert, da sie, die doch alles Heil von Gott durch Christus erwartet, nicht „Heil Hitler“ grüßt. So schwer es ihr auch fällt, sie muß auf die Besuche bei ihrem Mann verzichten, da sie gewissenshalber den Gruß nicht leisten kann. Im übrigen dankt sie Gott, daß ihr Mann „nur“ in Untersuchungshaft kam; denn andernfalls hätte er das Schicksal der meisten Zeugen Jehovas geteilt und wäre sofort ins Konzentrationslager eingeliefert worden, wohin schon Hunderte vor ihm nach verbüßter Strafe gebracht wurden. Für ihn als Schwerkriegsbeschädigten wäre das eine noch härtere Strafe gewesen. Es gäbe Hunderte solcher Beispiele aus Deutschland zu berichten, die alle

den gleichen Beweis liefern würden: Worin die deutsche Regierung die ändern richtet, das tut sie selbst.

„Verrat ist etwas, was ich nicht dulden werde!“, so hat Hitler gesagt. Es wäre ein Verrat unserer heiligsten Gelöbnisse Gott gegenüber, wenn wir gegen unser Gewissen gemeinsam mit der Welt politischen Ideen nachlaufen würden. Wir sind deshalb keine Staatsfeinde. Aber wir müssen unsern Weg gehen, wie andere den ihren gehen. Paulus sagte einmal: „Mich dünkt, daß Gott uns ... als die Letzten dargestellt hat, wie zum Tode bestimmt; denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als Menschen. Wir sind Narren um Christi willen“ (1. Kor. 4: 9). So war es mit wahren Christen immer, seit ihr Führer am Schandpfahl sterben mußte, und so ist es heute noch. In der Tat sind nicht Jehovas Zeugen Staatsfeinde, wohl aber hat der Staat in den letzten Jahren mehr als genug bewiesen, daß er der erbitterteste Feind der Zeugen Jehovas ist.

Der Staat möge eines bedenken: Seine Großmut und Ritterlichkeit kann man nur an vermeintlichen oder wirklichen Gegnern beweisen. In Deutschland kündeten die Zeitungen immer wieder, daß alles geeinigt sei. Die wenigen Zeugen Jehovas sind keine Gegner eines geordneten Staatswesens, aber als wahre Christen dürfen sie sich aus Gewissensgründen nicht mit Politik befassen.

Wahre Christen sehen ohne Furcht, aber auch ohne Bitterkeit den kommenden Entscheidungen entgegen. Ihre Sprache ist jedoch genau so entschieden, wie sie vor Jahrtausenden von drei Zeugen Jehovas geführt wurde: „Ob unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem brennenden Feuerofen zu retten vermag — und er wird uns aus deiner Hand, o König, retten — oder ob nicht, es sei dir kund, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, welches du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden!“ (Daniel 3: 17).

Gris.

Fragenbeantwortung

Was ist eigentlich Faschismus?

Totalität ist eine Regierungsform, bei der sich alle Macht in den Händen eines Diktators befindet. Kommunismus, Faschismus und Nazismus gehören alle zu derselben Art, erscheinen jedoch unter verschiedenen Namen. Rußland, Italien, Deutschland und andere europäische Länder werden auf diese Weise von Diktatoren beherrscht. Der Zweck der totalitären Regierungsform besteht darin, das Volk gleichzuschalten und den Staat als oberste Gewalt einzusetzen, die über Jehova Gott und Christus Jesus steht. Die Tatsachen beweisen, daß in solchen diktatorisch regierten Ländern die Freiheit der Anbetung des allmächtigen Gottes verweigert wird.

Aus den vereinigten Gruppen der Religion, des Handels und der Politik wird eine Verschwörung gebildet, um eine solche diktatorische Herrschaft in allen Teilen der Welt zu errichten. Die „News Chronicle“ von London veröffentlichte kürzlich eine Karte, aus der hervorging, daß fast ganz Europa dem totalitären Regime verfallen ist und daher von selbstsüchtigen Diktatoren beherrscht wird. Das Britische Reich und die Vereinigten Staaten von Amerika sind jetzt an der Reihe, und es besteht die Absicht, auch diese Länder durch Diktatoren zu regieren. Der religiöse Flügel der Verschwörung wird vom Vatikan in Rom angeführt, und fast alle Religionisten sind — aus Unwissenheit oder Blindheit über die wahren Absichten — dem Einfluß der römisch-katholischen Hierarchie verfallen und unterstützen deshalb die Totalitätsbewegung. Der einzige Zweck der „Katholischen Aktion“ in Amerika besteht darin, das amerikanische Volk und die amerikanische Regierung in die Gewalt zu bekommen, und zu diesem Zweck bringt diese extrem-religiöse Organisation führende Finanzleute und Politiker Amerikas in ihre Reihen. Beachten Sie folgende Nachrichten, beide vom gleichen Datum, aus denen hervorgeht, wie solchen Politikern und Finanzleuten vom Papst geschmeichelt wird.

„Vatikan-Stadt, 8. März. Ein Pressedienst aus Vatikan-Stadt machte heute bekannt, daß Papst Pius J. P. Morgan und Thomas W. Lamont vom Bankhaus Morgan zu Ritters St. Gregors des Großen ernannt habe.“

„Washington, 8. März. Die apostolische Delegation teilte heute mit, daß Alfred E. Smith von Papst Pius XI. in den Rang eines päpstlichen Kämmerers von Mantel und Schwert erhoben wurde. Der katholische Wortführer erklärte, durch

diese Ehre werde Smith, der 1928 [in den Vereinigten Staaten] demokratischer Präsidentschaftskandidat war, Mitglied des persönlichen Haushaltes des Papstes. Diese Ehrung wurde Smith erwiesen für ‚hervorragende Dienste‘ als katholischer Laie.“

In dem englischen Buche „Rom duckt sich, um zu erobern“, ist auf Seite 13 folgendes zu lesen: „Beabsichtigt die Kirche, wenn sie die Macht dazu haben sollte, die Verfassung abzuändern? Hat sie im Sinn, das amerikanische Prinzip der Trennung von Kirche und Staat aufzuheben? Und schließlich, zielt sie darauf ab, die anerkannte Kirche der Vereinigten Staaten zu sein? Angesichts der Tatsache, daß die gegenwärtige Lehre des Papstes einfach eine Wiederholung der Jahrhunderte alten katholischen Lehre ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Antworten bejahend ausfallen müssen.“

Einige Männer in hohen politischen Stellungen in Amerika sehen die Gefahr des Faschismus oder der Totalität. Unter ihnen befindet sich Harold L. Ickes, Staatssekretär für Inneres. Bei einer öffentlichen Rede im letzten Februar sagte er: „Totalität, ob von rechts oder links, ist dem Geiste der die englischsprechenden Demokratien der Welt beherrscht, fremd.“ Er sagte ferner: „Totalität stürzt die Ideale, auf denen unsere Demokratien gegründet sind. Diejenigen von uns, die weiterhin glauben, daß es besser ist, wenn wir uns selbst schlecht regieren, als von anderen gut regiert zu werden, müssen stets auf der Hut sein, besonders gegenüber dem hinterlistigen Faschismus. Es scheint, daß der Faschismus in der heutigen Welt die größte Bedrohung darstellt. Meiner Auffassung nach ist der Faschismus ein Rückschritt; er bedeutet ein Zurückdrehen der Uhrzeiger. Die Freiheit des einzelnen, sein eigenes Leben zu leben, nur solchen Einschränkungen unterworfen, die notwendig sind, um anderen die gleiche Freiheit zu sichern, wird durch den Faschismus einer diktatorischen Gewalt überliefert, die für alle denkt und handelt.“

Faschismus ist der letzte Plan des Teufels, alle Menschen von Jehova Gott abzuwenden und sie ins Verderben zu stürzen. Sagt die Heilige Schrift die Bildung einer solchen Vereinigung voraus, und was wird ihr Ende sein? Diese Frage gedenke ich in einem späteren Beitrag für „Trost“ zu beantworten.

J. F. Rutherford.

„Trost“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern — —
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Babner, Podvini 184, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7257
Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysocany
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, Warszawa, ul. Dluga 46 m. 52.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Ks. 20.—; ½ Jahr Ks. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; ½ Jahr Zl. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dzien.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich SFr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20 Rp., FFr. 1.—, Ks. 1.—, Sc.



„WENN DIE HERDENGLOCKEN KLINGEN...“

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI Nr. 385

BERN
1. September 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Die „Ursünde“ und die Rechtfertigung	3
Am Rande Europas — die Lappen	4
„Kreuzzug gegen das Christentum“	6
Die „Gesellschaft für Kirche und Papst“ als „laue Katholiken“	8
Wir sind gewarnt!	10
Mit dem Tonwagen in Indien	12
Aus Welt und Leben	12
Keime	14
Hunger ist heilbar (Gedicht)	15
Der Klerus ist unglücklich	15
Fragenbeantwortung	15

Eine gerechte Regierung

ist das Verlangen aller ehrlichen Menschen. Doch verlieren in diesen Zeiten der Bedrängnis, wo sich einige Nationen im Kriege befinden und Kommunismus, Faschismus, Nazismus und andere totalitäre Regierungsformen die Erde überschwemmen, viele Menschen schnell alle Hoffnung. Solche Regierungsformen berauben die einzelnen ihrer Rechte und versklaven das Volk einer Staatsidee. Unter einer solchen Regierung fühlt sich niemand seines Eigentums, seines Heims und seines Lebens sicher.

Gibt es denn keine Hoffnung auf eine gerechte Regierung?

Doch! Gottes Königreich. Alle Propheten sprachen über seine Aufrichtung, und die jetzigen Ereignisse beweisen, daß wir uns der Zeit nähern, wo dieses Königreich alle übrigen Regierungen ersetzen wird. Seine Herrschaft wird universal sein und Frieden, Glück, Befreiung von Sorgen und ewige Wohlfahrt bringen.

Möchten Sie über diese Regierung mehr wissen — wie sie aufgerichtet und wie sie tätig sein wird? Die nachstehend angeführten Bücher Richter Rutherfords erklären dies eingehend, und zwar gegründet auf das Wort Gottes, die Bibel. Was Sie dort lesen, wird in diesen Tagen der Gefahr eine Quelle der Freude und des Trostes für Sie sein.

DIE HARFE GOTTES	VERSÖHNUNG	RECHTFERTIGUNG, Bd. I
PROPHEZEIUNG	BEWAHRUNG	RECHTFERTIGUNG, Bd. II
SCHÖPFUNG	REGIERUNG	RECHTFERTIGUNG, Bd. III
REICHTUM	RÜSTUNG	LICHT, Bd. I
LEBEN	JEHOVA	LICHT, Bd. II
	FEINDE	

Hübsch in Leinwand gebunden, jedes Buch in einer andern Farbe. Deckel mit Blindprägung und Golddrucktitel. Der einzelne Band mindestens 352 Seiten stark. Jeder, der an dieses Aufklärungswerk etwas beisteuert, treffe selbst die Wahl.

	1 Buch	4 Bücher	16 Bücher
Schweiz	SFr. 1.25	4.50	13.—
Frankreich	FFr. 7.—	27.—	99.—
Tschechoslowakei	Kč. 8.—	23.—	86.—

THE WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstraße 39, Bern
Frankreich: 26, Rue Ste Marguerite, Strasbourg
Tschechoslowakei: Podvini 184, Praha-Vysočany

T R O S T

EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 383

1. September 1938

Die „Ursünde“ und die Rechtfertigung

Adams Übertretung ist oft mit dem Ausdruck „Ursünde“ bezeichnet worden, während man unter „Ersünde“ die Neigung zum Sündigen versteht, die alle Menschen infolge der Tatsache haben, daß sie Nachkommen des unvollkommenen und ungehorsamen Adams sind. Manche Leute haben Gott der Ungerechtigkeit geziehen, weil die Kinder unter den Folgen der Strafe leiden müssen, die sich die Eltern durch ihre Übertretung zugezogen haben. Es gibt nichts Törichtereres, als dem großen Schöpfer Ungerechtigkeiten zuzuschreiben. Man sollte lieber fragen, warum solche Zustände herrschen, und was das göttliche Heilmittel dagegen ist. Dann wird es sich zeigen, daß Gott wahrhaftig und heilig ist.

Wer aufrichtig die Lehren der Bibel betrachtet, wird zu geben, daß alle Menschen von Natur aus „Kinder des Zornes“ sind (Eph. 2: 3). Die Menschheit ist in Sünden geboren und in Ungerechtigkeit empfangen worden (Psalm 51: 5). Darum sind alle „verdammte“, weil Gott nichts Unvollkommenes billigen kann. Alle „sterben in Adam“; und „durch einen Menschen (ist) die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also (ist) der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie [wegen ihrer Unvollkommenheit] alle gesündigt haben“ (1. Kor. 15: 22; Römer 5: 12).

Wie also alle durch den Ungehorsam des Einen unter Verdammnis gekommen sind, so können alle durch Christi Gehorsam und durch das Verdienst seines Lösegeldopfers von dieser Verdammnis befreit werden. Das ist das göttliche Heilmittel. Dabei bleibt jedoch der Wille des einzelnen keineswegs unbeachtet. Der einzelne muß die Gnadengabe Gottes annehmen und sich der Gerechtigkeit zuwenden (Römer 5: 17; Offenbarung 22: 17; Römer 6: 23).

Gott hat Fürsorge getroffen, daß jeder Nachkomme Adams Gelegenheit haben soll, unter der Bedingung des Glaubens an Christus und des Gehorsams gegenüber der Gerechtigkeit, das Geschenk des ewigen Lebens zu ergreifen (Johannes 6: 40; Römer 6: 16; Johannes 1: 9).

Die Verantwortlichkeit des einzelnen

Die Vorkehrung, die Gott durch Christus getroffen hat, enthebt niemand seiner persönlichen Verantwortung. Gottes Gnade ist nicht für die, die Gesetzlosigkeit lieben und meinen, daß man, wenn man schnell vor dem Tode noch sage „Gott, vergib mir“, „errettet“ werden könne. Noch können unsere Schwierigkeiten einfach alle dem Umstand zugeschrieben werden, daß wir Kinder Adams sind. Viele leiden unter Unglück und Krankheit, nur weil sie die Gesetze Gottes und seinen weisen Rat mißachten. Mancher Mann und manche Frau könnten solchen Leiden entgehen, wenn sie das Wort Gottes beachten und sich ernstlich bemühen würden, ihre Handlungsweise seinen Richtlinien anzupassen. Dagegen legten manche, die besonders die persönliche Verantwortung betonten, nicht genug Gewicht auf die deutliche Erklärung des Wortes der Wahrheit, daß alle Menschen sterben, weil durch Adams Ungehorsam die Sünde in die Welt gekommen

ist. Sie gleiten über Schriftstellen, die sie nicht glauben wollen, leicht hinweg und heben dafür andere hervor, wie zum Beispiel das 18. Kapitel Hesekiels, das die Verantwortlichkeit des einzelnen betont und von der Belohnung spricht, die gerechtes Handeln nach sich zieht. Wer weise, gerecht und ehrlich verfahren will, muß das Zeugnis der ganzen Heiligen Schrift annehmen, nicht nur das, was ihm gerade paßt, während er anderes verwirft oder übersieht.

„Die Seele, welche sündigt, die soll sterben“

Die Prophezeiung im 18. Kapitel Hesekiels fand in gewissem Maße Anwendung auf das natürliche Israel, aber sie erfüllt sich umfassender an denen, die jetzt bekennen, Gott zu kennen (Römer 15: 4; 1. Kor. 10: 11).

Die Israeliten hatten in Hesekiels Tagen ein Sprichwort, mit dem sie ihre Verantwortung einer früheren Generation aufbürden wollten. Da sagte ihnen der Herr durch den Propheten Hesekei: „Was habt ihr, daß ihr diesen Spruch im Lande Israel gebrauchet und sprecht: Die Väter essen Herlinge, und die Zähne der Söhne werden stumpf?“ (Hesekei 18: 1, 2).

Im Lande Israel war das Gesetz Gottes in Wirksamkeit; und die Tatsache, daß der Herr das Volk tadelte, weil es dieses Sprichwort dort gebrauchte, zeigt, daß es in falschem Sinne angewendet wurde. Es bezog sich nicht auf die von Adam ererbten Sünden, sondern man wendete es auf die letzten Vorfahren in Israel an. Die Israeliten machten die Väter für ihr Unglück verantwortlich. Sie suchten sich selbst zu rechtfertigen und ihre Väter, die gestorben waren, zu belasten.

In den Tagen Jesu taten die Schriftgelehrten (die Geistlichen) und die Pharisäer dasselbe. Sie sagten heuchlerisch: „Wären wir in den Tagen unserer Väter gewesen, so würden wir nicht ihre Teilhaber an dem Blute der Propheten gewesen sein“ (Matth. 23: 30).

In der heutigen „Christenheit“ (dem Teile der Welt, der sich „christlich“ nennt) herrschen ähnliche Zustände, und auf sie findet diese Prophezeiung eine breitere Anwendung. Man sucht ebenfalls die frühere Generation für die unbefriedigenden Zustände in der Welt verantwortlich zu machen und sagt, sie habe den Weltkrieg veranlaßt. Jede Regierung sucht ihren Vorgängern die Schuld zu geben für herrschende wirtschaftliche Mißstände. Auf diese Weise suchen sie sich der Verantwortung zu entledigen, anstatt sich zu bemühen, ihre eigenen Fehler zu erkennen und zu verbessern. Aber Gott wird sie mit einer solchen Entschuldigung für ihre eigenen Versäumnisse nicht „entschlüpfen“ lassen.

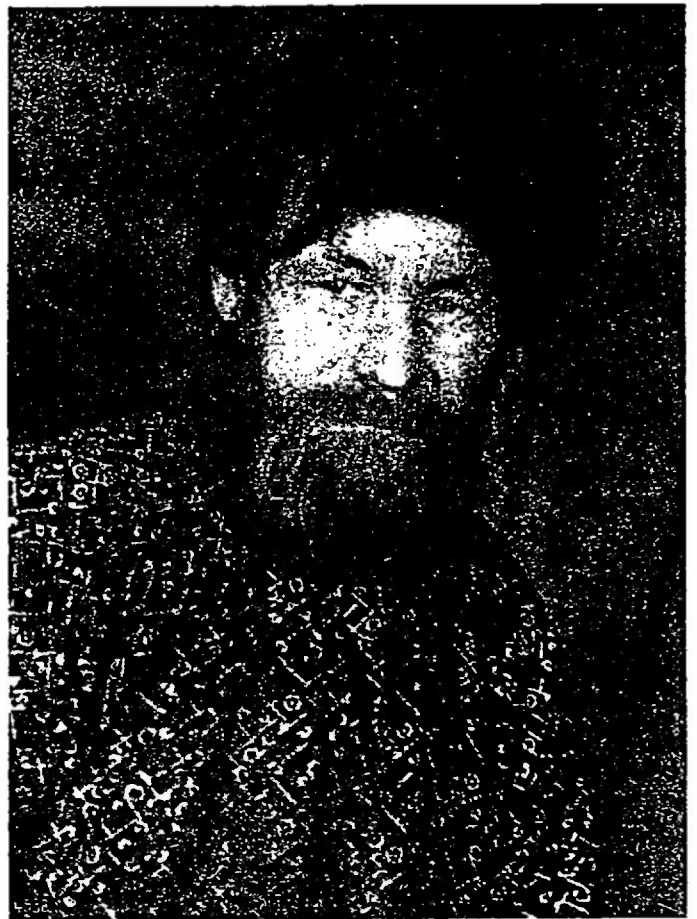
Jehova ist in seinem heiligen Tempel, und es ist den Nationen geboten, vor ihm zu schweigen und zu hören, was er ihnen zu sagen hat. Er hat alles Gericht seinem Sohne

(Fortsetzung S. 6)

Am Rande Europas — die Lappen

Es gibt auf der Welt einige Völkerfamilien, deren Herkunft in Dunkel gehüllt ist, das auch die moderne Wissenschaft noch nicht völlig aufzuhellen vermochte. Zu ihnen gehören die Zigeuner. Über die ganze Erde zerstreut, bilden sie ein unauslöschlich fremdes Merkmal unter den Völkern, unbekannt, woher sie kommen, mit eigener Sprache und geheimnisvollen, uralten Gebräuchen, deren Sinn außer ihnen selber kaum jemand kennt und versteht. Fast ebenso rätselhaft sind die Lappen, die den hohen Norden Europas besiedeln. In Norwegen, Schweden und Finnland, überall jenseits des nördlichen Polarkreises, sitzen Stämme dieser mongoloiden Völkerfamilie. Wenn auch unter sich von verschiedenartigem Aussehen und mannigfachen Lebens- und Berufsgewohnheiten, sind sie doch alle kleinwüchsig, gelbhäutig, dunkelhaarig und rundschädelig: ein asiatischer Einbruch in Europa.

Woher sind am nördlichen Rande Europas Menschen mongolischer Rasse gekommen? Auf welche Weise sind sie aus dem fernen Asien bis nach dem äußersten Norden unseres Erdteils gelangt, wo sie — wie Forschungen erwiesen — schon seit Jahrhunderten leben? Ihre Vorfahren müssen also in dieses Gebiet zu einer Zeit gekommen sein, da noch niemand von einer Eisenbahn oder anderen Verkehrsmitteln träumte, die erst seit einigen Jahrzehnten zu den Errungenschaften der Menschheit gehören. Obwohl die Schicksalswechsel, die die Vorfahren dieses Volksstammes an den nördlichen Rand Europas vertrieben, noch nicht genau bekannt sind, so ist doch die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß sie zufolge der Invasionen der Hunnen, Tataren oder Dschingis Chans und der durch diese hervorgerufenen Völkerwanderungen dorthin gelangten. Als diese Anstürme der mongolischen Rasse auf die weisse Rasse zusammenbrachen, mögen Überreste der mongolischen Horden in verschiedenen Teilen Europas zurückgeblieben sein, und während diejenigen, die sich in den dichter bevölkerten Ländern ansiedelten, im Laufe der Zeit von deren Bewohnern aufgesogen wurden, wurden andere immer weiter nach dem Norden vertrieben, wo sie



Wie eine Tolstoi-Figur aus dem Nächstasyl: ein Lappenhirt



Fischfang bildet die Haupternährungsquelle der Lappen.



Schönheit der Lappensiedelung im Sonntagsstaat.

auf schwach besiedelten Gebieten bis auf den heutigen Tag ihre Rassen- und Volkseigenheiten bewahren konnten.

Würde sich das Rad der Weltgeschichte weiter so drehen wie in den vergangenen Jahrhunderten, und würde das Königreich Gottes dem Menschheitsgeschick nicht eine andere, ganz neue Richtung geben, so könnten sich spätere Geschlechter fragen, auf welche Weise z. B. Hunderttausende Russen auf französischen Boden gelangten. Es sind dies Flüchtlinge, die zufolge des Weltkrieges und des bolschewistischen Umsturzes ihr Heimatland verlassen mußten. Wie von Geschichtsforschern festgestellt wurde, sind schon seit vielen Generationen nicht solche große Völkerverschiebungen vorgekommen, wie in der Nachkriegszeit. Einige diesbezügliche Zahlen dürften hier von Interesse sein: 1½ Millionen Russen mußten Rußland verlassen, 1½ Millionen Griechen — die Türkei, 350 000 Armenier — Kleinasien, 120 000 Bulgarien — Griechenland, 25 000 Assyrier — Irak, 135 000 Juden — Deutschland. Dazu kommen noch die Emigranten Italiens, die bereits begonnene Emigration aus Spanien u.s.w. In den nächsten Jahren werden die Fluten der Emigration wahrscheinlich noch weiter anschwellen. Wenn man bedenkt, daß in den vergangenen Zeiten ähnliche Völkerverschiebungen sich oft vollzogen, muß man es gewiß komisch finden, wenn nicht nur das Dritte Reich dem verkehrten Rassenkult huldigt, sondern auch dessen Achsenpartner, Italien, jetzt plötzlich eine „reine italienische Rasse“ proklamiert, trotz dem geschichtlichen Nachweis, daß es wie selten eine andere Nation in den vergangenen Jahrhunderten fremden Völkerwanderungen anheimfiel.

Wenn schon das Rassenprinzip irgendwelche Berechtigung hätte, so dürfte es bei weitem eher auf die Lappen angewendet werden, die, wie bereits erwähnt, ihre Rassen- und Volkseigenheiten bewahren konnten. Dafür unterlagen sie aber in anderer Hinsicht dem Druck der Schweden, Norweger und Finnen, indem diese aus ihnen „Christen“ machten. Wie sich die Lappen jedoch gegen die Durchdringung ihrer Rasse durch stammesfremde Elemente wehrten, so widersetzten sie sich bis auf den heutigen Tag im stillen dem ihnen aufgedrängten „Christentum“; in ihren Gebräuchen, die jedem Außenstehenden unzugänglich bleiben, halten sie nämlich unveränderlich zäh an der heidnischen Überlieferung aus den Tagen ihrer Urväter fest. Dies beweist wieder einmal, daß sich das wahre Christentum nicht einfach auf ganze Völker oder



Der Siegeslauf der Tankstelle: selbst das Lappendorf hoch im Norden wird durch das Auto der Zivilisation nähergerückt.

Stämme übertragen läßt; dadurch wird nur ein Scheinchristentum geschaffen, das Menschen zu Heuchlern macht. Welchen Gefallen kann wohl Gott an denen haben, die nur dem Namen nach Christen sind, jedoch an Gebräuchen und Anschauungen festhalten, die der wahren christlichen Lehre ganz zuwider sind?

Sonst wäre von den Lappen noch zu sagen, daß sich ihr Leben in primitiven Formen heute noch wie vor Jahrhunderten abspielt. Die karge Natur des hohen Nordens hat sie zur Anspruchslosigkeit erzogen, die aus dem harten Kampf um den Lebensunterhalt mit der mageren

Erde oder der stürmischen See erwächst. Man ist daher überrascht, in diesen Regionen des hohen Nordens Benzinstationen anzutreffen, die gewiß als Wahrzeichen von Kultur und Zivilisation bewertet werden können. Wenn schon der Kraftwagen in seinem ja erst seit verhältnismäßig wenigen Jahren angetretenen Siegeszug bis in die entlegendsten Randgebiete Europas sich den Weg bahnen konnte, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, mit welcher Geschwindigkeit sich über den ganzen Erdball die unvergleichlich größeren Segnungen ausbreiten werden, die das Königreich Gottes der Menschheit bescheren wird. Ekar

(Fortsetzung v. S. 3)

Christus Jesu übertragen, der ihn in seinem Tempel repräsentiert (Psalm 11:4; Habakuk 2:20; Joh. 5:22).

Die Gerichte oder Urteile Jehovas sind niedergeschrieben, und nun ist die Zeit gekommen, wo sie bestimmt und deutlich verkündet werden sollen. So gewiß wie Gott lebt, werden sie hinausgeführt werden. „So wahr ich lebe, spricht der Herr, Jehova, wenn ihr ferner diesen Spruch in Israel gebrauchen sollt!“ (Hesekiel 18:3). Jetzt, wo der König seinen Thron bestiegen hat, nimmt die Verantwortung jedes einzelnen zu. Das neue Gesetz ist jetzt in Kraft. Der Tag des Gerichts hat begonnen, und die Verantwortlichen der „Christenheit“ müssen Rechenschaft ablegen. „Siehe, alle Seelen sind mein; wie die Seele des Vaters, so auch die Seele des Sohnes; sie sind mein; die Seele, welche sündigt, die soll sterben“, spricht Jehova (18:4). Jeder wird Gott persönlich für seine Handlungsweise verantwortlich sein.

Die hier gemeinte Sünde ist die, welche von denen begangen wird, die sich tatsächlich oder angenommenermaßen mit Gott in einem Bund befinden und diesen nicht einhalten. Das Gericht beginnt beim Hause Gottes, und das schließt alle solche ein, die von sich erklären, zum Hause Gottes zu gehören. Sie alle sind persönlich verantwortlich.

„Er wird gewißlich leben“

Was im 18. Kapitel Hesekiels hervorgehoben wird, ist, daß wer gerecht ist und das Rechte und Gesetzmäßige tut und auf dem rechten Wege wandelt „leben soll“. Der Sohn würde ebensowenig für das Unrecht seines Vaters wie der Vater für das Unrecht seines Sohnes verantwortlich gemacht werden. Was dem einzelnen Mißbilligung oder Billigung einbringt, ist sein willentliches Unrecht- oder Recht tun. Wenn ein Sohn, der erkennt, daß sein Vater den falschen Weg geht, entschlossen ist, das Rechte zu tun, wird er gebilligt werden. Familienbande kommen nicht in Betracht bei denen, die infolge ihres Glaubens und ihres Bekenntnisses befreit sind von der Verdammnis, die wegen der „Ursünde“ über die Welt kam.

Das Wort: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben“, steht zweimal in diesem Kapitel. Es heißt nicht: „Die Seele,

welche sündigt, ist tot“, wie die Geistlichkeit es auslegen möchte, und auch nicht: „Die Seele, welche sündigt, kann nicht sterben, sondern soll ewig gequält werden.“ Was diese Stelle deutlich besagt ist in Übereinstimmung mit der übrigen Bibel. „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“ Nur wer durch Glauben die Gabe Gottes, das ewige Leben, annimmt, wird leben. Doch kann sich niemand durch gute Taten und durch das Bemühen, das Rechte zu tun, ewiges Leben verdienen; denn niemand kann seine frühere Sündhaftigkeit sühnen. Gott hat durch das kostbare Blut Christi Versöhnung vorgesehen, und wer im Glauben diese ihm dargebotene Vergabung annimmt und dann das tut, was mit Gottes Gesetzen übereinstimmt, hat die Verheißung des Lebens.

Die Prophezeiung Hesekiels, besonders das 18. Kapitel, bezieht sich nicht auf das „Ende der Welt“ und den Anfang der Wirksamkeit des Königreiches Gottes unter den Menschen. Wer sich diesem Königreich unterstellt und Gerechtigkeit und Demut sucht, wird leben.

Sogar noch ehe die Schlacht von Harmagedon dem Wirken Satans und seiner Welt ein Ende macht, können Menschen die Verheißung des Lebens und den Schutz Jehovas gewinnen. Wer Demut und Gerechtigkeit sucht, wird „vielleicht geborgen am Tage des Zornes Jehovas“ (Zephanja 2:3). Diese Verheißung ist nicht mit absoluter Bestimmtheit gegeben; sie sagt „vielleicht“. Wer Jehova sucht, muß das in Selbstlosigkeit tun, nicht nur deshalb, damit er sein Leben rette. Solche müssen aus Liebe zu Gott Gerechtigkeit suchen. Dann sind sie, auch wenn sie noch vor oder während Harmagedon sterben, des Herrn und haben nichts zu fürchten. Sie werden auf alle Fälle Leben erhalten (Joh. 11:25,26).

Das Verharren in der Gerechtigkeit

Gottes Gunst und Billigung bleibt nur denen erhalten, die im Recht tun verharren. Daß man durch das Blut Christi Jesu und durch die Waschung mit den Wassern des Wortes annehmbar geworden ist, hebt spätere Untreue gegen Jehova nicht auf. „Wenn aber ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt und unrecht tut, nach all den Graueln tut, die der Gesetzlose verübt hat, sollte er leben? Aller seiner gerechten Taten, die er getan hat, soll nicht gedacht werden; wegen

KREUZZUG GEGEN DAS CHRISTENTUM

eine Dokumentensammlung über grausame
Christenverfolgungen in Deutschland

(Sonderausgabe —
Erstauflage 15 000 Exemplare)

Ein Buch von über 200 Seiten, erschienen im Europa-Verlag, Zürich. Im Buchhandel erhältlich zum Preise von SFr. 3.80 für die kartonierte und SFr. 5.50 für die in Leinen gebundene Ausgabe. — Für Leser der Zeitschrift „Trost“ kommen Spezialpreise in Anwendung. Diese wollen sich an den Verlag des „Trost“ wenden.

Weitere Pressestimmen über das Buch
(auszugsweise):

Wir erleben im Herzen Europas eine Christenverfolgung, gerissen-demagogisch, um die Zweckreligion an die Stelle der echten zu setzen. Im Europa-Verlag in Zürich ist dieser Tage ein Buch erschienen: „Kreuzzug gegen das Christentum“, eine Dokumentensammlung von Franz Zürcher, das in der Literatur über den Terror des Dritten

Reiches eine Lücke ausfüllt und denen, die an eine Milderung des Schreckensregimentes der Gestapo glauben, den Star sticht. ... Männer, Frauen, Greise, Betzusammenkünfte (selbst im Familienkreise) sind Grund genug, die Rachejustiz in Gang zu setzen. Lange Untersuchungs- haft und Folterungen dienen zur Erpressung von Geständnissen, die an die Hexenprozesse erinnern. Mehrjährige Gefängnis- und Zucht- hausstrafen sind an der Tagesordnung, doch kommt es häufig genug vor, daß der Gefangene den Angehörigen als „Selbstmörder“ zurückgegeben wird. Symbol solcher „Justiz“ sind die Märterpfähle in den Konzentrationslagern, und die Feder sträubt sich, die Schilderungen dieser Infernos wiederzugeben. Die Geständnis-mühen werden immer raffinierter, und um die physische und geistige Widerstandskraft zu brechen, bedient sie sich heute selbst der Injektion. Der Gefangene wird bis zur Selbstbezeichnung oder Preisgabe der Namen seiner Glaubensgenossen „behandelt“. Die Rohheit der Inquisitoren ist unvorstellbar, erschreckend die gotteslästerliche Gemeinheit. Man höhnt die Opfer, indem man sie während der Mißhandlung fragt, ob sie immer noch ihren Jehova höher stellen als den Führer,

und sie begleiten die Auspeitschung mit dem verärgerten Heine (!)-Zitat: „Jehova, ich künde dir ewig Hohn, es lebe der König von Babylon!“

Man vergleiche die in diesem Buche geschilderte Christenverfolgung mit den Phrasen über die Errettung der Religion in Deutschland vor dem Weltboltschewismus!

Ein besonders schlimmes Kapitel ist die Wegnahme der Kinder und die Kindsmißhandlung. Der Staat, der prahlt, die Familie wieder zur gesunden Zelle gemacht zu haben, dokumentiert in Entscheidungen des Vormundschaftsgerichts, daß ein Kind moralisch hochstehend und dennoch als verwahrlost bezeichnet werden kann, wenn es politisch unzuverlässig ist, soll heißen, wenn es das vierte Gebot ernst nimmt, Vater und Mutter zu ehren, oder wenn es Gott höher stellt, als einen zum Gott emporgehobenen Führer.

Das Buch besteht nur aus kurzen, sachlichen Tatsachenberichten, aber diese sind so erschütternd, daß die Lektüre beinahe zur körperlichen Pein wird. Dennoch sollte diese Dokumentensammlung in viele Hände kommen, denn in dieser Zeit der Verirrung und Verwirrung, in der so viele Auch-Christen Gott

seiner Treulosigkeit, die er begangen, und wegen seiner Sünde, die er getan hat, wegen dieser soll er sterben" (Hesekiel 18: 24).

„Wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit, und wer heilig ist, sei noch geheiligt" (Offbg. 22: 11). „Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verschlingen wird" (Hebr. 10: 26, 27). Diese Regel gilt für alle, die mit einem Verständnis des Ratschlusses Gottes begnadigt worden sind.

Jedoch sind hiermit nicht die Sünden und Unvollkommenheiten gemeint, die eine Folge der menschlichen Schwachheit sind. Infolge Unvollkommenheit oder infolge der Versuchung kann man einen Fehltritt tun. „Denn der Gerechte fällt siebenmal und steht wieder auf" (Spr. 24: 16). Wer die Erkenntnis der Wahrheit hat und nach der Gunst Jehovas strebt, wird die Versuchung sorgfältig meiden und für seine Irrungen schnell Vergebung suchen und wieder aufstehen und auf dem Pfade der Gerechtigkeit fortschreiten. Alle, die Jehova lieben, werden beständig beten: „Verlasse uns nicht in Versuchung, sondern befreie uns von dem Bösen" (Matth. 6: 13).

Von allen, die ewiges Leben im Himmel oder auf der Erde erlangen, wird Glauben und Treue gefordert. Schließlich wird jeder selbst für seine Handlungsweise verantwortlich sein. Jeder wird sein Schicksal selbst entscheiden, nicht die „Ersünde" wird entscheidend sein.

Es gibt heute noch viele Millionen Menschen, die die Botschaft der Wahrheit noch niemals gehört haben, während andere, die inmitten der „Christenheit" leben und denen die Botschaft vor ihren Ohren verkündigt wurde, dennoch nicht „gehört" haben, weil „der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtganz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist" (2. Korinther 4: 4). Viele von ihnen sind nicht völlig verantwortlich, da sie nicht die Fähigkeit besitzen, geistige Dinge zu erfassen. Ihre volle Verantwortung wird erst beginnen, wenn Satan gebunden und für tausend Jahre in den tiefen Abgrund eingeschlossen ist, „damit er die Nationen nicht mehr verführe" (Offb. 20: 3). Zur bestimmten Zeit werden alle, die in den Gräbern sind, in der Auferstehung hervorkommen (Joh. 5: 28). Einige werden auferstehen, um sofort das Recht auf Leben zu empfangen; andere werden auferstehen, um erst ihr „Gericht" zu haben (Lukas 20: 35, 36).

Es wird eine Auferstehung sein, sowohl der Gerechten als der Ungerechten. Denn Gott hat „einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten!" „Christus Jesus wird richten Lebendige und Tote

bei seiner Erscheinung und bei seinem Reiche." „Denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises" (Apostelgeschichte 24: 15; 17: 31; 2. Tim. 4: 1; Jes. 26: 9).

Die Bösen

Die Bösen oder Gottlosen sind die, die Gottes Gnade verwerfen und sich sträuben, Gerechtigkeit zu lernen, auch wenn sie volle Gelegenheit dazu haben. Es gibt in der „Christenheit" viele, die sich jetzt der Botschaft vom Königreich bewusst widersetzen. Das sind die „Böcke", die die Verkündiger der frohen Botschaft verfolgen. Sie weigern sich, die Warnungen und Ratschläge Jehovas zu beachten, und würden ihre Augen abwenden, selbst wenn Jehovas Hand offenbar wird. Sie sind „absichtlich unwissend". Solche wird das Feuer verschlingen, und sie werden nicht mehr sein (Jes. 26: 10, 11; Psalm 37: 10).

Nur wenn die Gerechten gerecht handeln, werden sie errettet. Sie sind durch Christus annehmbar, indem sie ihren Glauben durch Gehorsam beweisen. Es genügt nicht, einen Glauben zu bekennen, er muß durch die Tat bewiesen werden. Man muß also, obwohl man allein durch Christus Jesus errettet ist, nicht durch eigene Werke der Gerechtigkeit, doch das Rechte tun; denn nur wer Gerechtigkeit liebt, wird leben (Titus 3: 5; Apostelgeschichte 4: 12).

Kein Mensch wird nur wegen der „Ersünde" verloren gehen; denn alle Menschen sind von dieser ursprünglichen Verdammnis losgekauft. Die Frage ist nun für alle, die hören (und es werden alle hören), ob ihnen diese Erlösung persönlich von Nutzen sein wird. Sie wird nur für solche wirksam sein, die Glauben und Gehorsam üben. Jesus tadelte die, die ihn „Herr" nannten und doch nicht taten was er ihnen geboten hatte. Er zeigte deutlich, daß die, die ihre Hoffnung auf seine Gnade setzen, ohne auf seine Worte zu hören und sie zu beachten, auf Sand bauen. „Der Glaube ohne Werke ist tot" (Matth. 7: 24-29; Jakobus 1: 25; 2: 26).

Was Jehova heute von denen fordert, die seine Billigung verdienen wollen, ist, daß sie als treue Verkündiger der Wahrheit dienen. Sie müssen anderen die Königreichsbotschaft bringen, damit alle, die wollen, „das Wasser des Lebens unsonst" nehmen können. Wer das zu tun verfehlt, ist selbstsüchtig und ungehorsam. „Dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis", ehe das Ende der Welt Satans kommt; und das werden alle Treuen, Gläubigen und Gehorsamen tun. Andere sind furchtsam oder gleichgültig. Aber die Treuen fürchten nur Jehova, und es ist ihre Freude, ihm und seinem König zu dienen. Außerdem ist die Botschaft zu schön, als daß man sie für sich behalten könnte. Sie muß der ganzen Welt verkündigt werden, bis Jehovas Name gerechtfertigt ist.

G. A.

und Christus längst verraten haben, ist es erhebend, zu sehen, wie diese Bibelforscher ihren Glauben beispielhaft mutig bekennen, Übermenschliches erdulden, ja oft genug um ihres Glaubens willen den Tod erleiden.

„Volksrecht" Zürich 3. August 1938

Franz Zürcher: Kreuzzug gegen das Christentum. Europa-Verlag, Zürich

In dem sehr schönen, volkstümlichen Buch „Der französische Protestantismus" hat Joseph Chambon, ein Abkömmling der Hugenotten, die Verfolgungen der französischen Protestanten in Frankreich ergreifend geschildert. (Chr. Kaiser Verlag, München.) Bei der Lektüre von Zürchers Buch mußte ich unwillkürlich immer wieder an jenes andere Buch denken. Zürcher schildert die Leiden der „Zeugen Jehovas" (Internationale Bibelforscher) im Dritten Reich. Wie Heinrich II. oder Ludwig XIV. die Hugenotten systematisch auszuwischen versuchten, so führen Hitlers Folterknechte einen Vernichtungs-Feldzug gegen die Bibelforscher. Wie bei den Hugenotten aber schon die Kinder angesichts aller drohenden Schrecken standhaft ihren Glauben bekannnten, so stehen hier auch schon die Kinder für ihren Glauben ein, recken den Arm nicht zum Sklavengruß und

sind nicht zu bewegen, Heil Hitler zu rufen. Und wie endlich die französischen Gerichte immer wieder die Unbescholtenheit und Rechtsschaffenheit der Verfolgten anerkennen müssen, freilich nur, um sie nachher erst recht schwer zu verurteilen, so auch die deutschen Gerichte. So gibt z. B. ein Amtsgericht über eine zirka 13jährige Schülerin folgendes Gutachten ab: „Abgesehen von dieser Verweigerung des deutschen Grußes wird ihre Führung in der Schule als tadellos bezeichnet; sie ist geistig über dem Durchschnitt entwickelt und steht mit ihren Leistungen an der Spitze der Klasse. Sie zeichnet sich durch Fleiß, Aufmerksamkeit und Strebsamkeit in der Schule aus. Sie besitzt reiche Phantasie und eine besondere Gabe für bildhaftes Gestalten. Auch die äußere Erscheinung des Kindes ist in höchstem Maße sympathisch. Sie ist mit besonderer Sorgfalt gekleidet und macht einen außerordentlich ruhigen und zuvorkommenden Eindruck." Das hindert aber nicht, daß das Kind als eine Gefahr für die Schulzucht und die Volksgemeinschaft bezeichnet wird und staatliche Maßnahmen getroffen werden. Arme Volksgemeinschaft, die durch ein so schwaches Kind bereits bedroht ist!

Nur in einem gleichen die Hugenottenverfolgungen den Christenverfolgungen im Dritten

Reich nicht. Die französischen Könige sind zu ihren Untaten gestanden. Sie haben ihre Opfer öffentlich gefoltert und hingerichtet. Als Heinrich II. in Paris einzog, gab es neben einer Sakramentsprozession und einem Festessen zur Erhöhung der Feierlichkeit auch eine Parade von Galgen und Scheiterhaufen mit Hugenotten als Opfern. Hitlers Schinderknechte feiern aber ihre Orgien im Geheimen. Die Nazi-Regierung leugnet alle ihre Untaten. Die feigen Sadisten werden bleich, sobald sie fürchten müssen, daß ihre Taten ans Tageslicht gezerrt werden könnten. So z. B. jener Dortmunder Kriminalbeamte Theiß, der sich durch besondere Bestialität auszeichnete. In einer Gerichtsverhandlung wagt der Anwalt der angeklagten Zeugen Jehovas Theiß zu fragen, ob er sich nicht einer strafbaren Handlung den Angeklagten gegenüber schuldig gemacht habe. „Darauf wandte sich dieser blaß und sehr erregt an den Herrn Staatsanwalt und erklärt: „Ich stelle mich unter Ihren Schutz, ich bin Ihr Mitarbeiter!" Worauf natürlich der Staatsanwalt den Verteidiger sofort veranlaßte, seine Frage zurückzuziehen. Denn alle diese Grausamkeiten geschehen mit Willen und Wissen der Regierung, einschließlich Hitlers, an den z. B. deutsche und ausländische Bibelforscher unzählige Eingaben gericht-

(Fortsetzung a. S. 9)

Die „Gesellschaft für Kirche und Papst“ als „laue Katholiken“

In der Ausgabe vom 18. VII. 1938 gibt die PRESSE-KORRESPONDENZ DER GESELLSCHAFT FÜR KIRCHE UND PAPST IN ST. GALLEN bekannt, daß alles was sie für ihr Schmierblättchen einnimmt, in einen „Fonds zum Kampf gegen die Bibelforscher“ fließt. Sie spezialisiert sich also immer mehr auf dieses Gebiet und träumt von „großen Aktionen“ im Sinne folgender Notiz:

„SPK Nr. 11 vom 15. Januar 1938.

Der Vorstand der Gesellschaft für Kirche und Papst kam heute in Rorschach zu einer Sitzung zusammen. U. a. wurde der Beschluß gefaßt, im Kampfe gegen die Bibelforscher die geeigneten Wege einzuschlagen und den Schweiz. kath. Volksverein zu ersuchen, in diesem Sinne eine große Aktion einzuleiten. Gleichzeitig wurde beschlossen, den hochwürdigsten Ordinariaten der Schweiz bezügliche Anregungen zu unterbreiten.“

Und in der SPK-Nummer vom 18. VII. gibt die Redaktion der SPK noch die Erklärung ab: „Wenn wir uns in der letzten Zeit besonders mit den Bibelforschern (Jehovas Zeugen) befaßt haben, so geschah es deshalb, weil wir die Gefährlichkeit dieser Gesellschaft immer besser erkennen und uns einfach gedrängt fühlen, den Kampf gegen die Bibelforscher energisch zu führen ... Es ist keine dankbare Sache, das können Sie selbst wohl erwägen ...“

Wie sollte es auch dankbar sein, wenn man sich an die schwere, aber auch unverantwortliche Aufgabe heranmacht, der Umwelt beweisen zu wollen, daß die Wahrheit nicht Wahrheit und die Lüge nicht Lüge sei?!

Wollte sich „Trost“ um jedes Geklaff der SPK kümmern, dann müßte es ihr in jeder Nummer beträchtlichen Raum opfern; denn diese „Korrespondenz“ enthält kaum noch etwas anderes als das „Geheul der Hirten“ über das „Verwüsten ihrer Weiden“ (Jer. 25: 34) durch die biblische Verkündigung der Zeugen Jehovas. Doch ist es allgemein besser, sich solches Wehgeschrei einsam in der römischen Geisteswüste verlieren zu lassen. Besonders die SPK mit ihrem erschreckend niedrigen Niveau ist der Beachtung nicht wert und könnte überhaupt sich selbst überlassen bleiben, wäre sie nicht so darauf versessen, auch andere Zeitungen zum Mitheulen zu bringen. Ab 1. August beliefert sie, laut Mitteilung vom 18. VII., sogar „sämtliche katholischen Blätter der Schweiz gratis“.

So sollen doch wenigstens diese Blätter wissen, mit welcher „wahrheitsgetreuen Berichten“ (SPK vom 18. VII.) sie bedient werden!

Hierzu ein Fall aus neuester Zeit. In der SPK No 22/23 vom 15. Juli 1938 war zu lesen:

„Wieder ein Bibelforscherschwindel aufgedeckt!“

Das Blatt TROST (früher: GOLDENES ZEITALTER der Bibelforscher), Bern, brachte in Nr. 378 vom 15. Juni 38 einen Artikel mit dem Titel: „Eines Jesuiten Meinung über Christus“. Wir geben denselben im vollen Wortlaut wieder:

[Dann kommt dieser Artikel aus obiger TROST-Nummer, mit folgenden blamablen Nachbemerkungen:]

Soweit der Artikel der Bibelforscherzeitung TROST. Der Sache haben wir gleich mißtraut, weil wir schon in vier Fällen die Redaktion des TROST — GOLDENES ZEITALTER bei krassen Schwindelmeldungen ertappt haben. Wir haben uns also informiert. Und zwar in Ljubljana in Jugoslawien, denn das Blatt DER BOTE DES HLST. HERZENS erscheint nämlich dort. Von Ljubljana erhielten wir am 25. Juni 38 folgende Information:

Das Blatt DER BOTE DES HLST. HERZENS erscheint tatsächlich in Laibach, ich kann es Ihnen aber nicht senden, besser: es hat keinen Zweck, da Sie es nicht verstehen, es ist nicht deutsch, sondern slovenisch. Es schrieb schon öfters über den Papst, aber natürlich ganz im richtigen Sinne. Diese Sätze (d. TROST) sind vom ersten bis zum letzten total erlogen.

Was hat diese Lügelei nur für einen Zweck? Will man mit Lügen die Wahrheit Christi verbreiten oder sein Reich ausbreiten? Wie kommt



überhaupt ein schweizer Blatt zu einem kathol. Blatt, das es gar nicht versteht?

Gruß in Christo
Johannes Kalan
Konsistorialrat.

Damit ist der Redaktion des TROST wieder die Lügenmaske heruntergerissen, dieser sauberen Redaktion, der kein Mittel zu schlecht ist, um die Kirche zu begeltern. Da gibt es nur eine Antwort: Klärt die Öffentlichkeit auf über diesen Schwindel!
St. Gallen, 27. Juni 1938.

Gesellschaft für Kirche und Papst St. Gallen.

Anmerkung: Wir bitten die verehrten Redaktionen um Aufnahme dieses Artikels wenigstens in seinem wesentlichen Teile.“

So, jetzt hat die SPK also auf ihrem schlechten Papier „bewiesen“, daß der ganze Artikel geschwindelt und erlogen sei. Nur sind solch römische Dementis nicht mehr wert, als die Berichtstatter und Gewährsleute der SPK, als da sind: Konsistorialräte und ähnliches mehr.

Die SPK-Redaktion beweise nun, daß die obenstehend abgebildete Jesuitenzeitschrift GLASNIK SRCA ISUSOVA zu deutsch der BOTE DES HERZENS JESU nicht in Zagreb in Jugoslawien erscheint. Ferner, daß sie in der hier abgebildeten Nummer, Jahrgang 44, Nr. 2 vom Februar 1935, auf den Seiten 39 bis 42 nicht einen Artikel „Christus auf diese Art, und der Papst auf jene Art“ enthält, worin all das steht, was in TROST veröffentlicht und von Ihnen dementiert wurde!

Sie beweise ferner, daß das Nachstehende keine amtliche vom vereidigten Dolmetscher am Zagreber Appellationsgericht beglaubigte Übersetzung ist:

Ü B E R S E T Z U N G

Der Artikel "Christ ovako, a Papa onako" / "Christus auf diese Art, und der Papst auf jene Art . . ." / aus dem "GLASNIK SVEGA ISUSOVA" / "Der Bote des Heiligen Jesus" / Jahrgang 44. Nr. 2 von Februar 1933. Seite 29 - 42, herausgegeben von Jesuitenorden in Zagreb, Palatinova ul. 31. Redakteur: Andrija Glavač D.I.

Um Raum zu sparen, wird nur folgendes aus dieser amtlichen Übersetzung im Druck wiedergegeben:)

... Christus hatte um sich nur zwölf Apostel, der Papst aber hat siebenzig Kardinäle. Christus hatte nur eine Handvoll Gläubiger zu betreuen, Lazarus, Nikodemus und ein paar fromme Frauen, während sich der Papst nach der Verordnung Christi um mehr als 400 000 000 Katholiken zu kümmern hat.

Nach dem Gebot des ewigen Vaters durfte Christus nur den Juden und zwar nur in Palästina predigen, der Papst aber sendet nach der Verordnung Jesu Christi Missionäre „über die ganze Erde“.

Nach drei Jahren öffentlicher Tätigkeit hatte Jesus eine so kleine Zahl Juden für sich gewonnen, daß er schließlich ganz einsam sterben mußte, denn auch die Apostel hatten ihn verlassen. Dagegen hat der Papst Pius XI. während seiner zehnjährigen Herrschaft mehr als sechs Millionen Heiden der Kirche Christi zugeführt.

Christus konnte nur Johannes den Täufer und den Übeltäter zur Rechten heilig sprechen, die Päpste aber füllten — Gott sei Dank — die Seiten unseres Kalenders mit Tausenden und Abertausenden von glorreichen göttlichen Heiligen.

Christus durfte nach dem Willen des ewigen Vaters nur drei Jahre auf der Erde tätig sein, während Papst Pius XI. — Gott sei Dank — bereits viermal drei Jahre herrscht, der heilige Petrus herrschte und arbeitete über 25 Jahre. Nach dem Gebot des ewigen Vaters durfte Christus keine „huldigenden Abordnungen“ aus Heidenländern empfangen. Als die Heiden den Apostel Philippus ersuchten, daß er sie zu Jesu führe, konnten sie nicht erreichen, was sie wollten, da Jesus sie nicht empfangen durfte. Der Papst aber empfängt Huldigende von allen Seiten, sogar die Staaten selbst senden ihm ihre Repräsentanten und Gesandten.

Christus hat als Bischöfe nur elf Apostel eingesetzt. Judas hatte er die Weihe nicht erteilt, ein jeder Papst aber, und wenn er nur einige Monate herrscht, hat Gelegenheit, eine weit größere Zahl von Dienern des Altars in die Welt hinauszusenden.

Und so weiter, und so weiter. Und da könnte man sagen: Christus auf diese Art, und der Papst auf jene Art! Und man muß hinzufügen: Gott sei Dank, daß es so ist! Sonst wäre die Prophezelung Christi vom Senfkorn und seinem Stamm nicht wahr gewesen.

Gott sei Dank, daß der Papst einen Palast hat! Wo würde er sonst so viele Mitarbeiter, die ihm bei der Verbreitung des Königreiches Christi mithelfen, unterbringen?

Gott sei Dank, daß der Papst nicht barfuß geht! Welch große Schande wäre das für uns 400 000 000 Katholiken, wenn wir nicht im Stande wären, unserem Papste ein Paar Pantoffel zu beschaffen, und dieselben nach Möglichkeit zu verzerren?

Gott sei Dank, daß der Papst auch ein Auto hat! Wenn ein solches in Amerika jeder Arbeiter haben kann, warum sollte auch unser Papst nicht eins haben? Wenn es möglich sein wird, werden wir ihm auch ein Flugzeug kaufen!

Nun kann die SPK-Redaktion wieder eine Nachtsitzung der GESELLSCHAFT FÜR KIRCHE UND PAPST einberufen, denn diesmal ist es schwieriger. Diesmal darf das Dementi nicht bloß im unmaßgeblichen Brief eines Konsistorial-

(Fortsetzung v. S. 7) tet haben, natürlich ohne je nur einer Antwort gewürdigt zu werden.

Gewiß haben die Bibelforscher eine krause Lehre. Sie kommt auch in dieser Schrift da und dort zum Vorschein. Aber in ihrer Konsequenzen und standhaften Ablehnung der Staatsvergütung, in ihrer Treue zu Gott, muten sie direkt urchristlich an. Sie schielen nicht, wie selbst ein Flügel der Bekenntniskirche, immer wieder nach den „nationalen Belangen“. Sie haben bei Hitlers Machtergreifung den Rausch, der auch die Kirche erfaßt hatte, nicht mitgemacht. Sie sind zu keiner Abstimmung angetreten. Sie sind dafür aber auch mit einer Grausamkeit verfolgt worden wie keine anderen Bekenner des Namens Christi. Das Buch bietet eine Fülle von Material. Schandtat reiht sich

an Schandtat. Greuelnachrichten, die einem die Haare zu Berge steilen lassen. Leider nicht Greuelmärchen. Wäre die moralische Verlotterung in unserer Zeit nicht so furchtbar, so müßte dieses eine Buch genügen zu einer totalen moralischen Isolation des Dritten Reiches durch alle andern Länder. Leider wird es aber auch weiterhin Schweizer geben, die ein Buch wie das vorliegende nicht zu lesen begehren, oder die, wenn sie es lesen, finden, Ordnung müsse sein, und diesen Bibelforschern sei ganz recht geschehen.

Wie wenig das Buch der Sensation und der Hetze dient, beweist unter anderem, daß immer wieder darauf hingewiesen wird, wie da und dort anständige Deutsche sich empören, sobald sie Zeugen der Geschehnisse werden. Auch die Verfolger werden ritterlich behandelt.

rates bestehen. Das wäre für eine amtliche Feststellung wirklich zu wenig.

Die Angelegenheit hat auch noch eine drollige Seite. Den Herren von der GESELLSCHAFT FÜR KIRCHE UND PAPST kann nämlich kaum der Vorwurf erspart bleiben, recht „laue“, ja sogar nur „Scheinkatholiken“ zu sein. Den Beweis dafür soll jener jesuitische Artikelschreiber liefern. In TROST ist, wie angegeben, aus seinem Artikel nur ein Auszug erschienen. Er hat noch viel mehr geschrieben; und alles was er geschrieben hat, überhaupt das ganze Heft mit einer vollständigen amtlichen Übersetzung dieses Artikels liegt hier vor. Die TROST-Leser wird es nicht interessieren, das ganze Gewäsch zu lesen; aber die Leute von der GESELLSCHAFT FÜR KIRCHE UND PAPST sollten es sich beschaffen und mögen dann bei sich selbst folgende Erwägungen anstellen:

Da haben wir nun in TROST etwas darüber gelesen, welche Stellung dem Papst eigentlich zukommt, und haben dem zuerst „mißtraut“, es sogar als „krassen Schwindel“ angesehen, uns von einem hohen Konsistorialrat belehren lassen, daß solche Sätze „vom ersten bis zum letzten total erlogen“ seien

(Letzte Seite der beglaubigten Übersetzung)

In allgemeinen: Gott sei Dank, da es in vielen unwesentlichen Dingen sich von Christus unterscheidet! Das ist uns ein Zeichen, dass die Kirche Christi nicht mehr ein Senfkorn ist, sondern ein mächtiger Stamm. Das ist ein Zeichen, dass der Papst wahrhaftig Christi Stellvertreter ist. Man muss ihn also gehorchen! Und wir werden ihn gehorchen und wir werden ihn lieben. Denn ER ist der zweite Christus auf Erden!

Unterschrift:

O. Stjepan Kristin Flodin D.I.
P. Stjepan Kristin Flodin G.J.

Official stamp and signature block with a circular seal and handwritten text in Cyrillic script.

Um so größer aber ist das Gewicht des Buches. Ich rechne es zu den allerbesten Materialsammlungen über das Dritte Reich.

E. B.
Freiwirtschaftliche Zeitung Bern Nr. 61
3. August 1938

Zu den erschütterndsten Szenen in Langhoffs „Moorsoldaten“ gehört die Geschichte eines „Ernsten Bibelforschers“, der im Konzentrationslager Lichtenburg trotz allen viehischen Mißhandlungen nicht „Heil Hitler“ sagen wollte. Die Ernsten Bibelforscher oder „Zeugen Jehovas“, wie sie sich auch nennen, verweigern den „deutschen Gruß“, weil nach Apostelgesch. 4: 12 alles Heil nur von Christus kommen kann. Die Sekte wurde im Jahre 1884 in den Ver-

und — nun weist man amtlich nach, daß diese Äußerungen doch alle von einem waschechten Jesuiten aus einer öffentlichen Jesuitenzeitung stammen! Ja, was noch schlimmer ist: dem andern, in TROST glücklicherweise nicht veröffentlichten Teil des Artikels entnehmen wir Zweifler, ein jeder, der all das nicht anerkenne, was dort über den Papst gesagt ist, und der nicht mit Feuereifer den Papst in diesem Sinne verteidige, sei ein „lauer“, ein „Scheinkatholik“, und von diesem Jesuiten, der sich doch eigentlich nur um Jesus zu kümmern hätte, müssen wir, die wir uns als Gesellschaft ausdrücklich um den Papst kümmern, auch noch sagen lassen:

„Aus dir spricht Inkonsequenz und Feigheit. Du glaubst, daß das vierte Gebot Gottes nur deine Kinder dir gegenüber und nicht dich dem Papste gegenüber verpflichtet. Du bist unlogisch, sagt die Philosophie. Und feig bist du. Du wagst es nicht, in Gegenwart der Gegner Christi aufzustehen und den Stellvertreter Christi zu verteidigen. *Du bist noch gefährlicher als offene Gottlose.* Vor diesem kann sich ein jeder

selbst beschützen. Aber du mit deinem Scheinkatholizismus drängst dich überall ein, und man weiß nicht, daß du reudig bist.“ (Dem übrigen Teil jenes Artikels entnommen.) —

Das sind harte Worte für die GESELLSCHAFT FÜR KIRCHE UND PAPST; und wenn Herr Metzler, wie er in seinem Blatt vom 18. VII. schreibt, auch weiterhin nur „in den späten Nachtstunden“ seinem dunklen SPK-Geschäft nachgeht, ist zu befürchten, daß ihm ein Lapsus, wie in dieser Sache, noch häufig unterläuft. Allen, die für die Wahrheit Christi statt für den Papst kämpfen, kann das egal sein. Doch sei durch dieses Beispiel festgestellt, daß die vornehmen Ausdrücke der SPK, wie „krasse Schwindelmeldung“, „Lügenmaske herunter“ etc., nicht auf dem ehrlichen Berichterstatler — der Zeitschrift TROST — sitzen bleiben, sondern auf die GESELLSCHAFT FÜR KIRCHE UND PAPST IN ST. GALLEN zurückfallen. Zeitungen, die immer aus erster Quelle falsch informiert sein möchten, mögen aus der SPK abdrucken. Ze.

Wir sind gewarnt!

Die Hauptleitung der römisch-katholischen Religionsorganisation in der Vatikanstadt in Rom hält es für zweckdienlich, die Völker der Erde von Zeit zu Zeit mit imposanten Schaustellungen zu beglücken, welche sie „Eucharistische Kongresse“ nennt. Diese Veranstaltungen definieren Lexikographen wie folgt: „Von der katholischen Kirche veranstaltete internationale Versammlungen (seit 1881) mit dem Zweck, die Verehrung des Altarsakraments (Eucharistie) unter den Gläubigen zu fördern. Der Ort der Kongresse wechselt; ständiger Vorsitzender ist der Bischof von Namur“ (Meyers Lexikon, 4. Band). Das griechische Wort „Eucharistie“ wird im gleichen Werk erläutert als: „Das in der altchristlichen Kirche über den Elementen des Abendmahls gesprochene Dankgebet; die konsekrierte Hostie selbst; die Abendmahlsfeier; „Eucharistik“, Lehre vom Abendmahl.“

Diese Erklärung wird zweifellos von jedem Katholiken als einwandfrei zugegeben; und da sie die römisch-katholische Veranstaltung mit den Lehren und dem Wesen des wahren Christentums in Verbindung bringt, muß die einzige Autorität auf diesem Gebiet — die Bibel — zu Rate gezogen werden, um vor arger und gefährlicher Täuschung und vor ernstlichem Schaden bewahrt zu bleiben. Gewiß werden die folgenden Darlegungen von jedem wahren Christen mit Wertschätzung und Dankbarkeit aufgenommen, und die Menschen guten Willens unter der sogenannten „katholischen Bevölkerung“ werden sie mit Interesse und Sorgfalt in ihren eigenen Bibeln nachlesen und vergleichen nach der Weise der Christenversammlung zu Beröa, die vom Apostel des Herrn wegen ihres Eifers im Studium der Wahrheit des Wortes Gottes als „edel“ bezeichnet wird. Über sie steht geschrieben: „Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf, indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich also verhielte“ (Apostelgeschichte 17: 11).

Christus Jesus, der geliebte Sohn Gottes, war während seiner dreieinhalbjährigen öffentlichen Laufbahn auf Erden bei vielen Gelegenheiten von großen Menschenmassen umringt; aber nicht ein einziges Mal empfahl er die Errichtung von großen Kreuzen und imposanten Altären. Niemals be-

hauptete er, mit Hilfe der ihm von seinem himmlischen Vater verliehenen Wundermacht Wein in Blut und Brot in Fleisch umgewandelt zu haben, und zu keiner Zeit empfahl er die Verehrung oder Anbetung einer konsekrierten Hostie. Vielmehr zeigt der Bericht des Wortes Gottes, daß sich der Herr mit seinen zwölf Aposteln zur Einsetzung des Abendmahles in die Stille und in die Einsamkeit zurückzog: „Und er sandte Petrus und Johannes und sprach: Gehet hin und bereitet uns das Passah, auf daß wir es essen. — Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir es bereiten? Er aber sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr in die Stadt kommet, wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug Wasser trägt, folget ihm in das Haus, wo er hineingeht. . . Und jener wird euch einen großen, mit Polstern belegten Obersaal zeigen; daselbst bereitet. — Als sie aber hingingen, fanden sie es, wie er ihnen gesagt hatte; und sie bereiteten das Passah. Und als die Stunde gekommen war, legte er sich zu Tische, und die [zwölf] Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide. . . Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib [d. h. mein menschliches Leben], der für euch gegeben [oder: gebrochen] wird; dieses tut zu meinem Gedächtnis! — Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahle und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird“ (Luk. 22: 8-20). Wie hieraus ersichtlich ist, ging Jesus mit dem Brot, für welches er seinem himmlischen Vater in gewohnter Weise gedankt hatte, nicht auf die Straße hinaus, um das Volk davor niederzuknien zu heißen, noch machte er es zu einem Gegenstand der Anbetung oder der Verherrlichung. Über die rechte Art der Anbetung und Lobpreisung ordnete Jesus folgendes an: „Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler; denn sie lieben es, . . . an den Ecken der Straßen [wo der Verkehr am regsten ist] stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater [im Himmel], der im Verborgenen ist, und

einigten Staaten von Amerika gegründet, ist dort stark verbreitet und hat in vielen europäischen Ländern, auch in Deutschland, Anhänger gewonnen. Der Zweck der Bibelforscher ist die Ergründung der Weisheiten der Bibel durch gemeinschaftliches Lesen, sie vertreiben Bibeln und religiöse Traktätchen, glauben an das bevorstehende Jüngste Gericht und nehmen die christliche Lehre, daß man Gott mehr gehorchen soll als den Menschen, blutig ernst. Nach einem Entschiede des badischen Verwaltungsgerichtshofes vom 15. Juni 1932 stehen sie auf dem Boden des Christentums, und auch der von Papen eingesetzte Magdeburger Polizeipräsident Freiherr von Nordenflycht hat ihnen am 14. September 1932 bescheinigt, daß sie sich ausschließlich mit biblisch-religiösen Fragen beschäftigen. Die Basler Theologen Prof. Dr. Barth und Dr. Staehelin bezeichnen

sie in einem Gutachten vom 2. Februar 1937 als besonders an den biblischen Weissagungen interessierte Richtung, die der Botschaft vom Reich Gottes dienen will und durchaus unpolitisch ist. Die Beschuldigung, als ob sie mit den Kommunisten etwas zu tun hätten, könne nur auf einem unfreiwilligen oder auch absichtlichen Mißverständnis beruhen.

Dagegen hatte der bayrische, inzwischen mit seinem Sportflugzeug abgestürzte, Nazi-volksschullehrer und spätere Kultusminister Schemm den Zeugen Jehovas in einer ihrer Versammlungen in München angedroht: „Wenn wir an der Macht sind, wird mit euch kurzer Prozeß gemacht!“ Bekanntlich sind solche Ehrenwörter die einzigen, die von den Nationalsozialisten gehalten wurden, und so haben sie auch seit 1933 die Bibelforscher aufs grausamste verfolgt. Gegen 6000 Mitglieder die-

ser kleinen Sekte halten in den Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern dem nationalsozialistischen Terror stand und bekennen ihren Glauben. Eine Dokumentensammlung über ihre unsäglichen Leiden gibt, zum Teil mit Lichtbildern, Franz Zürcher soeben unter dem Titel „Kreuzzug gegen das Christentum“ im Europa-Verlag, Zürich, heraus. Die schmucklosen Berichte der offensichtlich einfachen, harmlosen und tiefgläubigen Männer und Frauen sind eine der fürchtbarsten Anklagen, die gegen die von Dämonen besessenen Herrscher des Dritten Reiches erhoben worden ist. Sie würde noch stärker wirken, wenn der Verfasser darauf verzichtet hätte, sie mit einer Polemik gegen die vielen und mächtigen Feinde der „Bibelforscher“ zu verquicken.

Die Organisationen der „Zeugen Jehovas“ wurden in Deutschland im Juni 1933 aufgelöst,

dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten" (Matth. 6: 5, 6).

Irgend etwas anderes zu verehren oder anzubeten als Jehova, den allein wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, den Gott und Vater des Herrn Jesus Christus, ist Götzendienst und Abgötterei, deren Urheber niemand anders als Satan, der Teufel, sein kann. Den jetzt von der römisch-katholischen Hierarchie mit den Symbolen Brot und Kelch betriebenen Götzendienst voraussehend, warnte der Apostel Paulus die treuen Knechte des Herrn mit folgenden Worten: „Darum, meine Geliebten, fliehet den Götzendienst. Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft [Teilhaberschaft] des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle sind des einen Brotes teilhaftig. . . Was sage ich nun? daß das einem Götzen Geopferte etwas sei? oder daß ein Götzenbild etwas sei? Sondern daß das, was die Nationen opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches. Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er?" (1. Kor. 10: 14-22). Diese Erklärung des Apostels des Herrn beweist überzeugend, daß die Abendmahlssymbole für den engsten Kreis der Nachfolger in den Fußstapfen Christi Jesu, den Genossen oder Teilhabern des einen Brotes, das aus dem Himmel kam, und nicht für die Welt bestimmt sind. Diese allein, und nicht Weltmenschen, sind es, die gleich ihrem Haupte im Dienste Gottes gebrochen werden. Diese allein haben durch Gottes Gnade Verständnis für die Teilhaberschaft des Kelches, indem sie in treuer Pflichterfüllung im Dienste Jehovas „seinem [des Herrn Jesus] Tode gleichgestaltet werden" (Phil. 3: 10).

Die angebliche Erschaffung und unblutige Opferung des Herrn Jesus Christus durch einen römisch-katholischen Geistlichen während der Messe ist keine Lehre der Heiligen Schrift, und niemand sollte eine Lehre für wahr halten und annehmen, die nicht im Worte Gottes fest verankert ist. Jesus selbst bestätigte, daß sein Blut, das vom Stamm des Fluchholzes herabließ, „das Blut des neuen Bundes" war, welches „vergossen wurde für viele [d. h. für so viele, als an diese göttliche Vorkehrung glauben] zur Vergebung der Sünden". „Ohne Blutvergießung ist keine Vergebung. . . Denn der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen [was die konsekrierte Hostie gewiß nicht kann]; auch nicht, auf daß er sich selbst oftmals opferte [d. h. so oft, als katholische Priester Messen zelebrieren], . . . sonst hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an; jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter geoffenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer. Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist,

einmal zu sterben, danach aber das Gericht, also wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Seligkeit" (Hebr. 9: 22-28). Das also, was die Gott entfremdete Menschheit jetzt nötig hat, ist nicht eine tausendfache Wiederholung des Opfertodes des Herrn Jesus Christus, sondern wirklicher, schriftgemäßer Glaube an die göttliche Vorkehrung zur Vergebung der Sünden, ein aufrichtiges Bereuen des bisherigen verkehrten Laufes und eine entschiedene Umkehr zu den Wegen und Vorschriften Jehovas; denn „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst" (1. Sam. 15: 22, 23).

Wie weit sich die römisch-katholische Hierarchie von diesem Wege Jehovas entfernt hat, erhellt aus dem nachfolgenden „Magische Stromprozession" betitelten Bericht des „Prager Tagblattes" vom 28. Mai 1938 über den diesjährigen Eucharistischen Kongreß in Budapest: „Die bedeutendsten Manifestationen anlässlich des Eucharistischen Kongresses stellen die Fahrt eines Schiffes mit dem Allerheiligsten auf der Donau dar, eine nächtliche Männeradoration auf dem Heldenplatz, verbunden mit einer Mitternachtsmesse, und die Pontificalmesse des Kardinal-Legaten Pacelli auf dem Heldenplatz. . . Sämtliche Schiffe waren in gleicher Weise geschmückt und von zahlreichen Glühlampen und Reflektoren erleuchtet. Auf einem Schiffe fuhren die Nonnen in ununterbrochenem Gebet, auf einem zweiten die Geistlichkeit, welche Hymnen und Gebete sang, und auf dem dritten, größten Schiffe befand sich auf dem Verdeck ein allseits von Glaswänden geschützter Altar. Auf diesen stellte Kardinal Pacelli das Allerheiligste. Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonien der Verehrung des Allerheiligsten, fuhren die Schiffe zunächst gegen den Strom, dann stromabwärts bis zur letzten Donaubrücke, wo sie umkehrten und zum Hafen zurückfuhren. Der Anblick von den beiden Ufern, auf denen gegen 800 000 Menschen versammelt waren, bot ein malesrisches Bild.

In der ganzen Länge der Kais standen Jugendvereine mit Fackeln. Sämtliche Fenster der anliegenden Häuser waren erleuchtet, sämtliche hervorragenden öffentlichen Gebäude mit Reflektoren angestrahlt, insbesondere das Parlament, die nächstliegenden Kirchen und die königliche Burg. Die magische Beleuchtung wurde noch durch die Strahlenbündel riesiger Scheinwerfer gesteigert, welche in verschiedenen Farben den Nachthimmel kreuzten. . . Das letzte Schiff führte ein großes, aufgerichtetes, leuchtendes Kreuz. Sämtliche Donaubrücken waren teils mit Glühlampen, teils mit Reflektoren beleuchtet. Im Momente des Auslaufens der Schiffe aus dem Hafen wurden an einigen Stellen der Donaukais Feuer entzündet, und unter Glockengeläute wurde die Beleuchtung der Brücken gesteigert. Von der Elisabethbrücke leuchteten weithin sichtbar zwei Embleme der Eucharistie, der Kelch mit der Hostie. Die Donaufahrt dauerte drei Stunden. Die auf dem Donaukais versammelten Zuschauer harrten bis zur

ihre Bücher und Schriften verbrannt, ihr Vermögen eingezogen, ihre Anhänger in die Kerker geworfen oder in die Konzentrationslager verschleppt. Die Verweigerung des Hitlergrüßes durch sie wurde mit Entlassung, auch nach 33jähriger Dienstadt, bestraft. Die Invalidenrenten, ja die Kriegsbeschädigtenrenten, wurden ihnen genommen und höhnisch erklärte man ihnen, sie sollten sich von Jehova zu essen geben lassen. Man wollte sie zwingen, anzuerkennen, daß Hitler von Gott gesandt sei, und ihre Henkersknechte schrien ihnen das Heinegedicht zu: „Jehova, dir biet' ich auf ewig Hohn, ich bin der König von Babylon!"

Viele wurden vor Gericht gestellt, Hunderte und aber Hunderte zu Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren verurteilt.

Die Berichte aus den Konzentrationslagern — der Menschheit ganzer Jammer faßt einen an. Mißhandlungen mit Gummiknütteln und Hundepeitschen, Fingerspitzen in Waschmangeln gedreht, Frauen mit Kleinkindern als Gesellen für entflozene Männer, Mädchen und

Frauen mit Stöcken auf das Gesäß geschlagen, Marterpfähle mit durchgeschlagenen Nägeln, Mord, Mord, Mord bis in die jüngste Zeit! Und die Regierungsstellen wissen alles, untergeordnete Beamte berufen sich höhnisch auf ihren Befehl! Bei der Beerdigung der Opfer wird ihren Angehörigen nicht einmal ein lautes Vaterunser zu beten gestattet.

Dieselbe Niedertracht auf dem Gebiete der „freien Stadt Danzig"! Mißhandlungen, Dienstentlassungen wegen Verweigerung des Hitlergrüßes, und die Beamten dieses unter Aufsicht des Völkerbundes stehenden „Freistaates" liefern Danziger Bibelforscher sogar den deutschen Behörden aus! Proteste an den Völkerbund verhallen ungehört. Europa schließt die Augen und verstopft die Ohren. Eine Schande, daß auch der gute Name der Schweiz durch einen ihrer Mitbürger, den jetzigen Danziger Völkerbundskommissar, aufs Spiel gesetzt wird!

Das Buch wendet sich an alle Menschen, die guten Willens sind. Der Verfasser meint wohl,

das gäbe es noch. Aber, müßten nicht sonst die Steine schreien? Menschen guten Willens! In der Innerschweiz hat man den „Zeugen Jehovas" mit dem aus Hitler-Deutschland bezogenen Ammenmärchen, sie seien Kommunisten, ihre Aufklärungsversammlungen über den Hakenkreuzzug gegen das Christentum verboten. Beneidet der Katholizismus die Bibelforscher etwa um ihre Blutzügel oder ist es der alte Ketzerraß, daß Laien sich erdreisten, die Bibel ohne päpstliche Autorität auszulegen? Überflüssigerweise distanziert sich auch der Verlag von den biblischen Auseinandersetzungen in diesem Buch. Er muß doch ein Empfinden dafür haben, daß es eine Ehre ist, todesmutigen Menschen zu dienen, die um ihres Glaubens und um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden! Hätten die europäischen Staatsmänner und Parteiführer auch nur ein Quentchen dieses Mutes der Zeugen Jehovas gezeigt, der Welt wären die himmelschreienden Verbrechen der Dämonen unserer Zeit erspart geblieben.

(„Der öffentliche Dienst", Nr. 30, v. 29. 7. 38.)

Rückkehr der Schiffe, worauf sie den Segen empfangen, den der Kardinallegat unter dem Heulen der Sirenen sämtlicher Donaudampfer und unter neuerlichem Glockengeläute mit dem Allerheiligsten erteilt ... Die nächtliche Feier wurde mit Kanonenschüssen abgeschlossen.

Schließlich dankten die höchsten Repräsentanten des geistlichen Lebens durch den Rundfunk für die der Eucharistie [müßte eher heißen: Hierarchie] erwiesene Huldigung."

Die geschäftstüchtigen, religiös-politischen Gimpelfänger stellten Mengen von Kreuzbildern her, auf welchen man statt Christus das aus dem Weltkrieg zerstückelte Ungarn gekreuzigt sah. Bekanntlich wurden nach dem großen Krieg ehemals ungarische Gebiete der Tschechoslowakei zugeteilt, die Ungarn seit jener Zeit leidenschaftlich zurückfordert. Wenn es kürzlich die Tschechoslowakei für angezeigt hielt, hohe vatikanische Würdenträger mit Orden auszuzeichnen, so kann daraus wohl mit einiger Sicherheit gefolgert werden, daß man seitens der faschistischen Heeresleitung entschlossen ist, mit dem Generalangriff noch ein wenig zurückzuhalten, bis evtl. die Umstände hierfür günstiger zu sein scheinen.

Das Lied in Budapest ist verklungen. In der Vatikanstadt aber liegen zweifellos weitere Pläne bereit, um zur gegebenen Zeit in anderen Teilen der Weltchristenheit mit einem Song von Heiligkeit in Verbindung mit Sirenengeheul, Kanonendonner, Glockengeläute und Reflektoren aufzutreten. Sollte der bekannte deutsche Theater-Regisseur Max Reinhardt vielleicht gar an diese Schauluststellungen gedacht haben, als er den Ausspruch tat: „Die Kirche ist die Wiege des modernen

Theaters"? Auch dies erinnert an Jes. 23: 16, wo es heißt: „Nimm die Laute, gehe umher in der Stadt [d. h. der sogenannten Christenheit], vergessene Hure! spiele so gut du kannst, singe Lied auf Lied, daß man deiner gedenke."

Die römische Religionsorganisation hat sich unrichtigerweise seit Jahrhunderten als die wahre christliche Kirche ausgegeben und die Verheißung des Herrn Jesus zu Unrecht auf sich angewandt: „Des Hades [oder: der Hölle] Pforten werden sie nicht überwältigen" (Matth. 16: 18). Wie aufrichtige Erforscher der Schrift und treue Zeugen Gottes heute erkennen, kam mit dem Jahre 1914 die Thronbesteigung des Herrn Jesus Christus, wie dies Jehova vor langer Zeit durch den Propheten David prophezeite: „Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge!" (Psalm 2: 6). „Den Stab deiner Macht wird Jehova aus Zion senden; herrsche inmitten deiner Feinde!" (Psalm 110: 2). Nun hat der König befohlen, allen seinen Feinden Jehovas Gericht anzukündigen. Aus dem Worte Gottes geht mit Bestimmtheit hervor, daß alle heuchlerischen Religionssysteme in Harmagedon endgültig ausgerottet und auf Erden nie mehr gefunden werden. „Und ein starker Engel hob einen Stein auf wie einen großen Mühlstein und warf ihn ins Meer und sprach: Also wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und nie mehr gefunden werden" (Offenb. 18: 21). „Wer hat solches beschlossen über Tyrus [ein Sinnbild auf die Hierarchie], die Kronenspenderin, deren Kaufleute Fürsten, deren Händler die Vornehmsten der Erde waren? Jehova der Heerscharen hat es beschlossen, um zu entweihen den Stolz jeder Pracht, um verächtlich zu machen alle Vornehmen der Erde" (Jes. 23: 8, 9).

Mit dem Tonwagen in Indien

(Bericht eines Zeugen Jehovas)

Allahabad oder „der Ort Gottes" heißt die Stadt, wo wir uns aufhalten. Wollte man diesen Namen auf unseren großen Gott Jehova beziehen, so wäre das wahrlich eine Lästerung; denn diese Stadt wäre nur dann ein einigermaßen angenehmer Ort, wenn man weder sehen, noch hören, weder riechen, noch schmecken, noch fühlen könnte.

Armes Indien, mit all seinen Überschwemmungen! Wie sehr bedarf doch dieses Land der Befreiung von all seinen Lasten und Nöten! Wir standen gestern abend am Ufer des Jumna und sahen dort, wo vor einigen Tagen noch ein Fischerdorf lag, nur eine einsame Hütte aus dem Wasser hervorragen.

Wir haben noch unseren Wohnwagen, aber hier waren wir durch den Monsun gezwungen, uns ein leeres Haus zu mieten. Unser Wagen drohte im aufgeweichten Erdreich zu versinken; so bezahlten wir hier, so schwer es uns fällt, die zehn Rupien Monatsmiete (etwa 3 Dollar), um den Wagen bei dem schrecklichen Regen unter Dach zu halten.

Die Sprechplatten in der Eingeborenensprache, die wir kürzlich erhielten, haben uns schon sehr gute Dienste getan. Hier können nämlich 95 Prozent der Bevölkerung überhaupt nicht,

und die übrigen 5 Prozent meist nur einen obskuren Dialekt lesen, in welchem die Wachturmschriften noch nicht erschienen sind.

Die unglaubliche Armut der Hindus

Nur wenn man jahrelang unter diesem Volke gelebt hat und weiß, wie sehr es vom Teufel in sein Garn verstrickt wurde, kann man die Schwierigkeiten ermessen, die wir haben, um die Menschen hier mit der Botschaft zu erreichen. Die billigste Broschüre in der Sprache der Eingeborenen kostet immer noch mehr, als der durchschnittliche Tagesverdienst eines Inders ausmacht. (Durchschnittliches Tageseinkommen eines Inders: zwei Ana, das sind $4\frac{1}{2}$ amerikanische Cent.) Außerdem wird die Sprache, in der wir Literatur haben, nur von ungefähr 3 Prozent der Bevölkerung gelesen; und schließlich sind die Gehirne hier so mit törichten Philosophien angefüllt, daß auch die deutlichsten Schriften den Menschen etwas ganz anderes sagen, als Richter Rutherford beabsichtigte.

Welch erfreulicher Anblick war es darum, als wir vor ein paar Tagen bei einer Sprechplatten-Veranstaltung eine ganze Kirchengemeinde vor uns hatten, die das Gehörte nicht

AUS WELT UND LEBEN

Japans Textilwarenerzeugung

Es wird manchen, der noch aus der alten Zeit stammt, verwundern, zu hören, daß Japan jetzt in der Textilwarenerzeugung an erster Stelle steht. Es fabriziert 30 Prozent mehr als Großbritannien oder die Vereinigten Staaten, die beide ungefähr gleich an zweiter Stelle stehen.

Wenn der Kaiser von Japan vorüberfährt

Wenn der Kaiser von Japan vorüberfährt, müssen alle Fensterläden geschlossen sein; niemand darf sich auf dem Balkon oder dem Dach aufhalten; alle Arbeiter müssen von den Gerüsten herunterkommen, und in den Straßenbahnen müssen die Vorhänge zugezogen

sein. Ein Streckenwärter, der daran schuld war, daß des Kaisers Zug zwei Minuten Verspätung hatte, beging deshalb Selbstmord. Dasselbe tat ein Chauffeur, als ihm an dem Auto, in dem der Kaiser fuhr, ein Reifen platzte. Der Kaiser ist einer der reichsten Männer der Erde. Sein Landbesitz von vier Millionen Acker wird auf 325 000 000 Dollar geschätzt, seine Gebäude, Herden usw. auf 40 000 000 Dollar, sein Besitz an Bank-, Schiffahrtsgesellschafts- und Hotelaktien auf 150 000 000 Dollar. Außerdem gehört ihm nach dem Gesetz aller Besitz Japans, wenn es ihm gefällt, sein Besitzrecht geltend zu machen.

Wolkenkratzer in Moskau

In Moskau will man das höchste Gebäude der Welt errichten. Das Fundament wird ungefähr 30 Meter tief, und das Gebäude soll vom Boden aus 15 Meter höher werden als

das höchste Gebäude New Yorks, das Empire-State-Haus. Es würde dann 390 Meter hoch sein.

Die Freiheit für 55 000 Kanalarbeiter

55 000 russische Kanalarbeiter, die als Gefangene den Moskau-Wolga-Kanal bauten, erhielten nach Vollendung des Kanals die Freiheit zurück. Ein jeder von ihnen bekam 20 bis 100 Dollar, um damit ein neues Leben beginnen zu können.

Das latinisierte Alphabet

Während der letzten fünfzehn Jahre hat man in Rußland für 70 Sprachen, die von 25 000 000 Menschen gesprochen werden, das lateinische Alphabet eingeführt. Aller Berechnung nach sollten bis Ende 1937 vierzig Sprachen mit Alphabeten, Wörterbüchern und Grammatiken versehen sein. Wahrlich ein großes Werk!

nur zu verstehen, sondern sich auch darüber zu freuen schien. Das heißt der Pastor machte eine Ausnahme. Er wollte Streit mit uns beginnen, doch wir hatten ihn bald mit der Bibel geschlagen.

Unsere Erfahrungen in Cawnpore

In Cawnpore, einer großen Industriestadt, fanden wir viel Interesse für die Wahrheit und konnten sehen, wie die „große Volksmenge“ (Offenbarung 7: 9-17) auch hier hervortritt. Wir arbeiteten dort hauptsächlich in dem amerikanischen Missionsgebiet. Die Missionare haben sich dort bemüht, ihren „Bekehrten“ in der Hauptsache die Dreieinigkeitslehre einzuprägen, so daß diese Theorie tatsächlich zum Unterscheidungsmerkmal zwischen „Christen“ und Heiden geworden ist. Die Missionare waren natürlich wütend und suchten uns zu schaden wo sie nur konnten; aber nie traten sie offen hervor, um ihre Lehre zu verteidigen. Aus ihrer Gemeinde wurden ihnen unzählige Fragen gestellt, die sie nicht beantworten konnten. Die Folge davon war, daß unsere Vorträge immer gut besucht waren.

Erwähnen möchte ich noch die Gastfreundschaft, die wir in Cawnpore genossen. Wir kamen fremd dahin und hatten nur eine Adresse, die uns ein Fremder gegeben hatte. Diesen Herrn suchten wir auf, und er nahm uns nicht nur sofort in sein Haus auf, sondern bewirtete uns auch mit dem, was, wie wir später erfuhren, seine eigene Mittagsmahlzeit hätte sein sollen. Er und andere seiner Art behielten uns sechs Wochen, nahmen keinen Cent für unsere Verpflegung, kauften unsere Bücher und abonnierten TROST und den WACHTTURM, und nun verbreiten sie dort die Wahrheit.

An einigen Orten kamen die Inder mit ihren Bibeln zu unserem Lagerplatz. Während einer von uns das Essen kochte, saß der andere im Grase, mit einer aufmerksamen Zuhörerschaft um sich, so wie es bei den ersten Christen in den Tagen der Apostel gewesen sein mag.

Moskau als Seehafen

Obwohl Moskau über 600 km vom Meere entfernt liegt, ist es jetzt durch seetüchtige Passagierdampfer mit dem Baltischen, dem Weißen, dem Schwarzen, dem Kaspischen und dem Asowschen Meer und dadurch mit der ganzen Welt verbunden.

Wann wird man damit beginnen?

Als jemand den Herzog von Windsor fragte, was er von der Zivilisation denke, antwortete er: „Das ist keine schlechte Idee. Wann wird man damit beginnen?“

Rüstung und Schulbildung

England hat im Jahre 1937 dreimal soviel für Rüstungen als für das Schulwesen ausgegeben; Frankreich fünfmal soviel; Italien zehnmal soviel. Mit anderen Worten, in den Augen Mussolinis ist die Ausrüstung des italienischen Volkes mit Waffen der Zerstörung zehnmal so wichtig wie das Wissen.

Ärztliche Urteile über Vivisektion

Dr. R. Lawson Tait, Birmingham, erklärte: „Seit Jahrhunderten sind jedes Jahr Tausende von Tieren lebendig zerschnitten worden, und man hat noch nichts dabei gelernt.“

Dr. William Blackwood, Philadelphia, sagte: „Es ist physikalisch unmöglich, daß sich aus der grausamen, entwürdigenden Vivisektion etwas anderes ergeben könnte, als irreführende, verkehrte Lehren.“

Prof. Dr. E. S. King, Chicago, erklärte: „Ich bin der Meinung, daß die Vivisektion zur Förderung der Wissenschaft völlig unnötig und in bezug auf menschliche Leiden und menschliche Krankheiten wertlos ist.“

Dr. Albert Leffingwell, Aurora, N. Y., sagte:

„Während der letzten fünfundzwanzig Jahre hat die Ausübung furchtbarer Quälereien an Myriaden von Geschöpfen nicht ein einziges allgemein als gut anerkanntes Mittel zur Heilung von Krankheiten zutage gefördert.“

Die Freude des Herrn

Es gibt Zeiten, wo mir fast das Herz zerspringen will vor Freude und Stolz, von dem Herrn Jehova auserwählt zu sein und zu denen gehören zu dürfen, die seinen Namen verkündigen und die Zielscheibe für die Wut des Feindes zu sein. Dieses Gefühl wird immer stärker in mir, und indem ich meine Unwürdigkeit erkenne, bitte ich den Herrn, daß ich doch in seiner Kraft unerschüttert stehen möge, wenn meine schwerste Erprobung gekommen sein wird.

Heute abend hielten wir einen Sprechplattenvortrag in einer Missionskolonie, und zwar auf Einladung des Pastors, der unsere Musik gehört hatte. Etwa 150 Erwachsene waren zugegen. Als dem Pastor aber im Vortrag einige Bemerkungen über die Geistlichkeit nicht paßten, wollte er Schluß gebieten und sagte, wir sollten uns auf Musik beschränken. Das war gegen die Abmachung. Die Sprechplatte lief weiter. Ich sagte dem Pastor, der andre Bruder bediene die Maschine, nicht ich; er solle zu ihm gehen. Das tat er. Aber dort sagte ihm der Bruder, ich sei der Leiter der Veranstaltung, nicht er, und er könne den Vortrag nicht absetzen. So lief der Pastor hin und her zwischen dem Bruder im Tonwagen und mir, und unterdessen ging der Vortrag munter weiter. In seiner Not wandte sich der Geistliche an die Zuhörer, erklärte den Vortrag für Ketzerei und verlangte, sie sollten alle sofort nach Hause gehen. Aber außer seinen direkten Angehörigen ging kein einziger davon, und als er gegen seine Gemeinde loswetterte, stand jemand auf und sagte, bisher hätte er am ganzen Vortrag nichts Ketzerisches gefunden, und was die Bemerkungen über die Geistlichkeit beträfe, nun, damit stimme er von Herzen überein. Später verlangten die Zuhörer sogar, daß eine Platte, die den Geistlichen besonders aufgeregt hatte, nochmals gespielt werde. Viele nahmen Literatur. Die Wahrheitsfeindschaft eines einzigen Menschen konnte also nicht erzwingen, daß eine ordnungsgemäß verabredete und auf unsere Kosten durchgeführte Veranstaltung einfach ins Wasser fiel. Die Wahrheit bricht sich Bahn.

(Nach einem Bericht von Claude Goodman, Indien)

Dr. William Howard Hay sagte:

„Von dem durch diesen Brauch (die Vivisektion) Erreichten ist mir kein einziges, für die Gesundheit und Langlebigkeit wirklich wesentliches Ergebnis bekannt, das nicht ebensogut auf eine andere, weniger grausame Art hätte erreicht werden können.“

In vier Tagen nach Singapur

Die „königlich-holländischen Luftlinien“ haben acht amerikanische Lockheed-Flugzeuge gekauft, die eine Stundengeschwindigkeit von 380 km erreichen und für zwölf Passagiere Raum haben. Mit diesen Flugzeugen kann die Reise von London nach Singapur in vier Tagen zurückgelegt werden, während die „Imperial Airways“ acht und die „Douglas Air-liners“ sechs Tage brauchen.

Wer erhielt das Geld?

Jede Zwanzig-Dollar-Note, die vor 1903 in Aktien der Standard-Oil-Company von Indiana (USA.) angelegt wurde, ist nun zu einem Wert von 43 000 Dollar angewachsen. Wenn man sich ausrechnet, wer all dieses Geld erhielt, versteht man, warum so viele Familien in Amerika von der Hand in den Mund leben, und warum 5 000 000 dauernd arbeitslos sind.

„Ich hasse den Krieg“

Ich hasse den Krieg. Ich hasse ihn, weil ich ihn gesehen habe. Ich hasse ihn um deswillen, was er meinen Landsleuten tut. Ich habe sie mit frischer Gasvergiftung aus den Schützengräben kommen sehen. Ich habe die langen, langen Züge gesehen, die mit ihren verstümmelten Körpern beladen waren. Ich habe das Toben der Wahnsinnig gewordenen gesehen und das Schreien derer gehört, die sterben wollten und nicht konnten. Ich hasse den Krieg um deswillen, was er uns zwingt unseren Feinden zu tun: ihre Kinder zu töten mit unserer Blockade und auf ihre Mütter in den Dörfern Bomben abzuwerfen. Ich hasse den Krieg wegen seiner unvermeidlichen Fol-

gen, wegen der Lügen, von denen er lebt und die er ausbreitet, wegen des unauslöschlichen Hasses, den er erregt, wegen der Diktaturen, die er an die Stelle der Demokratien stellt, und wegen der Hungersnöte, die er im Gefolge hat. Ich hasse den Krieg, und nie wieder werde ich einen Krieg gutheißen oder unterstützen!

Harry Emerson Fosdick.

Bettdecken aus Glas

In Liversedge in England wird jetzt ein feines, schmiegsames Garn aus Glas hergestellt. Es kann in beliebiger Stärke angefertigt werden, ist mit der Schere zu schneiden und zu beliebigen Geweben zu verarbeiten. So gibt es in England jetzt Bettdecken aus Glas zu sehen. Sie sind außerordentlich leicht und halten im Winter warm und im Sommer kühl, weil Glas ein schlechter Wärmeleiter ist.

Seife aus Kohle

In Witten a. d. Ruhr wird eine große Seifenfabrik nach einem neuen Verfahren Seife und Schmierfett aus Kohle herstellen. Man erwartet, daß Deutschland auf diese Weise in der Fettversorgung vom Ausland unabhängig wird.

Fernsehen in London

England ist in bezug auf das Fernsehen allen anderen Ländern weit voraus. Schätzungsweise haben in einem Umkreis von 12 000 qkm 50 000 Fernseher die Krönungsfeierlichkeiten mit angesehen und angehört. Der Empfang soll ausgezeichnet gewesen sein. Ein guter Fernsehapparat kostet ungefähr 80 Pfund Sterling.

Weniger Katzen, weniger Honig

In einem englischen Dorfe tötete man die Katzen und verlor damit den Honig. Da es keine Katzen gab, vermehrten sich die Feldmäuse sehr stark und zerstörten die Bienstöcke. Weniger Bienen trugen Blütenstaub, und so gab es schließlich weniger Honig.

Keime

„Wohin gehst du?“, fragte ein Pilger des Ostens die Pest, die er eines Tages traf. „Ich gehe nach Bagdad, um 5000 Menschen zu töten“, war die Antwort. Wenige Tage später traf der Pilger die Pest wieder, als sie zurückkam. Du sagtest mir doch, du wolltest in Bagdad 5000 Menschen töten“, sagte der Pilger, „doch du hast 50 000 getötet.“ „Nein“, antwortete die Pest, „ich habe nur 5000 getötet, wie ich gesagt habe; die anderen sind aus Furcht gestorben.“

Waldo Trine sagt: „Die Furcht kann jeden Muskel des Körpers lähmen. Sie beeinträchtigt den Blutstrom, ebenso wie die normale und gesunde Tätigkeit aller Lebenskräfte. Furcht kann den Körper steif und bewegungsunfähig machen. So gut wie jede Krankheit mit ihren leidvollen Begleitumständen hat ihre ersten Anfänge in einer verkehrten Geistes- und Gemütsverfassung. Unsere geistige Einstellung zu einer Sache entscheidet, ob diese Sache eine stärkere oder schwächere Wirkung auf uns ausübt. Wenn wir etwas fürchten, wird es eine nachteilige oder sogar unheilvolle Wirkung auf uns haben. Keine Krankheit kann in unseren Körper eindringen oder von ihm Besitz ergreifen, es sei denn, sie finde darin etwas mit ihr Übereinstimmendes, das ihr dies ermöglicht.“ Man wolle bitte beim Studium dieses Aufsatzes über die Keime obiger Anführung eingedenk bleiben.

Alles Leben nimmt seinen Anfang in einer Keimzelle, sei es menschliches, tierisches, pflanzliches oder Leben in sonstwelcher Form. Nichts beginnt, ohne daß zuerst ein Keim vorhanden ist. Der Keim ist also die Basis alles Erschaffenen; und ohne den Keim kann nichts sein was ist.

Doch im Laufe seiner Untersuchung der Gärungsprozesse verallgemeinerte Pasteur im April 1864 die Sache unglücklicherweise dahingehend: „Leben ist ein Keim, und ein Keim ist Leben.“ Hätte er es hiermit bewenden lassen, dann würde das niemand geschadet haben; aber er ging darüber hinaus. Nach zehn Jahren prägte er eine neue Verallgemeinerung: „Krankheit ist ein Keim, und ein Keim ist Krankheit.“

Dann begann eine tolle Jagd, die verschiedenen Keime auffindig zu machen. Verschiedenartige Krankheiten mußten doch wohl verschiedenartige Keime haben; und jeder spezifische Keim mußte darum seine besondere Krankheit erzeugen. Die Pflanzen hängen in bezug auf ihr Wachstum und ihre Entwicklung von Keimen ab, die sich in der Erde befinden; und von den Krankheitskeimen behauptete Pasteur, daß sie sich in der Luft befänden, und daß zum Beispiel der Grund für das Eitern einer offenen Wunde darin zu suchen sei, daß diese luftgeborenen Keime durch die gebrochene Oberfläche in den Blutstrom eindringen. Wenn Pasteur damit Recht hätte, daß alle Krankheiten durch luftgeborene Keime entstehen, so wäre es merkwürdig, daß überhaupt noch jemand von uns am Leben ist, da es doch ungezählte Millionen solcher Keime um uns gibt und ein Keim unter

günstigen Verhältnissen binnen weniger Stunden drei Millionen Nachkommen haben kann.

Die nützlichsten Menschen in unserem Stadtleben sind die, die für sanitäre Einrichtungen sorgen und die Stadt rein erhalten. Einen ähnlichen Dienst verrichten die Keime; denn ohne sie könnten wir nicht leben. In dem Augenblick, wo menschliche oder pflanzliche Materie ungesund wird, greifen die Keime an und zersetzen sie in ihre verschiedenen Bestandteile. Das ist die Art und Weise, wie die Natur für Straßenreinigung sorgt.

Wenn wir das, was unseren Körper auf naturgemäße Weise verteidigt, durch schlechte Verdauung krank werden und unsere Widerstands- und Lebenskraft durch Nervenüberreizung etc. schwächen lassen, sollen wir nicht die Keime deswegen tadeln, weil sie uns angreifen. Sie verrichten doch nur das Werk, zu dem sie vom Schöpfer bestimmt wurden; und seine Gesetze sind nicht zu durchbrechen. Dr. Claude Bernard, der größte Physiologe seiner Zeit, sagte: „Die Mikrobe ist nichts; ihr Nährboden ist alles.“ Die Einimpfung schmutzigen Serums — wie Antitoxin etc. — in den Blutkreislauf rettet niemand, sondern macht alles nur viel schlimmer; denn da im Blut das Leben ist, wird die naturgemäße Widerstandskraft durch Blutverschlechterung am ersten gebrochen.

Fitzgerald sagt: „Unsere verschiedenen inneren Organe sind so zart und empfindlich, und der Blutstrom, der durch unsere Adern und durch die Millionen haarfeinen Blutgefäße fließt, ist so kostbar, daß uns die Natur zu ihrem Schutze mit einer dicken und zähen Haut versehen hat, die uns ganz und gar bedeckt. Nur durch den Mund und den Schlund kann etwas ohne ernstliche Gefahr für uns eindringen; und auch dieser Zugang zu unserem Innern ist sorgfältig mit zarten Schleimhäuten und den empfindlichen Sinnen des Geschmacks und Geruchs ausgerüstet, um uns zu warnen, wenn in den Dingen, die wir hinunterschlucken, eine Gefahr lauert. Ein wunderbarer, komplizierter, geheimnisvoller Apparat nimmt diese Dinge in unserem Innern auf, zergliedert sie und trennt sofort die guten von den schlechten oder gefährlichen Bestandteilen. Dieser fein ausgearbeitete Organismus ist jedoch für einige der medizinischen Größen des zwanzigsten Jahrhunderts viel zu unbequem. Sie wissen besser, was für uns gut ist, als Gott, der uns erschaffen hat. Darum haben sie kostspielige Geheimmittel erfunden, die mittels einer Spritze direkt in den Blutstrom eingepflegt werden, wobei die zähe Haut durchstoßen wird, mit der uns die Natur zu unserem Schutze versehen hat.“

Der große Pionier der Krankenpflege, Florence Nightingale, schrieb: „Die Lehre von spezifischen (arteigenen) Krankheiten ist die große Zuflucht schwacher, ungebildeter, unsteter Geister, wie sie jetzt die Ärzteschaft beherrschen.

Wolken über dem Toten Meer

Etwa 400 Meter unterm Spiegel des Mitteländischen Meeres liegend, hat das Tote Meer eine so rapide Verdunstung, daß fast immer bläulichweiße Wolken über ihm lagern, was dem Meere, von Weitem gesehen, einen phantastischen Schein verleiht. Dieses Meer hat einen täglichen Zufluß von 6 000 000 Tonnen aus dem Jordan. Die Pottasche-Werke an seinem Strand beschäftigen fast 500 Arbeiter. Die Salzsole wird vom Meeresgrund heraufgepumpt in flache Pfannen, wo sich dann durch Verdunstung die Pottasche und andere Stoffe niederschlagen. Das Tote Meer enthält 25 Prozent Mineralsalze. Das ist etwa das Fünffache dessen, was in anderem Meerwasser gefunden wird.

Die Schädlichkeit schmerzbetäubender Mittel

Das Zeugnis von drei bedeutenden amerikanischen Ärzten

Drei bedeutende amerikanische Ärzte haben ihre Ansicht über schmerzstillende Medikamente ausgesprochen, die sehr beachtenswert

ist. Diese Mediziner stehen unter der Ärzteschaft Amerikas in höchstem Ansehen. Hauptmann Hughes Merns vom Büro des Generalstabsarztes in Washington, D. C., erklärte:

„Heutigen Tages wird kein ehrenwerter Arzt jedem Patienten, der danach verlangt, ohne weiteres Medizin verabreichen. Der heutige Arzt hat den Glauben, den man in früheren Zeiten an Drogen hatte, verloren, und zwar einfach aus dem Grunde, weil sie sehr oft nicht das bewirken, was von ihnen behauptet wird. Oft finden wir, daß sie mehr schaden als nützen. Es mag zum Beispiel ein Mittel Kopfschmerzen ‚heilen‘, aber dafür einen anderen dauernden Schaden im Körper anrichten. Hunderte von Medikamenten sind bereits von den amtlichen Listen Amerikas gestrichen worden, und man ist allgemein der Meinung, daß noch mehr folgen werden.“

Dr. med Daniel H. Kress schreibt: „Betäubungsmittel heilen niemals eine Krankheit. Sie bringen lediglich die Stimme der Natur zum Schweigen und verhindern das Tönen der Gefahrensignale, die die Natur aufgerichtet hat. Mit jedem Gift, das in den Körper aufgenommen wird, muß später gerechnet werden, auch wenn es momentan die Krankheits-

symptome lindert. Wohl mögen die Schmerzen nachlassen, dennoch wird der Zustand des Patienten, ohne daß er es weiß, verschlimmert.“

Dr. William Osler, einer der bedeutendsten Ärzte Amerikas, sagte:

„Der Patient, der Medizin einnimmt, muß zweimal genesen: einmal von der Krankheit und einmal von der Medizin. Die einzigen Medikamente, die etwas taugen, sind solche, die gut riechen, gut schmecken und harmlos sind.“

Das Rauschgiftproblem und Japan

T. W. Russell, ein ägyptischer Pascha, erhob in einer Rede vor dem Opium-Beratungskomitee des Völkerbundes die Anklage, daß 90% aller illegalen weißen Rauschgifte japanischen Ursprungs seien und in einer Konzession in oder bei Tientsin in China hergestellt würden, und zwar immer unter japanischer Aufsicht. Seiner Schätzung nach wird von den in Frage kommenden 200 japanischen Fabriken wöchentlich eine halbe Tonne Heroin verschickt, wovon 90% nach den Vereinigten Staaten gehen, das übrige nach Ägypten und anderen Ländern.

Es gibt keine spezifischen Krankheiten; es gibt nur spezifische Erkrankungsumstände." Um die volle Bedeutung dieser Worte recht eindringlich zu machen, wiederhole ich noch einmal den berühmten Ausspruch Dr. Claude Bernards: „Die Mikrobe ist nichts; ihr Nährboden ist alles.“

Ein hervorragender französischer Arzt, Dr. Martin du Theil, legte kürzlich in einer Schrift die Unzulänglichkeit der Theorie von den Keimen als Krankheitserreger dar und griff

unter anderem das Beispiel vom Typhusfieber heraus. Er fragt, inwiefern der Typhuskeim als Hauptfaktor bei der Krankheit zu betrachten sei, wenn in einer Stadt mit tausend Einwohnern nur vierzig Personen von dieser Krankheit befallen werden, obwohl alle Bewohner dasselbe verseuchte Wasser tranken. Offenbar, sagt er, sollten wir lieber unsere Aufmerksamkeit dem Nährboden des erkrankten Körpers zuwenden, als dem Keim. *May Parrett, Tasmanien.*

Hunger ist heilbar

(Eine Allegorie von Erich Kästner.)

*Es kam ein Mann ins Krankenhaus
und erklärte, ihm sei nicht wohl.
Da schnitten sie ihm den Blinddarm heraus
und wuschen den Mann mit Karbol.*

*Befragt, ob ihm besser sei, rief er: „Nein!“
Sie machten ihm aber Mut
und amputierten sein linkes Bein
und sagten: „Nun geht's Ihnen gut.“*

*Der arme Mann hingegen litt
und füllte das Haus mit Geschrei.
Da machten sie ihm den Kaiserschnitt,
um nachzusehen, was denn sei.*

*Sie waren Meister in ihrem Fach
und schnitten ein ernstes Gesicht.
Er schwieg. Er war zum Schreien zu schwach.
Doch sterben tat er noch nicht.*

*Sein Blut wurde freilich langsam knapp.
Auch litt er an Atemnot.
Sie sägten ihm noch drei Rippen ab.
Da war er endlich tot.*

*Der Chefarzt sah die Leiche an.
Da fragte ein anderer, ein junger:
„Was fehlte denn dem armen Mann?“
Der Chefarzt schluchzte und murmelte dann:
„Ich glaube, er hatte nur Hunger.“*

Der Klerus ist unglücklich

Der Bischof von Chelmsford in England hat durch einen Artikel in seiner Zeitschrift, in dem er erklärte, daß die Zivilisation ohne eine schnelle Rückkehr zur Sittlichkeit und Religion dem Untergang geweiht sei, eine Flut von Zeitungsartikeln und Briefen heraufbeschworen. Die Führer und Stützen der Religion, besonders der englischen Staatskirche, hören solche Dinge nicht gern. Sie werden dadurch beunruhigt. Sie hatten die Idee, daß es mit England nicht schief gehen könne, da es eine „christliche Nation“ sei, deren Kirche in der Verfassung verankert ist; selbst dann könne nichts passieren, wenn andere Staaten zusammenbrechen würden. Daß Humbug im Großen getrieben wird, ändert nichts an ihrer Auffassung, Gott wäre ihnen sehr zu Dank verpflichtet. Im Unterhaus werden die Sitzungen jeden Tag mit einem Gebet des Kaplans eröffnet. Wird von dieser Formalität aber im weiteren Verlauf irgendwelche Notiz genommen? Wird bei den großen und kleinen Staatsgeschäften Gott und seine Gerechtigkeit irgendwie in Betracht gezogen? Nicht im geringsten. Im Oberhause müssen sich die Bischöfe in ihren den „geistlichen Stand“ anzeigenden Gewändern entsprechend

betragen; aber sie sind wie die anderen Lords auch nur ein Teil des politischen Systems. Der Bischof von Chelmsford hat bis jetzt noch keinen Sitz im Oberhause. Vielleicht wird er, wenn er erst diese Ehrenstellung erreicht hat, in seiner Zeitschrift nicht mehr solche Sachen schreiben. Doch sollte er wissen, daß weder eine Auffrischung der Religion noch der Sittlichkeit die Zivilisation in Britannien oder sonstwo retten könnte. Wir leben am Tage Jehovas, und er versammelt die Nationen, wie er es vor langer Zeit vorausgesagt hat. Nach Zephanja 3: 8 kommen die Zivilisation und alle Völker vor das Gericht Gottes. Jene Sittlichkeit, die der Religion entspringt, wie die Religionsausübung überhaupt, haben ein großes Teil Schuld an dem gegenwärtigen Zustand der Welt; und den Bischöfen und ihresgleichen steht deswegen noch allerhand bevor.

Es besteht kein Zweifel, daß die Religionisten unglücklich sind. Ihr Geschäft geht schlecht. Indem sie die Heilige Schrift beiseitelegen, haben sie die Wahrheit um schnöden Gewinnes und um der Gunst der Welt willen verkauft, und das Verwalteramt ist ihnen weggenommen worden.

J. Hemery, London.

Fragenbeantwortung

Frage: Was sollen gottesfürchtige Eltern bei der Geburt eines Kindes tun? Sollen sie es taufen lassen?

Mme. C. in F., Moselle.

Antwort: Von Eltern wird noch viel zu wenig begriffen, daß sie eine Verantwortung nicht nur für das leibliche, sondern auch für das geistige Wohl ihrer Kinder haben. Sie haben die Aufgabe, ihre Kinder für den Lebensweg gut auszustatten, und das ist auch dann möglich, wenn sie ihnen nur wenig an Hab und Gut mitgeben können; denn sie können ihnen geistige Schätze vermitteln, also Reichtümer unvergänglicher Art. Sie können sie zur Weisheit unterweisen. Und wie geschieht das? Gottes Wort antwortet: „Die Furcht Jehovas ist Unterweisung zur Weisheit“ (Sprüche 15: 33).

In der sogenannten christlichen Welt besteht die Gewohn-

heit, kleine Kinder mit Wasser zu bespritzen. Das nennt man eine Taufe, ist aber keine. Jedes gute Lexikon gibt darüber Auskunft, daß das Wort Taufe eigentlich „Untertauchen“ bedeutet. Doch ist diese Art Kindertaufe nicht nur ein Fehler in der Form, sondern auch in der ganzen Auffassung. In einem kirchlichen Lexikon steht hinter dem Stichwort „Kindertaufe“: „Im Neuen Testament und in der ältesten Kirche mit Notwendigkeit hinter der Erwachsenentaufe zurücktretend.“ Das ist die Höhe der Spitzfindigkeit, etwas, was im ganzen Neuen Testament überhaupt nicht erwähnt wird, bloß als „zurücktretend“ zu bezeichnen. Die Kindertaufe ist im Gegenteil erst allgemein geworden, nachdem die verkehrte Lehre von der ewigen Verdammnis der Ungetauften aufkam.

Kleine Kinder in einem Kirchengebäude naßmachen zu

lassen, ist der erste Schritt, sie einer falschen geistlichen Obhut auszuliefern. Diese Zeremonie wurde von den Kirchen eingeführt, um alle Geschlechter hindurch den Nachwuchs sofort wegzufangen und in die Kirchenhürde einzusperren. Geistliche lesen bei diesem Akt ein Glaubensbekenntnis vor, an das sie meist selbst nicht richtig glauben. In der ganzen Handlung liegt keinerlei Wahrheitsgehalt, keinerlei biblischer Sinn, und Menschen mit etwas Erkenntnis über Gottes Wort werden ihre Kinder nicht schon als Unmündige in solche geistige Knechtschaft verkaufen. Die rechte, an Erwachsenen durch Untertauchen vollzogene Taufe ist ein Sinnbild der Weihung, Gottes Willen zu tun. Das erfordert Erkenntnis, Reife, eigene Entschlußfähigkeit und Verantwortlichkeit, und sobald ein Kind groß und verständlich genug ist, solche Entschlüsse zu fassen, kann das Symbol auch an ihm vollzogen werden, aber nicht vorher. Auch die Taufe Jesu war eine öffentliche Bekundung seines Gelöbnisses, Gottes Willen zu tun (Hebr. 10: 6, 7). Mit seinen späteren Worten: „Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen“, hat er selbstverständlich nicht ein „Taufsakrament“ eingesetzt. Wenn es anders wäre, hätten die Jünger Jesu sicher sofort mit dem Kindertaufen begonnen, und dann würde in der Bibel etwas darüber zu lesen sein. Was Jesus mit diesen Worten sagte, ist, daß es auch Kindern nicht verwehrt sein soll, in gleicher Form wie die Erwachsenen von ihm zu lernen. Demgemäß werden Eltern, die eine Erkenntnis der Wahrheit Gottes besitzen, ihren Kindern Belehrung über Jehova Gott, über sein Vorhaben und über Jesus Christus und das Königreich Gottes zuteil werden lassen, sobald ihre Kinder nur verständlich genug sind, etwas davon zu begreifen. In der „Christenheit“ laufen viele Millionen getaufter Heiden umher, die auch nach ihrer Kindtaufe fürs ganze Leben Heiden geblieben sind. Nichtgetaufter Kinder hingegen können Christen sein, in dem Sinne, daß sie den Herrn Jesus Christus als ihren Erlöser erkennen und ihm wohlzugefallen bemüht sind. Das ist dann nicht das Ergebnis irgendeines menschlichen „Sakramentes“, sondern der rechten Belehrung seitens ihrer Eltern, und so werden sie dann mit kindlichem Gemüt gleichfalls „Gerechtigkeiten und Demut suchen“, mögen vereint bleiben mit den „Gesegneten Jehovas“ (Matth. 25: 34), in der großen Schlacht Gottes des Allmächtigen bewahrt werden und in Gottes Königreich auf der Erde die Segnungen ewigen Lebens empfangen.

In der Zeitschrift DER WACHTTUM sind in den Ausgaben vom 15. Mai und 1. Juni über die Pflichten gottgeweihter Eltern gegenüber ihren Kindern zwei Artikel erschienen, die allen zum Studium sehr empfohlen werden.

B. G.

Frage: Jeder vernünftige Mensch wünscht zu leben und glücklich zu sein. Ist es wohl möglich, ewiges Leben zu gewinnen, indem man an eine Religion glaubt und treu befolgt, was diese vorschreibt?

Antwort: Nein, das ist unmöglich. Ewiges Leben ist eine Gnadengabe Jehovas durch Jesus Christus, unsern Herrn und Erlöser (Römer 6: 23). Es gibt keinen anderen Namen unter dem Himmel, in welchem die Menschen errettet werden, noch einen anderen Weg, auf dem sie ewiges Leben erlangen können

(Apostelgeschichte 4: 12; Joh. 17: 3). „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3: 16). Auch noch viele andere Schriftstellen beweisen ganz zweifellos, daß Gott nur durch Christus Jesus ewiges Leben vorgesehen hat. Ebenso deutlich und bestimmt zeigt die Bibel, daß niemand durch die Ausübung von Religion und durch gläubiges Befolgen ihrer Vorschriften die Segnungen ewigen Lebens gewinnen kann (Gal. 1: 13, 14; Apostelgeschichte 26: 4, 5). Manche Religionisten und Religionssysteme behaupten, die Bibel, das Wort Gottes, zu gebrauchen; aber keine einzige der bestehenden Religionen erkennt und lehrt das, was zur Errettung erforderlich ist, weil sie nicht das lehren, was die Bibel enthält. Die sogenannten „Kirchen“ oder Religionsorganisationen sagen ihren Anhängern, daß sie, um dereinst errettet zu werden, nichts weiter zu tun hätten, als Glauben auszuüben und ihre Kirche zu unterstützen. Das ist durchaus falsch und gereicht solchen, denen so etwas weisgemacht wurde, sehr zum Schaden. Es ist also nicht nur wertlos, die Vorschriften eines Religionsystems genau zu befolgen, sondern sogar sehr nachteilig.

Das Wort Gottes zeigt ohne weiteres, daß alle Menschen in Unvollkommenheit und als Sünder geboren sind, und daß von Natur aus niemand zu ewigem Leben berechtigt ist. Alle würden für immer ausgelöscht werden, wenn nicht Gott durch das Opfer Christi Jesu Vorkehrung zur Errettung des Menschen getroffen hätte. Jesus hat das Menschengeschlecht mit seinem eigenen Blute erkaufte und von Gott das Vorrecht erhalten, den Gehorsamen ewiges Leben auszuteilen. Darum müssen alle, die errettet werden wollen, zuerst glauben, daß Jehova der große allmächtige Gott und Christus Jesus der Erretter der Menschheit ist. Sie müssen glauben, daß Christus Jesus das Menschengeschlecht durch sein vergossenes Blut erkaufte hat, damit alle, die Gottes Geboten gehorchen, durch Christus Jesus Leben erhalten können (Hebräer 11: 6). Dann muß man sich Gott weihen und seinem in der Bibel niedergelegten Gesetz folgen.

Viele Religionen sind der Meinung, daß ihnen die Errettung sicher wäre, wenn sie nur das tun, was sie für richtig halten und ein anständiges Leben führen. Doch das ist lediglich eine Menschenmeinung, die im Worte Gottes keineswegs Unterstützung findet. Es steht in der Bibel deutlich geschrieben: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh. 3: 36). Diese Schriftstelle bedeutet, daß nur, wer an Christus Jesus glaubt und ihm gehorsam ist, das Leben sehen wird, während die, die verfehlen oder sich gar weigern zu glauben und dem Herrn zu dienen, immer unter der Verdammnis bleiben müssen, die infolge der Sünde Adams des Menschen Erbe ist.

Um den Weg des Lebens auch nur betreten zu können, ist Glauben an Gott und Christus absolut erforderlich, und dieser Glaube muß durch Gehorsam und volle Ergebenheit gegen Gott und sein Königreich bewiesen werden. Religion ist eine Erfindung des Teufels, eine Falle, in die die Menschen gelockt werden und die sie der Vernichtung entgegen führt. Der Umstand, daß man in der Beachtung von religiösen Bräuchen und Zeremonien aufrichtig ist, macht die Sache keineswegs besser. Nur in Gottes Wort, der Bibel, ist der wahre Führer auf dem Wege zum ewigen Leben zu finden.

J. F. Rutherford.

„T R O S T“	Berzugsadressen:	Preise:
Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — — —	Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.	Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern 1103319.
Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern — —	Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysočany	Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; 1/2 Jahr Kč. 6.—.
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)	Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.	Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:	Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg	Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1316-71, Paris.
J. Bahner, Podvini 184, Praha-Vysočany	Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles	Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 96976, Bruxelles.
Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.	Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.	Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—
7287	Holland: WATCH TOWER, Camplaan 29 Hoemstede bij Haarlem	Holland: 1 Jahr fl. 7.—; 1/2 Jahr fl. 1.—.
Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland	Polen: NOWY DZIEN, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.	Polen: 1 Jahr zł. 6.—; 1/2 Jahr zł. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dzien.
	U. S. A. WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.	U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
	Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.	Als Drucksache: jährlich SFr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
		Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20 Rp., FFr. 1.—, Kč. 1.—, Sc.

TROST



DIE WEINLESE BEGINNT

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich Vol. XVI Nr. 384

BERN
15. September 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Herbstgesang (Gedicht)	3
Ungehorsam macht die Belohnungen für Gehorsam zunichte	3
Nordamerikas Nationalparks. — Ein Paradies für Mensch und Tier	4
Aus Welt und Leben	6
Mensch, Tier und Geld	7
Regeln, die immer neu bleiben	7
Pelztierfang	8
Des Segens Spur (Gedicht)	9
Faschismus	10
Aus dem Leben der Päpste	12
Moderner Gottesdienst	13
Aus dem kirchlichen Lager	13
Die Aluminium-Gefahr	15
Fragenbeantwortung	16

,Wächter...

Warne sie von mir aus!

(Hesekiel 33:7)

Diesem Befehl sucht die Watch Tower-Gesellschaft nachzukommen, indem sie im Glauben allen Menschen, die „hörende Ohren“ haben, folgende Bücher von Richter Rutherford anbietet:

worin diese und sämtliche Schriften von Richter Rutherford kurz beschrieben sind, wende man sich an eine der untenstehenden Adressen.

RECHTFERTIGUNG (3 Bände)	REGIERUNG
DIE HARFE GOTTES	SCHÖPFUNG
LICHT (2 Bände)	BEFREIUNG
PROPHEZEIUNG	REICHTUM
VERSÖHNUNG	RÜSTUNG
BEWAHRUNG	JEHOVA

FEINDE

Versand franko überallhin:

	<i>alle Bücher</i>	<i>¼ Bücher</i>	<i>1 Buch</i>
in der Schweiz	SFr. 13.—	4.50	1.25
in Frankreich	FFr. 99.—	27.—	7.—
in der Tschechoslowakei	Kč. 96.—	28.—	8.—

durch
THE WATCH TOWER

Alle legen der Buchdruckerkunst Ehre ein, von ihrem unschätzbaren Inhalt gar nicht zu reden. In Kalikoeinband, mit Goldtitel, geprägten Deckeln und farbigen Bildern. Jedes Buch mindestens 352 Seiten stark. Für einen Gratiskatalog,

Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg

Tschechoslowakei: Podvini 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 384

15. September 1938

Herbstgesang

*Von Lasten junges Weines schwer.
Wagen an Wagen die Straße her;
Bald wärmt er uns, Faß an Faß gelegt,
Wenn eisiges Wehen die Gassen fegt.*

*Und Schätze des Sommers bieten Trutz
Dem Winter in voller Kammern Schutz,
Der Erde Kraft und der Sonne Schein
Halten wir fest im Korn und Wein.*

*Das Auge leuchtet, die Muskel schwillt,
Wenn des Bodens Mark in den Sehnen quillt,
Geheilt ist all das alte Weh —
Und neue Saaten bedeckt der Schnee.*

*Nun glaubst du wieder, mein Volk, an den,
Der Zeichen und Wunder läßt geschehn,
Und jubelst seines Geistes satt,
Der nie die Welt verlassen hat.*

(J. G. Fischer, 1848)

Ungehorsam macht die Belohnungen für Gehorsam zunichte

Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus nennt jenen Propheten Gottes, dessen seltsame Erfahrungen im 13. Kapitel des ersten Buches der Könige berichtet werden, Jadan (hebräisch, Richter). Dieser Bericht ist eine der merkwürdigsten Geschichten von Gehorsam und Ungehorsam, die in der Heiligen Schrift enthalten sind. Zuerst kommt die Geschichte seines Gehorsams; und es ist ein herzerquickender Bericht, wie die Macht Gottes die Botschaft bestätigte, die Gott dem bösen König Israels, Jerobeam I, sandte.

Die Geschichte beginnt eigentlich schon im vorletzten Verse des 12. Kapitels, wo berichtet wird: „Jerobeam machte ein Fest im achten Monat, am fünfzehnten des Monats“, ähnlich dem Feste, das Jehova seinem Knechte Mose geboten hatte im siebenten Monat, am fünfzehnten Tage des Monats zu feiern (3. Mose 23: 34). Das war eine „Sünde Samarias“; denn eines Menschen Wort wurde an die Stelle des Gebotes des allmächtigen Gottes gesetzt und Zeit und Ort des „Laubhüttenfestes“ wurden geändert.

„Und Jerobeam machte ein Fest im achten Monat, am fünfzehnten Tage des Monats, wie das Fest, das in Juda stattfand, und er opferte auf dem Altar. Ebenso tat er zu Bethel, indem er den Kälbern opferte, die er gemacht hatte; und er bestellte in Bethel die Priester der Höhen, die er gemacht hatte. Und er opferte auf dem Altar, den er zu Bethel gemacht hatte, am fünfzehnten Tage im achten Monat, in dem Monat, den er aus seinem Herzen erdacht hatte; und er machte den Kindern Israel ein Fest, und opferte auf dem Altar und räucherte.“

Und siehe, ein Mann Gottes kam aus Juda, durch das Wort Jehovas, nach Bethel, und Jerobeam stand bei dem Altar, um zu räuchern. Und er rief aus wider den Altar durch das Wort Jehovas und sprach: Altar, Altar! so spricht Jehova: Siehe, ein Sohn wird dem Hause Davids geboren werden, Josia sein Name; und er wird auf dir die Priester der Höhen schlachten, die auf dir räuchern, und man wird Menschengelbeine auf dir verbrennen! Und er gab an selbigem Tage ein Zeichen und sprach: Dies ist das Zeichen, von dem Jehova geredet hat: Siehe, der Altar wird reißen, und die Fettasche, die darauf ist, verschüttet werden. Und es geschah, als der König das Wort des Mannes Gottes hörte, das er wider den Altar zu Bethel ausgerufen hatte, da streckte Jerobeam seine

Hand aus von dem Altar herab und sprach: Greifet ihn! Da verdorrte seine Hand, die er wider ihn ausgestreckt hatte, und er konnte sie nicht wieder an sich ziehen. Und der Altar riß, und die Fettasche wurde vom Altar verschüttet, nach dem Zeichen, welches der Mann Gottes durch das Wort Jehovas gegeben hatte. Da antwortete der König und sprach zu dem Manne Gottes: Flehe doch Jehova, deinen Gott, an und bete für mich, daß meine Hand mir wiedergegeben werde. Und der Mann Gottes flehte Jehova an, und die Hand des Königs wurde ihm wiedergegeben und war wie zuvor“ (1. Könige 12: 32-33; 13: 1-6).

Beweis des annehmbaren Dienstes

Bis hierher hatte Jadan alle Beweise dafür, daß sein Dienst Jehova wohlgefällig war. Mit offenbarer Einsetzung seines Lebens war er gekommen, um einen götzendienerischen König anzuklagen, und zwar zu einer Zeit und an einem Ort, die für das Geben und Entgegennehmen des Zeugnisses so ungünstig wie möglich waren. Jerobeam befand sich auf der Höhe seiner Macht. Er stand bei dem Altar, den er als Opferstätte, errichtet hatte, und der nach seinem Willen den zehn Stämmen an Stelle des Altars zu Jerusalem dienen sollte. Er war der König. Es war sein größter Tag, der Tag, an dem er sein unechtes „Laubhüttenfest“ feierte, der Tag seiner eigenen Erwählung.

Da kam Jadan und sagte ihm im Namen Jehovas, Gottes, daß die Zeit kommen werde, wo ein Nachkomme des Hauses David (das Jerobeam jetzt verachtete und fürchtete) an demselben Altar erscheinen und auf ihm die Priester opfern würde, die sich jetzt erkühnten, hier zu räuchern. Er nannte sogar den Namen des Mannes, Josia, der dies tun werde. Diese Botschaft kam nicht von ihm selbst. Es war das Wort des wahren und lebendigen Gottes und erfüllte sich 350 Jahre später, im zehnten Jahre der Herrschaft Josias. Josia wußte von dieser Ankündigung oder Prophezeiung nichts, bis sie sich erfüllt hatte. In 2. Könige 23: 15-18 wird diese Erfüllung wie folgt berichtet:

(Fortsetzung a. S. 4)



Nordamerikas Nationalparks — Ein Paradies für Mensch und Tier

Klingt es nicht ein wenig widerspruchsvoll? Kann das Tier in paradiesischem Frieden leben, wo der Jäger mit Flinte, Korn und Jagdhund erscheint? In Nordamerikas Nationalparks gibt es Naturschutzgebiete, in denen kein Schuß fallen darf. Riesige Areale, die den Tieren, zumal denen, die auf der Aussterbeliste stehen, vorbehalten sind und die der Mensch nur als geduldeter Gast betreten darf. Hier sind all die Lebensbedingungen geschaffen, die zur Aufwartung und natürlichen Fortpflanzung und Vermehrung des Tierbestandes dienen. Und so mancher abgehetzte Großstädter entflieht hier während seines Sommerurlaubs dem Getriebe der nervenfressenden Großstadt, um Wolkenkratzer mit Zeltlager und luxuriöse Behaglichkeit mit der Primitivität eines Trappers zu vertauschen. Ferien vom Ich.

Gebirgssee im Jaspas-Nationalpark in Kanada

(Fortsetzung v. S. 3)

„Und auch den Altar, der zu Bethel war, die Höhe, welche Jerobeam, der Sohn Nebats gemacht hatte, der Israel sündigen machte, auch diesen Altar und die Höhe riß er nieder; und er verbrannte die Höhe, zermalnte sie zu Staub und verbrannte die Aschera. Und als Josia sich umwandte und die Gräber sah, die daselbst in dem Berge waren, da sandte er hin und ließ die Gebeine aus den Gräbern holen und verbrannte sie auf dem Altar und verunreinigte ihn, nach dem Worte Jehovas, das der Mann Gottes ausgerufen hatte, der diese Dinge ausrief. Und er sprach: Was ist das dort für ein Mal, das ich sehe? Und die Leute der Stadt sprachen zu ihm: Es ist das Grab des Mannes Gottes, der von Juda gekommen ist und diese Dinge ausgerufen hat, die du wider den Altar von Bethel getan hast. Und er sprach: Laßt ihn liegen, niemand beunruhige seine Gebeine! Und so retteten sie

seine Gebeine samt den Gebeinen des Propheten, der von Samaria gekommen war.“

Jadan wies sich als bevollmächtigt aus

Jadan bewies, daß er autorisiert war, im Namen Jehovas, Gottes, zu sprechen. Als Jerobeam ihn zu greifen suchte, vertrocknete seine Hand. Hätte es ein besseres Argument geben können, einen Menschen zu überzeugen? Jerobeam wurde denn auch plötzlich bußfertig. Er wollte seine Hand wiederhergestellt haben, um sie wie vorher gebrauchen zu können; und er wünschte das sehnlicher als irgend etwas anderes.



Verkehrspolizei in 2000 m Höhe. — Gebirgspolizisten durchstreifen die Nationalparks, um jederzeit helfend und wegweisend einzugreifen.

Vor dem Gewitter. — Eine stimmungsvolle Aufnahme aus dem Prince-Albert-Nationalpark in Kanada.



Jerobeam erlebte die Demütigung, mit ansehen zu müssen, wie sein Altar entzweiriß, wahrscheinlich von oben bis unten, so daß die Asche des Opfers, die auf dem Altar war, auf den Erdboden geschüttet wurde; aber er war vernünftig genug, einzusehen, daß dieser Mann Gottes in der Tat Gottes Vertreter war, und daß die Macht, die seine Hand verdorren ließ, Gottes Macht war. Da er wußte, daß seine eigenen Gebete nicht erhört werden würden, bat er, daß der Mann Gottes für ihn beten möge, damit er geheilt werde; und so geschah es.

Es ist interessant, daß, obwohl dieser „Mann Gottes“ in der Heiligen Schrift sechzehnmal genannt wird (vierzehnmal in 1. Könige 13 und zweimal in 2. Könige 23), er immer nur unter dieser seltsamen Bezeichnung, niemals unter seinem Namen erscheint. Zweifellos hatte Jehova gute Gründe dafür, ihn in der Schrift immer nur den „Mann Gottes“ nennen zu lassen.

Unwillkürlich steigt der Gedanke auf, daß mit diesem „Mann (oder Menschen) Gottes“ etwas verknüpft sein muß, das „nütze [ist] zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“ (2. Tim. 3: 16, 17); und so ist es auch.

Ein weiterer Akt des Gehorsams

In 1. Könige 13 wird von Jadan (wenn dies sein Name war) noch mehr Gutes berichtet. Er weigerte sich mit einem König zu essen, oder auch nur sein Haus zu betreten, weil er dahingehend ausdrückliche Anweisungen bekommen hatte.

„Und der König redete zu dem Manne Gottes: Komm mit mir ins Haus und stärke dich, und ich will dir ein Geschenk geben. Aber der Mann Gottes sprach zu dem König: Wenn du mir die Hälfte deines Hauses gäbest, so würde ich nicht mit dir hineingehen; und ich werde kein Brot essen und kein Wasser trinken an diesem Orte. Denn also ist mir geboten worden durch das Wort Jehovas und gesagt: Du sollst kein Brot essen und kein Wasser trinken, und du sollst nicht auf dem Wege zurückkehren, den du gegangen bist. Und er ging auf einem anderen Wege und kehrte nicht auf dem Wege zurück, auf welchem er nach Bethel gekommen war.“

Ähnlich verhielt sich Elisa, als Naaman, nachdem er vom Aussatz geheilt worden war, den Propheten belohnen wollte. Gehasi, der Diener Elisas, war anderer Ansicht. Er verstieg

sich sogar bis zur Lüge, als er hinter der Belohnung herlief, die Elisa abgelehnt hatte. Er sagte, Elisa habe ihn geschickt. Als er zurückkam, fragte ihn Elisa, wo er gewesen sei, und wieder log er, indem er sagte, er sei nirgendwo gewesen. Darauf sagte Elisa zu Gehasi:

„Ist es Zeit, Silber zu nehmen und Kleider zu nehmen, und Olivenbäume und Weinberge, und Kleinvieh und Rinder, und Knechte und Mägde? So wird der Aussatz Naamans an dir haften und an deinem Samen ewiglich. Und er ging von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee.“

Jadan hatte Jerobeam Gottes Botschaft überbracht; durch ihn war des Königs Hand geheilt worden; aber er durfte seine Gastfreundschaft nicht annehmen, noch dort in der Hauptstadt Brot essen oder Wasser trinken. Ja, er durfte nicht einmal denselben Weg zurückgehen, den er gekommen war, sondern mußte geradeaus gehen. Das ist die Art und Weise, wie das wahre Volk Jehovas, Gottes, handeln muß, dessen Aufgabe es ist, das Zeugnis Jehovas zu geben, nicht aber sich mit denen zu verbrüderern, die Gott hassen und Gegner seines Werkes oder seines Volkes auf Erden sind.

Verführung durch einen falschen Propheten

Doch nun wurde Jadan auf eine Probe gestellt, die seinen Untergang bedeutete. Den Drohungen und Lockungen des Königs Jerobeam hatte er widerstanden; aber er unterlag den Listen des Teufels, der in Gestalt eines Mannes an ihn herantrat, welcher behauptete, gleichwie er ein Prophet oder Mundstück des höchsten Gottes zu sein. Wie der Bericht zeigt, war der Versucher wohl „ein alter Prophet“, untätig, auf seinen früheren Verdiensten ausruhend, eigenwillig und nicht in Übereinstimmung mit den Instruktionen der Organisation handelnd und darum ein geeignetes Werkzeug des Teufels. Obwohl er in Israel war, verfehlte er doch den König zu tadeln, und Jehova sandte einen Propheten aus Juda, um das zu tun, was dieser „Älteste“ hätte tun sollen.

„Ein alter Prophet aber wohnte zu Bethel; und einer seiner Söhne kam und erzählte ihm alles, was der Mann Gottes an dem Tage zu Bethel getan hatte; die Worte, die er zum König geredet hatte, die erzählten sie auch ihrem Vater. Und ihr Vater sprach zu ihnen: Welchen Weg ist er gegangen? Und seine Söhne hatten den Weg gesehen, den der Mann Gottes gegangen, der aus Juda gekommen war. Da sprach er zu seinen Söhnen: Sattelt mir den Esel! Und sie sattelten ihm den Esel, und er ritt darauf. Und

er ritt dem Manne Gottes nach und fand ihn unter einer Terebinthe sitzen; und er sprach zu ihm: Bist du der Mann Gottes, der von Juda gekommen ist? Und er sprach: Ich bin's. Da sprach er zu ihm: Komm mit mir nach Hause und iß Brot. Er aber sprach: Ich kann nicht mit dir umkehren und mit dir hineingehen, und ich werde kein Brot essen und kein Wasser mit dir trinken an diesem Orte. Denn ein Wort ist zu mir geschehen durch das Wort Jehovas: Du sollst kein Brot essen und kein Wasser daseibst trinken; du sollst nicht auf dem Wege zurückkehren, auf welchem du gegangen bist. Und er sprach zu ihm: Auch ich bin ein Prophet wie du; und ein Engel hat zu mir geredet durch das Wort Jehovas und gesagt: Bringe ihn mit dir in dein Haus zurück, daß er Brot esse und Wasser trinke. Er belog ihn."

Jadan verliert sein Leben

Wie einst die Lüge des Teufels der Mutter Eva das Leben kostete, so kostete die Lüge dieses falschen Propheten dem Jadan das Leben. Anstatt treu und aufrichtig zum Worte des Herrn, des großen Gottes Jehova zu stehen, ließ er sich durch das Wort eines Lügners, eines Mannes der falschen Geistlichkeit jener Tage verleiten.

Folgende Geschichte zeigt nun deutlich, wie jemand zum Volke Jehovas gehören, unter vielen schweren Prüfungen treu dienen und doch alles verlieren kann, weil er die Geistlichkeit oder die erwählten Ältesten so ansieht, wie sie sich selbst ansehen, und nicht so, wie Gott sie ansieht, und weil er, in der Annahme, sie wären Christen, während sie in Wahrheit nichts dergleichen sind, Gemeinschaft mit diesen Werken der Finsternis hat.

„Da kehrte er mit ihm zurück, und aß Brot in seinem Hause und trank Wasser. Und es geschah, während sie zu Tische saßen, da geschah das Wort Jehovas zu dem Propheten, der ihn zurückgebracht hatte. Und er rief dem Manne Gottes zu, der aus Juda gekommen war, und sprach: So spricht Jehova: Darum daß du gegen den Befehl Jehovas widerspenstig gewesen bist und nicht

beobachtet hast das Gebot, das Jehova, dein Gott, dir geboten hat, und bist umgekehrt und hast Brot gegessen und Wasser getrunken an dem Orte, von welchem er zu dir geredet hat: IS kein Brot und trinke kein Wasser! so soll dein Leichnam nicht in das Grab deiner Väter kommen. Und es geschah, nachdem er Brot gegessen und nachdem er getrunken hatte, da sattelte er ihm, dem Propheten, den er zurückgebracht hatte, den Esel. Und er zog fort; und es fand ihn ein Löwe auf dem Wege und tötete ihn. Und sein Leichnam lag hingestreckt auf dem Wege, und der Esel stand daneben, und der Löwe stand neben dem Leichnam.

Ein Löwe vollstreckte Gottes Urteil

Und siehe, da gingen Leute vorüber und sahen den Leichnam hingestreckt auf dem Wege, und den Löwen neben dem Leichnam stehen; und sie kamen und sagten es in der Stadt, in welcher der alte Prophet wohnte. Als nun der Prophet, der ihn von dem Wege zurückgeführt hatte, es hörte, sprach er: Das ist der Mann Gottes, der gegen den Befehl Jehovas widerspenstig gewesen ist; und so hat Jehova ihn dem Löwen preisgegeben: der hat ihn zerrissen und getötet, nach dem Worte Jehovas, das er zu ihm geredet hat. Und er redete zu seinen Söhnen und sprach: Sattelt mir den Esel! Und sie sattelten ihn. Und er ritt hin und fand seinen Leichnam hingestreckt auf dem Wege, und den Esel und den Löwen neben dem Leichnam stehen; der Löwe hatte den Leichnam nicht gefressen und den Esel nicht zerrissen. Und der Prophet hob den Leichnam des Mannes Gottes auf und legte ihn auf den Esel und brachte ihn zurück. Und er kam in die Stadt des alten Propheten, um ihn zu beklagen und zu begraben. Und er legte seinen Leichnam in sein eigenes Grab; und man klagte über ihn: Ach, mein Bruder! Und es geschah, nachdem er ihn begraben hatte, da sprach er zu seinen Söhnen und sagte: Wenn ich gestorben bin; so begrabet mich in dem Grabe, in welchem der Mann Gottes begraben ist; leget meine Gebeine neben seine Gebeine. Denn das Wort wird gewißlich geschehen, welches er durch das Wort Jehovas ausgerufen hat wider den Altar, der zu Bethel ist, und wider alle Höhenhäuser, die in den Städten Samarias sind."

G. A.

AUS WELT UND LEBEN

Das schlechtgehende Kirchengeschäft

W. G. Barr, Pastor an der ersten methodistisch-protestantischen Kirche von Paris in Texas, hat einen Notschrei nach mehr Mitgliedern, mehr Gehalt für sich und den Kirchenältesten und mehr Geld zur Deckung der allgemeinen Unkosten ausgestoßen. In seiner Verzweiflung ruft er aus:

„Wo sind unsere Söhne und Töchter, ja, unsere Eltern? Sie sind natürlich irgendwo — aber nicht in der Kirche; denn 70 Prozent unserer Kirchenbänke sind heute leer. Man denke darüber nach: Leere Kirchenbänke! Leere Herzen! Eine leere Kirchenkasse!“

Ein Offener Brief an Erzbischof

Roberts in Bombay

Herr Erzbischof!

Ich habe in dem Zeitungsbericht über Ihre Einsetzung davon gelesen, daß Sie sich die Apostel Petrus und Paulus als Schutzheilige ausersehen haben und die Priester und die Laienschaft bitten, für Sie zu beten, damit Sie diesen beiden Aposteln ähnllicher werden.

An diesen beiden Heiligen haben Sie wirklich ein ausgezeichnetes Vorbild; und ich möchte Ihnen vorschlagen, als erstes einmal zu beachten, was Petrus sagte und tat, als ihm ein Mann zu Füßen fiel und ihm huldigte. „Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Stehe auf! auch ich selbst bin ein Mensch“ (Apostelgeschichte 10: 25, 26). Den Zeitungsberichten nach ließen Sie Hunderte von Menschen um Sie her „demütig niederknien“ und Ihren Ring klüßten, als Sie in Bombay ankamen. Das entspricht schwerlich dem Beispiel des Apostels Petrus, nicht wahr?

Wenn jemand zu Ihnen käme mit der Frage: „Guter Lehrer, was muß ich getan haben, um ewiges Leben zu erwerben?“, würden Sie ihm dann dieselbe Antwort geben, die ihm Jesus gab, als er sagte: „Was heißt du mich gut? Niemand ist gut, als nur einer, Gott“? (Luk. 18: 18, 19).

Ich würde diese Dinge nicht in die Öffentlichkeit bringen, wenn nicht Jesus die Heuchelei der Religionisten seiner Tage bloßgestellt hätte, und wenn den wahren Christen von heute nicht geboten wäre, dasselbe zu tun, um allen Betrug und alle Irreführung, die im Namen Gottes geschieht, aufzudecken, damit die aufrichtigen Menschen guten Willens die Wahrheit erkennen können. (Siehe Matth. 10: 26; Johannes 8: 31, 32.) Die „Kirche“, zu der Sie gehören, hat die Lüge zu ihrer Zuflucht gemacht und in der Falschheit sich geborgen (Jes. 28: 15). Doch das Ende ist nahe. Bald wird Harmagedon das ganze Gebäude hinwegfegen, zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Segnung aller Völker.

Mit besten Wünschen bleibe ich im Königreichsdienst Jehovas,

F. E. Skinner.

„Dieser Offene Brief ist in den katholischen Gebieten Bombays gratis verteilt worden, und hat ein großes Heulen der „Mieten“ hervorgerufen (Offb. 9: 6).

Bholanath, der von Dämonen

besessene Ochse

In Bombay, Indien, wird ein dämonischer Ochse vorgeführt, der jede gewünschte Person im Zuschauerraum zu finden weiß. Es wird z. B. gefragt: „Einem Manne fehlen vier Zähne. Wer ist es?“ Bholanath geht stracks auf den richtigen zu. Oder: „Ein Mann importiert fremdländische Vögel. Wer ist es?“ Bholanath findet ihn sofort. Man verteilte eine Anzahl verschlossener Briefumschläge. Einer davon enthielt einen Zettel mit Bholanaths Namen. Trotzdem niemand wußte, wer diesen Umschlag bekommen hatte, fand ihn Bholanath sofort. Der Wärter des Ochsen erteilt ihm seine Instruktionen aus der Entfernung. Wer über das Wirken der Dämonen unterrichtet ist, kann sich dieses „Wunder“ leicht erklären.

Verhängnisvoller Götzendienst

In Lucknow in Indien war der Sohn eines Mannes, namens Mannulal, schwer erkrankt. Da er sich nicht erholte, ging der besorgte Vater zu dem Altar der Göttin Sitla Devi, schnitt sich ein Stück seiner Zunge ab und

opferte es der Göttin. Infolge des starken Blutverlustes mußte er bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden. Nun waren zwei Kranke in der Familie, und Mannulal wird es sich reichlich überlegen, ehe er dieser unzuverlässigen, katzenfalschen Göttin noch einmal ein Stück Zunge offeriert.

Ja! Ja!

Als Mussolini kürzlich im Palazzo Venezia in Rom zu 60 italienischen Bischöfen und 2000 Priestern sprach, fragte er sie, ob sie an der Steigerung der Geburtenziffern mitwirken würden. „Denn“, sagte er, „nur große Familien ergeben die großen Battallone, ohne die keine Siege gewonnen werden.“ Die Priester riefen: „Ja! Ja!“ und jubelten ihm begeistert zu. Natürlich, jedes Kind, das geboren wird, erhöht ihre Einnahme aus Tauf-, Firmungs-, Hochzeits-, Begräbnis- und Fegfeuer-Kosten. Außerdem war die katholische Kirche niemals ein Gegner des Massenmordes, genannt Krieg. Mussolinis Leibgarde grüßte die Geistlichen mit „gezogenen und erhobenen Dolchen“. Wie passend!

„Faschismus und die göttliche Vorsehung“

Das ist der Titel eines englischen Buches von J. K. Heydon, das im „Katholischen Herald“, London, von Michael Derrick besprochen wird. In dieser Besprechung von katholischer Seite wird der Faschismus deutlich als das Programm der römisch-katholischen Hierarchie bezeichnet; und da der Faschismus der Menschheit alle Freiheit nimmt, ist er natürlich auch das Programm des Teufels. Derrick sagt:

„Dieses Buch verteidigt und befürwortet den Faschismus nicht einfach; es sucht ihn nicht bloß mit der Lehre der katholischen Kirche zu identifizieren, sondern sein Hauptzweck ist, allen Ernstes zu behaupten, daß der Faschismus das Mittel sein mag, dessen sich die göttliche Vorsehung bedient, um die Wiedervereinigung Englands mit der [katholischen] Kirche zu bewirken. Der Verfasser denkt, daß Gott den Faschismus gesandt hat,

Mensch, Tier und Geld

Für uns Menschen kostet das Leben Geld; das stumme Vieh dagegen, das kein Geld hat, lebt und nährt sich von dem, was die Natur so reichlich darbietet. Zwar haben auch sie ihre Schwierigkeiten und Leiden, ihren Kampf; doch sie stellen keine Giftgase und tausend andere scheußlichen Mittel her, um die Glieder ihres eigenen Geschlechts, die auch leben wollen, zu verstümmeln und zu vernichten.

Bei uns Menschen kostet schon die Geburt Geld, mit der wir dieses große Geschäft des Lebens und Bezahls beginnen. Doch sie, die von derselben Hand erschaffen wurden, haben für die Aufzucht ihrer Jungen nichts anderes als die Gesetze der Natur, die sie leiten. Uns Menschen kostet es Geld, wenn wir essen wollen; doch unsere tierischen Gefährten kommen auf dieser Welt aus, ohne einen Cent zu besitzen. Auch das Schlafen kostet uns Geld, doch die Vögel haben ihre Nester mietfrei, das unvernünftige Vieh braucht sich nicht mit Hauswirten herumzuzürgern.

Uns Menschen kostet es Geld, wenn wir krank sind; denn wo ist der Arzt, die Pflegerin oder der Apotheker, die nicht für Geld arbeiten? Doch unsere Freunde der niederen Gattung brauchen keinen von ihnen, wenn sie krank sind. Die Katze frisst Gras, wenn sie krank ist, und fastet, während die meisten von uns klugen Menschen in solchem Falle immer weiter essen und sich mit Gasen anfüllen. Wer hat nun mehr Verstand, das dumme Vieh oder der kluge Mensch?

Wenn wir gesund sind, kosten uns die Vergnügungen Geld; doch die Vögel und Tiere haben ihre Freuden ohne Kosten und Steuern. Die Katze braucht sich nicht jedes Jahr einen neuen Pelz zu kaufen, und die Vögel machen weite Reisen ständig ohne Geld. Ja, der Mensch, der eleganteste von allen, ist tatsächlich der größte Tor von allen, weil er bei all seinem Wissen nicht einmal mit seinen Mitmenschen auszukommen weiß.

Wir Menschen brauchen Geld, um zu studieren und zu lernen, wie man verkauft und bezahlt und von anderen lebt. Die Tiere dagegen haben nichts weiter als ihren Instinkt, mit dem sie ihre Wohnungen bauen und ihre Jungen ohne Unkosten fürs Leben tüchtig machen. Heiraten kostet uns Geld, weil doch der Staat und die „Kirche“ leben wollen. Tiere und Vögel aber brauchen nichts zu bezahlen und kommen auch ohne Priester dann gut miteinander aus. Wir sollten froh sein, daß wir sterblich sind, weil es einige unter uns gibt, die gern in Ewigkeit von anderen Leuten leben möchten. Tiere ziehen ihre Kinder groß, damit sie leben; wir dagegen ziehen unsere Kinder groß, damit sie wieder für andere Geld verdienen.

Es kostet Geld, zu sterben; und wenn alles vorüber ist, kosten noch der Sarg und viele andere Dinge Geld, je nach der Religion und der Gesellschaftsklasse, zu der man gehört. Die Vögel und die Tiere legen sich einfach zur Ruhe nieder, während sich die anderen Glieder ihrer Herde, unbekümmert um ihr Schicksal, an den Wundern der Natur weiter erfreuen. Es gibt sogar Menschen, für die es immer noch Geld kostet, wenn sie längst unter der Erde sind; denn — der Himmel weiß — da sind welche vorhanden, die auch für die Sünden der Verstorbenen noch Geld einkassieren möchten.

Wir nennen uns zivilisiert und kultiviert, machen aber Gesetze, die viel schlechter sind als die im Reiche der Tiere geltenden. Sie leben in Frieden und haben genügend Raum, während das Menschengeschlecht durch ein Gewinnsystem gezwungen ist, in unnatürlicher Umgebung zu leben. Im Gegensatz zu ihnen speisen und schlafen die unvernünftigen Tiere als bevorrechtete Gäste in einer Welt der Fülle. Ihre Heimat ist im Vergleich zu der des Menschen ein Paradies — solange der Mensch in seiner Geldgier und Mordlust nicht auch dort Verheerungen schafft.

Edwin R. Potter, New York.

Regeln, die immer neu bleiben

Als vor vielen Jahren ein Bürgermeister von New York, namens Stephen Allen, ertrunken aufgefunden wurde, fand man in seiner Brieftasche einen Ausschnitt, auf dem folgende Worte gedruckt standen. Es sind Weisheiten, die heute noch dieselbe Geltung haben wie damals, und die niemals altmodisch oder unzeitgemäß werden:

Wenn du deine Hände nicht nützlich beschäftigen kannst, bilde deinen Geist.

Rede immer die Wahrheit. Mache wenig Versprechungen, aber halte sie!

Wenn du mit jemandem sprichst, schaue ihn an.

Gute Gesellschaft und gute Gespräche sind die Nerven der Tugendhaftigkeit. . .

Wenn man schlecht von dir spricht, lebe so, daß es niemand glauben kann.

Lebe so, daß deine Ausgaben nicht dein Einkommen übersteigen (falls nicht das Unglück zur Ausnahme zwingt).

Wenn du dich zur Ruhe begibst, denke darüber nach, was du den Tag über getan hast.

Pflege guten Verkehr oder gar keinen. Sei niemals müßig.

Wenn es dir gut gehen soll, strebe nicht danach, schnell reich zu werden.

Kleiner, ständiger Gewinn sichert dein Auskommen und deine Gemütsruhe.

Beteilige dich niemals an Glücksspielen.

Meide die Versuchung, aus Furcht, ihr nicht widerstehen zu können.

Verdiene Geld, ehe du Geld aus gibst.

Mache keine Schulden, wenn du nicht gewiß bist, sie bezahlen zu können.

Heirate nicht eher, als bis du eine Frau erhalten kannst.

Rede von niemand Böses. Sei gerecht, ehe du großmütig bist!

Bewahre deine Unschuld, wenn du glücklich sein willst.

Spare in der Jugend, damit du hast, wenn du alt bist.

„Exchange“

um den Glauben in Europa und in England wiederherzustellen.“

Kleiden Sie Ihre Frau in Bananenschalen

Das ist kein Spaß! Sie können wirklich Ihre Frau in Bananenschalen kleiden. Eine englische-Textilwarenfabrik stellt aus diesem Material ein Garn her, das als weich wie Wolle, leicht wie Baumwolle, knitterfrei wie Seide und dehnbar wie Gummi bezeichnet wird. Welchen praktischen Wert diese Erfindung hat, muß sich erst herausstellen.

Nur 15 Dollar im Jahr

Als ich in Killarney (Irland) ankam, sagte mir meine Schwester, daß sie mich totgeglaubt habe. Sie hatte dem Priester in der Beichte erklärt, daß sie um ihren Bruder in Amerika besorgt sei, von dem sie lange nichts gehört

habe. Der Priester sagte ihr, ich sei tot und befinde mich im Fegefeuer, doch wolle er mich für nur 15 Dollar im Jahre herausbeten. Diesen Betrag zahlte meine Schwester dann jahrelang. Als ich nun auf der Bildfläche erschien, suchte dieser Priester meiner Schwester einzureden, ich sei gar nicht ihr Bruder; aber mit diesem Schwindel hatte er keinen Erfolg. Welch teuflisches Blendwerk! (Pfarrer Griffin im „Ulster-Protestant“.)

Die Katholische Aktion

In der Kirche Englands gibt es noch eine alte protestantische Abteilung, in der einige die Wirksamkeit der römischen Kirche unter der Leitung der Hierarchie erkennen. Ein Redner sagte: „Die römisch-katholische Kirche trachtet vor allen Dingen danach, das protestantische England wieder einzufangen. . . Jene Kirche schickt zahllose ausländische Priester, Mönche und Nonnen in dieses Land,

damit diese hier Propaganda machen. Sie unterstehen dem Befehl der italienischen Kirche und haben den italienischen Priestern in Rom Gehorsam zu leisten. Die römische Kirche arbeitet Hand in Hand mit dem faschistischen Regime Italiens; und wir müssen in jedem dieser ausländischen Priester oder Mönche und in jeder dieser Nonnen eine Gefahr für England sehen — und im Kriegsfall vielleicht einen Feind. . . Es ist kaum zu bezweifeln, daß die römische Kirche unter dem Deckmantel des Faschismus nach politischer Weltherrschaft strebt.“

Der Anspruch auf Ulster wird schmackhaft gemacht

Um die Forderung nach einem geeinten Irland schmackhaft zu machen, hat der Irische Freistaat, trotzdem er in der überwältigenden Mehrheit katholisch ist, einen Protestanten

(Fortsetzung auf Seite 10)

Coyote (Präriewolf) in der Falle



Kanadischer Marder, im „shelf set“-Eisen gefangen. Das Tier kann nicht einmal absitzen

Pelztierfang

An den abenteuerlichen Geschichten von Trappern und Indianern hat vor wenigen Jahrzehnten noch fast jeder Junge seine Phantasie erhitzt. In diesen Geschichten kam jedoch vom eigentlichen Beruf dieser „Trapper“, der Pelztierjagd durch Fallenstellen, fast niemals etwas vor. Ein Blick auf die hier wiedergegebenen Jagdbilder zeigt genügend, daß dies gewiß kein Beruf ist, der tierliebende Menschen anziehen könnte. Angesichts solch unerhörter Grausamkeiten ist es verständlich, wenn sich ein Flugblatt des „Verbandes der Schweizerischen Vereine gegen die Vivisektion“ an die pelzgeschmückten Frauen wendet mit den Worten:

„Ihr glaubt wohl, mit Euren Pelzen recht elegant auszusehen, aber wißt Ihr, welche grauenhaften körperlichen und seelischen Qualen die wegen ihres Pelzes verfolgten Tiere aushalten müssen, infolge der gedankenlosen Modetorheiten der Frauen? Natürlich würdet Ihr ja solche Grausamkeiten nicht mit eigenen Händen begehen. Doch laßt Ihr es zu, daß andere es für Euch tun!“ —

Nun ist die Bekleidung mit Fellen und Pelzen ja nichts Unrechtes an sich selbst; und wenn zum Beispiel der Besitzer einer Geflügelfarm einen Fuchs eher schmerzlos niederschießt, als ihm aus seinem Hofe ein Huhn nach dem andern zu opfern, kann man das dem Manne nicht verargen, und auch nicht, daß er den schönen Pelz des Tieres dann verwertet. Jedoch ist darin, daß die Tiere „zum Fang und Verderben“ geschaffen sind, nicht die leiseste Rechtfertigung für die grausame Methode des Tierfangs mit Eisenfallen zu finden. Das schon erwähnte Flugblatt schreibt hierüber:

„Es gibt verschiedene Arten Fangeweisen. Die einen werden im Gebüsch usw. oder im Wasser versteckt und bestehen aus einer Metallplatte in der Mitte und zwei Bügeln, mit oder ohne Zähne, die beim Betreten des ‚Tellers‘ plötzlich zuschlagen und die Pfote zerfleischen, wobei der Knochen oft gebrochen wird.

Eine andere Art Falle heißt ‚Spring pole‘ und ist so beschaffen, daß sie, sobald das Tier gefangen ist, in die Luft schnellt. Das Opfer hängt dann zwischen Himmel und Erde, kann zappeln wie es will, aber es gibt kein Entkommen. Diese Vorrichtung bietet den Pelzhändlern den Vorteil, daß der Pelz von anderen Tieren nicht beschädigt werden kann. Wer von Euch möchte so hängen Tage und Nächte lang?

Die niedlichen Hermeline werden im Winter mittels fettbestrichenen Eisen gefangen. Wenn sie das Fett abschlecken, bleibt die Zunge am eiskalten Metall haften. Nur durch Zerreißen der Zunge können sich die Tierchen befreien.

Alle diese bedauernswerten Opfer einer ebenso unchristlichen und geschmacklosen Mode müssen noch froh sein, wenn sie vom Fallensteller bald erschlagen oder erschossen werden. Aber infolge der sehr großen Ausdehnung der Gebiete (20, 50 und 100 Meilen), wo die Trapper ihre Fallen aufstellen, ferner wegen des schwierigen Geländes und schlechter Witterung (Schneestürme usw.) vergeht manchmal über eine Woche, bis alle Fallen nachgesehen werden können.

Die Pelztiere, die sich durch Herauszerren ihrer Pfote nicht befreien können, verenden nach tage- oder wochenlangen entsetzlichen Schmerzen an Hunger, Durst, Erschöpfung, Erfrieren oder werden von anderen Tieren lebendig aufgefressen. Jährlich entweichen unzählige Millionen (laut Gibb's Fallenkatalog) von Tieren, welche ihre eingeklemmte Pfote abgenagt und losgewunden haben. Es gibt solche, die zwei oder sogar drei Pfoten auf diese Weise einbüßten, nachdem sie mehrere Male in Fangeweisen gerieten. Es versteht sich von selbst, daß auch allerlei Tiere und Vögel, für welche die Fallen nicht bestimmt sind, gefangen und gequält werden, zum Beispiel Haustiere. Es ist vorgekommen, daß Fallensteller in ihre eigenen Marterwerkzeuge gerieten, und diejenigen,

Gefangener Fuchs, sich in die Falle verbeißend



Hermelin im Fangeweisen





Mit beiden Vorderpfoten festgehalten, verendete dieser Hase



Luchs in der Falle

die das Glück hatten befreit zu werden, verzichteten dann auf ihr scheußliches Handwerk."

„Ein seine Fallen nachsehender Trapper vermißte eine derselben... Spuren zeigten jedoch, daß ein Waschbär in dies's Eisen geraten war und es losgerissen hatte. Zwei Wochen später sah der Jäger, wie ein Waschbär mühsam eine Falle hinter sich herschleppte. Das Tier war nur noch ein Bündel zerzauster Haare... Zwei Wochen lang mußte es mit dieser schmerzenden Last nach Futter suchen, mußte hungern und furchtbar leiden. Dieser Trapper erklärte, dies sei das letzte Tier gewesen, das er mit solchen Fallen fing, und er befürwortete das Verbot derselben." (Abgedruckt aus „Our Dumb Animals".)

So geht es zu beim Pelztierfang! Der Rauchwarenhandel ist eine mächtige Industrie. Zum Beispiel die Hudson-Bay-Company hat Jahrzehnte hindurch innerhalb des Britischen Imperiums eine Großmachtstellung mit beinahe eigenstaatlichen Befugnissen innegehabt, die sich zur Hauptsache auf den kanadischen Pelzhandel stützte. Millionenvermögen sind mit den vielen hunderttausend Pelzen der Tiere erworben worden. Wieviel Qual der hilflosen Kreatur steckt doch in

diesen Millionen! Die Gier, schnell wohlhabend zu werden, erstickt alle menschlichen Regungen, so daß der Mensch auch die grausamsten Mittel nicht scheut. Nichts macht die Herzen so hart, wie die Selbstsucht. Wahrlich, das Gewissen der Menschheit als Ganzes ist schwer belastet mit Untaten aller Art. Heutzutage weiß niemand, wenn er isst oder trinkt oder sich bekleidet, wieviel Unrecht, Quälerei, Betrug oder Ausbeutung in Verbindung mit den Dingen, deren er sich schließlich als Verbraucher bedient, vorher verübt wurde, und es wäre ja auch unmöglich, mit solchem Unrecht dadurch aufzuräumen, daß der einzelne nicht mehr essen, nicht mehr trinken, sich nicht mehr bekleiden wollte. Mit Bezug auf den Tierfang verdienen immerhin die Bestrebungen zur Abschaffung der grausamen Fallenstellerei alle Anerkennung. Aber die volle Beseitigung aller vom Handelsgeiste erzeugten Mißstände, in solcher Weise, daß für den menschlich empfindenden Verbraucher gar keine Möglichkeit mehr vorhanden ist, in Gewissenskonflikte zu kommen, bleibt einer Zeit vorbehalten, wo weder Mensch noch Tier mehr Handelsobjekte sein werden, der Zeit, wo unter Christi Herrschaft dann weltweit die Güte und das Recht walten.

G. E.

Reh und Rabe mit „Schneewittchen" vertraulich

Des Segens Spur

Aus dem Unterholz ein Reh
Schaut über kahle Flur;
Heißer Hunger tut ihm weh,
Denn überall liegt Schnee auf Schnee,
Von Nahrung keine Spur.

So der Mensch. So hoffnungslos
Schaut er in diese Welt.
Not und Elend sind so groß,
Unzählige sind arbeitslos;
Wie lange das noch hält?

Nicht mehr lange. Warte nur,
Es kommt die gold'ne Zeit
Und neues Leben, warte nur,
Es kommt; es ist des Segens Spur
Vielleicht nicht mehr so weit.

Joh. Hauser-Zumbühl



Faschismus

(Eine von W. E. Borah im Senat der Vereinigten Staaten gehaltene Rede)

Herr Präsident!

Der hervorragende südafrikanische Soldat und Staatsmann General Smuts erklärte vor einiger Zeit in einer Rede vor der Studentenschaft Edinburghs (Schottland), daß heute unter den Völkern der Welt weniger Freiheit bestehe, als vor 2000 Jahren. Inwieweit das wahr ist, weiß ich nicht. Aber es ist gewiß, daß die Grundwahrheiten, auf denen alle Forderungen nach freiheitlichen Einrichtungen fußen, in unserer Zeit weitgehender angefochten werden und in größerer Gefahr stehen, als damals, wo Thomas Jefferson in die Unabhängigkeitserklärung (der Vereinigten Staaten) hineinschrieb, „daß alle Menschen gleich erschaffen worden sind; daß ihnen von ihrem Schöpfer gewisse unveräußerliche Rechte verliehen wurden, zu denen Leben und Freiheit und das Streben nach Glück gehören“.

Und es ist ebenso gewiß, daß sich seit dem Weltkriege die Anfechtung dieser Grundsätze und die Gefahr mehr gesteigert hat, als dies während irgendeiner anderen Periode von gleicher Länge in der Geschichte aller Staaten der Fall war. Machtwillkür hat sich ausgebreitet, und die Demokratie ist zurückgegangen; die Freiheit des einzelnen ist beschnitten und oft von absolutistischen Regierungen rücksichtslos weggeschwemmt worden, so daß sogar in unserem Lande von manchen ernsthaft darüber debattiert wird, ob die Demokratie noch wert sei, erhalten zu bleiben.

Es geschehen jedoch Dinge, die uns überzeugen sollten, daß die Demokratie doch wert ist, erhalten zu bleiben, daß sie es wert ist, für sie zu kämpfen, wie dereinst Männer für sie kämpften — nicht notwendigerweise auf dem Schlachtfelde, sondern indem man die Kräfte bekämpft, die unaufhörlich versuchen, die Demokratie hier, in ihrer eigentlichen Feste — in den Vereinigten Staaten — zu unterminieren und zu vernichten.

Ich bezweifle sehr, daß wir uns völlig bewußt sind, welch hinterlistige, schlaue Anstrengungen von seiten der Befürworter der als Faschismus bekannten Staatstheorie unaufhörlich gemacht werden. Der Faschismus hat hierzulande weit mehr Anhänger als der Kommunismus, und sie sind viel rühriger und viel geschickter in der Verfolgung ihrer Ziele. Sie arbeiten mit ganz anderen Mitteln und nach ganz anderen Methoden als die Kommunisten. Beide sind erklärte Feinde der Demokratie; beide wollen die individuelle Freiheit abschaffen; beide wollen an ihrer Stelle ein abscheuliches wirtschaftliches und politisches Sklaventum aufrichten. Zwischen der Demokratie und irgendeinem dieser beiden Systeme kann es keinen Kompromiß geben.

Wir brauchen über die Lehren und die Ziele des Faschismus nicht im unklaren zu sein. Die höchste Autorität auf diesem Gebiet hat kürzlich öffentlich erklärt:

„Wir begraben heute feierlichst alle Lügen des allgemeinen demokratischen Wahlrechtes.“

Zur gleichen Zeit sagte dieselbe Autorität: „Es ist die grundlegende Aufgabe des Faschismus, seine bewaffneten Streitkräfte zu vervollkommen.“

Wir können noch einen andern Ausspruch anführen, der bezeichnend ist für die Art und Weise, wie sich der Faschismus an der Macht erhält:

(Fortsetzung v. S. 7)

zum Präsidenten ernannt. Beide politische Parteien setzten sich dafür ein, und auch von Kardinal Macrory wurde es gebilligt. Es war ein geschickter Schachzug, um das Volk, das mit der Peitsche nicht zu zwingen war, mit der Zuckerstange zu gewinnen, und wird mehr dazu beitragen, Ulster unter römisch-katholische Kontrolle zu bringen, als irgendeiner der bisherigen fruchtlosen Versuche, dasselbe durch mittelmäßige Morde und Brandstiftungen durch Plünderer von jenseits der Grenze zu erreichen.

Beseitigung der Londoner

Elendsquartiere

In den letzten Jahren hat die Londoner Stadtverwaltung mehr als 57 000 000 Pfund auf die Beseitigung der Spelunkenviertel verwandt. Zu diesem Zwecke wurden 86 600 Häuser gebaut, in denen 385 000 Personen wohnen.

„Alle gegnerischen Zeitungen sind unterdrückt, alle antifaschistischen Organisationen aufgelöst worden ... Opposition sei nötig, sagen viele, weil Gegensätze ein gutes Bild ergäben. Diese Behauptung lehnen wir auf das Entschiedenste und Heftigste ab. Opposition ist für das richtige Wirken eines gesunden politischen Regimes nicht erforderlich.“

Ein weiterer Ausspruch faßt die ganze Philosophie, soweit sie uns in diesem Lande betrifft, zusammen und zeigt, daß niemand ein treuer amerikanischer Staatsbürger sein kann, wenn er den Faschismus befürwortet oder an ihn glaubt:

„Die Demokratie hat mehr als versagt. Der Faschismus scheut sich nicht, sich für unliberal oder antiliberal zu erklären. Er ist immer, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, über den mehr oder weniger zersetzten Leib der Göttin der Freiheit hinweggeschritten und wird das, wenn es nötig ist, immer wieder tun.“

Ferner: „Alles für den Staat, nichts gegen den Staat, nichts außerhalb des Staates.“

Es gibt keinen Grundsatz der Demokratie, der vom Faschismus nicht angegriffen wird. Es gibt keinen lebenswichtigen Grundsatz eines freien Staates, den diese unbarmherzige Anschauung nicht bekämpft. Sie ist nur auf den Ruinen der Demokratie zu verwirklichen. Ihre Grundlage ist Gewalt. In einer Atmosphäre freier Aussprache könnte sie keine 14 Tage bestehen. Sie begegnet der Kritik, indem sie die Kritiker auf Verbannungsinselfn schickt, denen Dantes Hölle noch vorzuziehen wäre. Unter ihrer Herrschaft gelten persönliches Urteil, persönliche Freiheit als Ketzerien, die mit Ketten oder in Gefängniszellen unterdrückt werden müßten. Der Bürger mit seinen Rechten und Vorrechten, seinen persönlichen Ansichten und Bestrebungen ist unter diesem System zu einem Zahnrade gemacht worden, einem seelenlosen Zahnrad in einer ungeheuren Maschine, namens Staat.

Das System, von dem wir jetzt sprechen, und von dem manche in diesem Lande eine so hohe Meinung haben, kann niemals völlig erkannt werden, noch können die Folgen seiner Lehren völlig erlesen werden, bis es in Berührung mit Menschen kommt, die seine Lehren nicht annehmen. Wir wollen jetzt einige solcher Fälle untersuchen.

Am 19. Februar 1937 wurde auf Marschall Graziani in Addis-Abeba, Abessinien, ein Attentat verübt. In einem Staat, wo das Gesetz bestimmt, würde man sich bemüht haben, den Täter zu finden, um ihn nach dem Gesetz zu bestrafen. Doch unter einem System, wo es kein anderes Gesetz gibt, als den Willen des Führers, unter einem System, dessen einzige Daseinsberechtigung in Schrecken und Gewalt liegt, ist der Vorgang anders. Ich lese ein Telegramm der Londoner TIMES vor, das vom 24. März datiert, während sich der Fall am 3. März ereignete. Das Telegramm lautet folgendermaßen:

„Die italienischen Vergeltungsmaßnahmen in Addis Abeba nach dem Anschlag auf Marschall Graziani, den Vizekönig, wurden mit einer fast unbeschreiblichen Grausamkeit durchgeführt. Nach dem Mordanschlag auf den Marschall scheint jeder körperlich tüchtige Italiener am Orte drei Tage lang zur Niedermetzlung von Eingeborenen ermuntert worden zu sein. Für diese Gelegenheit

Die Arbeit schreitet in sehr großem Umfange fort.

Wiederbelebung der Religion

Vor einigen Monaten erließ der Erzbischof von Canterbury (England) einen Aufruf an die Nation, sich wieder der Religion zuzuwenden. Er wünscht, in großem Maßstab die Religion wiederbelebt zu sehen. Die Nation hat dem Ruf keine Folge geleistet und wird es auch nicht tun. Aber einige Geistliche haben auch ihr Teilchen getan, um der Wiederbelebungsbewegung auf die Beine zu helfen. Wenn sie eine Kirche voll antreffen, nachdem sie von ihren früheren Besuchern verlassen worden ist, so erleben sie eine Wiederbelebung der Religion — was aber nichts mit der Nachfolge Christi und mit Christentum zu tun hat. Ein Bericht aus Kingston besagt, daß der Bischof von Stepney dort predigte, während man das laute Kauen von Äpfeln und das Krachen von Nüssen hören konnte. Der Vikar hatte einen

„Gottesdienst“ zur Lunchzeit angesetzt, und der Bischof war anwesend, um der Idee den Start zu geben. Es wurde eine gute Wirkung erzielt, denn der Bericht sagt: „Nicht ein Brosamen oder sonstige Abfälle lagen nach dem Gottesdienst umher.“ Eine Vereinigte Freie Kirche in Leicester ließ ein Flugblatt verteilen, in dem jedermann zu einer Sonntag-Abend-Versammlung eingeladen wurde. Darin wird gesagt: „Ganz gleich, wer Sie sind oder was Sie sind, betrunken oder nüchtern, kommen Sie!“ Ein anderer erfolgreicher Weg war folgender: Die Belgrave Zentralkirche, Leeds, versorgt ihren Besuchern einen Platz zum Beten, ferner die Gelegenheit, sich den Kopf waschen zu lassen, sich eine Kleiderausrüstung zu kaufen, zu lernen, wie man ein Testament entwirft, wie man seine Komplexe heilt und eine Menge anderer Dinge. So berichtet der Sonderberichterstatler der „Daily Express“. Von der Kirche wird gesagt, sie sei nicht sektiererisch; aber da in ihr ein heiliges Lämpchen brennt, in dem stets ein kleines rotes

mit Gewehren, Revolvern, Bomben, Messern und Keulen ausgerüstet, zogen Trupps von Schwarzhemden und Arbeitern durch die Eingeborenenviertel und töteten jeden Mann, jede Frau und jedes Kind, die ihnen in den Weg kamen. Andere brannten mit Flammenwerfern und Kannen voll Petroleum die leichtgebauten Hütten und Häuser nieder und erschossen die fliehenden Bewohner. Unmittelbar nachdem gegen Marschall Graziani die Bombe geworfen worden war, umzingelten italienische Truppen diese Gegend und töteten jeden sich innerhalb davon befindenden Abessinier. Andere Truppen wurden auf die Suche nach Waffen ausgeschickt und mußten jeden Verdächtigen festnehmen. Wie schon berichtet, sind etwa 2000 Abessinier verhaftet worden. Die meisten davon wurden erschossen. Dann wurden die italienischen Milizen und Arbeiter aufgerufen, mit Waffen versehen und informiert, mit den Eingeborenen zu machen was sie wollten. Die Zahl der Opfer dieses Massenmordes soll ungefähr 6000 betragen."

Der MANCHESTER GUARDIAN brachte am 24. März folgende Nachricht:

„Jeder Abessinier, der sich blicken ließ, wurde erschossen. Tausende von Eingeborenenhäusern wurden in Brand gesteckt; und die Bewohner, die zu fliehen versuchten, wurden niedergeschossen oder totgeschlagen, Männer und Frauen ohne Unterschied."

In einem anderen Telegramm sagt die TIMES:

„Sechstausend Abessinier wurden mit Flammenwerfern, Granaten, Maschinengewehren und dem blanken romantischen Messer umgebracht. Weder Mann noch Frau wurden verschont."

Das ist die Logik des Faschismus. Das ist die Logik des Systems, das auf Gewalt aufgebaut ist. Es ist kein Mut, sondern Feigheit; keine Regierung, sondern brutale Barbarei; kein Krieg, sondern Gemetzel. Wir müssen bis auf die Tage Attilas zurückgehen, um einen Vergleich mit dieser rücksichtslosen Ausrottung hilfloser Männer, Frauen und Kinder zu finden. Es ist eine Ablehnung der Zivilisation, ein Verzicht auf alle Grundsätze und Vorschriften der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die aus Jahrhunderten opferreichen Kampfes um das Licht geboren worden sind. Es ist ein Rückschritt zur Wildheit des Höhlenmenschen. Es ist der Versuch, einen Staat auf den niedrigen Leidenschaften der Masse aufzubauen.

Von Äthiopien laßt uns nach Spanien gehen. Hier zeigt der Faschismus der Welt sein Meisterstück. Er hat an die Wand der Zivilisation ein Bild gehängt, das nimmermehr aus dem Gedächtnis der Menschheit ausgelöscht werden wird. Solange Männer und Frauen ein Interesse daran haben mögen, in den Seiten der Geschichte nach Beispielen außergewöhnlicher Grausamkeit und unnötiger Vernichtung des Lebens zu suchen, werden sie mit dem größten Abscheu auf die barbarische Geschichte des faschistischen Krieges in Spanien blicken. Uns waren immer schon Geschichten unerhörter Barbarei bekannt, die wir auf den trüben Seiten orientalischer Geschichte lesen konnten. Doch diese Dinge geschahen lange, bevor der Mensch den segensreichen sittlichen Einfluß von Jahrhunderten christlicher Zivilisation verspürt hatte.

Licht glimmt, ist es nicht schwierig, sie als zur anglo-katholischen Abteilung der Kirche von England gehörig zu erkennen. Ihr Geistlicher hält nicht am Herkömmlichen fest und hofft, durch solche Mittel der allgemeinen Wiederbelebung zu helfen; er sagte dem Reporter, daß er „die große Hoffnung habe, daß wir in nicht ferner Zukunft eine wirkliche Wiederbelebung der Religion wahrnehmen werden".

Die Methodisten-Kirche funktioniert noch als Organisation, aber sonst gleicht ihr Zustand dem der Kirche Englands, als Wesley seine Tätigkeit begann. Ihre Führer und „hervorragenden Männer" wissen sehr wohl, daß, wenn sie nicht mehr gewinnen, als sie jetzt haben, ihre Kirche wirklich sterben wird; und sie hoffen durch die Zweihundertjahrfeier der Bekehrung Wesleys etwas von seinem Geiste abzubekommen. Sie wünschen mehr Religion; sie haben noch nicht gelernt, daß Religion das Gift ist, das ihre Kirche tötet und sie alle zur Vernichtung führen wird, wenn sie ihm nicht schnellstens entsagen.

J. Hemery, London.

Wenn Christus wiederkäme

Was würde geschehen, wenn Christus wiederkäme? Wenn er die „Bergpredigt" hiel-

te, gäbe es in der Öffentlichkeit einen Schrei der Entrüstung gegen diesen „gefährlichen und umstürzlerischen Agitator", und Bezeichnungen wie „pazifistischer Narr" würde er genaug ernten.

Sollte er versuchen, die Nationen zur Abrüstung und Frieden zu leiten, würden rivalisierende Regierungen seine Lehren unterdrücken, und hervorragende Sachverständige würden erklären, er leide unter „Wahvorstellungen".

Sollte er schließlich versuchen, das Wort im Nazigebiet zu predigen, so würde das antijüdische Regime nach sofortiger Ausweisung oder Unterbringung in einem Arbeitslager rufen. — „Daily News", London.

Wilde Hirsche in Sussex

Viel Schaden wird in Sussex (England) von ungefähr 150 Hirschen angerichtet, den Nachkömmlingen von einigen zahmen Tieren, die in einer etwa acht Kilometer langen und fünf Kilometer breiten Niederung leben. Die Bauern der Umgebung waren gezwungen, eine allgemeine, erbarmungslose Jagd zu veranstalten, um ihre Ernte zu retten. Wenn man sich das vor Augen hält, wird man sehen, daß, wenn Harmagedon die Erde nahezu all ihrer Bewohner entblößt hat, wilde Tiere

Der moderne Krieg mit seinen vollendeten Werkzeugen der Zerstörung des Besitztums sowohl wie des Lebens, ist, gelinde gesagt, empörend! Doch es blieb der faschistischen Kriegführung überlassen, die schrecklichsten Waffen, die der Erfindergeist des Menschen ersinnen konnte, zu wählen und der Welt zu zeigen, wie man diese Waffen erfolgreich zur Vernichtung von Frauen und Kindern gebraucht; wie wirkungsvoll man vom Flugzeug aus Bomben und Handgranaten auf die Heimstätten werfen kann, und wie die Flugzeuge, tieffliegend gleich beschwingten Ungeheuern, Tausende von unschuldigen Kindern hinmorden können, ohne daß das Leben der tapferen Angreifer auch nur im geringsten gefährdet wird; und wie man gleichzeitig eine unbefestigte Stadt in Brand setzen und die Straßen mit den verkohlten Leichnamen der Ermordeten bedecken kann, während die unerschrockenen Faschisten ganz unverletzt bleiben! Der Faschismus rühmt sich seines Mutes und rühmt die Tapferkeit seiner Soldaten; er rühmt sich, aus seinen Anhängern Männer zu machen, und sagt anderen Völkern, daß der Faschismus die Jugend heldenhaft mache. Und als Beweis für die Erfüllung dessen, was er glaubt, weist er auf die Unterwerfung des an sich schwachen und ungerüsteten Äthiopiens hin, wie er zweifellos jetzt stolz ist auf die erfolgreiche Abschichtung von Frauen und Kindern in ganz Spanien.

Mit Worten ist das Schauspiel von Guernica nicht zu beschreiben; und Guernica ist nicht der einzige Fall. Es war einfach der Höhepunkt einer langen Reihe unaussprechlicher Grausamkeiten. Es war kein militärisches Manöver. Die Stadt lag in weiter Entfernung von der Schlachtlinie. Der Angriff hatte gar keinen militärischen Zweck. Eine unbefestigte, friedliche Stadt wurde hergenommen, um die empörendste Massenschlächtere moderner Zeiten durchzuführen. Das war faschistische Strategie!

Herr Präsident! Zwischen Kommunismus und Faschismus gibt es für mich keine Wahl. Letzterer gilt für achtbarer als erster und findet leichter Zugang zur guten Gesellschaft. Doch beide Richtungen sind Feinde jeder wirklichen Freiheit und jedes Rechtes und Vorrechtes der Männer und Frauen aus dem Volke. Beide erniedrigen den Durchschnittsbürger zu einem Zustand politischen und wirtschaftlichen Sklaventums. Beide erzeugen und nähren Unzufriedenheit in den verschiedenen Staaten der Welt. Beide haben ihre aktiven Propagandisten in unserem eigenen Lande.

Herr Präsident! Die Welt ist zerrissen und gequält durch Religions- und Rassenverfolgungen in einer Art von Brutalität, wie sie fast noch nie da war. Dem Volke sind in jedem Lande fast untragbare Steuerlasten auferlegt, damit immer wirksamere und kostspieligere Vernichtungswaffen geschaffen werden können. Diese Dinge sind in hohem Maße die Früchte der Systeme, die auf Gewalt und Feindschaft gegen die menschliche Freiheit aufgebaut sind. Zu den Zuständen in anderen Ländern haben wir wenig zu sagen. Aber ihre Systeme sollten sich nicht in dieses Land eindringen dürfen, ohne daß man hier die Tatsachen ganz genau kennt. Von Zeit zu Zeit werden darum die Tatsachen berichtet werden.

Co.

schnell die Gebiete füllen werden, in denen jetzt Millionen menschlicher Geschöpfe leben (5. Mose 7: 22).

Deutschchristliches Bekenntnis

Das Organ der nationalsozialistischen Deutschen Christen, „Deutscher Sonntag", veröffentlichte zum Dreifaltigkeitsfest ein „Bekenntnis zur Totalität der deutschen Seele". Darin heißt es u. a.:

„Wir sind es, die im Rauschen des Blutes volle Gottesoffenbarung hören, die an der Übereinstimmung des reinen Evangeliums (das ist etwas ganz anderes als die verjudeten Berichte über Jesus!) mit jener naturhaften Gottschau festhalten, die im Walten der großen Geschichtsträger den selben Urwillen am Werke sehen, und die unserer eigenen Volksseele und ihrem inneren Schaffen eben dieselbe Gottesweihe zubilligen. Bei uns ist „Vater, Sohn und Geist" wirklich eins. Was das Rauschen des deutschen Waldes, das Blühen des Malen, was die Gleichnisse Jesu vom Gottesreich, was unserer eigenen Seele innerste Stimme uns in stillster Stunde zuflüstert — diese drei sind eins."

Der Deutsche in Polen. Nr. 29 v. 17. 7. 38

Aus dem Leben der Päpste

Folgende Auszüge aus der Geschichte der Päpste zeigen, daß die römisch-katholische Hierarchie, diese religiös-politische Organisation, lieber keinen Anspruch auf Heiligkeit erheben sollte.

Gregor I. (590-604) schrieb an Phocas, als dieser den Kaiser Mauritius ermordet und selbst den Thron bestiegen hatte: „Der Allmächtige hat dich erwählt und auf den Thron gesetzt; darum frohlocket, ihr Himmel, und die Erde möge hüpfen vor Freude!“ Einem Mörder gegenüber klingt das sehr kollegial.

Sabinianus (604-606) brachte während einer Hungersnot Brotkorn beiseite und erhöhte den Preis in unerhörter Weise.

Honorius I. (625-638) wurde trotz päpstlicher „Unfehlbarkeit“ offiziell verurteilt, weil er offiziell Ketzerei gelehrt habe. (Es wäre interessant, dies erklärt zu bekommen.)

Sergius I. (687-701) erkaufte sich die Papstwürde, indem er die St.-Peters-Kleinodien verpfändete. Außerdem wurde er des Ehebruchs beschuldigt.

Konstantin I. (708-715) veranlaßte den römischen Kaiser Justinian II., dem Erzbischof von Ravenna die Zunge herauszuschneiden und ihn zu blenden, weil dieser dem Papst ungehorsam gewesen wäre.

Stephan III. (768-772) hat einem Laienpapst, an dessen Stelle er den päpstlichen Thron bestieg, die Augen ausgestochen.

Paschalis I. (817-824) ließ zwei ehrbaren Priestern, die seine Laster aufgedeckt hatten, die Zungen und die Augen ausreißen und sie dann enthaupten.

Eugenius II. (824-827) erfand das unmenschliche „Gottesurteil“ mittels kalten Wassers.

Johann VIII. (872-882) wurde zuerst von einem Kardinal vergiftet, und als das Gift nicht wirkte, schlug ihm dieser mit einem Hammer den Schädel ein. Dafür kann Johann nichts, doch ist es bezeichnend dafür, mit welcher Sorte Menschen er Umgang hatte.

Stephan VII. (896-897) ließ den Leichnam des Papstes Formosus wieder ausgraben, verstümmeln und in den Tiber werfen. Er selbst wurde von einem Kardinal erwürgt.

Christophorus (903-904) setzte Leo V. nach dessen Wahl kurzerhand ab und ließ ihn nach 40 Tagen im Gefängnis sterben. Auch er wurde von seinem Nachfolger ermordet.

Sergius III. (904-911), der Christophorus ermordete, hatte mehrere Kinder mit seiner Mätresse Marosia.

Johann X. (915-928) wurde von Marosia ermordet. So eine Königin!

Leo VI. (928-929) wurde ebenfalls von Marosia ermordet. Eine nette Dame.

Johann XI. (931-935) war ein Sohn der Märosia und des Papstes Sergius III. Er wurde von einem der Kardinäle vergiftet.

Johann XII. (956-964) war berühmt wegen Notzucht, Simonie, Verstümmelung und Entmannung seiner Rivalen. Er wurde beim Ehebruch ermordet.

Benedikt VI. (972-973) wurde von einem der Kardinäle vergiftet.

Bonifazius VII. (984-985) wurde 974 nach der Ermordung Benedikts VI., die er veranlaßt hatte, gewählt, mußte aber bald für 11 Jahre fliehen. 984 kehrte er zurück und setzte sich nach der Ermordung Johanns XIV. wieder auf den Papstthron. Auch er wurde wahrscheinlich ermordet.

Gregor V. (996-999) ließ seinem Gegenpapst Johann die Augen ausstechen, die Nase abschneiden und die Zunge herausreißen.

Benedikt IX. (1033-1045) wurde im Alter von 12 Jahren „intercedente thesaurorum pecuniae“ zum Papst gewählt. Die Papstwürde wurde ihm von seinen reichen Eltern gekauft. Er dankte ab, um ein adeliges Mädchen zu heiraten.

Gregor VI. (1045-1046) kaufte die Papstwürde von Benedikt IX. Während seiner Herrschaft bekannten auf einem Konzil zu Lyon der Erzbischof und 45 Bischöfe, kirchliche Ämter gekauft und verkauft zu haben (Simonie).

Gregor VII. (1073-1085) setzte das sogenannte „Zölibat“ für die Priesterschaft ein und zwang verheiratete Geistliche, ihre Frauen zu entlassen und sie und ihre Kinder zu enterben.

Lucius II. (1144-1145) wurde in den Straßen Roms gesteinigt, weil er mit Gewalt unerträgliche Zustände aufrechterhalten wollte.

Adrian IV. (1154-1159) ließ Arnold von Brescia lebendig verbrennen, weil er gegen die päpstliche Lasterhaftigkeit gepredigt hatte.

Alexander III. (1159-1181) befahl einen Kreuzzug gegen alle „Ketzer“.

Innozenz III. (1198-1216) ließ in England Krieg führen und veranlaßte auch den erbarmungslosen Kreuzzug gegen die Albigenser in Südfrankreich.

Gregor IX. (1227-1241) setzte in aller Form die Inquisition ein, exkommunizierte Könige und erregte Nationen zum Aufruhr. Er machte eine Verschwörung zur Ermordung des deutschen Kaisers Friedrich II., stürzte Deutschland und Italien in einen schrecklichen Krieg, organisierte einen Kreuzzug gegen Friedrichs Nachfolger Konrad und gewährte allen Ablass, die die Waffe nahmen. Er bot demjenigen Ablass und Geld an, der Philipp den Schönen von Frankreich ermorden würde.

Johann XXII. (1316-1334) wurde durch den Verkauf von Ablässen ungeheuer reich; er ließ mehr als 1000 „Ketzer“ verbrennen.

Urban VI. (1378-1389) überschwemmte im Kampf mit seinem Rivalen Klemens VII. Europa mit Blut und folterte

Das Ergebnis der neuen Nationalkirche Das deutsche Vaterunser für die Grenzgebiete.

Reichenberg.-b. Auf die deutsche Jugend in den Grenzgebieten wirkt schon der Einfluß der neuen reichsdeutschen „Religionslehre“. Es ist uns gelungen, den neuen Wortlaut des Gebetes „Vater unser“ in Erfahrung zu bringen. Das Gebet lautet: *Hitler, du Vater aller Deutschen, der du in der Haupt- und Residenzstadt Berlin residierst, gehelliget werde dein Name bei uns und bei allen friedliebenden Nationen. Komme zu uns und nimm uns in dein Reich auf. Dein Wille geschehe, wie im Reiche, so auch bei uns, die wir auf dich hoffen. Gib uns unser tägliches Brot mit der Zuteilung von Arbeit. Vergib uns unsere Schulden, daß wir nicht schon früher dein Wirken erkannt haben, führe uns nicht in Versuchung, laß uns nicht lange warten, sondern befreie uns von dem tschechischen Übel. Gelobt seien deine Mitarbeiter, Goebbels und Göring, Gott sei mit ihnen, gepriesen seien eure Taten und gepriesen sei alles, was ihr vollführt. Wir beten zu Gott, daß bald die Stunde komme, wo wir Sudeten-deutsche mit deinem Reiche verschmelzen.“*

Neue Reformation in Deutschland — Nazistisches Glaubensbekenntnis

Die Regelung des Evangeliums in Deutschland, dem Volksbedürfnis entsprechend. — Anwachsen der Bewegung.

Das Streben um eine Reform des Christentums im Geiste des Hakenkreuzes ist in Deutschland sehr stark. In Mecklenburg benutzen schon einige Hunderte evangelische Gemeinden das neue „Glaubensevangelium“, welches von 2 evangelischen Pastoren, dem „nationalen Bedürfnis in Deutschland“ entsprechend, ausgearbeitet wurde. Dieses Glaubensbekenntnis beginnt mit den Worten: „Ich glaube an den ewigen Gott, der sich im Schöpfungswerke und der Geschichte der Nationen erneuert. Ich glaube nicht an Jehova, den nationalen Gott der Juden. Ich glaube an Jesus Christus, den großen Kämpfer, welchen die Juden kreuzigten. Ich glaube nicht an den jüdischen Messias, den Sohn Jehovas. Ich glaube an ein alleiniges deutsches Vaterland, die Offenbarung Gottes. Ich glaube nicht daran, daß die Juden ein auserwähltes Volk sind. Wir glauben an unsere

heilige Mutter, welches die deutsche Heimat ist. Ich glaube nicht an den römischen Papst, nicht an den evangelischen Papst, das ist an die evangelischen Bischöfe. Wir glauben mit allen unseren Kräften und von ganzer Seele an unseren alleinigen Führer Adolf Hitler, an seinen endgültigen Sieg, an seinen Triumph für das Wohl unserer Mutter Heimat nach dem Willen und Segen Gottes.“

„Večerní české Slovo“ v. 15. VI. 38

Auch Englands Protestantismus ist tot

Die Kirche Englands gehört zu den protestantischen, protestiert aber auch nicht mehr. Folgende Notiz aus dem Londoner „Daily Mirror“ vom 20. Juni 1938 zeigt das zur Genüge: „In der Kirchenversammlung, die morgen in Westminster beginnt, wird die Wiedervereinigung der anglikanischen mit der römischen Kirche zur Debatte stehen. Wahrscheinlich wird die aufsehenerregende Erklärung eines Laienmitgliedes, daß mehr als 3000 englische Kirchenmänner für eine solche Wiedervereinigung unter der Herrschaft des Papstes beteten, bei dieser Gelegenheit ange-

seine Gefangenen auf die teuflischste Weise. Bauern, Frauen sowohl wie Männer, wurden in Massen hingerichtet. Er leitete persönlich die Folterung und langsame Ermordung vieler seiner Opfer. Er ließ Wölfe in die Zelle eines Kardinals, steckte einen andern bis an den Hals in ungelöschten Kalk und ließ Menschen in Säcke mit Schlangen einnähen und sie dann ins Meer werfen.

Johann XXIII. (1410- abgesetzt 1415) wurde vom Konzil zu Konstanz des Mordes und der Blutschande für schuldig befunden. Sein Sekretär schilderte ihn als ein Ungeheuer von Geiz, Ehrsucht, Gewalttätigkeit und Grausamkeit. Er war ein Seeräuber, vergiftete den Papst Alexander V., um auf den päpstlichen Stuhl zu kommen, dann vergiftete er den Arzt, durch den er Alexander hatte umbringen lassen, erpreßte Geld durch Folterungen, vergiftete den König Ladislaus, vergewaltigte Hunderte von Nonnen und folterte die Opfer seines Hasses auf das grausamste.

Martin V. (1417-1431) hielt ein großartiges Autodafé ab. Eines seiner Opfer war Johann Hus. Er begann einen Kreuzzug gegen die Hussiten und die Anhänger des Hieronymus von Böhmen. Seinem Legaten in Deutschland schrieb er: „Schlage mit deinem Schwerte, und wenn dein Arm die Schuldigen [die Protestanten] nicht erreichen kann, benütze Gift.“ Und an Wladislaus von Polen: „Wende deine Streitkräfte gegen Böhmen, brenne und morde und mache alles zur Wüste.“

Alexander VI. (1492-1503) hatte sieben anerkannte Bastarde und viele Mätressen. Er suchte bei einer Sitzung neun Kardinäle zu vergiften; doch ein dummer Diener reichte ihm das falsche Glas, und er trank das Gift selbst.

Das sind nur einige Berichte aus der langen Liste — und dieses System lebt noch.

J. E. Bolden, Pennsylvanien.



Moderner Gottesdienst
Lichteffekte in der Kirche

Der amerikanische Prediger Irvin Moon hat eine Sekte gegründet, deren Kirche sich in London befindet. Wenn er „Gottesdienst“ abhält, stellt er sich auf eine Kupferwalze und läßt mittels Hochspannungsentladungen aus seinen Fingern blaue Funken sprühen. Seine Anhänger halten dieses einfache physikalische Experiment, über das man von der Schule her Bescheid weiß, für eine Art modernes Wunder.

Aus dem kirchlichen Lager

„Herr Richter, kann ich meinen Titel beanspruchen?“

Es steht geschrieben: „Alle ihre Werke tun sie, um von Menschen gesehen zu werden, ... und lieben es, ... Rabbi, Rabbi! genannt zu werden“ (Matth. 23: 5-7).

So sprach Jesus von Nazareth über die religiösen Gockelhähne seiner Tage. Sie liebten die Selbstverherrlichung. Sie ergötzen sich daran, hervorragende Stellungen in den öffentlichen Angelegenheiten innezuhaben, und ließen alle Leute weit und breit wissen, daß sie „Rabbi, Rabbi!“ genannt werden sollten.

So ist es auch heute. Die Geistlichkeit hat sich eine Reihe von Titeln zugelegt und erworben. Sie lieben es, „Eminenz“, „Seine Heiligkeit“, „Hochwürden“, „Ehrwürden“ usw. genannt zu werden. Sie lehnen es ab, sich — wie jede andere männliche Person — mit Herr ansprechen zu lassen.

TROST gibt hier einige Beispiele für die unmäßige Eitelkeit und Ehrsucht solcher Berufsreligionisten.

Betrachten wir zunächst einmal einen Fall am Stadtgericht von Cheektowaga, einer Vorstadt von Buffalo, N. Y.

fochten werden. Doch sagt man, diese Vereinigung wäre dennoch zu erreichen, wenn sich der Papst mit den Anglikanern in der Frage der Oberhoheit auf halbem Wege träfe.“

Die Bibel im Hause hält die Menschen von der Kirche fern

Eine unter dieser Überschrift gebrachte Meldung des Londoner „Daily Mirror“ vom 20. Juni 1938 lautet: „Es ist heute nicht mehr nötig, an die Mauern der Pfarrkirchen Bri-

tanniens eine Bibel, das meistgekauft und in 1000 Sprachen übersetzte Buch, gekettet zu halten, wie das vor 400 Jahren von Thomas Cromwell angeordnet wurde. Zur Erinnerung an jene Maßnahme fanden gestern allüberall im Britischen Weltreich kirchliche Dankgottesdienste statt... Durch Massenverbreitung ist dieses Buch in fast jede Familie gebracht worden. Viele Geistliche sind der Meinung, daß dies die Ursache für den Rückgang im Kirchenbesuch sein mag.“

Wie diese englische Zeitung berichtet, fügte ein Geistlicher dem hinzu: „Wenn man die

Es wird ein Fall gegen einen Zeugen Jehovas (Joseph Banasik) verhandelt. Paul C. Hoffmann, Geistlicher der Reformierten Lutherischen Kirche, ist unter Strafandrohung im Versäumnisfalle als Zeuge für den Angeklagten vorgeladen. Der Verteidiger ruft: „Ist Herr Hoffmann im Verhandlungssaal?“ Eine schwarzgekleidete Person erhebt sich von seinem Platz vorn im Gerichtssaal und sagt: „Ich weiß nicht, ob ich die gewünschte Person bin; mein Name ist Ehrwürden Paul C. Hoffmann.“

Als „Muster Nr. 2“ sei der Fall des Herrn H. E. Peters erwähnt. Dieser Pastor der Universalistenkirche in Floral Park, N. Y., wurde als Sachverständiger im Prozeß „Bevölkerung des Staates New York“ gegen William E. Johnson, einem der Zeugen Jehovas, vorgeladen. Der Verteidiger fragt: „Ist Herr Peters im Gerichtssaal?“ Wieder erhebt sich eine schwarzgekleidete Person von ihrem Platz im Gerichtssaal, begibt sich zum Zeugenstand und erklärt in Beantwortung der Frage des Anwalts: „Mein Name ist Ehrwürden H. E. Peters.“

Und in demselben Fall von Floral Park erscheint nun

Bibel lesen will, kann man das auch in der Kirche tun.“ Aber ganz offenbar finden es weitaus die meisten Leute vorteilhafter, dabei lieber zu Hause zu bleiben; und daß sie bei diesem Studium die Differenzen zwischen Bibel und Kirche herausfinden und dementsprechend die Kirche links liegen lassen, ist gar nicht verwunderlich. Das werden jene Geistlichen nicht ändern, die es lieber sähen, die Bibel wäre nicht so stark verbreitet, nur damit in ihren Geschäftsdomen mehr Leute anwesend sein möchten, wenn der Klingelbeutel herumgeht.

„Muster Nr. 3“ in der ‚gnädigen‘ Person des schwarzgekleideten John P. Skelly, Hilfspastor der römisch-katholischen Kirche „Unserer Frau zum Siege“, Floral Park. Wir geben auszugsweise einen Bericht über seine Zeugenaussagen wieder, die er in Beantwortung der Fragen des Verteidigers gemacht hat:

F.: Ihr Name und Ihre Adresse?

A.: Ehrwürden John P. Skelly, Laurel Parkweg 2.

F.: Was ist Ihr Beruf, Mr. Skelly?

A.: Vater Skelly — (sich an den Gerichtshof wendend) Herr Richter, kann ich meinen Titel beanspruchen?

F.: Wie wäre es, wenn wir Sie Doktor nennen?

A.: Nein, Herr, mein Titel ist Vater.

F.: Sie wünschen nicht, mit Herr angesprochen zu werden?

A.: Nein, Herr. — Herr Richter, kann ich meinen Titel beanspruchen?

F.: Sie sind natürlich nicht mein Vater — —

Der Richter (unterbrechend): „Vor Gericht können wir keine Titel anerkennen. Darauf muß verzichtet werden. Der Anwalt hat vielleicht religiöse Bedenken, und er ist zu seiner Stellungnahme aus religiösen Gründen berechtigt. Gemäß der Verfassung können wir ihn nicht zwingen, eine bestimmte Religion anzuerkennen. Es ist überhaupt nicht notwendig, sich mit einer Anrede an den Zeugen zu wenden; legen Sie ihm einfach die Fragen vor.“ —

Wie wahr ist es doch, was Jesus sagte, daß diese selbst-ernannten „Ehrwürden“ von ihrer eigenen Wichtigkeit voll und ganz eingenommen sind und nur sich selbst zu erhöhen suchen. Pathetisch und kindisch schreien sie nach Lob und Anerkennung von seiten ihrer Mitmenschen. Selbst wenn sie von ihren Mitmenschen mit der üblichen Achtung und Höflichkeit angesprochen werden, sind sie unzufrieden, verlangen mehr und jammern kindisch: „Herr Richter, kann ich meinen Titel beanspruchen?“

Aber wenn sie im öffentlichen Interesse einmal laut rufen sollten (Jes. 58: 1), oder ‚bellen‘ wie ein treuer Wachhund; um vor herannahender Gefahr zu warnen, damit die Menschen guten Willens sich nach der Situation richten können (Hes. 3: 17–21), dann bleiben diese Titelliebhaber still wie das Grab, so stumm, wie sie sehr passend in der Heiligen Schrift in Jes. 56: 10–12 dargestellt sind.

Ein Gegensatz

Ein italienischer Christ namens Daniele Battisti, der Artikel im *Il Testimonio* schreibt, legt die Unterschiede zwischen dem letzten Abendmahl und der Messe der katholischen Kirche dar. Das Abendmahl wurde in einem Hause gegessen. In der Urkirche war es gewöhnlich so [Apg. 2: 46; Römer 16: 5; 1. Kor. 16: 19]. Wenn der Priester die Messe liest, verlangt er einen Tempel, wobei er heidnische Bräuche nachahmt. Zu Beginn des vierten Jahrhunderts führte Papst Sylvester die Einsegnung von Kirchen und Altären ein.

Jesus lag beim Abendmahl zu Tische. Bei der Messe steht der Priester. Jesus lag an einem Tische. Der Priester steht vor dem Altar. Jesus nahm das Abendmahl mit anderen, der Priester allein. Das letzte Abendmahl war abends, die Messe ist morgens. Jesus trug seine gewöhnliche Kleidung, der Priester ist prächtig herausgeputzt. Jesus nahm das Brot und den Wein nach dem Mahle. Der Priester ißt es hungrig. Jesus gebrauchte gewöhnliches ungesäuertes Brot, der Priester die Hostie.

In der Kirche von Byzanz war die Hostie ein runder Kuchen, in der syrischen Kirche ebenfalls. Die römische, koptische, abessinische und nestorianische Kirche gebrauchten ähnliche Oblaten. Nach gewissen Stellen bei Livius, Suetonius und Cicero opferten die Heiden (außer ihren jährlichen Opfern) kleine runde Kuchen, um Sündenvergebung zu erlangen. Diese wurden aus frischem Feinmehl gebacken und „ostia“ oder „Hostie“ genannt. Cicero sagt in Kapitel 3 von „De Natura Deorum“, die Priester glaubten, durch die ostia das Fleisch und Blut ihrer Götter zu essen. „Gibt es irgendwo eine unintelligentere Menschenklasse“, fährt er fort, „als solche, die glauben, sie könnten ihre eigenen Götter essen?“

Jesus trank Wein beim Abendmahl, der Priester mit Wein gemischtes Wasser. Jesus sprach laut, der Priester leise, so daß gewisse Stellen in der Messe „Secretae“ genannt werden. Jesus sprach, der Priester liest. Jesu Worte wurden in der Umgangssprache gesprochen, die der Priester in einer wenig verstandenen Sprache. Jesus ging nicht umher, der Priester bewegt sich bei der Messe so viel, daß kaum ein Glied ruhig bleibt. Jesus machte niemals das Kreuzzeichen, der Priester bekreuzigt sich tausendmal, als ob ihn eine Legion von Teufeln angriffe.

Jesus bot Brot und Wein den Aposteln an. Der Priester gibt vor, es Gott anzubieten, und genießt es selbst. Jesus blickte seinen Jüngern beim Abendmahl ins Angesicht, der Priester dreht bei der Messe der Gemeinde den Rücken zu.
Co.

Ein Brief an Freund Hall

Mein lieber Herr Hall!

Sie haben sicherlich das Buch REICHTUM sehr flüchtig gelesen, oder Sie konnten es nicht „verdauen“, sonst hätten Sie das Buch nicht mit folgenden Zeilen zurückgeschickt:

„Alle Menschen lügen, nur die Bibel sagt die Wahrheit; darum schicke ich Ihnen Ihr Lügenbuch zurück. Ich glaube, es würde auch für Sie ratsam sein, lieber die Bibel, statt solch gemeine Lügen zu lesen, wie sie in diesem Buche enthalten sind. Wissen Sie, welche Kirche die erste war, die das Evangelium gepredigt hat? Wenn Sie nachschauen, werden Sie finden, daß es die römisch-katholische Kirche war, und es wird auch die letzte sein.“

(Unterschrift)

Ein ergebener Katholik.“

Es ist wohl wahr, daß alle Menschen lügen; denn wir sind alle unvollkommen; doch darum muß man nicht so faustdicke Lügen erzählen, wie alle katholischen Priester und Nonnen und ihre Anhänger. Ich kann das wohl sagen; denn ich war selbst fünfundvierzig Jahre lang ein Katholik. Ich war im Katholizismus erzogen, habe viele hundert Male bei der Messe gedient und an allen Torheiten teilgenommen. Ich sage Torheiten, weil sie alle vom Heidentum übernommen sind.

Sie sagen, Sie lesen die Bibel. Nun, tun Sie das, und suchen Sie die Messe mit der Bibel in Übereinstimmung zu bringen. Haben Sie schon einmal daran gedacht, daß, wenn die katholische Kirche wirklich die erste Kirche gewesen wäre, die das Evangelium predigte, Jesus Christus ein Katholik gewesen sein müßte? Doch die Bibel sagt uns, daß er ein Jude war. Die Bibel enthält auch im ersten Kapitel des Matthäusevangeliums den Stammbaum Christi. Da ist eine jede Generation im Geschlecht Jesu angegeben, und es waren alles Juden, bis zurück zu David. Die Juden sind von der katholischen Religion weiter entfernt als von irgendeiner anderen; denn sie wissen, daß das Götzendienst ist.

Wissen Sie übrigens, daß das Wort Katholik nicht in der Bibel zu finden ist? Es steht auch nicht in der katholischen Bibel, außer in den Fußnoten, die einige Mönche gemacht haben. Vielleicht stellen Sie diese Frage einmal Ihrem Priester.

Sicherlich sind Sie besser daran als viele andere Katholiken, da Sie die Bibel lesen. Ich habe eine Tante, die sich eine „treue Katholikin“ nennt, und die mir sagte, wenn ich ihr eine Bibel brächte, und sei es auch eine katholische, so würde sie denken, ich brächte ihr den Teufel ins Haus. Hier in dieser Gegend haben nicht mehr als zwei Prozent aller Katholiken eine Bibel. Ich gebe Ihnen hier ein paar Schriftstellen an, über die Sie Ihren Priester befragen können:

Matthäus 23 Vers 9: „Ihr sollt auch nicht jemand auf der Erde euren Vater nennen; denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ Die katholische Lehre erklärt die Seele für unsterblich; doch Hesekiel 18: 4, 20 steht geschrieben: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ Die Katholiken beten stundenlang ihren Rosenkranz; doch in Matthäus 6: 7 sagt der Herr: „Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, daß sie um ihres vielen Redens willen werden erhört werden.“ In Johannes 5: 39 lesen wir: „Erforschet die Schriften

[Anm. Elberf. B.], denn ihr meint in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen." Und in Joh. 8: 31 sagte Jesus: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft meine Jünger." Das sagte er zu den Juden, nicht zu den Katholiken. Die römisch-katholische Kirche erklärt das Kirchengebäude für Gottes Haus, in dem er ständig wohne. Doch die Bibel sagt in Apostelgeschichte 7 Vers 48: „Der Höchste wohnt nicht in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind." Siehe auch Apostelgeschichte 17: 24. Apostelgeschichte 20: 20 berichtet, daß Paulus öffentlich und von Haus zu Haus gepredigt hat. Warum tun Sie das nicht, wenn Sie doch glauben, die Wahrheit zu haben? Es ist die Pflicht eines Nachfolgers Jesu.

Ferner beachten Sie, bitte, daß in Hebr. 10: 11 geschrieben steht, daß die wiederholten Opfer der Priester niemals Sünden hinwegnehmen können. Mein Großvater vermachte dem

Priester 150 oder 200 Dollar für das Meßopfer, damit ihn der Priester aus dem „Fegefeuer" herausbete. Doch nicht einmal das Wort „Fegefeuer" steht in der Bibel. Das ist ein Betrug, den sich Menschen ausgedacht haben, und auf den Millionen hereingefallen sind, wozu auch Sie gehören.

Auch die Ehrfurcht, die dem Papst, den Bischöfen und Priestern dargebracht wird, ist unbiblisch. Lesen Sie Jakobus 2: 9.

Ihre Kirchen sind voll von Statuen Christi, der Apostel und Heiligen. Das ist gegen das Verbot in 2. Mose 20: 4.

Nun, bitte, auf welcher Seite sind die Lügner? Und wo ist die Wahrheit? Lüge und Wahrheit sind einander entgegengesetzt und unvereinbar miteinander.

Ihr aufrichtiger George Stewart.

Die Aluminiumgefahr

Seit einer Reihe von Jahren führen in den Vereinigten Staaten einige wahrhaft menschenfreundliche Ärzte einen anhaltenden und tapferen Kampf gegen einen die menschliche Gesundheit bedrohenden Feind, an dessen Gefährlichkeit man leider immer noch nicht glauben will, und dem darum viele arglos einen Platz in ihrem Hause einräumen. Dieser Feind ist das Aluminiumgeschirr. Auch in anderen Ländern hat sich hier und da eine Stimme erhoben, die auf die Schädlichkeit des Aluminiums als Kochgeschirr hinwies; aber solche Stimmen waren nur schwach, und sie wurden immer wieder von den marktschreierischen Anpreisungen „vollkommen unschädlicher" Waren der großen Aluminiumtrusts übertönt. In Amerika sind es besonders zwei Männer, die sich in dieser Richtung um das Wohl ihrer Mitmenschen verdient gemacht haben. Es sind Dr. med. C. T. Betts in Toledo und H. J. Force in Scranton, ein Chemiker von Weltruf.

Ab und zu erscheinen in der Presse Notizen von rätselhaften Vergiftungserscheinungen. Die chemische Untersuchung von Resten der von den Opfern genossenen Speisen führte oft zu dem Ergebnis, daß gewisse Metallteilchen aufgelöst darin gefunden wurden; aber die Presse hat trotz alledem niemals eine warnende Stimme gegen den Gebrauch von Aluminiumgeschirr erhoben. Wie sollte sie auch? „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing", sagt ein deutsches Sprichwort. Nur das „GOLDENE ZEITALTER" (jetzt „Trost") hat besonders in seiner englischen Ausgabe immer und immer wieder auf diese Gefahr hingewiesen und Artikel der beiden oben genannten Wissenschaftler gebracht, die in schlagender Weise besonders auf die Krebsgefahr hinwiesen, die durch das sich beim Kochen oder Stehenlassen von Speisen lösende Aluminium besteht. Seitdem gehen der Redaktion des englischen „Trost" ständig Briefe zu, die die Richtigkeit der wissenschaftlichen Darlegungen von Dr. Betts und Dr. Force bestätigen, und die wir gern zum Nutzen unserer Leser der deutschen Übersetzung veröffentlichen.

Ein Leser aus Florida schreibt:

„Einem jungen Mann von dreißig Jahren in meiner Nachbarschaft wurde gesagt, daß das Zigarettenrauchen seiner Gesundheit schädlich sei. Darum kaufte er sich eine Pfeife mit einem Aluminiummundstück. Als ich mich einige Monate darauf nach dieser Familie erkundigte, sagte mir eine Dame: ‚Oh, wissen Sie nicht, daß der Sohn so schreckliche Geschwüre am Mund und auf der Zunge hat? Man befürchtet, daß es Krebs sei'. Nach neunzehn Monaten starb dieser junge Mann. Seine Lippen, seine Zunge und sein Kehlkopf waren vom Krebs angefressen."

In einem Briefe aus Tennessee heißt es:

„Zu Weihnachten bekamen wir von lieben Freunden ein Paket mit selbstbereiteten Gelees und Marmeladen. Wir kamen nicht auf den Gedanken, daß diese in einem Aluminiumkessel gekocht worden sein könnten; und ich aß eines Tages nachmittags um 4 Uhr ziemlich viel von einer Blaubeermarmelade. Um 6 Uhr wurde ich krank, und ich begann Gegenmaßnahmen gegen Aluminiumvergiftung zu treffen. Trotzdem mußte ich in der Nacht um 2 Uhr den Arzt holen lassen, der mir eine doppelte Dosis Morphium einspritzte, was mich gesundheitlich vollends ruinierte."

Eine Leserin aus Idaho schreibt, daß ihr Gatte jahrelang von einem Magenleiden geplagt war, das ihm viel Beschwerden machte. Da erhielten sie den Besuch einer Dame, die, ohne von dem Magenleiden des Hausherrn Kenntnis zu haben, fragte, ob er nicht Magenbeschwerden hätte. Als sie hörte, daß dies tatsächlich der

Fall sei, sagte sie: „Ich dachte es mir, da Sie lauter Aluminiumgeschirr haben." Sie erzählte, wie seit dem Jahre 1900 die Krebskrankheit immer mehr zugenommen habe, und was sie über die Schädlichkeit des Aluminiums gelesen hatte. Sofort ersetzte die Familie ihr Aluminiumgeschirr durch anderes, und die Gattin des Kranken, die nun ebenfalls „Trost" liest, schreibt: „Es ist nun bald ein Jahr seitdem vergangen, und ich bin so dankbar, berichten zu können, daß sich meines Mannes Leiden außerordentlich gebessert hat. Er nimmt fast keine Medizin mehr und hat nur noch ganz selten Magenbeschwerden."

Interessant sind auch folgende Nachrichten Dr. Betts, die im englischen „Trost" veröffentlicht wurden:

„Die Pelton u. Crane-Gesellschaft ist in Amerika die größte Fabrik für Sterilisationsapparate. Vor einigen Jahren wurde ihnen geraten, ihre Sterilisationsapparate aus Aluminium herzustellen, weil damit die ärztlichen und zahnärztlichen Instrumente am besten steril zu halten wären. Sie verkauften diese Apparate von 100 Dollar an. Ich erinnere mich, daß sie einen wahren Reklamefeldzug unternahmen, um diese neuen Apparate zu verkaufen, die einfach ‚vollkommen' sein sollten. Aber ach, sehr bald stellte es sich heraus, daß nicht nur die Instrumente angegriffen wurden, sondern die Apparate alles verdarben, was in sie hineinkam, und so wurden sie bald wieder abgeschafft. Natürlich wurde nichts gegen Aluminium gesagt, aber die Pelton u. Crane-Gesellschaft verwendete es nie mehr zu diesem Zweck."

Unsere größte chemische Fabrik ist die Walding, Kinnan u. Marvin-Gesellschaft. Sie suchten ein Material zu finden, aus dem man nichtätzende Spatel zur Herstellung von Medikamenten anfertigen könnte. Man versuchte es mit Aluminiumspateln. Aber es zeigte sich, daß diese in so gut wie allen Behältern, in die man sie legte, chemisch beeinflusst wurden. So kamen sie wieder außer Gebrauch.

Färbereien versuchten Aluminiumkufen für ihre Zwecke zu verwenden. Aber die Färber fanden bald, daß sie in Aluminiumkufen nicht dasselbe Farbergebnis erreichten wie in Emailgefäßen. Darum auf Farbstoffpäckchen die Warnung, keine Aluminiumgefäße zum Färben zu benutzen.

Es gibt heute keine Chemiker in Amerika mehr, die Aluminiumgefäße zu irgendwelchen wissenschaftlichen Zwecken benutzen."

Interessant ist auch eine Notiz aus „The Courier Mail" in Brisbane, Australien. Sie lautet:

„Im Oktober 1934 gingen dem Staatssekretär durch die Australische Eisenbahner-Gewerkschaft Klagen einer Schippkolonne in Richmond, Nord-Queensland, zu, daß dort ein sehr großer Teil der Leute schlimme Hände bekommen habe, was sie dem metallenen T-Stück an ihren Schaufeln zuschreiben. Das Aussehen dieser T-Stücke ließ darauf schließen, daß sie ein gutes Teil Blei enthielten, und man fürchtete, daß sich die Leute bei wunden Händen dadurch Vergiftungen zuziehen könnten. Auf Ansuchen der Gewerkschaft wurde eine Analyse des Metalls der T-Stücke gemacht, bei der sich herausstellte, daß es zu 92,16 Prozent aus Aluminium bestand. Darauf wurde beschlossen, im Bahnbetrieb keine Schaufelgriffe aus Aluminium mehr anzuschaffen."

Leser des englischen „Trost" haben auch den Versuch gemacht, Hunden und Hühnern Futter zu geben, das in Aluminiumgefäßen gekocht und einen ganzen Tag lang darin stehengelassen

wurde. Ein Hund hungerte lieber drei Tage, als das Futter zu berühren, und die Hühner tranken nicht einmal Wasser, das in einem Aluminiumgefäß gestanden hatte. Auch die Neger Zentral-Afrikas werden, von ihrem natürlichen Instinkt geleitet, niemals Speisen berühren, die in Aluminiumgeschirr bereitet worden sind.

Wir lassen zuletzt noch die Klage eines Junggesellen aus Kalifornien folgen, der sich durch Genuß von in Aluminiumgeschirr bereiteten Speisen ein schweres Magenleiden zugezogen hat.

„Was kann man tun? Wenn man gezwungen ist, außerhalb zu essen und zu trinken, wie kann man da wissen, in was für Gefäßen die Speisen bereitet sind? Auch im Krankenhaus, in dem

ich lag, habe ich bemerkt, daß nur Aluminiumgeschirr verwendet wurde. Ich gab dem Leiter des Krankenhauses und einigen Ärzten und Schwestern ein paar Artikel über die Schädlichkeit des Aluminiums zu lesen. Aber sie lachten mich aus. Ich wünschte nur, recht viele Menschen könnten das „Golden Age“ lesen. Sie wissen nicht, was sie damit gewinnen würden. Doch Gott sei Dank, der neue gerechte Herrscher, Christus Jesus, wird bald seine Herrschaft antreten. Das ist unsere einzige Hoffnung. Mein größter Schmerz ist nur, daß ich wegen meines Leidens nicht mehr im Missionswerk tätig sein kann. Möge dies hier als ein Zeugnis gelten, das ich als ein Zeuge der Wahrheit gebe.“

Co.

Ihre Fragen von

J. K. Hoffmann

beantwortet

Frage: Gibt es wohl für den Menschen gewisse unveräußerliche Rechte, die ihm kein Staat und keine Regierung absprechen kann?

Antwort: Die vornehmsten Pflichten, die ein Mensch hat, sind die gegen seinen Schöpfer. Gott hat den Menschen erschaffen und ihm das Leben gegeben (1. Mose 2: 7; Jes. 45: 12, 18). Gott ist der Urquell alles Lebens, und er verleiht es seinen Geschöpfen nach seinem Wohlgefallen. Darum steht Gott hoch über allen, und sein Gesetz über allen Gesetzen menschlicher Organisationen. Der ganzen Schöpfung ist geboten, Gott anzubeten; und wer ihn im Geist und in der Wahrheit anbetet, hat das Wohlgefallen Jehova-Gottes. Auf solche Weise bezeigen ihm die Menschen ihre Liebe oder ihren selbstlosen Gehorsam. Wer absichtlich und bewußt einen anderen Weg einschlägt, ist ein böser Mensch. Das in der Bibel in bezug auf diese beiden Klassen festgelegte Gesetz Gottes lautet: „Nahe ist Jehova allen, die ihn anrufen, allen die ihn anrufen in Wahrheit. Jehova bewahrt alle, die ihn lieben, und alle Gesetzlosen vertilgt er“ (Psalm 145: 18, 20).

Darum ist ein Recht jedes Menschen, das ihm kein Staat und keine Regierung rechtmäßig nehmen oder schmälern kann, Jehova Gott zu dienen und ihn zu verehren. Das fanatische Ungeheuer, das in Deutschland herrscht und als der „Staat“ unter der Führerschaft eines Hitler bezeichnet wird, sucht die Menschen dieses Rechtes, dem allmächtigen Gott zu dienen, zu berauben. Damit verletzen dieser „Staat“ und seine Herrscher in größter Weise das Gesetz Gottes. In Deutschland werden Männer und Frauen ins Gefängnis gesperrt, weil sie im Besitz von Bibeln — des Wortes Gottes —, Liederbüchern und anderen das Wort Gottes erklärenden Büchern sind. Es ist diesen Männern und Frauen verboten, zum gemeinsamen Bibelstudium und zur öffentlichen Lobpreisung Gottes zusammenzukommen. Das ist nicht nur eine krasse Vergewaltigung des unveräußerlichen Rechtes des Menschen, sondern es ist auch eine Schmäherung des Namens Gottes, eine Verlästerung dessen, der uns Menschen zu unserem Besten geboten hat, ihm zu dienen.

Jehova Gott hat seinem Bundesvolk, also denen, die sich ihm geweiht haben, ausdrücklich geboten, anderen Menschen die frohe Botschaft von seinem Königreich zu bringen, indem sie ihnen den Ratschluß Gottes darlegen, durch Christus Jesus eine gerechte Regierung für die Menschen aufzurichten und allen Gehorsamen die Segnungen ewigen Lebens zu geben. Der Teufel, der Widersacher Jehovas, sucht alle Menschen von Gott abzuwenden. Hierzu benutzt er unter anderem auch die deutsche Regierung. Ein jeder Mensch, der dem allmächtigen Gott dienen möchte, hat auch das Recht dazu, und kein Mensch, kein „Staat“ oder keine Gemeinschaft von Menschen darf es ihm mit Recht entziehen. Wenn Menschen dafür, daß sie Gottes Geboten gehorchen wollen, verfolgt und in Gefängnisse gesperrt werden, leiden sie um der Gerechtigkeit willen; und Gott hat deutlich erklärt, daß er den Bedrückern derer, die ihn lieben und ihm dienen, eine gerechte Vergeltung zuteil werden lassen wird. Das der Herrschaft Christi Jesu unterstellte Königreich Gottes wird gerechte Vergeltung oder Strafe verhängen über alle, die ihre Mitmenschen bedrücken, und all denen, die Gott in Aufrichtigkeit und Wahrheit gehorchen und ihm dienen, wird es Segnungen austellen; denn es steht geschrieben: „Er wird Recht schaffen den Elenden des Volkes; er wird retten die Kinder des Armen, und den Bedrückter wird er zertreten“ (Psalm 72: 4).

Die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, die seinerzeit von gottesfürchtigen Männern angenommen wurde, anerkennt, daß der Mensch gewisse unveräußerliche Rechte besitzt; und diese Rechte hat die amerikanische Regierung auch lange Zeit in Ehren gehalten. Doch in den letzten Jahren sind die römisch-katholische Hierarchie und andere Radikalgesinnte, die die Welt beherrschen wollen, unter den politischen und kommerziellen Elementen zur Macht gelangt und suchen nun, die Mißstände dieses ihres unveräußerlichen Rechtes der Gottesverehrung zu berauben und an die Stelle davon religiöse Zeremonien zu setzen, die vom Teufel stammen. Wer Gott wahrhaft dient und ihm gehorchen will, folgt den Richtlinien, die die Apostel niedergelegt haben, als sie damals den Herrschermächten sagten: „Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apostelgeschichte 5: 29). Diese Christen fürchten Gott und nicht Menschen, und sie verfolgen den Weg, den ihnen Jesus vorgezeichnet hat, als er sagte: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der [(griechisch) Gehenna]“ (Matth. 10: 28).

„TROST“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern — —
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvínal 184, Praha-Vyšocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

288

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 29, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvínal 184, Praha-Vyšocany
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Brograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Campaan 25 Heematde bij Haarlem
Polen: NOWY DZIEN, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; 1/2 Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; 1/2 Jahr Kč. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; 1/2 Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1110-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; 1/2 Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 969-76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; 1/2 Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; 1/2 Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zł. 6.—; 1/2 Jahr Zł. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dziennik.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich SFr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20 Rp., FFr. 1.—, Kč. 1.—, Sc.

TROST



S T U R M

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI

Nr. 385

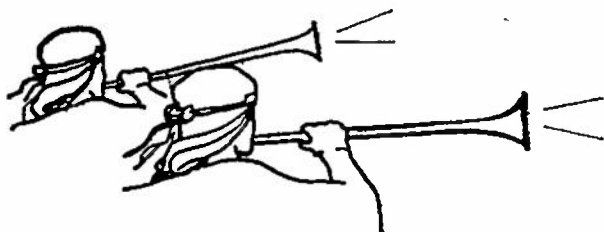
BERN
1. Oktober 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Sturm (Gedicht)	3
Die Wissenschaft als Auch-Gott	3
Malerische Winkel und Gassen	4
Gedankensplitter	4
Abschied vom Sommer (Gedicht)	5
Die Besessenheit des Fanatismus	6
Aus Welt und Leben	6
Die betende Welt	8
Der neueste Indianerhäuptling	9
Lebenslängliches Zuchthaus für Jehovas Zeugen	10
„Kreuzzug gegen das Christentum“ (Pressestimmen) ..	10
Gedicht von Freiherr von Sallet	12
Gerüchte um den Vatikan von 1914	12
Warum erst jetzt?	13
„Als ich Pfarrer war“	14
Ein Schatten (Kinderstudie)	15
Fragenbeantwortung	15

WARNUNG

die neueste Broschüre Richter J. F. Rutherfords



W A R N U N G wird aus Freundlichkeit herausgegeben, zum Nutzen aller Menschen guten Willens, die beunruhigt sind über die G E W A L T T A T E N, die trotz Jahrhunderten der Religion immer noch zunehmen. Laut der göttlichen Regel, wonach Gott zuerst warnt und dann handelt, ist schon die Tatsache an sich, daß diese Warnung jetzt weltweit gegeben wird, ein starker Beweis, daß der große Sturm bald losbricht. Die Botschaft in dieser Broschüre — zwei neue Vorträge Richter Rutherfords — läßt nicht nur die schriftgemäße Warnung ertönen, sondern weist dich hin auf den sicheren Schutz vor dem verheerendsten Sturm aller Zeiten.

Preis der Broschüre mit farbigem Umschlag

Schweiz: Fr. 0.25

Frankreich: Fr. 1.—

Tschechoslowakei: Kč. 1.—

Franko an irgendeine Adresse durch:

W A T C H T O W E R

Schweiz: Allmendstraße 39, Bern

Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg

Tschechoslowakei: Podvíní 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND UBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 385

1. Oktober 1938

Sturm

*Sturm, der du eitel Tand und dürre Spreu verwehst,
den einsam Schiffer fern auf See erzittern läßt,
Sturm, der du krachend bersten läßt was Menschenhand gebaut,
und vor dem einzig nur besteht, wer fest auf Gott vertraut!
Und manchmal schon hast du, benützt von Satans Hand,
durch Unglück und Gewalt die Menschen weit von Gott hinweggewandt.
Doch bald wird Er, der stets dein mächt'ger Herr gewesen,
die dürre Spreu vom guten Weizen lesen.
Und hui, wirst du, vereint mit andern Elementen,
mithelfen auch in Gottes Krieg des Teufels Reich beenden.
Und was jetzt hoch, das wird dann niedrig werden,
wenn umgestürzt die Reiche dieser Erden!
Doch wenn der Menschen Antlitz später wird ein lindes Lüftlein kosen,
wird niemand denken mehr an einst'ges Sturmestosen.*

E. V.

Die Wissenschaft als Auch-Gott

Im Laufe der Geschichte haben die Menschen eine erstaunliche Anzahl der verschiedensten Gottheiten verehrt. Sie haben zu Steinen, Bergen und Bäumen gebetet. Sie haben Abbilder von Naturgewalten angebetet und sich in Andacht und Ehrfurcht vor Blitzstrahlen niedergeworfen. Sie haben sich aus jedem nur möglichen Material Götzen aller Größen und Formen gemacht, angefangen von Darstellungen der niedrigsten Tiergattungen, der Sexualität, der Begierde, des Mordes, ja des Teufels selbst, bis zu Darstellungen von so ätherischer Art, daß sie schon ins Nirwana des Nichts übergehen. Sie haben den Ruhm, das Geld, die Macht, andere Menschen, ihre Angehörigen und sogar sich selbst zu Gottheiten gestaltet. Man möchte fast sagen, daß die Menschen während der vergangenen sechstausend Jahre bei ihrem Suchen nach einem Ersatz für die wahre Anbetung des Schöpfers nicht das Geringste übergangen haben.

Dennoch blieb es unserem Jahrhundert vorbehalten, eine weitere Gottheit, die jüngste, aber vielleicht arroganteste der ganzen Gesellschaft ins Leben zu rufen. Der Name dieses Spätlings ist Wissenschaft. Um sie herum haben sich mit erstaunlicher Fruchtbarkeit und Kraft die Kulte, Riten und Aberglauben einer Religion gebildet, deren Anhänger Legion sind. In ihrem untadelig sachlichen „Allerheiligsten“ werfen sich Hohepriester mit Inbrunst, grenzenlosem Glauben und selbstsüchtiger Ergebenheit vor ihr nieder, während die uneingeweihten Massen draußen demütig auf ihre Verkündigung warten.

Betrachten wir einen Augenblick die Forderungen dieses neuen Gottes Wissenschaft, wie sie von seiner Priesterschaft ausgelegt werden, und die Ansprüche, die er an seine Gefolgschaft stellt:

1. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Die Wissenschaft beansprucht das Recht und die Autorität,

dem Volke nicht nur die Handlungen, sondern auch die Gedanken und Wünsche zu diktieren. Sie dürfen nicht anderen Göttern nachhuren, die im Schattenland der Gefühle lauern. Christliche und philosophische Ideen müssen rücksichtslos abgetan werden, und man muß, ohne nach rechts und links zu schauen, den steilen Pfad absoluter Unterordnung gehen. Tag und Nacht muß man über das Gesetz der Wissenschaft nachsinnen.

2. „Ihr seid allzumal gerecht.“ Die Wissenschaft ist rein und heilig. Sie kennt keine anderen Beweggründe, als die Menschheit auf eine höhere Stufe zu erheben. Darum müssen ihre wahren Nachfolger ebenfalls rein sein und diesem edlen Zwecke, das Menschengeschlecht emporzuheben, unbefleckt durch Geschäftssinn oder Habgier dienen.

3. „Du allein kannst retten.“ Das ist ohne Übertreibung die Einstellung dessen, der sich der Wissenschaft völlig ergeben hat. Er ist pietätvoll bis zum äußersten, indem er glaubt, daß nur dann, wenn er und andere sich völlig der Wissenschaft unterordnen, die Welt dem Millennium zutreiben, und daß, wenn dies geschieht, schließlich alle menschlichen Leiden und Schwierigkeiten, alles Böse beseitigt werden. Welch andere Kraft, so fragt der Wissenschaftler, könnte das Menschengeschlecht erneuern und es von seinem tierischen Ich erlösen? Und wenn dann das „goldene Zeitalter“ erreicht sein wird, dann werden alle durch die „allmächtige Wissenschaft“ die Fülle haben!

Dem Wissenschaftler verheißt sein Kult sogar die Unsterblichkeit. Das Geheimnis des Lebens wird bald gelöst sein, verkündet er. Bald werden wir so weit sein, daß wir Leben schaffen, hervorgerufen können, wenn wir wollen. Mit unseren Versuchsröhren und unseren chemischen Zusammensetzungen werden wir schaffen können, was wir wollen. Wir werden also

(Fortsetzung a. S. 5)

Malerische Winkel und Gassen

In jedem Lande findet man in den Städten malerische Winkel und Gassen, die Zeugen alter Zeiten sind und in ihrer stummen Weise so mancherlei erzählen von einer Kunst früherer Tage, von einer anderen Kultur, einer anderen Lebensweise. Meist haust heute in diesen Gassen und Häusern, die früher von angesehenen Bürgerfamilien bewohnt waren, das ärmste Proletariat, ohne frische Luft, ohne Hygiene, bis man endlich die malerischen Winkel abbricht und die verfallenen Häuser durch neue, moderne ersetzt. Man baut die Strassen breiter, die Häuser zweckentsprechender, sachlicher, einheitlicher; und bald wird man diese malerischen Winkel nur noch von Bildern her kennen.

Ist es schade um sie? Nein! Sie gehören nicht mehr in diese Zeit. Die Menschheit genießt heute die Vorteile der Kanalisation, der hygienischen Einrichtungen, der großen Fenster, die Luft und Licht hereinlassen, des elektrischen Lichtes, der Sauberkeit und freundlichen Helle. Warum sollen diese Vorteile nicht allen zugute kommen? Möchtest du, der du so entzückt von diesen malerischen Gassen und Winkeln bist, in jenen Häusern wohnen? Es sind Kunstwerte, Überbleibsel früherer Kultur? Und wenn schon! Brauchen wir Menschen unser armseliges Menschenwerk immer so wichtig zu nehmen? Gerade die alten Gassen beweisen, wie armselig es ist. Wohl haben die Erbauer jener alten Stadtteile damals ihr Bestes getan; doch wer heute auf diesem Gebiet sein Bestes tun will, muß ganz anderes schaffen. Man sagt, Kunst bleibe Kunst; nur der Geschmack und die Bedürfnisse änderten sich. Deswegen braucht man trotzdem nicht sinnlos bewundern, was früher einmal ein Kunstwerk war und heute eigentlich häßlich ist.

Die Weltordnung treibt einem Wendepunkt entgegen. Wenn Jehova in Harmagedon die satanischen Einrichtungen stürzen und durch sein ewiges Königreich ersetzen wird, werden ganz sicherlich auch die sogenannten Kulturwerte von der Erde verschwinden, und niemand wird ihnen nach-



Alter, ehrwürdiger Hauseingang

Die ausgetretene Treppe im Hinterhaus



trauern, weil die neue Erde, die Gott verheißen hat, neue Lebenszwecke für die Menschen mit sich bringen wird.

Wir können uns keine Vorstellung davon machen, was vollkommene Menschen können und leisten werden; denn wir kennen in bezug auf den Menschen nur das Unvollkommene; doch gewiß ist, daß in ihren Werken dann nichts Häßliches und Unzweckmäßiges mehr sein wird; und daß sie einander doch nicht diese Ehre und Bedeutung zumessen werden, wie sie dies heute in all ihrer Mangelhaftigkeit und all ihrem Zukurzkommen ihren Mitmenschen gegenüber tun, ohne doch wirkliche Nächstenliebe zu kennen. Es kommt eine neue Zeit; darum hören wir doch endlich auf, an alten Gäßchen und Winkeln zu hängen, wie malerisch sie auch sein mögen, in alten Folianten nach Menschengeschichte und -Ruhm zu forschen, sondern richten wir den Blick voraus, auf jene Zeit, wo aller Lohn und alle Strafe in Gerechtigkeit von einem „neuen Himmel“ her erteilt wird, und wo auf einer „neuen Erde“ alle Ehre dem zuteil wird, dem allein Ehre gebührt, Jehova Gott, dem großen Schöpfer.

L. A.

Gedankensplitter

Wie es eine Kritik gibt aus Schwäche und Ohnmacht, so gibt es auch eine Kritik aus Kraft und Stärke. „Das Schöpferische“ sagt Rembrandt, „schließt die Kritik notwendig mit ein. Es ist gleichsam die andere Seite. Den wahren Gott predigen und die Götzen zerschlagen, muß Hand in Hand gehen, muß miteinander geschehen.“

(Fortsetzung v. S. 3)

wie Götter sein. Das Altern des Menschen ist eine verwickelte Krankheit, mit der wir jedoch auch noch fertig werden. Vielleicht ist selbst der Tod kein Geheimnis, sondern nur ein Problem, das schließlich den Angriffen der allmächtigen Wissenschaft weichen muß — so sagen sie.

Doch man beachte, wie ungereimt und in der Tat unehrlich es ist, wenn ein verbohrtter Wissenschaftler in solcher Weise höchste Autorität und Macht beansprucht. Obgleich er sich gegen alles Gefühlsmäßige in der Forschung stellt, betreibt er seine Unternehmungen doch mit intolerantem Eifer oder tatsächlichem Fanatismus. Obgleich er behauptet, dem Menschengeschlecht uneigennützig zu dienen, lehrt er, all unsere Beweggründe seien durchaus selbstsüchtig und wurzeln in dem Unrat eines brutalen unterbewußten Ichs. Neben der Behauptung, dem Lichte der Vernunft zu folgen, lehrt er, daß Stoffwechsel, Aktion und Reaktion alles sei, was uns Menschen ausmache — also logischerweise dann nur die Produkte unserer Umgebung. Mit völligem Mangel an Logik behauptet er darauf, daß die gleiche Umgebung, auf die gleiche Art lebender Materie einwirkend, die jetzt bestehenden vielerlei Formen des Lebens hervorgebracht habe. Er erklärt auch nicht, wie es möglich ist, daß sich, wenn der Mensch einfach als Stoffwechsel zu erklären wäre, menschliche Fähigkeiten, wie Denken, Fühlen, Vorstellungsvermögen und Schönheitssinn, aus dem Stoffwechsel der vorhistorischen Schleimmassen entwickelt haben. Ja, was war die Quelle seiner eigenen Ideale und moralischen Fähigkeiten?

Um diesen Widersprüchen noch weiter nachzugehen, wollen wir die wissenschaftliche Behauptung prüfen, daß es keine Geheimnisse gäbe, sondern daß alle Dinge lösbare Probleme wären. Dabei zeigt es sich, daß in der Wissenschaft etwas zu wissen gewöhnlich nur bedeutet, ein Geheimnis durch ein anderes zu ersetzen. Bei der Erforschung der Materie entdecken wir, daß sie sich aus Atomen zusammensetzt, die wiederum aus Protonen, Elektronen und Neutronen bestehen; und diese sind — nach der neuesten Analyse — „Spannungssysteme“. Doch ist damit die Natur eines Atoms erklärt? Oder ist damit erklärt, wie die Spannungssysteme entstanden? Oder wie etwas so Nebelhaftes wie ein vielfaches System von Spannungen sich in dem einen Fall zu einem Stern und in einem anderen Fall zu einer Fliege bildete, die wiederum um ein anderes, von uns als unser Nachmittagstee bezeichnetes Spannungssystem herumschwirrt?

So ist die große Gottheit Wissenschaft undurchdringlich eingehüllt in ihr geheimnisvolles Gewand gelöster und lösbarer Probleme.

Und wie macht die Tätigkeit ihrer anerkannten Priesterschaft alle Illusionen zunichte! Wie ist ihr Altar durch Geschäftsgeist geschändet! Sie selbst, oder mit ihrer Genehmi-

gung andere, haben für die Ergebnisse ihrer Arbeit so hohe Preise festgesetzt, daß die große Masse der Menschheit überhaupt keinen Nutzen davon haben kann. Sie befürworten die beständige Verwendung verfälschter Nahrungsmittel und Materialien im Alltagsleben und untergraben damit langsam die Gesundheit der Menschen — nur um des schnöden Gewinnes willen. Sie jagen, zum Schaden derer, die hinter ihnen herjagen, hinter Tand und Flitter her und springen von einer unbewiesenen Schlußfolgerung zur anderen.

Während sie behaupten, an der Verbesserung der Menschheit zu arbeiten, ihr Werk der Erweiterung unseres Horizontes zu widmen, um uns einer neuen Ära des Lebens in Fülle zuzuführen, verschwenden sie ihre Kraft auf die Vervollkommnung der Methoden zur Kriegsführung, zu Mord und Qual, wie man sie in der Geschichte noch niemals kannte. Während des Weltkrieges wurden sie, um nicht in die Schützengräben zu müssen und getötet zu werden, wodurch kommende Geschlechter der Vorteile ihrer Weisheit beraubt worden wären, in den verschiedenen Ländern zu Gruppen zusammengefaßt, und ihr Wissen mußte dazu dienen, Dinge zu erfinden, die mehr Menschen in den Tod schickten als künftige Erfindungen vielleicht retten können.

Nun wollen wir diesen jüngsten aus der unzählbaren Schar falscher Götter nochmals genau ansehen. Jetzt ist er nicht mehr in die Mysterien des Lichts gehüllt, sondern in Gewänder, die von Schmutz und Blut starren. Seine Füße stecken tief im Schlamm der Profitmacherei. Er ist blind wie die Selbstgerechtigkeit; eisenhart und eisig wie die Nemesis; seine Inschrift lautet: „Leben in Fülle“; dabei hält er in einer Hand die Versuchsröhre mit tödlichen Chemikalien und in der anderen Hand den Blitz.

Wem sollen wir nun dienen, dem sich widersprechenden, bastardartigen, von Menschen gemachten Bild der Zerstörung, das überhaupt keine wahre Wissenschaft ist, oder dem Höchsten, der der leidenden Menschheit verheißt: „Mein Wort . . . wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt“?

Alice L. Browne, New Jersey

Dem Waldsaum entlang



Abschied vom Sommer

*Nun will ich von den müden Sommertagen
Den letzten Lerchensang nach Hause tragen
Und einer Heckenrose stillen Abschiedsgruß!
Dazu der schlanken Birken Flüsterwinde;
Damit ich ferner meine Straße finde,
Wenn ich des Nachts im Dunkeln gehen muß.*

Wilhelm Reich

Die Besessenheit des Fanatismus

Ein in der Schweiz lebender Zeuge Jehovas erhielt von einem Verwandten aus Deutschland einen Brief, den er uns zur Verfügung stellte, und den wir in seinem ganzen Wortlaut (auch mit allen Fehlern) hier folgen lassen:

„Lieber H.,

War sehr erstaunt, vor einigen Tagen von Dir eine Karte zwischen meiner Post aufzufinden. Desweiteren war ich über Deine Meinung in derselben erstaunt, denn ich habe Dir bisher alles verziehen. Nun will ich Dir aber mein Herz ausschütten.

Am meisten war ich erstaunt über Deinen Ferienaufenthaltsort! — Du wirst denken wieso. Aber ich habe den Ort und die Straße noch nicht vergessen, wo sich internationale Hetzer niederließen. Ich habe die Schande und Schmach noch nicht vergessen, die man über ein geeintes nationales Deutschland, ein Deutschland Adolf Hitlers ausschüttete, um damit die Menschheit gegen unseren Führer aufzuhetzen, und zu verpesten. Denn ich schreie es in alle Welten, es ist Lüge, so wie man in euren Zeitschriften Deutschland hinstellt, daß es die Lüge Leben läßt und die Freiheit und Reinheit erschießt, so ist es bei Euch!!!! — — —

Ich kenne des weiteren noch den Ferienaufenthaltsort T. aus vergangenen Jahren, wo ich einen Nachtmarsch vorführen durfte, aber ein Deutscher wird niemals kapitulieren, vor einem internationalen Hetzertum. Ein Deutscher wird niemals vor ihnen zurückschrecken. Denn Deutschland hat das Recht, sich ein Land der Ehre und Freiheit, sowie Einigkeit und Gleichheit zu nennen!

Betrachten wir die schweren jetzigen politischen Wirren in der Tschechoslowakei, wo sich Deutsche martern lassen, nur weil Sie einen festen Glauben an ihr geeintes Vaterland haben. Ja nur weil sie wissen, einst kommt die Stunde, wo sie erlöst werden!! Betrachten wir weiter die schweren politischen März-Tage des Jahres.

Wo der österreichische Landsmann, der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches an der Spitze seiner Truppen den Einzug in seine nun von ihm befreite Heimat gehalten hat. Wie leicht wäre es gewesen, diesen Mann, der das Vertrauen von einem 75 Millionen Volk besitzt, bei dieser Handlung zur Strecke zu bringen. Aber der hat den Mut aufgebracht, den selten ein Staatsmann anderer Länder aufbringt. Er mußte sich vorsehen, das er nicht mit zuviel Blumen beworfen wurde, und in anderen Ländern müssen die Polizeiaufgebote aufpassen, daß ihre Staatsmänner nicht mit faulen Eiern beworfen werden. Ja, das Herz schlug uns vor Freude und es wollte fast zerspringen, als wir die Proklamation des Führers in den Märztagen hörten. Und es war für uns sowie es auch für Dich sein könnte, ein stolzes Gefühl, Deutscher zu sein. Ich würde mit Dir durch Deutschland reisen, wenn Du nach deinem Vaterland zurückkommst, und würde Dir so manches zeigen, und Du würdest unter Garantie nachher sagen, wie werden wir betrogen und belogen. Ja, Ihr werdet betrogen und belogen, und zwar von den Männern, die sich hinstellen als die reinsten des ausersehenen Volkes. Und fast wie aus einer Stimme würde es Dich anschreien, „kehre zurück, denn Du bist Deutscher. Du bist deutschen Blutes,

wende die Schmach und Schande von Dir ab, gehe den geraden Weg und nicht den gewundenen.“ (Raffe dich auf, und lies den Brief weiter, denn er klagt weiter an.) Nochmals zurückzukommen, auf den Aufenthalt in T. . . Dem Herrn V. kannst Du Grüße übermitteln, vergiß aber weiter nicht zu sagen, ich werde ein zweites Mal nach der Schweiz kommen, aber nicht alleine, sondern mit Kameraden, und werde das wieder gut machen, was er mir damals angetan hat. Denn ich habe die Worte von damals noch nicht vergessen, die er uns aus dem Wagen zurief: „Du willst ein deutsches Vorbild der Jugend sein, na, wenn sie alle so sind, dann kann Deutschland einpacken.“ — Des weiteren habe ich nicht vergessen, wie er Deinen Vater aufhetzte, daß ich als Euer Verderber hingestellt wurde. Das alles habe ich noch nicht vergessen, und ich werde es vergelten. Aber er wird es einsehen. Wenn auch nicht in einigen Tagen, so aber in einiger Zeit. Denn es wird auch einst die Zeit kommen, und hoffe sogar in einigen Jahren, daß die Schweiz nicht mehr international sein wird, sondern national.

Denn auch die Zeit wird vergehen, wo Spanien noch kriegerischen Beschäftigungen nachgeht, aber danach kommt eine andere, nämlich, wo Spanien die Greuelthaten der Roten Banditen-Truppen beseitigt, und wieder kulturell und wirtschaftlich vorwärts schreitet. Dann wird aber Frankreich nach den Augen von Politikern der Herd kriegerischer Wirren sein.

Und was will die internationale Schweiz ohne Frankreich und das Judentum anstellen?! — Sie geht logischerweise kaputt! Und damit geht natürlich auch eine Einrichtung kaputt, über die ich eigentlich nichts schreiben wollte, aber ich muß auch sie erwähnen, nämlich die IBV.!!!! — — —

Ich bin über dieselbe genauestens orientiert, ich weiß, daß die Anhänger ihr größtes Gebot von jeher eingepflicht bekommen, nämlich: zu lügen und nochmals zu lügen, wenn sie nach ihrer Tätigkeit gefragt werden!! Ich habe IBV-Angehörige von Aken kennengelernt, und sie sind durch unsere Arbeit dahin gekommen, wo sie hingehören!!!!!!!

So, nun will ich nochmals auf Deine Karte eingehen, nachdem ich Dir nochmals zurufe, H. . . kehre zurück von der irrigen Lehre, von seiner Praxis und Theorie.

Also schreibe mir darüber Deine Gedanken!! Nun will ich meinen Brief, welcher diesmal sehr lang geworden ist, schließen, in der Hoffnung, daß Du nicht so feige darüber zu schweigen, sondern daß Du Dich als stolzer Deutscher hinstellst, und mir darüber Deine Gedankengänge schreibst.

In Erwartung Deines Briefes grüße ich Dich mit dem deutschen Gruß

Heil Hitler!
K.H.”

Das ist der typische Erguß eines Nazis, nicht eines Deutschen, aber eines Nazis. Es ist die typische Art eines Fanatikers dieser neuen Religion, die man kaum verstehen

AUS WELT UND LEBEN

Der Fluch des Papstes

„ . . . Man muß andererseits zugeben, daß Balbo in letzter Zeit alles getan hatte, um Mussolini in seinem großen Kampf gegen den Papst zurückzuhalten. Aber umsonst. Man muß sich auf diesem Gebiet auf alles gefaßt machen, und der Papst selbst wird nicht respektiert werden. Mussolini ist direkt wütend. Die Warnung des Papstes, die einem Fluche gleichkommt: „Wer den Papst schlägt, stirbt“ hat ihn außer sich gebracht.

In einem Augenblick des Zornes hat er seiner intimen Umgebung erklärt, er werde dieser Tage bis zur Kündigung des Konkordates gehen:

Der Gedanke Napoleons, Tyrann des Papstes, beschäftigt ihn. Er schließt die Eventualität bis zum äußersten zu gehen nicht aus. Hitler unterstützt ihn in diesem Kampf gegen den Papst. Er hat ihm sagen lassen, daß der Papst über keine wirkliche Gewalt verfügt. Nach ihm unterwirft sich die Kirche immer der Gewalt. Sie behauptet in den kommenden Jahrhunderten zu siegen, aber das interessiert nur die Nachkommen!

Die ganze italienische Presse ist gegen den Vatikan entfesselt. Der Osservatore Romano,

Organ des Vatikans, wird als „ausländische Zeitung“ bezeichnet und sobald sie in den Klosken in Rom erscheint, sieht man sie schon nicht mehr, denn die Polizei hat sie beschlagnahmt.

Im Vatikan ist die Erregung groß. Der Papst leidet sehr darunter. Er erwartet größtes Unheil für die Zukunft.

In den kirchlichen Kreisen trägt man sich selbst mit dem Gedanken, das Konklave für den Fall, daß der Papst, der alt und krank ist, sterben sollte, außerhalb Italiens abzuhalten.

Diese Situation stärkt unter den Kardinälen die Partei derer, die das nächste Mal einen nichtitalienischen Papst wählen wollen. Man spricht von einem amerikanischen Papst, der u. a. auch die sehr gefährdeten vatikanischen Finanzen retten könnte.

Der König ist über die Wendung der Rassenkampagne beunruhigt. Er hat sie verurteilt, kann aber nichts dagegen tun. . . .

Aus dem Artikel: „Warum Marschall Balbo nach Berlin gesandt wurde“, im „Œuvre“ Nr. 8350, Paris.

Die Bibel tut die Wahrheit kund!

(Aus dem Konzentrationslager)

Jesajas I, 6

Dieser Tage erhielt eine Familie in Wien von einem Angehörigen aus einem deutschen

Konzentrationslager eine Postkarte mit dem vorgeschriebenen Text: „Es geht mir gut, ich bin bei guter Gesundheit. Herzliche Grüße. Euer Vater.“

Es handelt sich um einen Professor an einer Wiener jüdischen Schule, einen politisch völlig neutralen Menschen, der Ende März aus seiner Wohnung geholt und von der Gestapo ohne Angabe des Grundes verhaftet worden war. Wochenlang blieb die Familie ohne Nachricht über den Verschundenen; bis sie die erwähnte Karte erhielt, wußte sie nicht einmal mehr, ob der Betreffende noch lebe.

Nach der Unterschrift folgten noch einige Zeichen, Angaben für eine Bibelstelle: Jesajas I, 6. Die Stelle lautet: „Von den Füßen bis zum Scheitel ist nichts heil an ihm; alles ist nur Wunden, Risse und Schwären, die weder heilt, noch verbunden, noch gesalbt sind.“

(„Berliner Tagwacht“ Nr. 197)

Versicherung bei St. Antonius

Im „Sankt Antonius von Padua“ (Solothurn), 12. Jahrgang Nr. 4, steht unter Hunderten von Danksagungen für Hilfeleistungen des St. Antonius auch: „Wir haben unsere Versicherung mit St. Antonius abgeschlossen, und wir sind immer sehr gut gefahren, ihm sei an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt, H. St. N.“ — Unter Anfügen an den lieben Santo steht u. a.: „Hi. Antonius, hilf in einem Versicherungs-

kann, wenn man nicht erkennt, daß dieser Nationalismus oder Faschismus wie eine Besessenheit über einen Teil der Menschheit gekommen ist. Dies steht in Verbindung mit der Tatsache, von der in Offenbarung 12: 12 die Rede ist: „Wehe der Erde und dem Meere! denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, daß er wenig Zeit hat.“

Die Angriffe der vom Nationalismus Besessenen auf alle Andersgesinnten sind so von Haß erfüllt, daß man sie nicht anders als teuflisch bezeichnen kann. Es sind Angriffe der Lüge gegen die Wahrheit, besonders gegen alle Wahrheit, die die Einseitigkeit, Grausamkeit und Brutalität dieses Systems bloßstellt. Diese Angriffe werden mit solcher Rücksichtslosigkeit und Unlogik geführt, daß man sich fragen muß: Geht dieser Fanatismus, diese Besessenheit so weit, daß ihre Opfer blind und taub für bestehende Tatsachen geworden sind, daß ihr Sinn verdunkelt, ihr sittliches Gefühl betäubt und Erfahrungen aus ihrem Gedächtnis ausgelöscht worden sind? Es kann kaum anders sein, sonst wären diese Menschen Abnormitäten. Können Menschen von sich aus so entarten, daß sie alles Gerechtigkeitsgefühl verlieren, daß sie alle natürliche Liebe zu ihrem eigenen Fleisch und Blut, zu ihren Nächsten, verlieren, daß sie alles gesunde Urteil verlieren? Nein, eine solche Massenentartung ist unmöglich ohne den Einfluß der Dämonen.

Weil wir Gott und sein Wort über alles stellen, weil wir Nächsten- und Menschenliebe haben, sehen wir dieses Geschehen, das sich jetzt auf Erden abspielt, mit verstehendem Herzen. Betrachten wir dieses Überhandnehmen jener Geistesrichtung als eine Erfüllung der göttlichen Prophezeiung, um es zu begreifen.

Wir leben in der Zeit, wo das Evangelium vom Königreich allen Nationen gepredigt wird zu einem Zeugnis (Matthäus 24: 14). Noch nie ist die Wahrheit des Wortes Gottes so klar und deutlich gepredigt worden, wie heutigen Tages. Darum müssen die Menschen wohl oder übel dazu Stellung nehmen. Sie müssen entweder hören und das Evangelium des Königreiches annehmen wollen, oder aber — „das Evangelium bleibt denen verdeckt, die verloren gehen. . . denn der Gott dieser Welt [Satan] hat den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtganz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist“ (2. Kor.

4: 4). Der Gott dieser Welt ist es also, der die Menschen durch seine Dämonen verblendet. Was ist die Folge davon? Der Apostel des Herrn antwortet: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltensam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen“ (2. Tim. 3: 1-5).

Die hier beschriebenen Menschen nennen die Lüge Wahrheit und die Wahrheit Lüge. — Es ist eigentlich herzzerreißend, was im schönen Deutschland vorgeht. Wenn wir aus unserem Vaterlande Vertriebenen zurückkehren und durch deutsches Land reisen könnten, wie der Schreiber des Briefes vorschlägt, würden wir wohl äußerlich manches Glänzende sehen, neue, prächtige Straßen, reges Leben in allen Betrieben, Sang und Klang überall bei vorschriftsmäßigen Festen; — doch wo ist die Seele des Volkes geblieben? Sie ist eingespannt und gefesselt von den Dämonen. Die einen suchen den andern einzureden, daß weiß schwarz und schwarz weiß ist, und die anderen heucheln, heucheln aus Furcht vor den geheimen, verborgenen Schrecken, vor den Gefängnissen und Konzentrationslagern, die viele weg-leugnen wollen, und von denen manche — es ist kaum zu glauben, aber wahr — noch immer nichts wissen.

Man denke: Fünf Jahre nichts anderes lesen, nichts anderes hören, als immer nur die eine so ungeheuer schlaue ausgedachte Propaganda, die nur von dem Fürsten dieser Welt inspiriert sein kann! Ist es da ein Wunder, daß die Besessenheit übergreift auf die Gehirne der Menschen, die die Erkenntnis der Wahrheit Gottes abgelehnt haben? Es ist sicher kein Wunder! Doch wehe allen denen von dieser Besessenheit des Fanatismus Ergriffenen! Sie treiben mitsamt dem ganzen Heere der Dämonen rettungslos dem Verderben entgegen. Und dann wird für alle Bedrückten und Unterdrückten Befreiung kommen, Befreiung und Heilung. In Jehovas Königreich werden sie von allen bösen Einflüssen und Angriffen von außen befreit und von allen bösen Regungen ihrer Herzen geheilt sein; denn nur ein von wahrer Liebe erfülltes Herz ist glücklich. Selbstsucht und Haß machen unglücklich.

El.

anliegen um die gerechte Invalidditätsentschädigung, L.“ Daß dieser Mann die Versicherung nicht gleich bei Antonius abgeschlossen hat, wie der erste, mag daran liegen, daß er noch nicht in Erfahrung bringen konnte, auf welche Weise Antonius die Versicherungsschäden ausbezahlt. Der Pfarrer kassiert zwar die „Versicherungsprämien“, erklärt sich aber für nicht zuständig, wenn es an die Schadenregulierung gehen soll.

Konjunktur bei den Jesuiten

Nach einer Meldung aus Rom umfaßte der Jesuitenorden im Mai dieses Jahres 42 Ordensprovinzen mit 25 460 Mitgliedern, davon 11 365 Jesuitenpater, 8796 Studierende und 5299 Laienbrüder. Gegenüber 1923 ist das eine Vermehrung um 15 Provinzen und 8000 Mitglieder. Die letzte (28.) Generalkongregation der Jesuiten fand im Mai dieses Jahres in Rom statt. Über die dort gefaßten Beschlüsse ist nichts in die Öffentlichkeit gelangt. Das entspricht dem ganzen Wesen dieser Geheimgesellschaft.

Die geretteten Hostien

„Das Neue Volk“ in Rorschach erzählte am 18. Juni ds. Jahres ein Geschichtchen aus der Jesuitenzeitung „Revista Cattolica“, bei dem es um die wunderbare Rettung katholischer Abendmahlstabletten geht. Als in Mexiko ein „von der gottlosen Regierung abgesandter Trupp brutaler Soldaten“ die sofortige Räumung eines Nonnenklosters verlangt habe, „rafften die Schwestern ihre wenigen Habseligkeiten zusammen. Die Oberin aber ging mit zweien von ihnen in die Kapelle. Im Tabernakel war ja noch das Allerheiligste aufbewahrt, und das sollte nicht den Gottlosen in die Hände fallen. . . In tiefster Ehrfurcht öffnete die Frau Mutter den Tabernakel. Mit

zitternder Hand nahm sie das Ziborium heraus, deckte es ab, schaute die weißen heiligen Hostien an, sank in die Knie und sprach mit bebenden Lippen: „Göttlicher Heiland! soll ich — darf ich diese heiligen Hostien selber genießen?“ — Da erhoben sich die Hostien, eine nach der andern, von selbst aus dem Ziborium in die Luft. Dann schwebten sie langsam und majestätisch auf die einzelnen Schwestern zu und flogen ihnen in den in heiliger Andacht geöffneten Mund.“

So lautet dieser Bericht. Die Jesuiten scheinen einen ganzen Stab von Märchendichtern zu beschäftigen, denen die Aufgabe zufällt, mit ihren Geschichtchen den sakramentalen Aberglauben lebendig zu erhalten. Jehova Gott ließ, als Israel sich von ihm abgewandt hatte, sogar die Bundeslade, deren Anfertigung als echtes Symbol er selbst angeordnet hatte, in die Hände der feindlichen Philister fallen (1. Samuel 4). So wird er nicht einmal den schlichtesten seiner Engel in Bewegung setzen, um ein unechtes Symbol zu retten, dessen Anfertigung er nicht geboten hat. B. G.

Redefreiheit an der Goldküste

In Toasi, an der Goldküste in Westafrika, predigten ein halbes Dutzend Zeugen Jehovas den Menschen das Evangelium. Der römisch-katholische Priester der Gemeinde veranlaßte die Polizei, die Zeugen wegen angeblicher Ruhestörung zu verhaften. Doch als die Sache zur Verhandlung kam, wurde der irreführenden katholischen Bevölkerung, von der die Unruhestiftung ausgegangen war, von dem Richter erklärt, daß überall im Britischen Reiche religiöse Duldsamkeit herrsche und jedermann das Recht habe, nach seiner eigenen religiösen Überzeugung zu lehren. Er führte an, daß

im Hyde-Park in London, wo ungefähr siebzehn religiöse Körperschaften gegeneinander predigen, keine dieser Sektens eine andere behindern darf. Er erklärte dann den Leuten, daß Jehovas Zeugen volle Freiheit des Handelns und der Rede haben. Dann wurden die Unruhestifter schuldig gesprochen und jeder von ihnen zu fünf Schilling Strafe verurteilt. Der Bericht sagt: „Die Katholiken waren sehr beschämt und nicht gerade erfreut, als sie hörten, daß wir auf Schadenersatz klagen wollen.“

Frankreichs Untergrundfriedhöfe

Zu Frankreichs unterirdischen Festungen, die eine Million Soldaten aufnehmen können, gehören große Lazarette und Erholungsräume, Küchen, Speisesäle und Lagerräume (bereits mit Fleisch- und Weinvorräten gefüllt), und auch ungeheure Behälter mit Schwefelsäure, in denen die Leichen der Gefallenen aufgelöst werden sollen. Ein seltsamer Friedhof einer seltsamen Welt!

Der Kommunismus als Popanz in Amerika

Die römisch-katholische Hierarchie strebt mit aller Macht danach, die ganze Welt unter ihr Kommando zu bekommen. Sie bemüht sich jetzt besonders um die Vereinigten Staaten und bedient sich dabei des „kommunistischen Problems“, damit ihr die Völker der Erde in Dankbarkeit für ihre Errettung von diesem schrecklichen Ungeheuer zu Füßen fallen sollen. Es ist zum Lachen. Die Gesamtzahl der Wähler in dem kommunistischsten Bezirk der Vereinigten Staaten betrug bei der letzten Wahl 2 750 000, wovon die Kommunisten 31 997 Stimmen erhielten, also etwas mehr als ein Prozent. Es ist als ob man ein Kind nehmen und über das Dach eines Hauses werfen wollte.



Ungarische
Kirchgängerinnen —
Beim Gebet

Die betende Welt

Es wird viel gebetet in der Welt. Die einen beten öffentlich, die anderen im verborgenen; die einen beten gewohnheitsgemäß, die anderen in der Not, und die dritten beten — weil es ihnen so anerzogen ist — aus Furcht, etwas zu versäumen, zu kurz zu kommen, wenn sie nicht beten. Es beten die Heiden, die Juden, die Mohammedaner, es beten die, die sich Christen nennen, am meisten beten die Katholiken. Die Heiden bedienen sich vielfach der Gebetsmaschinen. Das nennen die, die sich Christen nennen, ein Greuel. Die Katholiken beten mit Rosenkränzen. Das finden die Nichtkatholiken greulich; aber auch ihr Beten ist vor Gott ein Greuel, wenn sie nicht im Geist und in der Wahrheit beten.

Die Schriften Richters Rutherfords haben uns in letzter Zeit mit wunderbarer Deutlichkeit den Unterschied zwischen Religion und Christentum gezeigt. Sie haben uns dargelegt, wie verwerflich in Gottes Augen alle Religion ist und wie sie den Menschen von Gott entfernt und zu einem Diener des Widersachers Gottes macht. Und vielleicht der verwerflichste Zug aller Religion ist das Gebet, weil es ein Mißbrauch des höchsten Vorrechtes des Menschen ist. Das ist leicht zu beweisen. Man beachte nur einmal wie gebetet und was gebetet wird.

Zu Echternach in Luxemburg findet alljährlich die sogenannte Springprozession statt. In dieser Prozession springen nämlich stundenlang Alte, Kranke und Krumme zu der eintönigen Melodie „Adam hatte sieben Söhne, sieben Söhne hatte Adam“; dabei murmeln sie unaufhörlich ihre Gebete. Es ist ein Rausch, von dem diese Menschen ergriffen

werden. Sie springen und beten in Ekstase; denn sonst könnten sie es nicht aushalten.

Aber auch die gewöhnliche Prozession, wie sie ein jeder schon hat durch die Straßen ziehen sehen, zeigt uns den Greuel dieses Betens. Im besten Sonntagsstaat kommen da Männer, Frauen (letztere in der Mehrzahl) und Kinder daher und murmeln ihre eintönigen Gebete. Es sind vorgeschriebene Gebete, die bei solchen Gelegenheiten zu unendlichen Malen wiederholt werden. Ein vorgeschriebenes Gebet kann kein Herzensgebet sein. Es ist auch kein Gebet zu dem höchsten Gott, der allein aller Anbetung würdig ist, sondern zu irgendeinem längst verstorbenen und von Menschen heilig gesprochenen Menschen — natürlich für teures, von den Gemeinden aufgebracht Geld. Die „heilige Mutter Gottes“ (Gott hat niemals eine Mutter gehabt, sondern er ist der Ewige, ohne Anfang und ohne Ende) oder der „heilige“ Antonius oder Anastasius oder wie der angebetete Verstorbene auch heißen mag, wird zu unendlichen Malen aufgefordert: „Bitte für uns!“

Man versuche sich einmal vorzustellen, daß diese mit Prunk und Pomp dahinziehenden Prozessionen und andere mit Schaugepränge durchgeführten kirchlichen Zeremonien das Wohlgefallen Gottes hätten. Welch ein kleiner, eitler Gott müßte dies sein! Welch ein armseliger Gott, der, um seine Menschenkinder zu segnen, von Heiligen gebettelt werden müßte, die die Menschen mit ihrem Gelde zu „Heiligen“ gemacht haben, und die wiederum in endlosen Formeln und Zeremonien zur Fürbitte aufgefordert werden müssen! Menschen haben sich angemaßt, eine himmlische Ordnung ein-

um es vor einem tollen Hunde zu retten, während gar kein Hund da ist.

Tatsächlich erhielten die Kommunisten bei der letzten Wahl von den fast 50 000 000 Stimmen nur 51 855. Kann da jemand erklären, warum die römisch-katholische Hierarchie in jeder Stadt und jedem Dorf, in jeder Zeitung und auf alle Art und Weise die Welt mit dem kommunistischen Popanz zu schrecken sucht? Das ist alles blauer Dunst, alles Heuchelei, der Versuch, die ganze Welt unter die Füße und unter die Herrschaft dieser Heiblichen Nächfolger der Apostel (?) zu bekommen, die in

Mexiko und Spanien so wundervolle Arbeit geleistet haben.

Von den Kolumbusrittern ist das Schlagwort vom „Weltweiten Kampf gegen die Roten“ geprägt worden; und mit den „Roten“ meinen sie jede Organisation, die die römisch-katholische Hierarchie für eine gesetzlose Organisation hält und ihr darum widersteht. Doch zu seiner bestimmten Zeit wird Jehova einen „weltweiten Kampf gegen die Roten“ in Szene setzen, gegen die wahren „Roten“, die die Welt mit Streit, Kummer, Furcht, Haß und Unruhe erfüllt haben. Er braucht das nicht erst zu

planen. Es ist bereits in seinem Worte verkündigt. Wenn dieser Kampf beendet ist, wird die Welt von der Hierarchie und allen mit ihr verbundenen Übeln, einschließlich der Kolumbusritter, für immer und ewig befreit sein.

G. A.

„Geister der Seidenwürmer!“

Jedes Jahr richten Tausende von japanischen Buddhisten Gebete an die Geister von Seidenwürmern, Baumwollpflanzen, Kirschbäumen, Nähnadeln und an viele andere Gottheiten. In

(Fortsetzung a. S. 12)

zurichten. Welch furchtbare Vermessenheit und Gotteslästerung, welcher Greuel!

Nun betrachten wir uns einmal den Gegenstand des Gebetes. Die Bibel gebraucht das Wort „anbeten“: Unter Anbetung versteht man ein ehrfürchtiges Aufschauen zu Gott, eine Erkenntnis seiner Größe und Majestät und seines Ratschlusses und das Gefühl unbedingter Abhängigkeit von ihm, aber kein selbstsüchtiges Verlangen, einen Mächtigen zu eigenen Gunsten unzustimmen und zu beeinflussen. Wie weit ist das automatische Geplapper vieler „Heiliger Soundso, bitte für uns!“ entfernt von jenem ehrfürchtigen: „Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name!“ Jene Gebete kann man nicht mit Verständnis sprechen, höchsten- oder vielmehr schlimmstenfalls — in einer religiösen Verzückung. Doch wer das Gebet des Meisters mit Verständnis sprechen will, muß „im Geist und in der Wahrheit anbeten“, muß ein wahrer Christ sein. Die Reli-

gionisten verunehren Gott im Gebet. Das Gebet des Christen soll eine Verehrung des höchsten Gottes, Jehovas, sein. Und man kann wohl sagen, auch für den Christen liegt die größte Gefahr, Religion zu treiben, im Gebet, in der Art des Betens.

Darum „wenn du betest, so gehe in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.“ Geh in deine Kammer, dann sieht dich niemand, ob du nun kniest, sitztest, stehst oder liegst, ob du die Hände faltest oder die Arme hebst. Dann hört dich niemand, ob du schöne Worte und wohlgebildete Sätze hervorbringst, ob deine Stimme wohl lautend und feierlich klingt. Bete nicht, um selbst Nutzen zu haben, sondern um dem Höchsten, dem allmächtigen Gott, Ehre zu erweisen. Wenn du ihn nicht kennst und dich nicht mit deinem ganzen Sein in seine Herrlichkeit versetzen kannst, dann lasse lieber das Beten sein und suche ihn zu finden und zu erkennen!

E. J.

Der neueste Indianerhäuptling

In der Annahme, daß einer Anzahl gutgläubiger Katholiken angesichts dieser sonderbaren Ehrung (siehe Bildtext unten) eine Reihe von Fragen und Zweifel in ihrem Innersten aufsteigen werden, sei hier gestattet, einiges hierzu vom wahrhaft christlichen Standpunkt, der Bibel oder Heiligen Schrift, aus zu bemerken:

Gewiß, die Insignien der Sioux-Indianer sind heidnisch. Aber ebenso sind dies auch diejenigen der römisch-katholischen Religion. Im Buche REICHTUM und in vielen anderen Schriften der Watch Tower-Gesellschaft erbrachte Richter Rutherford den überzeugenden Beweis dafür, daß z. B. die zweigehörnte Mitra des Papstes und seiner Bischöfe, von der Seite gesehen, einem geöffneten Fischmaul ähnlich sieht, und genau der Mitra des heidnischen Fischgottes Dagon, welchen die Philister und die Babylonier verehrten, entspricht. Weder der Herr Jesus noch seine Apostel trugen jemals solch sonderbare Hüte.

Ebenso verhält es sich mit dem Schlüssel des Papstes. Er ist ein Instrument, welches man dem Götzenbild Janus nachgebildet hat. Wohl sagte Jesus zum Apostel Petrus: „Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was irgend du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was irgend du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein“ (Matth. 16: 19). Das Wort Gottes aber enthält keinerlei Aufzeichnungen, daß Petrus einen buchstäblichen Schlüssel vom Herrn empfangen hätte. Es sollte nicht schwer fallen, zu verstehen, daß ein buchstäblicher Schlüssel in der Tat höchst ungeeignet wäre, um jemandem das Reich der Himmel auf- oder zuzuschließen. Die Worte des Herrn an Petrus versinnbildeten vielmehr eine Autorisierung und einen göttlichen Auftrag, um im Namen Jehovas — der höchsten obrigkeitlichen Gewalt — innerhalb der Organisation Gottes auf Erden Befehle zu erteilen und Anordnungen zu treffen oder jemand von einem gewissen Auftrag im Werke des Herrn zu entbinden.

Gold- und buntgewirkte und bestickte Kleider mit Kreuzen oder anderen Figuren, breite Spitzenbesätze und gebogene

Stäbe und dergleichen sind absolut keine Beweise für wahres Christentum: Gottes Wort enthält keinen einzigen Beweis dafür, daß der Herr Jesus oder seine Apostel „Amtskleider“ oder gewisse Insignien getragen hätten, um sich vor den Menschen als Diener des höchsten Gottes auffällig zu machen. Richtig ist, daß die Priester der jüdischen Religion sich besonders „fromm“ kleideten. Aber als ihnen durch den Herrn die Wahrheit über Jehova und sein Königreich vor Augen gehalten wurde, da entpuppten sie sich in Wirklichkeit als „reißende Wölfe in Schafskleidern“ (Matth. 7: 15).

Das Kennzeichen wahrer Christen ist einzig und allein ihr vernünftiger Dienst als Verkündiger der frohen Botschaft vom Königreiche Gottes und des Tages der Rache über alle Gesetzlosen. Ihr furchtloses Eintreten für den Namen Jehovas kennzeichnet sie vor allen Menschen als die ZEUGEN JEHOVAS. Von solchen treuen Verkündigern schrieb Apostel Paulus: „Ihr seid unser Brief, eingeschrieben in unsere Herzen, gekannt und gelesen von allen Menschen; die ihr offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seid, angefertigt durch uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes“ (2. Kor. 3: 2, 3).

O. E.

Der „Mannhafte Adler“

Der Prager Erzbischof Dr. Kašpar ist von den Sioux-Indianern zum Ehrenhäuptling ernannt worden. Da alle Indianerhäuptlinge Ehrennamen haben, wurde Erzbischof Dr. Kašpar der Name „Mannhafter Adler“ verliehen. Die Insignien der Häuptlingswürde — der Kopfschmuck aus Adlerfedern und ein Tomahawk — werden dem Erzbischof zugesandt werden. — Zu dieser Ehrung kam der Erzbischof dadurch, daß er seinerzeit die Indianer besucht hatte und mit ihnen in freundschaftliche Beziehungen trat.

(„Neue Morgenpost“, Prag)



Lebenslängliches Zuchthaus für Jehovas Zeugen

Das fordert der „Westdeutsche Beobachter“, Köln, in einem Artikel vom 21. August 1938. Dieser Artikel ist überschrieben „Die ‚Ernsten Bibelforscher‘ — Sendboten des jüdischen Bolschewismus“. Also schon in der fetten Überschrift wieder die alte Verleumdung, Jehovas Zeugen hätten etwas mit Kommunismus zu tun. Der Mann, der die betreffende Zeitung an die Redaktion von TROST einschickte, schrieb dazu am Rande: „Bitte einen Beweis, wo ernste und enge Beziehungen mit Moskau bestehen!“ Nun, dieselbe Forderung hat schon so mancher Mensch in seiner Erntung über derartig niederträchtige Verleumdungen erhoben. Doch die reichsdeutschen Propaganda-Schreiberlinge fühlen gar kein Bedürfnis, neben der Lüge auch noch „Beweise“ vorzubringen. Sie meinen, daß die nackte Lüge auch genügen und ausreichen werde, wozu sie gesandt ist. Das ist jedoch auf die Länge der Zeit in jedem Falle eine Fehlrechnung.

Da Deutschland den Grundsatz der freien Meinungsäußerung nicht mehr anerkennt, kostet es einen freien Menschen jedesmal Überwindung, auf das Geschreibsel eines unfreien reichsdeutschen Journalisten einzugehen. Weiß man doch nie, ob der Mann auch wirklich denkt, wie er geschrieben hat, und noch weniger, wie er schreiben würde, wenn es keine Gestapokeller und keine Konzentrationslager gäbe. Aber was dermaßen unter Zwang aus der Feder aufs Papier fließt, ist schon durch diesen Umstand ein so minderwertiges Produkt, daß man seine Verachtung dafür lieber durch völliges Unbeachtetlassen ausdrücken möchte. Um derer willen, die getäuscht werden sollen, kann man es manchmal nicht so halten.

Moskau

Man schreibt in diesem Artikel: „Wenn man dies alles betrachtet, wenn man weiter weiß, daß die ‚Ernsten Bibelforscher‘ engste Beziehungen zu den Organisationen des Weltjudentums und nach Moskau unterhalten, dann erkennt man klar und eindeutig, daß es sich bei ihrem Treiben keineswegs um eine besonders krasse Art von religiösem Wahnsinn handelt, sondern daß wir hier eine religiös getarnte Stoßtrupporganisation des jüdischen Bolschewismus vor uns haben. Und wenn wir die Erfahrung machten, daß die ‚Ernsten Bibelforscher‘ nach dem 30. Januar 1933 die Auffangsorganisation für alle unbeherrschbaren und böswilligen Elemente aus den verbotenen marxistischen Parteien wurden, die hier ihre staatsfeindliche Tätigkeit fortzusetzen gedachten, ja wenn wir immer wieder erleben, daß auch diejenigen, die heute noch wegen Beteiligung an den Umtrieben der ‚Bibelforscher‘ gefaßt werden, nichts anderes sind als die letzten Versprengten aus diesen Lagern, so steht diese Tatsache nicht einzig da. Unlängst wurden wieder in Ungarn Kuriere der ‚Ernsten Bibelforscher‘ abgefangen, die die Verbindung zwischen der ungarischen Organisation der Sekte und Moskau aufrechterhalten.“

KREUZZUG gegen das Christentum

eine Dokumentensammlung über grausame Christenverfolgungen in Deutschland

(Sonderausgabe — Erstauflage 15 000 Exemplare)

Ein Buch von über 200 Seiten, erschienen im Europa-Verlag, Zürich. Im Buchhandel erhältlich zum Preise von SFr. 3.80 für die kartonierete und SFr. 5.50 für die in Leinen gebundene Ausgabe. — Für Leser der Zeitschrift „Trost“ kommen Spezialpreise in Anwendung. Diese wollen sich an den Verlag des „Trost“ wenden.

Immer weitere Stimmen über „Kreuzzug“; ebenfalls über „Trost“. —

Pfarrer Bruppacher schreibt in „Der Aufbau“ Nr. 33, Zürich:

Das Märtyrerbuch der Ernsten Bibelforscher in Deutschland! Unsre Zeit ist so „erfüllt“, daß die Unterscheidung der Theologen zwischen Kirche und Sekten ihr Recht immer mehr verliert gegenüber dem einen, Notwendigen: dem Bekenntnis Seines Namens. Während der

So weit der „Westdeutsche Beobachter“. — Immer wieder dieselben Lügen! Diese Leute meinen, wenn eine Lüge tausendmal wiederholt werde, sei sie schon dadurch lebenskräftig genug. Das ist ein fataler Irrtum. Auch eine tausendfach wiederholte Lüge beweist nichts anderes als die Verlogenheit ihrer Urheber und böswilligen Verbreiter. Das mit Bezug auf die neudeutschen Volksführer feststellen zu müssen, ist nicht verwunderlich. Sie haben den Willen zur Macht so stark, daß der Wille zur Lüge mit dazugehört.

Tausendmal ist behauptet worden, die Zeugen Jehovas hätten Verbindung mit Moskau. Doch der Beweis? Kein einziger wurde je erbracht! Kein einziger könnte erbracht werden! In Moskau, wie in der ganzen Sowjet-Union, duldet man Jehovas Zeugen nicht, weil man keine wahren Christen duldet.

Zu dem Märchen, Marxisten hätten sich nach dem 30. Januar 1933 in den Reihen der Bibelforscher verkrochen, nimmt auch das jüngst im EUROPA-VERLAG, Zürich, erschienene Buch „Kreuzzug gegen das Christentum“ Stellung und veröffentlicht Dokumente, die das einwandfrei widerlegen, darunter eine von 1900 reichsdeutschen Bibelforscher-Ortsgruppen Mitte 1933 dahingehend abgegebene eidesstattliche Versicherung. Die deutschen Amtsstellen wissen das ganz genau. Das genannte Buch veröffentlicht auch amtliche Bescheinigungen, theologische Gutachten etc. darüber, daß die Bibelforscher-Vereinigung völlig unpolitisch ist und vor allem nicht das geringste mit dem Kommunismus gemein hat.

Die im Artikel des „Westdeutschen Beobachters“ zitierte Zeitungsmeldung aus Ungarn ist eine plumpe Lüge. Diese Meldung besagt, es wären „Moskauer Bötengänger“ abgefangen worden, und man habe festgestellt, daß in Moskau ein „neues System“ zur Bearbeitung des ungarischen Volkes unter dem Namen „Watch Tower“ ausgedacht worden sei, nach welchem die kommunistische Lehre aus der Bibel abgeleitet und durch die Internationale Bibelforscher-Vereinigung verbreitet werde. — Solche „Moskauer Botengänger“ hat es niemals gegeben, ebensowenig, wie die „Watch Tower“, als amerikanische Bibelgesellschaft, die seit 1884 besteht und all die Zeit hindurch auf der ganzen Erde ihre Bibelarbeit verrichtet hat, ein „neues System“ sein kann, das man vor ein paar Monaten in Moskau ausgearbeitet haben soll. Warum werden die Namen solcher „Moskauer Botengänger“ nicht bekanntgegeben?

In dem Artikel des „Westdeutschen Beobachters“ werden auch Photos von 15 Männern und Frauen in Arbeiterkleidung, manche von den Männern unrasiert, als „Anführerköpfe der Bibelforscher“ veröffentlicht. Es sind einfache, hier in Bern nicht bekannte Menschen. „Anführer“ ist kein einziger darunter. Daß die abgebildeten Männer und Frauen nicht vornehm aussehen, tut nichts. Wenn man die führenden Männer des Dritten Reiches in Arbeiterkleidung steckte, sich eine Woche lang nicht rasieren ließ und sie noch dazu nach ihrer

deutsche Kirchenkampf das wohlwollende Interesse der offiziellen Christenheit genießt, steht und leidet hier eine unbeachtete Schar auf dem vordersten Posten. „Obwohl viele, die sich Christen nennen, in der entscheidenden Prüfung versagten, leisteten die unbekanntenen Zeugen Jehovas als christliche Märtyrer nach fünf Jahren Terror in Deutschland nach wie vor ungebrochenen Widerstand gegen Gewissenszwang und heidnischen Götzendienst. — Die Tatsache, daß gegen 6000 dieser Christen in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern dem nationalsozialistischen Terror mutig standhalten und sich weiter zu ihrem christlichen Glauben bekennen, muß jedem Menschen, der für Glaubens- und Gewissensfreiheit eintritt, beachtlich sein.“ (Aus dem Vorwort des Verlages.)

Ehre, wem Ehre gebührt! Der künftige Kirchenhistoriker wird einmal anerkennen müssen, daß nicht die großen Kirchen, sondern einige von den verschrienen, belächelten Sektenleuten es gewesen sind, welche als erste das Rasen des Nazidämons aufgefangen und

den glaubensmäßigen Widerstand gewagt haben. Sie leiden und bluten, weil sie als „Zeugen Jehovas“ und Anwärter des Königreiches Christi die Hitlerverehrung, das Hakenkreuz, den deutschen Gruß und den erzwungenen Gang zur Urne ablehnen. Über dem abstrus anmutenden Vokabular ihrer Sektendogmatik, das ja zwar nicht schlimmer ist als die alte und moderne Scholastik der zünftigen Theologie, strahlt rein ihr mit Schmach und Blut besiegeltes Bekenntnis zum Herrn Christus. Denn Tränen und Schweiß und Blut gelten vor Gott mehr als Tinte. Wie einst die Pilgerväter und die Mennoniten, so sprechen sie heute das heilige „Quod non“ zum berauschten Weltgeist, das die Kirchen klar zu sagen sich immer noch fürchten. Daß sie draußen als Kommunisten, Volksfeinde und Menschheitsgift verschrien werden, gehört seit den Tagen Neros zum Bilde der bekennenden Gemeinde. Einige Überschriften des Buches als Stichworte zu dem traurigen Geschehen: Grußzwang — Bibelstudium als Verbrechen — Das staatsgefährliche Abendmahl — Begräbnisteilnahme verboten —

Methode quälte, würde keiner von ihnen vornehm aussehen. Natürlich darf auch der Judenschwindel nicht fehlen.

Also enthält der Artikel einen Abschnitt

Die Juden im Vordergrund

worin es u. a. heißt: „Sie, die die Anhänger aller Glaubensrichtungen, ganz gleich ob katholisch, protestantisch, mohammedanisch usw., als Scheinchristen verurteilen, haben dennoch mit einer andern dogmatischen Richtung eines gemein. Alle Menschen sind gleich. Rasse, Sprache, Kultur und Volkstum sind unwesentlich. Wesentlich ist nur, daß sie im Sinne der „Ernsten Bibelforscher“ wohlgefällig leben.“ — Dieses Leben aber hat der Vorbereitung der Menschheit auf das jüdische Weltreich zu gelten, das nach dem Willen Jehovas kommen wird. Zwar haben die Juden, die einmal von Jehova zu Herren über die Menschheit ausersehen waren, diesen Gott schmäählich enttäuscht, aber in der Lehre der „Ernsten Bibelforscher“ ist das entstanden, was an Stelle der verworfenen fleischlichen Israeliten die geistigen Aufgaben, die ihnen einst zugedacht, zu übernehmen hat. Unsichtbar über die ganze Erde verbreitet, haben sie sich unentwegt einzusetzen für die Vorbereitung der blutigen Auseinandersetzung zwischen Christus und seinen Heerscharen und jenen Menschen aller Nationen, die dem Königreich Jehovas entgegenstünden. Nach gewonnener Schlacht aber würde dieses Reich errichtet von einem Ende der Erde bis zum andern. Und als Statthalter würden eingesetzt die treuen und vom Tode wieder erweckten jüdischen Propheten Abraham, Isaak, Jakob usw.“ —

Ergötzlich ist in diesem Abschnitt die Behauptung, Jehovas Zeugen verurteilten die Mohammedaner als Scheinchristen. Aber auch im übrigen wird man aus dem Gefasel nicht klug. Da wird auf der einen Seite gesagt, daß die Bibelforscher die fleischlichen Israeliten als von Gott verworfen bezeichnen (und das ist richtig), und auf der andern Seite erklärt, die Bibelforscher arbeiteten auf das jüdische Weltreich hin. Wie paßt das zusammen? — Weiterhin wird als Darlegung der Bibelforscher wiedergegeben, die letzte blutige Auseinandersetzung finde zwischen Christus mit seinen Heerscharen und seinen Feinden statt, und daß Christus dann auf der Erde sein Reich aufrichten werde; aber man rührt lieber nicht an die selbstverständliche Folgerung, daß das Reich, welches Christus aufrichtet, schließlich kein jüdisches, sondern nur ein christliches Reich sein kann.

Die Juden waren von Jehova niemals zu Herren über die Menschheit ausersehen. Ebensovienig stimmt es, daß sich die Zeugen Jehovas „für die Vorbereitung einer blutigen Auseinandersetzung“ einsetzten. Sie sagen den Menschen einfach das, was Gott in seinem Worte angekündigt hat, und Gott wird seine Gerichte ohne Menschenhilfe vollstrecken. Die Lehren der Heiligen Schrift sind in der Literatur der Zeugen Jehovas in so einfacher Sprache dargelegt, daß es nur

böswillig geschehen kann, wenn man diese Darlegungen verdreht.

Richter Rutherford

Neben den üblichen alten Lügen enthält der genannte Artikel auch ein paar neue. Es heißt nämlich dort über den Präsidenten der WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, Brooklyn, den amerikanischen Juristen J. F. Rutherford: „Rutherford, der amerikanische Bürger ist, nennt sich, unter Berufung auf die alttestamentliche Bezeichnung für die Vertreter des Judengottes Jehova auf Erden ‚Richter‘. In den wirklichen Beruf eines Richters konnte er insofern Einblick nehmen, als er von einem amerikanischen Gericht zweimal zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Das erstemal stand er wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung zur Aburteilung. Im zweiten Falle mußte sich die Justiz mit ihm beschäftigen, weil er — nach den Satzungen der von ihm geleiteten Organisation — den Heeresdienst während des Weltkrieges verweigert hatte.“ —

Das alles ist unwahr. Richter Rutherford war zur Zeit des Weltkrieges schon über das militärdienstpflichtige Alter hinaus, hätte also gar nicht wegen Dienstverweigerung verurteilt werden können. Er ist überhaupt nie rechtskräftig verurteilt worden. Religiöse Gegner der von Richter Rutherford furchtlos vertretenen biblischen Wahrheitsbotschaft machten sich die Kriegswirren zunutze, um ihn für 18 Monate der Freiheit berauben zu lassen. Er wurde mit einigen seiner Mitarbeiter, Redaktionsmitglieder der Watch Tower Society, zu — praktisch genommen — lebenslänglichem Kerker verurteilt, weil er auch damals, trotz der Kriegspsychose, in der Öffentlichkeit furchtlos den Krieg als unchristlich bezeichnete. Diese Verurteilung war ein Werk religiösen Hasses, gefällig von einer Mehrzahl katholischer Richter. Sie ist niemals zu Recht erfolgt, was dadurch bewiesen wird, daß Richter Rutherford und seine Mitarbeiter ihre Freiheit nicht durch eine Amnestie, sondern durch vollständige Kassierung des Verfahrens zurückerlangten. In deutschen Amtsstellen weiß man das eine ganz genau: Richter Rutherfords Verurteilung im Weltkriege erfolgte nach einem amerikanischen Spionagesgesetz. Er wurde also quasi wegen Spionage zugunsten Deutschlands angeklagt. Das müßte die deutschen Schmierfinken zum Schweigen bringen, auch dann, wenn sie keine Gelegenheit hätten, der Sache auf den Grund zu gehen und dadurch festzustellen, daß die ganze Anklage eine einzige Lüge war. Sie müßten sich bei all ihrer Unwissenheit sagen: Entweder hat Rutherford für Deutschland gearbeitet, dann wäre er ja unser Mann; oder er hat nicht für Deutschland gearbeitet, dann hat sich die amerikanische Justiz eben einmal geirrt, genau so, wie das bei unserer deutschen Justiz auch zur Genüge vorkommt. —

Daß Richter Rutherford auch wegen gewinnsüchtiger

Die „Steinwache“ in Dortmund als Folterkammer – Schulungslager – Auf der Flucht erschossen – Kinderraub – Ermordet, weil sie Christen waren – Verantwortlichkeit der Führer – Christenverfolgungen in der „Freien“ Stadt Danzig.

Das Buch enthält auch folgendes Gutachten von Prof. Karl Barth in Photokopie: „Auf Ihren Wunsch bestätige ich Ihnen gerne schriftlich: Die ‚Zeugen Jehovas‘ (Ernste Bibelforscher) sind mir bekannt als eine besonders an den biblischen Weissagungen interessierte religiöse Richtung. Wenn sich diesem besonderen Interesse entsprechend, ihre Verkündigung mit politischen Gedanken berühren mag, wie dies auch in der Verkündigung der reformierten Landeskirche, sofern sie biblisch ist, der Fall sein muß, so ist doch diese Berührung mit einem Übergang zur politischen Rede oder Tat nicht zu verwechseln. Die Beschuldigung, daß die ‚Zeugen Jehovas‘ mit den Kommunisten zusammenhängen, kann nur auf einem unfreiwilligen oder auch absichtlichen Mißverständnis beruhen.“

Mit freundlichem Gruß!

Ihr (sig.) Prof. D. Karl Barth.“

Basel, den 2. Februar 1937.

Möchten alle „Barthianer“ sich die Erklärung ihres Meisters zu Herzen nehmen, daß auch die Verkündigung der reformierten Landes-

kirche, sofern sie biblisch ist, sich mit politischen Gedanken berühren muß!

Ähnlich urteilt der Basler Ordinarius für Kirchengeschichte, Ernst Staehelin: ... Mit politischen Tendenzen und Bestrebungen haben sie (die „Zeugen Jehovas“) nichts zu tun. Ihre Kritik an unsern staatlichen und kirchlichen Zuständen ist von der Bibel aus gemeint und will der Botschaft vom Reiche Gottes dienen.

Und dieses Buch, das mit dem Notbuch der russischen Christenheit, den „Mooroldaten“, u. a. in dieselbe Linie gehört, kommt aus dem durchaus säkularen, links orientierten Europa-Verlag! Was für ein Angriff auf die Menschheit muß im Gange sein, daß solche Extreme sich zu gemeinsamer Abwehr zusammenfinden!

Auch der „Trost“, die illustrierte Halbmonatsschrift der Ernsten Bibelforscher, zumal in ihrer Nummer vom 15. Juni 1938, zeigt die Haltung einer bekennenden und kämpfenden Gemeinde. Hier haben wir eine konkrete, furchtlose Auseinandersetzung mit den Mächten unserer Tage, die man in unsern kirchlichen Blättern schmerzlich selten und dürftig findet. „Die Sensation von morgen“ wird der „letzte Zivilist“ sein, der auf dem farbigen Titelbild einseitig durch die gaffende Reihe der kriegerischen Uniformen schreitet. Im Artikel „Morgenröte“ reitet Feldherr Tod (nach einem vortrefflichen Bild von W. Schuch) hinter den

verführten Menschenmassen über das Blachfeld. Weiter wird der Götze „Nationalismus“ unter das Licht des Bibelwortes gestellt. Eine originelle Auslegung von Römer 13. regt zum Neudenken der berühmten Stelle an. „Ein spiritistisches Wunder“ rechnet mit diesem modernen Aberglauben ab. Aus dem Artikel: „Eine Kirche verrät ihre Gläubigen!“ stehe hier folgende Probe: „Als der von den Nationalsozialisten ermordete Kanzler Dollfuß aufgebahrt wurde, sprach, wie wir der Basler ‚Nationalzeitung‘ entnehmen, Kardinal Innitzer folgenden Treueschwur an seiner Bahre: ‚Laßt uns in dieser schmerz erfüllten Stunde unsern toten Kanzler Dollfuß für sein großes Werk der Erneuerung Österreichs auf christlicher Grundlage tiefbewegten Dank aussprechen! Unser Dank sei die Treue zu seinem Werk, die Treue bis in den Tod. ... Wir alle schwören es in dieser Stunde, daß wir keine heiligere Aufgabe zu erfüllen wissen, als das Vermächtnis dieses großen Toten bis zum letzten Atemzuge zu bewahren, für ein freies und christliches Österreich zu kämpfen, wozu uns dieser Opfertod die Kraft geben wird und Gott, der Allmächtige!‘“

Wir möchten in unsern verschiedenen Kirchenboten und Erbauungs- und Missionsblättern etwas mehr von diesem kräftigen Salz und Feuergeist spüren. Zwar werden hier keine

Urkundenfälschung längere Zeit im Gefängnis gesessen habe, ist eine weitere infame Lüge. Richter Rutherford war niemals in derlei Sachen verwickelt.

Auch einen Abschnitt

Die Schlußfolgerung

enthält der fragliche Artikel. Was soll man aus 200 Druckzeilen voller Lüge und Verleumdung schon für Schlußfolgerungen ziehen können? Der „Westdeutsche Beobachter“ tut es wie folgt: „Wenn daher ein deutsches Gericht in einer Urteilsbegründung gegen ‚Ernste Bibelforscher‘ sagt: ‚In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Bibelforscher nach Verbüßung langjähriger Gefängnisstrafen in der Freiheit sofort wieder straffällig werden. An Stelle der Gefängnisstrafen müßte, in Anbetracht der Gefährlichkeit dieser Sekte, bei Rückfälligkeit auch Zuchthausstrafe, eventuell lebenslängliches Zuchthaus treten können‘, so unterschreiben wir diese Forderung.“ —

Also lebenslängliches Zuchthaus für aufrechte Wahrheitszeugen! Was haben diese Menschen eigentlich verbrochen? Hat auch nur ein einziger Zeuge Jehovas einem anderen Gewalt angetan? Hat auch nur ein einziger Gewalt gepredigt? Oder jemals die vernünftigen Vorschriften für ein friedliches Zusammenleben der Menschen verletzt?

Weil das Wort Gottes, die Bibel, für diese Menschen nicht nur bedrucktes Papier, sondern Geist und Wahrheit ist, und weil sie den Mut und die Konsequenz aufbringen, sich nicht nur Christen zu nennen, sondern auch Christen zu sein, darum dieser abgrundtiefe Haß gegen sie! Es ist der Haß derer, die das Licht scheuen und das Königreich Gottes hassen, weil sie den Betrug und die Bedrückung verewigen möchten. Es ist der Haß, der von Satan, dem Erzlügner und Menschen-

mörder von Anfang an, gegen alle treuen Zeugen Gottes geschürt wird.

Doch welche Schlußfolgerungen sind aus der ganzen Sache wirklich zu ziehen?

Seit fünf Jahren schon ist die Bibelforscher-Vereinigung in Deutschland verboten. Fünf lange Jahre hindurch wurde der Machtapparat eines Polizeistaates zur Aufspürung und Ausrottung schlichter, harmloser Christen aufgebaut — ein gepanzerter Riese mit Schwert und Schild gegen einen Hirtenknaben.

Und nach fünfjähriger Niedertrampelpolitik dieser wehrlosen Glaubensminderheit — von der auch in dem betreffenden Artikel mit Bezug auf Gewaltanwendung ausdrücklich gesagt wird: „Jede Gegenwehr gegen einen Feind lehnen sie ab“ —, nach fünf Jahren barbarischen Wütens gegen diese Menschen findet man es in Deutschland noch notwendig, den Zeugen Jehovas eine volle Seite Großformat des „Westdeutschen Beobachters“ und anderer Zeitungen zu widmen! Jetzt erleben's diese Herren: Wenn man den einen Wahrheitszeugen zu Tode geprügelt und den andern im Konzentrationslager lebendig begraben hat, so lebt die Wahrheit trotzdem weiter, und behält ihre Kraft, und wird gefürchtet von allen Dienern lügnerischer Gewalt. Sonst würde man kein Wort um sie verlieren, geschweige denn ganze Zeitungsseiten darauf verschwenden.

Die Schuld dieser Menschen, die gegen Gottes Wahrheit und gegen die Zeugen des Höchsten wüten, schreit zum Himmel. Von dorthier wird ihr Gericht kommen, und dieses wird zugleich Befreiung bringen für jene treuen Männer und Frauen in Deutschland, die als Zeugen Jehovas ihr Leben für die Ehre des Höchsten einsetzen.

B. G.

*Und wollen sie mein Aug auch blenden,
Verfinstert dann die Sonne sich?
Und wenn sie mich zum Kerker senden —
Die Freiheit siegt auch ohne mich!
Und wenn sie mir die Hand auch binden,
Weil sie die Feder schwang als Schwert —
Es wird sich Hand und Feder finden,
Solang ein Herz nach Gott begehrt.*

*Und ob sich auch in Finsternissen
mein Wort, der Gottessauch, verlor, —
Den einen Ton wird man nicht missen
Im tausendstimmigen Donnerchor.
Nicht wird sofort der Frühling enden,
Mit Saft und Kraft, mit Licht und Schall,
Weil ihr mit tölpelhaften Händen
Erschluget eine Nachtigall.*

Friedrich Freiherr v. Sallet.

Gerüchte um den Vatikan von 1914

Folgender Bericht ist dem Büchlein Ernst Michels „Een andere Dynamick“ entnommen (Aus dem Holländischen übersetzt aus dem Blatt „Tijd en Taak“ vom 26. März 1938):

Es handelt sich um das Verhalten von Papst Pius X. bei Ausbruch des Weltkrieges. Am 2. August 1914 antwortete der Papst französischen Mönchen, die ihn fragten, ob der Krieg wohl lange dauern würde: „Es ist an uns, die Tage dieses schrecklichen Krieges zu zählen; unsere Sache ist es, ihm ein Ende zu machen, und zwar so bald wie möglich.“ Am 13. August schrieb der Papst eigenhändig, ohne auf den

Staatssekretär Merry del Val zu hören, an Kaiser Franz Joseph von Österreich. Der ganze Brief ist in Michels Buch auf Seite 69—71 abgedruckt und enthält eine dringende und ernste Mahnung: Not licet! Es ist nicht erlaubt; und endigt dann: „Liebster Sohn, ich segne dich heute; denn noch bin ich dein Vater. Morgen mag es zu spät sein, dann magst du vielleicht verflucht sein.“

Dann berichtet Michel weiter:

Nach mehreren Tagen vergeblichen Wartens auf Antwort aus Wien beschloß Pius X., ohne Zögern seinen Plan aus-

neuen Ehrendoktorhüte gemeldet, nur einfältig und ungebrochen die Ehre dessen geglaubt und bezeugt, der existenziell — die Dornenkrone trug.

Alles in allem — diese christlichen Sonderlinge sind gewürdigt worden, zu leiden um Selnes Namens willen, und haben demütig bewiesen, daß sie ihren anspruchsvollen Titel: „Zeugen Jehovas“ wirklich zu bewahren wissen.

Wer diese Schriftstücke ehrlich auf sich wirken läßt, der wird nun die verfeimten Ernsten Bibelforscher in einem etwas neuen Licht sehen. Er wird den Stab nicht mehr schnell und selbstbewußt über ihnen brechen und wird der eigenen Kirche ein Gültlein von ihrer Überwindereinfalt wünschen.

TH. BRUPPACHER

AUS WELT UND LEBEN

(Fortsetzung v. S. 8)

Japan werden auch die Geister aller in Auslandskriegen gefallenen Soldaten verehrt, so daß jetzt schon nach Hunderttausenden neue Gottheiten entstanden sind und täglich weitere erstehen.

Lynchjustiz

Seit dem Jahre 1882 wurden in den Vereinigten Staaten 3827 Personen gelyncht, das heißt von einer Volksmenge außergerichtlich zu Tode gebracht, darunter 513 Weiße. Im Staate Virginia besteht ein Gesetz, das die Gemeinde finanziell für einen Lynchmord ver-

antwortlich macht. Seitdem ist dort kein einziger Fall mehr vorgekommen.

Eine Erklärung Francos

Als Franco, der Rebell, bei einem Interview sagte: „Spanien war im Juli durch und durch kommunistisch geworden“, fragte ihn Jay Allen von der Chicagoer „Tribune“: „Was verstehen Sie unter Kommunismus?“ Darauf antwortete Franco: „Oh, Strelks, höhere Lohnforderungen und lauter solche Sachen.“ Franco ist genau so „gescheit“ wie die römisch-katholische Hierarchie.

Franco, ein eifriger Katholik

„Hochwürden“ Pater Sylvester Sancho sagte in einer Ansprache an die Studenten der katholischen Universität in Washington u. a.:

zuföhren, d. h. sich persönlich auf das Schlachtfeld zu begeben und in bischöflicher Kleidung, die Tiara auf dem Kopf, gefolgt von seinen Kardinälen und Edlen, seiner Schweizergarde, seinen Kammerherren und seinem ganzen Hofstaat zwischen die Kämpfenden zu treten. „Was?“, sagte er zu seinen heftig widerstrebenden Kardinälen, „waren denn die Prozessionen mit dem Kreuz an der Spitze, nur dazu gut, um in Friedenszeiten damit durch liebliche Dörfer zu ziehen? Waren sie nicht eher dazu bestimmt, um mit der Zeit das Unheil abzuwehren, das eine ganze Christenheit entvölkern kann?“

Pius X. blieb bei seinem Plan, seinen Stab des Oberhirten mit dem Kreuz mitten auf dem Schlachtfeld aufzupflanzen und allen Menschen von gutem Willen das unsterbliche Wort Christi zuzurufen: „Stecke dein Schwert in die Scheide; denn wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.“

Am 18. August 1914 befahl Pius X. schließlich den Kardinalrat Ferrata zu sich und ließ ihn durch eine geheime Tür in seine Privaträume eintreten. Sie umarmten sich. Ferrata stimmte mit Pius X. innig überein, daß, wenn eine Geste vielleicht den Frieden herbeiföhren könnte, mit dieser Geste, auch auf die Gefahr hin, daß sie theatralisch anmuten würde, um jeden Preis der Versuch gemacht werden müßte.

Kaum hat Ferrata Platz genommen, um das Diktat des päpstlichen Befehls niederzuschreiben, als der Kardinal del Val, der offizielle Sekretär des Papstes, der zweifellos von anderer Seite über diese Unterhaltung unterrichtet worden war, plötzlich in der Tür stand. Merry del Val ging direkt auf Ferrata zu, der sich erhob, sich tief vor dem Staatssekretär verneigte und sich entfernen wollte. Doch Pius X. befahl ihm in so gebieterischem Ton, wie man es noch nie von ihm gehört hatte, seinen Platz wieder einzunehmen. Merry del Val erbleichte und sagte:

„Dann bin ich es wohl, der sich entfernen muß. Ich bitte um meine Entlassung.“

„Ich entlasse Sie!“, rief Pius X.

Am frühen Morgen des Tages nach der Entlassung des Kardinals del Val bekam Pius X. nach einem zeitigen Frühstück heftige und unerklärliche Schmerzen. Am Abend des 19. August um 8 Uhr begann sein Todeskampf. Und genau am 20. August gab er, wie er selbst vorausgesagt hatte (siehe den Brief an Kaiser Franz Joseph), seinen Geist an Gott zurück. Die Ärzte Marchiafava und Amici erklärten: „Wir können keine Todesursache feststellen.“

Hierauf rief Kardinal Ferrata durch ganz Rom: „Man hat Seine Heiligkeit ermordet!“ (Und das ist in Übereinstimmung mit dem, was der Volksmund, durch den oft Gottes Stimme spricht, heute noch erzählt. Jedes Jahr schmückt das Volk an diesem Tage das Grab Pius' X. unter dem Petersdom.)

Doch diesen Schrei hat Ferrata nicht ungestraft ausgestoßen. Am 10. Oktober 1914 schrieb Ferrata eigenhändig einen Beileidsbrief an die Familie von Albert de Mun, als ihm sein Kammerdiener Baldini eine Tasse Kaffee brachte. Noch hatte Ferrata die Tasse in der Hand, als ihn schreckliche Schmerzen befielen. Er starb am Abend des folgenden Tages um 5 Uhr. Die Untersuchung ergab, daß in der Küche ein Glas zerbrochen worden war, womit man den zufälligen Befund von feinen Glassplittern in der Zuckerdose des Kardinals „erklärte“. Eine weniger zweifelhafte Erklärung gab die plötzliche, überstürzte Flucht des Kammerdieners Baldini. (Man lese „Les Secrets du chiffre“, von Robert Bouchard.)

Bis hierher dieser Bericht aus dem holländischen Blatt. Wir wissen nicht, ob er wahr ist. Jedenfalls ist er, soweit uns bekannt ist, noch niemals widerrufen worden.

Warum erst jetzt?

Ein Bericht der „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung“ über den Kongreß der Nationalkirche in Weimar erwähnt, daß die Einführung der Uniform für Seelsorger erwogen wird, um damit auszudrücken, daß diese nicht Diener der Kirche, sondern des Volkes sind, und die Einstellung zu unterstreichen, daß es sich nicht um geistig übergeordnete Wesen handle, sondern um Kameraden, die mit einem wichtigen Amt innerhalb der Gemeinschaft betraut sind. („Prager Tagblatt“ v. 4. Aug. 1938.)

Jehovas Zeugen verkündigen seit Jahr und Tag, daß die Geistlichkeit der sogenannten „christlichen Religion“ nicht Diener Jehovas, des allmächtigen Gottes, des großen Schöpfers Himmels und der Erde, sind, sondern die Diener des Scheingottes, Satans des Teufels. Diese Geistlichen riefen den Staat zu ihrer Unterstützung, um sich der anschwellenden Wahrheitsflut durch die Verkündiger des Königreiches Gottes — die Zeugen Jehovas und ihre Gefährten — zu erwehren; und der Staat des III. Reiches half bereitwillig. Die Zeugen Gottes sind jetzt zum größten Teil hinter Schloß und Riegel gesetzt und einige davon bereits verscharrt. Die Treuen halten, was sie gelobt haben. Sie bewahren ihre Lauterkeit ihrem Herrn und Schöpfer und ihrem König Jesus Christus gegenüber, selbst angesichts des Todes. Ihr Zeugnis im Todeskampf

ist zweifellos noch weit wirksamer, als zur Zeit, da sie mit ihren Büchern und Broschüren und Zeitschriften von Haus zu Haus und von Tür zu Tür eilen konnten. Sie sind eingedenk des Wortes ihres großen Anführers: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2: 10).

Natürlich präsentiert nun der Staat dem Klerus die Rechnung: Volle und absolute Gleichschaltung zur deutschen Nationalkirche. Früher mußten manchen Gläubigen Zweifel aufsteigen bezüglich der Wahrhaftigkeit dieser Geistlichen; denn einige trugen bunte Militäruniformen, einige lange schwarze Kleider, und wieder andere gold- und silberbestückte und mit Spitzen besetzte Hemden und Frauenröcke. Die Leser der WACHTTUM-Literatur wurden natürlich bald von diesen Zweifeln befreit, denn sie erkannten aus dem Worte Gottes, der Bibel oder Heiligen Schrift, daß alle diese Geistlichen Aufstellung genommen haben gegen Jehova und gegen seinen König Jesus Christus und gegen das Königreich Gottes. Sie lernten schnell begreifen, daß weder der Herr Jesus noch seine Apostel besondere Kleider angelegt hatten, um sich als Diener und Knechte Gottes zu kennzeichnen, und darum verzichteten auch sie gerne auf solche „Amtskleider“. Den wahren Dienern Gottes ergeht es im heutigen Deutschland ähnlich

„Dieser Krieg muß als Religionskrieg betrachtet werden. Es ist falsch, zu sagen, es sei ein wirtschaftlicher Krieg, oder er richte sich gegen die Großgrundbesitzer. General Franco ist ein Gentleman und ein guter Katholik. Er geht jeden Tag zur Messe und betet jeden Nachmittag mit seiner Frau und seiner Tochter den Rosenkranz.“

Ein Italo-Amerikaner besucht Italien

Joe Pietrobono von Monterey in Kalifornien kam von einem Besuch der alten Heimat als besserer Amerikaner denn je zurück. In Italien stellte er fest, daß die Männer nicht einmal mit ihren Frauen offen zu sprechen wagten. Überall

sah er nur Uniformen. Junge Leute treten in den Dienst der Kirche, nur um dem Heeresdienst zu entgehen. Er bekam eine Quittung zu Gesicht über „Schlußzahlung Deines Anteils an den Kriegsschulden gegenüber Amerika“, also über Schuldbeträge, die demnach in Italien inkassiert, aber niemals an den Gläubiger (Amerika) abgeführt wurden. Beim Abschied von Truppen, die in den päpstlichen Krieg nach Spanien geschickt wurden, hörte er, wie ein Mädchen zu ihrem Liebsten sagte, er solle sich lieber gefangennehmen lassen, als zu kämpfen. Dieser Italo-Amerikaner stellte ferner fest, daß junge Kinder ihrer Faschistenorganisation über das, was ihre Elterner sagen und tun, Bericht erstatten, und daß allgemein

Furcht herrscht und die faschistische Regierung höchst unbeliebt ist.

Weltausstellung New York

Die New Yorker Ausstellung auf den Flushing-Wiesen wird 1200 Acker Landes einnehmen und einen herrlichen Park zurücklassen. Über den sich die Bürger New Yorks freuen werden. Schon jetzt wird Tag und Nacht daran gearbeitet, nachts bei so hellem Scheinwerferlicht, daß sich Einwohner in 3 km Umkreis beklagen, sie könnten deswegen nicht schlafen. Man erwartet für diese Ausstellung, die im Jahre 1939 stattfinden soll, eine Besucherzahl von 50 000 000 Personen. Die Eröffnung soll am 150. Jahrestag des Präsidentenwahls Washingtons stattfinden.

wie den Propheten Jehovas vor langer Zeit, worüber geschrieben steht: „Welche durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften, des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampfe stark wurden. Weiber erhielten ihre Toten wieder durch Auferstehung; andere aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen, auf daß sie eine bessere Auferstehung erlangten. Andere aber wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht und dazu durch Bande und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach, (deren die Welt nicht wert war,) irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Klüften und den Höhlen der Erde“ (Hebr. 11: 33-38).

Natürlich haben Jehovas Zeugen nichts einzuwenden gegen die Uniformierung von Geistlichen der „christlichen Religion“, denn sie wissen, daß diese Religion ein Bestandteil „dieser Welt“ ist und unter dem Fürsten oder Gott dieser Welt, Satan dem Teufel, steht (2. Kor. 4: 4). Sie erheben aber scharfen Protest dagegen, daß sich dieser Klerus immer noch der Bibel oder Heiligen Schrift bedient, wann es ihm gerade paßt, den Namen des Herrn Jesus Christus und Gottes mißbraucht, und das Volk Deutschlands blendet und täuscht, als seien die Millionen der Parteigänger Hitlers wirkliche Christen, und sie, die Geistlichen selbst, die Diener Gottes und Kündler der Wahrheit über den Weg zum ewigen Leben. Im gewöhnlichen Leben sind die Kleider, die ein Mensch anlegt, nicht von Bedeutung. Sie machen ihn weder heiliger noch unheiliger. Von größter Wichtigkeit aber ist die Treue des Herzens gegen Jehova und seinen geliebten König, Jesus

Christus, sowie gegen das Wort Gottes, die Bibel oder Heilige Schrift.

Wenn bisher noch jemand von der „großen Volksmenge“ oder „den Menschen guten Willens“ darüber im Zweifel war, auf welcher Seite die Geistlichkeit der „christlichen Religion“ steht, so muß die zum Zeichen ihrer staatlichen Gleichschaltung einheitlich uniformierte Geistlichkeit bald auch dem Einfältigsten die Augen für die Tatsache öffnen, daß man nicht zu gleicher Zeit zwei Herren dienen kann. Dieser Klerus der „christlichen Religion“ hat sich offiziell gegen den einen Herrn, Jehova, entschieden, und muß darum — ob er will oder nicht — für den anderen, Satan den Teufel, sein. Gottes Wort sagt: „Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar“ (Jakobus 4: 4).

Jawohl, der gleichgeschaltete Klerus des III. Reiches „ist mit einem wichtigen Amt betraut“, und zwar: die Gewissen zu beruhigen und die Lügen des Nationalsozialismus verdecken zu helfen. Deutschland widerhallt zwar von dem Echo der Sprechhöre: „Deutschland erwache!“ In Wirklichkeit aber war das deutsche Volk noch zu keiner Zeit in tieferer Finsternis, als gerade jetzt. Der Mythos A. Rosenbergs und der Antisemitismus Streichers sind so arm an innerem Gehalt, daß man das Konglomerat eines gleichgeschalteten Klerus noch unbedingt benötigt, um die Millionen Deutschlands weiterhin in geistiger Beziehung fesseln und knebeln zu können. Gewiß, für den Staat „ein wichtiges Amt“. Vom göttlichen Standpunkt aus aber ein höchst trauriges, nichtswürdiges und erbärmliches Amt. Wie werden sie dem Gericht der Gehenna entfliehen?

O. E.

Als ich Pfarrer war

(Erinnerungen aus meiner „geistlichen“ Zeit.)

Beim evangelischen Pfarramt in S. hatte sich ein Zigeunerweib eingestellt mit einem etwa dreijährigen schwarzen Krauskopf auf dem Arm. Der Bengel hätte ganz gut neben seiner Mutter herlaufen können, aber in diesem Fall machte es sich vielleicht doch besser, wenn sie ihn trug: sie wollte ihn nämlich gerne taufen lassen. Und zwar weil er seit einiger Zeit abends nicht mehr einschlief nach dem Läuten; sie hatte verschiedene Mittel probiert, aber umsonst, bis sie schließlich darauf gekommen war, daß der ungetaufte Zustand ihres Sohnes an dem Übel schuld sein könnte. Da sollte also jetzt der Pfarrer abhelfen.

Er konnte der wackeren Frau natürlich ihr Ansinnen nicht abschlagen, denn sie verlangte ja nicht mehr und nicht weniger von ihm, als was seines Amtes war. Er beschied sie auf 12 Uhr mittags in die Kirche und legte ihr nahe, ihren Ehegemaal auch mitzubringen, wenn sie einen habe.

Mir aber übertrug er als dem „Pfarrgehilfen“ die Aufgabe, den Vollzug der heiligen Zeremonie zu übernehmen, von dem die besorgte Mutter einen besseren Schlaf für das Söhnchen erwartete.

Ich schrieb einen Taufschein, malte unter der Rubrik „Taufzeugen“ den Vermerk „Ohne Zeugen“ hin, und legte das wichtige Papier, das mir diesmal wie ein geheimnisvolles Rezept vorkam, hinten in das Liturgiebuch, um es gleich

nach der Prozedur zu überreichen. Dann schlüpfte ich in den Talar, setzte Amtsmiene und Barett auf und begab mich pünktlich mit dem Zwölfuhrschlag in die Kirche hinüber. Das Gebäude machte in seiner gähnenden Kahlheit einen fremden und abstoßend nüchternen Eindruck, und meine Tritte hallten hart und unfeierlich, als ich an den leeren Bankreihen vorüberschritt.

Vor dem Altar stand ein schwarzbärtiger, sehniger Bursche und drehte den Hut in der Hand; daneben das Weib mit dem Täufling. Sie hatte ihn wieder auf dem Arm, mußte aber wegen seiner Schwere im Verlauf der Handlung öfters wechseln; der Kleine war überhaupt sehr unruhig und schien von der Wichtigkeit des Moments auch nicht das mindeste zu ahnen. Er plapperte und gestikuliert fortwährend, während ich eintönigen Tonfalls das Formular vorlas; der schwarze Zauberer, für den er mich wohl nicht ganz mit Unrecht hielt, erweckte offenbar sein Interesse und flöbte ihm Angst ein. Ein paarmal konnte er nur mit Mühe an unziemlichem Schreien verhindert werden.

Ich wollte beinahe an dem Experiment verzweifeln, denn so konnte es doch unmöglich gut anschlagen. Aber während ich ihm die drei Wassertropfen auf die Stirn träufelte, einen für den Vater, einen für den Sohn und einen für den Geist, war er mäuschenstill und schaute mich groß an; ich fühlte

Schneeweißes Haar wieder schwarz geworden

Frau Vicenta Verrarial, San Antonio, Texas, Morales Str. 109, ist 117 Jahre alt und Mutter von 20 Kindern, von denen eins auch schon 85 Jahre alt ist. Sie erlebt jetzt seltsamerweise, daß ihr schneeweißes Haar wieder schwarz wird, wie es in den Tagen ihrer Jugend war. Auch ihre Augen werden wieder kräftiger, so daß sie wieder ohne Brille nähen kann.

Auszug aus einer päpstlichen Bannhülle

Folgendes ist einer päpstlichen Bannhülle entnommen:

„Möge er verflucht sein, wo immer er sei, sei es im Hause oder in den Ställen, im Garten oder auf dem Felde, auf den Bergen oder im Tal, im Walde oder im Wasser oder in der Kirche. Möge er verflucht sein im Leben, im Sterben, beim Essen und Trinken, in Hunger und Durst, beim Fasten, beim Schlafen, beim Einschlafen und beim Erwachen, beim Gehen und Sitzen, beim Stehen und Liegen, bei der Arbeit, beim Ruhen und beim Aderlaß. Möge er verflucht sein in all seinen körperlichen Fähigkeiten. Möge er verflucht sein inwendig und auswendig. Möge er verflucht sein in seinem Haupthaar. Möge er verflucht sein in seinem Gehirn und in seinem Rückgrat, in seinen Schläfen, in seiner Stirn, in seinen Ohren, in seinen

Augenbrauen, in seinen Wangen, in seinen Kinnladen, in seinen Nasenlöchern, in seinen Vorder- und seinen Backenzähnen, in seinen Lippen, in seiner Kehle, in seinen Schultern, in seinen Handgelenken, in seinen Armen, in seinen Händen, in seinen Fingern, in seinem Munde, in seiner Brust, in seinem Herzen und was dazu gehört, und im Tiefsten seines Magens, in seinen Adern, in seinen Leisten, in seinen Schenkeln, in seinen Hüften, in seinen Knien, in seinen Beinen und Füßen und in seinen Zehnnägeln. Möge er verflucht sein in allen Gelenken und Gefügen seiner Glieder, vom Obersten seines Hauptes bis zum Untersten seiner Füße. Möge nichts Gesundes in ihm sein!“

wie der erschütterte Glaube der Mama wieder ins Gleichgewicht kam, und hatte selber den Eindruck, als ob das kräftige Sprüchlein der heiligen Dreieinigkeit seine Schuldigkeit getan habe.

Ich unterdrückte deshalb die boshafte Bemerkung, die ich für den Schluß beabsichtigt hatte, nämlich, daß ich eine Garantie für die sichere Wirkung unseres Mittels nicht übernehmen könne, wenn nicht peinliche Diät gehalten werde; ich drückte dem Elternpaar jovial die Hand, überreichte den Taufschein und entfernte mich, unter Verzicht auf die fünfzig Pfennig Gebühr, die ich hätte beanspruchen können.

Leider starb der Neugeborene ein paar Wochen später an den Gichtern. Warum war die Mutter auch so spät gekommen? (Aus: „Warum ich nicht Pfarrer blieb“, von Dr. Erich Schairer.)

Anmerkung der Red.:

Der kirchliche Taufmythus ist eine höchst absurde Sache. Welche Bestürzung herrscht doch manchmal bei blind Kirchengläubigen, wenn ein Neugeborenes ohne die paar Taufspritzer gestorben ist. Dann beginnt das Rätselraten, ob wohl Gott ein Auge zudrücken und das Baby trotzdem als Englein im Himmel herumfliegen lassen werde, oder ob es entsprechend der Doktrinenstrenge als Ungetauftes ewig verloren

sei. Ähnliche Schwierigkeiten entstehen, wenn ein (katholischer) Sterbender keine Gelegenheit mehr hat, mit der letzten Wegzehrung und ähnlichem versehen zu werden. Alles das klingt so, als ob Gott das zeitliche und ewige Wohl der Menschen an ein paar Äußerlichkeiten gehängt hätte. Der eigentliche Gedanke aber ist, den Menschen einzutrichtern, sie könnten ohne den Priester weder leben noch sterben.

Die Kindertaufe ist völlig unbiblisch. Durch Besprengung mit drei Wassertropfen wird niemand ein Christ, noch wird er dadurch errettet. Aber auch durch Untertauchen im Wasser wird niemand errettet, obwohl dies das richtige, biblische Symbol der Taufe ist. Gott läßt keine einzige Äußerlichkeit oder Form als Fetisch oder Talisman gelten. Errettung kommt von ihm, und das Leben ist seine Gnadengabe durch Christus Jesus. Zum Weg des Lebens aber führt nur völlige Weihung, das heißt das Gelöbnis, Gottes Willen zu tun; und für diese Weihung ist das Untertauchen Erwachsener im Wasser eine öffentliche Bekundung vor Zeugen, ein Symbol — mehr nicht. Es ist keine Zauberformel, die den Himmel aufschließt und die „Hölle“ zusperrt. Nach solcher Weihung muß der Mensch seine „Taufe“ — das ist das Bundesgelöbnis, Jehova ergeben zu sein — in der Erprobung auch ausführen, und das besteht wieder nicht in zeremoniellem Firlefanz, sondern daran, sorgfältig auf Gottes Stimme aus seinem Wort zu achten und danach zu tun. Das ist Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit.

Ein Schatten

(Kinderstudie)

Olga stand auf einem Baumstamm, der quer über den kleinen Waldbach gefallen war, und rief nach Hansli. Da sah sie ihn mit einer kleinen Schildkröte spielen und gebot ihm: „Hansli, laß das Tier in Ruhe und komme sofort, oder ich gehe allein weiter!“

„Ach Olga“, rief Hansli zurück, „das Tier ist so drollig, so klein, und es hat gelbe Flecken.“

„Dann ist es eine sogenannte Klappschildkröte“, sagte Olga, „ein nützliches Tierchen, das Insekten frißt. Drehe es einmal um, Hansli, es tut ihm nicht weh.“

„Ach schau, die Schildkröte kann ihre Schale ganz und gar um sich herum schließen!“

„Ja, darum nennt man sie Klappschildkröte. Schau dir einmal die untere Schale genau an; es sieht aus, als hätte sie in der Mitte einen Sprung. Siehst du das?“

„Ja, ich sehe es!“

„Das ist ein Gelenk. Diese Schildkröte kann ihr Gehäuse zuklappen und aufmachen. Die gewöhnlichen Schildkröten können das nicht. Doch nun komm!“

Da kam Hansli gelaufen, und während Olga noch immer auf dem Baumstamm stand, suchte er diesen ins Rollen zu bringen. Olga quiekte, als sich die Brücke unter ihr ein wenig bewegte, und dann lachten sie beide und machten sich auf den Weg, Marieli und Anneli zu suchen, die vorausgegangen waren. Hansli hatte bald eine große Spinne in ihrem Netz entdeckt, der er Gesichter schnitt, bald fand er einen schwankenden Ast, an dem er schaukeln konnte. Aber endlich hatten sie doch die beiden Mädchen eingeholt.

Anneli hingte sich sofort bei Olga ein: „Ach, ich bin so müde!“

„Es war auch ein weiter Weg für ein so kleines Mädchen“, sagte Olga, „doch wie ist es mit dir, Marieli, bist du auch

müde? Oder hast du Lust, mit mir noch nach dem Abendessen auf den Berg zu gehen?“

„Ich gehe gern mit“, sagte Marieli; und ein paar Stunden später machten sich die beiden auf den Weg. Die Luft war milde; die Sterne erschienen am Himmel, und der Wind spielte mit den Blättern der Bäume am Wegrande.

Plötzlich stieß Marieli einen leisen Schrei aus: „Was war das? Eben hat etwas meine Wange gestreift!“

„Ich sehe nichts“, sagte Olga.

„Es ist im Dunkel verschwunden. — Dort ist es wieder, Olga. Jetzt sitzt es dort auf dem Draht neben der Straßenlaterne. Siehst du es? Es sieht blaßgelb aus. Ach, es ist ein Schmetterling!“

„Nein, Marieli, das ist kein Schmetterling, und es ist auch nicht gelb. Denke doch, Schmetterlinge fliegen nicht in der Nacht umher.“ Olga berührte die Vorderfüße des Tieres leise mit ihrer Fingerspitze, und langsam kroch das schöne Insekt auf ihren Finger. Beim Lichte der Straßenlaterne konnten sie es betrachten.

„Es ist ein Mondfalter“, sagte Olga, „das schönste Insekt, das ich mir denken kann. Siehst du nun, daß es nicht gelb ist? Es ist von einem wunderbar zarten Grün, und die Enden der feinen Flügel sind cremefarben flaumig. Sieh hier den Streifen, so goldig klar, wie von einer Orchideenblüte.“

„Oh, Olga, ich wußte gar nicht, daß etwas so Winziges derart schön sein kann.“

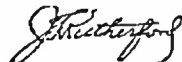
„Und wenn man bedenkt, Marieli, daß so wunderschöne Geschöpfe ungesehen in der Nacht umher fliegen! Zufällig tauchen sie einmal im Lichtschein auf, wie dieser Falter hier, und dann sind sie wieder wie ein Schatten im Dunkel verschwunden.“

„Ja, jetzt fliegt er, sieh! — in die Nacht hinein!“

„Ganz lautlos“, wisperte Olga; „wie ein Schatten.“

Co.

Ihre Fragen von



beantwortet

Frage: Manche Leute behaupten, die Aufrichtung des Königreiches Gottes durch Menschen habe durch den Weltkrieg und andere darauffolgende selbstlüchtige Taten und Konflikte einen

Rückschlag erlitten. Wie lange mag dieses Königreich dadurch verzögert worden sein?

Antwort: Menschen können Gottes Königreich überhaupt nicht aufrichten. Seine Aufrichtung hat durch das, was geschehen ist, nicht den geringsten Rückschlag erlitten. Als der Teufel Gott herausforderte, doch Menschen auf die Erde zu bringen, die ihre Lauterkeit gegen Jehova bewahren würden, setzte Gott eine bestimmte Zeit fest, um dem Teufel volle Gelegenheit zu seinem ruchlosen Treiben zu geben. Die Bibel zeigt, daß diese bestimmte Zeit, in der der Teufel ohne Unterbrechung wirken konnte, im

Jahre 1914 zu Ende ging. Seit jener Zeit ist den Menschen die Sachlage klargelegt worden, damit die Gerechtigkeitsliebenden zwischen der jetzt bestehenden bösen Teufelherrschaft und der Regierung des Herrn wählen können. Der Zweck der Verkündigung der Wahrheit ist, den Menschen die Möglichkeit zu bieten, in verständiger Weise zu wählen, wem sie dienen wollen. Christus Jesus hat erklärt, was die Zeichen für das Ende der Welt Satans sein würden; und der Weltkrieg, sowie der Krieg im Himmel, welche der Herr voraussagte, und die im Jahre 1914 begannen, gehören mit zu diesen Zeichen. Drei und ein halbes Jahr später, im Frühjahr 1918, war die Zeit, wo der Herr zu seinem Tempel kommen sollte, und sowohl die Bibel, als auch die tatsächlichen Geschehnisse beweisen unzweifelhaft, daß Jesus Christus zu jener Zeit im Tempel erschien und das Gericht der Nationen begann. Seitdem sind alle Nationen vor ihm versammelt, insofern als die Wahrheit über Jehova Gott und sein Königreich verkündigt wird; und alle, die dieses Königreich bekämpfen, werden als Feinde Gottes bezeichnet und „Böcke“ genannt, während die, die Gerechtigkeit und sein Königreich wünschen, sinnbildlich als „Schafe“ bezeichnet werden, was darauf hindeutet, daß sie gehorsam sind. Das gegenwärtige Zeugniswerk wird eine Zeitlang fortdauern; und wenn es getan ist, wird die große Drangsal folgen, die die Heilige Schrift „Harmagedon“ nennt. In dieser Zeit der Drangsal auf Erden wird die ganze Satansorganisation vernichtet werden. Das muß geschehen, ehe die Herrschaft des gerechten Königs Christus Jesus in volle Wirksamkeit tritt. Sie können sicher sein, daß alles genau zu der Zeit geschieht, wie Jehova es bestimmt hat; denn es steht geschrieben: „Gott kennt alle seine Werke von Anbeginn der Welt“ (Apostelgeschichte 15: 18; engl. Übers.). Er wußte also schon vor langen Jahrhunderten genau, wann die Aufrichtung seines Königreiches stattfinden würde; und genau zur bestimmten Zeit tritt das ein. Statt daß der Weltkrieg das Königreich aufgehoben hätte, war er ein Zeichen dafür, daß Satans ununterbrochene Herrschaft jetzt ihr Ende findet; denn Jesus sagte mit Bezug auf diese Zeit: „Dann wird sich Nation gegen Nation erheben, Königreich gegen Königreich!“ Der Weltkrieg war die Erfüllung dieser Prophezeiung. Von Geistlichen ist den Menschen immer gesagt worden, sie müssen mithelfen, das Reich Gottes herbeizuführen; und sie meinen, das könnten sie erreichen durch Aufrichtung des Völkerbundes und anderer Bündnisse. Eine solche Behauptung ist ganz verkehrt; sie steht zur Bibel in vollstem Gegensatz. Nur die Bibel erteilt die richtige Belehrung über Gottes Königreich, und sie zeigt, daß das Königreich herbeigekommen ist.

Co.

Frage: Kürzlich erklärte das Oberhaupt des Staates New York vor der Nationalen Prediger-Mission: „Wieder einmal muß die Religion die Welt vor der Barbarei und vor dem Verderben retten.“ Wie paßt das zu der Stellung, die die Religionsorganisationen während des Weltkrieges und seitdem eingenommen haben?

Antwort: Diese Worte des Gouverneurs, der, nebenbei gesagt, ein jüdischer Religionist ist, zeigen, daß er keine Ahnung oder kein Verständnis dafür hat, welche große Gefahr die Religion für die Rechte und Freiheiten der Menschen bedeutet. Religionisten behaupten, Nachfolger des Friedefürsten, Christus Jesus, zu sein; und doch verfolgen sie einen Weg, der in direktem Widerspruch zu Christus Jesus und seinem Königreiche steht. Obwohl Gottes Gesetz, dem Christus allezeit gehorcht, gebietet, daß der Mensch nicht töten soll, haben während des Weltkrieges doch so gut wie

alle religiösen Organisationen eifrig befürwortet, daß sich Amerika am Krieg beteilige; und als dann Amerika in den Krieg eintrat, gaben die Religionisten ihre Kirchengebäude zu Rekrutierungsstationen her und trieben die jungen Männer in den Krieg und in den Tod. Man hörte sie beständig ausrufen: „Der Krieg wird der Welt die Demokratie sichern.“ Die Tatsachen dagegen zeigen, daß der Krieg der Welt die Diktatur gesichert hat. Die Demokratie hat fast kein Leben mehr.

Der Grund, warum Religion eine so große Gefahr für die Menschen ist, liegt darin, daß sie von Satan, dem Teufel, organisiert wurde. Der erste sichtbare Vertreter der Religion war Nimrod (1. Mose 10: 8-10). Seit jener Zeit haben alle Nationen irgendeine Religion ausgeübt. Religion ist ein Aberglaube, der die Menschen von Gott abwendet und ihre Gedanken — dem Gesetz Gottes zum Trotz — auf Geschöpfe oder Dinge lenkt. Der Zweck, den der Teufel mit der Religion verfolgt, ist, seine alte Herausforderung gegen Jehova wahrzumachen. Er hatte erklärt, Jehova könne keine Menschen auf der Erde haben, die ihm unter schweren Prüfungen treu und ergeben bleiben würden. Die Religion ist das Hauptmittel gewesen, dessen sich Satan bediente, um diese veruchte Herausforderung Gottes aufrechtzuerhalten. So ist also die Religion, anstatt die Welt vor dem Barbarentum zu retten, die Ursache der größten Barbarei geworden, die es je unter der Sonne gegeben hat. Seit dem Weltkriege haben die Religionisten, besonders die römisch-katholische Hierarchie, die größten Anstrengungen gemacht, alle zu vernichten, die gegen ihre religiösen Einrichtungen sind. Religion bzw. Religionisten haben den grausamen Krieg in Abessinien geführt und dabei viele Menschen ohne gerechte Ursache ermordet. Eine religiöse Organisation ist es, die den spanischen Aufstand angezettelt hat und nun unterstützt, wodurch schon so unendlich viele Menschen umgekommen sind, darunter viele ganz wehrlose. Doch das Schlimmste an der Religion ist, daß sie den Namen des allmächtigen Gottes verlästert und verunehrt und seinem Königreich unter Christus Jesus, das die alleinige Hoffnung der Welt ist, Widerstand entgegengesetzt. Jehova sagte, auf Christus Jesus, den König, der in Gerechtigkeit herrschen wird, hinweisend: „Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an welchem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Nationen Gericht ankündigen. Und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen“ (Matth. 12: 18, 21). Die Religion steht in allen Ländern den Interessen des Volkes entgegen. Wahrscheinlich würde der oben erwähnte Gouverneur jene Bemerkung nicht gemacht haben, wenn er verstehen würde, wieviel Unheil die Religion angerichtet hat. Was die Menschen brauchen, ist nicht Religion, sondern Erkenntnis und Verständnis des Wortes Gottes und der Segnungen seines Königreiches, die Jehova austellen will, wenn Christus Jesus, der Friedefürst, die Welt in Gerechtigkeit regieren wird. Von diesem großen König steht geschrieben: „Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben“ (Jes. 9: 6, 7). Ferner steht von ihm geschrieben: „Siehe, ein König wird regieren in Gerechtigkeit“ (Jes. 32: 1). Die Religion wird niemals zum Guten dienen, sondern immer nur zum Schaden sein. Darum wird des Herrn Königreich alle Religion und alle religiösen Organisationen vernichten und die Herzen all derer, die leben wollen, Jehova Gott und der Gerechtigkeit zuwenden.

Co.

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F Zürcher, Bern; — — — — —
Herausgeber: Vereinig. „Jehovas Zeugen“, Bern — — —
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahrer, Podvial 184, Praha-Vysočany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

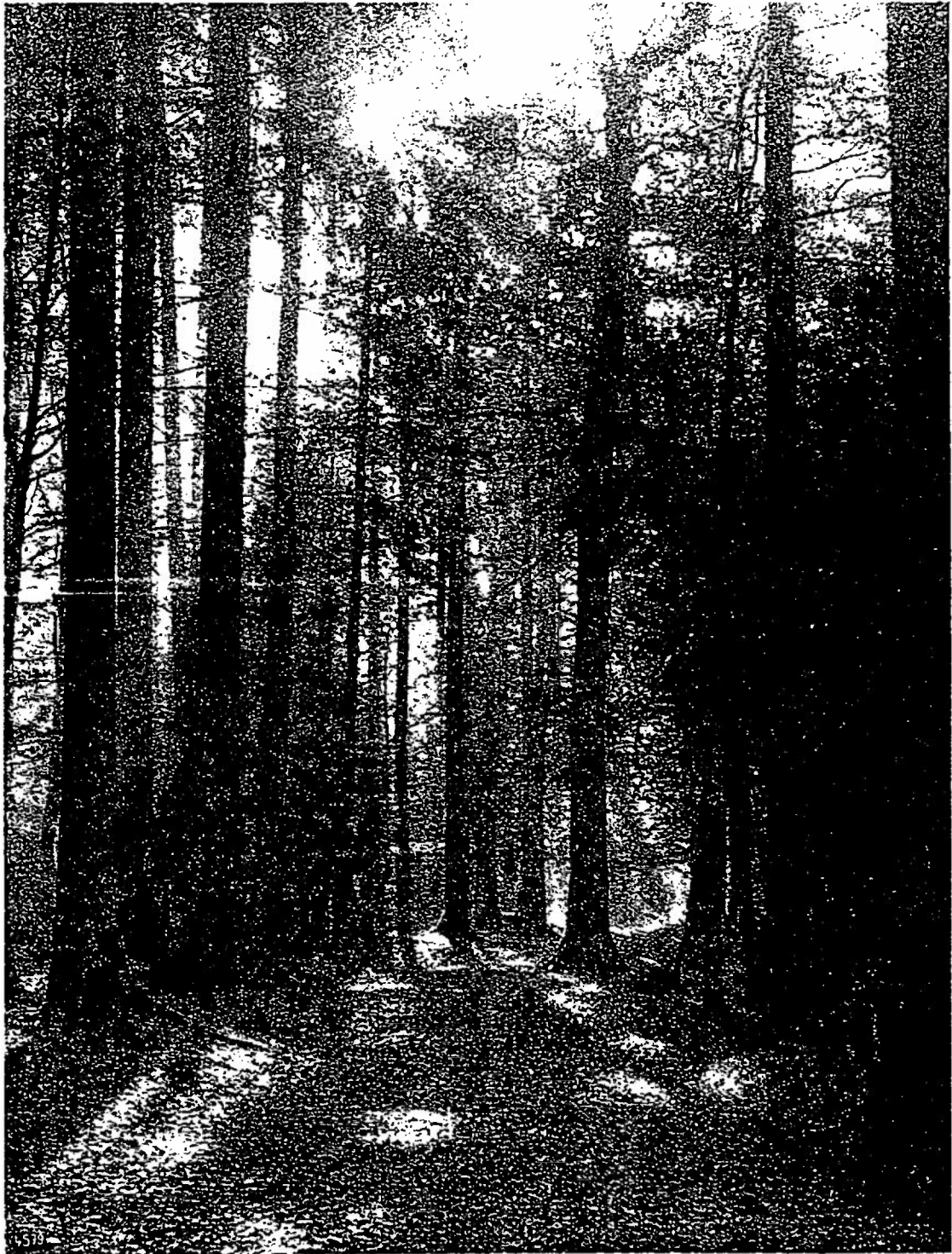
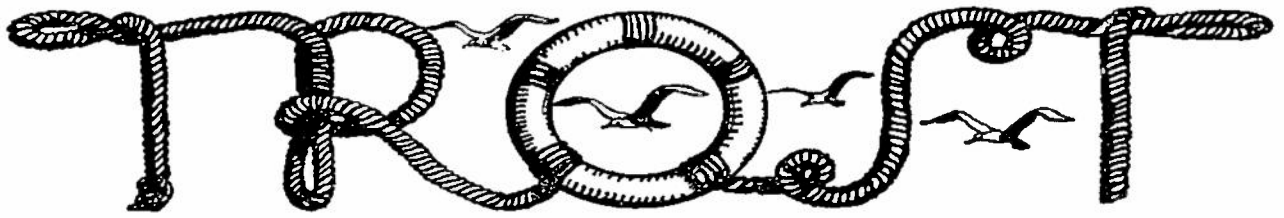
7295 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvial 184, Praha-Vysočany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Brograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß:) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEŃ, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements (in dem Postbureau des Wohnortes bestellen) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; ½ Jahr Kč 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zł. 6.—; ½ Jahr Zł. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dział.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: jährlich Sfr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20 Rp., Ffr. 1.—, Kč. 1.—, Sc.



HERBSTSTRAHLEN

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI

Nr. 386

BERN
15. Oktober 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Herbststrahlen (Gedicht)	3
Faschismus	3
Ein zartfühlender Koloß	4
Aus Welt und Leben	6
Nur ein Hund (Studie für Kinder)	6
Afghanistan — der Landweg nach Indien	8
Unmündige „Seelenhirten“	11
Eine kleine Debatte um die Weltherrschaft	12
Die Katholisierung der Schweiz	14
Die amerikanische Rasse	15

Wohin treiben wir?



Menschenrechte werden immer rücksichtsloser niedergetreten; das freie Wort sowie Glaubens- und Gewissensfreiheit werden unterdrückt; der Geist der Gewalttat wird verherrlicht; bange Ungewißheit kennzeichnet die Beziehung der Völker untereinander; Ratlosigkeit und Furcht nehmen überhand.

Als äußerst zeitgemäße Botschaft ergeht darum eine

WARNUNG

an alle Menschen, enthalten in der nebenstehend abgebildeten neuesten Broschüre von J. F. Rutherford. Diese Warnungsbotschaft ist eine Bezeugung der göttlichen Wahrheit.

Umschlag in Mehrfarbendruck, 64 Seiten stark.

Preise:

Schweiz	25 Rp.
Frankreich	Fr. 1.—
Tschechoslowakei	Kč. 1.20

Wenn Sie diese Broschüre gelesen haben, werden Sie sich gedrängt fühlen, jedermann in Ihrem Bekanntenkreis mit dieser Botschaft bekannt zu machen. Für solche Tätigkeit als Wahrheitszeuge stehen Ihnen 12 solcher Broschüren für SFr. 2.—; FFr. 10.50; Kč. 13.— zur Verfügung. Franko versandt von

WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstr. 39, Bern
Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Tschechoslowakei: Podviní 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 386

15. Oktober 1938

Herbststrahlen

*Es ist nur noch ein Streifen Tag,
Der in die stillen Lande leuchtet;
Die weite Welt ward müd und zag,
Der Herbsthauch hat sie ganz durchfeuchtet.*

*Wie leise ging der Sommer weg!
Nur ein paar matte, bleiche Strahlen,
Die uns den goldnen Ruhesteg
Zu fernem Sonnenwelten malen.*

*Doch schau ich in den Strahl hinein
Wie draußen auf dem Meer, dem grauen,
Die Schiffer nach des Leuchtturms Schein
Mit Sehnsuchtsblicken mögen schauen.*

K. E. Knodt

„Faschismus“

von J. F. Rutherford

Bei Totalität einer Staatsform ist alle Macht in den Händen eines Diktators vereinigt. So sind im Grunde genommen Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus gleichartig, wenn sie auch unter verschiedenen Namen auftreten. Rußland, Italien, Deutschland und andere europäische Länder werden nun von Diktatoren beherrscht. Der Zweck solcher Totalität ist, die Menschen alle in Reih und Glied zu zwingen, sie „gleichzuschalten“ und den Staat als das Höchste, sogar als über Jehova Gott und über Christus Jesus stehend hinzustellen. Die Tatsachen zeigen, daß in keinem der Diktatorländer die Freiheit gewährt wird, dem allmächtigen Gott zu dienen.

Religion, Politik und Handelsmacht tun sich zusammen oder verschwören sich miteinander, um in allen Teilen der Erde solche Diktaturen aufzurichten. Die Londoner *NEWS CHRONICLE* veröffentlichte kürzlich eine Landkarte, aus der zu ersehen war, daß der weitaus größte Teil von Europa der Totalherrschaft selbstsüchtiger Diktatoren verfallen ist. Der britische Staatenbund und die Vereinigten Staaten von Amerika sind wohl die nächsten, die darankommen werden. Auch sie will man diktatorisch regieren. Der religiöse Flügel des ganzen Komplotts wird vom Vatikan in Rom angeführt, und fast alle Religionisten sind in ihrer Blindheit oder Unwissenheit gegenüber den wirklichen Absichten dem Einfluß der römisch-katholischen Hierarchie verfallen und unterstützen das Bestreben nach Totalität. Die „Katholische Aktion“ hat in Amerika keinen andern Zweck, als über das amerikanische Volk und seine Regierung Gewalt zu erlangen. Darum sucht diese ultrareligiöse Organisation führende Finanz- und Staatsmänner Amerikas in ihre Hürde zu bekommen. Man nehme folgende zwei Zeitungsnachrichten vom gleichen Datum zur Kenntnis, die zeigen, wie der Papst den Politikern und Finanzmännern schmeichelt:

„Vatikanstadt, am 8. März. Ein Nachrichtenbüro der Vatikanstadt gab heute bekannt, daß Papst Pius J. P. Morgan und Thomas W. Lamont vom Bankhaus Morgan zu Rittern St. Gregors des Großen gemacht habe.“

„Washington, am 8. März. Die apostolische Delegation teilte heute mit, daß Alfred E. Smith von Papst Pius XI. in den Rang eines päpstlichen ‚Kämmerers vom Mantel und Schwert‘ erhoben worden ist. Von katholischer Seite wurde erklärt, durch diese Ehrung werde Smith, der 1928 demo-

kratischer Präsidentschaftskandidat war, ein Glied des persönlichen Haushaltes des Papstes. Diese Ehre wurde Smith für ‚außerordentliche Dienste‘ als katholischer Laie zuteil.“

In dem Buche *„Rome Stoops to Conquer“* (Rom duckt sich, um zu siegen) steht auf Seite 13: „Beabsichtigt die Kirche, die Verfassung zu ändern, wenn sie die Macht dazu haben sollte? Gedenkt sie den amerikanischen Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat aufzugeben? Strebt sie schließlich danach, in den Vereinigten Staaten zur Staatskirche zu werden? Angesichts der Lehren des jetzigen Papstes, die in der Tat nichts weiter als eine einfache Wiederholung der uralten katholischen Lehren sind, kann man hieran nicht zweifeln.“

Einige Amerikaner in hohen politischen Stellungen, wie zum Beispiel der Innenminister Harold L. Ickes, erkennen die Gefahr des Faschismus oder der Totalität. In einer öffentlichen Ansprache im Februar dieses Jahres sagte Ickes: „Totalität, gleichviel ob von rechts oder links kommend, ist dem Geiste, der die englisch-sprechenden Demokratien der Welt beherrscht, etwas Fremdes.“ Und ferner: „Totalität ist die Umkehrung der Ideale, auf denen unsere Demokratien aufgebaut sind. Wer von uns bei der Meinung bleiben will, daß es besser ist, uns — wenn auch schlecht — selbst zu regieren, als uns von anderen gut regieren zu lassen, muß immer mehr auf der Hut sein, besonders gegen den heimtückischen Faschismus. Der Faschismus scheint die größte Gefahr zu sein, die heute die Welt bedroht.“

Meiner Ansicht nach ist Faschismus ein Rückschritt. Er bedeutet ein Zurückdrehen der Uhrzeiger. Er bedeutet, daß die Freiheit, mit nur den Einschränkungen, die notwendig sind, um andern die gleiche Freiheit zu sichern, sein eigenes Leben zu leben, in die Hände einer diktatorischen Macht übergeht, die dann für alle denkt und handelt.“

Faschismus ist der letzte Plan des Teufels, um alle Menschen von Jehova Gott abzubringen und in das Verderben zu stürzen. Sagt die Heilige Schrift das Entstehen eines solchen Zusammenschlusses voraus? Welchen Ausgang wird das nehmen? Diese Frage hoffe ich in einer folgenden Nummer dieser Zeitschrift zu beantworten.

Co.

Eine Herde freilebender Elefanten wurde eingekreist, um sie einzufangen und für Arbeiten abzurichten. Die Tiere ergaben sich erst, nachdem der Leitbulle, wie hier ersichtlich, abgeschossen wurde.



Ein zartfühlender Koloß

Vielleicht sind manche Menschen der Meinung, der Elefant sei kein schönes Tier. Und doch, wenn er auch nicht graziös ist wie ein Vogel, ist er doch schön; denn er ist harmonisch und seinem Zweck entsprechend beschaffen. Sein starker Körperbau ist voller Harmonie, und seine Bewegungen sind würdevoll.

Wie das Flußpferd und das Rhinoceros gehört der Elefant zur Gattung der Dickhäuter, und das ist — obwohl die Wissenschaft in letzter Zeit eine andere Einteilung getroffen hat — immer noch eine sehr passende Bezeichnung. Die außerordentlich dicke Haut dieser Tiere entspricht ihren Bedürfnissen.

Trotz seiner Größe ist der Elefant, einmal gezähmt, von einer wahrhaft bewunderungswürdigen Lenksamkeit, Anhänglichkeit und Zartheit. Er wird bei seiner Arbeit mit der größten Vorsicht über ein im Wege liegendes, schlafendes Kind hinwegsteigen. Mit seinem Rüssel liebkost er seine Jungen und seine Wohltäter auf solch zarte Weise, wie sie von einem Tier von solch plumper Gestalt nie erwartet würde. Er verrichtet die ihm gestellten Aufgaben und gehorcht gelehrig und mit Geduld den Befehlen und dem Ansporn seiner Wärter. Immerhin ist auch nicht mit ihm zu spaßen; denn er weiß seine Feinde oder seine Quäler auf eine Weise zu strafen, die schlimm, aber auch sehr drollig sein kann.

Der Elefant ist das größte der auf dem Lande lebenden Tiere. Er erreicht oft eine Schulterhöhe bis über 3 Meter, und die schwersten Tiere können 90 Zentner Gewicht haben. Um den schweren Körper zu tragen, braucht der Elefant natürlich sehr starke Beine. Tatsächlich sind auch seine Beine Säulen zu vergleichen, die er aber leicht und graziös biegen kann, um sich auf die Knie niederzulassen. Das große, schwere Tier kann sich mit bewundernswerter Leichtigkeit niederlegen und wieder erheben; steile Berge hinauf- oder hinunterklettern kann es besser als ein Pferd. In der Ebene hat es einen ruhigen, schaukelnden Gang, und diesen schaukelnden Gang behält der Elefant sogar, wenn er zum Angriff auf einen Feind zustürmt, obwohl er sich dann mit einer Schnelligkeit von über 30 Kilometer in der Stunde bewegt.

Das charakteristische Merkmal des Elefanten ist sein Rüssel, den er mit bewundernswerter Geschicklichkeit handhabt. Er gebraucht ihn zum Fressen und zum Saufen, zum

Kämpfen und zu seinen Liebesbezeugungen, zum Arbeiten und zum Spielen. Er reicht damit bis zur Erde und holt sich Früchte und Blätter von hohen Bäumen.

Im Kampfe mit einem Feind umschlingt er diesen mit seinem Rüssel, hebt ihn hoch und wirft ihn mit Gewalt zu Boden, worauf er ihn mit seinen schweren Füßen zertritt. Der ärgste Feind des Elefanten ist der Tiger. Gezähmte Elefanten haben schon ein Alter bis zu hundert Jahren erreicht, und in der Wildnis leben sie wahrscheinlich noch länger.

Alle afrikanischen Elefanten besitzen die großen Stoßzähne, die man in Indien nur bei den männlichen Elefanten vorfindet. Diese Zähne sind hundert bis zweihundert Pfund schwer und dienen dem Elefanten hauptsächlich zum Graben, weniger als Waffe. Sie liefern bekanntlich das kostbare Elfenbein, das schon in alttestamentlichen Zeiten zur Herstellung von allerlei Zieraten verwendet wurde. So spricht der Prophet Amos von einem elfenbeinernen Bett. Salomo ließ sich einen Thron von Elfenbein bauen, und Ahab hatte einen elfenbeinernen Palast, d. h. einen, der wahrscheinlich reich mit Elfenbein verziert war. Die Israeliten erhielten das Elfenbein von weither, wahrscheinlich von der afrikanischen Küste (Psalm 45:8; Amos 6:4; 1. Kön. 10:18; 22:39; 2. Chron. 9:21).

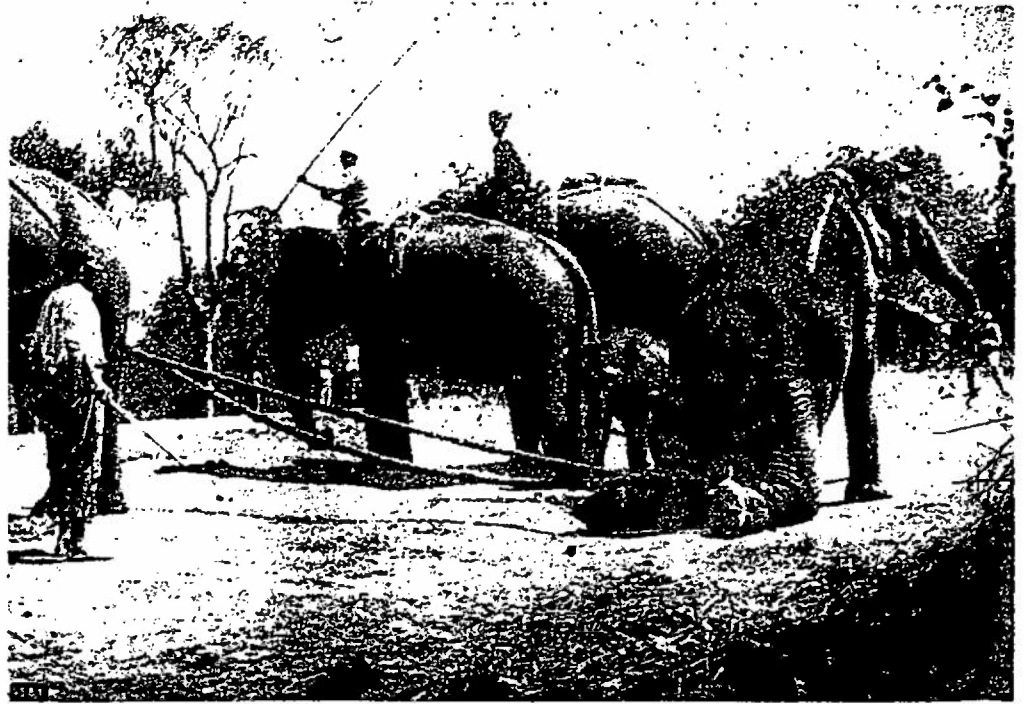
Im wilden Zustand leben die Elefanten in Herden, mit einem alten männlichen Tier als Führer. Oft kommt es vor, daß diesem die Führerschaft von jüngeren Elefanten streitig gemacht wird. Dann findet ein Kampf statt, und wenn der alte Elefant unterliegt, wird er aus der Herde ausgeschlossen.

Die Elefanten nähren sich von Pflanzenkost. Ihre Lieblingsspeise ist Zuckerrohr; doch müssen sie sich in der Regel mit weniger leckeren Sachen begnügen. In der Gefangenschaft vermehren sie sich fast nie; darum müssen von Zeit zu Zeit neue Elefanten eingefangen und gezähmt werden.

Der Elefant als Haustier

In Indien dient der Elefant oft als eine Art lebender Autobus. In dem sogenannten „Hauda“ auf seinem Rücken haben mehrere Personen Platz, während der Treiber ihm im Genick sitzt. Die indischen Fürsten reiten bei ihren Prozessionen auf reichgeschmückten Elefanten. Der Albino oder

Zur Zähmung werden die eingefangenen Tiere einige Wochen hindurch mit Genick und Hinterbeinen an mehrere Bäume angeseilt, bis sie den Menschen gehorchen. Hier wird eine eben gefangene Elefantenmutter festgebunden. Das Junge bleibt freiwillig bei ihr.



weiße Elefant steht in Indien in hohem Preis und gilt als heilig.

Bei einer siamesischen Tieckholzhandlung sind einmal die dort beschäftigten Elefanten in den Streik getreten. Man hatte ihre Futterrationen gekürzt, um Geld zu sparen. Nach einer Woche hörten die Elefanten auf zu arbeiten und begannen ihre Arbeit nicht eher wieder, als bis man ihnen ihre gewöhnlichen Rationen wieder zuteilte.

In den Sägemühlen von Birma arbeiten Elefanten stundenlang mit der Regelmäßigkeit einer Maschine; doch wenn die Pfeife ertönt, lassen sie ihre Arbeit auf der Stelle liegen und begeben sich zu ihrer Futterstelle.

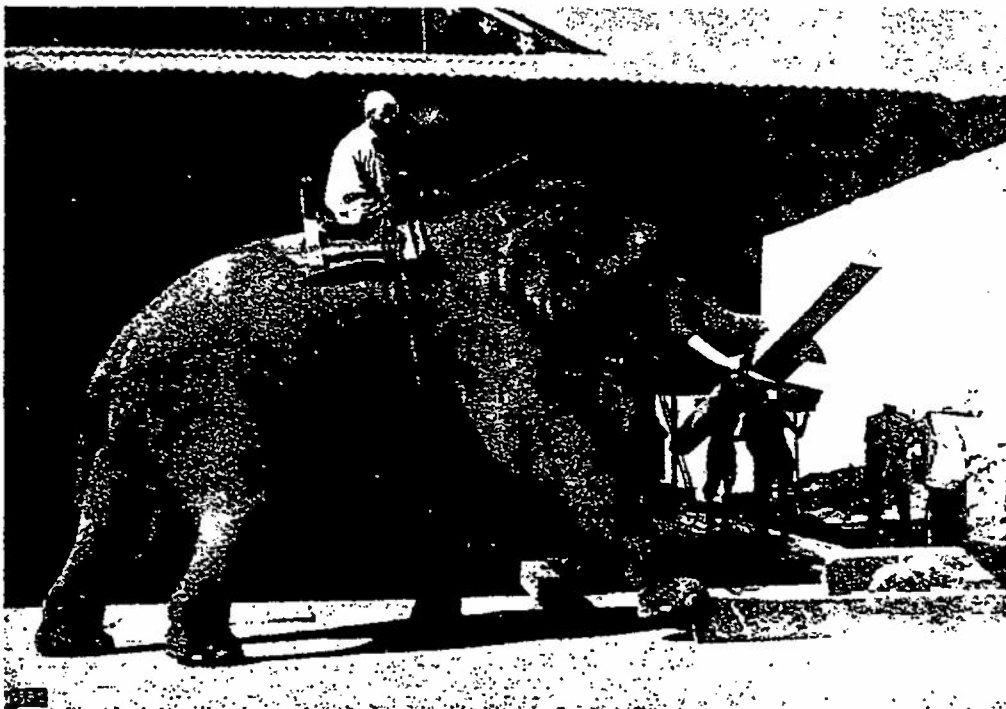
Ein weiblicher Zirkus-Elefant, namens Rosie, weigerte sich, mit den andern aufzubrechen, nachdem er an einem

Ort jeden Tag drei Liter Bier bekommen hatte. Rosie weigerte sich einfach, in den Zug einzusteigen, bis man in das für sie bestimmte Abteil drei Liter Bier gestellt hatte. Das half.

Elefanten haben ein gutes Gedächtnis

Lyzzie, ein großer, weiblicher abessinischer Zirkuselefant; litt einmal an Kolik, und man rief einen Apotheker, der ihr auch half. Vier Jahre später kam der Zirkus wieder in dieselbe Stadt. Als man einen Reklameumzug machte, befand sich der Apotheker mit unter den Zuschauern, und sobald Lyzzie ihn in der Menge erspäht hatte, lief sie voller Freude auf ihn zu und liebkoste ihn mit ihrem Rüssel. Sie hatte ihren Wohltäter nicht vergessen.

Der größte Elefant, der sich je in Gefangenschaft befand,



Ein Schwerarbeiter.

war der berühmte „Jumbo“. Er wurde im Jahre 1885 in der Nähe von St. Thomas in Ontario beim Kreuzen einer Bahnstrecke von einer Lokomotive überfahren. 44 Jahre später passierte ein 110 Jahre alter Elefant, der bei dem Unglück dabeigewesen war, dieselbe Stelle und erinnerte sich offenbar daran, denn er gebärdete sich sehr traurig, stieß Klage töne aus und stampfte verzweifelt mit den Füßen.

Ein Elefant namens Tusko zeigte sich wenig geneigt, die ihm zugeteilte Arbeit, Steine zu tragen oder Holzstämme aufzuschichten, zu lernen. Er fand mehr Vergnügen daran, alles kaputt zu machen. Da gab man ihm eine seiner Eigenart angemessene Beschäftigung: man verwendete ihn zum Abbruch alter Häuser. Das tut er großartig und sehr eifrig und verdient sich auf diese Weise sein Brot.

Sylvia, ein früher im Militärdienst verwendeter Elefant, hatte eine große Abneigung gegen das Eisenbahnfahren. Man baute einen besonderen Waggon für das Tier, doch als man es glücklich drin hatte, ergriff es zuerst seinen Wärter

und setzte ihn hinaus, und dann zertrümmerte es den Wagen. Nachdem es drei extra gebaute Wagen zertrümmert hatte, ließ man es zu Fuß gehen, und dann war es zufrieden.

Bewundernswert ist die Vorsicht, mit der der Elefant seinen riesigen Körper in der Nähe seiner menschlichen Freunde bewegt. Seine Sorgsamkeit und Zartheit entspringen direkt einem Verständnis dafür, daß er bei seiner großen Kraft alles zerstören kann. Eine solche Selbsterkenntnis ist bei Tieren etwas Außerordentliches und beweist neben all den andern Fähigkeiten des Elefanten, daß er intelligenter als fast alle anderen Tiere ist. Hunden und Pferden kann eine gewisse Selbsterkenntnis anezogen werden; doch bei dem Elefanten scheint dies eine natürliche Fähigkeit zu sein.

Wie dankebar sollte doch der Mensch dafür sein, daß ihm der Schöpfer vierfüßige Gefährten zu seiner Freude und Hilfe gegeben hat, und welch schönes Zusammenleben mit den Tieren wird ihn auf einer neuen Erde erwarten, auf der keinerlei Fluch mehr sein wird!

Co.

Nur ein Hund

Studie für Kinder

„Olga“, rief Marieli, „ich muß dir etwas Schönes zeigen, ich habe einen Schmetterling gefangen. Ich habe ihn gewiß nicht weh getan; aber ich mußte ihn dir bringen. Sieh, es ist auch ein Schwalbenschwanz, nicht wahr?“

„Ja, Marieli, es ist ein Würzkraut-Schwalbenschwanz. Sie, er ist etwas kleiner als die andern beiden, die wir neulich sahen; aber er ist auch schön mit dem breiten graugrünen Streifen, der quer über seine Hinterflügel läuft, und mit den zarten grün-gelblichen Halbmonden. Macht nicht der ganze Schmetterling den Eindruck, als ob ein feiner grauer Schat-

ten über ihm läge? Sieh, seine unteren Flügelseiten sind mit orange und gelb gezeichnet.“

„Soll ich ihn fliegen lassen?“

„Ja, laß ihn fliegen! Schau, hier haben wir einen andern Schwalbenschwanz, den kleinen schwarzen mit dem hellgelben Streifen...“

Bei dieser Betrachtung wurden sie unterbrochen durch Schritte auf dem Kiesweg, und sich umwendend, sahen sie Hansli mit etwas schuldbewußtem Gesicht und einem kleinen Hund in seinen Armen.

AUS WELT UND LEBEN

Die Wiederbewässerung des San-Joaquin-Tales

Eine der blühendsten Landstrecken der Schöpfung ist das San-Joaquin-Tal in Mittelkalifornien; doch die Wasserversorgung ist dort knapp und wird immer schlechter. Man will diese Schwierigkeit mit 170 000 000 Dollar Kostenaufwand durch den Bau eines Damms im Oberlauf des Sacramentoflusses (ca. 1000 km weit entfernt) beheben. Das wird auch die Flußschiffahrt verbessern.

Schmerzliche Gefühle eines spanischen Katholiken

„Ich möchte das schmerzliche Gefühl zum Ausdruck bringen, das viele spanische Katholiken bei den Worten hatten, mit denen der Papst kürzlich die Rebellen segnete. Wir spanischen Katholiken, die wir mit Empörung gesehen haben, wie sich der größte Teil der spanischen Geistlichen mit denen verband, die einen Aufstand gegen die rechtmäßige Regierung anzettelten, die wir Zeuge davon waren, daß Priester von den Kirchtürmen herab auf die Soldaten der Republik schossen, und die wir vor allem die verheerenden Folgen einer Politik, bei der sich die geistlichen Interessen der Kirche beständig mit den wirtschaftlichen der Reichen vermengten, seit vielen Jahren vorausgesehen haben, — wir können nur tief beklagen, daß der Vatikan von gewissen Geschehnissen offenbar nichts weiß.“

Man darf auch nicht die Stellung der baskischen Priester vergessen, die (zur Zeit, wo dieser Brief geschrieben wurde, noch geschlossen,) in voller Einheit mit dem Volke gegen die Rebellen kämpften, und auch nicht, daß eine Minderheit katholischer Dichter und Denker für die republikanische Regierung eintritt und mit geistigen Mitteln zu retten sucht, was durch das Schwert nicht zu retten ist, nämlich das geistliche Ansehen des Katholizismus.

Welchen Einfluß auf die Massen wollen — auch im Falle eines Sieges der Rebellen — die Priester haben, deren Hände blutbefleckt erscheinen? Die Erinnerungen an die Bauern, die von den Legionären ermordet, und an die Frauen, die von den Marokkanern vergewaltigt wurden, werden für immer eine unübersteigbare Schranke zwischen der Religion und dem Volke bleiben.“

Don Enrique Moreno, katholischer Professor an der Universität Oxford.

Ungesetzliche Opiumgewinnung in Ägypten

In Ägypten ist der Anbau von Mohn verboten und nimmt doch ständig zu, da bei dem gegenwärtigen Opiumpreis jeder Acker Mohn ungefähr 550 engl. Pfund einbringt; und solange die Menschen das sind, was sie sind, werden sie sich solche Gewinnmöglichkeiten nicht entgehen lassen. Die Mohnfelder liegen hinter hohen Mauern und inmitten von Zuckerrohr- und Maisfeldern versteckt. Doch man fand einen Weg, sie zu entdecken, und zwar durch photographische Aufnahmen vom Flugzeug aus.

Der Straßenbau in Abessinien

Niemand kann die Italiener der Faulheit bezichtigten. Man findet wohl kaum ein arbeitssameres Volk als sie. In der kurzen Zeit, da sich die italienischen Truppen in Abessinien befinden, haben sie zwei Autostraßen zwischen Addis Abeba und Häfen des Roten Meeres, die etwa 700 km entfernt liegen, gebaut. Daneben aber scheinen die Italiener alle Abessinier im Alter von mehr als 10 Jahren ausrotten zu wollen, derart rigoros gehen sie gegen diese armen Besiegten vor.

308 Heilungen von Aussatz

In den letzten Jahren konnten aus der Leproskolonie auf der Makogaiinsel (einer der Fidtschil-Inseln), wo Aussätzige aus Indien und dem ganzen Südseegebiet untergebracht sind, 308 Personen infolge von Einspritzungen oder

Dosen von Chaulmoograöl probeweise entlassen werden. Sie blieben noch zwei Jahre ärztlicher Kontrolle unterworfen. Die Kolonie hat zurzeit 580 Leprakranke. Sie besteht seit 1911.

Onkel Sams aufgehäuftes Gold

Onkel Sam besitzt jetzt 50 Prozent alles Goldes der Welt, d. h. für etwa 12 000 000 000 Dollar, produziert zu etwa der Hälfte dieser Summe, und wenn er es verkaufen würde, bekäme er wahrscheinlich 50 Cent für den Dollar. Außerdem wagt er jetzt nicht, mit den Goldankäufern aufzuhören oder den Preis herabzusetzen; denn aller Wohlstand der Industriegewaltigen ist auf dieser künstlichen Grundlage aufgebaut. Mit anderen Worten: England und Rußland können sich ihre ungeheuren Rüstungen leisten, weil Onkel Sam ihnen ihren Überschuss an Gold zu überbotenen Preisen abnimmt. Wenn Onkel Sam mit den Ankäufen aufhören oder den Preis herabsetzen würde, käme nicht nur das Ende des Wohlstandes, sondern auch die größte Panik. Und das steht wahrscheinlich bevor.

Was die Technokraten erwarten

Die Befürworter der Technokratie behaupten, daß es innerhalb von vier Jahren in den Vereinigten Staaten 35 000 000 Arbeitslose und einen vollständigen Zusammenbruch des jetzigen Bank- und Finanzsystems geben werde.

Von spanischen Rebellen gefangen

M. Pelletier, ein französischer Flieger, der von Francos Truppen gefangengenommen und später gegen einen deutschen Flieger, den die Republikaner gefangen hielten, ausgetauscht wurde, berichtet von seinen Erfahrungen während seiner Gefangenschaft in Ondarreta:

„Unsere Arme wurden auf dem Rücken gefesselt. Ich sah, wie Gefangene mit dem Gewehrkolben auf den Kopf geschlagen wurden, bis sie halb bewußtlos zusammenbrachen, worauf man sie beim Fortschleifen mit Fußtritt traktierte. Ich selbst wurde von dem mich

„Hansli, wo bringst du den Hund her?“
 „Es ist ein hübsches Hündchen, Olga!“
 „Wo bringst du ihn her?“
 „Es ist nur eine gewöhnliche Rasse, aber er ist sicher sehr munter, glaub ich. Siehst du, wie er meine Hand leckt!“
 „Wo hast du ihn her?“
 „Hm, er gehörte den Leuten, die neben der Feuerwache wohnten. Sie sind ausgezogen und haben ihn dagelassen.“
 „Vielleicht haben sie ihn vergessen?“
 „Nein, sie haben ihn nicht vergessen. Sie stiegen in das Auto, und als das Hündchen auf das Trittbrett sprang und mit dem Schwanz wedelte, stieß es der Mann herunter, und sie fuhren fort. Das Hündchen spitzte seine Ohren und wedelte mit dem Schwanz und begann hinter dem Auto herzuläufen. Es lief und lief, bis ihm die Zunge heraushing, und schließlich fuhr das Auto den Berg hinauf, und der arme Hund konnte nicht mehr laufen und blieb zurück.“
 „Wie kamst du aber zu dem Hund?“
 „Ich rannte über das Feld und konnte ihn leicht einfangen. Er war so müde.“
 „Wie kann man nur einem so lieben, zutraulichen Hündchen so etwas tun — es einfach zurückzulassen!“, sagte Olga.
 „Hansli könnte es bestimmt nicht!“, antwortete Marieli.
 „Kann ich ihn behalten, Olga?“, fragte Hansli.
 „Das weiß ich noch nicht. Doch sicher können wir ihn nicht so heimatlos auf der Straße lassen.“ —
 Hansli lief glücklich mit seinem Hündchen davon. „Du hast Hunde auch gern, ja, Olga?“, fragte Marieli.

„Ja, und ich kann nicht verstehen, warum manche Menschen sie nicht gern haben. Wenn die Menschen untereinander solche Liebe und Treue und Anhänglichkeit haben würden, wie ein Hund seinem Herrn gegenüber, würde es viel weniger Herzeleid in der Welt geben.“
 „Und doch wissen viele Menschen die treue Ergebenheit eines Hundes nicht genug zu schätzen“, sagte Marieli.
 „Viele unterschätzen die Liebe, die ein Junge für seinen Hund hat.“
 „Wie meinst du das, Olga?“
 „Nun, zum Beispiel werden viele Hunde, ohne daß es unvermeidlich wäre, von Motorradfahrern oder Autos getötet. Manchmal kann man natürlich nichts dafür, doch oft wohl. So sah ich zum Beispiel eines Tages, wie ein Motorradfahrer einen schönen Schäferhund überfuhr. Wenn er seine Fahrt etwas verlangsamt hätte, wäre das Tier aus dem Wege gewesen. Manchmal werden die Hunde auch verwundet und bleiben dann hilflos auf der Straße liegen.“
 „Oh, davon habe ich noch nichts gehört“, sagte Marieli.
 „Natürlich nicht. Es ist ja nur ein Hund, davon wird kein Aufhebens gemacht. Und doch läßt auch sein Tod trauernde Herzen zurück. Manches Kindes Liebling und Spielgefährte kommt nicht wieder nach Hause, und das Kind hat ein Gefühl, als sei es nun mit aller Fröhlichkeit vorbei. Auch erwachsene Menschen fühlen einen großen Verlust, wenn so ein treues Tier verendet ist.“
 „Ja, Olga, wenn die Menschen doch nicht denken würden: Es ist ja nur ein Hund!“

Co.

verhörenden Offizier heftig vor den Magen gestoßen und durch die ganze Stube geschleudert. Während der ersten vierzehn Tage war ich in einer Einzelzelle eingesperrt. In vielen Zellen, 2 x 3 Meter groß, waren vier Mann. Sie hatten weder Stuhl noch Tisch, dafür ungläublichen Schmutz. Dann hörten wir, wie die Hinrichtungen vollzogen wurden. Eine, zwei, drei, vier Salven dröhnten monoton in jeder Nacht. Die Offiziere gaben jedem Gefangenen den Gnadenschuß. Die Opfer starben tapfer; manche riefen noch: „Es lebe die Republik!“ Jeden Tag, wenn wir ins Freie geführt wurden, spazierten wir auf dem Hofe, der schlüpfrig war vom Blute unserer Kameraden.“

Der italienische Film „Die Einnahme von Malaga“

Dieser Film wurde von der italienischen Regierung verboten, weil er zuviel offenbarte. Einer der Titel lautete: „Gerechtigkeit vollbringt ihr Werk in den Vorstädten.“ Hier zeigte der Film eine Anzahl Gefangener, deren Hände man auf dem Rücken gefesselt hatte. Katholische Priester erschienen, dann ertönte eine Salve. Die Gefangenen wurden aus einer Entfernung von wenigen Schritten in den Rücken geschossen. Als die Leiber in Todeszuckungen dalagen, gab der Film die Erklärung: „Die Gerechtigkeit ist erfüllt!“ Dann ritt ein italienischer Offizier über die Leichen hinweg und „erledigte“ diejenigen, die noch Lebenszeichen von sich gaben, mit einem Revolverschuß.

Selleriesaft gegen Epilepsie

T. D. Buck, ein eifriger und treuer Zeuge Jehovas in Massachusetts, schrieb uns folgendes, was für alle, die an Epilepsie leiden, von großem Interesse sein dürfte:
 Fast vierzig Jahre lang war ich ein Opfer der Epilepsie und mußte beständig Medizin nehmen. Während der letzten zwölf Jahre habe ich täglich 3-4½ Gran Phenobarbital genommen.
 Jetzt nehme ich seit sieben Wochen jeden Morgen, eine halbe Stunde vor dem Frühstück, einen halben Liter Selleriesaft; und ich beobachte, dies noch weitere sieben Wochen zu tun, und hoffe dann für immer von meinem Leiden geheilt zu sein. Wenn ich sagen wollte, es gehe mir besser, so wäre das viel zu wenig gesagt; denn ich fühle mich wie ein neuer Mensch. Ich habe jede Woche immer weniger

von der Medizin genommen, und seit zwei Wochen überhaupt keine mehr. Dafür benutzte ich den (ungebleichten) Sellerie, zu dem eine Saftpresse in jedem Reformhaus erhältlich ist.

Weißer Zucker esse ich nicht mehr, dafür Honig, trinke keinen Kaffee oder Tee mehr, sondern heißes Wasser, und habe die Fleischkost fast ganz aufgegeben. Dafür genieße ich viel rohes Gemüse, Salat, Karotten, Kraut (fein gehobelt) mit Mayonnaise, Radieschen etc. und viel Obst und Nüsse. Co

Moral in Japan

Als Teil der „geistigen Mobilmachung des Volkes“ ist in Japan gegenwärtig eine Aktion zur „Reinigung der öffentlichen Moral“ im Gange. Demgemäß mußte in einem Kaffeehaus von Tokio eine Statue der Venus von Milo mit einem Kimono bekleidet werden, da sie „übermäßig nackt“ sei. Solche Entrüstung über klassische Bildwerke paßt schlecht zu einem Volke, dessen Krieger zur Zeit in China, wie zuverlässige Berichte bezeugen, die chinesischen Frauen durchweg wie Prostituierte behandeln, sie zu Tausenden schänden und in ihrem Umgang mit der Zivilbevölkerung, wie auch in der rücksichtslosen Ermordung gefangener Soldaten eine ungläubliche Sittenverrohung erkennen lassen. Die zivilisierte Welt ist mit Recht über das japanische Vorgehen entrüstet. Ideologische Partner und Faktgenossen Japans sind Italien und Deutschland. Cons. 494

Soziales Empfinden je nach Konjunktur

Kardinal Goma von Toledo in Spanien erklärte beim Eucharistischen Kongreß in Budapest, daß die päpstlichen Enzykliken über soziale Gerechtigkeit in Franco-Spanien jetzt allerschnellste Anwendung fänden. Bisher wären die Bemühungen, den Arbeitern und Bauern zu helfen, allerdings nur einem Aufritzen des Bodens zu vergleichen, und es bleibe noch ungeheuer viel zu tun übrig. Hierzu bemerkte eine Zeitung: „Warum die Kirche während der ganzen tausend Jahre klerikaler Herrschaft in Spanien das ‚Aufritzen‘ des Bodens sein gelassen hat, darauf ging der Kardinal gar nicht erst ein.“
 Im „öffentlichen Dienst“, Zürich, vom 24. Juni 1938 schreibt U. N. Essius: „Wo ist

der Platz der Kirche? Bei den Unterdrückten, Armen, Wehrlosen. Wo steht sie meist? Auf der Seite der Mächtigen, Reichen, Bewaffneten.“

Wenn eine Kirche den Mut hätte, die Verfolgten in Schutz zu nehmen und mit ihnen demütig den Weg des Martyriums zu gehen, dann würde sie Völker begeistern, der Menschheit große Dienste leisten und die Jugend vor Verführung bewahren.“

Cons. 494

Das rote Spanien

In der Zeitschrift „Record“ (Philadelphia, U.S.A.) wendet sich Heywood Brown in einem Artikel wie folgt an General Franco: „Man hat gesagt, Sie wären ein Befreier, der nur zum Schwert gegriffen habe, weil Spanien rot gewesen sei. Heute ist Spanien ‚röter‘. Vor allem Barcelona, das getränkt ist mit dem roten Blut von Männern, Frauen und umstürzlerischen Kindern. Herr General Francisco Franco, wie ist Ihre Nachtruhe?“

Cons. 494

Freiheit zur Ausübung von Tyranni

Die Freiheit, wie sie die päpstliche Organisation versteht, bedeutet, daß es dem Papst eingeräumt sein sollte, Angelegenheiten des Glaubens von sich aus — wenn nötig mit Gewalt — zu regeln und seine Lehren ändern aufzuzwingen (Syllabus, Art. 24). Der Papst solle die Freiheit besitzen, nicht nur das Bestehen einer andern Kirche nicht zu gestatten (Art. 77), sondern in seiner eigenen (Art. 15) auch alles Streben nach freiem, persönlichem Glauben zu unterdrücken; alle Erziehung sollte frei sein, um restlos in die Hände der Priester überzugehen (Art. 45). Dem Papst solle es freistehen, in souveräner Art (Art. 68 und 69) alle die Ehe, das Wesentliche des bürgerlichen Lebens betreffenden Dinge gesetzlich zu regeln und alle Konkordate, in denen seine Rechte anerkannt sind, für unbeschränkte Zeit (Art. 43) aufrecht zu erhalten. Vor allen Dingen aber solle er die Freiheit haben, von jedem christlichen Herrscher zu verlangen, daß er seine Autorität in den Dienst aller dieser Freiheiten stellt.

Terance Magowan, in THE MONITOR, unter Berufung auf den Syllabus des Papstes Pius IX.

Cons. 490

(Fortsetzung a. S. 11)

Afghanistan – der Landweg nach Indien

Durch Afghanistan geht der natürliche Landweg nach Indien, Birma, Siam und Indo-China, den schon Alexander der Große benutzte, um die äußerste der 127 Provinzen zu erreichen, über die Ahasveros zur Zeit der Königin Esther regiert hatte. Siehe Esther 1: 1; 8: 9.

- Zu einer Zeit, wo es kein Britisches Weltreich mehr geben wird, wird durch Afghanistan sicher eine erstklassige Verkehrsstraße führen, und Millionen werden auf ihr dahinziehen.

Afghanistan umfaßt ein Gebiet, das etwas mehr als doppelt so groß ist wie das Gebiet von England, Irland, Schottland und Wales zusammengenommen. Es hat vier größere Städte, die alle etwa 650 Kilometer voneinander entfernt liegen. Sie befinden sich in den vier Ecken des Landes: Herat in der Westecke, Balkh im Norden, Kabul im Osten und Kandahar im Süden.

Nach der „Encyclopedia Americana“ wird die gegenwärtige Bevölkerung Afghanistans auf 12 Millionen geschätzt, während der „World Almanac“ von 1938 sie mit 6 330 500 angibt. 12 000 000 ist sicher übertrieben. —

Die Afghanen sind alle Mohammedaner. Gesprochen wird neben Puschtu (Afghanisch) auch viel Persisch.

Kandahar hat 60 000 Einwohner, Kabul, die Hauptstadt, 80 000; Balkh und Herat haben nur 10 000. Obwohl jetzt im Süden des Landes einige Wüsten sind, wird Afghanistan einmal ein Paradies sein. Es hat ein wunderbares Klima und große Flächen Ackerland, das zweimal jährlich Ernten bringt.

Afghanistan ist gut bewässert und sehr fruchtbar. Weizen, Gerste und Linsen werden im Herbst gesät und im Frühjahr geerntet; Hirse, Mais und Rüben werden im späten Frühjahr gesät und im Herbst geerntet. Wie in den meisten Hochländern, gibt es Früchte in Menge und von ausgezeichneter Qualität. Maulbeeren gibt es so reichlich, daß sie, zermahlen und wie Kuchen gebacken, in vielen Teilen ein Hauptnahrungsmittel bilden.



Stammeshauptling aus dem Westen Afghanistans

Es gibt dort großartige Wälder: Zedern, Pinien, Haselstauden, Walnüsse, Weiden, Pappeln, Eschen, Zitronen und wilden Wein. Rhabarber, Johannisbeeren, Stachelbeeren und ähnliche Früchte wachsen wild. Melonen werden ausgeführt.

Wie man es bei einem gut bewässerten Hochland in der warmen Zone erwarten muß, gibt es eine Menge wilder Tiere: Bären, Schakale, Wildschweine, Affen, Leoparden, Wölfe, Hyänen, wilde Hunde, Wildkatzen, Hornissen von gewaltiger Größe, und Menschen, die so wild und grundsatzlos sind wie die in Frack und Seide gekleideten Glieder eines Direktionskomitees der „Internationalen Mörder“.

Der Chaiber-(Khyber-)Paß

Der Chaiber-Paß ist das Haupttor von Indien nach Afghanistan. Dieser Engpaß ist so schmal, daß an manchen Stellen nur Einbahnverkehr möglich ist. Wenigstens war das vor einigen Jahren noch so. Etwa 120 000 Lasttiere — Kamele, Maulesel, Pferde und Elefanten — passieren jährlich den Paß.

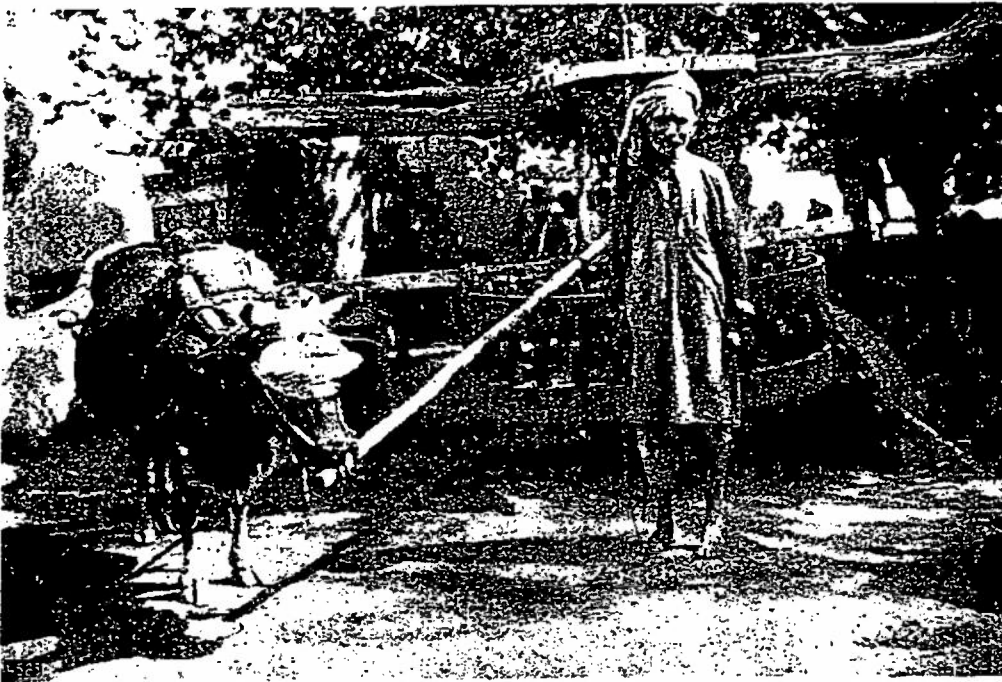
Die Afghanen tordern jeden dringend auf, ihrem Lande fernzubleiben, und darin wurden sie von anderer Seite ermutigt. Auf der Paßhöhe liegen sie in steinernen Wachtürmen und Felsen-Schlupfwinkeln verborgen. Sie sind mit Feldstechern und Gewehren ausgerüstet und würden eher aufs Essen verzichten, als aufs Schießen. An der afghanischen Grenze steht eine große Tafel mit der drohenden Aufschrift: „Bleibe Afghanistan fern!“ Trotzdem kommen einige auf eigenes Risiko hinein.

Eisenbahnen gibt es in Afghanistan nicht. Die englische Bahn geht bei Chaman bis an die Grenze, aber die restlichen etwa 125 km bis Kandahar in Afghanistan sind noch nicht gebaut worden. 1932 gab es eine wöchentliche Flugverbindung mit Moskau, Teheran und der indischen Grenze.

Die Afghanen werden beschrieben als außerordentlich schön, athletisch gebaut, mit großen Bärten und scharfen,

Vornehme Afghanin, die dem Schleierverbot unter Amanullah gerne entsprach

Dorfleute im sonnigen Afghanistan



durchdringenden. Augen, die einen offen anschauen. Sie leisten gewissenlos einen Meineid, sind verräterisch, eitel, unersättlich und leidenschaftlich in ihrer Rachsucht. Gastfreundschaft wird geübt. Fremde werden begrüßt: „Mögest du niemals müde sein“, worauf von dem Reisenden die Antwort erwartet wird: „Möge es dir immer gut gehen.“ Beim Eintritt in ein Hotel begrüßt der Wirt den Gast: „Mögest du immer kommen“, worauf der Gast antwortet: „Mögest du immer Herr dieses Hauses bleiben.“ Wenn der Gast abreist, wird er bis an den Rand der Stadt begleitet und mit dem Gruß auf den Weg gesandt: „Möge Gott dich schützen.“ Und das hat man in Afghanistan wirklich nötig.

Die Frauen sind außerordentlich schön und durchschnittlich intelligenter als sonst die Frauen des Ostens. Ihre gewöhnliche Kleidung ist ein schwarzer Schal, der über den

Kopf geworfen wird, und lange rote Hosen. Die roten Hosen schützen sie davor, von den Männern erschossen zu werden, die oft andere nur des Späßes halber töten. Die Kinder werden in Afghanistan gut behandelt.

Amanullah, der Aufstrebende

Amanullah bestieg den afghanischen Thron am 20. Februar 1919. Er versuchte, Afghanistan in allen Dingen über Nacht zu reformieren, so wie es Kemal Atatürk mit der Türkei machte. Aber er hatte keinen Erfolg. Seine Frau Surija, selbst die Tochter einer Königin, ist eine der schönsten Frauen, deren Bilder in den Zeitungen des Westens erschienen sind. Auch sie war sehr fortschrittlich, und dabei verloren sie beide ihre Arbeit. Hier folgen die Ereignisse:



Im alten Stadtteil der Hauptstadt Kabul, eine Bazarstraße

Am 11. Dezember 1927 traf der königliche Zug aus weißen und goldenen Wagen in Karachi, Indien, ein. Die königliche Reisegesellschaft machte eine Pause und lenkte schon dort die Aufmerksamkeit der Reporter der Welt auf sich. Im Gegensatz zu aller Tradition schickte sich der König an, eine Reise durch Europa zu machen, und noch viel mehr gegen alle Erwartung waren die Damen bei ihrem Erscheinen statt mit afghanischen Kostümen im letzten Pariser Stil bekleidet, mit kurzen Röcken, Seidenstrümpfen, Leder-
schuhen und allem, was dazu paßt.

Am 8. Januar 1928 landete Amanullah in Rom. Obwohl Mohammedaner, besuchte er am 12. Januar den Papst, der ihn mit einem Orden dekorierte. In Rom entkleideten sich die Damen — o Verzeihung; wollte sagen, sie legten ihre Schleier ab und westliche Kleider mit Dekolleté an. Damals warnte Lord Birkenhead, der etwas von mohammedanischen Sitten verstand, Amanullah in freundlicher Weise, sich nicht mehr aufzuladen, als er ertragen könne. Amanullah mußte es büßen, daß er nicht aufmerksamer zugehört hatte.

Dann besuchte er Paris, Brüssel und Berlin und machte dort Herrn Hindenburg durch Verleihung eines Ordens zum Herzog von Afghanistan. Seine Triumphfahrt führte ihn schließlich noch nach London, wo er ein paar Wochen blieb, und dann ging es nach Hause. Am 21. Juni war er wieder in Afghanistan und — führte sofort in seinem ganzen Reiche die Prohibition ein.

Am 26. Juli kündigte er an, daß ein Parlament einberufen werden würde, und erließ eine Erklärung gegen die Vielweiberei.

Am 3. September verkündete er das allgemeine Wahlrecht, schaffte alle Titel und Rangstufen ab und verbot das Tragen aller fremden Auszeichnungen.

Vier Tage später wurde bekanntgemacht, daß Verhandlungen mit französischen und deutschen Gesellschaften im Gange seien wegen des Baues von drei Eisenbahnlinien. — Als das Parlament versammelt war, ließ der König den Stammeshäuptlingen die Bärte abrasieren und kleidete sie in Gehröcke mit Filzhüten, als Ersatz für ihre wallenden Roben, Turbane, Tuschuhe und ungeheuren Leibbinden. Das Parlament mußte auf Bänken und Stühlen sitzen, statt mit gekreuzten Beinen auf dem Boden zu hocken. Die Königin erschien unverschleiert auf der Straße. Die Zeitungen wurden von einer auf fünfzehn vermehrt. In Kabul und Kandahar wurden Hochschulen errichtet. Flugplätze wurden gebaut und Flugzeuge gekauft. Viele junge Leute wurden nach Baku gesandt, um dort zu lernen, wie man Petroleumvorkommen ausbeutet. Andere wurden nach Europa geschickt, um sich alle möglichen Fertigkeiten anzueignen.

Aber schon am 1. Dezember hatten es die Priester soweit gebracht, daß sich das ganze Land gegen die Reformen emporpörte. Über die Rolle der Religion in Afghanistan wird später noch etwas zu sagen sein.

Amanullah mußte also das Land verlassen, und im September des folgenden Jahres waren er und Suriya römisch-katholisch und hatten sich in der Nähe des Vatikans in Italien niedergelassen.

Das Werkzeug der Priester

Das Werkzeug der Priester beim Sturz Amanullahs war Bacha Sakau, ein Räuber. Dieser Mann bot seine Dienste an, und Amanullah machte nach einigem Zögern von dem Angebot Gebrauch. Bacha wurde zu einem Heerführer ernannt, erhielt Gewehre, Munition und Mannschaften, und plötzlich wurde er zum Verräter. Er riß die Regierung an sich und nannte sich Habibullah Khan. Habibullah heißt „Liebling Gottes“. Zehn Monate lang blieb er ein Liebling seines Gottes, dann wurde er gehängt und erschossen, oder erschossen und gehängt.

Nach ihm kam Nadir Khan, Amanullahs Onkel. Bei ihm dauerte es vier Jahre, bis er neuchlings ermordet wurde, von einem Mann, den er früher wegen eines kleineren Ver-

brechens begnadigt hatte. Sein Sohn Zadir Schah folgte ihm. Er ist der gegenwärtige Herrscher. Der Mörder Nadirs wurde zu Tode gebracht, zusammen mit allen seinen männlichen Verwandten und einigen aus seiner Bekanntschaft, zusammen 29. So geht es bei den Afghanen zu. Gottes Königreich wird alles ändern und das Land zum Paradies machen; das Volk wird die Wahrheit erfahren, und viele werden darin wandeln und sich vor dem Herrn für immer freuen. Heil dem frohen Tag!

Britischer Einfluß

Der britische Einfluß ist in Afghanistan allmächtig. Es dient der britischen Politik am besten, daß ein wildes, kriegerisches und gut bewaffnetes Volk in einem scheinbar unabhängigen Staat den Landweg nach Indien beherrscht. Deshalb hat die britische Regierung Nadir Schah (der bereits erwähnt wurde) bei seinem Regierungsantritt ein unverzinsliches Darlehen von 175 000 Pfund Sterling gewährt und 10 000 Gewehre mit 500 000 Patronen gegeben.

Die Engländer hatten mit Afghanistan Kriege in den Jahren 1838, 1878, 1880 und 1919. Sogar britische Geschichtsschreiber haben den Krieg von 1838 „unwürdig, ungerecht und grundlos“ genannt. Sie sollten es wissen. Die Afghanen vernichteten bei dieser Gelegenheit eine Armee von 5000 Mann und 12 000 weitere Personen, die sich in den Lagern befanden. Nur ein Mann, ein Arzt, entkam. Natürlich blieben ihnen die Briten in der Folgezeit nichts schuldig. Die weiteren Einmärsche britischer Truppen in den Jahren 1878, 1880 und 1919 dienten dazu, die Russen oder die Perser aus dem Lande zu halten, damit Afghanistan weiterhin einen Pufferstaat bilde.

Der Fluch der Religion

Der Fluch von Afghanistan, wie der ganzen übrigen Welt, ist Religion — die blinde Verehrung von Menschen, statt der Hingabe an den wahren und lebendigen Schöpfer, Jehova Gott. Die Priester haben blinden Fanatismus in solchem Maße ermutigt, daß sie manchmal in eigener Münze bezahlt erhalten. So ist es nichts Ungewöhnliches, daß eine Gemeinde ihren eigenen Priester ermordet, um einen Grund zu haben, ihm ein Denkmal zu setzen, wodurch dann ein Geschäft mit Wallfahrten entsteht.

Über den „Gottesdienst“ in einer afghanischen Moschee berichtet das Buch „Living East“ (1929 erschienen):

„Stellt euch ein großes Feld vor, nur hier oder dort ein Kirsch- oder Pfirsichbaum. Das Ganze ist von weißen Mauern umschlossen. An einem Ende ist eine Plattform aufgerichtet; im Hintergrund, der Mauer entlang, befinden sich maurische Gewölbischen. Dort standen die Mullahs und ermahnten die Gläubigen mit machtvoll schallender Stimme. An der Vorderseite, in Reihen geordnet, waren zwei oder dreitausend andächtige Mohammedaner. 'Allah il Allah, Mohammed razoule', riefen die Mullahs, und die Antwort der Tausende war gleich dem Brausen der Wogen am Strand nach einem Sturm. Sie standen, knieten und warfen sich nieder, immer gleichzeitig, bis man fühlen konnte, wie die Massen gleichsam elektrisiert waren von fanatischer Begeisterung.“

Die Afghanen haben ungewöhnliche Bräuche für die Leichname. Das Grab wird einige Fuß tief gegraben und dann auf einer Seite eine Schicht ausgeschachtet, wo der Leichnam hineingelegt wird, mit genügend Raum, um am Tage der Auferstehung hinsitzen zu können, und weiterem Raum für einen sitzenden Engel, der dann das Kreuzverhör anstellt. Wenn Sie jemals die religiöse Kost des „Fegefeuers“ oder der noch schlimmeren „Höllen-Feuer-Verdammnis“ geschluckt haben, brauchen Sie über diesen mohammedanischen Unsinn nicht zu lachen. Wie glücklich werden alle vernünftigen Menschen einmal sein, wenn die reine, schöne und liebe Wahrheit des Wortes Gottes in jede Ecke der noch dunkeln Welt scheint!

Co.

Unmündige „Seelenhirten“

In der Stadt Cheektowago, bei Buffalo in den Vereinigten Staaten, lebt ein „Ehrwürden“ Stanislaus Kroczek, Pfarrer einer römisch-katholischen Kirche. In dieser Stadt wurde auf die Anzeige eines Pfarrkindes des Herrn Kroczek Joseph Banisek verhaftet. Eine Anzahl seiner Herde haben eine ziemlich feindselige Haltung gegen die Verbreitung der Bibelwahrheiten eingenommen, und man kann vermuten, daß der Pfarrer damit etwas zu tun hat. Als Baniseks Fall zur Verhandlung kam, erhielt Herr Kroczek eine Vorladung, in Sachen des Angeklagten als Zeuge zu erscheinen. Der Priester fürchtete, in Verlegenheit gebracht zu werden, und so entspann sich folgende Unterhaltung:

Verteidiger: Ist Herr Stanislaus Kroczek im Gerichtssaal? Er möchte nach vorn kommen in den Zeugenstand.

Kroczek: Ich möchte in dieser Sache nicht als Zeuge aussagen.

Verteidiger: Haben Sie einen Grund, weshalb Sie nicht als Zeuge aussagen wollen?

Kroczek: Ich sollte meinen Bischof um Erlaubnis fragen.

Verteidiger: Ich möchte Ihnen nur ein paar Fragen vorlegen.

Kroczek: Ich werde meinen Bischof fragen, ob er mir gestattet, auszusagen oder nicht. Ich muß den Bischof erst sprechen.

Verteidiger: Meinen Sie damit, daß Sie sich die Erlaubnis Ihres Bischofs verschaffen müssen, um vor Gericht auszusagen, wenn Sie vorgeladen worden sind?

Kroczek: Ja, ich muß meinen Bischof erst sprechen.

Verteidiger (zum Gericht): Möchten Sie, Euer Gnaden, diesen Herrn über seine Pflichten belehren?

Richter: Ich kann nicht einsehen, warum er nicht ein paar Fragen beantworten sollte.

Kroczek: Nein. Weil ich durchaus in allem meinem

Bischof gehorsam bin. Ich habe hierüber nichts zu sagen. Wenn der Bischof es gestattet, werde ich es tun. Ich muß meinen Bischof aufsuchen.

Verteidiger: Sie sind vorgeladen worden. Verstehen wir richtig, daß Sie die Zeugenaussage verweigern?

Kroczek: Ich verweigere die Zeugenaussage.

Verteidiger (zum Gericht): Möchte der Gerichtshof diesen Zeugen über seine Verantwortlichkeit bei der Verweigerung der Zeugenaussage aufklären?

Richter: Nach dem Gesetz ist er verpflichtet, auszusagen.

Kroczek: Ich verweigere die Aussage. Ich muß erst meinen Bischof sprechen.

Verteidiger: Ich denke, daß dieser Mann eine eigenwillige Haltung einnimmt. Es scheint jedoch, daß er befangen wäre, wenn er seine Zeugenaussagen später machen würde. Deshalb werden wir nicht beantragen, daß er wegen ungebührlichen Verhaltens vor Gericht belangt werde. Wir verzichten auf das Recht, ihn zu verhören.

Hierauf wischte sich „Ehrwürden“ Stanislaus Kroczek die Schweißbäche von seiner glänzenden Stirn, stieß einen Seufzer der Erleichterung aus und verschwand. Er war auf einem warmen Platz gewesen, aber einem noch heißeren entgangen. Von jenem Tag an bis heute konnten Jehovas Zeugen in Cheektowago ohne Behinderung das Evangelium predigen.

Es sind jetzt Hundstage für die ‚heiligen Hirten‘, aber das ist noch nichts im Vergleich zu denen, wo die Kardinalwürden, Bistümer, Episkopate und heiligen Orden mitsamt ihren politischen und kommerziellen Verbündeten in Rauch aufgehen werden. Jeder wahre Christ sieht dieser glücklichen Zeit entgegen.

Co.

(Fortsetzung v. S. 7)

Fürsorge für die Schwachen

Über seine Erlebnisse in der Prärle berichtet jemand in „Our Dumb Animals“:

„Wenn eine Büffelherde von Wölfen angegriffen wurde, sammelten sich die schwachen und die jungen Tiere zu einem gedrängten Haufen in der Mitte, und die kräftigen Tiere galoppierten um diese Gruppe herum, so daß die Wölfe den Ring nicht durchbrechen konnten, sondern von den fliegenden Hufen zerstampft wurden, sobald sie in deren Nähe kamen.“

So nimmt sich das unvernünftige Vieh seiner Schwachen an! Stets war die Fürsorge für die Schwachen das Vorrecht und die Ehre der Starken. Heute wird das als überwundene humanistische Gefühlsduselei bezeichnet und ersetzt durch die Kraftmeiertheorien von Volksführern, bei denen alle Fähigkeiten zu roher Gewalt aufs höchste entwickelt und alle Fähigkeiten des Gemüts aufs erbärmlichste verkümmert sind.

Was Jesus von den Barmherzigen sagte, ist leicht umzukehren in „Unselig sind die Unbarmherzigen“. Wenn solche Unbarmherzigen noch dazu Volksführer sind, werden ganze Völker die Frucht ihrer unseligen Saat mit ihnen ernten müssen.

Cons. 494

Am Tage des heiligen Patrick

Am 17. März 1938, dem Tage des heiligen Patrizius, des Schutzheiligen Irlands, „segnete“ „Ehrwürden Vater“ R. Reid in Carndonagh, Irland, die neue staatliche Spirituosenfabrik Irlands, die an diesem Tage eröffnet wurde. Ob es wohl, bei all dem „gesegneten“ Schnaps an diesem historischen Tage in Carndonagh noch nüchterne Bürger gegeben hat?

Cons. 490

Anthony Eden und „Sankt Georg“

Bei einem Festessen, das in London „zu Ehren St. Georgs“, des „Schutzheiligen“ Englands, stattfand, sprach sich Anthony Eden

sehr offen über die europäische Lage aus. Er sagte:

„Wir dürfen uns durchaus nicht einbilden, daß wir in eine europäische Krise verwickelt wären, die von selber wieder verschwinden werde, wie sie gekommen ist. Wir sind in eine weltweite Krise der Menschheit verwickelt. Erstaunliche Gewalten sind losgelassen, organische Gewalten. Es gibt in der Geschichte Perioden, wo der Mensch stillgestanden zu haben scheint. Dann gibt es wieder andere Perioden, wo er mit einer Geschwindigkeit vorwärts stürmt, die unberechenbar und unkontrollierbar war. Unser Schicksal ist es, wohl oder übel, in einer solchen Periode zu leben. Auch wir in unserm Lande werden von dieser vorwärtstreibenden Welle ergriffen werden.“

Er bekannte sich dann weiter zur Demokratie, sagte aber auch:

„Es wäre töricht, ja vielleicht todbringend für den Bestand der Demokratie, wollte man die erstaunlichen Errungenschaften unbeachtet lassen, die unter anderen Regierungsformen erreicht wurden.“

Als Außenminister hatte Mr. Eden volle Gelegenheit, die Gewalten rücksichtslosen Ehrgeizes und Zielbewußtseins kennenzulernen, die Diktatoren zu einer anderen Geisteshaltung überreden könnte. Sein Vorgesetzter, Mr. Chamberlain, aber glaubte das fertigzubringen, darum wurde Eden aus dem Wege geräumt. Chamberlains Vertrag mit Mussolini wird Mussolini und Hitler bei der Hinausführung ihrer Pläne helfen, statt sie davon abzubringen oder ihren Ehrgeiz zu dämpfen. Der Sturm wird zunehmen, bis er seinen Höhepunkt erreicht hat, wenn auch vielleicht hier und da die Winde, die über Europa wehen, einmal nachlassen. „St. Georg“ scheint zur Zeit wenig für England zu tun.

J. Hemery, London.

Cons. 490

Der „gesegnete“ Franco

Am 18. April 1938 erteilte der Papst Franco, einem der größten Blutmenschen aller Zeiten, seinen „Segen“. Fünf Tage später hielt er dann

2000 Ehepaaren folgende heuchlerische Ansprache:

„Wehe der Welt, wenn die Zukunft in Menschenhänden läge! Wir sehen unaufhörlich, daß die Menschen bereit sind, alles zu zerstören und zu vernichten, ja sich sogar gegenseitig umzubringen. Was sind in Wirklichkeit diese Kriege im Osten und Westen anderes, als daß Menschen suchen Menschen zu töten, und zwar so viele wie möglich und auf schlimmste Art und Weise? Das ist der Krieg. Wehe uns, wenn unsere Zukunft in Menschenhänden läge! Doch sie liegt in den Händen Gottes; und darum habe ich euch aufgefordert, dem Beispiel des Papstes zu folgen.“

Dabei war dem Papst die ganze spanische Angelegenheit zweifellos schon lange bekannt, ehe der Aufruhr begann; denn seine Kirchen dienten als Waffenlager der Rebellen, und als es losging, stand im selben Moment auch schon der größte Teil seiner Priester auf der Seite von Francos Truppen. Als die italienischen und deutschen Flieger in Barcelona binnen 48 Stunden 872 Zivilpersonen töteten, erhob sich ein solcher Sturm der Entrüstung, daß der Papst notgedrungen so tun mußte, als ob er Franco tadle. Doch schon am folgenden Tage wurde von Kardinal Hayes in New York alles wieder gutgemacht, indem dieser, wahrscheinlich im Auftrag des Papstes, erklärte, daß er jeden Tag für Franco bete. Francos „Regierung“ wurde am 16. Mai 1938 vom Papst offiziell anerkannt.

Cons. 492

„Seid stark in dem Herrn!“

Aus dem Emmental ging der Redaktion von TROST eine Nummer des „Jungbauern“ vom 10. 8. 1938 zu, mit dem Ersuchen, die nachfolgende treffliche Notiz aus dieser Zeitung weiter bekannt zu machen:

„Seid stark in dem Herrn! — heißt ein soeben erschienenen Buch, der Missionsbericht, enthaltend die beim diesjährigen 123. Jahresfest der Basler Mission gehaltenen Vorträge.“

Spott liegt uns ferne, aber eins ist doch merkwürdig: Da darf die Basler Mission, aus unterwürfiger Rücksichtnahme gegen ge-

Eine kleine Debatte um die Weltherrschaft

Wie sich in der jüngsten Zeit Welteroberer und Weltreicherbauer bezüglich der Zeitdauer eines Waffenganges mitunter gründlich irrten, so erging es auch den Römern um die Zeit 214–212 v. Chr. Während der Eroberung Karthagos stießen sie vor Syrakus auf ungewöhnlichen Widerstand. Der geniale Meister Archimedes versorgte seine Landsleute mit neuartigen Wurfmaschinen, die es ihnen ermöglichten, die Römer in jenem Gebiet zwei Jahre lang aufzuhalten und ihnen erhebliche Verluste beizubringen. Der Ruf des großen Erfinders Archimedes drang im Laufe der Zeit weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus, weshalb er auch bei den Römern als der eigentliche Organisator des energischen Widerstandes erkannt und eingeschätzt wurde. Nach der endlichen Eroberung von Syrakus soll es sich, einer glaubwürdigen Erzählung gemäß, der ehrgeizige Stabshauptmann Lucius zur Aufgabe gemacht haben, Archimedes für die Sache der Römer zu gewinnen.

„Auf der Schwelle des Arbeitszimmers des Griechen stehend, entbot der Offizier den militärischen Gruß und sagte: „Sei begrüßt, Archimedes!“ Archimedes hob den Blick von der Wachstafel, auf der er etwas zeichnete, und sagte: „Was gibts?“

„Archimedes“, begann Lucius, „wir wissen, ohne deine Kriegsmaschinen hätten sich die Syrakusaner nicht einen Monat gehalten; so aber mußten wir uns zwei Jahre lang mit ihnen herumschlagen. Glaub mir, wir Soldaten wissen so was zu würdigen. Ausgezeichnete Maschinen. Ich beglückwünsche dich.“

Archimedes winkte bloß ab. „Ach, kaum der Rede wert. Ganz gewöhnliche Wurfmaschinen — eine Spielerei. Wissenschaftlich nahezu wertlos.“

„Aber dafür militärisch“, warf Lucius ein. „Hör mich an, Archimedes, ich bin gekommen, um dich aufzufordern, mit uns zu arbeiten.“

„Mit wem?“

„Mit uns Römern. Du mußt doch merken, daß es mit Karthago bergab geht. Wozu ihnen also noch helfen! Ihr solltet lieber mit uns halten, ihr alle.“

„Warum?“ brummte Archimedes. „Wir Syrakusaner sind zufällig Griechen. Warum sollten wir es also mit euch halten?“

„Weil ihr auf Sizilien lebt und wir Sizilien brauchen.“

„Warum braucht ihr es?“

„Weil wir das Mitteländische Meer beherrschen wollen.“

„Ach so“, sagte Archimedes und blickte versonnen auf seine Wachstafel. „Und wozu wollt ihr dieses?“

„Der Herr des Mitteländischen Meeres“, meinte Lucius, „ist der Herr der Welt. Das ist doch klar.“

„Müßt ihr denn Herren der Welt sein?“

„Ja. Es ist die Sendung der Römer, Herren der Welt zu sein. Und ich sage dir, wir werden es sein.“

„Vielleicht“, sagte Archimedes und glättete etwas auf der Wachstafel. „Aber ich würde es euch nicht raten, Lucius

— denn dann hieße es, immerfort auf der Hut zu sein. Schade um die Arbeit, die ihr damit hättet.“

„Einerlei; aber wir werden ein großes Reich sein.“

„Ein großes Reich“, murmelte Archimedes. „Ob ich einen kleinen oder einen großen Kreis zeichne, es bleibt immer nur ein Kreis. Stets sind Grenzen da — nie werdet ihr ohne Grenzen sein, Lucius. Meinst du, ein großer Kreis sei vollkommener als ein kleiner? Glaubst du, du seiest ein größerer Geometer, wenn du einen größeren Kreis zeichnest?“

„Ihr Griechen spielt immer nur mit Argumenten“, wandte Hauptmann Lucius ein. „Wir beweisen unsere Wahrheit auf andere Art!“

„Womit?“

„Mit der Tat. So haben wir zum Beispiel euer Syrakus erobert. Ergo gehört Syrakus uns. Ist das ein klarer Beweis?“

„Gewiß“, sagte Archimedes und kratzte sich mit dem Schreibstift in den Haaren. „Ja, ihr habt Syrakus erobert; aber es ist und wird nie mehr das Syrakus von einst sein. Es war eine große und berühmte Stadt; nun wird es nie mehr groß sein. Schade um Syrakus!“

„Dafür wird Rom groß und stark. Rom muß am stärksten sein auf weitem Erdenrund.“

„Warum?“

„Damit es sich behauptet. Je stärker wir sind, desto mehr Feinde haben wir. Darum müssen wir am stärksten sein.“

„Was die Stärke anbelangt“, brummelte Archimedes, „ich bin nämlich ein wenig Physiker und will dir etwas sagen. Die Stärke wird gewogen.“

„Was bedeutet das?“

„Das ist so ein Gesetz, weißt du. Eine Kraft, die wirkt, bindet sich dadurch. Je stärker ihr sein werdet, desto mehr eigene Kräfte braucht ihr dazu; und einmal kommt der Tag —“

„Was wolltest du sagen?“

„Ach nichts. Ich bin kein Prophet, sondern bloß Physiker. Die Kraft bindet sich. Mehr weiß ich nicht.“

„Hör mich an, Archimedes, möchtest du nicht für uns arbeiten? Du hast keine Ahnung, was für ungeheure Möglichkeiten sich dir in Rom bieten würden. Du könntest die stärksten Kriegsmaschinen der Welt bauen —“

„Mußt schon entschuldigen, Lucius, ich bin ein alter Mann und möchte noch ein oder zwei meiner Gedanken zu Ende führen. — Wie du siehst, zeichne ich da gerade etwas.“

„Archimedes, lockt es dich nicht; mit uns die Welt zu erobern? — Warum schweigst du?“ —

„Verzeih“, murmelte Archimedes über seine Tafel gebeugt. „Was sagtest du?“

„Daß ein Mann deinesgleichen die Weltherrschaft eringen könnte.“

„Hm, die Weltherrschaft“, sagte Archimedes vertieft. „Sei mir nicht böse, aber ich habe Wichtigeres zu tun. Wich-

wisse Herren des Auslandes, den weltbekanntesten und wegen seiner mannhaften Verkündigung des Wortes Gottes aus Deutschland entfernten Prof. Karl Barth an ihrem Missionsfest nicht einmal sprechen lassen. Weshalb? Einzelne Teilnehmer von ennet dem Rhein hätten daran Anstoß nehmen können. Anstoß an einer ungeschminkten Verkündigung der Wahrheit! Solche Haltung deutet nicht gerade auf große ‚Stärke‘ und Macht des Glaubens. Darum fassen wir den Titel jener Schrift, die ausgerechnet von diesem Missionsfest Kunde bringt, so auf, als Mahnung an die verantwortlichen Organe der Basler Mission: *Werdet stark in dem Herrn!* —

Diese Äußerung aus dem Volke spricht sehr stark dafür, daß die Basler Mission Missionsarbeit in ihren eigenen Kreisen am dringendsten notwendig hat.

1918 aus Europa importiert

Ich bin aufgewachsen, bevor die blödsinnige Sucht aufkam, „ändern Leuten Hal-

tung beibringen“ zu wollen. Ich habe niemals eine Fahne begrüßt, niemals meinen Hut gezogen, wenn Prähänse, Soldaten oder Studenten mit der Fahne vorbeikamen. Ich habe auch niemals Sorgfalt darauf verwendet, die Briefmarken auf meine Briefe so zu kleben, daß der auf der Marke befindliche Kopf auch in der richtigen Lage erschien. Fahnen und Briefmarken waren mir nie etwas anderes als ein Symbol. Die Bedeutung dessen, was es darstellt, trage ich im Herzen, und solange ich nicht offen gegen das eine oder das andere vorgehe, hat niemand ein Recht, sich darum zu kümmern, wie ich stehe oder meinen Körper in der Gegenwart eines solchen Symbols bewege.

Wie bekannt, ist es unamerikanisch, wenn von Schulbehörden oder auf dem Gesetzeswege die staatsstreue Gesinnung eines Kindes oder auch eines Erwachsenen angezweifelt und einer besonderen Probe unterworfen wird. Ich habe niemals einen Eid darauf abgelegt, meinen Staat, seine Verfassung oder

seine Gesetze zu lieben und für sie einzutreten, aber ich tue es! Ich habe niemals geschworen, aufzustehen oder sitzen zu bleiben, den Hut aufzubehalten oder abzunehmen, wenn die Fahne, der Gouverneur oder selbst der Präsident kommt. Warum nicht? Weil es keine Macht auf Erden gibt, die das Recht hätte, einen solchen Eid zu verlangen. Ein Diener kann keinen Eid von seinem Herrn verlangen. Der Bürger ist der Herr des Staates, es sei denn, er willige ein, sein Diener zu werden, indem er ein Amt annimmt. Er kann handeln, wie es ihm am besten dünkt, und seine Liebe für sein Land oder seine Fahne bekunden wie er will, durch Stillesein oder durch lautes Hinausschreien seiner vaterländischen Gefühle.

Dieser ganze unamerikanische Flaggengrußblödsinn, dieses Verlangen, dem anderen einen Befehl zu erteilen, ihn, weil man es so will, die Flagge grüßen zu lassen, die Menschen zu zwingen, „sich wie Patrioten zu benehmen und zu reden“, ist im Jahre 1918 mit aus Europa gekommen und ist für wahre

tigeres und Dauernderes, weißt du? Etwas, was wirklich bleibt."

"Was ist das?"

"Achtung, störe mir meine Kreise nicht! Das ist die Lösung, wie man den Flächeninhalt eines Kreisabschnittes berechnet." —

Später wurde die Nachricht verbreitet, der gelehrte Archimedes sei durch Zufall ums Leben gekommen.

(Dem „Prager Tagblatt“ entnommen.)

Wieder einmal hatte die rohe Gewalt gesiegt über den Geist und die Kunst, und es scheint bis auf den heutigen Tag, als würde dies in Ewigkeit so sein. Wohl nichts Gutes ahnend, murmelte der Gelehrte etwas vor sich hin von einem gewissen „Gesetz“, von einem zukünftigen „Tag“ und von einem Wiegen der Weltreiche — ein Gemurmel, das dem stolzen Welteroberer nicht nur höchst sonderbar vorkam, sondern ihn wohl auch im höchsten Maße beunruhigt haben dürfte. Der Künstler wurde zum Schweigen gebracht und damit ein Leben voll eifriger Schaffens, das der Menschheit große Reichtümer schenkte, vor der Zeit gewaltsam beendet. Die Welteroberer dagegen haben die Blätter der Geschichte mit Blut besudelt und auf all ihren Spuren Denkmäler der Zerstörung aufgerichtet.

Wie ein roter Faden durchzieht der Gedanke einer gründlichen Abrechnung Jehovas mit allen seinen Feinden das ganze Wort Gottes. Der Prophet Maleachi prophezeite: „Siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen; und es werden alle Übermütigen und jeder Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht Jehova der Heerscharen, so daß er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird“ (Mal. 4: 1). Im Neuen Testament bestätigt der Apostel Paulus diese Weis-

sagung aufs genaueste: „Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil er einen Tag gesetzt hat, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann [den Herrn Jesus Christus], den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten“ (Apostelgeschichte 17: 30, 31).

Satan, der Teufel, ist der unsichtbare Organisator von Weltreichen, und bereits fünfmal war es ihm gelungen, Welt-herrschaften aufzurichten, ehe das sogenannte Heilige Römische Reich entstand. Kaum erreichten sie einen scheinbaren Gipfel von Macht und Weltruhm, da sandte Jehova seine Blitze hervor durch die Ankündigung seines Gerichtes und Strafvollzuges, und der Teufel mußte zusehen, wie seine Machwerke jämmerlich zugrunde gingen. Als Babel durch Gewalttat, Krieg, Raub und Plünderung zu einem riesigen Weltreich angewachsen war, erschien dem König Belsazar plötzlich eine große Hand, die mit feurigen Buchstaben an die Wand des Festsaaes schrieb: „Mene, mene, tekel upharsin“, d. h. „Gott hat dein Königtum gezählt und macht ihm ein Ende. Du bist auf der Waage gewogen und zu leicht erfunden worden“ (Daniel 5: 25-27).

Ohne jeden Zweifel schattet jene Begebenheit vor, was Jehova der Heerscharen mit den Weltmächten in unseren Tagen vorhat: Sie sind von ihm gewogen und zu leicht erfunden worden, als daß auch nur eines von ihnen in seinem Königreiche unter der gerechten Herrschaft seines Sohnes Jesus Christus bleibenden Bestand haben könnte.

In den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem anderen Volke überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen“ (Daniel 2: 44).

O. E.

Amerikaner immer etwas Anrüchliches gewesen. S. W. Adams, im *Courier-Times-Telegraph* von Tyler, Texas. Cons. 491

Weintraubenkur gegen Krebs

Der Redaktion von TROST ging folgendes Schreiben zu:

„Ich erlaube mir, Sie aufmerksam zu machen, daß in Ihrer Nummer vom November 1930 ein wunderbarer Artikel war von einer Traubenkur-für Krebskranke. Ich habe dieses Blatt schon vielen Kranken zum Lesen gegeben. Solche, die diese Kur genau gemacht haben, haben wunderbare Erfolge erzielt bei Magen- und Unterleibskrebs, wo alle Ärzte die Hoffnung aufgaben. Mit diesen Zellen wollte ich Sie nur höflichst bitten, im Interesse der vielen Kranken diesen Artikel in nächster Zeit zu wiederholen. Es wäre jetzt die günstigste Zeit für eine Kur.

Mit aller Hochachtung zeichnet

Frau M. W.-St., Br.“

Viele ähnliche Zuschriften bestätigten schon nach Erscheinen jenes Artikels, welche erstaunliche Heilwirkung eine Traubenkur bei Erkrankung an Krebs hat. Der Patient ernährt sich dabei vier bis sechs Wochen lang mit täglich etwa einem halben Liter frisch ausgepresstem Traubensaft. In manchen Fällen genießt man auch noch andere Fruchtsäfte, trinkt daneben viel frisches Wasser und macht täglich ein warmes Klistier. Von sachkundiger Seite sollte kontrolliert werden, ob sich die Lebenskraft des Patienten nicht zu stark vermindert, da eine solche Kur naturgemäß mit Gewichtsabnahme verbunden ist. Wie von allen Seiten bestätigt wird, schafft jedoch die Rückkehr zu reichhaltigerer Kost, nach erfolgter Aushellung, sehr schnell einen Gewichtsausgleich.

Der erwähnte Artikel wird in der nächsten Ausgabe von TROST nochmals abgedruckt.

Treue Zeugen in Deutschland

Die treuen Zeugen in Deutschland bemühen sich weiter so gut als möglich, Jehova zu dienen. Beim letzten Gedächtnismahl wurde von einer Gruppe folgende Resolution angenommen:

„Am Tage der Gedächtnisfeier möchten wir unser inniges Verbundensein mit dir und allen lieben Geschwistern auf der Erde zum Ausdruck bringen. Wir freuen uns des großen Vorrechtes, für den Kampf ausgerüstet zu sein, wie in Jeremia 51: 11 geschrieben steht. Trotz Verfolgung und Gefängnis trinken wir mit Gottes Volk gemeinsam den Wein der Freude. Viele, die sich jetzt im Bauche des großen Fisches befinden, sind glücklich, diesen Schutz von Jehova zu genießen. Sie vereinigen ihre Grüße mit den unsren und sagen, daß wir auch weiterhin mit dir und allen Treuen kämpfen möchten, vereint als eine ‚fest in sich geschlossene Stadt‘, bis zum siegreichen Ende.

Deine Geschwister in Deutschland.“ Cons. 491

Weltenbummler unter den Vögeln

Die Ausdauer, die viele der nordamerikanischen Vögel auf ihren weiten Zügen beweisen, ist bewundernswert; und doch gibt es eine Vogelart, die sie alle übertrifft. Es ist die arktische Meerschwalbe, die auch der „Meisterschafts-Weltenbummler und Langstreckenflieger der Vogelwelt“ genannt werden könnte. Der Name dieser Vogelgattung ist sehr treffend; denn ihr Bereich ist rund um den Pol, und ihre Nester liegen so weit nördlich, als es die Verhältnisse gestatten. Wenn die Jungen flügge geworden sind, verschwinden die kanadischen und grönländischen Meerschwalben von ihren Brutstätten und sind ein paar Monate später bis nach Afrika hinunter anzutreffen. Tatsächlich hat eine arktische Seeschwalbe den längsten Flug geleistet, den man je bei einem Vogel beobachten konnte. Sie flog in drei Monaten von der Küste Labrador bis zum Nigerfluß in Westafrika.

Man glaubt, daß diese Schwalben eine bestimmte Reiseroute verfolgen und die Westküsten von Spanien und Afrika berühren. Auf der Rückreise nach dem Norden fliegen einige, wie man bestimmt weiß, an der Ostküste von Südamerika entlang. Diese Vögel haben eine einzigartige Reiseroute; denn soviel man weiß, gibt es keine andere Vogelart, die in großen Mengen in Nordamerika brütet

und den Atlantischen Ozean auf der Reise zu und von der Alten Welt überquert. Diese Weltenbummler reisen viele tausend Kilometer und berühren im Laufe eines Jahres vier Kontinente.

Cons. 491

Der Flug der Wildgänse

Die gewaltige Schar der Wildgänse, die an der Nordküste des Golfs von Mexiko überwintert, überkommt, sobald der Monat März beginnt, eine Unruhe, die uralte Sehnsucht nach der nördlichen Zone. Im gegebenen Moment am Ende des Monats steigen dann die Schwärme in die Luft und beginnen ihren weiten Flug nach Kanada, den Mississippi entlang. Ihr lärmender Flug nach dem Norden wird manchmal gewaltsam unterbrochen, wenn sich verspätete Schneegestöber einstellen. Doch endlich, wenn es wirklich Frühling wird, ziehen sie in Schwärmen von Hunderttausenden in Manitoba ein, oft bei starkem Südwind. Die Zeit ihrer Ankunft ist gewöhnlich das Ende der ersten Aprilwoche. Wie viele es im ganzen sind, kann niemand sagen, aber sicherlich geht ihre Zahl in die Millionen. Eine der größten Ansammlungen von Wildgänsen gibt es nur wenige Kilometer von Winnipeg entfernt. Der Frühlingsaufenthalt in Manitoba dauert ungefähr einen Monat. Während dieser Zeit erholen sich die Gänse von dem weiten Flug und fressen sich satt. Dann ziehen die Schwärme, je nach den Witterungsverhältnissen, Ende April oder Anfang Mai weiter, um in den arktischen Regionen zu nisten.

Cons. 491

20 000 Kilometer für 5 Cent

Die billigste Fahrt, die je gemacht wurde, war die eines Kinderluftballons für 5 Cent, der am 1. März 1938 in Verdun in Quebec losgelassen und 42 Tage später in Singapur aufgefangen wurde, also einen Flug von 20 000 Kilometer zurücklegte. Der alte Chinese, der den Luftballon auffand und seine Ankunft berichtete, erhielt eine Belohnung von 5 Dollar. Es war ein gewöhnlicher Luftballon aus dünnem Gummi, mit Gas gefüllt.

Cons. 492

(Fortsetzung a. S. 15)

Die Katholisierung der Schweiz

So langsam sind die Berner nun doch nicht, daß sie nicht merken, wohin es allmählich mit ihnen treibt; und darum rührt sich etwas in den Kreisen derer, denen nicht das geringste daran liegt, katholisch zu werden, und noch weniger daran, als Nichtkatholiken der Herrschaft katholischer Intoleranz unterworfen zu sein. Spät genug ist es allerdings, wenn man sich erst jetzt rührt, so spät, daß es die protestantische Mehrheit des Kantons Bern bereits nötig hat, nach Gleichberechtigung mit der katholischen Minderheit zu rufen! So weit ist es schon gekommen.

Die Sachlage wird beleuchtet in einem „Eingesandt“ an den „Bund“, erschienen am 11. Sept. 1938. Es heißt dort unter anderm:

„Wie in der Presse gemeldet worden ist, verlangt die römisch-katholische Kirche die Errichtung und staatliche Anerkennung von 8 katholischen Kirchgemeinden im bernischen alten Kantonsteil. Da diese Forderung mit den Schlagwörtern Gerechtigkeit und Gleichbehandlung begründet wird, ist es nötig, die Verhältnisse einmal klarzustellen.

Eine objektive, unbefangene Prüfung ergibt nämlich die Tatsache, daß die römisch-katholische Kirche im Kanton Bern im Verhältnis zu ihren Anhängern heute schon ganz bedeutend besser gestellt ist als die evangelisch-reformierte Landeskirche, indem (1935) durchschnittlich schon für 709 Katholiken eine staatliche bezahlte Pfarrstelle bestand, während in der reformierten Kirche auf eine Pfarrstelle mehr als die dreifache Zahl von Reformierten entfiel. Ein ganz krasses Beispiel bietet der Amtsbezirk Laufen, der annähernd gleichviel Katholiken zählt wie die Kirchgemeinde Mett-Madretsch Protestanten. Während jedoch im Amt Laufen 12 katholische Geistliche angestellt und staatlich bezahlt sind, hat die Kirchgemeinde Mett-Madretsch einen protestantischen Pfarrer! Dieses Beispiel krasser Schlechterstellung der reformierten Landeskirche ist leider nur eines von vielen. . .

Diese Benachteiligung der reformierten Kirche wirkt sich aber nicht nur in bezug auf die erschwerte Seelsorge aus, sondern vor allem auch hinsichtlich der finanziellen Zuwendungen, die beide Kirchen vom Staat Bern erhalten. Während beispielsweise die Erträge aus den Staatssteuern der vorwiegend katholischen Ämter weit unter dem Durchschnitt des ganzen Kantons stehen, gab der Staat Bern im Jahre 1935 auf den Kopf der katholischen Bevölkerung Fr. 7,31 aus, dagegen auf den Kopf der reformierten Bevölkerung Fr. 3,34, also nicht einmal die Hälfte. . .

Die römische Kirche . . . pocht dabei auf *das Wort Toleranz, das sie selber Andersgläubigen gegenüber nicht kennt*. . . Wenn auch (für die neu zu errichtenden katholischen Kirchgemeinden) eine Übergangszeit von 12 Jahren vorgesehen ist, während welcher der Staat einen alle 3 Jahre steigenden Beitrag an die Pfarrbesoldung leisten soll, so müßte doch der Kanton Bern nach 12 Jahren die volle Besoldung übernehmen, was eine gesetzliche Staatsleistung von Fr. 45 000 bis 50 000 zur Folge hätte. . .

Man kann staatspolitisch über die Notwendigkeit der Anerkennung neuer römisch-katholischer Kirchgemeinden im Kanton Bern geteilter Meinung sein. Es ist jedoch nicht zu vergessen, daß sich die katholischen Geistlichen heute ganz in den Dienst der katholischen Aktion zu stellen haben, und *es erscheint paradox, daß der weltliche Staat, den die römische Kirche bekämpft, diese Geistlichen besolden soll*. . .

Es handelt sich nicht um die Entfaltung eines neuen Kulturkampfes. Immer aber soll nur der Protestantismus nachgeben. Die Nachgiebigkeit gegenüber der *Katholischen Aktion, die mit allen Mitteln die Vorherrschaft in der Schweiz erstrebt*, hört jedoch auf, wenn die Stellung der Andersdenkenden selber gefährdet und bedroht wird, wie es mehr und mehr der Fall ist.

Im Interesse des religiösen Friedens ist deshalb sehr zu hoffen, daß der bernische Große Rat die Begehren der römischen Kirche zum allermindesten nicht eher erfüllt, bis auch

den andern Landeskirchen, vorab der reformierten, volle Gerechtigkeit und Gleichstellung gegeben ist.“ —

Das politische Wirken der Katholischen Aktion; die dogmenmäßig begründete Intoleranz katholischer Kirchenherrschaft; die Wiedereinspannung der Schweiz unter römische Joch als erstrebtes Ziel — all das sind doch schon einige Erkenntnisse, die man in diesen Ausführungen wiederfindet. Interessant ist die Feststellung, daß die protestantische Bevölkerung des Kantons Bern dafür zahlen darf, sich nach und nach von den Katholiken verdrängen zu lassen. Sie werden von Staats wegen zu dieser finanziellen Unterstützung des Katholizismus herangezogen, denn daß die Staatsaufwendungen für katholische Pfarreien anteilmäßig mehr als doppelt so hoch sind wie für reformierte, das geht natürlich auf Kosten des Geldbeutels der Protestanten. Da sich der katholische Klerus auch noch durch sein Fegefeuer-Geschäft, durch Bettelbriefe bei besonderen Anlässen und dergleichen große Einnahmen verschafft, im ganzen also sein Inkassosystem weit besser klappt als bei den andern Religionsunternehmen, ist es nicht verwunderlich, zu sehen, wie stark sich auch rein äußerlich schon die katholische Durchdringung vorwiegend protestantischer Gegenden bemerkbar macht. Man merkt es z. B. durch Errichtung pompöser Kirchenbauten, die mit ruhestörendem Reklamegeläut die Einwohnerschaft ringsum belästigen, so oft und so lange wie es ihnen gerade paßt.

Die Sachlage ist richtig erfaßt, wenn reformierte Kreise die Forderung, daß die Katholische Aktion nicht weiter staatlich begünstigt werde, mit zur geistigen Landesverteidigung rechnen. Von den römischen Kirchenherren wird ja die gleichzeitige Mitgliedschaft in der Katholischen Aktion und in faschistischen Verbänden befürwortet. Ihre Organisationen sind Brutstätten des Faschismus.

Wie Vertreter der Katholischen Aktion selbst erklärt haben, ist das Ziel dieser Bewegung, in der Schweiz die katholische Kirche wieder zur allein herrschenden zu machen. Sie wollen nicht dienen, sondern herrschen und das Volk knebeln. In der Vergangenheit hatte die katholische Hierarchie schon in so manchem Lande eine Stellung geistiger Diktatur inne. Doch kein einziges dieser Länder war glücklich, kein einziges war fortschrittlich, kein einziges freiheitlich. In jedem Lande, wo noch so etwas wie Demokratie besteht, spielt die katholische Hierarchie nicht die Hauptrolle. Sobald sie aber zu überragendem Einfluß gelangt, ist es mit den demokratischen Volksrechten vorbei. Daran können auch ein paar Dutzend wohlmeinende Landpfarrer und die Massen aufrichtiger Menschen innerhalb der katholischen Bevölkerung nichts ändern; denn sie haben nicht mehr mitzureden, als heute das ganze italienische und deutsche Volk.

Wer die Freiheit liebt und schätzt, und das Recht, Gott ungehindert nach dem Diktat seines Gewissens zu dienen, gewahrt wissen möchte, dem kann ein solches Hinabschlittern in römische Geistesknechtschaft nicht gleichgültig sein. Nun gut, die Berner Protestanten protestieren. Aber wie, und wogegen? Um Kirchenbauten und staatliche Pfarrbesoldung geht das Geschrei. Zu protestieren, wie es einst ihre Väter taten, laut und deutlich gegen papistische Heidenbräuche und bibelwidrige Lehren zu zeugen und sich nicht zu scheuen, wegen solch mutiger Wahrheitsverkündung als „Störer des konfessionellen Friedens“ verschrien zu werden, das wagt man nicht, und dazu hat man auch nicht mehr die innere Überzeugungskraft. Wenigstens sollte man dann nicht noch diejenigen aufhalten, die im Bewußtsein ihrer Pflicht als Zeugen der göttlichen Wahrheit nicht bereit sind, zu schweigen. Der Protestantismus als Körperschaft ist ein Leichnam, im Verwesungsprozeß befindlich. Und deswegen, nicht aber aus Gründen der Organisation und staatlicher Mindersubvention, ist sein Gebiet den Beutezügen Roms ausgesetzt. Nur durch mutiges Aussprechen der biblischen Wahrheit und klare Stellungnahme gegen religiöses Antichristentum gibt Gott die Kraft, jeder inneren Aushöhlung und jedem äußeren Angriff zu widerstehen.

Die amerikanische Rasse

Auszug aus einem Artikel von William Randolph Hearst.

Sich zu rühmen und „die Welt führen“ zu wollen, ist nicht gut, auch nicht für einen Amerikaner. Wenn auch solche Vorbehalte zu machen sind, hat der amerikanische Zeitungskönig Hearst mit nachfolgenden Ausführungen gegen den Rassewahn trotzdem der Wahrheit gedient, was er sonst nicht immer tut.

Wir haben so viel Rassen wie nur irgend möglich eingeladen, sich bei uns niederzulassen. Wir dachten, wir würden ihnen damit einen Gefallen tun, wenn wir aus Amerika ein Zufluchtland, einen Hafen für sie machten. In Wirklichkeit haben wir uns selbst damit einen großen Vorteil verschafft.

Heute sollten wir diesem Vorteil für uns noch deutlicheren Ausdruck geben, indem wir folgende Worte der Einladung aussprechen:

„Sendet uns nach dem freien Amerika eure fortgeschrittensten und liberalsten Geister. Sendet uns eure mutigsten und abenteuerlustigsten Kämpfer. Sendet uns alle, die Tyrannie hassen und die Freiheit lieben, sendet uns alle jene, die gewillt sind, für ihre Ideale Opfer zu bringen. Sendet uns die Jugend, die Energie, die Unternehmungslust — alle jenen, die mit den alten Gewohnheiten brechen wollen und ein neues Feld suchen. Sendet uns alle Hochgesinnten, die ihr nicht haben wollt, weil ihr selbst engstirnig seid. Sendet uns die Märtyrer, die Genies und Heroen. Sendet uns die, welche sich nicht von der Tradition binden oder vom Despotismus knechten lassen wollen. Aus allen diesen wollen wir eine Rasse machen, die die Welt führen wird. Diese Rasse wird die Freiheit bewahren und ihrer wert sein, ebenso wie

sie die Gleichheit, den Wohlstand, den Frieden, die Toleranz und das Glück bewahrt, das unsere Vorväter für uns gewannen und uns hinterließen.“

Wir sind deshalb so stark, weil wir eine Mischrasse sind, eine männliche, kraftvolle Rasse, die sich entwickelte nach den wissenschaftlichen Grundsätzen der Kreuzung und der natürlichen Auswahl.

Wir sind stark, weil wir die geistigen und körperlichen Vorzüge anderer großer Völker in uns aufgenommen haben. Wir sind stark, weil wir in unser Land, in unsere Heime und Herzen diejenigen aufnahmen, die Energie und Unternehmungslust hatten, die fähig waren, klar und weit zu sehen, und die deshalb die alten, erschöpften europäischen Länder und Systeme hinter sich ließen, zu uns kamen und unsere freien Ideale zu den ihrigen machten.

Wir haben die Besten für Amerika ausgewählt. Europa hat man die minder Fähigen überlassen.

Europa soll seine arische Rasse haben und seine arischen Kriege und seine arischen Vorurteile und seine arischen Tyrannen und seine arischen Überbleibsel.

Denn Europas Rasse gehört der Vergangenheit an — der dunklen und unheilvollen Vergangenheit.

Die amerikanische Rasse aber ist für die große, glückliche und hoffnungsvolle Zukunft geschaffen.

Reinheit ist eine Frage der Mentalität, nicht nur des Blutes. Die reinste Rasse ist diejenige, die die reinsten Prinzipien hat. Die reinste Rasse ist die mit den höchsten und edelsten Idealen und Leistungen.

(Fortsetzung v. S. 13)

Betrogene Kinder

Sowohl die faschistischen Diktaturen wie auch Rußland haben es verstanden, eine begeisterte Jugend heranzuziehen. Es ist nicht schwer, Kinder irrezuführen, ihnen von der Welt ein gefälschtes Bild vorzumachen und ihren arglosen Enthusiasmus in die schlimmsten Bahnen zu leiten.

Ein deutscher Fabrikarzt erzählte unlängst folgende Anekdote:

Etwa vierhundert Kinder von Arbeitern wurden in die Werkskantine zum Vesperbrot eingeladen. Als die Kleinen in langen Reihen vor den Tischen saßen, wurden leere Tassen und Teller vor sie hingestellt. Darauf kam ein ehemaliger Pastor, der wegen zweifelhafter Moralität aus der Kirche entlassen worden war und sich zum Nationalsozialismus bekannt hatte. Er hielt eine Ansprache und lud die Kinder ein, mit ihm das Vaterunser zu beten. Bei den Worten „und gib uns unser täglich Brot“ unterbrach er das Gebet und sagte zu den Kindern:

„Paßt auf, ob das Brot kommt!“

Das Brot kam nicht. Da sagte der Mann: „Betet noch einmal: und gib uns unser täglich Brot!“ Da aber das Brot trotzdem nicht erscheinen wollte, forderte der sonderbare Geistliche die Kinder auf, nochmals mit großer Inbrunst zu wiederholen:

„Und gib uns unser täglich Brot!“

Die Kinder beteten brav und gaben sich Mühe, aber Schalen und Teller blieben leer. Da sagte der Mann, es nütze offenbar nichts, den lieben Gott anzuflehen. Nun aber sollten die Kinder ein anderes Gebet probieren und sagen:

„Lieber Führer, wir sind hungrig und durstig, gibt uns Brot und Milch!“

Die Kleinen sagten artig diese Worte nach. Und siehe da, die Formel wirkte wie ein Zauber. Alle Türen öffneten sich, und herein strömten Männer mit Krügen voll Milch und Körben voll Brot.

Die Kinderschar, bestehend aus Buben und Mädchen von vier bis zehn Jahren, war entzückt, und man pries den wundervollen Adolf. In den Werkstätten stehen kleine Tische an der Wand. Sie sind mit Spitzentüchern bedeckt. Auf diesen stehen Vasen mit Blumensträußen und brennende Kerzen. Über den

Kerzen und den Blumen hängen lebensgroße Bilder des Führers.

Auch der Schulen haben sich die Nationalsozialisten bemächtigt. Den Kindern wird da eine Erziehung zuteil, die mit den Lehren der Eltern oft in krassstem Widerspruch steht.

Der Fabrikant hat einen Freund, der Vater eines fünfzehnjährigen Sprößlings ist. Der junge Mittelschüler hörte einst seinen Papa zu Hause über die Gottlosigkeit der Regierung schimpfen. Als der Mann kurz darauf seinen Buben aus irgendeinem Grunde bestrafen mußte, zeigte der Junge seinen Vater an. Dieser wurde wegen „Meckerns“ gegen die staatliche Autorität bestraft und der Bengel vom Gericht wegen seiner guten, deutschen Gesinnung gelobt. Die Sache kam in die Zeitung, und diese forderte die Jugend auf, Eltern mit staatsfeindlicher Gesinnung unverzüglich anzuzeigen. Also ist man so weit, daß das Denunziantentum in die Familien einreißt. Wenn ein Kind sich schlecht benimmt und die Eltern es ermahnen wollen, dann droht das Kind: „Gib acht, ich zeige dich an!“

Die Eltern müssen schweigen. Sie haben sich zu fürchten vor ihren Kindern. Es sind das nicht etwa vereinzelte Fälle!

Die Kaiser der römischen Dekadenz wurden vergöttert. Wenn es so weiter geht, wird man in den Kirchen bald zum geliebten Führer beten.

Kinder sind schön. Die kleinen Ballilas, die im Parademarsch vor dem Palazzo Venezia auf und ab spazieren, sind entzückend. Ich habe sie gesehen, und ich muß sagen, sie sind reizend. Aber kleine Tiger sind auch entzückend. Eine Generation von Raubtieren wird in den autoritären Staaten herangezogen. Diese werden in friedliebende Länder einbrechen. Es wird Krieg geben. Man wird die entzückenden Kinder totschiessen.

So steht es mit unserer Zivilisation!

Als ich darüber mit einer sonst ganz vernünftigen Mutter sprach, sagte sie: „In Rußland ist es auch nicht besser!“ — und damit schien sie unsere nordischen Nachbarn zu entschuldigen.

Daß auch der sozialistische Staat mit seiner Propaganda Kinder zu gewinnen sucht, steht fest. Doch lehrt der Sozialismus einen gerechten Ausgleich unter Menschen und eine vernünftige Wirtschaftsordnung. Kinderseelen werden damit nicht verderben. Fehler der

Methode kann man verbessern. Fehler der Doktrin sind nicht gutzumachen, es sei denn, man verwerfe die Doktrin.

Übrigens hat der Nationalsozialismus keine Doktrin. Er hat nur Methoden. Besonders verwerflich ist die Überrumpelung von Kinderseelen, auf daß sie falschen Göttern huldigen. In Rußland werden die Kinder nicht aufgefordert, zu Stalin zu beten. Unserer dynamischen Nachbarn Führer aber läßt sich allmählich einen Heiligenschein wachsen. Wer die Echtheit des Heiligenscheins bezweifelt, der wird auf Befehl der Faschistenhäuptlinge zertrampelt.

Eine seligmachende Kirche ist für gewisse Diktatoren unerträgliche Konkurrenz. Deshalb wird das Christentum von ihnen unerbittlich verfolgt. Der Fall der russischen Kirche liegt anders. Die Popen hatten sich auf die Seite eines korrupten Adels und seiner morschen Profitwirtschaft gestellt. Sie haben die Mission des Christentums verkannt und tragen nun die Konsequenzen.

Wo ist der Platz der Kirche? Bei den Unterdrückten, Armen, Wehrlosen. Wo steht sie meist? Auf der Seite der Mächtigen, Reichen, Bewaffneten.

Wenn die Kirche den Mut hätte, die Verfolgten in Schutz zu nehmen und mit ihnen demütig den Weg des Martyriums zu gehen, dann würde sie Völker begeistern, der Menschheit große Dienste leisten und die Jugend vor Verführung bewahren.

U. N. Essius.

(„Der öffentliche Dienst“ Nr. 25)

Zur Übernahme Österreichs

Die Deutschen haben manchen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte geliefert, aber nichts ist so frapperend wie der Grundsatz, der Hitlers Volksabstimmung bei der Übernahme Österreichs zugrunde liegt. Er ist ein Trost für alle Verbrecher; denn hiernach kann, wer zum Beispiel eine Taschenuhr gestohlen hat, dies eine Rettung der Uhr nennen, sich selbst zum rechtmäßigen Eigentümer erwähnen und den Besitzer deswegen verklagen, weil er die Uhr besessen hat.

Wenn wir normal sind, dann müssen die Deutschen anormal denken. Nach ihrer Auffassung müßte der Bericht über einen Bankeneinbruch folgendermaßen lauten: „Drei bewaffnete Retter besetzten die Nationalbank, richteten den Kassier und zwei Beamte hin,

weil diese dem Schicksal Widerstand entgegen-
gesetzt hatten, und befreiten 150 000 Dollar.
Dann hielten sie eine Abstimmung und sprachen
sich über die Frage: „Sollen wir das Geld
behalten?“ einstimmig mit „Ja“ aus.

Westbrook Pegler in
„World Telegram“, New York.
Cons. 491

Der Ameisenhaufen-Unterstand

Es paßt zu unserer Zeit, wo Europa in
weit schlimmere Barbarei versunken ist, als
in den Tagen des Hunnenkönigs Attila, daß
man in Deutschland einen Ameisenhaufen-
Unterstand zum Schutze der Zivilbevölkerung
bei Gasangriffen konstruiert hat. Diese Schutz-
bauten sind fast 30 Meter hoch, kegelförmig,
für etwa 600 Menschen eingerichtet. Im Innern
befindet sich eine Wendeltreppe und ein
Mittelgang, auf dem den Insassen Speise und
Trank gereicht werden kann. Durch einen
Luftschacht kommt von oberhalb der Gasober-
fläche frische Luft. Die aus Beton gebauten
Wände sind 1½ Meter dick.

Cons. 491

Das Mammut auf der Wrangelinsel

Auf der Wrangelinsel an der Nordküste
Sibiriens ist ein Mammut gefunden worden,
das offenbar von dem großen Schneesturm
überrascht wurde, der im Norden bei der
großen Katastrophe hereinbrach, die als die
Sintflut bekannt ist. Es ist das einzige voll-
kommen erhalten gebliebene Tier seiner Art,
ist fast 6 Meter lang und hat Haare von
135 cm Länge.

Cons. 492

Petroleum in Südarabien

Ist es nicht merkwürdig, welch lebhaftes
Interesse die „christlichen“ Staaten für die
Heiden haben, wenn man bei ihnen Petro-
leumquellen entdeckt? Das ist nun auch im
südlichen Arabien der Fall. Dort fand man
in Schabwa, im Innern des Landes, eine Öl-
quelle. Eine Gesellschaft unternahm es, sie
auszuwerten, bezahlte aber natürlich nichts
dafür, da ja das Land Heiden gehört. Der be-
rühmte englische Forscher H. St. John Philby
schreibt darüber in einem Artikel in der
„World Review“: „Was sich nun ereignete,
war, daß die britische Regierung gewisse
Rechte in Gebieten verlieh, die ihr gar nicht
unterstehen. Es ist denkbar, daß die Besitzer
des Gebietes Einspruch erheben oder sich
diesen Übergriffen auf ihre Besitzrechte gar
widersetzen werden. Dann werden die Flug-
zeuge von Aden zur Stelle sein, um, wenn
nötig, mit Flugschriften und Bomben zu
argumentieren. Es ist nur schade, daß, weil
die Araber erstere nicht lesen können, auch
nicht verstehen werden, warum ihr Frieden
durch letztere gestört wird.“

Cons. 493

Mamad Dam Klan

Die 22 000 000 Eingeborenen von Indo-
China befinden sich in Aufregung über eine
Schlange, genannt Mamad Dam Klan, die wie
ein Mensch sprechen kann und von einem
Weibe geboren sein soll. Letzteres ist natür-
lich nicht wahr; doch wird diese Schlange
jetzt als Gottheit verehrt. Man kann sicher

sein, daß sie von einem Dämon besessen ist,
der aus ihr redet, wie dies einst im Garten
Eden bei der Versuchung Evas geschah. Der
Teufel hält natürlich diese Wahrheit in
schlauser Weise verborgen, so daß sie nur von
wenigen erkannt wird und die Zeitungen
überhaupt nichts davon wissen.

Cons. 492

Millionen junger Hühner für Südamerika

Von Nordamerika gehen Millionen eben
ausgekrochener Kücken per Flugzeug nach
Südamerika, um das dortige zähre Geflügel
zu ersetzen. Da die Kücken die ersten 72 Stun-
den, nachdem sie ausgekrochen sind, nichts
fressen, nehmen sie ihre erste Mahlzeit im
fremden Lande ein.

Cons. 492

Onkel Sams Luftschiffahrt

Es ist interessant, daß von der Passagier-
luftschiffahrt der Vereinigten Staaten im ver-
gangenen Jahre mehr als das Doppelte, an
Kilometern zurückgelegt wurde, als von der
Luftschiffahrt der 17 europäischen Länder
zusammengenommen, von denen Statistiken
vorliegen. Die Verkehrsflugzeuge Deutschlands,
das an zweiter Stelle steht, haben nur 15 Pro-
zent der Kilometerzahl der Vereinigten
Staaten erreicht.

Cons. 492

Der Flug des „Hawker Hurricane“

Der Blindflug des „Hawker Hurricane“, von
Edinburgh nach London in 48 Minuten, mit
einer Stundengeschwindigkeit von 655 Kilo-
metern, ist eine fast unglaubliche Leistung.
Bei dieser Geschwindigkeit kann man von
London aus in einer halben Stunde nach
irgendeinem Teil von England oder Wales
gelangen, und Ägypten ist damit nur noch
6 Flugstunden von London entfernt. Der Pilot,
John Hoodburn Gillan, stieg bei diesem Flug
in fast 5000 Meter Höhe.

Cons. 492

Wohlstand im Matanuskaatal

Im Matanuskaatal in Alaska haben sich
einige Kolonisten angesiedelt, denen es recht
gut geht. Das Klima ist nicht so kalt. Am
kältesten Wintertage in Matanuska zeigte das
Thermometer 27° C unter Null, während am
gleichem Tage in Wisconsin 43° C Kälte waren.
Die Gemüse erreichen dort eine erstaunliche
Größe. Es gibt genügend und gutbezahlte
Arbeit. Ehepaare, die bereit waren, tüchtig zu
arbeiten, haben es in zwei Jahren zu Wohl-
stand gebracht.

Cons. 492

Ein gefrorener Erdbeben am Grand-Coulee-Damm

Am Grand-Coulee-Damm im Staate Wa-
shington wurde ein Erdbeben 8 Meter tief
zum Gefrieren gebracht, damit die Betonfunda-
mente für den riesigen Staudamm gelegt
werden konnten. Man trieb 10 Kilometer
Rohrleitung in die gleitende Masse, pumpte
Lauge durch die Röhren und brachte so das
Erdreich zum Einfrieren.

Cons. 492

1 255 000 Unterstützungsbedürftige in New York

In der Stadt New York waren Anfang
Februar 1938 von den 7 470 000 Einwohnern
ein Sechstel Unterstützungsempfänger, und
ihre Zahl stieg pro Woche noch um 5000 Per-
sonen, obwohl es noch immer 300 000 weniger
sind als im März 1936, wo ein Höchststand
erreicht wurde.

Cons. 492

Ein Berg in zwei Wochen entstanden

In Rabaul, Britisch-Neuguinea, trat ein
Vulkan in Tätigkeit. An der Stelle, wo vorher,
nur wenige Meter über dem Wasser, ein herr-
licher Garten gelegen hatte, wuchs binnen zwei
Wochen ein Berg von 250 Meter Höhe empor,
auf dem natürlich keine Spur irgendwelchen
Lebens zu finden ist. Man schätzt, daß durch
den Ausbruch des Vulkans 250 Personen unter
Schutt und Asche begraben wurden, während
750 Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht
werden konnten.

Cons. 490

Der Mann auf dem Reep

Der Mann, der auf dem Reep (Tau) des
Dreggankers eines Kabelausbesserungsschiffes
sitzt, hat einen verantwortungsvollen Posten.
Wenn die Stelle, wo das Kabel gebrochen ist,
mittels Elektrizität genau festgestellt wurde,
steuert das Schiff auf diese Stelle zu und sucht
das Kabel zu packen. Der Mann, der auf dem
Tau des Entershakens sitzt, fühlt, ob der
Dregganker nur auf ein Hindernis, oder wirk-
lich auf das gesuchte Kabel gestoßen ist. Von
dem modernen Kabel hat ein Stück, das eine
Melle lang ist, ein Gewicht von 33 Tonnen.
Das Ausbesserungsschiff repariert durch-
schnittlich jede Woche einen Kabelbruch. Die
meisten Kabelbrüche geschehen im Herbst.

Cons. 490

240 Gespräche zu gleicher Zeit

Die Technik ist heute soweit vorgeschritten,
daß 240 verschiedene Telefongespräche zu
gleicher Zeit durch einen Kupferdraht von der
Stärke des Bleis in einem gewöhnlichen Blei-
stift geleitet werden können. Noch vor kurzer
Zeit wäre dazu eine armstarke Leitung nötig
gewesen.

Cons. 490

Ein Tauchrekord

Bei Port Washington in Wisconsin ist der
Taucher Max E. Nohl in einem Taucheranzug
bis auf den Grund des Michigansees hinab-
gestiegen, an einer Stelle, wo der See etwa
140 Meter tief ist. Auf seinem Rücken trug
er einen Apparat, gefüllt mit Sauerstoff und
Heliumgas, der ihm die Atmung möglich
machte. Das Heliumgas ersetzte den sonst
verwendeten Stickstoff. Diese Erfindung hat
sich bestens bewährt.

Cons. 491

„Seht, was ich kann!“

Ein sechsjähriger Knirps in New York
wollte zeigen, was er kann, indem er 10 Meter
Bindfaden hinunterschickte. Der Bindfaden
schlangelte sich durch seine Bronchien und
seine Lungen, und der Arzt mußte, um den
Knaben zu befreien, zweimal operieren und
einen Kehlkopfschnitt machen.

Cons. 491

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — — —

Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern — —

Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Babner, Podvial 184, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7308 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

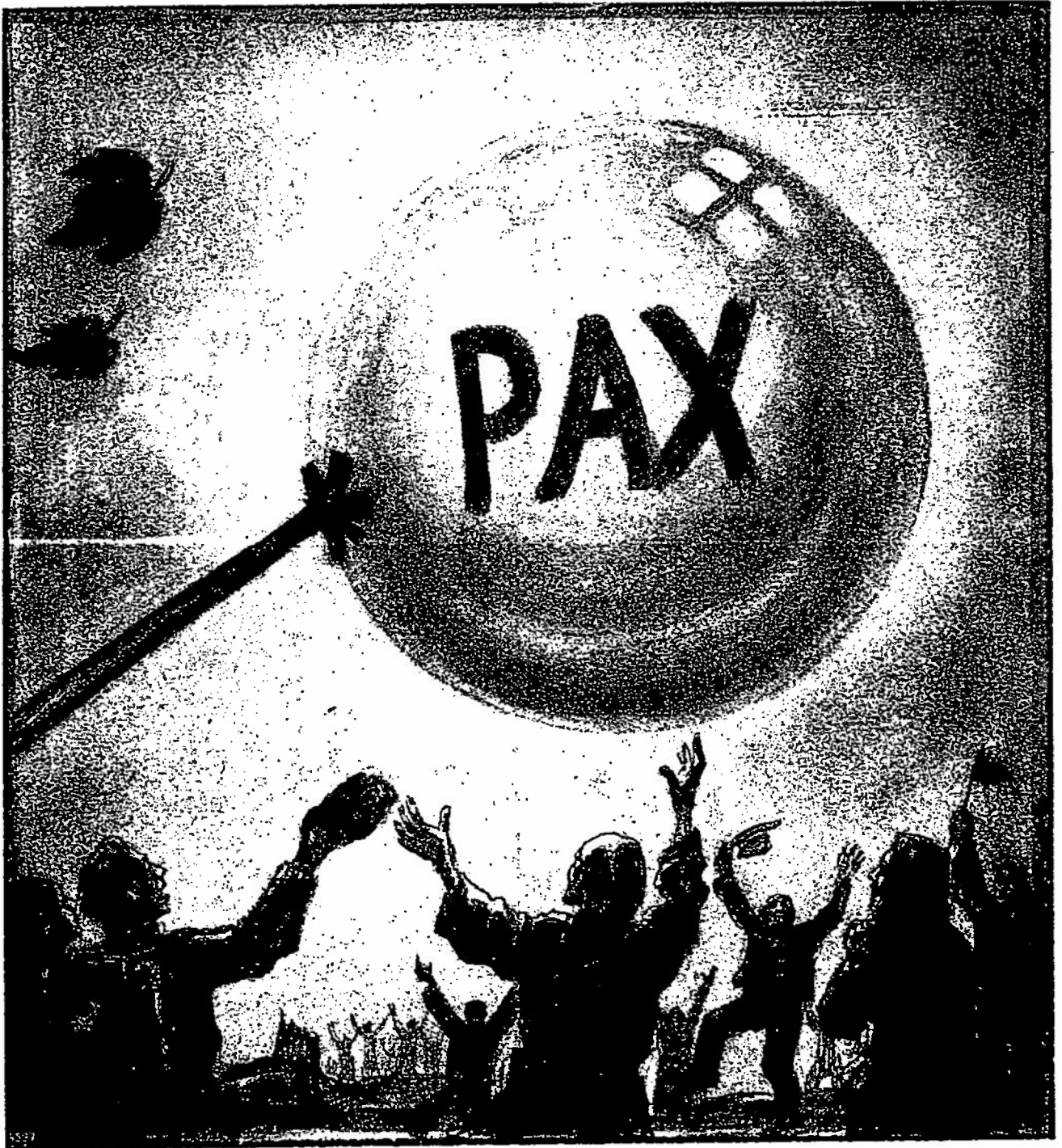
Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvial 184, Praha-
Vysocany
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Polvegnière,
Paris IX. [Elsaß:] TOUR DE GARDE,
26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Luxemburg: WATCH TOWER, Elchenberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstedde bij
Haarlem
Polen: NOWY DZIEN, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellbar)
können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto
Bern III/3119.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; ½ Jahr Kč. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Postcheck-
konto 1310-71 Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis
Fr. 1.25; Postcheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; ½ Jahr Zl. 3.—; Konto rozrachun-
kowe 49, Warszawa, Nowy Dzien.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch postal or express
money order.
Als Drucksaatz: Jährlich \$ Fr. 6.—; zahlbar durch inter-
nationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpr. 20 Rp., FFr. 1.—, Kd. 1.—, 5c

TROST



DIE SCHÖNE SEIFENBLASE

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI

Nr. 387

BERN
1. November 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Die schöne Seifenblase	3
Das Geheimnis des Lebens	3
Der „totale“ Krieg	4
Die bequeme Religion und das unbequeme Christentum	7
Aus Welt und Leben	7
Ein Land ohne Militär	8
Grauer Himmel — trübe Tage (Gedicht)	9
Mit Kindern auf Entdeckung	9
Plauderei aus Karachi in Indien	10
Die Mentalität der deutschen geistigen Elite	12
Der Friede „gerettet“! (Karrikatur)	13
Fragenbeantwortung durch J. F. Rutherford	13
Eine Heilkur gegen Krebs	14
Gesundheitsecke	14
Ein tatsächlicher Erfolg der Weintraubenkur	16

Nicht im finstern zu tappen ist Vorbedingung für Ihre Sicherheit

Wir müssen wissen, was uns Menschen zum Schaden und was zum Nutzen ist, und müssen erkennen, wer unser Bestes und wer unser Verderben will.

Mit andern Worten, man muß die Fronten klar sehen:

hier Freund, da Feind!

Das ist heute wichtiger denn je.

Ein Rüstzeug hierfür ist Richter Rutherfords Buch

FEINDE

nach dem innerhalb weniger Monate schon Millionen Menschen gegriffen haben. Die Mehrzahl der TROST-Leser besitzt das Buch bereits. Wenn es Ihnen noch fehlt, bestellen Sie es sofort. Es wird Ihnen im Trubel der Gegenwart eine wirkliche Hilfe sein. Und dann helfen auch Sie mit bei der Verbreitung dieser guten Botschaft!

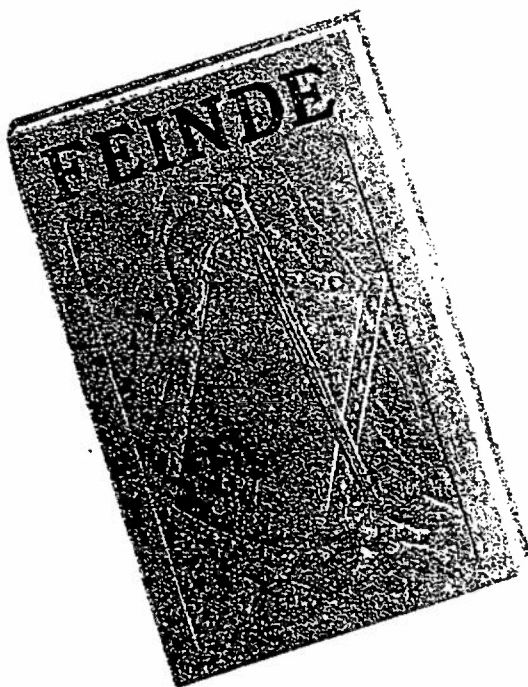
Das Buch ist erhältlich für SFr. 1.25, FFr. 7.—, Kč. 8.— von

The WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstraße 39, BERN

Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, STRASBOURG

Tschechoslowakei: Podviní 184, PRAHA-Vysočany



T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND UBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 387

1. November 1938

Die schöne Seifenblase

Eines steht fest und kann nicht angefochten werden: Zwei gegenteilige Aussagen können nicht gleichzeitig richtig sein, eine davon muß falsch sein. Wenn die Diplomaten rufen „Friede und Sicherheit“, und die Schrift sagt, daß gerade dann „plötzliches Verderben“ hereinbrechen wird (1. Thess. 5: 3), was ist denn richtig?

Seifenblase und Diamant, beide zeigen die wunderbarsten Farben, aber es wird niemandem einfallen, eine Seifenblase für einen Diamant zu halten. Der wahre, echte Friede gleicht einem Diamant, er ist schön und dauerhaft. Der falsche Friede gleicht einer Seifenblase, sie schillert nur schön, platzt aber im nächsten Augenblick, und nichts bleibt zurück.

Jeder hat natürlich die Freiheit, zu wählen zwischen Diamant und Seifenblase. Wer sich für die Seifenblase entscheidet, muß sich, aber auch auf das Platzen gefaßt machen. Die Diamantenliebhaber aber werden den Gewinn davontragen.

Die allernächsten Ereignisse werden einwandfrei klar machen, welches Wort bestehen wird, das Zeugnis der Schrift, oder das der falschen Propheten, die jetzt „Friede! Friede!“ rufen, wo doch kein Friede ist (Jer. 6: 14). Der wahre, echte Friede kommt, aber erst dann, wenn Jehovas Strafurteil an allen seinen Feinden vollstreckt und jeder Gewalttäter ausgerottet ist.

N. G.

Das Geheimnis des Lebens

Auf der Erde, auf dem Wasser und in der Luft — überall hat das menschliche Genie wahre Wunder geschaffen, und es scheint geradezu, als kenne die schöpferische Kraft und der Erfindungsgeist des Menschen keine Grenzen. Auf dem wichtigsten Gebiete jedoch steht man immer noch vor einem Rätsel, und zwar auf dem Gebiete des Lebens. Schon in uralter Zeit suchte man dieses Geheimnis zu lüften, wobei man meistens von der Annahme ausging, daß das Dasein des Menschen mit dem Ableben seines Leibes nicht abgeschlossen sei, sondern daß sein Geist oder seine unsterbliche Seele in einer höheren, idealen, übersinnlichen Welt weiterlebe. Diese Anschauung vertrat auch der altgriechische Dichter Homer (IX. Jahrh. v. Chr.) sowie der berühmte griechische Philosoph Plato (427-347 v. Chr.). Von der griechischen Philosophie ist denn auch die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele von der „Christenheit“ übernommen worden, die sich jedoch dahingehend änderte, daß nur wenigen unmittelbar nach dem Tode ein Platz in jener „höheren, idealen, übersinnlichen Welt“ zugewiesen wird, während alle anderen, vom menschlichen Leibe befreiten Seelen ins Fegefeuer oder sogar in die Hölle wandern. Mit der Einführung der Fegefeuer- und Höllentheorie bezweckte die Kirche offenbar, die breiten, unaufgeklärten Volksmassen an sich zu ketten und sich ihnen als Mittlerin für den Eingang in ein besseres Jenseits anzubieten, wobei sie für diese „unvergänglichen Wohltaten“ sehr viel von dem vergänglichen, schnöden Mammon einzustreichen verstand und dies bis auf den heutigen Tag noch fertigbringt.

Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele hätte kaum auch in den gebildeteren Ständen so tiefe Wurzel gefaßt, wenn sie nicht in den Kreisen der „fälschlich sogenannten Wissenschaft“ und der Literatur viele eifrige Fürsprecher gefunden hätte. Während die Kirche über die Seelentheorie den Mantel angeblicher biblischer Herkunft breitet, stützen jene Kreise ihre Überzeugung auf persönliche Erlebnisse und

direkt empfangene Eingebungen. Als Beispiel möge ein großer Dichter dienen, der durch den Tod seiner geliebten Tochter tief erschüttert wurde. In seinem quälenden Schmerz kann er seinen Sinn von ihr nicht trennen, und siehe da, des Nachts erscheint sie ihm im Traume, und er hört, wie ihr Geist ihm die Wunder des Jenseits beschreibt und dieses als das einzige wahre Leben preist. Dort gibt es keine Sorgen, dort herrscht Friede, Glück und ewige Freude. Die Abberufung seiner Tochter aus dieser Welt soll gerade ein Beweis der großen Güte des Schöpfers sein. Der Dichter betrachtet diesen Traum als eine heilige Offenbarung und gibt dann seinem Glauben an das Weiterleben des Menschen nach dem Tode immer wieder in seinen Werken Ausdruck.

Viele Dichter und Gelehrte rühmten sich ähnlicher Träume, die sie übernatürlicher Herkunft zuschrieben. Wenn sie überdies mediumistische Eigenschaften besaßen, hatten sie es oft noch mit Erscheinungen zu tun, und dies alles bewies ihnen das Bestehen „einer Geisterwelt, deren Glieder wir sind“. Der Schlaf — so behauptet man — sei nur ein Zwillingbruder des Todes, und während des Schlafes trenne sich die Seele zeitweilig vom Körper, um in höheren, geistigen Regionen zu schweben, die später für immer ihr Ruheort sein sollen. In Goethes „Faust“ finden wir die mit katholischer Sicherheit ausgesprochenen Worte:

*Die Geisterwelt ist nicht verschlossen.
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot!*

die unzweifelhaft seinen festen Glauben an eine dem Menschen schon zu Lebzeiten zugängliche Geisterwelt bekunden. Übt solch ein Appell nicht eine starke suggestive Kraft auf das menschliche Gemüt aus, das sich herausreißen möchte aus den engen Grenzen der Vergänglichkeit, jedoch die

(Fortsetzung a. S. 6)



Der „totale“ Krieg

In den abessinischen Fliegererinnerungen von Vittorio Mussolini, dem Sohn des italienischen Diktators, lautet eine Stelle: „Wir äscherten Makalle gründlich ein. Natürlich war es am schönsten, wenn die Bevölkerung nicht geflohen war ... In einem Feuerkreis eingeschlossen, fanden über 5000 Abessinier ein kümmerliches Ende. Es sah aus wie ein Höllenpfehl, der Rauch erhob sich zu stattlicher Höhe und die Flammen überloderten den Sonnenaufgang.“ —

Eine derartige Mordgesinnung, die sich daran ergötzt, alles mit Mann und Maus untergehen zu sehen, gehört zur Idee des „totalen“ Krieges, der weder unerlaubte Kampfmittel noch neutrale Objekte noch Zivil- oder nichtkämpfende Bevölkerung kennt, sondern alles in den Boden stampfen will, was ihm in den Weg gerät.

In einem interessanten Artikel vom 23. 6. 38 schrieb die Basler „Nationalzeitung“ hierüber unter anderm:

„Der ‚totale‘ Krieg ist die summarische Verneinung von fast 2000 Jahren christlich-humanistischen Geistes- und Gefühlslebens. ... Wir allerdings, die wir in Abessinien, Spanien und China eine Kriegsmethode praktiziert sehen, die nicht nur die Bekämpfung, sondern die totale Ausrottung des Feindes zum Ziel hat, können es uns allmählich gar nicht mehr vorstellen, daß noch vor einem Menschenalter selbst Militärs vor dem Gedanken der systematischen und gnadenlosen Vernichtung Wehrloser und Unschuldiger zurückgeschauert wären. ... Wie ein russischer Oberst namens Korff 1859 über die Praktiken des totalen Krieges gedacht hat, das kann man in Hebbels Tagebüchern nachlesen: ‚Der Oberst Korff ruft eines Abends die Offiziere seines Korps zusammen, teilt ihnen mit, daß er höheren Orts Befehle erhalten habe, die er aus besonderen Gründen nicht strikt zur Ausführung bringen könne. ... Darauf verabschiedet er sich, geht in sein Zelt und erschießt sich. Man findet ihn mit zerschmettertem Haupt am Boden und in seinem Portefeuille eine Order, alles niederzubrennen und der Erde gleich-

Das Heim durch die Bombe zerstört
(Von einem spanischen Künstler)

zumachen, was er auf seiner Marschroute trifft.’ ... Was viele junge Deutsche von heute als den obersten Wert ihres Lebens ansehen, davon gibt Ernst Jünger, einer der geistigen Protagonisten der Idee des totalen Krieges, eine erschütternde Kunde: ‚Die Perfektion ist heute etwas anderes als zu andern Zeiten — sie äußert sich vielleicht am besten in der Kunst, mit Sprengstoff umzugehen. Auf jeden Fall ist sie nicht dort, wo man sich auf die Kultur, die Seele oder den Wert beruft.’ ... Mit einem schon religiösen Fanatismus wird der Religion der Menschenliebe eine Religion des Menschenhasses entgegengesetzt — und unwillkürlich beginnt man von der kriegerischen Katastrophe in Ausdrücken zu reden, die der religiösen Atmosphäre entnommen sind: ‚Der totale Krieg‘, erklärt der Professor für Wehrkunde, Schmitt-henner, ‚enthüllt zum ersten Male in der modernen Zeit sein Gesicht einer neuen Dreifaltigkeit: er wird militärisch, wirtschaftlich und seelisch geführt.’ —

Die letzte Äußerung läßt daran denken, daß die Dreifaltigkeit, deren Gesicht als im totalen Krieg enthüllt bezeichnet wird, eigentlich gar nichts Neues ist. Die „militärischen, wirtschaftlichen und seelischen“ Kräfte sind nichts anderes als der alte weltbeherrschende Dreibund: Militär-Politik, Handel-Finanz, Religion. Diese Elemente haben von jeher auf der Erde für den Teufel gesprochen und gehandelt. Im „totalen“ Krieg enthüllen sie auch denen ihr wahres Gesicht, die sie bisher nur in schöner, verführerischer Maske kennengelernt haben.

Seit Monaten wird Tag für Tag unter der wehrlosen Zivilbevölkerung in West und Ost gemordet. In den großen Städten der spanischen Republik z. B. fordern die Bomben deutscher und italienischer Flieger zahllose Opfer. Nach glaubwürdigen Nachrichten bleiben die deutschen Flieger immer nur kurze Zeit und werden dann von anderen abgelöst, weil so viele wie möglich „am lebenden Objekt ausgebildet“ werden sollen. Man stelle sich das vor! Deutschland liegt mit Spanien nicht im Krieg; trotzdem fahren hunderte deutscher Flieger nach Spanien, werfen ein paar Wochen lang Tausende von Bomben auf Frauen, Kinder und Greise eines Landes, mit dem sie in „Frieden“ leben, töten zehntausende



Das Unheil aus den Lüften
(Von einem spanischen Künstler)

dieser Menschen „zwecks Ausbildung“, und fahren dann unangestastet, und ohne daß sich in der Welt etwas gegen sie rührt, wieder heim!

Wie man dabei über solches Mordgeschäft denkt, zeigen folgende Ausführungen aus dem deutschen halbamtlichen „Archiv für Biologie und Rassenforschung“, in einem Artikel: „Nutzen, welchen das Luftbombardement vom Standpunkt der rassischen Selection und der Sozialhygiene bringt“:

„Am meisten leiden unter Luftbombardements die stark bewohnten Teile der Städte. Da diese Gegenden zumeist vom Lumpenproletariat bewohnt sind, wird die Gesellschaft dadurch von diesen Elementen befreit. Schwere Bomben von einem Gewicht von einer Tonne bringen nicht nur den Tod, sondern rufen auch sehr oft Irrsinn hervor. Menschen mit schwachen Nerven können derartige Erschütterungen nicht aushalten. Das gibt uns die Möglichkeit, Neurastheniker zu konstatieren. Dann bleibt nur noch übrig, solche Menschen zu sterilisieren. Dadurch wird die Reinheit der Rasse gesichert.“ —

Mit solchen Ausführungen wird nicht weniger beansprucht, als das Recht auf Barbarei. Fragt sich bloß, warum man nicht zum Zwecke der „rassischen Selection“ auch gleich das stark bewohnte Berlin-Nord mit seinem „Lumpenproletariat“ mit Bomben belegt. Das „Lumpenproletariat“ besteht aus der einfachen, anständigen, aber eben besitzlosen Masse der Zivilbevölkerung. Man kann den Irrsinn dieser Rasseapostel auch wie folgt darstellen:

Erster Akt: Krieg beginnt. Zweiter Akt: Alle armen Leute, Männer, Frauen und Kinder, das ganze „Lumpenproletariat“, werden in die Luft gesprengt. Dritter Akt: Der Krieg ist zu Ende und hat, wie das bei jedem Krieg der Fall sein muß, noch größere Verelendung gebracht. Vierter Akt: Durch diese Verelendung entsteht ein neues „Lumpenproletariat“. Fünfter Akt: Was macht man mit dem neuen „Lumpenproletariat“? Man fängt einen neuen Krieg an. Sechster Akt: *da capo* von Akt 2, oder auf neudeutsch: Der Sinn des Lebens.



Zwischendurch vernimmt man ganz dünn die Stimme der Vernunft: Eigentlich kostet doch jede Bombe Geld, sogar riesig viel Geld. Wie nun, wenn man diese Riesensummen verwenden würde, für die armen Leute bessere Lebensbedingungen zu schaffen, und das „Lumpenproletariat“ einfach auf solche Weise beseitigte? —

Wie erklärt sich nur das Wüten solch hochzivilisierter Bestien? Hierzu meint jener Artikel in der „Nationalzeitung“:

„Das Heraufkommen der Idee des totalen Krieges zeigt an, daß in weiten Schichten der europäischen Bevölkerung (vor allem in jenen, die der Ideologie des totalen Staates erlegen sind!) der Glaube an einen geistig erkennbaren Sinn des Lebens, an eine fortschreitende Entwicklung der Erdenwirklichkeit zu einem vernunftgemäßen Zustand erloschen ist. Die Kriegspraxis, die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts als ein ‚rauh, gewaltsam Handwerk‘ erlebt wurde, wird jetzt von einem metaphysischen Schimmer nihilistischen Glanzes verklärt: ‚denn alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrunde geht‘. Dieser Ausspruch des Teufels in Goethes „Faust“ ist, ins große gerechnet, das Kernstück des modernen Nationalismus, mit dem einen Zusatz allerdings, daß selbst in einer zu Schutt und Asche verbrannten Welt als letzter Antrieb des Lebens der nackte Machttrieb übrigbleibt.“ —

Im Vorstehenden sind die eigentlichen Gründe für diesen Zustand ganz schwach angedeutet mit jenem Ausspruch des Teufels aus dem „Faust“. Die Bibel beleuchtet die ganze Sachlage taghell. Man darf nicht vergessen, daß die Nationen in ihrem heutigen Zustand Spielbälle unheilvoller geistiger Mächte sind. Der Teufel und seine Dämonen treiben mit ihnen ihr Spiel. In der Offenbarung (12. Kapitel) wird gezeigt, wie Satan voller Wut ist über eine (in unseren Jahren erfolgte) vernichtende Niederlage im Himmel und diese Wut nun auf der Erde ausläßt, in dem Bewußtsein, nur noch wenig Zeit zu haben. Das bedeutet, er sieht sich kurz vor der Vernichtung durch Jesus Christus stehen, und als einer, dessen Machtgier es nimmer zulassen würde, sich zu beu-

Das Kriegsgespent
(V. H. W. Bössy)

gen, ist sein Entschluß: „Wenn ich nicht herrschen kann, werde ich vernichten.“ Von diesem Geist erfüllt er all diejenigen, die sich auf der Erde von ihm gebrauchen lassen, und das äußert sich in dem hirnverbrannten, teuflischen Trotz, der von politischen Mächten unserer Tage gezeigt wird: „Wenn wir nicht diktieren, herrschen, den andern unsern Willen aufzwingen können, dann schlagen wir alles kurz und klein“. So kennzeichnen sich die gelehrigsten Schüler des Teufels und seine getreuesten Diener.

Wird aber wirklich „in einer zu Schutt und Asche verbrannten Welt als letzter Antrieb des Lebens der nackte Machttrieb übrigbleiben“? Nein, dieser Triumph ist ihm bestimmt nicht vergönnt. Jeder kann gewiß sein, daß am Ende dieses gewaltigen Konfliktes die Träger solch selbstsüchtiger Machtgelüste selber alle zu Schutt und Asche geworden sind und ihre perversen Triebe auf ewig mit in den

Scheol hinabgenommen haben. Denn das Ende dieses Konfliktes ist die große Schlußabrechnung Jehovas, die er in der Schlacht von Harmagedon vornimmt; eine Abrechnung mit Satan und seiner ganzen Organisation, die sich in ihrem Machtrausch gegen den Höchsten erhoben und wider ihn großgetan hat.

Der „totale“ Krieg der Menschen ist Satans Drohung, alles zu vernichten, um Gottes Königreich auf der Erde zu verhindern. Doch Jehova Gott wird das umwandeln in seinen totalen Krieg gegen alle Ungerechtigkeit und jede Form des Bösen. Den Menschen guten Willens dagegen, die Gerechtigkeit und Demut suchen, wird er in dieser höchsten Not Zuflucht und Burg sein. Er wird sie bergen am Tage seines Zornes, und darum werden schließlich nicht die machttrunkenen Großmäuler, sondern die Sanftmütigen das Erdreich besitzen (Psalm 37:11).
B.G.

(Fortsetzung v. S. 3)

Quelle wahren Wissens nicht finden kann? Man scheut sich in solchem Falle sogar nicht, der Kirche den Fehdehandschuh hinzuwerfen, wie es Goethe mit den Worten tat:

*Denn die Natur wirkt ja so übermäßig frei,
Der Pfaffen Stumpfsinn nennt es Zauberei!*

Solche Menschen wännen sich frei, werden aber in Wirklichkeit ebenso wie die Pfaffen vom Teufel am Gängelband geführt, der sie auf hinterlistige Weise zu Verfechtern seiner uralten Lüge macht: „Ihr werdet mitnichten sterben“.

Warum also nicht lieber den einfachen, leicht verständlichen Lehren der Schrift glauben? Im Gegensatz zu den mit vielem Mystizismus umwobenen Theorien der „Weisen dieser Welt“ sowie der Kirchen lehrt die Bibel ganz ausdrücklich, daß der Mensch keine unsterbliche Seele habe, sondern eine Seele sei, und daß „jede Seele, welche sündigt, sterbe“ (Hesekiel 18: 4); daß der Mensch vom Staube sei und zum Staube zurückkehre (1. Mose 3:19), d. h. gänzlich aufhöre zu existieren; daß jedoch dank der Gnade Gottes eine Auferstehung der Toten erfolgen soll (Johannes 5:28), und daß unter der Herrschaft Gottes die Erde für immer der Wohnort aller gehorsamen Menschen sein werde.

Doch viele betrachten sich eben zu weise, um den einfachen Lehren der Bibel zu glauben. Dabei können sie sich aber nicht damit abfinden, daß das menschliche Leben mit dem jetzigen kurzen Dasein seinen Abschluß finden sollte, und folgen daher „der Philosophie und dem eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christo“ (Kolosser 2:8). Obwohl diese nun vorgeben, in das Geheimnis des Lebens eingedrungen zu sein, bleibt jedoch in ihrem Herzen eine unleugbare Dissonanz zurück, indem sie trotz ihrem angeblichen Glauben an das „einzig wahre Leben in jener höheren, idealen, übersinnlichen Welt“ keineswegs gern aus dem jetzigen Leben scheiden und gleich allen anderen Menschen den Tod fürchten. Tritt dieser Zwiespalt nicht auch deutlich in den angeführten Aussprüchen Goethes zutage? — Es läßt sich eben nicht leugnen, daß der Mensch in seinem tiefsten Innern sich eng mit der Erde verbunden fühlt und hier sein Verlangen nach einem glücklichen Leben, das nicht von dem Gedanken an den Tod getrübt wäre, erfüllt sehen möchte.

Der Hang zum Leben auf der Erde spornt den Menschen begreiflicherweise an, mit seinem größten Feinde, dem Tode, den Kampf aufzunehmen. Und was ist bisher das Resultat dieses Kampfes? Hat man das Leben wenigstens zu verlängern vermocht? Die Gelehrten verneinen diese Frage und behaupten vielmehr, daß in der Vergangenheit zahlreichere Fälle hohen Alters zu verzeichnen waren, was sich durch die frühere einfachere und ruhigere Lebensweise erklären läßt, die die Nerven der Menschen nicht in dem Maße wie jetzt zerrüttete. Dagegen ist — wenigstens in den auf höherer Kulturstufe stehenden Ländern — die Durchschnittsdauer des menschlichen Lebens gestiegen, und man kann feststellen, daß die Menschen jetzt länger jung bleiben. Diese unleugbaren Erfolge des Kampfes des Menschen mit dem Tode dürfen gewiß der vermehrten Hygiene, den besseren Wohnungsverhältnissen und der besseren Ernährungsweise sowie der körperlichen Ertüchtigung durch Sport und Gymnastik zugeschrieben werden.

So viel nur vermochte der Mensch im Kampfe um sein Leben zu erreichen. Jedoch gegenüber dem Tode selbst ist er nach wie vor machtlos. Die wissenschaftlichen Untersuchungen und Forschungen auf diesem Gebiete gehen aber unablässig weiter. Man möchte zuerst einmal das Geheimnis des Lebens ergründen, um dann wirksamer die Ursachen des Todes bekämpfen zu können. Mit diesem Ziel im Auge sind manche Wissenschaftler bereit, sogar ihr Leben im Dienste der Menschheit zu opfern. Zur Bestätigung dessen möchten wir hier nachstehenden Bericht über Maxime Menard, den Direktor einer röntgenologischen Klinik in Paris anführen:

„Als Röntgenolog verbesserte er seine Heilmethode durch fortgesetzte Arbeiten in seinem Laboratorium trotz aller Gefahren, die bekanntlich bei röntgenologischen Forschungen dem menschlichen Organismus drohen. Im Jahre 1910 wurde ihm der erste Finger amputiert; fast in jedem folgenden Jahre verlor er weitere Finger. Als ihm zum größten Entsetzen seiner Assistenten im Jahre 1919 der letzte Finger abgenommen wurde, erklärte er, daß er den Fortgang der Krankheit, die schon tief in seinen Organismus eingedrungen war, nicht mehr aufzuhalten gedenke. Er werde seine Forschungen zum Nutzen der Menschheit fortsetzen, da er sich überzeugt habe, daß solche Opfer wichtige Resultate zeitigen können, und daß durch die auf diese Weise gewonnene bessere Heilmethode vielen Menschen Linderung in ihren Schmerzen gebracht werden kann. Vom Jahre 1919 begann der Organismus Dr. Menards in eine förmliche Auflösung überzugehen. Nachdem er im Jahre 1925 das rechte Auge verloren hatte, arbeitete er nur noch in dunklem Räume. Er verfolgte genau den Verlauf seiner Krankheit und ließ bis ins einzelste alle ihre Erscheinungen notieren. Seine unbeschreiblichen Schmerzen überwand er mit geradezu übermenschlicher Geisteskraft in der festen Überzeugung, daß seine Leiden der Menschheit großen Nutzen bringen werden. — Es drängt sich jedoch die Frage auf, ob die Menschheit solcher Opfer wert ist.“

Seinem festen Glauben an die schließliche Bezwingung des Todes gab auf beredte Weise ein anderer Gelehrter Ausdruck, und zwar der Rektor des Instituts für Lebensforschung in Moskau, Professor Pawlitschew, der in seinen Forschungen zu folgenden Schlußfolgerungen kam:

„Die Fliegen erstarren im Winter und kehren im Sommer wieder zum Leben zurück. In der Erde in Frost gehüllter Same kommt im Frühling zum Wachstum. Individuelles Leben zu erneuern wird nur dann möglich sein, wenn dessen Form erhalten bleibt. Die Wissenschaft bedient sich schon mit Erfolg der Heilmethode, die darauf beruht, auf dem Wege des Gefrierens Zellenübertragungen vorzunehmen. Das Problem der Unsterblichkeit besteht meines Erachtens darin, den Organismus in gefrorenem Zustand so lange zu erhalten, bis die Wissenschaft dahin kommen wird, den Leib zu neuem Leben zu erwecken.“

Prof. Pawlitschew begnügte sich nicht mit theoretischen Feststellungen. Eines Abends begab er sich in den Kühlraum des Instituts für Lebensforschung, legte sich auf einen Tisch und brachte seinen Organismus durch eine Einspritzung zum Einfrieren, nachdem er vorher an der Tür des Kühlraums die Anschrift angebracht hatte:

„Bitte meinen Leib im gefrorenen Zustande zu erhalten, bis die Wissenschaft eine Möglichkeit gefunden haben wird, mich wieder zu beleben.“

Von seiner Absicht schrieb er kurz vor seinem Tode an die Wissenschaftliche Akademie in Moskau, an die Sorbonne, nach Berlin, Oxford und Washington, indem er den Gelehrten den Weg wies, den sie einschlagen sollten, um das Geheimnis des Lebens zu lüften.

Vom Standpunkte der Bibel ist die Auffassung des Prof. Pawlitschew natürlich falsch und seine Selbstaufopferung gänzlich nutzlos. Das über Adam verhängte Todesurteil kann nicht durch wissenschaftliche Forschungen und Errungenschaften aufgehoben werden. „Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren“ — diesem Schicksal waren bisher alle Menschen unterworfen. Jedoch „gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden“ (1. Korinth. 15:22). Jesu Opfer hat Adams Sünde gesühnt und die Grundlage zur Wiederbelebung der Toten geschaffen. Jehova wird nicht davon abhängig sein, ob der Körper in gefrorenem oder in einem anderen Zustande erhalten blieb. Aus dem Staube der Erde schuf Gott den ersten Menschen, und aus demselben Staube wird er die Verstorbenen zu neuem Leben erwecken können.

Zum Schluß sei noch ein Ausspruch des bekannten englischen Physikers und Philosophen Oliver Lodge angeführt:

„Die Wissenschaft ist jetzt gleichsam wie in Erwartung großer Dinge . . . Wenn es ihr gelingen sollte, tief in die Geheimnisse verschiedener Erscheinungen einzudringen, die jetzt Gegenstand ihrer Forschungen sind, so kann es geschehen, daß sich vor ihr nicht nur neue materielle Ausblicke eröffnen werden, sondern daß es ihr auch möglich sein wird, in jenes Gebiet einzutreten, das manchem Philosophen und Dichter als dunkle Ahnung vorschwebte, während die Heiligen daran blind glaubten.“

Was war es denn, worauf die heiligen Männer aller Zeiten — die Propheten, Apostel und besonders Jesus Christus — immer wieder hinwiesen? War es nicht dies, daß Jehova Gott zur fälligen Zeit den Geschehnissen auf der Erde eine neue Wendung geben und alle gehorsamen Menschen ihrer ursprünglichen Bestimmung zuführen wird, in Vollkommenheit ewig auf der Erde zu leben? So hat Gott auch jetzt seine Zeugen, die der Menschheit die nahe bevorstehende Erfüllung der Verheißung ankündigen: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden“ (Joh. 5:28). „Die Gnadengabe Gottes aber ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn“ (Römer 6:23). Rd.

Die bequeme Religion und das unbequeme Christentum

Auch viele Nichtkatholiken sagen, daß die katholische Religion eine schöne Religion und der katholische Glaube ein schöner Glaube sei, und dabei denken sie an alle möglichen Annehmlichkeiten, die damit verbunden sind. Die Katholiken haben prunkvolle Kirchen mit weihevoller Stimmung und solch „süßer“ Mystik. Sie haben ihre Heiligenbilder, von denen viele schon „Wunder“ taten. Jeder kann sich seinen besonderen Schutzheiligen auswählen, den man immer bei sich hat. Man hat sein Bild im Zimmer, trägt es als Amulett um den Hals und kommt mit diesem „Herrgöttle“ in ein so vertrautes Verhältnis, daß man den großen, fernen, strengen Gott im Himmel getrost sich selber überläßt. Man weiß ja auch von ihm nichts anderes, als daß er ewig strafen kann; aber solches verhindert ja die heilige Maria oder die andern Heiligen. Man ist ihm also glücklich entronnen.

Außerdem hat man den Priester, der ebensoviel Macht hat wie Gott; denn er kann Sünden vergeben. Man ist also ganz ohne Sorgen in bezug auf das Seelenwohl. Solange man auf Erden wandelt, genießt man die Wohltat der Beichte und der Sündenvergebung durch den Priester; und ist man gestorben, bietet wieder die Kirche Mittel und Wege, daß man dem Gericht Gottes entgeht. Man kann also ruhig seine Feste feiern; und in der katholischen Religion gibt es viele Feste. Feste, die im Glanz und in der Pracht der Kirche beginnen, und die im Wirtshaus mit einem Rausche endigen. Und wenn bei all den vielen Kindern, die man als guter Katholik der Kirche schenkt, die Not einkehrt, so steht wieder die Kirche mit ihrer Wohltätigkeit bei. Zwar ist diese nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein, doch das empfindet man nicht so. Man ist viel zu sehr gewöhnt, alles was von der Kirche kommt, als groß anzusehen. Allgemein sorgt die Religion doch dafür, daß man ein bequemeres Leben hat.

Doch suchen wir einmal unter all den vielen Glaubensbekenntnissen auf Erden nach dem Gegensatz zu diesem

allem, nach dem, was dem natürlichen Menschen am bequemsten ist. Da müssen wir schon zu den wahren Christen gehen, die keine Kirchen, meist nicht einmal einen stimmungsvollen Versammlungsraum haben. Wenn nicht eines ihrer Versammlungsglieder mehr oder weniger gut Geige oder Klavier spielt, singen sie ihre Lieder mit ungeschulten Stimmen ohne Begleitung, aber aus vollem Herzen. Sie haben dem Höchsten selbst ein Gelübde getan, das sie zu halten verpflichtet sind; und sie wissen, daß sie ihre Seligkeit bewirken müssen mit Furcht und Zittern. Sie haben wohl auch ihren Gottesdienst, auch ihre Feste. Doch wie anders sehen diese aus! Da gibt es kein Glockengeläute, kein Orgelspiel, keine feierlichen Umzüge, keinen Rausch. Da nimmt ein jeder seine Tasche voll Bücher und tut das, was dem natürlichen Menschen am schwersten ankommt. Er geht an die Türen, als ein oft unwillkommener Besucher, um den Menschen das zu bringen, was viele nicht haben wollen: das so „nüchterne, strenge, unbequeme“ Christentum, an Stelle ihrer schönen bequemen Religion.

Wie können sie den Mut aufbringen, das zu tun? Nur weil sie wissen, daß alle Religion ein Trugbild des Teufels und mit diesem selbst dem Untergang geweiht ist, während ihr unbequemes Werk das Werk des höchsten Gottes ist, in dem sie ihre Prüfung der Treue bestehen müssen. Darum tun sie dieses Werk mit tausend Freuden und in der Kraft ihres Herrn und Meisters, obwohl sie wissen, daß sie, je eifriger sie es tun, um so mehr die Wut Satans und seiner Religionsvertreter auf Erden erregen. Natürlich wollen diese gern ihre einbringliche, bequeme Sache festhalten und möchten darum gern „die Stimme jenes Rufenden in der Wüste“ zum Schweigen bringen. Doch werden sie mit all ihrem Pomp und ihrer Schönheit untergehen, während aus dem armseligen Christentum auf Erden die unvergleichliche Herrlichkeit des Gottesreiches hervorbühen wird. Eh.

AUS WELT UND LEBEN

Faschismus in New York unbeliebt

Trotz aller Bemühungen der Hierarchie, den Faschismus auch in New York verlockend zu machen, findet dieser dort keinen Anklang. Sobald im Kino Bilder von Mussolini, Hitler oder Franco auf der Leinwand erscheinen, wird kräftig gezischt und gepfiffen. Wirklich volkstümlich wird der Faschismus in Amerika nie werden (und ist es auch anderwärts nicht).

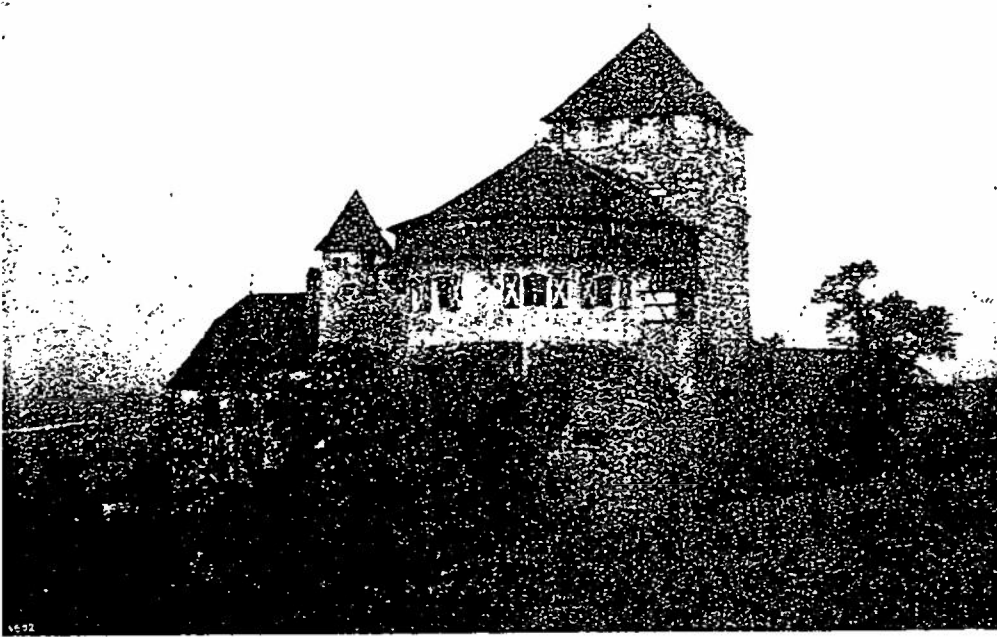
Ein mutiger Richter in Michigan

Malcolm Hatfield, ein mutiger Richter in Michigan, versuchte mit seiner Frau eine Woche lang mit den zwei Dollar auszukommen, die einem verheirateten Arbeitslosen in diesem Staate gewährt werden. Das Ehepaar aß Haferflocken mit kondensierter Milch zum Frühstück, und die übrigen Mahlzeiten bestanden aus Gemüse, Brot und Butter. Sonntags leisteten sie sich für 15 Cent Fleisch. Am Ende der Woche war der Richter nicht nur sehr ausgehungert, sondern auch sehr

empört, und er forderte die Kongreßmitglieder auf, dieses Experiment nachzumachen und zu sehen, wie es ihnen behage.

Der größte Fresser

Der größte Fresser ist die gewöhnliche Hausspinne, die jeden Tag das Fünfundzwanzigfache ihres Gewichtes an Insekten verzehrt. Man kann sich ausrechnen, was ein Mensch brauchte, wenn er im selben Verhältnis Nahrung zu sich nehmen würde.



Ein Land ohne Militär

Zwischen Vorarlberg und der Schweiz liegt ein Land, das keine Wehrpflicht kennt, ja überhaupt kein Militär unterhält. Es ist das 157 qkm große Fürstentum Liechtenstein, Rekordinhaber nach unten, insofern als es der Bevölkerungszahl nach mit seinen knapp 11 000 Einwohnern den kleinsten aller europäischen Kleinstaaten bildet. Liechtenstein ist 1866 nicht mit in den Deutschen Bund eingetreten, und davon hatte es fünfzig Jahre später den Vorteil, daß es auch nicht mit in den Weltkrieg eintreten brauchte. So klein das Land ist, hat es doch was es braucht: liebliche Auen und hochragende Berge, Wein und Korn, weniger Menschen und weniger Sorgen. Es hat keinen Grund, die großen Staaten zu beneiden. Irdische Größe ist nicht etwas, was sich automatisch selbst beschützt, sondern verlangt fortwährend hohen Unterhalts-Tribut.

Der Eingang zum Schloß Vaduz vom zweiten Burghofe aus



Von der steilen Höhe der Feste Vaduz aus sieht man das Schimmern der Landesgrenze in Süd-Nord-Richtung, den Jüngling Rhein, der hier noch ungestüm dahinjagt durch ein fruchtbares, breites Tal, dem Bodensee entgegen. Auf dem andern Ufer ist Schweizerboden.

Liechtenstein ist eine erbliche Monarchie. Sein Herrscherhaus jedoch besteht aus früheren österreichischen Untertanen, die also heute Reichsangehörige geworden sein dürften. Ihre Stammburg Liechtenstein haben sie bei Mödling in Niederösterreich, die Hofhaltung in Wien; vorübergehend sind sie sogar im eigenen Lande auf Schloß Vaduz anzutreffen. Bei dieser Sachlage ist es nicht verwunderlich, daß nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland Gerüchte auftauchten, Liechtenstein könnte bei dieser Gelegenheit gleich mit angeschlossen werden.

Im zweiten Stock dieses wuchtigen Rondells befinden sich die fürstlichen Wohngemächer



Spätherbst
(Gemälde von
K. Müller-Kurzweily)



Grauer Himmel — trübe Tage . . .

*Grauer Himmel — trübe Tage!
Keine Lust und keine Plage!
Weder Sturm noch Sonnenglanz —
Grauer Stunden dunkler Kranz!*

*Wie ein Schiff auf stillem Meer
Tot und traurig treibt umher,
Wie ein Mühlrad ohne Bach
Still verharr ich Tag auf Tag.*

*Manchmal muß es doch gewittern,
Manchmal muß das Herz erzittern,
Muß in Leid und Freud erbeben!
Wie so öd ist sonst das Leben!*

Im Augenblick erfreut es sich noch seiner Selbständigkeit — mit Einschränkungen. Damit soll nicht auf die Zoll- und Münzunion mit der Schweiz oder auf die ausländische Verwaltung der Eisenbahnstrecke vom Arlberg her angespielt werden, sondern auf das geistige Selbstbestimmungsrecht der Einwohner dieses Ländchens. Mit dieser Sache hat es in dem rein katholischen Liechtenstein seine liebe Not. Die ungefähr dreißig Zeugen Jehovas, die im Jahre 1935 in einem Autobus dorthin führen, um den Liechtensteinern etwas von der Botschaft der Bibel zu sagen, werden sich noch gut besinnen, wie der Regierungschef, ein Pfarrer, in der vollen Autorität seines Amtes dagegen einschritt und gleich noch 50 Franken Geldstrafe pro Kopf zugunsten des Staatssäckels herauschinden wollte. Daß er schließlich nur 50 Franken insgesamt erhielt, macht zwar einen großen Unterschied aus im Profit für seine pfarrherrliche Regierung, aber nur einen kleinen Unterschied mit Bezug auf die Tatsache, daß man auch in diesem Ländchen die Evangeliumsverkündigung wie eine Übeltat behandeln und den Menschen das

Recht nehmen möchte, Gottes Botschaft zu hören und dann selbst zu entscheiden.

Das Schloß Vaduz ist sehr malerisch. Der Einsender der hier wiedergegebenen Photos schreibt darüber:

„Im lieblichen Rheintal gelegen, inmitten sonniger Weinberge, bildet das Schloß den Hauptanziehungspunkt für Besucher von nah und fern. Ursprünglich ein Römerkastell, wurde die Burg auf dessen Grundmauern erstellt. Die Grafen von Werdenberg-Sargans bauten den ältesten Teil. Im Schwabenkrieg 1499 brannte die Burg aus, wurde aber verschönert wieder aufgebaut. Nach dem Wegzug der Hohenemser jedoch folgte die Zeit des Verfalles. Erst Fürst Johann II. von Liechtenstein ließ die Burg wieder restaurieren. Prächtige Wohnräume für fürstliche Besuche wurden geschaffen. Die heutige Berühmtheit aber verdankt das Schloß Vaduz dem großartig angelegten Altertumsmuseum. Neben altem und neuem Kriegsgerät sind wertvolle Kunstwerke vorhanden, die über Jahrhunderte von einem kunstfreundlichen Fürstengeschlecht zusammengetragen wurden.“

C.

Mit Kindern auf Entdeckung

Die Herrlichkeit Gottes

Es hatte drei Tage lang geschneit, und nun lagen die Fluren unter einer dicken Schneedecke. Tiefe Stille herrschte, die sanfte Stille der Winternacht, in der jeder Laut durch die dicken, weichen Wattekissen gedämpft zu werden scheint. Es hatte zu schneien aufgehört. Kein Mond stand am Himmel, aber die Sterne schimmerten durch die frostklare Nacht. Olga und Marieli kletterten Arm in Arm durch den Schnee

auf den langen steilen Hügel, von dessen Gipfel aus sie die stille verschneite Stadt überblicken konnten, die sich ins Tal einschmiegte. „Ist das nicht wunderschön?“, wisperte Marieli. „Und so still“, fügte Olga hinzu; „der Schnee scheint jeden Laut aufzufangen und zu begraben. Sogar unsere Stimmen klingen gedämpft in dieser Stille.“

„Hier auf dem Gipfel scheinen wir den Sternen näher zu sein.“

„Ja, sieh, wie unendlich viele da schimmern und glänzen, ich möchte fast sagen, sie singen.“

„Singende Sterne! Das klingt schön!“

„Man muß unwillkürlich an das Schöpfungswerk denken. Kannst du dir vorstellen, Marieli, wie es gewesen sein muß, ehe Gott all das da draußen geschaffen hat?“

„Ich verstehe nicht ganz, was du meinst.“

„Ich meine, wie dunkel und öde muß der Weltenraum gewesen sein, solange nichts da war. Es gab ja einmal eine Zeit, wo noch keine Sterne, keine Sonnen, keine Monde geschaffen waren.“

„Ich kann mir das nicht vorstellen. Es scheint mir einfach unmöglich zu sein.“

„Und doch war es so. Aber jetzt gibt es so viele Tausende von Sternen, daß man sie einfach nicht zählen kann.“

„Oh, man sollte meinen, daß die Menschen, die die Sterne studieren, sie im Laufe der Zeit doch zählen könnten, wenn sie die Mühe dafür aufwendeten.“

„Aber Marieli, alle Sterne, die wir zählen würden, wären trotzdem nur ein Teil ihrer ungeheuren Menge.“

„Natürlich, da gibt es noch andere, in anderen Teilen der Himmel. Aber ich meine, wenn man sich auf einen bestimmten Fleck stellt, kann man doch die zählen, die man sieht?“

„Wenn wir ein Fernrohr hätten, Marieli, könnten wir viele, viele Sterne sehen, die wir jetzt, mit bloßem Auge, nicht erkennen können.“

„Du meinst von hier aus, wo wir jetzt stehen?“

„Gewiß, und hinter diesen Sternen befinden sich dann noch mehr, die man mit einem noch schärferen Fernrohr sehen könnte. Und wieder hinter diesen sind mehr und immer mehr Sterne.“

„Oh!“ Mehr konnte Marieli nicht sagen.

Schweigend betrachteten sie eine Weile den Sternenhimmel. Dann sagte Marieli mit leiser, scheuer Stimme: „Wie hell die Sterne leuchten, trotzdem sie so klein sind!“

„Aber sie sind nicht klein, Marieli, sie sind nur so unendlich weit entfernt.“

„Wie weit?“

„Darin kann man sich schwerlich hineindenken. Schon der Mond ist bis zu 400 000 Kilometer von uns entfernt. Stelle dir vor, du wärest ein kleiner Lichtstrahl und wolltest vom Mond zur Erde reisen. Wie du weißt, ist das Licht sehr schnell. Wenn du jetzt, in diesem Augenblick vom Mond wegfahren würdest, dann wärest du auf der Erde, noch bevor unsere große Uhr einmal ticktack gemacht hat.“

„Das kann ich nicht glauben!“

„Doch, es ist wahr. Nun stelle dir vor, daß du als Lichtstrahl mit derselben Schnelligkeit von einem ganz weit entfernten Stern zur Erde hin reitest, dann würdest du selbst bei dieser rasenden Geschwindigkeit mehr als hundert Jahre dazu brauchen.“

Marielis Augen füllten sich mit Tränen, und es flüsterte: „Ach, wie klein und unbedeutend bin ich dann!“

„Ja, und wir fühlen uns noch viel kleiner und unbedeutender, wenn wir wissen, daß sich unsere Erde innerhalb eines dieser Sterne in genau derselben Entfernung, die sie immer von der Sonne trennt, um unsere Sonne drehen könnte.“

„Sieh diesen großen, roten Stern dort. Er ist größer als die meisten andern.“

„Das ist der Planet Mars. Er ist in Wirklichkeit viel kleiner als die andern Sterne. Nur ist er uns ein paar Millionen Kilometer näher.“

„Und wenn man daran denkt, daß Gott das alles erschaffen hat!“

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde davon. Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme. — Wie kann jemand den Sternenhimmel ansehen und sagen: ‚es gibt keinen Gott?‘“ Co.

Plauderei aus Karachi in Indien

(Karachi liegt 750 Kilometer nordwestlich von Bombay, oberhalb des Arabischen Meeres)

Da wir noch eine Stunde Zeit haben, ehe wir wieder zum Dienst ausgehen, will ich schnell die Kampfpause ausnützen. Seit wir bei unserer Einführungsarbeit mit dem G. A. (jetzt TROST) eine Mittagspause machen, hatte ich es immer im Sinn, zu schreiben. Wenn wir vom Kampfe heimkehren, haben wir so große Freude, daß wir immer das Gefühl haben, ein wenig Dampf ablassen zu müssen; und ein Brief ist, (wenn man nicht zu müde ist) in unseren Verhältnissen ein gutes Mittel zum Plaudern.

Entschuldigt bitte diese Schreibmaschine, sie macht manchmal komische Sprünge; und glaubt mir, sie hat schon viel mitgemacht und ist von Rechts wegen reif für den jerry-purana walla, wie hier der Lumpenhändler genannt wird. Doch habt Ihr schon einmal einen Pionier gesehen, der eine so nützliche Kostbarkeit weggibt?

Ich bin zur Zeit in Karachi (mit einer Bevölkerung von 250 000) und arbeite seit zwei Monaten mit dem Pionier Vanderbeck, während welcher Zeit wir ungefähr 2000 Stück Literatur verbreiteten. Der Herr hat uns wahrlich seine Seg-

nungen in reichem Maße zuteil werden lassen. Außerdem haben wir 22 neue Abonnenten auf TROST, was einen Rekord für uns bedeutet.

Ich bin schon 1933 hier gewesen, und wir treffen viele, die damals Literatur genommen haben. Wenn wir sie fragen, ob sie die Schriften gelesen haben, sagen manche, daß sie nur hineingeschaut haben und zu wenig Zeit hatten, etc. Das ist so eine Entschuldigung für einen Mangel an Interesse. Zuerst wollen sie meist keine weitere Literatur haben. Da zeige ich ihnen das GOLDEN AGE (jetzt TROST), und nachdem ich darauf hingewiesen habe, mit welchen hinterlistigen Methoden die römisch-katholische Hierarchie arbeitet, um durch den Faschismus die Herrschaft über die Welt zu erlangen, und welche andere interessante Dinge im G. A. enthalten sind, empfehle ich den Leuten, doch diese Zeitschrift zu abonnieren; und das erregt oft ihr Interesse, und sie geben ein Abonnement auf.

Wenn durch das G. A. (TROST) das Interesse erweckt wurde, rede ich ihnen zu, Richter Rutherfords letzte Werke

Jehovas Zeugen in einer Bibelstudium-Versammlung

Bei der Verteilung der Nummern 420, 421, 422 des G. A. (TROST) unter den Schulvorstehern in Massachusetts sagte ein Vorsteher, er sei Lehrer einer Bibelstunde für Männer; und er lud Jehovas Zeugen ein, zu kommen und ihre Sache vorzubringen. Sie taten es, indem sie einen Grammophonvortrag von Richter Rutherford laufen ließen, was eine gute halbe Stunde dauerte. In den folgenden zwanzig Minuten wurden Fragen gestellt und beantwortet. Nach der Versammlung sagte ein Mann, er sei ganz platt, er habe nie dergleichen gehört; aber er glaube, das sei die Wahr-

heit. Der Lehrer gab Jehovas Zeugen einen Dollar und sagte: „Wollen Sie das bitte nehmen und ein Jahresabonnement des G. A. (TROST) für mich bestellen? Es ist die großartigste Zeitschrift, die ich jemals gelesen habe. Auch meine Frau hat die Nummern gelesen, die Sie mir gegeben haben, und nun gehen sie in unserer Nachbarschaft von Hand zu Hand.“ Ein anderer Mann sagte: „Es macht mir ganz heiß, zu denken, daß die römisch-katholische Hierarchie über uns alle herrscht, und wir haben es nicht gemerkt, bis Ihr daherkommt und uns darüber aufklärt.“

„Wenn ich schwach bin, bin ich stark“

Kürzlich lud mich eine Nachbarin, ein Mitglied der kirchlichen Gemeinschaft, ein, an

einem Abend zu ihr zu kommen, an dem ihr Geistlicher über Jehovas Zeugen sprechen wollte. Er dachte, ich würde gern zugegen sein, um Fragen zu beantworten, und wünschte, ich sollte meine Bücher mitbringen. Ich erzwog die Sache im Gebet und bat unseren himmlischen Vater um seine Führung. Ich fühlte mich einem Kreuzverhör nicht gewachsen; ich bin sehr nervös. Aber ich ging hin. Achtzehn Personen waren anwesend, und der neue Pastor fragte mich über meine Stellung zur Wahl und zum Flaggengruß. Ich antwortete, indem ich einige Schriftstellen anführte, daß Satan der Gott dieser Welt ist, und daß Jesus Christus gesagt hat, sein Reich sei nicht von dieser Welt. Nachdem ich noch einige weitere Schriftstellen angeführt hatte,

mit der Broschüre **AUFGEDECKT** zu nehmen, damit sie selbst entscheiden können, was ein wahrer Christ tun muß, und was die römisch-katholische Hierarchie und ihre verbündeten Religionen in Wirklichkeit sind.

Meist nehmen sie **REICHTUM** und ein oder zwei Broschüren, auch **AUFGEDECKT** und **SCHUTZ**. In einigen Fällen, wo wir die Leute wieder besuchten, sprachen sie ihre Wertschätzung für **REICHTUM** und **AUFGEDECKT** aus. Diese Erfahrungen machten wir hauptsächlich in Geschäftsvierteln; denn die europäischen Männer und viele Inder sind in den indischen Großstädten fast unmöglich in ihren Privatwohnungen zu erreichen.

Wir schätzen das G. A. (TROST) mit seinen furchtlosen Bloßstellungen der Werke der Hure. Es ist ein Vergnügen, Van (meinen Kameraden, der ein Schiffsoffizier war) mit seinem tiefen Seemannslachen zu hören, wenn er sich über die verschiedenen Einzelheiten im G. A. (TROST) freut. Ja, es ist fein! Doch für viele der Inder ist es schwer zu verstehen, da sie mit den Verhältnissen in Amerika nicht vertraut sind etc., aber es gibt auch viele Nummern, die ihnen sicherlich gefallen werden.

Doch, was wir am meisten im Felddienst schätzen, ist **AUFGEDECKT** und **REICHTUM**. Das sind die besten Waffen, die wir in unserem Kampfe haben. Wer den Betrag für **REICHTUM** nicht aufbringen kann, kann wenigstens **AUFGEDECKT** nehmen. Dieses Büchlein tut sein Werk, und zwar ein befremdendes. Ich glaube, einige dieser katholischen Priester verwünschten es in alle Himmelsrichtungen. Opposition gegen ihre „Kirche“ können sie noch ertragen, indem sie ihren Leuten sagen, das ist Kommunismus; aber die Bloßstellung durch das Wort des allmächtigen Gottes zerstört ihr ganzes Lügengebäude und schwemmt es hinweg. **AUFGEDECKT** beleuchtet so recht ihren Betrug.

Diese Bloßstellung untergräbt sicherlich mit der Zeit ihre Stellung (oder ihre Einkünfte), und da die große Schar jetzt immer stärker wird und ihren Stand einnimmt, werden sie Jehovas Hand in seinem befremdenden Werke spüren. Die Toren, die in ihren Herzen sprechen „Es gibt keinen Gott, der uns sehen könnte“, können, auch wenn sie den Höhepunkt ihrer Macht erreichen und sich vor allem Widerstand sicher fühlen, sein Werk nicht aufhalten, das ihnen auf Lügen aufgebauten Zufluchtsort offenbar macht.

Wenn sie unmittelbar vor dem Hereinbrechen Harmagedons „Friede und Sicherheit“ rufen und dann die ersten Drangsalwehen über sie kommen, wie die Wehen über eine Gebärende, werden sie an das befremdende Werk Jehovas denken, das während ihres rücksichtslosen Machtaufstieges getan wurde, und dann werden sie erkennen, daß sie sowohl bei ihren Buhlen wie bei der katholischen Bevölkerung, die sie bedrückt haben, als Betrüger, Lügner und Heuchler offenbar geworden sind. Sie werden an die Botschaft von Jehovas gerechtem Gericht denken, die er seinen Knechten geboten hat ihnen zu bringen, der Botschaft, daß Gottes erster Akt (seltsam für einige) in Harmagedon die Zerstörung jener Stadt sein wird, die sie aufgebaut haben, jener bösen Organisation, symbolisch „Babylon“ genannt.

Wir erleben hier wirklich eine herrliche Zeit. Wir horchen dem Gebot, gegen die römisch-katholische Hierarchie

und ihre Töchter zu kämpfen, und wir freuen uns, wenn unser Schlachtruf viele römische Katholiken erreicht, die die Wahrheit und die Bücher wertschätzen, obwohl sie durch Predigten und Anschläge an den Kirchentüren gewarnt werden, sie nicht zu nehmen.

Je größeren Widerstand sie uns entgegensetzen, mit um so mehr Energie werden wir arbeiten; und wenn sie denken, daß wir doch einmal müde werden und daß es darum das Beste ist, man läßt uns gewähren, da sie doch die Wahrheit unserer Botschaft nicht bestreiten können, dann fangen wir sie auf beide Arten; denn auf welche Weise sie uns auch bekämpfen, wir werden mit ihnen fertig.

Ein weiterer Monat ist zu Ende gegangen. Van und ich hatten ein sehr befriedigendes Ergebnis. Wir verbreiteten 173 Bücher, 1149 Broschüren, 35 in der Landessprache, und gewannen außerdem G. A.-(TROST-)Abonnenten. Wir finden viele der Katholiken ganz tolerant und zum Hören bereit; aber aus Furcht vor den Priestern wollen sie keine Broschüren nehmen; doch wenn man ihnen ein paar kräftige Wahrheiten sagt, warum die Priester nicht wollen, daß sie lesen, bekommen einige Mut. Wir erklären ihnen, daß die Protestanten, die die Bibel kennen, mehr Verantwortung als die Katholiken haben, die sie nicht kennen.

Die Menschen fürchten, in Bann getan oder exkommuniziert zu werden. In Indien bedeutet die Religion — vielleicht mehr als in andern Ländern — die soziale Stellung; denn man gehört dadurch zu einer Gemeinde. In den großen Städten ist das nicht so schlimm. Die Wahrheit wird die Menschen bald von solcher Furcht befreien.

Vorige Woche kam ich zu einem Katholiken. Er hatte im Hause eines Freundes einen Priester getroffen, der im Gespräch auch Richter Rutherford erwähnte. Ich weiß nicht, was er gesagt hat; aber ich kann mir schon denken, was für religiöse Lügen er erzählt hat. Trotzdem sagte dieser Herr, er wolle die Bücher lesen, um selbst urteilen zu können. Obwohl es ein Opfer für ihn bedeutet, will er nach und nach alle Bücher und Broschüren haben. Möge ihm der Herr die Augen öffnen, daß er auf seiner Seite Stellung nimmt.

In Goa erschienen in den Zeitungen Warnungen, daß jeder, der etwas von Richter Rutherfords Büchern besitzt, exkommuniziert werde. Welch gemeine und unmännliche Methoden! Man muß unwillkürlich an die Geschichte von dem Blindgeborenen denken, der, nachdem ihm die Augen geöffnet worden waren, auch von den Religionisten hinausgeworfen wurde (Joh. 9: 34).

Hurra! Soeben haben wir die Platten „Offenbar gemacht“ etc. erhalten und erwarten gute Ergebnisse von dem Gebrauch derselben. Als wir vor ein oder zwei Wochen im Hause eines Europäers Vorträge abspielten, nahm ein Freund des Hausherrn, der gerade zu Besuch war, alle Bücher und Broschüren und abonnierte den **WACHTTUM** und das G. A. (TROST). War das nicht ein erfreulicher Erfolg?

Ich hoffe, mein Brief ist euch nicht zu lang geworden. Er bot mir eine gute Gelegenheit, mit euch zu plaudern.

G. B. Garrard,

Pionier für die Königreichsverkündigung.

fragte ich: „Mögen Sie, es würde Jehova Gott wohlgefallen, wenn seine Zeugen der Organisation des Teufels zustimmen würden?“ Der Geistliche sagte: „Ich kann Ihren Standpunkt verstehen.“ Dann fragte ein Mann, wie wir die Bürgerschaft beanspruchen könnten, wenn wir nicht wählen. Ich antwortete, wir seien Fremdlinge. Er sagte: „Wie können Sie dann den Schutz der Regierung beanspruchen?“ Ich antwortete, daß Jehova Gott unser Beschützer ist. Ich hörte dann, daß einige dem neuen Geistlichen Fragen gestellt und gewünscht hatten, daß ich bei der Beantwortung derselben zugegen sein müge. Das Ergebnis war dann, daß ich zwei Sätze gebundener Bücher und auch mehrere Broschüren in den Händen dieser Menschen lassen konnte. Ich gebe Jehova alle Ehre dafür. —

Mrs. Daisy M. Constantine, New-England

„Nach der Kirche großer Ball“

Zehn Minuten nach Beendigung des Gottesdienstes in der Kirche von der Heiligen Dreifaltigkeit zu Keighley in Yorkshire, England — so schreibt der *Daily Herald* —, waren die Kirchenbesucher in den Räumen des Sonntagsschulgebäudes neben der Kirche beim Tanzen. Die jungen Mädchen legten ihre Regenmäntel ab und erschienen in Abendkleidern zu dem Ball. Die jungen Männer zogen ihre Tanzschuhe an, die sie in ihren Taschen mit nach der Kirche genommen hatten.

Bis vor kurzem wurde diese Kirche nur von ungefähr vierzig Personen besucht. Man sann auf Mittel, den Kirchenbesuch zu heben, und einer der Geistlichen kam auf den Gedanken, Attraktionen mit dem „Gottesdienst“ zu verbinden. Offenbar dachte man: Der Zweck

heiligt die Mittel. Und was ist wohl für die jungen Leute anziehender, als ein gemütliches Tänzchen? Also beschloß die Kirchenbehörde, einen Versuch zu machen. Sie kündigte an, daß nach dem Gottesdienst Tanz stattfinden würde. Der Erfolg war so groß, daß die Kirche fast nicht zureichte, um alle Besucher aufzunehmen.

Nur die durften an dem Ball teilnehmen, die den „Gottesdienst“ in der Kirche besucht hatten. Es wurde strenge Kontrolle geübt. Wer die Kirche besuchte, mußte sich bei der Gattin des Geistlichen in einem Flügel des Kirchengebäudes eine Eintrittskarte für den Ball holen.

„Ich finde dabei nichts Verkehrtes!“,

sagte der Prediger, „daß die jungen Menschen und auch die älteren (denn auch diese waren

Die Mentalität der deutschen geistigen Elite

Über dieses Thema enthält das „Argentinische Tageblatt“, Buenos Aires, Nummer vom 10. Juli 1938, folgende interessante Ausführungen:

„Bei alledem, was sich seit nun über fünf Jahren in Deutschland abspielt, empfindet man wohl am schmerzlichsten, daß auch so viele von denen, die wir als verständige, gerecht denkende Menschen kannten, heute die Hand zum Hitlergruß erheben, und offenbar nicht nur das Verständigen-Denken, sondern das Denken überhaupt aufgegeben haben. Es wird unmöglich sein, einem Nationalsozialisten den Grund der Mutlosigkeit darzulegen, die einen bei einem Studium deutscher Zeitungen, deutscher Bücher aus Deutschland und der gleichgeschalteten Organe im Ausland überfällt. Es ist ja nicht die Verschiedenheit der Anschauung, die uns bei dieser Lektüre vor allem abstößt. Die brennende Scham, daß das Geschreibsel eines ‚Völkischen Beobachters‘ heute offizielle Äußerung eines Landes darstellt, dessen Sohn zu sein einst jeder stolz sein konnte — dieses Gefühl ist ein Kapitel für sich. Ein anderes Kapitel ist die Hilflosigkeit, die man gegenüber einem Stil, einer Verschandelung der Sprache, einem Tiefstand der Begriffe empfindet, die noch unterhalb des Niveaus der alten Zehnpfennig-Romane liegen. . .

Im großen und ganzen muß man davon ausgehen, daß ursprünglich rein wirtschaftliche Motive für die Haltung der sogenannten deutschen Intelligenz maßgebend waren, wie sie übrigens auch die Haltung weiter Kreise der deutschen Arbeiterschaft bestimmten. Man sah nicht ein, warum man ‚nur‘ aus Gesinnungsgründen die mühsam erworbene Pensionsberechtigung aufs Spiel setzen sollte. . .

Mit der billigen Phrase, man müsse dem Kaiser, also der Regierung, geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, übertünchte man die innere Leere. Man machte sich nicht klar, daß das Wort Christi die Forderung einschließt, man dürfe bei allem Gehorsam gegenüber dem Staat das Beste nicht übersehen: daß man sein geistiges Leben kultivieren und sich um Erkennen der Wahrheit bemühen müsse. Daß es nicht genügt, sich um die Fach-Wahrheit zu bemühen — diese Erkenntnis, eine Selbstverständlichkeit für die geistige Elite der übrigen Welt, fehlte in den deutschen ‚führenden‘ Kreisen in erschreckendem Umfang. Daher ihr williges Nachgeben gegenüber den Forderungen nationalsozialistischer Unkultur. . .

Fünf Jahre Drittes Reich gehen auch an den Menschen außerhalb der Konzentrationslager nicht spurlos vorüber. Man merkt es an der Unterhaltung mit Männern, die erst jetzt die Möglichkeit hatten, dem Dritten Reich den Rücken zu kehren. In ihren Reden ist nichts von einem leidenschaftlichen Bekenntnis zur Freiheit, zur Menschlichkeit zu finden; was sie vertrieb, waren persönliche Dinge. Es gibt Ausnahmen, aber sie sind selten. . .

Die totalitären Staaten sind durchgehend arm an schöpferischen Persönlichkeiten, und sie haben aus dieser Armut ja geradezu ein Aktivum gemacht, indem sie den Wert der Persönlichkeit (mit Ausnahme natürlich der ‚Persönlichkeit‘ der jeweiligen politischen Führer) leugneten. Aber selbst die wenigen produktiven Kräfte auf dem Gebiet der schönen Literatur, der Kunst und der Wissenschaften: wie ängstlich ist jedes ihrer Werke daraufhin überprüft, ob es kein ‚unerwünschtes‘ Zitat, keine ‚unerwünschte‘ Feststellung enthalte. Das schlimmste ist: man merkt diese Angst in jeder Zeile.

Eine immer wiederholte Erfahrung zeigt das Bild des

Intellektuellen, des hohen Offiziers, des Diplomaten in Deutschland wie folgt: Allein mit dem ausländischen Besucher, werden alle Türen sorgfältig verriegelt. Dann folgt ein Hagel bitterster Klagen, beendet mit der flehentlichen Bitte, diese Klagen — die ‚vielleicht wegen des Mangels an Gelegenheit sich zu äußern, zu bitter ausgefallen wären‘ — um keinen Preis inner- oder außerhalb Deutschlands zu veröffentlichen. . .

Die Zukunft eines Volkes, dessen geistige Führer so aussehen, dessen wirkliche Jugendführer aber machttrunkene Partei-Sergeanten sind, die Zukunft eines solchen Volkes ist noch finsterner als seine Gegenwart.“ — — —

Damit ist die Situation durchaus richtig gekennzeichnet. Der Geist des Volkes der Dichter und Denker weicht der Geistlosigkeit des Kasernenhofdrills. Deutschland und Italien sind die Länder, deren leitende Staatsmänner am liebsten nur in Militärstiefeln einherschreiten. Das ist keine Äußerlichkeit. Es geht dabei um mehr, als um die Stiefel.

Der zitierte Artikel beweist alles andere, als daß die geistige Rettung der Welt von ihrer ‚Intelligenz‘, von Vertretern der Wissenschaft und Geisteskultur zu erwarten sei. Im Ernstfall spielen diese nicht einmal die Rolle des Salzes, das einer üblen Sache noch etwas Geschmack verleihen könnte.

Und die Kirchen? Beharren wenigstens sie auf der Forderung, Gott zu geben, was Gottes ist und nicht alles an den Militärstiefel zu verschwenden? Weit gefehlt! Sie suchen im Gegenteil sogar dem größten Ungeist noch eine geistige Weihe zu geben. Auch der Widerstand der sogenannten Bekenntniskirche in Deutschland ist in den letzten Wochen völlig zusammengebrochen. Es gibt so gut wie keinen Pfarrer mehr, der nicht den Treueid auf Hitler geleistet und sich damit diesem gewalttätigen System mit Haut und Haaren verschrieben hätte.

Jehovas Zeugen bestehen auch in Deutschland weiterhin darauf, Gott zu geben, was Gottes ist. Daß sie keine ‚Gleichschaltung‘ annehmen können, entspringt nicht bloßer Oppositionssucht. Wo das Leben gefährdet ist, hören derlei Süchteleien bei jedermann auf. Daß Jehovas Zeugen nicht, wie die Menge des Volkes, einschließlich der ‚geistigen Elite‘, ebenfalls niederfallen und die Knie vor dem Götzenbild des Staates beugen, ist damit zu erklären, daß sie eine Verantwortlichkeit erkennen, die von der Masse der Menschen entweder nicht erkannt, oder der nicht nachgelebt wird: die Verantwortlichkeit gegenüber dem Schöpfer. Der Mensch, zu dem ein schlichtes Wort aus der Bibel eindringlicher spricht als Millionen Wörter des faschistisch-nazistischerhierarchischen Propagandageheuls, weil er wirklichen Glauben an Gott hat, und den Höchsten, nicht aber Menschen fürchtet, dieser Mensch kann geistiger Einschläferung, der Verführung durch dämonische Lügen und auch dem Terror widerstehen.

Wer aus Gottes Wort Erkenntnis gewonnen hat, weiß, daß es in diesem Kampf nicht darum geht, die Gebote des Herrn Hitler oder anderer Gewaltherrscher zu befolgen oder nicht zu befolgen, sondern darum, daß Satan, der Widersacher Gottes, durch solche irdischen Werkzeuge alle Menschen zur Untreue gegen Gott zu zwingen sucht. Schmähung des Namens Gottes auf der einen Seite und Rechtfertigung seines Namens auf der anderen stehen hier einander gegenüber. Gott selbst wird in Kürze die Entscheidung herbeiführen, und dann wird er jedem hochmütigen und gewalttätigen Cäsaren geben, was dieses Cäsars ist.

B. G.

zahlreich vertreten) nach dem Kirchenbesuch ein Tänzchen machen. Der Tanz ist die älteste Ausdrucksform religiöser Gefühle. Unter unserer Aufsicht kann dieser Ausdrucksform ein Inhalt gegeben werden.“

„Wir müssen“, so sagte der Geistliche, „etwas mehr Geselligkeit in die Religion bringen. Jeder braucht eine Ausspannung. Die Krone eines glücklichen Lebens muß aber der religiöse Glaube sein.“ Der Geistliche schilderte in seiner Predigt das Vergnügen des Balles nach dem „Gottesdienst“. Das Nützliche werde

mit dem Angenehmen verbunden, und die Menschen würden auf diese Weise nach der Kirche gezogen.

Wir sehen das Verkehrte dieser kirchlichen Propaganda von einem andern Standpunkt aus, als die orthodoxen Gläubigen der „Kirchen“, die da meinen, die Fröhlichkeit des Tanzes tue der Heiligkeit ihrer religiösen Handlung Abbruch. Das Verkehrte liegt vielmehr darin, daß man Menschen, die an sich keinen Sinn für die Religion der „Kirchen“ haben, durch Lockmittel dazu bringt, Frö-

migkeit zu heucheln. Was könnte einer christlichen Kirche daran liegen, ihren Raum mit Menschen zu füllen, die der kirchlichen Feier nur darum beiwohnen, weil sie sonst keinen Zutritt zum anschließenden Ball haben? Den Kirchenbesuch nennt man „das Nützliche“ (ja natürlich, für die Kirchenorganisation selbst!), und das Tanzvergnügen das Angenehme, womit man einräumt, daß der Kirchenbesuch an sich nicht angenehm ist. Auf wie schwankenden Füßen steht doch die Religion! Und es ist gut, daß sie selbst ihre ganze Hohl-



Der Friede „gerettet“!

Ihre Fragen von

J. H. H. H.

beantwortet

Frage: Die Pharisäer, die Geistlichen der Juden, fragten Jesus: „Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu geben?“ Wen meinten sie mit dem „Kaiser“? Und warum stellten sie diese Frage? Wie kann man erkennen, was Gottes und was des Kaisers ist?

Antwort: Die Pharisäer waren die religiösen Führer, die Gott zu vertreten behaupteten; doch sie waren ihrem Bunde mit Gott untreu und verfolgten selbstische Interessen. Sie suchten Jesus eine Falle zu stellen, ihm eine Äußerung gegen das römische Regime zu entlocken, woraus sie ihm einen Strick drehen könnten, um ihn des Verrats anzuklagen und zu Tode zu bringen. Darum stellten sie diese Frage mit schlauser Berechnung. Aber der Herr Jesus gab ihnen eine so treffliche Antwort, daß sie für diesmal nichts gegen ihn vorbringen konnten. Der „Kaiser“ (Cäsar) war der römische Herrscher, der seinen Vertreter in Jerusalem hatte. Der „Kaiser“ repräsentierte also den Staat, so wie Hitler heute der Diktator Deutschlands ist, „Führer“ genannt wird und den Staat repräsentiert. Der Sinn der pharisäischen Frage war: Sollen wir dem Gesetz des „Staates“ oder dem Gesetz Gottes gehorchen? — Jesus antwortete: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Luk. 20: 25). Der Kaiser oder der „Staat“ übte die Macht aus, Gesetze zu erlassen, und diesen Gesetzen, sagte Jesus, solle man gehorchen, solange man durch solche Gesetzesbeachtung nicht Gott, der über allem steht, ungehorsam werde.

Durch das in der Bibel niedergelegte Wort Gottes kann die Trennungslinie erkannt werden. Jehova Gott ist der Höchste, darum steht sein Gesetz über den Gesetzen aller Nationen und aller Geschöpfe; und ein jedes von Menschen erlassene und vollstreckte Gesetz, das mit dem Gesetz des Höchsten im Widerspruch steht, ist verkehrt. Die erste und vornehmste Pflicht des Menschen ist der Gehorsam gegen Gott, seinen Schöpfer; darum ist es die Pflicht des „Staates“, seine Gesetze dem göttlichen Gesetz anzupassen. Wohl hat

der „Staat“ das Recht, Steuern zur Bestreitung der rechtmäßigen Staatsausgaben zu erheben, doch hat er kein Recht, seine Bürger zu zwingen, Menschen oder Dinge zu verehren, sich vor ihnen niederzubeugen oder ihnen Heil zuzuschreiben. Gottes Gesetz sagt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. — Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen. ... Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen und ihnen nicht dienen“ (2. Mose 20: 3–5). In dem Diktaturstaat Hitlers handelt der Diktator nach Willkür und sucht alle Einwohner des Landes zu zwingen, beständig „Heil Hitler!“ zu rufen, damit sie so zum Ausdruck brächten, daß sie von ihm Schutz und Heil erwarten. Einige andere Staaten oder Regierungen, die natürlich auch durch den „Kaiser“ dargestellt sind, verlangen, daß alle Menschen, vor allem Schulkinder, eine Flagge grüßen und damit zum Ausdruck bringen sollen, daß sie von dem, was die Flagge darstellt, nämlich dem „Staat“, Heil erwarten, während uns Gottes Wort doch deutlich sagt: „Von Jehova ist die Rettung“ (Psalm 3: 8). Alle wahren Christen, das heißt alle, die gleich wie Jesus Christus einen Bund geschlossen haben, den Willen Gottes zu tun, sind dadurch verpflichtet, Gott zu gehorchen, und wenn sie es unterlassen oder sich weigern, dies zu tun, bedeutet das ihre Vernichtung. Wohl ist diese Regel nicht auf alle Menschen in strengem Sinne anzuwenden, aber solche, die einen Bund geschlossen und gelobt haben, Gottes Willen zu tun, müssen sie befolgen. Das bezieht sich ganz besonders auf Jehovas Zeugen, weil sie gelobt haben, Jehovas Willen zu tun. Darum war der Sinn der Antwort Jesu folgender: „Der „Staat“ oder der „Kaiser“ kann zu Recht Steuern erheben. Gehorchet darum diesem und ähnlichen Gesetzen sowie allen Gesetzen, die mit Gottes Gesetz nicht im Widerspruch sind. Das Heil aber kommt von Jehova Gott allein. Gebt darum Jehova das, was er verlangt, und gehorcht jederzeit seinen Gesetzen.“

Gott ließ sein Gesetz in einer Weise deuten, daß das hier Gesagte deutlich beleuchtet wird. Diese Deutung ist ein Wegweiser für jeden, der Jehovas Willen zu tun gelobt. Wir finden sie im dritten Kapitel des Buches Daniel aufgezeichnet. Dort hatte der „Staat“, vertreten durch den König Nebukadnezar, eine Bildsäule aufgerichtet und ein Gesetz erlassen, das von allen Menschen verlangte, sich auf ein gegebenes Zeichen vor dem Standbild niederzubeugen. Der König Nebukadnezar vertrat den „Kaiser“. Darum mußte jeder aus-

heit und Eitelkeit offenbar macht, es wird doch vielen ihrer Anhänger die Augen öffnen. Wenn auch der Ball vergnügungslustige Personen anzieht, Proselyten werden sie damit keinen machen, ja vielleicht noch manches ihrer Schäfelein verlieren. Eln.

Tuf-Flex-Glas

Die Libby-Owens-Ford-Gesellschaft in Toledo, Ohio, stellt ein Glas her, von dem man behauptet, daß ein drei Tonnen schwerer Elefant auf einer freiliegenden, nicht einmal einen Zoll dicken Platte aus solchem Glas gestanden habe, ohne sie zu zerbrechen. Dieses Glas kann man biegen und drehen. Es springt nicht, wenn

man es auf einen Eisblock legt und dann mit geschmolzenem Blei übergießt. Man kann es in allen Farben herstellen; und die Fronten der Gebäude, die aus diesen Glasscheiben gemacht werden, brauchen nur mit einem nassen Lappen abgewischt zu werden, um immer glänzend und neu auszusehen. Sicher wird Glas in Zukunft beim Bau von Fabriken und anderen Gebäuden, wie bei der Herstellung von allerlei Gebrauchsgegenständen viel mehr Verwendung finden als bisher.

Die Kunst des Steinschneidens

Im Laboratorium des Geologischen Vermessungsamtes der Vereinigten Staaten kann man

Stein in dünne Scheiben von einem Tausendstel Zoll zerschneiden. Die Steinschleifer Frank Reed und John Merger haben diese Kunst von einem naturalisierten Dänen, und dieser wieder hat sie in Norwegen gelernt. Zuerst wird ein Stückchen Stein auf einem Schleifrad glattgeschliffen. Dann wird es mit der geglätteten Seite auf eine Gleitschleife aus Glas gekittet und die andere Seite so weit abgeschliffen, bis nur noch eine Scheibe von ein Tausendstel Zoll Dicke übrig ist. Wenn man eine solche Scheibe durch ein Mikroskop betrachtet, ist sie wie ein Märchen von leuchtenden Farben und verschlungenen Mustern. Man bearbeitet auf diese Weise jedes Jahr 4000 verschiedene Gesteinsarten, um den Mineralgehalt feststellen zu können.

nahmslos diesem Gebote gehorchen und sich vor dem Standbild niederwerfen. Nun befanden sich damals in jenem Lande gewisse hebräische Männer, die in einem Bunde standen, Jehova Gott zu gehorchen. Diese Männer lehnten es ab, sich vor Nebukadnezars Standbild zu verbeugen und gaben als Grund ihrer Weigerung an, daß sie Gottes Gesetz nicht übertreten dürften. Sie erklärten dem König: „Es sei dir kund, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, welches du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden.“ — „Unser Gott, dem wir dienen, vermag uns zu erretten“ (Dan. 3: 18, 17). Damit bewiesen sie absoluten Glauben an die Macht und den Schutz Gottes und an die von ihm kommende Rettung. Weil sie diese Stellung einnahmen, ließ der König (d. h. der „Kaiser“) diese drei Männer in einen rotglühenden Ofen werfen, aus dem sie Gott auf wunderbare Weise befreite und herausführte, ohne daß ihre Kleider auch nur im geringsten versengt wurden. Damit zeigte Gott, daß er ihre Handlungsweise guthieß, und zeigte dadurch, was sein Gesetz bedeutet, nämlich, daß man vor allem Gott gehorchen muß und daß sein Bundesvolk Gottes Gesetz zu beachten hat im Falle, wo Gottes und der Menschen Gesetze sich widersprechen.

In manchen Ländern sagt heute der „Staat“: „Du sollst die Fahne grüßen, sonst wirst du bestraft“. Die wahren Nachfolger Christi Jesu antworten darauf: „Das können wir nicht; denn durch den Flaggengruß würden wir bezeugen, daß wir von dem, was die Fahne darstellt, Heil erwarten, und das wäre eine grobe Verletzung des Gesetzes Gottes. Da wir uns aber in einem Bunde mit Gott befinden, müssen wir ihm gehorchen.“ Es ist also nicht schwer, zu unterscheiden, was des „Kaisers“ (des „Staates“) und was „Gottes“ ist. Die Bibel zeigt es uns deutlich. Ein jeder Mensch, der recht handelt, wird jedes Gesetz befolgen, das recht ist, und irgendein Gesetz, das mit Gottes Gesetz nicht in Harmonie ist, ist verkehrt. Die wahren Nachfolger Christi Jesu beugen sich weder vor Flaggen noch vor Standbildern nieder, weil sie wissen, daß das Heil nur von Gott kommt, und sie werden ihm gehorchen. Nach derselben Gesetzesauslegung handelten auch die Apostel Jesu Christi. Als sie unter der Anschuldigung, dem Gesetz des Landes zuwider gepredigt zu haben, vor Gericht gestellt wurden, erklärten sie: „Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apgsch. 5: 29).

Co.

Eine Heilkur gegen Krebs

Eine auffallende und erschreckende Tatsache ist die große Zunahme von Krebskranken. Von autoritativer Seite wurde uns mitgeteilt, daß nach den Statistiken jede achte erwachsene Person in den Vereinigten Staaten krebskrank ist. Diese Tatsache bedeutet eine Herausforderung der Ärzteschaft, ein Aufruf, dem auch viele gefolgt sind, indem sie ihre Zeit und Kraft einer Versuchsarbeit in den chemischen Laboratorien widmeten und Mäuse, Ratten, Kaninchen, Tauben und andere kleinere Tiere zu ihren Versuchen gebrauchten.

Bei diesen Arbeiten hat man so manches gefunden, was Krebs nicht ist, aber man hat herzlich wenig gefunden, was wirklich zu einer erfolgreichen Heilbehandlung dienen könnte. Man hat zum Beispiel bei all dieser Arbeit keinen Krebsbazillus entdecken können, und so ist man zu dem Schluß gekommen, daß die Krebskrankheit keine Keim- oder Bazillenkrankheit ist. Sie ist auch nicht übertragbar oder ansteckend, und nicht erblich. Aber über das Wichtigste, nämlich die Ursache dieser furchtbaren Krankheit, sind sich die Ärzte noch im unklaren; und ohne diese Erkenntnis stehen sie der Heilung der Krankheit so hilflos gegenüber wie ein Schiff auf hoher See ohne Steuer. Nach vielen Jahren des Forschens und Suchens nach einem Heilmittel scheinen sie noch nichts gefunden zu haben, während die Krankheit in immer weiteren Kreisen um sich greift. Ihre hauptsächlichste Zuflucht ist das Operationsmesser, das im günstigsten Falle doch nur eine vorübergehende Hilfe schaffen kann, bis der Krebs von neuem gewachsen ist. Auch Radium ist zur Krebsheilung verwendet worden, aber nur in beschränktem Maße.

Verschiedene Theorien über die Ursache des Krebses hat man aufgestellt, aber sie sind gewöhnlich von der Ärzteschaft als Ganzem verworfen worden. Sir W. Arbuthnot Lane, einer der bekanntesten englischen Chirurgen, erklärte, daß er dafür halte, der Genuß weißen Brotes und die reichhaltige Küche unserer Zeit sei die Ursache zur Krebskrankheit, und die Tatsache, daß die wilden Völker nicht von dieser Krankheit befallen seien, erweise das Übel als Produkt der Zivilisation.

Trotz der Berühmtheit, der sich dieser Dr. Lane in Ärztekreisen erfreut, wird doch diese Theorie von den Ärzten allgemein nicht anerkannt. Es wäre jedoch besser, sie würden sich annehmen, da die Speisen, die Dr. Lane verwirft, tatsächlich dazu angetan sind, den Verdauungskanal zu verstopfen und somit die Ausscheidung der Gifte aus unserem Körper zu verhindern. Eine andere Theorie erklärt, daß Krebs durch Reizung verursacht werde. Möglicherweise gibt es mehr als eine direkte Ursache zum Krebs, aber sicherlich ist Reizung eine Ursache, und mangelhafte Ausscheidung der Gifte oder Sekretionen des Körpers eine weitere, und es mag noch mehr geben. In einer medizinischen Zeitschrift ist gesagt: „Wir sind der Meinung, daß Brustkrebs durch Anstauung der natürlichen Ausscheidung verursacht wird.“ Eine solche Anstauung muß entschieden eine Reizung hervorrufen, indem ungesunde Stoffe zurückgehalten werden.

Nun heißt es allgemein, daß, wenn erst die Ursache zur Krebskrankheit gefunden werde, auch ein Heilmittel gefunden werden könne. Inzwischen aber sind Tausende zu einem qualvollen Tode verurteilt, weil die Mediziner kein Heilmittel in ihren Apotheken haben, sondern nur das Messer und allen-

GESUNDHEITSECKE

Der böse Blinddarm

Die Sterblichkeit an Blinddarmentzündung ist in den USA ziemlich hoch. Von 100 000 Einwohnern sterben 17 daran. Das Durchschnittsalter der an der Krankheit gestorbenen Amerikaner ist 32 Jahre. Nach einer Statistik sind 90 Proz. der Sterbefälle darauf zurückzuführen, daß die Kranken in Unkenntnis der Gefahr, in der sie schwebten, Abführmittel genommen haben, das Törichtste, was man in diesem Fall tun kann. Da auch bei uns die Sterblichkeit an Entzündungen des Blinddarms nicht unerheblich ist, muß dringend davor gewarnt werden, bei „Leibschmerzen“ irgendwelche Mittel einzunehmen. Jedes derartige Mittel fördert die Gefahr eines Durchbruchs des Geschwürs in die Bauchhöhle. Die dadurch entstehende Bauchfellentzündung macht die an

sich einfache Operation außerordentlich gefährlich.

Suppe vor dem Essen?

„Suppe verdünnt die Magensaftigkeit und ist deshalb als Einleitung der Hauptmahlzeit unzweckmäßig“, mahnen die Suppengegner. Man konnte jedoch nachweisen, daß durch die Geschmacksstoffe der Fleischbrühe z. B. erzeugte Magensaftabsonderung längere Zeit fort dauert, während die Flüssigkeit den Magen schnell verläßt. Die Hauptmenge des Magensaftes trifft also auf den Hauptgang der Mahlzeit: Fleisch und Kartoffeln. Die übliche Reihenfolge ist demnach durchaus zweckmäßig und hat einen hohen Sättigungswert.

Bei der Magensaftabsonderung kann die Wasserentziehung aus dem Blut so groß werden, daß es zur Durstempfindung kommt. Es besteht jedoch kein Grund, Trinken während des Essens zu verbieten. In Amerika

ist man in dieser Hinsicht überhaupt weniger sparsam: Du mußt acht Glas Wasser am Tage trinken, sonst wird der Körper nicht genügend durchgespült!

Ist der Mensch von Natur Vegetarier?

Diese uralte und wichtige Frage ist durch neue Forschungen der Antwort nahe gebracht worden. Man kann durch Untersuchungen der harnfähigen Endprodukte des Stoffwechsels feststellen, ob ein Tier Pflanzenfresser oder Allesfresser ist. Obgleich die Ernährung bei allen Versuchstieren (Nutria, Hund, Ratte) gleich war, ließen sich die Unterschiede deutlich erkennen. Der Mensch, der in diese Versuche einbezogen wurde, gehört eindeutig zu den „Allesfressern“. Da nun bei den allesfressenden Ratten durch Versuche erkannt wurde, daß bei reiner Pflanzenkost die Vermehrungsfähigkeit nachläßt, wird festgestellt, daß eine Änderung der naturgegebenen Ernährungsart das Mark eines Volkes aushöhlen

falls das Radium zur Behebung der Krankheit anwenden. Heilmitteln, die von außerhalb ihres eigenen Zauberkreises vorgeschlagen werden, schenken sie keine Beachtung und keinen Glauben, obwohl auch von diesen andern sorgfältige und gewissenhafte Versuche gemacht worden und Heilungen von Krebsfällen, die von Medizinern als solche festgestellt und für unheilbar erklärt waren, erwiesen sind.

Als ich vor achtzehn Jahren zwei Sommermonate in Norwich, Verein. Staaten, verbrachte, machte ich die erste Erfahrung mit einem solchen Falle. Ich traf dort eine Dame, die etwas weniger als 50 Jahre alt war, und die von einem bösen Brustkrebs geheilt wurde, indem sie eine Weintraubenkur machte, neben einem täglichen Einlauf von einfachem warmem Wasser. Von diesem Falle werde ich später Näheres berichten und ihn Fall Nummer 1 nennen.

Fall Nr. 2 war eine Dame, die von der Heilung des Falles Nr. 1 gehört hatte und aus einer anderen Gegend der Verein. Staaten nach Norwich kam, um sich dort für die Behandlung des Brustkrebses Anweisungen zu holen. Diese Dame war etwa 60 Jahre alt. Sie beschränkte ihre Diät nicht lediglich auf Weintrauben, sondern genoß auch andere Fruchtsäfte, wenn sie eine Abwechslung wünschte, zum Beispiel Apfelsinen-, Pfirsich- und Apfelsaft. Der Fruchtsaft wurde jeden Tag frisch ausgepreßt, etwa einen halben Liter für den Tag. Dabei wurde ihr geraten, viel frisches Wasser zu trinken, was sie auch tat. Auch das warme Klistier machte sie jeden Tag, ohne jemals damit auszusetzen. Beide Fälle von Krebs wurden geheilt, obwohl die Ärzte sie für unheilbar erklärt hatten, falls sich die Patientinnen nicht einer Operation unterziehen würden. In beiden Fällen verlief die Heilung in gewohnter Weise in 35-40 Tagen. Zuerst stellte sich ein dicker weißer Belag der Zunge ein, der so lange anhielt, bis sich die Natur mit Unterstützung der Fruchtsaftdiät, der Einläufe und reichlichen Wassertrinkens selbst geholfen hatte. Nach einer bestimmten Zeit, gewöhnlich nach 36-38 Tagen, verschwindet der Belag von der Zunge, und der Patient darf nun allmählich zu einer andern, festeren Kost zurückkehren. Der die Behandlung dieser Fälle überwachende Herr sagte mir, daß auch dünner durchgeseihter Haferschleim an Stelle der Fruchtsäfte genossen werden kann, wenn dem Patienten der Genuß von zuviel Fruchtsaft zuwider ist.

Durch diese Fälle ist der Beweis erbracht, daß Krebs heilbar ist, auch im bereits vorgeschrittenen Stadium. Lange Zeit habe ich diesem Gegenstand keine Aufmerksamkeit mehr zugewandt, bis ich hörte, daß eine Frau, der der Arzt nur noch wenige Wochen Frist gegeben hatte, von einem inneren Krebsleiden geheilt worden war. Diese Frau hatte seit langer Zeit an einem sehr schweren Magenleiden gelitten, das ihr nur die leichteste Kost, rohe Getreide, Gemüse und Früchte, gestattete. Die Ärzte stellten fest, daß sich an der Verbindungsstelle zwischen Magen und Darmkanal eine vollständige Verstopfung festgesetzt habe, und die Frau wurde operiert. Bei der Operation bemerkten die Ärzte an der Rückwand des Magens ein bereits so weit fortgeschrittenes Krebsgeschwür, daß es für operative Entfernung als zu spät angesehen wurde. Die Operation, welche man beabsichtigt hatte, wurde jedoch erfolgreich ausgeführt, und die Ärzte eröffneten den Angehörigen der Patientin, daß diese höchstens noch ein paar Monate zu leben habe. Aber die Entfernung der

Verstopfung des Darmkanals und die Fortsetzung einer einfachen und gesunden Lebensweise führten zur völligen Heilung des Krebses. Es war bereits mehrere Jahre nach der betreffenden Operation, als ich die alte Frau kennenlernte.

Dieser Fall scheint mir ein Beweis dafür zu sein, daß eine Verstopfung des Ausscheidungssystems die Ursache zur Entstehung eines so schrecklichen Gewächses sein kann, das wir unter dem Namen Krebs kennen, und daß dieses Gewächs verschwinden kann, wenn die Ursache der Verstopfung beseitigt und das Blut durch vernunftgemäße Ernährung gereinigt wird. In diesem Falle sind keine täglichen Einläufe gemacht worden, obwohl diese den Heilprozeß noch beschleunigt hätten.

Ich habe während der letzten zwei oder drei Jahre von mehreren Krebsheilungen durch Kräuter oder Weintraubensaft gehört. In keinem Falle hörte ich etwas von Erbrechen, Fieber oder Übelkeit, nachdem die Kur begonnen war. Wahrscheinlich hat das tägliche Klistier die Patienten vor diesen Übelständen bewahrt.

Nun noch einige besonders interessante Momente von der Heilung des Falles Nr. 1. Dieser Fall war so schwer, daß seine Heilung geradezu wunderbar erscheint. Die Dame erzählte mir selbst ihre Leidensgeschichte. Sie hatte bereits drei Operationen durchgemacht, durch die der Krebs entfernt werden sollte. Als das Gewächs nun das vierte Mal herauszuschneiden gewesen wäre, war ihre Verzweiflung unbeschreiblich. Schließlich hatte sie so große Schmerzen, daß sie des Nachts nur wenig Schlaf fand.

Gerade zu dieser Zeit hörte sie von der Weintraubenkur und beschloß, einen Versuch damit zu machen. Es war Anfang September. Jeden Morgen ließ sie sich einen halben Liter frischen Traubensaft als ihre Tagesration auspressen. Von diesem nippte sie ein wenig, sobald sie ein Hunger- oder Schwächegefühl spürte. Keinen Tag verfehlte sie, einen warmen Einlauf zu machen, und da ihr Fall so besonders schwer war, wurden ihr Umschläge mit Heilerde verordnet, die täglich erneuert werden mußten. Diese Umschläge machte sie etwa drei Wochen lang, dann war das Krebsgeschwür so bedeutend zurückgegangen, und das Allgemeinbefinden der Patientin hatte sich so gebessert, daß man sie weglassen konnte. Die ganze Behandlung dauerte etwa 40 Tage. Als der Belag der Zunge zu verschwinden begann, war auch das Geschwür so weit zurückgegangen, daß es fast nicht mehr zu spüren war. Als der Belag ganz verschwunden war, war auch das Krebsgeschwür verschwunden. Nun begann die Patientin wieder feste Speise zu sich zu nehmen, etwas Weizenschrotbrot und einfache Gemüsesuppe, die natürlich ohne Fleischbrühe zubereitet war. Nach und nach wurden der Kost andere Speisen hinzugefügt, Gemüse und Früchte, brauner Reis und Nüsse. Nach acht Monaten, gerade zu der Zeit, als ich ihre Bekanntschaft machte, war sie völlig gekräftigt, und sie besorgte wieder ihre vierköpfige Familie.

Während der Zeit, wo ich in Norwich weilte, lernte ich auch einen Geistlichen kennen, der dorthin gekommen war, um die Weintraubenkur gegen Arterienverkalkung anzuwenden. Er erklärte, durch die Kur vollständig geheilt zu sein. Er ging umher und versicherte, daß er durch die Kur fast nichts an Körpergewicht und gar keine Kräfte verloren hätte. Ein weiterer Fall, den ich kennenlernte, war der eines

könnte. Übrigens weist auch die Zusammensetzung des menschlichen Magensaftes, der mit einem Stück Aalhaut bedeutend leichter fertig wird als mit einem Stück nicht zerkauter Kartoffel, eindeutig auf die Anlage zur gemischten Kost. Der Wert einer ärztlichen Diät wird durch die Feststellungen natürlich nicht berührt.

Leuchtstöcke für Blinde

In Frankreich plant man, die Kriegsblinden mit Leuchtstöcken auszurüsten, um sie auch des Abends gegen Verkehrsgefahren erfolgreich zu schützen. Die Stöcke sind zu dem Zwecke von oben bis unten mit einer hellwirkenden Glasur überzogen, die weithin sichtbar ist. Vor kurzem wurden die neuen Leuchtstöcke probeweise den Fürsorgebehörden von Paris vorgeführt. Die Vorführung bot einen seltsamen Anblick in der nächtlichen Stadt.

Das Ergebnis war so zufriedenstellend, daß sofort amtlicherseits einige 100 von diesen Leuchtstöcken angekauft wurden.

Wenn Neger krank sind

Dr. Lee, Atlanta, berichtet über seine Beobachtungen an kranken Negern, deren seelische Haltung während einer Erkrankung sich stark von der der weißen Patienten unterscheidet. Allen gemeinsam ist ihre kindliche Sorglosigkeit. Verschlimmerungen des Leidens werden als unvermeidliche und vorherbestimmte Tatsache ruhig hingenommen. Solange die Behandlung auch dauert, der Neger wartet mit der größten Gemütsruhe ab. Schmerzen, Funktionsstörungen und Gewebezerrfall rufen weder besondere Klagen noch Befürchtungen hervor. Demgegenüber steht eine panische Angst vor Operationen und anderen ärztlichen Eingriffen. Das ist ein genaues Bild der primitiven

Seelenhaltung wilder Völker, die es vorziehen, sich durch Zauber und Magie behandeln zu lassen und eine unüberwindliche Scheu vor jeder fremden Berührung haben.

Honig und Lebertran

Lebertran ist ein bereits bei Plinius erwähntes Heilmittel zur Wundbehandlung. Wahrscheinlich ist es der Gehalt an den Vitaminen D und A und Jod, dem die Heileigenschaften des Trans zuzuschreiben sind. Auch der Honig ist ein altes Mittel, das bei den verschiedensten entzündlichen Prozessen und zur Behandlung frischer und schlecht heilender Wunden früher vielfach angewendet wurde. Lebertran-salben kennt man schon seit längerer Zeit, die Kombination Tran-Honig ist neu und soll sich besonders gut bewährt haben. Es liegen Berichte vor über gute Erfolge bei stark verschmutzten Wunden, vor allem auch bei sol-

Arbeiters, der sich durch eine Schnittwunde eine Blutvergiftung am rechten Arm zugezogen hatte. Der Arzt hatte ihm gesagt, daß die Amputation des Armes die einzige Rettung für ihn sei. Er war ein Mann von vierzig Jahren, und der Verlust seines Armes würde auch den Verlust seiner Arbeit und seines Lebensunterhaltes bedeuten haben. Er hörte, daß die Weintraubenkur alle Unreinigkeit aus dem Blute treibt, und er versuchte sie mit einem vollkommenen Erfolge. Auch er machte täglich einen warmen Einlauf zur Unterstützung

der Kur, und auch seine Heilung dauerte etwas weniger als 40 Tage.

„Vorbeugung ist besser als Heilung.“ Es ist besser, das Krebsleiden zu verhindern, als es zu heilen. Sicherlich hat noch niemand mit einer reinen, gesunden Blutbeschaffenheit die Krebskrankheit bekommen. Darum ist es in allen Fällen gut, für Blutreinigung zu sorgen und alles zu vermeiden, was eine Vergiftung des Blutes bewirkt.

M. G.

Ein tatsächlicher Erfolg der Weintraubenkur

(von F. W. Franz, New-York)

Da wir glauben, daß nachstehender Brief unsere Leser interessieren wird, sind wir gern bereit, ihn zu veröffentlichen. Als ich meine letzten Ferien im August 1930 zu Hause verlebte, rief mich ein Freund, Herr Christophel, telephonisch an und bat mich dringend, ihn doch zu besuchen, um ihm alles was ich von der Weintraubenkur wisse, mitzuteilen. Als ich dem Rufe folgte, fand ich ihn krank im Bett liegen. Er sagte mir, daß ihn verschiedene Ärzte aufgegeben hätten. Der letzte Arzt sagte: „Sie müssen sowieso sterben, darum essen Sie was Sie wollen!“ Herr Christophel hatte nun einen Artikel im „Goldenen Zeitalter“ über die Weintraubenkur gelesen, und ich rief ihm, sich Joanna Brandts Buch über diesen Gegenstand zuzulegen. Herr Christophel ging unmittelbar nach meinem Besuch an den Beginn der Kur und vor kurzem erhielt ich nun folgenden Brief von ihm:

„Ich muß Ihnen schreiben, wie es mir mit meiner Krebskrankheit geht. Am Montag war es nun sechs Wochen her, seit Sie mich besucht haben, und seit ich mit der Weintraubenkur begann.

Ich habe sechs Wochen lang Weintrauben gegessen und Wasser getrunken. Nach acht Tagen fand ich einen Naturheilarzt in Cincinnati, dem ich mich anvertraute. Er sagte

mir, daß der Krebs jetzt zum Stillstand gebracht sei, und daß ich sehr vorsichtig in bezug auf die Auswahl meiner Speisen sein müsse. Er verordnete mir, für lange Zeit nur rohe Früchte etc. zu essen.

Ehe ich die Weintraubenkur begann, hatte ich zwei Ärzte und drei Heilkundige, die den Urin untersuchten. Sie alle sagten mir, daß mir nichts mehr helfen könne. Der eine Heilkundige erklärte, daß ich vielleicht noch drei Jahre leben könne, wenn ich eine Radiumbehandlung erhalten würde.

Zum Besten und zur Ermutigung anderer möchte ich nun sagen: Ich habe, als ich bei dem ersten Spezialisten in Behandlung war, in 20 Tagen 21 Pfund abgenommen. Dieser Arzt behandelte mich vier Wochen, in denen ich mich sehr elend fühlte und viel Schmerzen litt und in 21 Tagen nicht eine Stunde schlief. Während ich die Weintraubenkur machte, nahm ich in 42 Tagen 16½ Pfund ab, und hatte keine Schmerzen. In der zweiten Nacht nach Beginn der Weintraubenkur schlief ich mit Unterbrechungen.

Ich danke Gott für seine Früchte, die Weintrauben. Jetzt geht es mir sehr gut. Mein Zustand bessert sich zusehends, und sobald ich wieder kräftig genug sein werde, gehe ich in den Dienst des Herrn.“

chen, die mit größerem Verlust an Körpergewebe einhergehen. Auch in der Chirurgie hat sich die Salbe zur Nachbehandlung gut bewährt. Man hat auch geschwürige Prozesse damit behandelt und dabei beobachtet, daß die Salbe einen schmerzstillenden Effekt hat. Es scheint also der Kombination Tran-Honig eine Heilkraft innewohnen, die über eine Summierung der beiden Drogen hinausgeht. Über die Ursachen, die der Heilwirkung zugrunde liegen, muß man weitere Berichte abwarten.

E. L.

das als positiven Beweis dafür, daß Tabak unschädlich sei. Dagegen weisen andere auf interessante Tatsachen hin, die den schädlichen Einfluß des Tabaks in jedem Lebensalter beweisen.

Außerordentlich interessant sind in dieser Beziehung die kürzlich im *Journal of Pharmacology and Experimental Therapeutics* veröffentlichten Berichte über Versuche, die in der Amerikanischen Universität von Beirut in Syrien und den Universitäten von Chicago und Nebraska angestellt wurden. Man benützte zu diesen Experimenten 336 Ratten, denen man eine Konzentration von 1 Prozent Nikotin-Alkaloid unter die Haut spritzte. Die Dosis war genau dem Körpergewicht angepaßt und tötete 3 von 32 männlichen und 12 von 32 weiblichen Ratten. Ähnliche Ergebnisse zeigten reine Nikotinspritzungen, bei denen die stärkste Dosis alle weiblichen Ratten tötete, während von den männlichen der vierte Teil leben blieb. Man kam zu dem Schluß, daß zum Töten männlicher Ratten ungefähr 25 Prozent Nikotin mehr nötig sind als bei weiblichen Ratten. Die giftige Wirkung des Nikotins beeinträchtigte also weibliche Organismen stärker als männliche. Wenn diese Erkenntnis auf den Menschen zu übertragen ist, welche Folgen wird dann die erschreckende Zunahme des

Rauchens unter den Frauen für die zukünftige Generation haben?

Eine bedeutende Zeitschrift berichtete vor einiger Zeit, daß 60 Prozent der Kinder rauchender Mütter, die statistisch erfaßt wurden, im ersten Lebensjahre starben. Eine andere Zeitschrift berichtete, daß im Blute neugeborener Kinder von rauchenden Müttern eine große Menge Nikotin enthalten sei.

Wann wird man endlich erkennen, daß man dieses Verbrechen nicht ungestraft zulassen darf? Jedes Kind hat ein Recht darauf, von einer Mutter mit gesundem, reinem Blut geboren zu werden. Und Eltern, die ihre Körper mit einem solchen tödlichen Gift sättigen, haben kein Recht, körperlich und geistig gesunde Kinder zu erwarten.

Kürzlich untersuchte man ein neugeborenes Kind, das offenbar lebte, aber viele Stunden lang nach der Geburt bewußtlos blieb. Eine Untersuchung des Blutes ergab, daß eine große Menge Alkohol darin enthalten war. Die Mutter hatte am Tage vor der Geburt des Kindes viel von einem bestimmten Likör getrunken, und das Kind kam tatsächlich betrunken zur Welt. Es wurde erst nüchtern, nachdem der Organismus Zeit gehabt hatte, den Alkohol auszuscheiden.

Vita-Therapist, Seattle, Wash., U.S.A.

Tabak ist für den weiblichen Organismus schädlicher als für den männlichen

Über die Folgen und Wirkungen des Tabakgenusses bestehen sehr geteilte Meinungen. Wer Tabak raucht oder kaut, ist nie um eine Entschuldigung verlegen und findet auch immer einige „anerkannte Gelehrte“, die zu seiner Zufriedenheit bewiesen haben, daß Tabak nicht schädlich, sondern in Wahrheit ein großer Bazillentöter sei und andere wundervolle Eigenschaften besitze. Man bezieht sich gewöhnlich auf einige Männer, die 75, 80 oder gar 100 Jahre alt geworden sind und doch von Kindheit an geraucht haben; und man betrachtet

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern — —
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei
J. Baboer, Podvini 184, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch,
Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch,
Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7322 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

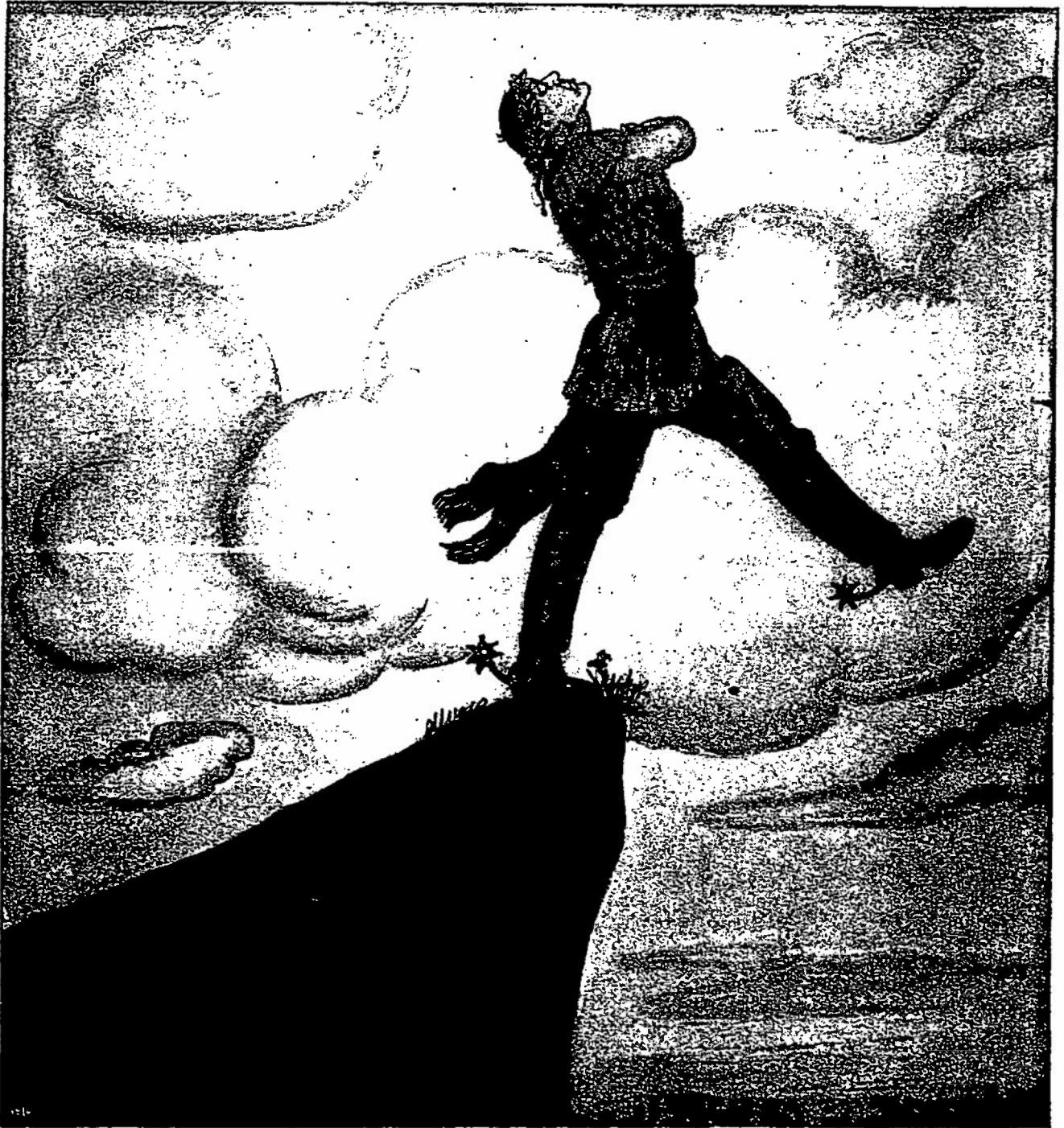
Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstrasse 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysocany
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß): TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28 Heemstede bij Haarlem
Polen: NOWY DZIEŃ, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.
U. S. A.: WATCH TOWER, 117 Adams St., Brooklyn, N. Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Postcheckkonto Bern III/3119.
Tschechoslowakei: 1 Jahr K. 20.—; ½ Jahr K. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Postcheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postcheckkonto 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; ½ Jahr Zl. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dzien.
U. S. A.: Jährlich \$ 1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Alle Drucksachen: jährlich Sfr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskonten: Einzelpr. 20 Rp., Ffr. 1.—, K. 1.—, Sc.

TROST



„HOCHMUT KOMMT VOR DEM FALL“ — Sprüche 16: 18.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
„Hochmut kommt vor dem Fall“ (Gedicht)	3
Die Spielhölle und die Religion	3
„Laß dich mit Reklame begraben!“	4
Die Jesuiten in Schweden	6
Verschiedenes	6
Ein neuer Torquemada	8
Verschwörung	10
Nochmals die Haare	11
Judenhaß	12
Der Januskopf des Nationalsozialismus	14
Das kleine Haus (Studie für Kinder)	16

Treu und wahrhaftig

Das ist das Motto für die große Dezember-Aktion der Zeugen Jehovas auf der ganzen Erde.

Zur Verbreitung gelangen besonders die Bücher

RECHTFERTIGUNG, Band I-III

Diese Bände zeigen, wie das unheilvolle Wirken von Politik, Religion und Geldmacht in der Prophetie Hesekiels dargestellt ist, und was geschehen muß und bald geschehen wird, um den Namen Jehovas vor aller Welt zu rechtfertigen.

3 Bände, Kalikoeinband, zus. 1080 Seiten.

Preise	f. 1 Band	f. alle 3 Bände
Schweiz	—,50 Fr.	1,50 Fr.
Frankreich	4,— Fr.	10,— Fr.
Tschechoslowakei	2,— Kč.	5,— Kč.

Beschaffen Sie sich diese Bücher, und nehmen auch Sie Anteil an dieser Dezember-Aktion! Untenstehende Stellen unterrichten Sie auf Wunsch gern, wie Sie hierbei mit andern zusammenarbeiten können.

WATCH TOWER.

Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg

Tschechoslowakei: Podviní 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 388

15. November 1938

„Hochmut kommt vor dem Fall“

Sprüche 16: 18

Daniel 7: 11; Offenbarung 17: 8

*Er gleicht dem Teufel Zug um Zug.
Sein Ehrgeiz, er hat nie genug;
Denn immer höher will er steigen,
Und alles soll sich vor ihm neigen.
Ja, über allem will er sein;
Die Erde wird ihm schon zu klein
Für seinen nimmersatten Rachen;
Zu einem Gott will er sich machen.*

*Doch tierisch ist die ganze Art,
In der er auftritt, grausam hart.
Sein Blick, er flackert Wahnsinnsglut,
Von seinen Stiefeln tropft das Blut
Unschuld'ger Menschen ohne Zahl.
Er weidet sich an Pein und Qual
Und liebt die eitle Heldenpose,
Sein Hochmut steigt ins Grenzenlose.*

*Er liebt den Beifall und berauscht
Sich an sich selbst, und aufgebauscht
Verkünden seine Ruhmestaten
Die knechtisch-frommen Literaten.
Sein Maul, es wagt im frechsten Ton
Sogar zu lästern Gottes Thron,
Jehovas Namen und sein Heer. —*

*Jetzt ist's genug; nur bis hierher
kommst du, hier endet nun dein Lauf,
Vor dir tut sich der Abgrund auf —
Der Hochmutsgipfel ist erklüftet.
Ein Schritt — und unten liegt zerschmettert
Des Pöbels Abgott — bald vergessen
Und von den Würmern aufgefressen.*

N. G.

Die Spielhölle und die Religion

„Roulette-Spiel ist ein Zeitvertreib wie jeder andere, und sogar sehr angenehm, wenn man freilich nicht allzuviel verliert. Vom Standpunkt der christlichen Moral ist kein Einwand dagegen zu erheben“, sagte der Pastor Reverend Duper-Carrey der anglikanischen Kirche in Monte Carlo.

Warum auch nicht? Schon ein altes Sprichwort sagt: „Gleich und gleich gesellt sich gern.“ Die Geistlichen der sogenannten „christlichen Religion“ heiligen den Krieg, segnen die verschiedensten Mordwaffen, unterstützen ganz öffentlich den Bürgerkrieg und andere Arten des Blutvergießens. Warum sollte innerhalb einer solch „christlichen“ Moral nicht auch das Hasardspiel einen würdigen Platz finden? Wer weiß? Vielleicht ist der Taschenraub der Hasardeure nicht einmal so unanständig wie derjenige der religiösen Gimpelfänger, die den Völkern der Erde alljährlich Milliarden abpressen mit Hilfe der frommen Lüge, man wolle dafür die Qualen der unsterblichen Seelen im Fegefeuer abkürzen. Wie werden die frommen, gutgläubigen Opferer und Spender erstaunt sein, wenn ihnen eines Tages der unumstößliche Beweis erbracht wird, daß es so etwas wie ein Fegefeuer im Weltall des großen Schöpfers von Himmel und Erde überhaupt nicht gibt, daß der lebende, atmende und führende Mensch die Seele ist, und daß darum die Seele *sterblich* ist (Hesekiel 18: 4, 20).

Das wahre Christentum befindet sich zur Zeit in einem weltweiten offenen Krieg gegen die Gimpelfänger der sogenannten „christlichen Religion“. Die Zeugen Jehovas und ihre treuen Gefährten folgen hierin ihrem mächtigen König und Heerführer Christus Jesus mit Freude und großer Begeisterung; und die Bibel berichtet über den Kampf des Herrn mit den religiösen Gimpelfängern zu seiner Zeit wie folgt: „Und Jesus trat in den Tempel Gottes ein und trieb alle hinaus, die im Tempel verkauften und kauften, und die Tische der Wechsler und die Sitze der Taubenverkäufer stieß er um. Und er spricht zu ihnen: Es steht geschrieben: ‚Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden‘; ihr aber habt es zu einer ‚Räuberhöhle‘ gemacht“ (Matth. 21: 12, 13).

Warum sollten sich die Geistlichen der „christlichen Religion“ nicht mit anderen Glücksrittern zusammenfinden, um den Gimpeln in Monte Carlo oder anderswo das Fell über die Ohren zu ziehen? Sie nennen diese Beschäftigung „Zeitvertreib“, obwohl sie wissen, daß infolge des Lasters der Spielhöllen bereits Tausende und aber Tausende von Existenzen vernichtet wurden. In der Tat, wer sich den Priestern der sogenannten „christlichen Religion“ und ihrer „Moral“ anvertraut, der rennt mit Bestimmtheit in sein eigenes Unglück.

O. E.



„Laß dich mit Reklame begraben!“

Wenn schon in benachbarten Ländern die Sitten und Gebräuche der Völker oftmals sehr unterschiedlich sind, wieviel krasser muß da dieser Unterschied erst in den Ländern hervortreten, die weit, weit voneinander getrennt sind. Nur von diesem Standpunkte aus betrachtet wird es uns

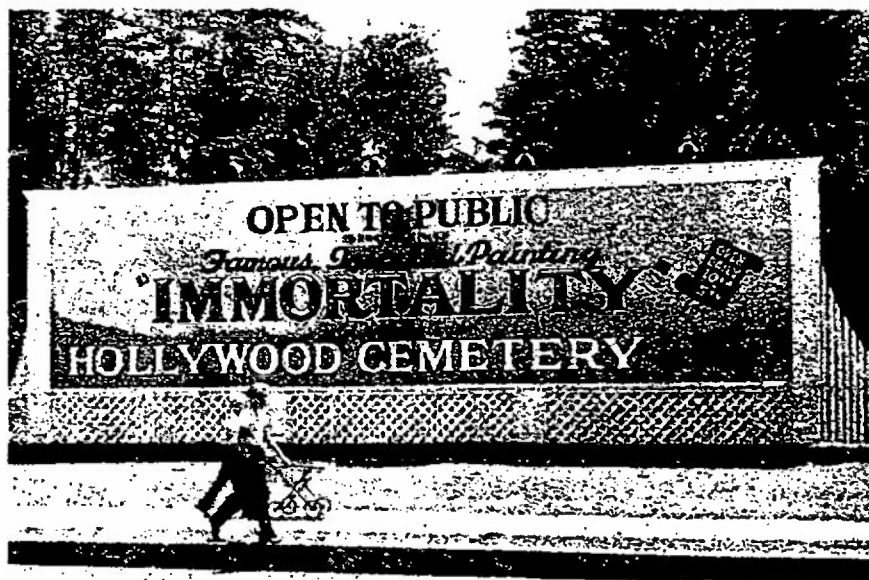
einigermaßen verständlich, wenn jenseits des „großen Teiches“, in Amerika, so manches anzutreffen ist, was unserer europäischen Mentalität ganz zuwiderläuft.

In Amerika, wo vieles auf business eingestellt ist, und wo der Hang zum Geschäftemachen die undenkbarsten Einfälle erzeugt, feiert die Reklame die größten Triumphe. Wer dort eine Ware zu verkaufen hat, vom Hosenkнопf bis zum Kunstwerk, oder wer reich werden will, der kauft sich „advertisement“. Advertisement ist alles, von der einfachen Zeitungsanzeige bis zur monumentalen Leuchtreklame. Der hundertprozentige Amerikaner schwört mehr auf den Wert der Reklame, als auf den Wert der durch sie angepriesenen Ware. Das muß man wissen, um zu begreifen, daß die amerikanische Reklame sich nicht nur auf alles Lebende erstreckt, sondern auch den Tod mit einschließt. Auch wie die Menschen zu sterben haben, und wie sie begraben werden sollen, ist Gegenstand einer umfassenden Propaganda.

Wenn mancher amerikanischer Finanzkrösus früher gewiß manchmal in verzweifelter Ohnmacht mit den Zähnen geknirscht haben wird, daß all sein Mammon ihm dem Tode gegenüber keine Vorzugsstellung zu sichern vermag, so soll er nun die Zuversicht haben, daß er nicht mehr gezwungen ist, den „Weg alles Fleisches“ zu gehen. Er braucht nur bei Lebzeiten Unsterblichkeit auf dem Hollywooder Friedhof zu erwerben, und mit einem solchen Freibrief in der Tasche kann er dann getrost dem Augenblick entgegensehn, wo er in ein noch besseres Dasein eingehen wird, als ihm dies seine Millionen hier schon ermöglichten.

Zu einer solchen Transaktion sollen die Unsterblichkeits-Kandidaten — wie es bei allen anderen Geschäften der Fall ist — durch ein geschicktes, eindrucksvolles advertisement angeregt werden, das in diesem Falle „des Erbauers Glaubensbekenntnis“ genannt wird. Wahrlich ein Meisterstück menschlicher Überredungskunst! Wer da noch daran zweifelt, daß der Tod dem Menschen die Pforten in ein herrliches Jenseits erschließt, der zollt dem advertisement nicht die gebührende Anerkennung. Laß den „lächelnden Christus, der dich und mich liebt“, auf dich herabblicken und dich in den „Garten Gottes“ geleiten!

Den Entschluß, einen Forest Lawn anzulegen, will der Erbauer „gebetsvoll“ gefaßt haben. Wir glauben gern, daß dieser Schritt von einem tiefen Stoßseufzer begleitet war, wie es wohl immer der Fall ist, wenn ein Geschäftsmann einen neuen Artikel auf den Markt wirft und mit einer gewissen Besorgnis erfüllt ist, ob er auch den erwarteten Gewinn einbringen wird.



Ein Plakat lädt ein, auf dem Hollywooder Friedhof das Gemälde „Unsterblichkeit“ zu besichtigen

Nebenstehende Monumentinschrift lautet:

Des Erbauers Glaubensbekenntnis

Ich glaube an ein glückliches ewiges Leben.

Ich glaube, daß die Zurückgebliebenen froh sein können in der sicheren Überzeugung, daß die Dahingeshiedenen in dieses glücklichere Leben eingetreten sind.

Ich glaube, über alles, an einen lächelnden Christus, der dich und mich liebt.

Ich weiß daher, daß die heutigen Friedhöfe verkehrt sind, da sie ein Ende und nicht einen Anfang schildern. Sie sind folglich zu häßlichen Steinhöfen geworden, voller kunstloser Symbole und niederdrückender Gebräuche-Stätten, die der Menschheit nur nach der praktischen Seite — und da noch nicht einmal gut — etwas helfen.

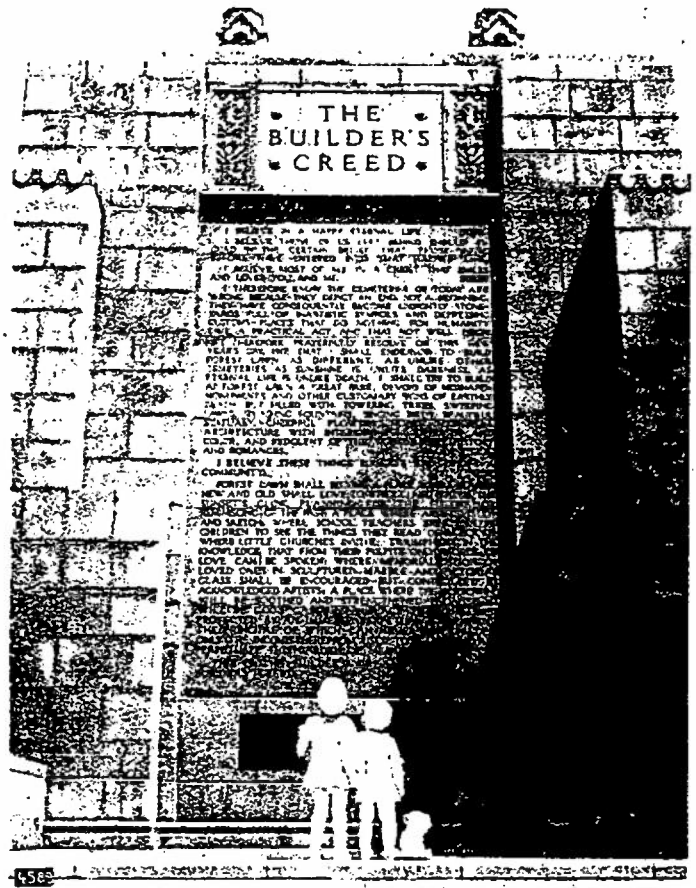
Ich beschließe daher gebetsvoll an diesem Neujahrstage 1917, mich zu bemühen, einen Forest Lawn anzulegen, so grundverschieden und so abweichend von anderen Friedhöfen, wie der Sonnenschein sich von der Finsternis und ewiges Leben vom Tod unterscheidet. Ich werde mich bestreben, auf dem Forest Lawn einen großen Park anzulegen, frei von unförmigen Denkmälern und anderen üblichen Symbolen irdischen Todes; dagegen voller hoch emporragender Bäume, umfassender Rasenplätze, plätschernder Springbrunnen, singender Vögel, schöner Statuen, heiterer Blumen, vornehmer Gedenkbauten mit hellem, farbenreichem Inneren, alles mit dem Duft der besten Begebenheiten und Dichtungen der Welt erfüllt.

Ich glaube, daß diese Dinge ein Gemeinwesen bilden und emporheben.

Forest Lawn wird zu einer Stätte werden, wo Liebende, jung und alt, gern spazieren gehen und die Glut des Sonnenuntergangs beobachten werden, Pläne schmiedend für die Zukunft oder sich Erinnerungen hingebend an die Vergangenheit; eine Stätte, wo Künstler studieren und skizzieren; wo Schullehrer glückliche Kinder hinbringen, damit sie die Dinge sehen, von denen sie in den Büchern lesen; wo kleine Kirchen einladen, triumphierend in der Erkenntnis, daß von ihren Kanzeln nur Worte der Liebe gesprochen werden können; wo dazu ermutigt werden soll, lieber Angehöriger in Werken aus geformtem Marmor und malerischem Glas zu gedenken, die aber unter der Aufsicht anerkannter Künstler stehen werden; eine Stätte, wo Betrübte beruhigt und gestärkt werden, da es Gottes Garten sein wird. Eine Stätte, die dauernd geschützt wird durch einen riesigen Unterhaltsfond, dessen Grundkapital niemals aufgebraucht wird; nur das Einkommen davon soll verwendet werden, um diesen Gedenkgarten zu betreten und zu erhalten.

Das ist der Traum des Erbauers; das ist des Erbauers Glaubensbekenntnis.

Der Erbauer



Forest Lawn ist inzwischen zur Wirklichkeit geworden. Das Geschäft mußte klappen, nachdem über ganz Amerika, vom Atlantik bis zum Pazifik, ein Zyklon von Anzeigen und Zeitungsartikeln dahinging, dem keinerlei Bedenken standhalten konnten. Auf Hollywood, die Stadt der Träume aller, die geborene Filmstars zu sein glauben, ist nun auch die Hoffnung all derer gerichtet, die es sich leisten können, sich auf dem dortigen „Unsterblichkeitsfriedhof“ ein Plätzchen zu sichern. Große Künstler haben den Garten mit

Pracht und Herrlichkeit geschmückt, und in den Kirchlein, die der Erbauer des Forest Lawn seinem Glaubensbekenntnis gemäß dort ebenfalls hat errichten lassen, vollführen gedungene Baalspriester ihren Hokuspokus, durch den sie Menschen in die Wahnvorstellung versetzen, daß es keinen Tod gebe, und daß Unsterblichkeit besonders das Teil derer sei, die sich auf dem Forest Lawn zur „ewigen Ruhe“ bringen lassen.

Rd.



Ein Monument im „Park des Todes“

Die Jesuiten in Schweden

Ein geschichtlicher Rückblick

In dem Buch „Macht und Geheimnis der Jesuiten“ von René Fülöp-Miller (Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin), das eine eher jesuitenfreundliche Darstellung der Geschichte dieses Ordens gibt, ist auch folgender lehrreicher Abschnitt über die diplomatische Schleicherei und Wühlarbeit enthalten, die von den Jesuiten kurz nach der Reformierung Schwedens in diesem Lande geleistet wurde:

Komödie der Verkleidungen

... Das Königreich Schweden schien bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts für den Katholizismus verloren, hatte sich doch die Bevölkerung dieses Landes fast einmütig zum Luthertum bekannt. Da übernahm es eine getreue Tochter der römischen Kirche, das zu bewirken, was allen päpstlichen Legaten bisher mißlungen war: Die polnische Prinzessin Katharina Jagellon vermählte sich mit dem Schwedenkönig Johann dem Dritten und brachte ihren liebsten Gatten bald dahin, daß er in seinem protestantischen Glauben wankend wurde und mit Eifer zuhörte, wenn Katharina ihm von den Mysterien der alleinseligmachenden Kirche erzählte.

Im Jahre 1574 erklärte sich König Johann unter dem Einfluß seiner Gattin zu Verhandlungen mit der Kurie bereit, die auf eine Wiedervereinigung Schwedens mit der katholischen Kirche hinzielen sollten. Da jedoch die Bevölkerung nach wie vor streng protestantisch gesinnt war und jede offene Katholisierung einstweilen noch mit größter Energie abgewehrt hätte, empfahl König Johann dem Papst die Entsendung von Unterhändlern, die sich in keiner Weise als Katholiken zu erkennen geben sollten.

Sogleich machte sich der gewandte polnische Jesuit Stanislaus Warszewicz in der Tracht eines eleganten Hofmannes auf den Weg nach Stockholm. Niemand vermutete in ihm, der so ganz weltlich ungezwungen auftrat, einen Abgesandten der Kurie, und so konnte er, ohne den geringsten Verdacht zu erregen, seine Verhandlungen mit dem König beginnen. Zwei Monate später war Johann der Dritte schon soweit gewonnen, daß er sich bereit erklärte, in den schwedischen Kirchen die katholische Liturgie einzuführen.

Da tauchte eines Tages in Stockholm ein protestantischer Theologieprofessor namens Lorenz Nicolai auf und begann aufsehenerregende Predigten und Vorträge über die Lehren Luthers zu halten. Der König ernannte den gelehrten Mann sogleich zum Professor an dem neugegründeten Stockholmer Seminar und empfahl allen protestantischen Pfarrern und Pfarramtskandidaten auf das wärmste den Besuch seiner Kurse. Er selbst erschien mit seinem ganzen Hofstaat bei den Vorlesungen des Professors und folgte dessen Ausführungen mit der größten Aufmerksamkeit.

Nachdem Nicolai der Reihe nach alle Sätze der lutherischen Glaubenslehre zur allgemeinen Bewunderung erörtert hatte, schlug er allmählich kritische Töne an und begann

sich mit den Einwänden zu beschäftigen, die gegen diese oder jene protestantische Auffassung erhoben werden könnten. Von Vortrag zu Vortrag nahmen diese Einwände einen immer breiteren Raum ein und gewannen mehr und mehr an überzeugender Kraft, so daß viele Zuhörer schließlich gar nicht mehr wußten, woran sie eigentlich seien; es hatte zuletzt fast den Anschein, als sei der ganze Protestantismus verfehlt, während die Wahrheit allein in den Lehren der katholischen Kirche gefunden werden könne.

Zuletzt brachte der sonderbare Theologieprofessor eine Reihe von Auszügen aus den Schriften Luthers vor, aus denen er eine zwingende Widerlegung des ganzen protestantischen Lehrgebäudes ableitete. Jetzt erhob sich sogar König Johann ärgerlich von seinem Sitz und begann eine Disputation mit Nicolai, in deren Verlauf er den Protestantismus eifrig verteidigte und in heftigen Worten gegen den Papst loszog. Doch die Gegenargumente des Professors klangen um so viel gelehrter, richtiger und überzeugender, daß zuletzt der König selbst seine Niederlage bekennen mußte.

Das Publikum jubelte Nicolai zu und war sich des Umstandes gar nicht bewußt, daß die Lehre, die der König zu verteidigen versucht hatte, der protestantische Glaube Schwedens gewesen war, während der Professor nichts anderes entwickelt hatte als die Anschauungen des verruchten „Papismus“.

Diese ganze Stockholmer Disputation war ein Meisterwerk jesuitischer Regie gewesen, denn jener angebliche Protestant Nicolai war in Wirklichkeit ein Jesuit, und seine Kontroverse mit dem König ein genau abgekartetes Spiel. Johann der Dritte und Nicolai hatten vorher jedes Argument und jede Wendung der Diskussion miteinander beraten, und sie hatten in vollem Einvernehmen dafür gesorgt, daß die Gründe des Königs für die protestantische Sache schwächlich und ungeschickt wirken sollten, während Nicolais Bekämpfung des Protestantismus jeden Zuhörer überzeugen mußte. Durch diese theologische Theatervorstellung sollte der Glaube des Auditoriums an die alleinige Wahrheit des Protestantismus erschüttert und damit der Wiedereinführung der katholischen Religion der Weg geebnet werden.

In der Tat strömten die Lehramtskandidaten jetzt in Scharen jenem Professor Nicolai zu, der ihren König in offener Diskussion geschlagen hatte, und bald konnte dieser einige neubekehrte schwedische Jesuitenschüler an das Deutsche Kolleg der Gesellschaft Jesu nach Rom entsenden. Damit war die Aufgabe Nicolais aber auch beendet, denn jetzt war das Werk der Bekehrung Schwedens in ein neues Stadium getreten und erforderte daher auch einen anderen Mann zu seiner Durchführung.

Hierfür hatte die Kurie den Jesuitenpater Antonio Possentino bestimmt, den größten Diplomaten des Ordens und wohl einen der geschicktesten Unterhändler des siebzehnten

VERSCHIEDENES

Ein Wunder von Teleskop

Auf dem Palomar-Berg, zwischen San Diego und Pasadena, soll demnächst ein neues Teleskop mit einer 5-Meter-Linse installiert werden. Wenn man dieses Teleskop auf die Stadt New York richten könnte, würde der Beobachter von diesem Standort aus genau unterscheiden, wie viele Stockwerke ein Gebäude hat. Der Mond erscheint in diesem Teleskop, als wäre er nur 130 km entfernt. Die Kosten dieses Teleskopes betragen 6 000 000 Dollar. Es wird auf einer 30 km langen Straße, die extra für diesen Zweck gebaut wurde, an seinen Bestimmungsort transportiert werden. Mittels dieses Teleskops kann man erkennen, was in einer Entfernung von 1 200 000 000 Lichtjahren liegt. Das Teleskop wird 21 Meter lang sein und ein Getriebe im Gewicht von 800 Tonnen erfordern. Zum Auskühlen der Linse war ein

Jahr erforderlich, und über zwei Jahre wurden auf das Schleifen und Polieren verwendet.

Die Genossen

Der Bericht der Watch-Tower-Gesellschaft über die Verkündigungsarbeit der Zeugen Jehovas im April 1937 zeigt, daß in diesem Monat 3 458 624 Exemplare Literatur mit der Botschaft vom Königreich Gottes Verbreitung fanden. In diesem Bericht sind 75 Länder aufgeführt. 3 Länder fehlen vollständig. Dort wollen die Gewalthaber Gottes Wort nicht reden lassen. Es sind Rußland, Italien und Deutschland. Würdige Partner!

Die Heuschrecken

Anfang September dieses Jahres fand in Brüssel eine Tagung des Komitees für Heuschreckenbekämpfung statt, in welchem 20 Staaten vertreten sind. In Berichten, die dabei erstattet wurden, kam die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Tage der Heuschrecken jetzt gezählt sind. Man hat festgestellt, daß

sich in einer halbwüsten Gegend am Mittellauf des Nigerflusses in Afrika, in französischem Kolonialgebiet, zwei riesige Heuschrecken-Brutstätten befinden, und hofft, noch andere ausfindig zu machen, um die Schädlinge direkt dort bekämpfen und beseitigen zu können, von wo aus sie bislang ihre verheerenden, Hunderte von Kilometer weiten Züge angetreten haben.

Und sie lernen nichts dabei

Aus Skranton in Kansas wird berichtet, daß eines Morgens 3 Uhr 72 Leser in der Methodistenkirche damit begannen, das Neue Testament von Anfang bis Ende vorzulesen, und zwar jeder immer 15 Minuten lang. Abends 9 Uhr waren sie beim letzten Vers von Offenbarung angelangt. Gelernt hat in diesen 18 Stunden natürlich niemand etwas. Sie mußten lesen und hatten keine Zeit zum Denken.

Und die Schlange?

Aus Rom wird berichtet, daß im Verein mit Tauben, Schafen, Rindern, Hunden, Katzen,

Jahrhunderts überhaupt. Als Edelmann verkleidet, den Degen an der Seite, den Zweispitz unter dem Arm, erschien Possevino in Stockholm. Bei Hof und gegenüber allen Behörden gab er sich als Gesandten des deutschen Kaisers aus, und niemand außer dem König wußte, daß er ein Mitglied der Gesellschaft Jesu sei.

Seine Aufgabe war es, mit vorsichtigem Takt die letzten Schwierigkeiten zu überwinden, die der Gewinnung Schwedens für die römische Kirche noch gegenüberstanden. König Johann hatte dem Papst bereits seine grundsätzliche Bereitwilligkeit zum Übertritt bekanntgegeben; hatte aber einige Bedingungen liturgischer Art gestellt; ohne die Aufhebung des Zölibats, ohne die Spendung des Abendmahls in beiderlei Gestalt und die Feier des Gottesdienstes in der Landessprache würden, wie der König meinte, die Schweden nicht für die katholische Kirche zu gewinnen sein. Possevino sollte nun im Auftrag des Papstes dahin wirken, daß König Johann zum Katholizismus übertrete, auch ohne daß die Kurie seine Bedingungen bewilligte; denn auf so weitgehende Konzessionen wollte man sich in Rom unter gar keinen Umständen einlassen.

Der jesuitische Diplomat unterließ nichts, was auf Johann Eindruck machen konnte. Einmal überreichte er ihm einen Brief Philipps des Zweiten von Spanien, in welchem dieser den Schwedenkönig in den schmeichelhaftesten Worten zu seinem Übertritt beglückwünschte und ihm zur Bestreitung der mit dem Religionswechsel des Landes verbundenen Ausgaben eine Kassa-Anweisung auf 200 000 Zechinen anbot; ein anderes Mal wieder sprach Possevino mit flammenden Worten von den Greueln der höllischen Verdammnis, denen jeder Ketzer entgegengehe. . .

Possevino hätte auch die letzten Widerstände des Königs am Ende sicher zu überwinden vermocht, dadurch Schweden von neuem katholisch gemacht und so dem Protestantismus in Europa seine kräftigste Stütze genommen, wenn nicht dieses ursprünglich von einer Frau angeregte große Werk jetzt an einer anderen Frau gescheitert wäre.

Katharina Jagellon, die brave Gattin Johanns des Dritten, hatte ihren Gemahl der römischen Kirche zugeführt, hatte die Bekehrung Schwedens zum Katholizismus angebahnt und schließlich einen Tronerben geboren, der alsbald den Händen jesuitischer Erzieher anvertraut wurde. So glaubte sie, nunmehr ruhig in den Himmel eingehen zu können. Nach ihrem Tode aber zog die Protestantin Gunnila Bilke in das eheliche Gemach des verwitweten Königs ein, und diese ließ als gute Lutheranerin nicht einmal den Honigmond verstreichen, ohne ihrerseits an die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu schreiben. Denn zu jener Zeit, da glaubenseifrige katholische Prinzessinnen ihrer Religion die größten politischen Erfolge verschafften, wurden auch die protestantischen Prinzessinnen organisiert und angewiesen, ihrerseits hohe und höchste Kirchenpolitik zu treiben.

Kanarienvögeln, Papagelen, Goldfischen, Pferden etc. auch Zirkuselefanten „gesegnet“ worden sind. Die Schlangen scheinen nicht mit an die Reihe gekommen zu sein. Vielleicht hat im letzten Augenblick jemand daran gedacht, daß die Schlange früher einmal verflucht worden ist.

Hoover kriecht nicht vor Hitler

Herbert Hoover, Expräsident der Vereinigten Staaten, hat Adolf Hitler bei seinem letzten Besuch in Berlin auf feine Weise fühlen lassen, wie er über ihn denkt. Als er von Hitler empfangen wurde, sagte er ihm offen, daß er einen Krieg heraufbeschwöre, der ganz Europa in den Abgrund stürzen werde. Dann verweigerte er glatt, an einem Festessen teilzunehmen, das der Diktator des Reiches speziell für ihn arrangiert hatte. Bei seiner Ankunft in Warschau sagte Hoover einem Zeitungskorrespondenten, daß Göring auf ihn mehr Eindruck gemacht habe, als irgendeine andere der führenden Persönlichkeiten Deutschlands. General Göring erinnere ihn an Al Capone. Eine Einladung, Stall in Moskau zu besuchen, schlug Hoover ab und sagte, einen europäischen

Diktator zu interviewen genüge ihm; es sei schon mehr als er vertragen könne.

Frankreichs Bevölkerungsziffer

Die Statistiken weisen in Frankreich seit 1935 jedes Jahr durchschnittlich 16 000 mehr Sterbefälle als Geburten auf. In den ersten drei Monaten von 1938 sind sogar 35 684 Menschen mehr gestorben, als geboren wurden, und wenn sich dieses Mißverhältnis auch im restlichen Teil des Jahres etwas vermindern mag, wird doch die Durchschnittszahl von 16 000 dieses Jahr noch weit übertroffen werden.

Eine Regierung des Wahnsinns

Der berühmte deutsche Solist Adolf Busch sagte bei einem Interview in Chikago: „Ich bin sehr betrübt über die heute in meinem Vaterland herrschenden Zustände. Der Staat wird von Wahnsinnigen regiert. Diese Männer können sich nur durch Terrormethoden im Amte halten. Und wo Terror herrscht, weichen Musik, Kunst und Literatur.“

In unserem neuen Heim, in der Schweiz, wo sich so viele deutsche Künstler, Schriftsteller

König Johann der Dritte war, gleich vielen Fürsten vor und nach ihm, vom Schlafzimmer aus leicht zu beeinflussen, und so verdarb Gunnila Bilke binnen kurzem alles, was Katharina Jagellon für Rom erreicht hatte. Jetzt mußte sich der kluge, weltmännisch gewandte Pater Warszewicz, verfolgt von den Agenten der neuen Königin, eilends aus Schweden zurückziehen, und auch der vortreffliche Professor Nicolai war genötigt, sich ein anderes Land für seine Lutherexegese zu suchen, denn am theologischen Seminar zu Stockholm lehrten jetzt wieder zuverlässig gesinnungstreue Protestanten.

Nur in einem Punkte schien die Katholikin Katharina auch über das Grab hinaus ihrer Nachfolgerin überlegen geblieben zu sein: Sie hatte dem Lande einen Thronfolger geboren und hatte dafür gesorgt, daß dieser, der Erbe der schwedischen und der polnischen Krone, von Jesuiten erzogen und mit einer österreichischen Prinzessin verheiratet, der römischen Kirche nie untreu werden würde.

Aber die Protestanten konnten mit Gunnila Bilkes Arbeit ebenfalls zufrieden sein, denn wenn die jetzige Königin auch an der Thronfolge nichts ändern konnte, so sorgte sie doch dafür, daß der lutherische Geist in Schweden übermächtig werden, und daß demnach ihr Stiefsohn bei einem Versuch zur Katholisierung des Landes auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen sollte.

Gleich nach dem Tode König Johanns wurde eine Reichsversammlung einberufen, auf der die Adligen, die Ritter, die Geistlichen, die Landvögte und die Bürgermeister eine antipapistische Erklärung abfaßten, die der Thronfolger Sigismund vor seiner Krönung unterzeichnen sollte.

Sigismund, der mittlerweile bereits König von Polen geworden war, verwarf jedoch diese Forderung, erschien vielmehr an der Spitze einer polnischen Armee, begleitet von zahlreichen Jesuiten und einem päpstlichen Legaten, in Schweden, um dort die öffentliche Einführung der katholischen Religion mit Waffengewalt zu erzwingen. Die Schweden aber setzten sich zur Wehr, besiegten das Heer Sigismunds und krönten den Herzog Karl von Södermannland zum König. Die Reichsstände bestätigten in einer Versammlung zu Upsala die Augsburgische Konfession als alleinigen Glaubensbekenntnis des Reiches, beseitigten alle „papistischen“ Zeremonien, die zu den Zeiten Possevinos in den Gottesdienst eingeführt worden waren, und setzten mehrere der katholischen Gesinnung verdächtige Geistliche ab.

Damit waren für alle Zeit alle katholischen Hoffnungen auf Schweden vernichtet, ja dieses Reich sollte wenige Jahrzehnte später unter Gustav Adolf zum stärksten Bollwerk der Protestanten im Kampfe gegen Rom werden. Erst als Gustav Adolfs Tochter Christine zur Regierung gelangte, fanden die Jesuiten wieder eine Gelegenheit, nach Stockholm zurückzukehren und dort eine erfolgreiche Wirksamkeit zu entfalten.

und Musiker aufhalten, die sich jetzt im Exil befinden, auch Nichtjuden wie Thomas Mann und Ich, wurde ich auch einmal von einem nationalsozialistischen Agenten aufgesucht, der mir zuredete, doch nach Deutschland zurückzukehren. Er sagte, ich könne alles haben, was ich nur wolle. Doch ich antwortete ihm, ich würde nicht eher zurückkehren, als bis Hitler, Göring und Göbbels ihr verdientes Ende gefunden hätten. Dasselbe wiederhole ich auch heute.“

Gasmasken

Mit Gasmasken sind heute gute Geschäfte zu machen. In manchen Ländern ist jeder gesetzlich gezwungen, sich eine Gasmaske zu kaufen. Die Massen des Volkes können sich natürlich nur ein ganz einfaches Modell leisten. Nun hat man aber in England ausprobiert, daß solche Modelle sogar Zigarettenrauch durchlassen. Auf einer Sachverständigenkonferenz erklärte darum vor kurzem jemand, im Beisein des englischen Innenministers: „Wir wollen mit diesem ganzen Unsinn nichts zu tun haben. Im Falle eines Gasangriffes nützen uns solche Schutzmittel ebensoviel wie ein Regenschirm.“

Ein neuer Torquemada

(Zu nebenstehendem Bild)

Die Garrotte (Würgschraube) ist ein Hinrichtungsinstrument, das besonders in Spanien benutzt wird. Es besteht aus einem Pfahl, der mit einem Sitzbrett versehen ist, auf das sich der Verurteilte zu setzen hat. Man legt ihm ein Bandeisens um den Hals, das mit einer durch den Pfahl gehenden Schraube verbunden ist. Wenn diese Schraube angezogen wird, schnürt das Bandeisens dem Verurteilten den Hals zu, sodaß dieser durch Erdröseln stirbt. Diese Vorbemerkungen sind notwendig, damit jeder die ganze Schrecklichkeit des folgenden Telegramms begreife:

„In der Frühe des 20. Oktobers sind auf Veranlassung des fanatischen Kardinals Segura gemäß Befehl der spanischen Rebellenbehörden in Malaga achtzig Freimaurer garrottiert worden. Sechs Schafotte waren für dieses grauenhafte Werk mehrere Stunden in Betrieb. Da zu befürchten ist, daß weitere solcher abscheulichen Verbrechen verübt werden, bitten wir Sie, sich mit einem Aufruf an das Weltgewissen zu wenden, um die Wiederholung solcher Massenhinrichtungen zu verhindern.“ (Aus „La Civilisation outragée“ v. 23. Okt. 1937)

Der Empfänger dieses Telegramms, Ceferino González, (Grand Maître National Adjoint du Grand Orient Espagnol) wendet sich in einer Schrift gegen die Mörder dieser Männer und schreibt unter anderem:

„Während man in Asturien die nichtkämpfende Bevölkerung niedermetzelt und anderswo unbarmherzig die Schiffe versenkt, welche vollbesetzt waren mit solchen, die dem faschistischen Terror entfliehen wollten, beging man in Malaga kaltblütig, methodisch, in aller Ruhe, fern von den Kampffronten und lange nachdem die erhitzten Leidenschaften wieder abgekühlt waren, eine Reihe von Freveltaten, die alle Merkmale der Inquisitionsverbrechen an sich tragen. Es handelte sich nicht um Abwehrmaßnahmen gegen gefährliche bolschewistische Agitatoren. Vielmehr waren die Hingerichteten friedliche, harmlose Bürger, ehrliche Kaufleute, Professoren, Mediziner, Rechtsanwälte usw. Ihr einziges Vergehen bestand darin, daß sie Freimaurer waren und überall die Güte gepredigt hatten, die sich nicht darauf beschränkt, dem Nächsten nicht nur nichts Böses zu tun, sondern ihm darüber hinaus so viel Gutes wie möglich erweisen will, — die sich der größten Duldsamkeit gegen alle Menschen befließigt und Gewalttat stets verurteilt. . .

Man mußte also den alten Haß stillen, den der klerikale Fanatismus gegen das freie Denken, gegen die Entwicklung der neuen spanischen Demokratie hegte. . . Stellen Sie sich die dantesche Szene vor, daß gegen hundert Männer stunden-

lang geschäftig waren mit der unmenschlichsten aller Aufgaben, die darin bestand, achtzig Unschuldige unter grauenhaften Qualen durch Erdröseln zu Tode zu bringen.

Die Opfer waren sorgfältig ausgewählt und mehrere Monate hindurch physisch und moralisch gefoltert worden. Um mit ihnen Schluß zu machen, wendete man das langsamste, grausamste, entehrendste Mittel zum Menschenmord an. Damit ist man den von den Rebellenführern für solche Fälle erteilten Anweisungen, Munition zu sparen, gefolgt. . . Alphons XIII. hatte stets die Vorzüge der Garrotte gerühmt, durch die, wie er sagte, Blutvergießen vermieden werde!

Die Mittel, welche die spanische Reaktion anwendete, um sich ihrer Feinde zu entledigen, waren stets grausamer als die anderer Tyrannen. In manchen Städten sind Freigeister lebendig verbrannt worden. In Saragossa hat man ihnen nach vorheriger Folter die Augen ausgerissen. Andere sind lebendig an den Schwanz eines Pferdes gebunden und durch die Straßen geschleift worden.

An all diesen Verbrechen sind die Fürsten und Würdenträger einer Kirche, die Brüderlichkeit und Frieden unter den Menschen predigt, mitschuldig. Viele solche Verbrechen werden von einem Kardinal angeregt, dessen blutdürstige Instinkte wohlbekannt sind. Dieser Prälat findet Freude daran, alle Vorschriften mit Füßen zu treten, die der Gott gegeben hat, dem zu dienen er vorgibt, vor allem das sechste der zehn Gebote: „Du sollst nicht töten“ (2. Mose 20: 13).“

Nebenstehend geben wir ein berühmtes Gemälde des gefeierten spanischen Malers Goya wieder. Dieses sehr realistische Bild stellt einen solchen, eben durch die Garrotte verendenden Unglücklichen dar. Der mit dem weißen Gewand des Verurteilten bekleidete Mann hebt sich kraß vom düsteren Himmel ab. Sein zermartertes, aufgedunsenes, blutgeschwelltes, verzerrtes Gesicht spricht von seiner schrecklichen Todesqual. Alle seine Glieder straffen sich wie im Tode, und seine verkrampften Finger umschließen ein Kreuzifix.

Im Vordergrund stehende Zuschauer mit ernsten Mienen besprechen das Ereignis, während andere, die von diesem schrecklichen Schauspiel schon genug haben, wieder in Richtung Kirche nach der Stadt zugehen. Dieses herzergreifende Bild vermittelt eine annähernd richtige Vorstellung von den Leiden der Opfer des Kirchenfürsten Segura und von der Grausamkeit dieses Menschen. Bald wird die ganze Welt es wissen und sehen, daß Priesterlinge dieser Sorte, die Gott verhöhnen, indem sie sich seine Vertreter nennen, in Wirklichkeit Söhne des Teufels sind, und daß der Höchste die Erde endgültig von solchen Ungeheuern reinigen wird.

Co.

Die mexikanische Petroleumindustrie

Von Lazaro Cardenas, Präsident von Mexiko

Bis zum Überdruß ist behauptet worden, daß die Petroleumindustrie ungeheure Kapitalien zur Entwicklung Mexikos ins Land gebracht habe. Das ist eine große Übertreibung. Die Petroleumgesellschaften haben sich in Wahrheit seit vielen Jahren, ja während der längsten Zeit ihres Bestehens großer Vorrechte erfreut, die ihnen zu ihrer Entwicklung und Ausbreitung verhelfen. Man hat ihnen Zollvergünstigungen, Befreiung von gewissen Steuern und ungezählte andere Bevorzugungen gewährt, die im Verein mit den gewaltigen Ausbeutungsmöglichkeiten der Ölfelder, die der Staat, oftmals im Widerspruch zum Willen der Nation und zu den Gesetzen des Landes, den Petroleumgesellschaften einräumte, fast das ganze Kapital gebildet haben, von dem so viel gesprochen wird.

Der ungeheure Reichtum des Landes, die schändliche Unterbezahlung der Arbeit der Eingeborenen, die gewährte Steuerfreiheit, die wirtschaftlichen Privilegien und die Toleranz der Regierung, das sind die Faktoren, denen die mexikanische Petroleumindustrie ihren Aufschwung verdankt.

Betrachten wir nun das, was auf dem Gebiet sozialer Fürsorge von den Petroleumgesellschaften geleistet wurde. Wie viele der Orte

in den Gebieten der Petroleumfelder haben Krankenhäuser, Schulen, Volkshäuser, Wasserversorgung, Kanalisation, Sportplätze oder Elektrizitätswerke, für die nur die ungezählten Millionen von Kubikmetern Naturgas, die bei der Petroleumgewinnung unausgenutzt verloren gehen, verwendet werden brauchten?

Andersseits, in welchem Petroleumgebiet gäbe es keine Werkpolizei, deren Aufgabe der Schutz privater, durchweg selbstsüchtiger und manchmal sogar gesetzwidriger Interessen ist? Über diese Gesellschaften sind viele Geschichten in Umlauf — amtlich bestätigt oder nicht — Geschichten von Schandtat, Gewalt und sogar Mord, durchweg zum Nutzen der Gesellschaften verübt.

Wer wüßte nicht, welche empörende Zurücksetzung schon erfolgt, wenn die Ölgesellschaften ihre Arbeiterkolonien planen und aufbauen? Den ausländischen Arbeitern wird da jede nur denkbare Annehmlichkeit verschafft, während unsere Landsleute schlecht untergebracht werden und in elenden Verhältnissen leben müssen.

Für die Ausländer gibt es Kühlvorrichtungen und Schutz gegen Insekten. Für die Eingeborenen hat man nur Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit. Wohl gibt es Ärzte und Medikamente, doch man läßt die Eingeborenen nur mit Widerstreben von diesen Einrichtungen Gebrauch machen. Unsere Leute werden

schlechter bezahlt und müssen schwerere und anstrengendere Arbeit leisten.

Wir geben zu, daß sich alle diese Mißstände nur entwickeln könnten, weil die Regierenden unseres Staates eine unter dem Deckmantel der Unwissenheit großgewordene Toleranz übten und sich der Pflichtvergessenheit und Schwächlichkeit schuldig machten. Die ganze Maschinerie aber ist von Unternehmern in Bewegung gesetzt worden, denen es einfach an den sittlichen Fähigkeiten fehlte, um in Erkenntlichkeit für den Reichtum, den sie dem Lande entzogen, etwas zurückzuerstatten. Co.

Umwälzung in der Automobil-Industrie?

Nach Pariser Meldungen ist in der Technischen Untersuchungsanstalt von Cambridge, England, der ganglose Motor, die Erfindung eines Italieners, ausprobiert worden und soll sich in bezug auf Leistung dem Motor mit Gängeschaltung vollständig ebenbürtig erwiesen haben. Was die Handhabung betrifft, wäre es natürlich eine gewaltige Vereinfachung, beim Autofahren keine Gänge mehr schalten zu brauchen, so daß zu erwarten ist, daß sich die gesamte Auto-Industrie über kurz oder lang in ihrem Motorenbau umstellen wird.



Die Garrote
Gemälde von Goya

Verschwörung

Von J. F. Rutherford

Jehova Gott hat die Erde für den gerechten Menschen und den Menschen für die Erde erschaffen (Jesaja 45: 12, 18). Doch noch ehe der gerechte Mensch Kinder erzeugte, schloß er sich dem Teufel in einem Aufstand gegen Gott an und wurde somit ungerecht. Infolgedessen wurden alle Nachkommen Adams als Sünder geboren, das heißt unvollkommen. Adam war zum Tode verurteilt und starb, und das ganze Menschengeschlecht hat Unvollkommenheit und darum den Tod ererbt (Römer 5: 12). Der Teufel forderte dann Jehova Gott heraus, doch einen Menschen auf die Erde zu bringen, der Gott die Treue bewahren würde. Jehova nahm diese Herausforderung an und gab sein Wort darauf, daß er zur bestimmten Zeit eine Regierung unter Christus Jesus aufrichten werde, Christus Jesus aber zuerst das Menschengeschlecht erlösen solle, worauf alle, die ihm gehorchen, gerecht gemacht werden würden. Unter der neuen Regierung solle der Mensch die Gelegenheit erhalten, dem Herrn zu gehorchen und ewig auf Erden zu leben. Gottes Vorsatz kann nicht vereitelt werden, und so wird die Erde zur bestimmten Zeit von einem vollkommenen Menschengeschlecht bewohnt sein. Zuvor erwähnt Jehova Gott jedoch „für seinen Namen“ eine Klasse von Menschen, die ihm durch ihre Treue ihre Lauterkeit beweisen (Apgsch. 15: 14). Diese bilden mit Christus Jesus vereint sein königliches Haus. Der Teufel hat Religion und religiöse Organisationen aufgerichtet, um damit die Menschen von Gott abzuwenden und seine Behauptung in die Tat umzusetzen. Von Anbeginn bis zum heutigen Tag hat Religion einen Bestandteil aller Staaten und Nationen gebildet, die auf Erden bestanden haben, weil Satan der „Gott dieser Welt“ ist. Er hat dafür gesorgt, daß die Religion eine hervorragende Rolle spiele.

Jehova Gott hat Christus Jesus zum König der Welt gemacht. Ihm gebührt das Recht, zu herrschen; und nun ist die Zeit für seine Regierung der Gerechtigkeit gekommen. Alle Christen stehen auf der Seite Jehova-Gottes und Christi. Sie haben die Verheißung, einen Teil der himmlischen Familie zu bilden. Die Bibel zeigt, daß der Teufel die Herrscher der Welt unter dem Deckmantel der Religion in eine Verschwörung gegen Gott, seinen gesalbten König und dieses Königs treue Nachfolger hineingezogen hat. In Psalm 2: 2, 3 lesen wir: „Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jehova und wider seinen Gesalbten: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“ Und ferner steht geschrieben: „Denn siehe, deine Feinde toben, und deine Hasser erheben das Haupt. Wider dein Volk machen sie listige Anschläge und beraten sich wider deine Geborgenen. Sie sprechen: „Kommet und lasset uns sie vertilgen, daß sie keine Nation mehr seien, daß nicht mehr gedacht werde des Namens Israel!“ Denn sie haben sich beraten mit einmütigem Herzen, sie haben einen Bund wider dich gemacht“ (Ps. 83: 2-5).

Massenverhaftungen von Zeugen Jehovas in Hamburg

Nach Berichten, die wir erst kürzlich erhielten, fanden vom 1. bis zum 13. April 1938 vor dem Hanseatischen Sondergericht in Hamburg Verhandlungen gegen 39 Mitglieder der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung statt, die des Hochverrats angeklagt waren. Sie waren die ersten von insgesamt etwa 200 Personen, die wegen derselben Anklage vor Gericht kommen.

Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, während der Jahre 1934 bis 1937 die seit 1933 in ganz Deutschland aufgelöste Organisation der Zeugen Jehovas aufrechterhalten und in Deutschland verbotene Druckschriften hergestellt, verbreitet und gekauft zu haben. Trotzdem schon 1933 eine große Anzahl von Mitgliedern dieser Organisation eingekerkert und in Konzentrationslager gesteckt wurden und die Verfolgungen seitdem unangesezt andauerten, hat sich die Tätigkeit der Zeugen Jehovas in Hamburg besonders seit dem Herbst 1936 sehr bemerkbar gemacht. In allen Teilen

Diese Verschwörung oder dieses Komplott wurde von Jehova durch seine Propheten vorausgesagt und ist ein Werk des Teufels. Im Widerstreit gegen Gott und sein Königreich hat diese Verschwörung ein Ungeheuer hervorgebracht, das als Faschismus, Kommunismus und Nationalsozialismus maskiert ist, was im Grunde genommen ein und dasselbe ist und den Zweck hat, die Welt durch selbstsüchtige Diktatoren zu beherrschen. Solche Totalherrschaft macht sich jetzt in allen Teilen der Erde breit. Eine solche Regierungsform ist außerordentlich fanatisch und radikal und ist allem feind, was für Gott und Christus Jesus einsteht. Diese radikale Regierungsform geht eine Zeitlang Hand in Hand mit der Religion und breitet sich unter dem Vorwand einer religiösen Bewegung (oder Weltanschauung) aus. Der Teufel ist ein außerordentlich verschlagener Feind; er geht in der Hinausführung seiner Absichten sehr schlaue und listig vor. In den meisten Ländern erkennt das Volk die Sachlage nicht und fällt darum den Listen des Teufels zum Opfer.

Die Religion, im Sinne unserer heutigen Zeit ausgeübt, wird in der Heiligen Schrift unter dem Symbol eines unreinen Weibes, einer „Hure“ beschrieben. Im Bilde wird gezeigt, wie dieses unkeusche Weib auf dem Rücken dieser tierischen Verschwörergesellschaft reitet, das heißt auf dem radikalen Element, das mehr und mehr die Herrschaft über die Welt gewinnt. Diese verbündeten Elemente stehen voll und ganz im Gegensatz zu Christus und seinem Königreich. Gottes Prophezeiungen zeigen, daß sich diese fanatische und radikale Regierungsform immer mehr ausbreiten wird, bis sie die Herrschaft über die Welt erlangt hat. Dann wird sich das radikale Element gegen die Religion wenden, weil es weder Achtung vor Gott und Christus, noch vor den Menschenrechten hat. Die Zahl „zehn“ ist ein Sinnbild der Vollständigkeit oder des Zusammenschlusses aller sichtbaren irdischen Macht zu einem Komplott oder einer Verschwörung, und das ist der totale Staat. Diese Herrschaft wird uns unter dem Sinnbild des „Tieres“ gezeigt (Offb. 17: 3). In der nachstehend angeführten Schriftstelle bedeuten die „zehn Hörner“ alle politischen und kommerziellen Herrscher. Wenn diese tierische Macht die Herrschaft über die Nationen der Erde errungen hat, wird sie sich, wie die Heilige Schrift zeigt, gegen die Religion wenden und diese vernichten. Der ganze Zusammenschluß ist eine Verschwörung gegen Gott und sein Königreich; er ist also durch und durch verderbt. Doch gibt es Gott dem radikalen, tierischen Herrscherelement in den Sinn, zuerst den religiösen Teil der gesamten Welt-herrschaft zu vernichten, wie geschrieben steht: „Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier, diese werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen, und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott hat in ihre Herzen gegeben, seinen Sinn zu tun“ (Offb. 17: 16, 17).

der Stadt wurden Bücher und Broschüren, sowie Exemplare der Zeitschrift DER WACHTTURM in großen Mengen verbreitet. Die Beklagten wurden beschuldigt, eine umfassende und gut funktionierende Organisation aufrechterhalten zu haben.

In der Urteilsbegründung des Gerichts wurde erklärt, diese Menschen seien keineswegs als harmlose Religionsfanatiker, sondern als gefährliche Staatsfeinde zu betrachten. Ihre staatsfeindliche Einstellung sei vor allen Dingen daraus ersichtlich, daß sie sich einmütig weigern, ihr Vaterland mit der Waffe in der Hand zu verteidigen; daß sie sich weigern, irgendwelche Arbeit in der Rüstungsindustrie zu leisten; daß sie die Machthaber des Staates Vertreter Satans nennen und jeder staatlichen Organisation die Unterstützung versagen.

Die bis jetzt zu größeren Strafen Verurteilten sind: Max Grote, 56 Jahre alt, 4 Jahre Gefängnis; H. Fritz, 47 Jahre alt, 3½ Jahre Gefängnis; F. Hell, 44 Jahre alt, 3 Jahre Gefängnis; W. Hey, 31 Jahre alt, 3 Jahre Gefängnis; Dora Golly, 50 Jahre alt, 3½ Jahre Gefängnis; O. Jahnke, 44 Jahre alt, 2½ Jahre

Gefängnis; W. Lehmbecher, 34 Jahre alt, 2½ Jahre Gefängnis. Die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu zwei Jahren.

Angesichts der Tatsache, daß 99,08 Prozent des deutschen Volkes für Hitler und seine Politik gestimmt haben, erscheint es unglaublich, daß eine verhältnismäßig so unbedeutende, Gott dienende Organisation wie die Bibelforscher Hunderte in ihrer verbotenen Organisation zusammengeschlossen und es ermöglicht haben soll, zahlreiche Zeitschriften und Broschüren in allen Teilen der Stadt und ihrer Umgebung zu verbreiten.

(Übersetzt aus dem schwedischen „Social-Demokraten“, Stockholm.)

Warnung vor Gottes Warnung

Der Christ hat heute die Aufgabe, Gottes Warnungsbotschaft zu verkündigen. Geistliche dagegen warnen vor dieser göttlichen Warnung und zeigen damit, auf wessen Seite sie stehen. Nicht immer haben sie damit Erfolg, wie folgendes Eingesandt aus Lostorf, er-

Wenn die Religionssysteme gestürzt sind, werden die noch vorhandenen radikalen Herrscherelemente auch alle noch auf der Erde lebenden Christen zu vernichten suchen. Doch die Bibel zeigt, daß dann Jehova Gott für sein Volk streiten und alle seine Feinde vernichten wird. Dieses Ende wird in der Bibel „Harmagedon“, der „Krieg jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen“, genannt (Offb. 16: 14-16). Nur die werden überleben, die sich vor Harmagedon auf die Seite Gottes und seines großen Königs Christus Jesus gestellt haben. Jeder denkende Mensch sieht heute, daß sich diese Verschwörung nicht nur gebildet hat, sondern auch Fortschritte macht, um sich die Herrschaft über die ganze

Welt anzueignen, alle Menschen zu kommandieren und sie zur Übertretung des Gesetzes Gottes zu zwingen, indem sie sich vor Menschen oder toten Dingen niederbeugen und sie anbeten müssen. Der Ausgang davon steht fest; denn Gott hat erklärt, daß, weil die Botschaft damit ihren Höhepunkt erreicht haben wird, er zu jener Zeit eingreift, um die Frage der Oberherrschaft ein für allemal zu regeln, womit auch des Teufels Herausforderung erledigt wird. Der Teufel wird mit seiner gesamten Organisation vernichtet werden. Möchten sich alle Menschen guten Willens nun warnen lassen. Die Krise kommt näher und näher.

Co.

Nochmals die Haare

(Siehe Artikel i. d. Nummer vom 1. 7. 38, S. 13.)

Diesmal vom römisch-katholischen Standpunkt aus betrachtet. Und zwar auf Grund der Gesichte oder Visionen der „gottseligen Katharina von Emmerich“, die von dem bekannten Dichter Clemens Brentano an ihrem Krankenbette aufgenommen, zu Papier gebracht und später in Form eines gewaltigen Buches in den Vertrieb gegeben wurden.

Die „gottselige Jungfrau“, die, nebenbei bemerkt, die gleichen übernatürlichen Merkmale und Wunderdinge an ihrem weiblichen Körper offenbarte, wie Therese Neumann von Konnersreuth, schildert das Wesen der Haare beim ersten Menschenpaar Adam und Eva in ihren Gesichtern wie folgt:

„Eva stand aufgerichtet vor Adam, und dieser gab ihr die Hand. Sie waren wie zwei Kinder, unaussprechlich schön und edel. Sie waren ganz leuchtend, mit Strahlen bekleidet, wie mit einem Flor. . . . Auch aus ihren Händen und Füßen sah ich Lichtstrahlen fließen. Ihre Haare fielen in fünf leuchtenden Strahlenbündeln vom Haupte nieder, zwei von den Schläfen, zwei hinter der Ohrengegend, einer am Hinterhaupte.

Die leuchtenden Strahlenbündel auf dem Haupte Adams sah ich als seinen Überfluß, seine Glorie, seinen Bezug auf andere Ausstrahlungen. Und diese Glorie stellt sich an den verklärten Seelen und Leibern wieder her. Unsere Haare sind die gefallene, erloschene, erstarrte Glorie, und wie unser jetziges Haar zum Strahle, so verhält sich unser jetziges Fleisch zum Fleische Adams vor dem Falle.“

So weit die Offenbarungen der „gottseligen Katharina von Emmerich“ in bezug auf die Haare. „Das ist dichterische Phantasie, aber keine römisch-katholische Glaubens- oder Heilslehre“, wird vielleicht ein vernünftig denkender Katholik beim Lesen obenstehender Zeilen sagen: „das hat nichts mit unserem Katechismus oder unserer biblischen Geschichte zu tun.“ — Gewiß, auch ich dachte und sagte einst so; doch leider ist dies nicht der Fall. Obwohl die Aufzeichnungen der Visionen von einem Dichter besorgt worden sind, so ist nach dem kirchlich anerkannten Vorwort des Buches nicht das Geringste vom Dichter selbst hinzu- oder hinweggetan worden, im Gegenteil, er bedauert des öfteren, daß die Mitteilungen der ‚Gottseligen‘ so karg und unvollkommen gewesen seien: „Mag darum auch der aufmerksame Leser“, heißt es im kirchlichen Kommentar wörtlich, „nicht selten bedauern, daß die Mitteilungen nicht vollständiger ausge-

fallen, so besitzt er doch des Schönen und Tiefsinnigen immer noch so viel, daß es ihm stets an neuer Anregung zu eigener Meditation nie fehlen und daß er der Konfirmität des Mitgeteilten mit den Tatsachen und Mysterien unseres heiligen Glaubens immer klarer sich bewußt werden wird . . .“ usw.

Hieraus geht hervor, daß die Kirche für die Treue und Wahrhaftigkeit der Aufzeichnung als auch der Offenbarung selber bürgt und sie dem Leser, d. h. dem katholisch Gläubigen, zum nützlichen oder segensreichen Gebrauche empfiehlt.

An uns aber, die wir glauben, vom Geiste der biblischen Wahrheit berührt worden zu sein und auf dem Boden exakter Naturwissenschaft zu stehen, ist es nun, zu entscheiden, ob wir uns auf den Standpunkt der Visionen der gottseligen Katharina von Emmerich oder auf den in einer der letzten Nummern von TROST geäußerten, rein wissenschaftlichen Standpunkt über die Beschaffenheit, das Werden und Vergehen unserer Haare stellen wollen, woselbst es hieß, daß „das einzelne Haar eine feine Röhre, mit Mark ausgefüllt, ist. Die Wurzel des Haares, die sich unter der Kopfhaut befindet, ist von zwei Lagen Zellen wie mit einer Hülse umgeben . . .“ usw.

Eines steht zwar fest, daß weder unser Fleisch noch unsere Haare an Schönheit dem entsprechen, was sie vor dem Falle Adams waren, d. h. in ihrer Vollkommenheit. Daß aber unsere Haare „gefallene, erloschene, erstarrte Lichtstrahlen einer einmaligen Glorie des menschlichen Körpers“ sein sollen, läßt sich weder mit dem Worte Gottes der Bibel noch durch die exakte Naturwissenschaft begründen. Jesus war ja auch ein vollkommener Mensch; aber daß er auf dem Kopfe Lichtbündel an Stelle von Haaren gehabt hätte; lesen wir in der Bibel nicht. Und so gehören wohl die Gesichte oder geheimen Offenbarungen der gottseligen Katharina von Emmerich, wie alle übrigen diesbezüglichen Lehren, Mysterien und Kulte der römisch-katholischen Kirche, in das Reich der Fabeln und Dämonenlehren, von denen wir uns, nach der Anweisung des Apostels Paulus an Timotheus (1. Tim. 4: 1-7), wegwenden sollen. Für einen wahren Nachfolger Jesu können weder Glorienscheine aus menschlichen Haarbündeln noch aus elektrischem Strahlen- oder Sonnen- glanze in Betracht; wie Elisa, kann er selbst mit einer Glatze dem Herrn seine Treue bewahren und ein Gebilligter oder Zeuge Jehovas, des Höchsten sein.

A. Th.

schienen in der „Solothurner Zeitung“ Nr. 237 vom 11. Oktober 1938, zeigt:

„Im ‚Pfarrblatt‘ vom letzten Freitag stand unter anderem eine Aufforderung, den Bibelforschern die Türe anständig, aber energisch zu weisen. Der Schreibende ist durchaus kein Anhänger der Bibelforscher, aber er findet doch eine solche Bemerkung im ‚Pfarrblatt‘ etwas deplaciert; denn es ist doch starker Tabak, wenn der katholische Pfarrer auf diesem Wege seine Gläubigen ersucht, Andersgläubigen die Türe zu weisen, selbst wenn dies anständig geschieht. Die katholische Kirche predigt ja immer, daß es Pflicht jedes Katholiken sei, seine Religion und Überzeugung zu verteidigen, dies insbesondere bei Anders-

gläubigen. Hier scheint es aber, daß, wenn zwei dasselbe tun, es doch nicht dasselbe ist.“ —

Man sieht, viele Katholiken finden es heute schon vorteilhafter, den Boten der Wahrheit nicht die Tür zu weisen, sondern auf eine geistige Auseinandersetzung einzugehen. Bei solchen aber, die der religiösen Verhetzung durch ihre Pfarrer erliegen sind und das Zeugnis der Wahrheit nicht hören wollen, halten es die Zeugen Jehovas wie die einst von Jesus ausgesandten Evangeliumsverkündiger: Sie schütteln den Staub von ihren Füßen und gehen zum nächsten. Denn sie haben noch niemals aufdringliche Bekehrungsmethoden angewendet, dessen eingedenk, daß Gottes

Wort sagt: „So spricht der Herr, Jehova! — Wer hören will, der höre, und wer es läßt, der lasse es“ (Hes. 3: 27). Wer sich weigert, der Botschaft Gottes Gehör zu schenken, trägt die Folgen für sich selbst; und wer andere davon abhält zu hören, trägt Blutschuld auch für diese anderen.

Gewissensvorschriften

„Wenn der Staat seinen Untertanen Gewissensvorschriften machen kann, ist er wahrhaftig der Totalität schon sehr nahe gekommen. Jehovas Zeugen haben recht, wenn sie in dem trotz Gewissensskrupeln verlangten Flaggengruß, Treueid und militärischen Dienst

Judenhaß

Hunderttausende von Juden sind durch den Rassewahn in namenloses Elend gestürzt worden. Man denke an die weit über 600 000 in Deutschland und Österreich, die nach Aussprüchen hoher Reichsbeamter dort nur noch das Recht haben zu sterben. Ebenso brennend ist für viele hunderttausend Juden die Frage weiterer Existenzmöglichkeit auch in Rumänien, wo vielen von ihnen die Staatsbürgerschaft abgesprochen und nur noch kurzfristiger Aufenthalt als Fremde bewilligt wurde. Des weiteren Italien, obwohl dessen Regierungschef noch vor wenigen Jahren mit Verachtung von dem Treiben der deutschen Antisemiten sprach. Italien, dessen Einwohnerschaft zusammengebraut ist aus den Dutzenden von Völkern, die im Laufe der Jahrhunderte dieses Land durchzogen, entdeckt sich plötzlich als „reinerassig“! Die Folgen dieser späten Erleuchtung, oder besser gesagt, dieses jungen Wahns, sind, daß mehr als 20 000 Juden zu baldigem Verlassen des Landes gezwungen werden.

Das alles führt zu einer jüdischen Massenmigration, die an die papistischen Judenvertreibungen des Mittelalters erinnert, wo zum Beispiel der spanische Großinquisitor Torquemada im Jahre 1492 innerhalb weniger Wochen über 200 000 Juden aus Spanien hinausjagte. —

Je mehr Juden aber ihren Wohnort verlassen müssen, desto dichter schließen andere Völker ihre Grenzen ab, selbst gegen nur zeitweiligen Aufenthalt oder bloße Durchreise von Juden.

Das nebenstehende Bild aus Wien illustriert nicht im geringsten, mit welcher Grausamkeit in diesem Kampfe vorgegangen wird. Denn das hier Abgebildete geschah im Lichte der Öffentlichkeit, und dabei müssen immer Grenzen eingehalten werden, um vor der Kulturwelt die Fassade zu wahren. Bilder aus dem Konzentrationslager Dachau wären weit aufschlußreicher.

Aber auch bei diesem Photo fragt man sich, wie sich darunter als Begleittext wohl jene Erklärung ausnehmen würde, die Kardinal Innitzer aus Wien und seine katholischen Bischofskollegen in ihrem Wahlauftritt vom März 1938 abgaben: „Wir anerkennen freudig die großen Verdienste der Nationalsozialistischen Bewegung auf völkischem Gebiet und begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit unseren Segenswünschen.“ Wenn sich diese Bischöfe auch über den Teufel ähnlich diplomatisch ausdrücken und an ihm rühmen würden, wie tatkräftig und zielbewußt er ans Werk gehe, sich aber im übrigen über alle seine unangenehmen Eigenschaften ausschwiegen, dann läge das ganz auf der gleichen Linie.

Judenhaß ist größtenteils ein Vorwand. Satan benutzt ihn und spekuliert darauf, daß, wer die Juden haßt, in seiner Unwissenheit und Verblendung leicht der Einflüsterung zugänglich sein wird, eigentlich sei ja die ganze Bibel ein Judenbuch, und das Christentum sei auch nur ein jüdisches Nebenprodukt. Judenhaß ist so ein Umweg, um wahre Christen und das Christentum besser verfolgen zu können.

Als aufrechte Christen werden Jehovas Zeugen in Deutschland in vielen Punkten schlechter behandelt als die Juden. Wenn zum Beispiel drei Juden in einer Wohnung

zusammenkommen und im Talmud lesen, ist das keine Straftat; aber wenn drei Zeugen Jehovas beisammen sind und die Bibel lesen, gilt das als Verbrechen gegen Volk und Staat und wird als solches grausam bestraft. Während man zum mindestens von einem Teil der Juden sagen kann, daß sie sich durch krassen Materialismus in Verruf brachten, ist von Jehovas Zeugen durchweg zu sagen, daß der Zorn gegen sie nur ihrem mutigen Einstehen für die Ehre des Höchsten und für Wahrheit und Recht entspringt.

Doch bietet der Umstand, daß bei vielen Juden der Handelsgeist überstark ausgeprägt ist, keinerlei Entschuldigung für derart grausame Verfolgungen, wie sie die Nazis durchführen. Es ließe sich sogar darüber streiten, wer materialistischer veranlagt ist: diejenigen, die sich — immerhin mit viel Arbeit — ein Vermögen zusammengerafft haben, oder diejenigen, die es ihnen auf dem Umweg über faule Staatsdekrete oder Amtsmißbrauch und Erpressung einfach stehlen.

Den Judenhaß zu schüren, dient in den Totalstaaten als politisches Manöver. Da hat man doch wenigstens immer einen Sündenbock zur Hand. Geht irgend etwas schief, schreit der „Stürmer“ sofort: „Die Juden sind unser Unglück!“, und damit ist dann alles „erklärt“.

Solche Erklärungen sind zwar zu bequem, um wahr zu sein; aber Demagogie macht es sich immer bequem. Zum Beispiel: daß die Spanier sich vom Ungeheuer des Totalstaates nicht einfach verschlucken lassen wollen, sondern sich wehren, wird dem deutschen Lesepublikum damit erklärt, die Juden steckten dahinter, das Land sei verjudet. Es kümmert die Demagogen nicht, daß es in Spanien weniger Juden gibt als in sonst einem europäischen Lande, nämlich unter 22 000 000 Einwohnern nur 4000, also knapp 0,02%.

Verjudet soll nach dem kürzlichen Ausspruch eines leitenden deutschen Staatsmannes, den er gegenüber dem englischen Botschafter in Berlin tat, auch England sein. Nur merkwürdig, daß die Finanzwelt Englands, unter der man gewöhnlich die „Juden“ versteht, verkörpert in der Londoner „City“ mit ihrem Repräsentanten Chamberlain, ganz offensichtlich den Nazismus begünstigt. Hat Hitler etwa englisch-jüdische Finanziers zu Gönnern und Freunden?

Und als Benesch als tschechoslowakischer Staatspräsident die Interessen seines Landes verteidigte, wie es sein Amt war, beleidigten ihn die reichsdeutschen Blätter damit, ihn als „jüdischen Verbrecher“ zu bezeichnen, der seine „jüdischen Tricks“ ausspiele.

Wie mörderisch dieser Haß ist, zeigt sich besonders darin, daß gerade die Gewaltregime, die alle Juden aus ihren Ländern hinaushaben wollen, ihnen jede Möglichkeit nehmen möchten, dafür irgendwo anders zu leben, z. B. in Palästina. Dort werden die Araber von Nazisten und Faschisten gegen die Juden aufgehetzt. Man kann das nicht gut Aufreizung zum Antisemitismus nennen; denn die Araber sind ja auch Semiten. Das dürfte Herr Hitler wohl übersehen haben, als er in seiner Nürnberger Rede von den „armen, wehrlosen Arabern in Palästina“ sprach.

einen gefährlichen Götzendienst sehen, der die wahre Gottesverehrung gefährdet.“

(Pfarrer S. H. Fritchman, Bangor, Maine, U.S.A.)

Maßnahmen gegen „Gotteslästerung“ vorgeschlagen

Im September ds. Jahres fand in London ein internationaler Gottlosenkongreß statt. Das hat einige Religionisten stark beunruhigt, und siebzig Parlamentsmitglieder verlangten vom Innenminister, daß den ausländischen Delegierten die Einreise verweigert und der Kongreß möglichst überhaupt verhindert werde. Doch der Innenminister antwortete, für beides sei keine gesetzliche Handhabe gegeben. Er wies auch darauf hin, daß in England immer noch Redefreiheit herrsche. Daraufhin hat ein Parlamentsmitglied dem Unterhaus einen Entwurf für ein Gesetz unterbreitet, das den

Ausländern verbieten will, an Versammlungen teilzunehmen, die der Propagierung der Gotteslästerung oder athelstischen Lehren dienen, oder sonstwelche gegen die religiösen Einrichtungen des Landes gerichtete Tätigkeit auszuüben. Wenn ein solches Gesetz Annahme fände, könnte es vom Teufel leicht dazu benutzt werden, das Werk der Zeugen Jehovas in etwa zu hindern; denn die Bezeugung der biblischen Wahrheit würde sicher als gegen die religiösen Einrichtungen des Staates gerichtet bezeichnet werden. Die Kirche Englands ist eine staatliche Einrichtung, und auch alle anderen größeren Sekten würden hinter einem solchen Gesetz Schutz suchen. Alle Religionisten würden dieses Gesetz gewiß gegen Jehovas Zeugen anrufen, weil diese aus der Schrift beweisen, daß Religion das Gegenteil von Christentum ist.

In erster Lesung wurde dieses Gesetz bereits im englischen Unterhaus vorgetragen,

aber es wird in dem weiteren Verfahren bestimmt auf starken Widerstand stoßen.

J. Hemery, London.

Eine schlechte Meinung von Jesaja

Der englische Geistliche F. C. Spurr erklärte kürzlich in einem Vortrag: „Nicht Woodrow Wilson hat den Völkerbund ausgedacht, sondern Jesaja.“ Der Herr Pastor hat eine schlechte Meinung von Jesaja! Dieser Prophet Gottes hatte Besseres zu tun, als sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie man einen so hilflosen Krüppel gleich dem Völkerbund in die Welt setzen könnte. Zwar verkündigte er eine Zeit weltweiten echten Friedens unter den Völkern (Jesaja Kap. 9, 35 usw.), aber in Verbindung mit einer Herrschaft, die sich nicht auf schwächliche Greise wie Chamberlain stützt, sondern auf den Schultern des „starken Friedefürsten“ Jesus Christus ruhen wird. Über die Idee, der Welt

Die Nazis zwingen jüdische Einwohner von Wien, die Bürgersteige des Rings mit Seife zu reinigen



Solchen Haß psychologisch ergründen zu wollen, ist aussichtslos. Ebensogut könnte jemand versuchen, über den Seelenzustand der Dämonen zu schreiben.

Diese durch Besessenheit blinden Männer sagen sich einfach: „Wir hassen die Juden, also muß das Volk sie auch hassen.“ So paradox es klingt, ist es doch wahr: Die Leiter großer „Kulturländer“ stellen sich die staatsmännische Aufgabe: „Wie züchten wir den Haß?“ Ihre Art des Regierens erfordert es, so viele ihrer Untertanen wie möglich in Haßstimmung zu versetzen. Wen oder was sie hassen sollen, ist dabei weniger wichtig. Auf die Volkskreise, die derart jeder gesunden Überlegung unzugänglich gemacht wurden, stützt sich ihre rohe Gewalt. Aber so gewiß, wie diese Kplosse nichts weiter sind als tönendes Erz und in Propaganda erschallende Zimbeln, und so sicher wie der Haß nichts Ewiges ist, ebenso gewiß werden diese Gebilde jämmerlich zusammenbrechen; und auch der mit Juden- und Christenhaß und Rassendünkel geschürte *Furor Teutonicus* wird seinen Sinn als Unsinn offenbaren, wenn er im Endkonflikt, in Harmagedon, dazu beiträgt, alle streitenden „Midianiter“ zu grimmigster gegenseitiger Vernichtung anzutreiben (Richter 7: 22). —

Die Fremdenbestimmungen in dem Gesetz, das Gott den Israeliten durch Mose gab, waren eines Kulturvolkes würdig, während es die heutigen Fremdenbestimmungen im allge-

meinen nicht sind. Im Alten Testament wird immer wiederholt, der Fremdling dürfe weder bedrückt noch im Rechte gebeugt werden. Folgende Stellen mögen zum Beweis dienen:

„Den Fremdling sollst du nicht bedrängen und ihn nicht bedrücken“ (2. Mose 22: 21).

„Wie ein Eingeborener unter euch soll euch der Fremdling sein, der bei euch weilt, und du sollst ihn lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19: 34).

„Du sollst das Recht eines Fremdlings nicht beugen“ (5. Mose 24: 17).

„Einerlei Recht sollt ihr haben: wie der Fremdling, so soll der Eingeborene sein“ (3. Mose 24: 22).

Es gibt einige ganz Fromme unter den Kirchenleuten, die angesichts der an den Juden verübten Grausamkeiten sagen: „Was soll man da machen? Auf diesem Volk lastet eben der Fluch Gottes, weil sie Christus verworfen und gekreuzigt haben!“

Mögen diese sich fragen, ob gerade sie Ursache haben, an Gottes Strafgericht zu erinnern. Wenn die Juden einst durch Ungehorsam Gottes Gunst verloren und soviel Leid über sich brachten, wie wird es dann erst der „Christenheit“ ergehen, die bei weit größerer Erkenntnis Christus verwirft und Gottes Gesetz durch beispiellose Gräuelt, zu denen auch die Judenverfolgungen zählen, mit Füßen tritt?

G.

durch menschliche Bündnisse ewigen Frieden geben zu wollen, hat Jesaja an die Völker allerdings auch einige Worte gerichtet, nur in einem ganz anderen Sinne, als Pfarrer Spurr es meint, nämlich: „Tobet, ihr Völker, und werdet zerschmettert! ... Beschleüßet einen Ratschlag, und er soll vereitelt werden; redet ein Wort, und es soll nicht zustande kommen“ (Jesaja 8: 9, 10). Über das rechte, Gott wohlgefällige Verhalten sprach er (Vers 13): „Jehova der Heerscharen, den sollt ihr heiligen; und er sei eure Furcht, und er sei euer Schrecken.“ Vom Völkerbund dagegen ist noch nicht ein einziger Handgriff getan worden, der Furcht vor dem Höchsten verraten würde. Was ihn in Lähmung und Schrecken versetzt, sind ganz andere Dinge.

Onkel Sam wird altersschwach

In den letzten fünfzehn Jahren hat sich die Zahl der Jesuiten in den Vereinigten Staaten verdoppelt. Im Jahre 1923 zählte das Land 2626 dieser Personen, an die der Papst erst vor kurzem einen Appell gerichtet hat, sich zu beugen und ihr Werk zu tun. Heute beträgt ihre Zahl 5229.

Ein Fisch mit falschen Zähnen?

Es ist riskant, jemand erzählen zu wollen, man habe einen Fisch mit falschem Gebiß ge-

funden. Vielleicht sieht einen der andere daraufhin als Aufschneider an. Trotzdem ist so etwas geschehen. Aus Boston wird berichtet, daß ein Fischer in seinem Boot so heftig niesen mußte, daß ihm dabei sein oberes Gebiß herausfiel und im Meere versank. Das war ein Verlust von 30 Dollar. Doch als dasselbe Boot zwei Tage später in derselben Gegend fischte, fing man einen zehn Pfund schweren Dorsch, in dessen Bauche man das Gebiß widerfand. War das nicht ein Fisch mit falschen Zähnen?

Die Kuh ruiniert Indien

Nach neuesten Berechnungen leben in Indien 215 Millionen Stück Rindvieh. Das bedeutet, daß auf 100 Einwohner 60 Stück Kühe oder Ochsen entfallen. Aber das ist durchaus kein Reichtum, wenigstens nicht für jenes religiös verfinsterte Land. Die Kuh gilt in Indien als heilig. Ein Hindu darf sie weder schlachten noch ihr Fleisch essen oder die Milch und die Milchprodukte verwerten, und da auch die mohammedanische und europäische Minderheit dort nur mäßig Fleisch genießt, ist dieser riesige Viehbestand nur eine Plage. In Indien ist es etwas Alltägliches, daß eine Kuh, die sich mitten auf die Fahrstraße gelegt hat, den Verkehr lahmlegt. Man wartet es nicht,

das Tier zu vertreiben, sondern wartet, bis es von selber geruht weiterzugehen. Wenn solch ein Rindvieh im Garten alles niedertrampelt oder sonstwie und -wo Schaden anrichtet, wagt man ebenfalls nichts dagegen einzuwenden. So bekommen diese Tiere alles was sie wollen (denn lieber hungern die Menschen), und sie schmarotzen durchs Leben, bis sie an Altersschwäche krepieren.

Auch hierin bewahrheitet sich, was Paulus sagte: die Menschen sind in ihren Überlegungen in Torheit verfallen und haben die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes von vierfüßigen Tieren (Römer 1: 21-23).

Die Arbeiter in Trinidad

Im englischen Unterhaus wurde berichtet, daß in Trinidad (einer mittelamerikanischen Insel in englischem Besitz) die Arbeiter unterernährt und bei weitem unterbezahlt sind. Sie leben wie das Vieh in menschenwürdigen Wohnungen, in Unwissenheit, Schmutz und Krankheit. Aber eine der dortigen großen Petroleumgesellschaften, die Apex-Oilfields Co., hat seit dem Weltkrieg 570% Dividende ausgeschüttet. Bei einem Streik ihrer Arbeiter lynchten diese einen Polizisten und erschossen

Der Januskopf des Nationalsozialismus

Die Weltgeschichte berichtet von einem römischen Götzen namens „Janus“, dem die überhitzte Phantasie religiöser Fanatiker zwei Gesichter malte — eines nach vorne und eines nach hinten, das eine als das eines Greises, und das andere als das eines Jünglings. Es bedarf natürlich keiner besonderen Erklärung, daß ein solches Geschöpf — außer in der Phantasie verrückter Menschen — niemals existierte; dennoch wagte man, einem unwissenden, geknechteten und seiner Freiheit beraubten Volke ein solches Hirngespinnst als „Gott“ vorzusetzen und intelligenten Menschen zu gebieten, davor niederzufallen und es anzubeten. Die Heiden Chinas, Indiens und Afrikas werden von den Weißen mit Vorliebe als „unkultiviert“ und „unzivilisiert“ bezeichnet, und zwar besonders aus dem Grunde, weil sie durch verblendete, schlaue und hinterlistige Priester zur Anbetung von Stock und Stein, von Affen und Elefanten, von Sonne und Mond und vielen anderen Dingen verleitet sind. Was aber sind solche Dinge im Vergleich zum Götzendienst in den verschiedenen Religionen der Weißen?

In unserem aufgeklärten zwanzigsten Jahrhundert hat man freilich nicht versucht, dem deutschen Volke die Statue des Götzen „Janus“ aufzudrängen — die gebildeten und intelligenten Deutschen würden sich das höflichst verbitten —, dafür aber importierten sie einen anderen lateinischen Götzen, der dem „Janus“ aufs Haar gleicht: den zweigesichtigen National-Sozialismus. Wohlverstanden: keines von diesen beiden Worten ist deutschen, sondern römisch-lateinischen Ursprungs, und dabei behaupten die Importeure und Götzenpriester allen Ernstes, das Deutschtum für sich gepachtet zu haben, und erklären jeden für „undeutsch“, der ihren Schwindel und Betrug durchschaut und nicht gewillt ist, ihnen ins Garn zu gehen.

Würden die National-Sozialisten (abgekürzt: Nazi), so wie es gebildete und gesittete Menschen der ganzen Welt tun, ihren Glauben und ihre Religion für sich behalten und andere Menschen in Ruhe lassen, so hätte man in der Tat kein Wort darüber zu verlieren. Die Nazi aber begannen von Anfang an, ihren Götzenkult mit Terror und Gewaltmitteln einzuführen und aufzubauen — erst mit Hilfe der sogenannten „Sturmabteilungen“ (S.A.) und „Schutzstaffeln“ (S.S.), und später mit Hilfe des gesamten Polizei-Apparates, der Hilfspolizei und der Geheimen Staatspolizei (Gestapo). Zum Glück für das deutsche Volk gibt es Millionen klarsehender, vernünftigenkender und -urteilender Menschen, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen und in ihrer Gesinnung eine entschiedene Frontstellung gegen diesen mit Dolchen und Giftspritzen, mit Gummiknütel und Revolver einhertrampelnden Götzen einnehmen und sie bis zum äußersten verteidigen. Freilich kostet sie diese edle, vornehme und wahrhaft deutsche Haltung sehr viel, ja, in vielen Fällen sogar das Leben. Zugegeben, daß die Nazi mitunter mit politischen Gegnern hart zusammengestoßen sind. Nachdem diese Gefahr aber beseitigt ist, sollte man denken, daß kein Grund zur weiteren Anwendung von Gewaltmitteln mehr vorläge, und daß man rein geistigen Gegnern auf gleicher Ebene mit gleichen Waffen zu begegnen suchte. Weit gefehlt! Terror und Gewaltanwendung der brutalsten Art sind nach wie vor die Kampfmittel der Nazi, obwohl sie die Welt außerhalb Deutschlands gerne vom Gegenteil überzeugen möchten. Ja, sie bezeichnen es als

Volksverrat, wenn jemand ihr unchristliches, unkultiviertes und undeutsches Handeln beim rechten Namen nennt und ihre Taten den schönklingenden Phrasen gegenüberstellt, um sie vor der Welt zu entlarven und in ihrem wahren Gesichte zu zeigen. Der Bericht eines süddeutschen Korrespondenten in der „Thurgauer Arbeiterzeitung“ vom 20. Nov. 1937 spricht darum für sich selbst:

„Am 13. und 14. November fand in Weingarten (bei Stuttgart) der Oberschwabentag der NSDAP statt, an dem 10 000 schwäbische Naziamtswalter und geschlossene Formationen der Hitlerjugend teilnahmen. Die ganze Tagung stand im Zeichen einer wüsten Hetze gegen die christlichen Religionsbekenntnisse, die ihren Höhepunkt in der Rede des Reichsstatthalters Murr fand. Natürlich fehlte dabei die ebenso feige wie freche Behauptung nicht, es werde niemand um seines Glaubens willen verfolgt. Das sei — erklärte Murr — eine bewußte Fälschung der Tatsachen. Zynisch fuhr er dann jedoch fort:

„Wohl aber scheint manchen Menschen das Gefühl, verfolgt zu werden, recht angenehm zu sein, weil sie den Wunsch in sich tragen, mit der Märtyrerkrone geziert Mitleid zu heischen. Aber sie täuschen sich, wenn sie glauben, daß diese Methoden verfangen. Wir lassen jedem seinen Glauben, allein wir können nicht dulden, daß irgendwelche (!) Grundsätze verkündet werden, die nun einmal in diametralem Gegensatz zum nationalsozialistischen Staat und seiner Weltanschauung stehen. Man kann von uns nicht verlangen, an Anschauungen festzuhalten, die die Geschichte als falsch erwiesen hat. . . Was will es schon heißen, wenn gewisse Anschauungen den 1500 oder 2000 Jahre alten Konfessionen Ewigkeitsbestand zusprechen wollen, angesichts der Tatsache, daß das deutsche Volk bis in die fernste Urzeit zurückreicht und nicht etwa erst durch das Christentum zu jenem moralischen Hochstand gelangte, den ihm der Schöpfer von Anbeginn mitgegeben hat.“

Der Widerspruch in dieser Rede ist offensichtlich und typisch für das gesamte Nazi-System. Man spricht von Glaubens- und Gewissensfreiheit und meint damit in Wirklichkeit die Freiheit, Nazi zu werden. Man spricht und behauptet, es werde niemand um seines Glaubens willen verfolgt, und kann die vor aller Welt offenkundige Tatsache nicht bestreiten, daß mehr als 6000 Zeugen Jehovas um ihres Glaubens willen in Konzentrationslagern und Gefängnissen stecken, wobei bereits viele — wie einwandfreie Berichte von Glaubensgenossen bestätigen — zu Tode gemartert wurden. Man behauptet im Reichstag, man stehe auf dem Boden des wahren Christentums, in Wirklichkeit aber macht man ein Verbrechen daraus, in der Bibel zu lesen oder biblische Literatur zu besitzen oder zu verbreiten. Mit anderen Worten: Man redet von Christentum und meint in Wirklichkeit die Ideologie des Nationalsozialismus. Man ruft und brüllt in Chören auf Straßen und Plätzen: „Deutschland erwache!“ In Wirklichkeit berauscht man das deutsche Volk und schläfert es ein gegenüber seinen wahren und wichtigsten Bedürfnissen und Interessen, um es für den eigenen Götzenkult gefügig zu machen. Man spricht von Gott und meint in Wirklichkeit den „Führer“.

So berichten z. B. die „Danziger Neueste Nachrichten“ vom 24. Nov. 1937 über eine Kundgebung des Reichskirchenministers Kerrl in Fulda: „... und stellte unter Hinweis

elnen anderen. Daraufhin wurden englische Marinesoldaten an Land geschickt, die auf die Streikenden schossen und 14 Arbeiter töteten.

Die britische Herrschaft über Jamaika

Im Londoner DAILY HERALD berichtet W. J. Makin, daß er mit eigenen Augen gesehen habe, wie die Polizei zehn Minuten lang in eine Menge schreiender Männer, Frauen und Kinder hineinfuere. Fünfzig wurden verwundet. Im Sommer dieses Jahres begeherten Hunderte von Menschen vor den Toren des Gefängnisses in Kingston Einlaß, weil sie

Hunger hatten. Tausende von Kindern haben nicht genug zu essen und nichts anzuziehen, so daß sie die Schule nicht besuchen können.

Ein Paradies für Aktionäre

In Trinidad und Jamaika haben Kakao, Petroleum, Gold, Zucker und Bananen den Aktionären stets hohe Dividenden eingetragen. Die Londoner REYNOLDS NEWS erklären, daß die „Rechte“ der Aktionäre jederzeit geschützt worden seien durch die englische Flagge, die englische Marine und die englische Armee.

Attraktionsposten

In den Wäldern Brasiliens entstehen mehr und mehr der sogenannten Attraktionsposten, errichtet auf hohen Bäumen, die man mit Stufen versehen hat, und in deren Wipfeln sich Regierungsbeamte mit ihren Dolmetschern und Musikkapellen befinden. Wenn des Abends die Musik spielt, kommen die Eingeborenen und versammeln sich um den Baum. Dann werden Geschenke unter sie verteilt: Glasperlen, Kleidungsstücke und Eswaren. Nach und nach wird durch den Dolmetscher ihre Furcht beschwichtigt, und dann kann sich die „wahre Zivilisation“ ausbreiten.

auf die alleinige Gültigkeit des nationalsozialistischen Parteiprogramms folgendes fest: „Der Nationalsozialismus ist eine religiöse Bewegung, die die Bindung an Gott und die göttliche Ordnung nicht nur durchaus anerkennt, sondern durchlebt. Wir halten es für eine Pflicht, dem Deutschen die religiöse Freiheit unter allen Umständen zu gewährleisten. Es ist das persönliche Recht des einzelnen, sich die Religionsgemeinschaft selbst auszusuchen. Die n.-s. Regierung hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß ein politischer Mißbrauch der Religion unter allen Umständen vermieden wird. . .

Staat und Bewegung denken im übrigen nicht daran, sich in den Streit der Kirchen und Bekenntnisse über Dogmen einzulassen. Sie vertreten vielmehr ein positives Christentum. . .

Bis hierher könnte man meinen, einen wirklich bibelgläubigen Christen vor sich zu haben, dessen Ausführungen zu billigen und zu unterstreichen sind. Aber nun kommt das andere Gesicht zum Vorschein: „Wie kommt man nun“, so fuhr Reichsminister Kerrl fort, „dazu, zu behaupten, der n.-s. Staat und die n.-s. Partei seien antikirchlich, antichristlich oder antireligiös eingestellt? Der Minister stellte eindeutig fest, daß der n.-s. Staat sowohl wie die n.-s. Partei sich mit keiner einzelnen Religionsgemeinschaft gleichsetzt. . . In diesem Staat könne allerdings nur der Staat selbst herrschen und nur einer führen. Ihm in völliger Disziplin und Unterordnung zu folgen, sei die Aufgabe aller. . .

Auch hier wiederum steht der „Januskopf“ mit seinen beiden Fratzen in aller Deutlichkeit vor uns. Wieder spricht man von „positivem Christentum“, das Berge versetzt, und meint in Wirklichkeit den n.-s. Staat, die n.-s. Partei und als Bibel die n.-s. Parteiprogramme. Wieder plädiert man von Glaubensfreiheit, aber in der bestimmten Erwartung, daß man dem Einen bedingungslos folge; von Religionsunterricht, aber ohne Kinder, da die Erziehung der Jugend der n.-s. Staat selbst besorgen will. Man verurteilt und bekämpft politisierende Religion, um andererseits offen zuzugeben, daß man eine eigene „nationalsozialistische Kirchenpolitik“ besitze, die allein maßgebend sein könne.

In der Tat, die N.S.-Führer schätzen das deutsche Volk als sehr schwachsinnig ein, wenn sie glauben, diesem Volke wirklich ein X für ein U vormachen zu können. Man hat das deutsche Volk politisch und wirtschaftlich unter Kuratell gestellt, und nun ist man dabei, es mit Hilfe des Kirchenministeriums, der n.-s. Kirchenpolitik und des n.-s. Parteiprogramms auch in geistiger Hinsicht in Banden und Fesseln zu schlagen in einer Weise, die in der Weltgeschichte einzigartig ist.

Sie ahmen es nur den katholischen und protestantischen Religionen nach, wenn sie sich heuchlerischerweise der Namen „Gott“, „Jesus Christus“ und „positives Christentum“ in selbststüchtiger Absicht zur Erreichung ihres vorgesteckten Zieles bedienen: Totale und absolute Gleichschaltung des gesamten Volkes nach dem Parteiprogramm. Diese Methode des Teufels aber ist nicht neu, denn schon der Diktator Babylons, Nebukadnezar, versuchte unter seinem Einfluß die absolute Gleichschaltung, und sie gelang ihm — bei n a h e. Drei aufrechte, treue Männer Gottes, „Sadrach, Mesach und Abednego“ antworteten und sprachen zu dem König: Nebukadnezar, wir halten es nicht für nötig, dir ein Wort darauf zu erwidern. Ob unser Gott [Jehova], dem wir dienen, uns aus dem brennenden Feuerofen zu erretten vermag — und er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten — oder ob nicht, es sei dir kund, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, welches du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden“ (Daniel 3: 16-18).

DAS STRAFGERICHT

„So wäre die Kirchenverfolgung im Dritten Reich im Grunde nur die Strafe dafür, daß die christliche Kirche generationenlang Verrat an ihrem Ursprung übte und sich selbst zur Handlangerin der irdischen Macht herabwürdigend ließ. . .“

Jene Errichtung des Standbildes war bestimmt keine Staatsnotwendigkeit, aber ein ehrgeiziger, selbstkluger und gottloser Mensch wollte eine wirkungsvolle Demonstration seiner übermenschlichen Macht und Weisheit vor den Augen der Welt zum Besten geben und — wurde geschlagen.

In gleicher Weise war es für die Wohlfahrt des deutschen Volkes keine Staatsnotwendigkeit, den Einen zu vergöttern und zu verherrlichen mehr als Jehova, den Schöpfer Himmels und der Erde, und als seinen geliebten Sohn und König Jesus Christus. Die Zeugen Jehovas tun dies nicht und werden es niemals tun, selbst wenn auch im Dritten Reiche ihretwegen der Feuerofen siebenmal heißer gemacht würde. Sie wissen, daß ihr Gott, Jehova, sie durch seine Wundermacht beschützen und erhalten wird, selbst wenn ihre schwachen irdischen Leiber jetzt dahinfallen sollten, denn sie besitzen den starken Glauben des Abraham, welcher „urteilte, daß Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge“ (Hebräer 11: 19).

Zum Schluß bedarf die Behauptung des Ministers Kerrl, „auch Christus habe einen unerhörten Kampf gegen das Judentum geführt, das ihn auch deshalb ans Kreuz geschlagen habe“, einer Richtigstellung; denn diese Behauptung ist nicht mehr und nicht weniger als eine brutale Vergewaltigung des biblischen Berichtes und ist bezeichnend für die Gesamteinstellung des Reichsministers.

Die Speisung der Fünftausend an einem Bergabhang, die vielen wunderbaren Heilungen, die Berichte über die Bergpredigt des Herrn, über Jesus als Kinderfreund, über den Umgang des Herrn mit seinen Jüngern und über den triumphalen Einzug in Jerusalem sind einwandfreie Beweise für die Liebe und das Wohlwollen des Herrn Jesus Christus zum jüdischen Volke. Sein Kampf galt lediglich den religiösen Götzendienern unter dem jüdischen Volke, die — wie die Nazi — den Namen Gottes zum Schein und zur Täuschung des Volkes im Munde führten, deren Herzen aber weit von Gott entfernt waren (Matthäus 15: 1-10). Es kann und darf nicht angehen, daß man das Wort Gottes unwidersprochen und ungestraft zur Unterstützung der widersinnigen, unvernünftigen „Rassentheorie“, sowie der grausamen Propaganda des Antisemitismus heranzieht. Gottes Wort der Wahrheit hat eine weit ehrenvollere Aufgabe auf Erden zu erfüllen, die zu begreifen sehr wahrscheinlich einem Nazi nicht gegeben ist.

Wahres, positives Christentum kann nicht als Privilegium einer einzelnen Nation beansprucht werden, wie auch Christus Jesus nicht speziell für die Deutschen starb und Jehova Gott die Erde nicht lediglich der Deutschen wegen erschuf. Sein Wort sagt: „Und er hat aus einem Blute jede Nation der Menschen gemacht, um auf dem ganzen Erdboden zu wohnen, indem er verordnete Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat, daß sie Gott suchen, ob sie ihn wohl tastend fühlen und finden möchten, obgleich er nicht fern ist von einem jeden von uns“ (Apostelgesch. 17: 26, 27). Weil die Zeugen Jehovas nicht der verkehrten, unbiblischen Auffassung von einem „nationalen“ Christentum beipflichten, sondern dem Willen Gottes gemäß mit ihrer Brüderschaft in allen Nationen, Zungen und Sprachen innig verbunden sind, darum glaubt man im Dritten Reiche, sie unter die Internationale des Kommunismus einreihen zu können. Dabei ist man so inkonsequent, daß man die Internationalität der römisch-katholischen Hierarchie gänzlich übersieht, weil man sie dort ganz einfach nicht sehen will, und weil dieses heuchlerische Religionssystem vom gleichen Geiste wie der Nazismus beherrscht ist. Beide huldigen dem Prinzip der Anwendung der Brachialgewalt, wann und wo immer es ihren Systemen förderlich zu sein scheint. Gott aber hört das Seufzen der Gefangenen und befreit sie zu seiner guten Zeit.

O. E.

„Was sich heute in Deutschland ankündigt, das ist der Zusammenbruch der Geistigkeit. Dieses ‚himmlische Jerusalem‘ rollt in den Abgrund, und niemand kann es davon zurückreißen.“

(Auszug aus einem Leitartikel „Erfüllte Prophezeiung“ der Basler „National-Zeitung“.)

Das kleine Haus

(Studie für Kinder)

Anneli stand unter dem Kirschbaum und schaute in seine grünen Zweige. Plötzlich sagte sie: „Ach, was ist die fett!“

„Wer ist fett?“, fragte lachend Marieli.

„Sie meint die dicke Raupe“, erklärte Olga.

„Ach der scheußliche grüne Wurm, oder die Raupe, oder wie das Ding heißt! Brr! Es ist so dick wie ein Daumen!“

„Nein, es ist noch dicker, und sieh, wie lang!“

„Wie kommt die eklige Raupe hierher?“, fragte Marieli.

„Sie hat Blätter gefressen, und davon ist sie so dick geworden“, sagte Anneli.

„Zuerst hat ein Falter seine Eier auf unseren Baum gelegt“, sagte Hansli.

„Ja, und zwar Ende Juni“, erklärte Olga. „Ich will euch die Geschichte dieser Raupe erzählen: Vergangenen Winter fand ich einige Puppen. Einige davon waren von dem Cekropia-Falter. Einer dieser Falter entpuppte sich sehr spät. Es war ein Weibchen, das dann seine Eier auf diesen Baum legte. Zwei Wochen später krochen Raupen aus.“

„Sie waren ganz schwarz“, sagte Anneli.

„Und so winzig klein, man konnte sie kaum sehen“, erklärte Hansli.

„Aber sie begannen sofort zu fressen“, fuhr Olga fort, und nach ein paar Tagen waren sie nicht mehr ganz schwarz, sondern zwischen ihren ‚Borsten‘ zeigte sich eine gelbliche Farbe. Später zeigte es sich, daß das, was wir für ‚Borsten‘ hielten, Warzen waren, die in regelmäßigen Reihen auf den Rücken der Raupen standen.“

„Und diese Warzen waren schön bunt, rot, gelb, orange, blau...“, sagte Hansli.

„Wart‘, Hansli, das genügt. Als die Raupen dann größer waren, wurden sie blau. Es war ein wunderbar zartes Blau. Sie wuchsen wieder ein wenig, und nun wurden sie grün. Und nun, etwas mehr als zwei Monate, nachdem sie aus den Eiern auskrochen, sind es fertig ausgewachsene Raupen, die ihre Puppe oder ihren Kokon spinnen können. Tatsächlich sind einige schon dabei, ihr Häuschen zu spinnen, in dem sie bis zum nächsten Sommer schlafen können.“

„Sieh, Marieli“, rief Hansli, „hier ist eine Raupe, die eben beginnt, sich einzuspinnen.“

„Wie interessant!“, rief Marieli aus. „Schaut, wie sie beim Spinnen ihren Kopf hin und her dreht!“

„Es muß ihr doch manchmal ganz dumm im Kopf werden!“, meinte Anneli.

„Wohl kaum!“, lachte Olga. „Doch seht hierher! Hier ist eine fertige Puppe.“

„Wie groß sie ist!“, verwunderte sich Marieli. „Sie hängt wie eine Hängematte am Baum.“

„Machen Schmetterlinge auch Seide?“, fragte Marieli.

„Nicht viel, — Hansli, hole mir den Insektenkasten von der Veranda.“

„Ich will ihn holen!“, rief Anneli.

„Ach, du bist ja noch viel zu klein!“, sagte Hansli.

„Gar nicht! Mama sagt, ich sei nun schon hübsch groß!“

„Aber ich, ich kriege schon Muskeln, hat Papa gesagt“, rief Hansli und lief davon.

Bald kam er wieder und brachte eine Kiste, die halb mit Erde gefüllt und mit grüner Drahtgaze bedeckt war. In einer Ecke der Kiste war ein Zweig in die Erde gesteckt. Anneli durfte ihn vorsichtig herausnehmen und Olga reichen, was sie mit einem triumphierenden Blick auf ihren Bruder tat. Dann zeigte Olga auf ein dunkles Etwas, das an diesem Zweige hing: „Seht, das ist die Puppe eines schwarzen Schwalbenschwanz-Schmetterlings.“

„Welch komisches, hartes Ding!“, sagte Marieli. „Das ist allerdings nicht von Seide!“

„Nein, aber sieh, wie es befestigt ist. Es geht ein Seidenfaden um seine Mitte, der es am Zweige festhält.“

„Die Puppe ist angeseilt wie ein Bergsteiger“, sagte Hansli; „er schlingt auch ein Seil um sich.“

„Und dann kommt ein Schmetterling heraus“, wisperte Anneli.

„Aus dem Bergsteiger?“, fragte neckend Hansli.

„Ach, das meine ich doch nicht!“, sagte Anneli.

Alle lachten, und Olga schloß: „Natürlich nicht! Wir wissen schon, was du meinst. Ja, eines Tages geht in dem kleinen dunklen Haus ein Türchen auf, und heraus kommt ein prächtiger Schmetterling.“

Sinnspruch

Kein Leiden oder Gedränge und Tod kann überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trostsuchen, sondern allein damit, daß man fest stillsteht und ausharrt, ja, dem Unglück und Tod kühn entgegengeht. Denn wahr ist das Sprichwort: „Wer sich vor der Hölle fürchtet, der fährt hinein!“ Ebenso, wer sich vor dem Tode fürchtet, den verschlingt der Tod ewiglich; wer sich vor Leiden fürchtet, der wird überwunden. Furcht tut nichts Gutes. Darum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehn.

Luther

„T R O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — — —
Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern
Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)
Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Eahner, Podvini 181, Praha-Vysocany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7331 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstr. 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 181, Praha-Vysocany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß:) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxembourg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28, Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.
U.S.A.: WATCH TOWER, 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Postscheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; ½ Jahr Kč. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Postscheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postscheck 969.76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zi. 6.—; ½ Jahr Zi. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dzial.
U.S.A.: Jährlich \$2.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: Jährlich SFr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpreis 20 Rp., FFr. 1.—; Kf. 1.—; 5c.

TROST



GOLIATH

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI

Nr. 389

BERN
1. Dezember 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Goliath und David (Gedicht)	3
Dieser Friede ist Betrug	4
„Vergessene Frauen“	6
Religionswirrwarr	6
Palästina in Flammen!	8
Die „sündige“ Gabel	9
Gedanken über Buch und Presse	10
Gesundheitsecke	11
Eine Frau im Irrtum gefangen	12
Religion, v. J.F. Rutherford	14
Verschiedenes	14
Lügengeister	15
Die hochgerüstete Angst (Gedicht)	15
Überwinterung (Studie für Kinder)	16

Kein blinder Alarm



sondern eine eindringliche Mahnung in Zeiten höchster Gefahr und schwerwiegendster Entscheidungen ist das, was Richter Rutherfords neueste Broschüre **WARNUNG** enthält. Sie stellt Ihnen die Sachlage unretuschiert vor Augen, ohne irgendwelche politischen oder religiösen Hintergedanken. Dann können Sie selbst entscheiden: Werden Sie sich der wie die Pest um sich greifenden tyrannischen und gotteslästerlichen totalitären Herrschaft dämonischer Gewalten beugen oder aufrecht stehenbleiben für Christus und sein Reich?

Eine Entscheidung, von der Leben oder Tod abhängt; denn „nur in Christus ist Heil“!

WARNUNG öffnet die Augen. Bestellen Sie ein Exemplar für sich und weitere Exemplare für Ihre Freunde und Bekannten!

Umschlag in Mehrfarbendruck, 64 Seiten stark.

Preise:

Schweiz	25 Rp.
Frankreich	Fr. 1.—
Tschechoslowakei	Kč. 1.20

12 Stck.: SFr. 2.—; FFr. 10.50; Kč. 13.— Franko versandt von

WATCH TOWER

Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg

Tschechoslowakei: Podviní 184, Praha-Vysočany

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 389

1. Dezember 1938

Goliath und David

*War einst ein Riese Goliath,
Gar ein gefährlich Mann!
Er hatte Tressen auf dem Hut
Mit einem Klunker dran,
Und einen Rock von Drap d'argent
Und alles so nach advenant.*

*Auf seinen Schnurrbart sah man nur
Mit Gräsen und mit Graus,
Und dabei sah er von Natur
Pur wie der Teufel aus.
Sein Säbel war, man glaubt es kaum,
So groß schier als ein Weberbaum.*

*Er hatte Knochen wie ein Gaul
Und eine freche Stirn
Und ein entsetzlich großes Maul
Und nur ein kleines Hirn;
Gab jedem einen Rippenstoß
Und flunkerte und prahlte groß.*

*Trau nicht auf deinen Tressenhut,
Noch auf den Klunker dran!
Ein großes Maul es auch nicht tut:
Das lern vom langen Mann;
Und von dem kleinen lerne wohl:
Wie man mit Ehren fechten soll.*

*So kam er alle Tage her
Und sprach Israel Hohn:
„Wer ist der Mann? Wer wagt's mit mir?
Sei's Vater oder Sohn,
Er komme her, der Lumpenhund,
Ich box'n nieder auf den Grund!“*

*Da kam in seinem Schäferrock
Ein Jüngling zart und fein;
Er hatte nichts als seinen Stock,
Die Schleuder und den Stein,
Und sprach: „Du hast viel Stolz und Wehr,
Ich komm im Namen Gottes her.“*

*Und damit schleudert' er auf ihn
Und traf die Stirne gar;
Da fiel der große Esel hin,
So lang und dick er war.
Und David haut in guter Ruh
Ihm nun den Kopf noch ab dazu. —*

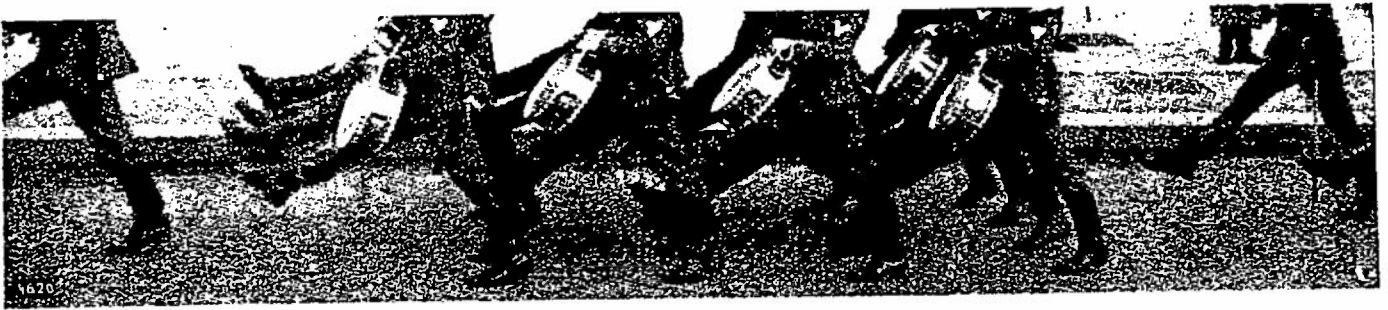
Matthias Claudius.

Der Teufel weiß, daß seine Zeit bis zur Schlußabrechnung nur noch kurz ist (Offb. 12:1-12). Er brauchte eine Monster-Macht zur Verfechtung seiner ungerechten Sache auf Erden, und darum erschien im Jahre 1917 in Rußland solch ein Kämpfer in der Form des totalitären Staates oder der Willkür-Regierung, die „Kommunismus“ genannt wird. . . Dann wurde der heutige Riese oder das große Ungeheuer, das vom Riesen Goliath dargestellt wurde, unter einem andern Gewande hervorgebracht, diesmal unter dem Namen des Faschismus. . . Der Faschismus setzt den Staat über Jehova Gott. . . Das Haupt der Religionsorganisation, das Papsttum, unterwarf sich nicht nur dem Faschismus, sondern wurde ein Unterstützer desselben. . . Um sein Vorhaben weiter auszuführen, brachte der Teufel im Jahre 1933 eine ähnliche, von Goliath mit veranschaulichte Ungeheuerlichkeit hervor, und zwar diesmal im Gewand des Nationalsozialismus. . .

Religion, Politik und Händler in Gut und Menschenblut haben sich zusammengetan, um die Welt durch Gewalt zu regieren. Sie haben sich Deutschlands, Österreichs und Italiens bemächtigt, haben Abessinien und Spanien zerstört und führen einen ungerechten Krieg gegen China. Diese unheilige Verbindung religiös-politischer Diktatoren beansprucht das Recht, an Christi Statt zu herrschen. Sie steht

daher dort, wo sie nicht sollte, und darum sagt der Herr zu den Menschen, daß jetzt die Zeit für sie da ist, sich warnen zu lassen und zu Gottes Königreich unter Christus, dem einzigen Ort der Sicherheit, zu fliehen (Matth. 24: 15, 16). So wie David gegen den Riesen Goliath kämpfte und das Ungetüm tötete, so wird jetzt Christus Jesus, der gegenbildliche David, als Jehovas Rechtfertiger, Satan und alle Glieder seiner Organisation hinrichten. Das wird für immer die Frage der Oberherrschaft erledigen, wird der Gewalttat ein Ende setzen, und alle werden dann zu der Erkenntnis kommen, daß Jehova Gott und Christus König ist, und daß nur sie die „obrigkeitlichen Gewalten“ bilden (Römer 13: 1). Alle Menschen, die Leben erlangen werden, müssen Gott und Christus gehorchen. Jehova Gott befiehlt seinen Zeugen, diese Warnung nun dem Volke zu bringen, damit die Menschen guten Willens den Weg der Zuflucht und das einzige Mittel der Errettung finden können. . . Die Zeit ist nahe, da Gott durch Christus die gewalttätigen Gegner vernichten und den Menschen dauernden Frieden geben wird. . . „Er wird Recht schaffen den Elenden des Volkes; er wird retten die Kinder des Armen, und den Bedrucker wird er zertreten“ (Psalm 72: 2-4).

(Aus Richter Rutherford's Broschüre WARNUNG.)



Dieser Friede ist Betrug

(Auszüge aus einem Artikel der *Saturday Evening Post*, Philadelphia, vom Nov. 1937.)

In der guten alten Zeit, dem späten Gestern, das Hitler und Mussolini vorausging, waren Tatsachen Tatsachen, Namen Namen und Kriege waren Kriege. Wir wußten ziemlich genau, was wir meinten, wenn wir von Neutralität, Embargo, Interventionen sprachen. Ein Pirat war ein Pirat, und eine Schlacht war eine Schlacht, keine „Befriedigungsaktion“; und wenn wir ein Maschinengewehr verfrachteten, deklarierten wir es nicht als „Kinderwagen“.

Eine merkwürdige Zeiterscheinung ist die Zunahme der Fiktionen — der Märchendarstellungen und Fabelgebilde — in der Politik. Ich meine nicht die übliche Heuchelei, die die Diplomatie von jeher ausgezeichnet hat. Konventioneller Definition gemäß ist ein Diplomat jemand, der dafür bezahlt wird, daß er für sein Vaterland lüge. Es hat da immer Verschleierungen und Indirektheiten gegeben; doch heute wird in größerem Maßstabe fabuliert. Was heute erdichtet wird, ist nicht bloß Zugabe oder Zierat der Politik, sondern ist ihre Basis, ihr voller Ausdruck — Märchendichtungen, die ganze Völker, ganze Phasen internationaler Beziehungen einspinnen.

Beginnen wir mit der fiktiven „Unabhängigkeit“ Mandschukuo, der Mandschurei, als dem politischen Märchen Nr. 1. Diesen halb selbständigen Teil der chinesischen Republik, größer als Frankreich und Deutschland zusammen, eignete sich Japan im September 1931 nach dem Zwischenfall in Mukden an und machte ihn zu einem „unabhängigen“ Staat. Diese „Unabhängigkeit“ besteht nur in der Einbildung. Der Kaiser von Mandschukuo ist ein Spielball Japans; seine Ratgeber sind Japaner; seine Armee ist japanisch; die Banken sind japanisch, und die Verwaltung des Landes ist so fest in japanischen Händen wie die Verwaltung der Gegend um Tokio herum. Doch die Japaner bestehen darauf, daß ihr Märchen weiter gelte und Mandschukuo „unabhängiges“ Gebiet sei.

Doch nicht nur auf das Konto expansionistischer Mächte, wie Japan, kommen solche Lügenmärchen; auch die Demokratien lieben ihre Fabeln. Beispiel: die Abrüstungskonferenz unseligen Andenkens. Oder aus dem jüngeren Geschehen: Abessinien, das politische Zeitmärchen Nr. 2. Abessinien als ein „unabhängiger“ oder „souveräner“ Staat besteht heute ebensowenig, wie das Babylon des Hammurabi oder das Königreich der Zyklopen. Doch immer noch senden die Abessinier ihre Delegation nach Genf; immer noch gilt das Land als Mitglied des Völkerbundes, und die Großmächte —

mit Ausnahme Italiens, das es geraubt hat — scheinen es immer noch als einen „unabhängigen“ Staat anzuerkennen. Pure Einbildung!

Ein weiteres Beispiel ist der Nichteinmischungspakt für den spanischen Krieg. Das können wir als politisches Zeitmärchen Nr. 3 bezeichnen. Dieser Pakt beleidigt alle normalen Begriffe von Ehrlichkeit und Wahrheit, denn er gebrauchte Worte in direkt umgekehrter Bedeutung zu ihrem gewöhnlichen Sinn. In Wahrheit war er ein Einmischungspakt.

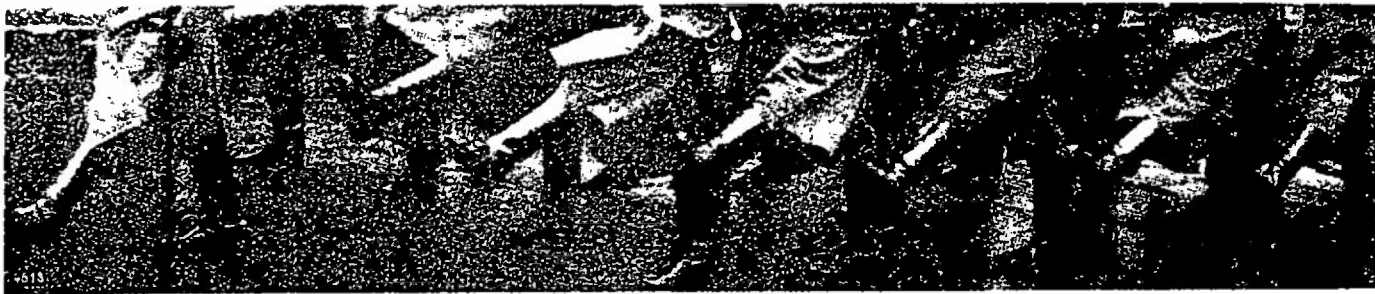
Das Bestreben, den spanischen Krieg zu lokalisieren, kostete Frankreich und England viel Arbeit. Von August 1936 bis Februar 1937 wurde mit großer Heuchelei am Abschluß eines Abkommens beraten — und dann waren schon Tausende deutscher Techniker und Zehntausende italienischer Truppen in Spanien und kämpften auf Francos Seite.

27 Staaten unterzeichneten den Pakt. Einige hielten ihn ehrlich ein. Deutschland, Italien und Portugal spotteten seiner ganz öffentlich. Tatsächlich landeten am gleichen Tage, an dem England und Italien ein „Gentleman's agreement“ über Aufrechterhaltung des *Status quo* im Mittelmeer unterzeichneten, 5000 italienische „Freiwillige“ — so vieles braucht hier Anführungszeichen! — in Cadix. Im Frühling 1937 waren sowohl Italien wie Deutschland Mitglieder eines Komitees, das „schnarchend“ in London saß, um über Mittel und Wege zu beraten, wie ausländische Truppen vom Kampf in Spanien fernzuhalten seien, während zugegebenermaßen Tausende ihrer eigenen Soldaten mit Bomben in den Händen an der spanischen Front standen!

Das deutsche Kriegsschiff „Deutschland“ wurde von einem Flieger der spanischen Regierungstruppen im Hafen von Ibiza angegriffen. Dafür bombardierte die deutsche Flotte, die zur „Kontrolle“ der Nichteinmischung da war, den spanischen Hafen Almeria. Und als Francos Truppen Santander einnahmen, wurde das in ganz Italien öffentlich als italienischer Sieg gefeiert, während Italien in London das Märchen von der „Nichteinmischung“ aufrechterhielt!

Und so gibt es noch viele Märchen, große und kleine, offene und versteckte. Da ist zum Beispiel die Fabel vom amerikanischen Neutralitätsgesetz, das ganz und gar kein Neutralitätsgesetz ist. Da ist das Märchen von einer „nationalen“ Regierung Englands, die in Wahrheit eine konservative Regierung ist, nur leicht gewürzt mit rechtsstehenden Arbeiterabgeordneten und Liberalen. Da ist das Märchen





von der Sowjetdemokratie, die ein wenig anders aussieht als eine Demokratie, und das Märchen von der totalen Einheit faschistischer Staaten, die keine Einheit ist.

Doch das sind alles noch nicht die wichtigsten Märchen. Der stärkste Ausdruck politischer Wahnvorstellungen unserer Tage ist der Krieg ohne Kriegserklärung. Da werden keine Gesandten abberufen, da gibt es kein kurz befristetes Ultimatum, statt dessen ein schneller Angriff, statt dessen ein Krieg, der nicht Krieg genannt wird, und ein Friede, der kein Friede ist.

Seit 1935 sind drei Kriege ohne Kriegserklärung ausgebrochen: in Abessinien, in Spanien und in China. Ob erklärt oder nicht erklärt, diese drei Kriege sind über die Welt gekommen. Die drei Nationen, die mit den drei Kriegen verbunden sind, Italien, Deutschland und Japan, sind die drei großen unbefriedigten Staaten der Welt, die drei Länder mit moralischem, politischem, wirtschaftlichem und militärischem Willen zur Ausdehnung. Es sind die Länder mit einer fiktiven nationalen und internationalen „Mission“, die Länder, die exportieren wollen, nicht Reis oder Bohnen, sondern Ansehen und Macht. Es sind ruhelose, ehrgeizige, hastige Länder.

Man nennt sie oft die Ungesättigten. Doch das „Nichtbesitzen“ erklärt die Sache nicht genau; denn die Schweiz und Schweden sind auch „ungesättigte“, „nichtbesitzende“ Länder und greifen trotzdem niemand an, führen keine Kriege.

Die sogenannten „ungesättigten“ Staaten, Deutschland, Italien und Japan, begründen ihre Unrast zur Hauptsache mit: Mangel an Rohstoffen und zunehmender Bevölkerung. Laßt uns sehen: Wohl gibt es Länder, die von der Natur mehr begünstigt sind als andere; und Deutschland, Italien und Japan befinden sich in bezug auf Rohstoffe in ungünstiger Lage. Doch Italien kann sich selbst ernähren, und es erzeugt einen bedeutenden Überfluß an Quecksilber, Schwefel und Seide. Was ihm fehlt, ist Eisen, Stahl, Kohle, Oel, Kupfer, Baumwolle. Deutschland kann sich beinahe — nicht ganz — selbst ernähren. Es hat Überschuß an Kohle und Pottasche; doch fehlt es ihm an Eisenerz, Kupfer, Oel, Baumwolle, Zink und sonstigen Metallen, die zur Kriegführung nötig sind. Japan ernährt sich selbst, wenn auch mit einem sehr niedrigen Lebensstandard. Doch Japans Rohstofflage ist nicht so schlecht, wie man denkt. Was ihm wirklich fehlt, ist nur Blei, Baumwolle, Gummi und Nickel.

Wegen dieser Sachlage agitieren diese sogenannten „ungesättigten“ Mächte für eine gleichmäßigere Verteilung der Rohstoffe der Welt, und Deutschland besonders für die Rück-

gabe von Kolonien. Aber alle Kolonialgebiete der Welt erzeugen nur zwei Rohstoffe in großen Mengen: Zinn und Gummi. Nach der Weltproduktion berechnet, erzeugen alle Kolonialgebiete zusammen nur 3,4% des Eisenerzes, 1,5% des Zinks, 0,3% der Kohle, 3,7% des Petroleums, 2,5% der Baumwolle und 2,3% der Wolle. Sir Norman Angell hat nachgewiesen, daß der Handel, den Deutschland vor 1914 mit seinen Kolonien trieb, nur 0,5% seines Gesamthandels ausmachte.

Tatsache ist, daß ein jedes der „ungesättigten“ Länder alle Rohstoffe kaufen könnte, wo es will, vorausgesetzt, daß es das nötige Geld hat. Die großen Erzeuger der Welt verkaufen nur zu gern; denn sie sind so überhäuft, daß sie Baumwolle umpflügen, Kaffee verbrennen etc. Aber jene Länder haben kein Geld — weder Gold noch Devisen. Es wäre wohl ungerecht zu behaupten, Deutschlands, Italiens und Japans Armut sei ausschließlich die Folge ihrer militärischen Rüstungen. Doch es ist unbestreitbar, daß z. B. Deutschlands Kriegsmaschinerie, die nach mäßiger Schätzung jährlich 4 000 000 000 Dollar verschlingt — vielleicht ist die tatsächliche Summe doppelt so hoch —, wesentlich zur nationalen Verarmung beigetragen hat.

Das zweite Argument dieser Staaten ist der hohe Bevölkerungsdruck. Wir müssen uns ausbreiten, sagen sie, oder wir platzen. Gut! Aber wohin sich ausbreiten? Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß sich die Länder selten in dem Gebiet ausbreiten wollen, das ihnen gehört, sondern immer anderswo. Ihre Politik ist imperialistisch, nicht kolonial. Die Kolonien sind nur ein Vorwand. Sir Norman Angell hat darauf hingewiesen, daß im Jahre 1914, vor dem Weltkrieg, in allen deutschen Kolonien insgesamt nur 24 000 Deutsche wohnten, also weniger als in Paris ansässig sind. Die Deutschen hatten vor dem Kriege keine Neigung zum Auswandern, und es ist unbewiesen, daß es heute anders wäre. Im übrigen will Hitler, wie Kaiser Wilhelm, sein Menschenmaterial bei sich behalten.

Italien besaß seit mehr als vierzig Jahren die Kolonie Eritrea, als es das angrenzende Abessinien in Besitz nahm, unter anderm mit dem Vorwand, es brauche dieses Land für seinen Bevölkerungsüberschuß. Doch die gesamte italienische Bevölkerung in Eritrea beträgt nach 40 Jahren noch nicht einmal 2000; und von diesen sind nur wenige tatsächlich Kolonisten. — Nebenbei schreien Hitler und Mussolini, die beständig mehr Land für die Ausbreitung ihrer Bevölkerung verlangen, immer lauter nach mehr Babys.

Rohstoffmangel, fehlende Kolonien und Übervölkerung, das sind die Märchen der „Ungesättigten“. Jedoch die mächtigen, tiefer liegenden Ursachen, die wirklichen Be-



„Vergessene Frauen“

Die in den Vereinigten Staaten wohnhafte ehemalige Nonne Mary Ethel hat auf Grund ihrer siebenjährigen Erfahrungen, die sie als Nonne in Manchester (England), Marseille (Frankreich) und Mandalay (Birma) machte, ein aufschlußreiches Buch mit obigem Titel geschrieben („Forgotten Women“; Englisch).

Auch aus diesem Buche ist deutlich zu ersehen, daß sich das von der Vatikanstadt aus geleitete System bis auf den heutigen Tag die denkbar größte Verunehrung Gottes hat zuschulden kommen lassen, entblödet es sich doch nicht, seine eigenen Priester selbst über den großen Gott zu stellen. Schwester Mary Ethel führt auf Seite 85 ihres Buches einige Worte des großen römisch-katholischen Theologen Liguori an, die denen eingepreßt wurden, die bestimmt waren, Sklaven der römisch-katholischen Hierarchie zu werden. Das Zitat lautet:

„Wenn du also einen solchen Befehl von einem derer empfangst, die an Gottes Stelle stehen, sollst du ihm mit demselben Eifer gehorchen, als wenn der Befehl von Gott selbst käme. Einige Lehrer des religiösen Lebens stellen den Priester und den Oberen [des Klosters] höher als Gott. Der selige Ägidius pflegte zu sagen, daß es verdienstvoller sei, aus Liebe zu Gott Menschen zu gehorchen, als Gott selbst zu gehorchen.“

Schwester Mary Ethel sagt nicht direkt, wie sie dazu gekommen ist, das freiwillige Sklaventum unter der Hierarchie aufzugeben, aber man kann es sich ungefähr denken, wenn man auf Seite 113 ihres Büchleins das Folgende liest:

„Durch einen Schlitz in der Binde, die mir die katholische Kirche um die Augen gelegt hatte, erkannte ich, daß

die zerlumpten Anhänger Siwas, Wischnus und Brahmas an den Ufern des heiligen Ganges schon vor uns Weihwasser, Weihrauch, geweihte Asche, heilige Schafe, Rinder, Zeichen etc. gehabt haben, und daß sie Amulette, Knochen, Klingeln und Bilder haben, die in beiden Fällen gesegnet werden von anmaßenden Gottesleugnern im Priestergewand, bei denen der Raum, den gewöhnlich die Sittlichkeit einnimmt, leer bleibt. Auch hier warf das Fegefeuer schon lange bevor es in Rom einen Papst gab hohe Dividenden ab.“

Es geht ums Geld

Schwester Mary Ethel gingen die Augen auch noch in bezug auf eine andere Tatsache auf. Sie erkannte, daß das römisch-katholische System ein großes Geldgeschäft ist, das für sich nicht nur die Körper und Seelen ihrer Sklaven beansprucht, sondern auch alles was sie besitzen oder sich beschaffen können. Wir lesen auf Seite 18:

„In Wahrheit werden die Mädchen von den Klöstern angeworben, weil die Kirche von Rom unbegrenzte Scharen von almosenempfangenden Arbeitern braucht, damit die Milliarden, die sie in ‚Wohltätigkeitseinrichtungen‘, wie Schulen, Krankenhäuser, Waisenhäuser, Wäschereien etc. angelegt hat, sich auch gut rentieren.“

Dann folgt eine Schilderung, wie manche Priester die Kinder gegen ihre Eltern beeinflussen:

„Die Kirche Roms wünscht die Eltern zum Teufel, wenn sie eine Gelegenheit sieht, einen weiteren Sklaven für ihre Tretmühle zu bekommen. Der Priester hat in der Beichte dem Mädchen gehörig eingepreßt, daß es in dieser Sache nicht auf seine Eltern zu hören brauche. Wenn diese Ein-

weggründe dafür, daß sich Deutschland, Italien und Japan ausdehnen wollen, sind mehr politischer Art, drehen sich um Fragen der Heeresstärke, des Ansehens, des diplomatischen Kuhhandels, der militärischen Strategie, der Flottenposition, der Machtpolitik.

Die Politik Deutschlands, Italiens und Japans ist schon, wenn jeder Staat für sich betrachtet wird, gefährdend genug. Kollektiv gesehen, wird sie noch gefährlicher. Und allmählich hat sich, wenn auch nicht in aller Form, eine Verbindung dieser drei Länder gebildet. Das ist leider kein Märchen, keine Einbildung. Dieser Artikel schließt also mit einer Tatsache, und zwar mit einer sehr unangenehmen Tatsache, mit der gerechnet werden muß. —

Nachs. d. Red.: Den hier genannten politischen Märchen könnten noch beliebig viele hinzugefügt werden: von Beistandspakten, die keine sind; von politischen Garantien, die

nichts garantieren; von Unterdrückung im Namen des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“; von „Neutralität“, die immer nur nach einer Seite hinkt; von feierlichen „Versprechen“ angriffslustiger Diktatoren, die nichts weiter bezwecken, als die Dummen auf der Gegenseite einzulullen usw., usw.

Die Menschen erkennen wohl, daß Lüge und Betrug am Werke sind, doch erkennen sie noch lange nicht die ganze Abscheulichkeit der Lüge, den ganzen Umfang des Betrugs. Ein Grauen würde alle aufrichtigen Menschen erfassen, wenn sie alle Geheimfäden sehen könnten, die auch in den demokratischen Ländern um ihre Bewegungsfreiheit gesponnen werden, ein Grauen, das schier unerträglich wäre, würden sie die geistigen Gewalten erkennen, die alle finsternen Machenschaften der Weltpolitik inspirieren. Doch eines Höheren Hand ist ausgestreckt, um alles Lügengewebe zu zerreißen und alle böse Macht auf ewig zu zerschmettern.

RELIGIONSWIRRWARR

Bischöfe danken Hitler!

In den „Republikanischen Blättern“ schreibt J. B. Rusch (ein Katholik):

„Im Namen sämtlicher deutscher Bischöfe hat der Kardinalerzbischof von Breslau, Dr. Bertram, Adolf Hitler in einem Danktelegramm zu seinem „Erfolg“ von München gratuliert und ihn der unverbrüchlichen Treue des katholischen deutschen Volkes versichert. Da sieht man nur: sobald der Deutsche Erfolg wittert, mag er vorher gelästert und geschimpft haben über seine Regierung, liegt er wieder auf dem Bauche.“

Nun haben die deutschen Bischöfe dem Schüttelfrostkardinal Innitzer nichts mehr vorzuwerfen. Aber die greise Eminenz Bertram ist sich wohl nicht bewußt, daß dies Telegramm der Kirche des heiligen Bonifazius viel Eintrag in jeder Hinsicht tut, und wie sehr es die Gemüter und Gewissen der noch treu gebliebenen Katholiken im Reiche verwirrt. Der Lohn für diesen Kniefall der Kirche vor dem Hakenkreuz werden die nächsten

Peitschenhiebe sein. Aber dann sollen diese deutschen Bischöfe nicht mehr klagen und jammern. Es wird nach dieser Leistung sich niemand außer Deutschland mehr um sie kümmern. Wenn Pius X. noch lebte, wären sie heute alle suspendiert. Und auch Pius XI. wird über diesen Schwächeanfall kaum erbaut sein. Herrgott, diese Bischöfe müssen doch aus all dem, wessen sie sich bisher selbst beklagten, wissen, was für ein Los den deutschböhmischen Katholiken nun droht: Entkonfessionalisierung der Schule, Verbot der katholischen Presse, Auflösung aller katholischen Vereine, Wegnahme der Kinder von den Eltern für den Junghitlerbetrieb, Zerstörung damit der Familie. Und zu all diesen „Erfolgen“ gratulieren römisch-katholische Bischöfe? Die Kirche hat in ihren 2000 Jahren schon allerlei mitgemacht. Sie gilt zu verschiedenen Zeiten mehr einer Buhle der Welt, als einer Braut und Tochter des Herrn. Aber so tief ist sie kaum je gesunken. Ihrem Erzfeind zur Erwerbung weiteren Gebietes zu ihrer eigenen Ausrottung hat sie doch nie gratuliert. Entweder sind diese Bischöfe kindisch geworden, oder sie haben wirklich alles vergessen, was ihres Amtes ist. Arme Kirche, die du solche Hirten hast!“

(„Freier Aargauer“, 13. 10. 38.)

„Der Papst spricht immer die Wahrheit“

Kürzlich hat der Papst vor Leuten, die sich mit „christlichen Altertümern“ abgeben, gegen den National-Sozialismus gesprochen; aber was er gesagt hatte, erschien dem vatikanischen Staatssekretariat zu heftig und zu gefährlich, weshalb die Rede des Papstes von seinem Sekretär erst zensuriert wurde und nur in stark abgeschwächter Form an die Öffentlichkeit kam.

In der katholischen „Rondinella“ (Bern) vom 9. 10. 1938 liest man gerade:

„Der Papst spricht immer die Wahrheit, und er spricht sie in solcher Weise und zu solchen Zeiten, wie es geschehen muß. Sein Wort ist Gottes Wort, und Verbum Dei non est alligatum — niemand kann den Papst daran hindern, die Wahrheit zu sagen.“

— „Mit Ausnahme seines Staatssekretärs“, hätte man einzusetzen sollen.

Die Schwenkung nach Rom

Ein Bericht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 1. 4. 1938 befaßt sich mit „Neuerungen in der anglikanischen Kirche“. Eine Kommission,

wendungen erheben, hat das Kind einfach davonzulaufen, ohne etwas zu sagen" (Seite 65).

„Wenn ein Mädchen anfängt zur Beichte zu gehen, also gewöhnlich im Alter von sieben Jahren, beginnt der Priester zuzureden, zu bitten, zu drängen, immer dringender und dringender, bis das Mädchen endlich nach einigen Jahren davon überzeugt ist, daß es von Gott berufen sei und sich entscheiden müsse. Kann es sich weigern, eine Braut des Herrn zu werden? Gott zurückweisen? Es will nicht ins Kloster gehen, schämt sich aber, dem Priester das zu sagen. Es steht zwischen dem Teufel und dem tiefen blauen Meer. Endlich sieht die durch die ständigen Anspielungen der religiösen Werber müde gemachte ‚Auserkorene‘ keinen Ausweg mehr und gibt nach. Der geistliche Jäger hat sie in ein Kloster getrieben" (Seite 21).

„Auch wenn ein Mädchen einem Priester sagt, daß es ‚von Natur aus einen Widerwillen‘ gegen das Klosterleben hat, ändert das nichts an der Sache. Solange katholische Krankenhäuser unbezahlte Pflegerinnen, katholische Schulen unbezahlte Lehrerinnen und katholische Wäschereien unbezahlte Wäscherinnen brauchen, solange noch Bettler als Händlanger für die Kirche gebraucht werden, solange wird auch der geistliche Jäger nach unbezahlten Hilfskräften suchen und ‚Berufungen‘ anbieten, anstatt die ‚vergessenen Frauen‘, die ihre Arbeit tun, ordentlich zu bezahlen" (Seite 26).

Die römisch-katholische Kirche verkündet wohl, daß jede Nonne das Kloster wieder verlassen kann, wenn sie will; doch Schwester Mary Ethel hat andere Erfahrungen gemacht. Sie schreibt über diesen Punkt:

„Wenn es einem Mädchen nicht freigestellt ist, an seine Eltern zu schreiben, ohne daß der Brief durch die Zensur geht; wenn es nicht seinen eigenen Namen tragen darf; wenn es nicht mit seinen sogenannten Schwestern sprechen darf, außer zu bestimmten Zeiten und auch dann nur unter strenger Aufsicht; wenn es den Schlafraum nicht ohne Erlaubnis der Aufseherin verlassen darf; wenn es keine Freundschaften im Kloster schließen darf — steht es ihm dann frei, das Kloster zu verlassen?" (Seite 98).

„Das Herz tut mir weh, wenn ich daran denke, wie vor Jahren eines Tages ein neuangekommenes Mädchen aufstand und unserer Novizen-Lehrmeisterin, Mutter Xavier, erklärte, sie würde kein Wort von dem wegnehmen, was sie an ihre Eltern geschrieben habe, und im übrigen wolle sie mit dem nächsten Schiff wieder nach Hause fahren. Damit begehrte sie ja schließlich nichts anderes, als was sie den erhaltenen früheren Zusicherungen nach jederzeit tun könne. Noch heute steht mir der pfliffige Gesichtsausdruck der Novizen-Lehrmeisterin vor Augen. Das Geld des Mädchens war bei der Mutter Oberin; sein Koffer war verschlossen, und den Schlüssel hatte Mutter Xavier. Der Novize stand es in einem angeblich freien Kloster nicht einmal frei, an ihren eigenen Koffer zu gehen. Die Lumpen, die sie trug, gehörten nicht ihr, sondern waren Eigentum der Gemein-

schaft. — Wer gibt der Kirche Roms das Recht, in der Post herumzupfuschen?" (Seite 95).

„Ehe eine Schwester oder Nonne, welche die drei Gelübde abgelegt und den schwarzen Schleier genommen hat, der das Zeichen ihrer Ehe mit Jesus Christus ist, ein Kloster verlassen kann, muß sie sich erst einen ‚Säkularisierungs-Indult‘, das heißt eine Erlaubnis des Papstes, in die Welt zurückzukehren, beschaffen" (Seite 106).

„Wenn ein Mädchen nach Monaten, vielleicht auch Jahren des Wartens freigelassen wird, bekommt sie die Kleider zurück, die sie mitbrachte, und die so verwahrt wurden, daß sie gen Himmel stinken, nicht nach Heiligkeit, sondern nach Moder. Ohne daß sie ihren bisherigen ‚Schwestern‘ Lebewohl sagen darf, wird sie in die Klosterkutsche gesteckt und auf Umwegen zu einem Schiff oder einem Bahnhof gefahren. Sie gilt als Deserteur aus den Reihen der Krieger Gottes, als Kind des Teufels" (Seite 105).

Schwester Mary Ethel, die unter den Ungerechtigkeiten, denen sie ausgesetzt war, schmerzlich gelitten hat, macht einige Vorschläge zur Verbesserung des Systems. Sie findet, es müßte gesetzlich verboten sein, daß Knaben oder Mädchen unter 18 Jahren in ein Kloster aufgenommen werden und unter 21 Jahren die Gelübde ablegen. Die Behörden müßten stets über die genaue Anzahl der Insassen eines Klosters unterrichtet sein, und zwar an Hand von beglaubigten Listen, aus denen die bürgerlichen Namen und die Namen und Adressen der Eltern dieser Insassen ersichtlich sind. Schwester Mary Ethel meint, die Klosterinsassen dürften kein Wahlrecht haben, da sie auf ihr Bürgerrecht praktisch genommen verzichtet hätten; ferner sollten sie ihre Ordenstracht nur auf dem Klostergrundstück tragen dürfen und verpflichtet sein, für sich Testamente aufzustellen, die den gesetzlichen Anforderungen entsprechen. Weiterhin sollten sie unter regelmäßige Gesundheitskontrolle gestellt werden, und ihre Totenscheine sollten sowohl von einem katholischen wie von einem nichtkatholischen Arzt unterzeichnet sein.

Wir erkennen wohl an, daß Schwester Mary Ethel das Gute will; doch Gottes Wege sind anders. Er hat eine völlige Vernichtung dieses Systems vorgesehen, in welchem die Abscheulichkeiten bestehen, wie sie das hier besprochene Büchlein enthüllt. Des Teufels Zivilisation kann durch nichts gebessert werden, und am wenigsten kann das Zentrum dieser Zivilisation, die römisch-katholische Hierarchie, zu etwas anderem gemacht werden als zu einem für die Zerschmetterung bestimmten Töpfergefäß. — Das Buch ist sehr interessant, und jeder Punkt ist belegt durch Bezugnahmen auf maßgebende katholische Werke.

Viele Zeitungen, Schriftsteller, Juristen, auch ehemalige Priester und andere haben sich anerkennend über das Buch „Vergessene Frauen" ausgesprochen, und es wird die Leser dieser Zeitschrift auch interessieren, zu erfahren, daß Richter Rutherford der Verfasserin dieses Büchleins persönlich geschrieben und ihr seine Wertschätzung ausgedrückt hat.

Co.

die festzustellen hatte, welche Stellung die einzelnen Richtungen innerhalb der Kirche Englands heute zu den verschiedenen Dogmen einnehmen, zeigte in ihrem Bericht unter andern, daß mit Bezug auf das Abendmahl die evangelische Erkenntnis immer mehr der katholisch-mystischen Abendmahlserklärung Platz macht. Statt in Brot und Wein Symbole zu sehen, wie die Bibel das zeigt, glauben immer mehr anglikanische Geistliche, daß sich Brot und Wein auf mystische Weise wirklich in Fleisch und Blut des Herrn verwandeln. In der oben erwähnten Zeitungsnote heißt es:

„Die Kommission erkennt die katholische Sakramentsauffassung ausdrücklich als berechtigt an. Tatsächlich mehrten sich ständig die Kirchen, wo täglich die Messe gelesen wird und die Sakramente aufbewahrt und verehrt werden, und nur ganz wenige anglikanische Geistliche weigern sich heute noch, die Beichte zu hören. . . . Jedenfalls scheint die anglikanische Tendenz innerhalb der Church of England immer mehr die Oberhand zu gewinnen."

Wenn die protestantischen „Kirchen" das

wenige Licht, das sie von der Reformation her erhielten, nach und nach auch noch verlieren, ist das nicht verwunderlich; denn sie haben sich durch ihre Lauheit des Erbes ihrer Väter unwürdig erwiesen.

Eine Erbschaft, die Dämonen und der Bischof

Als der vermögende Kaufmann Eugenio Calgilli aus Lecce in Süditalien gestorben war, vernahm man aus seinem Testament, daß er seinen ganzen Besitz dem Bischof von Lecce vermacht hatte und seine Verwandten leer ausgehen ließ. Die Angehörigen fochten das Testament an, und bei der Gerichtsverhandlung, die in der Mitte des vorigen Jahres stattfand, wurde festgestellt, daß Eugenio Calgilli ein begeisterter Spiritist war. In seiner Gesellschaft hatte sich seit dem Tode seiner zweiten Frau stets ein Medium befunden, das ihn jederzeit nach Wunsch „mit den verstorbenen Frauen in Verbindung" brachte. In diesen Seancen legten die angeblichen Geister der verstorbenen Frauen dem Kaufmann nahe,

sein Testament zugunsten des Bischofs von Lecce abzufassen, was er auch tat. Das Gericht wies die Erbschaftsklage der Verwandten ab, weil Menschen, die sich mit Spiritismus beschäftigen, nicht als geistig unzurechnungsfähig bezeichnet werden könnten. Natürlich waren es nicht die verstorbenen Frauen des Kaufmanns, sondern Dämonen, die ihn zu einem solchen Testament überredeten. Interessant ist es doch, zu sehen, wie hoch jener Bischof bei den Dämonen in Gunst steht.

Ein offenes Schuldbekenntnis

Reverend Clayton Morrison, der Herausgeber des „Christian Century" in Chicago, versicherte in einer Ansprache in Columbus (Ohio), daß ein Krieg bevorstehe, in dem Tausende von Geistlichen sich weigern würden, Kriegsdienste zu tun (eine Prophezelung, die sicher nicht eintrifft). Er sagte: „Die Menschheit wird sich voll Abscheu von einer Kirche abwenden, die noch einmal tut, was die Kirchen 1914 und 1917 taten."



Die zahlreichen Opfer des am 6. Juli 1938 auf dem Melonenmarkt in Haifa verübten Bombenanschlages werden abtransportiert. Dieses Attentat führte zu heftigen Kämpfen zwischen Juden und Arabern

Palästina in Flammen!

Als vor einigen Wochen das Kriegsgespenst drohender als je seit dem Weltkrieg an die Pforten Europas pochte, verursachte besonders die Haltung Englands bei vielen ein mißmutiges Kopfschütteln. Durch seine leitenden Staatsmänner hatte es immer wieder öffentlich seinen Entschluß bekundet, sich dem faschistischen Expansionsdrang entgegenzustellen, und nun versagte es zuletzt ganz schmachlich, als der braune Achsenpartner sich anschickte, eins der letzten Bollwerke der Demokratie in Europa, nämlich die Tschechoslowakei, niederzurennen. Es war doch zu offensichtlich, daß es sich in diesem Falle nicht nur um das Los der Sudetendeutschen handelte, sondern vielmehr darum, ob Europa der faschistischen Beutegier überlassen werden sollte. England wich zurück und wohl oder übel auch Frankreich, das sich von seinem angelsächsischen Bundesgenossen

ganz ins Schlepptau nehmen ließ. Nicht daß von vornherein feststand, daß im Falle eines Zusammenpralls mit den faschistischen Staaten die Westmächte den kürzeren gezogen hätten. Wäre die Entscheidung nur in Europa auszutragen gewesen, so hätten es die Achsenmächte kaum gewagt, so herausfordernd aufzutreten. Letztere hatten jedoch ihre Aktion weit über Europa hinaus genau vorbereitet. Im Fernen Osten war es Japan, das vitale englische Interessen bedrohte, und im Nahen Osten steht die Araberwelt dem Faschismus zu Diensten, der schon seit Jahren darauf abzielt, sie im gegebenen Moment gegen das Britische Imperium loszulassen. Angesichts solcher Gefahren konnte John Bull einfach nicht anders, als die Tschechoslowakei ihrem Schicksal zu überlassen. Dem Grundsatz der Freiheit, des Rechts und der Demokratie wird er übrigens nie bereit sein, irgend-



Maschinengewehrnest englischer Truppen in Haifa, bei den Kämpfen vom 6. Juli 1938

Eine Holzfabrik in Haifa, die von Araberbanden in Brand gesteckt wurde. Viele Personen erlitten dabei Verletzungen. Als das Feuer schon fast gelöscht war, warfen Araber Bomben in den Brand und verursachten so die völlige Vernichtung der Anlagen



welche lebenswichtige Interessen seines Imperiums zu opfern.

Der vom Faschismus genährte Haß der Araber gegen Großbritannien findet gegenwärtig schärfsten Ausdruck in den Kämpfen in Palästina. England hat dort eine harte Nuß zu knacken. Scheinbar tritt es nur als Schutzengel der Juden auf, denen es mit der bekannten Balfour-Deklaration eine nationale Heimstätte in Palästina zugesagt hat. In Wirklichkeit stehen aber weit wichtigere Interessen auf dem Spiele, und die englischen Bataillone kämpfen im „heiligen Lande“ mehr für die Londoner City als für die Juden. Durch ganz Palästina zieht sich nämlich ein Leitungsnetz, durch das aus Persien und Irak bis zu Behältern am Mitteländischen Meer Öl fließt. Es sind dort also gewaltige englische Kapitalien investiert. Ferner ist ja Öl ein überaus wichtiger Faktor für den Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung. Experten sind der Ansicht, daß die persisch-irakanischen Ölquellen geradezu unerschöpflich sind.

Mit monotoner Gleichmäßigkeit erscheint alle paar Tage in den Zeitungen Palästinas die Nachricht: „Vergangene Nacht wurde die Ölleitung durch eine bewaffnete Bande beschossen und das herausfließende Öl angezündet.“ Gewaltige Flammen sind dann selbst in Haifa, dem Sitz der „Irak Petrol Company“ (I.P.C.) sichtbar.

Die Direktion der I.P.C. unterhält einen sehr zahlreichen Wachtdienst. Wenn die Leitung an irgendeiner Stelle brennt, ist dies in einer Entfernung von einigen Kilometern zu sehen, und jüdische Kolonisten, Polizeibeamte und Soldaten eilen dann sofort herbei, um das Feuer zu löschen. Sobald die

Flammen und der Rauch etwas nachlassen, bewerfen sie die Brandstätte mit Sand, und ringsherum verbleibt später ein dicker, schwarzer Ölschlamm.

Die von der Terroristenzentrale zur Beschädigung der Ölleitung ausgesandten Abteilungen bestehen gewöhnlich aus 10 bis 20 Mann. Dem Militär und der Polizei gelingt es selten, solche kleine Gruppen festzunehmen, da diese in den arabischen Dörfern leicht Unterschlupf finden.

Die Lage in Palästina wird immer ernster. Was soll England tun, um die Araber wieder für sich zu gewinnen? Die jüdische Einwanderung ist fast gänzlich unterbrochen. Es kann doch nicht etwa nach faschistischem Muster die bereits angesiedelten Juden aus Palästina wieder vertreiben?

Inzwischen entfalten deutsche und italienische Agenten eine immer intensivere Tätigkeit, um die ganze arabische Welt gegen die Juden und gegen die Engländer aufzuwiegeln. Hitlers „Mein Kampf“ mit dessen jüdenfresserischen Abschnitten ist unter den Arabern weit verbreitet und wird von ihnen gleichsam wie ein zweiter Koran gelesen. Daß in letzter Zeit Italien, dem Beispiele des Dritten Reiches folgend, den Rassenkult einführt und eine scharfe antisemitische Aktion einleitet, kann man sich nicht anders erklären, als daß es noch fester als bisher das Arabertum in seine Front gegen England einreihen will.

Die englischen Politiker sind nicht ohne Grund in letzter Zeit so geschäftig. Sie sehen, wie das Britische Imperium ins Wanken kommt, und möchten dessen Zusammenbruch um jeden Preis verhindern.

Rd.

Die „sündige“ Gabel

Eine Gabel! Ist das nicht ein denkbar gewöhnlicher, alltäglicher Gebrauchsgegenstand? Und doch hat dieses unbedeutende Ding eine ziemlich interessante Geschichte. Ungefähr im Jahre 1450 kam ein italienischer Goldschmied auf den Gedanken, daß man doch beim Essen sehr gut metallene Werkzeuge gebrauchen könnte. Er verfertigte zierliche metallene Griffel, die in zwei scharfen Spitzen ausliefen, mit denen man die Makkaroni aufspießen konnte.

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten der Kulturgeschichte, daß man Jahrhunderte brauchte, um den Wert einer so nützlichen Erfindung schätzen zu lernen. Zu Beginn der Renaissancezeit war die Gabel ausschließlich in italienischen Fürstenhäusern in Gebrauch. Die übrige gebildete Welt sah

dies als eine lächerliche Modetorheit an. Die damals benutzten Gabeln waren von Gold, mit Edelsteinen besetzt.

Am allermerkwürdigsten berührt es uns, wenn wir lesen, daß sich zu jener Zeit sogar die Geistlichkeit mit der Sache abgab. Verschiedene Bischöfe bekämpften die Gabel als eine „unsittliche Verirrung“ und erklärten es für sündhaft, die Speisen mit metallenen Werkzeugen zum Mund zu führen, anstatt wie bisher mit den Händen. „Ein guter Christ ißt mit den Händen“, erklärten die Bischöfe. Ein Chronist jener Zeit berichtet von einem italienischen Fürsten, der auch nach dem kirchlichen Verbot noch mit der Gabel aß. Der Bischof, ein Feind des Fürsten, ergriff die Gelegenheit, um ihn im

Jahre 1460 kurzerhand aus der Kirche auszustoßen. Darauf wurde die Angelegenheit dem Papst Pius II. vorgelegt, der folgendes salomonisches Urteil fällte:

„Ich befehle, daß der Fürst von Monteverdi wieder in die Kirche aufgenommen werde. Das Essen mit Gabeln ist eine weltliche Angelegenheit, die nichts mit dem Seelenheil zu tun hat. Da der Fürst jedoch mit dieser Gewohnheit An-

stoß erregt, muß er vor jeder Mahlzeit, die er mit metallenen Werkzeugen einnimmt, drei Messen lesen lassen.“

Dieser Entscheid brachte dem Bischof viel Geld ein; denn der Fürst dachte nicht daran, das Essen mit der Gabel aufzugeben. Lange noch war dies eine große Besonderheit. Erst gegen Ende der Rokokozeit kam die Gabel in allgemeinen Gebrauch.

(„Utrechtsch Nieuwsblad“ v. 2. 9. 38.)

Gedanken über Buch und Presse

Als Gutenberg uns die Kunst des Bücherdrucks schenken durfte, da mag er voll froher Zuversicht gedacht haben: „Nun wird alles anders werden. Die Vergangenheit wird nicht mehr stumm sein. Der Mensch braucht nicht mehr alles am eigenen Leib zu erfahren, um klug zu werden. Wenn die Geißel über unsere Torheit geschwungen ward, wird das nicht mehr bereits in der nächsten Generation vergessen sein. Es wird aufgefangen werden wie in einer ehernen Schale — im Buch. Das Buch wird das Gedächtnis der Menschheit sein. Und es wird nicht mehr in verschlossenen Bibliotheken stehen — wenigen nur zugänglich —, wird auch nicht mehr an Ketten liegen, mit Schlössern und Siegeln mundtot gemacht werden. Das gesprochene Wort verhält — der Mensch geht dahin wie ein Gras. Aber das Buch bleibt. Das Buch lebt, das Buch spricht.“ — So träumte damals vielleicht Gutenberg. Und er wollte nur das Beste drucken. „Das Weltgericht“ war bezeichnenderweise das erste, was im Druck erschien. Und dann die Bibel! Gutenberg war ein Mensch mit einem zarten Gewissen und ein Mensch voll hohen Verantwortungsbewußtseins. Er wußte, daß es ein gefährlich Ding war, was er da ins Leben gerufen hatte. „Drum halt ich dafür, daß ein Drucker ein heiliges Amt verwaltet“, so ist seine Auffassung. „Er soll seine Kunst nicht verkaufen um irdischer Vorteile willen, und er soll zu allem stehen, was er druckt.“ Nach diesen Grundsätzen handelte Gutenberg. Und weil er nicht zu den Ablaßbriefen stand, druckte er sie auch nicht, obwohl er damit ein glänzendes Geschäft gemacht hätte. „Meine Ehr verkauf ich nicht, und meine Freiheit ist mir nicht feil.“ Und wenn nach seiner Ansicht die größere Macht — damals die Kirche — nicht im Recht war, so diente er ihr eben nicht mit seiner Kunst und blieb lieber ein armer Schlucker.

So dachte und handelte Gutenberg, und es wäre wunderschön, wenn auch nach ihm alle Drucker ihr Amt als ein heiliges verwaltet und ihre schöne Kunst nicht um irdischer Vorteile willen verkauft hätten. Aber diese Enttäuschung mußte Gutenberg selbst noch erleben; denn die Ablaßbriefe wurden trotzdem gedruckt — ohne ihn, nachdem man ihm durch schmachvollen Verrat seine schöne Erfindung entrissen hatte. Und vieles, vieles ist seitdem gedruckt worden, was er wohl nicht gedruckt hätte, weil es weder gut, noch schön, noch wahr gewesen ist. Man könnte wohl mit dem weisen Prediger sagen: „Mein Sohn, laß dich warnen! Des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren ist Ermüdung des Leibes.“

Das gedruckte Wort ist im Laufe der Zeit zu einer mächtigen Waffe geworden, die z. B. im Zeitalter der Reformation viel seit Jahrhunderten wucherndes Unkraut mit scharfem Schnitt niederhieb. Und vielen schönen Gedanken hat diese Waffe im Laufe der Jahrhunderte zum Siege verholfen. Wo sie sich in den Dienst der Schönheit und Wahrheit gestellt hat, ist sie den Menschen ein Segen geworden — aber oft hat sie auch dem Bösen, der Selbstsucht, dem Egoismus, der Machtgier gedient zum Fluche ganzer Völker.

Heute ist einer der stärksten Machtfaktoren die Presse, die dem Leser tagtäglich seine geistige Nahrung darbietet. Diese Presse hat überall ihre Färbung, und in den Diktaturstaaten steht sie fast ausschließlich im Dienste der Propaganda, im Dienste der Reklame für die herrschende Macht.

Dwinger läßt in seinem Buch „Und Gott schweigt ...“ einen russischen Lehrer verzweifelt ausrufen: „Ist die Welt wirklich so stupide, daß sie völlig der Propaganda verfiel?“ Die Aufgabe der Propaganda wird von A. Hitler u. a. in

„Mein Kampf“, Seite 200, gekennzeichnet: „Die Aufgabe der Propaganda ist z. B. nicht ein Abwägen der verschiedenen Rechte, sondern das ausschließliche Betonen des einen, eben durch sie zu vertretenden: Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den anderen günstig ist, zu erforschen, um sie dann der Masse in doktrinärem Aufrichtigkeit vorzusetzen, sondern ununterbrochen der eigenen zu dienen. Was würde man z. B. über ein Plakat sagen, das eine neue Seife anpreisen soll, dabei jedoch auch andere Seifen als ‚gut‘ bezeichnet (!)... Die breite Masse eines Volkes besteht nicht aus Diplomaten oder auch nur Staatsrechtslehrern, ja nicht einmal aus lauter vernünftig Urteilsfähigen, sondern aus ebenso schwankenden, wie zu Zweifel und Unsicherheit geneigten Menschenkindern. Sowie durch die eigene Propaganda erst einmal nur der Schimmer eines Rechtes auch auf der anderen Seite zugegeben wird, ist der Grund zum Zweifel an dem eigenen Rechte schon gelegt. Die Masse ist nicht in der Lage, zu unterscheiden, wo das fremde Unrecht und das eigene beginnt.“ Zu welchen Schlüssen die Nachbeter solcher Ideen kommen, zeigt ein Presseartikel vom 4. 1. 38., wo unter der Überschrift „10 Hauptpflichten für Nationalsozialisten“ u. a. zu lesen war: „Der Führer sei dein Vorbild! Die Treue zu ihm sei deine heiligste Tugend! Der Wille des Führers sei dir Befehl! ... Über Entscheidungen des Führers gibt es keine Diskussion... Der Nationalsozialismus vermittelt dir allein die Wahrheit über das Leben. Kämpfe für diese Wahrheit. Gehe lieber unter, aber gebe die Wahrheit des Nationalsozialismus nicht auf... Der Gegner hat nie recht. Wenn er recht hätte, wäre er Nationalsozialist. Dulde daher keine Feindschaft zum Nationalsozialismus...“ Sind die Führer denn heute Götter geworden, oder sind sie, wie das immer gewesen, Menschen, behaftet mit den Schwächen aller Sterblichen? Haben die Herrschenden nicht oft noch viel mehr Schwächen, als die von ihnen Beherrschten? Hitler selbst charakterisiert wenigstens die Monarchen auf Seite 260 seines Buches nicht sehr schmeichelhaft, wenn er sagt: „Monarchen sind nur in den seltensten Fällen Auslesen der Weisheit und Vernunft oder auch nur des Charakters, wie man dies gerne hinstellen möchte. Das glauben nur die berufsmässigen Kriecher und Schleicher, aber alle geraden Menschen — und dies sind denn doch noch die wertvollsten des Staates — werden sich durch das Vertreten solchen Unsinn nur zurückgestoßen fühlen. Für sie ist eben Geschichte Geschichte und Wahrheit Wahrheit, auch wenn es sich dabei um Monarchen handelt.“ Als Hitler diese Worte schrieb, war er allerdings noch nicht an der Macht, sondern saß als politischer Gefangener auf der Festung Landsberg... Heute ist er Führer, und da gilt eben von ihm auch das Wort Dwingers: „Wer an der Spitze steht, kann alles loben, kann auch im Kollektiven Individualist sein... Den Führern ist Amerika im Technischen, Rußland im Menschlichen ein reiches, fesselndes, abwechslungsreiches Arbeitsfeld. Nur aus dem Grund, nur weil sie Führer in ihnen sind, können sie es loben, preisen sie es als Paradies für alle, während es in Wahrheit nur ein Paradies für eine Handvoll Führer ist, für die Millionen aber eine Hölle...“ Was hier von Rußland gesagt ist, gilt auch von Deutschland. Für solche, die um ihrer religiösen oder politischen Überzeugung willen in den Gefängnissen oder Konzentrationslagern sitzen — und deren gibt es viele Tausende —, ist Deutschland alles andere als ein Paradies.

Ein führender Journalist der USA. klagt: „Wenn es je einem von uns einfiele, die Wahrheit zu schreiben, er wäre

am nächsten Tag brotlos." Professor Ward macht die traurige Feststellung: „Zeitungen sind einfache Werkzeuge des Betrugs."

Es ist ein trauriges Bild, das hier entrollt werden mußte. Aber es entspricht einer traurigen Wirklichkeit. Daß so viele es nicht mehr sehen können, ist eines der schlimmsten Symptome unserer Zeit. Die Propaganda hat schon so gründlich gewirkt, daß die Urteilskraft bei vielen getrübt ist. Auch die Furcht trübt heute oft den klaren Blick. Viele wagen auch gar nicht mehr selbständig zu denken, aus Angst vor den Schlüssen, zu welchen sie bei halbwegs ehrlicher Einstellung kommen müßten. Andere haben keine Zeit mehr zum Denken. Der Zustand, in dem sich die heutige Menschheit befindet, ist dem zu vergleichen, in welchem das jüdische Volk unter Pharao war vor dem Auszug aus Ägypten. Als damals das Volk forderte, seinem Gott auf seine Weise dienen zu dürfen, gab Pharao zur Antwort: „Die Arbeit muß den Leuten erschwert werden, damit sie daran zu schaffen haben und nicht auf Lügenreden achten." So ist die Lage auch heute.

Wir sitzen im größten Reichtum und hungern dennoch. Durch die edle Kunst des Buchdrucks sind uns alle Werke der Weltliteratur leicht und billig zugänglich. Da ist vor allem das Buch der Bücher, die Bibel, von der moderne Halbbildung allerdings behauptet, sie sei „ein jüdisches Buch, ungeeignet für das deutsche Volk". Wie bitter hat sich die Verachtung des Wortes Gottes schon heute gerächt! Wie niedrig werden die Maßstäbe, wo dieser höchste Maßstab fehlt! Auch die Klassiker und die großen Denker der Menschheit können wir uns leicht beschaffen. Ehrliche Forscher vermitteln uns durch das Buch ein tieferes Verständnis des Naturgeschehens. Man sollte meinen, die heutige Welt, die die Früchte tausendjähriger Bemühungen der größten Geistesheroen zu Füßen liegen hat, müßte weiser geworden sein. Ja, es müßte so sein; aber die Wirklichkeit zeigt ein anderes Bild. Ein Grund dieser Tatsache liegt darin, daß wir trotz der Reichtümer geistig unterernährt, weil durch Propaganda völlig einseitig ernährt sind.

Früher besaß der Mensch nicht die Reichtümer auf geistigem Gebiet, wie wir sie heute besitzen. Er war in allem beschränkter, und doch konnte er weise sein; denn er war — besonders seit der Reformation — gestützt von den Pfeilern der Heiligen Schrift.

Ein anschauliches Bild von heute zeichnet Huizinga in seinem Buch „Im Schatten von morgen": „Der Durchschnittsmensch in den westlichen Ländern der Gegenwart ist unterrichtet über alles und noch über mehr. Er hat die Zeitung auf dem Frühstückstisch und den Knopf des Radios in Reichweite. Für den Abend erwartet ihn ein Film, ein Kartenspielchen oder eine Versammlung, nachdem er den Tag in einem Werk oder einem Geschäft zugebracht hat. Mit geringen Unterschieden gilt dieses Bild als niedriger Durchschnitt, vom Arbeiter bis hinauf zum Direktor. Nur der Trieb zur eigenen Bildung, gleichgültig, auf welchem Gebiet und mit welchen Vorkenntnissen oder Mitteln er ihm auch folge, kann ihn über dies Niveau erheben. . .

Selbst wo er aber auch von einem aufrichtigen Erkenntnis- oder Schönheitsdrang beseelt ist, wird er bei der aufdringlichen Wirkung des Kulturapparates Mühe haben, sich der Gefahr zu entziehen, daß er seine Kenntnisse und Urteile aufgeschwatzt bekommt. Ein Wissen, das zugleich vielartig und oberflächlich ist, und ein geistiger Horizont, der für ein Auge ohne kritische Bewaffnung zu weit ist, müssen unvermeidlich zur Schwächung des Urteilsvermögens führen. . .

Die bereitwillige visuelle Suggestibilität ist der Punkt, an dem die Reklame den modernen Menschen anpackt und in der Schwäche seiner verminderten Urteilskraft erfaßt. Das betrifft gleichermaßen die kommerzielle wie die politische Reklame. . . Sicher ist, daß die Reklame (Propaganda) in allen ihren Formen auf ein geschwächtes Urteilsvermögen spekuliert und durch übermäßige Verbreitung und Aufdringlichkeit der Schwächung selbst in die Hände arbeitet.

Unsere Zeit steht somit vor der bedrückenden Tatsache, daß zwei große Kulturfortschritte, auf die man sich besonders viel zugute tat: der allgemeine Unterricht und die moderne Publizität, statt regelrecht zur Erhöhung des Kulturlevels beizutragen, im Gegenteil in ihrer Auswirkung gewisse Erscheinungen der Entartung und Schwächung mit sich bringen. Wissen von allerlei Art wird in früher nie gekannter Menge und Zubereitung der Masse nahegebracht, aber es hapert bei der Verarbeitung des Wissens im Leben. Unverarbeitetes Wissen steht der Weisheit im Wege."

Schöne Worte dürfen uns nicht über den wahren Zustand der heutigen Welt hinwegtäuschen. Wir stehen — trotz aller äußeren Aufmachung — in einem Zusammenbruch, und die Menschen dieser Zeit werden von Paulus richtig charakterisiert, wenn er sagt: „Sie sind eigenliebig, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, unversöhnlich, Verleumder, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen", und nach des Petrus Zeugnis: „Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang an."

Gibt es aus dieser bösen Zeit eine Rettung? Menschen geben uns auf diese Frage keine befriedigende Antwort, aber das feste prophetische Wort verheißt, daß in solch schwerer Zeit — gerade wenn die Ungerechtigkeit überhand nimmt und die Liebe der vielen erkaltet — der Gott des Himmels sein Reich aufrichtet; und dieses ist die Zufluchtsstätte, die Arche, die einzige Stätte, die Sicherheit bietet.

Was müssen wir tun? Wir kommen mit dieser Frage zum Ausgangspunkt, zu Gutenberg zurück. Er war — soweit wir sein Bild aus der Geschichte beurteilen können — einer der Menschen, die nach Gerechtigkeit trachteten, Ehrfurcht hatten vor dem Höchsten und demütig wandelten vor ihrem Gott. Das ist es, was von uns gefordert wird: „Suchet Gerechtigkeit, suchet Demut! Suchet Jehova! Vielleicht werdet ihr gerettet am Tage seines Zornes." Im übrigen geschieht wohl einem jeden nach seinem Glauben. Möge uns Gott den rechten Glauben geben, denn das ist sein köstlichstes Geschenk an uns.

Diese Zeit wird uns in der Bibel auch als eine Zeit wachsender Erkenntnis gezeigt. Lassen wir uns die Urteilskraft nicht trüben durch die vielerlei schwankenden Menschenmeinungen, sondern halten wir uns an den, der ewig derselbe ist, und dessen Weisheit durch all die Jahrtausende hindurch sich immer gleich geblieben ist. Schulen wir unser Urteil an seinem Wort, dem höchsten Maßstab, dann nur können wir die Gefahren der Gegenwart umgehen und die reichen Schätze, die heute trotz allem geboten werden, mit Freuden genießen.

Griselds.

GESUNDHEITSECKE

Selleriesaft gegen Epilepsie

T. D. Buck, ein eifriger und treuer Zeuge Jehovas in Massachusetts, schrieb uns folgendes, was für alle, die an Epilepsie leiden, von großem Interesse sein dürfte:

Fast vierzig Jahre lang war ich ein Opfer der Epilepsie und mußte beständig Medizin

nehmen. Während der letzten zwölf Jahre habe ich täglich 3-4½ Gran Phenobarbital genommen.

Jetzt nehme ich seit sieben Wochen jeden Morgen, eine halbe Stunde vor dem Frühstück, einen halben Liter Selleriesaft; und ich beachtliche, dies noch weitere sieben Wochen zu tun, und hoffe dann für immer von meinem Leiden geheilt zu sein. Wenn ich sagen wollte, es gehe mir besser, so wäre das viel zu wenig gesagt; denn ich fühle mich wie ein neuer Mensch. Ich habe jede Woche immer weniger

von der Medizin genommen, und seit zwei Wochen überhaupt keine mehr. Dafür benutze ich den (ungebleichten) Sellerie, zu dem eine Saftpresse in jedem Reformhaus erhältlich ist.

Weißer Zucker esse ich nicht mehr, dafür Honig, trinke keinen Kaffee oder Tee mehr, sondern heißes Wasser, und habe die Fleischkost fast ganz aufgegeben. Dafür genieße ich viel rohes Gemüse, Salat, Karotten, Kraut (fein gehobelt) mit Mayonnaise, Radieschen etc. und viel Obst und Nüsse. Co.

Eine Frau im Irrtum gefangen

Das beigefügte Bild veranschaulicht eine eifrige Katholikin, die während der Installierung des neuen Erzbischofs von Newark im Staate New Jersey, USA., den Kordon durchbricht, um zwecks Erhalt besonderer Segnungen dem römisch-katholischen Kirchenfürsten den Fuß zu küssen. Der Priester macht eine scheinbare Abwehrbewegung; jedoch sein zufriedenes Lächeln beweist, daß es gerade das ist, was er von den Zuschauern im Grunde seines Herzens begehrt und erwartet. Ist es doch eine unbestreitbare Tatsache, daß die Zeremonie des Fußkusses vom Papst und anderen hohen Würdenträgern der römisch-katholischen Hierarchie seit dem 8. Jahrhundert n. Chr. eingeführt und seither geübt wurde, ja mitunter direkt gefordert wird; wie z. B. im Falle Kaiser Heinrichs IV. während seines Bußganges nach Canossa. Geschichtsschreiber berichten über diese Zeremonie folgendes: „Im Morgenland mit Niederwerfen verbundene Begrüßung der Herrscher, im Abendland von den späteren römischen Kaisern eingeführt, auch bei den altchristlichen (?) Bischöfen üblich, seit dem 8. Jahrhundert gegenüber den Päpsten von seiten weltlicher Machthaber. Seit Gregor VII. (11. Jahrhundert) von allen Besuchern des Papstes gefordert: der Papst reicht den rechtgläubigen Besuchern, mit Ausnahme regierender Fürsten, den Pantoffel mit dem Kreuzeszeichen zum Kuß“ (Meyers Lexikon, 4. Band).

Als der treue Jünger des Herrn während seiner Verbannung auf der Insel Patmos von Gott eine Reihe höchst bedeutsamer Offenbarungen, Gesichte und Visionen empfing, war er der Meinung, er müsse vor dem Engel Jehovas, der ihm hierbei gedient hatte, niederfallen und anbeten; aber der Engel des Herrn wies ihn zurecht und zeigte ihm den Weg zur rechten Anbetung Gottes. Der Apostel Johannes schreibt über diese Begebenheit wie folgt: „Und als ich hörte und sah, fiel ich nieder, um anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir diese Dinge zeigte. Und er spricht zu mir: Siehe zu, tue es nicht. Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche die Worte dieses Buches bewahren. Bete Gott an“ (Offenbarung 22: 8, 9).

„Ihr sollt auch nicht jemand auf der Erde euren [geistlichen] Vater nennen; denn ein eurer ist euer Vater, der in den Himmeln ist. . . Wer irgend aber sich selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer irgend sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden“ (Matth. 23: 9-12). „Ihr wisset, daß die Regenten der Nationen über dieselben herrschen und die Großen Gewalt über sie üben. Unter euch soll es nicht also sein; sondern wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein, und wer irgend unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein“ (Matth. 20: 25-27).

Wer mit aufrichtigem Herzen diese Anordnungen und Warnungen des Herrn Jesus Christus studiert, dem wird es nicht schwerfallen, den großen Abfall der römisch-katholischen Hierarchie vom wahren Christentum zu erkennen. Es ist begreiflich, daß es in der heutigen Zeit, wie zu allen Zeiten, viele aufrichtige Menschen gibt, die ein ernstes Verlangen haben, die Segnungen Gottes zu besitzen. Sagt doch Gottes Wort: „Der Segen Jehovas, er macht reich“ (Sprüche 10: 22). Wenn aber die Geistlichkeit der römisch-katholischen Hierarchie nun schon seit Jahrhunderten behauptet, sie seien die Mittelpersonen, um irgendeinem Gläubigen die Segnungen Gottes zu vermitteln, so ist dies eine bewußte Irreführung und Unwahrheit. Jesus, der geliebte Sohn Gottes, der über die Austeilung der göttlichen Segnungen zweifellos am besten Bescheid weiß, sagte: „Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Synagogen [Tempeln] und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten“ (Matth. 6: 5, 6).

Was den sonderbaren zweihörnigen Hut jenes Newarker Erzbischofs betrifft, lese man folgendes: „Gleichwie der Papst den Schlüssel des Janus trägt, so trägt er auch die Mitra Dagon's. Die Ausgrabungen von Ninive schließen jeden Zweifel hierüber aus. Die päpstliche Mitra ist durchaus verschieden von der Mitra Aarons und jener der jüdischen Hohenpriester. Ihre Mitra war ein Turban. Die zweigehörnte Mitra, die der Papst trägt, wenn er auf dem Hochaltar zu Rom sitzt und die Huldigung der Kardinäle empfängt, ist genau die Mitra, die Dagon, der Fischgott der Philister und Babylonier, trug. . . Das aufgesperrte Fischmaul, das sich über dem Kopf des Mannes in Ninive erhob, ist das unmißverständliche Gegenstück der Hörner auf der Papstmitra in Rom.“ (Hislops „The Two Babylon“ [Die zwei Babylon], Seite 215.)

Janus und Dagon waren heidnische Götzenbilder, die der Teufel den Völkern der Philister und Babylonier durch scheinheilige Religionspriester aufnötigte. Es sollte somit jedem aufrichtigen Katholiken ohne weiteres einleuchten, wo die römisch-katholische Geistlichkeit durch ihre Ehr- und Herrschsucht nach ihrem großen Abfall vom wahren Christentum gelandet ist. Ihr nach genauer Kenntnis der wahren Sachlage noch weiter zu folgen, ihr weiter zu vertrauen und

Sauerkraut ist nichts Ordinäres

Sauerkraut wird in vielen Familien gern gegessen; und trotzdem es andere nicht riechen können, nimmt es doch einen hervorragenden Platz unter den Lebensmitteln ein. Lange Zeit galt es als ein Gericht für arme Leute, bis man es als ein gesundes Gemüse und ein Heilmittel zu achten begann, seit Louis Pasteur es als eins der wertvollsten Nahrungsmittel pries. Seitdem haben viele hervorragende Ärzte das Sauerkraut als ein wirkungsvolles Heilmittel gegen alle möglichen Krankheiten — von der Darmkolik bis zu Kopfschmerzen — ja als eine Art Allheilmittel bezeichnet.

Nun ist diesem Begleiter von Würstchen und Rippenspeer auf dem Chicagoer Kongreß der Internationalen Küchenchef-Vereinigung der erste Platz unter den Heilmitteln für Zuckerkrankheit eingeräumt worden. Auch wurde Sauerkraut als Schönheitsmittel, als Blutreiniger und als ein Mittel gegen Verstopfung und schlechte Verdauung erklärt.

Auch allen Leber- und Nierenkranken, allen die an Gicht und Rheumatismus leiden, wird das Sauerkraut empfohlen. Ein berühmter russischer Arzt sagt: „Sauerkrautsaft ist die beste Medizin, die uns die Natur gegen alle Magen- und Darmstörungen gegeben hat. Kein anderes Nahrungsmittel kann unsern Körper so gut reinigen wie Sauerkraut.“ Sauerkraut nimmt auch in der Verpflegung der russischen Soldaten die erste Stelle ein.

Wieso ist nun Sauerkraut ein solches Allheilmittel? Der berühmte Elie Metchnikoff vom „Pariser Institut“ erklärt, daß Milchsäurebazillen, die als gute Beseitiger von Giften im Körper bekannt sind, in Sauerkraut gedeihen.

Bei solchen Eigenschaften wird diese plebejische Speise wohl bald als tägliches Diätgericht auf den feinsten Tafeln erscheinen.

Mrs. C. E. A. Datisman

Übergangswetter

Die Schnupfenattacken, von denen Sie bei Herbstlichem Übergangswetter befallen werden, das Reißen in den Gliedern, das unangenehme Kältegefühl in den Füßen, das Frösteln am Abend in dem natürlich noch ungeheizten Zimmer, das Kitzeln im Hals als der Vorbote der Mandelentzündung, sind kein unentrinnbares Fatum. Sie sind selbst schuld, weil Sie sich zwischen dem Entweder der Abhärtung und dem Oder der Schonung nicht entscheiden, sich zur Unzeit abhärten und gleich darauf am falschen Platz verweilichen. Gehen Sie also von heute an planmäßig vor:

Wenn Sie noch nicht abgehärtet sind — und das sind Sie nicht, da Sie bei Wetterwechsel prompt einen Schnupfen haben —, kleiden Sie sich lieber zu warm als zu kalt! *Überkleiden* also, auch wenn die Sonne scheint; jede Wolke läßt Sie sonst empfinden, daß es schon Herbst und kühl geworden ist.

Zu Hause müssen Sie eine noch wärmere

Kleidung tragen, widerspricht das auch völlig Ihrer bisherigen Gewohnheit! Erstens ist es jetzt in den Wohnungen kühler als im Freien, solange daheim nicht geheizt wird. Zweitens machen Sie im Freien reichlich Bewegung, während Sie sich zu Hause ruhig verhalten.

Passen Sie vor allem Ihre *Fußbekleidung* rechtzeitig der kühleren Jahreszeit an! In den kalten Füßen „fußt“ fast jede Erkältungskrankheit.

Tragen Sie jeden *Regenmantel*, solange es nicht oder nicht mehr regnet, auf dem Arm! Wasserdicht ist so gut wie luftdicht, und der Regenmantel erstickt die Hautatmung, führt zu Schweißausbrüchen, Kongestionen, Beklemmungsgefühlen, wenn er nicht zur Ventilation abgelegt wird.

Vor dem *Ausgehen* sollen Sie langsam ein halbes Glas kaltes Wasser trinken! Das ist die einfachste, beste und billigste Abhärtung gegen Katarrhe und Mandelentzündung. Die betreffenden Schleimhäute werden dadurch auch gegen die kalte Luft gefeit, was notwendig ist, weil Sie ja doch nicht immer schön brav durch die Nase atmen.

Die letzte *Waschung* vor dem Ausgang sei stets kalt, vor dem Schlafen warm! Das Reinigungsbad muß warm sein, da es sonst seinen Zweck nicht erfüllt; verlegen Sie es auf den Abend, denn es bringt zugleich die wohlige Bettschwere. Vom warmen Baden in die Federn schaltet die Verköhlung aus. Die kalte Waschung am Morgen soll durch einen kräftigen

weitere Almosen, Steuern und Opfergaben zuzuwenden, bringt einen solchen Menschen in große Gefahren, denn er muß damit rechnen, die Gunst Gottes und seines geliebten Sohnes gänzlich zu verlieren. Die Zeit unserer Unwissenheit über diese Dinge übersieht der Herr; aber das helle Licht der Gegenwart macht jeden einzelnen verantwortlich für sein weiteres Tun (Apostelgeschichte 17: 30; Luk. 12: 48).

So wie jene arme, verblendete und vom Teufel betrogene Frau in Newark, sind noch viele Millionen ehrlicher und guter Menschen vom Feinde irreführt, betrogen und geistigerweise gefangengehalten. Mit Hilfe der sogenannten „christlichen Religion“ gelang es dem Feinde, viele wirklichen Gottsucher der Wahrheit des Wortes Gottes gegenüber zu verblenden und sie an der wahren Verehrung und Anbetung Gottes und seines geliebten Sohnes Jesus Christus zu hindern. Ist der materielle Schaden an Geld und Gut bei diesen Millionen Gläubigen der „katholischen Bevölkerung“ schon riesengroß, so ist der Schaden und Verlust in geistiger Hinsicht geradezu unermesslich. Nun ist die Zeit gekommen, da die große Posaune Gottes als letzte Warnung vor der endgültigen Vernichtung der Organisation des Teufels geblasen wird. So wie der Herr einst Lot und seine Familie durch seine Engel aufforderte, Sodom und Gomorra in Eile zu verlassen, so ergeht auch heute eine deutliche und unmißverständliche Warnung, die Systeme der sogenannten „christlichen Religion“ eilends zu verlassen, um geborgen zu werden am Tage des Zornes Jehovas (Offenbarung 18: 4).

Die hier im Bilde gezeigte Episode spielte sich in den Vereinigten Staaten ab, also in jenem Staatenbunde, dessen Gründer mit aller Begeisterung dafür eintraten, daß nichts im ganzen Staatswesen zur abgöttischen Autorität werden, sondern der Mensch in Freiheit vor seinem Gott stehen und ihm, nicht andern Menschen, nach dem Geheiß seines Gewissens dienen sollte. Jenem amerikanischen Geist lag das Bedürfnis nach Kniefällen vor andern Sterblichen weltenfern, und diese Geisteshaltung war zugleich der beste Schutzwall gegen politische Knechtung. Schritt für Schritt arbeitet die katholische Hierarchie nun daran, diesen Schutzwall niederzureißen, und wie weit ihr das schon gelungen ist, zeigt auch dieser im Bild festgehaltene Zwischenfall aus dem Staate New Jersey, jenem Staate, wo sogar im freien Amerika Jehovas Zeugen in Gefängnisse gesperrt und mißhandelt werden, wenn sie es nur wagen, ihren Mitmenschen Schriften über Gottes Königreich zu bringen, auch wenn sie gar nichts dafür entgegennehmen. Überall, wo die katholische Hierarchie Einfluß gewinnt, degeneriert das aufrechte Mannestum



Mit großem Pomp wurde der neue Erzbischof von Newark im Staate New Jersey, U.S.A., in sein Amt eingesetzt. Bei dem feierlichen Umzug durchbrach eine Frau den Kordon, warf sich dem Erzbischof zu Füßen und bat um den Segen

und verschwindet die geistige Selbständigkeit und das Bewußtsein, letzten Endes nicht Menschen, sondern direkt dem Höchsten verantwortlich zu sein.

Höchst ist die Zeit, wo Jehova allen aufrichtigen Gefangenen zurufen läßt, zu fliehen (Jes. 42: 6, 7). Er wird sie befreien, die geistlichen Gefängniswächter aber in die Gehenna, das ewige Vergessen, schicken.

O. E.

Hautreiz, der mit einer ausgiebigen Abreibung erhöht wird, die Lebensgelster wecken, darüber hinaus die Haut zur Abwehr gegen Kälteeinflüsse erziehen. Verlegen Sie das warme Reinigungsbad auf den Morgen, so müssen Sie ihm die kalte Dusche folgen lassen.

Lassen Sie die Fenster Ihres Schlafrumes auch über Nacht offen! Sie härten sich gut für den Winter ab. Sorgen Sie durch warmes Bettzeug dafür, daß sich Ihr Körper während des Schlafens nicht abkühlt. Es wäre verkehrt, die Abhärtung mit zu leichtem Bettzeug beginnen zu wollen und das Frösteln im Bett heroisch zu ertragen. Aber die Luft im Raum kann dennoch frisch und kühl sein.

Nutzen Sie die günstige Herbstzeit zu langen Spaziergängen und Wanderungen in der freien Natur! Das einzig gemeinsame an der Lebensweise der Hundertjährigen ist, daß sie alle leidenschaftliche Fußgänger sind. Gerade das Übergangswetter im Herbst mit dem raschen Wechsel der Temperaturen und Strahlungen bietet ein ideales „Luftwechselbad“, das zur Wetterfestigkeit abhärtert. Vergessen Sie aber für den Anfang nicht den Punkt eines: warm kleiden, damit Sie nicht statt der Abhärtung eine Erkältung heimbringen.

Genehmigen Sie sich in Ihrer Nahrung größere Fettzulagen! Instinktiv wählen die Völker eine um so fettreichere Nahrung, je kälter ihr Klima ist. Auch Sie müssen rechtzeitig Ihrem Organismus die Anpassung an den Winter in Gestalt eines schützenden und kalorienreichen Fettpolsters ermöglichen. Die im Winter keine Kälte vertragen, sind nicht, wie es fälschlich heißt, blutarm, sondern fettarm.

Öl zur Heilung

Das Öl hat eine große Heilkraft. Es wurde schon vor Jahrtausenden als Arznei- und Körperpflegemittel im Morgenland vielfach angewendet und wird noch heute bei den Orientalen als solches gebraucht.

In der Heiligen Schrift ist mehrfach von dem Öl die Rede, z. B. Markus 6: 13; Lukas 10: 34; Jak. 5: 14. Der „barmherzige Samariter“ verband die Wunden des von den Räubern blutig geschlagenen Mannes und goß Öl und Wein darauf. Öl und Wein haben fäulniswidrige und zusammenziehende Eigenschaften. Baron Alfred Porcelli, der im Osten und in Italien gelebt hat, wo Olivenöl viel gebraucht wird, teilt darüber in der englischen Zeitschrift „The Christian“ mit, daß geläutertes Olivenöl als antiseptisches und medizinisches Mittel bis in die neuesten Zeiten hinein in obigen Ländern zur Anwendung kommt. Man gießt warmes Öl in klaffende Wunden. Innerlich gebrauchtes Olivenöl ist sehr nützlich gegen Malariafieber, das in Gegenden, wo Olivenbäume wachsen, häufig vorkommt. In ausgedehntem Maße wird das Öl von Portugal im Westen bis China im Osten zur Zubereitung der Speisen gebraucht, da es die Verdauung fördert.

Da wir unser natürliches Körperfett, das in der Haut gebildet wird, durch das häufige Waschen entfernen, sollten wir ab und zu einige Tropfen Öl nach dem Bade oder der Abwaschung überall in die Haut einreiben.

Ein altes Volksmittel ist folgendes: Erhitze ein paar Eßlöffel Öl auf flachem Tellerchen, tauche eine Lage Watte hinein und presse sie

aus, daß sie nicht mehr tropft, lege sie heiß um das schmerzende Gelenk oder als Kompresse auf die betreffende Stelle und bedecke sie dick mit Polsterwatte, verbinde die Stelle abschließend mit Flanellbinde. Die mit dem Öl getränkte Watte kann mehrmals verwendet werden.

Da das Öl auch Nährwert hat, kann man es auch ab und zu in kleinen Dosen einnehmen oder mit den Speisen vermischen.

Besonders ältere Leute, die mager sind und eine trockene Haut haben, tun gut, wenn sie oft Öl innerlich und äußerlich anwenden. „Wer gut schmiert, der fährt gut“, heißt ein Sprichwort, das man auch auf die Körpermaschine anwenden kann.

Ein ausgezeichnetes Heilöl empfiehlt die Heilkünstlerin Frau Schlenz, Innsbruck: „In ein großes Einsiedeglas gibt man Oliven- oder Salatöl, und in dieses, fein zerkleinert (am besten durch die Fleischmaschine), Johanniskrautblüten, und wenn man will, auch weiße Lilien, Kamillen, Schafgarbe, Ringelblumen, Salbeiblätter, bindet das Glas gut zu und stellt es in die Sonne. Sechs Wochen kann man das Angesetzte stehen lassen, dann wird es abgeseiht, über den Rückstand wird nochmals Öl gegeben, aufgerührt, in die Sonne gestellt. Man kann davon zur Breiherstellung nehmen, sowohl von den zerkleinerten Kräutern, als vom Öl — aber erstere nie ohne Ölbedeckung lassen.“

Öl, innerlich und äußerlich, wie Insonderheit das heiße Heilöl, kann bei allen Krankheiten angewendet werden.

Dr. J. H.

Religion

Von J. F. Rutherford

Es gibt viele verschiedene Religionen. Jede Nation, jedes Volk und jeder Stamm übt irgendeine Art von Religion aus, und sie nennen das „religiöse Verehrung einer Gottheit“. Die vielen Stämme der Wilden haben alle ihre religiösen Bräuche, und die sogenannten „zivilisierten“ Völker der Erde üben ebenfalls religiöse Bräuche aus. Mohammedaner, Griechen, Römer, Juden, Perser, Hindus und all die andern haben alle eine Religion, und ihre Religionen sind in vieler Hinsicht verschieden voneinander. Viele Menschen glauben im Ernst, die eine Religion sei so gut wie die andere; und darin haben sie recht. Ich bin brieflich von aufrichtigen Menschen gefragt worden: „Warum greifen Sie andere Religionen an? Vielleicht sind diese ebensogut wie die Ihre, meinen Sie nicht?“ Meine Antwort hierauf lautet: „Ich bin kein Religionist; ich habe und übe keine Religion. Ich bin ein Christ.“

Die Schwierigkeit liegt offenbar darin, daß man Religion und Christentum als ein und dasselbe betrachtet, während es in Wirklichkeit krasse Gegensätze sind. Die Religion wurde kurz nach der Sintflut, die fast alle damals auf Erden lebenden Geschöpfe vernichtete, unter der Anleitung Nimrods, eines sehr bösen Menschen, organisiert und eingeführt. Später nahmen dann alle Völker eine Art von Religion an, und infolgedessen gibt es heute mehr Religionen als man aufzählen könnte. Die eine ist soviel wert wie die andere; denn sie sind alle falsch, weil sie alle gegen Jehova Gott und Christus Jesus, seinen König, sind. Darum können die wahren Nachfolger Christi Jesu keine Religionisten sein. Sie müssen jede Religion, jeden Religionsbrauch ablehnen, und das tun sie auch. Das bedeutet natürlich nicht, daß alle Menschen, die Religion üben, mit Willen gesetzlos oder böse seien. Viele handeln unwissentlich, ohne eine Erkenntnis des Wortes Gottes zu haben. Unwissenheit in bezug auf Gottes Wort der Wahrheit läßt viele auf dem Wege des Irrtums wandeln. Doch für viele selbstsüchtige Menschen ist die Ausübung der Religion ein Mittel zu einem unsauberen Geschäft (Racket), das darauf abzielt, unwissenden und leichtgläubigen Menschen Geld abzunehmen und sie in ihrer Gedanken- und Handlungsfreiheit zu beschränken. Gott organisierte einst die jüdische Nation und gab ihr sein Gesetz und seine Gebote. Er verbot den Juden, der Religion zu frönen; doch die jüdischen Führer verfielen religiösen Bräuchen, und darum wurden die Juden als Nation vernichtet.

Geht aber aus den Schriften der Bibel nicht hervor, daß es eine wahre und eine falsche Religion gibt? Nein, die Bibel, die Gottes Wort der Wahrheit berichtet, zeigt gerade das Gegenteil. Paulus, ein Apostel Jesu Christi, der ursprünglich Saulus von Tarsus hieß, war ein Mitglied des jü-

dischen Synedriums, ein tüchtiger Jurist und ein strenger Anhänger der jüdischen Religion. Er war ein Pharisäer, und zwar ein sehr eifriger. Als ihm der Herr ein Verständnis der Wahrheit schenkte, hörte Saulus auf, ein Religionist zu sein, und er wurde ein Christ, das heißt ein wahrer Jünger Jesu Christi. Er wurde dann Paulus, der Apostel Jesu Christi genannt. Unter Inspiration durch den Geist des Herrn schrieb Paulus an die Christen in Galatien und betonte, daß das, was er ihnen mitteilte, eine Offenbarung sei, die er von Jesus Christus, nicht von Menschen, empfangen habe. Dann fuhr er fort: „Denn ihr habt von meinem ehemaligen Wandel in dem Judentum [nach and. Übers.: der jüdischen Religion] gehört, daß ich die Versammlung Gottes über die Maßen verfolgte und sie zerstörte, und in dem Judentum zunahm über viele Altersgenossen in meinem Geschlecht, indem ich übermäßig ein Eiferer für meine väterlichen Überlieferungen war. Als es aber Gott ... wohlgefiel, seinen Sohn [Jesus] in mir zu offenbaren, auf daß ich ihn unter den Nationen verkündigte, ging ich alsbald nicht mit Fleisch und Blut zu Rate“ (Galater 1: 1-16). Hier sagt also Paulus selbst, daß er während der Zeit, da er die Christen verfolgte, die jüdische Religion ausübte. Später wurde auch er von den Juden verfolgt, weil er ein Christ geworden war. Er wurde verhaftet und vor Gerichte gestellt. Als er einst vor dem hohen Gerichtshof des Königs Agrippa erscheinen mußte, sagte er in seiner Verteidigungsrede unter anderem, daß die Juden, die seine Gefangennahme veranlaßt hatten, ihn von seiner Jugend an kannten und, wenn sie die Wahrheit bezeugen wollten, zugeben müßten, „daß ich nach der strengsten Sekte unserer Religion, als Pharisäer, lebte“ (Apostelgeschichte 26: 1-5). Das griechische Wort *threskeia*, das an dieser Stelle mit „Religion“ übersetzt ist, wird richtiger mit „Anbetung“ oder „Anbetungsform“ wiedergegeben. Mit anderen Worten ausgedrückt: der Pharisäer Saulus übte also die Anbetungsform aus, die von seinen jüdischen Vorfahren aufgebracht worden war; und zwar war er „übermäßig ein Eiferer“ für seine väterlichen Überlieferungen (Galater 1: 14). Die „jüdische Religion“ war nach Pauli und Jesu Worten und anderen Schriftaussagen auf menschliche Lehren aufgebaut, die in der ersten jüdischen Periode ihre Ausbreitung fanden und den späteren Juden überliefert wurden. Diese Lehren standen im Widerspruch zum Worte Gottes, wenn sie auch angeblich dem Dienste Jehovas galten.

Jesus Christus sagte den Pharisäern deutlich, daß die Überlieferungen ihrer Väter, die sie befolgten, das Wort Gottes ungültig machten. „Und ihr habt so das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen. Heuchler!

VERSCHIEDENES

Eine angenehme Hölle

Diese Hölle hat eine Bevölkerungszahl von 1465, keine Verbrecher, kein Gefängnis, keine Feuerwehr, keine Kapitalisten, keine Preiskämpfe. Jede Woche finden dort zwei Tanzfeste statt. Das Klima ist im Sommer mild und im Winter kalt. Ein Retourbillet von Trondheim in Norwegen nach Hölle (ein norwegischer Ort) kostet 1.10 Dollar. Das Wort Hölle hat im Norwegischen die Bedeutung von „Berglehne“, während es im Deutschen ein „Loch“ oder eine „Grube“ bezeichnet. Die biblische Bedeutung des Wortes ist „Grab“.

Am Nordkap

Am Nordkap in Norwegen geht die Sonne am 12. Mai auf und erst am 1. August wieder unter. — Die Bevölkerungszahl von Norwegen beträgt 2 881 605 (nach der Zählung von 1935); darunter befinden sich weniger als 3000 Katholiken, also etwa 1/10%.

Bericht aus Connecticut

Der amerikanische Staat Connecticut war auf dem besten Wege, die Grundsätze der Religions-, Rede- und Pressefreiheit fahren zu lassen. Die Magistratsbeamten handelten unter dem Einfluß der Religionisten. Innerhalb kurzer Zeit wurden 134 Zeugen Jehovas in mehreren Orten polizeigerichtlich verurteilt. Die katholischen Priester, die Kolumbusritter, irische Polizisten und die „Herrlichen der Herde“ machten vereinte Anstrengungen, das Buch FEINDE und die Broschüre HEILUNG unter Verbot zu bekommen.

Gegen alle 134 Urteile wurde Berufung eingelegt. Von diesen wurden 128 Fälle in Hartford County verhandelt, wo ein Staatsanwalt, namens Hugh M. Alcorn in dem Rufe nicht zu übertreffender Ehrlichkeit, Lauterkeit und Furchtlosigkeit steht. In allen 128 Fällen wurde von dieser Instanz ein Freispruch gefällt. Unter den Freigesprochenen befand sich auch ein Bezirksdiener der Zeugen Jehovas, der in erster Instanz zu 25 Dollar verurteilt worden war, weil er an Staatsbeamte ein Aufklärungsschreiben gesandt hatte.

Obwohl während der letzten Monate in diesem Staate 212 Zeugen Jehovas verhaftet wurden, hat bisher doch kein einziger von ihnen Strafe bezahlt oder auch nur eine einzige Nacht im Gefängnis gesessen.

Rekordflug mit dem Dieselmotor

Hauptmann Hans von Engel hat vom Deck eines deutschen Schiffes aus mit einer Dieselflugmaschine einen Rekordflug von Englischen Kanal nach Caravellas in Brasilien unternommen. Viele sind der Meinung, daß im Flugverkehr der Zukunft Rohöl verwendet werden und die Dieselmotoren eine solche Vollandung erreichen wird, daß jeder andere Betriebsstoff gar nicht mehr in Frage käme.

Der Photoapparat in der Brille

Photoapparate kleinsten Formats, die unauffällig in Knöpfen, Krawattennadeln und an ähnlichen Stellen untergebracht werden können, sind bekannt. Kürzlich jedoch hat die Polizei eine neue Unterbringungsmöglichkeit entdeckt. Der Apparat war in einer Brillenfassung eingebaut. Da die Linse nicht einmal die Größe eines Stecknadelkopfes hatte, war sie in der Färbung des Schildpatts nicht wahrnehmbar. Die Auslösungsvorrichtung befand sich am Rand des rechten Brillenglases. Die mit diesem Apparat hergestellten Filme haben die Breite eines Millimeters und können nur durch eine Lupe betrachtet werden. Es läßt sich aber eine ausreichende Vergrößerung herstellen. („Koralle“, 4. 10. 36)

Trefflich hat Jesaja über euch geweissagt, indem er spricht: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Mensehengebote lehren“ (Matth. 15: 1-9). Jesus und Paulus bestätigten also beide, daß sich Religion auf menschliche Überlieferungen gründet und gegen Gott und sein Königreich unter Christus ist.

So etwas wie eine „christliche Religion“ gibt es nicht; denn diese beiden Worte sind direkte Gegensätze. Viele Menschen behaupten wohl, eine „christliche Religion“ zu haben, und bezeichnen damit eine Anbetungsform, die nach ihrer Meinung Gottesdienst ist. Jedoch ist dieses Formenwesen gegen Gott; es ist von Gott verworfen. Der Apostel Paulus spricht in 2. Tim. 3: 1-5 von diesem formellen „Gottesdienst“: „Die Menschen werden eigenliebig sein, ... prahlerisch, hochmütig, Lästterer, ... Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen, und von diesen wende dich weg.“ Den besten Sprachkennern nach bedeuten die Worte „Form der Gottseligkeit“ in dieser Schriftstelle, einen Anschein der Frömmigkeit und des Gottdienstes zu haben. Daraus geht hervor, daß die Menschen, die eine Anbetungsform ausüben, die sie „christliche Religion“ nennen, in Wahrheit gegen Gott und sein Königreich sind. Was sie tun, ist zu bloßem Lippendienst geworden, der zum Schein verrichtet wird.

In der englischen autorisierten Bibelübersetzung ist in Jakobus 1:27 das Wort *threskeia*, das auch der Apostel Paulus in Apostelgeschichte 26:5 gebraucht, ebenfalls mit

„Religion“ übersetzt; doch die wahre Bedeutung dieses Wortes ist in beiden Fällen „Anbetung“ oder „Anbetungsform“. Die richtige Übersetzung dieser Schriftstelle lautet (wie in der Elberfelder Bibel): „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt erhalten.“ Kurz zusammengefaßt, ist die Bedeutung der beiden Schriftstellen in Apostelgeschichte 26:5 und Jak. 1:27 also folgende: Saulus übte, ehe er Paulus wurde, eine Anbetungsform aus, die er von seinen jüdischen Vorfahren übernommen hatte, und die in religiösen Zeremonien bestand. Es war eine Form von Gottesdienst, ein falscher Gottesdienst, der dem Willen Gottes entgegen war. In Jakobus 1:27 haben wir die autoritative Erklärung: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser ...“ Dieser wahre Gottesdienst wird nicht als Formsache ausgeübt, sondern besteht darin, daß man dem gehorcht, also das tut, was Gott in seinem Worte geboten hat. Jesus gehorchte dem Willen seines Vaters stets, indem er genau befolgte, was Jehova geboten hatte. Was Jesus tat, ist also, Gottes Geboten zu gehorchen, und das nennt man „Christentum“, weil Jesus der Anführer im treuen Gehorsam gegen den Willen des Vaters ist, und alle treuen Christen müssen seitdem dasselbe tun (1. Petr. 2:21).

Doch was ist nun mit den Worten des Jakobus gemeint: „Waisen und Witwen in ihrer Drangsal besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt erhalten“?

Die Antwort folgt in der nächsten Ausgabe von TROST. Co.

Lügengeister

Vor ein paar Jahren erschien in der englischen Zeitschrift „The Christian Herald and Signs of our Times“ ein Artikel gegen den Spiritismus, in dem unter anderem auch von einem berühmten Medium berichtet wurde, das nach Amerika kam und dort einen großen Kreis von Spiritisten um sich versammelte. In dem Artikel heißt es:

„Obwohl in dem Artikel 24 Jahre alt war, als sie in die Vereinigten Staaten kam, hatte sie doch nie zuvor die englische Sprache gehört. Auch hatte sie noch nie eine Schreibmaschine angerührt, als die Geister durch sie in Englisch zu schreiben begannen. Das Manuskript ist, trotz ihrer absoluten Unkenntnis der Aussprache und Grammatik, fehlerlos mit der Schreibmaschine geschrieben. Folgendes ist ein Auszug daraus:

„Ich war ein Mensch, nicht Gott. Ich war das Werkzeug Christi, nicht Christus selbst. Ich war und bin nicht Christus Jesus, sondern ich war und bin und bleibe in Ewigkeit Jesus

von Nazareth. Ich habe niemals gesagt, daß ich der Sohn Gottes sei. Ich habe so vieles nicht gesagt und getan, was man mir zuschreibt. Aber ich werde in Person erscheinen und sprechen und all meine Lehren und Erscheinungen erklären und deutlich machen.“

Und das wurde, als Gipfel aller Gotteslästerung, als eine Botschaft von Christus selber erklärt.“ —

Es ist überhaupt ein eigentümlicher Widerspruch des Spiritismus, daß seine Anhänger behaupten, die Bibel als Gottes Wort anzuerkennen, und doch ihre Lehren verwerfen. Die von Lügengeistern verwirrten Menschen verlieren eben allen Sinn für Logik. Sie geben die Kontrolle über sich aus den Händen, und so ist es nicht verwunderlich, daß viele Spiritisten in Nervenheilanstalten oder Irrenhäusern enden.

Ein Meistersprung

Der französische Flieger James Williams sprang aus einer Höhe von 8400 Metern von einem Flugzeug ab. Er ließ sich erst über 8000 Meter fallen, ehe er in 319 Meter Höhe seinen Fallschirm öffnete. Der Fall dauerte 2 Minuten und 20 Sekunden, bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 215 Stundenkilometern. Der Flieger konnte normal atmen und ohne Schwierigkeit seine Hände und Füße bewegen. Seine Hände als Steuer benutzend, änderte er sogar im Fallen den Kurs.

Anatomische Studien

Alle, die die Bibel kennen, sind oft darauf gestoßen, daß die Bibel von Adam berichtet: „Der Mensch wurde eine lebendige Seele“ (1. Mose 2:7). Nun berichten die Zeitungen, daß Dr. James W. Paper, Professor der Anatomie an der amerikanischen Cornell-Universität, den „Sitz der Seele“ festgestellt habe. Und was hat er gefunden? Er hat entdeckt, daß die Seele in einem ringförmigen Gefüge innerhalb des Gehirnzentrums liege. Man braucht diese neue Entdeckung nur in die Heilige Schrift einzubauen, dann entsteht folgende Weisheit: „Und Jehova hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde ein ringförmiges Gefüge in seinem Gehirnzentrum.“ Wenn jemand das nicht versteht, soll er den Professor fragen.

Die hochgerüstete Angst

Mit dem Panzer will er schrecken

Und die eigne Angst verdecken;

Denn die Rüstung, sie gibt Halt

Einer schlotternden Gestalt.

Doch nun kann er nicht mehr sitzen

Und muß außerdem noch schwitzen,

Trotzdem ihn die Angst so plagt —

Ihm an allen Knochen nagt!

G.



Überwinterung

(Studie für Kinder)

„Mama, ich habe meine Hände verbrannt“, rief Anneli und streckte ihre kleinen weiß- und steifgefrorenen Hände aus. „Die Kälte hat sie totgebrannt.“

„Komm her, Anneli“, rief Olga, „Mama hat keine Zeit, ich werde dir helfen, daß deine Hände wieder heil werden.“

Olga brachte kaltes Wasser und tauchte die kleinen Hände hinein. Plötzlich schaute Anneli verwundert auf: „Es stachelt jetzt, Olga, es stachelt wie eine Distel, und huh, es kitzelt!“

„Das ist nur, weil das ‚Verbrannte‘ nun weggeht.“

Nach einem Weilchen Stillschweigen: „Olga, ich bin froh, daß die Rotkehlchen fortgezogen sind.“

„Warum, Anneli?“

Weil sie sich nun nicht ihre Füßchen im Schnee verbrennen können.“

Da schaute Hansli von seiner Bastelei auf: „Ich habe überhaupt den Sommer lieber. Da gibt es immer etwas zu sehen, Fische und Kröten und Schmetterlinge und Schlangen und viele andere Dinge.“

„Ja, und Vögel“, sagte Anneli. Dann wendete sie ein paar Minuten lang ihre ganze Aufmerksamkeit ihren Händen zu, die Olga mit einem groben Tuche kräftig rieb. Plötzlich blickte sie ganz erschreckt auf: „Olga, die Schildkröten! Was wird mit ihnen im Winter? Ziehen sie auch fort, wie die Vögel?“

„Nein, sie graben sich im Schlamm ein.“

„Wo denn im Schlamm?“

„In den Flüssen und Teichen. Dort haben sie es schön warm und schlafen den ganzen Winter hindurch.“

„Und was tun die Kröten und Frösche?“, fragte Hansli.

„Die Frösche verkriechen sich in den Schlamm, und die Kröten in die Erde. Das heißt, sie graben sich so tief ein, daß der Frost sie nicht erreichen kann. Da können sie es auch bei großer Kälte aushalten.“

„Ja, und die Eichhörnchen!“, sagte Hansli, „sie sammeln sich Nüsse und verbergen sie in Löchern in den Bäumen. Davon leben sie den ganzen Winter.“

„Richtig, und auch die Feldmäuse sammeln sich einen Wintervorrat. Auch der Bär; aber er hat seine Vorratskammer in sich selbst.“

„Wieso?“, fragten die Kinder.

„Nun, er frisst und frisst, bis die Kälte kommt. Er frisst sich dick und fett. Dann kriecht er in eine Höhle und legt sich schlafen. Er schläft bis zum Frühling. Dann ist er nicht mehr fett, sondern sehr mager und sehr hungrig; und er begibt sich auf Nahrungssuche. Auch der Skunks verbringt den Winter in dieser Weise.“

„Und die Hasen, machen die es auch so?“

„Nein, die Hasen sammeln keinen Wintervorrat. Sie suchen sich ihr Futter auch im Winter.“

„Und was tun die Schlangen?“, fragte Hansli.

„Sie graben sich Löcher an den Ufern oder unter Baumwurzeln.“

„Sterben alle Schmetterlinge?“, fragte Anneli.

„O nein, viele sind noch gar keine Schmetterlinge, wenn der Winter kommt. Sie leben bis zum Frühling als Eier oder als Puppen in den kleinen Hüllen, die sich die Raupen machen. Manche Schmetterlinge verbergen sich auch an geschützten Stellen während der kalten Zeit. Doch das Seltsamste ist, daß einige von ihnen nach dem Süden ziehen, wie die Vögel.“

„Merkwürdig“, sagte Hansli; „gehen sie auch in Scharen?“

„O ja, in großen Scharen, oft so groß, daß sie den Himmel verdunkeln.“

„Werden sie denn nicht müde?“, fragte Anneli besorgt.

„Manchmal wohl, dann lassen sie sich zur Ruhe nieder. Oft setzen sie sich dann ein Weilchen aufs Wasser.“

„O sie schwimmen? Wer hat denn die Schmetterlinge das Schwimmen gelehrt?“

„Sie schwimmen nicht direkt, Anneli, sie lassen sich einfach vom Wasser tragen.“

„Sicher“, sagte Hansli, „niemand braucht sie zu lehren. Gott hat sie so gemacht!“

Co.

Gedankensplitter

Bei großen Sachen genügt schon der Wille.

Martin Luther (Tischreden)

Je geistig gebildeter einer ist, je toleranter ist er.

E. L. Fischer

Was irgend gelten will und walten,
muß in der Welt zusammenhalten.

Rückert

Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen.

Graf A. v. Schlieffen

„TROST“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — —

Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern

Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)

Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
J. Bahner, Podvini 184, Praha-Vysočany

Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

7329 Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

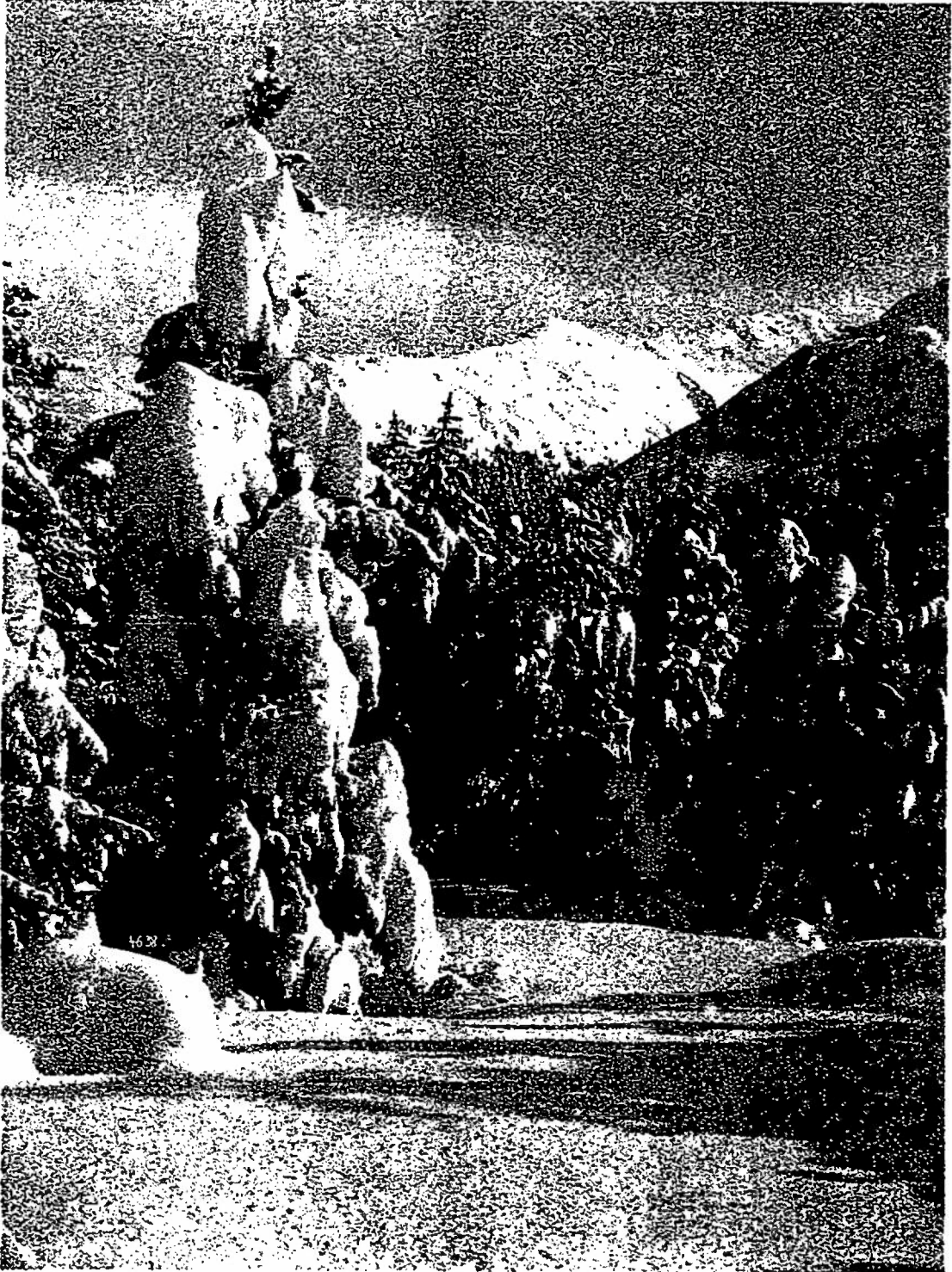
Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstr. 39, Bern.
Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysočany.
Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß:) TOUR DE GARDE, 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
Holland: WATCH TOWER, Camplaan 28, Heemstede bij Haarlem.
Polen: NOWY DZIEN, Warszawa, ul. Długa 46 m. 52.
U.S.A.: WATCH TOWER, 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y.
Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Post-scheckkonto Bern III/3319.
Tschechoslowakei: 1 Jahr Kč. 20.—; ½ Jahr Kč. 6.—.
Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Postscheckkonto 1310-71, Paris.
Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzelpreis Fr. 1.25; Postscheck 969/76, Bruxelles.
Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
Polen: 1 Jahr Zł. 6.—; ½ Jahr Zł. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dział.
U.S.A.: Jährlich \$1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
Als Drucksache: Jährlich SFR. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
Bei Zeitungskiosken: Einzelpreis 20 Rp., FFR. 1.—; Kd. 1.—; 5c.

TROST



BERGWALD BEI DAVOS IM WINTERSCHMUCK

Consolation — German edition
Semi-monthly — Halbmonatlich

Vol. XVI Nr. 390

BERN
15. Dezember 1938

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Das Weihnachtsfest und die Kinder (v. J. F. Rutherford)	3
Ein Kardinal besucht Rom	4
Licht ins Dunkel	4
Ein nützliches Tier	6
Bali, das glückliche Land	8
Freiheit den Gefangenen!	10
Verschiedenes	10
In den Händen der Gestapo	12
Fischsegnung in „St. Maria-auf-dem-Hügel“	13
Reiner Gottesdienst (v. J. F. Rutherford)	14
Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1938	15

Bis zum Monatsende



haben Sie noch Gelegenheit, Richter Rutherfords dreibändiges Werk

RECHTFERTIGUNG

zu einem Sonderpreis zu erwerben.

Von diesem Angebot sollten Sie für sich selbst Gebrauch machen oder die Gelegenheit ausnutzen, um diese wertvollen Bücher anderen zu schenken.

In diesen Bänden wird nicht etwa der Versuch gemacht, irgendeine religiöse Richtung zu rechtfertigen, sondern sie sind ein Beitrag zur Rechtfertigung des heiligen Namens Gottes.

3 Bände, Kalikoeinband, zusammen 1080 Seiten

Preise	für 1 Band	für alle 3 Bde.
Schweiz	—,50 Fr.	1.50 Fr.
Frankreich	4.— Fr.	10.— Fr.
Tschechoslowakei	2.— Kč	5.— Kč

WATCH TOWER

Tschechoslowakei: Podvini 184, Praha-Vysočany
Frankreich: 26, rue Ste Marguerite, Strasbourg
Schweiz: Allmendstr. 39. Bern

T R O S T



EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET AUF TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden (Jesaja 61: 1-3).

16. Jahrgang

Nr. 390

15. Dezember 1938

Das Weihnachtsfest und die Kinder

Von J. F. Rutherford.

Frage: Was soll ich meine Kinder in bezug auf das Weihnachtsfest lehren? Und wie kann ich ihnen helfen, ihre Enttäuschung zu überwinden, wenn sie andere Kinder mit ihren Geschenken sehen?

Antwort: Ehrliche Eltern, die ihre Kinder lieben, sagen ihnen die Wahrheit. Ehrliche Eltern verabscheuen die Lüge, und sie sollten ihre Kinder lehren, die Lüge ebenfalls zu hassen, weil Gott sie haßt. Es ist immer richtig, Kinder die Wahrheit zu lehren. Es kann nie zum Guten führen, wenn man Kinder eine Lüge lehrt, auch wenn man diese für noch so geringfügig erachtet. Man sollte niemals ein Unrecht tun und dabei hoffen, daß etwas Gutes dabei herauskommt.

Das Weihnachtsfest wird als Erinnerungsfeier an die Geburt Jesu Christi bezeichnet. Aber in all den Ländern, wo man es feiert, ist es ein religiöser und geschäftlicher Brauch, der sich auf falsche Angaben stützt und der Wahrheit ermangelt. Es ist religiös, da es eine Form oder Zeremonie ist, die sich auf menschlicher Überlieferung aufbaut und den allmächtigen Gott und den Herrn Jesus Christus verunehrt. Es ist ein religiöser Betrug, weil es Gelegenheit dazu bietet, den Menschen unrechtmäßig Geld abzunehmen. Ein Geschäft ist das Weihnachtsfest insofern, als es die Gelegenheit bietet, am Verkauf einer Menge wertloser Dinge viel Geld zu verdienen, während man es zu Unrecht mit dem Namen Jesu Christi in Verbindung bringt. Die Leute erwerben also ihr Geld unter falschem Vorwand.

Der Teufel ist der Urheber aller Religionen. Er hat diese erfunden und die Menschen beeinflußt, sie anzunehmen, um auf den Namen Gottes und Christi Jesu Spott und Schmach zu häufen. Nach der Sintflut organisierte der Teufel die Religion, mit Nimrod als ihrem sichtbaren, vergötterten Führer. Später wurden von den verschiedenen Nationen viele Arten von Religion eingeführt und ausgeübt. Zur Weihnachtszeit soll ein sogenannter „St. Nikolaus“ am Werke sein, und man lehrt die Kinder, daß dieser durch die Luft reite, durch den Schornstein herabkomme und Geschenke bringe.

„Sankt Nikolaus“ oder „Santa Klaus“ oder auch „St. Nick“ bedeutet nichts anderes als „der alte Nick“, wie man in Amerika zuweilen den Teufel nennt. So erhöht sich der Teufel selbst und verhöhnt dabei den Herrn Jesus Christus. Der Christbaum ist aus Nimrods Zeiten abgeleitet, wo ein ähnlicher Baum als Symbol des Todes und der angeblichen Auferstehung Nimrods, des religiösen Vertreters des Teufels auf Erden, diente. Nimrod heiratete seine eigene Mutter, Semiramis. Des Teufels Verbündete, die Dämonen, gaben dieser Frau die Halluzination ein, daß Nimrod lebe. Daraufhin wurde er der „Vater der Götter“ genannt und als solcher verehrt. Das geschah natürlich unter dem schlimmen Einfluß, den die bösen Engel oder Dämonen unter der Leitung des Teufels auf leichtgläubige Menschen ausübten.

Mit der Einführung des Christbaums beabsichtigte der

Teufel, die Aufmerksamkeit der Menschen von Jehova Gott und Christus Jesus abzuziehen und auf Dinge zu lenken, die im Widerspruch zur Bibel stehen. Ein immergrüner Baum ist das Sinnbild eines lebenden Geschöpfes. Es war immer Satans Bemühen, alle Geschöpfe zu vernichten, die Jehova Gott anerkennen und ihm dienen, und der Brauch des Christbaumes soll mithelfen, die Menschen zu betrügen. In Amerika und andern Ländern werden alljährlich Millionen immergrüner Bäume abgehauen, um bei dieser religiösen und geschäftlichen Zeremonie Verwendung zu finden. Der immergrüne „Nimrodbaum“ war dasselbe wie der immergrüne „Christbaum“.

Das Feiern des Weihnachtsfestes besteht hauptsächlich darin, daß die Menschen zuviel essen und trinken und sich vielen sinnlosen Zeremonien und Bräuchen unterwerfen. Wenn nun die Eltern ihre Kinder solche religiösen Bräuche, die nur auf Falschheit gegründet sind, lehren, werden die Kinder dazu erzogen, eine Lüge zu glauben und Falsches zu tun. Im allgemeinen tun dies die Eltern aus Unwissenheit, weil sie sich niemals Zeit und Mühe genommen haben, die Wahrheit über das Weihnachtsfest zu ergründen. Man sagt, das Christfest müsse am 25. Dezember gefeiert werden, weil Jesus Christus an diesem Tage geboren sei. Diese Behauptung ist ganz falsch, da Jesus Anfang Oktober geboren wurde. Auch hat Jesus niemals geboten, seinen Geburtstag zu feiern; dagegen gebot er denen, die sich völlig geweiht haben, um den Willen Gottes zu tun und in Jesu Fußstapfen nachzufolgen, den Jahrestag seines Todes zu feiern. Man sollte niemals vergessen, daß Jesus von Religionisten „gekreuzigt“ wurde.

Die Jünger und andere erste Nachfolger Jesu Christi haben niemals seinen Geburtstag gefeiert. In Band 6, Seite 623 der „Americana“ (Enzyklopädie) lesen wir über die Geschichte des Christfestes folgendes, was uns zeigt, daß dieser Brauch von den römisch-katholischen Religionisten eingeführt wurde:

„Im 5. Jahrhundert ordnete die Westliche Kirche an, daß es (das Christfest) für immer an dem Tage des alten römischen Festes der Geburt Sols (des Sonnengottes) gefeiert werde, da man den Tag der Geburt Christi nicht genau wußte. Bei den germanischen und keltischen Stämmen wurde die Wintersonnenwende als ein wichtiger Zeitpunkt des Jahres betrachtet; darum begingen sie an diesem Tage ihr Julfest, das größte des Jahres, um die Wiederkehr des Feuerrades zu feiern. Stechpalme, Mistel, Julklapp, Julblock und die Wassail- oder Weihnachtsbowle (Getränk aus Zucker und Äpfeln) sind Reliquien aus vorchristlichen Zeiten. Im Osten wurde das Christfest am 6. Januar gefeiert.“

Man wird vielleicht einwenden, daß das Beschenken zu Weihnachten etwas Gutes sei, ein Brauch, den man den Kindern beibringen sollte. Warum aber soll man das Kind etwas Falsches lehren, um ihm zu zeigen, wie man Geschenke

macht oder empfängt? Zur sogenannten „Weihnachtszeit“ werden gewöhnlich für manche Dinge, die als Weihnachtsgeschenke hergestellt werden, höhere Preise verlangt als sonst; und da man den Menschen weisgemacht hat, sie müßten diesen Brauch üben, versagen sich manche armen Leute das Nötigste, um nicht hinter der großen Masse zurückzustehen und anderen auch etwas zu schenken. Wer seinen Kindern etwas schenken und sie lehren will, Geschenke zu machen, kann dies auch zu einer andern Zeit des Jahres tun, wenn die Preise nicht so hoch sind. Man sollte die Kinder wählen lassen, was ihnen Freude macht und ihnen nützlich ist. Wenn ein Kind heranwächst, erkennt es, daß ihm seine Eltern mit der Geschichte von St. Nikolaus und dem Weihnachtsfest eine Lüge erzählt haben, und das ist wahrlich nicht dazu angetan, aus ihm einen aufrichtigen Mann oder eine aufrichtige Frau zu machen.

Wie steht es nun mit dem Brauch der Weihnachtskarten, die die „drei Weisen“ zeigen, die durch einen „Stern“ zur Geburtsstätte Jesu geführt wurden? Auch das hat man den Menschen falsch dargestellt. Der Bericht der Bibel zeigt deutlich, daß diese sogenannten drei „Weisen“ Religionisten waren, die eine teuflische Religion ausübten. Der sogenannte „Stern von Bethlehem“ war nur ein Licht, das der Teufel und die bösen Engel hervorgebracht und benutzt hatten, um die Menschen zu täuschen und ihnen den Ort zu zeigen, wo

man das Kind Jesus auffinden könne. Der Teufel tat dies, um seinem Vertreter Herodes Gelegenheit zu geben, das Kind zu töten. Doch Gott lenkte bei den sogenannten „Magiern“ die Umstände so, daß sie die mörderischen Anweisungen des Herodes nicht ausführten. (Siehe Matth. 2: 1-17.) Sterne gehen nicht vor Menschen her, aber der Teufel und seine Dämonen können ein sich bewegendes Licht hervorbringen und als Stern erscheinen lassen. Die Magier oder sogenannten „Weisen“ übten des Teufels Religion aus und waren darum leicht zu täuschen; der Teufel benutzte sie bei seinem Versuch, Jesus als Kind umzubringen, aber Gott verhinderte das Gelingen dieser bösen Absicht.

Wie bei andern Erfindungen des Teufels, ist auch bei dem Christfest etwas Wahrheit mit viel Lüge vermischt. Dieser Brauch wurde eingeführt, um aufrichtige Menschen zu betriegen. Wer Gott und Christus Jesus und die Gerechtigkeit liebt, wird sich von den Erfindungen Satans nicht täuschen lassen wollen, wie einleuchtend diese auch erscheinen mögen. Eine solch schlaue Erfindung ist auch das Christfest, und Millionen Menschen sind dadurch getäuscht und von dem wahren, allmächtigen Gott abgewendet und in verderblichen Irrtum geführt worden. Lehren Sie Ihre Kinder die Wahrheit über das Christfest, wie über alle andern Dinge, dann werden Ihre Kinder Sie dafür ehren, und Gott wird Sie segnen, weil Sie den rechten Weg gehen.

Co.

Ein Kardinal besucht Rom

Von einer Klasse hochangesehener Leute sagte Jesus: „Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen . . . Sie lieben . . . die Begrüßungen auf den Märkten“ (Matth. 23: 5, 7). Solche Schaustellungen gefällsüchtiger Religionisten haben sich erhalten bis auf unsere Tage. Das nebenstehende Bild liefert den Beweis dafür.

Was will dieser amerikanische Kardinal eigentlich bei seinen faschistenfreundlichen Kollegen in Rom? Die Agentur Havas meldete am 7. November 1938 aus der Vatikanstadt in Verbindung mit diesem Besuch folgendes:

„Kardinalstaatssekretär Pacelli hatte eine lange Unterredung mit dem Erzbischof von Chicago, Kardinal Mundelein, dessen Reise nach Rom das Gerücht aufkommen ließ, daß die seit dem Jahre 1870 abgebrochenen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Vatikan wieder aufgenommen würden. Dieses Gerücht wird in den Kreisen der hohen Geistlichkeit zwar als verfrüht, doch nicht als völlig unbegründet betrachtet, da die Atmosphäre zwischen dem Weißen Haus und dem Vatikan tatsächlich herzlicher geworden ist.“

Der Herr Kardinal wird also Bericht erstatten, ob „die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten dem Plan einer Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Vatikan geneigt gemacht worden ist“. Wenn es so weit wäre, hat Präsident Roosevelt schon vor Jahren gesagt, dann werde dieser Staatsakt erfolgen. In Vorbereitung hierauf läßt die Hierarchie in Washington schon einen riesigen Palast er-

bauen. Wohl hat das Papsttum in den Vereinigten Staaten auch jetzt volle Marktfreiheit für seine Ware. Aber ihm genügt offenbar nicht die freie Konkurrenz mit den andern Religionssystemen, es strebt nach Meistbegünstigung. Zu diesem Zwecke sind noch einige Widerstände zu beseitigen, und vor allem muß man Mittel und Wege suchen, die gefährliche Verkündigung der biblischen Wahrheit zu unterbinden. Das ist Herrn Mundelein in seinem Lande noch nicht gelungen, während einige seiner europäischen Kollegen in dieser Beziehung mehr Glück hatten. Ein Erfahrungsaustausch an Ort und Stelle im alten Europa dürfte sich also lohnen. Man liest z. B. in „Dem Deutschen Weg“ (Polen), Nummer vom 29. Mai 1938, als Zuschrift eines römisch-katholischen Priesters aus der Diözese Berlin:

„Es gibt jetzt ein Land in der Welt, in dem die sogenannten ‚Ernsten Bibelforscher‘ verboten sind. Das ist Deutschland! Die Auflösung der Sekte, die in Deutschland damals bereits festen Fuß gefaßt hatte, erfolgte nicht unter Brüning, obwohl die katholische Kirche in der Brüning'schen Zeit darauf drängte. Der ‚allerkatholischste Reichskanzler‘ Brüning antwortete aber, daß er kein Gesetz hätte, das ihn ermächtigte, die Sekte der ‚Ernsten Bibelforscher‘ aufzulösen.“

Als Adolf Hitler an die Macht gekommen war und *das deutsche Episkopat seine Bitte wiederholte*, sagte Hitler: „Diese sogenannten ‚Ernsten Bibelforscher‘ sind Unruhe-

LICHT INS DUNKEL

„Ratti beherrscht das Meer“

Das alte Sprichwort „Britannien beherrscht das Meer“ macht jetzt einem neuen Platz, nämlich: „Ratti beherrscht das Meer.“ Vor uns liegt ein schön ausgestatteter Prospekt der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, der die römisch-katholische Hierarchie vergöttert und es deutlich macht, wie leicht man gleichzeitig auf der Seite des Papstes und der Seite Hitlers stehen kann.

Die Broschüre enthält neun volle Seiten Bilder über römisch-katholische „Altäre“, die für die Reisenden auf der *Europa, Bremen, Hamburg, Deutschland, Hansa, Columbus, Berlin, New York und St. Louis* aufgestellt worden sind. Sie vermeldet sorgfältig jegliche Erwähnung des Protestantismus, weil der Protestantismus in Deutschland zwischen Ratti und Hitler völlig zermalmt ist. Gewänder und

alle anderen Requisiten für die Entehrung des Namens Gottes sind vorgesehen. Kreuzfixe sind an Bord, die auf Wunsch in den Salonkabinen Aufstellung finden können. „Altar“-Decken, „Hostien“, Kerzen, Weihrauch und „heiliges Öl“ werden von römisch-katholischen Priestern in Hamburg, Bremen und New York besorgt; auf den Schiffen reisen römisch-katholische Organisten und Kirchendiener mit. Die Schiffsleitung beobachtet die römisch-katholischen „Fasten“- und „Enthaltungstage“, und es wird alles getan, was der Papst Ratti nur wünschen mag. Es ist ein gutes Reklamestück, zwölf Seiten in Dreifarbendruck. Das Silberkreuz auf der Titelseite hebt sich sehr wirkungsvoll auf einem violetten Hintergrund ab. Der Titel der Broschüre ist: „Schiffsaltäre“. Das zeigt deutlich, wie der Papst seine Hand auf die Ozeane legt.

Zeitung, die niemals eine wahrheitsgemäße oder günstige Darlegung über das ausgedehnte Werk der Zeugen Jehovas veröffentlicht haben, widmen spaltenlange Artikel wertlosen

Dingen wie Kapellen, „Altären“, Maßgewändern und anderen religiösen Torheiten, die angeblich notwendig sind, um „der geistigen Aufferbauung der Passagiere zu dienen“. Spalten mit solchem Gefasel finden sich allgemein unmittelbar bei Reklamen der Schiffahrtslinien. Sie helfen auf diese Weise die Reedereien bekanntzumachen, und diese ihrerseits unterstützen und propagieren den religiösen Gimpelfang.

Babels „Helden“

In der „Illustrierten Kronenzeitung“, Wien, vom 22. 10. 38 lesen wir:

„Ein Kärntner Pfarrer schreibt:

„Wollen wir nicht einmal isoliert dastehen, von allen Volksgenossen als alte Museumsstücke übergangen und verlacht, so müssen wir jetzt mit allen unseren Kräften am Neubau unserer Nation mitarbeiten!“

Also die Angst, alte Museumsstücke zu werden, treibt diese Pfarrer dazu, Hitler

Kardinal Mundelein von Chikago schreitet nach seiner Ankunft in Neapel die Ehrengarde faschistischer Soldaten und Milizen mit ihren Fahnen ab.



stifter; sie stören das harmonische Zusammenleben unter den Deutschen; ich betrachte sie als Kurpfuscher; ich dulde nicht, daß die deutschen Katholiken durch diesen amerikanischen ‚Richter‘ Rutherford auf eine derartige Weise beschmutzt werden; ich löse die ‚Ernsten Bibelforscher‘ in Deutschland auf; ihr Vermögen stelle ich der Volkswohlfahrt zur Verfügung; ich lasse ihre sämtlichen Schriften beschlagnahmen. — Bravo!

Dem amerikanischen Episkopat, auch Kardinal Mundelein, gelingt es indessen nicht, in den Vereinigten Staaten die Bücher Rutherfords, in denen die katholische Kirche verleumdet wird, vom Büchermarkt zu entfernen!

Das klingt wie ein an den Kardinal gerichteter Aufruf zur Tat. Schließlich wird Herr Mundelein als biederer amerikanischer „Demokrat“ in sein Land zurückkehren und nun besser Bescheid wissen, wie man die Demokratie am unauffälligsten abmurkst. Wenn man dann in der Zeitung lesen wird, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und den Vereinigten Staaten aufgenommen wurden, möge man wissen, daß der Jüngling Amerika den Lockungen der alten Verführerin Rom erlegen ist (Sprüche 7: 7-23).

Unter dem amerikanischen Volke ist der Faschismus verpönt, und so dürften die Landsleute des Kardinals von Chikago wenig Vergnügen daran finden, ihn so würdevoll die faschistische Ehrengarde abschreiten zu sehen. Wie aber könnten die Faschisten seine Feinde sein, wenn sie doch Bundesgenossen des Papstes sind? Hätte dieser Kardinal in seinem Lande, wo jeder frei reden kann, die grausame Entrechtung der Menschen durch den Faschismus jemals an den Pranger gestellt, so wären ihm niemals solche Faschistenehren zuteil geworden. Aber er tat es nicht. Er schwieg zu allen Gewalttaten der Schwarzhemden, genau

so wie seine Kollegen zu allem Unrecht schwiegen und erst dann ein Zetergeschrei erheben, wenn sie die eigene Macht und die eigene Ehre angegriffen fühlen.

In Chikago hat Herr Mundelein allerdings einige Male gegen den Nazismus gesprochen. Mit den Nazis hat sich der Vatikan eben nicht so gut arrangieren können wie mit den Faschisten, zum großen Leidwesen der hohen römischen Geistlichkeit, die ja so gern bereit wäre, zu allen Greueln der Nazis stillschweigend Ja und Amen zu sagen, wenn bei einer Zusammenarbeit mit den Tyrannen nur der Nutzen für die eigene Religionsinstitution gewährleistet wäre. Sehr treffend schrieb die Basler „Nationalzeitung“ am 1. 4. 37 über das Verhältnis zwischen der römischen Hierarchie und den Diktaturen:

„Man vergesse nicht, daß die evangelische und die katholische Kirche die Diktatur als Regierungsform nie bekämpft hat. Im Gegenteil: muß man daran erinnern, daß evangelische Pfarrer lange vor Hitlers Machtergreifung Hakenkreuzfahnen segneten, daß die katholische Kirche nie gegen die Verfolgungen der politischen Gegner und gewisse heute abgestellte Auswüchse des Nationalsozialismus, die in der ganzen Welt verurteilt wurden, protestiert hat, daß der Papst sich mit Mussolini sehr gut verträgt und den General Franco finanziell und moralisch unterstützt? Wenn also bisher keine restlose Einigung zwischen Hitler und dem Vatikan zustande kam, so liegt das daran, daß nicht etwa der Vatikan, sondern Hitler nicht will.“

In ähnlichem Sinne traf die *Katholiken-Zeitung* „Neue Berner Nachrichten“ am 11. August 1938 folgende Feststellungen:

„Über die politische Ordnung beansprucht die Kirche keine direkte Führungsgewalt [demnach aber eine indirekte;

Handlangerdienste zu leisten. Man lese in Jes. 23: 16, 17 von der Hure, die nicht vergessen bleiben will und darum „Lied auf Lied“ geiler Anbiederungen singt.

In derselben Zeitung steht noch:

„Ein Stiftskaplan aus Niederdonau schrieb: ‚Ich ersuche zur Kenntnis zu nehmen, daß sich der gefertigte . . . Capitular des Stiftes . . . im Falle eines Krieges Führer und Volk zu jedem Dienste am Vaterland freudigst zur Verfügung stellt. Heil Hitler!‘“

Das war zu einer Zeit, wo Hitler sich anschickte, die Tschechoslowakei mit Krieg zu überziehen, wobei sich bestimmt kein Pfarrer hätte darauf herausreden können, es sei ein „gerechter Angriffskrieg“.

Die Nazis sollten allerdings die Namen der betreffenden Pfarrer mit nennen, damit man ihre Nachrichten kontrollieren kann. Andernfalls können die Papisten behaupten, es sei erlogen; und die Öffentlichkeit hätte

dann die schwere Aufgabe, zu entscheiden, wer wohl besser lügt: die Nazis oder die Papisten.

Die alte Wahrheitsfeindschaft der Nazis

Wie verkehrt die Behauptung ist, die Nationalsozialisten wüteten gegen Jehovas Zeugen erst seitdem sich diese „staatsfeindlich“ einstellten, zeigt ein Bericht des S.S.-Mannes Walter Vogel in den „Wiener Neuesten Nachrichten“ vom 24. Okt. 1938. Er schreibt dort über seine Wiener Erlebnisse u. a.:

„Übrigens war es mir damals, am 17. Juni 1922, gegönnt, mit Adolf Hitler nach der Versammlung im Sophiensaal im Kaffeehaus (Café Rebhuhn) zu sitzen. Nachher begleitete ich den Führer in das Hotel Hamerand, 8. Bez., Florianigasse, zu Fuß natürlich, und erzählte ihm von unserem Kampf in Wien, von einer gesprengten Bibelforscherversammlung und anderen Erlebnissen aus der Kampfzeit.“

Schon damals wußte also Hitler etwas von den Bibelforschern, und die Sprengung von Bibelforscherversammlungen gehörte von allem Anfang an zu seinem Kampfprogramm.

Ein ehrlicher Katholik

Pater Michael O'Flanagan, ein irischer römisch-katholischer Priester, hat in New York im Madison Square Garden vor 20 000 irischen Katholiken folgende Rede gehalten:

„Ich bin über den Atlantischen Ozean gekommen, um meine Stimme zugunsten der menschlichen Freiheit in Spanien zu erheben.“

Ich habe mich gefragt, wie es kommt, daß so viele Katholiken, die in einem freien Lande wie Amerika leben, auf der Seite Francos stehen.

Ich rufe darum den Katholiken, die mir hier zuhören, zu: Ihr seid nicht gezwungen, in politischen Angelegenheiten eurem Priester

Red. TR.]. Auch der neueste Papstbrief hält sich klar auf dieser Linie. Er warnt die Katholiken vor einer „verspäteten Festlegung auf den Liberalismus“ und rät einzig zu „einem vorsichtigen Vorgehen, ehe man zur Verurteilung der einen (der faschistisch-absolutistischen) oder der anderen (der liberalen) Regierungsform schreitet“ ...“

Wenn also heute ein paar Katholiken, vielleicht durch antiklerikale Aktionen in Deutschland veranlaßt, die Meinung aussprechen, es sei wohl doch besser, wenn sich die „Kirche“ fest an die Demokratien anschliesse, sagt ihnen der Papst, das wäre eine „verspätete Festlegung“. Natürlich ist es verspätet; denn die Hierarchie hat sich dem Faschismus in den Ländern, wo er besteht, schon mit Haut und Haar verschrieben.

Die genannte *katholische* Zeitung schreibt weiter über den politischen Kuhhandel der katholischen „Kirche“:

„Unter Berufung auf das Gemeinwohl stimmte das deutsche Zentrum [Katholikenpartei; Red. TR.] im März 1933 dem Ermächtigungsgesetz an den Nationalsozialismus [wodurch Hitler unbeschränkte Gewalt übertragen wurde; Red. TR.] zu. Unter Berufung auf das Gemeinwohl hat man im

März 1938 in Österreich Hitler anerkannt. Unter Berufung auf das Gemeinwohl betrieb und betreibt man die voreilige und doch wohl kaum zu verantwortende Gleichschaltung des sudetendeutschen Katholizismus. Es ist schon so, wie ein geistreicher Kritiker überspitzt sagte: 'Das Gemeinwohl ist für den politischen Katholizismus die Hintertüre, mit der er jede vollendete Tatsache legalisiert und den Anschluß an sie sucht.' ... Die Katholiken haben ... ihr Heil in der Anpassung — erst an den Liberalismus, *neuestens an den Faschismus* — gesucht.“

Was die Menschen hier „Anpassung“ nennen, heißt bei Gott „Buhlerei“; und darum liest man in der Bibel nichts von „Anpassung“, aber viel von „Buhlerei“.

Möchten all die Menschen unter der katholischen Bevölkerung, die aufrichtig Wahrheit und Recht lieben, doch achtgeben auf solche Schuldsprüche aus ihren eigenen Reihen und sich abkehren von diesen falschen Wegen, mit dem Entschluß: „Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas [d. h. uns auf die Seite seiner Königreichsorganisation stellen] ... Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden“ (Micha 4: 2). Bz.

Ein nützliches Tier

Im Oberhause zu Westminster in London befindet sich gegenüber dem Thron ein großes rotüberdecktes merkwürdiges Etwas, auf dem der Parlamentspräsident sitzt. Dieses Etwas heißt „der Wollsack“ und ist, wie sein Name besagt, ein Sack Wolle, der alle Stahlfabrikanten, Baumwollspinnerei-Besitzer und Finanzgrößen Englands daran erinnern sollte, daß der Reichtum des Landes auf der Wolle seiner Schafe aufgebaut wurde. Das englische Wort „staple“, das heute unter anderem „Handelszentrum“, „Haupthandelsartikel“ und „Rohstoff“ bedeutet, wurde einst ausschließlich zur Bezeichnung des Wollhandels Englands gebraucht.

„Stapel“-Städte waren diejenigen, durch die der Woll-export gehen mußte, und hier wurden auch die Staatsausgaben für Wolle und Wollfelle einkassiert. Im Jahre 1423 wurde endgültig Calais als Stapel-Stadt bestimmt. Außer Wolle und Wollfellen gingen auch Häute, Leder und Zinn durch den Stapel, und der größte Teil dieses Handels befand sich in den Händen der Wollhändler, die sich im Jahre 1354 zu einer Korporation zusammenschlossen.

In Flandern und in den Niederlanden wurde die Wolle zu Stoffen verarbeitet. Doch später nahm man die Fabrikation auch in England auf, und sie wuchs so schnell an, daß schließlich die große Textilindustrie in den andern Ländern von der englischen Konkurrenz erdrückt wurde. Die Textilindustrie verdrängte schließlich den Wollhandel von seiner ersten Stelle im Export Englands.

Die Schafe versorgen die Welt alljährlich mit 1750000 Tonnen Wolle; aber sie bringen auch noch anderen Nutzen. Im Jahre 1882 beschloß man, im Hyde-Park von London 370 Acker Rasen von Schafen abgrasen zu lassen, und heute wird auch in anderen Parkanlagen oder Sportplätzen das Gras durch Schafe abgeerntet. Dadurch erspart man die Kosten des Mähens; die Behörden haben eine kleine Einnahme aus Weideland, und die Farmer haben billige Weiden.

Die Schafzucht auf wissenschaftlicher Basis begann auch in England erst vor 200 Jahren. Etwas später, im Jahre 1794, wurden einem Manne 200 Acker Land in Australien zugeteilt, mit dem Auftrag, dort die Schafzucht aufzunehmen. Er begann dort, wo jetzt die Stadt Sydney liegt; und da seine Herde immer größer wurde, suchte er nach besserem Weideland und entdeckte die besten Weideflächen Australiens. In gewissem Maße ist der Wollhandel heute für Australien das, was er vor Hunderten von Jahren für England war. Mit seinen ungefähr 114 000 000 Schafen erzeugt Australien jetzt den vierten Teil des gesamten Wollbedarfes der Welt.

Ehe ein Vlies (Wollfelle) gebraucht werden kann, muß es vom Fett gereinigt werden, das „Wollschmutz“ genannt wird. Lange Zeit galt dieses Fett als Abfallprodukt und verstopfte nur die Kanalisation in den Fabrikstädten. Doch im Jahre 1890 gelang es einem englischen Chemiker, aus diesem „Schmutz“ ein Fett herzustellen, das wir heute als Lanolin

zu folgen. Im Gegenteil ist es eure Pflicht, euch selbst eure Meinung zu bilden und der Meinung eures Priesters nicht mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als der Meinung irgendeiner anderen Person, die dieselbe politische Auffassung hat.

Es ist auch eure Pflicht, euch gegen das Eindringen politischer Diskussionen in eurer Kirche zu wehren und euch zu weigern, an der Kirchentür Zeitungen und andere Schriften zu kaufen, die sich mit politischer Propaganda befassen.

Gottes Haus ist ein Bethaus und darf nicht zu einem heimlichen Versammlungsort für weltliche Ehrsucht und politische Intrige erniedrigt werden.

Den Priestern

Den Priestern von irischer Herkunft sage ich: Ihr seid nicht gezwungen, eure politischen Ansichten von eurem Bischof entgegenzunehmen. Und wenn ihr nicht mutig bekennet, was euch euer eigener Verstand in bezug auf politische Fragen sagt, dann erniedrigt ihr euer Priestertum zu einem gewöhnlichen Pöstchen; und es ist dieses Pöstchen, das euch mehr wert ist als eure Seele.

Und ich sage zu jedem Bischof in der katholischen Welt: Wenn ihr eure politischen

Anschauungen von dem Papst empfängt, dann seid ihr des Staatsbürgertums in jedem Lande der Welt, mit Ausnahme der Vatikanstadt, unwürdig.

Dem Papst

Und ich sage auch zu dem Papst: Du bist nicht unfehlbar, es sei denn in bezug auf rein religiöse Lehren. (? Red. TR.)

In bezug auf das, was in Spanien geschieht, hast du ebensowenig Recht wie der Kardinal-Fürstbischof von Spanien. Er ist als ein Anhänger Francos bekannt. Ich sage zu dem Papst: Welche Gelegenheit hast du, die Wahrheit über Spanien zu erfahren, wenn du nur durch solche Kardinäle unterrichtet wirst, die Freunde Mussolinis sind, und die in deine kleine Vatikanstadt kommen und dir das berichten, was man ihnen aufgetragen hat, dir zu erzählen?“

Ferner sagte der Priester: „Darum erkläre ich: Wenn die Politik in die Kirche eindringt, ist es fast immer schlechte Politik. Und, o du katholisches Volk aus Irland, leben wir nicht in einer Zeit, wo man sich nicht mehr an politischen Schürzenband der Kirche festhalten darf?“

Ist es nicht an der Zeit, als Männer auf

eigenen Füßen zu stehen und nicht der Flüsterpolitik der Sakristei und den politischen Winken von den Kanzeln oder dem politischen Gestammel der Blättchen, die an den Kirchentüren verbreitet werden, zu lauschen?“ —

Wie gut erkennt dieser Pater den „politischen Katholizismus“! Man möchte ihm von Herzen wünschen, daß er ebenso ehrlich auch das Falsche und Lügenhafte der katholischen Religion erkenne.

(Übersetzt aus der holländischen Zeitschrift „De Protestant“.)

Ein Kind wurde gerettet

Eine wahre Geschichte. Sie hat sich ereignet dieser Tage — als wir bangend am Radio saßen, als die Worte Krieg in allen Wellenlängen durch den Äther schwangen, als Lügen und Verleumdungen in erdrückender Größe das Radio als eine der schrecklichsten Erfindungen erscheinen lassen wollten. . .

Ein Kind war krank, irgendwo in der französischen Provinz. Es war schwer krank, gelähmt. Der Tod schien unvermeidlich, wenn nicht auf schnellstem Wege ein Serum beschafft werden konnte. Der Arzt besaß es nicht. Wie es aufreiben, wo es finden? Irgendwo in der Provinz! Die weinenden Eltern,

kennen. Dieses Fett brachte eine Umwälzung in der gesamten kosmetischen Industrie mit sich; denn es kommt seiner Art nach dem menschlichen Fett am nächsten.

Rost gilt als das größte Übel für alles Metall. Tausende von Werten können über Nacht durch Dampf vernichtet werden, wenn das Metall nicht gegen Rost geschützt ist. Maschinen, Werkzeuge, Klingen und andere Metallgegenstände macht der Rost unbrauchbar, wenn sie nicht durch eine feine Fettschicht geschützt sind; und wie es sich zeigt, ist der „Wollschmutz“ die beste Substanz für diesen Zweck. Darum verbraucht die Metallindustrie jährlich Tausende von Litern an Konservierungsmitteln, deren Hauptbestandteil Lanolin ist.

In größerem Zustand ist dieser Talg ein ausgezeichnetes Schmiermittel und wird auch zur Herstellung von Seife und Kerzen verwendet. Der Umstand, daß der Regen nicht in das Fell eines Schafes eindringt, sondern daran herunterläuft, hat die Chemiker dazu geführt, das Lanolin auf seine Eignung für alle möglichen Imprägnierungszwecke zu untersuchen.

Das Hammelfleisch nimmt einen großen Platz in der Ernährung der Welt ein. Aus dem Gebiet des Britischen Weltreiches kommen über 80 Prozent der Gesamtlieferung an Hammelfleisch, und 95 Prozent des Weltexportes geht nach Großbritannien. Es stimmt also immer noch, daß Großbritannien und die Schafe untrennbar miteinander verbunden sind. Von Neuseeland werden nach England jährlich Tausende von Tonnen gefrorenen Lamm- und Hammelfleisches ausgeführt; und der Gefrierprozeß ist nun in so hohem Grade entwickelt, daß man gut behandeltes Gefrierfleisch kaum von „hausschlachtenem“ unterscheiden kann. Vor etwa dreißig Jahren ließ man das Fleisch mit verhältnismäßig wenig Sorgfalt gefrieren und lagerte es in Schiffen ein. Das Auftauen wurde mit noch weniger Sorgfalt ausgeführt. Heute aber ist das Gefrierenlassen, das richtige Lagern und das Auftauen des Fleisches zu einer Kunstfer-

tigkeit geworden; und das arbeitende Volk Großbritanniens kann sich gutes Hammel- oder Lammfleisch leisten.

Die Därme des Schafes geben gute Wursthäute und Darmsaiten ab. Auf diesen Teil des Schafes ist ebenfalls eine ganze Industrie aufgebaut. Fäden aus Schafdärmen werden bei Operationen vom Chirurgen, bei der Herstellung von Tennis- und anderen Ballschlägern und bei der Besaitung von Musikinstrumenten verwendet. Eins der Londoner Krankenhäuser verarbeitet allein jede Woche 2500 Lamm Därme als Material zum Vernähen von Operationswunden.

Die Hufe der Schafe verwendet man bei der Herstellung von Nitroglyzerin und anderen Explosivstoffen. Ob man das auch zu den nützlichen Seiten des Schafes rechnen kann, hängt natürlich von dem Verwendungszweck des Explosivstoffes ab.

Wir können diesen Artikel nicht schließen, ohne auf die Rolle hinzuweisen, die das Schaf in der Bibel in Verbindung mit vielen Dienern Jehovas spielt. Abel, der erste Zeuge Jehovas auf Erden, war ein Schafhirte. Abraham, Isaak und Jakob besaßen große Schafherden. David war ein Schafhirte und wies hin auf das Lamm Gottes, Christus Jesus, der seine Jünger Schafe nannte und das Hervorkommen einer anderen Klasse von Menschen, „anderen Schafen“, die er ebenfalls in seine Hürde einsammeln müsse, voraussagte.

Wir haben heute das Vorrecht, diese Prophezeiung in Erfüllung gehen zu sehen. Überall in der Welt, von Neuseeland bis Norwegen, vom mächtigen amerikanischen Kontinent bis zur winzigen Insel St. Helena, überall bezeigen nun die Menschen guten Willens, die „anderen Schafe“, ihre Liebe zu Jehova, indem sie auf seiner Seite Stellung nehmen und wieder anderen von den Vorkerkungen berichten, die er für alle getroffen hat, die seinem König Christus Jesus gehorsam sind.

James A. Williams, Litauen.

das fiebernde Kind, der sichere Tod, wenn nicht... Der Arzt gab den Kampf nicht verloren. Technik und menschliche Solidarität sollten nicht über Raum und Zeit und so über den Tod triumphieren?

Um 19 Uhr 15 schickt der Arzt ein dringliches Telegramm an den Poste Parisien. Um 20 Uhr 40 trifft es ein. Drei Minuten später ergeht der Appell: „Achtung! Dies betrifft alle Ärzte und Apotheker. Ein Kind liegt im Sterben... Ein Serum fehlt... Wer hat es? Wer bringt es?“

Um 20 Uhr 45 kommt die erste Antwort: „Ich weiß, wer das Serum besitzt. Ich rufe diesen Arzt!“ Um 20 Uhr 50 erbletet sich ein anderer Hörer, das Serum mit dem ersten Schnellzug zu bringen.

Und nun strömen im Poste Parisien die Angebote zusammen. Autos stehen zur Verfügung, ein Flugzeug selbst...

Um 21 Uhr 7 teilt der erste mit, er habe den Arzt erreichen können. Das Serum fand sich im Krankenhaus in Blois. Der Chefarzt ist unverzüglich mit seinem Wagen losgefahren. Um 22 Uhr kam er bei dem kranken Kinde an. — Ein Reisender brachte eine zweite Blüchse des Serums mit dem Schnellzug um 22 Uhr 15.

Ein kleines Wesen wurde gerettet. Eine Mutter, einem Vater wurde ihr Kind erhalten. Durch dasselbe Radio, aus dem die unheil-schwangeren Worte kamen. Das versöhnt ein kleines Bißchen, erfreut, macht ein kleines Bißchen froh.

Denn es ist ja doch wahr: Nicht die Maschine hat das Unglück über die Menschen gebracht. Nicht die menschenvernichtende Maschine ist schuld. Der Mensch ist es. Liegt es nicht in der Logik der Dinge und in der Vernunft, die Maschine zu edlen Zwecken zu gebrauchen?!

H. L.
„Volkspresse“, Lodz.

Ein Bericht aus Österreich

Es war noch vor der Zeit, da Hitler Österreich an sich riß, da lebte in einem abgelegenen Dörfchen ein junges Ehepaar mit einem

Kind. Mann und Frau waren Zeugen Jehovas und wurden als solche von der katholischen Bevölkerung der Gegend gehaßt und angefeindet und als Heiden verschrien. Da starb das zweijährige Bübchen des Ehepaares, und das war den Katholiken eine neue Gelegenheit, ihren Haß zu zeigen. Man verweigerte dem „Heidenkind“ einen Platz auf dem Friedhof, in „geweihter Erde“; es mußte außerhalb, hinter den Abortanlagen begraben werden; und die Eltern mußten ihr totes Kind selbst über eine Stunde weit zu Grabe tragen.

Doch bald zierte das Grab eine schöne Steintafel, auf die der Vater, der gut malen konnte, sein Bübchen nackt auf einer Blumenwiese gemalt hatte, und darunter standen die Worte:

„Wenn wir an deinem Grabe stehen,
so müßten wir vor Schmerz vergehen,
wenn wir nicht die Verheißung hätten,
daß Christus alle wird erretten.
Denn nicht mehr lange wird es währen,
bis alle seine Stimme hören,
die aus den Gräbern, aus der Gruft,
im Fleisch er auf die Erde ruft.
Der dies verheißt hat, ist treu,
macht Menschen und die Erde neu.
Drum, Friedelein, auch du kehrt wieder,
dann singen wir Gott Lobeslieder.“

Und nun ist das Grab dieses „Heidenkindchens“ zu einer Sehenswürdigkeit geworden. Von weit und breit kommen die Leute und verwundern sich und sind erstaunt über den Glauben derer, die sie für gottlos hielten. Viele kommen von weither in die Wohnung des Ehepaares, um sich erzählen zu lassen, welchen Glaubens sie eigentlich sind. Diese reiche Gelegenheit zum Zeugnis zur Ehre Gottes gibt den trauernden Eltern viel Trost und Kraft, ihren Verlust zur Verherrlichung des Herrn tragen zu können.

Entwicklung der Luftfahrt

Wie rapid der technische Fortschritt im Flugwesen vor sich gegangen ist, zeigt folgende Aufstellung über die Verbesserung des

Langstreckenrekordes (Flug ohne Zwischenlandung):

	km
1925 Lemaitre und Arrachart	3 166
1926 Gebrüder Arrachart	4 305
Costes-Rignot	5 398
1927 Lindbergh	5 809
Chamberlain-Lewin	6 294
1928 Ferrarin-Del Prete	7 186
1929 Costes-Bellonte	7 905
1932 Gayford-Nicholetts	8 592
1933 Codos-Rossi	9 104
1937 Danilin, Gromow und Jumascheff	10 148
1938 Kellett, Gething und Gaine	11 467

Das läßt auch die Steigerung der Fliegereise seit dem Weltkrieg erkennen.

Siebzig Jahre in Australien

Von Mary Gilmore, die siebzig Jahre in Australien gelebt hat, erschien im „Daily Telegraph“ von Sydney eine Schilderung aus ihren Jugendtagen, die fast nicht zu glauben wäre, wenn sie uns nicht von dem Einsender dieser Notiz als wahr bestätigt würde. Mary Gilmore erzählte:

„Als ich noch ein Kind war, sah ich Hunderte der Ureinwohner tot daliegen, nachdem sie aus vergifteten Wasserlöchern getrunken hatten. Ich habe erlebt, daß die Weißen Jagdpartien veranstalteten, wobei das Wild, auf das gejagt wurde, die Schwarzen waren. Ich habe gehört, daß man Jagdhunde aus England importierte, weil diese besonders blutdürstig waren. Ich habe kleine schwarze Kinder tot im Grase liegen sehen, in solchen Mengen, daß ich dachte, es seien tote Schafe. Ich habe gesehen, daß in den Hütten der Männer alle Wände mit den Skalpen von Eingeborenen bedeckt waren. Einmal fand ich einen ganzen Sack voll Ohren von Eingeborenen, die man abgeschnitten hatte, genau so, wie die Wildhufjäger die Skalpe der Hunde (Dingos) sammeln, um Bezahlung für die Anzahl der abgeschossenen Tiere fordern zu können. Dieser Sack war 5 englische Pfund wert. Und ich erinnere mich an noch schlimmere Dinge.“

Bali, das glückliche Land

In einer Welt von Streit und Unruhe tut es wohl, von einem Lande zu lesen, das, noch nicht von der Zivilisation verdorben, von Reisenden als die interessanteste Gegend des Orients beschrieben wird. Da die Hure, die in der Offenbarung als auf den Nationen reitend gezeigt wird, dort noch keinen Einfluß gewonnen zu haben scheint und man keine Missionare duldet, leidet das Land nur an seiner eigenen Religion, und das ist allerdings wie eine Fliege im Salböl.

Dieses Land heißt Bali und gehört zu den Sundainseln (Niederländisch Indien). Es ist ein 56 000 qkm großes, tropisch bewaldetes Bergland mit fruchtbaren Tälern, östlich von Java. Die Einwohnerzahl beträgt ca. 1 000 000. Wenn Schriftsteller dieses kleine wenig bekannte Fleckchen Erde beschreiben, tun sie es mit glühender Begeisterung, und die Maler und Bildhauer preisen die balinesischen Frauen als die am schönsten gestalteten Frauen der Welt.

Bali ist mit einem warmen Klima, mit Fruchtbarkeit und Schönheit gesegnet. Es läßt sich dort gut leben, und die Lebensweise ist einfach. Da die Balinesen das Glück haben, von der übrigen „Zivilisation“ abgesondert zu leben, gibt es bei ihnen keine politischen Fehden, keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten, keine Angst vor Krieg, keinen Wettbewerb und keine Uneinigkeit. Man hat noch nicht infolge maschineller Erfindungen Ernten verbrennen müssen, um die Preise hoch zu halten, und es gibt genug für alle. Die Menschen leben dort in Glück und Zufriedenheit. Bali scheint tatsächlich von allem, was diese arme Erde jetzt zu bieten hat, dem Paradies noch am nächsten zu kommen.

Dr. Alexis Carrol hat in seinem letzten Buche „Man, the Unknown“ (Der unbekannte Mensch), gewisse Richtlinien für eine vollkommene Zivilisation festgelegt, und diesem Maßstab entsprechen die Balinesen in ihrer Lebens-, Arbeits- und Ernährungsweise, in ihrem Tempo und ihrer Philosophie am meisten. Sie haben weder nach Handelsverbindungen gestrebt noch danach, Eroberungen zu machen, sondern 2000 Jahre lang ihre Insel und ihr Volk entwickelt. Die Balinesen sind vielleicht das „natürlichste“ Volk der Welt. Sie leben im Freien und haben reine, goldbraune Körper mit glänzender Haut. Sie tragen keine enge Kleidung, und ihr Gang ist elastisch und völlig ausbalanciert, was von der Gewohnheit herrührt, ihre Lasten auf den Köpfen zu tragen. Sie haben ebenmäßige, geschmeidige, schlanke, graziöse Körper. Männer und Frauen sind mit einem Sarong bekleidet, einem etwa ein Meter breiten und fast drei Meter langen Wolltuch, das in Falten bis auf die Fußgelenke herabfällt. Der Sarong



Der Straßenhandel in Bali.

ist gewöhnlich handgefärbt, mit Mustern von Blumen, Vögeln oder Hindu-Ornamenten. Die ganze Garderobe einer Balinesin besteht aus einigen dieser Gewänder, von denen die Arbeitskleider in dunkleren Farben gehalten sind, und aus ein paar einfachen Schmuckstücken.

Die weibliche Bevölkerung der Insel überwiegt um 70 Prozent die männliche. Die meiste Arbeit wird von Frauen



Männerversammlung in einem Dorfe auf Bali.

Die Batikkunst der Balinesin steht auf beachtlicher Stufe. Junge Mädchen batikten selbstgewebte Tücher.



verrichtet. Ob das ein Idealzustand ist oder nicht, ist Ansichtssache. Die Männer sind jedoch durchaus nicht faul, und die Frauen suchen die Männer nicht zu beherrschen, obwohl sie über die Geldbörse verfügen und alle Einkäufe und Geschäfte besorgen, während die Männer die Aufsicht über die Frauen haben und die Bewässerung des Landes besorgen, worin sie sehr erfahren sind. In bezug auf die Erziehung handelt man in Bali schon lange unbewußt nach dem Montessori-System; denn die Kinder werden bereits im

Alter von 4 oder 5 Jahren angewiesen, ihre Hände in einer ihnen zusagenden nützlichen Beschäftigung zu üben. Sie werden angeleitet, ihrer instinktiven Begabung nach Farmer, Holzschnitzer, Weber, bildende Künstler, Musiker etc. zu werden.

Geisteskrankheit und nervöse Störungen sind in Bali gänzlich unbekannt, da die Menschen mit ihren Nächsten in Frieden leben und mit einer Sorglosigkeit wie die Kinder schlafen. Das Leben im Freien und die angemessene Ernährung erhalten sie bei guter Gesundheit. Es gibt auch keine Bettler in Bali; denn niemand strebt danach, außerordentlich reich zu werden und das aufzuhäufen, was eigentlich andern gehört. Geldliebe im engen Sinne des Wortes scheint in diesem schönen Lande nicht die Wurzel der Übel zu sein, die man noch findet; denn das Geld ist dort nicht das Wichtigste. Wenn ein Mensch eine gute Frau und seine Familie hat, ein Heim, wie sein Nachbar, genügend zu essen und ein unbeschwertes Gemüt, wozu braucht er dann Geld?

Obwohl die Insel sehr nahe am Äquator liegt, beträgt die jährliche Durchschnittstemperatur nur knapp 27° C. Von allen Seiten weht ein sanfter Wind über die Insel, und der Boden ist so fruchtbar, daß er drei, oft auch vier Ernten im Jahre trägt. Hauptsächlich wird Reis gebaut, und dann Kaffee. Jung und alt, Männer und Frauen beteiligen sich an der Bebauung des Landes. Wenn ein Feld reif zur Ernte ist, helfen die Nachbarn, bis alles unter Dach ist. Man kennt keine Trockenheit und sonstigen Ernteschäden. Früchte und Blumen wachsen in verschwenderischer Fülle; und ein Besuch des Marktes, der frühzeitig mitten im Walde abgehalten wird, bietet einen unvergeßlichen Anblick.

Friede, Schönheit und Nächstenliebe sind Dinge, deren sich die Welt erst erfreuen wird, wenn Jehovas Königreich auf Erden aufgerichtet ist; und das Glück, das jetzt die Einwohner von Bali genießen, ist nicht zu vergleichen mit dem, dessen sich die Menschheit erfreuen wird, wenn erst „Friede auf Erden unter den Menschen guten Willens“ herrscht. Statt nach Bali zu gehen, um der Drangsal der Gegenwart oder der noch größeren Drangsal der Zukunft zu entfliehen, gibt es eine viel bessere „Zufluchtstadt“, nämlich: auf Jehovas Seite Stellung zu nehmen und bei ihm Schutz zu suchen. Wer dies getan hat, wird überall sicher sein und braucht nicht nach Bali zu fahren.

Co.



Eine geschickt ausgenutzte Naturquelle auf Bali.

Freiheit den Gefangenen!

Von einem katholischen Kaplan ging der TROST-Redaktion folgendes Schreiben zu:
„Sehr verehrte Redaktion!

Besten Dank für die Zustellung des beiliegenden Aufsatzes von J. F. Rutherford. Was mir an seinen Schriften gefällt, ist die kompromißlose, unbedingte, todesmutige Entscheidung für Christus. Dies versöhnt mit ihm und seiner oft abstrusen Exegese. Denn, „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ Was nützt alle Schriftgelehrsamkeit schließlich, wenn es am mutigen Zeugentum fehlt? — Trotzdem möchte ich anregen, das Bibelstudium nicht so zu betreiben, daß man nach etwas Bestimmtem, Vorgefaßtem darin forscht und dann, wenn man es nicht findet (oder eine Stelle dem zu widersprechen scheint), das Gewünschte einfach hineinlegt und den Text vergewaltigt. Sie hätten sicher viel mehr Freunde auch unter den „Schriftgelehrten“ und ehrlich suchenden und aufrichtigen Katholiken und Protestanten, wenn Sie solche gutgemeinten Anregungen annehmen würden und in Ihren Organen auch zur Sprache kommen ließen. Man hätte dann nicht den Eindruck, als ob Richter Rutherford den heiligen Geist für sich gepachtet habe und als ein unfehlbarer „Papst“ betrachtet werde.

Römer 13,1 ff. ist tatsächlich vielfach im Sinne eines harmlosen, staatsfrommen verbürgerlichten Christentums ausgelegt worden. Das kam daher, daß man vom mittelalterlichen und reformatorischen Staatskirchentum oder Kirchenstaatstum aus diese Stelle oft falsch übersetzte und falsch ausdeutete. Römer 13,1 muß heißen: „Jeder Mensch füge sich (geduldig) in die herrschenden Gewalten, die obenauf sind.“ Aus dem vorausgehenden Text (Römer 12) ist schon ersichtlich, daß man es mit einem heidnischen, in vielem den Christen gegnerischen Staat zu tun hatte, unter dem man als Christ zu leiden, dem man sich aber als einer von Gott zugelassenen Tatsache zu fügen hatte. Vers 3 und 4 widerspricht dem nicht. Es wird auch in der schlimmsten Diktatur viel Böses bestraft und Gutes belohnt. Daß man unter Umständen dem Staat ungehorsam sein muß, weil man „Gott mehr gehorchen muß als den Menschen“, war Paulus und den ersten Christen eine Selbstverständlichkeit, so sehr, daß sie gerne einmal auch die Loyalität gegenüber dem Berechtigten des Staates forderten und betonten. Wenn ich also (wie wohl jeder Theologe) die Erklärung von Römer 13:1 ff., wie sie Rutherford immer wieder vorträgt, für falsch halte, weil er, dem klaren Wortsinn entgegen, etwas anderes hineinlegt, was nicht darin enthalten ist (obrigkeitliche Gewalten: Gott und Christus!), so gebe ich ihm darin vollkommen recht, daß heute vor allem die Grenzen der staatlichen Gewalt und selbst der kirchlichen Autorität betont werden müssen auf Grund von Apostelgeschichte 4:19,20. Seine Begründung der Kriegsdienstverweigerung teile ich völlig, und es wird auch ein Andersdenkender diese seine Haltung respektieren müssen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr erg.

gez.: . . . , Kaplan.”

VERSCHIEDENES

Haile Selassie hat der Welt gezeigt, was der Völkerbund ist

Es hat Haile Selassie ungefähr 1000 Dollar gekostet, der Welt den Völkerbund und Großbritannien ungeheure Heuchelei im wahren Lichte zu zeigen. Vielleicht hat ihn noch keine Geldausgabe so befriedigt, wie diese. Das Geld wurde als Ratenzahlung für den diesjährigen Beitrag Abessinien an den Völkerbund geschickt, und der Völkerbund konnte diesen Beitrag seines „Mitgliedes“ Abessinien nicht zurückweisen. Den englischen Staatsmännern wäre es lieber gewesen, wenn Selassie sich totgestellt hätte. Sie schlossen einen Handel mit Italien ab, infolgedessen sie Italiens vollständige Eroberung eines nicht einmal halb eroberten Landes anerkannten. Das

taten sie, um ihre eigenen Felle vor den Italienern zu retten; und nun beschämte sie Abessinien vor der Welt. Das heißt, sie würden beschämt worden sein, wenn sie noch Schamgefühl hätten, aber sie haben keins.

Eine wohlthätige Explosion

Am 12. November wurden durch eine Explosion viele Hunderte von Menschenleben gerettet, indem ein Lastwagen, der Munition nach Le Havre zur Verschiffung ins Ausland bringen sollte, Feuer fing und seine Ladung in mehreren Detonationen in die Luft ging. Dabei wurde niemand verletzt, während es Tod und Verderben für viele Menschen bedeutet hätte, wenn diese Ware der Rüstungsgewinnler ans Ziel gelangt wäre. Allerdings werden diese Gentleman sehr schnell Ersatz liefern können. Sie werden darauf beharren, daß Geschäft eben Geschäft sei, und nicht an-

Schon oft sind in dieser Zeitschrift Ausführungen über Römer 13:1 erschienen, eben weil falsche Hirten — und durch diese falschen Hirten der Teufel — eine verkehrte Auslegung dieser Worte dazu benutzen, andere zur Untreue gegen Gott zu verleiten. Wenngleich es selbstverständlich sein sollte, daß man vor allem Gott gehorcht, ist doch gerade das der Punkt, worin die Millionenmassen der Menschen versagen, auch diejenigen, die sich Christen nennen. Von den letzteren bringen die meisten als fade Entschuldigung vor, Gott habe ja die Staatsgewalt „verordnet“, so daß sich der einzelne an staatliche Anordnungen halten müsse und nicht verantwortlich gemacht werden könne, wenn er dabei etwas gegen Gottes Willen tue. Menschenfurcht, die Angst vor Verfolgungen, also Selbstsucht sind für diese Haltung verantwortlich; doch kann sich niemand auf solche Weise um die Pflicht drücken, persönlich Stellung zu beziehen, nachdem er die Wahrheit gehört hat. Er muß sich entscheiden, ob er für Jehova Gott und sein Königreich eintreten will oder nicht. Bloß mit den Lippen oder bloß „verborgen im Herzen“ kann man nicht für Gott sein; auch die Taten müssen vollständig damit übereinstimmen.

Gewalttätige, gottfeindliche Regimes breiten sich auf der Erde immer mehr aus. Da sollte jeder erkennen: Hier geht es nicht um eine Bibelexegese über Römer 13:1; hier geht es um Leben durch Gehorsam oder Tod durch Ungehorsam gegen Gott. Richter Rutherford gebärdet sich nicht als „unfehlbarer Papst“. Es kommt ihm darauf an, die Wahrheit klarzustellen, nicht um hohler Gelehrsamkeit willen noch etwas hinzuzufügen, sondern damit man Gott recht dienen könne. Wenn er durch den Gang der Ereignisse, wodurch Jehova Gott seine Prophezeiungen enthüllt, eine Sache besser versteht als er sie vorher verstanden hat, hält er nicht an der alten Auffassung fest, nur um ein Prestige zu wahren. Auch keiner der Zeugen Jehovas hat die Idee, Richter Rutherford wäre unfehlbar. Aber sie kennen ihn als treuen Knecht des Höchsten, der seinem eigenen Herrn verantwortlich ist, und glauben, daß er von Jehova Gott zur Darlegung wichtiger Wahrheiten benutzt wird. Dazu gehört, als eine der wichtigsten biblischen Erkenntnisse unserer Zeit, daß Jehova Gott eine Organisation hat, in der er Jesus Christus als Haupt einsetzte, und daß Jehova und Christus die „obrigkeitlichen Gewalten“ bilden und ihnen unbedingt gehorcht werden muß. Diese Wahrheit muß jeder Christ erkennen, weil er sonst unweigerlich zu Fall kommt. Es ist eine Wahrheit, die den Menschen stützt in der Erprobung, ob er seine Knie vor Baal beugen, ob er vor dem Götzenbild irdischer Gewalt niedersinken, oder ob er aufrecht stehen bleiben will als Zeuge dafür, daß nur Gott die Ehre der Anbetung und der unbedingte Gehorsam gehört.

Die „Kirchen“-Systeme spielen sich so auf, als könnten sie den Menschen ihre Verantwortung vor Gott abnehmen. Aus der Verantwortung gegen Gott modeln sie eine „Verantwortung gegen die Kirche“, was in der Praxis bedeutet, daß die Menschen von Gott abgewendet werden. Während so die Massen glauben, durch Kirchenfrömmigkeit eine

erkennen, daß ihr Geschäft Mord ist, solange sich der Tod der anderen für sie in Gewinn verwandelt.

Produktionssteigerung durch Gebet

John E. Edgerton, der Präsident des amerikanischen Industriellenverbandes, erklärte im Jahre 1930 in einer Ansprache, wie er das Gebet in seiner Fabrik als Antrieb zur Arbeit benütze. Er sagte:

„Ich bin stolz, sagen zu können, daß das Morgengebet, das in meiner Fabrik (in Tennessee) eingeführt wurde, ein großer wirtschaftlicher Erfolg ist. Die Arbeiter produzieren viel mehr als früher, wo wir das Gebets-System noch nicht hatten.“

Der Ruin Abessinien

Abessinien ist heute ein verarmtes Land. Es erfordert Zuschüsse an Geld und Material

Himmelsversicherung abgeschlossen zu haben, erkennen doch andere, die mehr denken und ehrlicher sind, die verkehrten Wege ihres Kirchensystems, hoffen aber noch auf eine Reformation. Ist nicht gerade die Scheu vor angemessenen, wichtigen Autoritäten das, was solche Menschen noch gebunden hält? Wenn sie Gott selbstlos lieben, wenn sie also „aus der Wahrheit“ sind, dann mögen sie auch auf die Stimme der Wahrheit hören, die heute deutlich zeigt, wer die „obrigkeitlichen Gewalten“ sind. Sie werden dann wissen, wem allein sie Gehorsam schulden und verantwortlich sind, und werden sich frei machen von allen Fesseln konfessioneller und traditioneller Art, von der Liebe zu Amt und Würden und von aller Menschenfurcht.

Der Schreiber des abgedruckten Briefes, ein katholischer Theologe, wird aus den Maßnahmen, die gegen ihn ergriffen worden sind, selbst ersehen haben, daß die katholische Kirchenführung an der Unterdrückung der Wahrheit interessiert ist. Sehr aufschlußreich über die Zustände im römisch-katholischen Religionssystem und über die geistige Bedrängnis, in der sich viele ehrliche „Gefangene“ dieses Systems befinden, ist auch folgendes Schreiben, das von einem Katholiken an den Schreiber des ersten Briefes, den katholischen Kaplan, gerichtet und von diesem der TROST-Redaktion freundlicherweise zum Abdruck zur Verfügung gestellt wurde:

„...“, den 16. September 1938.

Lieber Herr Kaplan,

Besten Dank für die Überlassung des Buches „Licht“ [v. J. F. Rutherford]. Seien Sie unbesorgt! Es hat meinem Glauben nicht geschadet, sondern ihn nur vertieft. Aber immer und immer wieder habe ich mich gefragt beim Lesen dieses Buches: Warum denn? Warum denn? Warum führt uns denn unsere hl. kath. (alleinseligmachende) Kirche (?), die doch vorab die Hüterin der Wahrheit sein will, nicht in dieses Licht? Warum müssen wir denn Licht und Wahrheit immer bei den andern suchen? Warum erklärt uns diese heilige Kirche immer nur Teil um Teil der heiligen Wahrheit? Warum vermehrt sie immer nur dann, wenn sie mit allen Mitteln dazu gezwungen wird, unser Wissen um die Bibel Stück um Stück, Pfund um Pfund? Ich persönlich finde ja immer

den Grund in jenem denkwürdigen Indexspruch [gegen G. S. Hubers Buch „Vom Christentum zum Reiche Gottes“]: „Verbieten wegen beispielloser Kritik an der hl. Kirche und wegen Verkündigung der paulinischen Predigt vom Reiche Gottes und Jesus dem Gekreuzigten.“ Wer einen solchen Urteilspruch zu fällen gezwungen ist, ist sicher mehr vom Teufel geleitet als von Gott, auch wenn er als Kardinal Mitglied des heiligen Offiziums der heiligen, allein seligmachenden römischen, aber in diesem Falle nicht katholischen Kirche ist. Jenes Bild (Zahl des Tieres, 666) ist nur zu treffend, ist nur zu wahr. Jawohl, es ist überzeugend für jeden, der objektiv und ehrlich denken will, und ich verstehe ganz wohl, daß eine herrschsüchtige Pfafferei, wie sie vorab in der römischen Kirche sich breitmacht, sich mit Recht getroffen fühlt durch dieses Bild. Sie ist es ja, die für die Entfaltung ihrer Macht die Kraft und Macht des Goldes braucht und zur Zusammenhaltung der betrogenen Massen die Verlogenheit der Politik und die Polizeimacht des Staates notwendig hat. Dieses Bild bestätigt also nur vieles von dem, was ich Ihnen schon oft gesagt habe. Jawohl, es ist leider nur zu wahr, daß dieses Kleeblatt: politische Kirche (Pfafferei), die Goldmacht und die Staatsmacht vom Geiste des Bösen so schwer überschattet ist, daß das Licht der Wahrheit je länger je weniger durchzudringen vermag. Große Drangsale können bald nur die einzigen Mittel Gottes sein, die Menschen durch Leid und Not zur Erkenntnis des wahren Glückes zu bringen und sie zum Suchen des wahren Weges zu zwingen.

Später mehr!

Mit besten Grüßen

.....

P. S.: Sie dürfen ruhig Ihre werten Amtsbrüder diese Zeilen lesen lassen, damit sie sehen, warum sie ihre Schafe verlieren. Wer über dumme Schafe herrschen will, wird nie fähig sein, Schafe im Geiste Jesu als Hirte zu führen. Gute Priester, die als Hirten leiten und führen, können in diesem Bild und Buch [Anmerk. d. Red.: betr. „Licht“] niemals gemeint sein. Wenn Sie mir das zweite Buch „Licht“, evtl. „Schöpfung“ und „Harfe Gottes“ etc. zustellen wollten (ich möchte sie des Aufbaues wegen kennen lernen), würde mich das sehr freuen.“

von Italien, bietet aber keinen Absatzmarkt. Der Handel liegt tatsächlich still. Die eingeborene Bevölkerung erzeugt nicht mehr genug Nahrung für den eigenen Bedarf; und das Geld, das einzelne durch den Krieg verdienten, ist aus dem Lande hinausgeschmuggelt worden.

Die Karawanen, die vom Lande nach der Hauptstadt zu kommen pflegten, bleiben aus oder kommen leer an. Man hat verschiedene Erklärungen dafür, daß Handel und Verkehr aufgehört haben. Unter anderem sagt man auch, die Eingeborenen fürchteten sich, Addis Abeba zu besuchen.

Bei der Dschibuti-Eisenbahn war der Verkehr im September um die Hälfte zurückgegangen. Der Handelsverkehr war tatsächlich lahmgelegt. Petroleum wurde so wenig importiert wie noch nie. Die Zukunft Abessinians wird allgemein so günstig beurteilt, daß selbst von den Beamten, deren Pflicht es ist, für Einhaltung der Devisenverordnungen zu sorgen, Geld aus dem Lande hinausgeschafft wird. Lire werden mit Verlust verkauft. Es sind keine abessinischen Felle oder Häute mehr auf dem Markte.

(„Times“, London.)

Eine anschauliche Lektion

John Watkins, Pastor der Ersten Methodistenkirche in Daisy (Tennessee, U. S. A.) erkannte, daß das Spiel aus ist. Er wird nun arbeiten wie andere Leute auch. Bei seinem Abschied hielt er seiner Kirche, die er eine „tote Kirche“ nannte, eine Grabrede und ließ die Kirchenmitglieder dann in langer Reihe an einem Sarg vorüberziehen, in den sie hineinschauen mußten, um sich die Leiche anzusehen. In dem Sarg befand sich ein Spiegel.

Textilwaren-Statistik

Baumwollspinnereien in U. S. A.	1 200
Arbeiter in den Baumwollspinnereien in U. S. A.	500 000
Baumwollwaren-Import	
von Japan	
1931	770 000 m
1932	789 000 m
1933	1 016 000 m
1934	16 000 000 m
1935	36 000 000 m
1936	75 000 000 m
1937	147 000 000 m
Durchschnittlicher Wochenlohn der amerikanischen Arbeiter	\$ 16.--
durchschnittlicher Wochenlohn der japanischen Arbeiter	\$ 1.32
Kosten der Mahlzeiten in Japan pro Tag	\$ -.04

1 765 000 Juden in New York

In New York gibt es 1 765 000 Juden. Das ist mehr als in irgendeinem anderen Lande der Welt, mit Ausnahme von Polen, das 3 600 000, Rußland, das 2 870 000 und natürlich U. S. A., das im ganzen 4 228 000 Juden hat. In England leben nur 340 000 Juden, also ungefähr soviel wie in Chicago, wo es 325 000 Juden gibt.

Was ist in Unordnung?

Folgendes ist ein Herzenserguß des Reverend Dr. Bernard Iddings Bell von Providence, R. J., in einer Predigt in New York:

„Was ist bei der Kirche Gottes in Unordnung, daß sie heute so schwach und wirkungslos in der Welt geworden ist? Unser Programm ist ganz alltäglich; unsere Weisheit ist die Weisheit dieser Welt, und unsern Herrn und Meister haben wir auf unsere eigene Stufe herabgezogen und uns angepaßt. Wir Männer und Frauen von heute irren in der Wüste

umber, und unsere Seelen sind verzagt. Wir sind ein verlorenes, furchtsames Volk.

Doch wenn dieser der Verzweiflung nahe Mensch von heute die Kirche anschaut, was sieht er dann? Findet er in uns solche, die inmitten aller Unsicherheit sicher sind, die mutig und ruhig sind, wo Hysterie herrscht? Erscheinen wir, wenn er seine Blicke auf uns richtet, als solche, die den Himmel geschaut haben, die den gefunden haben, in dessen ewiger Hand alles sicher ruht? ... Oder findet er uns ebenso furchtsam wie andere Menschen, ebenso wie sie dem Geschrei einer halb wahnsinnigen Zeit erlegen und nur zu bereit, eine kindische Art von kirchlichem Mumpitz an Stelle eines von Gott inspirierten Wagnisses anzunehmen, das zu dem gesunden Zustand führt, der wahres Christentum ist, jenes Wagnis, das viel kostet und viel bedeutet?“

Vernünftige Bestrebungen in El Salvador

Die Laienlehrer in El Salvador haben sich in allen Teilen der Republik organisiert, um zu verhindern, daß von ausländischen Priestern Faschismus gelehrt wird. Sie erklären, daß sie nicht gegen Religion kämpfen, aber die Demokratie aufrecht zu erhalten suchen. Die Staatsmänner des Landes haben sich dem Faschismus anzubiedern gesucht.

Dem Beispiel anderer zentralamerikanischer Staaten (Guatemala, Honduras und Nikaragua) folgend, ist El Salvador aus dem Völkerbund ausgetreten. Auch hat es einen diplomatischen Vertreter der Rebellenregierung Francos zugelassen.

Menschenopferung im Pandschap

Die englische Polizei verhaftete einen Priester und 25 Einwohner des Dorfes Gunpur bei

In den Händen der Gestapo

Aus Deutschland erhalten wir folgenden Brief:

Ist denn ein einzelnes Leben so wertvoll, daß man die Stationen des Erlebens festhält, daß man alles dieses ertragen muß?

Seit drei Tagen befand ich mich in den Händen der Gestapo — drei Tage erst. Und dennoch: Jahre der größten Qual und Schmerzen scheinen diese Tage zu sein. War man noch unter kultivierten Menschen? Ist es im Zeitalter der Aufklärung und Zivilisation möglich, eine Behandlung zu ertragen, wie man sie keinem Tiere zukommen läßt? Wie ein wüster Traum erschien mir alles, zeugten nicht die schmerzhaften Striemen, die grün und blauen Beulen von der Tatsache, daß ich mich hier bei der Gestapo befinde. Noch höre ich die ordinäre Stimme des Beamten: „— Sie wissen ja, daß wir Sie zum Sprechen zwingen können? Sie wissen, daß wir auch ohne Gerichte das Recht haben, Sie in Schutzhaft zu halten oder Sie in ein Konzentrationslager zu stecken. Sie haben weiße Hände — Sie Herr — wollen Sie mal spüren, wie das ist, wenn man Schwielen hat und im Moorwasser schwitzt? Können Sie alles haben. Nur los . . .!“ Eine Flut der fürchterlichsten Schimpfworte war herniedergeprasselt, Worte fielen, die der geringste Arbeiter sich genieren würde auszusprechen. Das war der Anfang.

Dann saß ich in der Zelle, es war bitterkalt. Eine unsinnige Angst zermarterte mein Hirn, Schmerzen ließen mich nicht zur Ruhe kommen. Wüstes Geschimpfe drang aus dem Vernehmungszimmer in meine Zelle. Daran gewöhnte man sich, es war ja so gleichgültig, man atmet auf, wenn sich die Zellentür hinter einem schließt und man in Ruhe gelassen wird. Da kommt ein „Neuer“. Wie erbärmlich sieht der arme Kerl aus! Blut tropft ihm von der Stirne, sein Hemd ist zerrissen, die hünenhafte Brust ist zerkratzt. Ein so kräftiger, großer Mann — stöhnend sinkt er auf den kalten Steinboden.

Innerlich danke ich Gott, daß es mir noch nicht ganz so schlecht ergangen ist. Mit meinem Taschentuch suche ich den erbärmlich zugerichteten Menschen zu säubern. Seine Beinkleider ziehe ich ihm aus — und voller Entsetzen starre ich ungläubig auf diese zernarbten Beine, auf die fehlenden Zehen. Herrgott, was muß dieser Mensch mit dem ruhigen, gütigen Gesicht gelitten haben! Und in der Nacht erfahre ich dann: Bibelforscher, in einem kleinen Ort beheimatet; Frau und fünf Kinder, Bauarbeiter. Vor einem Jahr von der Gestapo verhaftet und in das Konzentrationslager „Sustrum“ gesteckt. Im Moor arbeiten, von früh bis spät,

Nahan, 1300 Kilometer nördlich von Bombay, weil sie einen 23jährigen jungen Mann, der aus einer benachbarten Stadt zu Besuch gekommen war, ergriffen, mit einer Girlande um den Hals durch die Stadt geführt und dann vor dem Ortstempel enthauptet hatten, um den Regengott günstig zu stimmen. Wer noch behauptet, daß die Welt nicht weniger, sondern mehr Religion nötig habe, sollte nach Indien ziehen und sich in der Nähe von Nahan niederlassen.

Auch die Mohammedaner erwarten ihren „Führer“

Aus den Lehren Mohammeds geht hervor, daß das Endgericht über die Welt kommen wird. Wann dies aber stattfinden werde, wisse nur Allah allein. Dem Gericht gehen jedoch Schrecken und Wunder voraus. Vor allem werde zuerst Mahdi, der „Führer“, in Erscheinung treten, der in der ganzen Welt Gerechtigkeit herstellen werde. Als dann trete der Antichrist Ed-Daddschäl auf; schließlich werde auch die Wiederkunft Jesu erfolgen, der als bald sterben müsse und in Medina als Prophet begraben werde. Auch vom Losbrechen Gogs und Magogs wird im Koran erzählt, sowie vom Ertönen der Posaune Israels. Zu guter Letzt folge dann der Untergang von Himmel und Erde.

Wir sehen, wie widerspruchsvoll und unsinnig diese mohammedanische Lehre ist. Was nützt die Erscheinung Mahdis, des

dabei knappes Essen, unmenschlichen Quälereien ausgesetzt. Der Lagerleiter ließ mitten in der Nacht, bei Frost und Schnee, die Insassen splitternackt antreten. Kommando: Hinlegen! Aufstehen! Hinlegen! Aufstehen! Die abgearbeiteten müden Körper gehorchten kaum dem erschlafften Hirn. Viele blieben liegen, den tausenden Gummiknüppel über sich. „In die Säle“ — und wie eine verängstigte Herde Schafe drängten sich die nackten, vor Kälte zitternden Männerleiber durch die engen Türen, immer den Gummiknüppel oder Knauf des Schwertes spürend. — Der Mann schüttelte sich, von Schmerzen und Grauen gepackt. Später erfuhr ich dann, daß, infolge der unhaltbaren Zustände dieses Lagers, der Lagerleiter zu zwölf Jahren Zuchthaus wegen schwerer Körperverletzung verurteilt wurde. Nach einigen Tagen jedoch wurde eben dieser Leiter begnadigt, da er „im Übereifer nationaler Gesinnung gehandelt habe“! —

„Reden Sie, Mensch!“, schreit mich der Gestapomensch an. Wenn ich bloß wüßte, was ich diesem Menschen, der nicht einmal ein richtiges, einwandfreies Deutsch zu sprechen imstande ist, nun, was ich diesem Kerl zu sagen hätte!

Ich weiß nicht, um was es sich handelt. Ich weiß es trotz aller Schläge und Drohungen nicht. Denn: was man nicht weiß, kann man nicht sagen. Dann fallen Namen — und immer noch weiß ich nicht, um was es sich handelt. Mir werden angebliche Geständnisse dieser Namen vorgelesen — und das Ende vom Liede ist, daß ich nach einigen Tagen tatsächlich unterschreibe, daß ich um diese Dinge weiß und daß sie richtig sind so, wie sie mir der Gestapomann erklärt. Arme Menschen, daß ich gezwungen wurde, die Unwahrheiten über euch für wahr zu erklären! Was wird aus euch werden? Meine Unterschrift und die der andern werden euch in die Lager bringen. Verzeiht, aber unter welchen Umständen diese Unterschriften zustande kamen, wißt ihr selbst am besten.

Nach Wochen wurde ich entlassen. Aber erst dann, als ich ebenfalls unterschrieb: Ich bin nicht geschlagen worden. Meine Aussagen beruhen auf Wahrheit. Ich werde kein Wort der Vernehmungen an andere weiterleiten. Die Verpflegung war gut. — — —

Was unterschreibt man nicht alles — nur um aus diesen entsetzlichen Höllen zu kommen. Ihr armen Gefangenen in den Konzentrationslagern, in den Gefängnissen — wir denken an euch!

(Aus der Schweizer Zeitung „Volksrecht“, 26. Aug. 37)

„Führers“, wenn doch Himmel und Erde untergehen?

Es ist aber merkwürdig, feststellen zu müssen, daß auch die Mohammedaner große Hitlerverehrer sind und ihren „Führer“ erwarten, von dem ihr „Heil“ kommen soll. A. Th.

Das Kapital sucht einen Ort der Sicherheit

Die tschechoslowakische „Hospodarska Politika“ stellte am 2. 4. 38 die nachstehende Betrachtung an:

„Kapital in der Schweiz wandert in letzter Zeit aus Furcht vor Deutschland nach Schweden und England. Nach der Schweiz zieht aus Angst vor Deutschland holländisches Kapital, nicht zu reden vom Kapital aus Österreich und aus dem übrigen Mitteleuropa. Das französische Kapital, das sich früher in die Schweiz geflüchtet hat, kehrt zurück oder geht nach England. Das englische Kapital flüchtet nach Amerika und das amerikanische nach England. Genau so, wie es ein Chaos in den Köpfen gibt, herrschen auch Chaos und Kopflosigkeit in der Bewegung des Kapitals. Schweizer aus der Deutsch-Schweiz übersiedeln aus Vorsicht nach Genf, die österreichischen Monarchisten in das unruhige Budapest, die Wiener Auswanderer sehnen sich einen Tag nach einem tschechoslowakischen Paß, den anderen Tag wollen sie nichts davon hören . . .“

So ahnt alles den kommenden Sturm, und alles sucht einen Ort der Sicherheit, jeder einen anderen, nur nicht den richtigen. Denn eine

„Zufluchtstadt“ für das Kapital gibt es überhaupt nicht; und was die Menschen betrifft, so ist ihre Sicherheit ebenfalls nicht durch Flucht in ein anderes Land zu erreichen, sondern nur dadurch, daß sie der Warnungsbotschaft Gottes Beachtung schenken und sich völlig auf die Seite Jehovas und seines Königs Jesus Christus stellen.

Ägyptens Eisenvorkommen

Es ist nicht allgemein bekannt, daß es in Ägypten ungeheure Eisenlager gibt. In der Nähe des Aswandammes z. B. bedecken sie ein Gebiet von 12 000 ha. Das Eisenerz, das dort gewonnen wird, enthält 63 Prozent reines Eisen.

Falsch angewendetes Insektenpulver

Wer je in einem Flohzirkus die wunderbare Kraft und Intelligenz bewundert hat, die dressierte Flöhe an den Tag legen, wird mit dem ungarischen Artisten Koloman Hosszu Mitleid empfinden und begreifen können, daß er von seiner Zimmerwirtin 8 engl. Pfund Schadenersatz forderte, weil sie in seinem Zimmer Insektenpulver gestreut hatte, um die Flohplage auszurotten. Der Flohdresser kannte seine Tierchen so gut, daß er ein jedes von ihnen mit Namen rief. Er redete leise und freundlich mit den kleinen Geschöpfen, die so gewaltige Sprünge machen und so verhältnismäßig schwere Lasten ziehen konnten und seine Befehle mit erstaunlichem Gehorsam präzise ausführten.

Fischsegnung in „St. Maria-auf-dem-Hügel“

In der Kirche „St. Maria-auf-dem-Hügel“ von Billingsgate in England muß es vor kurzem ziemlich stark nach Fischgerochen haben, als in diesem Religionstempel das hier im Bilde gezeigte reiche Sortiment von Meeresbewohnern zur „Einsegnung“ bereitlag. Krebse, Heringe, Kabeljaue, Flundern und viele andere Sorten waren an dieser absonderlich heiligen Handlung beteiligt. Auf den ersten Blick macht das Bild den Eindruck, als ob eine Schar Heringe durch die weihevollen Umgebung in Panikstimmung versetzt worden wäre und versucht hätte, die Wände hinaufzuklettern. Bei näherem Hinsehen findet man jedoch, daß sie — als neuartiger Wandteppich — an ein ausgebreitetes Netz gespickt sind.

Der Bericht über diesen Hokuspokus enthält leider keine Angabe darüber, ob bei dieser Gelegenheit ausprobiert wurde, was für ein Duft entsteht, wenn sich Fischgeruch mit Weihrauch mengt. Auch weiß man aus den Gesichtern der dabeistehenden Mädchen nicht recht zu lesen, ob ihre Andacht mehr von Appetit auf Fisch oder von irgendeinem religiösen Gefühl bestimmt wird. Und was den Medizinmann betrifft, der dabei amtiert, so hat er zwar seine Zauberkleider an, läßt jedoch, als Mensch wie jeder andere Mensch, nicht befürchten, daß er durch ein paar gemurmelte Worte und einige Handbewegungen die gesunde Fischnahrung, eine gesegnete Gottesgabe, zu etwas Ungesundem machen könnte. So besteht denn die Hoffnung, daß die Fische immerhin noch gemundet haben, als sie ihre lächerliche Rolle als Kulturobjekte vertauschen konnten mit dem angebrachteren Platz in Kochtopf oder Bratpfanne. Wenn dabei ein Fisch schlecht zubereitet wurde, wird er schlecht geschmeckt haben; wenn er gut zubereitet wurde, dann hat er sicher gut geschmeckt, und daran ändert der Herr Pfarrer mit seiner „Einsegnung“ nicht das geringste. Als einzige Wirkung der kirchlichen Zeremonie bleibt, daß die Beteiligten erneut zu einem Kult, zu leeren Formen verführt worden sind, was dem rechten Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf und einer gesunden, nüchternen Betrachtung natürlicher Dinge in jedem Falle abträglich ist. Die Priester aller Religionen mögen sich schämen



Segnung der Fische in der Kirche „St. Maria-auf-dem-Hügel“ von Billingsgate in England.

über ihre Anmaßung, in allem herumzupfuschen, was gut ist schon durch Gottes Güte allein, und was sie höchstens schlechter, niemals aber besser machen können.

Ist der Himmel rot?

Wir wissen, daß die Milchstraße nur eine Welteninsel unter vielen darstellt. Das ganze Weltall ist erfüllt von „Spiralnebeln“, Anhäufungen vieler hunderttausend Sterne gleich unserer Milchstraße. Die Riesenteleskope zeigen uns schon einige Millionen dieser Nebel! Einem überempfindlichen Auge müßte der ganze Nachthimmel leuchtend erscheinen — ein kontinuierlicher, leuchtender Hintergrund, gebildet von der Menge der fernen Spiralnebel. Man hat jetzt untersucht, welche Farbe dies Spiralnebellicht hat, und hat gefunden, daß das „Überauge“ den Himmel dunkelrot sehen würde. Mehr als die Hälfte aller Strahlung, die das Weltall durchzieht, ist sogar infrarot. („Koralle“, 20. 9. 36)

Intermezzo

Ein englischer Geistlicher, „Hochwürden“ George Braithwaite, der in einer Londoner Zeitung „Britanniens freimütigster Vikar“ genannt wird, spricht mit großer Kühnheit von den Kirchen. Es macht den Anschein, als ob er Schriften von Richter Rutherford gelesen oder ihn vielleicht gehört habe. Er sagt: „Die organisierte Religion wird zu einem ‚Rackett‘“; und: „Die organisierte Religion, ganz gleich ob römisch-katholisch, anglo-katholisch oder freistehend, wird zu einem gemeinen, gewinn-süchtigen, heuchlerischen ‚Rackett‘.“ Der Gedanke ist richtig, aber der Prediger sollte nicht sagen „wird“, sondern „ist geworden“. Warum behält er dann aber seinen Titel „Hochwürden“? Wenn er eine reinliche Scheidung machen und den Titel ablegen würde, den ihm die organisierte Religion gegeben hat, wäre zu hoffen, daß er die Wahrheit aus Jehovas Wort erkennt und ein Zeuge für ihn werden könnte. J. Hemery, London.

Taucher in der Sahara

So paradox das klingt: es gibt tatsächlich in der Sahara Taucher. Dies ist ein alteingesessenes Gewerbe, und die Männer, die mitten in der Wüste unter das Wasser hinabsteigen, heißen Retass. Ihre Funktion ist es, die lebenswichtigen Brunnen, die sich in den Oasen befinden, zu säubern. Das Brunnenwasser dieser spärlichen Quellen versandet und verschlammmt und muß von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Das ist die Aufgabe der Retass, die als Spezialisten hoch bezahlt sind. Das Gewerbe erbt sich in manchen Stämmen fort, und gelegentlich müssen die Retass tagelang durch die Wüste reiten, um an den Ort zu kommen, an den sie gerufen werden. Die Arbeit ist ebenso schwer wie gefährlich; zum Teil muß man 30 Meter tief hinabsteigen, und es gehört ungeheure Geschicklichkeit dazu, durch den Schlamm zur Quelle selbst vorzudringen und diese zu säubern. Bis jetzt haben die Retass ohne jeden Schutz gearbeitet; ihre Geschicklichkeit konnte sich mit der mancher Taucher durchaus messen, denn sie blieben oft minutenlang unter Wasser. Jetzt modernisieren sie sich, bereits haben einige von ihnen Taucherausrüstungen erworben.

Der seltene Storch

Am 22. August unterbrach der Britische Rundfunk plötzlich seine Programm-Sendung und der Speaker sagte: „Meine Damen und Herren, man hat heute in den späten Nachmittagsstunden angeblich einen Storch in der Gegend von Essex gesehen. Jeder, der das Auftauchen dieses Storches bestätigen kann und eventuell Einzelheiten beobachtet hat, wird gebeten, sich sofort entweder an die Britische Rundfunk-Gesellschaft oder an das

Naturwissenschaftliche Museum von Haslemere zu wenden. Auch die geringfügigste Mitteilung wird gern entgegengenommen.“ Jeder Nicht-Engländer wird glauben, daß sich der Speaker des Britischen Rundfunks einen Witz habe erlauben wollen. Dem ist aber nicht so, und am nächsten Morgen erzählten die Londoner Zeitungen ihren Lesern sehr richtig, daß unerklärlicherweise ein Storch auf den britischen Inseln ein ebenso seltenes Vorkommnis sei wie das eines Löwen in der Schweiz. Diese Tatsache hat nichts mit der englischen Bevölkerungsstatistik zu tun, die durchaus so normal verläuft wie die von Ländern, wo Störche eine gewohnte Erscheinung sind.

„Volksstimme“, St. Gallen, 29. 8. 38.

Quecken + Weizen = Brot

Daß die in Feld und Garten sehr verbreitete, aber ebenso unbeliebte Quecke artverwandt mit dem Weizen ist, wußte man bisher schon. Die Wissenschaft hat sich längere Zeit damit befaßt, die dem Queckenunkraut anhaftenden schädlichen Eigenschaften — kräftiges Wurzelwerk, absolute Winterhärte, größte Dürrebeständigkeit — durch Kreuzung mit gleichartigen Pflanzen nutzbar zu machen. Das stärkste Interesse besteht natürlich hierfür in den nördlichen kälteren Ländern mit kurzen Wachstumszeiten. Beim Landwirtschaftlichen Forschungsinstitut in der westsibirischen Stadt Omsk soll es einem jungen Saatzüchter gelungen sein, aus einer Weizen-Quecke-Kreuzung eine Pflanze zu ziehen, die durchaus frostbeständig ist und mehrjährig Körnerernten liefert, aus denen man kürzlich das erste Brot gebacken hat.

(„Koralle“, 20. 9. 36)

Reiner Gottesdienst

(Von J. F. Rutherford)

Um verstehen zu können, was reiner Gottesdienst im Sinne der Heiligen Schrift ist, muß man deutlich unterscheiden zwischen Religion und Christentum. Wer Religion ausübt, hält eine Form der Anbetung ein, die ihn fromm erscheinen läßt, was von Menschen gesehen werden soll. Doch was in Menschaugen etwas gilt, das gilt noch nicht bei Gott und genügt nicht, seine Billigung zu erlangen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren Religionisten; sie hatten eine Art Gottesdienst, und Jesus sagte von ihnen: „Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen; denn sie machen ihre Denkkärtchen breit und die Quasten groß. Sie lieben aber den ersten Platz bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen und die Begrüßungen auf den Märkten und von den Menschen Rabbi, Rabbi! genannt zu werden“ (Matth. 23: 5-7).

Paulus war, ehe er ein Christ wurde, auch ein Religionist; und er sagte von denen, die Religion ausüben, daß sie wohl „eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen“ (2. Tim. 3: 5). Wenn religiösen Formen nachgelebt wird, ist das Wort Gottes beiseitegesetzt und nichtig gemacht. Darum nannte Jesus die Pharisäer Heuchler und ihren Gottesdienst „vergeblich“, also bei Jehova Gott nicht angenehm (Matth. 15: 1-9).

Reiner Gottesdienst bedeutet strikten Gehorsam gegen Gottes Gebote, wie Jesus stets tat, was Gott geboten hatte. Die Nachfolger Jesu werden „Christen“ genannt, weil sie dasselbe tun, was Christus tat. Sie brauchen keine besonderen Hüte, keine langen Gewänder und Spitzenüberwürfe zu tragen und ihre Glieder nicht auf eine besondere Art zu verrenken, um reinen Gottesdienst auszuüben. Diese Dinge geschehen auf das Geheiß von Menschen und sind töricht in Gottes Augen. Wahre Anbeter brauchen sich nicht vor Menschen zur Schau zu stellen. Sie trachten nur nach der Billigung Jehovas. In Übereinstimmung mit dem hier Gesagten steht in Jakobus 1: 27 geschrieben: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt erhalten.“

Jehova Gott ist die Quelle des Lebens (Psalm 36: 9). Er hat Christus Jesus dazu bestimmt, denen Leben zu verleihen, die Gott gehorchen, und darum steht geschrieben: „Die Gnadengabe Gottes aber [ist] ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn“ (Römer 6: 23). Darum wird Jesus auch „Ewigvater“ genannt (Jes. 9: 6), weil er es ist, der denen, die Gottes Geboten gehorchen, ewiges Leben verleiht. Die „Waisen“ sind die, die keine Erkenntnis über den Weg des Lebens haben und noch nichts darüber hörten, obwohl sie ihn gern kennen lernen möchten. Hierüber sagt Jesus: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Joh. 17: 3). Für sie ist das Hören der Botschaft von Jehova, seinem König und seinem Königreich, die den Weg des Lebens zeigt, ein großer Trost.

Nach den Darlegungen der Heiligen Schrift ist Jehova Gott der Mann Zions. Zion, zuweilen auch Jerusalem genannt, stellt die Organisation Gottes dar, die durch ein Weib versinnbildet wird (Jes. 54: 1-9). Wer sich in Not und Bedrängnis befindet, empfindet die Wahrheitsbotschaft als Trost.

Eine Witwe ist eine Frau, die keinen Mann mehr hat. Alle Nationen, die die sogenannte „christliche Religion“ ausüben, nennen sich als Gesamtheit die „Christenheit“. Doch sie haben an die Stelle reinen Gottesdienstes religiöse Bräuche gesetzt. Ihre Organisationen — besonders die römisch-katholische Organisation durch ihre Hierarchie — behaupten, daß Gott ihr Mann und Haupt sei; doch die Bibel zeigt deutlich, daß Gott sie verworfen und sich von allen Religionisten abgewendet hat, weil er nur die annimmt und billigt, die ihn „in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh. 4: 24). Alle Religionsorganisationen der „Christenheit“ sind darum im Sinne der Bibel „Witwen“. Es befinden sich jedoch in ihren

Reihen aufrichtige Menschen, die in solche Organisationen hineingebracht worden sind, und auf welche die Bezeichnung „Witwe“ ebenfalls zutrifft, weil sie sich der Führung dieser Organisation anvertrauen. Man hat sie die Wahrheit des Wortes Gottes nicht gelehrt; und da sie nur mit menschlichen Überlieferungen und Lehren gespeist werden, trauern sie und befinden sich in großer Not. Von ihnen sagt Gottes Prophet, daß sie „seufzen und jammern über all die Greuel, die in ihrer Mitte geschehen“ (Hes. 9: 4).

Gott gebietet den Christen, das heißt denen, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten, sich auf ihn verlassen und seinen Geboten gehorchen, daß sie diejenigen aufsuchen sollen, die getröstet werden möchten, um ihnen die Botschaft der Wahrheit aus Gottes Wort zu bringen und sie damit zu trösten (Jes. 61: 1, 2). Wer dem Herrn geweiht ist und diesem Gebote Jehovas gehorcht, übt reinen und unbefleckten Gottesdienst aus. Den wahren Nachfolgern Christi Jesu sagt Gott der Herr jetzt ausdrücklich: „Gehe mitten durch die Stadt [die „Christenheit“, ihre Organisation] ... und mache ein Zeichen an die Stirnen der Leute, welche seufzen und jammern über all die Greuel, die in ihrer Mitte geschehen“ (Hes. 9: 4). Ein Zeichen an die Stirnen zu machen bedeutet, den Betroffenen eine Gelegenheit zu geben, die Lehre des Wortes Gottes, der Bibel, zu erfassen. Die ehrlichen und aufrichtigen Menschen, die seufzen und jammern, weil sie ihre Religionssysteme in Politik und alle möglichen ungerechten Dinge verstrickt sehen, wissen, daß die Handlungsweise dieser Systeme falsch ist. Darum sind sie betrübt und sehnen sich nach Gerechtigkeit. Die Bibel spricht von ihnen als von „Menschen guten Willens“. Aber sie wissen nicht, auf welche Weise Gott Errettung vorgesehen hat, und so sind auch sie in Drangsal wie die „Waisen“. Den wahren Anbetern wird geboten, zu diesen Menschen zu gehen und sie zu trösten, indem sie ihnen die Wahrheit bringen.

Darum steht in Jakobus 1: 27 geschrieben, daß reiner Gottesdienst bedeute, solche Witwen und Waisen zu besuchen und sie zu trösten. Jehovas Zeugen gehen in Gehorsam gegen Gottes Gebot von Haus zu Haus durch die ganze sogenannte „Christenheit“ und machen die Menschen auf die frohe Botschaft vom Königreich aufmerksam, damit sie durch diese Wahrheiten den Weg des Lebens kennenlernen können. Sie überbringen ihnen die Botschaft durch Grammophonvorträge und in Buchform und ermutigen, sie zu hören und zu lesen, damit sie die Wahrheit verstehen lernen. Solche Zeugen verrichten also reinen und unbefleckten Gottesdienst, im Gehorsam gegen Gottes Gebot. Sie benötigen dazu keine zeremoniellen Formen, und darum tragen sie auch keine andere als ihre gewöhnliche Kleidung. Sie spielen sich nicht vor den Menschen als etwas Besonderes auf, sondern haben nur das eine Ziel im Auge, im Gehorsam gegen Gottes Gebot diejenigen zu trösten, die die Wahrheit kennenlernen möchten.

Die Religion ist von Satan ins Leben gerufen und von ihm gebraucht worden, um die Menschen in Unwissenheit über Gottes Mittel zu ihrer Errettung und Segnung zu halten. Satans Bestreben ist, das Menschengeschlecht zu vernichten, und die Religion ist eins der schlaun Mittel, die er zur Erreichung seiner ruchlosen Absichten anwendet. Reiner und unbefleckter Gottesdienst ist das gerade Gegenteil von Religion, weil die, die ihn in Gehorsam gegen Gottes Gebote ausüben, anderen die Wahrheit bringen. Die Wahrheit des Wortes Gottes ermöglicht es, von der Verblendung freizubekommen, die durch Satans Betrug zustande kam. Wer auf diese Weise zur Freiheit gelangt, erhält Trost und Freude. Um diese Freude zu gewinnen, muß man dem Herrn gehorchen. Man muß die Religion verlassen und den allmächtigen Gott und Christus Jesus in Wahrheit anbeten, hinblickend auf sein Königreich, das nun herbeigekommen ist und die Segnungen ewigen Lebens bringen wird. In Jakobus 1: 27 wird mit Bezug auf reinen Gottesdienst auch noch gesagt, man müsse sich „von der Welt unbefleckt“ erhalten. Dieser Teil der Schriftstelle wird in der folgenden Nummer dieser Zeitschrift erklärt werden.

Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1938

Nr. 367

Vergehendes und Kommendes	3
Gottesverehrung	3
Arme Menschen auf Gottes schöner Erde	4
Trost (Gedicht)	5
Verleumdung und Beschimpfung der	
ZEUGEN JEHOVAS durch die Presse	6
Ein Stückchen Paradies	8
Zur Beurkundung (Ein offener Brief an	
Baron v. Neurath)	10
Die den Frieden fürchten	11
Verschiedenes	12
Auf der Weide (Gedicht)	13
Die Prediger und Pfarrer	13
Von der Macht der alten ägyptischen	
Priester	14
Astrachan	14
Das Banner Gottes (5-Minuten-Vortrag)	15
Jahreswende (Gedicht)	16

Nr. 368

Düstere Wolken (Gedicht)	3
Loyalität (5-Minuten-Vortrag)	3
Ägypten	4
Gottesverehrung (1. Fortsetzung)	6
Fragekasten	6
England und dessen landwirtschaftliches	
Problem	8
Die Zähne des Menschen	9
Rot — Braun — Schwarz	11
Von alten und modernen Büchern und	
Menschen	12
Wind in den Segeln (Gedicht)	13
Im Kampf um die Wahrheit (Schluß)	13
Deutung (Gedicht)	14
Bruder Klaus hilft	15
Der Krönungseid umstritten —	
Verteidiger des Glaubens	15
Die Volksvermehrung	16

Nr. 369

Der Friedhof der Illusionen (Gedicht)	3
Gottesverehrung (2. Fortsetzung und	
Schluß)	3
Im Baaldienst	4
Gerichtliche Beurteilung der gottesdienst-	
lichen Tätigkeit der Glaubensgemein-	
schaft JEHOVAS ZEUGEN	5
Aus Bulgarien	8
Dämonismus hier und dort	11
Einquartierung	12
Meine Befreiung aus den Banden der	
römischen Hierarchie	13
Erweiterung auf eine recht oberflächliche	
„Reportage“ in ABC, Nr. 43, Zürich,	
über JEHOVAS ZEUGEN	14
Gesundheitsecke	15
Glaube (5-Minuten-Vortrag)	16
Verlassen (Gedicht)	16

Nr. 370

Gefahrvolle Zeiten (5-Minuten-Vortrag)	3
Bergpredigt und Verkündigung	4
„Weidmann und seine Zeit“	5
Unser Richter ins Stammbuch	6
Fragekasten (Seit wann hat es beim	
Teufel auch Engel)	6
Der Protest des Papstes	8
Im Konzentrationslager Esterwegen	12
Die Jugend, der Strohalm der unter-	
gehenden Welt	13
Neue Enthüllungen in der Boris Toedtli-	
Affäre	14
Zeitgemäßes aus dem XVII. Jahrhundert	16
Gedankensplitter	16

Nr. 371

Zeichen und Wunder	3
Gedankensplitter	3
Handel mit Menschenseelen	4
Gefangene Sehnsucht (Gedicht)	5
Warum die Bischöfe hinter Franco stehen	
Würdige Ergänzung zu dem Artikel	
„Der Protest des Papstes“ in Nr. 370	6
Ein Streiflicht auf England	6
Der Rüstungswahnsinn	6
Verschiedenes	7

Das Land des Maharadschas in den	
Klauen des britischen Löwen	8
Ungehorsam macht einen Weisen zum	
Narren	10
Im Konzentrationslager Esterwegen	
(1. Fortsetzung und Schluß)	12
Ist das noch Christentum?	14
Ein Wort für unsere Zeit	14
Antworten auf ihre Fragen v. J. F. Ruther-	
ford (Wer ist der größte Feind des	
Volkes?)	15
Der Flaggenruß	15
Der Wüstensand, ein Hellmittel für	
Lungenkranke	16

Nr. 372

Lenzgrüße (Gedicht)	3
Der Flaggenruß (2. Teil)	3
Warum die Bischöfe hinter Franco stehen	
(Schluß)	4
Gedanken über Kraut und Unkraut	6
Aus Welt und Leben	6
Rollende Familien	8
Der Geist des Ermörders	11
Göring — der Erlediger	12
Das Dritte Reich und die brasilianische	
Diktatur	13
Heute wie vor 4000 Jahren	15
Tiergeschichten	16

Nr. 373

Das Böse: Warum zugelassen	
(5-Minuten-Vortrag)	3
Tibet, das „Dach der Welt“	4
Die „gefährliche“ Bibel!	6
Der Kampf um die Bibel	6
Die Auswanderer (Gedicht)	8
Von der Bibel (Aussprüche großer Männer,	
Kierkegaard etc.)	8
„Das Bild eines zu langem Leben	
bestimmten Menschen“	9
Die Tragik der Blüte	9
Religionskämpfer und Gottesstreiter	10
Aus Welt und Leben	10
Europa, wohin gehst du?	12
Der Hahn, er kräht, was er nur kann ...	
(Gedicht)	13
Gesundheitsecke	14
Zwischen rechts und links	15
Fragekasten (1. Mose 3: 14 — Hat die	
Schlange im Paradies Beine gehabt? ...	15
Jehovas Wunder der Schöpfung	16

Nr. 374

Das Hellmittel (5-Minuten-Vortrag)	3
Gräber, Prunk und Totenkult	4
Es liegt alles an der Grundlage	5
Jesus Christus gestern und heute und	
in Ewigkeit (Gedicht)	5
Medium — ein ungesunder Beruf	6
Verteidigung der in der Schweiz ver-	
fassungsrechtlich garantierten Glaubens-	
und Gewissensfreiheit durch	
JEHOVAS ZEUGEN	6
Über das „geistige“ Leben der Tiere	8
Gehorsam verleiht die Kraft Gottes	10
Wenn Christus nach Europa käme	
(Von Beverley Baxter)	12
Vom Dogma der	
„unbefleckten Empfängnis Marias“	15
Gesundheitsecke	15
Ihre Fragen beantwortet v. J. F. Rutherford	
(Ausspruch des Papstes Pius XI.	
über Sieg der Kirche)	16

Nr. 375

Offene und feige Kampfesmethode	
(Gedicht)	3
Rechtsberatung für Verkündiger	
(von O. R. Moyle — U.S.A.)	3
Geheimbünde	4
Verteidigung der in der Schweiz ver-	
fassungsrechtlich garantierten Glaubens-	
und Gewissensfreiheit durch	
JEHOVAS ZEUGEN (Schluß)	4
Offenbarung 16: 13, 14	5
Um den Krieg	7

Wenn ein Indio stirbt	8
Der Dichter Goethe sagt — — —	9
Was bereitet sich in Deutschland vor?	11
Großmutter's Geburtstag	12
Technik (über Wunder der Radiowellen)	12
Die einstige Stellung der Kirche	
zur Geographie	13
Aus Welt und Leben	13
Von weltgeschichtlichen Gesetzen	14
Der größte Prophet (5-Minuten-Vortrag)	16
Heinrich Lhotzky sagt — — —	16

Nr. 376

Eintagsfliege und Libanonzeder	3
Jehovas König — auch der unsere	3
Der Gipfelpunkt europäischer Kultur	4
Aus Welt und Leben	6
Das Rad der Weltgeschichte	8
Die Religion des Mammons	9
Rechtsberatung für Verkündiger	
(von O. R. Moyle — U.S.A.) Schluß	12
Eine biblische Betrachtung über	
das Schwören	15
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford	
(Nazi und Vatikan)	16
Wahrheit macht frei —	
(Ausspruch von Friedrich dem Großen)	16

Nr. 377

Jeremia und Ebedmelech	3
Mögen sie wütend sein, rasen und	
schmauben, (Gedicht)	3
„Böse von Jugend an“	4
Durch Ungehorsam wird sicherer Sieg	
zu völliger Niederlage	6
Kulturkampf in Polen	
(Ein Wahrheitszeuge vor Gericht)	6
Die Zauberpriester	8
Prozessionen	9
Die Tausendjahr-Spekulanten	10
400 Autos warten auf die Fähre	11
Kain und sein Weib	12
Bäume am See (Gedicht)	13
Die Drüsen und ihre Funktionen	14
Verschiedenes	14
Fragekasten über die vier Apocalyptischen	
Reiter	15
Feinde (5-Minuten-Vortrag)	16

Nr. 378

Die Sensation von morgen:	
„Der Zivillist“ (Gedicht)	3
Nationalismus	3
„In einem gesunden Leib steckt ein	
gesunder Geist“	4
Von alten Menschen, die wieder	
jung wurden	5
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford	
(über Römer 13: 1; obrigkeitlichen	
Gewalten)	7
Eines Jesuiten Meinung über Christus	7
Aus Welt und Leben	7
(Mexiko — Hierarchie)	7
Wasser und Licht (Gedicht)	8
Morgeneröte	8
Im Kampf um die Wahrheit	9
Eine Kirche verrät ihre Gläubigen	10
Kulturkampf in Polen	
(Ein Wahrheitszeuge vor Gericht	
1. Fortsetzung)	11
Diktatur im Blumenreich	13
Ein spiritistisches „Wunder“	14
Gereinigte Welt (5-Minuten-Vortrag)	15
Reklame für TROST, FEINDE und	
REICHTUM	16

Nr. 379

Die Todeswunde geheilt	3
Heißes Tagwerk — kurze Rast —	
kräftige Kost	4
Der Wert der Erkenntnis	5
Das geschmückte Moor (Gedicht)	5
Im Hause des Schöpfers	6
Kulturkampf in Polen (Ein Wahrheits-	
zeuge vor Gericht 2. Fortsetzung)	6

Kindliche Arglosigkeit	8
Die griechischen Götter- und Heldensagen im Lichte der Bibel	9
Stimmen aus dem deutschen Klerus	11
Eine Herde ohne Hirten	12
Im eigenen Netz gefangen (Gedicht)	12
„An euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt“	13
Aus Welt und Leben	14
Gesundheitsecke (Das Wasser)	15
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford (Wissenschaftliches Weltende)	16
Bruder Klaus hilft — Erklärung	16

Nr. 380

Erzählungen aus Stein	3
Der Kampf um die Arktis	4
Jehovas Sabbat	6
Kulturkampf in Polen (Ein Wahrheitszeuge vor Gericht)	6
3. Fortsetzung	6
Ein Sommerabend (Gedicht)	9
Wichtige Lebensfragen von einem praktischen Gesichtspunkt aus betrachtet	9
Der Richter im III. Reich	10
Die Juden in Palästina	12
Im Kampf um die Wahrheit	12
Nacht auf dem Meer (Gedicht)	13
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford (Wie kann ich wissen, was der Wille Gottes ist)	14
Aus Welt und Leben	14
Die römisch-katholische Sekte	15
„O furchtbares Priestertum“	15
Reichtum (5-Minuten-Vortrag)	16

Nr. 381

Die Blutbefleckten	3
Neapel	4
Robespierre	6
Aus Welt und Leben	7
Theologie und Fortschritt	9
Das Gedächtnis	10
Besuch in Görings Luxusschloß	11
Krieg auf dem „Friedensschiff“	12
Gärten	13
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford (über: Trauernde zu trösten)	14
Secreta Monita Societatis Jesu (Geheime Instruktionen der Jesuiten)	14
Freiwilliges Sklaventum	16

Nr. 382

Ein Triumph der Wahrheit in Australien	3
Die Gerichtsverhandlung Jesu	6
Aus Welt und Leben	7
„Stecke dein Schwert in die Scheide“	8
Eine Kanone für kirchliche Feste	9
Ungehorsam verneht Gott und Christus	9
„Die Bartholomäusnacht“	12
Weltgeschichte (Gedicht)	13
Sudetendeutsche	14
Ein Brief aus Deutschland	15
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford (Was ist eigentlich Faschismus?)	16

Nr. 383

Die „Ursünde“ und die Rechtfertigung	3
Am Rande Europas — die Lappen	4

„Kreuzzug gegen das Christentum“	6
Die „Gesellschaft für Kirche und Papst“ als „laue Katholiken“	8
Wir sind gewarnt!	10
Mit dem Tonwagen in Indien	12
Aus Welt und Leben	12
Kelme	14
Hunger ist heilbar (Gedicht)	15
Der Klerus ist unglücklich	15
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford (über die Taufe)	15

Nr. 384

Herbstgesang (Gedicht)	3
Ungehorsam macht die Belohnungen für Gehorsam zunichte	3
Nordamerikas Nationalparks — Ein Paradies für Mensch und Tier	4
Aus Welt und Leben	6
Mensch, Tier und Geld	7
Regeln, die immer neu bleiben	7
Felztierfang	8
Des Segens Spur (Gedicht)	9
Faschismus (eine von Borah im Senat der U.S.A. gehaltene Rede)	10
Aus dem Leben der Päpste	12
Aus dem kirchlichen Lager	13
Die Aluminiumgefahr	15
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford (Unveräußerliche Rechte des Menschen)	16

Nr. 385

Sturm (Gedicht)	3
Die Wissenschaft als Auch-Gott	3
Malerische Winkel und Gassen	4
Gedankensplitter	4
Abschied vom Sommer	5
Die Besessenheit des Fanatismus	6
Aus Welt und Leben	6
Die betende Welt	8
Der neueste Indianerküptling	9
Der „Mannhafte Adler“ (Erzbischof Dr. Kaspar)	9
Lebenslängliches Zuchthaus für Jehovas Zeugen	10
„KREUZZUG GEGEN DAS CHRISTENTUM“	10
Gedicht von Friedrich Freiherr v. Sallet	12
Gerüchte um den Vatikan von 1914	12
Warum erst jetzt?	13
Als ich Pfarrer war (von Dr. Erich Schairer)	14
Ein Schatten (Kinderstudie)	15
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford (Aufrichtung des Königreiches) (Die Religion muß die Welt vor der Barbarei retten)	15

Nr. 386

Herbststrahlen (Gedicht)	3
Faschismus von J. F. Rutherford (5-Minuten-Vortrag)	3
Ein zartfühlender Koloß	4
Nur ein Hund	6
Aus Welt und Leben	6
Afghanistan — der Landweg nach Indien	8
Unmündige „Seelenhirten“	11
Eine kleine Debatte um die Weltherrschaft	12

Die Katholisierung der Schweiz	14
Die amerikanische Rasse	15

Nr. 387

Die schöne Seifenblase	3
Das Geheimnis des Lebens	3
Der „totale“ Krieg	4
Die bequeme Religion und das unbequeme Christentum	7
Aus Welt und Leben	7
Ein Land ohne Militär	8
Grauer Himmel — trübe Tage (Gedicht)	9
Mit Kindern auf Entdeckung	9
Plauderei aus Karachi in Indien	10
Die Mentalität der deutschen gelstigen Elite	12
Der Friede „gerettet“! (Karikatur)	13
Fragenbeantwortung von J. F. Rutherford (Was Gottes und des Kaisers ist)	13
Eine Heilkur gegen Krebs	14
Gesundheitsecke	14
Ein tatsächlicher Erfolg der Weintraubenkur	16

Nr. 388

„Hochmut kommt vor dem Fall“ (Gedicht)	3
Die Spielhölle und die Religion	3
„Laß dich mit Reklame begraben!“	4
Die Jesuiten in Schweden	6
Verschiedenes	6
Ein neuer Torquemada	8
Verschönerung (5-Minuten-Vortrag)	10
Nochmals die Haare	11
Judenhaß	12
Der Januskopf des Nationalsozialismus	14
Das Strafgericht	15
Das kleine Haus (Kinderstudie)	16
Sinnspruch (Luther)	16

Nr. 389

Goliath und David (Gedicht)	3
Dieser Friede ist Betrug	4
„Vergessene Frauen“	6
Religionswittwar	6
Palästina in Flammen	8
Die „sündige“ Gabel	9
Gedanken über Buch und Presse	10
Gesundheitsecke	11
Eine Frau im Irrtum gefangen	12
Religion (5-Minuten-Vortrag)	14
Verschiedenes	14
Lügengelder	15
Die hochgerüstete Angst (Gedicht)	15
Überwinterung (Kinderstudie)	16
Gedankensplitter	16

Nr. 390

Das Weihnachtsfest und die Kinder (von J. F. Rutherford)	3
Ein Kardinal besucht Rom	4
Licht ins Dunkel	4
Ein nützliches Tier	6
Ball, das glückliche Land	8
Freiheit den Gefangenen	10
In den Händen der Gestapo	12
Fischsegnung in „St. Maria-auf-dem-Hügel“	13
Reiner Gottesdienst (5-Minuten-Vortrag)	14
Inhaltsverzeichnis	15

„T E O S T“

Verantw. Redaktion: F. Zürcher, Bern; — — — — —
 Herausgeber: Vereinigung „Jehovas Zeugen“, Bern
 Druck und Verlag: WATCH TOWER, Bern (Schweiz)
 Für den Inhalt verantw. in der Tschechoslowakei:
 J. Bahner, Podvini 134, Praha-Vysocany
 Erscheint auch in Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Japanisch, Norwegisch, Polnisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

Bezugsadressen:

Schweiz: WATCH TOWER, Allmendstr. 39, Bern.
 Tschechoslowakei: WATCH TOWER, Podvini 184, Praha-Vysocany.
 Jugoslawien: WATCH TOWER, Dalmatinska ul. 59, Beograd.
 Frankreich: TOUR DE GARDE, 129, Fbg. Poissonnière, Paris IX. (Elsaß:) TOUR DE GARDE, 28, rue Ste Marguerite, Strasbourg.
 Belgien: WATCH TOWER, 66, rue de l'Intendant, Bruxelles.
 Luxemburg: WATCH TOWER, Eicherberg 37, Luxemburg.
 Holland: WATCH TOWER, Campiaan 28, Heemstede bij Haarlem.
 Polen: NOWY DZIEN, Warszawa, ul. Długa 45 m. 52.
 U.S.A.: WATCH TOWER, 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y.
 Postabonnements: (beim Postbureau des Wohnortes bestellt) können nur in der Schweiz aufgegeben werden.

Preise:

Schweiz: 1 Jahr Fr. 4.—; ½ Jahr Fr. 2.—; Post-scheckkonto Bern III-3319.
 Tschechoslowakei: 1 Jahr Kt. 20.—; ½ Jahr Kt. 6.—.
 Jugoslawien: 1 Jahr Din. 50.—; ½ Jahr Din. 25.—.
 Frankreich: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Post-scheckkonto 1310-71, Paris.
 Belgien: 1 Jahr Fr. 25.—; ½ Jahr Fr. 12.50; Einzel-preis Fr. 1.25; Post-scheck 959 76, Bruxelles.
 Luxemburg: 1 Jahr Fr. 20.—; ½ Jahr Fr. 10.—.
 Holland: 1 Jahr fl. 2.—; ½ Jahr fl. 1.—.
 Polen: 1 Jahr Zl. 6.—; ½ Jahr Zl. 3.—; Konto rozrachunkowe 49, Warszawa, Nowy Dziel.
 U.S.A.: Jährlich \$1.—; zahlbar durch „postal or express money order“.
 Als Drucksaache: Jährlich SFr. 6.—; zahlbar durch internationale Postanweisung an den Verlag in Bern.
 Bei Zeitungskiosken: Einzelpreis 20 Rp., FFr. 1.—; Kt. 1.—; 5c.